
OFFICE OF THE
Library Regt. No
INDIA



Zeitschrift

der

Deutschen morgenländischen Gesellschaft.

Herausgegeben

von den Geschäftsführern,

in Halle Dr. Gosche, Dr. Schlottmann, in Leipzig Dr. Fleischer, Dr. Krehl,

unter der verantwortlichen Redaction

des Prof. Dr. Ludolf Krehl.

Vier und zwanzigster Band.

Mit zehn lithogr. Tafeln.

Leipzig 1870

in Commission bei F. A. Brockhaus.

Inhalt

des vier und zwanzigsten Bandes der Zeitschrift der Deutschen morgenländischen Gesellschaft.

Inhalt.

I n h a l t.

I n h a l t

Nachrichten

über

Angelegenheiten

der

Deutschen morgenländischen Gesellschaft.

Generalversammlung zu Kiel.

Protokollarischer Bericht über die in Kiel vom 27. September bis 30. September 1869 abgehaltene Generalversammlung der D. M. G.

Erste Sitzung.

Kiel, d. 27. September 1869.

Nachdem die siebenundzwanzigste Versammlung deutscher Philologen, Schulmänner und Orientalisten durch den Präsidenten, Herrn Prof. Forchhammer, eröffnet worden war, trat die Section der Orientalisten in dem ihr angewiesenen Local im Universitätsgebäude zusammen. Die erste Sitzung wurde nach Einzeichnung der Anwesenden in die Präsenzliste kurz nach 11 Uhr durch den Präsidenten Herrn Prof. Nöldeke eröffnet, welcher die Versammlung mit einer Ansprache und einem kurzen Vortrag über die Aufgaben der semitischen Sprachwissenschaft und deren in der nächsten Zeit zu wünschende und theilweise auch zu erwartende Lösung begrüsste. Hierauf erfolgte die Constituirung des Bureau's und wurden auf Vorschlag des Präsidenten durch Acclamation Herr Prof. Dr. Redslob aus Hamburg zum Vicepräsidenten und die Herren Dr. Aug. Müller aus Halle und Cand. Nottebohm aus Berlin zu Schriftführern gewählt. Den Secretariatsbericht erstattete H. Prof. Gosche an Stelle des am 18. August 1869 heimgegangenen Herrn Prof. F. A. Arnold. Hierauf erfolgte die Berichterstattung über die Redaction von Seiten des Herrn Prof. Krehl, und über die Bibliothek von Seiten des Herrn Prof. Gosche. Die Commission zur Prüfung der Monita über die Jahresrechnung 1867/8 wurde aus den beiden Präsidenten, dem Prof. Gosche als Stellvertreter des Monenten und dem Prof. Wüstenfeld zusammengesetzt. Nach Feststellung der Tagesordnung für die zweite Sitzung wurde die erste Sitzung nach 12 Uhr geschlossen.

Zweite Sitzung.

Kiel, d. 28. September 1869.

Eröffnung der Sitzung um 9 Uhr. Zunächst theilte nach Verlesung und Genehmigung des Protokolles über die erste Sitzung der H. Präsident einen an ihn adressirten Brief der Herren Dr. Prym und Socin aus Damaskus (in neusyrischer Sprache) mit, in welchem dieselben der Versammlung ihre Grüsse übersandten. Herr Prof. Fleischer knüpfte daran zugleich mit Bezugnahme auf einen früheren Brief Dr. Socin's eine Bemerkung über den Malik Ḥanna

den er für identisch mit dem Priester Johannes erklärte. Nachdem sodann der Bericht der Commission zur Prüfung der Jahresrechnung abgestattet worden war und sich aus demselben ergeben hatte, dass die vier unbedeutenden Monita als erledigt zu betrachten seien, wurde dem Cassirer der Gesellschaft Décharge ertheilt. Den nächsten Gegenstand der Tagesordnung bildete die Berathung über einen von Prof. Krehl bereits in der ersten Sitzung im Anschluss an den von ihm erstatteten Redactionsbericht gestellten Antrag „den geschäftsleitenden Vorstand der Gesellschaft zu ermächtigen, für Beschleunigung des Absatzes der noch auf dem Lager sich befindenden Vorräthe der Publicationen der Gesellschaft die geeigneten Mittel zu ergreifen". Nachdem Prof. Krehl seinen Antrag noch weiter motivirt und die Herren Prof. Weber, Reuss und Fleischer zustimmende Bemerkungen daran geknüpft hatten, wurde derselbe in der vorgeschlagenen Fassung einstimmig angenommen. Herr Prof. Gosche erstattete hierauf den wissenschaftlichen Jahresbericht und nahm H. Hofrath Bertheau bei Erwähnung der jüngst verstorbenen Orientalisten Gelegenheit, die Versammlung aufzufordern, sich zum dankbaren Gedächtniss des am 18 August heimgegangenen um die Gesellschaft hochverdienten Prof. Arnold von ihren Sitzen zu erheben. Nach Feststellung der Tagesordnung für den nächsten Tag wurde die Sitzung gegen ¾ 11 Uhr geschlossen.

Dritte Sitzung.

Kiel, d. 29. September 1869.

Eröffnung der Sitzung um 9 Uhr. Nachdem das Protokoll der vorhergehenden Sitzung verlesen und genehmigt worden war, schritt man zur Erledigung des ersten Gegenstandes der Tagesordnung, von drei Vorstandsmitgliedern an Stelle der statutenmässig ausscheidenden Herren Fleischer, Baron von Schlechta-Wssehrd und Hitzig und eines Vorstandsmitgliedes an Stelle des verstorbenen Hr. Prof. Arnold. Rücksichtlich der letzteren Wahl entspann sich eine kurze Debatte darüber, ob das an Stelle des letzteren zu wählende Vorstandsmitglied auf drei oder nur auf die Zeit zu wählen sei, während welcher Herr Prof. Arnold noch zu functioniren gehabt hätte, also auf ein Jahr. An der Debatte betheiligten sich die HH. Reuss, Gosche und Bertheau, und wurde die Frage dahin entschieden, dass nach dem klaren Wortlaute des § 9 der Statuten das zu wählende Vorstandsmitglied nur als Stellvertreter des H. Prof. Arnold, also auch nur auf ein Jahr zu wählen sei. Die Wahl selbst ergab folgendes Resultat: Von 27 Wählenden erhielt H. Prof. Fleischer 26 Stimmen, Baron von Schlechta-Wssehrd 24, H. Prof. Nöldeke 17, H. Prof. von Gutschmid 8; H. Prof. Reuss 2, H. KRath Hitzig 1, ein Zettel war ungültig. An Stelle des H. Prof. Arnold wurde von 26 Wählenden Herr Prof. Schlottmann in Halle einstimmig gewählt. Demnach besteht der Vorstand gegenwärtig aus den Herren:

gewählt in Halle 1867	in Würzburg 1868	in Kiel 1869:
Delitzsch	Gildemeister	Fleischer
Gosche	Pott	Nöldeke
Krehl	Spiegel	von Schlechta-Wssehrd
Schlottmann (an Arnold's Stelle)	Vullers	

Zum nächsten Versammlungsort wurde im Anschluss an die Entscheidung der Hauptversammlung L e i p z i g bestimmt und zum Präsidenten der orientalistischen Section Herr Prof. F l e i s c h e r erwählt. Als derselbe an die Annahme der Wahl die Aussprache des Wunsches knüpfte, in der nächsten Generalversammlung mit dem Ablauf des ersten Vierteljahrhunderts des Bestehens der D. M. G. zugleich auch die noch rückständigen wissenschaftlichen Jahresberichte zum Abschluss gebracht zu sehen, wies H. Prof. R e u s s darauf hin, dass nach Zusage des H. Prof. Gosche von jetzt ab eine schnellere Weiterführung derselben zu erwarten sei. Indem H. Prof. Gosche dies bestätigte, sprach er den von H. Prof. Fleischer lebhaft unterstützten Wunsch aus, bei seiner sehr mühevollen und schwierigen Arbeit mehr als bisher von den Mitgliedern der D. M. G. unterstützt zu werden. Herr Prof. M. A. L e v y hielt sodann einen Vortrag ü b e r d i e I n s c h r i f t v o n P u t e o l i, welche Gildemeister im 23. Bande der Zeitschrift mitgetheilt hat, und über eine bereits in Gesenius' Monumenten veröffentlichte m a l t e s i s c h e Inschrift. Hierauf folgte der Vortrag des Herrn Prof. Julius O p p e r t über die von ihm neuerdings entdeckte turanische Ursprache Chaldäas. Herr Prof. G o s c h e theilte sodann mit, dass er die von ihm beabsichtigte und auch bereits angekündigte Herausgabe der M u f a d d a l i j j â t aufgegeben habe. Nach Feststellung der Tagesordnung für die nächste Sitzung wurde die Sitzung um 11 Uhr geschlossen.

Vierte Sitzung.

Kiel, d. 30 September 1869.

Anfang um 8¾ Uhr. Nach Vorlesung und Genehmigung des Protokolles der d r i t t e n Sitzung, brachte zunächst Herr Prof. W e b e r die Bearbeitung des Index für die Bände XI—XX der Zeitschrift zur Sprache. H. Prof. Krehl beantwortete die Interpellation dahin, dass die Ausarbeitung des Index Herrn Dr. H. L o t z e übertragen sei und dieser die Arbeit bereits so weit gefördert zu haben versichere, dass er mit der Redaction des bereits vollständig excerpirten Materiales beschäftigt sei, und bis zum nächsten Jahre die Vollendung der Arbeit zusagen zu können hoffe. Die Versammlung sprach den Wunsch aus, dass der geschäftsleitende Vorstand für Beschleunigung der Arbeit Sorge tragen möge. Es folgte hierauf der Vortrag des Herrn P r o f. v o n G u t s c h m i d über M o s e s v o n C h o r e n e und seinen Werth als Geschichtschreiber. Ein Antrag des Präsidenten auf Ernennung eines Ehrenmitgliedes wurde einstimmig von der Versammlung unterstützt und statutengemäss dem Gesammtvorstand zur Beschlussfassung überwiesen. Im Namen der Versammlung sprach hierauf Herr Prof. Gosche den Mitgliedern des Präsidiums und Bureau's für ihre Mühwaltung den Dank derselben aus. Schluss der Sitzung um 10 Uhr.

Verzeichniss
der Theilnehmer an der Orientalisten-Versammlung in Kiel [1]).

*1. Bertheau, Professor. Göttingen.
*2. Wüstenfeld, Professor. Göttingen.
*3. Krehl, Professor. Leipzig.
*4. Gosche, Professor. Halle.
*5. H. L. Fleischer, Professor. Leipzig.
*6. F. Mühlau, Privatdoc. Leipzig.
*7. A. Müller, Gymn. L. Halle.
*8. E. Kautzsch, Privatdoc. Leipzig.
*9. G. Baur, Hauptpastor. Hamburg.
*10. G. M. Redslob, Professor. Hamburg.
*11. Wm. Wright, Assistant Keeper of the Mss. Brit. Museum. London.
*12. F. Delitzsch, Professor. Leipzig.
*13. Fr. Boelcke, Lic. theol. Berlin.
*14. E. Roediger, Professor. Berlin.
*15. G. Petermann, Professor. Berlin.
*16. Dr. Windisch, Privatdoc. Leipzig.
*17. Dr. Delbrück, Privatdoc. Halle.
*18. W. Nottebohm, Cand. phil. Berlin.
*19. F. Max Müller, Professor. Oxford.
*20. Dr. Ernst W. A. Kuhn. Berlin.
*21. Dr. F. Philippi. Rostock.
*22. Dr. O. Loth, Privatdoc. Leipzig.
*23. A. Weber, Professor. Berlin.
*24. Dr. Joh. Roediger. Berlin.
*25. H. Uhle, Gymn. L. Dresden.
*26. Dr. Eug. Wilhelm, Gymn. L. Eisenach.
*27. Dr. Dümichen. Berlin.
28. Dr. Eug. Plew, Gymn. L. Berlin.
*29. Nöldeke, Professor. Kiel.
*30. Ed. Reuss, Professor. Strassburg.
*31. A. von Gutschmid, Professor. Kiel.
*32. J. Olshausen. Berlin.
*33. J. Oppert. Paris.
34. Weiss, Professor. Kiel.
*35. Klostermann, Professor. Kiel.
36. Lipsius, Professor. Kiel.
*37. M. A. Levy, Professor. Breslau.
*38. W. Deecke, Dr. Lübeck.

1) Die Aufführung erfolgt nach der eigenhändigen Einzeichnung. Die mit * Bezeichneten sind Mitglieder der D. M. G.

Extract

aus der Rechnung über Einnahme und Ausgabe bei der Casse der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft auf das Jahr 1868.

Einnahmen.

2241 ℛ 25 Ngr — ₰. Kassenbestand vom Jahre 1867.
238 „ 19 „ 1 „ auf rückständige Jahresbeiträge der Mitglieder für frühere Jahre.
1433 „ 17 „ 3 „ Jahresbeiträge derselben für 1868.
68 „ — „ — „ Zinsen von hypothek. angelegten Geldern.
— „ — „ — „ für frühere Jahrgänge der Zeitschrift und für Abhandlungen.
25 „ 9 „ — „ zurückerstattete Auslagen.
714 „ 8 „ 5 „ Unterstützungen, als:
114 ℛ 8 Ngr 5 ₰ (200 fl. rh.) von der Kön. Württemberg. Regierung.
200 „ — „ — „ von der Kön. Sächs. Regierung.
300 „ — „ — „ von der Kön. Preuss. Regierung.
1694 „ 10 „ — „ { 353 ℛ 5 Ngr 5 ₰ durch die von d. Brockhaus'schen Bhdl. lt. Rechnung gedeckten Ausgaben.
1341 „ 4 „ 5 „ Baarzahlung v. letzterer. }

6435 ℛ 28 Ngr 9 ₰. Summa. Hiervon
4155 „ 9 „ 1 „ Summa der Ausgaben, verbleiben

2280 ℛ 19 Ngr 8 ₰ Bestand. (Davon ℛ 2200 pr. Crt. in hypothek. angel. Geldern u. ℛ 80. 19 Ngr 8 ₰ baar.

Ausgaben.

2367 ℛ 1 Ngr 8 ₰. für Druck, Lithographie etc. der Zeitschrift, der Abhandlungen V, 1/3, für Wright, the Kamil V, Bd. u. für Jakut's Geogr. Wörterb. III. Bd. I. u. II. Abth.
20 „ — „ — „ Unterstützung orientalischer Druckwerke.
1019 „ 18 „ 9 „ { 551 ℛ 18 Ngr 9 ₰ Honorare für die „Zeitschr.", für d. „Abhandll. V, Bd. 1", incl. Correcturen der „Zeitschr." der „Abhandll. V Bd. 1 u. 2", des „Jahresber. 1862/67 Bogen 1" u. der von Wright, the Kamil V.
468 „ — „ — „ Honorar für „Jacuts Geogr. Wörterb." III. Bd. I. u. II. Abth. }
210 „ — „ — „ Honorare für den Redacteur der 'Zeitschrift', für den Sekretär, Bibliothekar, Bibliotheks-Bevollmächtigten und Rechnungsmonenten.
50 „ — „ — „ dergl. für Kassenführung.
50 „ — „ — „ Reisekosten zur Generalversamml. in Würzburg.
— „ — „ — „ zur Completirung der Bibliothek.
97 „ 10 „ 3 „ für Buchbinderarbeit.
27 „ 3 „ 6 „ Porti und Frachten, incl. der durch die Buchhandlung F. A. Brockhaus verlegten.
7 „ 20 „ — „ für Druck und Ausfertigung von Diplomen.
3 „ 22 „ 5 „ Insgemein.
ℛ 353. 5 Ngr 5 ₰ Ausgaben der Buchhandlung F. A. Brockhaus lt. Rechnung.
„ 50. 13 „ 5 „ { als für Posten, welche in vorstehender Specification schon vertheilt mit enthalten und in der Rechnung bezeichnet sind. }
302 „ 22 „ — „ demnach verbleibende Ausgaben der Buchhandl. F. A. Brockhaus, incl. Provision derselben auf den Absatz d. Zeitschr., d. Abhandll. etc., lt. Rechnung.

4155 ℛ 9 Ngr 1 Summa.

Prof. K. A. Weber, als Monent

F. A. Brockhaus, d. Z. Cassirer.

Nachrichten über Angelegenheiten der D. M. Gesellschaft.

In Folge einstimmigen Beschlusses des Gesammtvorstandes sind zu Ehrenmitgliedern der D.M.G. ernannt worden:

Herr Prof. Joseph Héliodore Garcin de Tassy, Membre de l'Institut in Paris.
„ Prof. F. Max Müller, Fellow of All Souls College in Oxford.
„ Graf Melchior de Vogüé, Membre de l'Institut in Paris.

Als ordentliche Mitglieder sind der Gesellschaft beigetreten:

747. Herr Agénor Boissier in Genf.
748. Se. Durchlaucht Prinz Friedrich von Noer.
749. Herr Bélin, Dolmetscher bei der kais. Französischen Gesandtschaft zu Constantinopel.
750. „ Dr. Ebbe Gustav Bring, Bischof von Linköpingsstift in Linköping.
751. „ Julius von Zwiedinek-Südenhorst, k. k. Oesterreich-Ungar. Consul in Trapezunt.
752. „ Dr. Leonhard von Ysselstein, Advocat in Oostburg, in Zeeland (Königreich d. Niederlande).
753. „ Dr. Berthold Delbrück, Privatdocent an der Universität zu Halle.
754. „ Heinrich Johannes Blochmann, Assistant Professor an Calcutta-Madrasah und Secretär der Asiatischen Gesellschaft von Bengalen in Calcutta.

Durch den Tod verlor die Gesellschaft das Ehrenmitglied,

Herrn Prof. A. Peyron, gestorben am 27. April in Turin,

und das ordentliche Mitglied,

Herrn Dr. W. Wessely, Prof. des österreich. Strafrechts in Prag, gestorben am 21. April in Wien.

Verzeichniss der bis zum 31. Mai 1870 für die Bibliothek der D. M. G. eingegangenen Schriften u. s. w.[1]

(Vgl. die Nachrichten über Angelegenheiten der D. M. G. zu Bd. XXIII, S. XXII—XXIV.)

I. Fortsetzungen.

Von der Kaiserl. Russ. Akad. d. Wissensch. zu St. Petersburg:

1. Zu Nr. 9. Bulletin de l'Académie Impériale des sciences de St.-Pétersbourg. Tome XIV, No. 1—3. St.-Pétersbourg 1869. Gr. 4.

Von der Asiat. Gesellsch. v. Grossbritannien u. Irland:

2. Zu Nr. 29. The Journal of the R. Asiatic Society of Great Britain and Ireland. New Series. Vol. IV. Part 2. London 1870. 8.

Von dem Verfasser:

3. Zu Nr. 33 u. 488. Handbuch zur morgenländischen Münzkunde. Zweites Heft. Auch m. d. Titel: Das Grossherzogliche Orientalische Münzcabinet zu Jena, beschrieben u. erläutert von *Joh. Gust. Stickel*. Zweites Heft, Aelteste Muhammedanische Münzen bis zur Münzreform Abdulmeliks. Mit einer lithograph. Tafel. Leipzig 1870. 4.

Von der Deutschen morgenländischen Gesellschaft:

4. Zu Nr. 155. Zeitschrift der D. M. G. Bd. XXIII. Heft 4. Leipzig 1869. 8.

Von der Asiatischen Gesellschaft zu Paris:

5. Zu Nr. 202. Journal Asiatique. 6e série. T. XIV. Août-Sept. Oct.-Nov. 1869. Paris. 8.

Von der Amerikanischen morgenländischen Gesellschaft:

6. Zu Nr. 203. Journal of the American Oriental Society. 9th Vol. Nr. 1. New Haven 1869. Lex.-8.

Von der Königl. Gesellschaft d. Wissensch. in Göttingen:

7. Zu Nr. 239. a. Göttinger gelehrte Anzeigen. Gött. 1869. 2 Bde. 8.
   b. Nachrichten von d. Königl. Gesellsch. d. Wissensch. u. der Georg-Augusts-Universität aus d. J. 1869. Gött. 1869. 8.

Von der Kaiserl. Akademie d. Wissensch. in Wien:

8. Zu Nr. 294. a. Sitzungsberichte d. Kaiserl. Akad. d. Wiss. Philos.-histor. Cl. Bd. LX. Heft 1—3. (1868. Oct.—Dec.) Bd. LXI. Heft 1—3. (1869. Jänner—März.) Bd. LXII. Heft 1—3. (1869. April—Juni.) Bd. LXIII. Heft 1. (1869. Juli.) Wien. 8. — Register zu den Bänden 51 bis 60 der Sitzungsberichte d. philos.-histor. Cl. d. Kais. Akad. d. Wiss. VI. Wien 1869. 8.

---

1) Die geehrten Einsender werden ersucht, die Aufführung ihrer Geschenke in diesem fortlaufenden Verzeichnisse zugleich als den von der Bibliothek ausgestellten Empfangschein zu betrachten.

Die Bibliotheksverwaltung der D. M. G.
Prof. Gosche. Prof. Fleischer.

9. Zu Nr. 295. a. Archiv für österreichische Geschichte. 40. Band 2. Hälfte. 41. Bd. 1. 2. Hälfte. Wien 1869. 8.

10. Zu Nr. 295. c. Fontes rerum austriacarum. 2. Abth. Diplomataria et Acta. XXIX. Bd. Wien 1869. 8.

Von der Asiatischen Gesellschaft von Bengalen:

11. Zu Nr. 593 a. 594. Bibliotheca Indica. New Series. No. 155. 156. 160. 167. The Muntakhab al-Lubáb of Kháfí Khán. Part I. Fasc. V—VII Part II. Fasc. I. Calc. 1869. 8. — No. 157. 162. 168. 176. The Áín i Akbari, by Abul Fazl i Mubárik i 'Allámí, Fasc. VII. VIII. IX. X. Calc. 1869. Fol. — No. 158. 163. The Áín i Akbari, transl. from the original Persian, by *H. Blochmann*, Vol. I. Fasc. II. III. Calc. 1869. Lex.-Oct. — No. 161. The Muntakhab al-Tawáríkh of Abd al-Qádir bin-i-Malúk Sháh al-Badáoní, Vol. III. Fasc. V. Calc. 1869. 8. — No. 164. The Gṛihya Sútra of Áśvaláyana with the Commentary of Gárgya-Náráyana. Fasc. IV. Calc. 1869. 8. — No. 165. 166. The Muntakhab al-Tawáríkh of Káfí Khán, Part I. Fasc. VIII. Part II. Fasc. IX. Calc. 1869. 8. — No. 169. The Taittiríya Araṇyaka of the Black Yajur Veda. Fasc. VIII. Calc. 1869. 8. — No. 170. 175. Tándya Mahábráhmaṇa with the Commentary of Sáyana Áchárya. Fasc. I. II. Calc. 1869. 8. — No. 171. The Sikandarnámah i Bahrí by Nizámí. Fasc. II. Calc. 1869. 8. — No. 174. The Mímánsá Darśana with the Commentary of Śavara Swámin. Fasc. VIII. Calc. 1869. 8.

Von der Königl. Geograph. Gesellschaft in London:

12. Zu Nr. 609. c. Proceedings of the R. Geographical Society. Vol. XIII. No. 5. London 1869. Mit dem Gesammttitel von Vol. XIII. (Session 1868—9). In 2 Exx.

Von der Königl. Preuss. Akad. d. Wiss. zu Berlin:

13. Zu Nr. 642. Monatsbericht der Königl. Preuss. Akad. d. Wissensch. zu Berlin. Juni—December 1869. Berlin 1869. — Januar—April 1870. Berlin 1870.

Von dem Herausgeber, Prof. Tornberg in Lund:

14. Zu Nr. 911. Ibn-el-Athiri Chronicon quod perfectissimum inscribitur. Vol. IV, annos h. 60—95 continens, ed. *C. J. Tornberg*. Lugd. Bat. 1870. 8.

Von der Asiatischen Gesellschaft von Bengalen:

15. Zu Nr. 1044. a. Journal of the Asiatic Society of Bengal, ed. by the Honorary Secretaries. Part I. No. 1. 2. 3. 1869. Part II. No. 3. 4. 1869. Calc. 1869. 8.

b. Proceedings of the Asiatic Society of Bengal, ed. by the Honorary Secretaries. No. IV—X. April—October 1869. Calc. 1869. 8.

Von dem historischen Vereine für Steiermark:

16. Zu Nr. 1232. a. Mittheilungen des histor. Vereines für Steiermark. 17. Heft. Graz 1869. 8.

Von der Geographischen Gesellschaft in Paris:

17. Zu Nr. 1521. Bulletin de la Société de Géographie. Août—Déc. 1869. Janv. Févr. 1870. Paris. 8.

Von dem Königl. Institut für die Sprach- Länder- und Völkerkunde von Niederländisch-Indien:

18. Zu Nr. 1674. Bijdragen tot de Taal- Land- en Volkenkunde van Nederlandsch Indië. Derde Volgreeks. 4de Deel. 1e Stuk. 2e en 3e Stuk. 's Gravenhage. 1869. 1870. 8.

Von dem Curatorium der Fraenckel'schen Stiftungen:

19. Zu Nr. 1831. Jahresbericht des jüdisch-theologischen Seminars „Fraenckel'scher Stiftung". Breslau, am Gedächtnisstage des Stifters, den 27. Jan. 1870. Voran geht: Katalog der Seminar-Bibliothek. Erster Theil: Vorwort. Handschriften. Druckwerke: Bibel. Von Dr. *B. Zuckermann*. Breslau 1870. Gr. 8.

Von der Deutschen morgenländischen Gesellschaft:

20. Zu Nr. 1867. Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes, herausgeg. von der D. M. G. V. Bd. No. 3. Ueber das Saptaçatakam des Hâla. Ein Beitrag zur Kenntniss des Prâkrit von *Albrecht Weber*. Leipzig 1870. 8.

Von der Redaction:

21. Zu Nr. 2120. a. Revue orientale. Journal des Orientalistes. 11e Année. Janv. 1870. No. 20. 8. — Supplément à la Revue orientale. Athénée oriental fondé en 1864. Annuaire 1870. Paris, Déc. 1869. 8.

Von der Königl. Bayer. Akad. d. Wiss. zu München:

22. Zu Nr. 2327. Sitzungsberichte der k. bayer. Akad. d. Wiss. zu München. 1869. I. Heft IV. — II. Heft 1—IV. München 1869. 8. — 1870. I. Heft I. München 1870.

Vom Verfasser, Prof. Garcin de Tassy in Paris:

23. Zu Nr. 2386. Cours d'Hindoustani (Urdu et Hindi) à l'École Impériale et spéciale des langues orientales vivantes près la Bibliothèque Impériale. Discours d'ouverture du 7 Décembre 1868. Paris 1869. 8. — Discours d'ouverture du 6 Décembre 1869. Paris 1870. 8.

Von der Kaiserl. archäologischen Commission in St. Petersburg:

24. Zu Nr. 2451. Compte-rendu de la Commission Impériale Archéologique pour l'année 1867. St.-Pétersbourg 1868. Hoch-4. Mit einem Atlas. St.-Pétersbourg 1867. Imp. Fol.

Von dem Verleger, Herrn Didier in Paris:

25. Zu Nr. 2452. Revue archéologique. Nouvelle série. 10e année. XII. Déc. 1869. Paris.

Von der D. M. G. durch Subscription:

26. Zu Nr. 2631. Dictionnaire turc-arabe-persan. Türkisch-arabisch-persisches Wörterbuch von *J. Th. Zenker*. Heft XV. (Bogen 141—150.) Leipzig 1870. Fol. (20 Exx.)

Von dem historischen Vereine für Steiermark:

27. Zu Nr. 2727. Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen. 6. Jahrg. Graz 1869. 8.

Von der Verlagsbuchhandlung J. C. Hinrichs:

28. Zu Nr. 2771. Zeitschrift für ägypt. Sprache und Alterthumskunde, herausgeg. von *R. Lepsius* unter Mitwirkung von *H. Brugsch*. Oct. u. Nov. Dec. 1869. Jan. u. Febr. März. April 1870. Leipzig. 4.

Von der D. M. G.:

29. Zu Nr. 2837. Jacut's geographisches Wörterbuch aus den Handschriften zu Berlin, St. Petersburg und Paris auf Kosten der D. M. G. herausgeg. von *Ferd. Wüstenfeld*. Vierter Bd. ق — ى. Bogen 1 — 131. Leipzig 1869. 8.

Von der Universität Christiania:

30. Zu Nr. 2947. Ungedruckte, unbeachtete und wenig beachtete Quellen zur Geschichte des Taufsymbols und der Glaubensregel, herausgeg. u. in Ab-

handlungen erläutert von *C. P. Caspari.* II. Universitätsprogramm. Christiania 1869. 8. (Doublette zu dem Ex. von dem Vf. in den Nachrichten u. s. w. vom J. 1869, S. XXIII.)

Von der ethnographischen Gesellschaft in Paris:

31. Zu Nr. 2988. Revue ethnographique, paraissant tous les trois mois. Mémoires et travaux de la Société d'Ethnographie. No. 2. Avril, Mai et Juin 1869. Paris. 8.

Von dem Herausgeber:

32. Zu Nr. 3064. Jüdische Zeitschrift für Wissenschaft und Leben. Herausgeg. von *A. Geiger.* Siebenter Jahrg. H. 4. Achter Jahrg. H. 1. Breslau 1869. 1870. 8.

Von dem Verfasser:

33. Zu Nr. 3065. *H. L. Fleischer*, Textverbesserungen in Al-Makkari's Geschichtswerke. (Forts. u. Schluss, aus den Sitzungsberichten d. philol.-histor. Cl. d. K. Sächs. Ges. d. Wiss. Bd. XXI. Leipzig 1869. 2 Hefte. 8.

Von Dr. Joseph Karabacek in Wien:

34. Zu Nr. 3131. Numismatische Zeitschrift. Herausg. u. redig. von *Chr. W. Huber* und Dr. *Jos. Karabacek.* Erster Jahrg. 1869. Lieferung 3. (Juli—Sept.) Wien 1869. 8.

II. Andere Werke.

Von den Verfassern, Herausgebern und Uebersetzern:

3152. Supplement op het Maleisch-Nederduitsch Woordenboek, van J. Pijnappel, door *H. C. Klinkert.* Haarlem en Amsterdam 1869. Schmal-4.

3153. Ricerche intorno al Libro di Sindibâd, per *Domenico Comparetti* Milano 1869. (Estratto dalle memorie del R. Istituto Lombardo di Scienze e Lettere, Vol. XI, II della serie III.) Gr. 8.

3154. Abbozzo di un catalogo de' Manoscritti arabici della Lucchesiana offerto all' illustre Municipio di Girgenti da *Mich. Amari.* 4. (Lithogr.)

3155. *Abel Hovelacque.* Racines et Éléments simples dans le système linguistique indo-européen. Paris 1869. Gr. 8.

3156. Ugrische Sprachstudien von *Jos. Budenz.* I. Nachweis und Erklärung einer ursprünglicheren Gestalt der pluralischen Possessiv-Affixe in den ugrischen Sprachen. Pest 1869. Gr. 8.

3157. A Catalogue of Sanskrit Manuscripts in the library of Trinity College, Cambridge. By *Th. Aufrecht.* Cambridge and London 1869. Gr. 8.

3158. A Letter by Mâr Jacob, Bishop of Edessa, on Syriac Orthography etc. by *G. Phillips.* London 1869. 8.

3159. Catalogue of oriental Books, oriental Manuscripts and Drawings etc. offered at the affixed net prices by *Bern. Quaritch.* London, Jan. 1870. 8.

3160. A valuable Collection of english and foreign Books etc. chiefly from the library of Dr. Todd, Trin. Coll. Dublin, which will be sold by auction by *Bern. Quaritch*, on Friday, the 4th of Febr. 1870. London. 8.

3161. *Eugen Wilhelm:* De infinitivi vi et natura. (Im Jahresbericht über das Karl-Friedrichs-Gymnasium zu Eisleben von Ostern 1868 bis Ostern 1869.) 4.

3162. De nominibus verborum arabicis أسماء الأفعال Commentationem scripsit *Johannes Roediger.* Accedunt textus arabici specimina III. Halis 1870. Gr. 8.

3163. Memoirs on the History, Folk-Lore, and Distribution of the Races of the North Western Provinces of India, being an amplified edition of the original Supplemental Glossary of Indian Terms, by the late Sir Henry M. Elliot. Edited, revised, and re-arranged by *John Beames.* In two Volumes. Vol. I. II. London 1869. 8.

3164. Eine vor 3000 Jahren abgefasste Getreiderechnung, copirt von der südlichen Aussenmauer des Tempels von Medinet-Habu in Ober-Aegypten u. s. w. erklärt von *J. Dümichen.* Berlin 1870. 4. (Lithogr.).

3165. Herrn Prof. Wassiljew's Vorrede zu seiner russischen Uebersetzung von Târanâtha's Geschichte des Buddhismus in Indien, deutsch mitgetheilt von *A. Schiefner.* St. Petersburg 1869. 8.

3166. Mollâ-Schâh et le Spiritualisme oriental. Par *M. A. de Kremer.* Paris 1869 (Sonderabdruck aus dem Journal asiatique, Févr. 1869.)

3167. Een Boheemsche Faust. Overgedrukt uit de Tijdspiegel, 1870. (Von *P. A. S. van Limburg Brouwer.*)

3168. Ueber den Buddhistischen Nihilismus. Vortrag gehalten in der allgemeinen Sitzung der deutschen Philologen-Versammlung in Kiel am 28 Sept. 1869 von *Max Müller.* Kiel 1869. 8.

3169. Buddhaghosha's Parables, translated from Burmese by Captain *T. Rogers.* With an Introduction, containing Buddha's Dhammapada, or „Path of Virtue", translated from Pâli by *F. Max Müller.* London 1870. 8.

3170. Swanetskaja Azbuka. (Von *J. Bartholomaei.*) Tiflis 1864. 8. (Russisch).

3171. Abchazskiĭ Bukwar' sostawlen pod rukowodstwom *J. Bartolomeja.* Tiflis 1865. 8. (Russisch.)

3172. Kratkaja swjaščennaja istorija perewedena na abchazskiĭ jazyk pod rukowodstwom *J. Bartolomeja.* Izdanie Obščestwa wozstanowlenija christianstwa na Kawkaze. Tiflis 1866. 8. (Russisch).

3173. Čečenskiĭ Bukwar'. (Von *J. Bartholomaei.*) Izdanie Obščestwa wozstanowlenija christianstwa na Kawkaze. Tiflis 1866. 8. (Russisch.)

3174. Intorno all' opera d' Albiruni sull' India. Nota di *B. Boncompagni.* Estratto dal Bullettino di bibliografia e di storia delle scienze matematiche e fisiche Tomo II. Aprile 1869. Roma 1869. 4.

3175. Leggende Talmudiche. Saggio di traduzione dal testo originale con prefazione critica di *David Castelli.* Pisa 1869. 8.

3176. Richard Simon et son Histoire critique du Vieux Testament. La Critique biblique au siècle de Louis XIV. Thèse présentée à la Faculté de théologie de l'Eglise libre du canton de Vaud par *A. Bernus.* Lausanne 1869. 8. (Doublette von Nr. 3147.)

3177. Catalogus der bibliotheek van het Indisch Genootschap, te 's Gravenhage. Op nieuw bewerkt door *J. Boudewijnse.* 's Gravenhage, 1869. 8.

3178. A Magyar és Török-Tatár Nyelvekbeli Szóegyezések. Összeállította *Vámbéry Ármin.* Pest 1869. 8.

3179. Die Pharaonen im Bibellande. Ein Ueberblick der ältesten ägyptischen Geschichte in ihrem Zusammenhange mit der biblischen Geschichte von Dr. *Ludw. Noack.* Frankf. a/M. 1870. 8.

3180. The Meghaduta, by Kalidasa: with the Commentary of Mallinatha. Ed. by *Iswarachandra Vidyasagara.* Calcutta 1869. 8.

3181. Institutiones fundamentales linguae aramaicae seu dialectorum chaldaicae ac syriacae in usum juventutis academicae editae a Dr. *Herm. Zschokke.* Vindobonae 1870. 8.

3182. Fabula de regina Sabaea apud Aethiopes. Dissert. inaugur. scr. *Franc. Praetorius.* Halis 1870. 8.

3183. Bibliothecae philologicae Pars I. Bibliotheca orientalis et linguistica.

Verzeichniss der vom J. 1850 bis incl. 1868 in Deutschland erschienenen . . . oriental. und sprachvergleichenden Literatur, hrsgeg. von *C. H. Herrmann.* Halle 1870. 8.

3184. Commentationis de vocalibus hebraeis conscriptae Specimen . . . scr. *F. A. Müller.* Halis 1870. 8.

3185. Das Mysterium, d. h. der geheime Kanon, der evangelischen Perikope Matth. 13, 1—23. Mark. 4, 1—20. Luk. 8, 1—15, dargestellt von Dr. *G. M. Redslob.* Hamburg 1870. 4.

3186. Beiträge zur alten Geographie Persiens. Von *Ferd. Justi.* Abth. I. II. Marburg [Univ.-Progr.] 1869—70. 4.

3187. American Oriental Society. Proceedings, May and October, 1868. — Proceedings, 1869. 2 Hefte. 8.

3188. Ein photolithographirtes Blatt aus dem Album photographique oriental des Dr. *W. F. A. Behrnauer.* 3 Exx. 8.

Von Dr. E. Windisch:

3189. Studien zur griechischen und lateinischen Grammatik, herausgeg. von *G. Curtius.* Zweiter Bd. 2. Heft. Leipzig 1869. 8.

Von der Regierung zu Bombay, durch Prof. Haug:

3190. An old Pahlavi-Pazand Glossary edited with an alphabetical index by Destur *Hoshangji Jamaspji Asa*, revised and enlarged, with an introductory Essay on the Pahlavi Language, by *Martin Haug.* Bombay and London 1870. 8. (Vgl. Nr. 2965.)

Von J. B. Peile, Director des öffentl. Unterrichts in Bombay:

3191. Catalogue of Native Publications in the Bombay Presidency from 1st Jan. 1865 to 30th June 1867, and of some Works omitted in the previous Catalogue. Prepared under orders of Government by *J. B. Peile.* Bombay 1869. 4.

3192. Catalogue of Books printed in the Bombay Presidency during the quarter ending 30th June 1869. 4.

3193. Catalogue of Books printed in the Bombay Presidency during the quarter ending 30th September 1869. 4.

3194. A classified alphabetical Catalogue of Sanskrit Mss. in the Southern Division of the Bombay Presidency, compiled by *F. Kielhorn*, Superintendent of Sanskrit Studies in Deccan College etc. By order of Government. Fasc. I. Bombay 1869. 4.

Von Herbad Sheriarjee Dadabhoy, Lehrer der Zend-Sprache und Inhaber der Sir Jamsetjee Jeejeebhoy Fellowship in der J. J. Zartoshti Madressa:

3195. Pand Nâmah i Âdarbâd Mârâspand or the Book of Counsels by Âdarbâd Mârâspand. Being a Prize Essay in the name of M. Haug Ph. D. Comprising the Original Pehlevi Text, its Transliteration in Roman as well as Gujerathee and a Glossary in Gujerathee and English of all words occurring in the Text. By *Herbad Sheriarjee Dadabhoy.* Published by the Zartoshti Dinni Khol Karnâri Mandli (Society for making researches into the Zoroastrian Religion.). Bombay 1869. 8.

3196. Zartoshti Abhyas. (Zoroastrian Studies) No. 6—11. Bombay 1867—1869. 8. (Zeitschrift in Guzerati-Sprache und Schrift.)

3197. Zartoshtî din ni khôl karnâri mandlî nô pânć varshno mukhtisar. (Der 5te Jahresbericht der Gesellschaft zur Untersuchung der Zoroastrischen Religion.) Bombay 1869. 8. (In Guzerati-Sprache und Schrift.)

Vom Freiherrn von Maltzan:

3198. Lettere sulla Tunisia e specialmente le Provincie di Susa e Monastir von

aggiunta di due lettere archeologiche di *Orazio Antinori.* Firenze 1863. Kl. 8.

3199. Mnemosine Sarda ossia Ricordi e Memorie di varii monumenti antichi con altre rarità dell' Isola di Sardegna. Cagliari 1864. 4. (Von Can. *Spano.*)

١٢٨٦

3200. سالنامهٔ سنه, (Arab. Kalender für das J. d. H. 1286 (1869—70) nebst Geographie und Statistik der Regentschaft Tripolis, mit einer Karte.) 12.

3201. Lithographirte türkische Rede Ilias Pascha's, Statthalters von Tripolis, gehalten am Feste des Sultans im J. d. H. 1285, in Diwani-Neschi, mit angehängter arabischer Uebersetzung, in magrebinischem Neschi. 4.

Von der Librairie polytechnique de *J. Baudry*:

3202. La Stèle de Mésa, Roi de Moab, 896 avant J.-C. Lettre à M. le Comte de Vogüé par *Ch. Clermont-Ganneau*, Drogman Chancelier du Consulat de France à Jérusalem. Paris 1870. 4.

Von der Akademie der Inschriften in Paris:

3203. مقدّمة ابن خلدون, Prolégomènes d'Ebn-Khaldoun. Texte arabe publié d'après les manuscrits de la Bibliothèque Impériale, par M. *Quatremère.* Tome premier. 1e, 2e et 3e partie. Paris 1858. 4.

3204. Les Prolégomènes d'Ibn Khaldoun traduits en français et commentés par M. *de Slane.* 1e, 2e et 3e partie. Paris 1863. 1865. 1868. 4.

III. Handschriften, Münzen u. s. w.

Vom Freiherrn von Maltzan:

332. Arabischer Provincial-Ferman des Pascha von Tripolis für Freiherrn von Maltzan, zum Reisen im Innern der Regentschaft, vom 22. Dulhiggah 1285 (5. April 1869). Grosse magrebinische Schrift.

333. Photographien von folgenden Inschriften aus Malta:
1) Erste Inschrift von Malta, zweisprachig, im Museum zu Malta, Doublette der in Paris befindlichen. b) Dritte Inschrift von Malta, im Besitz von Madame Sheppheard in Malta. Noch niemals richtig herausgegeben, sehr mangelhaft bei Gesenius. Zugleich im Positiv und Papier-Negativ, wonach andere Positive gemacht werden können. c) Eine numidische oder neupunische Inschrift im Museum von Malta, von Judas nicht ganz getreu herausgegeben.

334. Die Originalsteine der in der Reise des Freiherrn von Maltzan in den Regentschaften Tunis und Tripolis, Leipzig, Dyk'sche Buchhandlung, 1870, veröffentlichten phönicischen Inschriften von Karthago.

Von Prof. W. Wright in London:

335. Zwei Gypsabgüsse himjarischer Inschriften.

Nachrichten über Angelegenheiten der D. M. Gesellschaft.

Als ordentliche Mitglieder sind der Gesellschaft beigetreten:

755. Herr Fr. Trechsel, Pfarrer in Därstetten (Cant. Bern) Schweiz.

756. „ R. Payne Smith, S. T. P. Canonicus und Prof. d. Theologie in Oxford.

Durch den Tod verlor die Gesellschaft die ordentlichen Mitglieder

H. Prof. Dr. Gustav Flügel, † 5. Juli in Dresden.

H. Dr. Lazar Geiger, † 29. August in Frankfurt a. M.

Verzeichniss der bis zum 1. September 1870 für die Bibliothek der D. M. G. eingegangenen Schriften u. s. w.[1]

(Vgl. S. IX—XV.)

I. Fortsetzungen.

Von der Kaiserl. Russ. Akad. d. Wissensch. zu St. Petersburg:

1. Zu Nr. 9. Bulletin de l'Académie Impériale des sciences de St.-Pétersbourg. Tome XIV, No. 4—6 et dernier. St.-Pétersbourg 1869 u. 1870. Gr. 4.

Von der Deutschen morgenländischen Gesellschaft:

2. Zu Nr. 155. Zeitschrift der D. M. G. Bd. XXIV. Heft 1 u. 2. Leipzig 1870. 8

Von der Asiatischen Gesellschaft von Bengalen:

3. Zu Nr. 593 u. 594. Bibliotheca Indica. New Series. No. 172. 173. 174. The Muntakhab al-Lubáb of Kháfi Khán. Part II. Fasc. XI. XII. XIII. Calc. 1869. 1870. 8. — No. 177. Tándya Mahábráhmana with the Commentary of Sáyana Achárya. Fasc. III. IV. V. Calc. 1869. 1870. 8. — No. 181. The Srauta Sútra of Látyáyana. With the Commentary of Agnisvámi, Fasc. I. Calc. 1870. 8. — No. 183. Gopála Tápani. Of the Atharva Veda with the Commentary of Visvesvara. Calc. 1870. 8.

Von der Königl. Geograph. Gesellschaft in London:

4. Zu Nr. 609. a. Journal of the R. Geographical Society. Vol. the thirty-ninth. 1869. London. 8.

c. Proceedings of the R. Geographical Society. Vol. XIV. No. 1. 2. London. 8.

---

1) Die geehrten Einsender werden ersucht, die Aufführung ihrer Geschenke in diesem fortlaufenden Verzeichnisse zugleich als den von der Bibliothek ausgestellten Empfangsschein zu betrachten.

Die Bibliotheksverwaltung der D. M. G.
Prof. Gosche. Prof. Fleischer.

Von der Königl. Preuss. Akad. d. Wiss. zu Berlin:

5. Zu Nr. 642. Monatsbericht der Königl. Preuss. Akad. d. Wissensch. zu Berlin. Mai 1870. Berlin 1870. 8.

Von der Asiatischen Gesellschaft von Bengalen:

6. Zu Nr. 1044. a. Journal of the Asiatic Society of Bengal, ed. by the Honorary Secretaries. Part I, No. 4. 1869. No. 1. 1870. Part II, No. 1. 1870. Calc. 1870. 8.

b. Proceedings of the Asiatic Society of Bengal, ed. by the Honorary Secretaries. No. XI. Dec. 1869. Calc. 1869. — No. I—IV. Jan.—April 1870. Calc. 1870. 8.

Von der Batavischen Gesellschaft für Künste und Wissenschaften:

7. Zu Nr. 1422. a. Verhandelingen van het Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen. Deel XXXIII. Batavia 1868. 4.

b. Notulen van de Algemeene en Bestuurs-Vergaderingen van het Bat. Genootschap &c. Deel IV. Aflev. 2. Deel V. Deel VI. Deel VII. Nr. 1. Batavia 1867—1869. 8.

8. Zu Nr. 1456. Tijdschrift voor indische Taal-, Land- en Volkenkunde. Deel XVI. 5e Serie, Deel II, Aflev. 2—6. — Deel XVII. 5e Serie, Deel III, Aflev. 1—6. — Deel XVIII. 5e Serie, Deel IV, Aflev. 1. Batavia 1866—1869. 8.

Von der Geographischen Gesellschaft in Paris:

9. Zu Nr. 1521. Bulletin de la Société de Géographie. Mars. Avril—Mai. 1870. Paris. 8.

Von dem Königl. Institut für die Sprach-, Länder- und Völkerkunde von Niederländisch-Indien:

10. Zu Nr. 1674. Bijdragen tot de Taal-, Land- en Volkenkunde van Nederlandsch Indië. Derde Volgreeks. 4de Deel. 1e Stuk. 's Gravenhage 1870. 8.

Von dem Verfasser:

11. Zu Nr. 2011 u. 2234. Original Sanskrit Texts on the origin and history of the people of India, their religion and institutions. Collected, translated and illustrated by *J. Muir*. Vol. V. Contributions to a knowledge of the cosmogony, mythology, religious ideas, life and manners, of the Indians in the Vedic age. London 1870. 8.

Von der Meyer'schen Hofbuchhandlung in Detmold:

12. Zu Nr. 2124. Etymologische Forschungen auf dem Gebiete der Indo-Germanischen Sprachen, von *A. F. Pott*. Zweite Aufl. Zweiten Theiles vierte Abtheilung: Wurzeln mit consonantischem Ausgange. Auch m. d. Titel: Wurzelwörterbuch der Indogermanischen Sprachen. Zweiter Bd. zweite Abtheilung. Wurzeln auf die Nasale und Zischlaute. Detmold 1870. 8.

Von der Kaiserl. archäologischen Commission in St. Petersburg:

13. Zu Nr. 2451. Compte-rendu de la Commission Impériale Archéologique pour l'année 1868. St.-Pétersbourg. Hoch-4. Mit einem Atlas. St.-Pétersbourg 1869. Imp. Fol.

Von den Curatoren der Universität zu Leyden:

14. Zu Nr. 2568. Anecdota Syriaca. Collegit, edidit, explicuit *J. P. N. Land*. Tomus tertius. Insunt tabulae lithographicae. Lugd. Bat. 1870. 4.

Von der Verlagsbuchhandlung J. C. Hinrichs:

15. Zu Nr. 2771. Zeitschrift für ägypt. Sprache und Alterthumskunde, herausgeg. von *R. Lepsius* unter Mitwirkung von *H. Brugsch*. Mai. Juni. Juli u. Aug. 1870. Leipzig. 4.

Von der Kaiserl. Russ. Geographischen Gesellschaft:

16. Zu Nr. 2852. Izwiestija Imperatorskago Russkago Geografičeskago Obščestwa. Tom V, No. 2—7. Tom VI, No. 1—4. Sanktpeterburg 1869. 1870. Gr. 8.

Von J. B. Peile, Director des öffentl. Unterrichts in Bombay:

17. Zu Nr. 3192 u. 3193. Catalogue of Books printed in the Bombay Presidency during the Quarter ending 31st December 1869. 4.

II. Andere Werke.

Von der Regierung von Bombay:

3205. A complete Collection of the Poems of Tukârâma (the Poet of the Mahârâshṭra). Ed. by *Vishṇu Parashurâm Shâstrî Paṇḍit*, under the supervision of *Sankar Pâṇḍurang Paṇḍit*. In two Volumes. Vol. I. To which is prefixed a life of the Poet in English by *Janârdan Sakhârâm Gâḍgil*. Printed and published under the patronage of the Bombay Government. Bombay 1869. Lex.-8.

Von dem Königl. Institut für die Sprach-, Länder- und Völkerkunde von Niederländisch Indien und von dem Herausgeber:

3206. Bloemlezing uit Maleische Geschriften. 1e Stuk. Door *G. K. Niemann*. Uitgegeven door het Kon. Instituut &c. 's Gravenhage 1870. 8. 2 Exx.

Von dem Königl. Grossbritan. Staatssecretariat für Indien:

3207. A Catalogue of Maps of the British Possessions in India and other Parts of Asia. Published by Order of Her Majesty's Secretary of State for India in Council. London 1870.

Von der Bataviaschen Gesellschaft für Künste u. Wissenschaften:

3208. Katalogus der ethnologische Afdeeling van het Museum van het Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen. Batavia 1868. 8.

3209. Catalogus der numismatische Afdeeling van het Museum van het Bat. Genootsch. van K. en W. Batavia 1869. 8.

Von der Buchdruckerei der Kaiserl. Akad. der Wiss. in St. Petersburg:

3210. Obrazcy Šriftow Tipografii i Slowolitni Imperatorskoi Akademii Nauk. Sanktpeterburg 1870. Fol.

Von den Verfassern und Redactoren:

3211. *Abel Hovelacque*. Note sur la prononciation et la transcription de deux sifflantes sanscrites. Paris 1869. 8.

3212. Die finnisch-ungarischen Sprachen und die Urheimath des Menschengeschlechtes. Zur Beleuchtung der archäologischen Fragen im Betreff des ältesten vorhistorischen Daseins der Menschen, von *D. E. D. Europaeus*. Helsingfors (s. a.) 8.

3213. Die Stammverwandtschaft der meisten Sprachen der alten und australischen Welt, bewiesen von *D. E. D. Europaeus*. Die Zahlwörtertabelle. I. St. Petersburg 1870. (Eine Rolle, fol.)

3214. *Dora d'Istria*. Les études indiennes dans l'Italie septentrionale. Le Mahabharata. Mémoire lu à la Société d'Archéologie d'Athènes, publié dans le Journal La Grèce. Athènes 1870. 8.

3215. *Dora d'Istria*. Fylitia e Arbenore prej Kenekate Laoshima. Enkethyeme ne Shkjipe prej D. C. Ne Livorne, 1867. 8. (Albanesisch.)

3216. Die Briefe Johannis ins Tibetische übersetzt und nebst erläuternden Anmerkungen autographirt von *H. A. Jäschke*. Neustadt-Magdeburg. Quer-8.

3217. الجوائب, in Constantinopel erscheinende arabische Zeitung, Nr. 434, vom 24. Mai 1870. fol. 5 Exx.

3218. Zwei Schulprogramme des Dâr-ul-ʿulûm in Pengâb, Sanskrit und Hindustani, letzteres in 2 Exx. fol.

III. Handschriften, Münzen u. s. w.

Von Herrn Staatsrath Dr. Gottwaldt in Kasan:

336. Eine Taʿlîḳ-Handschrift von Niẓâmî's Meǵnûn u-Leilâ, mit Titel- und Randverzierungen und Textbildern, in Original-Einband mit Bildern auf den Innen- und Arabesken auf den Aussenseiten. 12.

Von Herrn Prof. Dr. Ebers:

337. Zweiundzwanzig Papierabdrücke phönizischer Inschriften aus Nordafrika.

Von unbekannter Hand:

338. The Central Part of British Burmah with the Shan Provinces of Burmah and Siam, to illustrate the Journals of Capt. W. C. Mc. Leod & Dr. Richardson, and of subsequent Explorers. By *Trely. Saunders*, Geogr. India Office. London 1870. (Karte.)

Von der Batavischen Gesellschaft f. Künste u. Wissensch.:

339. Acht Serien typographischer Abdrücke von bis jetzt unentzifferten Kawi-Inschriften auf Kupfertafeln im Besitze der genannten Gesellschaft.

Nachrichten über Angelegenheiten der D. M. Gesellschaft.

Zum Ehrenmitglied wurde ernannt:

Herr Kasem-Beg, Mirza A., Exc., k. russ. wirkl. Staatsrath in St. Petersburg.

Als ordentliche Mitglieder sind der Gesellschaft beigetreten:

für 1870:

757. Herr Baron Victor von Rosen in St. Petersburg, z. Z. in Leipzig.
758. „ Dr. Ignaz Goldziher aus Pesth, z. Z. in Leipzig.
759. „ Dr. W. Clemm, Privatdocent in Giessen.
760. „ Hermann Gies aus Hanau, stud. or. in Marburg.

Veränderungen des Wohnorts:

Herr Dr. *N. Brüll*, jetzt Rabbiner in Frankfurt a. M.
„ Dr. *Max Grünbaum*, jetzt in München.
„ Dr. *Ferd. Mühlau*, jetzt Prof. d. Theol. in Dorpat.
„ Dr. *Eugen Prym*, jetzt Privatdocent in Bonn.
„ Dr. *Eberhard Schrader*, jetzt Professor der Theologie in Giessen.
„ *Em. Rob. Stiegler*, jetzt Rector in Schöftland, Canton Aargau.
„ Dr. *F. A. Strauss*, jetzt Kön. Hofprediger in Potsdam.

Krankheitshalber trat aus der Gesellschaft aus:

Herr Prof. Moriz Wickerhauser in Wien.

Durch den Tod verlor die Gesellschaft die ordentlichen Mitglieder:

Herrn Consulats-Kanzler Dr. *Oscar Meyer* † in Jerusalem,
„ Dr. *F. Larsow*, Professor am Gymnasium zum Grauen Kloster in Berlin.

Die Königl. Sächsische Regierung hat der D. M. G. aus Anlass des Jubiläums ihres fünfundzwanzigjährigen Bestehens eine ausserordentliche Unterstützung im Betrage von fünfhundert Thalern bewilligt und ist diese Summe an die Gesellschaft ausgezahlt worden.

Von der Königl. Sächsischen Regierung ist die für das Jahr 1870 bewilligte Unterstützung im Betrage von 300 ℛ an die Casse der D. M. Gesellschaft ausgezahlt worden.

Von der Königl. Preussischen Regierung ist die für das Jahr 1870 bewilligte Unterstützung im Betrage von 300 ℛ an die Casse der D. M. Gesellschaft ausgezahlt worden.

Verzeichniss der bis zum 14. Decemb. 1870 für die Bibliothek der D. M. G. eingegangenen Schriften u. s. w.[1]

(Vgl. S. XVII—XX.)

I. Fortsetzungen.

Von der Kaiserl. Russ. Akad. d. Wissensch. zu St. Petersburg:

1. Zu Nr. 9. Bulletin de l'Académie Impériale des sciences de St.-Pétersbourg. Tome XV, No. 1. 2. St.-Pétersbourg 1870. Gr. 4.

Von der Deutschen morgenländischen Gesellschaft:

2. Zu Nr. 155. Zeitschrift der D. M. G. Bd. XXIV. Heft 3. Leipzig 1870. 8.

Von der Asiatischen Gesellschaft von Bengalen:

3. Zu Nr. 593 a. 594. Bibliotheca Indica. New Series. No. 180. 186. 192. The Muntakhab al-Lubáb of Kháfí Khán. Part II. Fasc. XIV. XV. XVI. Calc. 1870. 8. — No. 184. 185. 187. 196. The Srauta Sútra of Látyáyana, With the Commentary of Agnisvámí. Fasc. II. III. IV. V. Calc. 1870. 8. — No. 188. 190. 191. Tándya Mahábráhmana with the Commentary of Sáyana Achárya. Fasc. VI. VII. VIII. Calc. 1869. 1870. 8. — No. 189. The Agni Purána, a System of Hindu Mythology and Tradition. In the Original Sanskrit. Fasc. I. Calc. 1870. 8. — No. 193. The Ain i Akbari of Abul Fazl i Allámí. Fasc. XI. (Part II, No. 2.) Calc. 1870. Fol. — No. 194. The Ain i Akbari &c., transl. from the Original Persian, by H. Blochmann. Vol. I. Fasc. IV. Calc. 1870. 8. — No. 195. The Maásir i 'Alamgiri of Muhammad Sáqí Musta'idd Khán. Ed. in the Original Persian. Fasc. I. Calc. 1870. 8.

Von der Königl. Geograph. Gesellschaft in London:

4. Zu Nr. 609. a. Journal of the R. Geographical Society. Vol. XIV. No. 3. London 1870. No. 4. Address at the Anniversary Meeting of the R. Geograph. Society. 23rd May, 1870. London.

Von der Königl. Preuss. Akad. d. Wiss. zu Berlin:

5. Zu Nr. 641. a. Philologische u. historische Abhandlungen der Königl. Akad. d. Wissensch. zu Berlin. Aus dem J. 1869. Berlin 1870. Gr. 4.

6. Zu Nr. 642. Monatsbericht der Königl. Preuss. Akad. d. Wissensch. zu Berlin. Juni, Juli 1870. Berlin 1870. 8.

Von der Asiatischen Gesellschaft von Bengalen:

7. Zu Nr. 1044. a. Journal of the Asiatic Society of Bengal, ed. by the Honorary Secretaries. Part II, No. 2. 1870. Calc. 1870. 8.
   b. Proceedings of the Asiatic Society of Bengal, ed. by the Honorary Secretaries. No. V. VI. VII. May. June. July. 1870. Calc. 1870. 8.

---

1) Die geehrten Einsender werden ersucht, die Aufführung ihrer Geschenke in diesem fortlaufenden Verzeichnisse zugleich als den von der Bibliothek ausgestellten Empfangschein zu betrachten.

Die Bibliotheksverwaltung der D. M. G.
Prof. Gosche. Prof. Fleischer.

Von dem Smithson'schen Institut:

8. Zu Nr. 1101. a. Annual Report of the Board of Regents of the Smithsonian Institution, showing the operations &c. for the year 1868. Washington 1869. 8.

9. d. Smithsonian Contributions to knowledge. 208. The Gliddon Mummy-Case in the Museum of the Smithsonian Institution. By *Ch. Pickering.* Washington 1869. Fol.

10. Smithsonian Contributions &c. 220. The Indians of Cape Flattery, at the Entrance to the Strait of Fuca, Washington Territory. By *James G. Swan.* Washington 1869. 8.

Von d. Redaction:

11. Zu Nr. 1509. Jüdische Zeitschrift für Wissenschaft u. Leben. Herausg. von Dr. *Abr. Geiger.* Jahrg. 8. H. 2—3. Breslau 1870. 8.

Von dem Königl. Institut für die Sprach-, Länder- und Völkerkunde von Niederländisch-Indien:

12. Zu Nr. 1674. Bijdragen tot de Taal-, Land- en Volkenkunde van Nederlandsch Indië. Derde Volgreeks. Vijfde Deel. 1e Stuk. 's Gravenhage 1870. 8.

Von der Königl. Bayer. Akad. d. Wiss. zu München:

13. Zu Nr. 2327. Sitzungsberichte der k. bayer. Akad. d. Wiss. zu München. 1870. I. Heft II. III. IV. München 1870. 8.

Von der D. M. G. durch Subscription:

14. Zu Nr. 2631. Dictionnaire turc-arabe-persan. Türkisch-arabisch-persisches Wörterbuch von *J. Th. Zenker.* Heft XVI. XVII. Leipzig 1870. Fol. (20 Exx.)

Von der Verlagsbuchhandlung J. C. Hinrichs:

15. Zu Nr. 2771. Zeitschrift für ägypt. Sprache und Alterthumskunde, herausgeg. von *R. Lepsius* unter Mitwirkung von *H. Brugsch.* September, October u. November 1870. Leipzig. 4.

Von der Amerikanischen philosophischen Gesellschaft:

14. Zu Nr. 2971 u. 3097. Proceedings of the American Philosophical Society, Held at Philadelphia, for promoting useful knowledge. Vol. XI. 1869. No. 81. 82. 8.

II. Andere Werke.

Von der Regierung von Bengalen:

3219. Notices of Sanskrit Mss. by *Rájendralála Mitra.* Published under orders of the Government of Bengal. Nr. I. Calcutta 1870. 8.

Von den Verfassern, Herausgebern und Redactoren:

3220. Nuskhá i dilkushá. Or Notices and Selections from the works of Urdu Poets. By *Janamejaya Mitra.* Vol. I. Calcutta 1870. 4.

3221. The Divans of the six ancient arabic poets Ennábiga, 'Antara, Tharafa, Zuhair, 'Alqama and Imruulqais; chiefly according to the Mss. of Paris, Gotha, and Leyden; and the Collection of their Fragments with a List of the various Readings of the text. Ed. by *W. Ahlwardt.* London: Trübner & Co. Gr. 8.

3222. Ueber das Rámáyana, von *A. Weber.* Aus den Abhandlungen der Königl. Akad. d. Wissensch. Berlin 1870. 4.

3223. A Dora d'Istria gli Albanesi. Canti pubblicati per cura di D. C. Livorno 1870. 12.

3224. Hamagid. (Hebr. Wochenschrift, erscheinend in Lyck.) 1870, No 39—47. vom 4. Oct. bis 7. Dec. 1870. Fol.

3225. Die Inschrift auf dem Denkmal Mesa's, Königs von Moab. (9. vorchr. Jahrh.). Mit einem Anhang betreffend die Grabschrift des Sid. Königs Eschmunazar, übers. u. erläut. von *S. J. Kämpf.* Mit e. lithogr. Tafel. Prag 1870. 8.

3226. Hermes Trismegistus an die menschliche Seele. Arabisch und deutsch hrsgeg. von *H. L. Fleischer.* Zur Begrüssung der Theilnehmer an der Generalversammlung der D. M. G. in Leipzig am 2. Oct. 1870 und zur Feier ihres fünfundzwanzigjährigen Bestehens. Leipzig: F. A. Brockhaus. 1870. 4.

3227. The Moabite Stone: a Fac-simile of the original Inscription, with an English translation and a historical commentary. By *Christian D. Ginsburg.* London 1870. Fol.

3228. Forschungen auf dem Gebiete der preussischen Sprache von *G. H. F. Nesselmann.* 1. Beitrag. [Separat-Abdruck aus der Altpreuss. Monatsschrift Bd. VII, Heft 4.] Königsberg 1870. Gr. 8.

3229. Fabula de Regina Sabaea apud Aethiopes. Dissert. inaug. scr. *Franc. Praetorius.* Halis 1870. Gr. 8.

3230. Ueber das Ardâi Virâf nâmeh .... von Dr. *Martin Haug.* (Aus d. Sitzungsber. der kgl. bayer. Akad. d. Wiss.) München 1870. 8.

3231. Regulae de tono vocum arabicarum quas conscripsit ...... *Jo. Bapt. Wenig.* Oeniponte 1870. 8.

3232. Zur allgemeinen Charakteristik der arabischen Poesie. Vortrag .... von *J. B. Wenig.* Innsbruck 1870. 8.

3233. Beiträge zur Kritik des überlieferten Textes im Buche Genesis. Von *J. Olshausen.* Aus d. Monatsber. der kgl. Ak. d. Wiss. Berlin 1870. 8.

3234. Flugblätter aus Jerusalem vom Nov. und Dec. 1869. Von Dr. *Ph. Wolff.* Stuttgart 1870. 8.

3235. Die Stammverwandtschaft der meisten Sprachen der alten und australischen Welt, bewiesen von *D. E. D. Europaeus.* Die Zahlwörtertabelle I. 1 Bl. grössten Folio.

3236. Die finnisch-ungarischen Sprachen und die Urheimath des Menschengeschlechtes ... Von *D. E. D. Europaeus.* Helsingfors (1870.) 8.

3237. Syntaktische Forschungen von *B. Delbrück* und *E. Windisch.* Bd. I. Auch u. d. T.: Der Gebrauch des Conjunctivs und Optativs im Sanskrit und Griechischen von *B. Delbrück.* Halle 1871. Gr. 8.

3238. Proceedings of the first annual session of the American philological association held at Poughkeepsie, N. Y. July, 1869. New-York 1870. 8.

3239. Ugrische Sprachstudien. Von Dr. *Jos. Budenz.* I. Pest 1869. 8.

3240. Die liturgischen Gewänder mit arabischen Inschriften aus der Marienkirche in Danzig. Von Dr. *Jos. Karabacek.* Wien 1870. 8. (SA.)

3241. Die angeblichen *AEO*-Münzen arabischer Prägung. Von Dr. *Jos. Karabacek.* (1870. SA.)

3242. Göttingische gelehrte Anzeigen. 1870. St. 18. 37. 38. 39. (enth. Recensionen von *P. de Lagarde.*)

3243. Grammatica linguae Persicae. Scr. *Jo. Aug. Vullers.* (Ed. altera.) Gissae 1870. 8.

Verzeichniss der gegenwärtigen Mitglieder der Deutschen morgenländischen Gesellschaft in alphabetischer Ordnung.

I.

Ehrenmitglieder.

Herr Dr. B. von Dorn Exc., kais. russ. wirklicher Staatsrath u. Akademiker in St. Petersburg.
- Sir Alex. Grant, Baronet, Principal of the University of Edinburgh.
- B. H. Hodgson Esq., B. C. S., in the Rangers near Dursley (Glostershire).
- Stanisl. Julien, Mitgl. d. Inst. und des Vorstandes der asiat. Gesellschaft, u. Prof. d. Chines. in Paris.
- Kasem-Beg, Mirza A., Exc., kaiserl. russ. wirkl. Staatsrath und Professor in St. Petersburg.
- Dr. J. Mohl, Mitgl. d. Instit. u. Präsident d. asiat. Gesellschaft in Paris.
- Dr. Max Müller, Taylorian Professor an der Universität in Oxford, Christ Church.
- J. Muir Esq., D. C. L., late of the Bengal Civil Service, in Edinburg.
- Baron Prokesch von Osten Exc., k. k. österr. Feldmarschall-Lieutenant und Internuntius bei der Hohen Pforte, in Constantinopel.
- Baron Mac Guckin de Slane, Mitglied des Instituts in Paris.
- Whitley Stokes, Secretary of the legislat. Council of India, in Calcutta.
- Subhi Bey Exc., kais. osman. Reichsrath, früher Minister der frommen Stiftungen, in Constantinopel.
- Garcin de Tassy, Joseph Héliodore, Mitglied des Instituts in Paris.
- Graf Melchior de Vogüé, Mitglied des Instituts in Paris.

II.

Correspondirende Mitglieder.

Herr Francis Ainsworth, Ehren-Secretär der syrisch-ägyptischen Gesellschaft in London.
- Bâbu Râjendra Lâla Mitra in Calcutta.
- Dr. Jac. Berggren, Probst u. Pfarrer zu Söderköping und Skällwik in Schweden.
- Dr. O. Blau, norddeutscher Bundes-Generalconsul in Serajewo.
- P. Botta, kais. franz. Generalconsul in Tripoli di Barbaria.
- Cerutti, kön. sardin. Consul in Larnaka auf Cypern.
- Nic. von Chanikof Exc., kais. russ. wirklicher Staatsrath in St. Petersburg, d. Z. in Paris.
- R. v. Frähn, kais. russ. Consul in Ancona.
- Dr. J. M. E. Gottwaldt, kais. russ. Staatsrath, Oberbibliothekar an d. Univ. in Kasan.
- Îçvara Çandra Vidyâsâgara in Calcutta.
- Dr. J. L. Krapf, Missionar in Kornthal bei Zuffenhausen (Württemberg).

Herr E. W. Lane, Privatgelehrter in Worthing, Sussex, in England.
- Major William Nassau Lees, LL. D., Secretär des College of Fort William in Calcutta.
- Dr. Lieder, Missionar in Kairo.
- Dr. A. D. Mordtmann, Appellationsrath bei dem kais. türkischen Handelsrathe in Constantinopel.
- Edwin Norris, Ph. D., Honor. Secr. R. A. S. in London.
- J. Perkins, Missionar in Urumia.
- Dr. A. Perron in Paris.
- Lieutenant Colonel R. Lambert Playfair, Her Majesty's Consul General in Algeria, in Algier.

Sir H. C. Rawlinson, Major-General, früher englischer Gesandter in Teheran, jetzt in London.

Herr Dr. G. Rosen, Generalconsul des Norddeutschen Bundes in Belgrad.
- Edward E. Salisbury, Präsident der American Oriental Society in New Haven, N.-Amerika.
- Dr. W. G. Schauffler, Missionar in Constantinopel.
- Dr. A. Sprenger, Prof. an d. Univ. Bern, in Wabern bei Bern.
- G. K. Typaldos, Bibliothekar in Athen.
- Dr. Cornelius Van Dyck, Missionar in Beirut.
- Dr. N. L. Westergaard, Prof. an d. Univ. in Kopenhagen.
- Dr. J. Wilson, Missionar, Ehrenpräs. d. asiat. Gesellschaft in Bombay.

III.

Ordentliche Mitglieder [1]

Se. Königl. Hoheit **Carl Anton**, Fürst zu Hohenzollern-Sigmaringen (115).

Se. Hochfürstl. Durchlaucht Prinz Friedrich von Schleswig-Holstein auf Noer (in Noer bei Gottorp in Schleswig) (748).

Herr Dr. Aug. Ahlqvist, Prof. in Helsingfors (589).
- Dr. W. Ahlwardt, Professor an d. Univers. in Greifswald (578).
- C. Andreas, aus Hamburg, in Kopenhagen (682).
- Dr. C. Andree, Consul der Republik Chile in Dresden (474).
- G. W. Arras, Director der Handelsschule in Bautzen (494).
- G. J. Ascoli, Prof. der vergleichenden Grammatik und der morgenländ. Sprachen an d. phil.-literar. Facultät in Mailand (539).
- Dr. Siegmund Auerbach in Frankfurt a. M. (597).
- Dr. S. Th. Aufrecht, Prof. des Sanskrit an der Univ. in Edinburg (322).
- Freiherr Alex. v. Bach, Excell., in Rom (636).
- Dr. A. Bastian, Docent an d. Univ. in Berlin (560).
- Dr. Wolf Graf von Baudissin, Stud. theol. et orient. z. Z. in Kiel (704).
- Dr. Gust. Baur, Prof. und Universitätsprediger in Leipzig (285).
- J. Beames, Bengal Civil Service (732).
- Dr. H. Beck, Cadetten-Gouverneur in Berlin (495).
- Dr. W. F. Ad. Behrnauer, Secretär an der königl. öffentl. Bibliothek in Dresden (290).
- Dr. Charles T. Beke in Bekesbourn bei Canterbury (251).
- Bélin, Dolmetscher bei der französischen Gesandtschaft in Constantinopel.
- Dr. Ferd. Benary, Prof. an d. Univ. in Berlin (140).

---

1) Die in Parenthese beigesetzte Zahl ist die fortlaufende Nummer und bezieht sich auf die nach der Zeit des Eintritts in die Gesellschaft geordnete Liste Bd. II. S. 505 ff., welche bei der Meldung der neu eintretenden Mitglieder in den Nachrichten fortgeführt wird.

Herr Dr. Theod. Benfey, Prof. an der Univ. in Göttingen (362).
- R. L. Bensley, M. A., Hebrew Lecturer, Gonville and Caius College in Cambridge (483).
- Adolphe Bergé, kais. russ. Staats-Rath, Präsident der kaukas. archäolog. Gesellschaft in Tiflis (637).
- Dr. Ernst Ritter von Bergmann, Amanuensis am k. k. Antiken-Cabinet in Wien (713).
- Dr. E. Bertheau, Hofrath u. Prof. d. morgenl. Spr. in Göttingen (12).
- Dr. Bhau Daji in Bombay (622).
- Dr. Gust. Bickell, Prof. an der Akademie in Münster (573).
- Freiherr von Biedermann, königl. sächs. General-Major z. D. auf Niederforchheim (K. Sachsen) (189).
- John Birrell, Rev. A. M., Pfarrer in Denino bei St. Andrews, Schottland (189).
- Dr. Heinr. Joh. Blochmann, Assistant-Professor an Calcutta-Madrasa u. Secretär d. Asiat. Gesellsch. v. Bengalen in Calcutta (754).
- Dr. Eduard Böhl, Prof. d. Theol. in Wien (579).
- Dr. O. von Böhtlingk, Exc., kais. russ. wirkl. Staatsrath und Akademiker, z. Z. in Jena (131).
- M. Agénor Boissier in Genf (747).
- Dr. F. R. Th. Boricke, Licentiat d. Theol., ord. Lehrer an der Sophienrealschule in Berlin (494).
- Dr. Fr. Bollensen in Witzenhausen an d. Werra (135).
- P. Johannes Bollig, Prof. d. Arab. an d. Sapienza und Scriptor an d. Vatican. Bibl. in Rom (658).
- M. Fredrik Brag, Adjunct an d. Univ. in Lund (441).
- Dr. Ebbe Gustav Bring, Bischof von Linköpingsstift in Linköping (750).
- Rev. Ch. A. Briggs, Pastor, New-York (725).
- J. P. Broch, Prof. der semit. Sprachen in Christiania (407).
- Dr. Heinr. Brockhaus, Buchhändler in Leipzig (312).
- Dr. Herm. Brockhaus, Prof. der ostasiat. Sprachen in Leipzig (51).
- Dr. Nehem. Brüll, Rabbiner in Frankfurt a. M. (727).
- Dr. H. Brugsch, Prof. an d. Univ. in Göttingen (276).
- Salom. Buber, Litterat in Lemberg (430).
- Dr. C. P. Caspari, Prof. d. Theol. in Christiania (148).
- D. Henriques de Castro, Mz., Mitglied der königl. archäolog. Gesellschaft in Amsterdam (596).
- F. Chance, M. B. Trinity College in Cambridge (722).
- Dr. D. A. Chwolson, Prof. d. hebr. Spr. u. Litteratur an der Univers. in St. Petersburg (232).
- Hyde Clarke, Mitglied der archäolog. Gesellschaft in London (631).
- Dr. W. Clemm, Privatdocent an d. Univ. in Giessen (756).
- Albert Cohn, Président du Comité Consistorial in Paris (325).
- Dr. Domenico Comparetti, Prof. der griech. Sprache an der königl. Univers. in Pisa (615).
- W. Cottier, Professor in Strassburg (530).
- Edward Byles Cowell, Principal of the Sanscrit College in Calcutta, z. Z. in London (416).
- Mich. John Cramer, Rev., bevollm. Minister und ausserord. Gesandter der Ver. Staaten von Nord-Amerika in Kopenhagen (695).
- Dr. Georg Curtius, Prof. d. class. Philologie an d. Univ. in Leipzig (520).
- Rev. Dr. Benj. Davies, Prof. am Regent-Park-College in London (436).
- Dr. Ernst Georg Wilh. Deecke, Hauptlehrer an der Ernestinenschule in Lübeck (742).
- Dr. Berth. Delbrück, Prof. an d. Univ. in Jena (753).
- Dr. F. Delitzsch, Prof. d. Theologie an d. Univ. in Leipzig (135).
- Hartwig Derenbourg, attaché au catalogue des manuscrits orientaux de la Bibl. Nationale in Paris (666).

Herr Emanuel Deutsch, Assistent am British Museum in London (544).
- Dr. Ludw. Diestel, Prof. d. Theol. in Jena (481).
- Dr. F. H. Dieterici, Prof. der arab. Litt. in Berlin (22).
- Dr. Rud. Dietsch, Prof., Rector der königl. Landesschule in Grimma (566).
- Dr. A. Dillmann, Prof. der Theol. in Berlin (297).
- Dr. Th. W. Dittenberger, Oberhofprediger u. Oberconsistorialrath in Weimar (89).
- Dr. Otto Donner in Helsingfors (654).
- Charles Mac Douall, Prof. in Belfast (435).
- Dr. R. P. A. Dozy, Prof. d. Gesch. an d. Univ. in Leiden (105).
- Dr. Johannes Dümichen in Berlin (708).
- Dr. Georg Moritz Ebers, Professor an d. Univ. in Leipzig (562).
- Dr. Carl Hermann Ethé, Docent an d. Univ. in München (641).
- Dr. Julius Euting, Bibliothekar des evang. theol. Stifts in Tübingen (614).
- Dr. H. von Ewald, Prof. in Göttingen (6).
- Wilhelm Fell, Kaplan zu St. Ursula in Cöln a. R., z. Z. in Leipzig (703).
- Dr. Felice Finzi in Bologna (740).
- Dr. H. L. Fleischer, Prof. d. morgenl. Spr. in Leipzig (1).
- Joseph Fädes, Privatbeamter in Wien (520).
- Dr. Z. Frankel, Oberrabbiner und Director des jüdisch-theologischen Seminars „Fraenckelscher Stiftung" in Breslau (225).
- Dr. R. H. Th. Friederich, holländisch-ostindischer Beamter a. D. in Coblenz (379).
- Dr. H. C. von der Gabelentz Exc., wirkl. geh. Rath in Altenburg (5).
- H. G. C. von der Gabelentz in Chemnitz (582).
- Dr. Charles Gainer in Oxford (631).
- Gustave Garrez in Paris (627).
- Dr. Abr. Geiger, Rabbiner der israel. Gemeinde in Berlin (465.)
- G. Geitlin, Prof. d. Exegese in Helsingfors (231).
- Hermann Gies aus Hanau, stud. or. in Marburg (760).
- Dr. J. Gildemeister, Prof. der morgenl. Spr. in Bonn (20).
- Rev. Dr. Ginsburg in Liverpool (718).
- Comte Ad. de Gobineau, franz. Staatsrath, in Trye-Chateau (Oise) (511).
- M. J. de Goeje, Interpres legati Warneriani und Prof. in Leiden (609).
- Dr. W. Goeke in Berlin (705).
- Dr. Goetze in Berlin (706).
- Dr. A. J. Goldenblum, Lehrer am Gymnasium u. an der städtischen Handelsschule in Odessa (608).
- Dr. Siegfried Goldschmidt in Cassel (693).
- Dr. Ignaz Goldziher aus Pesth, z. Z. in Leipzig (758).
- Dr. R. A. Gosche, Prof. d. morgenl. Spr. an d. Univ. in Halle (181).
- Rev. F. W. Gotch in Bristol (525).
- Jules Baron de Greindl, ausserordentlicher Gesandter und bev. Min. S. M. des Königs der Belgier in München (694).
- Wassili Grigorjeff, Exc., kaiserl. russ. wirkl. Staatsrath u. Prof. der Gesch. d. Orients an d. Univ. zu St. Petersburg (683).
- Lic. Dr. H. K. Grossmann, Superintendent in Grimma (67).
- Dr. C. L. Grotefend, Archivrath in Hannover (219).
- Dr. Max Grünbaum in München (452).
- Dr. Herm. Alfr. v. Gutschmid, Prof. in Kiel (367).
- Dr. Th. Haarbrücker, Docent an d. Univers. und Lehrer der Victoriaschule in Berlin (19).
- Dr. Julius Caesar Haentzsche in Dresden (595).
- Dr. Aaron Hahn, Rabbiner in New York (734).
- S. J. Halberstam, Kaufmann in Bielitz (751).
- Dr. C. Halder, k. k. Landesschulinsp. in Prag (617).
- Anton von Hammer, Hof- und Ministerialrath in Wien (397).

Herr Dr. B. von Haneberg, Abt von St. Bonifaz, Prof. d. Theol. in München (77).
- Alb. Harkavy, Magister d. Gesch. d. Orients an d. Univ. in St. Petersburg (676).
- Dr. G. Ch. A. von Harless, Reichsrath und Präsident des evang. Oberconsistoriums in München (241).
- Dr. K. D. Hassler, Oberstudienrath in Ulm (41).
- Dr. M. Haug, Prof. an d. Univ. in München (549).
- Dr. M. Heidenheim, ausw. Mitglied des königl. College in London, z. Z. in Zürich (570).
- Chr. Hermansen, Prof. d. Theol. in Kopenhagen (486).
- Dr. G. F. Hertzberg, Prof. an d. Univ. in Halle (359).
- Dr. K. A. Hille, Arzt am königl. Krankenstift in Dresden (274).
- J. P. Six van Hillegom in Amsterdam (529).
- Dr. Georg Hilliger in Königshütte in Oberschlesien (664).
- K. Himly, Dolmetscher des k. preuss. Consulats in Shangai (567).
- Dr. E. Himpel, Prof. d. Theol. in Tübingen (458).
- Dr. F. Hitzig, Kirchenrath und Prof. d. Theol. in Heidelberg (15).
- Dr. A. Hoefer, Prof. an d. Univ. in Greifswald (128).
- Dr. Georg Hoffmann, Privatdocent an d. Univ. in Göttingen (643).
- Dr. Karl Hoffmann, Realschullehrer in Arnstadt (534).
- J. Hoffmann, Prof. der chines. u. japan. Sprache an d. Univ. in Leiden (572).
- Dr. J. Ch. K. von Hofmann, Prof. d. Theol. in Erlangen (329).
- Chr. A. Holmboe, Prof. d. morgenl. Spr. in Christiania (214).
- Dr. Rudolph Arnold Humann, Pfarrer in Marisfeld b. Themar (Meiningen) (642).
- Dr. Franz Johaentgen, Docent an d. Univ. in Berlin (540).
- Dr. P. de Jong, Prof. d. morgenl. Sprachen an d. Univ. in Utrecht (427).
- Dr. B. Jülg, Prof. d. klassischen Philologie u. Litteratur und Director des philol. Seminars an d. Univ. in Innsbruck (142).
- Dr. Ferd. Justi, Prof. in Marburg (561).
- Dr. Abr. Wilh. Theod. Juynboll, Lehrer der niederländisch-ostindischen Sprachen in Delft (592).
- Dr. Adolf Kamphausen, Professor an der evangel.-theol. Facultät in Bonn (462).
- Dr. Simon Kanitz in Lugos, Ungarn (698).
- Dr. Joseph Karabacek, Docent an d. k. k. Univ. in Wien (651).
- Dr. Fr. Kaulen, Repetent und Privatdocent an d. Univers. in Bonn (598).
- Dr. Emil Kautzsch, Lic. der Theologie und Docent an der Univ. in Leipzig (621).
- Dr. Camillo Kellner, Oberlehrer am königl. Gymn. in Zwickau (702).
- Dr. Kiepert, Prof. in Berlin (218).
- Rev. T. L. Kingsbury, M. A. Trinity College, in Cambridge (721).
- R. Kirchheim in Frankfurt a. M. (504).
- Lic. Dr. P. Kleinert, Prof. d. Theologie in Berlin (495).
- Dr. Heinr. Aug. Klostermann, Prof. d. Theologie in Kiel (741).
- Adolph Wilh. Koch, Repetent am königl. Seminar in Blaubeuren (688).
- Dr. A. Köhler, Prof. d. Theol. in Erlangen (619).
- Dr. J. König, Prof. d. A. T. Literatur in Freiburg im Breisgau (665).
- Dr. Kaufmann Kohler, z. Z. in Fürth (723).
- Dr. Samuel Kohn in Pesth (636).
- Dr. Alexander Kohut, Oberrabbiner in Stuhlweissenburg, Ungarn (637).
- Dr. Alb. Kosmatsch, Amanuensis der k. k. Univ. Bibl. in Wien (726).
- Dr. Cajetan Kossowicz, Prof. des Sanskrit an d. kaiserl. Universität zu St. Petersburg (669).
- Dr. Rudolf Krause, prakt. Arzt in Hamburg (728).
- Dr. L. Krehl, Prof. an d. Univ. und Oberbibliothekar in Leipzig (154).

Herr Dr. Alfr. von Kremer, k. k. Ministerialrath, Generalconsul für Syrien in Beirut (326).
- Dr. Mich. Jos. Krüger, Prof. am Lyceum Hosianum in Braunsberg (434).
- Dr. Abr. Kuenen, Prof. d. Theol. in Leiden (327).
- Dr. A. Kuhn, Professor, Director d. Cölnischen Gymnasiums in Berlin (137).
- Graf Géza Kuun von Osdola in Ofen (696).
- W. Lagus, Professor in Helsingfors (691).
- Dr. J. P. N. Land, Prof. in Amsterdam (464).
- Dr. W. Landau, Oberrabbiner in Dresden (412).
- Fausto Lasinio, Prof. der semit. Sprachen an der kön. Univers. zu Pisa (605).
- Dr. Ch. Lassen, Prof. d. Sanskrit-Litteratur in Bonn (97).
- Prof. Dr. Franz Joseph Lauth, Akademiker, in München (717).
- John M. Leonard, M. A. Professor, z. Z. in Stuttgart (733).
- Dr. C. R. Lepsius, Prof. an d. Univ. in Berlin (199).
- Dr. August Leskien, Prof. an d. Univ. in Leipzig (711).
- Dr. H. B. Levy in Hamburg (569).
- Dr. M. A. Levy, Professor in Breslau (461).
- Jacob Lickel, Pfarr-Vicar in Oberhoffen, Unter-Elsass (679).
- Rev. J. B. Lightfoot, D. D., Hulsean Professor of Divinity in Cambridge (647).
- Giacomo Lignana, Professor der morgenl. Spr. in Neapel (555).
- Dr. H. G. Lindgren, Prof. in Upsala (689).
- Dr. J. Löbe, Pfarrer in Rasephas bei Altenburg (32).
- Leop. Löw, Oberrabbiner u. israelit. Bezirks-Schulaufseher des Csongrader Comitats in Szegedin (527).
- Dr. L. Loewe, Seminardirector, Examinator der or. Sprachen im Royal College of Preceptors Broadstairs (Kent) (501).
- Dr. Otto Loth, Docent an d. Univ. in Leipzig, z. Z. in London (671).
- Dr. H. Lotze, Privatgelehrter in Leipzig (394).
- Dr. E. I. Magnus, Prof. an d. Univ. in Breslau (209).
- Heinr. Freih. von Maltzan, k. bayer. Kammerherr in Dresden (736).
- Dr. Adam Martinet, Prof. der Exegese u. d. morgenl. Sprachen an dem kön. Lyceum in Bamberg (391).
- M. Marx, Lehrer in Gleiwitz (569).
- Dr. B. F. Matthes, Agent der Amsterd. Bibelgesellschaft in Macassar (270).
- Dr. theol. Joh. Mayer, Pfarrer in Dillingen (712).
- Dr. A. F. Mehren, Prof. der semit. Sprachen in Kopenhagen (240).
- Dr. A. Merx, Professor an d. Univ. in Tübingen (537).
- Dr. Leo Meyer, k. russ. Staatsrath und Prof. in Dorpat (724).
- Friedr. Mezger, Professor in Hof (604).
- Dr. H. Fr. Mögling, jetzt in Esslingen (524).
- Th. Mindmann in Yonkers, New-York.
- Paul von Moellendorff, Cand. phil. in Berlin (690).
- Dr. Georg Moosinger, Prof. des A. Bundes und der orient. Sprachen in Salzburg (688).
- Anton Muchliński, Prof. d. orientalischen Spr. u. Litteratur an d. Univ. in Warschau (646).
- Dr. Ferd. Mühlau, Lic. u. Prof. d. Theol. an d. Univ. in Dorpat (565).

Sir William Muir, Dr. K. C. S. I. and Lieutenant Governor N. W. P. in Allahabad (437).

Herr Dr. Aug. Müller, Docent an d. Univ. in Halle (662).
- Dr. Joseph Müller, Prof. d. morgenl. Spr. in München (116).
- Theod. Mündemann, Cand. in Yonkers, New York, Connect. U.-St. Nord-Amerika (351).

Herr Münif Effendi, erster Dragoman des kaiserl. Divans, Präsident der türk. Akademie u. s. w., in Constantinopel (634).
- Dr. Abr. Nager, Rabbiner der Synagogengemeinde in Polnisch-Crone (584).
- Dr. G. H. F. Nesselmann, Prof. an d. Univ. in Königsberg (374).
- Dr. John Nicholson in Penrith (England) (360).
- Dr. George Karel Nieman, Lector an der Missionsanstalt in Rotterdam (547).
- Dr. Friedrich Nippold, Professor d. Theol. in Heidelberg (594).
- Dr. Nicolae Nitzulescu in Bukarest (673).
- Dr. Theod. Nöldeke, Prof. d. morgenl. Spr. in Kiel (453).
- J. Th. Nordling, Acad. Adjunctus in Upsala (523).
- Geo. Wilh. Nottebohm, Stud. phil. et. in Berlin (730).
- J. W. Nutt, M. A., Sublibrarian of the Bodleian library in Oxford (739).
- Johannes Oberdick, Gymnasial-Director, in Glatz (628).
- Dr. G. F. Oehler, Prof. d. Theol. und Ephorus am evangel. Seminar in Tübingen (227).
- Dr. J. Olshausen, Geh. Ober-Regierungsrath in Berlin (5).
- Prof. Dr. Julius Oppert in Paris, z. Z. in Zürich (602).
- Dr. Conrad von Orelli, Prediger in Zürich (707).
- E. H. Palmer, B. A., Fellow of St. John's College in Cambridge (701).
- Kerope Patkanian, Professor an d. Univ. in St. Petersburg (564).
- Dr. Joseph Perles, Rabbiner und Prediger der israelitischen Gemeinde in Posen (540).
- Dr. W. Pertsch, Bibliothekar in Gotha (528).
- Peshotunji Behramji Sanjana, Dastur in Bombay (625).
- Dr. August Petermann in Gotha (421).
- Dr. H. Petermann, Prof. an d. Univ. in Berlin (95).
- Dr. Petr, Prof. der alttestamentl. Exegese an d. Univ. in Prag (388).
- Dr. Friedr. Wilh. Martin Philippi, Docent an d. Univ. in Rostock (629).
- Rev. Geo. Phillips, D. D., President of Queens College in Cambridge (720).
- Dr. Anton Pohlmann, Professor der Theologie am Lyceum Hosianum in Braunsberg (451).
- Reginald Stuart Poole, Depart. of Antiquities, Brit. Museum, in London (576).
- George U. Pope, D. D., Head-master of the Grammar-school at Ootacamund (Ostindien) (649).
- Dr. A. F. Pott, Prof. d. allgem. Sprachwissenschaft in Halle (4).
- Dr. Georg Fr. Franz Praetorius in Berlin (685).
- Dr. Eugen Prym, Docent an der Univ. in Bonn (644).
- Ritter Alfons v. Questiaux, k. k. Vicekanzler und Dolmetsch in Wien (513).
- Dr. Wilhelm Radloff, Prof. an der Bergschule in Barnaul (West-Sibirien) (635).
- Dr. G. M. Redslob, Prof. d. bibl. Philologie am akadem. Gymnasium in Hamburg (60).
- Dr. Laurenz Reinke, Domcapitular und Professor in Münster (510).
- Dr. E. Renan, Mitglied des Instituts, in Paris (433).
- Dr. F. H. Reusch, Prof. d. kathol. Theol. in Bonn (529).
- Dr. E. Reuss, Prof. d. Theol. in Strassburg (21).
- Xaver Richter, königl. Stiftsvicar bei St. Cajetan, Prof. und Lehrer d. hebr. Spr. an d. Gymnasium in München (250).
- Dr. E. Riehm, Prof. d. Theol. in Halle (612).
- Dr. E. Roediger, Prof. d. morgenl. Spr. in Berlin (2).
- Dr. Joh. Roediger, Assistent an d. Univ.-Bibliothek in Leipzig (743).
- Dr. R. Röhricht, Lic. d. Theologie, ord. Lehrer der Luisenstädtischen Realschule in Berlin (685).

Herr Dr. August Rohling, Professor in Münster (715).
- Baron Victor von Rosen aus St. Petersburg, z. Z. in Leipzig (757).
- Dr. R. Rost, Oberbibliothekar am East India Office in London (152).
- Dr. R. Roth, Prof. an d. Univ. u. Oberbibliothekar in Tübingen (26).
- Dr. theol. Moritz Rothe, Pastor primarius an d. St. Ansgarii-Kirche in Bremen (629).
- Friedrich von Rougemont, Staatsrath in Neufchatel (554).
- Dr. Ed. Sachau, Prof. an d. Univ. in Wien (660).
- Carl Sandreczki, Secretär der C. Church Miss. Society in Jerusalem (560).
- Carl Sax, Kanzler und Dolmetscher des k. k. Generalconsulats in Serajewo (683).
- Dr. A. F. von Schack, grossherzogl. mecklenburg-schwerin. Legationsrath u. Kammerherr, z. Z. in München (322).
- Ritter Ignaz von Schäffer, Kanzleidirector des k. k. österr. Generalconsulates in London (372).
- Dr. E. Scherdlin, Professor am protestant. Gymnasium in Strassburg (678).
- Dr. Ant. von Schiefner Exc., Kais. russ. wirkl. Staatsrath und Akademiker in St. Petersburg (237).
- Dr. Emil Schlagintweit in Ebern bei Bamberg (626).
- O. M. Freiherr von Schlechta-Wssehrd, k. k. Hofrath u. Director d. orient. Akademie in Wien (272).
- Dr. Constantin Schlottmann, Prof. d. Theol. in Halle (348).
- Dr. Ch. Th. Schmidel, Rittergutsbesitzer auf Zehmen u. Kötzschwitz bei Leipzig (176).
- Dr. Ferd. Schmidt, Lehrer an d. höheren Bürgerschule zu Neuwied (702).
- Lic. Dr. Wold. Schmidt, Prof. d. Theol. an d. Univers. in Leipzig (620).
- Dr. A. Schmölders, Prof. an d. Univ. in Breslau (39).
- Erich von Schönberg auf Herzogswalde, Kgr. Sachsen (289).
- Dr. Eberhard Schrader, Prof. der Theologie in Giessen (655).
- Dr. Paul Schröder, Dolmetscher bei d. k. d. Bundes-Gesandtschaft in Constantinopel (709).
- Dr. Fr. Schröring, Gymnasiallehrer in Wismar (306).
- Dr. Robert Schröter in Breslau (729).
- Dr. Schultz, Prof. in Paderborn (706).
- Dr. Leo Schwabacher, Rabbiner in Odessa (357).
- Dr. G. Schwetschke in Halle (73).
- Dr. F. Romeo Seligmann, Docent d. Gesch. d. Medicin in Wien (239).
- Emile Senart, aus Reims, stud. or. in Paris (681).
- Henry Sidgwick, Fellow of Trinity College in Cambridge (652).
- Dr. K. Siegfried, Prof. an d. königl. Landesschule zu Pforta (692).
- Dr. Leo Silberstein, Oberlehrer an d. israelit. Schule in Frankfurt a. M. (368).
- Revd. Dr. R. Payne Smith, S. T. P. Canonicus und Prof. d. Theologie an d. Univ. Oxford (755).
- Dr. Alb. Socin in Basel (611).
- Dr. J. G. Sommer, Prof. d. Theol. in Königsberg (393).
- Domh. Dr. Karl Somogyi in Pesth (731).
- Dr. F. Spiegel, Prof. d. morgenl. Spr. in Erlangen (50).
- Spoerlein, Pastor in Antwerpen (532).
- Dr. J. J. Stähelin, Prof. d. Theol. in Basel (14).
- R. Steck, Prediger an d. reformirten Gemeinde in Dresden (683).
- Dr. Heinr. Steiner, Professor d. Theologie in Zürich (649).
- Dr. C. Steinhardt, Prof. an d. Univ. in Halle (221).
- Dr. J. H. W. Steinnordh, Cand. theol., Lector der histor. Wissenschaften am kön. Gymnasium in Linköping (447).

Herr Dr. Steinschneider, Lehrer in Berlin (175).
- Dr. Steinthal, Prof. d. vergl. Sprachwissenschaft an d. Universität in Berlin (424).
- Dr. A. F. Stenzler, Prof. an d. Univ. in Breslau (41).
- Dr. Lud. von Stephani Exc., kaiserl. russ. wirklicher Staatsrath und ordentl. Akademiker in St. Petersburg (63).
- Geh. Hofr. Dr. J. G. Stickel, Prof. d. morgenl. Sprachen in Jena (44).
- G. Stier, Director des Franciscemus in Zerbst (364).
- Em. Rob. Stigeler, Rector in Schöftland, (Aargau), Schweiz (746).
- Dr. F. A. Strauss, königl. Hofprediger in Potsdam (295).
- Lic. Otto Strauss, Superintendent u. Pfarrer an der Sophienkirche in Berlin (306).
- Victor von Strauss Exc., fürstl. Schaumburg-Lippescher wirkl. Geh. Rath in Erlangen (719).
- Heinrich Edler v. Suchecki, k. k. Prof. der vergl. slav. Sprachkunde an d. Jagellonischen Univ. in Krakau (535).
- Aron von Szilády, reform. Pfarrer in Halas, Klein-Kumanien (697).
- J. Tappehorn, Pfarrer in Vreden (Westphalen) (568).
- C. Ch. Tauchnitz, Buchhändler in Leipzig (238).
- Dr. Emilio Teza, ordentl. Prof. an d. Univ. in Pisa (444).
- T. Theodores, Prof. der morgenl. Sprachen an Owen's College in Manchester (624).
- F. Theremin, Pastor in Vandoeuvres (389).
- Dr. H. Thorbecke, Docent an d. Univ. in Heidelberg (605).
- W. Tiesenhausen, Collegienrath in St. Petersburg (262).
- Geh. Hofr. Dr. C. von Tischendorf, Prof. d. bibl. Palaeographie an der Univ. in Leipzig (68).
- Nik. von Tornauw Exc., kais. russ. wirkl. Staatsrath und Oberprocurator im dirigirenden Senat zu St. Petersburg (215).
- Dr. C. J. Tornberg, Prof. d. morgenl. Sprachen in Lund (79).
- Dr. Fr. Trechsel, Pfarrer in Därstetten, Canton Bern (735).
- Dr. E. Trumpp, z. Z. in Lahore (403).
- Dr. F. M. Tuschinner, Privatgelehrter in Leipzig (292).
- Dr. C. W. F. Uhde, Prof. d. Chirurgie und Medicinalrath in Braunschweig (291).
- Dr. J. Jacob Unger, Rabbiner in Iglau (Mähren) (600).
- J. J. Ph. Valeton, Prof. d. morgenl. Spr. in Groningen (130).
- Herm. Vámbéry, Prof. an d. Univ. in Pesth (672).
- J. C. W. Vatke, Prof. an d. Univ. in Berlin (173).
- Dr. E. Vilmar, Prof. an d. Univers. in Greifswald (132).
- Dr. Wilh. Volck, Staatsr. und Prof. d. morgenl. Spr. bei der theol. Facultät in Dorpat (536).
- Dr. Marinus Ant. Gysb. Vorstman, Prediger in Leiden (345).
- G. Vortmann, General-Secretär der Azienda assicuratrice in Triest (243).
- Dr. J. A. Vullers, Prof. d. morgenl. Spr. in Giessen (386).
- Dr. A. Weber, Prof. an d. Univ. in Berlin (193).
- Dr. G. Weil, Prof. d. morgenl. Sprachen in Heidelberg (28).
- Duncan H. Weir, Prof. in Glasgow (375).
- Dr. Weiss, Prof. d. Geschichte a. d. Univ. in Gratz (613).
- Dr. Aaron Weiss, Rabbiner in Erlau (Ungarn) (755).
- Weljaminov-Sernov Exc., kais. russ. w. Staats-Rath, Mitglied der kaiserl. Akademie d. Wissenschaften in St. Petersburg (539).
- Dr. J. Wenig, Prof. d. bibl. Einleitung u. d. morgenl. Sprachen an d. Univ. in Innsbruck (668).
- Dr. Joseph Werner in Frankfurt a. M. (690).
- Dr. J. G. Wetzstein, kön. preuss. Consul, in Berlin (47).
- Dr. jur. Friedr. Herm. Wex, Advokat in Hamburg (738).

Herr Dr. W. D. Whitney, Prof. am Yale College in New-Haven (506).
- Rev. William Wickes, Prediger in Berlin (684).
- F. W. E. Wiedfeldt, Prediger in Kuhfelde bei Salzwedel (404).
- Dr. K. Wieseler, Prof. d. Theol. in Greifswald (196).
- Dr. Eug. Wilhelm, Gymnasiallehrer in Eisenach (744).
- Monier-Williams, Professor des Sanskrit an der Univ. Oxford (629).
- Dr. W. O. Ernst Windisch, Docent an d. Univ. in Leipzig, z. Z. in London (737).
- Dr. Ludwig von Wolan Wolański, päbstlicher Geheim-Kämmerer, z. Z. in Rom (716).
- Dr. M. Wolff, Rabbiner in Gothenburg (263).
- Dr. Ph. Wolff, Stadtpfarrer in Rotweil (29).
- Rev. Charles H. H. Wright, M. A., Chaplain of Trinity Church in Boulogne sur mer (453).
- William Wright, LL. D. Assistant keeper of the Manuscripts in the Brit. Museum, in London (284).
- W. A. Wright, B. A., Trinity College, in Cambridge (556).
- Dr. Carl Aug. Wünsche, Oberlehrer an d. Rathstöchterschule in Dresden (639).
- Dr. H. F. Wüstenfeld, Prof. und Bibliothekar an d. Univ. in Göttingen (13).
- Dr. H. F. Wuttke, Prof. d. histor. Hülfswissenschaften in Leipzig (118).
- Dr. Leonard von Ysselsteyn, Advocat in Oostburg in Zeeland, Königr. d. Niederlande (752).
- Dr. J. Th. Zenker, Privatgelehrter in Leipzig (59).
- Dr. Joseph Zingerle, Prof. des A. Bundes und der morgenl. Sprachen in Trient (687).
- Dr. Pius Zingerle, Subprior des Benedictinerstiftes Marienberg (Tirol) (271).
- Dr. Herm. Zschokke, k. k. Hofcaplan in Wien (714).
- Dr. L. Zunz, Seminardirector in Berlin (70).
- Jul. von Zwiedinek-Südenhorst, k. k. öst.-ungar. Consul in Trapezunt (751).

In die Stellung eines ordentlichen Mitgliedes sind eingetreten:

Das Heine-Veitel-Ephraim'sche Beth ha-Midrasch in Berlin.
Die Stadtbibliothek in Hamburg.
Die Bodleiana in Oxford.

Verzeichniss der auf Kosten der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft veröffentlichten Werke.

Zeitschrift der Deutschen morgenländischen Gesellschaft. Herausgegeben von den Geschäftsführern. I—XXIV. Band. 1846—70. 97 Thlr. 20 Ngr. (I. 2 Thlr. 20 Ngr. — II—XXI à 4 Thlr. XXII ff. à 5 Thlr.)

Früher erschien und wurde später mit obiger Zeitschrift vereinigt:

Jahresbericht der Deutschen morgenländischen Gesellschaft für das Jahr 1845 und 1846 (1ster und 2ter Band). 8. 1846—47. 1 Thlr. 20 Ngr. (1845. 20 Ngr. — 1846. 1 Thlr.)

—— Register zum I.—X. Band. 1858. 8. 1 Thlr. 10 Ngr.

Da von Bd. 1—7. 9—18 der Zeitschrift nur noch eine geringe Anzahl von Exemplaren vorhanden ist, können diese nur noch zu dem vollen Ladenpreis (4 Thlr.) abgegeben werden. Band 8 und 19 können einzeln nicht mehr abgegeben werden, sondern nur bei Abnahme der gesammten Zeitschrift, und zwar auch diese nur noch zum vollen Ladenpreis (à 4 Thlr.). Einzelne Jahrgänge oder Hefte der zweiten Serie (Bd. XXI ff.) werden an die Mitglieder der Gesellschaft auf Verlangen unmittelbar von der Commissionshandlung, F. A. Brockhaus in Leipzig, zur Hälfte des Preises abgegeben.

Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes, herausgegeben von der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. I. Band (in 5 Nummern). 1859. 8. 6 Thlr. 10 Ngr. (Für Mitglieder der D.M.G. 4 Thlr. 22½ Ngr.)

Die einzelnen Nummern unter folgenden besondern Titeln:

Nr. 1. Mithra. Ein Beitrag zur Mythengeschichte des Orients von *F. Windischmann*. 1857. 24 Ngr. (Für Mitglieder der D.M.G. 18 Ngr.)

Nr. 2. Al Kindî genannt „der Philosoph der Araber". Ein Vorbild seiner Zeit und seines Volkes. Von *Gst. Flügel*. 1857. 16 Ngr. (Für Mitglieder der D.M.G. 12 Ngr.)

Nr. 3. Die fünf Gâthâs oder Sammlungen von Liedern und Sprüchen Zarathustra's, seiner Jünger und Nachfolger. Herausgegeben, übersetzt und erläutert von *Mt. Haug*. 1. Abtheilung: Die erste Sammlung (Gâthâ ahunavaiti) enthaltend. 1858. 2 Thlr. (Für Mitgl. d. D.M.G. 1 Thlr. 15 Ngr.)

Nr. 4. Ueber das Çatrunjaya Mâhâtmyam. Ein Beitrag zur Geschichte der Jaina. Von *A. Weber*. 1858. 1 Thlr. 15 Ngr. (Für Mitgl. d. D.M.G. 1 Thlr. 3 Ngr.)

Nr. 5. Ueber das Verhältniss des Textes der drei syrischen Briefe des Ignatius zu den übrigen Recensionen der Ignatianischen Literatur. Von *Rch. Adlb. Lipsius*. 1859. 1 Thlr. 15 Ngr. (Für Mitgl. d. D.M.G. Thlr. 4 Ngr.)

—— II. Band (in 5 Nummern). 1862. 8. 10 Thlr. 4 Ngr. (Für Mitglieder d. D.M.G. 7 Thlr. 18 Ngr.)

Nr. 1. Hermae Pastor. Aethiopice primum edidit et Aethiopica latine vertit *Ant. d'Abbadie*. 1860. 2 Thlr. (Für Mitglieder d. D.M.G. 1 Thlr. 15 Ngr.)

Nr. 2. Die fünf Gâthâs des Zarathustra. Herausgegeben, übersetzt u. erläutert von *Mt. Haug*. 2. Abtheilung: Die vier übrigen Sammlungen enthaltend. 1860. 2 Thlr. (Für Mitglieder der DMG. 1 Thlr. 15 Ngr.)

Nr. 3. Die Krone der Lebensbeschreibungen enthaltend die Classen der Hanefiten von Zein-ad-dîn Ḳâsim Ibn Ḳuṭlûbugâ. Zum ersten Mal herausgegeben und mit Anmerkungen und einem Index begleitet von *Gst. Flügel*. 1862. 2 Thlr. (Für Mitglieder der DMG. 1 Thlr. 15 Ngr.)

Nr. 4. Die grammatischen Schulen der Araber. Nach den Quellen bearbeitet von *Gst. Flügel*. 1. Abtheilung: Die Schulen von Basra und Kufa und die gemischte Schule. 1862. 2 Thlr. 4 Ngr. (Für Mitgl. d. DMG. 1 Thlr. 18 Ngr.)

Nr. 5. Kathâ Sarit Sâgara. Die Märchensammlung des Somadeva. Buch VI. VII. VIII. Herausgegeben von *Hm. Brockhaus*. 1862. 2 Thlr. (Für Mitglieder der DMG. 1 Thlr. 15 Ngr.)

—— III. Band (in 4 Nummern). 1864. 8. 9 Thlr. (Für Mitglieder der DMG. 6 Thlr. 22½ Ngr.)

Nr. 1. Sse-schu, Schu-king, Schi-king in Mandschuischer Uebersetzung mit einem Mandschu-Deutschen Wörterbuch, herausgegeben von *H. Conon von der Gabelentz*. 1. Heft. Text. 1864. 3 Thlr. (Für Mitgl. d. DMG. 2 Thlr. 7½ Ngr.)

Nr. 2. —— 2. Heft. Mandschu-Deutsches Wörterbuch. 1864. 2 Thlr. (Für Mitglieder der DMG. 1 Thlr. 15 Ngr.)

Nr. 3. Die Post- und Reiserouten des Orients. Mit 16 Karten nach einheimischen Quellen von *A. Sprenger*. 1. Heft. 1864. 3 Thlr. 10 Ngr. (Für Mitglieder der DMG. 2 Thlr. 15 Ngr.)

Nr. 4. Indische Hausregeln. Sanskrit u. Deutsch herausg. von *Adf. F. Stenzler*. I. Âçvalâyana. 1. Heft. Text. 1864. 20 Ngr. (Für Mitgl. d. DGM. 15 Ngr.)

Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes, herausg. von d. *DMG*. IV. Band (in 5 Nummern). 1865—66. 8. 8 Thlr. 12 Ngr. (Für Mitgl. d. DMG. 6 Thlr. 9 Ngr.)

Nr. 1. Indische Hausregeln. Sanskrit u. Deutsch hrsg. von *Adf. F. Stenzler*. I. Âçvalâyana. 2. Heft. Uebersetzung. 1865. 1 Thlr. (Für Mitgl. d. DMG. 22½ Ngr.)

Nr. 2. Çântanava's Phiṭsûtra. Mit verschiedenen indischen Commentaren, Einleitung, Uebersetzung und Anmerkungen herausg. von *Fr. Kielhorn*. 1866. 1 Thlr. (Für Mitglieder der DMG. 22½ Ngr.)

Nr. 3. Ueber die jüdische Angelologie u. Daemonologie in ihrer Abhängigkeit vom Parsismus. Von *Alex. Kohut*. 1866. 20 Ngr. (Für Mitgl. d. DMG. 15 Ngr.)

Nr. 4. Die Grabschrift des sidonischen Königs Eschmun-ezer übersetzt und erklärt von *E. Meier*. 1866. 12 Ngr. (Für Mitgl. d. DMG. 9 Ngr.)

Nr. 5. Kathâ Sarit Sâgara. Die Märchensammlung des Somadeva. Buch IX—XVIII. (Schluss.) Herausgegeben von *Herm. Brockhaus*. 1866. 5 Thlr. 10 Ngr. (Für Mitglieder der DMG. 4 Thlr.)

V. Band.

Nr. 1. *Petermann, H.*, Versuch einer hebräischen Formenlehre nach der Aussprache der heutigen Samaritaner nebst einer darnach gebildeten Transscription der Genesis mit einer Beilage. Leipzig, 1868. 2 Thlr. 15 Ngr. (Für Mitglieder der D. M. G. 1 Thlr. 26¼ Ngr.)

Nr. 2. *Blau, O.*, Bosnisch-türkische Sprachdenkmäler. Leipzig, 1868. 3 Thlr. 6 Ngr. (Für Mitglieder der D. M. G. 2 Thlr. 12 Ngr.)

Nr. 3. *Weber, Albr.*, Ueber das Saptaçatakam des Hâla. Ein Beitrag zur Kenntniss des Prâkrit. Leipzig, 1870. 2 Thlr. 20 Ngr. (Für Mitgl. d. DMG. 2 Thlr.)

Vergleichungs-Tabellen der Muhammedanischen und Christlichen Zeitrechnung nach dem ersten Tage jedes Muhammedanischen Monats berechnet, herausg. von Dr. *Ferd. Wüstenfeld*. 1854. 4. 20 Ngr. (Für Mitgl. d. DMG. 15 Ngr.)

Biblioteca Arabo-Sicula, ossia Raccolta di testi Arabici che toccano la geografia, la storia, le biografie e la bibliografia della Sicilia, messi insieme da *Michele Amari*. 1855. 8. 4 Thlr. (Für Mitglieder der DMG. 3 Thlr.)

Die Chroniken der Stadt Mekka gesammelt und auf Kosten der DMG. herausgegeben, arabisch und deutsch, von *Ferdinand Wüstenfeld*. 1857—61. 4 Bände. gr. 8. 14 Thlr. (Für Mitglieder der DMG. 10 Thlr. 15 Ngr.)

Biblia Veteris Testamenti aethiopica, in quinque tomos distributa. Tomus II, sive libri Regum, Paralipomenon, Esdrae, Esther. Ad librorum manuscriptorum fidem edidit et apparatu critico instruxit *A. Dillmann*. 1861. 4. 2 Thlr. 20 Ngr. (Für Mitglieder der DMG. 2 Thlr.)

Firdusi. Das Buch vom Fechter. Herausgegeben auf Kosten der DMG. von *Ottokar von Schlechta-Wssehrd*. (In türkischer Sprache.) 1862. 8. 10 Ngr. (Für die Mitglieder der DMG. 7½ Ngr.)

Subhi Bey. Compte-rendu d'une découverte importante en fait de numismatique musulmane publié en langue turque, traduit de l'original par *Ottocar de Schlechta*. 1862. 8. 4 Ngr. (Für die Mitglieder der DMG. 3 Ngr.)

The Kâmil of el-Mubarrad. Edited for the German Oriental Society from the Manuscripts of Leyden, St. Petersburg, Cambridge and Berlin, by *W. Wright*. 1st part. 1864. 4. 3 Thlr. 10 Ngr. (Für Mitgl. d. DMG. 2 Thlr. 15 Ngr.) 2d—7th part. 1865—70. 4. Jeder Part 2 Thlr. (Für Mitgl. d. DMG. à 1 Thlr. 15 Ngr.)

Jacut's Geographisches Wörterbuch aus den Handschriften zu Berlin, St. Petersburg, Paris, London und Oxford auf Kosten der DMG. herausg. von *Ferd. Wüstenfeld*. Band I—IV. 1866—69. 8. Jeder Band 11 Thlr. (Für Mitglieder der DMG. 7 Thlr. 10 Ngr.)

☞ Zu den für die Mitglieder der D. M. G. festgesetzten Preisen können die Bücher nur von der Commissionsbuchhandlung, F. A. Brockhaus in Leipzig, unter Franco-Einsendung des Betrags, bezogen werden; bei Bezug durch andere Buchhandlungen werden dieselben nicht gewährt.

Druck von G. Kreysing in Leipzig.

XVIII. Susa



XXI

XXV

XXI

XXVII

XXII

XIX

XX

XXIV

XXVI

XXVIII

Ueber die Keilinschriften zweiter Gattung.

Von

Dr. A. D. Mordtmann.

Zweiter Artikel.

Mit zwei lithogr. Tafeln.

(Vgl. Zeitschr. Bd. XVI. S. 1 ffg.)

Zu den bereits bekannten Texten habe ich noch seitdem das Glück gehabt durch Hrn. Dr. Konstantin Makrides, Arzt der türkisch-persischen Grenz-Commission, den Abklatsch einiger Inschriften aus Susa zu erhalten, welche ich hier dem Publicum mittheile. Es sind sämmtliche Inschriften auf Ziegelsteinen, also von geringer Ausdehnung, überdies meistens in sehr unleserlichen verwirrten Charakteren, mit Ausnahme der ersten, welche sehr schön und deutlich erscheint und auch in jeder Beziehung die interessanteste ist.

Nr. XVIII. Susa.

Die Zeichnung (Taf. I.) ist genau dem Abklatsch entnommen, so dass sie genau die Grösse des Originals und der einzelnen Charaktere darstellt.

Die erste Reihe enthält 9 Gruppen, welche uns, mit Ausnahme der dritten, schon aus dem Vorhergehenden bekannt sind; aber die babylonischen, assyrischen und armenischen Keilinschriften kennen diese dritte Gruppe (drei Winkelhaken); überall dient sie als Determinativ zur Bezeichnung von Ländern.

Die zweite Zeile enthält 10 Gruppen, von denen mehrere nicht in unserm Syllabar, wenigstens nicht in der hier gebrauchten Form vorkommen. Die dritte Gruppe dürfte am schwierigsten zu bestimmen seyn, da sie auch in den anderen Schriftgattungen nicht vorkommt. Die Inschrift selbst bietet uns keinen Anhaltspunkt dar; ich glaube jedoch annehmen zu dürfen, dass diese Gruppe die in unserm Syllabar fehlende Sylbe nu bezeichnet, mit deren babylonischem Repräsentanten sie einige Aehnlichkeit hat. Die fünfte Gruppe kommt der babylonischen Form der Sylbe ru sehr nahe, und wir dürfen uns wohl nicht irren, wenn wir ihr diesen Werth beilegen. Die folgende Gruppe ist im babylonischen, assyrischen und armenischen System der Vokal *a*. Die neunte Gruppe ist die

babylonische Form der Sylbe *da*, und diese Bedeutung ist unzweifelhaft richtig.

Die dritte Reihe enthält 9 Gruppen, von denen wieder einige in unserm Syllabar fehlen. Die dritte Gruppe ist das Königszeichen in den Inschriften von Van und in verschiedenen Inschriften von Ninive, und diese Auslegung passt auch hier vollkommen. Das fünfte Zeichen ist die babylonisch-assyrische Form der Sylbe mi (vi), welche auch von der susischen Form nur unbedeutend abweicht. Die letzte Gruppe ist nur halb sichtbar, und sollte jedenfalls die Sylbe *ra* ausdrücken.

Der Abklatsch zeigt noch Spuren einer vierten Reihe, aber ausser einzelnen Keilen und Winkelhaken war auch nicht eine einzige Gruppe, geschweige denn ein Wort vollständig sichtbar.

Die erste Gruppe der ersten Zeile ist das Determinativ für Lokalitäten. Da die dritte Gruppe wieder ein Determinativ ist, so bleibt uns für die Bezeichnung der Lokalität nur die zweite Gruppe übrig, welche also wahrscheinlich ein Ideograph ist; im Babylonischen und Assyrischen giebt es ein ähnliches Ideograph, wo es „Stern" bedeutet, was aber hier nicht der Fall seyn kann, weil die Inschrift auf einem Ziegel ist, vielleicht ist es für nappal (Gotteshaus, Tempel) aus den drei Gruppen, welche zu dessen Bildung dienen, zusammengesetzt und abgekürzt. — Es folgt dann, wie erwähnt, das Determinativ für Ländernamen, und die darauf folgenden Gruppen lauten Su-sa. Da der Ziegel in den Ruinen der Stadt Susa gefunden wurde, so ergiebt sich die Auslegung von selbst, und die Form entspricht ganz ohne alle Veränderung der griechischen Form des wohlbekannten Namens. Diese Inschrift bestätigt also abermals, dass die Griechen von den persischen Namen nicht die echt-persischen, sondern die susischen Formen wiedergaben, und die Vermuthung, dass die Hofsprache der Achämeniden nicht persisch, sondern susisch war, erhält wieder eine neue Bestätigung.

Die beiden folgenden Wörter siriri suriri kommen in den bisher bekannten Inschriften zweiter Gattung nicht vor, und da unsere Inschrift keine bilinguis oder trilinguis ist, so fehlt uns jeder Anhaltspunkt zu ihrer Auslegung, ausser etwa das weite Feld der finnisch-tatarischen Sprachen und allenfalls die Erwägung, was in Betracht des Zusammenhanges mit dem verständlichen Theil der Inschrift möglicher Weise wohl etwa hier stehen könnte. Aber auch die folgenden Wörter nutru-asa sind eben so dunkel, und man schliesst nur aus der Lautähnlichkeit, dass nutru vielleicht mit dem Verbum ut (facere) zusammenhängt. Ich ziehe es daher vor diese Worte unübersetzt zu lassen.

Es folgt alsdann das Determinativ für Personennamen, und der Name Darioos, welche Form von der sonst in der zweiten Schriftgattung üblichen Form abweicht, indem zwischen den Sylben ri und os die beiden Gruppen ij und va fehlen; auch die Form der letzten Sylbe ist verschieden. Im Ganzen nähert sich die Form

noch mehr der griechischen Form *Δαρεῖος*, der sie fast ganz entspricht. Ich bemerke noch, dass der Abklatsch weder am Ende der zweiten Zeile noch am Anfang der dritten Zeile irgend eine Spur zeigt, dass etwas fehlt, womit ich jedoch nicht läugnen will, dass allerdings die Möglichkeit davon denkbar ist.

Nach dem Namen folgt das (assyrische) Königszeichen, welches auch den Sylbenwerth man (van) hat, dann die beiden Sylben na und vi (mi).

Das einfachste wäre die Sylbe na als Genitivzeichen zu nehmen, so dass das Ganze „Darii regis" bedeutet; in diesem Falle bliebe jedoch die Sylbe vi (mi) unerklärt; liest man aber mannavi, so könnte man es durch „königlich" übersetzen, und wenn man kühne Hypothesen bauen will, so könnte man annehmen, dass die vorhergehende Gruppe die Sylbe kat darstellt (im Babylonischen ist sie fast eben so, nur mit einem Vertikalkeil weniger); eine solche Vergleichung ist durchaus zulässig, wie man z. B. aus der Sylbe mi (vi) sieht, welche in den drei Systemen von Susa, Babylon und Ninive mit einem Winkelhaken beginnt, im ersten System 5, im zweiten 4 und im dritten 6 Horizontalkeile hinzufügt. Dies ergäbe also „Dario Katmannavi" also Darius Codomannus. Ich scheue mich aber diese kühnen Hypothesen zu empfehlen, da mir der Name Codomannus nicht hinlänglich beglaubigt erscheint; ich kenne ihn bloss aus einer einzigen Stelle im Justinus, während er bei keinem einzigen Griechen, der die Thaten Alexanders berichtet, vorkommt.

Die dritte Reihe schliesst mit dem Determinativ für göttliche Dinge, und den drei Sylben A-u-ra, offenbar Anfang des Wortes Oramazda, dessen Schluss wahrscheinlich in der vierten Zeile enthalten war. Auch dieser Name weicht von der uns bisher bekannten Form ab, indem statt des üblichen einfachen o in der ersten Sylbe die Combination a-u steht.

Die Inschrift Nr. XVII enthält für Oromazes eine Form, welche weder in der früheren noch in der gegenwärtigen vorkommt; dagegen giebt sie den Namen Darius noch wie früher, ich glaube also annehmen zu dürfen, dass gegenwärtige Inschrift noch jüngeren Datums ist, also dem letzten Darius zuzuschreiben ist, was am Ende doch wieder den Codomannus zu Ehren bringen könnte.

Der Ziegel enthält also ungefähr folgendes:

(Templum?) urbis Susorum . . . . opus Darii (Codomanni?) Deo Oromazi (dedicatum).

Noch bemerke ich, dass Oberst Rawlinson wahrscheinlich diese Inschrift meint, wenn er in dem XIV. Bande des Journal of the R. Asiatic Society pag. XVII in der Anmerkung sagt: „I have lately met with the name of Susa in an Inscription of the time of Darius Hystaspes, discovered by Col. Williams among the ruins of the city."

Die folgenden 10 Inschriften sind gleichfalls Abklatsche von Ziegelsteinen, aber die Züge sind viel verwirrter; man erkennt

jedoch bei näherer Betrachtung, dass sie einem älteren System angehören, welches die Mitte zwischen dem babylonischen System und dem zur Achämenidenzeit in Susa üblichen Styl hält. Die Abklatsche zeigten eine Masse Unebenheiten, von denen man ohne Ansicht der Originale nicht beurtheilen kann, ob sie ursprünglich Schriftzeichen waren oder ob sie erst später zufällig entstanden sind, so dass ihre Entzifferung ausserordentliche Schwierigkeiten darbietet. Was ich herauszubringen vermochte, theile ich hier mit, in der Hoffnung, dass spätere Ausgrabungen besser erhaltene Exemplare zum Vorschein bringen.

Nr. XIX.

Die Inschrift enthält 5 Zeilen, aber die erste ist fast ganz zerstört. In der zweiten Zeile erkenne ich zuerst die Sylben za-na; dann das Determinativ für göttliche Dinge, ferner einzelne Elemente des Namens Uttanata (Anaitis), und am Schlusse die Sylbe ri. In der Mitte der dritten Zeile erkenne ich wieder die Sylben za-na, weiter nichts. In der vierten Zeile erkenne ich u-ut-tak. Ir-tak d. h. opus Artax . . . . freilich ohne das Determinativ für Personennamen, welches ich auch in der folgenden Inschrift vermisse. Mit Hülfe der folgenden Inschrift glaube ich also annehmen zu dürfen, dass es sich hier um einen Tempel der Anaitis handelt, welchen der König Artaxakun erbaut hat.

Nr. XX.

Enthält ebenfalls 5 Zeilen, welche jedoch viel deutlicher sind. Hier fehlt augenscheinlich das Determinativ für Personennamen. Die drei ersten Zeichen lese ich Na-sar-u; dann folgen noch in derselben Zeile einige Gruppen, welche denen der Inschrift Nr. XVII gleichen, wo sie rex magnus bedeuten.

Die zweite Zeile enthält bloss das Königszeichen wiederholt mit dem Genitivzeichen am Schlusse (die Sylbe na), also rex regum.

In der dritten Zeile lese ich sar-i-in-ap, was ich aber nicht verstehe; soll sar (nach dem Babylonischen) König bedeuten, so wäre es vielleicht eine ähnliche Phrase wie rex legionum, indem man die beiden ersten Gruppen der vierten Zeile ir-na hinzuzieht, doch erscheint mir diese Deutung sehr zweifelhaft.

In der vierten Zeile lese ich alsdann weiter Ir-tak-zu, und in der fünften Zeile kun . . . zi-ri tak . . . . Ziri muss also soviel wie sagri bedeuten, „Sohn", und dann hätten wir als Inhalt

„Nasarus, rex magnus, rex regum (rex . . . . ?), Artaxaconis filius".

Diese Inschrift würde also dem Sohn des in Nr. XIX erwähnten Fürsten zuzuschreiben seyn.

Nr. XXI.

Enthält 6 Zeilen. In der ersten Zeile lese ich . . . . . . In-na-lar, tar. Der erstere Name kommt auch noch in den folgenden

Inschriften vor; tar ist „Sohn", wie wir schon früher gesehen haben, und muss der Name des Vaters im Genitiv folgen.

Die zweite Zeile lese ich Nas-sar-ru, die letzte Gruppe ist mir aber unbekannt; auch in den folgenden vier Zeilen kann ich nur einzelne Gruppen lesen, z. B. zu Anfang der vierten Zeile und in der Mitte der fünften Zeile die beiden Sylben zu-ri, mit denen ich aber nichts anzufangen weiss. Ich erkenne also bloss den Anfang der Inschrift:

Innabares, filius Nasari.

Nr. XXII.

Diese, aus 5 Zeilen bestehende Inschrift zeigt zuerst das Determinativ für Personennamen, und rechtfertigt dadurch die Deutung der vorhergehenden Inschrift.

In der ersten Zeile steht zuerst das Determinativ, dann folgen vier Gruppen, welche man ohne Anstoss Ta-in-kas-ra liest; der Rest der Zeile ist unleserlich, aber das vorhandene genügt, um einen schon anderweitig längst bekannten Namen (*Ταμχοσρῶ* Theophyl. I, 9. *Ταναχοσρωὶ* Menander Prot., vielleicht auch *Τανυοξάρκης* bei Ctesias) wieder zu erkennen.

Die zweite Zeile beginnt mit den Ideographen rex magnus, rex; dann folgt ein längeres Wort, dessen Anfang ta-su-ri-kap lautet. Dieses Wort ist offenbar der susische Repräsentant des assyrisch-babylonischen kissat „legiones" und erinnert an das in der Bihistun-Inschrift so häufig vorkommende Wort für „Truppen", welches wir bisher dassuvap (Norris „tassunos") lasen. Die letzte Sylbe (vap), welche sonst nirgends vorkommt, ist wahrscheinlich eine Abkürzung, und wenn das Wort in der gegenwärtigen Inschrift richtig ist, so begreift man auch den Grund, da es wegen seiner Länge sehr schwerfällig ist.

Die dritte Zeile beginnt wieder mit dem Determinativ für Personennamen, und es folgt alsdann der Name In-na-bar, ferner eine mir unbekannte Gruppe, dann die beiden Sylben a-ha, letztere Sylbe freilich nur nach dem babylonischen Syllabar, da das susische Syllabar keine Aspiraten kennt; schliesslich eine Gruppe, welche im älteren babylonischen System Königszeichen ist. Da das, was zwischen dem Namen Innabar und dem Königszeichen steht, offenbar die Bedeutung „Sohn" haben muss, so bin ich geneigt diese Gruppen sa-gar-i zu lesen.

Die vierte Zeile fängt mit einer Anzahl Winkelhaken an, aber der Abklatsch war nicht deutlich; ich glaube hier wieder den Namen Susa zu erkennen, indem wir drei Winkelhaken als Determinativ nehmen und den Rest für die Sylbe su; es folgt dann die Sylbe sa; — alles weitere in dieser Inschrift ist mir völlig unverständlich.

Es ergiebt sich also als Inhalt dieser Inschrift:

„Tanachosroes, ... rex magnus, rex legionum, Innabaris filius, rex Susorum . . . . "

Nr. XXIII.

Dies ist ein durchbrochener Ziegel mit 5 Zeilen; nur in der ersten lese ich . . . in-kas-ra, offenbar der Schluss des Namens Tainkasra. Alles weitere ist mir unerklärlich.

Nr. XXIV.

Ist ebenfalls ein durchbrochener Ziegel mit 6 Zeilen; in der vierten erkenne ich in-na, vielleicht Anfang des Namens Innabar, worüber ich jedoch nicht sicher bin, da das Determinativ fehlt.

Nr. XXV.

Ein Ziegel mit 6 Zeilen Inschrift. Die erste Zeile beginnt mit dem Ideograph für „Palast", dann folgt das Königszeichen mit der Sylbe na, also zusammen „Palatium Regis"; die drei letzten Gruppen der Zeile müssen also den Königsnamen enthalten; ich lese ihn Va-ra-ni.

Die zweite Zeile beginnt mit den Ideographen rex magnus, rex, dann folgt ta-su-ri-kap, also rex legionum.

Die dritte Zeile giebt den Schluss des Wortes legionum; dann folgt die Sylbe ki, hierauf zwei Gruppen, die sich sehr ähnlich sehen, nämlich zuerst vier Horizontalkeile mit einem Vertikalkeil, dann vier Winkelhaken mit einem Vertikalkeil; mit allen diesen Gruppen weiss ich weiter nichts anfzustellen, als dass ich sie für ein Königszeichen halte, und den letzten Vertikalkeil als Determinativ für den folgenden Namen auslege; dieser Name lautet Is-tas-pa.

Die vierte Zeile beginnt si-ij-na zi-pa-at . . . (die Sylbe pa nach dem babylonischen System). Alles weitere ist mir unerklärlich. Zipat könnte vielleicht regia bedeuten, wie in der Bihistun-Inschrift zifa, doch wage ich darüber mich nicht bestimmt auszusprechen.

Als ungefährer Inhalt ergiebt sich also

„Palatium regis Varanis, regis magni, regis legionum, filii regis Istaspis . . . . . "

Nr. XXVI.

Von dieser Inschrift kann ich zu wenig lesen, als dass ich auch nur eine Vermuthung über den angeführten Inhalt wagen könnte.

Nr. XXVII.

Ein Bruchstück; in der vierten Zeile erkennt man wieder das Wort zi-pa.

Nr. XXVIII.

Dieser Ziegel fängt mit dem Worte Par-çij (Persien) an; sonst aber kann ich nichts darauf erkennen.

Wörterbuch.

A

ā I, 72. II, 5. 16. 50. 70. 75. III, 1. 8. 14. 17.

Oppidum pers. vardana.

Ein Ideograph, welches ich in der* Analyse der Texte für den Anfangsbuchstaben des Wortes avarris (castrum) erklärte; vielleicht hängt es auch mit dem tatarischen آورد oder آرد zusammen, was indessen den ersteren Vergleich nicht ausschliesst.

Adukannas II, 53.

Der Name eines Monats im persischen Kalender; das Original im persischen Text ist verloren gegangen. Oppert setzt ihn unserm November gleich.

Afardi / Afarti Susiana; pers. Uvaja, babyl. עֵלָמָיֵא.

Nom. Afardi I, 10. II, 2. Atafarti V, 17.

Gen. Afardina II, 6.

Loc. Afardikki I, 57. II, 6 in Susiana, u. I, 63 in Susianam.

Ferner:

Afartira I, 56. III, 50 Susianus;

Afardipa I, 57. Afartifa I, 57. III, 50. 53. Afarti II, 7. Susiani.

Afartifana I, 58. III, 53. Afartifapa III, 51. Bih. C. F. Afartifa II, 7. Susianorum.

Für die Landschaft, welche zwischen Persis, Medien und Babylonien liegt, kannten wir bisher drei Namen, Susiana, Elymais und Chuzistan. Susiana ist der von der Hauptstadt des Landes gebildete Name, und auf den Ziegeln, die ich sub Nr. XVIII bis XXVIII beschrieben habe, finden wir auch Susa mit dem Determinativ, also ein Land bezeichnet. Elymais ist aus dem semitischen Namen Elam gebildet, und bezeichnet eigentlich die nordwestliche Hälfte des Landes, welche wohl wegen der Nähe von Assur und Babylon manches semitische Element aufgenommen zu haben scheint; *auch der babylonische Name ist aus Elam gebildet. Der dritte Name endlich, Chuzistan, mit allen seinen Variationen, altpers. Uvaja, Pehlewi Chudsch, Syr. ܗܘܙ, Arab. اهواز, Griech. *Οὐαζαίνη* und selbst vermuthlich die *Οὔξιοι* hat sich bis auf den heutigen Tag erhalten und stammt von dem Worte خوز her, welches in der Landessprache „Zuckerrohr" bedeutet, wie das Burhan-i-kati berichtet; das Wort Chuzistan bedeutet also eine Zucker-Plantage, und ist daher ein sehr gut gewählter Name für ein Land, dessen Zuckerbau bis auf vergleichsweise ziemlich moderne Zeiten herab berühmt war. Zu diesen bisher bekannten Namen liefern uns

nun die Achämeniden-Inschriften einen neuen Namen Afarti oder wohl eigentlich Aparti, den selbst die Inschriften auf den Ziegelsteinen von Susa nicht kennen. Es liegt sehr nahe bei diesem Namen an die Parther zu denken, obgleich dieser Vergleich bisher zurückgewiesen ist. Aber die Sprache unserer Inschriften ist, wenn gleich stark mit arischen Elementen gemischt, in ihren Grundelementen eine tatarisch-türkische Sprache, und die Parther sind nach allem, was wir von ihnen wissen, desselben Stammes.

afovar III, 82 inimicus?

Das dem Worte entsprechende persische Original ist verloren gegangen, und die Bedeutung „feindselig" aus dem Zusammenhange nur errathen; sie musste also so allgemein als möglich gehalten werden, und kann auf keine Begründung Anspruch machen. Oppert liest die zweite Gruppe um (uv), womit wir aber auch nicht weiter kommen.

Ainaira I, 59. Ainaira,

pers. Aina .... babylon. Anirin.

Vater des babylonischen Empörers Naditabel.

akka I, 33. 34. etc. qui.

Plur. akkapa I, 38. II, 15 etc.

akkari I, 39. III, 82 quilibet.

Das susische Relativum ist appi, welches eine sehr ausgebildete Flexion hat, während das dem arischen Sprachstamme entlehnte akka (vgl. Pehlevi ي gi, Pers. كه) ganz starr ist und es kaum zu einer Pluralbildung gebracht hat.

Akkamanis I, 5 Achaemenes.

pers. Hakhâmanis.

Akamanisij I, 2. Akkamanisij I, 5. M. O. 20. B. IV, 5. 6. V, 10. X. XIII.

Akavapza XVIII. Achaemenius.

Der Name Achämenes bedeutet „freundlich gesinnt", Eumenes.

Akmatana II, 56. 57. Ecbatana.

altpers. Hagmatâna, neupers. همدان,

babyl. Agmatana; chald. אחמתא;

griech. Ἀγβάτανα, Ἐκβάτανα.

Die Hauptstadt von Medien. Die orientalischen Sprachen sind einstimmig in Betreff des m, und nur die Schwankungen des susischen und babylonischen Alphabetes scheinen den Laut v in den griechischen Formen veranlasst zu haben.

am III, 79 eram; ein Transscript des pers. aham.

Anamakas II, 19 } pers. Anâmaka.

Anamakkas I, 76. II, 43. III, 26 }

Der Name eines persischen Monats, der im babylonischen Texte Ab heisst und in unsern December fällt; der persische Name bedeutet *ἀνώνυμος*, und bestätigt dadurch gewissermassen die Zeitbestimmung, indem er sich als Schaltmonat ausweist.

anga I, 51. III, 74. 75. 85. 88. V, 31. 81.

pers. yadiy.

appi anga I, 19 quodcumque.

ango V, 23. mare.

pers. daraya.

Ein Ideograph, welches augenscheinlich das türk. دڭز, magyar. tenger, repräsentirt. Davon angofa I, 11 maritimi.

anira III, 63. V, 34 volui,

steht für das pers. mâm kâma avathâ, mihi voluntas erat, oder mâm kâma aha; unser Wort hat augenscheinlich die Form eines Präterit. 1 Pers. und kann also nicht anders als volui übersetzt werden; vgl. türk. اونامق onamak „wünschen".

ankiriul III, 68 laudo.

Transcript des Zendwortes hañkâraȩemi.

antu transire, transgredi.

antuinti (so glaube ich jetzt mit Sicherheit das letzte Wort in der Inschrift NR zu lesen; die zweite Gruppe ist ; es fehlt also nur ein Keil) transgredere, eine Bedeutung, welche sehr gut passt. Demnach würde der letzte Paragraph dieser Inschrift zu übersetzen sein: „Mensch, das Gesetz des Oromazes halte nicht für ein Uebel; den geraden Weg verlasse nicht, überschreite nicht" (Spiegel übersetzt: „O Mensch! der Befehl Auramazdas ist dieser: Denke nichts Uebles, verlasse nicht den richtigen Weg, sündige nicht (?)", indem er wegen des letzten Wortes noch in Zweifel ist.)

antuga I, 69 transitus.

Dieses Wort vergleicht sich am besten mit dem armenischen *antsel*, *antsanel*, praeterire.

anzatin.... .... III, 3 regia?

pers. yadûy

Durch das Determinativ und durch die augenscheinliche Abstammung des Wortes von zati, sedere, werden wir auf eine Bedeutung geführt, welche von den Bedeutungen, die man dem persischen Worte yadâ beigelegt hat, ziemlich abweicht.

apadana XVII. locus? aedificium? templum?

Das Wort ist ein Transscript des pers. apadâna, welches sonst nicht weiter vorkommt. Norris vergleicht das Wort mit nappat, nabbat, I. 47 der scyth. Uebersetzung, aber letzteres Wort ist falsch gelesen und der Vergleich daher unzulässig. Spiegel übersetzt es ebenfalls zweifelnd durch „Tempel" oder „Werk"; es vergleicht sich am einfachsten mit dem neupers. آپادان

api ‒‒.⊏|‒ debellare, interficere.

pers. avâja, interficere.

jana, debellare.

Von dieser Rad. kommen folgende Formen vor:

Act. Praet. 1. pers. api I, 71. 76. II, 53.
apij I, 42. 44. 56. 64. 69. 75. 80. III, 49. 82.
3. „ apis I, 24. 38. 39. II, 8. 18. 27. 31. 35. 43. 47. 64. 72. 76. 83. III, 11. 16. 26. 29. 33.
Imperat. 2. pers. apis. II. 15. 23. 39. 62. III, 24.
3. „ apisni II, 82. III, 76. 88.
Pass. Praet. apika I, 24. interfectus est.
apik I, 32. mortuus est.
Med. Praet. apipa I, 32. se ipsum interfecit.
Ferner das Compos. rifapisni III, 88. destruat.

Vgl. armen. *apakanel* „zerstören", „verderben". Die altpersische Sprache unterscheidet die beiden Wörter jana, profligare, debellare, und avâja, occidere, interficere; im Susischen ist dieser Unterschied nicht beobachtet; der besiegte Feind war zugleich der getödtete Feind.

appanijkka ⊏⊏|.⊟|.⟨‒.⊟⊏⁞.‒⊟‒.⊏|. XVII. abavus.

Transscript des pers. apanayâka.

appattukkimmas ⊏⊏|.⊏⟨⊏.‒⊟|.‒||⊟.⟨||⊟.⊏||⊏.|‒ III, 81. 82. 83–84.

Der persische Text ist verstümmelt, und die Bedeutung daher höchst unsicher. Ich vermuthe nur aus einigen sehr schwachen Gründen, dass es „Raub", „Diebstahl" oder etwas ähnliches bedeutet.

appi ⊏⊏|.|⊏.

1) I, 24. 39. 53. III, 62. IV, 14. 32. Conjunct. quod.

2) Pron. Relat. mit folgenden Formen.

appi ⊏⊏|.|⊏ I, 46. 51. 54. 62. 67. Bih. L. 4. V, 16. 46. 47. IX. Nom. Sing. qui.

I, 16. 21. 32. III, 47. 66. 74. 77. 84. 87. 89. 90. IX. XI. XII. XIV. Acc. Sing. quem.

I, 9. 15. 26. 30. 35. 43. 50. 61. 66. 69. 75. 76. II, 11. 18. 19. 23. 27. 31. 35. 39. 42. 43. 46. 47. 52. 57. 62. 64. 70. 72. 76. 81. 83. III, 3. 6. 11. 15. 17. 18. 26. 29. 44. 61. 70. 71. 78. 79. IV, 23. V, 15. 20. 23. 39. Nom. Plur.

appī II, 1. III, 92. 93. Nom. Plur.

appīni I, 10. II, 8. 14. 58. 61. 80. III, 7. 21. 33. 40. Gen. Plur.

appī I, 47. 49. III, 60. 94. V, 13. 33.
appī I, 48. III, 61. 62.
apir I, 28.
appir I, 60. III, 94. } Acc. Plur.
appin I, 68. II, 58. III, 33. 43. 48. 50. 58. 60. 61. 62. 63.
apin I, 77. III, 54. 59. 75. 89. V, 16.

Ferner

ap vor dem Verbum bezeichnet den Acc. Plur. (illos, eos) oder das Pron. Recipr. im Plur. (franz. se, engl. themselves), z. B. I, 16. II, 6. 10. 14. 60. 62. III, 2. 22. 37. 41. V, 15. 32. — Ferner ist es Träger der Postposition, z. B. apva II, 21. 71. 82 in eos oder contra eos.

appianga I, 19. 46—47. 51 quodcunque.

Vgl. das griech. ὁποῖος, wohlgemerkt, nach der lebenden Aussprache, opíos, wo die Aehnlichkeit viel auffallender hervortritt.

appuka I, 7. IV, 9. XVII.
appukata I, 47. 51. 52 } antea.

pers. paruva.

Arakka III, 36. 38. 44. 45. 58. Bih. J. Aracha.

pers. Arakha.

Darius sagt, Aracha sei ein Armenier gewesen, und so sucht man mit Recht die Bedeutung des Namens in der armenischen Sprache; Rawlinson hat schon das armenische *arkaj* „König" damit verglichen, so dass der Name so viel bedeutet als *Βασιλεῖος*.

Arakkadarris I, 27.

pers. Arakadris.

Name eines Gebirges im nordöstlichen Persien. Rawlinson leitet den Namen von dem hebr. הר mons, und vom Sskrit.

katra „Wolke" ab, eine Zusammensetzung, welche mancherlei Zweifeln unterworfen ist. Oppert sucht darin das Wort adri, „Stein", „Berg" und fügt hinzu: „Arkadri serait „montagne du ciel"; arkadari pourrait s'expliquer „soutien du soleil".

Die Identification dieses Namens scheint leichter zu seyn; Ptolemäus sagt (VI, 2, 3), Medien grenze im Süden an Persis, und zwar befinde sich auf dem östlichen Theile dieser Grenze *τὸ δυτικὸν μέρος τοῦ Παραχοάθρου ὄρους* „der westliche Theil des Parachoathras-Gebirges". Dasselbe wiederholt er VI, 4, 1, wo er die Nordgrenze von Persis beschreibt, und VI, 6, 1 heisst es: *„Ἡ Ἔρημος Καρμανία περιορίζεται ἀπὸ μὲν δύσεως Περσίδος μέρει παρὰ τὸν Βαγράδαν ποταμόν, τῷ ἀπὸ τοῦ Παρχοάθρα ὄρους μέχρι πέρατος . . . . ἀπὸ δὲ ἄρκτων Παρθίᾳ, κατὰ τὴν ἐκτεθειμένην γραμμὴν διὰ τοῦ Παρχοάθρου ὄρους"*, woraus hervorgeht, dass zwischen Medien, Persis, dem wüsten Karamanien und Parthien ein Gebirgszug ist, den er Parachoathras oder Parchoathras nennt, und der also augenscheinlich das Arakadris-Gebirge unserer Inschriften ist. Strabo beschreibt an verschiedenen Stellen (Lib. XI. c. 8. 12. 14) einen Gebirgszug Parachoathras, der vom nördlichen Armenien längs der Südküste des kaspischen Meeres, dann weiter durch Chorasan bis Herat streicht, welches also der heutige Elburdsch ist, und der mit dem Parachoathras (Parchoathras) des Ptolemäus und dem Arakadris unserer Inschriften nichts gemein hat.

araçinna [cuneiform]. XV. lapideus,
pers. âthañgina

Für ein blosses Transscript zeigt das Wort Veränderungen, welche in dem Lautsystem der Sprache nicht begründet sind, und ich habe schon in der Analyse der Fensterinschrift meine Zweifel darüber geäussert. Es scheint vielmehr, dass die erste Gruppe des Wortes ein Ideograph ist. Im Armenischen heisst *kar* „Stein", *karezen* „steinern".

Arbaij [cuneiform]. V, 21 } Arabia.
Arbaijfa [cuneiform]. I, 11 }
pers. Arabâya babyl. ערב.

Arbala [cuneiform] II, 66. Arbela.
pers. Arbrâ.

Eine bekannte Stadt in Assyrien, jetzt Erbil اربل genannt.

ardaçtana [cuneiform] XV. antepagmentum.

Transscript des pers. ardaçtâna. In der Analyse des Textes habe ich das Wort hinlänglich erläutert.

Arijfa [Keilschrift] I, 13 } Ariana.
Arriva [Keilschrift] V, 17. }

pers. Hariva.

Der susische Name hat gleich dem griechischen und lateinischen die Aspiration abgeworfen, während die arischen Sprachen dieselbe bis jetzt beibehalten haben, z. B. Pehlevi [illegible] Hara, neupers. هرات.

arikka [Keilschrift] IV, 24 pravus.

arikkas I, 25 pravus erat,

arikka am III, 79 pravus eram,

ist ein Transscript des pers. arika, welches Oppert und Spiegel mit dem Sskr. ari, griech. ἔρις vergleichen. Es liegt mindestens eben so nahe, das Wort mit dem armen. *arak* „Schande", „Spott", *arakel* „reprobare" und dem ossetischen t'arighad „Sünde" zu vergleichen.

arir [Keilschrift] II, 17 fidem servavit.

pers. adâraya. Davon

arigifa I, 42. 78. III, 13 fideles,

arikki II, 13 fidelis,

arikkifa II, 54. III, 31 fideles,

pers. kamana.

Arminij [Keilschrift] V, 22 } Armenia.
Arminijfa [Keilschrift] I, 12. }
II, 22. 24. 26. 29. 33. 38. 40. 43 }

Arminijr [Keilschrift] II, 22. III, 36 } Armenius.
Arminijra [Keilschrift] III, 58. }

pers. Armina, babylon. [illegible].

Der persische und susische Name stimmt genau mit dem griechischen und lateinischen überein; der babylonische ist mir unerklärlich. Die Armenier selbst nennen bekanntlich ihr Vaterland Haiastan, und leiten diesen Namen von ihrem Urahn Haik ab. In den Inschriften von Van sind alle diese Namen ganz unbekannt, und man findet statt dessen in den älteren Inschriften den Namen Mair und in den späteren Biaima oder Biaiva; ersterer ist offenbar identisch mit *Mar*, dem armenischen Namen Mediens, wahrscheinlich, weil zur Zeit der assyrischen Monarchie beide Länder nur eine einzige Provinz bildeten; den Namen Biaima oder Biaiva kann ich ebenfalls nicht erklären.

Den Namen Armenia leiten die Griechen von Armenus ab, einem Gefährten Jasons auf dessen Zuge nach Kolchis, eine Ableitung, die selbstverständlich gar nicht in Frage kommt; die neueren Philologen leiten diesen Namen jedenfalls mit grösserer Berechtigung von הר מיני oder הר מני „Gebirge der Minyer" ab, da schon Jeremias LI, 27 die Minier als Bewohner dieses Landes kennt. Die Armenier verwerfen beide Ableitungen, und behaupten, der Name komme von Aram, dem zehnten Nachkommen Jafet's, her; aber wenn man überhaupt zugeben will, dass ein solcher Name von einem Individuum abzuleiten ist, so ist am Ende Armenus doch sachgemässer, als Aram, denn das n in Armenia ist, wie wir aus den Keilinschriften sehen, radical, ebenso wie in Hispania, Dania u. s. w. Von Orientalen, welche sich für solche Studien interessiren, habe ich noch eine andere Ableitung gehört, welche am Ende nicht sonderbarer ist, als so viele andere; sie behaupten, zur Zeit der Achämeniden (vielleicht schon früher) habe Persien als Land des Oromazes und Armenien als Land des Ahriman gegolten, und der Name sey daher persischen Ursprungs und von den Armeniern selbst jederzeit verschmäht worden.

Arrij [Keilschrift] V, 11 Arius.

Arrijnam III, 77, 79. Ariorum.

Arrijva Bh. I. 3. in Aria? (linguâ Aricâ?)
pers. Ariya.

Der persischredende Theil des persischen Reiches, Pehlevi [Pehlevi-Schrift] (Iran), neupers. ایران, während die übrigen zum Reiche gehörigen Länder [Pehlevi-Schrift] (Aniran) توران heissen. Susiana scheint sich nicht zu Aria zu rechnen, denn sonst würde es wohl einen Genitiv für das dafür gebräuchliche Wort haben; im Gegentheil dieses Arijnam (mit dem dazu gehörigen Oromazda, Nap Arijnam „Oromazes, Deus Ariorum") steht nicht im persischen Text, und hat ein so fremdartiges Ansehen, dass man schon dadurch auf den Schluss kommt, die Susier hielten sich nicht für Arier.

Ein ähnlicher Sprachgebrauch herrscht noch jetzt im türkischen Reiche; die europäische Türkei, wo griechisch am meisten gesprochen wird, heisst Rumili, das Land der Griechen; Kleinasien, Armenien u. s. w. heissen Anadolu, und endlich Syrien, Mesopotamien, Irak und die übrigen Länder, wo arabisch gesprochen wird, Arabistan.

Arrijramna [Keilschrift] I, 4 Ariaramnes, pers. Ariyârâmna.

Der Urgrossvater des Darius, bei Herodot *Ἀριαράμνης*.

Arrijva [Keilschrift] vid. Arijfa.

Arrovatis [illegible] I, 14. III, 21. 22. 24. 25. 31. 34. } Arachosia.
Arruvatis [illegible] V, 19

pers. Harovatis, babyl. [illegible]

Aus Polybius (XI, 34), Isidor (Stationes Parth.), Strabo (XV, c. 2), Ptolemäus (VI, 20), Plinius (Hist. Nat. VI, 25) und Ammianus Marcellinus (XXIII) geht hervor, dass die alte Landschaft Arachosia das ganze Afghanistan umfasste, indem es von Drangiana, den Paropamisaden, dem Indus und Gedrosia begrenzt war, und die verschiedenen Notizen in der Bihistun-Inschrift stimmen damit überein. Im Vendidad wird schon Kandahar und der Etymander als nicht mehr zu Arachosien gehörig angesehen; in dem bekannten Capitel, wo die von Oromazes erschaffnen glückseligen Oerter aufgeführt werden, kommt in der Reihenfolge von Norden nach Süden als neunter Ort Kandahar; dann heisst es: „daçemem açanhãmca sôithranãmca vahistam frathwereçem azem yô Ahurô Mazdâo Haraqaitim çrirãm" (Decimam regionum urbiumque optimam creavi ego, qui Oromazes, Arachosiam speciosam). Darauf folgt als der eilfte „Haëtumaiñtem raêvañtem" (Etymandrum splendidum). Zur Partherzeit wurde ein grosser Theil Arachosiens von den Saken erobert und nach ihnen Sakastene benannt, welchen Namen Isidor schon kennt, aber sein Arachosia hat doch einen grösseren Umfang als das heutige رخج. Letzterer Name, den schon Istachri hat, beweist, dass mit dem Islam der alte Name aus dem Volksbewusstseyn verloren ging, denn die Verkürzung des Namens ist offenbar daher entstanden, dass man die erste Sylbe für den arabischen Artikel hielt, und demgemäss الرخج schrieb. Dieser Name blieb einem kleinen Distrikt südwestlich von Kandahar bis zum Hilmend mit wenigen unbedeutenden Orten; jetzt aber scheint der Name ganz verschwunden zu seyn, denn ich finde ihn in keiner modernen Reisebeschreibung. Ueber die Ableitung des Namens wage ich keine Vermuthung.

Arsama vid. Irsama

arta [illegible]. V, 30 posui
pers. nijasâdayam.

artak II, 5. III, 2. habitans
pers. adâraya.

Das Wort ist vielleicht mit dem türk. اوتورمق „sitzen", „wohnen" verwandt.

aç [illegible]. I, 48. cibus (?)
pers. abicaris (abâcaris).

Das persische Wort hat bis jetzt meines Wissens noch keine genügende Erklärung gefunden; Spiegel, den die Versuche seiner Vorgänger wenig befriedigten, hält es für einen Fehler, und vermuthet, es bedeute „Weideplatz", eine Bedeutung, die ich ebenfalls aus andern Gründen gefunden zu haben glaube, jedoch nicht für das Wort abicaris, sondern für das folgende gaithâm, während ich abicaris mit dem neupers. آبیجرا verglich. Ebenso vergleicht sich unser aç mit der Sskr. Rad. अश् as, „essen", dem armen. *hats* „Brot" und dem lat. esse, deutsch essen, und vor allen Dingen mit dem turkmanischen آش, welches jetzt „Löffelspeise" z. B. Suppe, Pillav etc. bedeutet; آشمق „essen".

asa . XVIII, 2

Ein Wort von unbekannter Bedeutung.

açki . I, 39. II, 20. 36. motus.

Açpazana . VII.

pers. Âçpacanâ.

Name eines Kammerdieners des Darius; vgl. Ἀσπαθίνης (Herod. III, 70) Ἀσπαμιανός (Polyb. V, 79). אַסְפָּתָא (Esther IX, 7)

Açcagartijra . II, 59. III, 55. Sagartius.

Açcagartijfa III, 56 } Sagartii,
Açcagartijfapa Bih. 6.

pers. Açagarta

Name einer Landschaft in Medien, welche die älteste Urgeschichte des indogermanischen Stammes im europäischen Norden an dessen arische Elemente anknüpft.

Assijtija . I, 70 II, 84.

pers. Athriyâtiya oder Athriyâdiya

Name eines Monats, welcher unserem November entspricht und in die Zeit fällt, wo man das Feuer anruft, d. h. einheizt

Assina . I, 56. 58. 63. } Athrines.
Asina . III, 50. Bih. C.

pers. Athrina

Name eines Usurpators in Susiana, welcher wahrscheinlich „der feurige" bedeutet; vgl. Ἀσσίνης (Arrian. Exp. Alex. I, 25).

Açcura . II, 2. 41. V, 21. } Assyria.
Açcurafa I, 11.

pers. Athurâ.

Ata I.¦¦>.=I=I. V, 9—10. XIII, pater.

pers. pitâ.

Dieses Wort entspricht genau dem türk. اتا, magyar. atya, ostjak. atja u. s. w. Ganz eigenthümlich sind die Formen

attata I.=≡I.≡–II.≡–II. I, 3. II, 69. IX. XII. XIV. pater meus.

attari I.=≡I.=I=I.–III⟨. I, 3. 4. pater eius.

atarriva ¦¦>.I–⟨.–III⟨.>. I, 43. 57. III, 17. 18. 33. 44. 45. assecla.

pers. anusiyâ.

Die Bedeutung ist durch viele Parallelstellen gesichert, ich bin jedoch ausser Stande, eine Etymologie des Wortes zu geben; vielleicht hängt es mit dem pers. Stamme dâra zusammen, wodurch es mit der pers. Endung دار in Verbindung zu bringen ist.

atijvaiji ––.–I>.≡=¦¦.>.≡=¦¦.¦¦. I, 40—41, adoravi.

Transscript des pers. patiyâhey, welches an dieser Stelle steht, oder von jadiyâmiy.

Atita I.––.–I>.≡–II. III, 36.

pers. Hañdita.

Vater des babylonischen Usurpators Aracha.

ativa ¦¦>.–I>.I≡I. I, 17. 25. 26. III, 60. Bih. L. 9—10. inter.

pers. añtara.

Eine Postposition, welche dem lat. inter, dem franz. parmi u. s. w. entspricht, und welche augenscheinlich ein Compositum ist, nämlich von ati und der Postposition va, „in"; ati vergleiche ich mit dem türk. اورتا „Mitte", so dass es genau dem türk. اورتاسنده entspricht.

attata } vid. ata.
attati }

atut ¦¦>.–≡I.=≡I. Bih. L. 4—5.

In der abgesonderten Inschrift L., wovon kein persisches Original existirt, berichtet Darius in Bezug auf diese Inschriften, er habe vier Gegenstände bereiten lassen, unter andern „ein grosses atut"; was es aber eigentlich ist, lässt sich unmöglich aus dem vorhandenen Material ermitteln.

atza ¦¦>.=I.¦¦. Von dieser Rad. kommt

atzasni III, 87. augeat.

atzakka O, 17. vastus.

atzaka XIII, vastus.

Die Rad. atza muss „gross", „viel", „weit" bedeuten. Mit dem Part. Pass. atzaka vergleicht sich das türk. اوزاق „weit", welches letztere wieder mit اوزون „lang" verwandt ist.

avak ¦¦>.ĪΞĪ.–Ξ–. V, 32. varius.

pers. ciyakaram.

avarris –.––.=ĪĪ–.–ĪĪĪ<.=<ĪĪ. II, 29. 33, 57. III, 24. 31. } castrum.

avarras –.––.=ĪĪ–.¦Ī=. IV, 8. 9. 11. 14. 21—22. } castrum.

pers. didâ.

Vgl. Ungar. vár, Schloss; város Festung; türk. واروش, Vorstadt, tatar. آول Ortschaft; ossetisch bru, Festung, und ganz besonders *Αὔαρις*, die von den Hyksos in Aegypten angelegte Burg.

avaçir ¦¦>.Ī–.–ĪĪĪ. II, 7. 17. III, 93. quum, quia.

Steht allemal für das pers. adakey, dessen Bedeutung sich aus dem persischen Texte schwerlich ermitteln lässt, weil alle Stellen, in denen es vorkommt, verstümmelt sind. Im susischen Texte ist avaçir offenbar eine Conjunction, welche „da" „weil" bedeutet.

avi ¦¦>.<Ξ=. I, 17. et passim, ibi.

avivàr II, 55. inde.

pers. avadâ.

Avi hängt mit dem arischen avadâ und dem lat. ibi, so wie mit der susischen Lokativ-Partikel va zusammen. Liest man ami statt avi, so könnte man auch das ossetische ami „hier", umi „dort" vergleichen.

azakra ¦¦>.¦¦.–Ξ–.–ΞĪĪ–. XVII. magnus.

Transscript des pers. vazarka „gross", etwas ungeschickt ausgeführt.

Babilu Ī.ΞĪ.=Ī–.ΞĪ. I, 60. 65. 71. 72. 78. 79. 80. II, 1. 49. III, 37. 39. 43. 46. 47. V, 21. Babylon.

Babilufa Ī.ΞĪ.=Ī–.ΞĪ.Ī=ĪĪĪ. I, 10. 61. 62. III, 36. 38. 52. 59. Babylonia.

Babilur Ī.ΞĪ.=Ī–.ΞĪ.–ĪĪĪ. III, 51. } Babylonius.

Babilurra Ī.ΞĪ.=Ī–.ΞĪ.–ĪĪĪ.–ΞĪĪ–. I, 59. } Babylonius.

Babilufapa Ī.ΞĪ.=Ī–.ΞĪ.Ī=ĪĪĪ.–<. I, 62. III, 39—40. Bih. D. J. Babylonii.

pers. Bâbirus.

Bagabigna [cuneiform] III, 91.

pers. Bagâbigna

Vater des Vidarna, eines Mitverschwornen des Darius.

Bagabuksa [cuneiform] III, 91.

pers. Bagabukhsa, griech. *Μεγάβυζος*

einer der Mitverschwornen des Darius.

Bagaijdis [cuneiform] I, 41.

pers. Bâgayâdis.

Ein Monat des persischen Kalenders, der mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit unserm März entspricht.

Baksis [cuneiform] I, 13. II, 80—81. 85. } Bactriana.

Baktarris [cuneiform] V, 17. } Bactriana.

pers. Bâkhtris; babylon. [illegible]

Beide Formen des Wortes, Baksis und Baktarris, sind den Lautgesetzen der susischen Sprache ganz angemessen.

baiu [cuneiform] I, 72. citra.

pers. athiya.

Vgl. das türkische [illegible].

balukvazza [cuneiform] I, 52. 53. laboravi,

pers. hamatakhsiy.

batar [cuneiform] I, 72. III, 80. quum.

batin [cuneiform] II, 45. III, 28. provincia, regio.

pers. dahyâus, welches sonst gewöhnlich transscribirt wird; der susische Ausdruck scheint mehr für „Distrikt" gebraucht zu werden.

bumij [cuneiform] XVII, terra.

Ein Transscript des pers. bumis.

Dadarsis [cuneiform] II, 21. 23. 24. 25. 28. 33. 36. 80. 82. Dadarses.

pers. Dâdarsis. Vgl. *Θοϑώρσης*, Name eines bosporischen Königs um 300 n. Chr. G., Name zweier Generale des Darius.

daic [cuneiform] I, 26. 30. 35. 50. Bih. I. 3. ceteri, alii.

pers. aniya. Folgende Formen kommen noch vor:

dai III, 7. alius,
daifa III, 78. 79. ceteri,
daigita III. 69 } aliae res.
daieta IX } aliae res.

daijos [cuneiform] I, 9. 14. 15. 17. 19. 25. 26. 30. 35. II, 1. III, 61. V, 13. 32. 44. — provincia,
daijas [cuneiform] I, 44. 50. II, 20. 77. 78. 85. III, 34. 65. Bih. I. 9 — provinciae.

Gen. daijosna [cuneiform] I, 1.

daiŭspana [cuneiform] O. 14—15.

daiŭspana [cuneiform] B. IV, 3. XIII.

dainspa [cuneiform] V, 8.

dainsna [cuneiform] XVII.

Transscript des pers. dahyu; es scheint, dass das Zusammentreffen von h y, welche im susischen Alphabete fehlen, dem Uebersetzer viele Mühe gemacht hat, indem nicht weniger als vier verschiedene Formen des Wortes vorkommen.

dal [cuneiform] plenus. Von diesem Stamme kommen folgende Derivata vor:

dalva [cuneiform] Locat. „im Vollen" IV, 16. türk. طولو.

dalva açtu [cuneiform] III, 65. integrae erunt.

daldu [cuneiform] „füllen" türk. طولدرمق.

dalduka [cuneiform] I, 18. III, 64. 65. 81 „angefüllt" d. h. vollständig, gänzlich.

dalduk [cuneiform] IV, 17 perfectum est.

danim [cuneiform] V, 46 lex.

Transscript des Zendwortes daêna „Gesetz".

danimdattirafa [cuneiform] V, 6. legislatores, vom vorhergehenden Worte gebildet.

Darijvos [cuneiform] I, 1 et passim; — Darius.
Dariosa [cuneiform] XVIII. — Darius.

pers. Dâryavos, neupers. داراب, دارا.
babylon. דריוש, hebr. דריוש, griech. *Δαρεῖος*.

daççavap [cuneiform] I, 24 et passim, populus, exercitus, regnum.

daççuvapna I, 49 et passim populorum.

daççuvappa I, 60. II, 6. 10 etc. populi.

daççuvapmas II, 54 populus

Steht immer für das pers. kâra und ist also wohl ein Derivatum von tas (das) fuit. Auf den Ziegeln von Susa kommt das Wort in einer längeren Form vor, nämlich tasurikap.... augenscheinlich in derselben Bedeutung, aber die Züge sind nicht ganz deutlich und lassen daher noch verschiedene Zweifel zu.

datam [Keilschrift]. V, 16. legem.

Transscript des pers. dâtam, neupers. داد

Dattuvaij [Keilschrift]. III, 91.

pers. Dâduhya, neupers. دادویه

Nach dem Burhani Kati bedeutet دادو einen alten im Dienste seiner Herrschaft ergrauten Sklaven, der von Kindheit an gedient hat: in Konstantinopel heisst datte die alte Dienerin, welche das neugeborne Kind gesäugt, später gewartet und gepflegt, und schliesslich so lange bedient hat, bis sich der Pflegling verheiratet, worauf die Datte das Gnadenbrot erhält.

Man hat früher, ehe Rawlinson die Revision des Felsens von Bihistun vornahm, in diesem Namen das Original zu dem bekannten Zopyrus der Griechen gesucht. So wie aber schon das Monument von Bihistun die ganze Erzählung in Zweifel setzt, so ist nunmehr auch der Name nicht länger zu halten; die ganze Erzählung gehört in ein anderes Gebiet. Der Sklave Kosseir, der sich für seinen Herrn die Nase abschneiden lässt, um dessen Rache an Zabba zu vollziehen, weisst auf Hira und Babylon hin, und dahin gehört nunmehr auch der Name, der sich in den bekannten زبیر Zubeir auflöst. Somit ist also Zopyrus und seine Anhänglichkeit der persischen Geschichte fremd, Name und Handlung sind Eigenthum der semitischen Völker am Euphrat.

dipi [Keilschrift]. III, 66—67. 70. 84. 85. 88. XIV, tabula.

dipimas Bih. L. 2. 8. tabulae.

Transscript des pers. dipis.

du [Keilschrift]. Rad. obtinere.

duva I, 22. obtinui.

duvae I, 35. obtinuit

Ferner das Compositum evidu [Keilschrift] rapere, eripere mit folgenden Formen:

Aor. I.	1.	praes.	eviduva I, 44. eripui.
„	3.	„	evidus I, 34. 37. rapuit.
Plusq.	3.	„	evidusti I, 33. rapuerat.
			ev-ap-dusta I, 49. iis eripuerat.
Gerund.			eviduça I, 35. rapiens.

Vgl. das türk. طوتمق (in Konstantinopel tutmak, in Anatolien dutmak ausgesprochen) „nehmen", „ergreifen". Auch die pers. Rad. di des Ztw. adinâ, eripuit, könnte damit verwandt sein.

Dubanna [Keilschrift]. III, 87.

pers. Dubana.

Name einer Stadt in Babylonien, vielleicht das *Biava* oder *Biava* des Ptolemäus V, 20, 7.

dunis [Keilschrift]. I, 9. 20. 45. dedit.

pers. frâbara.

Ein Wort indogermanischen Ursprungs.

Efapi [Keilschrift]. Bih. L. 6.

Ein Wort, dessen Bedeutung sich nicht ermitteln lässt.

eva [Keilschrift]. XV, a, pro.

Eine Postposition, die bloss an einer Stelle, in der Fensterinschrift vorkommt; es ist vielleicht ein mit der Postposition va „in" zusammengesetztes Wort.

evan [Keilschrift]. IX, porticus, triclinium.

pers. duvarthim.

Das susische Wort ist ein Transscript des pers. ايوان „Gewölbe" „Bogen", ein Name, der unter andern den Ruinen des Chosroen-Palastes von Madain bis auf den heutigen Tag geblieben ist; auch eine Localität von Konstantinopel oder vielmehr zwischen Konstantinopel und der Vorstadt Ejub heisst Aivan-Sarai, welcher Name jedoch seiner Etymolgie nach noch nicht hinlänglich aufgeklärt ist; nach einigen rührt der Name von dem zur Zeit der byzantinischen Kaiser dort befindlichen Amphitheater und Thiergarten her, und ist also bloss eine Verstümmlung von حيوان سراى „Thier-Palast"; nach andern ist Aivan Sarai nichts weiter, als eine Verstümmlung von (Abu) Ejub Anssari, diese Ableitung wird von gebildeten Türken als die einzig richtige anerkannt. Es scheint mir aber, dass man ganz einfach nichts weiter als eine Reminiscenz an den ehemals hier befindlichen Blacheonen-Palast zu suchen habe.

evidu vid. du.

Fabakra [Keilschrift]. III, 80 insolens?

Ein Wort von unsicherer Bedeutung.

fanifa [Keilschrift]. II, 7 timentes?

Desgleichen.

Fardij [illegible]. I, 23. 24. 28. 38. 39. III, 2. 9. 20. 49. 57. 93. Bih. B. H. Smerdis.

pers. Bardiya.

farpis [illegible]. III, 43.

Ein Wort von unbekannter Bedeutung.

Farrada [illegible]. II, 79. III, 56. Frada.

pers. Frâda, neupers. فرهاد Phraates.

farramataram [illegible]. O. 11 legislatorum.

Transscript des pers. framâtâram فرماتار.

farravarpim [illegible]. V, 27.

Statt der vierten Gruppe [illegible] ist wohl richtiger [illegible], also farravardim zu lesen.

Transscript des pers. parâvardim, „ordinem", „educationem", von پرورش.

farrurçarrafaba [illegible]. II, 24. 32. 40. 44. III, 27. } congregati.
farrurçarrappa [illegible]. II, 28.

pers. hagamatâ.

Die Wurzel des Wortes ist irçarra „gross", „viel" mit dem Präfix farra oder farru (pers. frâ, deutsch ver).

Farruvartis [illegible]. II, 9. 50. 52. 54. 68—69. III, 53. Bih. E. Phraortes.

pers. Fravartis.

farçatanika } vid. çatanika.
farçatinika

fodas [illegible] I, 48 pabulum.

pers. gothâm.

Nach Spiegel bedeutet das pers. Wort „Heerde"; indem ich es mit نیو verglich, ergab sich die Bedeutung „Weide", die sich auch für das susische Wort ergiebt, wenn man es mit dem magyar. fü „Gras" und dem deutschen „Futter" vergleicht.

Gami [illegible]. I, 67. navis.

gamina I, 67. navium.

pers. nâviyâ. Locat.

Ein Ideograph, welches mit dem türk. كمى gemi fast buchstäblich übereinstimmt.

Gandara [cuneiform]. V, 19. Gandarites.

pers. Gañdâra, griech. Γανδαρῖτις.

Die alte Landschaft Gandaritis lag nicht in dem heutigen Afganistan bei Kandahar, sondern, wie schon Rawlinson nachgewiesen hat, in Peschawer, ostwärts vom Indus; eine spätere Auswanderung der Gandariden nach dem heutigen Kandahar lässt sich ziemlich sicher nachweisen.

Ganduvata [cuneiform]. III, 28.

pers. Gañdutava.

Der nordöstliche Theil von Beludschistan in der Nähe des Indus heisst noch jetzt Gundava oder wahrscheinlich Gandava, und ist vermuthlich der Schauplatz der in obiger Stelle erzählten Begebenheiten.

Garmapadas [cuneiform]. I, 31. 76 – 77. III, 16.

pers. Garmapada.

Der Name eines Monats, welcher vermöge seiner Ableitung von گرم wohl nur mit unserm Juli oder August zu identificiren ist.

gik [cuneiform]. post.

pers. paçâ.

ugik III, 7. me duce.

gik [cuneiform]. V, 2. } coelum.
gikka [cuneiform]. O, 3—4. }

pers. açmânam.

Vgl. türk. u. tat. كوك gök.

gir [cuneiform].

Dieses Wort ist, wie ich mich jetzt überzeugt habe, wohl richtiger kir zu lesen, weshalb ich die Erläuterung desselben unter dem Buchstaben k geben werde.

git [cuneiform]. afferre. Folgende Formen kommen vor:

Act. Opt. 2. pers. gitinti III, 75. 76. 87. 89. producas.
Causat. Praet. 1. pers. gituva II, 56. 65. afferri jussi.
Vgl. das türk. كتورمك und كوتورمك.

Gomatta [cuneiform]. I, 27. 32. 34. 37. 40. 42. 49. 53. 55. III, 49. 92. Bih. B.

pers. Gomâta; lat. Cometes (bei Justinus).

Name des Pseudo-Smerdes; er bedeutet „reich an Vieh".

Goparva [cuneiform]. III, 90. VI. Gobryas.

pers. Gobaruva Syr. ܓܘܒܪܝܐ (Assem. B. Or. I, p. 12.)

griech. *Γωβρύης* (Herod. III, 70. Paus. III, 11. Xen. Anab. I, 7.)

lat. Gobryas (Justin. I, 9) neupers. گوبرياه.

Nach Oppert's Auslegung „Kuhbraue".

i [cuneiform]. I, 66. fluvius.

Locat. i. va I, 77.

Ein Ideograph, welches ich in der Analyse für den Anfangsbuchstaben des türkischen Wortes ايرماق yrmak „Fluss" zu erklären geneigt war, indessen muss ich jetzt diese Auslegung aufgeben. Wahrscheinlicher ist es, dass es mit dem finnischen joka „Fluss", Wogul. ja, Samoj. jaga, lapp. jokka (Bach) zusammenhängt. Die Berechtigung das Ideograph aus diesen Wörtern zu erklären, ergiebt sich aus dem Namen Jaxartes, welches „der reissende Fluss" bedeutet, nämlich vorstehendes jaka, jag „Fluss" und سرت çert, „reissend", „ungestüm".

iak [cuneiform]. passim. et, ac.

Diese Conjunction dient theils zur Trennung einzelner Wörter, theils ganzer Sätze.

i (an . . . .) [cuneiform] . . . . I, 29. frater.

Mit dem Bruchstücke ist nichts anzufangen; da jedoch die Lücke in Col. I Z. 22b, wo dasselbe Wort vorkommt, nicht im Original ist, sondern wahrscheinlich bloss in dem Abklatsch, welcher in dieser Stelle eingefaltet war, so darf man sich der Hoffnung hingeben, dass eine spätere Revision an Ort und Stelle dieses Wort noch ganz zu Tage fördern könne.

iapva [cuneiform]. I, 68.

Ein Ideograph, dessen Bedeutung nicht klar ist; nach Oppert bedeutet es einen „Kanal", aber der Zusammenhang des Textes begünstigt diese Auslegung durchaus nicht.

idaka [cuneiform]. I, 42. 43 etc. cum.

pers. hadâ.

iijie [cuneiform]. XVII, huius.

Ein etwas unbehülfliches Transscript des pers. ahyâyâ.

ijnai [cuneiform]. XIV, commemoratio, inauguratio.

Transscript des pers. yanei.

lijounafa [cuneiform]. I, 11—12.	Ionia.
ljona [cuneiform]. V, 23. 24.	

pers. Yonâ.

Die Landschaft Ionien in Kleinasien, oder wahrscheinlicher die ganze griechische Westküste von Kleinasien mit den dazu gehörigen Inseln.

ijzudama [cuneiform]. V, 44. 45. invoco.

Transscript des Zendwortes yazami.

ikka [cuneiform]. Postposition mit doppelter Bedeutung.

1) in (Locat.) I, 1. IV, 22.

2) versus, ad (Allat.) I, 58. 65. II, 22.

ikkavar V, 14. extra, praeter.

Steht zuweilen statt des gewöhnlichen ikki, ohne dass man einen Unterschied zu entdecken vermöchte. Ich glaubte eine Zeitlang, es hänge dieser Wechsel mit der Vokalharmonie der tatarischen und ugrischen Sprachen zusammen, aber damit scheint es nichts zu seyn; so z. B. steht in dem 16ten Absatz der Col. I einmal uparrikka piris und einmal uparrikki piris, beide Mal in ganz gleicher Bedeutung „sie gingen zu ihm über". Ich habe mir viele Mühe gegeben, um der von Norris und Westergaard vermutheten Vokalharmonie nachzuspüren; ich glaube aber jetzt, dass die Sprache, wenigstens so weit sie uns in den Inschriften vorliegt, in ihren Deklinationen und Conjugationen mit einer grenzenlosen Willkür zu Werke geht. Um jedoch die Sache zum Abschluss zu bringen, müssten wir wenigstens das Zehnfache an Texten besitzen.

ikki [cuneiform]. dasselbe wie das vorhergehende Wort, nämlich

1) in (Locat.) I, 25. 26. 44. 57. II, 5. 6. 9. 12. 16. 20. 26. 29—30. 34. 48. 50. 67. III, 2. 4. 7. 9. 19. 25. 35. Bih. L.

2) versus (Allat.) I, 24. 29. 61. 63. 79. II, 12. 13. 16. 17. 21. 24. 37. 38. 40. 48. 49. 50. 55. 65. 74. 81. III, 4. 8. 22. 24. 38—39.

In der Bedeutung des Allativs entspricht es ganz dem tschagataischen [Arabic script], dem türk. [Arabic script] und ه.

Ikçirça [cuneiform]. X. XI. XII. XIII. XVII.	Xerxes.
Ikçirçça [cuneiform]. IX. XIV.	

pers. Khsayârsâ, hebr. אחשורוש, griech. Ξέρξης.

Die griechische Form ist offenbar aus der susischen entstanden, während die Originalform fast gar keine Handhabe dazu bietet.

imma [cuneiform] putare.

pers. mana.

immata V, 31—32. putas, consideras.
immati III, 67. V, 47. puta.
immari III, 71. putent.

Beide Stämme, der persische und susische, sind wahrscheinlich dieselben, und verwandt mit meinen, mens u. s. w.

immani [cuneiform] II, 11. III, 3. remansit.

imma . . . [cuneiform] . . . . III, 5?

immavara [cuneiform] IV, 24. remansuri.

Die wenigen Stellen, wo dieses Wort vorkommt, reichen nur aus um zu zeigen, dass es von dem vorhergehenden Worte verschieden ist, jedoch nicht, um die genauere Form der Wurzel zu erkennen.

Immanis [cuneiform] II, 6. III, 53. Bih. F.

pers. Umanis.

Gleichbedeutend mit dem griech. *Εὐμένης*.

. . . immas [cuneiform]

Endung der Ordinalzahlen z. B. [cuneiform] nonus, eine ganz indogermanische Form.

imta [cuneiform] II, 55. 65.

Ein Wort von unbekannter Bedeutung.

ini [cuneiform] I, 39. III, 67 etc. ne.

pers. mâ.

So wie das persische Wort mit dem griech. *μή* übereinstimmt, so vergleicht sich das susische mit dem Latein. ne, mit welchem es im Gebrauch vollkommen übereinstimmt, nämlich 1) statt ut non 2) vor einem Imperativ.

Innabar [cuneiform] XXI. XXIII.

Ein auf den Ziegeln von Susa vorkommender Name, Vater des Königs Tainkasra, vgl. *Ναβαρζάνης* (Arr. exp. Alex. III. 21) *Ἰνδάζαρος* (Theophan. p. 261 ed. Bonn).

innakka [cuneiform] XVII. hoc.

Lehnwort, aus dem pers. اینک.

innakkaniva [cuneiform] III, 85. 86. 88. figurae.

pers. patikarâ.

Das Wort erinnert an das arab. نقش und an das pers. نگاشتن „malen", und dass die Susianer sich in diesem Falle

eines Fremdwortes bedienten, liefert einen weiteren Beleg zu der durch die Geschichte bekannten Thatsache, dass sie ein rohes Naturvolk waren. Das Türkische hat ebenfalls kein Wort dafür, und man bedient sich in der Schriftsprache persischer und arabischer Lehnwörter; das Volk sagt يازمق (schreiben). Ob aber die Susianer das Wort von den Semiten oder von den Ariern entlehnten, und woher es kommt, dass in beiden Fällen der Zischlaut weggelassen ist, sind Untersuchungen, zu denen es uns wohl an ausreichendem Material fehlt.

inni I, 24 etc. non.

ir

1) Vor dem Verbum das persönliche Object, wenn es im Singular ist (im Plural wird dafür ap gebraucht), sowohl das nähere als das entferntere, also eum und ei I, 17. 24. 28. 39. 42. 44. 64. 68. 80. II, 8. 22. 56. 57. 61. 65. 66. 67. 69. III, 7. 30. 40. 81. 82. O. 5. 8. V, 5.

2) Das Reciprocum se, franz. se, engl. himself II, 2. 16. 24. 40. 74. III, 7. 8. 32.

3) Träger der Postposition, z. B. ir-va, in eum, contra eum II, 24. 29. 33. 41. 45. III, 10. 13. 14. XVII.

irmany III, 31 sedes, domicilium.

Vgl. die Analyse des Textes, Col. III, Absatz 4.

irpifapi III, 72. antea.

pers. paruva.

Ein mir undeutliches Wort.

Irsada III, 31.

pers. Arsâdâ.

Name eines Kastells in Arachosia, vielleicht das *Φάρσανα* des Isidor. Charac. Rawlinson vergleicht das *Ἀσιάκη* des Ptolemäus; eins so unsicher wie das andere.

Irsama I, 2 } Arsames,
Irsamma I, 3 }

pers. Arsâma.

Der Grossvater des Darius.

irçarra I, 1. II, 8. 14. 17. 61. III, 7. 21. 30. 33. 40. O. 1. 12. B. IV, 1. V, 1. 7. X. XI. XII. XIII. XVI magnus; dux.

irçanna V, 9 magnae.

Der Stamm ist augenscheinlich irç, irça, das andere nur Flexionsendung. Von demselben Stamme kommt

irçikki [cuneiform] I, 25. 38. 39. 76. II, 18. 27. 31. 35. 43. 47. 53. 64. 72. 76. 83. III, 11—12. 16. 26. 29. 70 multum, valde.

irçigifana O. 10. 11. V, 5 multorum.

irçigi IX. XIV magnifice.

Dass den Orientalen Menge für Grösse und physische Grösse für geistige Grösse gleichbedeutend gilt, ist schon längst bekannt. Unser Wort enthält ferner die Erklärung des bekannten Namens Arsakes, und wahrscheinlich auch die Wurzel der türkischen Wörter ارتق ، ارتغ u. s. w.

Irtakkçaçça [cuneiform] XVI } Artaxerxes,
Irtakçaçça [cuneiform] XVII }

pers. Artakhsathrâ, Pehlevi: Artakhsetri, neupers. اردشیر.

Die griechische Form Ἀρταξέρξης ist aus der susischen Form entstanden.

Irtakzakuu XIX. XX.

Ein aus den Ziegeln von Susa bekannter Königsname.

...irtanifa ...[cuneiform] V, 14 regebantur?

Ein Passivum, wie aus der Construction erhellt; es steht nämlich a me (regebantur) für das pers. patiyakhsey „ego imperabam". Die erste Gruppe fehlt, und es lässt sich daher nichts sicheres über das Wort beibringen.

Irtavardij [cuneiform] III, 6. 8. 10. 14. Artavardes,

pers. Artavardiya.

Nur die erste Gruppe des Namens ist uns erhalten; alles übrige ist nach dem pers. Originale ergänzt.

Içkudra [cuneiform] V, 24 Scythae,

pers. Çkudra.

Die europäischen Skythen im südlichen Russland und nördlich von der Donau. So wie der persische Name der Thrakier durch die susische Sprache vermittelt wurde, so geschah es auch wohl mit diesem Namen. Das Land hiess wohl Çkud, und folglich nach den Lautgesetzen der susischen Sprache Çkudra ein Skythe.

isuisui [cuneiform] V, 45. praebeat.

pers. dadâtuv.

vid. sini.

Içparda [cuneiform] V, 22 } Sardes, Lydia.
Içpardapa [cuneiform] I, 11 }

pers. Çparda.

Vom Propheten Obadja v. 20 wird ספרד als ein Ort bezeichnet, wo jüdische Verbannte lebten; die Vulgata übersetzt es, vermuthlich durch die Präpos. ב verleitet, durch Bosphorus, und Hieronymus erklärt es für eine damals allgemein geltende Ansicht; die LXX dagegen verkürzen den Namen und drücken ihn durch Ἐφραθα aus. Spiegel ist geneigt sich der Ansicht des Hieronymus anzuschliessen, und am Ende, wenn man nur nicht nach Thrakien übergreift, läuft es auf dasselbe hinaus, da das von Kyros eroberte Reich sich bis an den Bosporus erstreckte.

israsra III, 80—81 superbus?

Ein Wort, dessen Bedeutung sich nicht mit Sicherheit ermitteln lässt.

Iççiuzakris II. 4—5. pers. Ciçakhrâis.

Vater des Martija, der sich in Susiana empörte. Die letzte Hälfte des Wortes ist wohl das bekannte sakri „Sohn".

içtana XIV. columna.

Transcript des pers. çtâna, ستون, استون.

itkat IV, 7. 22 locus.

itkatava V, 29—30 Locat.

Dasselbe was **kata**.

itrur II, 56—57. 66—67. III, 45. crux, pers. uzamayâpatiy, crucifixus.

In der Zigeunersprache hat sich das Wort tarschul, truschul (in Spanien trijul) für „Kreuz" erhalten.

itzitu II, 41.

Ein Ort in Assyrien. Der Name fehlt im persischen Text, dagegen ergänzt dieser den susischen Text durch die Notiz, dass es eine Gegend (Provinz, dahyâus) von Assyrien ist. Aus der Erzählung geht hervor, dass wir diesen Namen zwischen Tigranokerta und dem Tijari-Lande, in der Nähe der armenischen Gränze zu suchen haben, und wir finden dort noch jetzt das Dschudi-Gebirge جودى, welches wahrscheinlich noch den alten Namen repräsentirt.

Jutija III, 1. pers. Yotiyâ.

Eine Landschaft in Persis. Man hat damit die Οὔτιοι des Herodot verglichen, aber eine sorgfältige Erwägung der Stellen (III, 93. VII, 68) führt eher auf den Schluss, dass die Utier Herodot's im südlichen Afganistan wohnten. Die Οὐίτιοι des Strabo dagegen (Lib. XI. c. 7. c. 8 u. c. 14) sind am kaspischen Meere zu suchen, gehören also noch viel weniger hierher, und

es sieht also mit der Identification des Namens noch misslich aus, es wäre denn, dass man unter den Jutiern, Utiern, Uitiern einen jener Wanderstämme versteht, welche ihren Wohnsitz von Zeit zu Zeit theils freiwillig theils unfreiwillig verändern.

Im XVIII. Bd. dieser Ztschr. S. 28 habe ich eine Pehlevi-Gemme bekannt gemacht (oder vielmehr eine seit 100 Jahren schon bekannte Gemme erklärt), auf welcher die Legende heisst: „Azbutan ajat mart zemini Ut“ „Azbutan, ein freier Mann des Landes Ut“; derselbe Name Ut [Pehlevi] kommt auf zahlreichen Sassaniden-Münzen vor, und ist derselbe Name.

Alle diese Angaben lassen sich sehr gut vereinigen, wenn man annimmt, dass die ursprüngliche Heimath der Jutier (Utier, Uitier) den Namen des Volksstammes bewahrt habe, wie z. B. Franken, Angeln, während die Stammgenossen in andern Weltgegenden grosse Reiche gestiftet haben, oder aber dass irgend ein anderer Distrikt von diesem Stamme erobert und nach ihm benannt wurde, z. B. Andalusia, Lombardei, während die ursprüngliche Heimath mit ihren ehemaligen Bewohnern auch ihren Namen verlor. Immerhin aber gewinnen wir mit diesen Hypothesen für die Fixirung der Lokalität nichts, und es muss dem Zufall oder weiteren Untersuchungen überlassen bleiben diesen Gegenstand aufzuklären.

Anregung ist genug da; denn wenn man auch nicht wie im 17ten Jahrhundert Mode war, untersuchen will, ob die Juten in Dänemark Nachkommen unserer Jutier (Utier) also Arier, oder als Cimbern Nachkommen der Saken (Gimir im babylonischen Texte, Cimmerier), also Turanier sind, so könnte man doch versucht werden, ob nicht in den Jutiern oder den im südlichen Afganistan wohnenden Utiern ein Theil der verlorenen zehn Stämme Israels zu suchen wäre, zumal da die Hypothese Vansittart's über die Abstammung der Afganen von diesen zehn Stämmen in neuester Zeit wieder in Aufnahme gekommen zu seyn scheint. Zu solchen Untersuchungen aber fehlt es mir an Mitteln.

Ivaka [Keilschrift]. I, 27. 28. 57. 60. II, 6. 9. III, 2. 37. surrexit, rebellavit.

pers. udapatatâ.

Dieses Wort wird allemal von der Empörung eines Einzelnen gebraucht. In dem pers. Worte udapatatâ, wie in dem Sanskritworte utpat steckt gewiss das Wort پا Skrit. pada „der Fuss“. Dasselbe Bild ist noch im heutigen Türkischen gebräuchlich, ایاقلانمق von ایاق „Fuss“ heisst „sich empören“, und da ein türkisches y sehr oft einem susischen v entspricht (z. B. یول „Weg“ susisch var oder val u. s. w.), so dürfte unser Wort wohl auf diese Weise sich ungezwungen erklären lassen.

Im Tatarischen heisst ياغى yaki „der Feind, Aufrührer“ s. Mirza Kasem Beg's türkisch-tatarische Grammatik, Leipzig 1846 S. 9. Hier in Konstantinopel ist das Wort jetzt ganz unbekannt; im älteren Türkischen aber ist das Wort sehr häufig, und ich kann es mit mehreren Stellen aus Aaschik Pascha's Tarichi âl-i-Oçman belegen. Z. B. Samssa Tschausch sagt zu Oçman: خانم بكا ور بو ولايتي كم بونلر ارو ياغي اولمسونلر „Herr, gieb mir diese Provinz, damit sie sich nicht wieder empören“. — Nach Besiegung des Karaman Oglu schloss Sultan Murad II. Frieden mit ihm,

قرمان اوغلنه يمين اتدردي كه شمديدن كرو بوجه من الوجوه دخي ياغلق اتميه

„und liess den Karaman Oglu schwören, dass er sich von jetzt an durchaus nicht wieder empöre“. — Hamze Bej berichtet dem Sultan Murad II.:

دولتلو سلطانم ارنود ولايتنك بعضي اسكندره ياغي اولدي

„Mächtiger Sultan, ein Theil von Albanien hat sich gegen Skanderbeg empört.“ — Der Despot der Walachei schrieb an den König von Ungarn:

بن تركله ياغي اولدم ددى جميع كافر بكلري بو كافري پادشاهه ياغي بلدلر.

„Ich habe mich gegen den Türken empört. — Alle Fürsten der Ungläubigen wussten, dass dieser Ungläubige sich gegen den Padischah empört hatte.

Kambattas [cuneiform] II, 20. Kambadene.

pers. Kam̃pada.

Nach Isidor von Charax ist Kambadene der Name der Landschaft, in welcher die Stadt Ekbatana (Hamadan) liegt, und nach Rawlinson soll der Distrikt bei Bihistun, am linken Ufer des Gâmâsâb, noch bis jetzt Chamâbatân heissen. Ptolemäus rechnet die Landschaft *Καβαδηνή* zu Susiana.

Kanbuzij [cuneiform] I, 22. 22b. 23. 24. 28. 29. 31. 33. 34. Cambyses.

pers. Kañbujiya.

kanisni vid. kanna.

kanna [cuneiform] diligere, amare.

in-kanna, Aor. I, 1. pers. II, 7. diligebam.
in-kanninii, Opt. 2. pers. III, 83. ames, diligas.
kanisni, Imperat. 3. pers. III, 75. 86. diligat.

Ein reciprokes Verbum, dessen Bedeutung „Wohlwollen empfinden“ „Gunst erweisen“ gesichert ist, und phonetisch mit

dem altpers. kâma, Sskrit. kâma, neup. کام, armen. *kam*, „Verlangen, Wunsch", ferner mit dem armen. *„gaudere"* und mit dem deutschen „gönnen" „Gunst" in Verbindung stehen mag.

kappika IV, 23. inclusus.

Eine Bedeutung, welche theils durch den Zusammenhang, theils durch eine ähnliche Stelle in der Bihistun-Inschrift, theils durch das türk. قاپانمق bestätigt wird.

Kappissakanis III, 24.

pers. Kâpiskânis.

Name eines Kastells in Arachosien.

karas I, 27, mons.

pers. kof

Ein Wort, welches zu zahlreichen interessanten Vergleichungen Anlass giebt; ausser den schon bekannten hebr. הר, slavisch gora (hora), Puschtu غر citire ich hier noch eine Stelle aus Hamza Ispahan, p. 51: „Chusrav Nuschirevan habe als künftiger Thronfolger den Titel فذشخوارجران كر شاه d. h. Schah von Tabaristan geführt; فذ heisse nämlich „Gebirge", شخوارجران „Küste und Ebene" und كر „Hügel und Anhöhe".

Eine Menge Ortsnamen lassen sich aus diesem Worte erklären, und alle bezeichnen eine auf einer Anhöhe liegende Stadt oder Festung, z. B. Kars in Armenien, Kerasus im Pontus, Garsaura in Kappadokien (zusammengesetzt aus dem Worte karas, garas und der armenischen Sylbe vor, pers. بر, ور, griech. φορος, lat. ber, fer, deutsch bar, und verbunden durch das im Armenischen gebräuchliche a) u. s. w. Der Name Chorsabad bei Ninive kann bezeugen, wie uralt das Wort ist, und mit welcher Zähigkeit sich diese Benennungen Jahrtausende hindurch erhalten.

karata I, 6. 33, tempus.

In der Analyse des Textes habe ich das Wort karata mit dem griech. καιρὸς verglichen; ohne diesen Zusammenhang in Abrede stellen zu wollen, finde ich es noch viel näher, in Betracht der Zusammenstellung çaççata karata turi oder uttanni karata turi an das tatar. und türk. قارت „alt" zu denken, welches sich dem Laute nach noch mehr dem susischen Worte nähert: قرت بابا „Grossvater" (eigentlich „Altvater").

Karkap V, 25. Carthago.

pers. Karkâ, babyl. כרכא

karpi III, 62. manus.

pers. daçtayâ

Wenn karpi Singular ist, so vergleiche man das griech. *καρπὸς*, lat. carpere, pers. رفتن u. s. w.; ist es aber Plural, so vergleiche man Mandschu kala „die Hand" und vorzüglich das mingrelische chè, Plur. chèlèpi.

karra ≍‹.–≡ǁ–.Ỉ≡. I, 68. propugnaculum? vallum?

Ein Ideograph, nach Oppert „Pferde", eine Bedeutung, welche in den Keilinschriften von Van durch zahlreiche Stellen gesichert ist, und auch in den Monumenten von Ninive richtig seyn mag. Aber die Ideographen der zweiten Gattung Keilinschriften sind bei weitem nicht alle identisch mit denen von Babylon, Ninive und Van, und in der fraglichen Stelle der Inschrift von Bihistun erheben sich dagegen grosse Schwierigkeiten. Zunächst sieht man nicht recht ein, woher Darius die Pferde genommen hat, und noch viel weniger, welchen Nutzen sie ihm bei dem Uebergange über den Tigris leisten konnten. Auch der persische Urtext bestätigt die Auslegung nicht, so sehr er auch durch Lücken entstellt ist.

kartas Ỉ.≍‹.ǀỈ≍Ỉ. I, 48. familia, famulitium.

In der Analyse des 14. Absatzes Col. I, habe ich meine Gründe auseinandergesetzt, weshalb ich die bisher angenommene Auslegung des pers. Wortes mâniya „Opfer" nicht annahm, und meinen eigenen Weg einschlagend fand ich, dass die Bedeutung „Wohnung" viel sachgemässer ist. Spiegel ist, wie ich jetzt sehe, auf dieselbe Bedeutung gekommen. Der susische Repräsentant des Wortes, unser kartas, hat jedoch den senkrechten Keil vor sich, und scheint daher etwas lebendes anzuzeigen, weshalb ich „Hausgenossen", „Dienerschaft" vorschlug.

kata ≍Ỉ.≍Ỉ≍Ỉ. locus.

Locat. katava (gatava) I, 46. 49. 52.

pers. gâthavâ.

Augenscheinlich dasselbe Wort wie das altpers. gâthu, neupers. گاه.

Katpartuka Ỉ.≍Ỉ.≍Ỉ.–Ỉ.≍‹Ỉ.≍Ỉ. V, 22. }
Katpatukaspa Ỉ.≍Ỉ.≍≡Ỉ.≡Ỉ.≍‹Ỉ.≍≍.–‹. } Cappadocia.
I, 12. }

pers. Katapatuka, babyl. [illegible] griech. *Καππαδοκία*.

katzavana ≍Ỉ.≍Ỉ.ǃǃ.Ỉ≡Ỉ.–≍Ỉ. XIV, sculpere.

pers. kan (kaňtaney).

In der Analyse des Textes erklärte ich, dass ich mit dem Worte nichts anfangen könnte, zumal da mir keine Copie desselben zu Gebote stand, so dass ich selbst nicht einmal weiss, ob es im Texte ka-at. zavana oder ga-at. zavana, oder it statt at

heisst, ob es zwei Wörter sind oder ein einziges. Jetzt habe ich mich überzeugt, dass katzavana zu lesen ist, dass es sculpsit heisst, und dass das Wort sich aus dem türk. قازمق erklärt, welches letztere Wort sowohl vom graben in der Erde, als vom graviren auf Stein und Metall gebräuchlich ist.

kinnipy -I≡<-.-ĪĪ.-II-<. IV, 23.

Ein Wort, dessen Lautverhältnisse ganz unbekannt sind, und da auch ein persischer Text fehlt, so ist dessen Bedeutung durchaus nicht zu ermitteln. Die Entzifferung kinnipy und die Bedeutung illi ist nur angenommen, um die Transscription und den grammatischen Bau des Satzes herzustellen, und kann auf keinerlei Begründung Anspruch machen.

kir <II≡.-ĪĪĪ I, 26. II, 4 etc. quidam.

Ein Compositum aus dem Pronomen ikki (kki) und der Endung der Masculina, ir, r, also gerade wie das deutsche ein-er; das Wort vertritt völlig die Stelle des unbestimmten Artikels.

kiçi I.≡<I-.I≡ I, 42. 43. II, 57 etc. homo, homines.

kiçirranna I, 36 } hominum.
kiçirrana O, 7 V, 4 }

kiçirra I, 17. III, 64. 81. 83. O. 5. IV, 24. V, 35. 46 hominem. pers. martiya.

Durch die Zerlegung des Ideographs haben wir diese Gruppe kiçi gelesen, welches mit dem türk. كشى, dem jakut. kiçi, dem mongol. koči, dem lazischen قوجى, dem georg. katzi im Laute und in der Bedeutung völlig übereinstimmt.

kuk II≡.=≽ protegere, custodire, conservare.

Act. Aor. I,	1 pers.	kukti	I, 18. III, 81	protegebam,
Fut.	2 „	kukirti	III, 88	conservabis,
Optat.	2 „	kuktainta	III, 86	conserves,
Imperat.	2 „	kuktas	III, 85. 94	conserva,
Pass. Aor.	3 „	kuktak	I, 19	protectae sunt.

Vgl. das ossetische qakanin, bewachen, bewahren.

Kukkannakan -.II≡.=≡.-ĪĪĪĪ.-=I.=I.--I II, 5. pers. Kuganaká.

Name einer Stadt in Persien, vielleicht das *Ἰώνακα* des Ptolem. (VI, 4, 2) oder das *Χανδανάκη*, welches Steph. Byz. nach Hekatäus anführt.

Kundarrus -.II≡.=II.I-<.>III.=II II, 50. pers. Kuñdrus.

Name einer Stadt in Medien, deren Lage sich nicht genauer nachweisen lässt.

Kuras I, 22. 28. 39. III, 3. 50. 58. 93. Bih. B. H.-M. Cyrus.

pers. Kurus; hebr. כֹּרֶשׁ.

Name des Stifters der Achämeniden-Monarchie.

kus I, 20. 40. etc. donec.

pers. yâtâ.

kusi aedificare.

Act. Aor. I, 1. pers. kusij IV, 11. 15. 16. aedificavi.
Pass. Aor. I, 3. „ kusik IV, 10. aedificatum est.
Particip. kusika IV, 8. 15. aedificatum.

Dieses Wort kommt bloss in der Inschrift K. Niebuhr vor, wozu wir kein persisches Original besitzen; die Bedeutung des Wortes ist aber vollkommen sicher, weil eine andere gar nicht zulässig ist.

Kusij V, 25. Aethiopia.

pers. Kusiyâ, babyl. כּוּשׁ.

In der Inschrift NR. sind unstreitig unter Kusch die Aethiopen zu verstehen, nicht nur weil die Anordnung und Zusammenstellung der Namen von selbst darauf führt, sondern auch weil hier von den Satrapien des Reiches die Rede ist, wo also jede unbedeutende Völkerschaft nicht aufgeführt werden kann. Richtig ist es allerdings, dass die Kusch des alten Testaments nicht immer Aethiopier bedeuten, sondern auch ebenso oft die Kossäer von Susiana.

kutis I, 16. V, 15. afferebant.

pers. abaraňtâ.

Vgl. das türk. گتورمك „herbringen“.

kutkaturrakki I, 46. ereptum erat.

kutkatur . . . . 1, 54. spoliaverat.

Eine Etymologie des Wortes kann ich nicht nachweisen.

kutta I, 25. 79. etc. atque, et.

Eine stärkere Conjunction als **iak**; sie ist gleichbedeutend mit dem jakutischen kytta, welches dasselbe bedeutet; die Wurzel ist kat; vgl. türk. قاتمق „hinzufügen“.

Lao I, 48. 52. 53. III, 81. V, 43. XI. XII. XV. domus, familia.

Ein Ideograph, dessen Ableitung mir unbekannt ist.

luba Von diesem Stamme kommen folgende Derivata vor:

lubavas I, 15. obedientia pers. bâdaka.

lubaruri II, 14. 22. 38. 61. 80. III, 6. 22. 40. obediens, fidelis.

pers. bañdaka, kamana.

lufa [cuneiform]. Von dieser Rad. kommen folgende Derivata vor:

lufaba I, 78. III, 32. se recepit.

lufogatta II, 47. discessi.

pafalufaba I, 68. impetu adorti sunt (?)	reduplicirte Formen.
pafalufa III, 46. interfecti sunt?	

Die Lautähnlichkeit mit dem deutschen laufen ist wohl mehr als zufällig.

lulatan [cuneiform]. III, 74. 75. edictum? scriptum?

pers. hadugâm.

Ein Wort von ungewisser Bedeutung.

lulavak [cuneiform]. I, 40. ausus est.

pers. adrasnos.

luva [cuneiform]. instaurare, restaurare. Folgende Formen kommen vor.

lu(va)ij I, 48—49 instauravi.

luvakka XVII. instauratum est.

In der ersten Stelle fehlt das persische Originalwort gänzlich durch ein Versehen des Steinmetzen; in der zweiten Stelle ist das Original verstümmelt; die Bedeutung ist aber durch den Zusammenhang der beiden Stellen ganz sicher.

Mada [cuneiform]. I, 37. II, 61. III, 40. 58. Medus. V, 17. Media.

Madapa [cuneiform]. I, 12. 26 etc. Media, Medi.

Madapana II, 17. 51. Bih. E. Medorum.

pers. Mâda.

Magus [cuneiform]. I, 26. 33. 34. 37. 40. 42. 47. 49. 53. 56. III, 49. 93. Bih. B. Magus.

pers. Magus مغ.

Ein Scherz, den sich vermuthlich ein Dolmetscher mit dem Reisenden Herodot erlaubte, indem er ihm sagte „Magus" bedeute „ohne Ohren" (ma-gus), veranlasste wohl die Erzählung von den fehlenden Ohren des Gomata, der also auf diese Weise „de oorlose Deef" des Reinart Voss ward. Vielleicht aber ist es auch ein Volkswitz, der sich nicht bloss im alten Persien, sondern auch anderswo gegen die geistige Bevormundung durch eine privilegirte Priesterkaste Luft macht.

Makka [cuneiform]. I, 14. Gedrosia.

pers. Maka مكران.

Die Ordnung, in welcher in der Bihistun-Inschrift die Satrapien aufgezählt werden, führt von selbst auf dasjenige Land, welches bei den Alten Gedrosia, bei den Orientalen Mekran heisst. Die Inschrift I. Lassen hat auch diesen Namen, jedoch ist in dieser eine regelmässige Reihenfolge nicht herauszufinden; in der Inschrift NR. fehlt der Name, und da dies eine der letzten Inschriften des Darius ist, so könnte man daraus schliessen, dass sich diese Provinz später losgerissen hat, ohne dass Darius, der mit Griechenlands Unterwerfung beschäftigt war, sie wieder erobern konnte. Da aber zu Alexanders Zeit Gedrosien wieder regelmässig als Provinz des persischen Reiches erscheint, so ist sie in diesem Falle später, vielleicht schon von Xerxes I, wieder erobert.

Der Name Gedrosia ist nur den Klassikern bekannt; im Orient findet sich bis jetzt keine Spur desselben. Dagegen erscheinen die *Μύκοι* nur zuweilen als eine nicht zu bestimmende Völkerschaft; — die von Spiegel erwähnten *Μάκαι* des Ptolemäus (VI, 7. 14) gehören nicht hierher, sondern wohnten, wie die citirte Stelle ausdrücklich besagt, im Innern des östlichen Arabiens.

Der Name Mekran bedeutet „Dattelland"; die neupersische Orthographie ist nämlich nicht Mekran, sondern Mükran مُكران; die Dattelpalme heisst in Pehlevi مُك, in Hormuz مُغ, in der Umgegend مُغ (vid. Kämpfer, Amoenitates Exoticae p. 665); مغستان mogistan heisst eine Dattelpflanzung, und der Dattelreichthum der ganzen Südküste Persiens vom Indus bis zum Euphrat ist bekannt genug.

Das eingeschobene r in dem neueren Namen lässt sich aus der susischen Sprache sehr gut erklären: Maka ist der Name des Landes; Makar oder Makkar ein Bewohner des Landes Maka, und davon ist der Plural Makarau.

manatmas [cuneiform] V, 14—15 tributum.

pers. bâjis, babylon. מַנְדַּתָּא.

Das Wort ist ein Transscript von dem babylonischen mandatta, und nicht umgekehrt, weil es eine semitische Wurzel hat. Auch liegt es in der Natur der Sache, dass nicht die tributzahlende Nation, sondern die Tribut auflegende Nation solche Wörter erfindet, und da die Susier, soviel wir wissen, niemals eine herrschende Nation waren, wohl aber Perser, Meder und Babylonier, so ist es natürlich, dass wir in unsern Inschriften nur persische oder babylonische Wörter für diese Sache zu suchen haben.

mannavi XVIII, 3.

Könnte „königlich" bedeuten, aber das Bruchstück ist zu undeutlich, um sichere Schlüsse zuzulassen.

Marani s. Varani.

Mardunij [Keilschrift]. III, 91. Mardonius.

pers. Marduniya, griech. *Μαρδόνιος.*

Margus [Keilschrift]. II, 79.
Marguspa [Keilschrift]. II, 3. 82. III, 57. } Margiana.

Margusirra [Keilschrift]. II, 79. III, 56. Margianus.

Marguspana [Keilschrift]. III, 56. Bih. I. Margianorum.

pers. Margus, Zend. Mouru, Pehlvi [illegible], neupers. مرو, مرغاب, gr. *Μαργιανή.*

Oppert leitet den Namen von مرغ murg „Vogel" ab, und erklärt ihn also „Vogelland", was sehr gut zu Varkana, dem Wolfslande (Hyrkanien), Karien, dem Schaflande u. s. w. passt. Man kann auch dem Stamme noch näher bleiben und es von مرغ marg „Wiese" ableiten, also „Wiesenland" wie Livadien.

Markazanas [Keilschrift] III, 43.

Der Name eines Monats im persischen Kalender; das persische Original ist verloren gegangen; er dürfte unserm Mai entsprechen.

Martij [Keilschrift]. II, 4. 7. 8. III, 52. Bih. F. Martius.

pers. Martiya.

Name eines Empörers in Susiana.

Marus [Keilschrift]. II, 16.

Eine Stadt in Medien. Aus der Erzählung lässt sich schliessen, dass diese Lokalität in der Gegend von Ekbatana zu suchen ist, und hier finden wir in Ptolemäus VI, 2, 10 die *Μαρούνδαι* und heut zu Tage die Stadt Mahran; es muss jedoch dahin gestellt bleiben, ob diese Identificationen richtig sind.

maskam . . . . [Keilschrift] . . . I, 67. uter?

Man sehe die Analyse des Absatzes 18, Col. I.

matzij [Keilschrift]. II, 55
matzi [Keilschrift]. II, 65. } praecidi.

pers. frâjanam.

Verwandt mit den deutschen Wörtern meisseln, Metzger, Messer u. s. w.

Matzijap [cuneiform]. V, 25. Maxyes.

Matzijra [cuneiform]. VIII. Maxys.

pers. Macijâ, babyl. מצי.

Oppert hält sie für eine afrikanische Satrapie, und dies ist auch wohl das wahrscheinlichste; Spiegel hält sie mit Niebuhr (dessen Worte ich jedoch in der von Spiegel citirten Stelle nicht finden kann) für Matiener.

Miçça [cuneiform]. XVII. Mithra.

pers. Mithra.

Mutzarijfa [cuneiform]. I, 11. 24. II, 8 } Aegyptus.

Muçarraij [cuneiform]. V, 21—22 } Aegyptus.

pers. Mudarâya, babyl. מצר.

Nabkutarruçar [cuneiform]. I, 60. 65. 73. III, 37—38. 44. 51. 59. Bih. D. J.

pers. Nabukudaracara.

Bekannter Name eines babylonischen Königs.

Nabunida [cuneiform]. I, 61. III, 38. 52. 59. Bih. D. J.

pers. Nabunita.

Name des letzten babylonischen Königs.

nan [cuneiform]. passim, dies.

pers. roça.

Ein Wort von unbekannter Herkunft.

nanri [cuneiform]. I, 3 etc., dicit.

nanga [cuneiform]. II, 81. dicens.

pers. thatiy.

Nap [cuneiform]. III, 77. 78. 79. O. 1. IV, 13. 20. V, 1. XI. Deus.

Nappipa XIV. Dii.

pers. Baga.

Ein semitisches Lehnwort, vom babylonischen Nabu.

nappat [cuneiform]. } templum.

Gen. nabbatna I, 47. } templum.

bedeutet wörtlich „Gotteshaus".

Nasaru [cuneiform] XX. XXI.

Ein auf den Ziegeln von Susa befindlicher Königsname.

ni [cuneiform] III, 63. 66. tu.

Acc. nin III, 75. 76. te.

ni Affix III, 75. 76. tuus.

Niditbala [cuneiform] I, 59. 61. 65. 66. 69. 73. 75. 78. 79. 80. III, 51. Bih. D. Niditbalana, Genit. I, 76.

pers. Naditabara, babyl. Niditbel.

Gleichbedeutend mit Hannibal.

nifa [cuneiform] agere, laborare.

in-nifasta III, 81. laboravit,

in-nifabata III, 85. 86. laborabis.

nifabak III, 72 res gestae.

pers. hamatakhsa.

nijkka [cuneiform] XVII. avus.

Transscript des pers. niyaka.

niku [cuneiform] I, 5. 8. nos.

nikavi I, 6. 22. 33. 37. 52. 53 noster.

nikavikkivar I, 46 a nostro.

pers. vayam.

nima [cuneiform] I, 5. 6 etc. gens, stirps, familia.

pers. tomâ.

Ein Ideograph, welches sich aus dem magyar. nem „das Geschlecht" erklärt. Im babylonischen Text finden wir dasselbe Ideograph mit gleicher Bedeutung.

niman [cuneiform] II, 60. } oriundus.

nimangi [cuneiform] II, 10—11 } oriundus.

Die Wurzel des Wortes ist offenbar in dem so eben erklärten Ideographen zu suchen.

nisga [cuneiform] protegere.

nisgasni IV, 20. V, 42. IX. XI. XII. XIV. XVII protegat.

pers. pâtuv.

Ferner das Compositum tunisga, cavere.

tu-in-nisgas III, 64 cave.

Niççaij [cuneiform] I, 43. Nisaea.

pers. Niçâya.

Nach unserm Texte eine Gegend in Medien; aus den Klassi-

kern ist die Nisäische Ebene in Medien bekannt, weil auf ihr die königlichen Pferde weideten. Die Bestimmung ihrer Lage ist nicht leicht, weil die Angaben der Alten nicht ganz klar sind. Die Hauptstellen, welche einiges Licht geben könnten, sind folgende. Arr. Exp. Alex. VII, 13 beschreibt den Zug Alexanders von Opis am Tigris nach Ekbatana und sagt: *Ἐν ταύτῃ τῇ ὁδῷ καὶ τὸ πεδίον λέγεται ἰδεῖν Ἀλέξανδρον τὸ ἀνειμένον ταῖς ἵπποις βασιλικαῖς· αὐτό τι πεδίον Νισαῖον καλούμενον καὶ αἱ ἵπποι, ὅτι Νισαῖαι κληΐζονται, λέγει Ἡρόδοτος* u. s. w. Ferner Strabo LXI c. 13. „*Ἱππόβοτος δὲ καὶ ἡ Μηδία ἐστὶ διαφερόντως καὶ ἡ Ἀρμενία· καλεῖται δέ τις καὶ λιμὼν Ἱππόβοτος ὃν καὶ διεξίασιν οἱ ἐκ τῆς Περσίδος καὶ Βαβυλῶνος εἰς Κασπίους πύλας ὁδεύοντες*" u. s. w. Nach der ersten Stelle muss also die Ebene ungefähr auf dem Wege von Bagdad nach Hamadan zu suchen sein; nach der zweiten Stelle wird sie auf dem Wege von Persis und von Babylon nach den kaspischen Engpässen durchschnitten, diese Stelle ist undeutlich, weil Strabo nicht sagt, welche Engpässe er meint, ob die bei Firuzkuh in der Nähe von Teheran, oder die von Derbend. Sind erstere gemeint, so treffen die Wege von Persis und Babylon erst in der Nähe von Teheran zusammen, und dann lässt sich diese Stelle nicht mit Arrian vereinigen; ist Derbend gemeint, so stimmt es mit Arrian, und wir hätten die Ebene von Nisäa in der Nähe von Hamadan selbst zu suchen.

nitavi [cuneiform] I, 43. II, 57 etc. suus, eius.

o [cuneiform] I, 9 ff. hic, haec, hoc, hi, hae, haec.

Gen. uma [cuneiform] V, 28 huius.

Die Mannichfaltigkeit der Flexionsformen der übrigen Demonstrativ-Pronomina appi und upa steht in einem auffallenden Contrast zu der steinernen Starrheit des Pronomens o, wovon mit Sicherheit keine andere Form nachzuweisen ist, obgleich Anlass genug da war. Es steht nur in Verbindung mit Substantiven, allein steht es nie, sondern alsdann wird allemal upa gebraucht, und darin liegt wohl der Grund seines Flexionsmangels, indem das Substantiv den Casus hinlänglich anzeigt. Nur in der Inschrift NR Z. 28 kommt der Genitiv vor.

Omuvargafa [cuneiform] V, 20 Amyrgii.

pers. Homargâ, babylon. אמֻרְגָא.

Beiname eines Sakenvolkes in der Inschrift NR., ohne Zweifel die *Σάκαι Ἀμύργιοι* des Herodot (VII, 64). Die Etymologie des Wortes ist dunkel; am einfachsten erklärt man es vielleicht durch „Saken des Omarges" oder „dem König Omarges unterworfene Saken"; vgl. Polyaen. VII, 12.

Oramazda ⸗⸗|.⟨.—⊨||—.|—.⊨—|| I, 9 ff. Oromazes.

Gen. Oramazdana I, 6 etc.

Varmazda XVII

pers. Oramazdâ. Zend Ahurô . mazdâo. Pehlevi Oehramazdi, Oehramazi (letztere Form ist jünger), neupers. هرمزد und هرمز; griech. Ὠρομάζης, Ὠρομάσδης; armen. *Ormizd.*

Name der altpersischen obersten Gottheit. Auf den Keilinschriften von Van kommt noch eine besondere Form dieses Namens vor, Tiaspa, die nun zwar dem Oramazda nicht im geringsten ähnlich ist, aber mit dem Namen des Cispais, *Τεΐσπης*, des Sohns des Achämenes, eine augenscheinliche Aehnlichkeit hat.

ori ⟨.—|||⟨ credere.

oris III, 67. 73 crede.

orinna III, 71 credent.

Vgl. Zend varena, der Glaube, Parsy varousni, pers. گرویدن, osset. urnin glauben.

os —.—⋗.⊨||| oder —.—⋗.|⊨ o, Bih. L. 6.

Ohne persisches Original. Zu der Schwierigkeit ein Wort zu erklären, dessen Bedeutung man nicht kennt, kommt hier noch der Umstand hinzu, dass Norris eine doppelte Schreibart des Wortes angiebt, ohne sich irgendwo darüber zu äussern, welche Schreibart die richtige ist. Nach dem lithographirten Text heisst es os, nach dem Wörterbuche ist es ein Ideograph.

oçi —⋗.⫽ I, 22 etc. dictus, nominatus,

pers. nâma.

So häufig dieses Wort vorkommt, so bietet es doch nicht die geringste Abwechslung in seiner Form dar, so dass man nicht einmal bestimmen kann, ob es ein Substantiv oder ein Participium ist. Vielleicht lässt es sich mit dem armenischen *açel* dicere vergleichen, welches in den Inschriften von Van in der Form adai (ada) vorkommt.

osimmas —⋗.⟨|—.⊨||⊨.|— II, 55. 65. nasus.

pers. nâha.

Ein Wort, zu dessen Vergleichung ich nichts beizutragen vermag.

Otijrus —.||⋗.⟨.—|⋗.⊨⊨||.⋗|||.⊨||| II, 45.

pers. Otiyâra.

Nach dem Zusammenhange zu schliessen, ein Distrikt in Armenien in der Nähe von Assyrien, und daher schon von Rawlinson mit den Tiyari-Kurden verglichen, welche nördlich von Mossul wohnen.

Pafaluša v. inšaba.

pafatiša —<.⊨III.—I>.⊨III I, 29. 62. II, 2. 11. 70. III, 3. 5. 36. 62.	}	rebellaverunt.
pafatišapi —<.⊨III.—I>.⊨III.=I— III, 61.		

pafatišapa I. 58. II, 68. 79. III, 38. rebellantes.

pafaraçka II, 59 rebellavit.

Causat.

pafataš III, 50. 53, 54. 56. 57. 58. 59. 61. 62	}	commovit, instigavit.
pafatiš III, 52		

pafataççä III, 59 commovens.

Ferner

patiša II, 23. 24. 28. 32. 39. 40. 46. 47. 62. 71. 72. 76. 81. III. 27	}	rebelles.
patišapa III, 64		

patišana II, 18. 27. 31. 35. 43. 83. III, 26. 27. rebellium.

Der Stamm dieser Formen ist das Wort pat.

palagi —.—<.<⊨I⊨.<II⊨

Locat. palagiva III, 47. 66. 69. 73. 77. semper.

pers. tharda.

Das pers. Wort enthält wohl die Urform des neupersischen سال „Jahr", wie Oppert nachgewiesen hat; aber das susische Wort bedeutet schwerlich „Jahr", da es niemals mit dem für solche Wörter üblichen Determinativ versehen ist; die eigentliche Bedeutung des Wortes dürfte aber schwer zu ermitteln sein.

palla —II—.—⊨II— II, 58 suspendi.

pers. frâhajam.

palli —II—.—III<

1) II, 55. 65 aures; pers. gosâ. Vgl. Abth. I No. 104.

2) III, 68 narratio pers. hasiyam.

pamas v. pat.

paraura —<.—⊨II—.⁻⁻I.—⊨II— III, 71 consultabunt.

paaran..... —<.⊨III.—⊨II—.⁻⁻I.... III, 67 consultabis,

pers. patiparç.

Ein Wort von unbekannter Herleitung.

Parraga —.—I.—⊨II—.=I III, 14

pers. Paraga.

Nach dem persischen Text ein Berg, nach dem susischen eine Stadt in Persis.

parruzananam [cuneiform] O. 15. XIII multilinguium.

Transscript des pers. paruzanânâm.

Parça [cuneiform] IX Persepolis?

Parçij [cuneiform] I, 10. 30 etc. Persis.

Locat. Parçijkka I, 1 } in Perside.
Parçijkki I, 25. II, 5 }

Abl. Parçijkkavar V, 14. 37—38 a Perside.

Parçar II, 13. 38. 80. III, 6. 52. V, 10—11 } Persa.
Parçarra I, 36. III, 21. 57. 90, 91. 92. V, 37 }

Parçarrana V, 35. 36. Persarum.

pers. Parça, پارس, babylon. פָּרַס.

Parthura [cuneiform] V, 17 }
Parthuvafa [cuneiform] I, 12. II, 3 } Parthia.
Parthuvas [cuneiform] II, 69. 71. 75. 78 }

Parthuvaspa [cuneiform] II, 58. Parthi.

pers. Pârthava, babyl. פַּרְתוּ.

Ueber die Ableitung des Namens hat Oppert eine vortreffliche Notiz in seinen Inscriptions des Achéménides, S. 29: „Le mot dérive du mot sanscrit pṛthu, zend pĕrĕthu, persan parthu, grec πλατύς, plat, large, allemand breit". Ein Blick auf die Karte, auf das westliche Chorasan, welches das alte Parthien repräsentirt, genügt um diese Etymologie vor allen andern durch ihre Einfachheit zu empfehlen; Parthien bildete eine Art Plateau in dem Umfange der arischen Länder, wie Medien u. s. w. die Gebirgsländer. Weniger einleuchtend sind mir seine weiteren Bemerkungen: „D'après les lois de la transformation de la langue ancienne, le mot parthava, parthaviya, s'est régulièrement changé plus tard en پهلوی pehlevi, pehlevân; pârthava, génitif pârthavânâm, a regagné sa signification primitive de „fort, héros, prince", en pehlevi même באתרתם באתרום veut dire „le plus grand" (comparez le sanscrit पार्थ पार्थव et पार्थिव): پهلو „la forte, la large" a reçu le sens de „poitrine" comme l'allemand brust vient de la même source que breit". Die Verantwortlichkeit für alle diese Angaben kann ich natürlich nicht auf mich nehmen und in Betreff des Wortes pehlevi muss ich noch immer meine Bemerkungen aufrecht erhalten, die ich in meinen Arbeiten über die sassanidische Numismatik aufgestellt habe, da auch Spiegels Gegenbemerkungen mich nicht überzeugen konnten. Pahlu heisst „Seite" und nicht „Brust"; ferner bedeutet es „Held" und endlich „Stadt", und Pehlevi ist „die

Sprache der Städter" als Gegensatz der Bauernsprache, aber nicht die „Sprache der Helden", welche bekanntlich keine eigene Sprache haben, so wenig wie die Poltrons. Auch hat das Wort nichts mit Parthien zu thun, so wenig wie mit Baktra (Balch, armen. Pahl); die Sassaniden, welche vermuthlich recht gut wussten was sie thaten, stellten sich in direkten Gegensatz zu den Arsaciden und Parthern, und würden also ein solches Wort gar nicht adoptirt haben, und die Armenier beriefen sich auf Pahl u. s. w. Von den Persern wurden die Parther niemals als Arier anerkannt, und sie gehören auch gewiss nicht zu ihnen; sie waren Turanier, aber auch keine reinen Türken oder Tataren, sondern wie die Susier, d. h. stark mit arischen Elementen vermischt, so wie umgekehrt die Armenier Arier sind, aber stark mit turanischen Elementen gemischt. Arsakes lässt sich nach der susischen Sprache als „gross" erklären; vielleicht ist es noch einfacher ihn als einen „Sakischen Mann" ارساکی anzusehen. Wir werden jedoch am Schlusse dieser Abhandlung noch ausführlicher auf diesen Gegenstand zurückkommen.

paççita =⟨=⟨⟨⟨.⟨ΙΙ☰.☰–ΙΙ. I, 46. 49. 52. restitui.

Ein Compositum, vom Verbum gita, afferro گرمان und der pers. Partikel باز oder واز.

pasta –⟨.=ΙΙ.☰–ΙΙ. O. 3. 4. 5. 6. creavit.

pers. adâ.

Das Wort kommt nur in der Inschrift O. Lassen und Westergaard vor.

pat –⟨.=Ι. III, 48. 60. pugna, proelium.

pers. hamaranâ.

Der Stamm ist verwandt mit dem Worte *πατά*, welches Herodot uns aus der Sprache der Skythen aufbewahrt hat, und welches caedere (fr. battre) bedeutet; davon

patas –⟨.Ι–. V, 38. bellum.

pathalati –⟨.Ι–ΙΙΙ.Ι=ΙΙΙ.–Ι▷. I, 66. substiterunt.

pers. aistatâ.

pathapis v. thapis.

Patigrabbana –.=⟨.–Ι▷.–ΙΙ☰.☰Ι–.☰Ι.–=Ι. II, 75

pers. Patigrabanâ.

Amm. Marcell. XXIII, 6 nennt eine Stadt in Medien Patigra oder Patigran, welche Rawlinson für den in unserer Inschrift genannten Ort hält, was mir jedoch zweifelhaft ist.

Pattisvarris Ι.☰Ι.=Ι.–Ι▷.=ΙΙ.=ΙΙ–.–ΙΙΙ⟨.=ΙΙ. VI

pers. Pâtisuvaris.

Strabo, lib. XV, c. 3. (initio) sagt: *φῦλα δὲ οἰκεῖ τὴν χώραν* (*Περσίδα*) *οἵ τε Πατεισχορεῖς λεγόμενοι καὶ οἱ*

Ἀχαιμενίδαι καὶ οἱ Μάγοι. οὗτοι μὲν οὖν σεμνοῦ τινος εἰσι βίου ζηλωταί. Κύρτιοι δὲ καὶ Μάρδοι λῃστρικοί. ἄλλοι δὲ γεωργικοί.

Nach dieser Stelle zu schliessen gehörte Gobryas zu den aristokratischen Familien des Landes.

patu ⊢⟨.⊢⋿Ṫ. I, 21. disposui I, 68. II, 57. 77. posui.

pafatusta V, 3. reduplicirte Form, creavit (wörtlich posuit).

In der ersten Stelle (I, 21) ist der Text nicht ganz leserlich, und also ein anderes Wort denkbar; in den übrigen Stellen ist die Bedeutung posui vollkommen sachgemäss.

pauran v. paraura.

Pautijap Ṫ.⊢⟨.⊨ṪṪṪ.⊢Ṫ⊳.☰⊨⁞.⊨⊨Ṫ. V, 24.

pers. Putiyâ.

Das biblische פוט in Afrika.

pikta ⊨Ṫ⊢.⊢ṪṪ☰.☰⊢ṪṪ. XVII. auxilium.

pikti ⊨Ṫ⊢.⊢ṪṪ☰.⊢Ṫ⊳. I, 20 etc. opifer.

pers. upaçtâm, auxilium.

Vgl. armen. *prkel* „retten“ „helfen“, *prkouthe* „Rettung“.

pilga (pirga) ⊨Ṫ⊢.⊢ṪṪṪ.⊨Ṫ. I, 28 etc. tunc.

pers. thakatâ.

pinti ⊨Ṫ⊢.☰☰⊳.⊢Ṫ⊳. I, 80. cepi (?).

Ein sehr verstümmeltes und unsicheres Wort.

piri ⊨Ṫ⊢.⊢ṪṪṪ⟨. proficisci. Ein reciprokes Verbum, von welchem sich folgende Formen belegen lassen.

pirij I, 65. 71. II, 49. profectus sum.

piris I, 24. III, 13. 42. profectus est.

I, 30. 58. 62. II, 12. III, 4. 24. 39. profecti sunt.

in-pirugat II, 50. venissem, profectus essem.

in-pirik II, 16. III, 7. 8. 32. profectus est.

ir-pirikka II, 24. 40. profectus.

ir-pirifa II, 74. profectus est.

ap-pirik V, 36. profecti sunt.

Dies ist eines von den Wörtern, welche den indogermanischen Sprachstamm mit dem türkisch-tatarischen verbinden und den Uebergang vermitteln. Einerseits vergleicht es sich phonetisch und grammatisch mit *πορεύομαι*, *πόρος*, andererseits mit dem jakut. bar, dem tatar. بارمق, dem türk. وارمق, welche Zeitwörter alle dasselbe bedeuten.

pixe Ṫ⊨.⊨☰⊢⊢. I, 67. 68.

Nach Oppert ist dieses Wort ein Determinativ für Thiere. In unserm susischen Texte steht es zweimal und zwar jedesmal

für aniya, und die darauf folgenden Wörter lassen sich weder lexikalisch noch sachlich als Thiere auslegen.

pugatta [cuneiform] I, 79.
in-pugatta [cuneiform] I, 72.
} profectus sum, perveni.

Der persische Text ist an beiden Stellen verstümmelt, und die Bedeutung nur aus dem Zusammenhange geschlossen.

pungita [cuneiform] II, 47. finis.

Vgl. wotjak. pun, syrjan. pom, „das Ende".

put [cuneiform] proficisci. Davon

putraçka I, 78. II, 54. III, 13. 31. profectus.

puttana I, 77. abegi.

Rabbaka [cuneiform] I, 64. II, 56. 66. III, 45. vinctus est.

pers. baçta.

Vermuthlich mit luba verwandt.

Rakkan [cuneiform]

1) pers. Ragâ II, 54. 73. Die bekannte Stadt Ῥάγαι رى in der Nähe des heutigen Teheran.

2) pers. Rakhâ III, 8. Eine Stadt in Persis.

raskimas [cuneiform]
raskimmas [cuneiform]
} ratio, causa.

Ein Wort, das nur in der Composition upain-raskimmas, ea ex causa, vorkommt, und wahrscheinlich mit dem pers. râdiy verwandt ist.

rasvana [cuneiform] IV, 18. desideravi.

rasvinina [cuneiform] IV, 13. favorem dedit.

Die Bedeutung des Wortes ist nur aus dem Zusammenhang ermittelt, da der persische Text fehlt, und der Anlaut die Vergleichung mit den türkischen Sprachen unmöglich macht.

rifapisni [cuneiform] v. api.

rilu [cuneiform] scribere.

pers. nipis.

Folgende Formen kommen vor:

riluva XIV. scripsi.

rilura III, 84—85. scripsi.

rilunça XIV. scribens.

riluk III, 67. 70. Bih. L. 7. scripta.

Vgl. magyar. ir, „schreiben".

rudas 𒀸 1, 73. contra.

pers. patis.

rup 𒀸 1, 59 etc. vir.

pers. martiya.

Ein Wort, das sich meines Wissens in keiner andern Sprache nachweisen lässt.

rupuçagri 𒀸 1, 2. nepos.

pers. napâ.

Ein Compositum, welches „Mannessohn" bedeutet.

Çafo 𒀸 1, 6.

pers. amâtâ.

Ein Wort von unbekannter Bedeutung; nach Spiegel bedeutet das pers. amâtâ „erprobt", welche Auslegung jedoch einige Zweifel zulässt.

çagri 𒀸 1, 2 etc. filius.

pers. puthra.

Vgl. türk. اوغل. Brugsch theilt in seiner Reise nach Persien Th. 1, S. 337. 338. einige Proben von der Sprache mit, welche in den Dörfern Khaladsch am Urumia-See so wie in der Nähe von Hamadan gesprochen wird, und in welcher Sprache zâg „einen Knaben" bedeutet.

Çakka 𒀸 V, 20. 23. } Sacae.

Çakkapa 𒀸 1, 14. II, 3—4 } Sacae.

pers. Çakâ.

In der persischen Ethnographie die nicht-arischen Völkerschaften im Norden des Jaxartes, theilweise wohl auch südwärts von demselben, in zwei Satrapien abgetheilt, die „Amyrgischen Saken" und die „Tigrakhoda-Saken". Eine dritte Klasse von Saken „qui trans mare habitant", sind, wie sich aus der Reihenfolge ergiebt, die Thrakier, welche Identification durch die Lautgesetze der susischen Sprache ganz und gar bestätigt wird. Dagegen sind die Skythen Herodots im südlichen Russland und im Norden von der Donau in den Inschriften durch Skudra bezeichnet, ein Name, der mit Σκύθης offenbar identisch ist, und wohl nur noch die susische Personal-Endung ra erhalten hat.

Dass diese Saken nicht sehr anhänglich an ihre Heimat waren, sondern gern die südlich gelegenen Länder aufsuchten, wissen wir aus mehreren Thatsachen der beglaubigten Geschichte; bald nach der Achämenidenzeit finden wir sie in einem Theile von Arachosien und Drangiana, der noch bis auf den heutigen Tag nach ihnen benannt ist; ebenso waren sie bis tief in Kleinasien

vorgedrungen und hatten dort Spuren ihrer Einwirkungen hinterlassen. Es sind auch wahrscheinlich dieselben Saken, welche vor der Achämenidenzeit am Euphrat und Tigris herrschten und in der Sprache, welche den Gegenstand dieser Abhandlung bildet, ihren Repräsentanten hinterlassen haben. Ich gehe noch einen Schritt weiter, und behaupte, dass die Saken ein Volk vom türkisch-ugrischen Sprachstamme sind, d. h. aus der Periode, wo sich dessen beide Zweige, der finnisch-ugrische und der türkisch-tatarische, noch nicht getrennt hatten. Zu diesen Sätzen will ich hier einige Belege liefern.

In den Gegenden, welche zur Achämenidenzeit die persischen und griechischen Urkunden den Saken zuweisen, wohnten, so lange die beglaubigte Geschichte reicht, Völker, welche den finnischen und tatarischen Stämmen angehören, und zwar unter dem Namen „Türken". Nachdem Wuttke in seiner Ausgabe des Istriers Aithikos die lächerliche Idiosynkrasie der älteren Philologen gegen den Namen T ü r k e n hinlänglich gegeisselt hat, ist es wohl überflüssig darauf zurückzukommen, und man kann jetzt ohne Gefahr behaupten, dass die Türken auch schon den Alten bekannt waren; ich füge nur noch hinzu, dass wahrscheinlich unsere Saken nichts mehr und nichts weniger als Türken sind; als Thrakier haben wir schon die jenseits des Meeres wohnenden Saken erkannt. Dies zugegeben, wird man eben so leicht in den Çaka die الترك der arabischen Historiker erkennen.

Ich werde am Schlusse dieser Abhandlung einige ausführlichere Betrachtungen über die historischen Ergebnisse dieser philologischen Untersuchungen anstellen, und verweise auf dieselben.

ç a k ç a p a v a n a m a s [cuneiform] II, 80. III, 22. officium Satrapae.

pers. khsathrapâvâ.

ç a p a r r a k i m m a s [cuneiform] I, 70 74 etc. pugna, proelium.

pers. hamaranam.

Wenn das susische Wort mit dem persischen verwandt ist, was ich gar nicht für unmöglich halte, so ist es gewiss nicht direkt aus dem persischen entlehnt, sondern gehört einer älteren Periode an, wo der Uebergang des indischen s in die persische Aspirata noch nicht vollzogen war; vgl. das Sskrit. samarana. In diesem Falle führt uns das Wort in jene graue Vorzeit zurück, wo vielleicht selbst das Sanskrit noch nicht entstanden war. Näher liegt jedenfalls das magyar. háború, welches sich ungezwungen mit unserm Worte vergleicht; ferner könnte man das armenische Compositum *paderazmun* und das arab. حرب zur Vergleichung herbeiziehen.

çarak [cuneiform].

1) vice. II, 28. 32. 44. III, 2. 13. 26. 36.

2) autem, vero III, 75.

3) iterum IV, 22. V, 31. IX.

çarakappika [cuneiform]. II, 58. inclusus.

Ein Compositum von dem Verbum kappi „schliessen" und dem vorhergehenden Worte çarak.

Çarranga [cuneiform]. V, 18.

Çarrangaçpa [cuneiform]. I, 12. — Drangiane.

pers. Zarañka.

Der Umfang dieser Landschaft muss zur Achämenidenzeit viel grösser gewesen seyn als nachher; er enthielt wahrscheinlich das ganze vom Etymander eingeschlossene Land bis zum See; die Saken aber, welche nach Alexanders Tode die versprengten Trümmer der makedonischen Monarchie in Oberasien angriffen und zum Theil eroberten, scheinen sich nach dem Sturze des griechisch-baktrischen Königreiches auch eines grossen Theils von Arachosien und Drangiana bemächtigt zu haben, worauf dieser Theil den Namen Sakastene erhielt, den er noch bis heute hat, سکستان, سجستان, سیستان. Isidor von Charakene, ein Parther, schreibt: „*Σακαστηνὴ Σακῶν Σκυθῶν*" „Sacastene Sacarum Scytharum". Wahl, welcher in seinem „Alten und Neuen Vorder- und Mittel-Asien" S. 579 zugiebt, dass ihm diese Stelle des Isidor bekannt ist, schien sich mit dieser einfachen Ableitung nicht beruhigt zu haben, und gab einige philologische Träumereien zum Besten, auf welche hoffentlich wir nicht mehr zurückzukommen brauchen, da man sich der Erwartung hingeben darf, dass dieser seltsame Standpunkt beseitigt ist.

Die Landschaft Drangiane hat bekanntlich ihren Namen von dem See, den sie umschliesst, Zend. zarayo, pers. daraya, neupers. دریا, wodurch sich die verschiedenen Formen Zarañka, *Δραγγιανή*, زرنج erklären. Nur die beiden altpersischen Formen daraya und Zarañka stimmen nicht ganz überein, was ich mir jedoch so denke: die Landschaft hatte ihren See gewiss schon von jeher, und also auch ihren Namen wahrscheinlich zu einer Zeit, wo der arische Sprachstamm sich noch nicht gespalten hatte, gerade wie schon aus dieser Zeit der Name Çindus nach Susiana gekommen war; als später die Achämeniden Drangiana eroberten, fanden sie den Namen Zaranga schon vor, gerade wie sie im Westen alle vorgefundenen Namen beibehielten, und sich nur etwas mundgerecht machten, wie Babirus statt Babil, Çaka statt *Θρᾷκες* u. s. w.

çaççata ꜝꜝ.ꜝ☰.ꜝꜝ.☰–ꜝꜝ. I, 6 |
çaçça ꜝꜝ.ꜝ☰.ꜝꜝ. I, 38 | vetus, antiquus, prior.
ꜝꜝ.=ꜝꜝꜝ.ꜝꜝ. Bih. I, 4 |

pers. parana.

çatanika ꜝꜝ.☰–ꜝꜝ.–ꜝꜝ.=ꜝ. V, 9. 36. 37, extensus.

Dieses Wort hat ganz die Form eines Participiums, und scheint mit ورزن, ورزيدن verwandt zu seyn; es kommt noch ein Compositum vor:

farçatanika O. 18 |
farçatinika XIII. | extensus.

çatavadak ꜝꜝ.☰–ꜝꜝ.ꜝ☰ꜝ.☰–ꜝꜝ.–☰–. I, 72 juxta.

pers. anuv.

Bei der Analyse des Textes habe ich eine doppelte Erklärung des Wortes gegeben, nämlich die von Norris, der es mit dem Worte çatanika verglich, und meine eigene çata - va - dak; çata = شط, va Affix des Lokativ, und dak Partic. des Verb. Subst. Beide Erklärungen stimmen in ihrem Endergebniss überein, nämlich das fragliche Wort als eine Uebersetzung des pers. anuv darzuthun; ich gestehe indessen, dass beide Erklärungen mich nicht recht befriedigen; leitet man es von çatanika ab, so bleiben die Sylben vadak unerklärt und liefern also einen weiteren Beitrag zu den vielen Räthseln der susischen Sprache. Meine eigene Erklärung giebt über jede einzelne Sylbe Auskunft, lässt aber dafür andere Räthsel auftauchen, z. B. warum gerade hier ein semitisches Wort entlehnt ist; warum der Horizontalkeil nicht gebraucht ist u. s. w. Der Schatt al Arab kann auch nicht gemeint seyn; wir dürfen den Ort Zarana nur am eigentlichen Euphrat suchen, kurz ich bin jetzt noch eben so rathlos wie früher.

çathak ꜝꜝ.ꜝ–ꜝꜝꜝ.–☰–. I, 77 interierunt.

Die Bedeutung ist nur aus dem Zusammenhang entnommen, ohne dass sie sich weiter belegen liesse.

Çattarrita ꜝ.ꜝꜝ.=☰ꜝ.ꜝ–<.–ꜝꜝꜝ<.☰–ꜝꜝ. II, 10 |
Çattarritta ꜝ.ꜝꜝ.=☰ꜝ.ꜝ–<.–ꜝꜝꜝ<.=ꜝ.☰–ꜝꜝ. |
III, 54 | Xathrites.
ꜝ.ꜝꜝ.=ꜝ.ꜝ–<.–ꜝꜝꜝ<.=ꜝ.☰–ꜝꜝ. |
Bih. E. |

pers. Khsatharita.

çavakmar ꜝꜝ.ꜝ☰ꜝ.–☰–.=ꜝꜝ–. I, 8. denuo, iterum

pers. duvitâtaranam.

Ein interessantes Wort, indem wir hieraus einigermassen die Form des Wortes „zwei" kennen lernen. Norris hat das Wort mit ç a r a k in Verbindung gebracht, und hält çavak für ungefähr gleichbedeutend mit çarak. Ich habe mich gegen eine solche willkürliche Auslegung erklärt, muss jedoch zugeben, dass eine entferntere Verwandtschaft zwischen den beiden Wörtern nicht unmöglich ist; die Wurzel wird wohl das Numerale selbst seyn, und ich glaube, dass dieses çu lautete, wodurch es sich dem hochdeutschen zwei, zwo am nächsten anschliesst; so wie aus n i k u „wir" n i k a v i „unser" wird, so ist das Derivat von çu ganz regelmässig ç a v a, welches die Basis unsers Wortes bildet.

ç a v a s I.III> I, 1 etc. Rex.

ç a v a s f a I, 1 etc. Reges.

ç a v a s f a i n n a I, 1 etc.
ç a v a s f a r r a O. 14. V, 7 } Regum.
ç a v a s i n n a f a XVII

ç a v a s m a s I, 7 etc. regnum.

pers. khsâyathiya.

Von den drei Genitivformen ist keine einzige regelmässig; die erste ist aber vielleicht nur scheinbar unregelmässig und nähert sich mehr dem türkisch-tatarischen Genitiv; ç a v a s f a r r a sieht aus, als wäre es eine Form mit der Personalendung; ç a v a s i n n a f a ist eine ganz barbarische Umstellung der Flexionsformen.

Ich glaube mich immer mehr überzeugt zu haben, dass çavas nur Transscript des pers. khsâyathiya ist. Folgende Belege kann ich noch geben.

1) Abfall des anlautenden Gutturals

pers. khsatharita, susisch Çattarrita Xathrites
„ khsapa „ sipi nox.

2) Verwandlung des y in v

susisch v a l, türk. يول Weg
„ vitavana „ اوته يكا jenseits
„ ivaka „ اياقلاندى insurrexit.

3) Der Ersatz des thi, einer im susischen unbekannten Lautzusammenstellung durch einen Sibilanten ist am allerwenigsten auffällig, und dass der im Worte zum zweitenmal vorkommende Laut ya ganz wegfiel, ist ebenfalls sehr natürlich; der Uebergang von khsâyathiya zu çavas enthält also nichts, was den susischen Lautgesetzen widerspräche.

4) Eine ganz unerwartete Bestätigung ergiebt sich endlich aus dem Namen der „Hyksos" ὑκσὼς, welcher nach Manethon (bei Joseph. contra Apionem I, § 14) **Hirtenkönig** bedeutet, nämlich ὑκ bedeute in der heiligen Sprache König, und σὼς Hirte. Mir aber scheint Hyksos ganz einfach das persische

khsâyathiya, nach der turanischen Aussprache Iksaos oder Ὑκσώς. Wir haben schon vorhin gesehen, dass der Name der von den Hyksos im östlichen Aegypten angelegten Burg Αὔαρις sich ganz genau an das susische Wort avaris „castrum" anschliesst, und mehrere Namen der Hyksoskönige lassen sich ganz ungezwungen aus dem Susischen erklären; z. B. Ἀπαχνάς entweder von der Rad. api „debellare" oder von appanijkka (pers. apanayâka) „abavus"; Ἄπωφις ebenfalls von der Rad. api; Ἰανίας liesse sich, wenn das verstümmelte Wort in der Bihistun-Inschrift für „Bruder", ian.... richtig wäre, damit vergleichen. Zwar ist man gewohnt seit Josephus die Hyksos, wenn auch nicht gerade für Israeliten, doch wenigstens für Semiten zu halten, aber die wenigen uns erhaltenen Namen sehen durchaus nicht semitisch aus; höchstens der Name Σάλατις liesse sich von سلط ableiten.

sijtis [cuneiform] O. 6. V, 8.

Transscript des pers. Wortes siyâtis, welches Spiegel durch „Wohlbefinden" erklärt; diese Auslegung ist indessen denselben Zweifeln unterworfen, wie die früheren: loquela, dominium, ratio u. s. w.

Çiktukvatis I. 43 [cuneiform] ....

pers. Çikthuvatis.

Name eines Kastells auf der Ebene von Nisâa. Von dem susischen Worte sind nur die beiden ersten Gruppen deutlich.

Çindus [cuneiform] V. 19—20 India.

pers. Hiñdus.

Dieses Wort beweist, dass die susische Sprache ihre arischen Elemente nicht direkt aus dem Persischen entlehnte; es ist augenscheinlich unmittelbar aus dem Sskr. Çindhu gebildet.

sini [cuneiform] V, 18. dedit (?)

pers. frâbara.

isnisni V, 45 praebeat, pers. dadâtuv.

Das erste Wort ist verstümmelt, und ich bin nicht sicher, dass es wirklich so heisst. Auch ist es graphisch von dem zweiten verschieden; letzteres übrigens ist sicher.

sinni [cuneiform] venire.

sinnigat I, 40. II, 21. 37. 48. venirem.

sinnik I, 73—74. II, 50—51. III, 10. venit.

sinnifa II, 25. 29. 33. 41. 45. III, 14. venerunt.

pers. raça.

sipi [cuneiform] I, 16 nox.

pers. khsapavâ, noctu.

Ich habe dieses Wort aus mehreren Emendationen zusammengebracht, und bin daher keineswegs sicher, dass ich das rich-

tige Wort getroffen habe. Die Stelle ist sehr verstümmelt und was im Abdruck steht, ist offenbar sehr fehlerhaft.

çira [cuneiform] III, 45. XIV. XVII. posui.

çiratas [cuneiform] XIV. posuit.

pers. niyaçtâ.

siriri [cuneiform] XVIII, 1.

Ein mir ganz unbekanntes Wort.

sisni [cuneiform] IV, 16. } magnificum.

sisnini [cuneiform] XIV } magnificum.

sisnina Gen. IX.

pers. nibam.

çiunika [cuneiform] V, 42. 47 malum

pers. çaraua.

Çugda [cuneiform] V, 18 } Sogdiana.

Çugdaspa [cuneiform] I, 13 } Sogdiana.

pers. Çugda.

çuriri [cuneiform] XVIII, 1.

Ein mir ganz unbekanntes Wort.

Susa [cuneiform] Susa XVIII, 1.

Name der wohlbekannten Hauptstadt von Susiane.

Takaparrapa [cuneiform] V, 24.

pers. Takabarâ.

babyl. (יון) שערי שבאגרת או קדקד „die Ionier, welche Flechten auf dem Scheitel tragen."

<u>Taka</u> bedeutet im Zend „Pferdeschweif" und im Türk. ist noch طوغ tug das Wort für die wohlbekannten Rossschweife der früheren osmanischen Beamtenhierarchie. Ich glaube, dass es gar nicht nothwendig ist aus den Rossschweifen „Flechten" zu machen, indem man die gewöhnlichen Pferdeschweife auf den Helmen der Makedonier zur Charakterisirung der Nordhellenen angenommen hat.

takataktini [cuneiform] III, 75 } vitam vivas.

takaraçtini [cuneiform] III, 27 } vitam vivas.

pers. darañgam jivâ.

Die Bedeutung dieser Worte ist nach dem persischen Original keinem Zweifel unterworfen; ich bin aber nicht im Stande diese Bedeutung durch eine Analyse des Wortes selbst zu belegen.

Takmaçpata [cuneiform] II, 61. 63.

pers. Khamaçpâda.

Der Name eines Generals des Darius; im persischen Text wahrscheinlich verstümmelt; der heutige Name طهمسب.

Talanifa [cuneiform] I, 78. II, 54. III, 13. 31. equites.

pers. açbâra.

In den Inschriften von Van kommt dasselbe Wort unter den Formen tarunni und tarani (taluani und talani) häufig vor, jedoch vermuthlich mehr in der allgemeinen Bedeutung „Soldaten" milites. Sonst könnte man auch das türk. ات at, Pferd, [illegible] „reiten" vergleichen.

tan [cuneiform] Rad. Verbi Subst.

Abth. I No. 103 habe ich die Gründe angegeben, die mich veranlassten die Gruppe, welche die Wurzel des Substantiv-Verbums enthält, ni zu lesen. Bei fortgesetzter Prüfung finde ich jedoch, dass diese Bestimmung wesentliche Mängel hat; denn 1) sind wir dadurch genöthigt, die so häufig darauf folgende Gruppe [cuneiform] li zu lesen; 2) beweist die Form [cuneiform], dass die erste Gruppe auf n auslauten muss, denn die Flexionsform ist gat und nicht nigat, wie so viele andere Verbalformen beweisen, z. B. das einfache gat in demjenigen Verb. Subst., welches als Copula dient, sinnigat von sinni, pirngat von piri u. s. w. Diese Betrachtungen führen uns auf eine Lautbestimmung, welche das Verb. Subst. mit dem bekannten Verbum naari reimen lässt, und wir haben in dem Syllabarium nachzusehen, welche Sylben in der betreffenden Rubrik fehlen. Wir haben bereits folgende Gruppen mit Sicherheit erkannt: kan, an, in, un; ferner mit geringerer Sicherheit tan und van; nan an und für sich ist unzulässig; es bleiben also pan, ran (lan), çan und zan. Von diesen dürfen wir wohl pan und ran (lan) als ausser Frage erklären, und es bleiben also nur çan (san) und zan, allenfalls auch tan und van. Nehmen wir einstweilen s als den allgemeinen Repräsentanten der Zischlaute, so hätten wir die Auswahl unter folgenden Bestimmungen:

sanrit, tanrit, vanrit (manrit) ripa; pers. كنار, türk. [illegible], jakut. kutu, magyar. szel, ostjak. schut,

san, van, tan, Rad. Verb. Subst. vgl. Sskr. aç, lat. es-se, deutsch seyn;

ferner susisch das (tas) erat, türk. ايدى erat; magyar. van.

Aus diesen Zusammenstellungen ergiebt sich, dass san durch Vergleichung mit dem indogermanischen, tan durch Vergleichung

mit dem türkisch-tatarischen, und van durch Vergleichung mit dem ugrischen Sprachstamm empfohlen wird. Für san spricht noch ferner die Gestalt der Gruppe, 3 senkrechte und 3 wagrechte Keile; 3 heisst pers. سه; dagegen aber noch die Thatsache, dass die Texte wiederholt das persische Verb. Subst. transscribiren, während die susische Sprache andere Formen dafür hat. Für tan spricht ferner der Umstand, dass die beiden Formen des Substantiv-Verbums sich genau verhalten, wie die beiden Formen des türkischen Substantiv-Verbums, eine Thatsache, die wir unabhängig von dem Lautwerth der Gruppe constatirt haben; für van spricht endlich die Conjugation der Intransitiva und Passiva, welche mit der der ugrischen Sprache auffallend übereinstimmt.

Nehmen wir tan als Lautwerth der Gruppe |⊨, so finden wir eine merkwürdige Analogie; tanri, die dritte Person Sing. des Substantiv-Verbums, lautet gerade wie der Name Gottes in der türkischen Sprache تکری Tanri oder Tangri, welcher also gerade dasselbe bedeutet wie das hebr. יהוה, und zu dessen Erklärung man bisher vergebens ganz Asien bis China durchsucht hat.

Wollte man diese Erklärung annehmen, so müsste man die Gruppe |=-, die wir bisher tan lasen, anders auslegen; der Anlaut *t* ist wohl sicher, der Auslaut ist es minder, und bei einer Gruppe, die nur in zwei Wörtern vorkommt, liegt nicht viel daran.

tanri II, 13. 69. III, 70. Bih. L. 4 erat, extitit.

tanripi III, 78 existunt.

tanrik I, 36 existens.

tannigat II, 1. 7. III, 35—36 essem.

tanpafa III, 72 essent.

Ferner von dem zweiten Substantiv-Verbum:

gat III, 81. V, 29 sum, essem.

tas I, 20. 41. 68 etc. erat ≡-||. =<||

tas I, 33 ||=| erat.

ut I, 6. 8. sumus, eramus.

tanainta ≡-||. -=|. ≡≡>. ≡ = V, 33 aspicias.

pers. didiy.

Ein Wort von unbekannter Ableitung.

tanrit I, 66—67. -. |⊨. -|||<. =| ripa.

tapardar =|=|. -|. |-< V, 36. securifer.

Im persischen Text steht ar...s; im babylonischen steht סִכְּתָּ, welches einen „Nagel" bedeutet; zugegeben, dass sich

dadurch die Ergänzung arstis rechtfertigt, so ist doch die Construction des persischen Textes eben nicht sehr geschmeidig gemacht. Ich habe im susischen Text mit leichter Veränderung tapardar vorgeschlagen; wenn es auch nicht richtig ist, so ist es jedenfalls eine sehr sachgemässe Lesart. Ich weiss recht gut, dass die Streitaxt nicht die Hauptwaffe der eigentlichen Perser, sondern der an der Südküste des kaspischen Meeres wohnenden Völkerschaften war; aber „Lanzen" finde ich durchaus nicht in dem susischen Text, auch nicht an den Männern „welche den Thron stützen", wenigstens auf keiner einzigen Abbildung von dem Grabe des Darius, die ich gesehen habe; es ist mir also gar nicht unwahrscheinlich, dass in dem ar...s des persischen Textes noch etwas ganz anderes steckt. Zur Rechtfertigung der Hellebardiere kann ich aber noch folgende Stelle beibringen. Joseph. Antiq. Jud. XI, cap. 6 § 3: „*Περιεστήκεισαν δὲ τὸν θρόνον αὐτοῦ* (*Ἀρταξέρξου*, rect. *Ξέρξου*) *πελέκεις ἔχοντες ἄνθρωποι, πρὸς τὸ κολάζειν τοὺς προσιόντας ἀκλήτους τῷ θρόνῳ.*"

tar I, 61. III, 3 etc. filius.

pers. puthra.

Das Wort tar unterscheidet sich von çagri dadurch, dass es allemal vor dem Namen des Vaters steht, und dieser Vatersname den Genitiv ausdrückt, während çagri nach dem Vatersnamen steht, und in diesem der Genitiv nicht ausgedrückt ist.

tarna scire, cognoscere.

tarnainti V, 34—35. 37. cognosces.

tarnas I, 24 scivit, cognovit.

tarnasti I, 38 noverant.

tarnampi I, 39 notum faciant.

vgl. türk. طانيمق kennen, pers. دانستن wissen.

Tarrauva III, 1.

pers. Târvâ.

Name einer Stadt in Persis, vielleicht das *Ἀρβούα* des Ptolemäus VI, 4, 5; es ist auch nicht unwahrscheinlich, dass es das bekannte Darabgird ist, wie schon Rawlinson vermuthete.

tarti celare.

tartinti III, 74 celas.

III, 74 celas.

tartinta III, 75 celes, celares.

vgl. das tatar. تارتنمق „sich schämen".

taçta [cuneiform] V, 2. XVII creavit, fecit.

pers. adâ.

Ist wohl nur ein Lehnwort; Zend tâsta, factum; tatasa, fecit.

tatzaram [cuneiform] B. gazophylacium.

Transscript des pers. taçaram.

Ueber die Bedeutung dieses Wortes erhalten wir im Bürhani Kati folgende Auskunft:

تجر شرر وزننده اول قيشى اوطه سنه دينوركه درونده اوجاغى اوله زند وپازند لغتنده مخزن وكنجينه معناسنه دركه التون واقچه وسائر اشياء نفيسه وضع اولنان موضعدر

„Tedscher, auszusprechen wie شرر, ist das Winterzimmer, in welchem der Ofen steht. In der Sprache Zend und Pazend (d. h. im Pehlevi) bedeutet es eine Schatzkammer, d. h. einen Ort, wo Gold, Geld und andere Kostbarkeiten aufbewahrt werden."

Das armenische Wort *tadschar* bedeutet allerdings einen Tempel und ist offenbar dasselbe Wort, aber diese Bedeutung kann in unserer Inschrift gar nicht zulässig sein, weil die Religion Zoroaster's keine Tempel, sondern bloss Feueraltäre kennt. Uebrigens dienten schon im Alterthum die Tempel als Aufbewahrungsorte für Schätze, und noch jetzt vertreten in muhammedanischen Ländern die Moscheen die Stelle der europäischen Sparkassen.

taufa [cuneiform] III, 92 comites.

tauvalufa III, 93 comites erant, comitabantur.

pers. anusiyâ.

Wenn die Vergleichung mit dem türk. دايامق, tatar. تايامق, mandschu tayame, welche „stützen", „unterstützen" bedeuten, zulässig ist, so bedeutet das Wort eher „Helfer", „Gehülfe", als „Gefährte".

.....taup .....[cuneiform] I, 67.

Wahrscheinlich Bruchstück eines Wortes, dessen Bedeutung schwer zu ermitteln ist.

taup [cuneiform] II, 13. 38. 55. 61. III, 6. 24. 40 misi.

Eine sonderbare Verbalform, die ich nicht erläutern kann; sie erinnert an die deutschen Formen gab, hieb, grub, schob u. s. w.

tavini [cuneiform] II, 70 suus.

Steht wahrscheinlich aus Versehen für nitavi.

tazis [cuneiform] III, 19.

Ein mir unverständliches Wort, wovon ich nicht einmal weiss, ob es vollständig ist.

Thaigarrizis [cuneiform] II, 85.

pers. Thâigarcis.

Name eines Monats im persischen Kalender von ungewisser Bedeutung.

thak [cuneiform] II, 16. 24. 40 etc. profectus est.

pers. asiyava.

Die einzige Form, welche von diesem Zeitwort vorkommt; ich bin ausser Stande etwas näheres darüber beizubringen.

thap [cuneiform]

1) I, 46. 50. III, 63 73. 85. 86. IV, 17. V, 31 sicut.
2) I, 55. II, 16. 24. 40. 49. 74. III, 8. V, 27 quum.

thap appi I, 22 antequam, welche Bedeutung sich jedoch schwerlich entwickeln lässt.
III, 68. 79 ideo quod.

thap.appi.anga.appuka I, 55 sicut antea.

Vgl. das tschagataische تاپ.

thapis [cuneiform] oder **pathapis** [cuneiform] Bih. L. 10.

Ein Zeitwort von ganz unbekannter Bedeutung und Form.

thari [cuneiform] destruere.

tharista I, 48 destruxerat.

tharinti III, 85. 86. 88 destruas.

pers. viyaku.

Vgl. türk. تالامق zerstören, pers. تارومار كردن zerstören; wotjak. talalo rauben.

Thattagus [cuneiform] I, 14. II, 3. V, 19 Sattagydae.

pers. Thatagus.

Die Bestimmung des Wohnsitzes dieser Völkerschaften, welche Rawlinson im Journal of the R. Asiatic Soc. XI p. 170 ff. gegeben hat, ist so meisterhaft, dass nichts hinzuzufügen ist.

thulaka [cuneiform] I, 40. de, quod attinet ad.

pers. pariya.

Thurvar [cuneiform] II, 27. 31. 47. III, 12.

pers. Thuravâhara.

Ein Monat, welcher höchst wahrscheinlich in den Frühling fällt.

tifapa [cuneiform] II, 13. 38. 61. III, 6. 24. exercitus.

pers. kâra.

Vergl. armen. *töpel* „schlagen“.

tifabapafaraka Bih. I., 8. Ein ganz unerklärliches Wort.

Tigra –.–|>.–|||≡.–≡||–.

1) pers. Tigrâ I, 66. 69. Tigris fluvius.

2) pers. Tigra II, 29 nomen Castelli in Armenia.

Tigrakodap |.–|>.–|||≡.–≡||–.=|.⟨.≡–||.==|. V, 20—21.

pers. Tigrakhodâ; babyl. שאן בקשתהון רבי „welche auf ihren Bogen Meister sind“.

Die zweite Abtheilung der Saken, welche zum persischen Reiche gehörten. Die Saken wohnten ohne Zweifel an und jenseits des Jaxartes und scheinen zwei verschiedenen Satrapien, vielleicht auch zwei verschiedenen Nationalitäten anzugehören. Aber so wenig die amyrgischen Saken ihren Beinamen von dem schönen Vieh haben, so wenig glaube ich, dass die Tigrakhoda-Saken ihren Namen von ihrer Fertigkeit im Pfeilschiessen haben, weil die Ethnographie lehrt, dass Völker ihre Namen nicht auf solche Weise erhalten. Die innere Unwahrscheinlichkeit eines solchen etymologischen Verfahrens springt noch mehr in die Augen, wenn man sich die Frage vorlegt, ob die Nation sich den betreffenden Namen selbst gegeben oder ob sie ihn von ihren Nachbaren erhalten hat. Ueberdies waren die Perser selbst gute Bogenschützen, und brauchten solche also nicht erst am Jaxartes aufzusuchen. Mir scheint der Name eher geographischen Ursprungs zu seyn, eine Idee, welche schon Rawlinson hatte, indem er sie am Tigris aufsuchte. Indessen ist die Sache noch einfacher, wenn man sich denkt, dass die Saken vom Oxus an nördlich bis zum Aralsee und diesseits und jenseits des Jaxartes wohnten. Nun bedeutet Oxus (ich glaube hier erinnern zu müssen, dass der Name im griechischen Ὦξος geschrieben wird, dass man also Ō-xos und nicht Ŏx-os zu sprechen hat) augenscheinlich اوق صوى ōk-çui „Pfeil-Fluss“, also dasselbe, was „Tigris“, und Tigrachoda wären demnach Anwohner des Oxus.

Ich lege übrigens gar keinen Werth auf diese Conjectur, da auch der Jaxartes, wie wir schon vorhin gesehen haben, „reissender Fluss“ bedeutet, und also auch im Persischen als ein „Pfeilfluss“ benannt seyn konnte. Ich glaube vielmehr, dass die amyrgischen Saken die am Oxus wohnenden Saken waren, denn der Oxus heisst bekanntlich auf persisch Amu, und **varri** bedeutet im Susischen capere, **varrika** ist ein Participium, Omuvarga sind also solche, „qui Oxum occupant“ oder „qui ab Oxo continentur“ und Tigrakhoda sind solche, „qui Tigridem, i. e. Jaxarten inhabitant“. Vergl. jedoch oben unter Omuvargafa.

tiraçka v. tit.

tiri -I>.-III<. dicere.

pers. gub.

Folgende Formen lassen sich belegen:

tiri II, 39 } dixi.
tirij I, 16. II, 14. 23. 62. III, 41 }

tiriuti III, 74. dicis.

tiris II, 6. 60. III, 2. 22. 37. dixit.

tirira V, 30. dixeram.

tirinta III, 76. dicas.

tiriçça II, 10. locutus.

tirikka I, 19 dicebantur.

tarrika V, 15. dictum erat.

tirimaniun I, 6. dicimur.

tirimapi II, 15. 23. 39. 62. 81. III, 23. 41. dicuntur.

tiristi I, 10. 15. II, 8. dictum est, dicta sunt.

tirijs II, 69. se dixerunt.

Vgl. türk. دیمك, wo eine ähnliche Abweichung der Wurzel sich zeigt, wie bei tarna türk. طانیمق u. s. w.

tit -I>.=I.

Eine Wurzel, von welcher folgende Worte abzuleiten sind:

titmas -I>.=I.I- II, 55.

Der persische Text ist verstümmelt; wir lesen dort . . . âvam, welches Oppert zu izâvam ergänzte, welches „Zunge" bedeutet; und wogegen sich auch wohl nichts erhebliches einwenden lässt.

titkimas I, 25. III, 61. 71. } mendacium.
titkimmas III, 67. 68—69 }

pers. darugа.

tiraçka I, 28. 60 etc. mentitus est.

tiraçkarragat III, 79. 80. impostor eram.

titraçra III, 83. mentitus fuerit.

titaiura III, 64. impostor.

Wenn titmas „Zunge" bedeutet, so ist es eine merkwürdige Etymologie des Wortes „Lüge", indessen nicht auffallend für den, der die heutigen Perser kennt und den Ruf, in welchem sie in der Türkei stehen. Dass die alten Perser um kein Haar besser waren, sehen wir aus mehreren Stellen der Bihistun-Inschrift, wo Darius sich über die Verlogenheit der Perser, Meder und anderer Nationen beklagt, und wo er das ganze Unglück Persiens der Lüge zuschreibt. Damit steht in vollkommnem Einklang die Notiz bei den Klassikern, dass den Persern die Lüge (nebst Undankbarkeit und Schuldenmachen) als eins der grössten Verbrechen geschildert wird, eine Warnung, welche

ganz unnütz gewesen wäre, wenn die alten Perser die Wahrheit mehr geliebt hätten als ihre heutigen Nachkommen.

tu-in-nisgas v. nisgas.

Tukkarra III, 90. Tochares.

pers. Thukhara.

Vater des Otanes, eines der Mitverschwornen des Darius. Durch die babylonische Form Sukhra wird der Uebergang zur neupersischen Form سوخرا (so hiess ein Minister zur Zeit des Sassanidenfürsten Kobad) vermittelt.

turi I, 6. 33. abhinc.

pers. haçâ.

U I, 1 etc. ego.

pers. adam.

Folgende Formen lassen sich belegen:

Nom. u.

Gen. unina I, 7. mei, meus.

Dat. u I, 3. 9 etc. mihi.

Acc. un II, 36 etc. me.

Allat. ukki I, 64 etc. ad me.

Ablat. ukkivar I, 19. 54 etc. a me.

ferner vi als Affix II, 55 etc. meus.

Ufarata I, 72. Euphrates fluvius.

pers. Ufrâtavâ (Locat.).

ufarri I, 17 etc. ille, is.

Gen. ufarrina I, 66 etc.

Dies ist das Masculinum zu upa, welches später erläutert wird, und es ist daher wohl uparri auszusprechen; es kommt im Laute und in der Bedeutung vollständig mit dem heutigen türkischen Worte اوبری überein, welches auch eben so gebraucht wird.

Uijma II, 33.

pers. U(hiy)âma.

Ein Kastell in Armenien, dessen genauere Lage sich nicht nachweisen lässt.

ukku III, 80. Bih. L. 5. O. 17. XIII magnus.

ukku III, 82. valde(?)

ukkurrarra V, 4. V. 9. Gen. Sing.

uktas IV, 8 magnus?

pers. vazarka.

vgl. das tscheremissische kogo „gross".

Ukpadarranma [cuneiform] I, 56.

pers. Upadarma.

Vater des Athrines, der sich in Susiana empörte. Die Veränderungen in diesem Namen, welche der susische Uebersetzer, allem Anschein nach ohne Noth, vorgenommen hat, beweisen, dass er die wahre Form des Namens wieder herstellte, und dass wir hier also mit einem ächt-susischen Namen zu thun haben. Die Erklärungen aus arischen Elementen geben nichts befriedigendes, und die susische Sprache kennen wir zu wenig, um aus ihr eine Erklärung entnehmen zu können; doch scheint die erste Sylbe uk, im Vergleich mit dem vorigen Worte ukku, „gross" zu bedeuten.

upa [cuneiform]. Das Pron. Demonstr., von welchem folgende Formen vorkommen:

Sing. Acc. upa I, 46. 51. O. 4. IV, 23. V, 2. 16. 30. 32. 39. 44. 45. 47. IX.
appa I, 19. III, 67. 87.

Plur. Nom. upipa II, 11. 74. 75. III, 3. 23.
Gen. upipana III, 72.
Acc. upipa II, 15. 23. 39. 57. 62. 82. III, 5. 6. 23. 41. V, 35.

Ferner das Neutrum
upata IX, XII. in der Bedeutung „haec omnia".

Endlich ein Ablativ in dem Worte
uppain-raçkimas I, 5. III, 78
upain-raçkimas I, 38. III, 74 } ea ex causa.
upain-raçkimmas III, 70

upi [cuneiform] III, 80 dux.

Plur. upifapi I, 43. II, 57. III, 17. 18. 33. 45. 46.
pers. fratamâ.

Vgl. magyar. fő, finnisch pää, Kopf.

ut [cuneiform] III, 73. ut, utinam.

Die Bedeutung und selbst die Lautverhältnisse dieses Wortes sind nicht klar; nur so viel ist sicher, dass es eine Conjunction ist.

ut [cuneiform] facere. Folgende Formen lassen sich belegen

Act. Aor. I, Sg. 1. p. utta I, 7. 8. 10 etc. facio, feci

3. „ uttas [cuneiform] I, 16. 19. II, 17 etc. } facit, fecit.
[cuneiform] I, 25. 59. II, 12. 36. etc.

Pl. 1. p. utta I, 69
attaut I, 70. 74. 76. II, 52
uttutta IX
uttiut II, 53
} facimus, fecimus.

3. „ uttas faciunt, fecerunt

Aor. II. Sing. 1. p. uttara IX. XI. XII. XIV. XVII. feci, feceram.

3. p. uttasti [cuneiform] III, 33
[cuneiform] III. 30
uttasta [cuneiform] O. B. V, 5. IX. XII
} fecit, fecerat.

Futur. Sing. 2. p. uttirti III, 87 facies
Imperat. Sing. 2. p. uttis III, 84. fac
Conjunct. Sing. 2. p. uttainti III, 89 facias
Particip. Fut. uttivara I, 74. II, 51. III, 10. 14.
uttiniunūpa II, 25. 29
uttiniunūpa II, 33. 41. 45.
} facturus, facturi.

Passiv. Aor. I, Sing. 3. p. uttak I, 54. III, 70. 71. 73 factus est
Aor. II, Plur. 3. „ auttafa II, 78. 85. III, 34 facti sunt
Praeter. 3. „ uttraçka V, 39. IX. XV. facti erant.

Vgl. türk. ايتمك.

Uttana [cuneiform] III, 90. Otanes.

pers. Utâna

Einer der Mitverschwornen des Darius. Aus der persischen Sprache lässt sich dieser Name nicht erklären, und es ist daher wahrscheinlich, dass die vorhergehende Wurzel ut die Etymologie des Namens gebe.

Uttanata [cuneiform] XVII. Tanais, Anaitis.

pers. Anahata.

Die Landesgottheit von Susiana, ebenso von Armenien und andern Gegenden, wo die Saken sich auf längere Zeit festgesetzt hatten.

uttanni [cuneiform] I, 33. Bih. L. 8—9 antiquus, vetus.

pers. paruviyata.

Die Lautverhältnisse des Wortes sind nicht ganz sicher, und es ist daher unnütz dem Ursprunge des Wortes nachzuspüren.

uttap [cuneiform] I, 63. II, 81. exercitus.

Von der Rad. a t, facere, abgeleitet, gerade wie das pers. kâra.

uttu [cuneiform] II, 22. misi.

pers. fraisayam.

Vielleicht verwandt mit dem türk. آتمق „werfen". Das vorhin angeführte Wort taup dürfte ebenfalls diesem Stamme angehören.

uvanis [cuneiform] I, 43. II, 25. pagus, vicus.

pers. avahanam.

Das susische Wort ist wahrscheinlich von gleicher Abstammung, wie das persische, nämlich vom Sskrit. âvasana, Wohnung, und beweist durch seine Form, dass der Uebergang in das neupers. خانه schon verbreitet war, und nicht erst der Vermittlung durch uvahanam „gute Wohnung" bedurfte. Auch das deutsche Wort „wohnen" „Wohnung" steht mit den arischen Wörtern avahanam, uvanis in Verbindung, gerade wie das von Oppert angeführte norddeutsche Wort „Wesen" „Gewese" „Anwesen" für „Landgut" mit dem Sskritworte in Verbindung steht.

Va [cuneiform] I, 16 etc.

Eine Postposition, welche den Locativ anzeigt.

vaga [cuneiform] II, 15 etc. inquam.

vara [cuneiform] I, 29 etc. inquit.

Dieses Verbum entspricht seinem Gebrauche nach genau dem türk. دیدم, دیدی.

Vakstarra [cuneiform] Cyaxares (Ὀξυάθρας Polyaen. VII, 33).

Genit. Vakstarrana II, 10. 60. III, 54. 55. Bih. E. G.

pers. Uvakhsatara.

val [cuneiform] V, 47. via.

Ideograph für das pers. pathis, und ist wahrscheinlich mit dem türk. يول verwandt.

var [cuneiform] I, 19 etc. a, abs.

pers. hacâ.

Diese Postposition ist wahrscheinlich die Wurzel von mehreren der folgenden Wörter.

vara v. vaga.

Varani XXV.

Ein Königsname auf den Ziegeln von Susa.

Varasmis V, 18 — Varasmijfa I, 13 — Chorasmia.

pers. Uvârazmis.

Die Länder des heutigen Chanats von Chiva. Die bisher von Wahl, Burnouf, Oppert und andern Philologen angeführten oder vorgeschlagenen Ableitungen dieses Namens sind unzulässig. Wahls Ableitung خوارزمى بود „das war ein leichter Sieg" ist geradezu albern; Burnoufs Erklärung von khar „essen" ist unzulässig, weil das Wort خوار gerade wie das griech. *φαγος* in Compositionen nur am Ende des Wortes zulässig ist, und Opperts Erklärung „Sonnenland" widerspricht ebenfalls den grammatischen Regeln der persischen Sprache. „Sonnenland" würde höchstens zem-i-char heissen können. Spiegel leitet den Namen von خوار ab, welches Wort folgende Bedeutungen hat 1) essend, in diesem Sinne ist es aber, wie gesagt, nur als zweiter Theil des Compositums zu verwenden z. B. كبابخوار „Braten essend" 2) geringfügig, schlecht 3) gerade 4) leicht (facilis) 5) wenig. Von diesen Bedeutungen dürften 2) und 3) am besten passen, also „geringfügiges (unfruchtbares) Land" oder „ebenes Land".

vardalvo I, 14 omnino.

pers. fraharavam.

Ein Compositum von varta = varrita „alles" und dalvo „voll"

Varmazda v. Oramazda.

varpafata v. varrita.

varpita XVII.

Ein Wort von unbekannter Bedeutung.

varri tenere, capere; pers. garb.

varrij I, 21. 55. 79. V, 13. teneo, tenui.

varris I, 22 b. 31. 35. 62. 67. II, 65. III, 17. 33. 43. V, 16. 33. cepit, tenuit.

varriçça II, 8. capientes

und Formen mit dem Umlaut,

vorij III, 49. 60. cepi.

voriçça III, 39. capiens

ferner

varrika I, 64. II, 55. III, 45. captus.

varrik II, 56. 66. III, 44. captus est.

Vgl. armen. *arnul* capere mit auffallenden Aehnlichkeiten in einzelnen Formen z. B. *ari* cepi; ferner ossetisch *arain*, besitzen.

varrita ⊨𒐊–.–𒐋⟨.⊟–𒐊 I, 29. 61. Bih. I. 9. V, 39–40. IX. cuncti, omnes.

varripafata II, 66. omnes.

varpafata II, 56. IV, 13. 21. omnis.

pers. haruva.

Vielleicht sind die susischen Wörter mit dem persischen auf eine entfernte Weise verwandt; auch könnte man an das tatar. بارسی denken, und wenn man statt varrita vallita liest, so wäre am Ende auch noch ὅλος alles zu vergleichen.

vartarrakka ⊨𒐊–.⊟𒐊>.𒐊⊨––𒐊.⊨𒐊 V, 47—48. rectus, directus.

pers. rāctā.

Ein Compositum; var bedeutet a, de; tarrakka ist Part. von tarra, vartarrakka ist also dasselbe was directus. Wegen tarra vgl. mongol. türü „Regierung"; tscherem. för „geradezu" „recht" „wahrhaftig"; tschuwasch. tjüre „gerade"; tatar. und türk. طغری dogru, togru „gerade" „recht".

vartava ⊨𒐊–.⊨𒐊⊨𒐊.𒐊⊟𒐊 XVII.

Ein Wort von unbekannter Bedeutung.

varxa ⊨𒐊–.⊨𒐊⊨𒐊.𒐊⊟ II, 58.

Ein Wort von unbekannter Bedeutung; vielleicht „Vermögen" „Güter".

vaçni 𒐊–.–𒐊 I, 24 etc. postea.

pers. paçâva;

davon abzuleiten

vaçri III, 32. secutus est.

vassin III, 66. 70—71. 84. postea.

vaçir V, 35. 37. tum.

vaççavasraka V, 13—14. praeter.

vaççaka XVII. postea.

und das Verb. compos.

vassinnikti III, 64. 83. postea venies.

vattavaçça –𒐊⊨⟨.⊨𒐊⊨𒐊.𒐊⊟𒐊.⊨⟨𒐊.𒐊 II, 69—70. derelinquentes.

vattainti –𒐊⊨⟨.⊨𒐊⊨𒐊.⊟⊟>.–𒐊> V, 48. relinque.

pers. thadaya.

Vidarna 𒐊.⟨⊟⊨.𒐊–⟨.–⊨𒐊 II, 13. 15. III, 91. Hydarnes.

pers. Vidarna; Ἰδέρνης (Ctes.) Idarnes (Curt. IV, 5.) Ὑδάρνης (Herod. III, 70 etc.).

Vikannas [cuneiform] I, 27—28.

Vijkannas [cuneiform] II, 72. III, 29.

pers. Viyakhna.

Name eines Monats im persischen Kalender; nach Oppert unserm April entsprechend.

vilalu [cuneiform] III, 65. 87. multum.

vilae [cuneiform] (vielleicht für [cuneiform] vilaru = vilalu) I, 18. multum.

pers. vaçiya.

Davon vilaluk [cuneiform] III, 75 multiplicatus, auctus.

Ein Wort, welches fast in allen verwandten Sprachstämmen vorkommt, z. B. Skrit. puru, pers. پر, osset. bira, griech. πολύς, goth. filu, deutsch viel, voll, Fülle, Türk. دول (Fülle). Mongol. olan, Mandschu fulu.

Vindaparna [cuneiform] III, 41. 42—43. 89—90. Intaphernes.

pers. Viñdafrâ und Viñdafranâ; pehlevi [Pehlevi] (Vidafrasi).

Virkanijja [cuneiform] II, 68. Hyrcania.

pers. Varkâna گرگان.

Das „Wolfsland“ von گرگ „der Wolf“, das persische Lykien.

Visdatta [cuneiform] III, 1. 9. 11 etc.
Visdapta [cuneiform] Bih. H.
} Vayazdates.

pers. Vahyazdâta.

Vielleicht der Name 'Ιζάτης.

visnaka [cuneiform] XVII.

Ein Wort von unbekannter Bedeutung.

Viçparra [cuneiform] III, 90.

pers. Vayaçpâra.

Vater des Intaphernes, eines der Mitverschwornen des Darius.

viçpazanaçpana [cuneiform] B.
viççatanaçpana [cuneiform] V, 8
} omnilinguium.

Transcript des pers. viçpazanânâm.

Vispozatis II, 70.

pers. Viçpoz..tis.

Name einer Stadt in Parthien; nach dem susischen Text würde im persischen bloss ein ā fehlen. Vielleicht das Ἄσπα des Ptolemäus VI, 5, 3.

viççadaius IX omnium populorum.

Transscript des pers. viçadahyum.

Vistaçpa I, 1 etc. Hystaspes.

pers. Vistâçpa, Zend. Vistâçpa, neupers. گشتاسپ gr. Ὑστάσπης.

Der Vater des Darius.

vit ire.

Imperat. Sing. 2. p. vita II, 23 } i. II, 89

3. p. vitgini II, 89 eat.

Pl. 2. „ vitas II, 14. 62. III, 62 ite.

Vgl. das türk. گتمك.

vitavana V, 23. trans.

Entspricht genau dem türk. اوته يانه öte yanna.

Vivana III, 21. 22. 24, 27. 32.

pers. Vivâna.

Name eines persischen Generals.

voga mittere.

vogaij I, 46. 51. restitui; I, 63. II, 74. 81. Bih I. 10 misi

vogas II, 65. misit.

vogak I, 64. II, 55. missus est.

Vomiçça II, 37. 40. 44, 48. Vomises.

pers. Vomiça, griech. Ὠμίσης (Ael. V. H. I, 33) pehlevi (Vohumithra) s. Ztschr. d. DMG. Bd. XVIII S. 20.

Die susische Form eines Namens, welcher pers. Umithra (bonus Mithra) lauten würde.

Voukka III, 92. Ochus.

pers. Vahuka.

Die Originalform zu dem griech. Ὦχος.

vurun O. 2—3. 16, IV, 4. V, 1. 8—9. 27. XIII. terra.

pers. bumis

vgl. tatar. اورون urun, türk. یر Ort, Stelle, Erde.

Zalapius [cuneiform] V, 33—34 heroes.

Ich habe schon in der Analyse der Inschrift NR. nachgewiesen, dass Zalapius nicht „Bilder" bedeutet, also auch nicht Transscript des babylon. צלם ist, wie Holtzmann meint; zur weitern Bestätigung meiner Ansicht kann ich noch folgendes anführen. „Bilder" heissen auf susisch innakkaniva, und ist das Wort nirgends mit einem Determinativ versehen, während das Wort zalapius das Determinativ für lebende Wesen vor sich hat; schon aus diesem Grunde kann es nicht „Bilder" heissen. Ferner lautet der persische und babylonische Text wörtlich: adspice imagines eorum (pers. tyey, babyl. san) qui thronum meum sustentant, während der susische Text das dem pers. tyey und babyl. san entsprechende appini nicht hat. Würde also zalapius „imagines" bedeuten, so hätten wir in unserm Text die alberne Phrase: adspice imagines quae thronum meum sustentant. Es liegen also in diesen Umständen weitere Gründe, meine Ableitung von چلاب Deus, چلی divus, aufrecht zu erhalten.

zatis [cuneiform] II, 20. 36. 48. morabatur, expectavit.

pers. amânaya.

vgl. Skr. çad, sedere, sitzen u. s. w.

zatuinta [cuneiform] V, 38 percutiunt,

pers. زدند.

Zatzau [cuneiform] I, 72.

pers. Zâzâna.

Eine Stadt am Euphrat.

Zifa [cuneiform] II, 56. 65—66. aula,

pers. duvaraya.

zij [cuneiform] videre.

zijuti III, 84. 85 vides, videbis.

zijs II, 56. 66. vidit.

zijça V, 27. videns.

zijvak IX conspicuus.

anzijau I, 47. revisio, i. e. restauratio.

pers. vema.

Ein indogermanisches oder vielmehr germanisches Wort (deutsch sehen, holl. zien, dän. at see, engl. to see u. s. w.).

zipat [cuneiform] XXV. XXVII aula?

ziri [cuneiform] XX filius?

Zispis [cuneiform] I, 4.

pers. Cispis, griech. *Τείσπης*.

Der Sohn des Achämenes. Ich habe bereits erwähnt, dass in den Inschriften von Van einmal der Name Tiaspa statt des üblichen Ideographen für Oromazes vorkommt.

zìççá V, 11 genus, stirps.

Transscript des pers. cithra.

Zìççantakma II, 59. 63. 65. III, 54—55. Bih. G.

pers. Cithrañtakhma; griech. *Τριταντaίχμης*.

zitu passim. modus.

ziva I, 48.

Ein mir ganz unbekanntes Wort.

zovin I, 8 etc. gratiâ, ex voluntate.

pers. vasanâ.

Der Stamm ist zom oder zov, und vergleicht sich ungezwungen mit dem neupers. زور, so dass wohl durchgängig zovin statt zomin zu lesen ist.

zu Bih. L. 5.

Ein Wort, dessen Bedeutung sich nicht mit Sicherheit ermitteln lässt, zumal da wir nicht wissen, ob es richtig copirt ist.

zunkuk IX. XIV } regnum.
zunukmas XI } regnum.

pers. khsathram.

Auf die Gefahr hin eine allzu kühne Hypothese vorzutragen, gebe ich bei Gelegenheit dieses Wortes einige Sprachvergleichungen.

armenisch *dsaghr* risus, griech. *γελάω*,
dsanel scire, griech. *γιγνώσκω*, deutsch kennen, bekannt,
dser vetustas, griech. *γέρων*,
dsin natura, griech. *γένος*, lat. genus, engl. kind, kin.
dsnel generare, lat. generare,
dsun genu, lat. genu, griech. *γόνυ*, deutsch Knie.

Ich könnte noch eine Menge Beispiele sowohl aus dem Armenischen, als aus dem Persischen und Kurdischen anführen, wo der Sibilant einem lateinischen und griechischen g und einem germanischen k entspricht. Es scheint dies auf den ersten Anblick etwas ganz willkürliches zu sein, aber bei näherer Ueberlegung wird man finden, dass die Urform einen Palatal enthielt, der sich in dem einen Sprachstamm in einen Guttural, in dem andern in einen Sibilanten verwandelte, z. B. die Sanskritwurzel pratsch bildet im persischen پرسیدن, im lat. precare, im deutschen fragen. Das Armenische geht dabei mit einiger Unregelmässigkeit vor; bald hat es den Palatal noch beibehalten, während das Persische schon den Guttural angenommen hat, z. B.

dscherm, pers. گرم warm, bald ist es umgekehrt, z. B. *hink*, pers. پنج fünf. Auch das Kurdische ist sehr unregelmässig, z. B. kurd. *az*, armen. *jes*, gr. ἐγώ, lat. ego, deutsch ich, holl. ik,
„ *guz* „ *ynguiz*, türk. قوز, arab. جوز (die Nuss),
„ *dscha* „ *kari*, pers. جو (Gerste),
„ ژنك „ *gnig*, pers. زن, griech. γυνή (die Frau).

Die susische Sprache hat keine Palatalen, und ersetzt sie durchgängig durch den weichen Sibilanten z, wie wir in so vielen Fällen gesehen haben, und so vergleicht sich das Wort zunakmas (Königthum; mas ist nur die Bildungssylbe) mit dem deutschen Worte König.

Zutza —.𒀀𒀀.𒀀𒀀.𒀀 II, 25.

Name einer Stadt in Armenien; im persischen Text ist der Name verloren gegangen; im babyl. lautet er Zuzu.

Schlussbemerkungen.

Während meiner vieljährigen Beschäftigungen mit dem Monument von Bihistun, namentlich mit der zweiten Schriftgattung, so wie mit den übrigen Denkmälern dieser Gattung, habe ich von anderweitigen Arbeiten auf diesem Felde so viel als möglich Kenntniss genommen, und ohne die ausgezeichneten Leistungen meiner Vorgänger wäre ich schwerlich im Stande gewesen irgend etwas zur Erklärung dieser merkwürdigen Dokumente beizutragen. Aber ich habe mich auch überzeugt, dass in dieser Angelegenheit, selbst in Betreff der ersten Schriftgattung, noch lange nicht das letzte Wort gesprochen ist, und dass noch manche recht mühselige Forschung künftigen Gelehrten vorbehalten ist um einen Abschluss herbeizuführen. Ich erlaube mir daher ein Paar Bemerkungen, welche, wie es mir scheint, gerade nicht überflüssig sind, da sie vielleicht künftigen Forschern einige Winke geben könnten. Die erste Bemerkung betrifft die Denkmäler im Allgemeinen, namentlich das Monument von Bihistun.

Ein sehr wesentlicher Umstand scheint mir bei der Auslegung der Keilinschriften zuweilen in Vergessenheit zu gerathen, und doch ist es nothwendig diesen Umstand nie aus den Augen zu verlieren. Sämmtliche Denkmäler mit Keilinschriften sind königliche Denkmäler, d. h. Könige reden in denselben zu ihren Völkern, es sind officielle Aktenstücke und müssen als solche behandelt werden. Für die Interpretation ergeben sich daraus einige Regeln, welche man niemals aus den Augen verlieren darf.

Ein officielles Aktenstück, namentlich ein solches, wo der Monarch in erster Person spricht, kann möglicherweise über viele Dinge mit Stillschweigen hinweggehen, und es ist daher immer einiges zwischen den Zeilen zu lesen. Aber das, was das Aktenstück sagt, darf man ohne dringende Ursache nicht in Zweifel ziehen; die Thatsachen, welche der Monarch der ganzen Nation anzeigt, sind in der Regel schon vorher der ganzen Nation bekannt, und selbst wenn sie es noch nicht sind, so hat doch jedermann Mittel sich im Falle eines Zweifels über den wahren Thatbestand zu unterrichten, und die königliche Würde darf es nicht darauf ankommen lassen, dass gründliche Erkundigungen etwas anderes ermitteln, als was in dem Aktenstücke gesagt ist.

Ferner sagt ein alter Spruch: „Ein Fürstenwort soll man nicht drehen noch deuteln". Auch dies scheint mir nicht immer hinlänglich befolgt zu seyn; was Darius oder Xerxes in ihren Denkmälern sagen, muss als ihre wirkliche Willensmeinung angesehen werden; sie selbst übernehmen durch Nennung ihres Namens die Verantwortlichkeit dafür, und eine Interpretation, welche hinter den königlichen Worten noch irgend einen andern Sinn suchen wollte, würde ganz verfehlt seyn.

Endlich darf man nicht vergessen, dass in einem derartigen Dokumente eine Menge Dinge von vorn herein unmöglich sind, und wenn dennoch sich derartige Dinge ergeben, so ist man berechtigt an der Interpretation zu zweifeln.

Seit einer langen Reihe von Jahren durch meine Amtspflichten genöthigt mich mit officiellen Aktenstücken zu beschäftigen und ihren wahren Sinn zu ermitteln und in Ausführung zu bringen, musste mir bei den mancherlei Erklärungen der achämenidischen Monumente vieles bedenklich erscheinen, und in der Regel hatte ich mich nicht getäuscht. Ohne jedoch hier mich auf Einzelheiten einzulassen, will ich nur an einem einzigen Beispiele zeigen, wie nothwendig es ist sich beständig den Charakter dieser Monumente zu vergegenwärtigen.

In dem XIV. Absatz der ersten Columne ist die Rede von dem, was Darius nach der Besiegung des Magiers Gomata zur Wiederherstellung der Ordnung im Innern des Reiches gethan hat. Die bisherigen Interpretationen liessen auf eine religiöse Reaction schliessen; es schien, als habe Gomata die bis dahin im Reiche bestehende Religion durch allerlei Neuerungen im Cultus u. s. w. angetastet, und Darius habe es sich angelegen seyn lassen diese Neuerungen wieder zu beseitigen und die Staatsreligion in ihrer ursprünglichen Form wieder herzustellen. Mir erschien diese ganze Stelle von jeher bedenklich, und ich konnte es gar nicht begreifen, woher dieser ganz fremdartige Bestandtheil seinen Ursprung hatte. Die Magier waren gleich den Leviten bei den Israeliten, den Brahmanen bei den Hindus, u. s. w. mit der Leitung des Cultus und alles dessen, was sich auf die Staatsreligion bezog, beauftragt; andere Stämme der persischen Nation, wie Achämeniden, Patischorier u. s. w.

hatten nichts mit diesen Dingen zu thun; dagegen waren die Achämeniden das königliche Geschlecht, d. h. ihnen war die Regierung und Verwaltung des Staates zugewiesen; ob sie diese Attribute durch den Volkswillen (suffrage universel) oder durch das Recht des Stärkern الحكم للغالب wie der Araber sagt (Le premier qui fut roi fut un soldat heureux übersetzt es Voltaire), oder durch göttliches Recht der Legitimität erhielten, ist einstweilen gleichgültig, genug die Attribute der Achämeniden und der Magier waren genau abgegrenzt. Daher verstehen wir es sofort, wenn Darius mit aller moralischen Indignation sich über den Magier Gomata ausdrückt, der, seine Herkunft verläugnend, sich für einen Achämeniden ausgiebt und sich der Privilegien der Achämeniden bemächtigt; wir verstehen es, wenn der Achämenide Darius, der nicht ohne Ursache dem Reiche seinen Stammbaum vorlegt, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln den Magier Gomata in seine Schranken zurückzuweisen sucht und ihn schliesslich zum Tode führt.

Aber der Achämenide Darius hatte ebensowenig ein Recht sich in Cultusangelegenheiten zu mengen; das war Sache der Magier, und er würde sich also derselben Usurpation schuldig gemacht haben wie Gomata. Eine solche Inconsequenz war dem Darius gar nicht zuzutrauen; in dem ganzen Monument, in jeder Zeile, in jedem Worte zeigt er sich als einen Mann, der klar wusste, was er wollte und was er nicht wollte, als einen Mann, der das, was er als Recht erkannt hatte, rücksichtslos anstrebte und ausführte, ohne nach rechts und links zu schauen.

Diese Betrachtungen waren es, welche mir die ersten Zweifel an der richtigen Uebersetzung der fraglichen Stelle verursachten; bei näherer Prüfung überzeugte ich mich auch bald, dass es mit der Begründung der Uebersetzung sehr misslich aussah, und darauf hin war ich genöthigt meinen eigenen Weg zu gehen; es freut mich, dass Spiegel, einer der letzten Erklärer dieses Monumentes, unabhängig und wahrscheinlich durch ähnliche Betrachtungen geleitet, zu demselben Resultate gelangte und eine Deutung vorschlug, welche mit der meinigen fast ganz übereinstimmt. Ich muss freilich bemerken, dass ich die meinige Spiegel gegenüber nicht aufgeben kann, indem spätere wiederholte Untersuchungen mir zu der Richtigkeit meiner ersten Ansichten neue Gründe geliefert haben.

Meine zweite Bemerkung betrifft speciell die zweite Schriftgattung. Directen Nutzen für die Ermittlung des Inhaltes gewährt sie nur sehr wenig, nur an solchen Stellen, wo das Original entweder zweifelhaft oder ganz zerstört ist, oder von denen überhaupt kein Original vorhanden ist. Der directe historische Gewinn aus ihnen ist also sehr unbedeutend. Aber indirect bieten sie eine Fülle des reichsten Stoffes zu mannichfaltigen Untersuchungen dar, und in dieser Beziehung scheinen sie mir noch bei weitem nicht hinlänglich gewürdigt zu seyn, und ich will daher versuchen hier nur einige Andeutungen zu geben.

Mit Ausnahme des eigentlichen persepolitanischen Systems sind alle andern Systeme der Keilinschrift im Grunde identisch, und die Bekanntschaft mit einem derselben fördert wesentlich die Entzifferung aller übrigen. Nun ist aber das zweite, bisher medische oder skythische System genannt, bei weitem das einfachste, indem es nur 111 Zeichen zählt, von denen nur zwei bis drei in Inschriften vorkommen, zu denen uns ein persisches Original fehlt. Es ist also, wie schon Holtzmann bewiesen hat, unstreitig der richtigste Weg zur Erkenntniss der übrigen Systeme, dass man dieses System vor allen Dingen gründlich studire, und auf diese Weise einen festen Boden für die Entzifferung der übrigen Schriftgattungen herstelle. Hätten diese Texte auch gar keinen andern Nutzen als diesen, so läge schon darin ein hinreichender Grund sich mit ihnen ernstlich zu beschäftigen.

Ein weiteres Interesse aber bietet die Sprache dieser Texte dar; diese Sprache steht, so weit wir sie aus dem vorhandenen Material erkennen können, ganz einzeln da, eine seltsame Vermischung der heterogensten Sprachstämme in einem solchen Grade, wie selbst das Englische nicht darbietet. Die vielfachen Vergleiche, welche Norris angestellt hat, und welche ich, so weit es mir möglich war, noch nach allen Seiten hin erweitert habe, ergeben folgende Elemente der Sprache:

1) Die meisten und hauptsächlichsten Bestandtheile sind türkisch-tatarische, namentlich in den Flexionsformen, in dem Gebrauch der Postpositionen und auch in einem grossen Theile des Wörtervorraths;

2) einzelne Bestandtheile lassen sich zwar jetzt nicht mehr in dem türkisch-tatarischen, wohl aber in dem finnisch-ugrischen Stamm nachweisen, und rühren wohl davon her, dass zu der Zeit, wo diese Elemente sich nach dem südwestlichen Iran hindrängten, die beiden genannten Sprachstämme noch nicht vollständig geschieden waren;

3) eine grosse Menge indogermanischer Elemente, aber augenscheinlich aus verschiedenen Epochen; wir unterscheiden einzelne Elemente, welche direct dem gemeinschaftlichen Urstamm entsprossen sind, z. B. die Wörter, wo der Sibilant noch beibehalten ist, während das Persische schon den Uebergang in die Aspirate vollzogen hat; ferner solche Elemente, welche in Iran verloren gegangen sind, aber in den europäischen Sprachen indogermanischen Ursprungs sich erhalten haben; endlich directe Entlehnungen aus dem Persischen, wahrscheinlich nicht älter als die Achämenidenherrschaft; letztern meistens abstracte Begriffe;

4) neben diesen türkischen, ugrischen und arischen Elementen finden sich noch einzelne Formen und Wörter, welche sich auf keinen andern Sprachstamm zurückführen lassen, z. B. die auffallende Erscheinung, dass das Pronomen der ersten Person den Nominativ und Dativ nicht unterscheidet, das Wort rup für „Mann" u. s. w.

Ich habe schon in dem ersten Theil dieser Arbeit der Sprache

ihr Local angewiesen, es kann aber nicht schaden noch einmal alle Gründe zu erörtern, welche mich zu diesem Resultate führten. Noch ehe man im Stande war diese Inschriften zu lesen, hatte schon Grotefend mit der ihm eigenen geometrischen und logischen Klarheit aus einzelnen Momenten erkannt, dass die Sprache weder arisch noch semitisch sey, und dass sie einem turanischen Stamme angehöre. Bis auf Rawlinson begnügte man sich mit dem Namen „medisch“, und solange man überhaupt nicht wusste, was für einen Charakter die Sprache hatte, war es auch im Grunde richtig, dass man sie mit einer Sprache verglich, deren Charakter eben so unbekannt war. Jetzt aber reicht dieser Name nicht mehr aus, denn einerseits dürfte es doch wohl jetzt als erwiesen anzusehen seyn, dass das Medische eine rein arische Sprache war, und dass wir in dem heutigen Kurdischen die Reste der alten medischen Sprache haben; andererseits aber ist die Sprache unserer Inschriften viel zu schwach mit arischen Elementen gemengt, um ihr diesen Namen noch länger zu lassen.

Seit Rawlinson ist es auch Gebrauch geworden diese Sprache s k y t h i s c h zu nennen; auch Norris und Oppert haben diese Benennung beibehalten, und auch dagegen wäre nichts einzuwenden, da wir von der alten skythischen Sprache womöglich noch weniger wissen als von der medischen. Ich kann mich aber nicht entschliessen diesen Namen beizubehalten, seitdem man aus dem vorhandenen Material den sichern Schluss ziehen kann, dass die Sprache nicht skythisch ist. Die Skythen bewohnten das heutige südliche europäische Russland von der Donau bis zum asovschen Meere; Herodot, der Zeitgenosse der Achämeniden, kennt keine andern Skythen; zwar behauptet er selbst, dass die Perser die Skythen „Saken“ nennen, aber dies ist einfach falsch, denn wir wissen aus der Inschrift von Nakschi Rustem, dass die Skythen Herodot's dort ebenfalls Skudra heissen; in den Keilinschriften kommen dreierlei Saken vor 1) omorgische; 2) Tigrachoda; 3) jenseits des Meeres wohnende Saken; — nur die beiden ersten sind wirkliche Saken, welche nördlich von Iran wohnten; die dritte Gattung verdankte diesen Namen nur einem phonetischen Gesetze, und haben sich als Thrakier ausgewiesen. Es ist ferner mit Leichtigkeit nachzuweisen, dass die ächten Saken Türken waren, und da die Sprache unserer Inschriften sich vorzugsweise dem türkisch-tatarischen Sprachstamm anschliesst, so kann man sie wohl sakisch nennen, aber nicht skythisch.

Aber auch der Name sakisch oder türkisch ist mehrfachen Bedenklichkeiten unterworfen; abgesehen von den vielen arischen und indogermanischen Elementen zeigt sie auch noch Spuren einer eigenen Sprache, welche keinem andern bekannten Sprachstamm eigen sind, und so musste ich untersuchen, welcher Localität sie angehört. Diese Localität war bald aufgefunden. Das Satrapieenregister beginnt mit Persis, Susiana und Babylonien, und diese Voranstellung allein

bot schon einen Grund dar, die Sprache der Landschaft Susiana zuzuweisen, wofür sich aber noch mehrere Gründe ergeben; denn zweitens wird der Name Susiana in unsern Inschriften niemals transscribirt, sondern durch Afarti (Afardi, Aparti oder Apardi) ausgedrückt, woraus sich schliessen lässt, dass die Nation, welche diese Sprache redete, mit Susiana zum mindesten sehr bekannt war; — drittens, die Achämeniden brachten einen grossen Theil des Jahres in Susiana zu; — viertens, die wenigen Inschriften, welche in Susa auf Ziegeln gefunden sind, gehören ebenfalls, soweit sich aus den verwirrten und verwitterten Zügen erkennen lässt, derselben Sprache an.

Ist diese Thatsache einmal festgestellt, so erhebt sich unmittelbar die Frage: auf welchem Wege gelangten die turanischen Elemente nach Chuzistan? Die Erörterung dieser Frage führt zu den interessantesten Untersuchungen; leider bin ich nicht in der Lage diese Untersuchungen nach allen Seiten hin zu erschöpfen, was mich jedoch nicht abhalten soll wenigstens theilweise einige Andeutungen zu geben, welche von besser Befähigten weiter ausgeführt werden können. Zuvor aber erlaube ich mir noch eine kleine Neben-Digression.

Es ist wohl als Thatsache anzunehmen, dass die Zigeuner aus Indien zu einer Zeit auswanderten, wo dass arische Element die dravidischen Stämme Indiens noch nicht völlig bewältigt hatten, und dass die Zigeuner einem Dravidenstamm angehören, der schon die arischen Einwirkungen verspürt hatte. Gegen die Mitte des fünften Jahrhunderts n. Ch. G. waren sie in Susiana, in der Mitte des neunten Jahrhunderts in Kappadokien und Galatien. In ihrer Sprache finden sich neben den arischen Elementen, welche den Hauptbestandtheil bilden, eine Menge Elemente, welche wohl dravidisch sind, und zwar sind dies vornehmlich Wörter, welche abstracte Begriffe, namentlich religiöse Ideen ausdrücken. Auch in unsern susischen Inschriften lassen sich Aehnlichkeiten mit der Zigeunersprache nachweisen, jedoch reicht das vorhandene Material nicht aus um diese Untersuchung weiter zu fördern, und ich begnüge mich daher mit dieser Andeutung, indem ich zu meinem Hauptgegenstande zurückkehre.

Es wäre nun denkbar, dass die turanischen d. h. türkisch-tatarischen und finnisch-ugrischen Elemente direct von Indien aus nach Susiana gelangt wären, und dann wären es also dravidische Elemente. In wie weit diese Hypothese Wahrscheinlichkeit hat, vermag ich jedoch nicht anzugeben, da mir an meinem Wohnorte über die dravidischen Sprachen nichts zu Gebote steht. Ich muss also meine Untersuchung in dieser Richtung ganz bei Seite liegen lassen.

Die Saken bewohnten nördlich von Persien diejenigen Länder, welche zu allen Zeiten Türkistan hiessen; der Name T ü r k e n kommt schon in den Klassikern vereinzelt vor, bei den Byzantinern vor Muhammed häufiger, und sobald die Araber den Oxus über-

schritten, kamen sie mit einem Volke in Conflict, dessen Individuen von ihnen im Singular Türk, im Plural Atrâk genannt werden, und die Identität von Atrâk und Saka ist nach den Lautgesetzen der eranischen Sprache nicht unerhörter als von Θρᾷκες und Saka. Diese Länder, welche ausser dem Namen Türkistan noch Transoxania, Turan und Mawarannahr heissen, zeichnen sich nicht durch Fruchtbarkeit und Reichthum aus, und die Bewohner hatten daher von jeher einen grossen Wandertrieb, den sie, Dank ihrer vortrefflichen Pferdezucht und ihren militairischen Fähigkeiten, zum empfindlichen Schaden ihrer Nachbaren in reichem Masse befriedigen konnten. Zur Zeit des Partherreiches, im zweiten Jahrhundert v. Ch. G. ergoss sich ein Strom über die östlichen Länder Persiens; die in Baktriana versprengten Hellenen und Makedonier, welche durch die Arsakidenmonarchie von ihren Landsleuten abgeschnitten waren, vermochten dem Andringen dieser wilden Schaaren nicht zu widerstehen, und auf den Trümmern des griechisch-baktrischen Reiches erhoben sich eine Menge kleiner Staaten, von denen wir nichts weiter wissen, als drei bis vier Dutzend Königsnamen auf Münzen. Von Baktra weiter ziehend stürmten sie die Gefilde des heutigen Afganistan und setzten sich am Etymander fest, wo sich ihr Name bis auf den heutigen Tag erhalten hat (Sakastene d. h. Sakenland, Pehlevi Sikatschtan, neupersisch Segistan, arabisch Sedschistan, jetzt Sistan). Ein weiteres Vordringen in die Wüsten Gedrosiens und Karmaniens war zwecklos und wir erfahren auch nichts mehr darüber.

Aber diese Ueberschwemmung fällt in eine vergleichsweise moderne Zeit; ungleich älter ist eine andere, welche sich vom Norden Iran's her durch Medien und von dort in mehreren Strömen über Assyrien, Babylon und Susiana, ferner über Armenien, Kappadokien und Kleinasien, dann auch einerseits bis zur Grenze Aegyptens, andererseits längs der Nordküste des schwarzen Meeres ergoss. Um nur einigermassen ihre Spuren zu verfolgen, müssen wir uns in die ältesten Traditionen aus grauer Vorzeit vertiefen.

In der babylonischen Uebersetzung heissen die Saken Gimir, ein Name, dessen Identität mit den wohlbekannten Kimmeriern augenscheinlich ist, und in welchem man ohne Mühe die Gomer der Genesis wieder erkennt. Die Völkertafel der Genesis (ich beschränke mich natürlich hier auf die Jafetiten) ist wie folgt:

Jafeth

1. Gomer 2. Magog 3. Madai 4. Javan 5. Tubal 6. Mesech 7. Thiraç

Askenaz — Rifath — Thogarma Elisa — Tharsis — Kithim — Dodanim
(Difath) (Thorgoma) (Rodanim)

Indem ich Tubal, Mesech, Tiras, die Repräsentanten der kolchischen und kaukasischen Völkerstämme, ebenso Javan mit Elisa,

Tharsis, Kithim und Dodanim (Rodanim), die Repräsentanten der griechischen Stämme, als nicht zu meinem Zweck gehörig, hier nicht weiter erörtere, muss ich neben Gomer einige Worte dem Magog und Madai widmen. Madai ist von jeher als Repräsentant der eigentlichen arischen Stämme angesehen worden, und ist einfach der Name Medien. Schlimmer ist es dem Magog ergangen, in welchem man fast alle denkbaren nordischen Völker gesucht hat, vornehmlich aber Massageten, Skythen, Türken, Hunnen, und schliesslich wurden sie die Benennung aller ungeschlachten rohen Barbaren, und gerechtfertigt wurde diese Ansicht durch Ezechiel, welcher von dem wüsten Treiben dieser Leute eine grausenhafte Schilderung machte; eine etwas kecke Interpretation fand noch schliesslich in Ezech. XXXVIII, 1 die Russen und Moskoviter heraus, und so war der Höllenbreugel ganz fertig. Besehen wir uns dieses Ungethüm ein wenig näher. Ezechiel spricht in Cap. 38 u. 39 von einem Individuum Gog, welches im Lande Magog wohnt und Fürst von Mesech und Tubal ist, also neben Magog auch die Moscher und Tibarener beherrschte. Ausserdem dienen in seinem Heere (Cap. XXXVIII, 5. 6.) Paraç, Kus, Put, Gomer und Thogarma, welches letztere Volk gegen Norden wohnt; alle diese Völker werden bis Judäa vordringen und alles Land ringsum verwüsten und verheeren. Paraç sind Perser, Kus sind Kossäer (nicht Aethiopen); Put lassen sich bis jetzt nicht näher nachweisen; Gomer sind unsere Kimmerier oder Saken, und Thogarma sind herkömmlich als Armenier bezeichnet, ob mit Recht, das werden wir sogleich sehen. Schon aus dieser Zusammenstellung ergiebt sich, dass Gog von Kolchis an bis zur Grenze von Susiana herrschte, und dass Kolchier, Perser (dieser Name steht diesmal für die Meder der Genesis), Armenier, Kossäer und Kimmerier (Saken) ihm militairpflichtig waren. Die Kimmerier waren also damals schon über den Oxus herübergekommen, und hatten sich in einem Theile der von Gog beherrschten Länder niedergelassen; wir werden schon das Genauere erfahren.

Ezechiel lebte bekanntlich in Babylon und am Chaboras, vor dem Anfang der Achämeniden-Monarchie, aber nach dem Sturze der assyrischen Monarchie, zur Zeit des Nebukadnezar. Will man wissen, welche barbarische Völker er mit seinem Magog meinte, so braucht man nur die gleichzeitigen Denkmäler anzusehen, und die Deutung findet sich ohne Schwierigkeit. Diese Denkmäler sind veröffentlicht, aber meines Wissens noch von Niemandem erklärt. Ich meine die Inschriften von Van, von denen ich hier die zwölfte (nach der Copie von Schulz) auswähle, indem ich bemerke, dass mir noch eine zweite Copie derselben Inschrift von dem Pater Nerses zu Gebote stand. Diese Inschrift lautet vollständig:

„Ich rufe Anaitis an; ihre Hülfe hat mein Reich gestärkt, das Reich, welches Bagriduris, dem Sohne des Argistis, gehorcht; Anaitis hat geholfen, die Hülfe des Anaitis hat Bagriduris, des Argistis Sohn, ihrem Verehrer, beigestanden. Bagriduris spricht: „Mein Heer

zog nach dem Lande Babylon am Tigris(?) und nahm das Land Babylon mit Waffengewalt ein; darauf zog es nach dem Lande Barnatania, mit Hülfe der Anaitis. — Bagriduris spricht: Hierauf wurden 3 Tempel verbrannt; dann liess ich 23 Städte zerstören; ich liess die Tempel niederreissen, ich zerstörte die Städte; ich begab mich in das Land, wo ich alle Männer und Frauen gefangen nahm; ich liess 8135 Männer umbringen, ich erbeutete 25000 Frauen, 6000 Kinder, 2500 Pferde, 12300 Ochsen, 32100 Schafe. Von den Soldaten, die in meine Hände fielen, liess ich diejenigen (welche die Sprache meines Landes redeten?) meinem Heere einverleiben. Das Heer zog von diesem Lande nach dem Lande Dakis, wo die Stadt Idia, Residenz des Königs Abia, verbrannt wurde; — ferner wurde die Stadt Sarni, Residenz des Königs Satum, verbrannt; — auch die Stadt Sabia, Residenz des Fürsten Visadai, wurde verbrannt. Hierauf ergab sich der König der Stadt Bainivina, Oberhaupt der Buras, auf Gnade und Ungnade. Bagriduris zerstörte 4 Tempel in diesem Lande; ich erbeutete alle Männer und Frauen, 3500 Männer, 15000 Frauen, 4000 Kinder, 8525 Ochsen, 18000 Schafe. Hierauf zerstörte das Heer 11 Tempel in dem Lande Urmia, ich nahm alle Männer und Frauen gefangen; 1100 Männer wurden niedergemetzelt, 6500 Frauen, 2000 Kinder, 2538 Ochsen, 8000 Schafe wurden erbeutet. — Bagriduris spricht: Bei der Eroberung dieser drei Länder machte ich folgende Beute: 12735 Männer getödtet, 46500 Frauen, 12000 Kinder, 2500 Pferde, 23362 Ochsen, 52100 Schafe erbeutet. Bagriduris, Sohn Argistis, hat für alles dieses der Anaitis Opfer dargebracht."

Genug an dieser Probe, um zu zeigen, welche Thaten der Fels von Van der Nachwelt verkündigt, und gegen welche die Thaten von Nebukadnezar, Kyrus, Kambyses, Darius, Xerxes, Artaxerxes u. s. w. nur harmlose Kinderspiele waren. Ezechiel aber, der Zeuge, der Zeitgenosse dieser Begebenheiten, mochte wohl nichts Gutes von diesen Unholden erwarten, und seine Schilderung stimmt mit den Selbstgeständnissen des Minuas, Argistis und Bagriduris so schön überein, dass ich keinen Anstand nehme in dem Magog die Armenier wieder zu erkennen.

Aber bisher galt Thogarma als Repräsentant der Armenier, und die Identification ist auch meines Wissens nirgends angefochten worden. Ja noch mehr, die Armenier selbst acceptirten sie, und in dem hebräischen Wörterbuch von Gesenius wird sogar diese armenische Sage als Beweis für die Richtigkeit der Identificirung angeführt. Aber das ist ein Cirkelschluss; ehe die Armenier Christen wurden, wussten sie nichts von Thogarma oder Thorgom, und ihr Land und ihre Nation hatte alle möglichen Benennungen, aber von Thogarma und Thorgom findet sich nirgends eine Spur. Bei Persern, Susiern und Griechen hiess es Armenia (Arminia); in Ninive und Babylon Urarti, Urasda; in Van selbst in den ältesten Zeiten Mair d. h. Medien, später Biaima (Biaiva).

Somit wären also die Thogarma aus Armenien ausgewiesen, und wir müssen sie wieder unterbringen, und das ist leicht, wenn wir Folgendes erwägen.

Gomer ist Saka, der Repräsentant der sakischen oder türkisch-tatarischen Stämme. Von diesen kennt die Genesis drei, Askenaz, Rifat und Thogarma, oder wie die Parallelstelle in Paralip. heisst, Askenaz, Difat und Thogarma; letztere kommen noch ausserdem in Ezechiel XXVII, 14, XXXVIII, 6, vor mit der Nachricht, dass sie den tyrischen Kaufleuten Pferde, Wagen und Maulesel liefern, und dass sie im Norden wohnen. Die LXX hat *Θοργαμά*, *Θεργαμά*, *Θοργομά*, die armenische Uebersetzung *Thorgama*, *Thorgoma*, welche Uebersetzung aus der LXX geflossen ist. Askenaz bezeichnet das westliche Kleinasien bis zu den hellenischen Colonien, und findet seine Bestätigung in Ascania, locus Ascanius, *πόντος Ἄξενος* u. s. w. Rifat oder vielmehr Difat (denn Rifat ist ein Name, der jeder turanischen Analogie ermangelt) ist vermuthlich eine Modification von Ka-tapad-uk, also Kappadokier; zwar kann ich das Ka zu Anfang nicht hinreichend erklären, aber das auslautende uk ist die armenische Pluralendung. Thogarma oder vielmehr Thorgoma sind endlich die Türken, d. h. diejenigen Saken, welche zur Zeit der Abfassung der Genesis zwischen Kappadokien und Armenien (zwischen Difat = Rifat und Magog) sich niedergelassen hatten, und so folgen in natürlicher Ordnung die Askenaz (Phrygier), Difat (Kappadokier), Türken, Armenier und Meder aufeinander, ohne irgend eine Lücke zu lassen. Pferde, Wagen und Maulesel waren aber zu allen Zeiten der Hauptreichthum tatarischer Völker.

Diese Schlussfolgerungen werden noch durch einige Nebenumstände auffallend bestätigt. In der Pfingstepistel hat die armenische Uebersetzung den Namen Kappadokier durch *Gamir* wiedergegeben, eine Identification, welche auch den Byzantinern geläufig ist. Sie rechtfertigt sich hinlänglich durch die bekannte Thatsache, dass die Saken oder Gimir sich eines Theiles dieses Landes bemächtigt und in Zela und Comana die Hauptstätten ihres Cultus errichtet hatten, und dass das Andenken an ihre Besiegung durch ein besonderes Fest gefeiert wurde und noch heutzutage gefeiert wird, wie die grosse alljährliche Messe von Zile im December bezeugt.

Die Armenier gehören bekanntlich zum indogermanischen Stamme, aber ihre Sprache weist starke Spuren turanischer Einwirkung auf. Darunter verstehe ich nicht die türkischen Fremdwörter, welche die heutige armenische Sprache in Folge ihrer jahrhundertelangen Verbindung mit den Osmanen aufgenommen hat, gerade wie das Neugriechische, das Albanesische und selbst das Französische, Italienische und Deutsche der Europäer in Konstantinopel, sondern ich meine damit die turanischen Elemente in der armenischen Schriftsprache des 4. 5. 6. u. 7. Jahrhunderts unserer Zeitrechnung, als noch kein Mensch etwas von Seldschuken, Osmanen u. s. w. wusste. Ich führe hier nur einige Beispiele an:

arar, fecit	türk.	برامق
ard, adhuc, nunc	"	ارتق
aru, mas	"	ار
bandschar, herba	"	پانجار (rothe Rübe)
gajl, lupus	"	قورد
jygh, oleum	"	ياغ
esch, pl. eschk, asinus	"	اشك
kur / *kojr* } coecus	"	كور
jatak, solum	"	ياتاق (Bett) ياتمق (liegen)
dschoch, abundans	"	چوق (viel)
maschk, corium	"	مشين
chot, gramen	"	اوت
chpaniel, tegere	"	قاپامق
tur, pilosus	"	توى
tiel, filum	"	تل
dschyknutiun, tribulatio	"	صقنتى
tuk, saliva	"	توكرك
tapan, arca	"	طوان
kosch, capra	"	كچى
kurdz, saccus	"	خورج
sochn, cepa	"	صوغان
tsogh, ros	tatar.	چيق
tachtak, tabula	türk.	تخته

Diese Beispiele mögen hinreichen, um die Anwesenheit turanischer Elemente in der altarmenischen Sprache zu beurkunden. Aber die noch um tausend Jahre älteren Denkmäler von Van zeigen ebenfalls Spuren turanischer Einflüsse; so z. B. wird der Genitiv in diesen Keilinschriften genau so gebildet, wie im Tschagataischen; auch Postpositionen kommen vor, freilich nur vereinzelt.

Aber neben seinem arischen Grundcharakter und neben den turanischen Elementen besitzt die armenische Sprache noch ein sehr reiches Contingent eigener Elemente, welche sich nicht in andern Sprachen nachweisen lassen, und dieses Contingent ist hinreichend, um den Verfasser der Völkertafel in der Genesis zu rechtfertigen, dass er seinen Magog zwischen Gomer und Madai setzt, ihn also weder zu den turanischen noch zu den arischen Völkern rechnet.

Um jedoch zu unserm Hauptgegenstande zurückzukehren, so ergiebt sich aus dem bisher Gesagten, dass die Kimmerier, welche in Armenien, Kappadokien, Phrygien und selbst bis Lydien hin Einfälle machten, und selbst theilweise sich in jenen Gegenden dauernd

niederliessen, wie der Name Gamir für Kappadokien beweist, Saken, d. h. türkisch-tatarische Völker waren, und dass die mannichfaltigen turanischen Elemente in der Keilschrift zweiter und dritter Gattung durch diese Kimmerier dahin verpflanzt worden sind. Die Nachrichten bei Herodot, Strabo, Polyän, Skymnos, Arrian, u. s. w. (der homerischen Kimmerier nicht zu gedenken, welche aber offenbar nicht hierher gehören) sind indessen keineswegs in allen Punkten übereinstimmend, jedoch würde die Discussion derselben mich hier weiter führen, als es meine Absicht ist. Zu einer erschöpfenden Discussion gehört aber auch noch eine gründliche Erforschung der assyrischen Annalen, da die Züge der Skythen und Kimmerier fast jedesmal auch assyrisches Gebiet berührten. Aus diesen Gründen breche ich hier lieber ab, und schliesse diese Arbeit.

Beiläufig erwähne ich noch, dass die Kuš (כוש), welche ich vorhin mit den Kossäern verglich, sehr wahrscheinlich ein sakischer Stamm waren, welcher sich in Elymais niederliess; unter allerlei Verrenkungen lebt der Name bis auf den heutigen Tag, und wenn man diese Verdrehungen genauer betrachtet, so möchte man fast Kuš und Chuz, כוש und كوز, für dasselbe halten; die jetzt in Persien herrschende Katscharen-Dynastie wird von den Aegyptern الغز El-Guz genannt und mit dem alttürkischen Stamm der Oguzen in Verbindung gebracht, und Katsch-ar, nach susischer Grammatik, ist ein Mann von Katsch; in Aegypten bedeutet Katschar einen Zigeuner.

Beiträge zur Kenntniss der aramäischen Dialecte.

Von

Th. Nöldeke.

(Vgl. Bd. XXI. S. 183 ff. XXII. S. 443 ff.)

3. Ueber Orthographie und Sprache der Palmyrener.

§ 1.

Erst durch das Epoche machende Werk des Grafen de Vogüé: „Syrie centrale. Inscriptions sémitiques. Paris 1868" ist eine eingehende Untersuchung der aramäischen Mundart Palmyra's möglich geworden. Freilich können wir auch jetzt noch kein vollständiges Bild von dem grammatischen Bau und dem Wortschatz derselben bekommen; denn, abgesehen von den bekannten Eigenthümlichkeiten der semitischen Schreibweise, die eine genauere Erkenntniss des Vocalismus und andrer Feinheiten der Sprache verhindern, bieten uns die meist kurzen, in wiederkehrenden Formeln abgefassten und zum grossen Theil aus Eigennamen bestehenden Inschriften immerhin nur ein beschränktes Material, und auch eine reiche Vermehrung derselben durch Ausgrabungen würde dem Linguisten kaum dieselbe Ausbeute geben wie etwa ein Stück aus einer Chronik oder einige Lieder: aber doch sind wir jetzt im Stande, manches Einzelne zu erkennen und die Stellung des Palmyrenischen zu den sonst bekannten aramäischen Dialecten einigermaassen zu bestimmen. Ich gedenke nun hier die orthographischen und sprachlichen Eigenthümlichkeiten der Inschriften zu schildern. Eine gleichmässige Darstellung des Sprachbaus erlaubt natürlich die Dürftigkeit des Materials nicht, am wenigsten rücksichtlich der Syntax. Einige syntactische Bemerkungen werde ich gelegentlich bei der Formenlehre geben. Nebenbei will ich die der palmyrenischen ganz nahe stehende Sprache der gleichfalls von de Vogüé veröffentlichten nabatäischen Inschriften berücksichtigen.

Die Entzifferung der Inschriften macht bekanntlich im Ganzen und Grossen keine besonderen Schwierigkeiten; im Einzelnen bleibt aber noch gar Manches dunkel, und zwar nicht bloss bei solchen, die stark verstümmelt sind oder von denen uns noch nicht vollständig treue Abbildungen vorzuliegen scheinen wie 3 und 95, sondern auch in gut erhaltenen und durchaus zuverlässig abgezeichneten

wie 15. Der Gegenstand bringt es mit sich, dass ich mehrfach näher auf meine besondere Erklärung einzelner Stellen eingehen muss. Ich habe selbstverständlich die Entzifferungen und Deutungen nicht bloss von de Vogüé selbst, sondern auch von Levy (Zeitschr. XXIII, 282 ff.), Derenbourg (Jour. as. 1869 Mars-Avril 360 ff.) und Ewald (Gött. Nachrichten 1869 25. Aug. und G. G. A. 1869 22. Sept.) sorgfältig zu Rathe gezogen [1].

§ 2.

I. Zur Orthographie.

Bei dem starken Schwanken des Aramäischen nach Raum und Zeit hinsichtlich des Gebrauches der Vocalbuchstaben wird es erlaubt sein, mit einer sonst vielleicht nicht statthaften Ausführlichkeit darzustellen, wie und wie weit diese zeitlich und räumlich ganz genau bestimmten Inschriften die Vocale ausdrücken.

§ 3.

Kurze Vocale werden mit wenig Ausnahmen noch nicht durch Vocalbuchstaben bezeichnet. Im Einzelnen gilt hier Folgendes:

1) Für ă stände א nur in קנטרי מאכסמס centuria Maximi Afr. 1, aber ich zweifle kaum, dass die Inschrift eigentlich, den sonstigen Regeln entsprechend, קנטריא מכסמס hat. Mithin dürfte jede Deutung der noch völlig dunkeln Gruppe auf 95 באסכלכן zu verwerfen sein, welche in א einen blossen Ausdruck des kurzen Vocals sieht; überhaupt steht א im Inlaut nie als Vocalbuchstabe.

2) ĭ, ĕ wird in aramäischen Wörtern eben so wenig ausgedrückt. Dagegen findet sich einigemale י für griech. ῐ in offner Silbe: הפטיקא *ὑπατικός* 23; סנקלטיקא und סקלטיקא *συγκλητικός* 12. 22; הפיקוס *ἱππικός* 26 (aber dafür הפקא 20. 27). Sonst fehlt auch hier das י durchweg z. B. ספטמיא *Σεπτιμία* 29 f. (dessen א׳ im Auslaut natürlich ganz anders zu beurtheilen und nach gemeinsemitischer Schreibweise durchaus nothwendig ist).

3) ŭ, ŏ werden im starken Gegensatz zu anderen aram. Dialecten in einheimischen Wörtern nie durch ו dargestellt, wenn nicht der unklare Name אקופיו *Ἀκοπάου* Ox. 3 ein kurzes o hat, was ich trotz der griechischen Schreibung noch bezweifle [2]. In griech.

1) Kurze Anzeigen des Werkes erschienen noch im liter. Centralblatt 1869 und in „the Academy" 1869 Nr. 1 (letztere von mir). — Die Inschriften de Vogüé's citiere ich schlechtweg mit ihren Nummern, die in Oxford befindlichen (Ztschr. XVII tab. 1) mit Ox. 1—3; die in Rom (eb. tab. 2 u. Bd. XV zu S. 616, vgl. de Vogüé 64 Anm.) mit Rom. 1—3; die in Afrika (Ztschr. XII zu S. 212) mit Afr. 1. 2, die im British Museum (Ztschr. XV zu S. 616) mit Lond. und die in Paris (eb.) mit Par. — Die beiden Arten nabatäischer Inschriften unterscheide ich durch die Bezeichnung Haur. und Nab.

2) Dass *o* und *u* schon auf diesen Inschriften gelegentlich verwechselt werden, beweist das Schwanken zwischen *Σόραιχος* und *Σοίραιχος* für שריכו شريكة 11. 12. 13., dessen erster Vocal kurz ist.

und lat. Wörtern finden wir aber die Plenarschreibung nicht selten für die Endung *ος*, so z. B. קרטסטיס *κράτιστος* 26. 27; דמוס *δῆμος* 17. 18. 24; פלינוס *Φιλῖνος* 22 u. s. w.; aber daneben stehen דמס 1. 2. 7; אגתנגלס *Ἀγαθάγγελος* Lond. (C. I. 4501). Nach י ist die Auslassung des ו sogar gewöhnlich, offenbar wegen der eingewurzelten Scheu vor Häufung der Vocalbuchstaben; so טבריס *Τιβέριος* Rom. 2; יוליס *Ἰούλιος* oft; אורליס *Αὐρήλιος* oft; קלודיס *Κλαύδιος* Rom. 2 (קלודיס Nab. 1); נרקיס *Νάρκαῖος* 75. Neben ספטמיס 25 [1]) ist ספטמיוס häufiger. Sonst scheint *ŏ* nur noch in דומנינא plene geschrieben zu sein, wie ich 83 a. b. statt דומנקא lesen möchte (*Δομνῖνα*; derselbe Name aus derselben Zeit bei Damascus C. I. 4515). Dagegen אפטרפא *ἐπίτροπος* 24—27; קלניא *κολωνία* 15. 25; vrgl. אלגשיא *Ὀλογεσιάς* 24. Uebrigens ist zu bemerken, dass das Syr. in der Darstellung des griech. o ungefähr auf dieselbe Art verfährt wie das Palmyr., nur dass es (auch ausserhalb der Endung *ος*) allerdings etwas häufiger ein ו dafür giebt. Bei der steten Bezeichnung des kurzen *ŭ* durch ein ו im Syr. scheint mir die abweichende Behandlung des griech. o beachtungswerth: das aram. *ŭ* hat sich also wohl unter allen Umständen vom Laut des *ŏ* etwas unterschieden, was an sich gar nicht besonders wahrscheinlich war.

Lateinisches *ŭ* wird in קנטריא centuria Afr. 1 und דקנרא *δουκηνάριος* 26. 27 nicht ausgedrückt; für Letzteres findet sich aber auch דוקנרא 24. 25, und es ist die Frage, ob die Bezeichnung des *ŭ* durch griech. *ου* hier nicht auf die Quantität im Munde der Palmyrener verwirrend eingewirkt hat.

Griech. *ῡ* wird nicht ausgedrückt: סנקלטיקא *συνκλητικός* 22 u. s. w.

§ 3a.

Lange Vocale:

1) *ā* wird im Inlaut nach gemeinaramäischem Gebrauch nie bezeichnet, und so fällt der Vocalbuchstabe sogar weg bei der Zusammenschreibung zweier Wörter und der dadurch bewirkten Versetzung eines auslautenden *ā* in den Inlaut in קרלה (קְרָלָה) 92. 111 für קרא לה. Doch kann die Schreibweise des Eigennamens רפאבול nicht auffallen, für welche die Ueberreste in 66 an der ersten Stelle entschieden sprechen, während an der zweiten Stelle eher רפבול zu lesen sein möchte.

Dagegen wird auslautendes *ā* auch im Palmyr. regelmässig ausgedrückt, und zwar bei Weitem am häufigsten durch א, in gewissen Fällen aber auch durch ה. Vermuthlich war die letztere Schreibweise, die ja auch im Hebräischen herrscht, früher in Syrien weit verbreitet. Dafür spricht auch die Inschrift von Carpentras mit ihrem בְּרִיכָה und תַּמָּה. Regelmässig schreibt so das Palmyr.

---

1) Ich citiere die Inschrift nach der Bezifferung auf der Tafel; im Text hat sie 24, und 24 auf der Tafel ist dagegen 25 im Text.

דנה hic (auch im Biblisch-Aramäischen immer so), fem. דה (Nabat. auch דא). Grade in solchen häufig gebrauchten Wörtern hält sich leicht ein alter, an sich weniger zweckmässiger Schreibgebrauch (vgl. arab. ذلك für ذالك u. s. w.). Zur Vermeidung eines doppelten א finden wir ferner תלתמאה 6. Die mit עתה zusammengesetzten Namen lauten wohl auf ā aus (siehe unten S. 92). Bei dem Eigennamen חלדה 74 ist der Auslaut nicht sicher; nach خالدة erwartete man חלדת, doch ist auch Anderes denkbar. (In den nabat. Inschriften finden wir begreiflicher Weise eine noch grössere Hinneigung zur Orthographie der benachbarten Juden in den Wörtern בנה Nab. 6, lin. 1 neben בנא lin. 2 und נפשה Haur. 1).

2) ī und das für die damalige Zeit damit dem Laute nach gleiche ē wird im Inlaut fast stets durch י gegeben vgl. זימן 1. 2 u. s. w.; זבידא Ζεβεῖδαν 4 u. s. w.; תמליכון ܬܡܠܝܟܘܢ, wie 8 deutlich steht (Belege giebt schon Cast., während ich wenigstens במליל nicht kenne), und viele andre. Ausgelassen wird das י nur in מדתה 15 (sonst מדיתה); כמהן 65 (sonst כימהון); לברך 116 (sonst לבריך); דכרן 71 (für דכרין). Unsicher ist אקם 3 für אקים (so oft). Für דנאל 93 steht die jüdische Aussprache Dānīēl nicht fest und ist sogar vielleicht חנאל zu lesen wie Nab. 10 (Ἀννῆλος Wetzstein, Hauran. Inschr. 183). In פלכס Felix Rom. 2 war die ursprüngliche Länge des ī wohl vor der Doppelconsonanz gekürzt; dafür spricht die Schreibweise Φῆλιξ, die ziemlich fest zu stehen scheint [1]). Eine besondere Veranlassung für die Auslassung des י liegt in שביתיה vor, nämlich die Scheu vor einer Häufung der Vocalbuchstaben (siehe über das Wort § 20). (Ferner gehören hierher מלא Nab. 8, welches doch wohl = מְאַלְּא 17. 18. 95 siehe unten S. 97 und מטבו Nab. 6, wenn dieses = مُطِيب).

Auslautendes ī wird natürlich ausnahmelos plene geschrieben, vrgl. die Eigennamen סכיי Σοχαιεις (Nom.) 37; צעדי Σαεδεῖ (Gen.) 70; בריכי Βαρειχεῖν (Acc.) 2 [2]) u. s. w.

1) Ich verstatte mir hier die Bemerkung, dass mir die Accentuierung fremder, namentlich orientalischer Eigennamen nach den Regeln der Grammatiker und der Schreibart der Codices oft recht bedenklich vorkommt; die Hauptsache wäre doch, die uns meist ziemlich unbekannte Aussprache zu treffen, die ein griechisch redender Eingeborner bei solchen Namen anwandte. Wem etwa in diesem Aufsatze dieser oder jener Accent bei palmyr. Namen nicht gefällt, dem erlaube ich gern, sich einen andern auszusuchen.

2) Diese Declination ungriechischer Eigennamen auf ις mit εις, ει, ει, ειν (für beide Geschlechter) ist auf Inschriften aus Syrien auch sonst nachweisbar; noch häufiger auf cilicischen, vrgl. Franz zu C. I. 4413. Einmal scheint übrigens der Genitiv auf ίος (ειος) gebildet zu sein; wenigstens weiss ich Τύχη Θαιμεῖος 3 nicht anders zu erklären als „der Tyche des Thaimi". Leider ist der palmyr. Text hier zu lückenhaft und unsicher, aber so viel lässt sich behaupten, dass weder תים noch תימי auf den Inschriften je einen Gott be-

3) ā wird gleichfalls im In- und Auslaut durchweg plene geschrieben. Ausnahmen fehlen für den Auslaut ganz, für den Inlaut sind vielleicht, aber nur vielleicht, einige vorhanden. Die Quantität des a in דקרא, דיקרא ist zweifelhaft (siehe oben § 3). נשם 81 braucht nicht gradezu gleich נסום Νάσσουμος 15. 127. 128 zu sein, wie denn überhaupt Lesung und Abtheilung der Wörter hier nicht sicher stehn. Dagegen dürfen wir in רבת Rubatis (Gen.) Afr. 1. wohl ein ā voraussetzen, da dieser Name der arab. رِبَاءَة (eigentlich mit Hamza und dann nach Auflösung desselben mit langem Vocal) sein wird. Dann liegt es nahe, רחם, welches 8 unzweifelhaft Name eines Gottes ist (wie auch Ewald erkannt hat) und רחמנא, welches 79 (2). 84. 93 statt des sonst üblichen רחמנא „barmherzig“ steht, nach der hebräischen Form רָחָם, רָחָמָא auszusprechen. Allein die immer defective Schreibart ist hiergegen: man wird daher etwa רַחַם, רַחְמָא sprechen (= * رَحَّام).

4) ē, ai. Bei dem sehr verschiedenen Ursprung des langen e haben wir hier wenigstens zu unterscheiden den Fall, in welchem ē erst kürzlich und erweislich aus ai entstanden ist, und die übrigen Fälle. Auch in diesen kann der Ursprung zum Theil diphthongisch gewesen sein, aber dies liegt in viel früheren Zuständen der Sprache. Im ersten Fall hat das Syr. wenigstens in offner Silbe den Diphthong beibehalten (ـَيْ), in den andern hat es andre Laute.

a) ai und ē aus ai. Die Orthographie lehrt, dass ai im Palmyr. durchweg zu ē geworden. Man könnte dagegen einwenden, dass hier so häufig für ein solches ai auch der griech Diphthong αι gesetzt wird. Aber in dieser Zeit ist bekanntlich αι sicher schon überall, wenigstens im Orient, ae oder ē gesprochen. Freilich hatte auf der andern Seite das Griechische wiederum kein andres Mittel, den wirklichen Diphthong auszudrücken als das αι, und dessen Anwendung darf daher auch nicht gradezu gegen die diphthongische Aussprache angeführt werden. Denn allerdings mag man im Palmyr. in gewissen Fällen den Diphthong behalten haben.

Im Inlaut wird ai, ē durch י wiedergegeben in חילא „Heer“ 28. 29; עינא „Quell“ 95; תרויהון „sie beide“ 1; עלימה ܥܠܝܡܗ 33 a[1]; בידא Βαιδᾶ 4. 70 u. s. w.; ferner in den Eigennamen der Form فُعَيْل und فُعَيْلَة wie שׂרִיכו Σόραιχος, Σώραιχος; עגילו

---

zeichnen. תים ist nichts als تَيْم „Knecht“ und vertritt in der Zusammensetzung mit Götternamen die Stelle des üblicheren עבד. — Ohne י wird auslautendes ī nur geschrieben in dem jüdischen Namen לוי Λευεί (Gen.) 65. — Von נני wird 124 der Gen. Νεαυίδος gebildet.

1) Uebersetze: „und sein Sklave“ (wie נער, παῖς, puer).

Ὄγηλος 70. 94; ארינת *Ὀδαίναθος* mehrmals (אל עבישת آل عبيشة *Ὀβαισηνοί* Haur. 3) u. s. w. Aber neben בירת 86. 87a. 92. 100 und בית Ox. 1 haben wir viel häufiger בת „Haus"; ferner הבלא ܚܒܠܐ 16; בעלשמן „Himmelsherr" 73. Lond.[1]); תרתן „zwei" 95[2]); אלן „hi" 1. 2. 33a; מדן ܡܕܝܢ 93; vrgl. קסר *Καῖσαρ* 15. 24[3]). Und so hat man denn keinen Grund, sich vor der Aussprache des אתי 15 als Afel = ܐܝܬܝ zu scheuen: ich habe hier von Anfang an gelesen (und auch Derenbourg schlägt mit einigem Bedenken diese Lesung vor): כְּדִי אַיְתִי לְכָא יָת לְגִיֹנַיָּא „und als er die Legionen hierher brachte"; diese Auffassung der Stelle bedarf wohl keiner weiteren Vertheidigung.

Im Auslaut haben wir für *ai*, *ē* ־י in בני ܒܢܝ̈, חיי ܚܝ̈ܝ; דחלי ܕܚܠܝ 1. 2 u. s. w., aber daneben בנא 21. 63. 64. 100; חיא oft; עברא ܥܒܪ̈ܐ 23. Wenn die Zeichnung richtig ist, so steht 92 sogar בירה (st. c.); dagegen erfordern 14, wo auf den ersten Blick der Status constr. [ב]ניא zu stehn scheint, der Sinn und die Reste der Schrift die Lesung [צ]לֹ הי[והי ות]יא[4]).

Während hier überall die Aussprache *ē* mit Sicherheit anzunehmen ist, möchte sich der Diphthong in זבי *Ζαββαῖος* 28. 29 (ܙܒܝ); ידי *Ἰαδδαῖος* 5. 6. 63. 98; מעני *Μανναῖος* oft[5]); ירחי *Ἰαραῖος* oft; מקי *Μακκαῖος* Rom. 3 wirklich erhalten haben. In dem Mannesnamen ירחבולא, dem 2 und 124 *Ἰαριβωλέους* (Gen., also Nom. auf *ῆς*)[6]), und in בונא 3, dem *Βωννέους* (ebenso) entspricht, ist aber wohl eine Auflösung des Diphthongs zu *ē* im Auslaut anzunehmen; vielleicht verhält es sich ähnlich mit einigen andern wie שלמא *Σαλμῆς* 27. Bei der Consequenz, mit der auf diesen Inschriften gewissen palmyr. gewisse griech. Endungen gegenüberstehn,

1) Haur. 2 hat בעשמין (vrgl. unten S. 96).

2) Nab. 13 vielleicht תרתין.

3) Nab. 1 קיסר oder קיצר. Syr. ܩܣܪ oder ܩܐܣܪ.

4) Auch de Vogüé liest ותיא. Der vierte erhaltne Buchstabe sieht zwar wie ein ב aus, aber für das dadurch erforderte [צ]ל חי[א] ב[נוהי וב]ניא ist der Raum zu eng; es muss dafür ה gelesen werden.

5) Aramäisch ܡܥܢܝ M'annai, ganz verschieden von dem arab. Namen معن מענו.

6) Der Gott, von dessen Namen der genannte abgeleitet ist, heisst ירחבול *Ἰαριβώλου* (Gen.) 15. Rom 3.

darf man nämlich nicht annehmen, dass es sich hier einfach um die Endung א‍ִי handelt [1]).

b) Sonstiges *ē* verschiedenartigen Ursprungs wird im Inlaut (wie gewöhnlich in alten syr. Handschriften) nicht ausgedrückt (auch nicht durch א, was in offner Silbe im Syr. ziemlich beliebt ist); vrgl. אלול „Elōl" 78. 79. Ox. 1; בל „Bēl" oft; אל „Ēl" in Eigennamen, und so wird regelmässig *η* behandelt (das hier unzweifelhaft noch den E-Laut hat) vrgl. דמס, דמוס *δῆμος*, דנרין *δηναρίων* 15 und viele andre. Die einzige Ausnahme bildet הגמונא *ἡγεμών* 15. Bei einem durch Wegfall des consonantischen א (Hamza) entstandenen ē haben wir רש 22 und vielleicht רשה 5 = ܪܫܐ, ܪܫܗ (vielleicht aber ריש Nab. 13, 1), dagegen במיתיתא 15 und (etymologisch) sogar [במ]את[ית]א 16 „bei der Ankunft".

Unsere Inschriften lassen uns bei der Frage in Stich, ob in Wörtern wie אסק ܐܶܣܩ 7, צלם ܨܠܡ (oft) und vielen ähnlichen der Vocal die ursprüngliche Kürze bewahrte oder gedehnt ward. Auf keinen Fall dürfen wir annehmen, dass ein solcher, bloss tongedehnter, Vocal durch ein י ausgedrückt wäre. Dadurch erledigt sich Derenbourg's Ansicht, dass 15 בַּר זְעִין zu lesen wäre, abgesehen von sonstigen Schwierigkeiten derselben, und dadurch wird auch die Aussprache רְחִים 15 unmöglich, um so mehr als auch ein entsprechender Plural רחימי 1. 2 vorkommt. Da hier nur eine Activbedeutung passt, so muss man etwa an eine Form רָחִים (فَعِيل = * فِعِيل) denken.

Im Auslaut steht für solche *ē* nie י, sondern, wie im Syrischen, א [2]), und einzeln wie beim *ā*, nach hebräischer Weise, ה. So מרא ܡܳܪܶܐ oft; מרא „Herr" 73. Lond.; בולא *βουλή* oft; מלא *Μαλῆ* öfter und andre Eigennamen auf א *ē*. Neben מקימא 17. 66. Ox. 1 finden wir aber מקימה 34. 36 b., und dann haben wir

---

1) Aramäischem auslautendem *ā* entspricht Nom. *ᾶς*, Gen. *ᾶ* (nur *Ζεβείδου* 124), Acc. *ᾶν*; eine Femininform ist *Ἑρμᾶς πηγῆς* C. I. 4502. — Aehnlich aram. *ē* = Nom. *ῆς* (ידי *Ἰαδῆς* 26), Gen. *ῆ* (*Ἰαδῆ* u. s. m. Nur זבדעתה *Ζαβδαναθῆς* 63 hat Gen. *Ζαβδεναθοῦς* 5), Acc. *ῆν* (מלא *Μαλῆν* 16) ganz wie in den LXX *Μωυσῆς*, *σῆ*, *σῆν*. Hiervon ist natürlich zu unterscheiden die rein griech. Endung *ης*, welche an einheimische Wörter mit consonantischem Auslaut gehängt wird, wie חירן *Αἱράνης* u. s. w. Diese wird regelrecht declinirt wie auch die ebenso angehängte Endung *ος*. Das den arab. Namen zum grossen Theil angehängte ו (das Nominativzeichen = ـُ im Schriftarabisch) wird in der griech. Umformung ignoriert, z. B. שריכו *Σέραιχος* u. s. w.

2) In griech. Wörtern auf *η* ward später, als die itacistische Aussprache ganz durchgedrungen war, gern ܝ gesetzt (ـܶܝ oder ܐܝ; bei den östlichen Syrern aber ܐ *ē*).

nach Ἀθηάκαβος 32. 66 (עתעקב) und Ζαβδααθῆς 63, Gen. Ζαβδααθοῦς 5 auch für den im Auslaut der Namen זבדעתה 19. 63. 74. 107 (זבדעתא 5) und כתרעתה 3 (neben גדעתא 143) vorkommenden Gottesnamen עתה (עתא) die Aussprache 'Athê anzunehmen [1]).

5) ô, *au*. Bei diesen Lauten ist das Verhältniss ganz ähnlich wie bei ê, *ai*. Aber die Orthographie gestaltet sich anders, indem hier für jedes ô die Plenarschreibung überwiegt. Nie wird defectiv geschrieben ein aus *au* entstandenes ô, und wir haben so kein Mittel zu erkennen, ob und wie weit hier etwa noch wirklich der Diphthong gesprochen wurde, den man in אורלים Αὐρήλιος oft; קלודים Κλαύδιος Rom. 2 (aber Nab. 1 קלדים, wohl „Clodius") (und auch in אושי Haur. 2 Nab. 3, Αὖσος mehrfach bei Wetzstein; vielleicht או[ש]י 108) jedenfalls sprach. Wir haben so יום „Tag" 93 u. s. w.; מורא oft; die Endung והי (ـܘܗܝ) u. s. w. Im Auslaut so wohl בנו „bauten" 30 a. b.

Auch für sonstiges ô steht ו in נצור Νασσώρου 21; עשתור Ἀσθώρου 4; לגיונא λεγεών 22 und manchen andern Wörtern. Doch finden wir neben dem Suffix הון auch einigemal הן; ferner לגינא „Legionen" 15; קלניא κολωνία 15. 25; (אלא Nab. 3 = אִלֵּן). Neben תדמור „Palmyra" 22. 28. 29 findet sich תדמר Rom. 2 und neben תדמוריא Afr. 1 תדמריא 20. 36 a, b. Rom. 2; hier ist kaum zweifelhaft, dass der noch im arab. تَدْمُر erhaltene ursprüngliche Vocal gedehnt war, und doch bleibt auch dabei noch die Form תדמוריא ziemlich auffallend. Für זבון 15, das Levy als ein Perf. זְבֻן erklärt, ist gewiss mit Derenbourg זבנו zu lesen [2]).

6) Von specifisch griech. Diphthongen finden wir noch ευ durch ו ausgedrückt in בולוטא βουλευτής 20; סלוקוס Σέλευκος 17;

1) Die erste Hälfte von עתרעתה (عثتر, עתרעתא) entspricht ganz genau der Masculinform von עַשְׁתֹּרֶת. Denn da dem ש derselben im Himjaritischen ein ث (عثتر) gegenübersteht, so folgt daraus nothwendig für das Aram. nach den Regeln der Lautverschiebung die Form עַתְּר, wofür natürlich עתר zu schreiben. Die Sache ist also noch einfacher, als sie nach der Darlegung bei Levy, phön. Stud. II. 38 f. erscheint. Siehe den Nachtrag S. 109. Dagegen kann ich allerdings die grosse sachliche Schwierigkeit nicht überwinden, die darin liegt, dass die Zusammensetzung eines Götternamens mit wenigstens männlicher Form und eines andern entschieden männlichen (vgl. ausser עתעקב noch den Namen עתנתן 30) eine Gottheit bezeichnet, die allgemein als weiblich gilt. Zu bemerken ist noch, dass der griech. Text bei de Vogüé 3 (Waddington) und C. I. 4480 [Ἀταρ]γατει hat, wofür man -τῃ erwartete; es ist Dativ von Ἀτάργατις (Strabo 748).

2) Die an sich freilich sehr mögliche Annahme von Versehen des Steinmetzen auf einer derartigen Urkunde wird doch erleichtert durch unwidersprechliche Fälle wie אילים für אורלים und אסטרגא für אסטרטגא, Beides 25. — Levy's Erklärung ist schon deshalb in hohem Grade bedenklich, weil die im Aram. überhaupt nur in sehr geringen Resten erhaltene Intransitivbildung mit *u* bei diesem Verbum gar nicht denkbar ist.

גרמטוס *γραμματεύς* 16 und auslautendes *οι* (dessen Aussprache damals wenigstens in jenen Gegenden nach sicheren Zeugnissen = *ī* war) durch אי in קרטסטיא *κράτιστοι* und ספטמיוא *Σεπτίμιοι* 28 (das wäre syrisch ܩܪܛܝܣܛܘ und ܣܦܛܡܝܘ). Ob קרטסטא und ספטמיא 29 dieselbe Form oder einen aram. Plural auf א– ausdrücken sollen, ist schwer zu entscheiden. Von griech. *υ* kommt zufällig kein Fall vor.

Ueberblicken wir das Gesagte und sehen dabei von einzelnen Ausnahmen ab, so ergiebt sich Folgendes: Von kurzen Vocalen wird nur griech. *o* zuweilen plene geschrieben, von inlautenden langen regelmässig *ī*, *ū*, gewöhnlich *ō*, meistens *ē* aus Diphthongen, nicht aber andres *ē* und *ā*. Auslautende *ī*, *ū*, *ō* werden immer resp. durch י und ו gegeben, auslautendes *ā* durch א und einzeln durch ה, *ē* aus Diphthongen durch י oder א, andres *ē* durch א oder ה. Wir finden hier also eine im Ganzen noch geringere Verwendung von Vocalbuchstaben als in den ältesten syr. Handschriften und eine weit sparsamere als bei den späteren Juden, den palästinischen Christen (vgl. Zeitschr. XXI, 447ff.) und gar den Mandäern. Dabei zeigt sich in wenigen Puncten eine Hinneigung zu palästinischer resp. hebräischer Schreibweise, nämlich in der Anwendung des ה als Vocalbuchstaben. Archaistisch ist die vereinzelte Auslassung von Vocalbuchstaben im Inlaut, welche nach den gewöhnlichen Regeln zu setzen wären.

§ 4.

Sonstige orthographische Besonderheiten des Palmyren. sind kaum zu verzeichnen, man müsste denn die auf griechischem Einfluss beruhenden Abkürzungen איר für אירליס (wie so oft auf Inschriften *Αὐρ* für *Αὐρήλιος*) Ox. 3 und, dem Raume nach zu urtheilen, ursprünglich 66 sowie יול für יוליס *Ἰούλιος* Ox. 3 hierher ziehen. Erwähnung verdient noch, dass das nicht ausgesprochene א des arab. Gottesnamens Allât [1] (אלת Nab. 1. 6. 8) in den Namen והבלת; צברלת 150; עבדלת 94; מלכלת 7. 54 auch nicht geschrieben wird (aber Nab. 2 והבאלת). Einiges Andre, was hierher gehören möchte, wird passender bei der Lautlehre behandelt.

§ 5.

II. Zur Lautlehre.

Die **kurzen Vocale** des Palmyr. können wir nicht beobachten; höchstens könnten wir dies mit Hülfe der griech. Umschriften bei einigen Eigennamen, die noch dazu grossentheils arabischen Ursprungs sind. Ich halte es für gerathener, hier auf eine Untersuchung zu verzichten, die doch kein erhebliches Resultat haben könnte.

1) Vrgl. bei Jâqût das Dorf كفرلاثا unweit Haleb = כפר אלת; In كفر لَيْثَا scheint mehr die aram. Form כפר אלהתא gewahrt zu sein.

Die langen Vocale sind im Ganzen dieselben wie sonst im älteren Aram. Das *ā* ist allem Anschein nach nirgends zu *ō* geworden, was bis zu jener Zeit im Aram. überhaupt nur vereinzelt vorgekommen sein wird. In den griech. Umschriften steht wenigstens einem ursprünglichen *ā* immer ein *α*, nie ein *ω* gegenüber, und nie finden wir für jenes gar ein ו. (Im Nabatäischen macht eine Ausnahme דכרון Haur. 3., wofür palmyr. דכרן 74. 81. 104. 116 vrgl. דכרנא 36b. 63; aber dieser Uebergang ist hier überhaupt alt vrgl. Zeitschr. XXI, 474).

Dass der Unterschied zwischen *ē* und *ī* genau empfunden ward, ergiebt schon ihre verschiedene Darstellung in der Orthographie; daraus können wir auf ein analoges Verhältniss zwischen *ō* und *ū* schliessen, für welches übrigens gleichfalls die Orthographie spricht. Auch diese Unterschiede waren aber im Syr. vorhanden und sind nur in der Aussprache der westlichen Syrer später bei *ō* und *ū* ganz, bei *ē* und *ī* theilweise verwischt.

Dass der Diphthong *ai* oft oder fast immer zu *ē* geworden, ergab die Orthographie; die Schreibart א für י zeigte diese Aussprache selbst im Auslaut. Das Palmyr. steht also in dieser Hinsicht ungefähr auf dem Standpunct der palästinischen Mundarten und des Hebräischen, während sich das Syr. hier alterthümlicher erhalten hat. Aehnlich wird es sich mit *au*, *ō* verhalten [1]).

Der Diphthong *āi* dürfte sich in der sehr merkwürdigen Form מיתויא 15; [מ]את[ויא] 16 finden, die ich wenigstens nicht anders als מֵיתָוְיָא auszusprechen weiss. Es muss eine Form = مَفْعُولَة sein (also ganz verschieden von ܡܛܠܠܐ und ܡܛܠܠܬܐ), wie ܦܘܩܕܢܐ [2]).

---

1) Die semitischen Sprachen zeigen in diesem Puncte eine grosse Verschiedenheit oft zwischen ganz nah verwandten Dialecten. Das Phönicische hat, nach der Orthographie zu urtheilen, sehr früh *ai*, *au* in *e*, *ō* verwandelt, und dieser Wechsel wird auch im Hebräischen alt sein. Im Arab. wird namentlich in hauranischen Eigennamen *ai* sehr oft durch griech. *ε* oder auch *η* wiedergegeben, und ebenso ist später die Aussprache *ē*, *ō* für *ai*, *au* immer sehr verbreitet gewesen, während die strenge Schule sie missbilligt (wenn ich wenigstens die Stelle Not. et Extr. IX, 54 f. richtig verstehe). Im Aram. hat die Aussprache der westlichen Syrer das *ai*, *au* in offner Silbe überall gehalten, während die meisten aram. Dialecte sie bis auf gewisse Fälle aufgegeben haben (das Mandäische scheint übrigens *ai*, *au* auch meistens zu bewahren). — Viel Gewicht aber ist auf diesen Wechsel nicht zu legen.

2) Für dessen langes *a* spricht der, freilich noch nicht belegte, Plural ܦܘܩܕܢܘܬܐ: wenigstens kommt, so weit meine Beobachtungen reichen, im Syr. dieser Plural auf ܘܬܐ nur bei Wörtern vor, die vor der Femininendung eine Silbe mit langem Vocal oder Doppelconsonanz haben. Merx wirft Ztschr. XXII, 677 Wörter verschiedener Form (مَفْعُولَة und مَفْعَلَة) zusammen. Auch ist ܡܢܝܢܐ nicht فعلانة, wie er meint, sondern فَعْلَة; jenes wäre ܡܢܝܢܐ.

§ 6.

Der schon durch die ältesten syr. Lieder, die wir kennen, bezeugte, im Talmudischen und noch mehr im Mandäischen gewöhnliche, dagegen dem Palästinischen ganz oder fast ganz fremde (Zeitschr. XXI, 461) Abfall auslautender, tonloser ī und ū zeigt sich an einigen Stellen ganz deutlich auch im Palmyr. Wir haben nämlich als Pluralformen נחת ܢܚܬܘ 4 und אקים ܐܩܝܡܘ 4. 28. 29 neben אקימו 5. 10. 12 und anderen Pluralen auf ו. Man würde auch an andern Stellen in der Formel אקים לה בולא ודמוס 15 u. s. w. sowie in ותדמריא ... קרב סבריס Rom. 2 das Verbum als Pluralform ansehn (wie in לבון וקרבו לשמש ובביד[א] Ox. 1), wenn nicht בנא אלהבל ומעני וג׳ 37 (vrgl. 92) zeigte, dass hier auch der Singular stehn kann. Das י fällt ab in den Formen אבוה, אחוה, בנוה, חיוה, die einigemal für die häufigeren אבוהי, אחוהי, בנוהי, חיוהי vorkommen; so auch ידוה 25 (vrgl. noch den Fall § 11). Hier wird die kürzere Schreibung wohl die herrschende Aussprache wiedergeben, während die mit dem auslautenden Vocalbuchstaben der Etymologie folgt, grade wie im Syr. ein solches ܘ und ܝ fast stets geschrieben, jedoch mitunter auch, namentlich in ältern Handschriften, der Aussprache gemäss weggelassen wird.

§ 7.

Consonanten. Besondere Eigenthümlichkeiten derselben lassen sich im Palmyr. nur wenige nachweisen. Was die Zischlaute betrifft, so finden wir einigemal ש, wo wir ס erwarteten, nämlich in שגיאן „multae" 15, ערשא „Bett" Lond. und שרן „unser Herr" 135, wenn dafür nicht lieber מרן zu lesen sein sollte (wie 23. 24)[1]) (ferner עשר Nab. 6; עשרין Nab. 7). In allen diesen Fällen hat das Hebräische שׂ und müssen wir שׂ schreiben. Doch halte ich diese Schreibweise nur für Reminiscenz an einen älteren Sprachzustand; denn dass der specifische, sowohl von שׁ wie von ס verschiedene Laut des שׂ nicht mehr vorhanden, sondern, wie sonst im Aramäischen, zu ס geworden war[2]), beweist das unmittelbar neben שגיאן vorkommende סגיאן und beweist סהד „zeugte" 15, welches etymologisch auch ein שׂ haben müsste. Sonst finden wir keinen Wechsel von Zischbuchstaben; Derenbourg's Vermuthung, dass סלמא 11 für das sonst übliche צלמא stände, ist auch aus sachlichen Gründen nicht zu billigen.

Den Anlaut ו haben wir in ושמיתא Rom. 1, welches doch

1) שר ist im Aramäischen nicht sicher nachweisbar.

2) Im Arabischen ward aus שׂ im Gegentheil שׁ. Durch den theilweisen Gebrauch des ש (שׂ) für s verwirrt, liessen die Nabatäer das ס allmählich in der Schrift ganz fallen und gebrauchten ש sowohl für س wie für ش. So kam diese unbequeme Weise auch ins Koranische Alphabet und wurde erst durch die Anwendung der diacritischen Puncte wieder beseitigt. — Ueber שׁ, שׂ und ס habe ich früher gesprochen in Orient u. Occid. I, 763; Götting. Nachrichten 1868 S. 491 f.

wohl von وسم herkommt, obgleich freilich die davon abgeleiteten bekannten Wörter kein solches *σίγνον* wie das hier gemeinte bezeichnen können [1]; jedenfalls gehört das ו aber zum Worte selbst. Dasselbe wird arabischen Ursprungs sein, wenn auch ܘܨܠܐ und ܘܠܐ zeigen, dass das Aram. den Anlaut ו nicht ganz verschmäht (gewiss mit Unrecht liest aber de Vogüé Nab. 8 ויקף وقف, schon weil bei einem Verbum eine solche Entlehnung weit befremdlicher wäre).

Das נ scheint auch im Palmyr. gern einem folgenden Consonanten assimiliert zu sein vrgl. das häufige מדיתא, מדיתה, במדתה, במדיתהן (nur einmal במדינתא 124 a); אתה 49. 51; אתתה 33 a (Nabat. אנתתה Haur. 8. Nab. 8. 10 [2]); אסק 7, und selbst in Fremdwörtern קטריא centuria Afr. 1; סקלטיקא *συγκλητικός* 21 (סנקלטיקא 22); אגתגלס *Ἀγαθάγγελος* Lond. Wenn hier zuweilen das נ noch geschrieben wird, so ist das wohl nur etymologisch, nicht für die Aussprache. (Eine ähnliche Assimilation des ל zeigt בעשמין Haur. 2 = palmyr. בעלשמין; denn dafür, dass dies nicht ein blosser Fehler ist, spricht der Eigenname ܒܥܫܡܝܢ Assem. b. or. II, 399, vrgl. Mart. II, 97, den Barh. bei Assem. a. a. O. freilich durch ܒܪܐ ܕܫܡܝܢ erklärt, der aber gewiss als „Sohn des Himmelsgottes" zu erklären ist vrgl. ܒܪܫܡܐ Wright, Martyrol. 7, 4 und sonst, ܒܪܗܕܕ Assem. b. or. I, 19 = dem alten בן הדד u. s. w.).

Die Vermischung der Gutturale ist im Palmyr. eben so wenig verbreitet wie im Syr. oder im Christlich-Palästinischen. חלמא für das sonst so häufige צלמא 77 ist als Fehler des Copisten anzusehn; man hat das untere Ende des rechten Schafts zu tilgen und so das צ herzustellen. Darum ist es denn auch nicht erlaubt, 29 zu lesen בת זבינה ירחא und ירחא = ܝܪܚܐ zu erklären; streng nach Analogie von 22 und 23 ist auch hier das durch *λαμπροτάτην* geforderte נהיר vorauszusetzen, und mit der einzigen Annahme, dass der Steinmetz hier einmal den diacritischen Punct vergessen, gewinnt man die in jeder Hinsicht passende Lesung בת זבי נהירתא [3]).

Im Fragewort, das in היכדי „wie" 71 steckt, hat das Palmyr. mit andern Dialecten gegenüber dem Syr. ein ה statt א (vrgl. Zeitschr. XXI, 465).

Das א verliert seinen Consonantenwerth wie im Syr. im Silbenschluss nach dem Vocal wohl stets, vrgl. רש, רשה. Aber nach einem blossen Vocalanstoss scheint es sich fest zu halten, wenn man sich wenigstens auf die Orthographie תלתמאה „dreihundert" 6

1) Auch mir ist innerhalb des arabischen Sprachgebrauchs nichts derartiges bekannt. Fleischer.

2) Nab. 7 ist unsicher.

3) Zenobia's Vater hiess also wie der zweite Feldherr, der wie ihr Mann ein Septimier war, זבי Zabbaeus, زبّى.

verlassen kann; noch mehr spricht dafür der Eigenname שאילא Σαιλᾶ 17. 18. 95 gegenüber dem talm. שילא Megilla 16a, syr. ܫܝܠܐ (Σίλας der Apostelgeschichte) und vielleicht dem nabat. שלא Nab. 8 (der Bedeutung nach = שְׁאֵל). Dagegen ist dieser Consonantenwerth geschwunden in dem Eigennamen גא 75 (und dem Gottesnamen גא in עבדאלגא [1]) Nab. 3 und Zeitschr. XXIII zu S. 150), wenn dieser, wie ich meine, = ܓܐܝܐ „schön" حسن (und = ܓܐܐ „erhaben") ist.

Eigenthümlich ist זוה für זוק 137. 141. Die Form קשטא „sagittarius" Air. 1 hat dagegen Analogien. Denn das Verbum קשט wird von Buxtorf belegt, während allerdings ܩܘܫܛܐ noch unbelegt ist, und zahlreiche Stellen könnte ich für ܟܘܫܛܐ „Schuss" und das Verbum ܟܫܛ geben (nicht für ܩܫܬܐ), wo derselbe Wechsel des ט für ת, aber noch dazu der des כ für ק eingetreten ist [2].

Möglich ist allerdings, dass sich hinter einigen der noch unenträthselten Wörter bekannte Gestalten verbergen, die nur durch eigenthümlichen Lautwandel verändert, aber für sehr wahrscheinlich halte ich das nicht. Ich kann mich wenigstens nicht entschliessen, so starke und gänzlich ungewöhnliche Umänderungen anzunehmen wie die von חירן (welches 17 so in der gewöhnlichen Form vorkommt) oder von דהאין (syr. ܕܬܐܐ, vgl. Jes. 27, 10, hebr. דשא) in דואין 15 [3].

§ 8.

III. Zur Formenlehre bietet das vorliegende Material nur ziemlich geringe Beiträge, die sich freilich aus dem, was wir sonst vom Aram. wissen, einigermaassen zu einem Gesammtbilde ergänzen liessen. Am wenigsten können wir dies aber beim Verbum, von dem nur einige Formen auf diesen Inschriften vertreten sind.

§ 9.

1. Nomen a) Pronomen.

Das einzige selbstständige Personalpronomen, das vorkommt, ist הו „er" 8. 36b. 63. 79 (Haur. 2. 3).

§ 10.

Unter den Possessivsuffixen ist die erste und dritte Person vertreten:

---

1) אל darin sehe ich lieber als אֵל denn als den arab. Artikel an. — Vgl. über den Namen Levy in Ztschr. XXIII, 320, dem ich aber in Bezug auf den punischen עבדגגה nicht zu folgen wage.

2) Das ursprünglichere ܩܘܫܬܐ belegt schon Cast. (vgl. Tit. Bostr. 127, 11). Merkwürdig ist, dass auch die √קשט „wahr sein" dialectisch zu כשט wird.

3) Gegen die letztere Erklärung spricht auch die Bedeutung entschieden.

1. sg. בעלי „mein Gemahl" 62; רחמי „mein Freund" 62. Dafür, dass das î hier noch wirklich ausgesprochen wird, scheint der Name מרתי *Μαρθεῖν* (Acc.) 13 zu zeugen; dies ist jedenfalls מָרְתִי „meine Herrinn" (syr. ܡܪܬܝ).

1. pl. מרן „unser Herr" 23. 24.

3. sg. m. *α*) מדינתה „seine Stadt" 16; ברה „sein Sohn" 2. 19. 33a (Nab. 10); כלה „er ganz" mehrmals u. s. w. — לה „ihm"; עמה „mit ihm" 6. — Möglicherweise ist auf der ältesten Inschrift 30 (vom Jahre 9 v. Ch.) ברהי, welches auf der Nordseite (b) zweimal dem בנוהי auf der Südseite (a) entspricht, als Singular zu nehmen, der allerdings in den Zusammenhang passte. Aber die Erhaltung des ursprünglich auslautenden Vocals wäre hier doch so vereinzelt, dass wir es vorziehn müssen, nach der besser erhaltenen andern Seite בנוהי zu corrigieren. Auf keinen Fall darf man בְרֹהִי lesen. — כיסאה, das de Vogüé 14 am Ende liest und = כיסה setzt, verbessre ich in כיס אמ[ה] „aus dem Gelde seiner Mutter".

β) אבוהי, אבוה „sein Vater"; אחוהי, אחוה „sein Bruder" (dafür hat der Steinmetz Ox. 2 אחוהי gesetzt). — חיוהי, חיוה „sein Leben" (חיורי 86 ist wohl Fehler der Copie); בנוהי בנוה „seine Söhne"; — עלוהי „auf ihm" 9. 30a. b (vrgl. oben § 6).

3. sg. f. *α*) בעלה „ihr Gemahl" 13. 84. 98 (Haur. 1); תצביתה „ihr Schmuck" Rom. 1; כלה „sie ganz" 1. 28 u. s. w. — בה „in ihr" 71.

β) אבוה „ihr Vater" 105.

γ) אחה „ihre Brüder" 105; חיה „ihr Leben" 84. Aus diesen Formen ergiebt sich, dass ידרה 95 auch durch Veränderung zu ידיה nicht gut den Sinn „ihre Hände" erhalten kann [1]).

3. pl. (Nur das Masc. zu belegen). יקרהון „ihre Ehre" oft; תטלילהון „ihre Bedachung" 8; מדינתהון „ihre Stadt" 1. 2 u. s. w. — אבוהון „ihr Vater" Ox. 1 — שריתהון „ihre Balken" 8 — להון „ihnen" — חייהון, חיהון „ihr Leben"; בניהון, בנהון „ihre Söhne" u. s. w. —

§ 11.

Von Objectsuffixen finden wir nur solche der dritten Person. Die 3 sg. m. ist bloss durch Fälle vertreten, in denen das Suffix an die vocalische Endung *â* tritt. Wir haben קרהי „rief ihn" 103; ענהי „erhörte ihn" 92. 103. Man könnte hier an Formen wie im Talmudischen und Mandäischen denken (קְרָיֵה), aber diese an sich schon unwahrscheinliche Annahme wird widerlegt

1) Ich kann den Schlusssatz nur übersetzen: „ich (oder „sie") übergab es seinen Händen" oder höchstens „vollendete es für ihn". Ich glaube übrigens, dass die Inschrift nach der einen Seite hin unvollständig ist und ihre Schwierigkeit zum grossen Theil daher rührt.

durch קר[יתה]י 79, 3, also ganz = ܩܪܝܬ; wir haben demnach in קריה und עביה wieder den Abfall des auslautenden, auch im Syr. stummen Vocals zu sehn (§ 6). Wichtig ist aber das Vordringen des י vor das ה nach syr. Weise gegenüber dem sonstigen קְרָיֵהּ. Die 79, 5 vorkommende Form קרה ist gewiss unrichtig.

Für die 3. sg. f. haben wir עדרה „half ihr" 5 und nach Vocalen ענה „erhörte sie" 105, בנוה „bauten sie" 67. Die 3. pl. ist vertreten durch חסכנין „sparte ihnen" 6, also nicht mit Selbständigkeit des Pronomens wie im Syr. (ܣܡܘ ܐܢܘܢ).

§ 12.

Von den in den meisten aram. Dialecten so zahlreichen **Demonstrativpronomen** lassen sich nur die Formen für **hic, haec, hi** belegen; aber diese sind auch besonders characteristisch, da sie gegenüber den wesentlich anders gebildeten Formen des Syr. und gar der noch östlicheren Dialecte Uebereinstimmung mit den palästinischen zeigen. Wir haben nämlich

sg. m. דנה „dieser" (דְּנָה), nie ohne das ה ֿ, welches ich als Endung des st. emph. ansehe (also ganz wie im Biblisch-Aram.). (Nabat. scheint auch דא als masc. vorzukommen [1]) in דא ארנא Nab. 3 und דא מסגדא Ztschr. XXII, 263, dessen zweites Wort allerdings nicht recht sicher [2]); man könnte hier einen arab. Einfluss vermuthen, denn ذا ist ja stets männlich [3]). Sonst ist übrigens דנה auch nabat. vrgl. Haur. 3. Nab. 1. 6).

sg. f. דה und nicht selten auch דנה (so auch דנה נפש Nab. 11 neben דא נפש Nab. 10).

pl. אלן (אִלֵּין) 1. 2. 33a [4]).

In den palmyr. Inschriften werden diese Pronomina ihrem Substantiv stets nachgesetzt, sogar in Fällen wie קברא דנה די בנא 37 (dagegen דנה תרעא די עבד Nab. 1).

§ 13.

b) **Substantiv und Adjectiv.** Auf eine Uebersicht der vorkommenden **Nominalstämme** müssen wir natürlich bei dem ungenügenden Material verzichten.

---

1) In בית מקברתא דה 64 ist die Zusammensetzung als weiblich behandelt wie im Syr. ܒܝܬ ܩܒܘܪܐ Assem. b. o. I, 272; ܩܒܪܐ ܗܢܐ Aphraates 268 u. a. m.

2) Wenn Levy mit Recht מסגדא auf einigen nabat. Inschriften liest, so muss die Bedeutung dieses Worts eine andre sein als die von مساجد.

3) So schon auf der arab. Inschrift bei de Vogüé im Text 117 in ذا الرطول (oder الرطور ذا). Nachdem Ewald die Ziffer enträthselt hat, bleibt in dieser Inschrift nur noch der Schluss der 2. Zeile zu erklären.

4) Natürlich können die Buchstaben דנין 14 keinen Plural des Demonstrativ bezeichnen. Leider lässt die Lücke vor ihnen keine sichre Deutung zu.

§ 14.

Das Palmyr. gebraucht wie das Palästinische (Ztschr. XXI, 507) die 3 Status ganz nach alter Weise und lässt den St. emph. noch durchaus nicht so überwiegen wie das Syr. Beispiele der beiden andern Status begegnen uns reichlich vgl. z. B. דיכרין די דהב 6; רב סוק 15; בכל צבו 1 [1]) u. s. w. u. s. w. Natürlich kann aber der St. estr. nicht für den St. emph. schlechthin stehen und ist deshalb nach גדירתא רודקת 29 am Schluss der Zeile ein א zu ergänzen.

§ 15.

Die Bildung der Femininformen zeigt nichts Auffälliges, vrgl. בריכתא 95; מרתא 83 a. b. 98 (ܡܪܬܐ) u. s. w. Interessant ist die Ableitung eines Femininums צלמתא „weibliches Bild" 13. 29 von צלמא, wie das Syr. ܦܬܟܪܬܐ „weiblicher Götze" hat (1 Kön. 15, 13; Ephraim bei Overbeck 8, 4, 7) [2]).

§ 16.

Die Pluralbildung ist gleichfalls wenig von dem abweichend, was wir voraussetzen würden. Vrgl. im st. abs. חזין 17; עמדין 8. 11; מרין 8. 11 (ܡܪ̈ܝܢ); fem. זבנן סגיאן [3]) 15 u. s. w.; st. emph. צלמיא 1. 2; טביא „boni" 3. 8 und so viele andre; stat. constr. רחמי, רחלי, עבדא u. s. w. (siehe oben S. 90).

Aber neben den alten Pluralen auf ־ַיָּא finden wir doch schon einigemal solche auf ־ֵא und zwar nicht bloss in Fällen, in denen dies gemeinaramäisch ist, wie תרמיא (תַּרְמְיָא) Rom. 2; קיניא fabri 23 (ܩܝ̈ܢܝܐ); אכסניא „Fremde" 16 (ܐܟܣܢ̈ܝܐ), sondern auch, wie im Syr. und in den östlichen Dialecten, in תגרא „die Kaufleute" 4 (ܬܓܪ̈ܐ) und מלך מלכא „König der Könige" 28; vielleicht auch in קרטסטא und ספטמיא 28 (siehe oben § 3a, 6) [4]).

Die Anwendung der griech. Pluralendung bei einem griech. Wort in קרטסטיא κράτιστοι und ספטמיא Σεπτίμιοι 27 (siehe

1) Obgleich die Inschrift טבו bietet, so scheint mir die leichte Veränderung in צבו doch durchaus nothwendig.

2) Mandäisch im Plural צאלמאניאתא Sidra rabba I, 24, 20) unmittelbar neben צלמיא.

3) Siehe oben S. 92. Es ist als Plural von זבנתא zu fassen; doch auch wenn man זבנן liest, wird das Wort weiblich sein, denn in der Bedeutung „mal" hat ܙܒܢܐ gewöhnlich dasselbe Geschlecht wie ܙܒܢܬܐ (sonst aber nie). Auch Nab. 13 ist wohl לתרתין זבנין zu lesen.

4) Eine Form עלותיא „Altäre" (statt ܥܠܘ̈ܬܐ) wäre unerhört; diese Ergänzung des תיא auf 95 ist um so weniger erlaubt, als der Sg. חנתא darauf folgt. Freilich weiss ich nicht, was auf dieser stark beschädigten Zeile gewesen sein mag.

oben § 3ᵃ, 6) ist aus dem Syr. zu bekannt, als dass sie besonders auffallen könnte; freilich beweist sie ein bedenkliches Schwinden der flexivischen Kraft der Sprache.

§ 17.

Von den Substantiven, welche im Aram. ungewöhnliche Formen bilden, sind nur wenige auf den Inschriften vertreten. Ich gebe sie hier in einer Uebersicht:

אבא „Vater“ 12; אבוהי, אבוה „sein Vater“ (אבוהי 87 b wird ein Fehler sein); אבוה „ihr Vater“; אבוהון „ihr Vater“.

אחוהי, אחוה „sein Bruder“; אחה „ihre Brüder“ 105; אחיהון „ihre Brüder“ Ox. 1. Die Form אחוהי 82, von der es nicht sicher, ob sie Pl. oder Sg. sein soll, ist schwerlich richtig.

בר „Sohn“ (st. cstr.); ברה „sein Sohn“ (über ברהי siehe oben § 10); בנין „Söhne“ 71; בני, בנא „Söhne“ (st. cstr.); בנוהי בנוה „seine Söhne“; בניהון, בנוהון „ihre Söhne“.

ברת „Tochter (st. cstr.) oft; dafür בת in בתזבי 28 und בתזבירא 84, in welchen beiden kein besonderer Eigenname daneben steht, da מעזבירא für einen solchen nicht zu halten (so heisst es denn 84 עברת בתזבירא ברת נדרצר) [1].

מרא „Herr“ 73. Lond. (st. cstr.); מרן „unser Herr“ 23. 34 (135?); מרהון „ihr Herr“ 28; מרוהי „ihre Herren“ 103; — מרתהון „ihre Herrinn“ 29.

§ 18.

c) Folgende Ordinalzahlen kommen vor:

תרין „zwei“ L. 95 (תרתין Nab. 13); mit Suffix masc. תריהון „sie beide“ 1. 2.

שתא „sechs“ m. 8.

שבעא „sieben“ m. 11 (שבע f. Nab. 1).

(שנת עשר שבע „im Jahre 17“ Nab. 6 zeigt eine merkwürdige Verschiedenheit von der sonstigen Bildung der Wörter für die zweite Decade, indem hier einfach die Femininformen für 10 und 7 zusammengesetzt sind, und zwar mit Voraussetzung der 10. Im Mandäischen haben wir beim Femininum allerdings dieselbe Bildung, aber doch mit einem ו dazwischen, wie אסאר ותארתין „zwölf“ Sidra rabba I, 189, 18 f.; אסאר וארביא „vierzehn“ eb. I, 383, 16; אסאר וחאמיש „fünfzehn“ eb. I, 301, 9, 12; ebenso im Phönicischen עשר וארבע Sid. 1, 1, und Aehnliches findet sich auf äthiopischem Gebiet [2]. Es ist zu bedauern, dass die Beliebtheit der Ziffern statt der ausgeschriebenen Zahlen uns nicht in die Lage bringt, zu sehen, ob die Palmyrener sich auch so vom Ueblichen entfernten.)

---

1) Auch im Mandäischen kommen בת und בראת neben einander als stat. cstr. von בראתא vor.

2) Dillmann, Aethiop. Grammatik 290, vgl. Prätorius in Ztschr. XXIII, 469

(עשרין וחמש „fünfundzwanzig" f. Nab. 7).
תלתמאה „dreihundert" 6.
רבו „zehntausend" 17.

Hinsichtlich der Geschlechtsbezeichnung herrscht, wie man sieht, Uebereinstimmung mit dem sonst Bekannten. Dagegen ist dem Palmyr. eigenthümlich, dass das Zahlwort ganz wie ein Adjectiv immer hinter dem Gezählten steht, z. B. עמודין שתא „sechs Säulen" 8; דנרין די דהב עתיקין תלתמאה „dreihundert alte Golddenare" 6; זוזין רבו „zehntausend Drachmen" 17 (aber Nab. 18 scheint, wie gesagt, לתרתין ובנין zu stehn). Bei Daten steht שנת im st. cstr. vor der weiblichen Zahl.

Von sonstigen Zahlwörtern finden wir nur noch den Ausdruck די תרתיא „zum zweiten Mal" 16 mit einer eigenthümlichen Substantivbildung von תרתין. Dieselbe kommt als ܬܪܬܝܢܐ auch im Syr. vor in Hex. Jes. 61, 7; Jer. 33, 1; Dan. 2, 7; Jona 3, 1; Paulus, Repertor. XIV, 51; aber das Wort muss doch nicht recht geläufig gewesen sein, da es Jacob von Edessa in seinem Briefe über die Orthographie mit andern unbekannten der Sorgfalt der Abschreiber empfiehlt (ed. Martin p. 4; ed. Phillips p. 8).

§ 19.

d) **Partikeln.** Folgende **Präpositionen** kommen vor: לְ; בְ; מן; על; עם; עד 36 u. ö. Dazu kommt noch wenigstens einmal die alte Objectspräposition ית 15, welche sonst auch in diesem Dialect durch לְ verdrängt wird [1]), dann ferner eine Anzahl von Präpositionen in Zusammensetzungen, siehe § 20.

§ 20.

Die **sonstigen Partikeln** sind:

ו, ואף „und auch" 15. די, wofür einmal sicher 18 und einmal vielleicht 71 die im Syr. und in andern Dialecten gewöhnliche Verkürzung ד vorkommt; damit zusammengesetzt כדי „als" 15; בדיל די „dieweil" 1. 4. 5. 6. 8. 9. 10 (בדיל und לבדיל ist im Palästinischen beliebt, dem Syr. fremd, siehe Ztschr. XXI, 487) (dafür לקבל די Haur. 3; vrgl. im biblisch-Aramäischen כל קבל די) und היכדי in היכדי כתבת „ut scripsi" 71. (עד in עד חיין Haur. 2 wahrscheinlich „so lange sie leben").

הנן „hier" 15 (هُنَا), לכא „hierher" 15.

מטל כות „deshalb" 15. Der erste Theil ist sicher das durch viele Dialecte verbreitete ܡܛܠ „wegen", der zweite כְוָת, welches in der Zusammensetzung כן כות auch im Christlich-Palästinischen die Bedeutung „so" hat (a. a. O. 485), die es im Syr. erst durch vorgesetztes *hā* empfängt (ܗܟܘܬ; ܐܝܟܘܬ

1) Vrgl. כל יברך לבני חלא 132. Gewöhnlich fehlt aber die Objectsbezeichnung ganz; vrgl. sofort 1, 1 עבדו צלמיא אלן.

ist = בְּנַת „wie"). Wie mehrfach im Aram. Wörter, die „so" heissen, von Präpositionen regiert werden, und wie auch ܡܛܠܗܟܢ vorkommt (Aphraates 251, 11, vrgl. Targ. Ps. 1, 5), so steht hier במטל כות. Man darf dies aber weder relativ auffassen, noch gar das vorhergehende די hinzuziehn.

Adverbien von mehr stofflichem Character, um mich so auszudrücken, sind מגן „gratis" 7 und das mit der besonders im Syr. beliebten Endung âith (die auch im Syr. noch einzeln bloss ܝܬ geschrieben wird, siehe Wright in den „Errata" zu Aphraates 318 ult.; vrgl. noch eb. 249 paenult. cod. b) gebildete Wort שביתית 15, das ich שְׁבִיתָית oder auch שְׁבִיתָית spreche. Es bedeutet mithin eigentlich „ruhig, still, friedlich", und der ganze Satz heisst „und führte sein Leben ruhig", vrgl ܕܒܪ ܒܫܦܝܘ ܚܝܐ „führte ein reines Leben" Cureton, spicil. 43; ܣܬܒ ܕܒܪܢܐ ܠܫܦܝܐܝܬ Ephr. III, 269 F [1]). Bei einer Ableitung von ܣܟܐ סכא „schauen" kann ich eine hier nothwendige Bedeutung schwer gewinnen, und kaum gelingt es dabei, die Form grammatisch zu erklären. √ שבת ist im Syr. nicht selten und Derenbourg's Zweifel daran unbegründet.

§ 21.

Vom **Verbum** sind, wie wir oben sagten, nur wenige Formen zu belegen.

Vom **Perfect** haben wir grade für die Form am meisten Belege, für die wir ihrer am wenigsten bedürfen, nämlich die 3. sg. m., vgl. עבד „machte"; קרב „brachte dar" Lond. (Nab. 4); אקים „errichtete"; אסק „führte herauf" 7; בנא „baute" (nabat. auch בנה); הוא „war" 15. 16; אתי „brachte" 15 u. s. w. Ueber קלקלה siehe oben S. 87.

3. sg. f. עבדת mehrmals; סלק[ת] „kam herauf" 5 (vielleicht Nab. 13, 4 אתבנית oder אתבנית).

3. pl. m. עבדו mehrmals; קרבו Ox. 1. Rom. 3; אקימו; בנו „bauten" 30 a. b. (mit Suffix בנוהי 67). Formen mit Abfall des ו (אקים, נחת) siehe oben S. 95.

Sonst finden wir nur noch Formen der 1. sg., nämlich כתבת „ich schrieb" 71; אקדשת „ich weihte" 71; vielleicht אשלמת 95 (siehe oben S. 98 Anm.). Ferner muss דבנת 71 die 1. Pers. sein, aber das Wort ist jedenfalls entstellt, vielleicht schon vom Steinhauer, der etwa דבנת = די בְנֵית schreiben sollte.

Vom **Imperfect** haben wir nur ganz wenige Formen, aber glücklicherweise reichen sie hin, den bei der Eintheilung der aram. Dialecte wichtigsten Punct für's Palmyr. ans Licht zu stellen. Die 3. sg. m. und pl. m. (mithin gewiss auch die 3. pl. f.) wird nämlich im Palmyr. wie in den palästinischen Dialecten mit dem Präfix י[2]), nicht wie im Syr. und den östlichen Dialecten mit נ oder ל

1) Die syr. Redensart ist wohl aus *βίον ἄγειν* (vitam agere) übersetzt.

2) Den ältesten Beleg für diese Bildung im Aram. giebt uns wohl der Name ירפאל auf der Gemme bei Levy, Siegel u. Gemmen I, 2; de Vogüé, Mél.

gebildet. Die Belege sind יברך „er segne" 132; יהון „sie seien" 71 (mit der in vielen Dialecten üblichen Unterdrückung des radicalen ו, wenn nicht etwa יֶהְוֻן zu sprechen). Vielleicht könnte man 9, 5 בדי יחא „während er lebt" lesen und so eine dritte Form gewinnen. Dagegen ist es sicher nicht erlaubt in 15 בר יהוא und בר יאתי statt בדי הֲוָא und בדי אֲתָי zu lesen, da der Zusammenhang hier durchaus den Bericht über etwas Vergangenes fordert.

§ 23.

Als Imperative haben wir aufzufassen אגן „beschütze" 132 ff.; חזג „stärke" 137. 141 (und קרי „rufe aus" Nab. 1).

§ 24.

Ein Infinitiv ist למקמה „zu errichten" 9. Leider steht aber die Lesart nicht fest; es wäre ganz die syr. Form ܠܡܩܡܗ, die aber auch im Christlich-Palästinischen vorkommt (Ztschr. XXI, 505).

§ 25.

Die Participien haben nichts Auffallendes; vrgl. דחלי „fürchtende" 1. 2 (st. cstr.); עבדא „machende" 23 (st. cstr.); רחמי „mein Liebender" (רָחְמִי) 62; רחמה „sein L." 25 ff. [רח]מיהו „ihre Liebenden" 36 — מיתא „der Gestorbene" 150 — בריך „gepriesen" oft"; בריכתא 95 — מודא „bekennend" oft; מודיא f.; מודין plur. — מתקרא, מתקריה „genannt" (vielleicht ist auch עד חיין „so lange sie leben" Haur. 2 חָיִין als Particip zu sprechen; doch passt auch חַיִּין vom Adjectiv חַי).

§ 26.

Ein besonderer Vorzug des Aram. ist die Leichtigkeit, mit der es neben den eigentlichen Infinitiven und Participien Nomina actionis und Nomina agentis bildet. Namentlich im Syr. lassen sich diese von jedem Verbum nach einfachen Regeln bilden. Das Nomen agentis ist auch im Palmyr. nachweisbar. Vom Qal bildet sich dies bekanntlich nach der Form קָטוֹל, von den abgeleiteten Verbalstämmen durch Anhängung des Suffixes ān an das betreffende Participium[1]. So haben wir קימנה „sein Vorsteher" (προστάτης) 26. 27 von קום, vrgl. Ephr. II, 193 D.; 224 E.; 1 Kön. 4, 5, 7; 9, 23; 1 Macc. 1, 51 (und so ist nach dem Sinn der Uebersetzer 2 Sam. 8, 6, 14; Zach. 9, 8 ܩܝܘܡܐ zu verstehn) und מתקימנא „der Aufrichter" 28, ein im Aram. ziemlich gewöhnliches Wort, das z. B. auch im Mandäischen vorkommt (מתאקמאנא Sidra rabba I, 215, 6; 352, 13; 368, 24), auf welches daher Schreiber dieses, der Recensent im Centralblatt, Deren-

d'arch. pl. VI, 25. Freilich braucht der Name selbst nicht nothwendig aram. zu sein. דכא „heilen" ist übrigens dem Syr. nicht ganz fremd.

1) Erst im Neusyrischen werden solche Nomina ag. auch vom Qal mit ān gebildet (neusyr. Gramm. S. 106).

bourg und Ewald leicht unabhängig von einander kommen konnten. Vielleicht ist dieselbe Bildung in dem Eigennamen [מ]עדרנא 122 zu suchen; es wäre ܡܥܰܕܪܳܢܳܐ „der Helfer".

§ 27.

IV. Vom Wortschatz des Palmyrenischen.

So gering im Grunde die Zahl der Wörter ist, welche auf den Inschriften vorkommen, so genügen sie doch einigermaassen, um das Verhältniss des palmyr. Lexicons zu dem der verwandten Mundarten festzustellen. Bei Weitem die meisten Wörter — natürlich abgesehen von den Eigennamen, von denen ein grosser Theil arabischer und andrer Herkunft ist [1]) — sind gemeinaramäisch. Einige palmyr. Wörter lassen sich nur im Syr. nachweisen; nicht im Jüdisch-Aram.; so תלמידא ܬܠܡܝܕܐ siehe oben S. 88; עמרא „Leben" 15; תנן „hier" 15; עלתא in der Bedeutung „Altar". Dagegen sind nicht syr., aber jüdisch z. B. אקדש „weihen" 71 (syr. Pael); מָרָנָא „Herr", das vielleicht 83b in רבנות(?) und sicher in ברבנותה 5 vorliegt [2]); ענשא, ענשה „Geldstrafe" 124a (vgl. Esra 7, 26; häufig ist ענש im Hebräischen); הנה, דנה, אלן; בדילדי. Gradezu hebräisch wäre איש 71, aber, obwohl dasselbe auf der Inschrift von Carpentras vorkommt, so ist doch dafür wohl rein aramäisch אנש zu lesen.

Daneben hat das Palmyr. auch einige echt aram. Wörter, die bis jetzt sonst nicht nachgewiesen sind. Dahin gehören חבל, welches ich als eine durch חַבֵּל „verderben" im Grunde vorausgesetzte Qalform חֲבַל „periit" ansehe, und etliche andre, deren Bedeutung und Aussprache zum Theil schwer zu erkennen sind. Einige Verba werden eigenthümlich construiert; so אנך transitiv statt mit על. Besonders auffallend ist die Verbindung von חסך mit zwei Objecten in der Bedeutung „Einem Etwas ersparen" „für Einen Etwas ausgeben". Leider steht an beiden Stellen, wo das Wort vorkommt (6 und 15) grade ein ganz dunkles Wort dahinter [3]).

Bei dem jedenfalls starken Bruchtheil arabischen Blutes unter den Palmyrenern kann es nicht befremden, wenn wir auch einige

---

1) Eine genauere Behandlung der Eigennamen wird man besser aufschieben, bis die griech. Inschriften Waddington's veröffentlicht sind.

2) ܪܰܒܳܢܳܐ heisst „Lehrer" und hat im Sg. ܪܰܒܳܐ.

3) Vielleicht ist 6 für זוד zu lesen זְוָד „Reisevorrath". Dass das Geld für die Reisekosten (ἀναλώματα) und nicht für alte Schulden ausgegeben, geht aus beiden Texten hervor. Uebrigens kann 6 die Ergänzung [ἀφειδήσαντ]α nicht gut richtig sein, da ἀφειδεῖν mit dem Genitiv verbunden werden muss (wie 15), zu dem noch der Dativ der Person treten kann. Der Gegensatz der Bedeutung von חסך und ἀφειδεῖν ist leicht auszugleichen: er spart sein Gut nicht, wohl aber das des Fremden.

arab. Wörter hier finden. Dazu gehört פחד فَخِذ „Geschlecht" 32. 33 b. Ox. 1; wahrscheinlich רחמא رُخام „Marmor" 16 (nach Derenbourg's scharfsinniger Vermuthung); מגר 3. 17 „verehren" in der Bedeutung „schenken" vrgl. اكجن [1]); vielleicht auch מלחת 13, wenn es, wie der eben genannte Gelehrte meint, ملكتي in der Bedeutung des sonst üblichen שמר ist, wobei man nur das לֵה vermisst [2]); מקברתא 64, das ich wenigstens nicht in dieser Form als aram. kenne, wohl aber als مَقْبَرَة, das jedoch einst auch im Aram. verbreitet gewesen sein kann. Auch die Anwendung von חרם „Heiligthum" 35 (vrgl. 3, wo aber wegen der Lücken die Form nicht ganz festzustellen) ist mehr arabisch als aramäisch. Ueber ימשירא siehe oben S. 95 f. [3]).

Eine Menge von Wörtern ist griechisch, resp. römisch, wie denn das bei den Verhältnissen Palmyra's und dem, was wir sonst vom Aram. wissen, gar nicht anders zu erwarten war. Man darf überhaupt nicht glauben, dass der starke Einfluss des Griechischen auf das Syr., und zwar nicht bloss auf dessen Wortvorrath, erst aus der christlichen Zeit herrührte. Stärker als Alles, was wir im Syr. von Spuren griech. Einflusses finden (abgesehen natürlich von solchen Entstellungen der Sprache, welche sich sklavische Uebersetzer zu Schulden kommen lassen, die aber nicht dem allgemeinen Sprachgebrauch angehören), ist die auf den palmyr. Inschriften ganz gewöhnliche Weglassung des בר bei einer längeren Reihe von Namen, wie man υἱός weglassen kann, während doch die Verschiedenheit des Genitivgebrauchs im Aram. einer solchen Auslassung ganz entgegen war [4]).

Die griech. Wörter sind zum grössten Theil gewissermaassen amtliche wie בולא ודמס; דוקנרא; אסטרטג, אסטרטגא 15. 25 (dafür

---

1) Der Zusammenhang verlangt ein Perf., und kann מגר deshalb nicht von נגר abgeleitet werden. Die √ מגר ist übrigens dem Aram. nicht fremd; siehe Buxtorf.

2) Vielleicht ist der Frauenname חח .. 50 zu מלֹיחת zu ergänzen d. i. das noch in neuerer Zeit übliche مَلُوكة.

3) Man könnte auch bei der auf den Weihinschriften so häufigen Formel לבריך שמה לעלמא an arab. Einfluss denken, da ähnliche Constructionen im Arab. beliebt sind (z. B. للمحسن وجهه), doch hat sich jene wohl selbständig gebildet aus der Redensart בריך שמה לעלמא, die wie ein einziges Adjectiv aufgefasst ward.

4) Gleichfalls eine Nachbildung des griech. Sprachgebrauchs, aber aus mehreren Gründen weit weniger dem Geist des Aram. zuwider ist die Voransetzung des Adjectivs in קרטסטס אסטרטגא 25 ff.

אסרטיא Nab. 7a mit der Ausstossung wie in אספרט, פרט talm. und targ. neben אסטרט und ܐܣܛܪܛ Martyr. II, 103, 143 arab. صراط, سراط aus strata[1]) u. s. w., aber auch Wörter wie אכסניא 16 (mit der Adjectivendung *ai* aus ξένος gebildet ܐܟܣܢܝܐ); תגמא „Gilde" τάγμα ܛܓܡܐ 23 u. s. w. kommen vor.

In der Wiedergabe der griech. Consonanten folgt das Palmyr. durchgängig dem sonst Ueblichen. So ist ט = τ, ת = ϑ. Eine Ausnahme bildet wie im Syr. das früh aufgenommene, eben genannte תגמא τάγμα (und אסרטיא Nab. 7a). Für ξ, x steht wie gewöhnlich כס in אכסניא, מכסמוס Maximus Afr. 1, אלכסנדרוס Ἀλέξανδρος 5, 15, 26; aber קס in פלקס Φῆλιξ Rom. 2. Sonst ist ק immer = κ; vielleicht mit Ausnahme von כנונא 11, wenn dies wirklich κανών ist, was freilich sehr fraglich. Denn von den bekannten Bedeutungen von κανών passt keine[2]); sonst kommen allerdings Reflexe von κανών im Aram. mit כ vor. Der Spiritus asper wird immer durch ה gegeben, der lenis durch א (aber הפרכא Nab. 3 für ἔπαρχος, wie dies Wort auch sonst im Aram. sehr oft geschrieben wird; etwa weil man an ὕπαρχος dachte?).

Die griech. Nominativendungen werden zum Theil beibehalten, wie wir sahen, sogar im Plural קרטסטיא (siehe oben S. 100); zum Theil weggeworfen wie in אסטרטג; אסטרטגא; דנרין δηνάριοι 6; בולטיא βουλευτής 20; הפקא 20, 27 neben הפקיס 26 ἱππικός u. s. w. (So תיטרא Haur. 2, das ich = θέατρον setze[3])).

Aber noch aus anderen Sprachen finden wir einzelne Wörter im Palmyr. So ist sicher persisch der Titel ארגבטא ἀργαπέτης 26, 27 (über dessen jüdische Formen vrgl. Levy in Ztschr. XVIII, 90[4])). Man hat in dem ersten Theil des Wortes das persische arg erkannt (Schefer bei de Vogüé). Dass diess richtig, beweist das wirkliche Vorkommen dieses Titels bei den Persern ganz um diese Zeit; denn wenn die Ausgabe des Ibn-al-atîr I, 273, 7, 9 (nach Tabari und dieser sicher nach sehr guten persischen Quellen) den Stadtcommandanten ارجبذ nennt, so ist das einfach in ارجبد zu ver-

---

1) Vrgl. قصر (קצרה Buxt. 2107) neben קסטרא, ܩܣܛܪܐ (letzteres ziemlich häufig) aus Castrum. In Nab. 7a ist übrigens אסרטיא mit ס zu lesen; die für צ so charakteristische Länge des linken Schaftes fehlt, und der Buchstabe gleicht fast ganz dem ס in כסף auf den nabat. Münzen.

2) Der Plural κανόνες kann die Stäbe in einem Käfich bedeuten, aber darum darf man כנונא doch noch nicht durch „Geländer" oder dergl. übersetzen. Κανοῦν giebt hier gleichfalls keinen Sinn. Auch Derenbourg's Ansicht, dass כנונא = כָּנָא „Basis", ist mir bedenklich.

3) Die zahlreichen Formen, in welchen θέατρον in syr. und jüdischen Schriften vorkommt, behalten im Sg. das ον ון bei.

4) Vrgl. auch Targ. 2 Chron. 28, 7.

ändern; also haben wir بذ + ارگ „Burgherr" [1]). Als ein altes Lehnwort wird auch das durch alle aram. Dialecte verbreitete (schon Dan. 11, 45 vorkommende, in's Arab. als فدن aufgenommene) Wort אַפַּדְנָא anzusehn sein (vrgl. Gesenius, thes.; Buxtorf und Payne-Smith s. v.), das ich 16 durch die Restitution [אפ]דנא erhalte.

Vielleicht erklärt sich mit der Zeit noch ein oder das andre jetzt dunkle Wort aus einer nicht semitischen Sprache.

§ 28.

V. Das Verhältniss des Palmyrenischen zu den verwandten Mundarten lässt sich nach dem Gesagten kurz so aussprechen, dass dasselbe zwar in einigen wichtigen Stücken zum sg. Syrischen (d. h. Edessenischen) hinneigt, jedoch den Mundarten Palästina's entschieden näher steht und deshalb der südwestlichen Abtheilung des Aramäischen beizurechnen ist, welche Barhebr. die palästinische nennt. Mit dem Palästinischen hat das Palmyr., um nur einige Hauptsachen zu nennen, die Imperfectbildung mit י, die Demonstrativa הנה, דנה, אלן, die Pluralbildung auf ־ַיָּא gemein. Einiges, wodurch es dagegen dem Syr. näher tritt, sind eben überhaupt jüngere Erscheinungen, die sich nur im Syr. eher geltend machten als in anderen Mundarten; so der theilweise Abfall des auslautenden ī und ū und die einzeln vorkommende Zusammenziehung jener Pluralendung in ־ֵא. Dass das Palmyr. dem Edessenischen etwas näher steht als die jüdischen und christlichen Dialecte Palästina's, erklärt sich übrigens aus der geographischen Lage von selbst; zum Theil ward dies wohl auch durch geschichtliche und Culturverhältnisse begünstigt. Aehnlich wie das Palmyr. stellt sich der auf den Inschriften der Nabatäer gebrauchte Dialect zum Palästinischen, soweit wir nach dem geringen Material urtheilen können; er wird sich ihm wohl noch etwas mehr genähert, vielleicht aber noch mehr Einflüsse vom Arabischen erfahren haben, der eigentlichen Muttersprache der wahren Nabatäer.

Die Palmyrener haben ihre Sprache gewiss einfach die aramäische oder, wenn sie sich griechisch ausdrückten, die syrische genannt. Bekanntlich spricht Epiphanius (haer. 66, 13) von der Sprache Palmyra's als einem syr. Dialect, und zwar zieht er sie allen übrigen Dialecten vor [2]). Man würde sich aber irren, wenn

1) Der Wechsel des Auslauts hat in bekannten Regeln des Persischen seinen Grund; auffallen kann es also, dass nach der palmyr. und arab. Schreibweise (nicht nach der griechischen) der Anlaut des zweiten Theils schon *b* statt des ursprünglichen *p* ist, während z. B. für موبذ in den Märtyreracten noch immer ܡܘܦܛܐ steht.

2) Dass dies der Sinn der Stelle ist, leuchtet ein; im Einzelnen ist nicht Alles klar, z. B. ob *βαδεττάρχην* richtig und, wie es im Bejahungsfalle genauer aufzufassen ist.

man meinte, Epiphanius, der jüngere Zeitgenosse des h. Ephraim, zu dessen Zeit das Edessenische bei den syr. Christen schon triumphiert hatte und Niemand mehr die palmyr. Buchstaben gebrauchte, schilderte den Zustand seiner Gegenwart. Der bekanntlich höchst kritiklose Kirchenvater copiert hier einfach einen älteren Schriftsteller. Nur als Palmyra noch von allen rein syrischen Städten des römischen Reichs bei Weitem die bedeutendste und glanzvollste war, konnte sich die Ansicht bilden, dort werde auch das beste Syrisch gesprochen, wie denn so ziemlich bei allen weitverbreiteten Sprachen gewisse Puncte als die gelten, wo sie am reinsten und schönsten erschienen; ein Glaube, der, beiläufig bemerkt, gewöhnlich auf blossen Vorurtheilen beruht. Seit Zenobia's Sturz hat Tadmor nie wieder eine bedeutende Rolle gespielt; nicht lange nach diesem Sturz siegt das Christenthum überall in Syrien und gelangt mit ihm die Mundart Edessa's zum höchsten Ansehn.

Nachtrag zu S. 92 Anm. 1. Die Glosse des Hesychius *Ἀτταγάθη· Ἀθάρη παρὰ τῷ Ξάνθῳ* zeigt uns, dass Xanthus der Lyder noch die Form mit verdoppeltem τ gebrauchte; er hatte gewiss *Ἀτταργάθη* oder *Ἀτταράθη*, während die Lesart bei Hesychius allerdings durch die alphabetische Folge gesichert ist. Eine Andeutung der Verdopplung liegt vielleicht noch in dem τ der gewöhnlichen Form *Ἀταργάτη* u. s. w. (vrgl. *Ἀταρία* für אַתַּר = אַתְרָא), während in *Ἀθάρη*, *Ἀθάρα* (Strabo 785) die Verdopplung eben so aufgegeben ist wie in أَثُور, der Aussprache des Ländernamens bei den Arabern.

Eigennamen in ihrem Unterschiede von Appellativen, und mit der Namengebung verbundener Glaube und Sitte.

Von

A. F. Pott.

Der Eigenname enthält bekanntermassen die Bezeichnung des Individuellsten und Einzelsten, sei es nun einer Person, eines Ortes u. s. f. Bei aller Willkür jedoch, welche der Namengebung anzukleben pflegt, kann jene doch nicht, oder, besser gesagt, wird — mindestens vernünftiger Weise — nie so weit getrieben, dass der Name an sich und von vornherein sinnlos wäre, d. h. irgend welcher allgemeineren Bedeutung entbehrte, welche dann nur Anwendung zu erleiden hat auf ein Besonderes. Von den Namen sagt mit vollem Recht De Brosses (vgl. Farrar, Orig. of lang. p. 61.): Ils n'ont pas, plus que les autres mots, été imposés sans cause, ni fabriqués au hasard, seulement pour produire un bruit vague. Nur sind viele Egn. durch Veralten, durch Entstellung und drgl. für uns „leblos" geworden, welches Ausdruckes sich Grimm II. 579 auch für andere Bildungen bedient. Bei der unzähligen Masse von Objecten, oft derselben Gattung, ist es unmöglich, ja wäre auch unnütz, jedem Einzelwesen, z. B. jedem Baume des Waldes im Besonderen, jeder Aehre des Feldes u. s. w. einen ihm eigenen Einzeln-Namen zu geben; und dient zu diesem Zwecke der Besonderung z. B. der Artikel als nicht unpassendes Mittel.

Es liegt hienach auf der Hand, dass in letzter Instanz alle Eigennamen doch eigentlich Appellativa entweder gewesen oder selbst auch neben ihnen herlaufend geblieben. Um desswillen darf man sich nicht darüber wundern, wenn in den Sprachen das Bedürfniss hervortritt, denjenigen Namen, welche als wirkliche Nomina propria fungiren sollen, einen untrüglichen Stempel der Unterscheidung von den Appellativen aufzudrücken, derart dass Verwechselung verhütet wird. Der Mittel hiezu nun, welche menschlicher Witz, freilich wohl meistens ohne besondere Ueberlegung und mehr absichtlos, in Anwendung gebracht hat, sind mannigfalt und

zum Theil überraschend sinnreich. Einige davon kurz zu beleuchten haben wir uns im Folgenden vorgesetzt.

Jedermann entsinnt sich sogleich des von den Europäern jetzt in ihrer Schrift angewendeten Mittels, den Eigennamen durch grössere Anfangs-Buchstaben (im Druck etwa durch Sperrung) augenfälliger zu machen. Ein Mittel, welches freilich seine Wirkung verliert, im Fall solche sinnliche Hervorhebung von Wörtern, wie allerdings bei uns Deutschen der Fall, sei es nun in übertriebener Gründlichkeit oder aus zu eifrigem Respect vor wirklichen oder eingebildeten Grössen, noch über die Eigennamen hinaus auf die sog. Haupt-Wörter (Substantiva) ausgedehnt wird und auf fast Alles, was gelegentlich die Miene annimmt, Substantives Stelle einzunehmen. In der Lautsprache, wo man zum Ohre, nicht (oder, höchstens durch begleitende Geberden, auch) zum Auge spricht, wäre diese Art diakritischer Aushülfe ohnehin nicht anwendbar. Ich kann z. B. das Sie der Anrede mit keiner grossen Initiale — sprechen. Da stellt sich aber als ein Mittel, welches in vielen Fällen seinem Zwecke entspricht, bei den Griechen Verschiedenheit in der Betonung ein. Notum est, sagt z. B. Lobeck, Pathol. p. 64. sq., de propriorum et appellativorum in accentu discrepantia et convenientia quantopere certatum sit, tum eorum quae sunt hominum propria, tum localium; qua de re sollertissime exposuit Lehrsius in Aristarch. 301. So findet z. B. häufig das Proprium seinen Unterschied vom Appellativum durch Zurückziehung des Accentes von den letzten Sylben auf eine der vorhergehenden. Z. B. *Διογένης* als Name, aus *διογενής* (des Zeus Geschlechte entstammend); *Εὐπείθης* von *εὐπειθής*, folgsam; *Νίκητης* (Victor) von *νικητής* Sieger. *Αἶπυ* (eine Stadt Messeniens) gls. Höchst, von *αἰπύ* hoch. Umgekehrt bei Part. nicht *-μενος*, z. B. *Σωζομενός* (Salvius) u. drgl. Wagner, Lehre vom Accent § 69.

Der Accent, welcher einer Sylbe grösseren Nachdruck verleiht, wirkt ja oft durch Wechsel seines Ortes im mehrsylbigen Worte (in einsylbigen giebt es gleichfalls, wie z. B. das Chinesische lehrt, sehr verschiedene Arten des Tones) zur Unterscheidung des Sinnes in Wörtern und Wortformen (*ποδός*, S. padás, *πόδες*, *πόδας* = S. pâdas) überhaupt mit. Warum nicht im Besonderen, wo es gilt, Eigennamen aus dem Appellativum etwa so abzuzweigen, wie durch Motion das Femininum aus dem entsprechenden Masculinum hervorgeht? Wo nun der Accent, wie im Griechischen, auch in der Schrift bezeichnet wird: da dient er mithin auch auf diesem Wege im Fall der Umstellung in Eigennamen zu deren Erkennung. Er ist dann gewissermassen dasselbe, als die grosse Initiale bei uns. Wenigstens der Wirkung nach. Zu Soph. Elektra 696. *ὁ δ' ὄγδοος, λεύκιππος, Αἰνιὰν γένος* bemerkt Hermann: „*Λεύκιππος* in codd. Lips. lineola notatum ut nomen proprium. Recte monuit Eustathius epitheton esse.“ Uebrigens meine man nicht, als wären erst wir Europäer so gewitzt gewesen, um Eigennamen als solche in der Schreibung

kenntlich zu machen. So bemerkt Mordtmann DMG. 16 zu Anf. schon mit Bezug auf die Keilinschriften zweiter Gattung: „Die Namen Darius, Xerxes, Hystaspes u. s. w., die Namen der Nationen, so wie Wörter, welche menschliche Wesen bezeichnen [Personen], beginnen alle mit einem isolirten Vertikalkeil, welcher sich daher sofort nicht als ein besonderer Laut, sondern als ein Determinativ für diese Art Wörter ergiebt". Vgl. bei demselben S. 40, einen Querkeil als Determinativum für Oerter, ohne Zweifel meine ich, weil man diese als wagerecht daliegend sich vorstellte gegenüber dem aufwärts gerichteten (vertikal stehenden) Menschen. Göttliche Dinge ebenda erhielten zu ihrem Erkennungszeichen zwei liegende und einen Vertikal-Keil. Ich weiss nicht, ob um desswillen, dass man damit, wenn auch keine Allgegenwart, doch eine Ausbreitung göttlicher Wirkung nicht bloss in der Längen-, sondern auch in der Höhen-Richtung anzeigen wollte. Siehe auch Spiegel, Huzwaresch-Gramm. S. 37. Journ. of American Or. Soc. V, p. 192. — Ich schweige von der altägyptischen Methode, Namen in Cartouchen zu fassen, verschiedene Gegenstände, wie z. B. Säugethiere durch eine Thierhaut, charakteristisch zu determiniren, also wie wenn wir z. B. Apfel-, Birn-, Tannen-, Eich-Baum sagen, oder Städte früher durch den Zusatz von Burg, Flüsse, wie Rhenus flumen, u. dgl. durch das Wort aus der geographischen Kategorie, worunter sie fallen, ihre nähere Bestimmung erhalten. — Es werde dagegen eines jüngeren Beispiels gedacht. In Cornets de Groot Javaansche Spraakkunst 1843, heisst es von den Kapital-Lettern im Javanischen, dass sie nur andere Figuren seien von einigen der gewöhnlichen Buchstaben, ohne Unterschied von Laut und Aussprache, en zijn thans in het Javaansch in gebruik, om namen van vorsten en andere hooge personen te schrijven. Ursprünglich dem zur Schreibung der Kawi-Sprache verwendeten Indischen Schrift-Charakter angehörig wurden sie erst allmälig, als für das Javanische ein überflüssiger Reichthum, zu vorgedachtem Ende dienstbar gemacht. Genau genommen trifft die Benennung von Kapital-Buchstaben (obschon im Kawi aksârâmûrdâ, d. i. holl. hoofdletters, geheissen), eben so wie die von grossen Buchstaben (Ngoko aksârâ gĕdé, Krâmâ Sâstrâ-agĕng) nicht recht zu. Der Name groote letters bezicht sich nicht auf die Grösse der Gestalt (denn sie werden nicht grösser geschrieben, dan de overigen in hetzelfde woord en op denzelfden regel), sondern erst den Gebrauch, om er het groote, voorname en ongemeene meê te onderscheiden. Auch ist zu bemerken, dass jene sog. Kapital-Buchstaben keineswegs bloss zu Anfange, sondern auch in der Mitte und am Ende eines Wortes stehen können, terwijl het in het Javaansche schrift niet gebruikelijk is, een nieuwen regel of een eigennaam met een groote letter te beginnen. Ausserdem werden sie nicht zu Anfange ganzer Sätze (volzin) gebraucht, und sind keineswegs von allen Charakteren besondere Kapitale in Gebrauch.

Verwendet werden sie aber 1. in Eigennamen, zwar nicht ausschliesslich, doch vorzugsweise vornehmer Personen; von Ortschaften, insonderheit anschnlichen, wie fürstlichen Residenzen, z. B. Surâ-Kârtâ. 2. in Sonder-Bezeichnungen, wie z. B. Himmel, Erde, Welt, welche bei uns nicht für Egn. gelten, aber die es doch, bemerkt Roorda, im Grunde sind, wie alle Wörter, die keine Benennungen von einer Gattung von Dingen oder Wesen sind, sondern nur von einem einzelnen oder einzigen (etwa wie: Gott bei den Christen u. s. w., s. später). Endlich 3. in Titeln von Ehr und Ansehn, vor Allem von göttlicher und königlicher Majestät oder von geistlicher Würdigkeit. Die ungewohnten Figuren von einigen Buchstaben, die man aus der alten Schrift der Kawi-Sprache noch besass, aber beim Schreiben gewöhnlicher Wörter nicht gebrauchte, hat man demnächst angewendet, um durch Aussonderung von dem allgemeinen Gebrauche das Besondere, Ungemeine, Einzelne oder das zu unterscheiden, was über das Allgemeine erhaben ist. — In Ganzen sonach mehr als Sache der Courtoisie und Etiquette. Man findet übrigens derartige Egn. in Humboldt's Kawiwerk I. 68.

Wir gehen jetzt zu einer neuen sprachlichen Auszeichnung von Eigennamen über mittelst artikel-artiger Zusätze, oder (negativ) Fortlassung des Artikels. Auch durch Abweichung in der Flexion. Vgl. mein Namenbuch zu Anfange. Siehe z. B. v. Humboldt, Kawiwerk III. 736 (vgl. Neuseel. Höfer Ztschr. III. 308. *a* vor Egn.): „Das Hawaische Wörterb. erklärt *o* so: „„Dieser Buchstabe wird vor Subst. appell. (*common nouns*), Eigennamen und Pron. gesetzt, um sie etwas bestimmt oder emphatisch zu machen (*to render them a little definite or emphatic*). Man kann ihn das emphatische o nennen. Es wird gebraucht *in particularizing one or more persons or things from other persons or things*. Das emphatische o steht nur vor dem Nominativ““. Etwa also auch zu grösserer Hervorhebung des Subjects, wie in den Indogerm. Sprachen dem Thema nachgestellt der Art. sa, m., sâ f. den Nom. Sg. zuwege bringt? Buschmann (Iles Marquises p. 107) Tahitisch: Ia poisson 2. il, lui; ce 3. (autre forme de la prépos. *i* [dans, à etc. prép. très-générale, signe du datif, de l'accusatif etc.], employée devant les noms propres des personnes et devant les pronoms personels) 4. si 5. afin que, jusqu'à ce que 6. quand? — Kawi-Werk II. 338: „Die hier vom Tagalischen (auf den Philippinen), Polynesischen und Madegassischen angegebenen Artikel gelten aber nur beim Nomen appellativum. Die Eigennamen haben einen verschiednen, der im Tag. und Mad. auf sie beschränkt ist, aber im Polynes. einen sinnvoll weiter ausgedehnten Umfang hat. Im Tag. ist dieser Artikel *si*, im Mad. *ra* oder *i*. Z. B. Ra-davondon David, Radama Adam, Ramaria Maria; i Abirahama. Das Tagalische *si* wird nicht nur ausgedehnt auf alle Arten Namen, Liebkosungsnamen, Spitznamen, die

Namen, welche nach der Malayischen Sitte Eltern nach ihren Erstgebornen annehmen, sondern auch auf die mit *ca* präfigirten Wörter, mit welchen sich diejenigen bezeichnen, die sich beim Essen oder Trinken einer Sache Freundschaft geschworen haben (*si ca-tübig*, der Wasser-Verbrüderte). Auch den Verwandtschaftsnamen wird von Seiten derer, die Ehrfurcht schuldig sind, *si* vorgesetzt, da die Respectspersonen selbst, z. B. Eltern, bei den Ausdrücken Sohn, Tochter *ang* gebrauchen. Im Bisayischen Dialekt steht es auch vor dem Demonstr. Pron., sobald sich dies auf Personen bezieht, in gewissen Fällen vor dem persönlichen Pronomen, ja in andren Dialekten auch bei dem auf Sachen gehenden Pron. Die Beschränkung auf Eigennamen ist also mehr Sache einzelnen Sprachgebrauchs (Erg. Nr. 3. 35). Im Tahitischen ist *o*, im Tong. und N.-Seel. *ko* der die Eigennamen begleitende Artikel. Aber sie werden dann auch auf andere Fälle angewendet, wo ein für sich bestehendes Ganzes zu bezeichnen ist, und sind gleichsam Artikel der lebendigen Individualität" u.s.w. — Die Gramm. of the Hawaiian lang. By L. Andrews. Honolulu: Printed at the Mission Press. 1854. IV. 156. pgg. 8. hat § 55: The Hawaiian language has seven words which stand before common nouns to express some modification or have some influence on their meaning; and hence may be termed Articles. Proper names, as such, do not[!] take articles; unless they became amalgamated with them, and then they lose their distinctive meaning as, *Kāahumanu* lit. *the* bird mantle, *Kamehameha*, *the* desolate, *Kamanawa* *the* time, *Kauawai*, *the* water course, *Kekapa* the cloth. — Aus dem Formosanischen bemerkt v. d. Gabelentz DMZ. 13. S. 82: „Das Nomen hat einen bestimmten Artikel, und zwar *ta* für das Nom. propr., *a*, *ja* für das Appellativum. Das Wörterbuch führt zwar nur *ta* als eine Partikel an, welche allen Eigennamen von Menschen vorgesetzt wird, wie *ta Cubba*, *ta Bai*, *ta Albert*, *ta Jesus*, doch finden sich zahlreiche Beispiele auch für den Gebrauch des sachlichen Artikels, z. B. *ababadden ja ta* die Erde wird betreten" u. s. w.

Im Mithr. III. 3. S. 2. wird gesagt: „Petr. Martyr bemerkt, dass die Haitiner [Ureinwohner von Haiti] ihren Eigennamen das Wörtchen *gua* vorzusetzen pflegten; ob dies bloss von Personennamen gelten soll, da auch zwei Namen von Provinzen dieser Insel mit *gua* anfangen, lässt sich nicht entscheiden". — Eben da Abth. 1. p. 214. vom Kongo in Afrika: „Die Eigennamen und die Namen der Menschen und Thiere brauchen keine[!] Artikel, wenn sie mit Verben verbunden stehen; aber wohl haben Namen der Menschen und Thiere Artikel, und zwar eigenthümliche, wenn sie mit dem Verbum subst. oder mit Adjectiven stehen". Das Nähere hievon weiss ich nicht. Indess ersehe ich aus Bleek's Comparative Gramm. Part II. Section 1. p. 155 für das Kafir: Totally different, however, is the case with regard to those nouns of the 1st (*m*-)

class, in which we find the article, but no derivative prefix. Here, as a rule, the prefix has not been elided, for the simple reason that these nouns have not been formed with the prefix of the 1st (*m*-)class. Some of them have not been formed with any of the concord-indicating derivative prefixes, but are remnants of an early formation of nouns, as u-*baba* 'my father', u-*ma* (= Zulu u-*mame*) 'my mother' etc. Others again are nouns from originally different classes (or even other parts of speech), which, used as p r o p e r n a m e s o f p e r s o n s, are on this account constructed like nouns of the 1st (*m*-)class (or gender), as U-*mboχ'la* 1. 'Wildcat' (i-*mboχ'la* 9.), U-*kalo* 1. 'Cry-out' (u-*ku-kalo* 15.), u-*ewe* 1. 'Yes', 2. u-*hai* 1. 'No' etc. (Appleyard § 75, 1.). These latter nouns were transferred to the 1st (*m*-) class by a logical tendency of the language, because they indicate (or are metaphorically conceived to indicate) persons in the singular. On this account they are preceded by the article of the 1st class and used with the forms of concord of that class. — In the languages akin to the Kafir, instances of the transference of nouns by reason of their personal meaning from other classes to the first class occur frequently; and in some of these instances the procession of transition is still visible. In Otyiherero those nouns of the 5th (*ri*-), 7th (*tyi*-), 9th (*n*-), and 13th (*ka*-) classes which indicate human beings, can either be constructed according to the class of their prefixes, or as if they were nouns of the 1st (*mu*-) class, with the pronouns, adjectives etc., of that class; and the respective plural nouns of the 6th (*ma*-), 8th (*vi*-), 10th (*ϑ'on*-), and 14th (*u*-) classes can likewise be treated either as nouns of the 2nd (*va*-) class, or with reference to their own derivative prefixes (Hahn § 34.). This is analogous to the occasional use in German of the pronoun *sie* in referring to such nouns as 'Weib, Mädchen', instead of the more grammatically correct *es*. In the Swahéli language of Zanzibar not only names of persons, but also those of other *living beings* originally belonging to other classes, can be in this manner transferred to the 1st (*m*-) and 2nd (*wa*-) classes, as n-*gombe* 9. 'ox', pl. n-*gombe* 10. 'oxen' u. s. w. Wie man sieht, eine der s e x u a l e n Unterscheidung parallel gehende Aussonderung des L e b e n d i g e n und, innerhalb dessen wieder, der P e r s o n e n. Nordamerikanische Sprachen, welche zur Bezeichnung des Geschlechts keine grammatischen Unterscheidungszeichen besitzen, haben doch das L e b e n d i g e (auch dahin die langlebigen Bäume und Gesträuche) vom U n l e b e n d i g e n (wozu auch einjährige Pflanzen gerechnet werden) zu unterscheiden für nöthig gefunden. — Im B e n g a (Mackey Gramm. p. 57.): The Prepos. *o*, when used before the name of an individual, or before a personal pronoun, is always followed by *adyadi* (redupl.) z. B. *Mbaland'* o *Mediko adyadi* I go to Mediko. *Mba viand'* o *Tonda adyadi*. I have come from Tonda. *Adyadi* is not used after a common noun governed by the Preposition *o*.

Den Eigennamen trifft ein letztes Punctuelles, was, mindestens um dieses Ganze zu bleiben, keine weitere Theilung eingeht. Als ein so schon aus der Allgemeinheit ins Enge gezogene ganz bestimmtes und concretes Einzelnes bedarf es demnach auch eigentlich zum Behufe der Besonderung nicht noch der Hülfe eines, eine solche Besonderung vollziehenden Artikels, dieser müsste denn, auch bloss zu grösserer Verstärkung der Bestimmtheit, sich nicht abweisen lassen wollen. Demgemäss begreift sich leicht der Vaskische Gebrauch (W. v. Humboldt im Mithr. IV. 315): „Die Declination ist allerdings eine mit und eine ohne Artikel. Der Unterschied ihres Gebrauches ist sehr bestimmt. Die erste dient in allen Fällen, wo das Substantiv seinen Artikel mit sich führt, wofür im Ganzen dieselben Regeln, als im Deutschen, gelten. Die zweite ist zunächst für die, immer ohne Artikel vorkommenden Eigennamen bestimmt, wird indess auch da gebraucht, wo das Substantivum unbestimmt ist". Gar merkwürdig, um dies noch hinzuzufügen, ist bei den Vasken die feine Unterscheidung zwischen einem Nominativ des Handelns (reales Subject) und einem Nom. des Leidens oder neutralen Zustandes (reales Object), welche beide (als logisch-grammatisches Subject) in anderen Sprachen ununterschieden bleiben. Z. B. guizon-á-c der Mensch (im Handeln begriffen), aber, mit anderm Accent, guizónac, die Menschen. Van Eys, Gramm. p. 12. 120.

Nach solchen Irrfahrten in fremden, zum Theil gar entlegenen Ländern wollen wir uns unserer deutschen Heimath zuwenden, und nachsehen, ob nicht auch in dieser das eine oder andere Merkwürdige vorkomme mit Bezug auf die Behandlung von Eigennamen. Seit wir belehrt worden, auch anderwärts übernehme dabei der Artikel eine Rolle: nicht wahr, da wundert uns nicht mehr, dass Abwesenheit dieses zwar, dem Umfange nach meist kleinen und (oft durch wirkliche oder durch enklitische Anlehnung) untergeordneten Redetheils in germanischen Sprachen, wenn auch nicht ausschliesslich, gleichfalls die Eigennamen zu kennzeichen pflegt? Es lehnen aber im Gothischen den Artikel die Eigennamen ab (Grimm III. 385.), gerade wie (freilich auch deren Einzigkeit wegen, vermöge welcher sie an sich hinlänglich individualisirt sind) guth (Deus), atta (pater), wenn darunter Gott verstanden wird; sunnô und sáuil (Sonne), himins (coelum), airtha (terra), halja (orcus), dauthus (mors), sowie dags, nahts, wenn damit die Erscheinungen am Himmel ausgedrückt werden. Also Iêsus, Paitrus, Aileisabaith, Zakarian, Marjins trotz Griech. *ὁ Ἰησοῦς, ὁ Πέτρος, ἡ Ἐλισάβετ, τὸν Ζαχαρίαν, τῆς Μαρίας.* „Nur bei besonderem Nachdruck tritt die Demonstration hinzu: *thamma* (dem) Jôhannê Joh. 5, 36.; *thana* (den) Judan 6, 71; *sa* Barraba 19, 1; *thana* Barraban Marc. 15, 15.; Marja *sô* Magdalênê 16, 1." — Im Ahd. desgl. alle Eigennamen ohne Artikel Grimm S. 395. — Mhd. S. 405 fg. hat sich die Sache zum Theil etwas anders ge-

staltet. Eigennamen ohne Artikel. Nur vor hinzutretendem Adj. [welches ja selber eine Näherbestimmung enthält] mag er stehen. Das Adj. kann dem Egn. vorausgehen oder folgen: *der* küene Liudgêr; *der* schoenen Siglinde; Kriemhilt *diu* schoene; Wâte *der* alte. Vgl. S. 380. mit Suffigirung des Art. am Adj. schwedisch: herr *stolten* Alf; *stoltan* Valborg, wie übrigens auch bei Sachen, z. B. på *hvitan* sand; *högan* mur (d i e hohe Mauer)." Vgl. Matthiä Griech. Gramm. S. 540. bei Hom. *ὁ γέρων*, *ὁ γεραιός*, wenn der Name des Alten selbst nicht dabei steht, aber *γέρων ἱππηλάτα Φοῖνιξ*, *γέρων Πρίαμος θεοειδής*. Doch auch *γέρων* ohne Artikel, und mit beigefügtem Nomen *Νέστωρ ὁ γέρων*, *ὁ γέρων Πρίαμος*. „Auch die Construction des Eigennamens im Gen. zu dem Nomen, von welchem er abhängt, hat ihre Eigenthümlichkeiten. a. das regierende Nomen hat gleichfalls keinen Artikel: Sigemundes sun, Sîfrides wîp. b. oder dieser Artikel wird gesetzt und zwar *α.* vor das herrschende Subst., ohne den Eigennamen zu berühren: *der* hort Niblunges; *der* sun Sigmundes; *diu* sterke Dieteriches. *β.* nach dem herrschenden Subst., unmittelbar vor dem Gen. sun *des* Sigemundes; sun *des* Ludewiges; golt *das* Kriemhilde: gewalt *der* Ludewiges. *γ.* am häufigsten vor dem Gen. mit nachgesetztem regierenden Subst., so dass der Egn. in die Mitte tritt: *daz* Sigmundes kint; *den* Etzelen sun; von *den* Guntheres man. Völkernamen werden articulirt: mit *den* Burgonden, *der* Franzoisinne. Die Ahd. stehen meist ohne Art.: Kriachi, Franken; doch *thie* Români. — Flussnamen nehmen im Casus rectus stets den Art. zu sich: *der* Rîn; *der* Pfât, in *den* Pfât." U. s. w. u. s. w.

Dass Eigennamen zuweilen einer abweichenden F l e x i o n folgen, zeigt für die germanischen Sprachen ausführlich Grimm II. 766—781. Es sei daraus nur Einiges erwähnt. „Der Althochdeutschen starken Decl. der Egn. Kennzeichen ist, dass sie den Acc. Sg. masc. auf -a n, ganz adjectivisch bildet und dadurch vom Nom. unterscheidet. So z. B. bekommen die Nom. H l u d o w i g, H a r t m u o t, W e r i n p e r a h t den Acc. H l u d o w i g a n, H a r t m u o t a n, W e r i n p e r a h t a n; ebenso fremde, z. B. P e t r u s, Z a c h a r i a s den Acc. P e t r u s a n, Z a c h a r i a s a n. [Also, indem man den Nominativ mit seiner Casus-Endung als Thema behandelt!] Ja diesen Acc. empfangen selbst persönliche Subst. wie k o t, m a n, t r u h t i n, oder personificirte, wie p o l â r i (stella polaris), Acc. p o l â r a n." — William S t o k e s erinnert in Kuhn, Btr. I. 353., dass a l t i r i s c h e Eigennamen bisweilen n i c h t flectirt werden, z. B. P á t r i c. S. 471. stehn noch mehr Beisp. der Flexionslosigkeit: I s u (Jesus) und c r i s t. Ausserdem eine ziemlich zahlreiche Classe von Compositen, in denen das letzte Glied immer im Genitiv steht, während das erste stets unveränderlich bleibt, ausser wenn es c u (canis) ist. Aus dem ziemlich einleuchtenden Grunde, weil in solcher Stellung das erste Glied erstarrt und unbeweglich wird.

Sodann verdient Beachtung: „Deutsche L ä n d e r n a m e n pflegen

durch den Dat. Plur. des Völkernamens und die Präp. ze, von, in umschrieben zu werden, als: zen Burgunden, zen Swâben, zen Hegelingen, von den Hegelingen, oder ohne Art. ze Burgunden, ze Kriechen, ze Lamparten. Aus diesem Dat. Plur. (vielleicht auch aus dem schwachen Gen. Plur. mit weggelassenem lant, statt: Sahsenlant, Vrankenlant?) führte sich nach und nach der unorganische Ländername Burgunden, Swâben, Sahsen ein, und wurde wie ein neutraler Sing. construirt, vgl. Kerlingen stât mit vride; Vlandern hât, Swâben ist. Einen Gen. Swâbens, Kriechens (wie etwa jetzt: Preussens König; mit genitivischem s an einem Dat. Plur., — man denke!) gibt es aber nicht und die deutschere Bildung der Ländernamen durch wechselnde Beisätze herrscht noch immer vor (z. B. Gudr. in Irlande, ûz irriche)". — Vgl. Lobeck Paralipp. p. 144., wo freilich Erklärung von Ortsnamen, *ἡ Τραπεζοῦντα* u. dgl. aus dem Accus. verfehlt ist, indem sie lediglich aus der consonantischen in eine vokalisch endende übergingen, etwa wie elephantus, opulentus aus elephas, opulens. Diversa vero ratione ablativi (eig. Lok.) nominum urbicorum *μονοπτώτως* usurpantur *Civitas Vercellis*, *metropolis Susis*, et deinceps simpliciter *Curibus*, *Trallibus* v. Wesseling. ad Itiner. p. 4. *Urbesalvia* etc. Quod unde ortum sit, intelligi posse puto ex Cic. Verr. II. 74. *socii ex portu Syracusis,* qui ablativi pro adiectivis valent in utraque *σχέσει*; nam et hospes Zacyntho dicitur, vinum Chio etc. Ostia ex plurali *τὰ Ὤστια* Strab. V. 231. in singularem reflexum; Arelate fortasse fortuitu [ja, indem wahrsch. sc. oppidum] cum ablativo nominis Arelas congruit, vel ut *illud lacte* cum *illo lacte*. — Man rechne dahin ferner Beibehaltung des, freilich zum Theil mit anderen Casus synkretistisch zusammengeflossenen Lokativs im Latein vorzugsweise bei Städtenamen und ähnlichen Wörtern. Krüger, Lat. Gramm. § 386. — Sodann bei Ahrens Esthnische Sprachl. § 104., wo Folgendes zu finden: „Ortsnamen haben von den Flexiv-Casus nur den Relativ (zufolge § 42. s. v. a. Gen. und Acc. in anderen Sprachen), weil sie nie ohne den Zusatz ma (Land), saar (Insel), lin (Stadt), kihkelkond (Kirchspiel), kirrik (Kirche), wald (Gebiet, Reich), mõis (Landgut), külla (Dorf), perre (Bauergut), körts (Krug, Schenke) u. s. w. (lauter Subst., welche die allgemeinere Bezeichnung des Ortes angeben) vorkommen. Von den Suffix-Casus (§ 91.) haben sie entweder den Illativ (in etwas hinein) oder den Allativ (an etwas heran), nebst den beiden dazu gehörigen Casus. Z. B. Namen, welche auf mäe (Berg), pä, pea (Kopf, Gipfel), jerwe (See), jõe (Bach, Fluss) ausgehen, sind ihrer Natur nach nur für den Allativ geeignet: Sõitmäele, Pärrispääl, Koitjerwelt, Walgjõelt. Der Illativ wird ganz regelrecht gebildet. Z. B. Kolga mõis — Kolka (nach Kolk), Kio m. — Kido, Kõnno m. — Kõndo, Surro m. — Surgo, Harra Külla — Harga, Kosso k. —

Kosko, Kusalo k. — Kusalusse. Diese Formen zeigen auch, dass der Definitiv (Nom. u. Acc.), wenn er vorkäme, heissen müsste: Kolk, Kiid, Kõnd, Surg, Harg, Kosk, Kusal."

Zum Schlusse noch einige Bemerkungen. Von der Wichtigkeit der Personen-Namen legt wohl das beste Zeugniss der Umstand ab, dass im Grunde ja erst mit dem empfangenen Einzelnamen der Mensch gleichsam der Allgemeinheit, worin er ohne den Namen verschwimmen würde, entrückt und zu einer, zu dieser bestimmten Sonder-Persönlichkeit [1]) wird. Vom Eintritte desshalb des Menschen ins Leben an, wo man an sein Dasein, sobald er nicht zu früh wieder vom irdischen Schauplatze abgerufen wird, im Allgemeinen oder auch bestimmter aufgefasste Wünsche und Erwartungen zu knüpfen beginnt, über deren Erfüllung erst die Zukunft zu entscheiden hat, von da ab also bis zum Ausgange, wo sein Thun als Ganzes mehr oder minder klar uns vor Augen liegt und mit der körperlichen Gegenwart doch nicht der Name seines einstigen Trägers erloschen ist als Erinnerung, sei es nun in gutem, schlimmem oder mehr gleichgültigem Sinne: immer ist es da der Name, welcher seinem Besitzer den Mitmenschen gegenüber die feste und unverlierbare Persönlichkeit, die seinige, sichert. Wo, wie in Sibirien, der Gefangene zur blossen namenlosen Nummer herabgedrückt ist: da hat er in Wahrheit auch aufgehört, mindestens bürgerlich — eine Person zu sein. Und, wer Grund hat, der Polizei seine Person zu verläugnen, giebt sich einen anderen Namen, freilich nicht aus dem gleichen Grunde, wie zur Vermeidung von Ehrenbezeugungen, die ihrem Stande bei dessen Festhaltung zukämen, fürstliche Personen sich z. B. auf Reisen in ein, wennauch offenkundiges Incognito hüllen. „Um der Zahlung von Kopfsteuer und anderen Bedrückungen zu entgehen, haben mehrere heimliche Christen seit unvordenklichen Zeiten türkische Namen angenommen, und gelten daher bei den türkischen Behörden für Muhammedaner", v. Hahn, Albanesische Studien I. 18. Qui — Mahometanis nominibus vocitantur. 37. — Kein Wunder demnach, wenn, schon ominis causa, auf die Wahl der Namen ein mehr oder minder bedeutungsvolles Gewicht gelegt wird. Man nehme noch aus nächster Nähe in Bl. f. Lit. Unterh. 1861. Nr. 15. S. 280. ein Beispiel. Dort erzählt Karl Heinzen, der Exherzog von Braunschweig habe

1) Es verdient hier vielleicht noch besonderer Erwähnung ein Wort Schaller's, das Seelenleben des Menschen S. 375: „Wenn der Zuruf des Namens eine grosse Gewalt über die Nachtwandler ausübt, so erklärt sich dies zunächst dadurch, dass dieser Reiz, zumal wenn er sich öfter wiederholt, nur sehr selten sich einem bestimmten Traum wird unterordnen lassen. Der Klang des Namens hat seinen schlechthin bestimmten Sinn. Wird er vernommen und verstanden, so erregt er immer Aufmerksamkeit und Erwartung. Sobald wir ihn hören, tritt uns eine andere Person gegenüber, der wir unsere eigne Persönlichkeit entgegensetzen. Sobald wir aber dies thun, ist es auch mit dem Schlafe zu Ende".

mit ihm eine Unterhaltung abgebrochen, seit er entdeckt, dass in dem Namen sieben Buchstaben (eine ominöse Zahl!) stecken. Manus, der Indische Gesetzgeber, befiehlt, III. 10, die Weiber sollen liebliche Namen bekommen. Dass wie ein Scholiast will, in solchen Namen der Vocal *a* vorherrsche, werden wir minder nothwendig finden. Farrar, Orig. of Lang. p. 60. Weber Vedische Nachrichten von den Nakschatra (Mondstationen) II. S. 316. hat die Bemerkung, welche gleichfalls Niemanden auffällig bedünken wird: „Von ganz besonderer Bedeutung ist das *naxatra* der Geburt für die Namengebung. — Gleich nach der ersten Nahrung erhält nach *Çâṅkh. g.* 1, 24. das Kind einen Namen, den nur die beiden Eltern wissen dürfen: erst am zehnten Tage erhält er seinen öffentlichen von dem *brâhman'a* erkornen Namen. — — Nach *Âçval. g.* 1, 15 ist bei dem Namen, den der Knabe gleich nach seiner Geburt erhält, auch gleich derjenige ins Auge zu fassen, den er bei seinem Eintritt in die Schule [1]) erhält und zwar wissen diesen bis dahin (nur?) die beiden Eltern". Desgl. heisst es weiter im *Çatap.* 6, 1, 3, 9: „*Prajâpati* spricht zu dem weinenden Götter-Knaben: „was weinest du?" er antwortet: „ich bin noch nicht sicher vor Unheil (*anapahatapâpmâ*), denn ich habe noch keinen Namen, gieb mir einen Namen" . . . . . „Darum gab man seinem Sohne gleich nach der Geburt einen Namen: dadurch wehrt man von ihm das Unheil ab: auch einen zweiten, auch einen dritten: der Reihe nach wehrt man von ihm hiedurch das Unheil ab". — Weiteres übergehe ich hier.

Steger, die Nipponfahrer S. 268.: „Ist der „Namenlose" (in Japan) ein Knabe, so findet diese wichtige Feier am 31. Tage [also die Zeit eines langen Monats!] nach der Geburt statt; bei einem Mädchen dagegen am 30. Tage. An diesem festgesetzten Tage wird das Kind in feierlicher Procession in den Familientempel getragen. — — Den Rückzug deckt ein weiblicher Dienstbote mit einer Schachtel in den Händen; in dieser befindet sich das Gold zur

1) In dem Kap. über Chinesische Egn. bemerkt Endlicher § 143.: „Der Milchname wird im Knabenalter mit einem Schul- oder Buchnamen (schu-ming), und nach Erlangung eines literarischen Grades und beim Eintritt in das öffentliche Leben mit einem Rang- oder Dienstnamen (kuan-ming) vertauscht". — Ueber die Schöpfung von Namen, womit sich die Gelehrten im 16. und 17. Jhrh. schmückten, s. Wagner's Etym. Anekdoten-Lexikon S. 158 fg. — In Nordamerika haben die Indianer einen eignen, Meda geheissenen Orden von Zauberern und Aerzten. Ist ein Kind aufzunehmen, so wird es den Medicinsäcken im Kreise präsentirt und man gibt ihm zu seinem eigenen Namen noch einen zweiten hinzu, den es als Glied der Gesellschaft führt. — In v. Martius Ethnogr. I. 72: Bei den Abiponen gelten gewisse Rangverhältnisse. Die Aufnahme in die Reihe der Edlen (Höcheri), welche nicht sowohl durch Abstammung als durch Auszeichnung verdient wird, geschieht immer zugleich mit Annahme eines neuen Namens, der bei den Männern in In, bei den Weibern in En endigt. Dobrizh. de Abipon. II. p. 294. Diese Höcheri sprechen dann einen anderen sehr verstellten Dialect. — Etwa also eine Art vornehmere Rangsprache, wie auf Java?

Belohnung der dienstthuenden Priesterin, und zugleich ein Streifen Papier, welcher drei Namen enthält. Die Priesterin verrichtet nun ihre Gebete und sonstigen heiligen von der Religion bestimmten Handlungen, und legt dem Gotte, der in dem Tempel wohnt, die Namen zur Wahl vor. [Sinnig genug!] Ist diese erfolgt, so verkündigt sie den Versammelten, wie man von nun an nach dem Willen der Gottheit das Kind heissen solle, und besprengt es mit Wasser. [Also eine, unserer Taufe ähnliche Lustration.] Man vergleiche damit nun etwa den Brauch bei den Christen im vierten Jahrhundert, der im Deutschen Museum 1857. Nr. 21. S. 754 beschrieben wird. „Bei der Taufe", heisst es dort, „erhielt sich die antike Sitte, dem Kinde den Namen des Grossvaters als eines anderen Ahns zu geben, nicht den eines Heiligen. Man zündete auch wohl Lampen an, deren jede einen Namen erhielt; welche Lampe am längsten brannte, mit deren Namen wurde der Täufling genannt, um so mit einer guten Vorbedeutung für langes Leben seine Laufbahn zu beginnen".

Dem Namen wohnt der Charakter von Unverletzlichkeit (ignominia ist Verunglimpfung des Namens) und einer gewissen Heiligkeit bei. Daher dann häufig das Verbot, Namen gewisser Art oder doch unter gewissen Umständen auszusprechen. Bekanntermassen, dem Gebote folgend, Gottes Namen nicht zu missbrauchen, drücken desshalb die Hebräer nicht nur ausnahmsweise 15 durch טו 9+6 aus, weil das der sonstigen Analogie folgende יה (10+5) den Namen Gottes anfängt, sondern punctiren auch *Jahveh* wie Jehovah mit den, Adonai zukommenden Vokalen. Stockii Clavis linguae Sanctae p. 246. hat aus Maimonides: *Nomen unum, quod est* Jod He Vau He, *Deo altissimo proprium est, unde etiam vocatur* 'separatum'. Und weiter: Judaei hoc nomen viva voce efferendum inficiantur, sed pro *ἀνεκφωνήτῳ* venditant. Ita legitur in Kidduschin f. 71. *Dixit Sanctus ille benedictus, non quemadmodum scribor, ego vocor* (seu legor); *scribor ego per* Jod He (abbreviirt), *et vocor per* Aleph Daleth (Adonai). — Dessgleichen hat der Kaiser von China, dessen Milch- und Titelname bei seiner Erhebung der Vergessenheit übergeben werden, so lange er regiert, gar keinen Eigennamen, und wird als der Hoang-ti 'Augustus', der t'ien-tsè Himmelssohn, oder als kin schang-hoang-ti „Seine jetzt regierende Majestät" u. s. w. bezeichnet, und mit verschiedenen Titeln angeredet. Nach dem Tode erhält der im Leben anonyme Kaiser einen die Stelle des Hoei der Privatpersonen vertretenden Titel (chi), womit sie in der Geschichte fortleben. Endlicher Gramm. S. 187. Auch findet (s. Reinisch, Namen Aeg. S. 34.) bei den Aegyptern Wechsel des Namens statt, wenn sein Träger König wurde. Ferner Endlicher S. 185: „Den Milchnamen sehr vornehmer Personen ohne Noth oder beigefügte Entschuldigung zu schreiben, kann als Beweis der höchsten Missachtung, sogar zum Verbrechen werden. An jenen Stellen der vier Bücher, an welchen

Confucius unter seinem Milchnamen redend eingeführt wird, erinnert eine Note der Herausgeber, dass man beim Vorlesen den Namen K'ieu (d. i. Hügel) nicht aussprechen, sondern hǒŏ (ein Gewisser) sagen möge. Aus Ehrfurcht vor dem grossen Meister wird nicht selten sogar mit dem Schriftzeichen k'ieû, wenn man sich desselben zur Bezeichnung eines Hügels bedient, eine Veränderung vorgenommen. Ja in vielen Wörterbüchern ist das Schriftzeichen k'ieû ganz beseitigt, und statt seiner erscheint eine leere Stelle, oder die Bemerkung: *Der Name des heiligen Lehrers der Vorzeit wird billig verschwiegen*". — Will man sich hienach noch besonders darüber wundern, wenn, wie Waitz, Anthropol. II. S. 128. erzählt, in Wadai die Ehrfurcht erfordert, dass seinen Namen ändere, wer bisher denselben Namen führte wie der Sultan? Noch kürzer und praktischer half sich Bossa Ahadi, König von Dahomey: er liess bei seiner Thronbesteigung Alle umbringen, die den Namen Bossa trugen. Also auch eine Art von Gotteinzigkeit! —

Auch gibt das interessante Buch von Tylor, Res. into the early hist. of mankind p. 138. mit vielen Belegen Nachricht von einem, das Nichtaussprechen mancher Namen betreffenden Aberglauben, welcher weithin über die Erde verbreitet ist. To turn now, sind seine Worte, to a different subject, the same state of mind which has had so large a share in the development of sorcery, has also manifested itself in a very remarkable series of observances regarding spoken words, prohibiting the mention of the names of people, or even sometimes of animals and things. A man will not utter his own name (so auch Ausl. 1864. Febr. 122: Indianer haben eine abergläubische Furcht, ihren wahren Namen zu verrathen; Pierre als blosser Jägername); husband and wife will not utter one another's names; the son or daughter-in-law will not mention the name of the father or mother-in-law, and *vice versâ*; the names of chiefs may not be uttered, nor the names of certain other persons, nor of superhuman beings (vgl. z. B. der Gottseibeiuns), nor of animals and things to which supernatural powers are ascribed. These various prohibitions are not found all together, but one tribe may hold to several of them. (Ueber das Totem und das Eheverbot zwischen zwei Personen von demselben Totem p. 281.). Beispiele: eine Frau bei den Bogos (in Ostafrika) würde zufolge Munzinger eher die eheliche Treue verletzen, als den Namen ihres Mannes aussprechen. Jenes ist ohne Zweifel eine grosse Sünde, dieses ist aber „Sere", d. h. etwas ganz Unerhörtes. Wir begegnen aber auch anderwärts ganz der nämlichen Sitte. So vergleicht Blau DMZ. 17, 651. die Gemeinsamkeit des Verbotes, ihre Männer je bei Namen zu rufen, sowohl bei den albanischen Frauen, als bei den Karischen Weibern (Her. I. 146.). In v. Hahn, Albanisches Wb. S. 1. *ai, ayí*, gegisch auch *ai*, er, dieser, der, der da verstandene, bewusste; ständige Bezeichnung des Ehemannes und Liebhabers [gls. wie: ipse] von Seiten der Neuvermählten und der jungen

Geliebten, welche den Namen des Mannes niemals nennen; oder auch des Feindes, dessen Namen man nicht aussprechen will. Wenn ferner von den Lykiern als etwas ganz Eigenthümliches berichtet wird, dass sie sich nicht nach den Vätern, sondern nach den Müttern nannten (Her. eben da): so bietet hinwiederum dazu Afrika ein Gegenstück, wie aus Waitz a. a. O. S. 123. zu ersehen ist. „Die Kinder werden in Sierra Leone nur nach der Mutter genannt (Winterbottom 201.). Auf der Goldküste erhalten sie am gewöhnlichsten von den Wochentagen, an denen sie geboren sind (sehr begreiflich und natürlich), ihre Namen, bis sie später durch Thaten sich ihre Ehrennamen selbst erwerben (Cruikshank 252, Hutton 94). Bei den Bambarras besteht die Ceremonie der Namengebung nur darin, dass der Griot (Sänger, Improvisator) den Namen, den das Kind führen soll, ihm dreimal (oft ominöse Zahl) zuschreit, wahrscheinlich damit es ihn merke und darauf hören lerne (Raffenel a. I, 403.)". — Im Gegs. der *μητρωνυμικά* Il. 10, 68. *πατρόθεν ὀνομάζων τινά*. — Bei den Hebräern gab sehr gewöhnlich dem Kinde die Mutter den Namen. Tuch zu Gen. Cap. 4. V. 25.

Auch Meiden des Aussprechens von Namen Verstorbener kommt vor. Ob wegen einer gewissen natürlichen Scheu vor dem Tode und vor Todten, welche allen Lebenden innewohnt, oder vielleicht zugleich, um nicht den Schmerz des Verlustes rege zu machen: ich weiss es nicht. So lese ich in Manners and Customs of the Australian Natives. By Charles Wilhelmi, Esq. Melbourne 1862. p. 23: The names of common blacks, when dead, are not mentioned for a considerable time, but in the case of Maltalla, and probably all mintapas (Aerzte, Zauberer), they make an exception of this rule. — Damit halte man p. 25. zusammen: The others quite leisurely set to work preparing the small pieces of quartz for the tattooing operation, and engage in finding out some new names to bestow on them for life hereafter. Vgl. Endlicher, Gramm. § 145.: Nach dem Tode wird jedem Verstorbenen von seinen Nachkommen ein Ehrenname (hoéi) beigelegt, der von seinen vorzüglichsten Eigenschaften, oder von einem besonderen Ereignisse seines Lebens hergenommen, im Ahnensaale des Hauses aufgestellt wird. The latter becomes, heisst es dann weiter, a rather difficult task, since the name has not only to correspond with their taste and notions of euphony, but also must be quite new, and not have been borne by any other individual alive or dead even. These names generally are derived from the roots of verbs, to which they attach as end-syllables — 'alta', 'illti', or 'ulla' — according to the last syllable of the word itself. Also mit der z. B. in Altaischen Sprachen so häufigen Vokal-Harmonie, wie ja auch das Schwa in *Σοδόμ*, *Σολομών*, *Σαβαώθ* (Gesenius, hebr. Gramm. von Rödiger § 10.) nach dem folgenden Hauptvokale sich richtet, d. h. ihm assimilirt wird. Whether these changes affect the meaning of the word we cannot say, as they are made use of in connection

with proper names only. The natives by no means despise any suggestion from the whites in reference to any new name, but yet in the choice of any one proposed they are very particular that it should be quite new and well-suited. — Ausserdem von der Namengebung überhaupt p. 21: In the naming of the children a fixed and very simple rule is followed, according to the number of children born. For instance, the first-born is called Piri, if a boy; and Kartanye, if a girl. The second one is called Warni, or Warunya. The third one is called Kunni, or Kunta; and so on, according to its sex. They have seven or eight such names for each sex. In addition to these names used in familiar intercourse, and answering our Christian names, the child also takes the name of the place of its birth. Also vom Geburts-Orte, wie uns oben bei Negern Benennung der Kinder nach der Zeit ihrer Geburt (Wochentagen) begegnete. So gab sich der berühmte Kupferstecher Müller-Steinla (oder schlechtweg Steinla) diesen Zunamen ebenfalls von seinem Geburtsorte, wie desgl. Hoffmann von Fallersleben. Both these names they preserve during life, and the males, on attaining the age of manhood, get a third one (siehe vorhin; übrigens auch, sahen wir, keine vereinzelte Erscheinung), a strict one, under strict observance of many mysterious formalisms which will be described hereafter. — In Leems Nachrichten von den Lappen wird S. 214. Folgendes berichtet: „Der Saivo-Guelle oder Bergfisch erhält den Zauberer, wenn er in das Land der Todten geht, um die Seele eines schwerkranken Lappen wiederzuholen. — — Einen gewissen Fisch Namma-Guelle zu fangen, hielten sie für ein besonderes Glück, und um solches zu erhalten, musste das Kind zweimal getauft werden. Die Lappen hatten ehemals die Gewohnheit, die Taufe zu wiederholen, und sich nach einer schweren Krankheit einen neuen Namen zu geben [doch wohl gls. als Wiedergeborene], wobei sie die Formel gebrauchten: Ich taufe dich im Namen des N. N., in dessen Namen du künftig gesund bleiben wirst. Sie wählten den Namen des Vaters oder Grossvaters dazu, welcher den Fisch Namma-Guelle besessen". — Die Lengua-Indianer in Südamerika (Familien-Journal 1868. p. 366.) haben das Eigenthümliche, dass bei dem Tode eines ihrer Glieder alle Anderen den Namen wechseln, und zwar, um den Tod irre zu führen, der, wie sie meinen, die Liste von allen Lebendigen hat und, wenn er wiederkommt, dann nicht weiss, wen er nehmen soll. —

Ueber türkische Verbal-Wurzeln.

Von

S. W. Kölle.

Es wird von denen, die mit der türkischen Sprache vollkommen vertraut sind, wohl ziemlich allgemein gefühlt, dass das Wurzel-Verhältniss derselben noch mancher Aufklärung bedarf: und es ist mir von mehreren Seiten die Aufforderung geworden, dazu einen Beitrag zu liefern. Glücklicher Weise brachten es nun meine Berufspflichten als Missionar unter den Türken mit sich, dass ich in ihre Sprache tiefer einzudringen und dieselbe in ihren Gründen zu erfassen suchen musste. Ein mehr als sechsjähriges ununterbrochenes Studium dieser Sprache hat mich nun auch zu positiven Resultaten über genannten Gegenstand geführt, die geeignet seyn dürften die Kenntniss des Türkischen im Wesentlichem zu fördern, und die ich daher auch bereit bin, dem Urtheil von Kennern zu unterbreiten; weil ja nur durch das Zusammenwirken Vieler und gegenseitigen Austausch das wahre Wissen sich aufbaut.

Zunächst ein Paar Worte über den Weg, auf dem ich zur Kenntniss der ächten und reinen türkischen Verbal-Wurzeln gelangt bin. Da es bis jetzt weder in irgend einer europäischen Sprache noch im Türkischen selbst ein Wörterbuch gibt das den eigentlich türkischen Wortschatz allein und getrennt von dem überwuchernden Arabischen und Persischen vor das Auge brächte, so habe ich zuerst diesem Mangel abzuhelfen gesucht, indem ich mir ein vollständiges Wörterbuch anlegte, in welchem die verschiedenen Wörtergruppen möglichst unter ihre respectiven Wurzeln geordnet sind. Wie durch solche Anordnung eine wahre Fluth von Licht auf die einzelnen Worte fällt, wie sich dadurch die ursprüngliche Begriffsverbindung und Begriffsspaltung noch verfolgen lässt, und welche Durchsichtigkeit somit die ganze Sprache bekommt, davon können sich die, welche auf diesem Gebiete bewandert sind, schon eine Vorstellung machen. Schon während jener Arbeit befestigte sich in mir die Ueberzeugung, dass alle turanisch-türkischen Wurzeln einsylbig sind. Um nun aber über diese sich mir aufdrängende Thatsache mir selbst klar zu werden, und zwar zunächst in Beziehung auf die Verbal-Wurzeln, d. h. in Beziehung auf die Wurzeln aller in

der Sprache vorkommenden rein türkischen Verba, unternahm ich eine zweite, beschränktere Arbeit, indem ich alle Verba der Sprache besonders abschrieb, und zwar so dass alle abgeleiteten oder erweiterten Formen neben ihrer reinen Wurzelform erschienen. Dass ich dabei die osmanischen mit den Formen anderer Türk-Dialekte, besonders dem Ćagataí und Yakutischen, nicht ohne Nutzen verglich, versteht sich von selbst. Diese Mittel fand ich vollkommen hinreichend, ohne z. B. das Magyarische, Finnische, Mongolische u. s. w. herbeizuziehen, um in jedem Falle klar zwischen der ursprünglichen und den abgeleiteten Formen unterscheiden zu können. Dies ist auch gar nicht zu verwundern, wenn man bedenkt, mit welcher ausnahmslosen Regelmässigkeit das Türkische alle formativen Bildungszusätze der Wurzel von hinten anfügt, und dass die Zahl der Fälle sehr gering ist, wo sich überhaupt zweifeln lässt, ob ein Zusatz an die erste einfache Sylbe als noch zur Wurzel gehörig oder als formativ zu betrachten ist.

Ich habe mich überzeugt, und glaube überzeugend darthun zu können, dass alle türkischen Verba der Osmanen-Sprache auf *einsylbige* Wurzeln zurückzuführen sind, und zwar auf einsylbige Wurzeln so einfacher Art, dass etwa der sechste Theil derselben *zweilautig*, d. h. nur aus anlautendem Vokal mit Einem auslautenden Consonanten, und die übrigen fünf Sechs-Theile *dreilautig*, d. h. aus Einem anlautenden und Einem auslautenden Consonanten, mit Einem Vokal in der Mitte, bestehend sind. Demnach ist das einzige Verbum, das dem Wurzelvokal zwei Consonanten vorausschickt, براقمق braq-maq, und sind die Klassen von Verben, die ihm zwei Consonanten nachfolgen lassen, sowie natürlich alle mehrsylbigen, nicht mehr reine Wurzeln, sondern ersteres ein contrahirtes Compositum für بر اقمق (bir-aqmaq), und letztere Erweiterungen einfacher Wurzeln. Ebenso sind die auf nicht ein Dutzend sich belaufenden Verba, deren einsylbige Wurzel im jetzigen Stadium der Sprache mit einem Vokal auslautet, als verstümmelt anzusehen, die ihren ursprünglichen consonantischen Auslaut (gewöhnlich ك) eingebüsst haben.

Der vollständige Beweis für diese Sätze besteht eigentlich in der Arbeit selber, wie sie ausgeführt vor mir liegt. Da ich aber natürlich nicht erwarten kann, dass eine Zeitschrift diesem Einen Gegenstand so viel Raum widme, so beschränke ich mich auf eine kleine Anzahl von Belegen. Von den 300 türkischen Verbal-Wurzeln erlaube ich mir also bloss 16 mit ihren verschiedenen Modifikationen und Erweiterungen hier mitzutheilen, nämlich je ein Beispiel von jedem der 7 anlautenden Wurzelvokale, und jedem der 9 hauptsächlichsten Consonanten-Anlaute. Was nun die äussere Gestalt der Worte betrifft, so reicht der blosse Anblick hin, um in den längeren Formen Entfaltungen oder Erweiterungen der Wurzel zu erkennen.

Ich werde aber natürlich nur Zustimmung zu meiner obigen Behauptung erwarten können, wenn es mir gelingt, auch überdiess den Zusammenhang in der Bedeutung der modificirten und erweiterten Formen mit der Bedeutung der reinen Wurzelform überzeugend darzulegen. Bekanntermassen ist dies nun bei den häufigen Formen, die eine causative, reflexive, reciproke u. s. w. Modification der Urbedeutung anzeigen, bereits allgemein anerkannt; bei vielen andern erweiterten Formen liegt der Begriffszusammenhang mit der Urbedeutung so klar zu Tage, dass nichts weiter nöthig ist, als einfach die Wortbedeutung aus dem Lexicon zu copiren; und bei den übrigen Formen wird eine kurze Bemerkung in Parenthese hinreichen, die Begriffsverbindung zwischen der abgeleiteten und ursprünglichen Bedeutung aufzuzeigen. In den folgenden Beispielen ist also die Bedeutung, wie sie hinter jedem türkischen Wort gegeben ist, einfach aus den Wörterbüchern notirt; und alles was von mir zur Erläuterung beigefügt ist, befindet sich in Parenthese. Die äussere Anordnung ist die, dass immer zuerst die Wurzelform gegeben wird, worauf dann, etwas eingerückt, ihre Modifikationen und Erweiterungen folgen.

1. اپ oder اب (ap oder ab). Diese Wurzel ist in ihrer nackten Gestalt nicht mehr im Gebrauch, sondern hat sich bloss als Bestandtheil anderer Worte erhalten. Ihre ursprüngliche Bedeutung scheint mir gewesen zu seyn: ab, hinab; weg, fort; tief, hohl, durch. Das Yakutische [1]) hat sie noch in ab-ra, retten (d. h. Noth ab- wegnehmen, durch Gefahr hindurchhelfen), in ap-qa, Vertiefung, Hohlweg, und in ab-raχ, Fleck (eig. etwas Abgerissenes) erhalten. Verwandt mit ihr ist die Wurzel اوب (ob) in اوبروق (ŏb-ruq) Loch, Graben, und اوبرولمق (ŏb-ru-la-maq) sich schneiden, zerfetzen; ebenso die Wurzel او (ov) in اووا (ŏv-a) Thal, Ebene (eig. das Durchgrabene, Durchbrochene) u. s. w. Noch entfernter verwandt ist Çagatai ييبارمك (yib-er-mek) senden, loslassen (eig. wegfortlassen; fort- hingelangen lassen zu).

Erweiterungen: ابانمق (ab-an-maq) sich über jemand hinauslehnen, hinausbeugen (gleichsam sich höhlen, tiefen, theilen über jemand hin).

اپشمق (ap-ïš-maq [2])) theilen, vertheilen, austheilen (eig. gegenseitig weg- fortnehmen), bersten, zerplatzen; die Beine wie beim Reiten auseinander halten, kratteln.

---

1) Meine jakutischen Beispiele sind dem trefflichen Werke des Hrn. Böhtlingk „Ueber die Sprache der Jakuten" entnommen; und sollte diesem Gelehrten gegenwärtige Arbeit zu Gesicht kommen, so wird derselbe hoffentlich seinen in § 440 ausgesprochenen Wunsch erfüllt erhalten.

2) Hr. Prof. Schott kommt S. 598 seiner „Altaischen Studien" gleichfalls bei der eigentlichen Wurzel dieses Verbs an, nur auf dem langen Umweg durch das Mongolische.

اوپارمق (áp-ar-maq [1])) senden, schicken (eig. weg- fortnehmen lassen, ab- fortschicken).

اپرمق (áp-ri-maq) näseln (d. h. durch die Nasenhöhle sprechen, die Laute vertiefen, hohl, unrein, schwerverständlich machen).

2. اویمق (uy-maq) passen, anpassen; folgen, gehorchen, nachahmen (gleichs. sich von etwas ziehen, anziehen, ein- und hinnehmen lassen). Im Čagataï hat dann اویولمق (úy-ul-maq) (eig. angepasst werden) die Bedeutung von „gerinnen, stocken, dicht werden" erhalten, weil nämlich beim Gerinnen und Verdichten die einzelnen Theile sich folgsam aneinander anpassen, oder schmiegsam bei einander bleiben.

Erw. اویدرمق (úy-dur-maq) anpassen; folgen, gehorchen, nachahmen machen.

اویارمق (óy-ăr-maq und óy-ăr-maq) wecken, aufwecken (d. h. wieder anpassend, folgsam machen, nämlich entweder sich selbst der Umgebung, oder die Glieder und Kräfte sich selbst); anzünden (eine Lampe, d. h. sie gleichsam aus dem Schlafe aufwecken).

اویاروبرمك (óy-ăr-ĭ-ver-mek) aufwecken; anzünden: — ein zusammengesetztes Verbum aus dem vorstehenden und ویرمك (ver-mek) geben, vermittelst des Bindevokals ĭ.

اویانمق (óy-ăn-maq) aufwachen; sich entzünden, angezündet seyn اویاندرمق aufwecken.

اویومق (úy-ū-maq) schlafen, einschlafen (indem nämlich der Schlaf betrachtet wurde entweder als ein Sich-Anpassen, widerstandsloses Ueberlassen an seinen Zug, oder als eine Art Verdichtung und Stockung des Selbstbewusstseyns).

اویوشمق (úy-uš-maq) einschlafen, das Gefühl verlieren (v. e. Glied gebraucht).

3. اولمق (ŏl-maq) werden, seyn; reif, fertig, vollendet werden. Die Grundbedeutung dieser Wurzel scheint mir die des Erhabenseyns, Hervorragens, Hervorstehens, exstare zu seyn. Im Čagataï hat sie diese Bedeutung noch bewahrt in dem Verbum اولغایماق (ŏl-ğay-maq) wachsen, gross werden, ebenso in dem Türkischen اولو (úl-u) gross. Verwandt damit ist die Wurzel یولمق (yŏl-maq) herausreissen, ausraufen, — wie ich überhaupt gefunden habe, dass vielen vokalisch anlautenden Wurzeln eine sinnverwandte, oft fast

1) H. Vambéry macht S. 263 seiner „Čagataischen Studien", denen ich auch meine Čagataischen Beispiele verdanke, einen entschiedenen Fehlgriff, wenn er dieses einfache nur durch ar erweiterte Wurzelverb aus الب بارماق zusammengesetzt sein lässt. Weder das Türkische noch das Čagataï lässt auf diese Weise Verbal-Wurzeln zusammenschmelzen.

gleichbedeutende consonantisch (besonders mit ی) anlautende Wurzel entspricht.

Erw. اولنمق (öl-ün-maq) etwas für sich werden oder seyn.

اولیكلمك (öl-ï-gel-mek) gebräuchlich, Sitte seyn (eig. zu seyn kommen, come to be, — ein aus اولمق und كلمك mittelst des Bindevokals ï zusammengesetztes Verbum).

اولاشمق (öl-āš-maq) erreichen, sich vereinigen, verbinden (eig. seyn in der Gegenseitigkeit, zusammenseyn mit). Im Čagatai wird es noch öl-ašmaq gesprochen, mit der Bedeutung von anlangen; anstecken, wie eine Krankheit.

اولولمق (öl-u-la-maq) ehren, hochachten (— zunächst denominativ von اولو hervorragend, gross: als Hohen oder Grossen behandeln).

اولومق (öl-ü-maq und vül-ü-maq) bellen, brüllen (vielleicht eigentlich: sich aufblasen, oder gross machen durch die Anstrengung des Bellens oder Brüllens). Im Čagatai heisst اولاشمق (öl-āš-maq) brüllen, wild rufen, ausschreien.

4. اولمك (öl-mek) sterben (eig. scheiden, ausscheiden, verscheiden). Diese Wurzel ist form- und sinnverwandt mit der vorigen: wie jene eigentlich bedeutet „hervorstehen, gross, hervorragend dastehen", so diese „getrennt, geschieden, für sich dastehen". Ich kann hier die Bemerkung beifügen, dass mich das schematische Zusammenstellen aller Wurzeln nach ihren An- Aus- und In-Lauten die Begriffsverkettung der Wurzel-Verben unter sich in überraschender Weise hat erkennen lassen. Verwandt mit اولمك ist offenbar بولمك (böl-mek) theilen, vertheilen (eig. auseinander scheiden, scheiden, trennen).

Erw. اولدرمك (öl-dür-mek) tödten اولدرشمك einander tödten.

اولشمك (öl-eš-mek) getheilt, vertheilt werden (eig. v. einander scheiden, sich trennen).

اولشترمك (öl-eš-tür-mek) theilen, ver- austheilen (eig. von einander scheiden, trennen).

اولچمك (öl-č-mek) messen (eig. scheiden, trennen, austheilen nach einer bestimmten Norm, einem gewissen Maass).

اولچورمك (öl-č-ür-mek) und اولچدرمك (öl-č-dür-mek) messen lassen, zu messen geben.

اولپرمك (öl-per-mek) zu Berge stehen (Haare), eine Gänsehaut haben, schaudern (nämlich weil dabei die Haare sich von einander scheiden, trennen).

5. اوشمك (ü-š-mek) herbeirennen, zusammenlaufen, losstürmen, fondre en masse. Verwandt damit dürfte seyn دوشمك (dü-š-mek) fallen, hinab- zu- einfallen, sich ereignen; weil das Losstürmen auf

auch ein Herfallen über, ein Ueberfallen genannt werden kann, und beiden Begriffen wieder der des Unerwarteten, Plötzlichen gemeinsam ist.

Erw. اوشوشمك (üš-üš-mek) zusammenlaufen, sich zusammenrotten, sich zusammenschaaren.

اوشورمك (üš-ür-mek) zusammenbringen, versammeln; in grosser Zahl oder Masse fallen machen.

اوشنمك (üš-en-mek) sich zwingen zu etwas, es ungern thun oder zu thun vernachlässigen; saumselig, lässig, müssig seyn (wohl eig. triebig seyn, so dass man zu aller Pflichterfüllung getrieben oder vorwärts gestossen werden muss, wie auch die zwar im Türkischen nicht mehr, aber im Ćagatai noch gebräuchliche Form اوشرمك (üš-er-mek) vorwärtsstossen, vorrücken bedeutet.

اوشومك (üš-ü-mek) gefrieren, kalt seyn, frieren (eigentlich: zusammenlaufen, wie die einzelnen Theile, wenn Wasser zu Eis wird. Dieselbe Verbindung der Begriffe des Laufens und Verdichtens oder Gefrierens haben wir wohl auch in unserem „gerinnen", als zusammenhängend mit „rennen".

اوشوتمك (üš-üt-mek) kalt machen, erkälten.

6. ايلمك (il-mek) begegnen, zusammenstossen, anstossen; im Ćagatai: zumachen, zuschliessen, zubinden. Die eigentliche Bedeutung dieser Wurzel scheint mir folgende zu seyn:

1. ausstrecken, vorwärtsgreifen, weiterreichen, wie im Jakutischen il greifen, packen, nehmen heisst; und das Türkische ال (el) Hand, wohl eigentlich die sich Ausstreckende, die Greifende, Fassende bedeutet, verwandt mit آلمق (al-maq) greifen, nehmen;

2. bis ans Ziel strecken, bis zum Ende reichen; überreichen, überbringen; schliessen, abschliessen, zumachen, zubinden; durch etwas hindurchbringen, durchzwängen, durchtreiben;

3. an etwas hinstrecken, hinheften, anschliessen, anhängen, anbinden, festbinden, aufhalten. Verwandt mit dieser Wurzel ist يلمك (yel-mek) hin- und herlaufen, laufen, eilen; und das Ćagatai ييلماك (yil-mek) gleiten, ausgleiten (also beide eine ausstreckende, vorwärtsreichende Bewegung anzeigend).

Erw. ايلتمك (il-et-mek) weitersenden, überliefern, überreichen.

ايلنمك (il-en-mek) Einem fluchen, faire des imprécations (eig. wie mit unsichtbarer Hand festbinden).

ايلدرمك (il-dir-mek) anschliessen, anhängen, befestigen, aufhängen.

ايلشمك (il-iš-mek) sich anhängen, fangen, einhäkeln; anstehen, im Zweifel seyn; sich anstossen.

ایلشدرمک (il-iš-tür-mek) anhängen, anheften, zuknöpfen; bauen.

الملك (él-le-mek) durchsieben, durchtreiben, reinigen; auslesen, wählen; aus dem Hause treiben; als denom. v. Hand: handhaben, berühren, befühlen, und الشمك (él-leš-mek) einander die Hand geben, grüssen; handgemein werden.

7. اکمك (ég-mek und éy-mek) biegen, beugen; wenden, drehen. Verwandt damit ist اوکمك (óg-mek und óy-mek) loben, preisen (eig. anschlagen, achten); denn das Umbiegen und Umwenden, ist auch ein Umschlagen, wie wir z. B. im Deutschen beides sagen: ein Blatt umwenden und umschlagen. Diesem correspondirt wieder دوکمك (dóg-mek und dóy-mek) schlagen. Noch näher sinnverwandt ist بوکمك (bók-mek und bük-mek) bücken, beugen; flechten. Auch darf wohl یوك (yük) Last, Gewicht hiehergezogen werden, sofern die Last niederbeugend ist. Jedenfalls aber sind als verwandt noch aus dem Čagatai zu erwähnen: اوکورماك (óg-ür-mek) abwenden, wegwenden اوکورلماك (óg-ür-ül-mek) sich umwenden, drehen, kreisen; und اوکونماك (ög-ün-mek) bereuen (eig. sich umwenden, umkehren, bekehren); und aus dem Jakutischen óg-ülün, krumm werden, sich biegen.

Erw. اکرمك (éy-ir-mek) spinnen (herumwenden, drehen).

اکرلمك (éy-ir-il-mek) stehen bleiben, stagniren (sc. Wasser, indem es statt weiter zu fliessen, gleichsam in sich selber „umgelenkt“ wird).

اکدرمك (éy-dir-mek) etwas umbiegen, umbeugen, umdrehen, umwenden.

اکرلمك (ég-ri-l-mek) gebogen, gekrümmt seyn; sich biegen, neigen.

اکلتمك (éy-il-t-mek) gebogen, gekrümmt machen; biegen, beugen, neigen.

اکلمك (ég-le-mek) beschäftigen, unterhalten, zurückhalten (eig. vom Gehen „abwenden“).

اکلنمك (ég-le-n-mek) sich aufhalten, bleiben; sich unterhalten; zurückbleiben.

اکلندرمك (éy-le-n-dir-mek) zurückhalten, aufhalten; jemand unterhalten.

ایلمك (éy-le-mek) thun, machen (eig. in einen bestimmten Zustand hinein biegen, drehen, lenken, zu etwas machen, während z. B. ایتمك (ét-mek) thun, machen, eigentlich hervorbringen heisst).

اکه‌لمك (ég-e-le-mek) feilen (— zunächst denom. v. اکه (ége)) Feile eig. die sich hin- und her Drehende, die hin- und her Gewendete).

8. بورمق (bůr-maq) drehen, umdrehen, verdrehen, verrenken; im Čagatai: wenden, drehen, umkehren, umwenden; schrauben. Das ist eine von der nicht unbedeutenden Anzahl turanischer Wurzeln, die wir auch im Arischen wieder treffen, z. B. in unserem bohren, Eng. to bore. Sie ist wahrscheinlich verwandt mit اورمق (ůr-maq und vůr-maq) schlagen, klopfen, weil das Umdrehen auch als ein Umschlagen aufgefasst werden kann, sowie mit اورمك (ör-mek) flechten, stricken, spinnen, weben.

Erw. بورشمق (bůr-uš-maq) sich falten, faltig werden بورشدرمق faltig machen, falten.

بورلمق (bůr-ul-maq) gedreht, verdreht werden.

بورومق (bür-ü-maq und bůr-ü-mek) bedecken, verhüllen, betrüben (eig. eine Hülle, Decke über etwas herfalten, herwenden).

بورنمك (bůr-ün-mek) sich umwickeln, sich einhüllen (eig. etwas um sich herumwinden).

بورغولامق (bór-γu-la-maq) bohren (d. h. den Bohrer umdrehen; — zunächst denom. von بورغو (bőr-γu) Bohrer, eig. der sich Umdrehende, oder den man umdreht).

بورتورمق (bůr-tur-maq) und بورتارمق (bůr-tār-maq) Falten machen, falten.

بورقمق (bůr-q-maq) verdrehen, verrenken.

بورقتمق (bůr-qut-maq) und بورقلمق (bůr-qul-maq) verdreht, verrenkt, übertreten seyn.

برتمك (bůr-t-mek und bér-t-mek) verdrehen, verrenken.

برتنمك (bér-t-in-mek) und برتلمك (bér-t-il-mek) sich verrenken; sich verschlimmern (eine Wunde).

بورجلنمق (bór-ǵ-la-n-maq) borgen, entlehnen (— zunächst denom. von بورج (bor-ǵ) Schuld, Pflicht, eig. das Zurückzuwendende, Zurückzuerstattende, Zurückzuzahlende; vgl. das Jakutische bůr-yi, Schuld, Unrecht, Strafe).

بورسومق und بورسمق (bůr-su-maq) und پورسومق (pór-su-maq) alt, gebrechlich werden (eig. drehlos, mühsam beweglich, steif, unbeholfen werden).

Ein nicht mehr vorkommendes Verbum بورچمق (bůr-č-maq) mit der Bedeutung „umschlagen, umwinden“ lässt sich aus بورچاق (bůr-č-aq) Wicke (sc. als Schlingpflanze) erschliessen.

9. چاپمق (čap-maq) rennen, laufen, einen feindlichen Einfall machen, Čagat. wettrennen, überfallen, anfallen, hauen, schlagen, tödten. Die Bedeutung dieser Wurzel scheint sich folgender Weise entfaltet zu haben: 1. Grundbedeutung, schlagen, hauen, wie noch

erhellt aus dem Ćagataischen چاپى (ćap-i) und چاپقى (ćap-qi) Hieb, Streich, Wunde und چاپقولامق (ćap-qu-la-maq) fechten, mit Stock oder Schwert umherschlagen; — 2. sich selber schlagen, d. h. sich antreiben, bemühen, bestreben; sich erregen, unruhig, widerspenstig seyn; — 3. gleichsam auf's Geradewohl mit Worten umherschlagen: lügen, aufschneiden, sich gross machen, wie noch ersichtlich aus چاپقين (ćap-qin) Taugenichts چاپانى (ćap-ani) vaurien; homme de rien; Ćagat. چاپ (ćap) Lüge, چاپچى (ćap-ći) Lügner; — 4. ein Reitthier schlagen, um es zum Laufen anzutreiben: rennen, wettrennen (z. B. آت چاپمق im Galopp reiten); feindlich berennen, überfallen.

Erw. چاپنمق (ćap-in-maq) herbeilaufen, hinzulaufen, anrennen.

چابالامق (ćab-ā-lā-maq) und چابالانمق (ćab-ā-lā-n-maq) sich beeilen, erregen, anstrengen, bestreben.

چاباقلانمق (ćab-a-laq-la-n-maq) muthwillig, wiederspenstig, unruhig seyn.

چاپالامق (ćap-a-la-maq) hacken, graben; zunächst den. v. چاپه (ćap-a) Haue, Hacke.

10. دلمك (dél-mek) ein Loch in oder durch etwas machen, bohren, durchbohren, durchstechen. Im Ćagatai erscheint dieselbe Wurzel als تيلمك (til-mek) mit der Bedeutung: zerbrechen, zerstückeln. Verwandt mit ihr ist das obige ايلمك (il-mek) in seiner Bedeutung „bis ans Ziel hingelangen“, gleichsam den trennenden Zwischenraum durchschreiten, durchdringen. Noch etwas näher verwandt in Form mit anders gewendeter Bedeutung sind: دالمق (dál-maq) untertauchen (d. h. ganz in eine Flüssigkeit hineingehen) und دولمق (dől-maq) einfliessen, einlaufen, fallen, voll werden; doch ist die Verwandtschaft der Begriffe: in etwas hineingehen, und durch etwas hindurchgehen, noch enge genug, um die Aehnlichkeit der Laute zu rechtfertigen: denn bekanntlich muss man immer zuerst in eine Sache hinein, ehe man durch sie hindurchgehen kann.

Erw. دلنمك (dél-in-mek) ein Loch bekommen, löcherig, durchlöchert werden.

دلورمك (dél-ür-mek) geisteskrank, wahnsinnig werden (eig. im Kopf oder Geist durchbohrt, durchlöchert werden, wie wir ja dieselbe Sache im Deutschen durch „verrückt“, und im Englischen durch „cracked“ auf ähnliche Weise mit einem lokalen Ausdruck wieder geben).

ديلهمك (dil-e-mek) wünschen, begehren, verlangen (vielleicht eigentlich: nach etwas bohren, durchgraben, wie wir auch im Deutschen sagen: an einer Sache bohren).

دلنمك (dil-en-mek) verleumden, verschreien (d. h. entweder den Namen, guten Ruf durchlöchern, oder jemand bezüngeln, als denom. von دل (dil) Zunge (eig. Bröckelchen, Stückchen, oder die Durchgrabene, weil ihre Wurzel in den Schlund ausläuft, wie auch z. B. von dem Hebräischen Wort für Zunge ein Hifil mit der Bedeutung „verleumden" gebildet wird).

دللنمك (dil-le-n-mek) sich Verleumdung zuziehen; maulen, murmeln.

دللشمك (dil-le-š-mek) mit einander plaudern, sprechen, sich unterhalten (eig. die Zunge gebrauchen).

11. طاپمق (táp-maq) finden, ergreifen (eig. er-tapp-en); verehren, anbeten (eig. platt niederfallen, sich prosterniren vor). Im Čagatai تاپماق (táp-maq) finden, auffinden, treffen. Verwandt ist دپمك (dép-mek) treten, stampfen, stossen.

Erw. طاپنمق (táp-in-maq) verehren, den Hof machen (eig. sich niederwerfen vor); schlafen (eig. sich niederlegen).

طاپوردامق (táp-ur-dā-maq) hüpfen, springen (näml. wegen des starken Tappens, oder Anschlagens der Füsse dabei); stampfen, mit den Füssen heftig auf die Erde stossen.

طاپشرمق (táp-šir-maq) ankommen, machen, erreichen (eig. ertappen, ergreifen) lassen.

12. سورمك (súr-mek) ziehen, ausziehen, verlängern; sprossen, wachsen; währen; treiben, forttreiben, vertreiben, exiliren; laxiren; reiben, einreiben, salben. Damit verwandt sind: صيرمق (sir-maq) ziehen, aus- zurück- weg- ab-ziehen, schinden; wegschaufeln, fortschaufeln; hinauswerfen, fortwerfen صيرت (sir-t) der Rücken (sc. als lang hinausgezogen) und سرمك (sér-mek) ausbreiten سرلمك (sir-il-mek) gleiten, ausgleiten; wegschlüpfen, sich entziehen. Auch سير (Sir) als Eigenname des Daxartes oder Sihun gehört hieher und bezeichnet diesen Fluss entweder als den „breiten", im Anschluss an سرمك, oder als den „langen" (d. h. sich weit hinausziehenden), oder als den „schnell" fliessenden, im Anschluss an سيرجه (sir-če) schnell, flink (eig. ausziehend, ausreissend).

Erw. سورنمك (súr-ün-mek) sich an etwas reiben; sich fortschleifen, fortziehen.

سورشمك (súr-üš-mek) einander reiben, einreiben.

سورتمك (súr-üt-mek und súr-t-mek) auf dem Boden fortziehen; reiben; Kleider im Morast fortziehen.

سورتنمك (súr-t-ün-mek) und سورتلنمك (súr-üt-le-n-mek) sich fortziehen, fortschleppen, fortkriechen; sich im Morast wälzen, oder fortziehen.

سورجمك (sür-č-mek) gleiten, aus- ab-gleiten, schlüpfen (der Fuss).
سوركلمك (sür-ük-le-mek) schleifen, fortschleifen, fortziehen.
سوركلنمك (sür-äk-le-n-mek) sich fortschleifen, fortschleppen, wälzen.

13. صوغ (sōγ). Es gibt kein Verbum mehr, das rein aus dieser Wurzel bestände: aber sie bildet das Nomen صوغوق (sōγ-uq) kalt; Kälte. Mit ihr auf's innigste verwandt ist صوقمق (sō̂q-maq) hineinstecken; stechen, hauen, beissen (Thiere); im Ćagatai سوقماق (sṓq-maq) hineinstecken, stecken, stechen und سوقماق (sṓq-maq) formen, schnitzen, anfertigen. Es lässt sich sogar fragen, ob es überhaupt richtig ist, diese beiden Formen zu trennen, oder ob es nicht besser wäre, sie als Eine Wurzel zu behandeln, und das غ als blosse grammatische Modifikation von ق anzusehen, wie sie auch sonst häufig vorkommt. Trennt man sie, so ist es nöthig, der ersten Wurzel in ihren verschiedenen Erweiterungen eine Bedeutung zuzuerkennen, die sich ganz auf dem Gebiet der zweiten bewegt, nämlich folgende: 1) gesteckt, hineingesteckt seyn, stecken (wie in der Scheide); — 2) entweder: hineingesteckt seyn, drinnen bleiben, drinnen lassen, wie in einem Gefäss, worin gekocht wurde, oder: gesteckt, stockend, verdichtet seyn, d. h. kühl, kalt werden; — 3) sich hineinstecken, d. h. hineinsickern, absorbirt werden. Diess beweisen die unten angeführten erweiterten Formen, wie ich sie zu diesem Zweck aus dem Ćagatai vermehrt habe. Etwas ferner verwandt sind صيغمق (sïγ-maq) hineingehen, enthalten, halten (eig. in ein Gefäss hineingepresst seyn, so dass es drinnen stecken bleibt), صاغمق (sāγ-maq) melken (d. h. aus dem Euter auspressen, auszwängen; denn der Begriff des Steckenbleibens berührt sich mit dem des Gepresst oder Gedrängt seyns). Ich bemerke sogar, nach dem bereits angedeuteten Gesetz, einen Zusammenhang mit اوغمق (ōγ-maq) zwischen den Händen reiben, zerreiben, und اغمق (āγ-maq) sich langsam bewegen, aufsteigen, sinken, schweben (weil von der langsamen Bewegung des Reibens und von dem langsamen Schweben bis zum völligen Steckenbleiben kein grosser Schritt mehr ist), und mit noch andern Verben. Diess ist aber mehr eine Geschmackssache, die ich niemand zumuthen will, dem sie nicht mundet. Uebrigens ist die Sprache etwas geistig Lebendiges, wo die mittelbaren und unmittelbaren Berührungen so vielseitig sind, dass wer tief in dieses Heiligthum eindringt, gerne gestehen wird, dass es ebensoviel Vorsicht erheischt zum Bestreiten wie zum Behaupten von Verwandtschaften.

Erw. صوغومق (sōγ-ū-maq) kalt, kühl werden; erkalten, abkühlen.
صوغوتمق (sōγ-ut-maq) abkühlen, kalt werden lassen.
صوغقلنمق (sōγ-uq-la-n-maq) sich erkälten; wohl denom. v. صوغق (sōγ-uq) und صوق (sō-uq) kalt.

Erweiterte Formen aus dem Ćagatai: سوغه (sǒγ-ā) ein von der Jagd, dem Markt oder einer Reise gebrachtes Geschenk (wohl eig. ein Besteck, als in der Tasche steckend, was man nur so in die Tasche steckt und mitbringt).

سوغالماق (sūγ-āl-maq) sickern, durchtriefen: abfliessen, abrinnen.

سوغالتماق (sǒγ-āl-t-maq) eine Lanze in die Erde stecken.

سوغلى (sǒγ-li) Spiessbraten (eig. Gesteck, als am Spiess steckend).

سوغولجاق (sǒγ-ul-ǵaq) Wurm (als drinnen steckend).

سوغورماق (sǒγ-ur-maq) ausreissen, hinausziehen, ziehen (z. B. ein Schwert aus der Scheide).

سوغور (sǒγ-ur) Eimer, Wassergefäss (eig. das womit Wasser herausgezogen, geschöpft wird). — In Beziehung auf die beiden letzten Worte ist noch zu bemerken, dass während die erweiternde Sylbe ur gewöhnlich causative Kraft hat, sie hier unserer Vorschlagssylbe „ent-" entspricht, so dass das Schwert „ziehen" eigentlich das Schwert „entstecken, machen dass es nicht mehr steckt" bedeutet; und „Eimer, Schopfeimer", was das Wasser herausbringt, so dass es nicht mehr in dem Brunnen steckt, oder enthalten ist. Wem die Annahme dieser seltenen Bedeutung von ur nicht gefällt, könnte etwa auch an eine Zusammensetzung mit dem Verbum اورمق (ūr-maq) „schlagen" denken, wie sie in dem türkischen Verbum اوروب‌ورمق (ūr-ul-ur-maq) mit analoger Bedeutung vorkommt. Denn dieses Verbum heisst: plötzlich aufstehen, aufbrechen, oder eigentlich vielmehr: das Sitzen abschlagen, oder wie wir sagen, abbrechen. Diess würde einem Abschlagen, oder Abbrechen des Gestecktseyns, Steckens entsprechen: nur ist in ur-ulurmaq das ur vorgesetzt, und es bleibt mir sehr fraglich, ob es zu diesem Zweck auch nachgesetzt werden kann.

14. قومق (qǒ-maq, wohl richtiger und ursprünglich قويمق (qǒy-maq) stellen, legen, niederlegen, lassen, liegen lassen; zulassen, erlauben. Diess ist eine von den wenigen Wurzeln, die im jetzigen Türkischen vokalisch auslauten, aber sicherlich bloss in Folge einer sonst häufigen Elision des ursprünglich auslautenden ى, welches im Ćagatai noch erhalten ist; denn dort heisst قويماق (qǒy-maq) lassen, liegen lassen, bleiben lassen. Damit ist nicht nur verwandt, sondern wie mir scheint identisch, was die jetzigen türkischen Wörterbücher getrennt aufführen: قويمق (qǒy-maq und qāy-maq) setzen, legen, stellen; hinlegen; hineinthun, hineingehen lassen. Verwandt ist اويمق (ǒy-maq) ausschneiden, ausgraben, ausmeisseln (eig. tief machen, wie noch ersichtlich aus dem Ćagatai اويلانماق (ǒy-la-n-maq) sich vertiefen, nachsinnen, vgl. mit Ćag. قويلانماق (qǒy-la-n-maq)

sich vertiefen, vergraben). Vielleicht darf man sogar vergleichen ګیمك (giy-mek und göy-mek) anlegen, anziehen, ankleiden (eig. hineingehen, hineinschlüpfen).

Erw. قودرمق (qō-dur-maq) stellen, legen, hinlegen lassen.

قونمق (qō-n-maq) sich niederlassen, niedersetzen, niederlegen; halten, einstellen, kampiren.

قوندرمق (qō-n-dur-maq) aufnehmen, beherbergen, logiren.

قونشمق (qō-n-uš-maq) zusammen wohnen, einander besuchen, Bekanntschaft haben.

قونشدرمق (qō-n-uš-tur-maq) verkehren, sich unterhalten lassen; einführen, vorstellen.

قونلمق (qū-n-ul-maq) gelegt, gestellt, niedergelegt, geordnet werden.

قویلمق (qóy-ul-maq und qúy-ul-maq) hineingestellt, hineingelegt werden; sich einmischen, drein reden.

قویتلامق (qóy-ut-la-maq) dicht machen; tiefer, dunkler machen (sc. eine Farbe); — wohl zunächst denom. v. قویو (qóy-u) dicht; tief, dunkel; trüb, betrübt; Brunnen (sc. als tief).

قویورمك (qóy-ver-mek) und قویویرمك (qóy-ū-ver-mek) nachgeben, nachlassen; eingehen lassen; lassen, liegen lassen, in Ruhe lassen; verlassen, aufgeben; — ein zusammengesetztes Verbum.

15. گولمك (gül-mek) lachen, lächeln, schmollen Čag. کولمك (kül-mek) lachen. Die eigentliche Bedeutung dieser Wurzel scheint sich mir auf folgende Weise entfaltet zu haben: 1) hell seyn, scheinen, leuchten, noch ersichtlich aus کول (kul) Asche (sc. als grau, hell) کول (göl) See (sc. wegen der scheinenden, hellen Oberfläche); im Čagatai کول (kül) See, Asche; und besonders aus dem Jakutischen kül-er, glänzend; — 2) hellen, leuchtenden Angesichts seyn, d. h. heiter seyn, lächeln, lachen; — 3) in's Helle, Lichte treten, erscheinen, herkommen, kommen, angezeigt durch گولگه (göl-ge) im Čag. کولکه (kül-ge) und کولنکه (kôl-enge) Schatten (sc. als immer mitkommend, oder erscheinend, plötzliche Erscheinung); durch das Čagat. کولاك (kôl-ek) Reitthier, Fahrzeug (als womit man kommt), und کولامك (kôl-e-mek) toben, stürmen (d. h. wohl eigentlich: plötzlich und gewaltig in Erscheinung treten, oder kommen wie ein Sturmwind). An die Bedeutung Nr. 3 schliesst sich dann als innigst verwandt die Wurzel گلمك (gél-mek) kommen, erscheinen.

Erw. گولشمك (gül-üš-mek) mit einander lachen.

گولدرمك (gül-dür-mek) lachen machen.

گولمسمك (gül-üm-sü-mek) lächeln, belächeln, verächtlich lächeln.

كولشمك (gül-eš-mek und kül-eš-mek) ringen, kämpfen (eig. plötzlich einander gegenüber erscheinen, heftig aneinander kommen). Bianchi und Redhouse betrachten es (wohl irrthümlich) als Nebenform von كورشمك (gür-eš-mek und kür-ešmek) (eigentlich einander besehen, wie im Hebräischen).

16. يال (yāl). Als Verbum kommt diese Wurzel nur noch in erweiterter Gestalt vor; in vorstehender reiner Form existirt sie im Türkischen mit der Bedeutung „Mähne" (sc. entweder als „glatt" herabhängend, oder als den Hals „beleckend"), und im Čagatai (als يال und يالى) mit der Bedeutung: nackt, bloss; arm, niedrig. Ihre wirkliche Bedeutung entwickelt sich in folgender Weise: 1) lecken, ablecken, auflecken; flehen, bitten, — 2) abgeleckt, bloss, nackt, entblösst, arm seyn; — 3) abgeleckt, glatt, glänzend seyn. — Verwandt mit ihr sind: يولمق (yol-maq) aus- abreissen, abrupfen (eigentlich wohl durch Ausreissen nackt, kahl, glatt machen, vgl. يول (yol) Weg, d. h. das durch Ausreissung des Hervorstehenden Eben- und Glattgemachte); يلمك (yel-mek) eilen, laufen, umher- davon-laufen, schwimmen (eig. glatt u. somit schnell dahin gleiten), Čagat. ييلمك (yil-mek) gleiten, vgl. ييل (yil) Jahr (eig. das unvermerkt glatt Dahingleitende, oder das Davon eilende).

Erw. يالامق (yāl-ā-maq) lecken, auflecken.

يالاشمق (yāl-āš-maq) einander belecken, einander bekomplimentiren.

يالدانمق (yāl-da-n-maq) liebkosen, schmeicheln.

يالابمق (yāl-ā-bi-maq) glänzen, scheinen, schimmern: viell. zunächst denom. v. يلابق glänzend.

يالوارمق (yāl-vār-maq) inständig bitten, flehen; — ein zusammengesetztes Verbum, dessen erste Hälfte entweder als Nomen oder als Verbum aufgefasst werden kann, also entweder „bloss, nackend gehen", d. h. sich von Allem entblösst, hülflos zeigen, oder: „lecken gehen", d. h. flehentlich bitten gehen, bedeutet. Im Čagatai heisst يالينماق (yāl-in-maq) beides: lecken und flehen.

Diese Beispiele mögen hinreichen, den Weg zu zeigen, der mich zur Kenntniss der türkischen Verbal-Wurzeln geführt hat. Es erübrigt noch, diese Wurzeln selber in ihrer Gesammtheit hier aufzuführen, und in Kürze etwas über ihre Eigenthümlichkeiten und Beschaffenheit mitzutheilen. Die folgende Liste der Wurzeln (natürlich ohne die bekannte Infinitiv-Endung) ist nach den Vokalen geordnet, die alle sieben (nämlich a, u, o, ö, ü, i, e) sowohl anlautend als inlautend vorkommen.

I. Zweilautige Verbal-Wurzeln.

a. In den Wurzel-Verben mit anlautendem a sind die Wurzel-Auslaute: ی، و م ل ك ق غ ص ش ز ر ج ت پ somit folgende Wurzelsylben bildend: ap, at, ać, ar, az, aš, as, ag, aq, añ, al, am, av und ay.

u. Die Wurzeln mit anlautendem u lauten aus mit و ز ر ج ت (od. ف) ی م, heissen also: ut, uć, ur, uz, uv (od. uf), um und uy.

o. Das anlautende o hat zum Auslaut و ل ن ك ق غ ت (od. ف) ی und bildet also folgende Wurzelsylben: ot, oy, oq, oñ, on, ol, ov (od. of), oy.

ö. Der Anlaut ö lautet aus in: ك ف ز ر ت پ (als g und y) ل und gestaltet sich somit zu: öp, öt, ör, öz, öf, ög (und öy), öl.

ü. Wenn ü anlautet, ist der Auslaut: ف ش ز und folglich sind die Wurzelsylben: üz, üs und üf.

i. I als Anlaut hat zum Auslaut: ی، و ل ن ك س ر ج ت پ wird daher: ip, it, ić, ir, is, iñ, in, il, iv, iy.

e. Wurzelsylben mit anfangendem e endigen mit: ك ش س ز ر ت (als k, g und y) ن م و ی und lauten demnach: et, er, ez, es, eš, ek, eg (und ey), en, em, ev und ey.

II. Dreilautige Verbal-Wurzeln.

a. Verbal-Wurzeln mit dem Inlaut a und

anlautendem ب lauten aus in: ی ل ن ق غ ش ص ر ت: bat, bar, bas, baš, baγ, baq, ban, bal, bay.

" ج " " " و ل ق ر ت پ: ćap, ćat, ćar, ćaq, ćal, ćav.

" د u. ط " " " ی و ل ن ك ق غ ش ر ت پ: dap u. tap, dat u. tat, dar u. tar, daš u. taš, d-tag, d-taq, d-tañ, d-tan, d-tal, d-tam, d-tay.

" ص " " " ی و م ل ن ق غ ر ج ت پ: sap, sat, sać, sar, saγ, saq, san, sal, sam, sav, say.

" ش " " " ق ش پ: šap, šaš, šaq.

" ف " " " ن: fan.

" ق " " " ی و م ل ن ق غ ش ص ز ر ج ت پ: qap, qat, qać, qar, qaz, qas, qaš, qaγ, qaq, qan, qal, qam, qav, qay

" م " " " ی: may.

anlautendem و lauten aus in: ر: var.

„ ه „ „ „ ی: hay.

„ ی „ „ „ ی و م ل ن ق غ ر چ ت پ: yap, yat, yač, yar, yaγ, yaq, yan, yal, yam, yav, yay.

u. Verbal-Wurzeln mit dem Inlaut u und anlautendem ب lauten aus mit: ل (ه) غ ش ز ر ط د ت: but, bud, bur, buz, buš, buγ (buh), bul.

„ ط u. د „ „ „ ی م ش ز ر ت: d-tut, d-tur, d-tuz, d-tuš, d-tum, d-tuy.

„ ص u. س „ „ „ ن س چ: suč, sus, sun.

„ ق „ „ „ ی ل ص ر چ ت: qut, quč, qur, qus, qul, quy.

„ ی „ „ „ ی م چ ت: yut, yuč, yum, yuy.

o. Verbal-Wurzeln mit dem Inlaut o und anlautendem ب lauten aus in: ل غ ش ز: boz, boš, boγ, bol.

„ چ „ „ „ ق: čoq.

„ ط u. د „ „ „ ی م ل ن ڭ ق غ ز پ: d-top, d-toz, d-toγ, d-toq, d-toñ, d-ton, d-tol, d-tom, d-toy.

„ ص „ „ „ ی م ل ن ق غ ر: sor, soγ, soq, son, sol, som, soy.

„ ق „ „ „ ی و ل غ ش ز ت پ: qop, qot, qoz, qoš, qoγ, qol, qov, qoy.

„ ی „ „ „ ل ن ق غ: yoγ, yoq, yon, yol.

ö. Verbal-Wurzeln mit dem Inlaut ö und anlautendem ب lauten aus in: ك (g) ن ل: bög, bön, böl.

„ چ „ „ „ ر ز ك (k): čör, čöz, čök.

„ د „ „ „ ر ك (k, g, y, v) ن: dör, dök, dög (döy, döv) dön.

„ س „ „ „ ز ك (k, g, y) ن ی: söz, sök, sög (söy), sön, söy.

„ ك (k) „ „ „ پ: köp.

„ ك (g) „ „ „ ت چ ر ز ك (k) م: göt, göč, gör, göz, gök, göm.

ü. Verbal-Wurzeln mit dem Inlaut ü und anlautendem ب lauten aus in: ز ك (k): büz, bük.

„ پ „ „ „ س: püs.

„ چ „ „ „ ر: čür.

„ ت u. د „ „ „ ت ر ز ش ك (k): d-tüt, d-tür, d-tüz, d-tüš, d-tük.

anlautendem س lauten aus in: ى ن ڭ س ز ر: sür, süz, süs, süñ, sün, süy.
" ش " " " ر: šür.
" ك (k) " " " ى ل ن ف س پ: küp, küs, küf, kün, kül, küy.
" ك (g) " " " ر چ د ت: güt, güd, güč, gür.
" ى " " " و ك (k) ز ر پ: yüp, yür, yüz, yük, yüv.

i. Verbal-Wurzeln mit dem Inlaut i und
anlautendem ب lauten aus in: ڭ ن ق ش ر چ ت: bit, bič, bir, biš, biq, bin, bil.
" چ (ج) " " " و م ن ڭ ق س ز ر ت: čit, ğir (? čir), čiz, čis, čiq, čiñ, čin, čim, čiv.
" د u. ط " " " ى و ن ڭ ك (k) ق ز ر د u. ت: d-tid-t, d-tir, d-tiz, d-tiq, d-tik, d-tiñ, d-tin, d-tiv, d-tiy.
" ص " " " ى ن ق غ ز ر چ پ: sip, sič, sir, siz, siγ, siq, sin, siy.
" س " " " ى ل ن ڭ ك (k) ر: sir, sik, siñ, sin, sil, siy.
" ش " " " ش ر: šir, šiš.
" ف " " " ش س ر: fir, fis, fiš.
" ق " " " ل ن غ ش (ص) س ز ر چ ط u. ت پ ى و م: qip, qit, qič, qir, qiz, qis, qiš, qiγ, qin, qil, qim, qiv, qiy.
" غ " " " ر چ: γič, γir.
" ك (g) " " " ى ر ت: git, gir, giy.
" م " " " ر: mir.
" و " " " ز ر: vir, viz.
" ى " " " ى و ل ق غ: yiγ, yiq, yil, yiv, yiy.

e. Verbal-Wurzeln mit dem Inlaut e und
anlautendem ب lauten aus in: ل (g, y) ك (k) ك س ز: bez, bes, bek, beg (bey), bel.
" د u. ت " " " ى و ل (g, y) ك (k) ك ش ر پ: d-tep, d-ter, d-teš, d-tek, d-teg (d-tey), d-tel, d-tev, d-tey (d-te).
" چ " " " و ل ن ك (k) ر پ: čep, čer, ček, čen, čel, čev.
" س " " " و م (k, y) ك س ز ر چ پ: sep, seč, ser, sez, sek (sey), sem, sev.

anlautendem چ lauten aus in: چش: češ.
,, ك(k) ,, ,, ,, كس: kes.
,, ك(g) ,, ,, ,, د چ ر ز ك (g) ن ل ى: ged, geč, ger, gez, geg, gen, gel, gey.
,, م ,, ,, ,, ه: meh.
,, و ,, ,, ,, ر: ver.
,, ى ,, ,, ,, ت د ر ك(g) ڭ ل ى: yet, yed, yer, yeg, yeñ, yel, yey (ye).

In vorstehendem Verzeichniss kommen einige Wurzeln doppelt vor, indem ich dabei den gewöhnlichen Wörterbüchern gefolgt bin, wo die Confusion zwischen den Consonanten س und ص sowie ت د und ط und principloses Schwanken im Gebrauch der Vocale einer naheliegenden Lösung noch nicht gewichen ist. Ein vergleichender Ueberblick über diese Wurzel-Gruppen führt unter Anderem zu folgenden Wahrnehmungen: als Wurzel-Vokal figurirt a 91, u 27, o 40, ö 29, ü 25, i 77 u. e 52 mal, so dass also a mit i und e vorherrschen. Von den Consonanten kommen die Liquidæ im Anlaut fast gar nicht, im Auslaut am häufigsten vor. Im Anlaut sind q (k) und y, im Auslaut ist r der häufigste Consonant. Im Ganzen herrschen die Spiranten vor. Die tennes und spirantes sind gleichmässig, die mediae und liquidæ sehr ungleichmässig auf An- und Auslaut vertheilt.

Ist es mir im Vorstehenden gelungen, meine Ueberzeugung, dass die aufgeführten zwei und drei-lautigen Monosyllaben die türkischen Verbal-Wurzeln darstellen, auch für den Leser überzeugend zu machen, so wird die correlate Behauptung, dass die als „erweiterte Formen“ bezeichneten Verben nicht mehr reine Wurzeln, sondern Fortbildungen und Entfaltungen von solchen sind, auf keinen erheblichen Widerstand mehr stossen. Auch von diesen erweiterten oder entfalteten Verbal-Bildungen habe ich die vollständige Sammlung, nach den verschiedenartigen Anfügungen geordnet, bereits vor mir liegen; und diese Zusammenstellung sämmtlicher Formationen gleicher Art ist natürlich geeignet, das Urtheil über ihr wahres Wesen, d. h. ihren abgeleiteten secundären Charakter, desto klarer und sicherer zu machen. Es möchte aber zu viel werden, hier wieder Beispiele zu geben, weil diese aus den vollständigen Gruppen gleichartiger Bildungen bestehen müssten, indem vereinzelte Wurzel-Erweiterungen ja schon oben bei Besprechung der 16 Verbal-Wurzeln mitgetheilt worden sind. Somit mag es genügen, um im Allgemeinen eine Idee von dem Umfang und der Beschaffenheit dieser Wurzel-Entfaltungen zu geben, nur noch die Ueberschriften von den verschiedenen Gruppen erweiterter oder abgeleiteter Verbal-Formen beizufügen.

Schema der Entfaltung oder Erweiterung türkischer Verbal-Wurzeln.

I. Erweiterung durch blossen Vokal

1. durch	angefügtes	a	(in	etwa	24 [1])	Fällen)
2. „	„	u	„	„	10	„
3. „	„	ü	„	„	8	„
4. „	„	i	„	„	12	„
5. „	„	e	„	„	11	„

II. Wurzel-Erweiterung durch Anfügung eines Vokals mit Consonanten.

Die dazu gebrauchten Vokale sind 5, nämlich a, u, ü, i, e (also mit Ausschluss von o und ö), und die mit jedem derselben einzeln sich verbindenden Consonanten sind gleichfalls 5, nämlich t, r, š, l, n, so dass sich folgendes regelmässiges Schema von Anfügungs-Sylben bildet:

at	ar	aš	al	an
ut	ur	uš	ul	un
üt	ür	üš	ül	ün
it	ir	iš	il	in
et	er	eš	el	en

Das gezählte Vorkommen ist bei at 11, ut 11, üt 7, it 15, et 8; ar 18, ur 12, ür 28, ir 40, er 6; aš 11, uš 15, üš 7, iš 37, eš 4; al 12, ul 20, ül 16, il 50, el 4; an 24, un 11, ün 9, in 39, en 10 mal.

III. Wurzel-Erweiterung durch blossen Consonanten

1. durch	angefügtes	ب	in	etwa	5	Fällen
2. „	„	ج	„	„	5	„
3. „	„	چ	„	„	3	„
4. „	„	ش	„	„	14	„
5. „	„	ق	„	„	5	„
6. „	„	ك(k)	„	„	4	„
(7. „	„	ر u. ل	„	„	2×2	„ (nur scheinbar, in Folge einer Vokal-Elision))

IV. Wurzel-Erweiterung durch Anfügung eines Consonanten mit Vokal

1. Anfügung	von	ت	mit	a u. e	(ta, te),	in	etwa	6	Fällen
2. „	„	د	„	a, e (i)	(da, de, di)	„	„	9	„
3. „	„	ب	„	i	(bi)	„	„	2	„
4. „	„	ج u. چ	„	i, ü	(gi, čü)	„	„	3	„
5. „	„	ش	„	a, i	(ša, ši)	„	„	4	„
6. „	„	ر	„	a,u,ü,i,e	(ra,ru,rü,ri,re)	„	„	25	„

---

1) Die hier gebrauchten Zahlen beziehen sich auf das Vorkommen der Formen in Bianchi's Wörterbuch, und geben somit nicht eine absolut, sondern nur allgemein richtige Idee von der relativen Häufigkeit ihres Gebrauchs.

7. Anfügung von ز mit a, ü, e (za, zü, ze) in etwa 5 Fällen
8. „ „ س u. ص „ a,u,ü,i,e(sa,su,sü,si,se) „ „ 17 „
9. „ „ غ „ a, u, i (γa, γu, γi) „ „ 8 „
10. „ „ ك (g) „ ü, i, e (gü, gi, ge) „ „ 5 „
11. „ „ ك (k) „ ü, i (kü, ki) „ „ 4 „
12. „ „ ق „ a, i (qa, qi) „ „ 7 „
13. „ „ م „ a (ma) „ „ 7 „
14. „ „ ن „ a, e (na, ne) „ „ 4 „
15. „ „ ل „ a, e (la, le) „ „ 80 „

V. Wurzel-Erweiterung durch das dreilautige دُر u. تُر

1. Anfügung von دُر (dur, dür, dir) in etwa 53 Fällen
2. „ „ تُر (tur, tür, tir) „ „ 15 „

VI. Fernere Erweiterung bereits erweiterter Verbal-Formen

1. durch Anfügung von ت (t) an Formen in l, r und Vokale
2. „ „ „ دُر u. تُر „ „ „ t, n, l, š
3. „ „ „ ش (š,üš,uš,iš) „ „ „ r und Vokale
4. „ „ „ ل (il, ul) „ „ „ r, n, š, d
5. „ „ „ ن (n) „ „ „ Vokale
6. „ „ „ دا (da) „ „ „ ir, ur; il, ul, ül
7. „ „ „ لا u. ل (la,le) „ „ „ t,r,š,z,l u. Vokale

Anhang: Zusammengesetzte Verba (Composita)

1. Zusammensetzung von zwei Verben mittelst Bindevokals
2. „ „ „ „ „ ohne Bindevokal
3. „ „ einem Nomen und Verbum.

Ueber die Somalisprache.

Von

Dr. F. Praetorius.

Die Somalis bewohnen den östlichen Theil Afrikas, nämlich jenen weit in den indischen Ocean hinausragenden Landstrich, dessen äusserste Spitze das Cap Guardafui ist. Bleek rechnet ihre Sprache zu den hamitischen, ebenso Lepsius, den Beweis hierfür hat jedoch keiner der beiden genannten Gelehrten geführt. Auf Bleek und Lepsius Autorität stützt sich Friedrich Müller, welcher in seinem verdienstvollen Werk „Reise der österreichischen Fregatte Novara. Linguistischer Theil. Wien 1867". S. 51 ff. das Somali ebenfalls zu den hamitischen Sprachen rechnet; in der nachfolgenden vergleichenden Skizze dieser Sprachen erwähnt er das Somali nur einmal ganz vorübergehend S. 70, ohne Zweifel nur deshalb, weil ihm kein oder doch nur unzureichendes Material vorlag. Der wichtigste Beitrag zur Kenntniss des Somali: An outline of the Somauli Language, with Vocabulary. By Lieut. C. T. Rigby im neunten Band der Transactions of the Bombay geograph. Society [1]) ist allerdings in Deutschland kaum vorhanden. Ich habe das Buch aus der Bibliothek der Roy. Asiatic Society durch den Sekretär der Gesellschaft Herrn J. Eggeling, welchem ich mich zu grossem Danke verpflichtet fühle, auf einige Wochen nach Berlin zur Benutzung erhalten. Ausserdem konnte ich benutzen ein kleines Glossar im Recueil de voyages publ. p. la soc. de géogr. IV p. 35, ferner ein anderes bei Guillain, documents sur l'histoire de l'Afrique orientale II 2, endlich das Wörterverzeichniss im Anhange zu Salt's voyage to Abyssinia [2]). Dies ist meines Wissens überhaupt alles, was gedruckt über das Somali vorliegt. Von viel grösserer Wichtigkeit als die drei zuletzt genannten Glossare ist eine im Besitz der deutschen morgenländischen Gesellschaft befindliche Handschrift (acc. 106, vergl. Z. d. D. m. Ges. V S. 548), welche ich hier kurz be-

---

1) Vergl. Bleek in The library of his exc. Sir G. Grey I p. 254.

2) Dieses Verzeichniss vergleicht Prichard, history of mankind, deutsch von Wagner II p. 170 mit dem Galla und Dankali und gelangt so zu dem Resultat, dass diese drei Sprachen verwandt sind. Auch Jülg (Literatur der Grammatiken und Lexika) hält die Somalis für civilisirte Gallas, was ihre Sprache zu bestätigen scheint.

schreiben will. Sie enthält 16 Blätter oktav, dünnes Papier; Ueberschrift auf S. 1: „Sommalia, Wörter, grammatische Biegungen und Phrasen in der Somalisprache, gesammelt in Zeila im Jahr 1842 von C. W. Isenberg". Das 15te Blatt ist unbeschrieben, auf der zweiten Seite des letzten Blattes die Worte: „Dem Herrn Professor Roediger in Halle zugesandt für die deutsche morgenländische Gesellschaft von C. W. Isenberg". Auf den ersten 15 Seiten stehen Nomina zum Theil mit den Pluralformen. S. 15 unten die Zahlwörter. S. 16—17 Pronomina. S. 18 Präpositionen. S. 18—24 Conjugation in Beispielen. S. 21 dazwischen die Possessivsuffixe. S. 24—28 Gruss- und Unterhaltungsformeln. Auf S. 28 unten das Glaubensbekenntniss. Durch die ganze Handschrift ziehen sich Glossen von anderer Hand (Prof. Pott? vergl. Z. d. D. m. Ges. VI, S. 331). Dialektische Verschiedenheiten von dem bei Rigby geschilderten Idiom sind in ziemlichem Grade wahrnehmbar.

Nachstehende Skizze kann nur die Absicht haben, die Sprache in ihren gröbsten Umrissen vorzuführen, aber durch möglichst vollständige Vergleichung den noch fehlenden allerdings nicht sehr schwierigen Beweis zu liefern, dass das Somali wirklich mit dem Galla, Agau, Dankali, Saho und Bega in die äthiopische Gruppe der hamitischen Sprachen einzureihen ist; sie mag als eine Ergänzung der Müllerschen Arbeit betrachtet werden. Rigby selbst will jene Classification nicht anerkennen, indem er sagt S. 135: The language bears not the slightest resemblance to the Amharic, Dankali or Galla languages, either in construction or pronunciation, and possesses very few words in common with them. Rigby's Schreibung ist übrigens ziemlich inconsequent und kennzeichnet sich selbst durch die Worte S. 136: The letters with very few exceptions are pronounced the same as in English. So kann es kommen, dass i bei Rigby oft allerdings wie deutsches i auszusprechen ist, dass es aber auch nicht an Stellen fehlt, in denen es offenbar nur als ei ausgesprochen werden kann. Dasselbe ist von der Handschrift zu sagen. In zweiter Linie habe ich bei der Vergleichung auch das Aegyptische herbeigezogen, dagegen die Berbersprachen ganz fortgelassen, zu welchen das Bega schon einen Uebergang bildet.

Ein einfacher Demonstrativstamm mit sehr weiter Anwendung ist ka, seine femininale Ergänzung ta. Ihre demonstrative Kraft ist so weit geschwunden, dass sie unzusammengesetzt nur noch die Bedeutung eines bestimmten Artikels haben, als welcher sie dem Nomen suffigirt werden. Sie erhalten oft besonders nach Vocalen die weiche Aussprache ga, da; ka wird sogar häufig zu ha geschwächt, wie überhaupt das k von Suffixen letzterer Veränderung oft unterworfen ist. Es kommen bei demselben Wort oft beide Aussprachen vor z. B.: beha Wasser, mit Artikel behaka und behaha. Oft finden wir auch den Vocal a zu i abgeschwächt z. B.: nagti die Frau, jidki der Weg. Auch hier finden sich bei demselben Wort oft beide Aussprachen z. B. ninki und ninka der Mann.

In genau derselben Anwendung als suffigirter Artikel finden sich diese beiden Stämme nur [1]) noch im Galla und auch hier wie es scheint nur dialektisch. Tutschek und Krapf sagen ausdrücklich, dass das Galla keinen Artikel habe, nur Massaja (lectiones grammaticales S. 333) kennt einen Artikel und führt einige Beispiele desselben an z. B. gogamiccu ille gogiamensis, gogamtitti illa gogiamensis. Das Bega kennt den einfachen Stamm t in doppelter Anwendung, präfigirt als determinirten Artikel z. B.: te sha das Fleisch, suffigirt dagegen in der noch abgeschwächteren Bedeutung als Genusendung z. B.: shat Fleisch. In letzterer Bedeutung kennt auch das Galla den t-Stamm, beide Bedeutungen dieses Stammes finden sich in dem oben erwähnten Beispiel gogam*titti*, das erste ti ist weibliche Endung, das zweite ti weiblicher Artikel. Doch scheint der Gebrauch des ti als weibliche Endung im Galla auch nur sehr beschränkt zu sein, wohl nur auf wirkliche Feminina. Das Somali scheint solche rein generelle Anwendung noch gar nicht zu kennen. Der Stamm ka ist im Bega durchweg durch den Stamm b, kopt. pi vertreten. Das Galla kennt ka abgesehen von dem oben erwähnten dialektischen Gebrauch nur in der Composition kana (kuni) dieser, jener, welche Composition nach Tutschek und Massaja für beide Geschlechter gebraucht wird, nur Krapf führt auch die entsprechende weibliche Composition tana (tuni) an. Auch im Agau scheinen beide Stämme nur in der Composition vorhanden zu sein. Ueber Dankali und Saho wissen wir nichts zuverlässiges.

Es scheint, dass im Somali diese einfachen Demonstrativstämme ehemals auch präfigirt werden konnten. Bei dem Ortswechsel, dem solche Wörtchen in den hamitischen Sprachen bekanntlich häufig unterworfen sind, ist dies von vornherein schon nicht unwahrscheinlich, es sprechen aber auch ganz bestimmte Anzeigen hierfür; so lautet das Wort für Haar jetzt im Somali timmu [2]), Guillain: témò, bei Isenberg mit Artikel timma-ha. Das anlautende t scheint nichts anderes zu sein als der von alter Zeit her haften gebliebene Artikel, der Stamm ist immu, man vergleiche Begate- hamo, hamo [3])-b, koptisch ti-bò. Man vergleiche ferner Somali *sh*imbir Geflügel, Galla zimbira, Dankali *k*imbiro, dagegen Bega anbor.

Einen besonderen Pluralstamm für dieses einfache Pronomen giebt es nicht, es wird vielmehr dem Plural der Nomina in derselben Gestalt wie dem Singular angehängt, wobei das Genus aber

1) Ich muss jedoch bemerken, dass die meisten der verglichenen Sprachen, besonders Saho und Dankali, uns nur sehr unvollkommen bekannt sind. Es scheint, dass im Saho und Dankali das suffigirte ta wenigstens als Artikel auftritt. Vergl. Ewald in Z. f. K. d. M. V S. 421.

2) Wo die Autorität nicht besonders angegeben ist, ist stets Rigby gemeint.

3) Es ist dies nicht das einzige Beispiel, dass das Bega einem anlautenden Vocal eine unorganische Aspiration beifügt, vergl. henen wir, ane man. Bei Salt für te-hamo übrigens contrahirt tamo, dem Somaliwort schon ganz ähnlich

gar nicht respektirt wird. In der Handschrift finden sich viele Plurale mit dem Artikel z. B.:

kadan*ki* Diener, Pl.: kadamla*di*, dagegen
hola*di* Mutter, Pl.: hoielan*gi*,
adon*ti* Sklavin, Pl.: adomi*hi*.
nak*ti* Weib, Pl.: nagi*hi*.

Mehr Kraft bekommt dieser Stamm durch Anhängung von s oder su. Dieses s, su haben wir ebenfalls als Demonstrativ anzusehen; so findet es sich im Galla in der Composition *cana* (*cuni*) jener (cf. kana, kuni). Die ganze Form lautet also kas, kasu, tas, tasu; die Formen kis, kisu u. s. w. sind nicht gebräuchlich, dagegen die Erweichung zu gas, gasu, has, hasu, das, dasu sehr häufig. Auch dieses Pronomen ist stets adjektivisch und wird dem Nomen suffigirt. Beispiele sind bei Rigby sehr häufig z. B.: kolai*gas* und kolai*gasu* dieser Korb, bilawa*has* dieser Dolch, dur*kasu* dieses Kleid, nin*kasu* dieser Mann, beha*hasu* dieses Wasser, nag*tasu* dieses Weib, mughala*dasu* dieses Land. Dieselben Formen werden auch Pluralen suffigirt z. B.: ari*gasu* diese Schiffe. Selten findet sich dem mit kasu u. s. w. versehenen Nomen noch das Pron. d. 3. Pers. vorgesetzt z. B. husugga ninkasu wa miskin dieser Mann ist arm.

Ein anderer einfacher Demonstrativstamm ist wa. Mit ihm ist zu vergleichen im Koptischen pe, im Bega das suffigirte b; im Agau findet es sich als letztes Glied gewisser Pronominal- und Verbalcompositionen z. B.: elnu*wi* ein Anderer, inkanau*wi* der Liebende. Im jetzigen Sprachgebrauch ist dieses wa sehr häufig fast ganz zum Flickwort herabgesunken, dessen ganze Aufgabe nur darin besteht, anzuzeigen, dass das, was ausgesagt wird, wirklich mit Ausschluss der Negation der Fall ist, z. B.: aneka wa arkai ich sah, aneka hanu wa dumaya ich trinke Milch. Sehr selten findet es sich mit der Negation (ma) zusammen z. B. (Isenb. fol. 9 b): anugu *ma wo* naksani ich bin nicht gut. In Sätzen wie husugga wa naksan er ist gut, in welchen also auch das Prädikat ein Nomen ist, drückt es (wie auch das kopt. pe) das Verbum substantivum aus, doch steht es auch oft zwischen Substantiv und Adjektiv, wo von einem Prädikatsverhältniss des letzteren nicht die Rede ist z. B.: adeka waru wa naksan e ken, tu hastam bonam mihi da. Man muss fast annehmen, dass in Sätzen wie der letzte die schwache demonstrative Bedeutung sich in eine eben so schwache relative umgewandelt hat. Nicht zu verkennen ist die relative Bedeutung in Sätzen wie wa ana ku leyahai mugul, was ich dir sage, höre! Ferner adeka ma gurmisa wa ana ku leyahai, verstehst du, was ich dir sage? Wa ist hier sogar substantivisches Relativ.

Wenn sich dieses wa und ka verbindet, so entsteht das Demonstrativ waka, welches fast stets zu waha geschwächt und nur substantivisch gebraucht wird z. B. aneka waha fulii mayu, ich thue dies nicht. Aus waha bilden sich durch weitere Anhängung des schon erwähnten s, su die verstärkten ebenfalls nur substantivisch

gebrauchten Formen wahas, wahasu. Für wahas findet sich in dem erwähnten Glossar im Recueil de voyages die ursprünglichere Form onákâs واكاس. Auch im Dankali ist diese Composition vorhanden: woka jener (dessen Plural womeri mir jedoch dunkel ist). Aus der umgekehrten Verbindung von wa und ka zu kuwa entsteht eine Verstärkung in quantitativem Sinn, nämlich der Plural des substantivischen Demonstrativs. Auch hier findet sich die weitere Verstärkung kuwas (auch kuwasu?). Dieselbe Composition finden wir im Agau jedoch in beschränkterem Gebrauch als letztes Glied gewisser Pronominal- und Verbalcompositionen z. B. eli*kwi* die Anderen, inkauen*kwi* die Liebenden [1]).

Für das genannte persönliche Pronomen haben wir folgende Formen:

Sing. 1. P. anaka, anega, ana; Isenb.: anugu; Guill.: haniga; Rec. d. voy.: anigâ انيقا.
2. P. adeka, adega; Isenb.: adigu; Guill.: hadi; R. d. voy.: adigâ ادقا.
3. P. m. husngga; Isenb.: isaga; R. d. v.: onákâs واكاس (s. o.).
3. P. f. aiza, aida; Isenb.: iyada.
Plur. 1. P. anaka, anaga; Isenb.: anaka; R. d. v.: انقا.
2. P. idinka, adinka; Isenb.: idinka; R. d. v.: edinka ادنكا.
3. P. comm. aiga, aika; Isènb.: iyaka; R. d. v.: iâgâ ياقا.

Es kann uns nicht entgehen, dass alle Personen dieses Pronomens durchgehend den Artikel ka suffigirt haben, nur die 3te P. fem. sing. hat das femininale Complement ta ebenso verwandt. Von dem Pronomen der 1. P. sing. kommt die einfache Form ana [2]) in den Dialogen bei Rigby ungefähr sechs mal vor; die von Guillain angeführte einfache Form der zweiten Pers. sing. hadi ist hingegen durch kein Beispiel zu belegen. Bei den uns zunächst interessirenden Sprachen finden wir wiederholt Ansätze zu einer solchen Weiterbildung des persönlichen Pronomens, doch ist sie nirgends so consequent durchgeführt wie im Somali. Im Saho und Dankali lautet die 3. Pers. m. sing. ussu-k [3]), im Agau von Agaumedr en-gi (in anderen Agaudialekten yan-ga), im Koptischen die erste P. sing. ano-k. Jedoch kann man diese Bildungen des Saho, Dankali, Agau und Koptischen einerseits mit der des Somali, andrerseits doch nicht

1) Das obige über die Demonstrativpronomina Gesagte ergiebt sich aus den von Rigby mitgetheilten Texten und Redensarten. Rigby selbst stellt folgende ganz falsche Tabelle der Demonstrativpronomina auf:

Sing.	This, waha.	Plur.	These, was, wahas.
„	Fem. tas, das.	„	Fem. has.
„	That, kas, waka.	„	Those, wa kuwa, wa kuwas

2) S. 166 Zeile 7 u. 9 v. ob. auch an.

3) Lottner (Transactions of the philol. soc. 1860—61 p. 22) scheint dieses k nicht zu verstehen, er setzt ein Fragezeichen dahinter.

so ohne weiteres vergleichen, da sie sich dem Werth ihrer Bedeutung nach nicht vollkommen decken. Das angehängte ga, da im Somali sagt weiter nichts, als dass es in der Natur des pers. Pronomens liegt determinirt zu sein, während in dem gi von engi und dem k von ussuk, anok wirklich eine verstärkende demonstrative Bedeutung liegt (wie im Somali z. B. kasu gegenüber dem einfachen ka), welche im Agau neben dem noch einfach vorkommenden en, ni gewiss noch fühlbar ist, während allerdings in ussuk, anok das Bewusstsein dieser Verstärkung längst geschwunden sein mag. Eher schon könnte sich ancó im Bega mit anega des Somali decken.

Nachdem wir so das angehängte ka, da als einen nicht eigentlich zum Pronomen gehörigen Zusatz abgetrennt haben, betrachten wir den übrig gebliebenen Stamm, welcher mit den betreffenden Formen in den verwandten Sprachen fast ganz gleichlautend ist. Das Pronomen der 1. P. sing. ist gebildet aus dem Demonstrativstamm an und einem vokalischen, ursprünglich vielleicht halbvokalischen Element, so im Galla an-a, an-i, Bega an-e, Saho an-u, Dankali anuu, ånnu, Bilen an-a, in den übrigen Agaudialekten theils an-a, an-i, theils und zwar gewöhnlich mit Aufgabe des letzten Elements blos an.

Das Pron. der 2. P. sing. ade(-ga) ist zusammengesetzt aus demselben Demonstrativstamm an und einem anderen Demonstrativstamm ta. Das n von an wird auch in den verwandten Sprachen dem folgenden Dental oft assimilirt, so Galla ati = an-ti, Saho atu = an-tu, im Dankali atta = an-ta [1]). Die südlichen Agaudialekte zeigen das n noch: ånt, ente, enti, die nördlichen hingegen weisen eine ganz verschiedene Form auf: kit, köta, Bilen: *kud*ghen. Diese Bildung ist dadurch entstanden, dass der Stamm k, welcher beim abhängigen Pronomen sich hier wie im Semitischen für den Begriff der 2. Person ausgebildet hat, auch in das unabhängige Pronomen eingedrungen ist und den allgemeineren Demonstrativstamm an verdrängt hat. Eine ganz ähnliche Erscheinung auf dem Gebiet des Semitischen ist es, wenn (was ich mündlicher Mittheilung des Herrn Consul Dr. Wetzstein verdanke) in einzelnen Distrikten des östlichen Syriens انكو für انتو = انتم gesagt wird, nur dass hier das zweite Element des unabhängigen Pronomens durch das abhängige verdrängt ist, im Agau dagegen das erste. In den indogermanischen Sprachen kommt Aehnliches öfter vor. Noch eine andere Bildung zeigt das Bega: berok, fem.: betok, in welcher ich mit Halévy [2])

1) Bei Isenberg, vocabulary of the Dankali language, auch atta, was aber möglicherweise Plural ist. Ueberhaupt ist in dem erwähnten Vokabular besonders beim Pronomen viel Verdächtiges. Entschieden falsch ist es, wenn I. S. 9 als Pron. der 2. P. s. io anführt, dies ist vielmehr der Accusativ des Pron. der 1. P. s.

2) Revue de linguistique III. 189. H. vergleicht Galla: bira, Nähe, so dass berok wäre = حضرتك. Ich war schon früher zu einer ähnlichen Ver-

eine substantivische Umschreibung des Pronomens sehe im Gegensatz zu Friedrich Müller (Orient und Occident III S. 340).

Das Pron. der 3. P. s. m. ist zusammengesetzt aus demselben Demonstrativ nu und dem Demonstrativ za, ebenso Galla iza = in-za, Saho und Dankali ussuk = nu-su(-k), im Bega wieder nominale Umschreibung. Sämmtliche Agaudialekte haben entweder das einfache cu, ni oder mit ga, gi zusammengesetzt. Auch im Galla findet sich das unzusammengesetzte inl. Die 3. P. s. fem., von welcher wir ohne Zweifel bei Isenberg die ursprünglichste Form iya-da haben, scheint aus in-sha(-da) verdünnt zu sein, vergl. Galla ishi, Saho iche (franzs. Aussprache), Dankali issa.

Wir haben schon oben bei den einfachen Demonstrativen ka und wa gesehen, dass aus der Addition derselben eine Verstärkung sowohl in qualitativem wie auch quantitativem Sinn hervorgehen kann. Indem sich der n-haltige Demonstrativstamm anderen Demonstrativstämmen präfigirte, entstanden die singularischen Personalpronomina; indem er sich mit den so entstandenen qualitativ verstärkten Formen nochmals verbindet, entsteht die quantitative Verstärkung, der Plural. Gewöhnlich wird n den Singularen suffigirt, nur einmal, bei der ersten Person im Saho und Dankali, wird es den Singularen anu, enuu präfigirt und bildet mithin nanu, nenuu wir (siehe jedoch Prof. Potts Auffassung dieser Formen, Doppelung S. 192, auch F. Müller a. a. O. S. 54 fasst die Formen anders auf). Diese Pluralbildung des Pronomens im Hamitischen durch angehängtes n ist uralt, schon im Altägyptischen herrschend, es ist daher beinah selbstverständlich, dass im Somali dieses n hinter das eigentliche Pronomen und vor die sekundären Zusätze ga, da tritt. Das Pron. der 1. P. pl. anaka setzt ein ursprüngliches anan-ka voraus; das n konnte um so leichter abfallen, als der Plural anaka durch das a von dem Singular anega hinreichend unterschieden war; im Bega haben wir wirklich (h)euen, in einzelnen Agaudialekten anan, im Koptischen anon. Im Galla sowie in anderen Agaudialekten lautet die Form abweichend, worauf wir später zurückkommen werden; ebenfalls abweichend lautet in diesen Agaudialekten das Pron. der 2. P. pl., in anderen hingegen regelmässig entan, ebenso im Somali idinka = in-ten(-ka), im Saho atin, Galla mit Uebergang des t in z izin. Dieselbe Bildung auch im Koptischen, nur ist hier zur energischeren Andeutung des Plural auch der t-Stamm verdoppelt: entoten. Die Agaudialekte, welche im Sing. kit, köta bilden, haben im Plural folgerecht kitten, kötöna, mit Ausnahme des Bilen, welches trotz des Singulars kudghen im Plural ennoghen (= entan-ghen) bildet.

---

muthung gekommen: beram bedeutet im Beǵa Luft, Hauch, wiederholt beram-beram Sturm. Hieraus kann man vielleicht eine Wurzel bar, hauchen, abstrahiren, welche als Substantiv Seele bedeutet; berok wäre dann = ንክኽ: anüns tuo im Tigriña. Immerhin bleibt es merkwürdig, dass das weibl. Geschlecht am Substantivum, nicht am Suffix markirt wird, betok = bertok.

Das Pron. der 3. P. pl. iyaka steht wiederum für iyan-ka; iyan scheint verdünnt aus in-sun (vergl. das Pron. der 3. P. fem. sing.). Ebenso bilden Saho und Dankali ussun = un-sun, Galla izan = in-zan, Altägyptisch en(-to)-sen. Sämmtliche Agaudialekte haben hier wie im Singular die Bildung durch den s-Stamm aufgegeben und bilden auf andere Weise (vgl. Pott in Z. d. D. m. Ges. XXIII S. 465).

Die Aehnlichkeit in Bildung und Form dieser Pronomina mit den betreffenden semitischen kann nicht entgehen und ist auch schon oft hervorgehoben worden. Wie im Semitischen sehen wir auch hier, sobald das Pronomen in Abhängigkeit tritt, andere unzusammengesetzte Formen auftreten, welche in den unabhängigen Formen der Pronomina theils enthalten sind, theils auch nicht. In einigermassen paralleler Entwickelung mit den neusemitischen Dialekten Abessiniens, in denen diese letzteren Formen in einigen Fällen schon in Vergessenheit gerathen und durch die unabhängigen Formen ersetzt sind, sind auch in den neusemitischen Sprachen diese abhängigen Formen nur noch theilweis erhalten. Wir müssen unterscheiden zwischen den vom Verbum und den vom Nomen abhängigen Pronominalaffixen; ursprünglich mit ersteren gleichlautend haben die letzteren in fernerer Entwickelung im Somali und anderen verwandten Sprachen durch Composition mit anderen Pronominalstämmen eine körperhaftere Gestalt und in der Folge hiervon längeres Bestehen in der Sprache als die kürzeren vom Verbum abhängigen Formen gewonnen. Wir betrachten zuerst die vom Verbum direkt oder indirekt (durch Postpositionen) abhängigen Formen. Das Koptische hat sie durchweg erhalten, ebenso das Bega, in welchem sie mit den vom Nomen abhängigen Formen (Possessivaffixen) gleichlautend sind. Im Somali hingegen können wir nur zwei Formen mit Sicherheit als wirkliche Affixe bezeichnen, welche in der Verbalabhängigkeit stets gebraucht werden, für welche die selbstständigen Formen nie in diesem Falle eintreten, nämlich ai abgek. ē, i für die 1. P. s. und ku für die 2. P. s. Sie haben ihre Stellung vor dem Verbum z. B.: busuggu *ai* arkai er sah mich, *ē* sīh gieb mir! *ē* ken bringe mir! aneka *ku* siyi ich habe dir gegeben, aiya *ku* burray afki Somaliah wer lehrte dich die Somalisprache? Mit der Postposition gu verbunden: aiya *kugu* duftai wer hat dich geschlagen? aneka *kugu* dufanaya ich will dich schlagen. Aus den verwandten Sprachen haben wir zu diesen Formen folgende Vergleiche:

	Agau (Waldmeier).	Falascha (Flad).	Dankali.	Bega.
1. P.	ia.	yee.	io.	o.
2. P.	ku.	koo.	ko.	ok.

Es ist zu bemerken, dass in den drei ersten Sprachen wie im Somali diese Affixe Präfixe sind, im Bega hingegen Suffixe. Ebenso finden wir beim Possessivpronomen, um dies gleich hier zu bemerken, in sämmtlichen Agaudialekten und zum grössten Theil auch im Dankali Präfixe, im Bega, Altägyptischen und der dritten Person

des Galla hingegen Suffixe. Dieser Ortswechsel der Affixe, den wir hier beim Pronomen so deutlich sehen, ist dadurch entstanden, dass sämmtliche den Wurzelbegriff modificirende und determinirende Affixe im Hamitischen mit der Wurzel selbst in sehr losem Zusammenhang stehen, welche Eigenthümlichkeit, bei mancher verwandtschaftlichen Aehnlichkeit, ein trennender Zug von der Starrheit und Zähigkeit des Semitischen ist. Eine Form kaqatala für qatalaka wäre im Semitischen unerhört, im Hamitischen finden sich beide: im Semitischen heisst nur bêti nie ibêt mein Haus, während hinwieder im Hamitischen beides beisammen ist. Diesem losen Zusammenhang ist es endlich zuzuschreiben, wenn, wie wir weiter sehen werden, durchweg im Somali, in den zwei ersten Personen des Galla und (mit geringen Ausnahmen) im Koptischen die Possessivaffixe für das Nomen selbst ganz aufgegeben worden sind.

Höchst wahrscheinlich ist auch na für die 1. P. pl. ein Affix, obwol es auch als Abkürzung von ana-ga angesehen werden könnte, wie denn in den Agaudialekten die unabhängige Form anan, ann auch in der Abhängigkeit gebraucht wird (von Saho und Dankali wissen wir hierüber nichts). Dieses na tritt wie die beiden anderen Verbalaffixe als Präfix auf z. B.: husugga *na* arkai er hat uns gesehen. Wenn die übrigen Pronomina in Verbalabhängigkeit treten, so werden die unabhängigen Formen auch hierbei angewendet; idinka wird abgekürzt in eden. Die Stellung zum Verbum scheint so zu sein, dass das leichte eden nach Art der Affixe vorgesetzt, husugga und aida [1]) hingegen gewöhnlich nachgesetzt werden z. B.: husugga *eden* arkai er sah euch, aneka arkai *husugga* er sah ihn, husugga arkai *aida* er sah sie; ist dieses oblique husugga hingegen einziges Pronomen, so steht es auch voran, z. B. beim Imperativ husugga dil tödte ihn, husugga tus zeige ihm u. s. w. Die selbstständige Form des Pronomens der 3. Pers. hat indessen das alte Affix doch noch nicht völlig verdrängt; wir werden in der Folge noch einige Beispiele seiner Anwendung kennen lernen. So steht also das Somali in Bezug auf die Verbalaffixe dem Beǵa an Alterthümlichkeit nach, ist sonst aber den andern äthiopisch-hamitischen Sprachen hierin überlegen. Die unterste Stufe nimmt das Galla ein, welches gar keine Verbalaffixe mehr hat (wenn man nicht, was aber höchst unwahrscheinlich ist, das ri der 2. Pers. s. als solches auffassen kann).

Wenn das durch ein Verbalaffix ausgedrückte Pronomen etwas stärker betont werden soll, so wird dies im Somali, abgesehen von der gerade umgekehrten Wortstellung, auf dieselbe Weise erreicht wie in semitischen Sätzen, z. B. בָּרְכֵנִי גַם אָנִי, nämlich durch Setzung des Affixes und der unabhängigen Form des Pronomens, z. B. kitabki *aniga* i-ssiy (Isenb. fol. 13 a) gieb mir das Buch. Es finden sich bei Isenberg ziemlich viel dergleichen Beispiele; um

1) Von aika haben wir keine Beispiele.

sie jedoch alle verstehen zu können, müssen wir vorher noch eine andere Eigenthümlichkeit des Somali beleuchten.

Es ist aus dem Galla bekannt, dass das subjektivische Pronomen der 1. P. s. ani vor dem Verbum oft 2—3 Mal wiederholt wird, indem es abgekürzt als n den dem Verbum vorangehenden Worten angehängt wird (s. Tutschek grammar § 221) z. B. hon *ani* rin d'izu wenn ich dich verschone. Diese Eigenthümlichkeit ist im Somali nicht nur der 1. P. s., sondern allen Personen des Sing. und Plurals eigen, sobald dieselben Subjekt sind: so haben wir bei Isenberg folgende Beispiele (fol. 11 b):

Anugu isaga*n*[1]) kitabki tusei, ich habe ihm das Buch gezeigt.
Adugu isaga*t* „ tustei, du hast „ „ „ „
Isagu isagu*s*[2]) „ tusei, er hat „ „ „ „
Iyada isage*i* „ tustei, sie „ „ „ „ „
Anagu isaga*n* „ tusnei, wir haben „ „ „ „
Idingu isaga*t* „ tusten, ihr habt „ „ „ „
Iyagu isage*i* „ tussen, sie haben „ „ „ „

Wie im Galla können diese abgekürzten Formen, wenn dem Verbum mehrere Worte voraufgehen, auch mehreren Worten (doch wie es scheint nicht Substantiven) angehängt werden, doch ist dies durchaus nicht nothwendig, z. B. (ibid):

Anigu isaga[3]) améka*n*[4]) kitabka situssa, ich zeige ihm jetzt das Buch.
Adugu isaga ameka*d* „ situsta, du zeigst „ „ „ „
Isagu isagu*s* ameku*s* „ situssa, er zeigt „ „ „ „
Iyada isage*i* ameke*i* „ situsta, sie „ „ „ „ „
Anagu isaga*n* ameka „ situsna, wir zeigen „ „ „ „
Idinku isaga*d* ameka „ situstin, ihr zeigt „ „ „ „
Iyagu isage*i* ameka „ situssan, sie zeigen „ „ „ „

Es ist zu beachten, dass diese Suffixe keine Suffixe im engeren Sinne sind, sondern nur etwa im Sinne des Neupersischen, keine ursprünglichen einfachen Elemente, sondern abgekürzte Formen zusammengesetzter Bildungen (vergl. Brockhaus in Z. d. D. m. Ges. VIII S. 611). Bei Rigby ist der Gebrauch dieser abgekürzten suffigirten Pronomina wie es scheint nicht so häufig, doch finden sich auch hier ganz deutliche Belegstellen z. B. *aneka* ma kurro inun afki Somaliah ku hudlu ich vermag nicht, dass ich in der Somalisprache rede, *adeka* waha ma kurta inud fashid vermagst du, dass du dieses thust? adeka ma garanisa inai e dilli donan glaubst du, dass sie mich tödten werden?[5])

1) Das oblique isaga steht also hier abweichend von den Beispielen bei Rigby vor dem Verbum; durch die Suffigirung der subjektivischen Pronominalabkürzungen ist seine eigene Objectivität hinreichend gekennzeichnet.

2) Auch das einfache a mit Abfall des s kommt in dieser Anwendung vor.

3) Ursprünglich isagan, das n später ausgestrichen.

4) aminka bei Rigby: now.

5) Rigby hat diese ganze Bildung nicht erkannt; er hält, weil fast in allen von ihm angeführten Beispielen inu mit dem Pron. d. 1 P. als inna auftritt,

Aus dem eben Gesagten wird sich nun auch ergeben, wie folgende Beispiele bei Isenberg (fol. 13 a) zu verstehen sind:
Anigu adigan kula [1]) sisoeda, ich gehe mit dir zusammen.
Adigu anigat ila sisoeta, du gehst mit mir zusammen.
Iyadu anigei ila sisoeta, sie geht mit mir zusammen.
Anagu adigan kula sisoena, wir gehen mit dir zusammen.
Idinku anakad nala sisoetin, ihr geht mit uns zusammen.
Iyagu idinkei idinla sisoedan, sie gehen mit euch zusammen.

Jedes der beiden Pronomina ist abgesehen von der Flexionsendung des Verbums in obigen Sätzen durch zwei Formen ausgedrückt, der Nominativ durch die gewöhnliche und die aus derselben abgekürzte enklitische Form, der oblique Casus durch das Affix und die vorausgestellte unabhängige Form. Beim Mangel eines entsprechenden Affixes ist der oblique Casus der 2. P. pl. durch das doppelt gesetzte unabhängige jedoch einmal des Artikels beraubte Pronomen ausgedrückt.

Endlich müssen wir noch eines Beispiels erwähnen (fol. 12 a), aus dem wir zugleich sehen, dass trotz des herrschenden obliquen Gebrauchs der selbstständigen Formen der Pronomina der 3. Person doch noch eine Affixform für dieselben existirt. Vielleicht wird dieselbe nur in Verbindung mit den selbstständigen Formen gebraucht, sie lautet für beide Geschlechter und Zahlen gleichmässig *u* und wird dem Verbum wie die anderen Affixe präfigirt, kann jedoch, wie wir aus dem ersten Beispiel sehen, zu gleicher Zeit auch suffigirt werden. Bei dem verschwenderischen Luxus, den das Somali mit den Pronominibus so schon treibt, ist diese neue Häufung nicht weiter auffallend. Zu vergleichen ist das Suffix der 3. P. s. -oh des Bega. Das Beispiel lautet:

Anigu *isaga* budul wonaksan ban *u* kenin [2]), ich habe ihm gutes Mehl gebracht.
Anigu adigu „ „ „ ku keni, ich habe dir g. M. g.
Isagu aniga „ „ bu i keni, er hat mir g. M. g.
Isagu *iyada* „ „ „ *u* keni, er hat ihr g. M. g.
Isagu anaka „ „ „ no keni, er hat uns g. M. g.
Isagu idinka „ „ „ idin kenei, er hat euch g. M. g.
Isagu *iyaga* „ „ „ *u* kenei, er hat ihnen g. M. g.

dieses ganze inun fälschlich für die Partikel „dass". Durch diesen Irrthum ist es auch zu erklären, dass S. 155 zweimal inun steht, wo das Pronomen der 2. P. als Subjekt vorausgeht.

1) la Postposition, zusammen mit; so auch im Agau; im Galla le, auch, desgleichen.

2) keni, verkürzt aus kenei (wie die beiden letzten Sätze haben) ist das Perf. von ken geben. Ba ist eine von den Partikeln, welche dem Verbum sehr oft vorangehen, ohne dass mir ihr Zweck klar geworden. Rigby sagt S. 148, jedenfalls nicht zutreffend, wie aus unserem Beispiel hervorgeht: Ban or yan (er verkennt wieder, dass hierin schon das abgekürzte Pronomen steckt) frequently precedes the verb, and expresses willingness, or intention as I will go, aniga ban tagbaya. — Budul Mehl, bei R. bur; wonaksan = wa nak-san.

Die Bildung des **possessiven Pronomens** bietet manche interessante Erscheinung. Die einfachen Suffixe haben sich vom Nomen losgerissen und mit dem Artikel ka ta verbunden, die so entstandene Form wird dem Nomen suffigirt und das Nomen endlich nimmt bei den Suffixen gewisser Personen sehr häufig, obgleich es schon durch die Suffixe hinreichend determinirt ist, nochmals den bestimmten Artikel an, welcher sich dem Suffix anreiht. Man darf die Sachlage nicht so auffassen, als ob das **einfache** Suffix sich an das mit dem suffigirten Artikel versehene Nomen heftet, d. h. man darf Formen wie agulkaigi, mein Haus, nicht zerlegen in agulk(i)-ai(-gi), sondern nur in agul-k(i)ai(-gi). Die Formen kai tai u. s. w., entsprechen genau den koptischen pa ta na, pek tek nek u. s. w. in denen sich die den Personalbegriff in sich enthaltenden Suffixe auch vom Nomen losgerissen und mit dem Artikel verbunden haben, während im Altägyptischen die einfachen Suffixe dem artikellosen Nomen suffigirt wurden. Im Galla endlich hat sich, doch hier nur für die 1. P. sing. und plur. (wahrscheinlich weil diese Suffixe die körperlosesten sind und daher am ehesten einer Stütze bedurften) diese Composition des einfachen Suffixes mit dem k-Stamm für beide Geschlechter ausgebildet. Weil der Gebrauch dieses einfachen k-Stamms im Galla, wenigstens in dem Zustand, wie die Sprache jetzt vorliegt, ein sehr beschränkter ist (s. o.), so ist diese Thatsache bisher ganz übersehen worden und hat zu manchen Irrthümern Anlass gegeben (s. Lottner in Transactions of the philol. soc. 1859, p. 49. — Massaja, lectiones grammaticales p. 220).

Die Possessivsuffixe des Somali sind folgende:

	Singular.	Plural.
1. P.	kaigi, daidi,[1] Isenb.: eige.	kaiagi, daiyadi, Isenb.: aiagi.
2. P.	kagi, dadi, Isenb.: age.	kini, dini, Isenb.: ini.
3. P. m.	kisi, disi, Isenb.: isi.	comm.? kodi, dodi, Isenb.: odi.
f.	kedi, dedi, Isenb.: edi.	

1) Für die mit k und d beginnenden Suffixe sind natürlich auch die mit h resp. t anfangenden Formen üblich. Isenberg begeht den Fehler, den Anlaut des Suffixes als zum Nomen gehörenden Artikel aufzufassen. Auch Rigby lässt bei den mit k beginnenden Suffixen öfters das k fort, überhaupt hat er nicht die leiseste Ahnung von der Bildung der Possessivsuffixe gehabt, er sagt selbst: there appears to be no regular rule for their formation, but they are generally made to agree with the last syllable of the substantive to which they are affixed. R. unterscheidet zwischen Suffixen, welche an pluralische, und solchen, welche an singularische Nomina gehängt werden, doch lässt sich dieser Unterschied nicht aufrecht erhalten. Für Singulare bringt er in der 1. P. pl. das Suffix keni, deni, während die Formen kaiagi, daiadi nur bei Pluralen gebraucht werden sollen. Obgleich jene Form an und für sich recht gut möglich wäre, so scheint sie doch nur aus Verwechslung mit der 2. P. pl. entstanden zu sein; Isenberg erwähnt ihrer gar nicht, Rigby selbst schreibt S. 141 faraskeni, your horse, neben agalkeni, our house, wo der Irrthum ganz klar ist; die Paradigmen auf S. 142 scheint er selbst erst nach dem von ihm aufgestellten falschen Schema gemacht zu haben.

z. B. aba*keige* mein Vater (Is.) edan*keige* mein Diener (Is.) loh*daidi* m. Kühe (R.).

	aba*kage*.	edan*kage*.	loh*dadi*
	aba*kisi*.	edan*kisi*.	loh*disi*.
	aba*kedi*.	edan*kedi*.	loh*dedi*.
Pl.	aba*kaiagi*.	edan*kaiagi*.	loh*daiyadi*.
	aba*kini*.	edan*kini*.	loh*dini*.
	aba*kodi*.	edan*kodi*.	loh*dodi*.

Die überflüssige Suffigirung des Artikels findet also, wie aus obiger Darstellung ersichtlich, bei der 1. Pers. Sing. und Plur. und bei der 2. Pers. Sing. statt. Doch ist, wie es scheint, auch bei diesen Formen der Artikel nicht unumgänglich nothwendig, obwohl Formen wie wilal*kai*, mein Bruder (s. Rigby S. 158), verschwindend selten sind. Wir betrachten jetzt die einzelnen Formen näher.

1. P. sing.: kai-gi resp. dai-di. Der i-haltige Diphthong ist der Träger des Personalbegriffs und identisch mit dem die anderen obliquen Casus ausdrückenden Präfix (s. o.). Der Form und Bildung nach stimmt mit diesem kai das Possessivsuffix kiya des Galla (nur bei Krapf). In den Agaudialekten und im Dankali ist das Element i ebenfalls noch erhalten und zwar hier ohne jede Composition mit Demonstrativstämmen: Agaumedr bei Beke ye-, bei Abbadie *y*nni mein Brod, Falascha bei Flad *y*enang mein Haus, Dankali *î*sal mein Bruder, *î*baro mein Land u. s. w. Für kiya haben wir im Galla gewöhnlich ko, koptisch pa, Parallelen zu dem Suffix o des Beġa, welche Halévy (Revue de linguistique III p. 183), entgangen sind.

Der Plural desselben Suffixes lautet kaia-gi. Es ist zweifellos, dass kaia aus keña entstanden ist, welche Form im Galla vorliegt. Bei der Verlängerung der Form durch den suffigirten Artikel schwand das mouillirte n ganz und nur das parasitische i blieb. Koptisch pen, ten, nen. Die anderen Dialekte zeigen das reine Affix ohne demonstrativische Verstärkung: Beġa: on Suffix, Agaumedr en Präfix, Dankali ni Stellung ungewiss, vermuthlich Präfix. Das Falascha bei Flad hat die Affixform verloren und präfigirt das aus anan abgekürzte ana, z. B. ananang unser Haus.

Ein interessantes Beispiel falscher Analogie bildet das Suffix der 2. Pers. Sehen wir erst, wie es in den verwandten Sprachen lautet: Koptisch pek, Beġa -ok, Galla -ke, Dankali ku-, Falascha ki-, Agaumedr k-, Agau bei Abbadie kö-, fem. ki-. K ist offenbar das Charakteristische dieses Affixes. Nun haben wir im Somali ka-gi, was an und für sich vortrefflich mit den verwandten Sprachen stimmt; es ist jedoch auffallend, dass hier das einfache Suffix auftritt, man sollte nach Analogie der übrigen Personen erwarten kika-gi. Es ist höchst wahrscheinlich, dass die Sprache irrthümlich das anlautende k von ka-gi für denselben allgemeinen Demonstrativstamm wie in kai-gi und kisi hielt und den Sitz des Personalbegriffes in das endende a verlegte, im Gegensatz zum ai der 1. Pers.

Man bildete also auch ha-gi und für das Fem. da-di. Wie wir das Suffix ke des Galla aufzufassen haben, lässt sich nicht entscheiden, da das Geschlecht dieses Suffixes nicht unterschieden wird und wir in der dritten Pers. wirklich noch die einfache Suffixbildung haben. Man könnte die Somaliformen allenfalls noch anders erklären, nämlich aus der Aspiration und späterem gänzlichen Aufgeben des charakteristischen k, dann stände z. B. da-di für dika-di = diha-di, doch bleibt es dann immer sehr auffallend, dass dieses ik geschwunden ist ohne die leiseste Spur zu hinterlassen; für hagi müssten wir dann sogar ein ursprüngliches kikagi annehmen, mithin also das Aufgeben des zweiten k nach der Schwächung des ersten. Dieselben beiden Möglichkeiten der Erklärung liegen vor in dem Pluralsuffix kini, hini, dini, welches aus dem Singularsuffix wieder durch Addition des n-Stamms gebildet ist. Bega- okna. Sämmtliche bekannten Agaudialekte haben die Affixform aufgegeben und präfigiren Formen, welche aus den unabhängigen abgekürzt sind, z. B. bei Abbadie *kötömi* euer Brod, Falascha *anta* nang euer Haus, bei Beke Agaumedr entok- (das endende k sehr auffallend). Das Galla zeigt die interessante Form kezani, in welcher die uralte addirende Pluralbildung des hamitischen Pronomens einen neuen sehr deutlichen Ansatz genommen hat, kezani ist zusammengesetzt aus ke + zani ke ist das Suffix der 2. Pers., zani das Suffix der 3. Pers. pl. und selbst schon componirt aus za, dem Suffix der 3. Pers. s. und dem addirenden n, welches stets beim Plural des Pronomens erscheint, kezani bedeutet also tu + ille + ille = vos.

In dem Suffix der 3. Pers. m. s. kisi ist si dasselbe Element, welches in dem selbständigen Pronomen husu-gga auftritt. Ebenso nämlich -za resp. -s lautet das entsprechende Suffix im Galla und Bega. Die Agaudialekte kennen dieses s ebensowenig als Affix wie im selbstständigen Pronomen. Das Dankali zeigt die mir unerklärliche Suffixform -li. In dem Suffix des Femin. kedi steckt offenbar die selbstständige Form iida; die Pluralform kodi, dodi, für welche Rigby übrigens auch koza, kozi aufführt, ist mir dunkel (vielleicht ko- za- n?).

Im Koptischen sind die einfachen Suffixe für das eigentliche Nomen zwar mit wenigen Ausnahmen verloren gegangen, dagegen bei solchen Nominibus, welche zu der Bedeutung einer Präposition abgeschwächt sind, durchweg beibehalten. So scheint es auch im Somali zu sein, wenigstens lässt sich die Form hortai before me (horta before) R. p. 162 nicht wohl anders erklären.

„There are no R e l a t i v e P r o n o u n s in Somali, and to express them the Personal Pronouns are used: as, give to him who comes — husugga emata, sih." Rigby p. 142. Dies scheint doch nicht ganz richtig zu sein, schon oben haben wir eine relative Anwendung des einfachen wa kennen gelernt; es findet sich im Somali aber auch dasselbe Relativ wie im Galla, nämlich kan, welches natürlich auch als ursprüngliches Demonstrativ aufzufassen ist, z. B.

kan si uma, erki io dulka *kan* si uma der welcher erschafft, der welcher Himmel und Erde erschafft (Isenb. fol. 14b.). Allerdings wird das adjektivische Relativ wohl nie ausgedrückt.

Wir gehen zum Nomen über. Die Deklination wird entweder durch Postpositionen oder auch gar nicht ausgedrückt. Rigby sagt mit Recht S. 136: frequently no word or termination is added, when of, from, to, or with are intended to be expressed: thus jidki is used whether it be intended to express of, from, in, or to, the road.

Bei der Pluralbildung verwandeln die auf n ausgehenden Wörter dies n gewöhnlich, nicht immer wie R. sagt, in m. Wir haben mehrere Arten der Pluralbildung zu unterscheiden, erstens die durch Doppelung des Endconsonanten. Von dieser finden sich folgende Beispiele:

Sing.	Plur.	Sing.	Plur.
gud Loch,	gudud.	jir Ratte,	jirrur.
jid Weg,	jidud.	tul Volk,	tulul.
ged Baum,	gedud.	hel Quelle,	helul.
mus Schlange,	musus.	togh Räuber,	toghug.
kis Sack,	kisus.	dun Kinnbacken,	damun.
		nin Mann,	nimun.

Die Doppelung des ganzen Worts zum Ausdruck des Plurals finden wir im südlichen Agau (s. Pott in Z. d. D. m. Ges. XXIII, S. 485), die Doppelung des An- oder Auslauts in mehreren verwandten Sprachen, das erstere bei den Adjektiven des Galla (s. (Tutschek, § 198), das letztere im Dankali (s. Pott, Doppelung S. 191), doch auf eine vom Somali einigermassen abweichende Art. Im Somali sind alle vorliegenden Beispiele consonantischen Ausgangs und, was wohl zu beachten ist, einsilbig[1]), im Dankali hingegen sämmtliche vorliegenden Beispiele zweisilbig und im Singular mit vokalischem Ausgang.

Eine andere Pluralendung ist od, z. B. für Finger — farrod; durar Tag — durarod; ghabr Mädchen — ghabrod; bidah Sklave — bidod; uga Ei — ugaod; sunud Jahr — sunuhdod; ayam (أيّام) Tag — ayamod; bil Monat — bilod, für welches letztere sich auch bilo findet. Vergleiche zu dieser Pluralendung liefern Galla: -oda, Agau bei Abbadie: k'örügad, Plural von k'örüga Stein, Falascha bei Flad: ädert, Plural von adära Herr, Bega: -t, -at, -ad, im Dankali: deti, Plur. von do Stein, abboti Plur. von abbà Vater.

Eine andere Pluralbildung ist in; bei R. davon nur folgende drei Beispiele: dillo Hure — dilloin; durmu Matte — durmoyin; kansu Bogen — kansoin. Mehr Beispiele finden sich bei Isenberg, wenn man die bei ihm ian lautende Endung mit dem in Rigby's

1) Man kann hiermit recht gut semitische Bildungen wie ሕግ፡ – ሕግግ፡, ጕብ፡ – ጕብብ፡ vergleichen.

zusammenstellen darf. Es ist zu bemerken, dass in diesen Beispielen, mit Ausnahme des Singulars des ersten, das letzte Element der Artikel ist:

Sing.	Plur.	Sing.	Plur.
woraba Hyäne,	worab*iangi*.	berihi Land,	bere*iangi*.
gandihi Stadt,	gande*iangi*.	abihi Vater,	abe*iangi*.
gogoshi [1]) Bett,	gogol*iangi*.	holadi Mutter,	hole*iangi*.

Vergleiche geben die Endungen n, ni im Galla (Tutschek § 182) und sero pl. serena Kleid, im Dankali.

Eine Pluralendung, für welche ich keine Vergleiche kenne, ist al in den beiden Beispielen dorah Vogel — dorayal, und bilawa Dolch — bilawayal.

Bei weitem die häufigste Pluralendung ist u oder o. Bei R. finden sich sehr viele Beispiele dieser Endung z. B.:

Sing.	Plur.	Sing.	Plur.
gan Hand	ganu u. gamu.	bor Hügel,	boro.
adin, Fuss,	adimo.	rib Ziege,	riho.
wuru Speer,	wurmo.	hubal Grab,	hubalo.
huben Nacht,	hubeno.	burar Lamm,	bураro.
adon Sklavin,	adono.	mindi Messer,	mindiyo.
hibun Knöchel,	hibun	doni Schiff,	doniyo [2]).

Diese im Somali herrschende Pluralendung ist in den nächstverwandten Sprachen wohl nicht mit Sicherheit zu belegen. Im Dankali findet sich einiges Aehnliche, z. B. daār Thal, pl. daāro. Dagegen ist im Koptischen u die herrschende Pluralendung. Beide sind vermuthlich entstanden aus an (vergl. Fr. Müller a. a. O. S. 58); so unwahrscheinlich uns solcher Lautübergang auch erscheint, so finden wir denselben doch in den verschiedensten hamitischen Sprachen (s. u.). Ebensogut können wir aber in dieser Endung auch eine Verstümmelung der Endung od sehen (von bil Monat, bilod und bilo, s. o.). Wie dem auch sei, u, o ist die herrschende Pluralendung und daher ist es vielleicht auch nicht zufällig, dass bei der oben erwähnten reduplicirenden Pluralbildung der letzte Radikal durchweg mit u wiederholt wird.

Es ist in der That höchst auffallend, dass diese Pluralendung, welche bei R. die herrschende ist, in dem von Isenberg beschriebenen Dialekt gar nicht vorkommt, dafür aber zwei andere Endungen

---

1) Für gogoli; bei B. a. bod goghal, derselbe merkwürdige Lautübergang auch S. 159 wilasli my sister (muss wohl heissen the sister) für wilalli. Beim Verbum werden wir denselben Uebergang noch einmal treffen.

2) Das Wort kuran, Ameise, bildet mit Ausstossung des n kurayu. Es scheint, als ob wir in dem n dieses Wortes ein ursprünglich nicht zum Stamm gehörendes Anhängsel haben. R wechselt im Somali überaus häufig mit d. mit Einschub eines Nasals haben wir (bei Beke) im Agau gundan für Ameise, welche Form ጉንዳን: auch in das Amharische eingedrungen ist. Im Galla dagegen haben wir das Thema gonda, erst im Nominativ gondan.

a und i, welche sich wiederum bei R. nicht finden. Sie finden sich wie fast immer bei Isenb. mit dem Artikel versehen, z. B.

Sing.	Plur.			
nakti Weib,	nagihi,	dagegen	Rigby:	nago.
adonti Sklavin,	adomihi,	"	"	adono.
gāanta Hand,	gaanihi,	"	"	ganu.
gabar Mädchen,	gabdihi [1]),	"	"	ghubrod.
ilik Zahn,	ilkaha,	"	"	ilgo.
dibi Ochs,	dibiadi	"	"	dibbiyo.
daga Stein,	dagheiadi,	"	"	daghayo.

Die Endung a scheint nur dialektisch von o, u verschieden zu sein, so bildet auch nin, Mann, bei R. den reduplicirten Plural nimun, bei Is. dagegen niman. Die Endung i scheint nur durch den folgenden Artikel hi veranlasst und durch regressive Vocalassimilation aus a entstanden zu sein. Auch bei R. haben wir S. 158 unten das Beispiel digihisi seine Ohren, Sing. dik, Plur. bei Is. degaha. Uebrigens dürfen wir nicht übersehen, dass wir auch im südlichen Agau die Pluralendung a als herrschend finden, desgleichen sind aus dem Dankali einige solche Beispiele bekannt z. B. hetuka, Pl. von hetuk Stern, dag. Somali: hedig — hedigo.

Schliesslich erwähne ich noch des Wortes saah Kuh, welches keinen eigentlichen Plural hat und denselben durch den Collectivstamm loh (Vieh) ergänzt, so auch Galla sa, sawa Pl. lon; Dankali sāā oder saggā Pl. lahh u. lā.

Das Verbum des Somali hat wie das des Bega, Saho und Dankali Formen, in welchen die Personen durch Suffixe, und andere, in denen sie durch Präfixe ausgedrückt werden. Auch bei den Präfixformen wird aber die Pluralität, wo dieselbe nicht schon durch das Personalpräfix deutlich ist (also in der 2. und 3. Pers.), durch ein Suffix angedeutet; das Coptische hingegen hat auch dieses Suffix vor den Verbalstamm geschoben. Das Galla, Altägyptische und so viel wir wissen auch das Agau kennt nur die Suffixbildung, wie denn die Präfixbildung überhaupt auch bei dem Possessiv und den objektiven Verbalaffixen die sekundärere Bildung zu sein scheint. Was das Somali betrifft, so ist der Gebrauch dieser Präfixconjugation bedeutend seltener als der der Suffixconjugation, vielleicht überhaupt nur bei einzelnen Verben üblich. Die hamitisch-äthiopischen Sprachen stehen auch, was die Verbalflexion anbelangt, ziemlich auf ein und derselben Stufe, beim Bega sind die Verbalendungen öfters vollständiger als in den anderen Sprachen; dass sie deshalb aber auch ursprünglicher sind, ist hiermit nicht gesagt, sie können sich in späterer Zeit wieder ergänzt haben, wie wir denn auch im Somali einigen solchen erst später wieder ergänzten Formen begegnen werden. Die alten Endungen scheinen nicht sowohl lautlich als im Sprachbewusstsein ihre pronominale Kraft abgeblasst zu haben, in

1) Mit dem gewöhnlichen Wechsel von r und d.

Folge wovon die einzelnen Verbalformen wohl schwerlich ohne das vorgesetzte betreffende Pronomen gebraucht werden können; hiervon ist nun wieder die Folge, dass die Flexion gar nicht mehr nöthig wurde, indem das Personenverhältniss durch das vorgesetzte Pronomen hinreichend bezeichnet war. Wir haben bei Rigby und Isenberg mehrere Paradigmen, in denen das Verbum bei allen oder doch vielen Personen starr in der ersten stehen bleibt. Das gewöhnliche ist diese Ausdrucksweise beim negativen Perfektum (Negation: ma — n), dasselbe findet in diesem Fall gewöhnlich im Galla statt (Negation: hin — ne): z. B. Isenb. fol. 11 b:

Anigu isaga shalei berki matussin ich habe ihm gestern das Land nicht gezeigt.

Adigu isaga shalei berki matussin du hast ihm gestern das Land nicht gezeigt.

(Bleibt sich gleich durch alle Personenformen),

ferner Rigby S. 145:

aneka ma jogin ich war nicht[1].	anaka ma jogin.
adeka ma jogin.	adinka ma jogin.
husuggu ma jogin.	aigu ma jogin.
aida ma jogin.	

Doch kann das negirte Perfektum im Galla sowohl wie im Somali flektirt werden (z. B. Rigby S. 14 unten). Aber auch sonst bei affirmativen Paradigmen ist die Flexion oft ganz oder theilweis aufgegeben, z. B. Is. fol. 11 a:

anugu sameie ich thue[2].	anagu samei*nei*.
adugu sameie.	idinka sameie.
isaga sameie.	iyaka sameie.
iyada samei*se*.	

ebenso aneka kurra ich kann (bei R. S. 146), adeka kurra u. s. w., nur aida kur*ta* sie kann.

Doch ist dies alles als einreissende Nachlässigkeit anzusehen, die volle Flexion ist in der überwiegenden Mehrzahl der Beispiele erhalten. Als Paradigma mag die Conjugation des Präsens der drei Hülfszeitwörter joga und jirra[3], Sein, sowie dona, Wollen, folgen:

Sing.	aneka wa jog*a*,	a. w. jirr*ah*,	a. w. don*a*.
	adeka wa jog*ta*,	a. w. jir*tah*,	a. w. don*ta*.
	husugga wa jog*a*,	h. w. jirr*a*,	h. w. don*a*.
	aida wa jog*ta*,	a. w. jir*ta*	a. w. don*ta*.

---

1) R. selbst übersetzt I am not, jedenfalls irrthümlich, das Präsens wird vielmehr im Somali wie im Galla anders negirt.

2) Ist aber ohne Zweifel Perfektum; Isenb. führt von demselben Verbum auch das Paradigma des Futurums an, in welchem das Verbum in allen Personen gleich bleibt: anugu sameia u. s. w. (leider ist der letzte Buchstabe sehr undeutlich geschrieben und daher nicht ganz sicher).

3) Auch im Galla tahira das gewöhnliche Wort für Sein; joga bedeutet eigentlich Stehen.

Plur.	anaka wa jog*na*,	a. w. jirrah (= jirr*nah*),	a. w. dona (= don*na*)
	adinka wa jog*tan*,	a. w. jir*tan*,	a. w. don*tan*.
	aiga wa jog*un*,	a. w. jirr*an*	a. w. don*an*.

Das h an jirrah u. s. w. kann nur bedeuten, dass das voraufgehende a rein und deutlich gesprochen wird. Bei der Endung der 2. und 3. Pers. pl. tritt vor dem Endconsonanten öfter eine Trübung des a ein, wie das Beispiel jogun zeigt, auch öfter dontun u. a. m.; die Mehrzahl der Beispiele zeigt jedoch ein reines a; diese Trübung ist offenbar schon ein Uebergang zu den abgekürzten Endungen -tu, -u des Galla, neben welchen die vollen Endungen -tan, -an wie es scheint nur selten dialektisch noch vorkommen (bei Krapf sind sie jedoch vorherrschend). Der Uebergang eines endenden an zu u ist in den hamitischen Sprachen nicht selten; so haben die südlichen Agaudialekte ein Pronomen aun, entu, während die nördlichen noch anan, entan haben, auch im Galla nuu für anan. Auch Isenberg hat neben -tan öfter -tin, einmal sogar schon -ti, welches ganz dem -tu des Galla entspricht; der Wechsel von u und i befremdet nicht, auch der Infinitiv endet im Galla auf u, im Somali auf i, und bei Rigby selbst ändert sich das den abhängigen Modus charakterisirende u (s. u.) in einem Falle zu i ab. Dass wir in dem n der Pluralendungen, wenigstens der 2. und 3. Person, wie beim selbstständigen Pronomen die uralte addirende Pluralbildung haben ist, ohne Zweifel (vergl. Pott in Z. d. D. m. Ges. XXIII, S. 493).

Die Flexionsendungen des Galla, Agau und Saho sind dieselben wie im Somali, etwas abweichend jedoch die des Beğa:

	kod*én* ich ging verloren,	gig*en* ich ging.
	kod*ta*,	gig*ta*.
	kod*je*,	gig*ja*.
Pl.	kod*na*,	gig*na*.
	kod*tane*,	gig*tane*.
	kod*jan*,	gig*jan*.

Abweichend ist also die 1. Pers. Sing. und die beiden dritten Personen. Es scheint mir unzweifelhaft zu sein, dass das *en* der 1. Pers. Sing. eine Neubildung ist, die sich aus ane ergänzt hat; in anderen Temporibus des Beğa findet sich übrigens diese vollständige Endung nicht. Sehr zu beachten ist die Endung je, ja der 3. Pers. s., aus welcher sich die entsprechende Pluralform auf die regelmässige Weise bildet. Ob wir hier im Beğa eine Neubildung oder eine ursprüngliche haben, will ich in keiner Weise entscheiden. Jedenfalls haben wir dieses Suffix je als Präfix in den dritten Personen der Präfixconjugation der verwandten Sprachen in merkwürdiger Uebereinstimmung mit dem Semitischen, während es sich als Suffix bekanntlich im Semitischen nirgends findet. Einen pronominalen Ursprung dieses je nachzuweisen scheint im Semitischen

wie im Hamitischen unmöglich, einen jedoch nur scheinbaren Anklang geben die Pronomina iya-da, iya-ka des Somali, welche vielmehr wie oben gesagt auf ursprüngliches inza-da, inzan-ka zurückzuführen sind. Mag die Sache für das Semitische durch Dietrichs und neuerdings durch Merx' Auseinandersetzungen gelöst sein oder nicht, jedenfalls haben wir für das Hamitische hierdurch nichts gewonnen. Ein solches willkürliches Durcheinanderwerfen von Semitischem und Hamitischem, wie es noch kürzlich Halévy [1]) treibt, müssen wir überhaupt vor der Hand noch durchaus zurückweisen. Eine andere Möglichkeit der Erklärung ist, in diesem je, jau den letzten Ueberrest eines Hülfsverbums zu sehen, welches wir im Somali ebenfalls schon ziemlich verstümmelt, deutlicher in den übrigen verwandten Sprachen erkennen.

Wir haben nämlich im Somali ausser dem oben angeführten Präsens noch eine andere Form desselben z. B.

	aneka mugulaya ich höre,	a. dofaya [2]) ich reise,
	adeka muglisa,	a. dofisa.
	husuggu mugulaya,	h. dofaya.
	aida muglisa,	a. dofisa.
Pl.	anaka mugulaina,	a. dofena.
	adinka mugulaya,	a. dofaya.
	aiga mugulaya,	a. dofaya.

In der 2. und 3. Pers. pl. fehlt bei diesem Tempus also die Flexion (vergl. oben das ebenfalls hierher gehörige sameie, bei welchem die Flexion noch weiter aufgehoben ist). Sie kann aber ohne Zweifel auch hier eintreten. Der Stamm der beiden Verben ist mugul und dof, das angehängte aya ist Hülfsverbum und ist durch Mouillirung aus ala entstanden, wie es noch im Saho lautet. Dass wirklich ein l zu Grunde liegt, beweisen auf das schlagendste die Formen muglisa, dofisa [3]), welche für muglalta, dofalta stehen. Die Consonantenverbindung lt geht, wie wir schon oben gesehen haben, nach einem merkwürdigen Lautgesetz in sh über, so auch hier, nur dass das mouillirte l nicht das folgende in s übergegangene t zu sh verdickt, sondern wie in muglaina, dofêna, sameinei den vorhergehenden Vokal färbt. Die Flexion ist also im Somali ganz auf das Hülfsverbum beschränkt, während im Saho dieses so wie das Hauptverbum flektirt werden. Im Agau und Galla (im Dankali noch unbekannt) tritt dieses Hülfsverbum mit Wechsel von l und r als era auf, und zwar flektirt das Galla Hülfsverbum und Haupt-

---

1) Revue de linguistique III, S. 175 ff.; besonders vergl. S. 177.

2) Rigby führt diese Form dofaya auch als Particip travelling auf; dofai travelled ist ebenfalls weiter nichts als das Perfektum. Ein Irrthum ist es, wenn R. S. 145 muglai mit hearing und muglaya mit heard übersetzt.

3) In welchen das i offenbar ei zu sprechen ist, vgl. sameise bei Isenberg.

verbum, das Agau hingegen, gerade umgekehrt wie das Somali, nur das Hauptverbum.

Das oben angeführte Tempus des Bega bezeichnet Munzinger (Ostafrikanische Studien S. 348) als **Perfekt**, es sieht allerdings, mit Ausnahme der 1. Pers. s. und kodje, mehr wie ein Präsens oder Aorist aus. Wir müssen die Sache auf sich beruhen lassen, jedenfalls wird auch im Bega eine Steigerung des Perfektbegriffes erzielt durch Suffigirung eines i, welches in der Folge oft weiter in die Endung eindringt:

Sing. Plur.
kodí[1]) ich war verloren gegangen, kodíni (für kodína = kodnaí).
kodtíe (= kodtaí), kodtína (= kodtaní).
kodí, kodína (= kodaní, auch Formen wie kodin finden sich).

Dieses i findet sich auch suffigirt in den übrigen hamitisch-äthiopischen Sprachen als Träger des Perfektbegriffs; indem es sich mit dem auslautenden a des Präsens verbindet, erzeugt es im Galla und Saho (Dankali und Agau unbekannt) den Mischlaut e, hat aber im Somali seine Selbstständigkeit bewahrt z. B.

aneku wa jogaí ich war, muglaí ich hörte, tuseí ich zeigte (Is. fol. 11 a).
a. w. jogaí, mugshaí (= mugltaí), tusteí.
h. w. jogaí, mugul[2]), tuseí.
a. w. jogtaí, mugshaí, tusteí.
Pl. a. w. jognaí, muglaí (= mugluaí), tusneí.

Dagegen im Galla ademe ich ging, ademte, ademe, ademte, Pl. ademne, ebenso im Saho. In der consonantisch endenden 2. und 3. Pers. pl. hat hingegen das Galla allein die ursprünglichen Formen ademtaní, ademaní erhalten, im Saho hingegen, wie es scheint auch im Agau, und selbst im Somali hat sich das endende i in die vorletzte Silbe eingedrängt und die Endungen -tan, -an zu -ten, -en umgestaltet:

2. P. pl. jogten, mugshai, tustén.
3. P. pl. jogen, muglai[3]), tussén.

Es scheint auch ein componirtes Perfektum zu geben, Rigby hat allerdings kein Beispiel hiervon, aber das schon oben erwähnte nur theilweis flektirende Paradigma anagu sameio bei Isenberg scheint nicht anders aufgefasst werden zu können, besonders in der 1. P. pl. anagu sameineí ist der Perfektcharakter nicht zu verkennen.

Wenn sich statt des i ein u an das Präsens hängt, so entsteht der **Modus der Abhängigkeit** (Conjunktiv, Conditionalis[4]).

1) Also hier ohne End-n.

2) Diese abgekürzten Formen finden sich in der 3 P. s. m. öfter, so hussugu dof für h. dofai er reiste.

3) Auch anfinka dofte, algu dofe, ihr reist, sie reisen.

4) Im Galla wird jedoch als Condit. das einfache Präsens oder Perfekt gebraucht.

Im Somali ist wie in den verwandten Sprachen das -au nicht mehr vollständig erhalten, sondern zu o oder u geschwächt. An den consonantisch auslautenden Endungen -tan, -au findet sich das charakteristische u nur noch in dem von Massaja beschriebenen Galladialekt, bei Tutschek ist es zu ĭ verflüchtigt, die Endungen gleichen also formell denen des Perfekts; im Agau tritt das ursprüngliche u ebenfalls zu ŭ geschwächt auf, ganz abgefallen ist es im Somali und einzelnen Galladialekten. Die Form lautet also (mit Fortlassung der Pronomina und sonstiger Vorsätze):

Somali		Galla (Mas. p 98).	Agau.
jirro wenn ich wäre,	muglu wenn ich hörte.	kennu	inkanu (-s).
jirtid,	mugshu (= mugltu),	kennitu,	inkantu (-s).
jirro,	muglo,	kennu,	inkanu (-s).
jirtu,	mugshu,		
Pl. jiro (sic),	muglu (sic),	kenninu,	inkanu (-s).
jirtan,	mugshan,	kentanu[1]),	inkantana (-s).
jirran,	muglan,	kennanu,	inkanana (-s).

Zu bemerken ist die Verstärkung der Endung in der 2. P. s., vor welcher u zu i wird, in fast allen Beispielen dieses Modus[2]) ist dies der Fall z. B. kurtid wenn du kannst, doftid wenn du reist u. s. w. Es ist dies dieselbe Erneuerung aus dem unabhängigen Pronomen d. 2. P. sing. wie im Bega kodén aus ane.

Wenn die Negation vor das Präsens tritt, so wird merkwürdiger Weise im Galla sowohl wie im Somali dieser Modus auf u gebraucht. Die Negation lautet im Somali ma, im Galla hin (bei Massaja eu) z. B.

Sing. aneka ma kurro ich vermag nicht,	Pl. aneka ma kurro (sic).
adeka ma kurtid,	adinka ma kurtan.
husuggu ma kurro,	aigu ma kurran.
aida ma kurto,	

Wenn das Perfektum negirt wird, so lautet die Negation im Galla hin-ne, im Somali ma-n; wie schon gesagt, ist in diesem Falle in beiden Sprachen die Flexion des Perfekts gewöhnlich aufgehoben. Das flektirte negative Perfektum des Somali zeigt folgendes Beispiel:

Sing. aneka ma kurren ich vermochte nicht,	Pl. anaka ma kurren (= kurneu).
adeka ma kurten,	adinka ma kurten.
husuggu ma kurren,	aigu ma kurren.
aida ma kurten.	

Zu dieser Bildung gehört auch der Infinitiv z. B. jogí, jirrí Sein, muglí Hören, dofí Reisen, fallí Thun; das Galla hat die ursprünglichere Form tshiru Sein, ademu Gehen u. s. w. Es ist der mit dem Zeichen der Abhängigkeit versehene unflektirte Stamm.

1) Bei Massaja ein Druckfehler: kanuatu.

2) Sie findet sich auch anderswo ab und zu, selbst bei der Präfixconjugation, z. B. te-qan-*id* du weisst, wo dann ein Präfix und ein Suffix steht.

Er verbindet sich mit Hülfsverben zum Ausdruck der verschiedensten Zeitverhältnisse z. B. aneka doñ dona ich will oder werde reisen, aneka wa jogi (od. jirri) dona ich will oder werde sein, aneka mugli dona ich will oder werde hören, aneka kurri dona ich will oder werde vermögen [1]; dagegen aneka kurri jirrai ich war (in dem Zustand) zu vermögen, ich vermochte. Wenn bei dem zusammengesetzten Präsens die Negierung eintritt, so wird das Hülfsverbum aya vom Hauptverbum losgerissen und erhält die Negation, während das Hauptverbum in den Infinitiv tritt, z. B. aneka fullaya ich thue, negirt:

Sing. aneka	fulli	mayu [2],	Pl. anaka	fulli	maino.
adeka	„	maisu,	adinka	„	maisau.
husuggu	„	mayu,	ahgu	„	mayan.
aida	„	maisu.			

Rigby führt ein „past participle" an mit der Endung un, z. B.: hed to shut, hedün shut; kür to write, kürün written; dim to slay, dimün slain. Es ist mir zweifelhaft, ob diese Formen nicht vielmehr ein Particip Praesentis oder Futuri Activi ausdrücken; mit Hülfe dieser Form bildet sich nämlich ein umschreibendes Futurum, welches Rigby in den Paradigmen allerdings nicht aufführt, von dem sich aber in den Dialogues and Sentences, p. 148 ff. mehrere Beispiele finden z. B.: adeka waha ma ibunisa? Will you sell this? — Waha aneka ibunaya, I will sell it. — aneka kugu dufunaya, I will beat you — aneka wa kubunaya, I will hold it. — Negativ: aneka ibsun maya, I will not buy it (auffallend dass nicht mayu steht).

Noch eines anderen etwas unregelmässig flektirten Hülfsverbi muss hier gedacht werden (Isenb. fol. 10 a) ehi ich bin, ehid, aha, fem. aha; Pl. ehin, ihidin, aha (vergl. im Saho kio, kito u. s. w.). Es wird in abgekürzter Gestalt Adjektiven angehängt z. B. (Isenb. fol. 9 b):

anugu ma wonaksani [3]) ich bin nicht gut
adugu ma wonaksanit du bist „ „
asiga ma wonaksana er ist „ „
iyada ma wonaksana sie „ „ „ u. s. w. wonaksanin, wonaksanidin, wonaksena.

Der Imperativ lautet mugl höre! mugla hört! dof reise! dofa reiset! Die Pluralform lautet im Saho und Galla ebenfalls auf a aus, man wird nicht irren, wenn man hier die Agauform kasan

---

1) Auch im Galla wird das Futurum mit Hülfe des Infinitivs umschrieben, z. B. adeinu-f-dyirta du wirst gehen.

2) Rigby übersetzt I will not do, ebenso ein folgendes Paradigma aneka tagbi mayu mit I will not go, das entsprechende affirmative Tempus jedoch stets durch das Präsens.

3) wonaksan zu theilen in wa und naksan gut, so lautet bei R. dieses Wort.

gehet! für die ursprünglichste ansieht, ebenso im Bega der*na* tödtet! Im Singular zeigt also das Somali ebenso wie das Agau und Saho die nackte Wurzel, im Galla endet er jedoch auf u oder i, in welchem möglicherweise auch das End-u des Modus der Abhängigkeit steckt. Ohne Zweifel ist die 3te Pers. des Imperativs im Galla ha ademu, pl.: ha adem*ani* nichts weiter als dieser Modus, ebenso im Somali ha muglo er mag hören[1]! Sehr auffallend aber ist es, dass der Plural sie mögen hören! ha muglen lautet, ebenso ha dofen sie mögen reisen! Im Galla ist bei dem Zusammenfallen der Endungen der 2. und 3. Pers. Pl. im Perfekt und Conjunktiv das ha adem*ani* nicht weiter auffallend, für ha muglen aber sollte man durchaus ha muglan erwarten. Wenn der Imperativ negirt wird, so steht im Galla die doppelte Negation hin — in z. B.: *hin*dubad'*in* sprich nicht! Beim Plural hängt sich die charakteristische Endung a erst diesem in an, also *hin*dubad'*ina* sprecht nicht! anstatt *hin*dubad'a*in*. Ebenso ist es im Somali, nur dass hier der erste Theil der Negation beim Prohibitiv abfällt z. B.: ha tugh*in* gehe nicht! ha tugh*ina* für ha tugha*in* gehet nicht! ha un*in* iss nicht! ha un*ina* für ha una*in* esset nicht! ha dof*in* reise nicht! ha dof*ina* für ha dofa*in* reiset nicht!

Wir kommen zur P r ä f i x c o n j u g a t i o n. Sie ist, wie schon oben gesagt, ohne Zweifel eine jüngere Bildung und kann vermuthlich nicht von jedem Verbum gebildet werden. Die Suffixconjugation hat einen entschiedenen Einfluss auf sie ausgeübt, welcher wiederum nur durch den eigenthümlichen losen Zusammenhang der Präfixe mit der Wurzel möglich war. Wird nämlich das Suffix mit a ausgesprochen, so entsteht, wie wir gesehen, das Präsens, wird es hingegen mit ai (= e) ausgesprochen, so entsteht das Perfektum. Diese Unterscheidung der Tempora drängte sich auch in die Präfixconjugation, und zwar blieben die charakteristischen Laute nicht am Ende der betreffenden Form stehen, sondern traten trennend zwischen Präfix und Stamm. So ist es wenigstens im Saho z. B.: te-kke du warst, ta-kke du bist, du wirst sein. Ob es im Somali ebenso ist, muss dahingestellt bleiben der wenigen und vielleicht nicht immer scharf artikulirten Beispiele halber. Wir haben bei Rigby das einzige Paradigma: ancka ma *a*kan I do not know, a. m. *ta*kan, h. m. *ye*kan, a. m. *ta*kan, Pl.: a. m. *na*kan, a. m. *ta*kanen, a. m. *ye*kanen. Dagegen dasselbe Paradigma bei Isenberg (fol. 12 a): a. m. *e*qan ich weiss nicht, a. m. *te*qanid, i. m. *ye*qan, i. m. *te*qan, Pl.: a. m. *na*qan, a. m. *te*qanin, i. m. *ye*qanin. Dagegen dasselbe Wort affirmativ (fol. 11 b) a. w. *a*qan ich weiss, a. w. *ta*qan, i. w. *ye*qan, i. w. *te*qan, Pl.: a. w. *na*kan, a. w. *ta*kanin, i. w. *ye*kanin. So findet sich das Hülfsverbum ehi Sein, bei Isenberg (fol. 9 b u. 10 a) auf folgende beide Weisen conjugirt:

---

1) In ha iskadofo er mag reisen! ist mir der Vorsatz iska dunkel.

Sing.:	ahai, ehai ich bin,	Plur.:	uahai, nehai.
	tahai, tehai,		tihin, tehin.
	yehai, yehai,		yehin, yehin.
	tehai, tehai,		

Leider haben wir gar keine Paradigmen vom Passiv, dem Causativum und anderen abgeleiteten Conjugationen, deren Existenz wir nach Analogie des Galla im Somali voraussetzen dürfen. Nur bei Isenberg (fol. 11 b und 12 a) haben wir ein Paradigma, welches nur dem auf ad'a ausgehenden Medium des Galla entsprechen kann:

anugu wa si gerta ich verstehe,	anugu ma gerto ich verstehe nicht.
adugu „ „ gerata,	adugu „ geratei.
isaga „ „ gerta,	isaga „ garato(?)
iyadu „ „ gerata,	iyadu „ garato.
anugu „ „ gerana,	anagu „ garana (sic.).
idinku „ „ geratan,	idinku „ garatin.
iyagu „ „ gartan,	iyagu „ gartan.

Der Stamm ist ger, daran hängt sich die Endung ata (=ad'a des Galla), deren erstes a vor den vocalischen Endungen (1. P. s.; 3. P. s. m.; 3. P. pl.) ausfällt. Gerata und geratan stehen demnach für gerat-ta und gerat-tan, gerana für gera(t)-na.

Die Zahlwörter kann ich hier übergehen, da ich die des Somali sowohl wie die der verwandten Sprachen nächstens in dieser Zeitschrift zum Gegenstand einer besonderen Abhandlung machen werde. Als Sprachprobe gebe ich schliesslich das Glaubensbekenntniss in derselben Gestalt, wie es sich am Schluss der Handschrift findet, mit einer Analyse soweit mir solche möglich:

1	Ich glaube an Gott.	Anugu Illaha han si amenan
	Gott hat im Anfang Himmel und Erde erschaffen.	Illahei erki io dulkus horto umei.
	Schöpfer.	Kan si uma.
	Schöpfer Himmels und der Erde.	erki io dulka kan si uma.
5	Jesus Christus ist der Sohn Gottes.	Isa Christos Illah wilki so weie.
	Er ist unser Herr.	Isagu bog̮orkalaga woeie.
	Er ward vom hl. Geiste empfangen	Isagu manfas kedus bu alosheda remiei,
	Von Maria der Jungfrau geboren,	Mariam gabarnimadebi dashei,
	hat zu seiner Zeit gelitten,	Woieririei zamankisi,
10	wurde gekreuzigt,	suran,
	starb,	dimei,
	fuhr zur Hölle,	Gehennamna soedñda,
	stand den 3ten Tag von den Todten wieder auf,	Sadehi dararot daboded entu dentu kaei,
	fuhr auf gen Himmel,	haga erku ubahei

15 sitzt zur Rechten Gottes.	Illahei midikisus feristei
Von dort kommt er wieder die Lebendigen und die Todten zu richten.	Meshasna wakasso nog̃da dedil djeri nin dintei.

Illaha also das arabische Wort, ebenso Z. 5 عيسى, dagegen Z. 7 äthiopisch መንፈስ፡ቅዱስ፡. Was soll aber Z. 2 und 15 Illahei? — *Ban* = ba + n, ba Partikel ungewisser Bedeutung allen Temporibus oft vorgesetzt, n subjektivisches Suffix der 1. P. s. u. pl. — Ebenso *si* Partikel bei Isenberg fast immer dem Präsens vorgesetzt vergl. Z. 3 und 4 si uma er erschafft, bei Rigby findet sich diese Partikel in den Paradigmen gar nicht, dagegen S. 184 sumai, to work, offenbar = si-amal. — *Amenan* wahrscheinlich = amen آمين + an aus anega, ego. — *Erki* ebenso Z. 4, bedeutet nach Isenberg fol. 7a (erka) heaven. ki resp. ka ist der Artikel. Ursprünglich scheint er Sonne zu bedeuten, in dieser Bedeutung ist es auch in die Sprache von Harar übergegangen. Vergl.: koptisch re Sonne, Dankali siro Sonne [1]. — *Jo* und, bei R. immer ya geschrieben. — *Dulkus* und Z. 4 dulka; ka der Artikel, kus stärkeres Demonstrativ (= kas bei R.); dul Erde nach R. p. 170. — *Horto*; nach R. p. 143 horta before, wird räumlich und zeitlich gebraucht. — *Umei* 3. P. s. m. Perfecti von um machen, schaffen. — *Kan* Relativ. — *Wilki so* ist vermuthlich ein Wort = wilkisi sein Sohn, wil Sohn, kisi Possessivsuffix der 3. P. s. m. — *Weie* sowie in der folgenden Zeile woeie, erster Bestandtheil wa, zweiter vielleicht aus yehai, est, stark verkürzt. — *Bog̃orkaiaga*, kaiaga Possessivsuffix der 1. P. pl., bog̃or Herr. — *Bu* Postposition, bedeutet mit, durch. — *Alosheda remiei* ist mir unklar. — *Gabarnimadebi* scheint zu bedeuten „mit Jungfräulichkeit“: bi scheint identisch mit der eben erwähnten Postposition bu zu sein, gabar bedeutet Mädchen, Jungfrau; durch Anhängung von nimu, nimo werden Abstrakte gebildet z. B. (Isenb. fol. 5a): wolalnimu Brüderlichkeit von wolal Bruder, adonimo Sklaverei von adon Sklave, also gabarnima wahrscheinlich Jungfräulichkeit. Der Begriff des Abstrakten scheint aus dem Collektivbegriff hervorgegangen zu sein, wenn ich nimu richtig mit „Menschen“ erkläre. Das de in gabarnima*de*bi ist als Artikel zu betrachten. — *Dashei* steht für daltei, ist 3 P. s. f. Perf. von dal gebären, wie das Wort auch im Dankali lautet. — Ebenfalls Perfektum muss sein *wo-ieririei*; die Bedeutung ergiebt sich nur aus dem Sinn. — *Zamankisi*, seine Zeit, ist deutlich. — *Suran* ist mir unklar. — *Dimei* 3. P. s. m. Perf. von dim sterben. — *Soedäda* scheint das Medium Praesentis von soed, gehen, zu sein. —

1) Jetzt kura im Somali und Agau der gewöhnliche Ausdruck für Sonne. Vielleicht k der alterthümlich präfigirte Artikel, s. o.

Sadehi dararot dabeded wörtlich: Drei Tage nachher. dararot pl.: von darar, bei R. durar Tag. — *Entu* unklar. — *Dentu* scheint aus dentun = dentan abgekürzt, ist 3. P. pl. Präs. Med. von dim sterben. Dieses Verbum wird auch bei Rigby oft in der einfachen Form und im Medium gebraucht. — *Kaei* sowie in der nächsten Zeile *ubahei* sind Perfekta, sonst mir nicht bekannt. — Zeile 14 ist zu übersetzen: (Von) wo er gen Himmel auffuhr. *Haga* = wo, fragend und relativisch. ku ist die Postposition des Lokativs. — *Midikisus* besteht aus midik rechte Hand, kisi Possessivsuffix der 3. P. m. s. Das Wort midik wird sonst auch weiblich gebraucht, so R. p. 143 midikta. Das endende *us* ist das subjektivische Suffix der 3. P. s. m. — *Feristei* vom Stamm furis bei R. sitzen, ist 3. P. s. m. Perf. Medii. — Auf den letzten beiden Zeilen erkenne ich mit Sicherheit nur *mesha* hier, dort; ferner *nin dintei* Mensch (welcher) gestorben ist; Perf. Med. von dim. *nogda* ist vielleicht das bei Isenberg (z. B. fol. 10 a) häufig in Verbindung mit mesha vorkommende sonst noqda geschriebene mediale Hülfsverbum Sein. Uebrigens sind die beiden letzten Zeilen in der Handschrift sehr schlecht geschrieben, und daher nicht alle Buchstaben ganz sicher.

Das Schachspiel der Chinesen.

Von

Dr. K. Himly.

Mit einer lithogr. Tafel.

Der Verfasser dieser Zeilen weiss nicht, ob über die Chinesische Art, Schach zu spielen, schon in irgend einer europäischen Zeitschrift soviel gesagt ist, als noththut, um sich ein anschauliches Bild zu machen. Er erlaubt sich daher, zugleich mit diesen Zeilen eine kleine Zeichnung des Brettes nebst in Reihe und Glied aufgestellten Steinen den Lesern zur Ansicht mitzutheilen. Die beiden Schriftzeichen auf dem leeren Raume, welcher beide feindliche Heerlager trennt, lauten Xŭang-Xŏ d. i. Gelber Fluss [1]).

A_1 und I_1 čü ist Wagen, ebenso A_{10} und I_{10}

B_1 und H_1 ma ist Pferd, ebenso B_{10} und H_{10}

C_1 und G_1 hsiang ist Elefant.

D_1 und F_1 sï ist Leibtrabant, ebenso D_{10} und F_{10}

E_1 čiang }
E_{10} šuai } Feldherr.

B_3 und H_3 p'ao ist Geschütz, ebenso B_8 und H_8.

A C E G I_4 tsu ist Soldat.

* Blosse Abweichungen sind auf der gegenüberstehenden Seite C_{10} G_{10} hsiang = ähnlich, da obiges hsiang nicht allein Elefant, sondern auch Ebenbild bedeutet, ferner

A C E G I_7 ping Soldat, welches jetzt allein als Ausdruck dafür üblich ist.

Wohlbemerkt stehen obige Namen in Wirklichkeit auf kreisrunden von Holz, oder Elfenbein verfertigten Steinen, und die vielen heutzutage in Kanton gedrechselten erhabenen Figuren sind trotz des darin entwickelten ächt Chinesischen Kunstgeschmacks nur das Erzeugniss Europäischer Nachfrage und dienen den Käufern ent-

---

1) X = ch in lachen. Im Folgenden wird č wie im Polnischen für einen Laut gebraucht werden, welcher zwischen tsj und tsch die Mitte hält, sowie ś zwischen sj und sch, š ist = sch. Das Uebrige ist theilweise bekannt, theils werden noch einige auf die Aussprache bezügliche Bemerkungen hinten angefügt werden.



10
9
8
7
6
5
4
3
2
1
卒 卒 卒 卒 卒
炮 炮
車 馬 象 士 将 士 象 馬 車
A B C D E F G H I



weder nur als Merkwürdigkeit oder um das Europäische Schach zu spielen.

Bringt nun auch dieses Namensverzeichniss manche dem Kenner des Europäischen Schachs unbekannte Bezeichnung, so ergiebt sich doch bei näherer Prüfung manche Aehnlichkeit zwischen dem Chinesischen und dem abendländischen Spiele. Die Zahl der Felder ist in beiden 64, auf dem Chinesischen Brette jedoch durch den Fluss, dessen Abstand von Ufer zu Ufer gerade wie die übrigen Abstände gezählt wird, in je 32 getheilt. Die Anzahl der Steine entspricht ebenso der der Europäischen Figuren, je 16 auf einer Seite; doch sind der Waffengattungen im altindischen Spiele, von dem man das unsrige gewöhnlich ableitet, vier, nämlich Wagen, Reiter, Fussvolk und Elefanten, k'atur anga = شطرنج šaṭrang, während das Chinesische Spiel deren sechs, d. h. ausser jenen die gepanzerte Leibwache und die Geschütze aufzuweisen hat.

Da die Steine immer auf die Ecken der Felder gesetzt werden müssen, woher auch die verschiedene Färbung derselben im Chinesischen Spiele als überflüssig wegfällt, finden auf den den Spielern zugekehrten Seiten 9 Platz. Die vier besonders in der Mitte eingefassten Felder heissen die „Burg" (k'ung) und dürfen von den drei ursprünglich darin befindlichen Steinen, dem Feldherrn und seinen beiden Leibwächtern nicht verlassen werden. Die Gangarten sind vollkommen dem Kriege, dessen Bild das Spiel ist, angepasst. Die Soldaten entsprechen unsern Bauern, nur sie dürfen nicht zurückgehn; zuerst rücken sie nur gerade aus, haben sie aber einmal den Uebergang über den Fluss erzwungen, so können sie auch seitwärts plänkeln. Das Geschütz ist der einzige Stein, welcher den feindlichen nicht seiner Gangart gemäss nimmt. Doch liegt dieses nur in der Natur der Waffe, die er vertritt. Es geht gerade vorwärts, oder seitwärts soviele Schritte, als erforderlich, schlagen darf es jedoch nur über einen andern Stein hinüber, wie ja wirkliche Geschütze namentlich in Bögen werfen [1]). Also z. B. das Geschütz H_3 schlägt das Pferd H_{10}.

Der Wagen entspricht nach Stellung und Gangart vollkommen unserem Thurm. Ebenso verhält sich — wenn man nur im Auge behält, dass die Ecken im Chinesischen Spiele den Feldern des unsrigen entsprechen — Name, Stellung und Gangart des Pferdes zu denen unsers Springers. Die Chinesische Bezeichnung für den Gang des Pferdes ist demgemäss: das Pferd geht ein 日 zĭ, welches Wort

1) Dasselbe wird mit den alten Wurfmaschinen der Fall gewesen sein, die ursprünglich im Spiele gemeint sind. Obiges Brett zeigt das Zeichen für „Feuer" im Worte p'ao, sonst sieht man aber oft noch das alte Zeichen für „Stein" in demselben.

und Zeichen „Tag“ bedeuten. Die Zahl der möglichen Rösselsprünge ist ganz der der unsrigen gemäss, also 8, wenn das Pferd frei in der Mitte steht. Doch darf dasselbe nicht nach einer Ecke springen, von der es durch einen dicht vor ihm stehenden Stein getrennt ist [1], während es unbehindert ist, sobald der fragliche Stein an der andern Seite des zu überspringenden Doppelvierecks steht. Also sind z. B. auf unsrer Zeichnung nur folgende Rösselsprünge möglich:

$B_1—A_3$ $H_1—G_3$ $B_{10}—A_8$ $H_{10}—G_8$
$B_1—C_3$ $H_1—I_3$ $B_{10}—C_8$ $H_{10}—I_8$

Auch der **Elefant** ist uns nicht ganz neu. Enthält doch das von Harun ar Raschid Karl dem Grossen geschenkte Spiel im kaiserlichen Schatze zu Nürnberg Elefanten! Ja noch mehr! Dieser Stein steht im Chinesischen Spiele auf dem dritten Platze von der Ecke, also auf der Stelle, welche der des Europäischen Läufers entspricht; der Spanier nennt letzteren aber mit dem arabischen Namen desselben Thieres alfil (الفيل), wozu noch der slavische Ausdruck slon, d. i. Läufer im Schach, sowohl als „Elefant“ kommt. Der „Elefant“ ist ausser den drei in der „Burg“ befindlichen der einzige Stein, der nicht den Fluss überschreiten kann, wahrscheinlich wegen der Plumpheit und Schwere des wirklichen Thieres. Er geht ein 田 t'ien, „Feld“, also z. B. von $C_1—E_3$, oder $G_1—A_3$. Ein in der Mitte des von ihm zu durchfliegenden [2] grossen Vierecks (von vier kleinen Vierecken) stehender Stein würde ihn am „Fluge“ hindern.

Der **Feldherr** geht geradeaus und seitwärts, die **Leibwächter** schräg auf den vorgezeichneten Strichen, beide immer einen Schritt und ohne je die „Burg“ zu verlassen.

Die Regeln des Schachbietens [3] und Mattmachens sind, abgesehen von oben erwähnten besonderen Weisen des Schlagens, dieselben wie bei uns. Während also der Wagen Schach bietet, wenn **kein** Stein ihn vom Feldherrn trennt, geschieht dasselbe von Seiten des Geschützes, sobald **ein** Stein zwischen demselben und jenem zu stehn kommt; ersteres Schach ist beispielsweise durch Zwischensetzen, letzteres durch Entfernung des dazwischen stehenden Steins aufzuheben.

Noch ist zu bemerken, dass man nicht, wie mit den Bauern bei uns geschicht, für einen Soldaten am entgegengesetzten Ende des Bretts einen andren Stein eintauschen kann, sowie, dass die

---

1) z. B. Pferd H 1 ist durch Elefant G 1 verhindert, nach F 2 zu springen, was nicht der Fall sein würde, wenn der Elef. auf G 2 stünde.

2) Wunderlicher Weise ist der Kunstausdruck hiefür „fei“ fliegen.

3) Der Ausdruck für „Schach!“ beim Schachbieten ist auch wieder obiges tsiang, welches den Feldherrn bedeutet.

Feldherrn sich nie ohne zwischenstehende Steine gegenüberstehen dürfen. Die Wirkung derselben reicht in solchem Falle über das ganze Brett und deckt einen befreundeten Stein gegen den feindlichen Feldherrn.

Ist aus Obigem klar, dass der Zusammenhang mit unserem Schachspiel unverkennbar ist, so drängt sich die Frage nach Zeit und Ort der Erfindung von selber auf. Ich weiss nicht, ob der Umstand, dass die alten Russen den Thurm ladija „Schiff" nannten, auf den Fluss des Chinesischen Schachbretts deutet. Die Mongolenherrschaft in Russland böte dann weitere Handhaben zur Vermittelung dar. Nur eifrige Forschungen auf dem ganzen Gebiete der Völker- und Sprachenkunde können über dieses anziehende Räthsel genauere Auskunft geben [1]. Ich erwähne nur noch die irgendwo gelesene Aeusserung eines Mannes (H. Irwin), der oft in Indien mit Eingebornen Schach gespielt, dass nach einer dort vorhandnen Sage das Spiel aus China stamme.

Nach Angabe des viele Jahrhunderte alten Sammelwerks T'ai-P'ing-Yü-Lan ist das Hsiang-Či oder „Elefanten-Bretspiel", mit welchem wir es hier zu thun haben, von Tschou-Wu-Ti, einem der dem Thang-Hause vorhergehenden kleinen Gegenkaiser, also ungefähr 550 n. Chr. erfunden.

Der Name či „Bretspiel" wird auch für das „Jagdspiel" wei-či gebraucht, dessen Erfindung Jao, oder Schun aus der Zeit der Sündfluth (um 2200 v. Chr.) zugeschrieben wird, und das einfach im Umringen und Absperren der von den beiden Spielern abwechselnd beliebig aufgestellten 361 unbenannten, aus Porzellan, oder Glasfluss verfertigten weissen und farbigen Steinchen besteht [2]. Das Brett zu diesem letztgenannten Brettspiele befindet sich oft auf der Rückseite eines aus Wachstuch gemachten Schachbretts und hat 18 × 18 Felder.

Das „Elefantenschach" ist unter Arm und Reich verbreitet, manches Buch ist darüber geschrieben, und beispielsweise habe ich mindestens ein Schachbret auf der, ohne Thürme und Basteien zu rechnen, 50—60 Fuss hohen und ebenso breiten Pekinger Stadtmauer eingeritzt gesehn, mit welchem sich wahrscheinlich die dort wohnenden Wachtsoldaten, Chinesen oder Mandschus, die Zeit zu verkürzen pflegten.

Anm. — Ueber die Aussprache der in obigen Zeilen vorkommenden Chinesischen Wörter habe ich kurz Folgendes hinzuzufügen.

---

1) Das im „Chinese Repository" erwähnte Japanische Schach enthält keinen Fluss und auch sonst neben manchen Aehnlichkeiten ziemlich bedeutende Abweichungen.

2) Auch dieses findet sich nach dem Chin. Repos. in Japan.

Ich habe bei der Umschrift die jetzige Pekinger Mundart zu Grunde gelegt, in welcher das ehemalige k vor i und ü zu ć, das h vor denselben Selbstlautern gerade wie das s zu einer Mischung von beiden hś geworden ist. Ću vertritt also altes kü. Dagegen ist ćiang altes tsiang. Hsiang vertritt altes siang. Śï und śuai sind das alte sï. Zur Anwendung des ', des ursprünglichen Hauchzeichens, habe ich mich durch den einmal eingeführten Gebrauch verleiten lassen. Es sollte vielmehr der Strich unter der Linie sein, den Lepsius sowohl, als auch Brockhaus zur Bezeichnung des arabischen ط = ṭ anwenden. Das ' lässt sich eigentlich nicht im Chinesischen dazu verwenden, wenn es zur Umschrift der Sanskritlaute: k' p' t' g' b' d' verwandt wird, wo der Hindustaner deutlich ein h spricht und schreibt پھ تھ, u. s. w. Die starke Aussprache der dazu fähigen Laute k, p, t, ć, ts wird, wie Jakinth in seiner Chinesischen Sprachlehre (Kitaiskaja Grammatika. Petersb. 1838) richtig sagt, durch ausgestossenen Athem hervorgebracht, während derselbe bei der gemässigten Aussprache, — das Wort „weich“ vermeide ich absichtlich, da g b d ǵ dem Pekinger unbekannte Laute sind, — mehr nach innen geht. — Auch einen Hauptbestandtheil der Chinesischen Sprache darf ich hier nicht unerwähnt lassen. Folgt schon aus der durchgängigen Einsylbigkeit derselben eine grosse Beschränkung des Wörterschatzes, sofern man nicht, wie die Chinesische Schrift es thut, denselben Laut nach den verschiedenen durch ihn bezeichneten Begriffen als eben so viele verschiedne Wörter betrachtet, — so wird diese Beschränkung noch durch den Umstand vervielfältigt, dass ausser n, ṅ [1], r keine Mitlauter am Ende der Wörter erscheinen. Man würde auf diese Weise nur 420 Wortlaute in der Pekinger Mundart haben. Um sich mit so geringen Mitteln zu behelfen, hat die Sprache einen ihr allein eigenthümlichen Ausweg genommen; indem sie die Frage durch Fragewörtchen bezeichnet, hat sie den Frageton zur Begriffsbezeichnung benutzt, und so haben sich in Peking vier solcher Töne in der Art über die 420 Wortlaute vertheilt, dass statt 4 × 420 = 1680 etwa nur 1404 Wortlaute blieben, welche man durch geeignete Zusammenstellungen sinnverwandter Wörter weiter zur Darstellung seiner Gedanken verwerthen konnte. — Diese vier Töne sind folgende. Man denke sich einen Handwerker mit seinen zwei Lehrjungen, denen er die Art und Weise eines Verfahrens mit irgend einem Werkzeuge klar macht.

A (Meister) „S o“ (nämlich „müsst ihr's machen“).

B (1ter Lehrling, indem er die Verrichtung ausübt, fragt:) „Also s o?“

---

1) Nasenlaut = ng.

C (2ter Lehrling, der es sich anders vorgestellt, verwundert und zweifelnd:) „So?"

A Ja, so!

Das erste so (1ter Ton) hat den Ton unsrer gewöhnlichen Rede, das zweite so (2ter Ton) steigt die Tonleiter höher hinauf, das dritte so (3ter Ton) geht wieder tiefer als das erste hinunter, worin es im vierten so (4ter Ton) noch überboten wird. Wollen wir also obige Wörter vollständig bezeichnen, so erhalten wir die ganze Stufenleiter auf und ab:

1.	2.	3.	4.
ping	tsu	ma	hsiang
ću	ŝeu		ŝï
ćiang	ćï		ŝuai
			pao
			ŝï

Diese Lautverhältnisse sind am Besten ersichtlich aus Wade, Progressive Course, designed to assist the Student of Colloquial Chinese as spoken in the Capital. London, Trübner 1867.

Himyarisches Bild mit Inschrift.

Mitgetheilt von

J. Gildemeister.

Mit einer lithogr. Tafel.

Die Lithographie, welche diese Bemerkungen begleiten, ist nach einem Papierabdruck gemacht, der mir ohne die wünschenswerthen näheren Angaben über Herkunft und Beschaffenheit des Monuments aus Jerusalem zugegangen ist. Der offenbar etwas, namentlich an den Köpfen der kleineren Figuren verwitterte Stein hat danach eine Höhe und Breite von 0m, 26 und bildet somit ein Quadrat; die in halber linearer Grösse ausgeführte Zeichnung giebt in den den Erhöhungen des Steines entsprechenden Linien den Character der Kunstarbeit ausreichend wieder, während ihn jede weitere Ausführung verwischt haben würde.

Das Bild scheint in keiner Weise religiöse Deutung zu gestatten, sondern lediglich private Darstellung zu sein. Das Portrait einer auf künstlichem Stuhl sitzenden, also vornehmen Frau ist sichtlich der Gegenstand, um dessen willen alles andere da ist. Sie selbst ist durch Insignien nicht näher bezeichnet; die ovale Linie auf dem Schoss ist wohl nur ungeschickte Darstellung des Faltenwurfs, und bloss die beiden Verzierungen am untern Theil des Kleides mögen, um so mehr als sie ganz unsymmetrisch sind, eine Bedeutung gehabt haben. Die geringere Grösse der beiden Nebenfiguren stellt sie als Dienerinnen hin, gerade wie auf dem jetzt in Bombay befindlichen Bilde aus Mareb der den Kameelritter begleitende Knappe in kleinerer Proportion abgebildet ist; auch die erhobenen Hände können als Gebärde der Dienstbereitschaft gefasst werden; als weiblich werden sie an der langen Kleidung erkannt. Deutlich trägt die Figur links einen Beutel, was aber die zur Rechten mit dem Arm an die Brust drückt, ersehe ich nicht; an einen Spiegel z. B. bei dem runden Gegenstand zu denken erlaubt der damit ein Ganzes bildende abgestumpfte Kegel unterhalb des Armes nicht. Das in der Luft schwebende, d. h. vielleicht perspectivisch in der Ferne stehende vierfüssige Thier wird, da die Punktirung wohl die Wolle andeuten soll, ein Schaf (arabischer Race ohne Fettschwanz) sein. Das Ganze ist architectonisch eingerahmt; die beiden Säulen bilden keine wirkliche Ordnung ab, sondern sind, wie man Aehnlichem



Lith. Anst. v. A. Henry in Bonn

in abendländischen Handschriften des Mittelalters begegnet, mehr phantastisch gezeichnet. Oben geht ein flach-gewölbter Wulst darüber her, in welchem, da links ein besonders durch die beiden sehr kenntlichen Ohren verdeutlichter Kopf sich umbiegt und rechts ein ähnlicher, nicht ganz so deutlich, wie auf der Zeichnung, erscheint, etwa ein Drache mit zwei Köpfen zu erkennen sein wird, oder, da diese Vorstellung ziemlich unnatürlich ist, zwei dergleichen um einander geschlungene; allerdings hätte der Bildner, wenn dies seine Absicht war, nicht verticale Striche wählen müssen. Die Ecken sind durch Blätter und Trauben ausgefüllt, davon die letztern ihre spitze Gestalt dem übrig bleibenden Raume verdanken. Alles dies scheint bloss ornamental und nicht symbolisch zu sein.

Die Beispiele, welche beweisen, dass die Himyaren sich in bildlichen Darstellungen und durchaus nicht bloss zu religiösen Zwecken gefallen haben, mehren sich. Ueber Fragmente von Statuen, die in den Ruinen gefunden sind, haben wir Nachrichten; Abbildungen sind bis jetzt nur von drei auf Stein befindlichen Darstellungen in dem *Journal of the Bombay Branch of the As. Soc. vol.* II 1848 *Pl.* IV. V. VI. gegeben. Das vorliegende Relief scheint in Beziehung auf die künstlerische Ausführung in der Mitte zu stehn zwischen der rohen, aber characteristischen Zeichnung des Kameelreiters auf *Pl.* V. und dem Brustbild einer Frau (die der Herausgeber für einen Bischof hielt) *Pl.* VI, falls die Abbildung zuverlässig ist. Letzteres hat einigermassen byzantinischen Typus, etwa aus Justinians Zeit, was immerhin für die Chronologie der Inschriften Beachtung verdient.

Die merkwürdige Sorgfalt, welche nach Ausweis aller gut copirten Inschriften, die Himyaren auf ihre Schrift wendeten, zeigt sich auch hier. Die Buchstaben sind tief und mit Genauigkeit eingegraben. Die obere Zeile lautet:

צור ללכת בת מפדת

Das erste Wort, das mit folgenden Eigennamen eben so über Personenbildern auf Taf. V und, obschon verstümmelt, auf Taf. IV des *Bombay Journal* steht, ist sicher *Bild*. Das zweite beginnt mit dem Buchstaben, den schon das in der *Ztschr. f. d. Kunde des Morgenlandes* V. 1844. S. 211 *und Tafel bei* B mitgetheilte Alphabet deutlich als غ bezeichnete und den auch Osiander in dieser Ztschr. XIX 174. 265. conjectural so aufgefasst hat, und ergiebt غلكة oder allenfalls غليكة, das sich mit einer Metapher, wie bei dem ziemlich gleichbedeutenden علكة und عمر (Baidh. zu Sur. 3, 114), als Eigenname denken lässt. Da es durch die Endung und in Verbindung mit dem Bilde gewiss weiblich zu fassen ist, so ist am natürlichsten בת als *Tochter* zu nehmen, obschon bisher nur die Form בנת (*Br. Mus* XVII = *Os.* 15; *Br. M.* XXIV = *Os.* 22) bekannt geworden ist, בת aber für בית wenigstens in der Inschr. *Fresn. III* = *Cruit. I* sicher vorzukommen scheint. מפדת ist dann

Name des Vaters, obschon etymologisch nicht leicht zu deuten, da ברה und gar בכר als Wurzeln weder nachweisbar noch auch wahrscheinlich sind. Da in der That wenigstens einmal und bei einem vornehmen Manne (*Br. M.* IV = *Os.* 1 am Ende) eine Frau in der Aufzählung der Ahnen vorkommt, so ist die Möglichkeit nicht auszuschliessen, dass der auf ה auslautende Name ein weiblicher sei, und in diesem Fall liesse er sich als مُعَدَّاة (= التى جعلت الانفس عداة vgl. Har. ٥٣٠) oder مُعَدَّاة auffassen. Bei dem unsichern Boden, auf dem die Deutung des Himyarischen sich noch bewegt, muss auch die andere Möglichkeit, dass בת *Haus* oder *Tempel* bedeute, wenigstens in Erwägung gezogen werden. In diesem Fall wäre das erste Wort صَوَّرَ *mit Bildern hat ausgeschmückt*, wobei die Masculinform nicht unbedingt anstössig zu sein brauchte. Aber מבכרה müsste dann, was gar nicht anzunehmen, ein Gottesname, oder, was auch nicht passend, der Gründer des Tempels sein, und am wenigsten stände der Gegenstand der Darstellung mit der Inschrift in Verhältniss.

In der untern Zeile, deren Buchstaben etwas kleiner als die oberen sind: ולקמען נהחר דיתברותי ist nur das fünfte Zeichen zweifelhaft; es könnte allenfalls ב sein, da dies durch die breiten Füsse der Striche dem מ ähnlich wird und in der That der untere Verbindungsstrich auf dem Steine nicht vollständig vertieft ist und daher in der Abbildung nicht ganz anschliesst. Doch ist die ganze Haltung des Characters die des מ und ב nicht so leicht erklärlich. קמע ist unzweifelhaft mit قمع *bändigen, zurückhalten* zusammenzustellen, das im Arabischen sehr gewöhnlich ist; قامع عبدة الصلبان heisst z. B. Ṣalâhaldîn bei Ibn Shaddâd gleich im Anfang. Das Verbum הקמע kommt bereits vor in der Inschrift *Br. M.* XXXII = *Os.* 28, in welcher vier und zwanzig אצלמן (offenbar *Bilder*; an der Zahl braucht man nicht Anstoss zu nehmen, wenn man an die 360 Statuen der Kaabah denkt, es können Bildsäulen oder auch blosse Reliefstafeln, wie vorliegende, sein) dargebracht worden. Hier steht es zwischen הדאה = ΦϴƱ (denn so wird statt ΦȢƱ und ΦϴⲖ = هزم „*Niederlage*“ *bereiten* zu schreiben sein) einer- und מכח *abhalten* und אחרן *zurücktreiben* (? denominativ, vgl. אחרנית) andererseits, und ist von Osiander XIX 268 richtig mit قمع zusammengestellt in dem von den Lexicographen definirten Sinn: الحبس والمنع والصرف عن الامر والتخضيع والطرد. Da nun قمع ganz die gleiche Färbung der Bedeutung hat (am ausführlichsten finde ich es definirt in dem bei Reiske Abulf. Ann. II 120 angeführten Scholion zu Hariri: ذلّله وقهره وردعه وكفه وردّه und auch bei ihm hat Qam. صرفه عما يريد), so wäre das Nächstliegende,

für beide Verba dasselbe Subject anzunehmen und das Relativ auf תבר zu beziehn: *Und es bändige Athtâr welcher ihn zurückhält.* Aber dann fehlt zu dem Suffix ein persönliches Masculinum, auf das es sich beziehn kann, denn auf den genannten Vater kann es ohne Widersinn nicht gehen, und zu dem ersten Verbum wäre ein Object zu erwarten. Da aber nach der Beschaffenheit des Papierabdrucks der Stein vollständig scheint, so ist nicht anzunehmen, wir hätten nur einen Theil der Inschrift, auch nicht wahrscheinlich, dass sie etwa auf mehreren neben einander befindlichen Reliefs fortgesetzt sei. Somit bleibt nur übrig, das Suffix auf צור zu beziehn, das, wie die Form zeigt, anders als صورة, masculin war und תבר in der ursprünglichen Bedeutung *brechen* zu nehmen, die sich im Arabischen in تبر = كسر im Gegensatz zu جبر fixirt hat. Das Relativ ist dann substantivisch gebraucht, wie Aeth. H, obschon die Inschriften, so weit bis jetzt verständlich, einen gleichen Gebrauch nicht aufzuweisen scheinen, sondern in solchen Fällen öfter כל ד gebrauchen. Dies ergiebt: *und es bändige Athtâr den welcher es zerbrechen wird.* Es ist freilich zu bemerken, dass einige kleine Anstösse bleiben. קסר, falls es wie im Arabischen gebraucht wurde, erscheint nicht als das passendste Wort, als welches man eher ein solches für *rächen* oder *strafen* erwartete, und bei einer solchen Anrufung sollte man eine heilige Bedeutung des Bildes erwarten, auf die wie gesagt nichts hinzuweisen scheint. Eher würde sie geeignet sein, wenn בת als *Tempel* gefasst werden dürfte, was oben minder wahrscheinlich gefunden werden musste. Zu beachten ist endlich der halb elliptische Gebrauch des ד. Das ן ist, wie andere Inschriften beweisen, nicht, wie im arabischen Energicus, ausschliesslich dem Jussiv eigen und deshalb das zweite Verbum, dessen Imperfectform mit Suffix neu und werthvoll ist, nicht als solcher aufzufassen.

Bonn, Anf. März 1870.

Einige Bemerkungen über E. Meier's Erklärung der Opfertafeln von Marseille und Carthago.

(Zeitschr. d. D. M. G. Bd. XIX. S. 90 ff.)

Von

Dr. J. J. Unger.

Es ist wohl etwas sehr Natürliches, dass der Sprach- und Alterthumsforscher bei der Entzifferung uralter Monumente, wo er seinen Gegenstand zunächst in seiner Totalität aufzufassen bestrebt ist, um von dieser mittelst combinatorischer Operationen zur umfassenden Erkenntniss seiner Theile zu gelangen, manches Einzelne gleichwohl entweder ganz übersieht, oder doch mindestens in einem schiefen Lichte erblickt. Ja, es ist geradezu unumgänglich, dass der literarische Schatzgräber unter den vielen goldenen Münzen vom echten Gepräge, die er aus dem dunkeln Schacht längst entrückter Jahrhunderte zu Tage fördert, mitunter auch manche findet, die sich auf der Goldwage als nicht vollwichtig erweist. Das scheint nun nach unserem Dafürhalten auch bei der vorliegenden Arbeit E. Meier's der Fall zu sein. Und so gern wir auch bereit sind, seine eben so geistreichen als glücklichen Combinationen und Lichtblicke in der Enträthselung der phönikischen Opfertafeln von Marseille und Carthago als einen wesentlichen Gewinn auf diesem Wissensgebiete mit inniger Befriedigung anzuerkennen, können wir gleichwohl nicht umhin, einige Stellen aus seiner erwähnten Abhandlung hervorzuheben, um gegen dieselben unsere Bedenken auszusprechen.

Zeile 4 der massilischen Opfertafel übersetzt M. die Worte ויכן העורת u. s. w. also: „die Haut aber und die Lenden und die übrigen Theile des Fleisches sollen dem Inhaber des Opfers gehören", und bemerkt hiezu S. 101: „Abweichend vom hebräischen Opfergesetz (3. Mos. 7, 8), wonach die Haut des Opferthieres dem Priester gehörte, sprach das phönikische Gesetz in Massilien dieselbe dem Darbringer des Opfers zu." Dass aber das phönikische Opfergesetz den Priestern in Marseille dasjenige vorenthalten hätte, was es ihnen in Carthago, wie dies ja aus der carthagischen Opfertafel Zeile 2—5 ersichtlich ist, zuerkannt hatte, ist

unseres Erachtens um so unwahrscheinlicher, als der Brauch, den Priestern die Haut des Opferthiers zu überlassen, nicht blos bei den Hebräern, sondern auch bei den Griechen und andern Völkern des Alterthums angetroffen wird. Was übrigens Hrn. M. nöthigt die Partikel וכן wie אכן aufzufassen, ist nicht abzusehen. Im Hebräischen ist die Bedeutung von כן wie אכן, nämlich das Vorhergehende ausschliessend, äusserst selten, ja noch nicht einmal mit Sicherheit festgestellt, während וכן, mit Waw, niemals die Bedeutung von אכן haben kann. Herr M. liest ferner ואחרי הַשְּׁאֵר, und hält es zusammen mit והשארית in der carthagischen Opfertafel, welches er ebenfalls mit „Fleisch" übersetzt. Allein abgesehen davon, dass der Ausdruck אחרי השאר fremd und seltsam klingt, indem אַחַר, als Gegensatz von פָּנִים, wohl vom Thiere aber nicht von der Fleischmasse ausgesagt werden kann, erscheint es ja höchst auffallend, dass das Opfergesetz, nachdem es die Abgaben an die Priester namentlich erwähnt und festgesetzt, auch eine Specialisirung jener Theile für nöthig erachtet, die dem Inhaber des Opfers verbleiben. Wozu wohl diese unnütze Wiederholung auf einer Gesetzestafel, die sich doch der möglichsten Kürze und Bündigkeit befleissigt? Wenn die Haut, die Lenden und Füsse nicht den Priestern gehören, so sind ja die Worte וכן העורת והשלבם והפעמם ganz überflüssig, da ja der Ausdruck ואחרי השאר vollkommen hinreicht, dem Inhaber des Opfers alles zuzuerkennen, was unter den genannten Abgaben an die Priester nicht erwähnt ist. Wir lesen daher וְאַחֲרֵי הַשְּׁאָר, ersteres in der Bedeutung hernach, sodann, wie אַחֲרַי חֵן יִמְצָא (Prov. 28, 23.). Das Opfergesetz will damit die Bestimmung ausgesprochen haben, dass der Opfernde vor Allem dem Priester den ihm zukommenden Theil darreichen muss; in so lange aber dies nicht geschehen ist, darf er selbst das ihm Gehörende nicht geniessen. Aehnliche Bestimmungen hat auch das hebräische Opfergesetz hinsichtlich der Gabe (תרומה) und des Zehnten (מעשר). Vgl. Maimon. Hilchoth Ma'asser 1, 5. Wir übersetzen daher die angeführte Stelle: „Eben so die Haut und die Lenden und die Füsse; sodann gehört der Rest dem Inhaber des Opfers." Hiernach nehmen wir das השארת in der carthag. Opfertafel in der Bedeutung Rest, Bruchstück, in so fern das Uebriggebliebene kein Ganzes mehr bildet.

Zeile 8 hält M. die Form זר für das äthiopische זרק, was uns weit hergeholt scheint. Im Hinblick auf den Umstand, dass die alte Seestadt צֹר im Mittelpunkte des phönikischen Mutterstaates bei den alten Classikern auch unter dem Namen Sarra vorkommt (vgl. Virg. Georg. II, 506), erscheint die Annahme nahe gelegt, dass זר nur eine Bezeichnung der heimatlichen, in Sarra geprägten Münze ist, wie etwa österreichische Währung, preussisch Courant u. dgl. Unsere Auffassung dieses Wortes ist demnach derjenigen Ewald's und Movers', die in זר die Bedeutung

„**fremd**" vermuthen, diametral entgegengesetzt. Wie aus vielen Talmud-Stellen hervorgeht (vgl. Baba Kamma fol. 90 b u. Bechoroth fol. 49 b ff.), war der phönikische Münzfuss von dem bei den Griechen und Arabern üblichen verschieden, und während die phönikische Mina (מנה צורי) 25 Sekel, der Sekel 4 Sus, oder Denar betrug, betrug die gewöhnliche Mina (מנה מדינה) nur den achten Theil der phönikischen, also $12^1/_2$ Denar, und der gewöhnliche Sekel, oft auch **Sela** genannt, einen halben Denar. Die nähere Bestimmung des Münzfusses durch זר ist also nichts weniger als überflüssig. Und liegt auch die Vermuthung **Munk's** nicht fern, dass זר eine kleine Münze bezeichnet, so braucht man es gleichwohl nicht von זרר herzuleiten, indem צר = Sarra = זר näher liegt. Das äthiopische זריק mag dem זר nachgebildet sein, aber kaum umgekehrt.

Zeile 10 ist zu dem Worte בצרב das arabisch ضَارَبَ **streiten, kämpfen**, und das im Talmud häufige צורבא מרבנן ein **kampflustiger**, junger Gelehrter, zu vergleichen (Sabbath fol. 121 b u. 151 b). Dies ist die ursprüngliche Bedeutung der Form צרב, wie dies aus dem Spruche zu ersehen ist: האי צורבא מרבנן דרתח אורייתא הוא דקא מרתחא ליה (Ta'anith fol. 4 a), involvirt aber auch den Begriff der **Lebhaftigkeit**, **Munterkeit** und **Jugendlichkeit**, und bemerkt Raschi a. a. O. ausdrücklich: בחור וחריף זקן לא קרי צורבא אלא ההוא מרבנן. Einmal findet sich auch das Participium צריבין (Beza fol. 6 a) von frischen, gesunden Eiern. Es leuchtet nun ein, dass wir in der Auffassung der Worte בצרב איל mit M. vollkommen übereinstimmen, obschon wir in der Etymologie von ihm abweichen.

Zeile 11. „Die elfte Zeile — sagt Meier — gehört zu den schwierigsten und zu den bis jetzt am wenigsten verstandenen Stellen der ganzen Inschrift." M. bietet nun viel Scharfsinn auf die Gleichheit der Bedeutungen von אגנן und קן nachzuweisen, wodurch aber ausser der Gegensätzlichkeit von אגנן und צץ nichts gewonnen wird. Nach der Analogie der frühern Gruppen der Opferthiere darf mit Sicherheit vorausgesetzt werden, dass in dieser Zeile nicht nur die zwei Hauptgattungen der Vögel, nämlich die Luft- und die Wasservögel, sondern auch bestimmte Species jeder Gattung namhaft gemacht werden und dies um so mehr, als man die Wahl der Vogelopfer schwerlich dem Gutdünken des Einzelnen überlassen konnte. Ein zweites Moment, das man nicht übersehen darf, ist, dass in dieser Zeile die Worte אם צועת fehlen, woraus zu entnehmen ist, dass die Vögel nur als Dankopfer (שלם) gebraucht werden konnten. Wenn nun M. gleichwohl שצף und חזת durch „**freiwillige und pflichtschuldige Opfer**" wiedergiebt, so ist dagegen Folgendes einzuwenden:

a) Ist denn das שלם kein freiwilliges Opfer? Wozu nun die

Wiederholung des durch שלם bereits fixirten Begriffes in einer andern Form? Und warum nimmt der Verfasser der Inschrift von der stehenden Formel אם צועת אם שלם gerade hier Umgang, da ja צועת doch nichts anderes ist als ein Pflichtopfer?

b) Sind שֶׁצֶף und חזת Bezeichnungen der Qualität der Opfer, warum fehlt nach dem Worte חזת der Ausdruck כלל, der doch nach der Formel אם צועת אם שלם sonst niemals fehlt?

c) Wenn שֶׁצֶף und חזת die Qualität der Opfer bezeichnen, so vermisst man ja die Namhaftmachung der zum Opfer geeigneten Vogelarten, und ist doch die Annahme unzulässig, dass das phönikische Gesetz, welches die Opfer der andern Thiere auf bestimmte Arten beschränkt, gerade bei den Vögeln eine Ausnahme machte und dieselben sammt und sonders für opferbar erklärte!

Wir halten daher אגנן und צץ für Bezeichnungen der zwei Haupt-Gattungen der Vögel, der Wasser- und Luftvögel, und zwar nehmen wir mit Movers אגנן=אגמן Teich, Wassersammlung, während wir unter צץ, Flügel, jene Vögel verstehen, die vornehmlich von ihren Flügeln zu ihrer Fortbewegung Gebrauch machen. Von diesen zwei Gattungen werden nun zwei Arten namhaft gemacht: שֶׁצֶף und חזת, ersteres bezeichnet die Seemöve, die im Hebräischen wegen ihrer Magerkeit שַׁחַף (vergl. سَخُفَ, mager sein) heisst, und zwar wegen ihrer Schnelligkeit im Erhaschen der Beute; שֶׁצֶף = שֶׁטֶף, das im Talmud Eile, Schnelligkeit bedeutet: אגב שיטפך אימא לך (Niddah fol. 53 b), welches wieder mit dem hebräischen שָׁטַף fluthen, strömen, verwandt ist. Vgl. בְּשֶׁצֶף קֶצֶף (Jesaia 54, 8.). In חָזָת erblicken wir nur eine dialektische Abweichung von חֲסִידָה Storch. In der Regel wird חסידה mit חֶסֶד Liebe in Zusammenhang gebracht, und stützt man sich auf die alte Sage, die bereits Aristoteles (Hist. anim. 9, 14.) kennt, und nach welcher die alten Störche von ihren Jungen gefüttert werden sollen. Wir halten jedoch חזת für die ursprüngliche Form, von חָזָה sehen, vorhersehen. Der Storch, als Zugvogel, besitzt bekanntlich den unerklärlichen Naturtrieb, vermöge dessen er den bevorstehenden Mangel noch lange vor seinem wirklichen Eintritte voraussieht, und hat in Folge dieser Divinationsgabe den Namen חָזָת erhalten, ein Name, der für ihn um so passender ist, als ihm viele Menschen zu allen Zeiten eine divinatorische Kraft zuschrieben und ihm abergläubische Achtung zollten, indem sie glaubten, dass er sein Nest auf manches Haus setzt, um es gegen Feuersgefahr zu schützen. Mit dieser abergläubischen Anschauung hängt es vielleicht auch zusammen, wenn der Talmud gegen den Stich eines Skorpions die Galle des Storches als specifisches Heilmittel empfiehlt, und wenn Plinius (H. N. 29, 5) sagt: „Contra venena omnia ciconiarum ventriculus valet". Zu der Form חָזָת ist

צְעִירָה zu vergleichen. Wir übersetzen: „Bei einem Wasser- oder Luftvogel, als Dankopfer, sei es eine Seemöve oder ein Storch, gehören den Priestern drei Viertel Sekel tyrischer Währung für jedes Einzelne und eben so auch das Fleisch desselben". Meier's Textergänzung לכלל הזבח ist nach unserer Auffassung des Wortes יבן unzulässig, auch abgesehen davon, dass die Analogie mit dem hebräischen Opfergesetze vermuthen lässt, dass auch das phönikische das Fleisch der Vogelopfer ganz dem Priester zuerkannt hat. Schliesslich bemerken wir noch, dass der Umstand, dass die Seemöve und der Storch zu den bei den Hebräern unreinen Vögeln gehören, unserer Erklärung keinen Eintrag thut, da die phönikische Opfertafel mit dem hebräischen Opfergesetze ohnehin nicht übereinstimmt, insofern erstere Hirschopfer anordnet, die nach letzterem unzulässig sind.

Zeile 12. Die Punctation קְדַשְׁתָּ ist nicht zutreffend, und wird sonst der Inhaber des Opfers in dem Opfergesetze nirgends angeredet, was auch unpassend wäre. M. übersetzt: „Wenn du ihn vorher geweiht hast". Wann? und wird nicht jedes Opfer vor dem Darbringen desselben geweiht? Wir lesen daher קָדֹשֶׁת nach der Analogie von אָזְלַת (5. M. 32, 36.), als Perf. Qal. Wie dem Asklepios der Hahn, der Venus die Taube, dem Herakles die Wachtel geweiht war, so gab es höchst wahrscheinlich auch bei den Phönikiern manche Vogelart, die dem Baal und der Astarte, als den Principien der befruchtenden Naturkraft, geweiht war. Das Gesetz redet nun hier vom Darbringen eines Vogels, der der phönikischen Gottheit schon ohne das Zuthun des Opfernden geweiht ist.

Zeile 15. דל מקנא אם דל צפר heisst nicht: „als ein mangelhaftes vom Vieh, oder als ein mangelhaftes vom Geflügel", דל bezeichnet vielmehr den Inhaber des Opfers, ein Armer in Beziehung auf das von ihm dargebrachte Vieh- oder Vogelopfer. Das mosaische Gesetz (Levit. 5, 7. 11.; 14, 21.) gestattet eine Reduction der vorgeschriebenen Opfer, falls die Vermögensumstände des Opferpflichtigen ihm nicht ermöglichen, seiner Pflicht in dem gebührenden Umfange nachzukommen. Ein solches Opfer heisst im Talmud קָרְבָּן עוֹלֶה וְיוֹרֵד, wegen seiner mehrfachen Abstufung. Das phönikische Opfergesetz scheint eine solche Reduction zu perhorresciren, weshalb es vorbeugen musste, dass nicht der Dürftige, unter Hinweisung auf seine ungünstigen Vermögensverhältnisse, kranke und gebrechliche Thiere opferte.

Zeile 16. Halten wir מְרֻצָּה für eine dialektische Nebenform von מרצע Hebr. רָצַע, arabisch رصع, durchbohren, durchstechen, und zwar in Beziehung auf ein einzelnes Glied, wie רָצַע אֹזֶן, während רָצַח das Durchstechen des ganzen Körpers, daher tödten,

worden, bezeichnet. Entsprechend dem Lautwechsel von מזרח = מצרח ist auch מרוח = מרצע, und wird damit ein Thier bezeichnet, das an irgend einem Gliede eine Stichwunde hat. Meier's Uebersetzung: „ein Abgemagertes" ist vage, und ist es unwahrscheinlich, dass ein sonst gesundes und fehlerfreies Thier blos wegen seiner Schmächtigkeit für opferunfähig erklärt worden wäre, wofür kein Opfergesetz des Alterthums eine Analogie darbietet.

Zeile 18. פַּס ist von פסס = פצץ = פחת, zerbrechen, zerstücken, zerschneiden, und bezeichnet die Opfertafel, wie לוּחַ, Platte, Tafel, von לוּחַ, spalten, trennen, קֶרֶשׁ Brett, von קָרַשׁ abschneiden, arab. قَرَشَ so bezeichnet auch פַּס das von einem Ganzen Abgeschnittene, daher Platte, Tafel. So heissen im Talmud die aus Brettern bestehenden Palissaden פסי הציר (Baba Batra fol. 8a).

Zeile 20. Zu פרזן ist das talmudische פרז zu vergleichen, das in Hifil vorkommt und mit על construirt wird, שהפריז על מדותיו (Niddah fol. 4b) „der über das Mass hinausging".

Fünf himjarische Inschriften.

Von

Prof. Dr. M. A. Levy.

Es ist nun beinahe zwei Jahre her, seitdem ich auf einen neuen Zuwachs himjarischer Denkmäler aufmerksam zu machen mir erlaubte (s. diese Zeitschr. XXII, S. 339) und wiederum liegen andere fünf mir vor, die obgleich schon seit längerer Zeit veröffentlicht, doch in dieser Zeitschrift keine Erwähnung gefunden haben. In den „Comptes rendus des séances de l'année 1867" (Académie des inscriptions et belles-lettres) p. 242 fg., 256 fg. u. 1868 p. 63 fg. theilt der rührige Fr. Lenormant, dem wir auch die Veröffentlichung der obengenannten Denkmäler in dieser Zeitschrift Bd. XXII verdanken, fünf bisher unbekannte himjarische Denkmäler mit, welche Herr Gauldraud, Wundarzt der französischen Marine, im Jahre 1844 u. 1845 sich in den Ruinen von Abiân [1]), in der Nähe von 'Aden, copirt und dem Hrn. Lenormant zur Veröffentlichung überlassen hatte. Zwei von diesen sind Dankinschriften, die übrigen Grabinschriften. Geben wir jene zuerst [2]), und zwar nur in hebräischer Umschrift [3]), weil die Zeichen ganz deutlich sind und von der zweiten auch bei Hrn. Lenormant das Original sich nicht findet.

1.

שׂרחב | בן | שׂמר |
בני | מהלכן |

Nach der Mittheilung des Herrn Gauldraud ist diese Inschrift eingegraben auf ein Piedestal von Marmor, das umgeworfen zu den Trümmern einer Statue gehört hatte. Das Verständniss der Inschrift ist ohne grosse Schwierigkeit und hat Herr Lenormant das zur Erklärung Nothwendige beigebracht. Das Nom. pr. שׂרחב haben wir bereits früher auf himjarischen Denkmälern kennen gelernt, s. No. 27 in dieser Ztschr. XIX, S. 232, Z. 1 u. 10; ebenso שׂמר das. 12, 1 u. 13, 1. 4. 7, wo von Osiander Näheres über diese Namen sich

1) Aus demselben Orte stammen auch die Inschr. 30 u. 37 der früheren Sammlung (s. diese Zeitschr. XIX, S. 257 u. 259, vgl. XX, S. 273) her.

2) Herr Lenormant hat eine etwas andere geordnete Reihenfolge; die unsrige ist mehr übersichtlich.

3) Nach dem vom verewigten Osiander angenommenen System.

findet. Neu ist das Verbum מנו, das man mit dem bekannten phönizischen מנא, das sich so häufig auf Denkmälern in der Bedeutung „errichten, aufstellen" findet, zusammenstellen darf. Es erscheint hier (als ל״י vgl. Osiander X, S. 37 fg.) in Südarabien, während wir es bisher in den übrigen semitischen Dialekten vergebens gesucht haben. Dass es dieselbe Bedeutung hier, wie im Phönizischen hat, ist wohl nicht zu bezweifeln. Als der Gegenstand, welcher errichtet wurde, erscheint מתלן, das uns als Synonym von מזנדן[1]) und מסלען bekannt ist (s. diese Zeitschr. XIX, S. 273). Hier muss wohl die Statue mit מתלן bezeichnet sein. Die Inschrift ist demnach zu übersetzen:

„Sarîʿm, Sohn Schamir's, hat die Statue errichtet".

2.

Diese Inschrift ist, wie gesagt, von Herrn **Lenormant** nur in hebräischer Umschrift gegeben worden.

כברשמשם אצלם שריש בעלן	1
תבע שרחבאל מלך שבא ואחהו	2
מרתדם קני מלך בנו ואל עבד	3
וקני מלכי שבא גנאו בית יתעם	4
ובניו מדבחת יתעם בירם נק בר	5
חרק שמהעלי בן אלשרח בן שמר־	6
העלי תג דת וקהתוו יתעם במשאל־	7
ם בלת הפיהמו יתעם והופין דר־	8
ן תנבאתו והקניו יתעם דערן שי־	9
נהמו ושפתהמו ארנת דהב וברר כ־	10
תם ורק ליפיתמו וסי תגרן ערן	11
וביתנהן אבינם ואבעלהו ומלכתמו	12
ושעדהמו בתתר ובהמבש ובאלמקה ור־	13
ביתעם ובדתחמים ובדתבעדנם ובאל־	14
הי ובאלהתי הגרן ערן	15

Wer auch nur flüchtig dieses epigraphische Monument, das zu den umfangreichsten und besterhaltensten im Himjarischen gehört, durchlesen hat, wird die hohe Bedeutung desselben für Sprache, Archäologie und Geschichte gewiss nicht verkennen und verdient es wohl, dass man eingehender sich mit ihm befasse, als wir für diesen Augenblick im Stande sind, da der Zweck dieser Zeilen lediglich dahin geht, die Aufmerksamkeit auf diese Monumente zu lenken. Auch der erste Entzifferer ist nicht näher auf das Sprachliche eingegangen, nur über die Abfassungszeit der Inschrift, und die geschichtlichen Verhältnisse des in derselben genannten Königs lässt er sich weiter aus. Jene macht er natürlich abhängig von der Regierungszeit des Königs von Saba, Schurachbil (שרחבאל Z. 2),

1) Für dieses Wort vindicirt Herr Lenormant (a. a. O. S. 246) die Bedeutung „titulus", nach der Inschr. von H. O. Z. 6 שטרו דן מזנדן „scripserunt hunc titulum".

dessen Regierungszeit „doit être fixé dans les environs des années 20 à 15 avant l'ère chrétienne . . . . . L'époque du règne de Schon-rahbîl étant ainsi fixée, l'inscription dédicatoire du temple d'Yat'â à Abiân devient un jalon certain et précieux pour l'histoire paléographique de l'écriture himyaritique. Malheureusement la perte des copies originales prises à Mareb par d'Arnaud réduit à un si petit nombre les monuments pour lesquels nous connaissons avec précision les formes des lettres que cette histoire ne peut pas encore être esquissée, même conjecturalement." Wir verkennen keinen Augenblick die Wichtigkeit dieser genauen Datirung; allein wir hegen manche Zweifel gegen dieselbe, weil die Untersuchungen Caussin de Perceval's, auf die Herr Lenormant hauptsächlich sich stützt, nicht über jeden Zweifel uns erhaben scheinen und die Königslisten der Araber von Jemen an sich mangelhaft sind, so dass eine Identificirung mit den in den himjarischen Inschriften genannten Königen [1]) sich nicht gut ermöglichen lässt, weil hier die Fürsten nicht bei ihrem wirklichen Namen, sondern mit einer appellativen Benennung vorkommen. Indessen glauben wir, dass die Datirung der Inschrift nahezu richtig sein dürfte. Auch die Uebersetzung des französischen Gelehrten, nach den Forschungen Osiander's über die südarabischen inschriftlichen Monumente, möchte der Zustimmung der Gelehrten gewiss sein; denn unsere Inschrift hat, bis auf wenige Ausnahmen, den Wortschatz der übrigen bereits bekannten, deren Verständniss doch im Grossen und Ganzen ermittelt ist. Die Uebersetzung [2]) lautet:

„'Abd-Schams, Aṣlam, Eunuch unsers Herrn, des Tubba' Schuraḥbil, König von Saba, und sein Bruder Marṭad^{m}, Vasall des Königs, Söhne Wal's, Diener und Vasalls des Königs von Saba, haben geweiht den Tempel des Jaṭâ'^{m} am Tage *naf*, im Jahre Samaha'li's, Sohnes Alisrach's, Sohnes Samaha'li's; dieweil Jaṭâ'^{m} sie erhört, gemäss ihrer Bitte, und Jaṭâ'^{m} sie erhalten hat und annimmt das Anerbieten. Und sie haben dargebracht Jaṭâ'^{m}, dem Herrn von 'Adim, ihr Geschenk und ihre Gabe, ein Gewicht (?) an Gold und reinem Golde und geprägtem (Silber) zu ihrem Wohle und zu dem unserer Stadt 'Aden und dieses unsers Hauses Abian^{m} und seiner Besitzer und ihres Königs und ihres Heiles. Im Namen von 'A'thor, Haubas, Almakah, Jaṭâ'^{m}, Dât-ḥami^{m}, Dât-ba'dân^{m} und im Namen der Götter und Göttinnen unserer Stadt 'Aden".

Nur wenige Bemerkungen zu dieser Uebersetzung mögen hier einen Platz finden, und zwar sollen diese sich lediglich auf den durch unsere Inschrift neu hinzugekommenen Wortschatz beschränken,

1) Herr Lenormant zählt nur die Inschr. Fresnel No. 45 u. 54 u. No. 30 in dieser Zeitschr. XIX, S. 217 auf, in welchen ein König der Sabäer genannt wird; er übergeht aber Fr. LV, wo אלשרח''' מלך סבא sich findet.

2) Die unsrige weicht nur in wenigen Punkten von der des französischen Gelehrten ab.

während wir im Uebrigen auf das bereits vorhandene Material kurz verweisen [1]).

Z. 1. אצלם, ein Lakab, s. zu 6, 1 und S. 265 fg. — סריש hat sich bisher noch nicht in den himjarischen Inschriften gefunden; es ist offenbar das bekannte סריס „eunuchus", das freilich auch „Hofbedienter" übersetzt werden kann. Das Wort ist übrigens nicht ausschliesslich hebräisches Sprachgut, es findet sich schon auf einem alten babylonischen Siegel, etwa aus dem achten Jahrhundert [2]), in der Form סרסא; die unserige סריש steht dem Hebräischen am nächsten, vgl. Osiander, XX, S. 256, wo über das Verhältniss des Himjarischen zum Hebräischen die Rede ist.

Z. 3. קני ist hier, wie in 29, 1 (s. das.) gebraucht, und scheint wohl eher einen Vasall, wie Sklaven (so nimmt es H. Lenormant) bezeichnet zu haben, da der Vater Val עבד וקני מלכי סבא genannt wird.

Z. 4. נכאי steht hier ganz so wie bei Fr. IX u. X (vgl. Wilson nr. IV) נכא בית אלמקה und lässt sich die Bedeutung nur durch den Zusammenhang errathen; denn das Arabische giebt keine passende Etymologie und man könnte nur das äthiop. ንእየ፡ „humiles gratias egit" zur Erklärung heranziehen. Das Wort findet sich noch Wr. Z. 3, vgl. das. נכאהן Z. 4 u. H. G. נכאיהו Z. 7.

Die Gottheit יתעם tritt hier zum ersten Mal als solche auf; denn עבד יתעם (s. diese Zeitschr. XXII, S. 339) konnte uns darüber keine Gewissheit geben, daher wir daselbst unsern Zweifel ausgesprochen haben.

Der Verlauf der folgenden Zeilen findet seine Analogien durch die bereits vorhandenen Inschriften, nur Z. 10 u. 11 bietet manche Schwierigkeiten in den Worten אזנת דהב ובריר כתם ודרק, obgleich wir eine ähnliche Phrase bei Fr. LVI, Z. 6 kennen. Dort heisst es: וכל אמלותו באזנת כתם ודרק. Ueber אזן hat Osiander zu 6, 8 ausführlich gehandelt. Aus den dort angeführten Versuchen zur Erklärung scheint mir für אזנת keine passende Bedeutung ausser „Gewicht", vgl. אזן = وزن wägen sich zu ergeben. Ob ein bestimmtes Gewicht damit bezeichnet sei, wie z. B. מנה ein solches ausdrückt, lässt sich aus dem vorhandenen Material nicht bestimmen. Jedenfalls ist דהב „Gold" wohl sicher und gehört zu אזנת. Das folgende ובריר scheint nach der angeführten Stelle bei Fr. LVI, 6 ein Attribut zu כתם zu sein. Dies ist durch das Hebräische uns wohl bekannt, wenn auch die Etymologie nicht ganz klar ist; man mag es daher als blosse Vermuthung hinnehmen, wenn wir übersetzen בריר כתם „reines Gold". Dagegen scheint

1) Wir bedienen uns der bekannten Abkürzungen: Fr. = Fresnel, Wr. = Wrede etc. vgl. diese Zeitschr. XIX, S. 162, Anm. 2. Wo nichts weiter hinzugefügt ist, sind die Inschriften in dieser Zeitschr. a. a. O. gemeint.

2) S. unsere „Siegel und Gemmen" S. 6 no. 4.

uns ירק nach dem arab. ورق „pecunia signata, nummi“ nach dem Kamus eher gesichert. Herr Lenormant übersetzt „un poids d'or et d'argent, de métal en lingots et d'espèces monnayées“. Die Gründe für diese Auffassung sind nicht weiter angegeben. Der Rest der Inschrift bietet nach den bereits vorhandenen himjarischen Denkmälern keine Schwierigkeit. Hervorzuheben ist nur noch, dass wir durch Z. 12 אבינם zum ersten Male auch diese Stadt, den Fundort unserer Inschriften kennen lernen.

3.

Diese Inschrift, offenbar eine Grabschrift, ist zwar in ziemlich flüchtig gezeichneten Charakteren [1]) abgefasst, doch lässt sich der Werth durch den Zusammenhang leicht bestimmen, so dass eine Umschrift in hebräischen Buchstaben genügen mag.

נפש | וקבר |
עבד יתעם |
בן | מרתדם |
בן | עבדיתע
עם | בן | מרתד
דם | בן | סמ־
העלי

„Denkmal und Grab von Abdjaṭa'^m, dem Sohne Marṭad^m, Sohn des Abdjaṭa'^m, Sohnes Marṭad^m, Sohn des Samaha'li“.

Zur Erklärung ist ein Weiteres hinzuzufügen wohl nicht nöthig, vgl. diese Zeitschr. XIX, S. 291.

4.

. . . .
קבר | ודד־
בם | בן |
ינף | בן |
. . . .

Die erste Zeile ergänzt Herr Lenormant gewiss mit Recht ו | נפש. Die Nomina pr. sind durch die Inschriften bekannt; ודדבם 19, 1 und ינף bei Fr. sehr häufig und XII, XIV, XLII, XLVI und XLIX wahrscheinlich als Laḳab, immer in Verbindung mit שמהעלי.

5.

קבר | ונפ־
ש | קרינם |
בן | אשער |
בן | קרינ־
ם | בן | אר־
פם

1) Das ה̈ ist nur durch zwei kleine übereinander stehende Ringe ohne Verbindung dargestellt.

„Grab und Denkmal von Ḳuraiṇm, Sohn Asad's, Sohnes Ḳuraiṇm, Sohnes Ausm."

Auch diese Eigennamen sind bekannt; Ḳuraiṇm 13, 1. 5; Asa'd 18, 1; Ausm 26, 1. 6. Diesen letztern Namen liest auch Herr Lenormant a. a. O. 1867, p. 244 fg. in der Inschrift von Wellsted, nach einer leicht zuzugebenden Emendation, so dass die ganze Inschrift laute:

מרתדם | בנ
ן | אושם |
שטר | שמהו
ו |

„Marṭadm, Sohn des Ausm, hat seinen Namen (hier) eingeschrieben".

Neun himjarische Inschriften

von

Prof. Dr. M. A. Levy.

(Mit 5 lithogr. Tafeln.)

Wer die Entzifferungsversuche himjarischer Inschriften von der Zeit an, als Gesenius seine erste Schrift: *über himjaritische Sprache und Schrift* (1841) veröffentlichte, bis jetzt mit Aufmerksamkeit verfolgt hat, wird nicht läugnen können, dass ein ausserordentlicher Fortschritt zum Verständniss dieser alterthümlichen Denkmäler gemacht worden ist, ohne jedoch das demüthige Bekenntniss zurückzuhalten, dass wir noch weit von klarer Einsicht in das Wesen der himjarischen Sprache und der religiösen Anschauung der Südaraber entfernt sind. Die Erkenntniss des gemachten Fortschrittes soll indessen unsern Muth zu neuen Veröffentlichungen auf diesem Gebiete beleben, das Bewusstsein unserer Schwäche aber unsere Vorsicht verdoppeln. Diese Erwägung hat mich bestimmt die Bekanntmachung und Erklärung der nachfolgenden Inschriften zu übernehmen. Die Redaktion dieser Zeitschrift hatte diese auf Wunsch der englischen Gelehrten am britischen Museum, der Herren Franks, Vaux und W. Wright, welche die Copien freundlichst besorgt und nicht geringe Mühe auf dieselben gewendet hatten, mir zur Veröffentlichung übertragen, und wenn ich auch vielfach durch Berufs- und andere literarische Arbeiten in Anspruch genommen war, so mochte ich doch den Auftrag nicht von mir weisen; vielmehr hielt ich es für Pflicht, dazu beizutragen, dass diese interessanten Denkmäler so bald als möglich zur Kenntniss der Leser dieser Blätter gelangen möchten; weil ich überzeugt bin, dass nichts mehr die Fortschritte in der Kenntniss des Himjarischen fördern könne, als die Erweiterung des Materials. Nur die Ueberwachung bei der Anfertigung der beiliegenden lithographirten Tafeln, und diese mit wenigen Bemerkungen zu begleiten, war mir für diesen Augenblick möglich; ein tieferes Eingehen auf die Inschriften, wenn dies überhaupt etwas Erkleckliches zum Verständniss beigetragen haben würde, war mir, wie erwähnt, versagt. Und so möge man das Gebotene nachsichtig aufnehmen und durch eingehende Forschungen für die Wissenschaft verwerthen.

III a.

III b.

IV.

V.

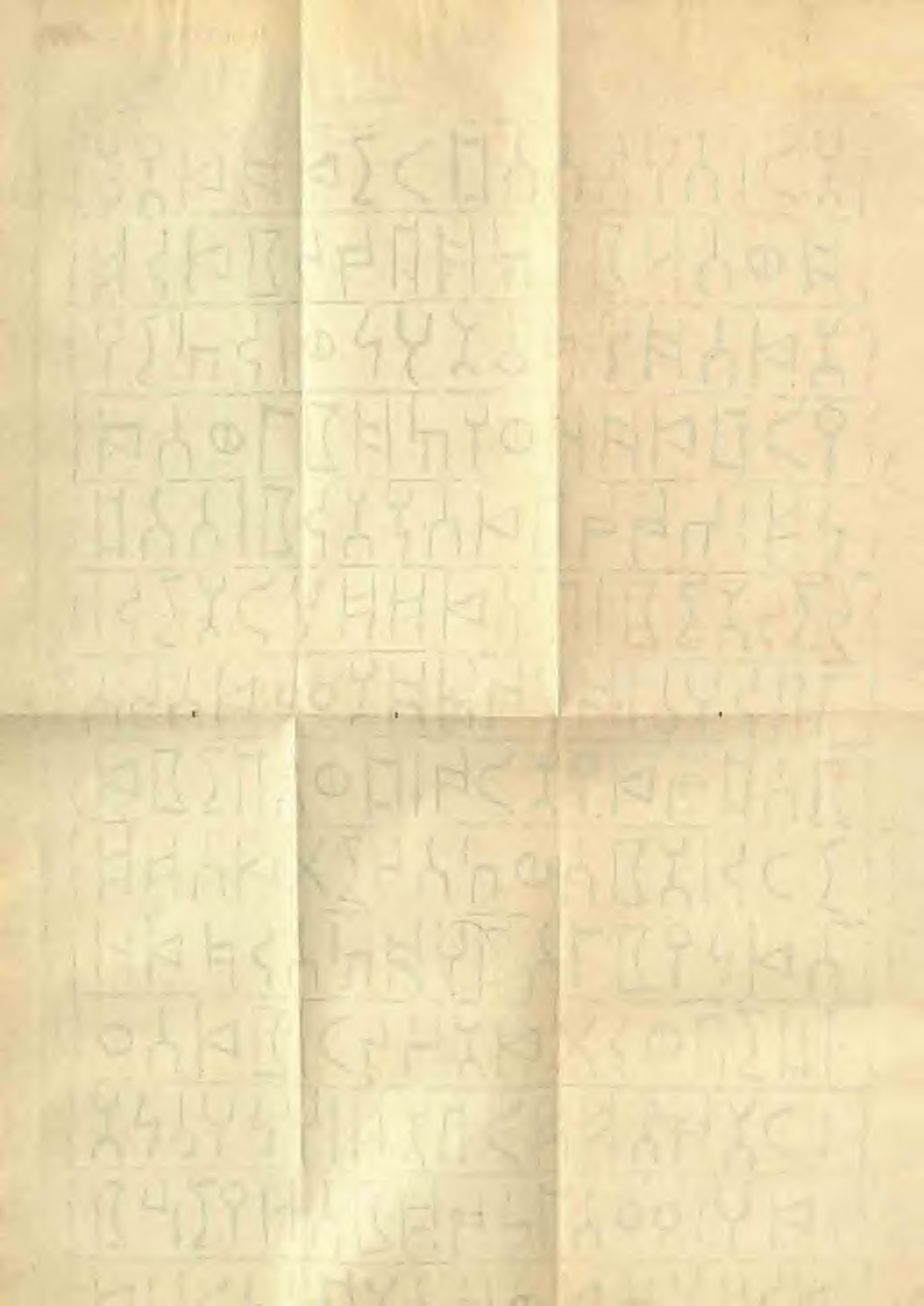


VI.









1. (S. Taf. No. I.)

Diese Inschrift, so wie die nächstfolgende wurden in einem treuen Gipsabguss von den Bronzetafeln [1]) durch Herrn Dr. W. Wright angefertigt und der deutschen morgenl. Gesellschaft zum Geschenk gemacht. Von diesen Gipstafeln sind die beiden Lithographien, ungefähr auf die Hälfte der ursprünglichen Grösse reducirt, gemacht worden.

Wir umschreiben die himjarischen Zeichen nach hergebrachter Weise in hebräische:

1 מרגלת | בת | תחילי
2 תמלית | ותגדרן | לבב
3 ללבית | אלה | שירם
4 ברת | שחתלרתהי | ב
5 ישכר | מלבב | מנת | ם
6 חמאת | ותחלאן | מת
7 צרית | ותנר | מכ | יתר
8 בנת | נעמתם

Der Inhalt dieser Tafel weist sie in die Klasse der Votivinschriften, von denen eine grössere Menge erst kürzlich in dieser Zeitschrift (Bd. XIX) bekannt gemacht worden sind. Der ganze Verlauf der Widmung und die Begründung ist ähnlich den früheren genannten, doch wiederum in der Wahl der Ausdrücke und des Objekts der Widmung von ihnen unterschieden. Dagegen haben die hier zu behandelnden beiden Inschriften sehr viel Uebereinstimmendes unter einander, wie wir dies des Weitern noch erwähnen werden. — Die Zeichen haben ganz denselben Schrifttypus, wie die in dieser Zeitschr. (a. a. O. [2])) bekannt gemachten und ist auch kein einziges zweifelhaftes unter ihnen.

Die Weihende ist hier wie in No. 2 ein Weib; auch die früheren Inschriften bieten ein Gleiches, z. B. No. 15 u. 22; an allen diesen Orten ist jedoch *Tochter* durch בנת, nach arabischem Sprachgebrauch, ausgedrückt, hier durch בת; ein zweites derartiges Beispiel giebt die Inschr. 3 a weiterhin. Der Name מרגלת, sowie der des Vaters kommt hier zum ersten Mal auf himjarischen Inschr. vor; ersterer ist wohl mit مُرْجِل *mares pariens* (*femina*) zusammenzustellen [3]); der Vatername תחילי ist wie ein Gentilname gebildet

---

1) Diese gehören der *Royal Asiatic Society* und sind von Capt. Miles in Aden entdeckt und der genannten Gesellschaft zugeschickt worden.

2) Wenn wir diese Inschriften citiren, so geschieht dies ohne Weiteres durch Angabe der Zahl (und der Zeile) der Inschrift.

3) An das aram. מרגליתא „Edelstein, Perle“, das selbst wieder vom Griechischen μαργαρίτης herkommt, ist schwerlich zu denken. Auch liegt die Ableitung von مرج mit der Endung לת, wie in חירלת 32, 1 (s. das. Anm.) zu fern.

von der Wurzel حال, vgl. تَحَيُّل *perspicacitas.* Ein Name تَحَيُّل findet sich bei Wüstenfeld im *Register*.

Z. 2. Das Prädikat ist תנחו, das wir als Perf. vom V. Stamm von dem vocalisch auslautenden نخا (نخى) *laude extulit aliquem*, betrachten. Diese Bedeutung hat dies Verb. allerdings nur in der I. Conj., und muss wohl auch der V. indicirt werden. In dieser bedeutet es sonst *gloriatus fuit, superbivit*, was freilich hier nicht passt. Das folgende תנדרן ist das Imperf. von نذر *geloben* mit schliessendem ן, wie sich dies häufig im Himjarischen findet (vgl. Osiander in dies. Zeitschr. XX, S. 214). Die Verbindung eines Perf. mit dem Imperf. bei demselben Verbum ist sonst nicht selten in himjar. Inschriften, bei einem andern treffen wir dies hier und in der folg. Inschr. zum ersten Mal.

Als Ergänzung folgt לבעללבית ohne trennenden Strich; so dass es wie ein Wort aussieht. Dafür wird man schwerlich eine Deutung finden; daher muss man es in לבעל u. לבית zerlegen. Man ist um so mehr dazu berechtigt, als in der folgenden Inschrift in der Parallelstelle לדשמוי steht. Dies ist uns als Name einer Gottheit bereits bekannt; demnach ist בעל an unserer Stelle offenbar der Gott, dem die Tafel gewidmet ist. Nun ist dies בעל noch näher durch לבית | אלה bestimmt. Wir finden öfter diese beiden Wörter in himjar. Inschr. in Verbindung, z. B. Fr. LV, 2: אבעל | ביתהן (innerer Plur. von בעל), so auch 31, 2: ביתן | שלחן | ואבעלהו, ferner 17, 8 und 36, 5 אבעל | ביתהמו. An den angeführten Stellen kann man zweifelhaft sein, ob die *Herren der Häuser* menschliche oder göttliche Besitzer seien. Unsere Stelle scheint die Frage dahin zu lösen, dass wir als die Besitzer *Götter* zu betrachten haben. Die Widmung ist dem *Baal* an unserer Stelle, und genauer לבית | אלה; das kann doch nichts anderes heissen als: *dem Gotteshause*, zur näheren Angabe des Zweckes der Widmung. Zu diesem tritt noch סעידם. So oft auch die Wurzel סעד (als Verbum und als Nomen) in himjar. Inschriften uns begegnet, so wird doch diese Form סעידם zum ersten Mal hier angetroffen. Nehmen wir das schliessende ם als Mimation, so ist סעיד = سَعِيد *fortunatus, beatus* und müsste sich auf בית | אלה beziehen, was nicht unpassend ist.

Z. 4. Mit dem Worte בדת beginnt die Motivirung der Weihe, *desshalb, weil* שתעדרהו. Die Wurzel עדר ist uns als Verb. und Nomen bereits im Himjarischen bekannt durch 35, 2. 4. Das arab. عذر, an das man zunächst denkt, hat in der Bedeutung *entschuldigen* dort nicht so ganz passen wollen; hier als Stamm X. „*excusationem petivit*" (sc. *sibi*, was durch das Suff. הו ausgedrückt zu sein scheint) möchte es ganz am Orte sein. Eine unserm שתעדרהו

ähnliche Form finden wir 37, 3: מתובלתו (von der Wurzel תבל), nur dass erstere 3. fem. ist und letztere ein masc. zum Subject hat. —

5. בשכר Das ב hat hier, wie auch sonst die Bedeutung = hebr. באשר, s. Osiander a. a. O. XX, S. 246 u. שכר ist das arab. شَكَرَ *gratias egit* [1]) und in Bezug auf die Gottheit شكر الله *praemio, mercede donavit Deus.* Auch شَكِرَ *generosus fuit*, passt ganz gut; man muss als Subject an בעל denken, „weil er sich gewogen zeigte". — Das folgende מחרב setzt die Aufzählung der Gnadenbezeugungen fort [2]). חרב entspricht dem arab. حَرَّبَ *prohibuit*, wozu מנה „er hielt von ihr ab", man kann dabei an Gefahren und Leiden denken.

Z. 6 חטאת geht auf die Weihende zurück *sie hatte gefehlt*; חטא hat im Himjarischen dieselbe Bedeutung, wie im Arabischen und Hebräischen; wir finden es auch im IV Stamm in der folgenden Inschrift. — ותחלאן (von حلا *gratus fuit*) ist wiederum Imperf. „und sie wird dankbar sein". Damit wechselt

Z. 7 das Perf. התצרעת ab; es ist der IV Stamm von ضرع *humiliavit*. Damit steht synonym ודנו, das wohl als nom. act. von دَنَا zu nehmen ist.

Den Schluss der Inschrift bildet der Wunsch נעמתם | הרתבנה | בל „dass er ihr gäbe Wohlergehen". Das Verbum תוב = ثوب = hebr. שוב kommt häufig im Himjarischen als IV. Stamm = dem hebr. השיב *vergelten* vor, vgl. zu 10, 9. Im I Stamm finden wir es in dem Nom. propr. תובאל 18, 1 [3]) und Ḥisn Ġoràb 1, 7: בתתובו. An unserer Stelle steht nun das Imperf. des I Stammes mit dem Suff. fem. und der Ergänzung נעמתם ohne Zweifel in der Bedeutung zu *Theil werden lassen*. Jenes Imperf. ist abhängig von der Absichtspartikel ל (s. Osiander XX, S. 245 fg.) und müssen wir uns Baal als Subj. ergänzen, wie sonst אלמקה | ויהתב „und Almakah möge vergelten" ausdrücklich genannt wird, z. B. 10, 9 u. ö. — Das נעמתם oder ohne Mimation נעמת „Wohlergehen" ist sehr häufig in den himjar. Inschriften z. B. 16, 9. 19, 6. 21, 7 s. das.

---

1) Das Gesetz der Lautverschiebung von ש des Himjarischen zu ش des Arabischen ist schon durch frühere Denkmäler constatirt und findet auch hier seine Anwendung. Ein سكر würde nichts Passendes bieten.

2) Das ם hat die Bedeutung des arab. وَ, vgl. Osiander a. a. O. XX, S. 251.

3) Vgl. auch die folgende Inschr. Z. 1, wo wir תובן finden.

Der eigenthümliche Zug am Schlusse, ist, wie es scheint, ohne Bedeutung und wurde wohl nur als Verzierung angebracht. Eine ähnliche finden wir am Schluss der Tafel 9. 12. 13. 16. 21, b in dieser Zeitschr. Bd. XIX.

2 (s. Taf. no. II).

1 אחית | בנת | תובן | חנכי
2 חן | תנחית | ותנדרן | ל
3 דשמוי | בבין | ברחת | תח
4 מאת | בביתהמו | ותח
5 רתן | ובדת | וצאת | ב
6 די | מושנן | עיר | מח
7 חם | ובדת | המאת | בלל
8 ם | אל | בתן | פטרת | ואל | ל
9 ם | תשר | מתשר ה | רתנו | ר
תה[ל]אן

Auch diese Inschrift beginnt mit dem Namen der Weihenden und dem ihres Vaters, beide zum ersten Mal in himjar. Inschriften [1]). Der Zusatz חנכירן ist hier mehr, als in No. 1. Er scheint uns sehr schwer zu erklären, es muss eine Beifügung sein, welche über den Stand oder Herkunft etwas Näheres angiebt; wie dies aber aus dem Worte herzuleiten sei, vermag ich nicht anzugeben [2]).

Z. 2 sind dieselben Verben ותנדרן | תנחית, wie bei No. 1; dagegen ist Z. 3 die Gottheit, der die Weihe galt, דשמוי genannt. Diese ist uns durch die früheren Inschriften bereits bekannt und finden sich von Osiander zu 32, 4 weitere Erläuterungen über den „Gott des Himmels". An unserer Stelle scheint das darauf folgende Wort בבין, eine Lokalität zu sein, welche das Walten der Gottheit näher bestimmt, wie dergleichen Zusätze sich auch sonst in himjarischen Inschriften finden, z. B. 1, 3—4: דהרן | אלמקה „Almakah, den (Herrn) von Hirrân", ebenso 3, 1. 4, 4. 6, 3. 7, 2 u. 6., ferner דאלם | סין „Sîn, den Herrn von Alâm" 29, 25. Sonst kennen wir בין nur als Würdenamen [3]), was hier nicht zu passen scheint. Welcher Ort aber gemeint sei, wissen wir nicht anzugeben [4]). Sollte unser בין = אבין (אבינם) Abiân sein, das wir (oben S. 192) auf der Inschr. von Fr. Lenormant und in den Comptes rendus (Académie des inscriptions et Belles-Lettres, 1868 p. 64) antreffen?

---

1) אחית ist mir sonst nicht bekannt, über תובן s. oben, wo der Stamm תוב im Himjarischen besprochen ist, es ist das arab. ثُوبَانُ.

2) Auf hebräischem Gebiete ist der Name חנכירהן „Henoch verleiht" vielleicht noch zu deuten, aber wie soll eine solche Erklärung auf himjarischem möglich sein?

3) Vgl. Fr. XII. XLVI. LIV. LVI, desgl. 35, 5, dagegen scheint es 14, 4 Präposition zu sein.

4) Im Arabischen heisst بين ganz allgemein *terrae spatium, locus elatus.*

3. Die Motivirung wird wiederum eingeleitet durch בֿדת, das darauf folgende Verbum התֿטאת steht hier als IV Stamm, während wir es oben no. 1 Z. 6 als I gefunden haben. Die Bedeutung „(weil) sie gefehlt hat", wird dieselbe sein [1]); und zwar בביתהמו „in ihrem Hause", ומחרמן „und im Tempel". Dies Wort ist uns in früheren Inschriften bereits mehre Male vorgekommen. Wir finden Fr. LIII, 2 ganz dieselbe Form מחרמן, wo es jedoch im Zusammenhange nicht ganz klar ist; deutlicher erscheint es 4, 15. 17: התחרת | אלמקה | ובמחרם und ורֿשמן | אלמקה | במחרם, ferner 29, 5: אלם | מחרמש | ואלאהי „und die Götter seines Heiligthums *Alam*". Es kann demnach kein Zweifel sein, dass מחרם von der Wurzel حرم die Bedeutung *Heiligthum* hat, jedoch möchte es noch zu constatiren sein, ob man מחרמן als einen (äussern) Plural zu betrachten habe (s. zu 13, 6. 20, 4 vgl. Zeitschr. XX, S. 222); an unserer Stelle dürfte dem Zusammenhange nach eher an ein einzelnes Heiligthum, analog וביתהמו zu denken sein.

5. Die weitere Motivirung mit ובֿדת scheint etwas zu Gunsten der Weihenden anzuführen: „und weil sie sich rein hielt an unreinen Orten", so möchten wir die Worte: | עדי | ודאת | ובֿדת מחרם | בֿיר | מומן übersetzen. Das Verbum ודאת ist 3 f. Perf. von وضأ, *munda fuit;* מומן | עדי scheint dem Sinne nach gleichbedeutend mit במומן 7, 7. Dies leitet Osiander von der Wurzel وطن, *commoratus est* ab, daher das Substantiv مَوْطِن *locus, ubi quis degit*, מומן wäre demnach Plur. *Wohnorte*. Die Präposition עדי scheint im Himjarischen aus der Bedeutung der Richtung „bis zu" sich zu „in" abgeschliffen zu haben, s. zu 4, 4. 9, 7. 11, 7. vgl. Zeitschr. XX, S. 244. Diese Orte werden näher bestimmt durch מחרם | בֿיר als „unreine". Schon zu 17, 12 hatte Osiander die Vermuthung vorgetragen, dass בבֿיר an der dortigen Stelle = sei بغير *ohne* und scheint dieselbe durch die unsrige bestätigt zu werden. Wenn nun auch im Allgemeinen der Sinn an unserer Stelle, wie angegeben worden, aus den Worten sich ergeben möchte, so ist uns doch nicht erschlossen, welche genauere Veranlassung zur Geltendmachung solcher Gründe gewesen, und ob eine gottesdienstliche Handlung etwa gemeint sei.

Dagegen wissen wir aus מערת | בהן | אל | בללם | חטאת | ובֿדת תשר | לם | ואל keinen befriedigenden Sinn herauszubringen.

Z. 9 ותחלאן | יעני | התֿרעת ist ähnlich no. 1, Z. 7; das letzte Wort in seinen letzten fünf Zeichen ist im Gipsabguss gar nicht zu erkennen; sie sind ganz fein in den Rand eingekratzt, weil in

1) Wie denn auch im Arabischen I u. IV dieser Wurzel dieselbe Bedeutung hat.

dem Innern der Bronze der Platz gemangelt hat [1]). Herr Dr. W. Wright, welcher das Original vor Augen gehabt hat, liest das heraus, was wir in der Lithographie mitgetheilt haben. Wir glaubten jedoch nicht fehl zu greifen, wenn wir den geraden Strich zu einem ל ergänzen und ותהלאן, wie in Z. 6 no. 1, lesen.

3 a. (s. Taf. III a)

צור | ג֯לל֯ת | בת | מפרח

3 b. (s. Taf. III b)

מקן | עתתר | ד֯יתברנהו [2])
ולים

Diese Inschrift ist in Petra gefunden worden und dem *Palestine exploration Fund* in London von einem Deutschen geschickt worden. Als nähere Erläuterung ist der Copie beigefügt unter No. 3 a: „*Figure on throne. Two attendant figures*"; und unter 3 b: „*Figure on couch; one standing by him*". Die Zeichen der Inschrift sind, wie man aus der Lithographie sieht, ganz deutlich, nur das erste im zweiten Wort in III a, ist nicht so ganz unzweifelhaft, man könnte vielleicht es als כ ansehen, doch spricht die Figur eher für ג֯.

Das erste Wort צור ist uns durch Wilson I (vielleicht auch in II) in der Bedeutung *Bild* bereits bekannt und bezieht sich offenbar auf die weibliche Persönlichkeit, die hier zugleich mit dem Vaternamen genannt wird. Beide Namen sind hier zum ersten Male auf himjarischen Inschriften genannt. Was aber die Unterschrift unter 3 b, die Verwünschung „dass Attor ihn vernichte" und was das letzte Wort ולים bedeuten solle, ist mir nicht ganz deutlich, zumal mir die Anschauung des Bildes versagt ist.

4. (s. Taf. No. IV)

Ist ein Marmorfragment, von Capt. Miles in Aden erworben, woselbst es sich noch befindet. Die in unserer Lithographie abgezeichneten Charaktere sind auf etwa ein Fünftel der ursprünglichen Grösse reducirt. Die Inschrift

מודכרב | ד֯רנם | קיפנ····

ergiebt keinen vollständigen Sinn; nur das erste Wort lässt sich als Nom. prop. auffassen; wir haben viele Namen, welche auf das bekannte כרב auslauten. Mit dem ersten Theil lässt sich der Name מודדם 20, 4. 7 vergleichen. Das folgende ד֯רנם muss wohl eine nähere Bestimmung des Namens sein.

---

1) Aehnliche Fälle haben wir in den früheren Bronzetafeln z. B. 6. 7. und 26. Das grössere Zeichen zur rechten Seite findet sich auch noch auf andern Inschriften, z. B. auf No. 34 (Taf. 31), s. das. S. 274 zu Anfang der Inschr.

2) vgl. dieselbe Inschrift auf der Tafel zu S. 178. Red.

5. (s. Taf. No. V)

Die drei Zeichen, welche wir שׂבכ oder auch כבשׂ lesen, je nachdem man von der rechten zur linken oder umgekehrt beginnt [1]), befinden sich auf einem Stück Töpferwaaren, das man auf dem Berge Sinai gefunden hat. Das Original war in Manchester zur Zeit ausgestellt. Der Fundort hat gerade nichts befremdendes, haben wir doch altindische, lybische Charaktere, auch ägyptische Hieroglyphen auf den Felsen der Sinaihalbinsel gefunden. Das Zeichen, welches wir als כ bestimmt haben, findet sich in derselben Form auf altäthiopischen Inschriften.

6. (s. Taf. No. VI.)

Diese und die zwei folgenden Inschriften, welche dem Schrifttypus nach auf dieselbe Herkunft schliessen lassen, sind im Besitze des Herrn C. Kirk in Wraxham zu Shropshire, früher Geistlicher in Aden. Die vorliegende Inschrift ist Fragment einer Bronzetafel. Wir lesen die Zeichen [2]), nach einer leichten Emendirung.

שׂבכר
רכרב
[י]בנת
נר | י

Wiederum ein Name mit כרב zusammengesetzt: Näheres lässt sich natürlich bei dem fragmentarischen Zustande der Inschrift nicht bestimmen.

7. (s. Taf. No. VII.)

Aus diesem Fragment lässt sich mit Sicherheit nur aus den ersten drei Zeilen herauslesen [3]):

ידרשׂ | ונב
ה | במ · · · ·

Auffallend ist der Trennungsstrich zwischen ה u. במ in ונבהבמ. Das erste Wort halten wir gleich ידרדו, das שׂ ist Suffix III Sing. wie in den Inschriften No. 28. 39 (s. diese Zeitschr. XIX, S. 248 fg.) u. 37, so dass wir diese Inschrift und ebenso die folgende, in welcher gleiche Erscheinungen uns entgegentreten, dem Dialekt von Haḍramût zuweisen müssen; wenigstens steht so viel fest, dass sie von den übrigen Aden-Inschriften in Schrift und Sprache verschieden sind. Dies zeigt sich vorzüglich in der grossen Inschrift

8. (s. Taf. No. VIII.)

Sie scheint vollständig zu sein, bietet aber so viele Schwierigkeiten, dass wir jeden Versuch zur Entzifferung aufgegeben haben.

---

1) Die Form des כ scheint auf das Lesen von links nach rechts hinzuweisen; doch ist auch dies nicht sicher.

2) Sie sind in unserer Lithographie etwas verkleinert.

3) Die Zeichen in der Lithographie dieser und der folgenden Inschrift sind in derselben Grösse, wie im Original.

Mögen Andere glücklicher, als wir in ihren Bemühungen sein, das wäre im Interesse der Wissenschaft sehr zu wünschen, weil uns eins der umfangreichsten Schriftstücke des Himjarischen in unserer Inschrift vorliegt. Soviel tritt selbst bei oberflächlicher Durchmusterung derselben klar hervor, dass das Suffix [illegible] eine grosse Rolle spielt, wie wir dies auch bei der vorangehenden Inschrift bemerkt haben; daher wohl eine Notiz über den Fundort sehr erwünscht wäre, weil auf solche Weise der Dialekt mit grösserer Entschiedenheit angegeben werden könnte. Die Schriftzeichen zu bestimmen macht weiter keine Schwierigkeit [1], bis auf eines, das hier zum ersten Male sich zeigt, wir meinen Z. 2, das 9te, Z. 3 das 3te, Z. 4 das 7te, Z. 5 das 13te und noch oft. Wir möchten glauben, es sei ein doppeltes [illegible], da dieser Buchstabe in gewöhnlicher und umgekehrter Form in dieser Inschrift nicht selten sich zeigt. Auffallend ist auch, dass der trennende Strich seltener als sonst vorkommt.

1) Das sechste Zeichen in zweiter Zeile, das häufig vorkommt, ist offenbar ein [illegible], die Winkel sind ein wenig verschoben.

Ein Heilspruch.
Rigveda X, 137.

Von

Th. Aufrecht.

1.

Ihr Götter hebt gesunkenen ans Land, ihr Götter, wieder auf,
Und, Götter, schuldbeladenen weckt ihr zu neuem Lebenslauf.

2.

Zwei Winde wehen eilend her vom Ocean, von fernem Ort,
Kraft wehe dir der eine zu, der andere dein Leiden fort.

3.

Wind, wehe Heilung diesem zu, und wehe, Wind, sein Leiden fort,
Die Götter haben dich gesandt mit aller Heilungsmittel Hort.

4.

Ich nahe mit Gesundheit dir und steter Ungefährdetheit,
Ich bringe dir verjüngte Kraft und scheuche deine Krankheit weit

5.

Die Götter mögen hülfreich sein, und hülfreich ihm der Marut Schaar,
Hülfreich jedwedes Element zu schützen diesen vor Gefahr.

6.

Heilkräftig ist des Wassers Schwall, das Wasser kühlet Fiebers Gluth,
Heilkräftig gegen alle Sucht Heil bringe dir des Wassers Flut.

7.

Ob zehngezacktem Händepaar flüstert die Zunge heil'gen Spruch,
Das leg' ich auf, das löse dich von deiner Uebel Wucht und Fluch.

Anmerkungen.

Mit wenigen Abweichungen ist dieser Hymnus im Atharvaveda IV. 13 wiederholt. Für den sechsten Vers (Av. VI. 91, 3. III. 7, 5) ist Rv. X. 60, 12. eingeschaltet. Vers 2 und 3 finden sich auch

im Taittirîya Brâhmaṇa II. 4, 1, 7. Verfasser des Hymnus ist nach der Tradition das Siebengestirn Indischer Weisen, das auch IX. 67 und 107 zusammengewoben hat. Zum einzelnen bemerke ich folgendes. — Vers 1. avahita, in die Tiefe gesenkt I. 105, 17. Av. V. 31, 8. Vgl. avanîta I. 116, 4. Zu ut nî, empor holen, vgl. I. 116, 24. II. 13, 12. VI. 18, 13. cakrûsham für cakṛvâṃsam, wie proshúsham Ṣatap. Brâhmaṇa XII. 5, 2, 8. — Vers 2. Welche beide Winde gemeint sind, ist nicht klar; nach Mâdhava sind es ein linder und ein heftiger. Dem nach Osten gekehrten sind Süd und Nord zu beiden Händen. Rapas ist der allgemeinste Ausdruck für ein körperliches Gebrechen. — Vers 4. Der Wind spricht. — Vers 5. amîvacâtanîḥ, verderbenscheuchend. — Vers 7. Dieser Vers scheint in der zweiten Hälfte verderbt zu sein. Das doppelte tvâ ist unerträglich; das für das erste im Av. gesetzte hastâbhyâm ist keine Verbesserung. Das Auflegen der Hände zur Heilung wird auch X. 60, 12 erwähnt. Der erste Halbvers lautet wörtlich: den zehnästigen Händen geht die Zunge mit einem Spruche voran. Das soll wohl bedeuten, dass erst der Spruch hergesagt und dann das Händepaar aufgelegt wird.

Erklärung vedischer Wörter.

Von

Th. Aufrecht.

1. nishṭúr.

Nishṭúr findet sich im Rigveda nur in den beiden Formen nishṭure und nishṭuraḥ. Das pada theilt niḥ-ture und niḥ-turaḥ, wonach es als eine Zusammensetzung von tur mit der Präposition nis aufgefasst wird. Roth schliesst sich daran an, und übersetzt es mit „der keinen Ueberwinder hat". Er liess ausser Acht, dass diese Uebersetzung in VIII. 32, 27 keinen Sinn giebt, und dass keine Stelle im Veda vorkommt, wo die Wurzel tar mit nis verbunden wäre. Meiner Ansicht nach ist es in ni-stur abzutheilen, das ich von ni star, zu Boden strecken, prosternere, ableite. In der ersten Stelle ist nishṭur activ „der zu Boden fällende", in der zweiten passiv, „zu Boden zu fällen". VIII. 32, 27.

> Dem starken Ueberwältiger, dem unbesiegten Sieger ruft
> Gotteingegebnes Lied ihr zu.

VIII. 66, 2.

> Darauf sprach zu ihm Çavasî, den Spinnenfeind, den Wolkensohn,
> Mein Kind, die wirf zu Boden du.

Bestätigung erhält diese Auffassung zunächst durch anishṭṛita in VIII. 33, 9.

> Der wackre, nie gefällte Held, zur Schlacht gerüstet ohne Furcht,
> Lauscht Indra Sängers Rufe gern, nicht länger zögernd nah' er uns.

Sodann durch den Gebrauch von ni star. II. 11, 20.

> asyá suvānásya mandínas tritásya ny árbudaṃ vāvṛidhānó astaḥ |

„Arbuda, den Feind dieses spendenden freudigen Trita, streckte er mit Macht danieder". VII. 18, 11.

> ékaṃ ca yó viṅçatíṃ ca çravasyā́ vaikarṇáyor jánān rā́jā ny ástaḥ |

„Als der König einundzwanzig Mannen der beiden Vaikarṇa in Ruhmeslust erlegte".

2. áçvabudhya.

Dieses Wort kommt dreimal, und zwar nur im ersten Ashṭaka vor. Roth übersetzt es mit „durch Rosse bemerkenswerth, — ausgezeichnet", und Benfey mit „an Rossen kennbar". Diese Erklärung, in der budhya von der Wurzel budh abgeleitet wird, ist in sprachlicher und sachlicher Beziehung unbefriedigend. Sprachlich, weil die analogen Bildungen brahmacárya, pûrbhídya, prakâmódya, brahmódya, brahmavấdya, mantraçrútya, admasádya, talpasádya, râjasûya, devahûya, und andere, den Accent auf dem letzten Theile haben. Sachlich, weil in 92, 7 der Gegensatz zwischen açvabudhya und goagra unverkennbar ist. Der wahre Sachverhalt ist der, dass budhya entweder geradezu aus budhnya verderbt, oder von einer nicht vorhandenen, aber im Sinne dem Worte budhna entsprechenden Form budha entspringt. açvabudhya ist „auf Rossen gegründet, auf Rossen beruhend". I. 92, 7.

prajâvato nṛivato áçvabudhyân úsho
góagrân úpa mâsi vấjân |

„Morgenroth, verleihe uns sammt Nachkommenschaft und Söhnen Güter, die in Rossen ihre Grundlage und in Rindern ihren Gipfel finden". agra und budhna sind auch in III. 55, 7. X. 111, 8. 135, 6 einander entgegengestellt, und Agni heisst in I. 96, 6, die Grundlage aller Habe und Zuführer von Schätzen. In I. 92, 8 haben wir:

úshas tám açyâm yaçásam suvîram
dâsápravargam rayim áçvabudhyam |

„Morgenroth, möge ich den ruhmreichen Wohlstand erlangen, der mit trefflichen Söhnen, zahlreichen Sklaven begleitet, und auf Rossen gestützt ist". I. 121, 14.

prá no vấjân rathyò áçvabudhyân
ishé yandhi çrávase sûnṛitâyai |

„Schenke uns Güter mit Wagen begleitet, auf Rossen gestützt, zu Macht und Ruhm und Ergötzen".

Zur Geschichte der Etymologie des Namens نوح.

Von

Dr. Ignaz Goldziher.

Es gehört, wie bekannt, zu den Eigenthümlichkeiten der semitischen Geschichtsschreibung und vorzugsweise der des A. T., dass sie die Namen der in ihr eine Rolle spielenden Personen und Orte gerne mit einer an ein historisches Faktum sich anlehnenden etymologischen Unterlage versieht. Die Rabbinen setzen diese Art der Behandlung der Eigennamen fort, indem sie Eigennamen, welche im A. T. selbst ohne jede weitere etymologische Begründung auftreten, nach eigenem Gutdünken mit einer solchen versehen; es wäre unnöthig dies letztere durch Beispiele zu veranschaulichen, und wir heben daher aus der grossen Fülle der Beweisstellen nur eine hervor [1]); dasselbe Verfahren bemerken wir auch an dem Buche der Jubiläen, wenn es — was schon Hieronymus aus dieser „kleinen Genesis" hervorhebt — sich bestrebt den Namen תֶּרַח durch die Erzählung von dem „Verscheuchen" (aram. תְּרַךְ arab. طَرَح) zu motiviren. Keine der alttestamentlichen Namensetymologien hat aber die Exegeten des Mittelalters so sehr beunruhigt, wie die des n. pr. נֹחַ (Genes. 5, 29), ein Name, der noch ausserdem das sonderbare Geschick hatte, von Anius Viterbus auf Grund einer Etymologie aus יַיִן mit Janus identificirt [2]) und nach dem syrischen Kirchenvater Melito von den Elamitern — wenn Renan richtig er-

---

1) Midr. z. H. L. 2. 12. למה נקרא שמה מרים ע"ש שמאר וימררו את חייהם וגו' Aus den Eigenthümlichkeiten der rabbinischen Behandlungsweise der nom. propr. wollen wir noch hervorheben, dass die Rabbinen selbst nomina appellativa zu Eigennamen stampeln. So wird nach Gen. 24, 2 בַּכֹּל eine Tochter Abrahams, Namens Bakkôl (Baba bathra 16. a); der Patriach Jakob wird „Schemesch" genannt nach Genes. 28, 11, wo übersetzt wird: „denn Schemesch (Jakob) kam" (Midrasch rabba sect. 68), aus מִסְתָּרִים (Jerem. 13, 17) wird ein Ort Namens „Misthârîm" (Chagiga 5 b); ein aus Eden entspringender Strom wird (Pesiktha d. R. Kahana ed. Buber p. 68 a) Jûbal genannt nach Jerem. 17, 8. Sôta 12 a. Exodus rabba sect. 1 wird das in Exod. 2, 2 vorkommende טוב als nom. pr. „Moses" ausgelegt u. s. w.

2) Vgl. Münster, Chaldaica grammatica Basel 1707 p. 2. Asarja dei Rossi Meôr Enajim c. 57 ed. Cassel p. 456.

klärt hat [1]) — als Tochter eines elamitischen Königs vergöttert zu werden.

Schon R. Jochanan und R. Simeon ben Lakisch bemerken: לא המדרש הוא השם ולא השם הוא המדרש לא היה צריך קרא לשמיה: אלא אי נח זה ינחנו אי נחמן זה ינחמנו „Die Etymologie entspricht hier nicht dem Namen, es hätte im Bibelverse heissen müssen: er nannte ihn נֹחַ von יְנִיחֵנוּ oder נַחְמָן (Tröster) von יְנַחֲמֵנוּ u. s. w. [2])“, so dass andere Rabbinen von der im Texte gegebenen Begründung des Namens ganz abgehend, diesen theils an וַיָּחֶל (Gen. 9, 21) theils an וַתָּנַח (ibid. 8, 4.) anlehnen. Jeder der alten Bibelerklärer bestrebt sich den Zusammenhang zwischen den übrigens etymologisch unvereinbaren נֹחַ u. rad. נחם nach seiner Art zurecht zu legen: wir übergehen hier die rabbinischen Erklärungen, da sie in den betreffenden Kommentaren z. St. leicht aufzufinden sind, und erwähnen nur der Auffassung Abraham Bakrat's in seinem Superkommentar zu Raschi's Lösung der obwaltenden Schwierigkeit (dieser zerlegt nach Midrasch Tanchuma ינחמנו in נָחָה מִנוּ und findet das Etymon zu נֹחַ in dem ersten dieser beiden Wörter); B. meint [3]): die mit etymologischer Begründung erwähnten Namen seien schon lange früher anderen Personen ertheilt worden, und wurden später, da unter den bis dahin gebräuchlichen Namen eben einer derselben den meisten Anklang an ein dem Namengeber vorschwebendes Wort hatte, neuerdings angewendet. Hätte nun Lamech unter den bis zu seiner Zeit modernen Personennamen auch מְנַחֵם gefunden, so hätte er gewiss nicht angestanden diesen der zu seiner Etymologie nicht ganz stimmenden Benennung נֹחַ vorzuziehen, musste aber diesen wählen, da jener bis zu seiner Zeit noch nie vorgekommen war. Es waltet hier dasselbe Verhältniss ob, welches wir in den Namensertheilungen Exod. 2, 22; 1 Sam. 1, 20. bemerken. Auch in diesen stimmen die n. pr. nicht zu ihrem Etymon; diesem angemessenere Namen (z. B. שָׁאוּל) waren jedoch bis dahin nicht vorgekommen; Hanna und Zippora waren demnach genöthigt, unter den zu ihrer Zeit modernen Namen (vgl. גֵּרְשׁוֹן Gen. 46, 11 שְׁמוּאֵל Numeri 34, 20.) die entsprechendsten auszuwählen [4]).

Der Koran, in welchem viele der alttestamentl. Namen verstümmelt erscheinen [5]), liess den Namen Noah's unversehrt in seiner

---

1) Cureton's Spicilegium Syriacum p. 90 der Noten.

2) Genesis rabba sect. 25.

3) Ausgabe von Elieser Aschkenasi aus Tunis. Livorno 1845 (ה״תר) in fol. unter dem Titel: „Sepher hazikkaron“.

4) Vgl. noch Aganoon's Dissertation on the Antiquity of the Armenian Language im Journal of the Roy. Asiat. Soc. of Great Brit. and Ireland Vol. IV (1837) p. 334.

5) Denken wir an den Namen אֱלִישָׁע, in welchem אל als arabischer Artikel ال behandelt wird, so dass nur يسع als n. pr. übrig bleibt. Sura 38

ursprünglichen Gestalt bestehen und als نوح auf den Schauplatz treten. Schon Gesenius [1]) macht darauf aufmerksam, dass den Arabern als Etymon dieses Namens das Verbum نَاحَ planxit galt — also eine unbewusste Umgehung der biblischen Motivirung — und verweist zur Begründung dieser Annahme auf die Stelle in Ibn Arabšâh's كتاب عجائب المقدور فى اخبار تيمور ed. Manger I. p. 496, wo es heisst: فانى انت من نوح وطول عمره ونياحته على قومه. Aus dieser Stelle ist allerdings eine Andeutung auf eine traditionelle Verbindung des Namens نوح mit نَاحَ, wonach Noah also als der „Klagende, Weinende,“ النائح aufgefasst wird, herauszulesen; als die Ursache dieses Weinens und Klagens scheint hier die Sündhaftigkeit seiner Zeitgenossen zu gelten. Ich habe in der arabischen Handschrift cod. 153. fol. 128 v. der Refaiya-Sammlung der hiesigen Universitätsbibliothek [2]), eine Legende gefunden, die einen viel ro-

---

v. 48. vgl. Baiḍâwî z. St.: واللام فيه كما فى قوله الذي الوليد بن اليزيد. Als Vater dieses Propheten wird (Baid. l. l.) اخطوب = אֲחִיטוּב angegeben!!

1) Thesaurus p. 862. b.

2) Diese Handschr. behandelt biblische Legenden und führt den Titel: كتاب سيرة ادم وحوا عليهما السلام وقصص الانبيا ومع قولهم معجزاتهم وما جرى وتقدّم. Der Codex wurde geschrieben im Monat Regeb im Jahre 1207 H. und umfasst 231 ff., mit welchen die Hdschr. abbricht. Der Name des Verfassers und der Abfassungszeit erhellt aus dem Anfange: هذا ما علقته من كلام الشيخ الامام العالم الاوحد شمس الدين زين الاسلام فخر العلماء جلال الطوائف خاطب ائمة المهدين للخلفاء الراشدين من بنى العباس صلاة الله عليهم اجمعين ابا (?) سيّدنا ومولانا المتقى لامر الله امير المومنين قدس الله روحه. Das ganze Werk ist in mehrere مجلس eingetheilt, deren jedes Legenden, welche sich um eine biblische Person gruppiren, enthält, an die Erzählung der Legende knüpfen sich dann moralische Betrachtungen als جوهرة, حقيقة, عقيقة, نكتة, سوال und جواب; ein grosser Theil der Legenden wird auf einen Scheich معروف zurückgeführt. Ich hebe aus dem reichen Inhalte nur die Erzählung der auch von Damiri (auch abgedruckt in Arnold's Chrestom. arab. I p. 53) mitgetheilten wunderlichen Legende von der psychologischen Analyse des Weines hervor. Es wäre interessant die Quelle dieser Sage zu entdecken, oder etwaige Parallelen derselben zu verfolgen. Ich will hier nur noch bemerken, dass schon Midr. Gen. r. sect. 36—100 — wo von den üblen Folgen des übermässigen Weingenusses die Rede ist — die erste Pflanzung des Weinstockes mit einem Dämon (? שמדון oder סמדון) — wie in unserer Legende mit ابليس — in Verbindung ge-

mantischeren Grund dieses Weinens und Klagens angiebt. Dieselbe lautet so:

وكانت لنوح عم بنت واحدة فجآءه جبريل عم وقال اذا جآء لبنتك خاطب فلا تردّه خائب (?) فجآءه رجل وخطبها فانعم له وخطبها آخر فانعم له وكذلك خطبها ثالث ورابع ثم جآءه الاربعة على الطمع فبقي متحيّرا ما ذا يصنع ومن يعطي ومن يمنع وكان عنده حمارة وكلبة فامره الله تعالى ان يجعل ذلك في البنت مع ابنته وبعث الله تعالى حورية من الجنّة وقال الله عزّ وجلّ للجميع كونوا فكانوا في صورة بنت نوح عليه السلام فدخل نوح فلم يعرف بنته منهنّ فامره الله تعالى ان يزوّج الاربع بالاربعة فزوّجهم واراد ان يعرف بنته من الاربع فقال لواحد كيف زوجتك فقال صالحة جميلة الّا انّها لا تاكل ولا تنام فعلم انّها الحورية وقال للثاني كيف حال زوجتك فقال كثيرة النوم كثيرة الاكل فقال هذه صفة البهائم وقال للثالث كيف حال زوجتك قال جيدة الّا وتخاصمني وتخرق ثيابي فعلم انّها صفة الكلبة اي صفة كلبيّة وسأل الرابع فقال انّها صالحة مشفقة مدبّرة دينة تذكر الآخرة وتزهد في الدنيا الساخرة فقال نوح عليه السلام هذه بنتي ولم يزل نوح عليه السلام بعد ذلك في نياحة ومناحة حتى اتاه اليقين وبذلك سمّي نوحا صلوات الله عليه وعلى سائر النبيين فلقد احسن بعض القائلين

نُح على نفسك يا مسكين ان كنت تنوح
لتموتنّ ولو عُمِّرْتَ ما عُمِّر نوح

„Noah hatte eine einzige Tochter. Es kam zu ihm Gabriel und sagte: „Wenn jemand um die Hand deiner Tochter wirbt, so weise ihn nicht zurück; da kam ein Mann und warb um sie und Noah sagte sie ihm zu (eigentl.: antwortete ihm „نعم"), ebenso noch drei anderen um sie Werbenden. Als nun die vier Bräutigame sie heimführen wollten, kam er in Verlegenheit und wusste nicht, was er thun, wem er sie geben und wem verweigern solle? Er

---

braucht wird. Die Darstellung der in Rede stehenden Sage unterscheidet sich insofern von der in unserer Hdschr., als in dieser Noah, in jener Adam als erster Weinstockpflanzer erscheint; vgl. für letzteres Levit. r. sect. 12, wo R. Jehuda b. Ilai meint: אותו הגפן מאכל ממנו אדם הראשון ענבים היה

besass auch eine Eselin und eine Hündin. Da befahl ihm Gott: er möge diese mit seiner Tochter im Hause lassen; Gott sandte noch eine Paradiesesjungfrau und sprach zu allen diesen: „werdet“ und sie verwandelten sich in die Gestalt der Tochter Noah's. Dieser trat ein und erkannte unter jenen seine Tochter nicht. Nun befahl ihm Gott: er möge diese vier mit jenen vier verheirathen. Noah that dies, wollte jedoch seine Tochter wieder erkennen. Da sprach er zu dem einen: „Wie findest du deine Gattin?“ Er antwortete: „Sie ist mild und schön, jedoch sie isst nichts und schläft nicht“. Noah wusste nun, dass diese die Paradiesesjungfrau sei. Er fragte nun den zweiten: „Wie findest du deine Gattin?“ Er erwiederte: „Sie schläft viel und isst viel“. Noah sprach: „Dies ist die Eigenschaft des Viehes“. Er frug auch den dritten; dieser erwiederte: „Sie ist mir treu, nur überfällt sie mich und zerreisst meine Kleider“. Noah erkannte hieraus die Eigenschaft der Hündin. Als er dem vierten dieselbe Frage vorlegte, antwortete dieser: „Sie ist mild, behutsam, klug anordnend, religiös, denkt stets an das zukünftige Leben, entsagt dem diesseitigen, welches trügerisch“. Da sprach Noah: „Diese ist meine Tochter“. Er hörte jedoch nach dieser Begebenheit nicht auf zu klagen und herumzuwandern, bis ihm das Gewisse zu Theil ward (d. h. bis er starb). Desswegen wurde er Noah (Nuh) genannt u. s. w. Sehr schön spricht ein Dichter: „Klage ob deiner selbst, o Armer! wenn du klagst — fürwahr du musst sterben, selbst wenn dir langes Leben, wie das des Nuḥ zu Theil wird [1].“

1) Zu der Sage von der Verwandlung überirdischer Geschöpfe, zur Zeit Noahs, in menschliche vergl. Geiger: Was hat Mohammed etc. p. 109. — Die Tochter Noahs selbst wird von der Religionsgenossenschaft [illegible] in der Venus göttlich verehrt. (Ingiği bei Chwolsohn Ssabier I p. 294.)

Die Säule des Mesa. I.

Von

Rabbiner **Dr. Geiger.**

Die Beziehungen zwischen dem Reiche Israel und Moab zur Zeit als Joram Sohn Ahab's über jenes und Mescha' über dieses regierte, erzählt uns das Buch der Könige (II 3, 4 ff.) in einer etwas mysteriösen und sagenhaft ausgeschmückten Weise; die ganze Darstellung zeugt aber jedenfalls für die grosse Bedeutsamkeit der damaligen Vorfälle, für den harten Kampf, welchen die beiden Völker gegen einander mit wechselndem Glücke geführt haben. Mescha', heisst es, der König Moab's, war Besitzer reicher Heerden, und er entrichtete dem Könige Israels hunderttausend edle Lämmer und hunderttausend Woll-Widder. Also Mescha' war dem Könige Israels tributpflichtig; ob er zuerst von dem zeitgenössischen Könige Israels besiegt worden oder ob schon seine Vorfahren von Israel abhängig waren, erfahren wir nicht, nur soviel dass zur Zeit Ahab's dies Verhältniss bestand — wie aus dem Folgenden ersichtlich — und dass er die Erhaltung seines Reiches um hohen Preis erkaufen musste. Ob er mit dem hohen Tribute ein für alle Male alle weiteren Ansprüche getilgt oder ob er diesen Tribut gar jährlich erlegen musste, wird gleichfalls nicht gesagt, doch scheint aus dem Verlaufe der Geschichte hervorzugehen, dass, so unglaublich es auch klingt, Letzteres der Fall gewesen, denn sonst wüssten wir uns nicht zu erklären, womit Mescha' sich gegen Israel aufgelehnt. Als Ahab gestorben war, so wird nämlich im Berichte fortgefahren, lehnte sich der König Moab's wider den König Israel's auf (vgl. auch 1, 1); dass er etwa gar Einfälle in Israel gemacht, ist nach unserm Berichte nicht recht denkbar. In der kurzen, kaum zwei Jahre umfassenden Regierungszeit des Achasia, des Sohnes und unmittelbaren Nachfolgers Ahab's (I 22, 52 vgl. II 3, 1) erhielt sich offenbar Moab in seiner Unabhängigkeit und blieb von Israel unangefochten. Das ändert sich mit dem Regierungsantritte Joram's, Bruders und Nachfolgers des Achasia. Er rief Josafat, König von Juda, als Bundesgenossen zum Kampfe gegen Moab auf, und auf dem Durchzug gesellt sich ihnen auch Edom's König bei. Schon auf dem langen Zuge, den sie auf Umwegen machen, droht ihnen Unheil durch Wassermangel, dem jedoch auf wunderbare Weise abge-

holfen wird. Als sie nun endlich sich Moab nähern, sammelt dieser seine ganze waffenfähige Mannschaft, die zur Vertheidigung an die Gränze vorrückt. Ein unwillkürlicher Irrthum verleitet die Moabiter zu dem Glauben, das feindliche Heer sei unter sich uneinig geworden und die einzelnen Schaaren seien selbst in Kampf mit einander gerathen, sie glauben nun leichte Beute machen zu können und überfallen das israelitische Lager. Allein Israel wirft den Einfall zurück und dringt nun in das Innere Moab's ein, verwüstend und die Städte erobernd, das Heer und den König, welche es immer weiter zurückdrängt, in der Hauptstadt Kir bedrohend und belagernd. Der König von Moab will mit 700 Mann zum Könige von Edom durchbrechen, aber auch dies misslingt. Da ergreift er ein letztes Mittel in der Noth. „Er nimmt seinen erstgebornen Sohn, der nach ihm regieren sollte, und bringt ihn als Ganzopfer dar auf der Mauer; da ward ein grosser Zorn über Israel, sie zogen von ihm ab und kehrten zurück ins Land".

Wir ersehen aus diesem Berichte, dass dem Könige von Israel die Macht Moab's als ziemlich beträchtlich erschien. Er schickt sich mit grosser Vorsicht zum Angriffe an, wirbt Bundesgenossen, weil er wohl allein zu schwach zu sein fürchtet, und zwar ausser dem Könige Juda's noch den König Edom's, der noch Juda unterthänig war und erst später (vgl. 8, 20 ff.) sich befreite, obgleich man sich wohl schon damals dessen Bundestreue nicht so recht versichert halten mochte. Auch nun wagen die Verbündeten nicht direct auf Moab loszugehen, sie rücken auf weiten Umwegen heran, um ihren Plan vor Moab zu verbergen und so durch Ueberraschung des Feindes zu erreichen, wovon sie auch bei vereinter Macht besorgen müssen, dass es ihnen gegen den vorbereiteten Feind nicht gelingen werde. Doch auch in Moab wird der Anschlag der Feinde ruchbar, aber König und Volk sind nicht verzagt, Alles waffnet sich rasch, wartet nicht einmal den Angriff ab, sondern kommt demselben zuvor und macht einen Einfall in das jenseitige Lager. Ob die rasche That wirklich einem Irrthum, der falschen Auffassung einer elementaren Erscheinung als eines Zeichens der Uneinigkeit unter den Verbündeten zuzuschreiben ist, oder ob sich blos die israelitische Volkssage diese unerwartete und nicht durch den Erfolg gerechtfertigte Kühnheit so erklären zu müssen glaubte, muss dahingestellt bleiben. Genug, dieser Ueberfall gereicht Moab, wie der Bericht lautet, welcher sich ganz an die ermuthigende Vorherverkündigung des Propheten Elisa anschliesst, zum Verderben. Das verbündete Heer dringt nun siegreich vor; vergebens versucht der König von Moab mit einer kleinen Schaar einen Ausfall, um zum Könige von Edom durchzubrechen. Offenbar kennt Moab dessen geheimes Verlangen und hofft, ihn, wenn der Ausfall gelingt, auf seine Seite zu bringen, den Bund zu sprengen und so sein Land zu retten. Allein der Ausfall misslingt. Nun greift der König von Moab zu einem letzten Mittel, er bringt seinen erstgebornen Sohn, den be-

rechtigten Thronerben, als Ganzopfer dar, er will damit natürlich seinen erzürnten Gott versöhnen, sich wieder dessen Beistand zuwenden und dessen Rache gegen seine Feinde erwirken. Der Erfolg der blutigen That entspricht seinen Wünschen. Denn offenbar wollen die kurzen Worte: „nun war ein grosser Zorn über Israel" nichts Anderes aussprechen als: „Israel erfuhr eine schwere Niederlage". Denn sowie die Moabiter durch die grausige That, in dem Glauben damit die Götter für sich und gegen ihre Feinde gewonnen zu haben, von Neuem ermuthigt wurden, so wurden die Verbündeten, welche den Glauben an die Wirkung dieses Opfers theilten, in hohem Grade verzagt, und was die Götter nicht bewirkten, das erzielte der Glaube an sie. Die Verbündeten zogen ab, und Moab hatte seine volle Selbstständigkeit neu befestigt.

Diese Geschichte, für deren Wahrheit nach ihren Grundzügen die ganze ursprüngliche und alterthümliche Darstellung bürgt, ist ungemein belehrend. Man ersieht aus ihr, wie Israel mit wechselndem Erfolge die Supremație über Moab zu vereinigen suchte, dieses aber doch schliesslich sich seine Unabhängigkeit zu wahren wusste. Von diesem Kampfe zwischen Israel einer-, Ammon und Moab andrerseits, von dem bald nach der einen bald nach der andern Seite neigenden Siege wissen daher die alten israelitischen Berichterstatter viel zu erzählen, beide engverwandte Stämme gelten ihnen als Erbfeinde von jeher. Mit dem Untergange des Reiches Israel, das mit ihnen die Kämpfe zu führen hatte, gewöhnte man sich in Juda, diese Völkerschaften, ohne etwa ihnen wohlwollend zu sein, in ihrer Selbstständigkeit anzuerkennen, ja man gab sich der Vorstellung hin, sie seien von Israel nie angegriffen worden, ihr Land sei ihnen vielmehr, als Nachkommen Lot's, als ein von Gott verbürgter unantastbarer Besitz angewiesen (Deuter. 2, 9 ff. 17 ff. 2 Chr. 20, 10), und wenn der Chronist dennoch bei David von dieser Vorstellung abweicht und die zur Verherrlichung seines Helden dienenden Siege über Moab und Ammon nicht verschweigt, so schwächt er sie doch sehr ab (1 Chr. 18, 2. 19, 1 ff. 20, 1 ff., verglichen mit 2 Sam. 8, 2. 10, 1 ff. 11, 1. 12, 26 ff.). Allein von dem vereitelten Versuche, welchen der König von Juda, noch dazu der fromme Josafat, in Verbindung mit dem Könige von Israel unternommen haben sollte, hütet er sich wohl zu reden, er verwandelt vielmehr diesen Kriegszug Josafat's in einen gegen ihn unternommenen Ueberfall der Moabiter, Ammoniter und Anderer, bei dem er allerdings in harte Bedrängniss geräth, in seinem Gebete zu Gott aber des Umstandes gedenkt, dass Israel bei seinem Zuge aus Aegypten deren Land nicht berührt habe und Gotte das Gericht gegen diese Undankbaren anheimgiebt. Er wird auch wirklich gerettet durch anders woher gegen sie anstürmende Feinde, bis sie gar unter sich uneinig sich gegenseitig aufreiben (2 Chr. 20). Ja, Moab war in sich gekräftigt, vor Juda's Angriffen sicher, und nur die Propheten erschauen für die Zukunft seinen Fall.

Die Propheten sind nämlich von patriotischem Schmerze erfüllt über die stolze Tapferkeit Moab's, sie trösten sich mit dem Gedanken, dass es dennoch dem zukünftigen Unheile nicht entrinnen und sein Gott ihm nicht helfen werde (Jes. 15. 16, besonders 16, 6 u. 12, Jerem. 48, bes. V. 7. 11. 13 f. 25 f. 29. 35. 41 f.). Die häufige Erwähnung seines Gottes, auf den es vergeblich sein Vertrauen setze, beweist, dass sie des Ereignisses wohl eingedenk sind, wie der König durch ein Sohnesopfer sein Reich gerettet und dessen Unabhängigkeit neu begründet hat. Wir werden daher wohl auch den Zusammenhang in den Worten Micha's C. 6 in dieser Erinnerung finden dürfen. Der Prophet fordert nämlich daselbst V. 5 mit etwas dunkeln Worten zum Gedenken dessen auf, was Moab gegen Israel unternommen, er knüpft an die Urgeschichte, an Balak und Bileam, an, fügt aber dann alsbald V. 6—8 die scheinbar gar nicht hierhergehörige Erklärung von der Nichtigkeit der thierischen und Kinderopfer an. Rufen wir uns jedoch zurück, dass das Sohnesopfer, welches der König von Moab gebracht, im Volksglauben als die Ursache seiner Rettung galt, dass dadurch die Bedeutung solcher Opfer sehr hoch gehalten wurde, so begreifen wir, wie der Prophet diesem Wahne mit aller Entschiedenheit hier entgegenzutreten, das Thörichte des Glaubens an die sühnende Kraft der thierischen Opfer, wie namentlich der Darbringung „des Erstgebornen“ mit allem Nachdrucke hervorzuheben sich gedrungen fühlt.

In überraschender Weise ist auch von Seiten Moab's ein Zeugniss aufbewahrt geblieben über seine Kämpfe gegen Israel und die Wahrung seiner Selbstständigkeit ihm gegenüber, und sind wir neuerdings in dessen Besitz gelangt. Der Drogman-Chancelier beim französischen Consulate zu Jerusalem, Hr. Clermont-Ganneau hatte nämlich, wie er in einem Briefe an den Grafen Vogüé vom 16. Jan. schreibt, schon seit längerer Zeit erfahren, dass in Dhibân, dem alten Dibon, jenseits des todten Meeres, sich ein grosser schwarzer Steinblock befinde mit einer Inschrift. Nicht in der Lage, selbst eine Reise dorthin zu unternehmen, versuchte er mit vieler Mühe einen Abklatsch von der Inschrift zu erhalten, was durch den Zwiespalt und das Misstrauen der dort hausenden Beduinenstämme, die zuletzt gar das Denkmal zertrümmerten, fast ganz misslungen wäre, und nur auf fast wunderbare Weise wurden grosse und kleine Bruchstücke des Abklatsches gerettet, und allmälig kommen auch einige Trümmer des Blockes selbst zum Vorschein. Nachdem einmal die Aufmerksamkeit auf das alte Denkmal gelenkt worden, werden wir hoffentlich noch Näheres davon erfahren, und werden auch wohl Theile davon erworben werden. Vorläufig genügt schon die Abschrift, welche Hr. Ganneau mittheilt und die Graf Vogüé [1]) mit des ersteren und eignen kurzen Bemerkungen veröffentlicht. Die Inschrift, die mehrere Lücken und Risse hat, ist in

1) Unter dem Titel: La stèle de Mesa Roi de Moab. Lettre à M. le Cte de Vogüé par *Ch. Clermont-Ganneau*. Paris (J. Baudry). 1870. 10 SS. 4

deutlichen phönizischen, d. h. althebräischen Buchstaben eingehauen, die Worte sind meistens durch Punkte, die Sätze durch Striche abgetheilt. Wir lassen nun zuvörderst die Inschrift nach der Umschreibung des Hrn. G. in hebräische Buchstaben folgen:

1 אנך משע · בן · כמש(נדב) · מלך
2 יבני | אבי · מלך על מאב   ו · אנך · מלכ
3 תי · אחר · אבי | ואעש · הבמת זאת · לכמש · בקרחה | ב
4 שע · כי · השעני · מכל · (ה) · ל   מכל · שנאי
5 · · מלך · ישראל ויענו את · מאב ·   אנף · כמש
6 צה | ויחלפה ב   נה אענו את מאב | בימי · אמר
7 וארא · בה · ובבתה | וישראל אבד · אבד · עלם · וירש · עמרי · את
8 מהדבא · וישב · בה   בנה · ארבען · שת
9 בה · כמש · בימי | ואבן · את · בעל · מען · ואעש · בה · | ו(א)
10 את · קריתן · | ואש · גד · בארץ   מעלם · ויבן · לה · מל[ך · י]
11 שראל · את | ואלתחם · בקר · ואחזה | ואהרג · את כל · ה
12 קר · לכמ[ש] ולמאב |
13 (ה) · לפני כמש בקרית | ואשב בה · את אש · ואת · א
14 מחרת | ויאמר · לי · כ וש · לך · אחז · את · נבה · על · ישראל
15 הלך · בללה · ואלתחם · בה · מ השחר(ת) · עד · צהרם | וא
16 חזה · כלה · בע אל
17 כי · לעשתר · כמש · ה
18 ליהוה   לפני · כמש | ומלך · ישראל · ב
19 נה · וישב בה · באלתחמה · בי | ויגרשה · כמש · מ
20 אקח · ממאב מאתן · אש · כל · רשה | ואשאה · ביהץ · ואח |
21 ל ת · על · דיבן | אנך · בנתי · קרחה · חמת · היער(ם) · וחמ[ת]
22 ה ואנך בנתי שעריה · ואנך בנתי · מגדלתה | ו[א]
23 [נ]ך · בנתי · בת · מלך | ואנך · עשתי · כלאי · האש   בק
24 קר | ובר · אן · בקרב · הקר · בקרחה · ואמר · לכל · העם · עשו
25 אש · בר · בבתה | ואנך · כרתי · המכרתת · לקרחה · בא
26 [י]שראל | אנך בנתי[ער ?]ער ואנך עשתי · המסלת · בארנן
27 [אנך]בנתי · בתבמת בי[ת]דם | אנך · בנתי · בצר · כי · ע(צ)
28 · דיבן · חמשן · כי · כל דיבן · משמעת | ואנך מל
29 את בקרן · אשר · יספתי · על · הארץ | ואנך · בנ[תי]
30 בת · דבלתן | ובת · בעל · מען · ואשא · שם · את · (ט)
31 (ה)ארץ | וחורנן · ישב · בה · ב · ו
32 [א]מר · לי · כמש · א · הלתחם בחורנן | וא
33 כמש · י · על   עש
34 ק | וא

Davon giebt nun Hr. G. folgende Uebersetzung:

1 Moi, je suis Mesa, fils de Chamos [nadab]? roi . . . .
2 . . . ‖ Mon père régnait sur Moab . . . . . et moi j'ai
3 régné après mon père ‖ Et j'ai construit ce haut lieu (sanctuaire) avec sa plate-forme(?), pour Chamos . . . .
4 (Je m'appelle) Mesa, parce qu'il (Chamos) m'a sauvé de tous les . . . à tous les deux (?) . . . .
5 . . . du roi d'Israël . . . et il opprima Moab . . . Chamos s'irrita . . .

6 . . . ‖ Et il le changea . . . j'opprimerai (j'ai opprimé?) Moab ‖ Dans mes jours j'ai (ou: il a?) dit . . .

7 et je le vis, lui et sa maison (son temple?). ‖ Et Israël fut dispersé, dispersé pour toujours, et Omri s'empara de . . .

8 Medeba (?) et y demeura . . . il construisit quarante . . .

9 où Chamos est (dominant) dans mes jours (aujourd'hui) ‖ Et je construisis Baal-Meon et j'y sacrifiai | Et je construisis . . .

10 Qiriathaim ‖ Et . . . envahit la terre . . . anciennement; et se construisit

11 le roi d'Israël la (ville de) . . . ‖ Et je combattis à Qir (ou: je fis le siège) et je le pris ‖ Et je tuai tous les . . .

12 . . . (sacrifice?) pour Chamos et pour Moab ‖ . . .

13 . . . devant la face de Chamos, à Qerioth ‖ Et j'y fis prisonniers les hommes (vieux?) et les . . .

14 de la jeunesse (aurore) Et Chamos me dit: Va! prends la domination sur Israël. ‖

15 J'allai de nuit, et je combattis avec lui depuis le . . . de l'aube, jusqu'à midi ‖ et je . . .

16 . . . tout entier . . .

17 . . . qui est pour Astar Chamos . . .

18 . . . Jahveh (Jehovah?) . . . devant la face de Chamos ‖ Et le roi d'Israël [vint à]

19 Yahas, et y demeura (jusqu'à?) mon combat avec lui ‖ Et Chamos le chassa de . . .

20 Je pris de Moab deux cents hommes en tout ‖ Et je les fis monter (les comptai) à Yahas, et je . . .

21 . . . sur Dibon ‖. C'est moi qui ai construit l'esplanade(?) les murs de Yearim (?) et les murs de . . .

22 . . . Et c'est moi qui ai construit ses portes, et c'est moi qui ai construit sa forteresse ‖ Et c'est

23 moi qui ai construit Bet-Moloch ‖ et c'est moi qui ai fait les deux . . .

24 . . . Qir ‖ Et il n'y avait pas de puits dans l'intérieur de Qir, sur son esplanade. Et je dis à tout le peuple: Fasse

25 chaque homme un puits dans sa maison ‖ C'est moi qui ai offert l'holocauste, sur l'esplanade (?) dans . . .

26 . . . Israël ‖ C'est moi qui ai construit Aroër (?), et c'est moi qui ai fait la route de l'Arnon.

27 C'est moi qui ai construit Bet-Bamoth, qui était détruite (?) ‖ C'est moi qui ai construit Besor, qui . . .

28 . . . Dibon, des chefs militaires (חמשים), pour que tout Dibon fût soumis. Et moi j'ai . . .

29 . . . avec les villes que j'ai ajoutées à la terre ‖ Et c'est moi qui ai construit

30 . . . Bet-Diblathaim ‖ Et Bet-Baal-Meon, et j'ai érigé là le . . .

31 . . . la terre ‖ Et Horonaïm, où résida . . .

32 . . . Chamos me dit: Combats à Horonaïm ‖ Et je

33 . . . Chamos . . . . sur
34 . . . .

Eine grössere Abhandlung, welche diese Uebersetzung rechtfertigen soll, ist noch zu erwarten, und so werden wir auch mit unserm Urtheile zurückhalten müssen, bis dieselbe erschienen sein wird, und mögen gegenwärtig nur einige kurze Bemerkungen gestattet sein. קרחה, das vier Male (Z. 3. 21. 24. 25) vorkommt, mit plate-forme oder esplanade zu übersetzen, erscheint Hrn. G. selbst zweifelhaft, und wenn ich auch für's Erste nichts Besseres zu geben weiss, so ist es doch wohl besser, es vorläufig ganz unübersetzt zu lassen als ihm diese durch Nichts gerechtfertigte Bedeutung beizulegen. Auf Z. 4 findet H. G. den Sinn, der König heisse deshalb „Mescha", weil ihm Khemosch beigestanden; die Worte so aufzufassen ist wohl nicht unmöglich, aber bei dem trümmerhaften Texte unsicher, dazu auch überflüssig, da die Worte gut mit der vorigen Zeile zusammenhangen: Ich errichtete diese Säule dem Chemosch . . . weil er mich errettet. Seltsam ist, dass H. G. die Worte בכל שנאי mit à tous les deux wiedergiebt, was ihm selbst bedenklich zu sein scheint; es bedeutet doch wohl ohne Zweifel: wider alle meine Feinde, oder etwa im Zusammenhange mit der folgenden Zeile: unter allen meinen Feinden war vorzugsweise der König von Israel. In Z. 5 und 6 ist wohl ויענו und אענו Pluralform: sie peinigten, nämlich die Israeliten oder auch mehrere Könige Israel's, die aufeinander folgten und Moab unterthänig erhielten. Das Alef am Anfange des Wortes אענו ist demnach nicht Präfix der ersten Person, die Form ist kein Futurum, wie Hr. G. annehmen zu müssen glaubt, sondern Präter. Afel, das in aramäischer Weise, entsprechend dem hebräischen Hifil, gleichbedeutend mit dem Piel ענה hier gebildet wird. Eine solche aramäische Form in dieser Inschrift zu finden darf uns nicht auffallen, da wir auch einer ähnlichen [illegible], dem Suffix für die dritte Person Masc. mit ה und der Endung ן für Plural und Dual, über welche Bildungen bald die Rede sein wird, hier gleichfalls begegnen. — Dass der Plural sich auf mehrere Könige von Israel beziehe, wird ebenfalls nicht auffallen, wenn wir erwägen, dass Israel's Suprematie über Moab zwar mit Ahab's Tode aufhörte, aber nicht erst unter seiner Regierung begonnen hat, wie dies die Inschrift selbst bestätigt.

In derselben Z. 6 nämlich lesen wir בנ ב ויחלפה, wofür Hr. G. setzt: Et il le changea. Nun ist zwar das Beth so getrennt, dass es wohl schwerlich mit den zwei folgenden Buchstaben zusammenhängt, vielmehr ein Riss in der Mitte zu vermuthen ist, dennoch glaube ich, dass בנה zu ergänzen und zu übersetzen ist: und ihm folgte in . . . (etwa: der Regierung?) sein Sohn. Hier haben wir das aramäische Suffix ־ה = dem hebräischen ־ו, dem wir Z. 7. 8 (vgl. die dazu folgende Bemerkung) 10 und 11 wieder begegnen; חָלַף aber hat hier höchst wahrscheinlich die prägnante

Bedeutung des arabischen خلف, in der Herrschaft nachfolgen. Ist diese Auffassung richtig, so erfahren wir hier bereits, dass ein Vater und sein Sohn unter den Königen Israels Moab unterdrückt haben, und wir gehn mit vollem Rechte von Ahab auf dessen Vater 'Omri zurück, wie denn von diesem sicher in der folgenden Zeile die Rede ist, vielleicht schon in dieser. Denn deren letzte Worte: בימי אמר dürfen wohl schwerlich mit Hn. G. übersetzt werden: Dans mes jours j'ai (ou: il a?) dit, sondern sie möchten wohl bedeuten: in den Tagen (בְּיוֹמֵי) des Omar ('Omri). Denn die Möglichkeit, dass der moabitische Dialekt gleich andern aramäischen die Gutturale, namentlich Alef und 'Ain mit einander verwechselt, oder dass der Steinmetz einen Irrthum begangen habe, liegt durchaus nicht fern. Dass aber die späteren Regenten aus diesem Hause des 'Omri ihre Herrschaft über Moab einbüssten, wird mit den unmittelbar folgenden Worten auf der nächsten Zeile 7 ausgesagt: וארא בה ובבתה, ich erblickte an ihm und seinem Hause (die strafende Vergeltung), ganz entsprechend dem hebräischen רָאָה בְּ, die Rache an dem Feinde erblicken, mit Wohlgefallen auf ihn bei seinem Untergange hinschauen; wenn die Inschrift auch בה „an ihm" sagt, während 'Omri selbst, ja noch sein Sohn Ahab, doch die Herrschaft über Moab aufrecht erhielt, so spricht sie eben von ihm als dem Gründer der Dynastie, und desshalb tritt auch kein weiterer Eigenname hervor, indem mit seinem Namen das ganze Geschlecht bezeichnet wird. Diese Freude über die Niederlage des 'Omri'schen Hauses führt sie noch weiter aus mit den Worten, dass Israel nun für immer untergegangen sei.

Nachdem nun so im Allgemeinen von dem früheren Drucke, den Moab erdulden musste und den es nun abgeschüttelt, gesprochen ist, wird nun in's Einzelne eingegangen. 'Omri, wird auf dieser und der folgenden Z. 8 berichtet, habe Medeba eingenommen und er und sein Sohn hätten dasselbe vierzig Jahre im Besitz gehabt. Denn so sind wohl die Worte וישב בה בנה ארבען שת zu fassen, nicht: et y demeura . . . il construisit quarante . . . בנה ist nämlich = dem hebr. בְּנוֹ wie ארבען die aram. Form für אַרְבָּעִים, שת aber das aram. שְׁתָא = שָׁנָה. Die Regierungszeit 'Omri's und Ahab's zusammen beträgt zwar blos 34 Jahre, allein die runde Zahl von 40 darf um so weniger befremden, als auch Achasia während der Dauer seiner Regierungszeit von zwei Jahren Medeba inne gehabt haben mag, wenn auch das übrige Moab sich unabhängig erklärt hatte, Joram selbst den Krieg gegen Moab wohl nicht sogleich bei seinem Regierungsantritte unternommen haben und noch vier Jahre im Besitze genannter Stadt geblieben sein mag. Dann aber brachte den König von Moab sein Gott Khemosch in deren Besitz, was die mangelhaften Worte auf Z. 9: בה כמש בימי wohl bedeuten, nicht dass Kh. dort herrscht. Der König baut auch das wohl in Trümmern liegende Baal Meon neu auf und errichtet neue Bauten daselbst, was wohl bei ואעש בה zu denken ist, nicht dass er dort

geopfert habe. Dasselbe thut er mit Kirjathajim, קריתן Z. 10, und wir haben hier die aramäische und arabische Bildung ן— für ים—, wie wir derselben Endung nicht blos bei andern Städtenamen wie רבלתן Z. 30 und חורנן 31 und 32 begegnen, sondern auch dem Dual מאתן Z. 20 für מָאתַיִם, während freilich auch בזרים=אֲזָרִים Z. 15 vorkommt. — Wenn dann Hr. G. die Worte: ואש גד בארץ מעלם wiedergiebt mit: Et … envahit la terre … anciennement, so ist dies gewiss irrthümlich, und ist der Satz vielmehr in folgendem Sinne aufzufassen. Die Gegend jenseits des Jordan war von den Stämmen Gad, Ruben und halb Manasse bewohnt, sie war früher moabitisches Land, war jedoch den Moabitern von den Emoritern weggenommen worden und dann durch deren Besiegung Eigenthum Israels geworden (4 Mos. 21, 26 ff.), wird aber, als die Stämme jenseits des Jordan immer schwächer wurden, endlich ganz verschwinden, lange bevor die diesseitigen Reiche untergehn, wieder von den Moabitern besetzt. Der König Mescha', welcher über die eintretende Erstarkung Moabs auf unserer Inschrift berichtet, sagt daher sehr richtig, wenn er sich seiner Herstellung Baal-Meons und Kirjathajims rühmt, dass dort von alter Zeit her **die Männer Gads** gewohnt haben. אש (אִישׁ) als Männer für den Plural kommt auf unserer Inschrift nicht blos, gleichwie im Hebräischen, nach dem (zehn übersteigenden) Zahlworte מאתן vor, Z. 20, sondern auch absolut Z. 13, wie das auch im Biblischen nicht ungewöhnlich ist. Kirjathajim wird zwar — wie auch Baal-Meon — 4 Mos. 32, 37 (und 38) und entsprechend Josua 13, 19 (und 17) nicht als dem Stamme Gad, sondern als dem Stamme Ruben angehörig verzeichnet. Allein nach Gad mögen sämmtliche dortige Stämme benannt worden sein, wie sich auch Jerem. 49, 1 nur dieses Namens bedient, auch mag die Abgränzung zwischen den Gebieten dieser Stämme keine so scharfe gewesen sein, so dass auch Abweichungen zwischen Numeri und Josua vorkommen, wie z. B. Dibon dort V. 34 den Gaditen, hier V. 17 den Rubeniten zugeeignet wird.

Von Z. 11 an berichtet der König über seinen Kampf gegen Kir, der, übereinstimmend mit der biblischen Erzählung, offenbar die Entscheidung des ganzen Krieges herbeiführte. Wir begegnen hier der merkwürdigen Form ואלתחם, die wir Z. 15. 19 und 32 wieder antreffen. Gleich der (achten) arabischen Form Ifta'ala wird hier das Tav dem ersten Radicalbuchstaben nachgesetzt, was im Hebr. u. Aram. nur geschieht, wenn der erste Radicalbuchstabe den Zischlauten angehört, während sonst der Bildungsbuchstabe Tav regelmässig dem Stamme vorangeht, und wir ersehen aus dieser Erscheinung, wie die verschiedenen semitischen Dialekte in einander greifen. — Auf Z. 13 kann ואשב allerdings mit Hr. G. von שבה abgeleitet und übersetzt werden: ich machte zu Gefangenen, aber ebensogut kann es וָאֹשִׁב gelesen, also von ישב abgeleitet und übersetzt werden: ich setzte dort hinein. Wie Hr. G. die Uebersetzung der Worte: אחז את נבה על ישראל auf Z. 14 mit prends

la domination sur Israël begründen will, weiss ich nicht; ich finde keine Handhabe dafür, נבה als Herrschaft zu erklären. Weit eher halte ich es für die Stadt Nebo (נְבוֹ), und die kurze Ausdrucksweise: greife Nebo an wider (על) Israel, wird nicht auffallen.

In Z. 19 bietet das Wort באתלחמה (hebr. בְּהִלָּחֲמוֹ) wieder zwei Aramaismen, nämlich ausser dem durchgehend gebrauchten Suffix mit He, auch den Infinitiv mit Alef vorn statt mit He, während wir jedoch Z. 32 umgekehrt dem Imperativ הלתחם begegnen. Ob Z. 20 כל רשה en tout heisst oder richtiger: alle seine Häupter, bleibe dahingestellt. Seltsam ist die Uebersetzung von ואנך עשתי כלאי האש Z. 23 mit et c'est moi qui ai fait les deux. Offenbar spricht der König, nachdem er gesagt, er habe dem Moloch einen Tempel errichtet, von den Feuergeräthen, welche vorzugsweise zum Molochdienste erforderlich sind. כְּלִי bildet im Hebräischen zwar den Plural כֵּלִים und im St. constr. כְּלֵי, allein die Regel ist doch für diese Form, den letzten Stammbuchstaben durch Alef (oder Jod) darzustellen, wie חלאים, טלאים, פתאים, צבאים und ähnliche, und so darf uns die Form des st. constr. plur. כלאי von כְּלִי, Gefäss, bei den Moabitern nicht wundern. Auch die Wiedergabe von כרתי המכרתת Z. 25 mit ai offert l'holocauste erachte ich nicht als zutreffend. Sind die Worte von כרת, schneiden, abzuleiten, so dürften sie sich auf den feierlichen Abschluss eines Bundes mit den Göttern beziehen; dem Zusammenhange nach ist mir aber wahrscheinlicher, dass hier eher an כרה, graben, und an das Graben eines Wasserbehälters zu denken ist. חמשן Z. 28 mit chefs militaires wiederzugeben, ist gleichfalls gewagt, doch ist bei dem verstümmelten Texte keine sichere Vermuthung auszusprechen. —

Die Inschrift liegt, wie ersichtlich, in einem mangelhaften Zustande vor, und die Hoffnung auf ihre genügende Ergänzung ist sehr unsicher; dennoch ist sie auch so für uns nach vielen Beziehungen hin höchst belehrend. Ihre Glaubwürdigkeit anzutasten, dazu liegt kein Grund vor: Die Israel und Juda umgebenden Völkerschaften standen sicher im Ganzen und Grossen auf derselben Bildungsstufe mit den Hebräern, wir dürfen daher auch von ihnen schriftliche Denkmale erwarten. Der Bericht über die Auffindung des dem Entdecker schon seit längerer Zeit bekannten Steindenkmals, über die Umstände, die eine treuere Wiedergabe desselben unmöglich machten, ist so klar und unzweideutig, die Personen verdienen so unbedingtes Vertrauen, dass eine ungläubige Kritik gar keine Berechtigung hat. Der Inhalt, der sehr gut mit dem aus der Bibel Bekannten harmonirt, copirt nicht etwa dasselbe, so dass Verdacht entstehen könnte; wir hören nichts von Joram, Josafat, Edom, nicht einmal von Ahab, wohl aber von 'Omri, der in der Bibel gar nicht im Zusammenhange mit Moab genannt wird. Ueber die Lebensfrage Moabs, die sich in den Tagen Mescha's entschieden, dürfen wir immerhin von dessen Seite eine Beurkundung erwarten, und wenn sie sich ungesucht findet, so ist kein Grund da sie anzuzweifeln.

Die **Schriftzeichen** auf der Inschrift sind die althebräischen oder phönizischen, wie wir sie bei einem mit Israel in so engen Beziehungen stehenden Nachbarstamme nicht anders erwarten dürfen. Die **Sprache** ist in ihrem Wörtervorrathe wie in ihren Formen sehr nahe mit dem Hebräischen verwandt, bietet aber doch wiederum Abweichendes genug dar, um jeden Verdacht der Fälschung abzuweisen. Das unverständliche קרחה ist offenbar nicht dem hebräischen Wortschatze entnommen, הלך ist mehr arabisch als hebräisch und aramäisch, aramäische Bildungen in Derivationen und Suffixen wechseln mit hebräischen, ja sogar an der arabischen Form אלתחם fehlt es nicht. Interessant ist, dass die Construction mit dem Waw conversivum, die, soviel mir bekannt, ausser im Althebräischen sich nicht findet, in dieser Inschrift mehrfach, fast auf jeder Zeile vorkommt. Der **Inhalt** der Inschrift entspricht den geschichtlichen Verhältnissen, und ist der Bericht der Bibel über die Hauptbegebenheiten knapp und dunkel, wie um das Geständniss einer Niederlage zu verdecken, so ist das Bülletin auf unserer Inschrift ruhmredig und in geschwätzigem Siegesübermuth. Das verbürgt beiden ihre Authentie, macht sie aber auch geeignet, dass sie einander berichtigen und ergänzen.

Und so begrüssen wir freudig diesen neuen Fund, der nach seinem Masse uns die Zustände des biblischen Alterthums aufzuhellen einen schönen Beitrag liefert.

Die Säule des Mesa II.

Von

Rabbiner **Dr. Geiger.**

In einem neueren Schreiben vom 19. Januar, welches in dem Märzhefte der Revue Archéologique (S. 184—207) veröffentlicht ist, kommt Hr. Gannau auf seinen Fund zurück und ergänzt seine früheren Mittheilungen. Wir können seine historischen Bemerkungen übergehn, da die Nachrichten in den biblisch-geschichtlichen Büchern (Pentateuch, Josua, Richter, Könige, Chronik) nicht mit der nöthigen Kritik behandelt sind, hingegen aus den zwei Capiteln des Jesaias, freilich nach Vorgange deutscher Kritiker, zu viel historisches Material gezogen werden soll und die höchst unwahrscheinliche Annahme von einer spätern, etwa unter Jerobeam II., vollzogenen Wiedereroberung Moabs durch Israel, deren der Prophet gedenken soll, aufgestellt wird, während der Prophet nur patriotische Hoffnungen über den Untergang Moab's ausspricht, aber gerade seine gegenwärtige und schon seit lange her ungeschwächte Kraft bezeugt. Auch die allgemeinen paläographischen und linguistischen Beobachtungen dürften kaum etwas Neues bieten. Von Wichtigkeit hingegen sind die Ergänzungen und Berichtigungen in der Inschrift selbst, welche Hr G. nach erneutem sorgfältigen Studium anzubringen weiss, und ich mag die Freude nicht unterdrücken, dass dieselben an früher recht zweifelhaften Stellen meine aufgestellten Vermuthungen bestätigen.

Dieselben sind folgende: Z. 1 folgt nach מלך noch כמש, der Vater nun regierte über Moab „dreissig Jahre", שלשן שת, wie Hr. G. jetzt ergänzt. Wir haben hier wieder die aramäische Pluralendung mit Nun und שת für Jahr, was nunmehr auch Hr. G. in Z. 8 erkennt. Z. 4 liest Hr. G. nun nach מכל noch: השלכן וכי הראני בכל שנאי | ב[ה], was er übersetzt: de tous les périls, et parcequ'il m'a fait jouir de toute ma tranquillité. Dass השלכן etwas Aehnliches wie: Gefahren, Unfälle bedeuten müsse, ist allerdings aus dem Zusammenhange ersichtlich; der Stamm שלך dürfte im Moabitischen transponirt sein von כשל, straucheln, fallen. Merkwürdig ist, dass Hr. G. die so nahe liegende Bedeutung von שנאי

noch immer nicht erkennt, während sie Renan und Vogüé'n nicht entgangen ist, dennoch ist die Uebersetzung des letzteren: et m'a protégé au milieu de tous mes ennemis nicht richtig, vielmehr heisst הִרְאַנִי: er (Khemosch) hat mich (Rache) erblicken lassen an allen meinen Feinden, wie wir diese Ausdrucksweise bereits in Z. 7 kennen gelernt. — Den neuen Schluss der Zeile ויע[נה] verbindet Hr. G. mit dem Jod auf der folgenden, und so wird daraus וַיְעַנֵּהִי, die volle Form, die wir nicht erwarten, und vielleicht ist wirklich das He ohne Grund supplirt: mit der Uebersetzung: mich hatte der König Israels bedrückt, können wir uns vollkommen beruhigen. Ob die Conjectur Vogüé's, lieber עמרי zu lesen, also: 'Omri war König von Israel, vorzuziehen ist, möchte ich bezweifeln. — Sie drückten Moab, wie es nun ergänzt heisst, auf Z. 5 ימן רבן, lange Tage; כי יאנף כמש בא[ר], wozu auf Z. 6 noch | צה, übersetzt Hr. G. aussi Chamos s'était irrité de ses [reprimes?], als wäre hier gesagt, Khemosch sei durch die Eingriffe Israels in Moab erzürnt gewesen. Der Zusammenhang spricht jedoch dafür, dass vielmehr ausgesagt wird, Israel habe desshalb Moab lange Jahre peinigen können, „weil Ch. gegen sein Land erzürnt war". האנף ist wohl abgekürzt für הִתְאַנֵּף, oder sollte, wie wir die achte arabische Conjugation in Moab gefunden, so auch die fünfte تفعّل, üblich gewesen sein? Mit בבאצה ist nichts zu machen; ob באר־צה dafür zu lesen sei, wage ich nicht zu vermuthen, der Sinn muss jedoch ein ähnlicher sein.

In Z. 6 liest nun Hr. G. ויחלפה בנה ויאמר גם הא und adoptirt auch die richtige Uebersetzung: et son fils lui succéda et il dit lui aussi. Hr. V. erkennt auch in V. 10 richtig die Gaditen. Auf Z. 12 liest Hr. G. nun nach קר noch דית, ein sehr zweifelhaftes Wort, das durch die Uebersetzung: en spectacle nicht aufgehellt wird; nach לתאבם wird nun noch gelesen ואשב משם את, et j'ai emmené de là le, auf Z. 13 nach אש noch שרן, chefs, auf Z. 15 מבקע השחרת, depuis le lever de l'aube. Das Wort בקע in diesem Sinne, nämlich vom Aufsteigen der Morgenröthe, wofür im Biblischen עלה gebraucht wird, ist allerdings ungewöhnlich, lässt sich aber unschwer mit der biblischen Bedeutung des Wortes: ausdehnen, ausbreiten, in Verbindung bringen. Auch der Morgenröthe wird nämlich als einer Säule (עמוד השחר in der Mischnah) gedacht, die demnach am Himmelsgewölbe aufgestellt wird. In Z. 16 liest nun Hr. G.: ה ואהרג כלה שבעת אלפן, was den vollständigen Sieg des Königs von Moab ausführt, wonach er die ganze Bevölkerung Nebo's, 7000 Mann, niedergemacht, und in Z. 17, wo nun nach כמש noch החרם gelesen wird, wird gesagt, dass dieselben dem Kh. als Blutbann geopfert worden seien. In derselben Zeile wird dann zum Schlusse gelesen: ואקח משם[כ], was mit den Worten auf der folgenden Z. לי יהוה הם | לפני כמש (wo הם neu hinzugefügt) den schönen Sinn giebt: und ich nahm von dort die Geräthe Jhvh's (des Gottes der Juden), und sie sind (nun) vor Khemosch. Am Schlusse der Zeile liest Hr. G.

[בה:], so dass der König von Israel sich nun noch in Jahaz festgesetzt, und von dort aus den Kampf mit Moab fortgesetzt habe: בהלתחמה, wie jetzt nach hebräischer Form auf Z. 19 geschrieben wird, während באל׳ in der ersten Umschrift blos Schreibfehler war, da das Original deutlich ein He hatte. Z. 20 wird das letzte Wort als ואחזה ergänzt, so dass er Jahaz eingenommen. Z. 21 wird der aram. Plural חירבן festgestellt.

Befremden muss es, dass Hr. G., welcher auf Z. 23 zum Schlusse nun liest: ין בק[רבה], die einfache Erklärung der vorangehenden Worte, wie sie oben gegeben worden, noch immer verkennt und jetzt als Uebersetzung darbietet: les deux différents (les prisons?) Acheralms (?) dans l'intérieur! Es heisst nun vielmehr: und ich machte die (zum Molochhause erforderlichen) Feuergeräthe, denn es war nicht (es ist wohl zu lesen: [כי א]ין) (ein Molochtempel nebst Feuergeräthen) im Innern von Kir. Wenn wir auch auf Z. 17. 18 die Form כלי finden, so ist neben ihr doch die andere Form כלאי nicht auffallend. — Z. 27 wird nun ergänzt | כי הרס הא, was jedoch nicht übersetzt werden darf: qu'il avait détruite lui (?), sondern: denn es war zerstört (הָרוּס). Z. 28 wird noch ס vor dem ersten דיבן, Z. 30 auch das erste Mal חבת, Z. 33 כמש בימי ולל und Z. 34 noch ein ב am Anfange gelesen, Ergänzungen, welche zur Aufhellung des Sinnes nicht beitragen.

Mögen uns weitere Entdeckungen zu noch genauerer Feststellung dieser so vielfach interessanten Inschrift verhelfen!

8. April 1870.

Die Säule des Mesa III.

Von Rabbiner **Dr. Geiger.**

Auch Hr. J. Derenbourg liefert eine Uebersetzung und Erklärung der Inschrift, welche sich in der Revue Israélite N. 13 (8. April) befindet. Indem ich die geschichtlichen Beziehungen übergehe, die theils bekannt sind, theils mich nicht ganz befriedigen, verweile ich bloss bei neuen vorgeschlagenen Erklärungen. Beachtenswerth, wenn auch noch sehr anderweiter Bestätigung bedürftig, sind zwei Uebersetzungen. קרחה Z. 3 und sonst nimmt Hr. D. als Festung und vergleicht damit *Χάρακα* 2. Makk. 12, 17 und das heutige Kerak oder Kerrak. Er wirft sich selbst ein, dass das Thargum Jes. 15, 1 כרכא schreibt, wie ja auch die Mischnah und das Syrische כרך, ܟܪܟܐ haben. Auch ist nicht anzunehmen, dass schon zu jener alten Zeit aus dem griechischen *χάραξ* ein solches Wort in voller semitischer Umwandlung entlehnt sei. — Ansprechender ist die Erklärung von רית Z. 7 mit: pour plaire, und zwar als zusammengezogen aus רעית von רעה = רצה, Wohlgefallen haben, wie der Name der Moabiterin רות, Ruth, zusammengezogen ist aus רְעוּת (vgl. Urschrift S. 50 Anm.), und würde es damit dem biblischen Opferausdrucke לְרָצוֹן vollständig entsprechen.

Hingegen müssen andere Erklärungen als missglückt abgewiesen werden. So wenn Hr. D. Z. 7. 10 עלם mit Verwischung des ganz natürlichen Sinnes als die Stadt Almon nehmen will, wenn auch er Z. 23 כלאי האנשם mit les prisons pour les hommes übersetzt. Möglicher ist seine Auffassung von שרן Z. 13 als Name einer Stadt, indem das jerus. Thargum 4 Mos. 32, 38 diesen Namen für שבמה setzt, und er dann מחרת mit צרת השחר Jos. 13, 19 combinirt. בקרן Z. 29 als Nomen proprium einer Stadt zu nehmen, steht noch sehr dahin. Z. 27. 28 ergänzt Hr. D. dahin, dass er übersetzt: qui était abandonné. Et les chefs de Dibôn étaient au nombre de cinquante. Eine Entscheidung darüber lässt sich erst geben, wenn es glücken sollte, noch einige Trümmer zu erlangen.

Nachschrift. In den mir bis jetzt bekannt gewordenen Versuchen zur Erklärung der Inschrift ist, soviel ich sehe, nur eine Lesung von Nöldeke beachtenswerth und darf dieselbe als ziemlich sicher angenommen werden. Die Gruppe יבני, mit welchem die zweite Zeile beginnt, ist nämlich in den bisherigen Versuchen von Einigen ganz unerklärt gelassen worden, von Andern, wie Neubauer, Derenburg, Schlottmann wird es als Eigenname des Grossvaters unseres Mescha' gefasst und desshalb ein בן am Ende von Z. 1 ergänzt. Weit entsprechender hingegen ist die Vermuthung Nöldeke's, welcher Z. 1 mit der Ergänzung von הד schliesst, so dass daraus mit dem Anfange von Z. 2 הדיבני der Dibonite, der zu Dibon Geborene, wird.

26. April. Geiger.

Notizen und Correspondenzen.

Zur Verständigung mit Prof. Nöldeke.

Die Weise, wie Hr. Prof. Nöldeke in Zeitschr. XXIII, 296 ff. meine ethnographischen Arbeiten über das alte Arabien beurtheilt, veranlasst mich zu einigen Worten der Erklärung, damit mein Schweigen nicht den Werth des Gebotenen noch weiter schmälere, als Nöldeke's Bemerkungen es ohnehin thun möchten.

In dem Ausdrucke, dass meine Arbeiten im Einzelnen wie im Ganzen eine gewisse Gewaltsamkeit zeigen, will ich keinen Tadel finden; es klingt ja gerade, als wenn der, der das blanke Gold in Händen, die Arbeit des Bergmanns im rohen Gestein dunkler Schächte oder die des Schmelzers vor der Gluth des Hochofens als eine „gewaltsame" bedauern wollte.

Ueber die Andeutung, dass bereits vor dem Erscheinen meines Aufsatzes Gutschmid ein paar Namen aus griechischen Schriftstellern ebenso wie ich mit arabischen identificirt hatte, freue ich mich aufrichtig. Auf die Priorität kommt es mir gar nicht an; wenn unabhängig von einander, zwei denselben Fund machen, desto besser! So wird es z. B. Herrn Prof. Nöldeke gewiss freuen, zu hören, dass der Vorschlag: in der Inschrift von Carpentras [illegible] = [illegible] zu lesen, schon vor mehr als 20 Jahren vom seligen Hupfeld im A.T.-lichen Seminar in Halle zum Gegenstand einer These gemacht wurde.

Ernster ist, dass Nöldeke eine grössere Behutsamkeit in der Benutzung von Ausgaben des Ptolemäus und Plinius fordert.

Ich bin mir bewusst, dass, bevor ich an die Arbeit gegangen, gerade die kritische Ausnutzung des Ptolemäus nach dem bis jetzt zugänglichen Apparat mir eine Hauptsorge gewesen ist. Mag nun durch weitere handschriftliche Funde auch manches da noch berichtigt werden, so konnte ich mich doch durch den Hinblick auf diese Möglichkeit nicht veranlasst sehen, die ganze Arbeit ad Calendas Graecas zu verschieben. Ich dächte, wir hätten, zum Schaden der Forschung, lange genug gewartet.

Was Plinius anlangt, so wäre ich mit einer Arbeit über Arabien nach Plinius (und gleichaltrigen und älteren Quellen) längst hervorgetreten, wenn ich nicht von dem Erscheinen der Detlefsen'schen

Ausgabe eine besondere Förderung erwartet hätte. Leider muss ich nun gestehen, dass die Behandlung des Plinianischen Textes durch Detlefsen, was wenigstens die asiatische geographische Nomenclatur anbetrifft, hinter allen Erwartungen zurückbleibt und die von ihm recipirten Lesarten in zahlreichen Fällen nicht das Richtige treffen [1]. Daher sind die Einwendungen, die Nöldeke daraus gegen eine einzelne Stelle herleitet, die, wie ich noch immer überzeugt bin, nach dem Zusammenhange nur von Jatrib und nicht von Mariaba handelt, ohne festen Grund.

Mir lag und liegt überhaupt daran, allen Spuren des Einklangs zwischen der Ueberlieferung der Araber und Nachrichten bei römi-

1) Der Vorwurf trifft weniger Hrn. Detlefsen, als den Stand der einschlägigen Wissenschaft überhaupt. Der Werth eines Codex in solchen Dingen ist sehr relativ: der librarius kann ein vortrefflicher Grammatiker sein und daher für eine correcte Textredaction in Betreff der Latinität die massgebende Grundlage bieten; und daneben doch herzlich wenig von der asiatischen Geographie verstanden haben, so dass er beim Abschreiben langer Reihen unbekannter und unverstandener Namen unzuverlässig wird und, wie man sagt, perd son latin.

Mit derselben Sicherheit, mit der ein kritischer Herausgeber bei Ortsnamen in so bekannten Regionen wie Italien und Griechenland die richtige Namensform in den Text setzt trotz der Corruptelen in den Handschriften (was Detlefsen selbst mehrfach gethan hat), darf die Wissenschaft des Orients den Anspruch erheben, dass ihr nicht bloss auf Grund von Codices das Recht streitig gemacht werde, bei einer Auswahl verschiedener Lesarten derjenigen den Vorzug zu geben, welche den notorischen Namen einer Ortschaft am treusten wiedergibt; ja selbst durch Conjekturalkritik ihn herzustellen. Hat Hr. Detlefsen durch gewissenhafte Aufnahme dessen, was er in den Handschriften fand, seine Aufgabe gelöst (Vorr. p. 9), so ist unsre Aufgabe vielmehr, das Gebotene nun weiter zu sichten und der classischen Philologie zu Hülfe zu kommen. Man erlaube mir, das Gesagte nur an ein paar Beispielen zu erläutern:

In Detlefsen's Ausgabe S. 261, 15 steht wieder das alte corrupte Abessamidis aus Cod. E., während Sillig nach guten Codd. vielmehr Besannisa recipirt hatte und damit der Wahrheit sehr nahe gekommen war; denn die Ortschaft heisst bei Steph. Byz. *Βησαμμα* = בית שמש, und wird also in einem künftigen Texte des Plinius die Lesart Baesamnisa (die bei Detlefsen aus Cod. DF. in die Noten verwiesen ist) einen berechtigteren Platz zu finden haben.

S. 263, 4 steht bei Detlefsen: Catapani, schon etwas besser als Silligs Catabani; aber das Richtige findet sich unter dem Texte in E: Gataphani; denn Gatafan heisst der Stamm in arabischem Munde.

S. 264, 2 steht wieder oppidum Phoda, ac Minaei, während Sillig schon aus inneren Gründen vermuthete, dass ac zum Namen der Stadt zu ziehen sei, und Dozy, Israel. in Mekka 1864. S. 67 dies bestätigt hat, weil von der Stadt die Rede ist, die arabisch Phadak heisst.

S. 265, 24 haben zwei sehr gute Codd. DF: Marthadas, was wir jetzt als himjaritisches מרתד mit Sicherheit erkennen; es bleibt aber im Texte bei Detlefsen das verdorbene Marchadas stehen.

Es ist sehr zu wünschen, dass eine berufene Hand sich bald einmal der Mühe einer auf der Höhe der Wissenschaft stehenden Ausgabe der geographischen Abschnitte der Naturalis historia unterziehe. Aber einen Verweis auf die „neueste" Ausgabe von Detlefsen, der mir ausser von Nöldeke, auch schon von andrer Seite geworden ist, kann ich nicht ohne weiteres acceptiren. Das neueste ist nicht unbedingt das bessere.

schen und griechischen Schriftstellern sorgsam nachzugehen, und ich habe gefunden, dass vieles in der arabischen Sage nicht so in der Luft hängt, wie man den arabischen Gelehrtenschulen nachsagt, und dass die Classiker von manchem wissen, wovon man behauptet hat, dass sie es „natürlich nicht wissen können".

Ich hoffe, dass je weiter unsre Forschungen auf diesem Gebiete dringen, wir uns um so mehr in unsern Ansichten nähern werden; und entnehme mit Genugthuung Nöldekes eigenen Worten das Bekenntniss, dass wir uns schon sehr nahe stehen.

Aber, wenn man in seinem Aufsatz über die Amalekiter und einige Nachbarvölker dutzendweise Ausdrücke liest wie: S. 3: „völlig verschwunden", S. 4: „erscheint zum letzten Male", S. 5: „kommt durchaus nicht wieder vor", S. 6: „verschlungen", S. 7: „verschwindet" und „den Muslimen ganz unbekannt"; S. 9: „völlig besiegt", S. 17: „gänzlich vernichtet", S. 21: „aufgegangen"; S. 25: „wissen die Araber durchaus nichts", S. 27: „gänzlich fabelhaft"; S. 33: „reine Fictionen", so darf man doch sagen, dass der Aufsatz in seiner Gesammtheit sich das Ziel steckt, das spurlose Verschwinden und die Ausrottung der alten arabischen Bevölkerung zu dociren.

Habe ich den Hrn. Verfasser missverstanden, so bedaure ich es und unterschreibe um so lieber die Sätze S. 297, die den Ausgleich zwischen unsrer Auffassung herbeizuführen geeignet sind.

Nur kann ich in Betreff meiner „Wiederbelebungsversuche" versichern, dass es für mich einen ungleich höheren wissenschaftlichen Reiz hat, selbst auf die Gefahr der Vergeblichkeit hin, Todtgeglaubtes wieder zu beleben, als es vollends todtzuschlagen oder lebendig zu begraben. Dr. O. Blau.

Aus einem Briefe von A. Socin

an Th. Nöldeke.

(Das in Parenthesen-Zeichen Eingeschlossene ist von Th. Nöldeke.)

Bagdad 12. Jan. 1870.

— — So stieg ich am 21. Dec. [in Damascus] zu delûl (Reitcameel) und durchmass bis zum 5. Jan. die 8 Grade bis Bagdad direct durch die syrische Wüste. Nahe an Dumeir im Süden von Palmyra übernachtete ich noch in einem grossen Zeltlager, dann immer trotz bedeutender Kälte unter freiem Himmel, mit einem Schafpelz zugedeckt. Glücklicherweise regnete es nie; vor Feuchte hatte ich mich am meisten gefürchtet. Von Hît an machten wir viel weniger strapaziöse Tagereisen (nicht mehr zu 12—13 Stunden täglich) und kamen trotz vieler streifender Araber glücklich hier an. Ich hatte 2 Beduinen vom Stamm Agêl aus dem Negd mit mir, gute und sichre Leute; in der Wüste waren wir auch vom Träger der englischen Post begleitet . . . . . Seit ich gefühlt

habe, wie ganz anders man einer Sprache gegenübersteht, wenn man sie hat sprechen hören, ist der Appetit in mir erwacht, auch etwas Persisch reden zu lernen, wozu ich hier reiche Gelegenheit habe; vielleicht, wenn ich nichts anderes Persisches bekomme, so mache ich mich in Freistunden auch wieder etwas an das Lurische. Ich sage in Freistunden, denn ein Theil meiner Zeit muss auch dem Arabischen gewidmet sein, sowohl dem hiesigen, das des Studiums werth ist (Suff. III. Sing. msc. höre ich nach Vocalen immer nū z. B. bīnū „an ihm", woher kommt das? [ich glaube, man wird gut thun, erst weiteres Detail abzuwarten, ehe man an die Beantwortung dieser Frage geht] als dem Beduinischen. Man findet hier viele Leute aus dem Negd, und dieselben sprechen keine üble Sprache. Die Nunation kommt auch in der gewöhnlichen Unterhaltung regelmässig vor, sie schwankt zwischen en und ēn, bei einem Subst. mit Adject. bekommt nur das vorausgestellte Subst. dieselbe. Ich hoffe hier auch viele Lieder aus dem Negd zu sammeln, was der Alterthümlichkeit der Sprache wegen wichtig wäre ..... Für den Sommer wäre Mardin vielleicht kein übler Platz, je nachdem ich etwas finde, würde ich dort längere Zeit verweilen 1. weil es dort allein noch syrische Mssr. geben muss. [Vorher heisst es einmal: „von Mssc. ist nirgend etwas Vernünftiges"] 2. weil ich gern einmal der Sprache der Tai-Araber zu Leibe ginge, die auch für unser syrisch eine grosse Wichtigkeit besässe [Socin und Prym haben nämlich in Damascus aus dem Munde eines Syrers aus Midgāt bei Mardin den dortigen neusyr. Dialect gründlich kennen gelernt] 3. könnte man dort in freien Momenten am besten den Ueberresten kurdischer Epik nachgehn und auch für die Ausfüllung des Neusyrischen noch Etwas thun. Sollte gar viel zu thun sein, so könnte man noch bis in den Winter dieses Jahres dort bleiben. Meine Addresse ist „Wartmann und Roggen Bagdad über Beirut". Albert Socin.

[Dr. Prym ist von Damascus nach Constantinopel gegangen. Die beiden Reisenden haben in der verhältnissmässig kurzen Zeit sehr Viel geleistet. Als das Wichtigste betrachte ich die Erforschung des aramäischen Dialects von Ma'lūlā, wo Gefahr im Verzuge war; sie haben dort in 5—6 Wochen etwa 26 Texte, meist Märchen, gesammelt „und zwar von einer Frau; die Frauen sprechen am reinsten Syrisch und können oft nur schlecht Arabisch, die Männer mischen mehr Arabisch ein, die Kinder können nur Syrisch". Ferner haben sie in Damascus etwa 30 kurdische Texte gesammelt, darunter „epische Fragmente in einem alterthümlichen, dem Neupersischen näher stehenden Dialekt, den verschiedenen Kurdenstämmen gleich verständlich"].

Aus einem Briefe des Dr. Josef Karabacek
an den Herausgeber.

Wien den 18. Nov. 1869.

Erst heute komme ich dazu, Ihnen die 3. Lieferung meiner numismatischen Zeitschrift zu übersenden. Durch die weite Verbreitung und schnelle Anerkennung, welche die Zeitschrift schon mit dem ersten Hefte im In- und Auslande gewonnen, ist auch die Garantie ihres glücklichen Fortgangs gegeben. Mein Beitrag in der vorliegenden 3. Lieferung behandelt einen Gegenstand, der vielleicht auch etwas allgemeineres Interesse hat. Wenigstens das eine Gute dürfte erlauben, dass er durchwegs Neues bietet. — Hinsichtlich des im vorletzten Hefte der Ztschr. d. D. M. G. (XXIII. S. 240 ff.) veröffentlichten Aufsatzes des Herrn Dr. von Bergmann erlaube ich mir vorläufig einige Bemerkungen anzufügen, indem ich einzelne Punkte derselben an einem andern Orte näher zu besprechen gedenke. Bei No. 1 möchte ich statt اكرمه الله (S. 243) lieber اصلحه الله lesen, obgleich die erstere Formel sich wohl häufiger angewendet findet, als die letztere. Zu S. 242 bemerke ich, dass am frühesten die Formel امر الله بالوفاء والعدل auf einer Kupfermünze in meiner Sammlung aus Wâsith, J. 101 d. H. (=719. 20 n. Chr.) vorkommt. Da nun dieselbe auf einer ganzen Reihe omaijadischer und ʿabbâsidischer Münzen zu finden ist und deshalb angenommen werden muss, dass sie, sozusagen als ein terminus technicus, Jedermann geläufig war; so stehe ich nicht an die bisher noch nicht enträthselten, durch einen Punkt getrennten Buchstaben ا . ل auf ʿabbâsidischen Dirhemen vom J. 182 d. H. eben als Abkürzung jener Formel durch den ersten und letzten Buchstaben anzusehen, also: ا(مر الله بالوفاء والعد)ل Doch hierüber werde ich auf Grund neuer Daten ein anderes Mal ausführlicher handeln.

Die Zahl ٤٥ سنة der höchst interessanten Münze No. 19 ist nichts Anderes, als das Datum einer neuen saldukidischen Aera, auf die ich an einem andern Orte noch zurückkommen werde. Bei No. 20, der Münze des Sandschar Schâh, kann in der Umschrift der Vorderseite sicher nicht الناصر stehen, sondern es muss الناصرى gelesen werden. Dasselbe gilt auch für die von Schiepati (Descriz. etc. p. 82 Tav. III N. 5.) falsch beschriebene Münze des Sohnes Sandschar Schâh's, Mahmûd, welche die bisher verkannte orientalisch-symbolische Darstellung des Zodiacalzeichens des Krebses trägt. Ferner bemerke ich am Reverse von No. 20 nichts von ضرب, wohl aber lese ich mit Leichtigkeit einen Theil des Prägeortes: جزير(ة ابن عمر) Dschezir (et-ibn ʿOmar). Die Münze, obwohl aus Kupfer, galt für Silber und führte wohl den Namen درهم, wie ich es in meiner eben erschienenen Abhandlung über die Kupfer-

drachmen des VII. und XIII. Jahrhunderts bewiesen habe. — Endlich würde der Name auf der letzten Münze No. 21 wirklich weder arabisch noch persisch klingen, wenn man die Buchstabenelemente عـطم lesen und Ghabtham, Ghaitham u. s. w. aussprechen wollte. Die genaue Abbildung belehrt uns eines Andern und ich finde auf derselben den sehr gewöhnlichen Namen عاصم, also حسين بن عاصم Husein ben 'Âṣim. Geradeso hiess z. B. der Verfasser der Lebensbeschreibung كتاب المآثر العامرية des berühmten spanischen Hâdschib's Ibn Abi 'Âmir (vgl. al-Maḳḳari, Analectes (ed. Dozy) II. p. 119, Z. 6).

Wer die Launen der arabischen Graveure schon öfters zu studieren die Gelegenheit gehabt hat, den wird das Missverhältniss in der Buchstabengrösse auf dieser Münze nicht wundern. Dieselbe mag in das 4. Jahrhundert d. H. gehören, wohin die statt der runden Schriftkörper angewendete dreieckige Form (المثلث) weist. —

Aus einem Briefe des Baron Heinrich von Maltzan

an den Herausgeber.

(Ueber die fünfte Inschrift von Malta.)

Als ich mich im Juni 1869 in Malta aufhielt, gab ich mir Mühe, Zugang zu denjenigen phönicischen Inschriften, welche an diesem ihrem Fundort noch aufbewahrt werden, sowie photographische Abbildungen derselben zu erhalten. Diess gelang mir mit der ersten (genannt „vom Leuchter", deren Doublette in Paris ist), mit der dritten und fünften. Die 2te ist bekanntlich gleichfalls in Paris (im Treppenhaus der Bibliothèque Impériale) und die vierte war mir leider nicht zugänglich, da sie durch Erbschaft in den Besitz einer Familie gelangt ist, welche jedem Fremden den Eintritt in ihr Haus verwehrt und mir überhaupt als von bigott-abergläubischen Vorurtheilen gegen jede Veröffentlichung eines „heidnischen" Schriftdenkmals erfüllt geschildert wurde. Die erste Inschrift gehört dem Museum, die dritte und fünfte einer vornehmen eingebornen Dame, jetzt Wittwe des englischen Capitäns Sheppheard, welche auch eine sehr schöne Sammlung anderer Alterthümer (worunter viele phönicische Münzen von Malta) theils geerbt, theils selbst erworben hat. Die sehr deutliche Photographie, welche ich von der dritten Inschrift erlangte, ist etwas verschieden von dem von Gesenius mitgetheilten Facsimile, enthält auch ein Zeichen mehr. Abdrücke derselben habe ich mehreren deutschen Gelehrten zugeschickt.

Interessant ist jedoch vor Allem der Umstand, dass die fünfte Inschrift von Malta wirklich existirt. Der Stein, den ich lange in

Händen hatte, ist ein glattpolirter, feinkörniger weisser Marmor von ziemlicher Dichtigkeit etwa quadratförmig und anderthalb Zoll dick von der Grösse einer mittleren Manneshand (ohne die Finger). Die Zeichen sind sehr tief eingegraben, vollkommen deutlich und von wahrhaft kalligraphischer Regelmässigkeit. Ueber der ersten Zeile ist ein Rand von Fingerbreite und auf der rechten Seite (vom Lesenden) ein etwas breiterer übriggelassen, auf der linken dagegen scheint der Marmor abgesägt, und zwar so, dass die letzten Zeichen der sieben ersten Zeilen theils verstümmelt, theils wegefallen sind. Ersteres ist der Fall mit dem Schin am Schluss der ersten, dem He der vierten und dem Aleph der fünften Zeile, letzteres mit dem Schin (in מקדש) am Schluss der dritten und dem Nun (in עבדאשמן) am Ende der sechsten Zeile. Unter der achten Zeile ist nur ein sehr schmaler Rand übriggelassen.

Bei dieser Inschrift war bekanntlich der seltne Fall eingetreten, dass alle äusseren Gründe sie höchst verdächtig machten, während sie nach allen innern für ächt gehalten werden musste. Da das Letzte darüber die ungünstigen Nachforschungen von Blau (in dieser Zeitschrift XVIII, 633) sind und auch in Dr. Paul Schröders im vorigen Jahre erschienenem Werke „die phönicische Sprache etc." (S. 234.) noch steht, dass der Aufbewahrungsort dieser Inschrift unbekannt sei, so dürfte diese Notiz über die constatirte Existenz derselben gewiss nicht unwillkommen sein. Auch von ihr besitze ich eine sehr gute Photographie. Dieselbe entspricht jedoch (bis auf die Undeutlichkeiten am Schluss der Zeilen) durchaus den mir bekannten veröffentlichten Facsimile's, dem von Prof. Michangelo Lanci (Opusculo Rom, 1855) und dem von Dr. Blau (a. a. O.). Das einzige Zeichen, welches mir von Letzterem nicht richtig gelesen scheint, ist das 21te oder drittletzte der 7ten Zeile. Dasselbe ist offenbar Beth und nicht Thau. Das letzte Zeichen derselben Zeile, welche Lanci als Beth und Blau besser gar nicht deutet, ist in der That nicht zu erkennen.

Aus zwei Briefen des Dr. Socin

an Prof. Fleischer und Dr. Joh. Rödiger.

Bagdad d. 14. u. 16. Febr. 1870.

— Meine Reise von Damaskus, wo ich fast ein ganzes Jahr mit Prym vergnüglich zusammengelebt und studirt hatte, hierher nach Bagdad kostete mich einen heroischen Entschluss, der mir indessen dadurch erleichtert wurde, dass Prym nach Europa zurückgekehrt und Damaskus nun für mich wie verödet war. So bin ich denn nach einem Kamelritt von $15^1/_2$ Tag durch die syrische Wüste in Begleitung zweier 'Agēl-Beduinen in das mich von jeher mächtig

anziehende Mesopotamien versetzt, — allerdings eine Parforce-Tour, aber mein neǵdisches Kamel war mir bald lieber als ein Pferd; wenn ich mich nicht mit meinen artigen Beduinen unterhielt, konnte ich da oben mit übergeschlagenen Beinen ganz gemächlich lesen. Durch alle Gefahr, ausgeplündert zu werden, brachten mich meine treuen Begleiter glücklich hindurch: wir wurden nicht ein einziges Mal angegriffen. Freilich hatte ich auch mein Gepäck auf ein Minimum reducirt, Alles zusammen in einem خُرْج, und Geld führte ich gar keines bei mir. Unsere Nahrung bestand aus Brod, eingemachtem Fleisch, Feigen und Rosinen; Abends wurde eine Schüssel Reis an شِيح[1]) und جِلَّة (trocknem Kamelmist) gekocht; unter letzterem wurde auch das Brod gebacken. Das Beste aber war der jeden Tag zwei- bis viermal zubereitete treffliche Beduinen-Kaffe; dieser und die Pfeife hielten mich stets munter. Von Schnaps hatte ich auch einen guten Vorrath mitgenommen; derselbe ist in der Wüste unentbehrlich, und man kann enorme Quantitäten davon ohne Nachtheil zu sich nehmen. Trotz der empfindlichen nächtlichen Kälte schlief ich gewöhnlich von 11 bis früh 6 Uhr auf einem über den Boden gebreiteten Teppich unter einem dicken Schafpelze ganz gut. Die Richtung wurde immer nach dem Schatten und nach den Sternen genommen. Gar nicht ermüdet, nur der ungewaschenen Lebensweise überdrüssig, erblickte ich endlich am 2. Januar den Euphrat bei Hît, wo wir mit einem Hammelbraten grossen Kêf machten, und am 7. Januar kam ich in Bagdad bei schweizerischen Landsleuten wieder in die volle europäische Civilisation hinein. Ich lebe als Gastfreund in einem schönen Hause am Tigris nach Weise der hiesigen Europäer luxuriös grossartig. Englisches Bier, französischer Wein, vortrefflicher einheimischer Dattelschnaps — Alles in Ueberfluss, und ich lasse mir nichts abgehen; aber anstatt mit Andern in der sehr einförmigen Umgegend auf wilde Schweine Jagd zu machen, verfolge ich meine Sprachstudien, zu denen hier wegen des bunteren Völkergemisches reicherer Stoff und vielfachere Gelegenheit geboten ist als in Damaskus, wo auch die arabische Volkssprache auf einer tiefern Stufe steht als hier. Vormittags lese ich mit Ḥâǵî Muḥammed, meinem Lehrer im Persischen, Sa'dî, Firdôsî u. s. w. und übe mich im Gebrauche seiner schönen Muttersprache. Der Mann versteht nicht bloss Arabisch, — obwohl er es nur unvollkommen spricht, — das constantinopolitanische Türkisch und das seines Heimathlandes Âderbeiǵân, etwas Armenisch und

---

1) S. *Wetzstein*, Reisebericht über Hauran und die Trachonen, Berlin 1860, S. 4, Z. 14—16. Aus einer handschriftlichen Mittheilung desselben: „Der šîḥ ist eine perennirende, bis zu ½ Elle hohe und ebensoviel im Durchmesser haltende vielästige, holzige Pflanze des nicht cultivirten Bodens, oft das alleinige Brennmaterial der Bauern und Nomaden". Fleischer.

Russisch, sondern auch Pehlevi, worüber er — eine Seltenheit hier zu Lande — wirklich tiefere Studien gemacht zu haben scheint und das er geläufig liest. Nachmittags tritt an seine Stelle ein Araber aus Brēde (بُرَيدة) im Neǵd, der mir Beduinenlieder dictirt und Wort für Wort erklärt. Dieselben haben gewöhnlich 20—40 unter einander reimende Halbverse und sind, namentlich in lexikalischer Hinsicht, sehr schwierig; aber durch unverdrossene Fortsetzung der angefangenen Sammlung, — bis jetzt etwa 200 Doppelverse, — hoffe ich sie bald leichter verstehen zu lernen. Auch habe ich schon in der Wüste etwas von Beduinen-Wörtern zusammengebracht und besuche bisweilen zu demselben Zwecke das Beduinen-Quartier auf dem westlichen Ufer des Tigris. Vorgestern liess ich mir dort die Benennungen der Theile eines ذَلُول am Thiere selbst Stück für Stück herzählen. Auch bei diesen Beduinen schlagen ق und ك in Zischlaute um, aber nicht durchgängig; so lautet فِكِر fiz*r, mit einem deutschen z, aber im Plural أَفْكار afkâr. Ein bestimmtes Lautgesetz habe ich in dieser Beziehung noch nicht auffinden können. Wäre es mir nur möglich, in das Neǵd selbst zu kommen! Aber dies und somit auch die Inschriften in „unbekannter Schrift“, von denen mir mein Lehrer erzählt und zu denen er mich führen will, muss ich Andern überlassen. — Abends gehe ich mit meinem Perser in ein Kaffehaus, wo geschwatzt und Nargile geraucht wird; dann, nach Hause zurückgekehrt, ziehe ich schliesslich das Facit meiner philologischen Tagesausbeute. — Für die nächste Zeit habe ich einen Ausflug nach den Ruinen von Babylon vor; von da gedenke ich mit meinem Perser nach den von fanatischen Schiiten bewohnten Städten Kerbelā und Meśhed-'Alī zu gehen, wo auch seine Familie untergebracht ist; er selbst hat alles Sectenwesen durch Sufismus überwunden und würde nöthigenfalls sogar Schweinefleisch essen. An die letztgenannten Orte ziehen mich besonders die „sehr vielen alten und neuen Bücher“, die dort zu finden sein sollen. Der hiesige Büchermarkt ist für das Arabische ziemlich unergiebig, aber zahlreiche lithographirte persische Sachen kauft man zu billigen Preisen; so das Teheraner Śahnâme, Sa'dî's Werke, Geschichte des Nâdir Śâh, Grammatikalisches u. s. w. Für Prym habe ich ein lithographirtes grösseres neueres Werk über grammatische Śawâhid, für mich selbst ein handschriftliches persisches Iskendernâme in 5 Foliobänden gekauft. Hätte ich Aufträge, so könnte ich besonders auch durch Verbindungen mit Iśfahan und Teheran Vieles herbeischaffen; auch sind hier am Orte antike Münzen und Steine mit Keilschrift zu kaufen.

Wohin ich mich im Sommer wenden werde, weiss ich noch nicht; jedenfalls soll mich die schon im Mai eintretende grosse

Hitze nicht mehr hier finden, zumal da ich auch einige Zeit in Sûḳ eš-Šiûḫ und Kurna auf das Mandäische verwenden möchte. Weiterhin gehen meine Gedanken auf das hochliegende Mardin mit seinen Kurden, Ṭai-Arabern, Syrern und syrischen Handschriften. Für unsere Wissenschaft öffnet sich hier überhaupt noch ein unendlich weites Feld; senden Sie mir nur noch ein paar tüchtige Leute nach; aber sie sollen alle Bücher zu Hause lassen. Briefe unter der Adresse der Herrn Weber und Co. in Beirut gelangen sicher an mich.

Aus einem Briefe des H. Dr. Osk. Meyer, Kanzler des Norddeutschen Consulats in Jerusalem

an H. Prof. Gildemeister [1]).

Jerusalem 16. März 1870.

Was den Stein zu Diban betrifft, so ist die Sache richtig. Im vorigen März hatte Prof. Petermann von demselben gehört und glaubte nach sechs ihm vom Missionar *Klein* hieselbst mitgetheilten Buchstaben — *Klein* hatte den Stein nämlich entdeckt — auf eine 33zeilige phönicische Inschrift schliessen zu müssen. Anstatt sich nun auf meinen Rath mit Herrn Ganneau in Verbindung zu setzen, der nächst ihm die einzige urtheilsfähige Person in dieser Sache war, suchte er den Stein durch Vermittlung eines Arabers von den Beni Hamide zu gewinnen. Doch wusste er nicht, ob der phönicische Character für die Inschrift feststand. Gerne hätte ich mich in das Gebiet von Diban begeben, wenn ich nur eine Ahnung von phönicischer Literatur gehabt hätte. Der Pascha von Nablus, im December durch einen von uns ausgewirkten Firman vom Wali zu Damascus beordert, den Stein in unsere Hände zu schaffen (für 100 Nap.d'or!), forderte die Beni Hamide auf, den Stein herauszugeben. Diese, so wie die Adhwan-Beduinen, den Werth des Steines erkennend, sahen in ihm den Sitz eines Dämon und hüteten seiner wie eines Schatzes. Einen Abklatsch zu erlangen war auch un-

---

1) Jede weitere Nachricht über die moabitische Inschrift (deren Aechtheit nach der blossen Pariser Publication mir eine offene Frage zu sein scheint) hat gerade augenblicklich ein so grosses Interesse, dass ich es glaube verantworten zu können, wenn ich auf Wunsch der Redaction eine nicht zur Veröffentlichung bestimmte Stelle aus einem Briefe des Hn. Dr. O. Meyer in sicherer Hoffnung auf seine nachträgliche Genehmigung hier mittheile. Sie bezog sich auf eine gleich bei der ersten Nachricht von der Sache in der Allg. Ztg. an ihn gelegentlich gerichtete Anfrage. In einem wesentlichen Punkt ergänzt sie den französischen Bericht, der den ersten Entdecker und die deutschen Bemühungen nicht erwähnt, und giebt für das Verhalten der Beduinen, dessen Grund man nicht recht einsah, ein befriedigendes Motiv.

Gildemeister.

möglich, da die Beduinen in demselben ein Abzugsmittel der dämonischen Kraft wahrnahmen. Schliesslich von allen Seiten gedrängt, zerschlugen sie den Stein, um ihn auf keinen Fall ganz in die Hände der Franken gelangen zu lassen. Capt. Warren, sowie Hr. Ganneau suchten nun um einen hohen Preis einzelne Stücke jenes Steins zusammen, und erlangten davon auch nur einen Abklatsch.

Nachtrag zu S. 178.

Die Verspätung eines Briefes ist Ursache, dass ich erst jetzt das Nähere über die Herkunft des mir von Hrn. Dr. Oskar Meyer, Canzler des norddeutschen Consulats zu Jerusalem, im Abdruck mitgetheilten himjarischen Bildwerkes geben kann. Dasselbe war dorthin durch einen jüdischen Reisenden gebracht, nach dessen Aussage der sehr wohl erhaltene Stein im südlichen Arabien in Saba (sic; also wohl Mareb) gefunden sei; er habe die obere Hälfte eines Denkmals gebildet, dessen unteren Theil, weil ohne Inschrift und Bildniss, man abgetrennt habe.

3. Apr. J. G.

Erklärung.

Durch die Gefälligkeit des Herrn Professor Nöldeke kommt mir so eben Bogen 6 und 7 des Jahrganges 1870 dieser Zeitschrift zu Gesichte. Ich erlaube mir zu S. 81 darauf aufmerksam zu machen, dass in meinem im Frühjahre 1854 anonym erschienenen Versuche „zur Urgeschichte der Armenier" S. 36 Togharma besprochen und die Erklärung des Namens aus dem armenischen Thorgom bekämpft, und dass diese Bekämpfung in meinen im Frühjahre 1866 erschienenen gesammelten Abhandlungen S. 255 ff. mit schärferen Waffen und so gutem Erfolge fortgesetzt worden ist, dass H. Kiepert, welcher sich gegen meine erste öffentliche Aeusserung über den Punkt sehr ablehnend verhalten hatte, in den Sitzungsberichten der Berliner Akademie der Wissenschaften 1869 S. 221 mir ausdrücklich beipflichtete.

Göttingen 24. 3. 1870. Professor Paul de Lagarde.

Bibliographische Anzeigen.

The history of India as told by its own historians, edited from the posthumous papers of the late Sir H. Elliot by J. Dowson. London 1867—9. Vol. 1. 2.

Während die Sanskritliteratur mit Ausnahme einer fabelreichen Geschichte von Kaschmir kein historisches Werk bietet, gehörte Geschichtschreibung einige Zeit zu den Lieblingsbeschäftigungen der moslimischen Gelehrten Indiens. Wir kennen über zweihundert Werke, welche Aufschluss über die Schicksale dieses Landes geben und meist so voluminös sind, dass sie, wenn wir sie vollständig besässen, etwa 500 Octavbände füllen würden. Die meisten sind in persischer Sprache, einige wenige von den ältesten sind arabisch, eines oder zwei dschagataisch und in neuster Zeit sind auch ganz unbedeutende Versuche im Hindustanischen gemacht worden. Der Werth dieser Geschichtswerke ist sehr verschieden: das vor ungefähr 270 Jahren geschriebene Âyini Akbary enthält historische und statistische Aufschlüsse über die Natur- und Kunstprodukte, Revenüen, Maasse und Gewichte und Industrie des Landes und die zahlreichen Tabellen dürften der älteste Versuch einer eingehenden Statistik sein. Die Autobiographien von Monarchen wie die des Dschahângyr sind zwar an und für sich äusserst insipid, aber es ist nicht ohne Interesse einen Blick in eine kaiserliche Seele zu werfen. Am ungeniessbarsten sind die Ueberschwenglichkeiten der Hofhistoriographen, besonders wenn sie wie Kalym ihre Chronik in Versen schreiben und alle Gemeinplätze der persischen Poesie aufwärmen; sie haben aber den Werth gleichzeitiger Geschichtschreibung.

Diese Werke waren immer nur in wenigen Exemplaren vorhanden, und da in letzter Zeit Niemand darauf dachte sie zu vervielfältigen, laufen sie Gefahr, wenn nichts für ihre Erhaltung gethan wird, grösstentheils verloren zu gehen. Der Schreiber dieser Zeilen machte daher im J. 1846 der Regierung der nordwestlichen Provinzen Indiens den Vorschlag billige lithographirte editiones principes von so vielen zu machen als erhältlich sein möchten und zwar mit besonderer Rücksicht auf die Seltenheit. Ein Geschichtsbuch, wovon nur ein einziges Exemplar aufzutreiben ist, sollte, selbst wenn es geringen Werth hat, zuerst lithographirt werden, werthvollere Werke hingegen wie das Akbarnáma, welche durch viele Codd. vertreten sind, sollten zurückgesetzt werden, bis sich Musse böte eine kritische typographirte Ausgabe zu veranstalten. Als Probe wurde das Tarych Yamyny veröffentlicht. Dieser Vorschlag veranlasste den Sir Henry Elliot ein Verzeichniss der Geschichtsschreiber Indiens anzufertigen, welches er im Jänner 1847 der Regierung vorlegte. Es bildet einen mässigen

Quartband und enthält sehr werthvolle kritische und bibliographische Bemerkungen.

Wenige Monate später wurde Sir Henry zum Staatssekretär (Minister) der auswärtigen Angelegenheiten ernannt, eine Stelle, welche seiner literarischen Thätigkeit insofern Vorschub leistete, als ihm wie keinem Andern die Mittel historische Werke aufzuspüren zu Gebote standen. Ausgerüstet, wie er war, mit den hervorragendsten geistigen Anlagen, routinirtem Geschäftssinne, eiserner Ausdauer, und grossen Geldmitteln, mit denen er, wo es sich um edle Zwecke handelte, bis zur Verschwendung freigebig war, gelang es ihm fast alles, was in Indien noch vorhanden ist, entweder im Original, oder in Abschriften und Auszügen zu sammeln, und die vom Berichterstatter im Journ. d. As. Ges. B. 1854 veröffentlichte Liste seines Nachlasses enthält nicht weniger als 222 Nummern. Elliot begnügte sich aber nicht mit den Exemplaren, welche ihm der Zufall in die Hände spielen mochte, sondern er war bemüht, so viel es möglich war, über den ganzen Schatz der im Lande noch vorhandenen historischen Manuscripte Nachrichten einzuziehen. Er liess zu diesem Zweck im J. 1849 zu Simla das مصباح الطالبين in persischer Schrift drucken und verschickte es an alle Freunde der Wissenschaft. Es enthält ein Verzeichniss der Geschichtswerke, und eine Aufforderung ihm über allfällige Handschriften derselben Auskunft zu geben. Dieser Versuch war mit bedeutendem Erfolge gekrönt, und ohne denselben würde vielleicht mancher werthvolle Codex unerkannt den Würmern zur Beute gefallen sein, der eventuell zur Grundlage einer Textausgabe werden kann.

Statt den erwähnten Quartband zu veröffentlichen erweiterte Elliot den Plan seines Werkes auf vier Bände, wovon der erste 1848 unter dem Titel: Bibliographical Index to the Historians of Mohammedan India erschienen ist. Im Sommer 1851 schrieb er dem Referenten (vgl. Journ. As. Soc. B. 1854. S. 225), dass er seiner Arbeit eine ganz neue Gestalt zu geben und sie auf 10 (später auf 12) Bände auszudehnen gedenke und auch den bereits veröffentlichten Band umarbeiten werde. An die Bibliographie sollte sich nun auch die Geschichte Indiens as told by its own historians anschliessen; zu diesem Zwecke beabsichtigte er aus jedem Geschichtschreiber eine Partie in Uebersetzung und wo möglich auch im Urtexte auszuheben, welche die zuverlässigsten Nachrichten über eine gegebene Periode enthalten. Während dafür gesorgt werden sollte, dass die Geschichte eines jeden Zeitraums in den Worten wenigstens einer Quelle erzählt werde, sollten über die Beziehungen von Fürsten, worüber viele gleichzeitige Historiker Nachrichten geben, alle Zeugen von Werth vernommen werden. Um die Zweckmässigkeit einer nach diesem Plane angelegten Quellensammlung zu beurtheilen, müssen wir Werke wie das Tarych Alfy berücksichtigen. Es ist dies eine Universalgeschichte in zwei dicken Foliobänden compilirt auf Befehl Akbars, und ohne allen Werth. Solche Bücher ganz veröffentlichen hiesse die ägyptische Finsterniss heraufbeschwören wollen; doch verdienen einzelne Stellen über die Regierung Akbars, welche die Compilatoren als Augenzeugen erzählen, Beachtung, um so mehr da sie Einzelnheiten berichten, welche Andern entgangen sind.

Sir H. Elliot, der Mann mit eiserner Gesundheit und unverwüstlichem

Humor erlag seinem Eifer. Schon im J. 1853 im Alter von 46 Jahren waren seine physischen Kräfte dermassen aufgerieben, dass er es für rathsam hielt sich zur Wiederherstellung nach dem Vorgebirge der Guten Hoffnung zu begeben. Sein durch chronische Dysenterie geschwächter Körper forderte Ruhe, für seinen regen Geist war aber Beschäftigung zum Bedürfniss geworden und er arbeitete, da er nun von Berufsarbeiten frei war, rastlos an seinem grossen Werke fort. In Kapstadt liess er im J. 1853 Appendix to the „Arabs in Sind" Vol. III, Part I. of the Historians of India vorläufig für Privatcirculation in 40 Exemplaren drucken. Das ist aber auch alles was ihm gegönnt war von seinem grossen Werke selbst durch die Presse bekannt zu machen; denn im Frühling 1853 unterlag er seiner Krankheit. Kurz vor seinem Tode schrieb er an den Referenten: God does all for the best; and losses and successes — of both of which I have had my share — I have learned to bear with great equanimity. I attribute this as much to my literary tastes, as to my philosophy. What a solace they have proved in my weary illness!

Sein literarischer Nachlass ist sehr gross. Da sein Werk noch immer den Charakter einer Bibliographie und nicht einer Geschichte haben sollte, wollte er in den ersten zwei Bänden die Universalgeschichtschreiber von Indien besprechen. Das Manuscript dieser zwei Bände ist, Lücken ausgenommen, sorgfältig corrigirt und fertig für die Presse. Auch der neunte Band, die Spezialgeschichtschreiber der Regierung des Dschehångyr und Schâhdschehân enthaltend, ist so zu sagen vollendet. Für die übrigen neun Bände ist ein unermessliches Material vorhanden, das gerade wegen seiner Ausdehnung und Reichhaltigkeit schwerlich Jemand zu bewältigen im Stande sein wird.

Sir Henry selbst erklärte vor seinem Tode, dass sein Nachlass nicht herausgegeben werden könne, und es ist sicher, dass wenn er selbst die letzte Feile daran angelegt, wir eine ganz andere Arbeit erhalten haben würden, als die zwei uns vorliegenden Bände bieten. Wir haben ja erfahren, dass er von 1847 bis zu seinem Tode sie fortwährend erweiterte, vervollständigte und verbesserte; und so würde er bis zur Vollendung des Druckes fortgefahren sein. Unterdessen wenn es auch unmöglich war dem Publicum seine Schöpfung in der von ihm beabsichtigten Vollendung zu geben, so wäre es doch ein Verbrechen gegen die Wissenschaft gewesen selbe ganz vorzuenthalten; denn auch in ihrem gegenwärtigen Zustand ist sie überaus werthvoll. Es ist sehr zu wünschen, dass auch vom neunten Bande, so viel als sich retten lässt, ungeachtet des fragmentarischen Charakters, veröffentlicht werde; denn gerade in der Specialgeschichte einer Periode, die wenig mehr als 200 Jahre von uns entfernt ist, sind die Ansichten des ausgezeichneten Staatsmannes ebenso lehrreich wie die Forschungen des unermüdlichen Gelehrten.

Der Herausgeber, Professor Dowson, hat den Plan des Verfassers einer Abänderung unterworfen, die wir nur billigen können: er ordnete die Materialien, so dass die Bibliographie mehr in den Hintergrund und die fortlaufende Geschichtserzählung mehr hervortritt. An der vollständigen Durchführung dieses Planes hinderte ihn der Zustand des Nachlasses, und wohl auch Pietät. Der erste Band befasst sich vorzüglich mit den geographischen Nachrichten der Muslime über Indien. Dieser Gegenstand ist schon von Gildemeister und Reinaud bearbeitet worden, es war aber Elliot's Localkenntniss nothwendig ihn

zum Abschluss zu bringen. Einige untergeordnete Punkte ausgenommen, über welche wir nie ins Reine kommen werden, hat er alle Schwierigkeiten auf das überzeugendste gehoben und uns einen klaren Blick in die Gruppirung der Staaten Indiens vor tausend Jahren verschafft. Zu bedauern ist, dass Byrûny's Canon erst während seiner Krankheit in seine Hände gekommen ist und er ihn nicht mehr benutzen konnte; in der nach den Angaben des Canon angefertigten Karte erscheint das Industhal bis Multan mit den westlich davon gelegenen Kulturdistrikten ganz getrennt vom übrigen Indien. Weit östlich davon liegt Kanaudsch, welches zur Zeit Byrûny's schon nicht mehr die Hauptstadt jenes Landes war; denn der Radscha residirte in Bâry. Die Distanzen, aber nicht die relative Lage folgender Orte von Kanaudsch aus gemessen sind ziemlich richtig: Audh, Prây, Banares, Patna, Gwalior, und auch Matura, wenn es durch einen Schreibfehler einen Grad zu viel nach Osten gerückt worden ist. Eine andere ganz separate Partie bildet Malwa und Cambay; sie ist sehr schlecht gezeichnet, so wird z. B. Udschain südlich von Dhâr gesetzt. Von der Halbinsel wusste Byrûny nur, dass es dort ein Sûfâra, Tiefland, gebe und dass es zum Lande Lârân mit der Stadt Tschaymûr gehöre. Dieses hatte er den Berichten der Seefahrer entnommen. Byrûn (in der Hdschr. steht ميرون), welches Einige für den Geburtsort des Verfassers halten, ist nach dem Canon in der Gegend des jetzigen Thatka zu suchen, oder stromabwärts davon. Dieser Theil der Karte ist hinlänglich zuverlässig um zu verbürgen, dass Nirûn-Kot bei Haydrabad unter Byrûn nicht wohl gemeint sein könne.

S. 31 werden die اشكال البلاد „Landkarten" dem Ibn Ḥauqal zugeschrieben. Nach meiner Ueberzeugung wird es sich herausstellen, dass sie das Werk des Abû Zayd Aḥmad b. Sahl aus Balch, eines Zeitgenossen des Sâmâniden Naçr b. Aḥmad (Regierungsantritt 261 H.), sind. Içtachry's Buch der Länder ist ein Auszug, Ibn Ḥauqals Geographie eine hie und da verbesserte Ausgabe und die صور البلدان eine verstümmelte pers. Uebersetzung der Landkarten. Diese Uebersetzung hat Ouseley nach dem Eton-Codex ins Englische übertragen. Das Original, aus welchem dieser Codex abgeschrieben ist, befindet sich im J. H. und sowohl dem Abschreiber als dem englischen Uebersetzer ist es entgangen, dass das Blatt 12 vom Buchbinder an eine falsche Stelle gebunden worden ist. Herr Dowson S. 114 schreibt das كتاب البلدان im Brit. Museum no. 7496 dem Madâyiny zu. Das dürfte schwerlich richtig sein; denn es kommen darin Data aus 283—92 H. vor und Madâyiny starb in H. 215 (225 H. = 840 n. Chr.) [1]. Als Autor nennt sich الشروزى und es dürfte eine verkürzte Ausgabe des Ibn Faqyh sein.

Der zweite Band beginnt mit Byrûny's Târych al-Hind. Von diesem wichtigen Werke ist bis jetzt kein Exemplar in Indien entdeckt worden, und Elliot war daher an Reinaud's Auszüge gebunden, welche in der Auswahl viel zu wünschen übrig lassen. Ganz auf seine eigene Domaine kommt der Verfasser erst in der Besprechung der Geschichte des Subuktigin von Bayhaqy; denn er

1) Nach Dowson starb Madâyiny in 840 H. = 1436 n. Chr. Es scheint also, dass Elliot in seiner Quelle 225 der Hidschra als das Todesjahr gefunden hat,

hat dieses ziemlich seltene Buch zuerst ans Licht gezogen und es gehört zu jenen Werken, welche eine solche Fülle authentischer Einzelnheiten enthalten dass ihre Benutzung eine völlige Veränderung des Studiums der Geschichte Indiens zur Folge haben muss. Bayhaqy beschreibt ganz vorzüglich das, was er am Hof der mächtigen Ghaznawiden selbst mit angesehen hat, und sowohl hierin, wie auch im geschwätzigen Stile gleicht sein Werk der französischen Memoirenliteratur. Die mit Geschmack und Einsicht gewählten Auszüge Elliot's bringen uns das Treiben der damals — vor mehr als 800 Jahren — mächtigsten Herrscher des Orients ebenso nahe wie Sully's Économies royales die Regierung Heinrichs IV. Aehnliche photographische Bilder, ganz besonders der Zustände unter den Timûriden, sind verhältnissmässig häufig, und Elliot's unvergängliches Verdienst besteht darin, diese Schätze zuerst gehoben und somit der orientalischen Geschichtsforschung eine ganz andere Gestalt gegeben zu haben, als sie bisher hatte. Die Kompendienschreiber, welche bisher fast ausschliesslich unsere Quellen waren, berichten zwar die vorzüglichsten Data mit grosser Treue, aber ihre moralisirend-poetischen Zeichnungen der Charaktere sind geeignet uns irre zu führen und so ist es gekommen, dass wir zügellose Räuberbanden für Helden, verkommene Despoten, wenn sie sich von verkäuflichen Poeten Weihrauch streuen liessen, für grosse Geister, und verschmitzte Höflinge für Staatsmänner hielten. Wir bildeten uns einen alten Orient ein, der nie existirt hat und so voll Widersprüche ist, dass er nicht existiren konnte. Elliot's historiographische Forschungen zeigen, dass der Orient nie anders war als er jetzt ist, und dass der gegenwärtige Vicekönig von Aegypten, wenn er in gehöriger Entfernung von uns stünde, und wir ihn durch dasselbe Medium ansähen, so gross und edel wie Chosraw Anûschyrwân erscheinen würde. Der Unterschied zwischen dem alten und neuen Orient ist derselbe wie zwischen dem mittelalterlichen und neuen Rom; jener war zeitgemäss, dieser zeigt den Vergleich und die Concurrenz mit der modernen Kultur in seiner gänzlichen Erbärmlichkeit. Die von Elliot neu belebte spezialhistorische Literatur lässt uns in keinem Zweifel hierüber, und seine Bestrebungen sind daher epochemachend. Wir bedauern unendlich, dass sich von seiner staatsmännischen, aber doch äusserst milden Beleuchtung dieser Umstände nur sehr wenig in seinem Nachlasse befindet, freuen uns aber, dass andere Männer auf der von ihm eröffneten Bahn fortarbeiten. W. Morley hat, angeregt von dem Meister, gerade diese Geschichte des Bayhaqy vor seinem frühzeitigen Tod für die Presse zurecht gemacht, und sie ist, so weit die HSS. reichen, in der Bibl. Ind. erschienen; in derselben Sammlung hat Oberst Lees eine Reihe Werke dieser Art veröffentlicht; Sayyid Ahmad, den der Referent vor mehreren Jahren zur Verfassung einer historischen Beschreibung der Alterthümer Delhi's (آثار الصناديد) vermocht hat, veröffentlichte in seiner eigenen Presse zu 'Alyygarh die Memoiren des Dschahângyr, und Blochmann arbeitet rüstig an einer kritischen Ausgabe und zuverlässigen Uebersetzung des Âyini Akbary, des wichtigsten Werkes über Indien. Elliot gedachte eine Uebersetzung dieses Buches auf seine Historians of India folgen zu lassen. Wenn einmal die wichtigsten Texte dem Publicum vorliegen, und andere dem Forscher in Handschriften zugänglich sind, so wird sich hoffentlich ein umfassender Geist finden, welcher Elliot's

Erbe antritt und eine zusammenhängende Kulturgeschichte der Muslime in Indien schreibt, wie sie dem Verfasser des Historians vorschwebte. Die kritischen Excurse in den Appendices (wozu auch das in Kapstadt gedruckte Büchlein gehört) werden ihm den Weg ebnen, wo er ohne dieselben am schwierigsten wäre, und wenn er zu Elliot's Nachlass Zutritt hat, und sein Ledger (so hiess er scherzweise seine grosse Sammlung von kleinen Notizen) zu benutzen weiss, wird er finden, dass er wenig anderes zu thun hat als seinem Führer zu folgen und die Lücken auszufüllen.

Herr Dowson hat seine Arbeit mit Hingebung, Takt und Pietät durchgeführt. Wer sich an Kleinigkeiten stösst, wird wünschen, dass er seine Aufmerksamkeit nicht nur auf die Orthographie seltener Namen beschränke, sondern auch die altbekannten richtig schreibe; er hätte z. B. Band I. S. 116 den Vater des dritten Chalyfen 'Affân, den des vierten Abû Tâlib, den General des letztern (wenn er einmal das Waqla beobachten will) al-Ḥârith b. Morrati-l-'Abdi heissen sollen. Indessen diese Männer sind uns auch in Herrn Dowsons Benennungsweise kenntlich und wir sind daher ganz zufrieden, dass er seine ganze Zeit wichtigern Dingen gewidmet hat. Was der Referent ungern vermisst, ist eine umfänglichere Biographie des Verfassers, als in Bd. I. S. XXVIII—XXIX enthalten ist. Da der zweite Band ein gelungenes Porträt gebracht hat, wollen wir hoffen, dass Lady Elliot dem Beispiele der Baronesse Bunsen folgt und im dritten Bande ihrem unvergesslichen Gatten und sich selbst ein Monument setzt.

A. Sprenger.

H. A. Jäschke, Moravian Missionary: 1. *A short practical Grammar of the Tibetan language with special reference to the spoken dialects.* 8. 56 Seiten. Kyelang in British Lahoul 1865.

2. *Ueber die Phonetik der tibetischen Sprache.* Monatsberichte der K. Pr. Akad. d. Wiss. zu Berlin 1867. S. 148—182.

3. *Romanized Tibetan and English dictionary.* Kyelang in British Lahoul 1866. 8. 158 S.

Wir haben es hier mit Arbeiten zu thun, gestützt auf Erfahrungen, die mit grossem Fleisse während eines mehr als elfjährigen Missionsberufes in Britisch Tibet gesammelt wurden. Der Verf. hat sich durchgehends ein selbstständiges Urtheil gewahrt; er kommt dadurch vielfach zu ganz anderen Ergebnissen, als Csoma, der erste wissenschaftliche Bearbeiter des Tibetischen, und die wesentlich auf seinen Arbeiten ruhenden Grammatiken von Schmidt und Foucaux und das Wörterbuch von Schmidt. Jäschke bietet uns dabei nicht Einzelnheiten, sondern ein wohldurchdachtes systematisch arrangirtes Ganzes; Gründlichkeit und umfassendes Wissen tritt überall hervor. Die Kenntniss der Dialekte unterstützte den Verf. bei Berichtigung mancher herrschenden Ansicht.

In der Grammatik wie im Wörterbuche sind die Vocale in der natürlichen Reihenfolge a e i o u aneinandergereiht; das sanskritische System hat wohl für die schriftliche Bezeichnung der Laute zum Vorbild gedient, darf aber nicht auf die Reihenfolge der Vocale angewandt werden. Vom Artikel (vergl. Schiefner, Mélanges asiatiques Bd. I S. 377) ist nachgewiesen, dass er in der Mehrzahl der Fälle nur dazu bestimmt ist gleichlautende Worte zu unterscheiden zu

lassen, aber ebenso oft weggelassen, als gebraucht werden kann; er ist unbedingt wesentlich nur beim Verbum, wenn aus der nackten Wurzel ein Infinitiv oder das Participium gebildet wird; Jäschke nennt diese Partikeln desswegen „Nominatoren“. In der Casuslehre ist auf den vielfachen Gebrauch von la nicht bloss als Dativ sondern auch als Locativ und casus terminativus hingewiesen, wofür schon Schiefner in seinen Beiträgen zur Casuslehre (Bulletin de l'Acad. de St. Pétersb. T. 8. p. 12) viele Beispiele beigebracht hatte. Ueberaus lehrreich ist das Capitel vom Verbum. Die genaue Kenntniss der Umgangssprache hat den Verf. den Fehler vermeiden lassen, das Tibetische streng den abendländischen Sprachen anzupassen. Jäschke führt auf 2 Modi (Infinitiv und Imperativ) und 3 Tempora (Präsens, Perfect und Futurum). Der Infinitiv wird stets durch Zusatz der einsilbigen Formwörter (pa od. ba) gebildet; der Imperativ und die 3 Tempora werden dagegen durch Veränderungen in der Wurzelform angezeigt oder gebildet theils durch die Hülfszeitwörter (sein, werden, müssen) theils durch Verwandlung des einfachen Verbum in ein intensives durch Verbindung mit dem Verbum jed-pa, thun, das seine Wurzelform, wie eine Anzahl anderer Verba, verändert, je für das Präsens, Perfect, Futurum und Imperativ. Die Zahl solcher Verba mit vierfacher Wurzel ist jedoch nicht gross; es kann desshalb aus der Form das Tempus vielfach nicht gefunden werden. Sehr werthvoll ist der Nachweis, welche verschiedene Bedeutung mit den wechselnden und in der tibetischen Satzbildung so vielfach verwendeten Gerundien verbunden wird. — Ausführlich sind die Postpositionen behandelt. Die Syntax ist kurz, aber klar. Der Inhalt des Buches entspricht durchgehends seinem Titel: es ist kurz, praktisch und doch erschöpfend.

Die Phonetik beschäftigt sich mit Vergleichung der alten Büchersprache mit der modernen Sprechweise und dient der Grammatik als Ergänzung; der Werth dieser Vergleichung mag aus folgenden Worten des Verf. ersichtlich werden:

„Die tibetische Sprache bietet eine der interessantesten Erscheinungen auf dem Gebiete der Linguistik dar: eine lebende Sprache, die vor mehr als 1200 Jahren zur Schrift- und Literatursprache erhoben, in ihren geschriebenen Lautformen in Folge der religiösen, fast abgöttischen Verehrung, mit welcher das geschriebene Wort von dem Buddhisten betrachtet wird, mit Ausnahme weniger Kleinigkeiten bis heute unverändert erhalten worden ist, während der Stil, und in noch höherem Grade die mündliche Redeweise bedeutende Umgestaltung erfahren hat . . . . . welche in den mittleren Provinzen im Laufe dieser 12 Jahrhunderte eine ähnliche Höhe erreicht hat, wie im Französischen.“ Die vielfache Berührung mit gebildeten Lamas selbst aus den entlegensten Theilen Tibets machte es dem Verf. möglich, als der erste Europäer bestimmte Aufschlüsse über die Aussprache zu geben. Die Vergleichung mit den Sprachen auf der indo-chinesischen Halbinsel unter den Aborigener-Stämmen Indiens, mit denen Hodgson wiederholt Verwandtschaft suchte, ist dadurch in hohem Grade nur erleichtert, ebenso die Uebertragung der Ortsnamen, die auf den Karten nur phonetisch geschrieben sind, in die Schriftsprache, und die Erklärung ihrer Bedeutung. — In den tibetischen Wörtern dieser Abhandlung sind leider viele Druckfehler stehen geblieben, in die ganz unverständliche Stelle S. 176 ist nach einer brieflichen Mittheilung des Hrn. Verf. in Z. 15 nach dem

Worte „Hauptconsonanten" einzuschalten; „bei den Intags ihren Anfang genommen haben, so dass".

Das Wörterbuch unterscheidet sich schon äusserlich von den Wörterbüchern von Csoma und Schmidt; es enthält nur 158 Seiten in 8° gegen 632 bei Schmidt. Ungeachtet dieses geringeren Umfanges wird aber doch wesentliches nicht vermisst; ganz neu ist sogar die Beigabe der dialektischen Aussprache eines jeden Wortes in den verschiedenen Provinzen. Der geringe Umfang des Buches ist ermöglicht worden durch sorgfältige Vermeidung aller Wiederholungen, an denen Schmidt besonders reich ist, durch Weglassung der Uebersetzung zu den Conjugationsformen und durch Entfernung aller Composita, deren Sinn aus der Verbindung der Componenten gefunden werden kann. Dabei sind doch viele Wortbedeutungen aufgenommen, die noch Schmidt nicht kennt. Das Ganze ist mit ungemein viel Fleiss und grosser Ausdauer bearbeitet; der Text der Grammatik und des Wörterbuches sind vom Verf. selbst autographirt und mit ziemlich unbeholfenen lithographischen Vorrichtungen in Kyelang abgezogen. Die Deutlichkeit und die Schwärze der Schrift hat darunter allerdings gelitten, in England und Indien soll diess der Verbreitung des Buches schon hinderlich geworden sein; beide Bücher sind aber allen, die sich für Sprachvergleichung und tibetische Sprache interessiren, unentbehrlich, dem Mangel der Deutlichkeit lässt sich an den schlimmsten Stellen ohne viel Zeitaufwand abhelfen. Für das Verständniss der tibetischen Uebersetzungen der ursprünglich im Sanskrit verfassten Bücher reicht Jäschke's Lexicon allerdings nicht vollständig aus, an diesem Mangel leidet aber in demselben Grade Schmidt; seine Beseitigung kann nur durch Verarbeitung der vorhandenen sanskrit-tibetischen terminologischen Lexica und der in beiden Sprachen auf uns gekommenen buddhistischen Schriften erreicht werden, worauf Schiefner schon 1850 aufmerksam machte (Bull. hist.-philol. de l'Acad. de St. Pét. Tome VII No. 15). Das Material zu einem ausführlicheren Wörterbuch ist übrigens bereits vom Verf. gesammelt, siehe Bull. etc. de Pét. Vol. 13, S. 424.

E. Schlagintweit.

اللغات النوائية والاستشهادات الجغتائية *Dictionnaire Turk-Oriental, Destiné principalement à faciliter la lecture des ouvrages de Baber, d'Aboulgazi et de Mir Ali Chir Nevai.* Par M. Pavet de Courteille. Paris, Imprimerie impériale. 1870 gr. 8. 562 SS.

Wir haben ein auf jahrenlangen Fleiss, auf ausgezeichnete Fachkenntniss und grosse Belesenheit sich basirendes Werk vor uns, eine Arbeit, die um so mehr unserer vollen Anerkennung würdig ist, als sie eine Lücke ausfüllt, die dem Freunde türkischer Sprache und Litteratur schon lange hemmend im Wege war. Wenn ich gleich so unbescheiden sein muss, zu bemerken, dass meine schwachen Versuche auf dem Gebiete der osttürkischen Sprache durch Uebersetzung des Abuška und des محاكمة اللغتين Muhâkemet el lugateïn von Nevai (1861) die *ersten* Schritte in dieser Richtung waren, dass meine Čagataischen Sprachstudien (1867), sowol als die gediegene Arbeit von Veliaminof-Zernof, Dictionnaire Djagataï-turc (1869) dem Werke von *Pavet de Courteille* vorangingen, so wäre es doch unbillig, des Umstandes nicht zu erwähnen, dass

diese Publicationen auf die Abfassung des Dictionnaire Turk-Oriental gar keinen, auf die Revision einen nur geringen Einfluss haben konnten. Herr *P. de C.*, der uns schon längst bekannt ist durch seine Uebersetzung des Mohácsnameh von Kemalpaschazade, dieses schwierigsten und schwülstigsten Specimens der osmanischen Literatur, war mit seinem Buche schon damals fertig, als ich von meiner Rückkehr aus Turkestan zur Anfertigung meiner Studien mich anschickte. Nach Texten und noch dazu nach handschriftlichen Texten ein Wörterbuch zu bearbeiten ist keine geringe Arbeit. Die gesammelten Werke Nevâï's und die classischen Memoiren Baber's, welche letzteren Herr *P. de C.* mit Recht mit den Commentaren des orientalischen Caesar vergleicht, bieten, abgesehen von den vorhandenen Glossaren orientalischer Gelehrten wie das Abuška, das Chulassei Abbasi und Lugati Nevâï, welche dem Verfasser zu Gebote standen, wol einen reichlichen Stoff zur Lexicographie des Čagataischen, natürlich was die Literatur, aber nicht die heutige Volkssprache betrifft — doch ist das Sichten des vorhandenen Wortvorrathes keine leichte Aufgabe, und man kann Herrn *P. de C.* nur gratuliren, dass ihm dies mit geringer Ausnahme so gut gelungen ist. Mit Hilfe seines Wörterbuches kann der Studirende an die Lectüre jedweden čagataischen Werkes gehen, ja ich habe sogar gegen 20 rein uigurische Wörter darin gefunden, die zumeist Baber entlehnt wurden, was auch sehr begreiflich ist, da der geniale Timuride ein Chokander von Abkunft mit dem damals noch nicht gänzlich ausgestorbenen Dialekte des alten Ostturkestans ziemlich vertraut war.

Was aber der Arbeit des Herrn *Pavet de Courteille* den grössten Werth verleiht, das sind die zahlreichen Citate aus Nevâï und Baber, welche zur Erklärung des betreffenden čagataischen Wortes angeführt werden. Es bestehen diese theils aus einzelnen Doppelversen und Quatrains, theils aus abgebrochenen Sätzen, und sind besonders dort in grösserer Zahl vorhanden, wo das specifisch-čagataische Wort von dem Osmanischen sich am stärksten unterscheidet. Solche sind z. B. اوركمك anhäufen, اول nass, feucht اوپانمق untergehen, sich legen, تانكمق binden, چاغ Zeit u. s. w. u. s. w. Möglicher Weise könnte man allerdings Herrn *P. de C.* darum einen Vorwurf machen, dass er es unterlassen hat, den angeführten Worten eine Transscription beizugeben. Doch wäre dies ungerecht. Wer am Ufer der Seine über die Aussprache einer Mundart, die am Oxus und Jaxartes gesprochen wird, Theorien aufstellen will, ohne an Ort und Stelle selbst Erfahrungen gesammelt zu haben — der würde auf einen sehr schlüpfrigen Boden gerathen. Das Dictionnaire turk-oriental will das Verständniss der Werke Nevâï's und Babers erleichtern — und dieses Ziel wird durch vorliegende Arbeit auch völlig erreicht. Nur in einzelnen Fällen, und namentlich da wo der Verfasser sich allzu gewissenhaft an die persisch interpretirten orientalischen Vorarbeiten hielt, haben sich Fehler eingeschlichen. So ist z. B. اذيغاق nichts anderes als die schlechte Schreibart des čag. ایتوك ätük Stiefel, ebenso ist ازن Unterlippe nur vom Copisten entstellt aus dem richtigen ارن ären. Bei اسغز nutzlos hätte der Raum zwischen غ und ز verlängert werden sollen, wodurch اسغسز d. h. asig siz (اسغسز) = ohne Nutzen entstanden wäre. Ferner steht اوتاجى Arzt fehlerhaft für اوتاچى otči; اوتکا

Galle, Zorn statt اوپكا öpke; ابرق Herr, Gott statt ايلچى ilči; ياشين Blitz statt ياشيم jašin; جيلان Eidechse statt جيلان jïlan, und قونوق Gast statt قونوق konak. Schliesslich will ich noch einer Stelle erwähnen, wo Herr *P. de C.* aus Unachtsamkeit in einen bedeutenden Irrthum verfallen ist. S. 67 finden wir das Wort اوغان mit Dieu übersetzt, was auch ganz richtig ist, denn im Uigurischen kommt oġan immer in der Bedeutung von Gott vor. Herr *P. d. C.* führt als Beweisstelle für diese Bedeutung des Wortes den Vers an:

بو كون يوز شكر ايم ايلادى او غانيم
سيبنى مينك اندين ايم بولغاى كماليم

mit der richtigen Uebersetzung „Cent actions de graces de ce qu'aujourd'hui mon Dieu m'a fait mille fois plus que je ne le pensais"! Doch S. 384 finden wir غان wieder als ein selbstständiges Wort mit der Uebersetzung von Dieu le seigneur angeführt, wahrscheinlich weil die erste Sylbe او von der zweiten zu weit entfernt war und Herr *P. d. C.* hat auch wirklich statt اوغان Gott او غان jener Gott gelesen. Dem europäischen Gelehrten können solche Versehen leicht begegnen, doch das Auffallende darin ist, dass Herr *P. d. C.* bei dem Worte غان denselben Vers citirt, den er bei اوغان gebraucht und zwar in einer verschiedenen, nämlich der irrigen Lesart angepassten Uebersetzung, nämlich: „Je rends grace à ce Dieu qui est le mien de ce qu'il m'a fait cent fois plus grand que je ne l'aurais cru."

Allein solcher Versehen giebt es doch nur sehr wenige und ich muss es wiederholt bemerken, dass die Arbeit des H. *Pavet de Courteille* eine in jeder Hinsicht ausgezeichnete ist.

Hermann Vámbéry.

Studien über Tanchûm Jeruschalmi von **Ignaz Goldziher**, *Cand. Orient.* (*als Inauguraldissertation gedruckt*). *Leipzig. Commissionsverlag von List & Francke.* 1870. VI. 56 u. 15 S. 8. (Die letzten 15 Seiten, von rechts nach links laufend, mit dem besonderen Titel: منتخبات من شرح ספר שופטים تأليف تنحوم بن يوسف القدسي.)

Tanchûm's exegetische Werke und dessen Lexicon zur Mischna und zur Jad chasaka des Maimonides (المرشد الكافى) wurden bekanntlich von Edw. Pococke an's Licht gezogen und in seinen Commentaren zu Hosea, Joel, Micha und Maleachi, wie auch in seinen *Notae miscellaneae ad Portam Mosis* fleissig benutzt. Die Hss., welche Eigenthum der Bodlejana geworden sind, enthalten den Murschid, die Commentare über die Propheten (Josua bis Maleachi, mit Ausnahme des Jesaia), über die fünf Megilloth und Daniel, und eine arabische Uebersetzung der Haphtaroth. Nach Pocockes Tode (1691) blieben diese Hss. fast ganz unbenutzt, bis Schnurrer reichliche Auszüge daraus machte, welche er zum Theil in akademischen Gelegenheitsschriften veröffentlichte (Jud. 5. 1775 u. in seiner Diss. Kresch 21. 1788 u. Diss. Jud. 1—12 im Specimen 1791). Im Jahr 1820 copirte Gesenius Stellen aus dem Murschid, die er im

Commentar zu Jesaia und im Thesaurus verwendete. Gesenius benutzte ausserdem die in seinen Besitz gekommenen Schnurrer'schen Excerpte nebst dessen Facsimile des Commentars zu Josua und dem Buche der Richter (Cap. 1—13, 9), und aus denselben sind dann die weiteren Mittheilungen geflossen, welche der Unterzeichnete (De orig. et indole arab. libr. V. T. hist. interp. 1829) und Haarbrücker (Jud. c. 13—21. 1842, Sam. u. Regg. 1844, Josua 1862) gaben. Aus den Hss. selbst edirte Munk 1843 den Habakkuk, und Cureton (nach einer Abschrift Pusey's) in demselben Jahre die Klaglieder. — Die mit Fleiss und Geschick verfasste Erstlingsschrift des Hrn. *Goldziher* verläuft nach einigen einleitenden Worten in vier Abschnitten. Im ersten Abschnitt S. 2—7 über „Tanchûm's Lebenszeit (jedenfalls das 13. Jh.) und seine Quellen" liess sich nicht viel Neues sagen, doch stellt der Vf. die Behauptung auf, dass Tanchûm auch David Kimchi's Commentare benutzt habe, obwohl er den Namen dieses Auslegers niemals nenne. Das wäre an sich wohl denkbar, aber beweisen lässt es sich aus dem, was bis jetzt gedruckt vorliegt, noch keineswegs. Dass die häufige Uebereinstimmung T.'s mit Kimchi in Worterklärungen leicht auf Benutzung gleicher Quellen, namentlich der Schriften des Abulwalîd beruhen kann, giebt Hr. *G.* selbst zu (S. 5). Aber er glaubt einen sicheren Beweis für seine Behauptung in T.'s Comm. zu Hab. Cap. 3 zu erkennen, wo derselbe (s. besonders bei Vs. 3. 8 u. a.) zweierlei Auffassungen einander gegenüberstellt, deren zweite (الرأي الثاني) offenbar die des Ibn Esra ist, welcher dort eine Beziehung auf eine bevorstehende Hungersnoth findet. T. nennt Ibn Esra nicht, eben so wenig in anderen Stellen, wo er seine Meinung wiedergiebt. (Sein Name kommt „nur ein einziges Mal im ganzen exegetischen Werke" vor, sagt Hr. *G.* S. 5, indem er die von Steinschneider citirte Stelle Dan. 11, 2 angiebt. Ich kann eine zweite hinzufügen Koheleth 2, 8, die mir in Abschrift vorliegt.) Die von *T.* als die erste Auffassung (الرأي الأول) bezeichnete Meinung über Hab. 3, welche er selbst billigt, ist allerdings dieselbe, die Kimchi durchführt; aber Kimchi selbst bezeichnet sie, gegenüber der des Ibn Esra, die er gleichfalls anführt, als die der meisten (vielleicht aller) Ausleger (דעת רוב המפרשים), welche auch das Targum Jonathan's ausdrücke. Es folgt also keineswegs, dass *T.* sie nothwendig von Kimchi entlehnt haben müsse, er schliesst sich vielmehr der (auch schon vor K.) herrschenden Auslegung an, und erwähnt, wie auch K. thut, daneben die des Ibn Esra als eine von der damals gewöhnlichen Meinung abweichende. — Der zweite Abschnitt S. 7—35 charakterisirt in mehr eingehender Weise, als es bisher geschehen, „Tanchum als Philolog und Exeget". Wenn auch *T.*'s Schriften für unsere alttestamentliche Forschung nur wenig Bedeutung haben, so kann ihnen doch ein gewisser Werth für die Geschichte der Auslegung des A. T.'s nicht abgesprochen werden, zumal da *T.*, wie sein grösserer Vorgänger Abulwalîd, gegenüber der älteren jüdischen Unwissenschaftlichkeit eine freiere Stellung einnimmt und hier und da Förderliches leistet. Wir würden sein Verdienst genauer und gerechter würdigen können, wenn uns der einleitende erste Theil seines Commentar's vorläge, auf welchen er sich so oft beruft. Wie umfangreichen Inhalts derselbe gewesen, wird aus der Zusammenstellung solcher Berufungen von Hrn. *G.* recht anschaulich gemacht. Leider scheint dieser Theil ganz verloren zu seyn, Pococke und Munk bemühten

sich vergeblich darum, wiederholte von dem Unterzeichneten im Orient angeregte Nachfragen blieben ebenfalls ohne Erfolg. Hr. *G.* weist nun darauf hin, wie sich den unter den Arabern lebenden und Arabisch redenden Juden in Schule und Verkehr die Vergleichung der hebräischen mit der arabischen Sprache unwillkürlich aufdrängen und die schon vorgeschrittene grammatische und lexicalische Bearbeitung der letzteren als treibendes und förderliches Hülfsmittel dabei zu Statten kommen musste. Solche Sprachvergleichung wurde denn auch schon lange vor Tanchum's Zeit geübt, der sich in dieser Beziehung besonders an Abulwalîd anschloss, während Andere dieselbe ignorirten oder gar abwehrten. Diese Bestrebungen werden von Hrn. *G.* kurz dargestellt, und dann insbesondere Tanchum als Ausleger des A. T.'s trefflich charakterisirt. — Der 3. Abschnitt S. 35—56 giebt einen Auszug der Einleitung zu Tanchum's Mischna-Lexicon, mit Beifügung einer Anzahl von Stellen im arabischen Originaltext, besonders solcher, in welchen der Vf. den Plan seines Werkes und die von ihm benutzten Quellen bespricht. Hrn. *G.* lag eine ihm von Steinschneider mitgetheilte Abschrift vor, und die Bearbeitung ist zweckmässig und lehrreich. Ref. gehört zu denen, die eine vollständige Ausgabe dieses Buches für wünschenswerth halten, und Hr. *G.* wäre wohl der geeignete Mann, eine solche zu unternehmen, seine guten Kenntnisse und seine hier einschlagende Belesenheit befähigen ihn vollständig dazu. Ausser den gewöhnlich aufgeführten 4 Hss. der Bodlejana weist Steinschneider (im Catal. Oxon. p. 2667) noch einen Theil (ב bis ד) nach, welchen Uri nicht verzeichnet. — Mit dem 4. Abschnitt (auf 15 besonders gezählten Seiten) kann ich nicht ganz zufrieden sein. Er giebt die Stücke des Commentars zur ersten Hälfte des Buchs der Richter, welche Schnurrer weggelassen hatte. Nicht als wenn derselbe nur Unbedeutendes übergangen hätte, im Gegentheil findet sich in diesen Nachträgen manches Nützliche, das Hr. *G.* durch Anmerkungen nur noch nutzbarer gemacht hat, und es ist schon von Werth, dass wir nun den ganzen Commentar zu diesen Capiteln vor uns haben. Aber der Text ist nicht genau nach der Hs. abgedruckt. Schreibfehler hat der Herausgeber öfter getilgt, und zwar öfter (warum nicht immer?) mit Angabe der Lesart der Hs. in den Noten. Dies macht den Eindruck, als könne man sich im Uebrigen auf die Treue des Abdrucks verlassen. Ich würde mich begnügen, Hrn. *G.* privatim auf die Fehler aufmerksam zu machen; da indess das oben erwähnte Facsimile in meinen Händen ist, so halte ich mich verpflichtet und wird vielleicht auch erwartet, dass ich die nöthigeren Verbesserungen hier mittheile. Gern spreche ich daneben die Ueberzeugung aus, dass der junge Vf., wie ich ihn kenne, bei künftigen Arbeiten der Art sich grösserer Genauigkeit befleissigen wird. Alle berechtigten weil vom Autor herrührenden Eigenheiten in Wortformen, Stil, Orthographie u. dgl. lasse ich dabei unberührt; ich würde selbst wünschen, dass der Herausgeber z. B. die Schreibung von Formen wie تعلو mit Weglassung des lautlosen Alif am Ende (الألف الفاصلة) beibehalten hätte, da dies in jenen jüdischen Kreisen herrschend war, wie ja auch manche muhammedanische Gelehrte diese Schreibung befolgten, z. B. ganz consequent der Tebrîzî'sche Codex der Hamâsa, nach welchem Freytag's Ausgabe gemacht ist, und wie das auch Grammatiker bemerken, z. B. der Vf. der Schâfia (ed. Calc. p. 516). Ueber den Text des Hrn. *G.*

bemerke ich folgendes: S. 1, Z. 6 ist statt وتلبروج nach der Hs. zu lesen والبروج, und Z. 7 ist فى nach وقلد ausgelassen. Ebend. schreibt Hr. *G.* عجوز, er hat übersehen dass עבוד eine Abkürzung ist, was die übergesetzten Punkte anzeigen, zu lesen عبوديّة oder vielmehr wohl habe, עבודות. Z. 11 schreibt Hr. *G.* وجزائها, ohne anzugeben dass in der Hs. ואגזאהא steht, was وجزئيّها (viell. وجزوئيّاتها, s. die folg. Z.) umzuschreiben wäre. Z. 13 lies المتوسّطات. S. 2, 7 lies كلّ. Z. 11 für وتكافة l. ولباقة. Was Tanchum über Jud. 4, 4 sagt, scheint allerdings absichtlich dunkel und mystisch gehalten zu sein. Sein تأويل folgert aus der Appellativ-Bedeutung von לפידות, dass Debora ein Weib von feurigem Charakter und darum der Prophetie würdig gewesen, und ferner aus der ähnlichen Bedeutung von לפידים und ברק und dem Anklange von נפתלי an נַחֲלָתְךָ וגו׳ Ps. 68, 10, dass sie Barak's Frau war: wie Aehnliches in andern jüdischen Commentaren zu d. St. vorkommt. Was Hr. *G.* S. 3, 5 وهذه جميعة لا تبين schreibt, dafür steht in der Hs. deutlich והדה גמיעה לא תחיב, was ich nicht anders lesen kann als وهذه جمعيّة لا تخيب, in dem Sinne: und dies ist eine Zusammenfassung (eine Combination), die nicht irre führt. تبين würde in der hebr. Schrift ein ן finale haben. Ebend. Z. 10 steht in der Hs. وهذه الاسما, und Z. 13 فليعد. S. 4, 17 l. حصر statt خطر, Hs. חצר, wie auch sonst öfter צ für ט steht; خطر würde כטר geschrieben sein. S. 5, 6 l. ما تحويها, Z. 7 بالجبال, Z. 17 ist hinter الادراك ausgelassen الذى ادركته, und Z. 22 statt تسبب النفس zu schreiben تسقّ النفس, die Hs. deutlich תסק. S. 7, 2 l. مثله, Z. 3 مرحلة بعد مرحلة, Z. 5 يحتمل. S. 8, 6 ist hinter מרסא ausgelassen لؤم (اقما ist اقماء Demüthigung, von قمأ), Z. 8 l. بالجاز, Z. 11 l. فوق, Z. 13 l. لنعمويه. S. 9, 7 l. مما statt ما, Z. 9 statt من تحويل يعقوب lies ملك ذوّل יעקב (Hs. מלך דול יעקב). Z. 10 ist سمين die regelrechte Form und nicht abzusehen, warum sie durch ein beigesetztes sic bezeichnet wird. Die darauf folgenden Worte lauten bei Hrn. *G.*: والآخرين ليا דדה سنة, in der Hs. aber ist: ואלאכרין לנא רְדוּ שנות. Der Herausgeber hat nicht erkannt, dass die zwei letzten Worte Citat aus Gen. 42, 2 sind, und hat das hebr. שָׁנוֹת willkürlich in سنة verändert; das Simân liegt in dem Zahlenwerthe der Buchstaben des Wortes רדו (210). Ebend. Z. 15 ist vor dem Worte فهذا eine ganze Zeile der Hs. übergangen, nämlich: والثاني سنة الاخرى حتى من מצרים בין המצרים الذى فيه قيل له כי גר יהיה זרעך, und

durch diese Auslassung ist der Sinn der chronologischen Auseinandersetzung Tanchum's ganz unverständlich geworden; das בין הבתרים geht auf die Zeit des Bundesopfers Abrahams, s. Gen. 15, 10 u. 17, vgl. Seder Olam c. 1, p. 2 l. 3—4 u. c. 3, p. 7 und dazu Meyer p. 247 u. 251 ff. S. 9, 14 fehlt قبلها hinter أن, und Z. 16 giebt Hr. *G.* قوله wie eine Verbesserung des angeblich in der Hs. stehenden קולך, aber die Hs. hat die Abbreviatur קו', und die ist hier eben قوله zu lesen. S. 10, 2 l. وعو statt وعى, Z. 8 بالمعاني. S. 11, 18 l. وعب statt وعد, Z. 24 scheint حتى خيالاتهم das Richtige zu sein. S. 12, 2 hat die Hs. ganz correct شال يده, wofür unzulässiger Weise شال يده gedruckt ist, wie auch Z. 3 الخيال, Hs. المخيال, Z. 4 وكيهم, Hs. الركب, Z. 5 الذين يتعبدونهم, Hs. الذين يتعبدونها (hier freilich das eine beinahe ebenso incorrect wie das andere). Z. 5 ist das fehlerhafte ויסבין verändert in ويسمين, vermuthlich ist aber ein נ ausgelassen ويسنبين, wie sich T. sonst ausdrückt. Z. 10 fehlt am Ende der Zeile لها. S. 13, 12 l. تجرى, Z. 13 تخلفاتهم. S. 14, 8 fehlt am Ende der Zeile بتحسين. S. 15, 8 Hs. من statt عن, Z. 9 Hs. حقيقته (auf انطلق zu beziehen).

Diese etwas lange Liste soll Hrn. *G.* nicht etwa von weiteren Arbeiten auf diesem Felde abschrecken; mein Wunsch ist nur, dass dergleichen Editionen mit möglichster Sorgfalt gemacht werden, und hege ich insbesondere zu Hrn. *G.*, dessen Talent und Fleiss ich anderweitig kenne, das feste Vertrauen, dass er künftig sich selbst strenger überwachen werde. E. Rödiger.

Berichtigungen und Druckfehler.

Band XXIII.

S. 561 Z. 6 lies Ṭalḥat-el-Melik statt Tabhar-el-Meil

„ 564, letzte Z. lies beschleunigen st. beschleiuigen

„ 568, 16 lies des Sapur-du-l-aktaf statt Sapur-du-l-aktaf 6.

„ 571, 16 lies **591** p. Chr. st. 159 p. Chr.

„ 573, Z. 3 v. u. lies **630** Chr. st. 360 Chr.

„ 577, Z. 2 v. u. lies Hira statt Ḥira

„ 583, Note 1 füge hinzu: Hiernach ist nun zu verstehen, bezüglich zu berichtigen Theophan. Chron. p. 512: *Μούνδαρος γενεᾶς Καί-ρουων καὶ Ἴαον καὶ Θεμίμων καὶ Ἄσαδων . . . , ὑπὸ πάντων φησὶν τῆς Μαδηναίτων (Codd. Μαδηνιτῶν) ἔξαρχος.* In *Καίρουων* erkenne ich Qoreisch, καὶ *Ἴαον* ist zu *Καιαον* = Qeis zu verbinden, *Θεμίμων* = Temim, *Ἄσαδων* der St. Asad; unter *Μαδηναίτων* ist Maadd versteckt, vielleicht *Μααδδίτων* herzustellen. *Μούνδαρος* ist natürlich Modhar.

„ 587, Z. 3 u. 10 lies Qatif st. Ḳatif.

„ 592, Z. 18 lies Hanifa st. Manifa.

Auf der Karte zu demselben Aufsatz ist zu verbessern:

Laḥiǵ statt Lahi (im Süden);

Ṭa'lalija st. Ta'lalija (im Centrum);

Beim Namen der Landschaft Jemame steht ein überflüssiges MA.

Band XXIV.

S. 149 Z. 12 v. o. für genannte l. getrennte

„ 152 Z. 15 v. o. „ neusemitischen l. neuhamitischen

„ 153 Z. 10 v. u. „ ri l. si

„ 154 Z. 7 v. o. „ rin l. sin

Die Inschrift Mesa's.

Transscription und Uebersetzung revidirt nach Ganneau's und Warren's letzten Textdarstellungen

von

Konst. Schlottmann[1].

I 1 אנכ משע בן כמש . . . . . מלך מאב [הדי]
2 בני | אבי מלך על מאב שלשן שת ואנכ מלכ־
3 תי אחר אבי ואעש הבמת זאת לכמש בקרחה במת יש[ע]
II 4 ע כי השעני מכל המלכן וכי הראני בכל שנאי | ו[ע]מרי [עמרי]
5 י מלך ישראל ויענו את מאב ימן רבן כי תאנף כמש [בה יבאר]
III 6 צה | ויחלפה בנה ויאמר גם הא אענו את מאב : בימי אמר כ[מש]
7 וארא בה ובבתה | וישראל אבד אבד עלם וירש עמרי את [אר]
8 [ץ] מהדבא וישב בה [ויענו] את מאב הא ו[ב]נת ארבען שת [וישב]
IV 9 בה כמש בימי : ואבן את בעל מען ואעש בה ה[מות וכל] וא[עש]
10 את קריתן | ואש גד [ישב] בארץ [קריתן] מעלם ויבן לה מ[ל]ך יש
11 ראל את [הדי] | ואלתחם בקר ואחזה ואהרג את כל ה[עם אשר]
12 [ב]קר ריח לכמש אל מאב | ואשב משם את
13 . . . . ה לפני כמש בקריות | ואשב בה את אש שרן ואת א[ש צרת ה]
V 14 שחרת : ויאמר לי כמש לך אחז את נבה על ישראל | [והלכתי]
15 הלך בללה ואלתחם בה מבקע השחרת עד צהרם | [וא]חז את ה־
16 [ער] הה ואהרג בלה שבעת אלפן
17 . . . . . . ות כי לעשתר כמש החרמתה . . . . ואקח משם [את]
VI 18 כלי יהוה וא[ק]ח[ב אתה]ם לפני כמש : ומלך ישראל בנ[ה א]
19 [ת] יהץ וישב בה בהלתחמה בי | ויגרשה כמש מפני [ו]
20 אקח ממאב מאתן אש כל רשה | ואשאה ביהץ ואח[ז]ה

Z. 1. [הדי] Conjectur Nöldeke's. Z. 4 המלכן. Nach Warren: המלכן [המלכן?]. Z. 7 וארא. W.: ארא. Z. 13—14 [צרת ה]שחרת Conjectur J. Derenbourg's. Z. 17 כת nach W. Z. 18 ם[את] וא[ק]חב nach W.

1) Vgl. dessen Schrift: „Die Siegessäule Mesa's." Halle, Verlag des Waisenhauses, 1870.

21 VII למסת על דיבן : אנכ בנתי קרחה חמת היערים וחמת
22 הע[פל]ואנכ בנתי שעריה ואנכ בנתי מגדלתה | ואנ־
23 כ בנתי בת מלך ואנכ עשתי כלאי האש — חז בקר[ב]
24 [ה]קר | ובר אן בקרב הקר בקרחה ואמר לכל העם עשו ל[־]
25 [כ]ם אש בר בביתה | ואנכ כרתי המכרתת לקרחה בא[סר]ת ב־
26 VIII [נ]י [י]שראל : אנכ בנתי [ע]רער ואנכ עשתי המסלת בארנן
27 [אנכ] בנתי בת במת כי הרס הא | אנכ בנתי בצר כי ע[צ]רן
28 [בה א]ש דיבן חמשן כי כל דיבן משמעת | ואנכ מ[ל]את־
29 [י ישבן] את בקרן אשר יספתי על הארץ | ואנכ בנ[תי]
30 .... ובת דבלתן | ובת בעל מען ואשא שם את נ[קד:]
31 IX .... הארץ | וחורנן ישב בה ב
32 .... [א]מר לי כמש רד הלתחם בחורנן | וא[תח]ם
33 .... ה כמש בימי על עש
34 ש ק | וא

Z. 21 למסת. Meine Conjectur bestätigt durch W. Z. 22 הע[פל] nach W. Z. 24—25 [לכ]ם. Meine Conjectur bestätigt durch W. Z. 32 רד. Nach W. Die übrigen Aenderungen nach Ganneau.

Uebersetzung.

I. Die Siege Mesa's über Israel.

I. (Zeile 1—4 des Originals.)

Ich Mesa, Sohn des Kamos[nadab?], König von Moab, der Dibonite. Mein Vater herrschte über Moab 30 Jahre und ich herrschte nach meinem Vater. Und ich machte diese Opferhöhe dem Kamos in Koreha, eine Höhe der Errettung, denn er errettete mich von allen Feinden und liess mich meine Lust sehen an allen meinen Hassern.

II. (Z. 4—6.)

Es zog herauf Omri, der König von Israel, und bedrückte Moab viele Tage, denn es zürnte Kamos wider [ihn und wider] sein Land. Und es folgte ihm sein Sohn nach und auch er sprach: Ich will Moab bedrücken.

III. (Z. 6—9.)

In meinen Tagen sprach K[amos]: So will ich denn ihn und sein Haus ansehn und Israel geht unter in ewigem Untergang. Und es bemächtigte sich Omri [der Stadt] Medeba und sass darinnen [und sie bedrückten Moab, er und] sein Sohn, vierzig Jahre. [Da sahe] ihn (*den Moab*) Kamos an in meinen Tagen.

IV. (Z. 9—14.)

Und ich baute (*befestigte*) Baal Meon und machte daran [Mauer und Graben]. Und ich belagerte die Stadt Kirjathaim: und die Männer von Gad [wohnten] in dem Bezirk [von Kirjathaim] seit

uralters und es baute (*befestigte*) sich der König von Israel Kirjathaim. Und ich kämpfte wider die Stadt und nahm sie ein und ich erwürgte alles Volk das in der Stadt war, zum Wohlgefallen dem Kamos, dem Gott Moab's. Und ich nahm von dort . . . . [die Opfergeräthe Jehova's und weihete sie] vor dem Angesicht des Kamos in Kirjathaim. Und ich liess darinnen wohnen die Männer von Schirân und die Männer von Zereth Schacharath.

V. (Z. 14—18.)

Und es sprach zu mir Kamos: Gehe hin! nimm ein (*die Stadt*) Nebo wider Israel! Und ich ging hin während der Nacht und kämpfte wider sie vom Anfang der Morgenröthe bis zum Mittag und ich nahm ein dieselbige Stadt und ich erwürgte alle darinnen, sieben Stammfürsten . . . .

In der folgenden Lücke standen weitere Angaben über die Niedermetzelung der Bewohner. Die Motivirung folgt in den Worten: denn dem Astar Kamos (*gehörte*) der Bannfluch . . . . Und ich nahm von dort alle Opfergeräthe (Gefässe) Jehova's und weihte dieselben vor dem Angesicht des Kamos.

VI. (Z. 18—21.)

Und es baute (*befestigte*) der König von Israel Jahaz und sass darinnen, indem er wider mich kämpfte, und es vertrieb ihn Kamos vor meinem Angesicht. Und ich nahm aus Moab zweihundert Mann, die volle Zahl. Und ich belagerte Jahaz und nahm es ein, es hinzufügend zu Dibon.

2. Die Bauten und Anordnungen des Königs.

VII. (Z. 21—26.)

Ich baute Korcha, die Mauer nach dem Walde zu und die Mauer [nach dem Thale zu] und ich baute seine Thore und ich baute seine Thürme; und ich baute das Königshaus; und ich machte Behältnisse für die Bergwasser inmitten der Stadt. Und Cisternen waren nicht inmitten der Stadt, in Korcha; und ich sprach zu allem Volk: Machet [euch] ein jeder eine Cisterne in seinem Hause!

Es folgt noch ein Satz mit schwierigen Ausdrücken zu Anfang und einer Lücke in der Mitte. Nur als Vermuthung steht hier: Und ich verhängte das Verbot für Korcha gegen [die Genossenschaft mit dem Volk] Israels.

VIII. (Z. 26—30.)

Ich baute Aroer und ich machte die Strasse am Arnon. Ich baute Beth-Bamoth, denn es war zerstört. Ich baute Bezer, denn es [bezwangen dasselbe] Männer von Dibon, ihrer fünfzig, denn ganz Dibon war unterthänig; und ich füllte [mit Bewohnern] Bikrân, welches ich hinzufügte zu dem Lande. Und ich baute . . . . und den Tempel von Diblathaim und den Tempel von Baal Meon und brachte dorthin den K[amos].

3. Kampf im Süden des Landes (gegen Edom).

IX. (Z. 31—34.)

Nach einer Lücke stehen hier die Worte:

— das Land. Und Horonaim — es wohnte darin . . . *Es folgte wahrscheinlich der Name eines Edomitischen Stammhauptes oder Geschlechtes. Dann wieder nach einer Lücke:*

Es sprach zu mir Kamos: ziehe hinab! kämpfe wider Horonaim und [nimm es ein]!

In der zuletzt folgenden Lücke von mehr als zwei Zeilen sind ausser vereinzelten Buchstaben nur die Worte „Kamos in meinen Tagen" *zu lesen. Ohne Zweifel wurde hier berichtet, wie der König mit Kamos' Hülfe die Stadt erobert habe.*

Bei Abfassung meiner am 2. Apr. d. J. in den ersten Exemplaren ausgegebenen Erklärung der Inschrift konnte ich die durch das Märzheft der Revue Archéologique gebrachte Textrevision Ganneau's noch nicht benutzen. So weit diese da, wo ich frühere Lücken vermuthungsweise ergänzt hatte, die sichere Ergänzung nach dem Original brachte, bestätigte sie alle meine Vermuthungen ausser denen zu Z. 4 und 6, wo die unhebräischen Singularformen יענו, אענו und das in der ersten französischen Lithographie an die falsche Stelle gesetzte נה in Z. 6 mich irre leiteten [1]). Doch wurde dadurch die Richtigkeit meiner Auffassung des Zusammenhangs im Wesentlichen nicht beeinträchtigt, weil meine hierfür am meisten entscheidende Ergänzung der Lücken in Z. 5 sich als dem Original entsprechend erwiesen hat [2]). Ebenso sind die allgemeinen geschichtlichen Erörterungen in meiner Schrift durch die oben gegebenen Textveränderungen unberührt geblieben, wohl aber ist in Folge derselben Einiges, was ich mit „wahrscheinlich" und „vielleicht" bezeichnete (z. B. S. 32. 34), zur Gewissheit geworden.

---

1) Scharfsinnig hatte, wie ich sehe, Geiger die Zusammengehörigkeit des נה — ב und damit zugleich die richtige Bedeutung des חלה gleich anfangs erkannt (S. Z. d. D. M. G. XXIV 218).

2) Ich ergänzte ויענו את מאב י[מם רבם כי]אנף כמש [בה ובאר]צה. In der frühern ersten Lücke liest Ganneau jetzt (abgesehen von den nicht zu errathenden grammatisch abweichenden Formen) Wort für Wort ebenso. In der zweiten hat er wenigstens das ב hinter כמש als sicher hingestellt. — Es sei gestattet anzugeben, wo noch sonst meine Vermuthungen durch G. bestätigt sind: in Z. 1 באב. In Z. 2 die Angabe der Regierungsjahre des Vorgängers Mesa's. In Z. 12 war meine Vermuthung des חרם der Sache nach richtig; der Ausdruck hat sich in der parallelen Stelle Z. 17 gefunden. Ebenso sind meine Annahmen bestätigt, dass in den früheren grösseren Lücken Z. 12. 13 und Z. 16 - 18 von der Verwandlung Israelitischer Heiligthümer in heidnische die Rede gewesen sei und dass in den beiden Lücken am Ende von Z. 13 die Namen Moabitischer Geschlechter gestanden haben. Endlich ist meine Auffassung des שת = Jahr Z. 8 (und damit auch des vorhergehenden חצי) durch das Vorkommen eben jenes Wortes in Z. 2 zweifellos geworden.

Auch jene Textrevision Ganneau's gründete sich nicht auf eine Vergleichung der beiden aus der Zertrümmerung geretteten grösseren Fragmente der Inschrift, sondern auf ein weiteres Studium der sämmtlichen an ihn gelangten Papierabklatsche. Solche hatte sich von jenen beiden Fragmenten auch der Capitän Warren verschafft und Abzeichnungen davon nach England geschickt. Indem dort ein verdienstvoller Gelehrter, Emanuel Deutsch, die starken Unterschiede dieses Textes von dem Ganneau's wahrnahm, entstand in ihm der Verdacht, Ganneau habe sich den seinen mit Geschick, aber mit grosser Willkühr zurechtgelegt. Er warnte daher die „gelehrte Welt" in den stärksten Ausdrücken, an einem so unsichern Object ihre Zeit nicht zu verschwenden (Times 3. und 21. März). Und doch zeigten schon einige von ihm selbst bemerkte Missverständnisse Ganneau's (z. B. die Verkennung des Städtenamens נבה in Z. 14), dass letzterer den Text nicht nach seinem Verständniss sich gemacht habe.

Ich habe zu denen gehört, welche von Anfang an aus paläographischen und sprachlichen Gründen in dem von Ganneau constituirten Text das Ergebniss eines objectiven, ebenso geschickten, als sorgfältigen und gewissenhaften Verfahrens erkannten, ohne damit natürlich einzelne Versehen auszuschliessen (vgl. m. Schrift S. 7. 40). Diese Ansicht hat seitdem durch die Vergleichung des Warren'schen Textes, wie er durch das Comité der Englischen Gesellschaft zur Erforschung Palästina's photographisch vervielfältigt und durch die Güte des Prof. Max Müller auch mir zugekommen ist, eine neue Bekräftigung erhalten. Warren, dessen grossartige Leistungen auf einem ganz anderen Gebiete liegen, hat rein mechanisch die schwerleserlichen Züge der Abklatsche nachgezeichnet, dabei aber eine ansehnliche Menge der handgreiflichsten Copirfehler unterlaufen lassen [1]), deren Entstehung sich aus dem Ganneau'schen Texte vollkommen begreifen lässt, während sie ohne diesen die Inschrift als so unverständlich mussten erscheinen lassen, wie sie der obengenannte gelehrte Correspondent der Times darstellt. — Um so überraschender und erfreulicher ist es, dass dennoch Warren, weil sein Abklatsch an einzelnen Stellen deutlicher und vollständiger ge-

1) Einige Beispiele werden genügen. In Z. 2 liest W. מלט על מאב statt מלך; in Z. 3 הבמד מאת statt הבמת זאת; in Z. 5 נלך statt מלך, באב statt מאב. Von dem zweiten grössesten Fragment liefert W. die Abzeichnung zweier Abklatsche, Nr. 3 und Nr. 4. In beiden liest er Z. 20 מאשן statt מאתן. In Z. 23 hat statt בת מלך Nr. 3 nur drei vollständige Buchstaben ב . . לך, Nr. 4 בק מלך. In Z. 19 statt בהלתחמה hat Nr. 3 בקלשחמה, Nr 4 בבלתחמה. In Z. 16 hat Nr. 3 בחת תל. Nr. 4 übereinstimmend mit Ganneau (der nur noch mehre Buchstaben hat) שבעת אל. [Zwischen den beiden Wörtern hat W. sowohl in Nr. 3 als in Nr. 4 einen unter die Zeile reichenden Strich, der vielleicht nur einen Riss im Steine darstellt. Oder sollte es der Rest eines Zahlzeichens sein?].

wesen ist als der Ganneau's, uns einiges neues Material darbietet, welches ich in der obigen revidirten Transscription und Uebersetzung zu verwerthen gesucht habe. Hierzu werden einige erläuternde und begründende Bemerkungen nöthig sein.

Z. 17. מת. Wahrscheinlich von der Wurzel מות, auf den Tod der ausgerotteten Israeliten bezüglich. Denkbar wäre auch [ב]מת. — Z. 18. וא[ס]חב[ה]ם. W. hat in Nr. 4 ואחר.דם.הם. Er bezeichnet aber alle Buchstaben ausser dem letzten ם als unsicher. Darnach habe ich, in Analogie andrer ähnlicher Schreibfehler bei W., die obige Lesung gewagt. Vielleicht ist ואחרם אהם noch annehmlicher. Denn ח konnte leichter als ס von W. für ein ח genommen werden (doch vgl. S. 257 Anm.); und der Strich, welcher das ד von ר unterscheidet, ist auch in Nr. 3 erkennbar. G. hat nur das ו im Anfang und das הם zu Ende. Darnach vermuthete ich erst ויסחבהם oder ואסחבהם (das Suffix wie in אפאיהם Deut. 32, 26). Aber das א nach dem ו ist bei W. auch in Nr. 3 vollkommen deutlich. — Z. 21. לפסה. W. hat לבבה, was keinen befriedigenden Sinn giebt. Er hat aber auch an zwei anderen Stellen das פ verkannt: in Z. 18 liest er לבני statt לפני, in Z. 29 יבראי statt יפתי. So darf ich in seinem לבבה wohl eine Bestätigung des von mir in meiner Schrift ergänzten ל[פס]ה erblicken. — Z. 22. חר[בן]. W. hat in Nr. 3 חרב., in Nr. 4 חרב.. Der den beiden Abschriften gemeinsame von rechts nach links unterwärts gebogene Strich des dritten Buchstabens kann auch einem ב angehören. Darnach habe ich בן ergänzt. — Z. 25. Das ט vor אש kann keinem anderen Worte angehören als dem von mir schon früher hier ergänzten כלט. — Z. 32. דד vollkommen deutlich in Nr. 3 u. 4 (vgl. 1 Sam. 23, 4). Ich ziehe es daher dem א. Ganneau's (was sich zu [ב]א oder besser [צ]א ergänzen lässt) vor.

Das noch vorhandene Original des von Z. 16—33 reichenden Fragments wird hinsichtlich aller dieser Punkte hoffentlich die volle Gewissheit darbieten. Möge durch Photographien, die nach sorgfältigen neuen Abklatschen der beiden noch erhaltenen grösseren Fragmente und nach dem einzig vorhandenen der ganzen Inschrift zu nehmen sind, bald der Forschung das zu wünschende möglichst genaue Material geboten werden. Dies wäre namentlich auch für die Ergänzung mancher Lücken, bei der es auf genaue Abmessung der letzteren ankommt, von höchster Bedeutung.

Ich füge meiner Transscription und Uebersetzung noch folgende Bemerkungen bei: — Z. 1—2 [הד]יבני. Hitzig schlug mir in einem Briefe vom 7. April הציבני vor (mit Berufung auf 2 Kön. 22, 48). Dadurch kam ich selbst auf die Lesung הדיבני, die ich jetzt nach Nöldeke's Vorgang vorziehe, obgleich meine frühere Vermuthung בן יבני nicht mit Sicherheit zu verwerfen ist (vgl. תבני, *Θαβνι* 1 Kön. 16, 21). — Z. 4 שלכן nehme ich = Feinde, wört-

lich = die zu Boden Werfenden (Jer. 14, 16; Hi. 18, 7), synonym mit צורדים, רודפים. Man könnte auch (nach der verwandten Hebr. W. שלח) an die Bedeutung „die Scheuchenden, Jagenden" (Jes. 16, 2) denken. Doch scheint mir dies weniger leicht. Immerhin hat das Wort etwas Auffälliges. Das כ bezeichnet G. als zweifelhaft. Nach W. (dessen Abschrift freilich hier besonders ungenau ist, seine Schriftzüge sehen aus wie רלבם) könnte man, indem man das Dreieck seines ersten ר als ד läse, vermuthen: דֹּלְקָן = דֹּלְקִין (Klagl. 4, 19; Ps. 10, 2) oder auch dies letzte Wort selbst. Oder sollte der lange Strich jenes ר auf ein מ hinweisen, statt dessen G. ט gelesen hätte? So ergäbe sich מְלַקָּן. Dies vermuthet Hitzig und glaubt desshalb die Inschrift später als 2 Kön. 3 setzen zu müssen, was mir der Inhalt von Z. 4—21 nicht zu gestatten scheint. Denkbar wäre aber, dass Mesa schon unter Ahab, kurz vor dessen Untergange, die Stadt Baal Meon befestigte (Z. 9) und dass bei dem Kampf im Süden (Z. 31 ff.) neben Edom auch Juda im Spiele war. So liesse sich der Ausdruck „Kamos rettete mich von allen den Königen" vielleicht erklären. Andrerseits spricht der Parallelismus des nachfolgenden כל שׂנאי mehr für ein Wort, das den Begriff der Feindschaft in sich schliesst. Nöldeke führt als ansprechende Conjectur Levi's שֹׁלְלָן an, findet aber das zweite ל mit Recht graphisch bedenklich. Diese schwierige Stelle gehört dem schon seit mehreren Monaten in Ganneau's Händen befindlichen Fragment des Steines an (s. Times 25. März): grade auch hier ist eine baldige genaue Auskunft über das Original zu wünschen. — Z. 4 ויענו, Z. 5 אענו. Das ו erkläre ich nach Arab. Weise als beibehaltenen Wurzelbuchstaben (יְעַנִּי oder יְעַנֵּי oder auch יְעַנּוּ, יְעַנֵּו), so dass dadurch die verdächtigen Formen תשי Deut. 32, 18, תזני Jer. 3, 6 eine gewisse Stütze erhalten. Gegen Nöldeke's Auffassung des ו als Suff. der 3. Pers. (nach Aram. Weise auf den folgenden Accus. bezüglich) spricht schon die durchgängige Orthographie der Inschrift. — Z. 5 התאנף ist, wenn von Ganneau richtig gelesen, Tif'al oder Taf'al, wie das reflexive תתחרה (Jer. 12, 5; 22, 15). Es entspricht den Arab. Conj. V und VI und den noch entwickelteren Aethiopischen Reflexivbildungen, insbesondere denen des einfachen Stammes wie ተገብረ፡ und ተገበረ፡ (vgl. Dillmann S. 124 ff.). — Z. 12 רוה ist zusammengezogen entweder aus רְוָיָה (vgl. רִי, Arab. رِيّ und die mannichfachen bildlichen Anwendungen der Wurzel רוה im Hebr.), oder aus רְאוּת, oder aus רְעוּת, wofür J. Derenbourg die Aramäische Schreibung רְעוּת für רוה anführt. Die Analogie dieses Moabitischen Namens (wozu man רְעוּ Gen. 11, 18 vergleiche) ist so frappant, dass ich darnach übersetzt habe. — Z. 13 שָׁרֹן. Nach Targ. Hierosol. zu Num. 32, 38 identisch mit der früher Rubenitischen Ortschaft Sibmah, wie J. Derenbourg bemerkt. Ingeniös liest derselbe, die folgende Lücke ergänzend, ואת א[ם צרת ה]שחרת, welcher Name Jos. 13, 19 neben

17*

משבה steht und daher auch hier, da die Lücke durch die betreffenden Buchstaben genau ausgefüllt wird, eine hohe Wahrscheinlichkeit hat. Darnach ist auch in ואחזה Z. 15 statt des von G. als zweifelhaft bezeichneten ח am Ende wahrscheinlich ה zu lesen. — Z. 16 רחמ. Dies habe ich nach Ganneau's erster Abschrift stehen lassen, obgleich er jetzt nur ein ה liest. — Z. 17. Die Lücke nach החרם kann man sich in sehr verschiedener Weise ausgefüllt denken. Wäre החרם der Rest einer Verbalform, so wäre etwa [תה ה]הֶחֱרַמְ zu lesen. Für [הַחֲרַמְ]תִּי אֶת עַמָּה wäre die Lücke zu klein. Vielleicht wäre auch החרמתי חטף möglich. An das חטף würde sich das folgende נשים gut anschliessen. — Z. 23. Hinter der Lücke, welche auf האשו folgt und eine nicht beschrieben gewesene schadhafte Stelle des Steines sein dürfte, liest G. jetzt ין. Statt des י hatte er früher ein Zeichen, dessen Dreieck man als ד nehmen durfte, und statt des ן eine Lücke, daher ich [ח]הָאֲשׁוּ las. Das jetzige י scheint mir, da es von der früheren Zeichnung so völlig abweicht, fraglich; das ן habe ich keinen Grund zu bezweifeln. Ich lese daher הָאֲשֵׁדֹן (vgl. Num. 21, 15) und bleibe bei meiner früheren wenn auch ausdrücklich als problematisch hingestellten Erklärung, da keine andre bis jetzt versuchte Deutung mir einen passenden Sinn zu geben scheint. — Z. 30. Hier setzt G. jetzt als letzten lesbaren Buchstaben ein ב, während das früher dort stehende Zeichen als כ zu ergänzen am nächsten lag. Auch hier lasse ich meine frühere Vermuthung, wenn gleich als zweifelhaft, stehen.

Dies möge hier genügen. In meiner Schrift Erörtertes habe ich nicht wiederholen wollen. Die Auseinandersetzung mit abweichenden Auffassungen behalte ich mir für einen anderen Ort vor. Es hat mich gefreut zu sehen, dass ein so ausgezeichneter Sprachforscher, wie Nöldeke, dessen Arbeit bald nach der meinigen erschien, in den wichtigsten Punkten der sprachlichen Erklärung unabhängig mit mir zu den gleichen Resultaten gelangt ist. Somit ist ein fester Grund zu der Erklärung der Inschrift gelegt, welche er mit Recht als die wichtigste aller bisher gefundenen semitischen Inschriften bezeichnet. Jeden weiteren Fortschritt in dem Verständniss derselben wollen wir mit Freuden begrüssen.

Halle, d. 13. Mai 1870.

Erster Brief Jakob's von Edessa an Johannes den Styliten,

veröffentlicht von

Dr. Robert Schröter.

Dieser Brief findet sich in einem Manuscript des Britischen Museums, add. 12172 bezeichnet, welches eine Sammlung von Briefen des Jakob v. Edessa enthält. Es ist, wie mir Dr. *Wright* gütigst mittheilt, Quart und in der Schrift geschrieben, von der *Land* (Anecdota Syr. I tab. XII) Proben mitgetheilt hat. Jener Gelehrte glaubt, dass die Handschrift, die übrigens sehr correct ist, dem 9., spätestens dem 10. Jahrhunderte angehöre. Von den Briefen, die fol. 1—79 stehen, und von denen der auf fol. 65—78 von einer andern Hand geschrieben ist, weiss ich nur, dass sie auch Jakob v. Edessa zum Verfasser haben; die aber von fol. 79—134, 17 an Zahl, aus denen Hr. Dr. *Wright* den 12. und 13. in Journal of sacred litterature X (New Series) p. 430 ff. veröffentlicht hat, sind mit einer einzigen Ausnahme solche, welche Jakob von Edessa an einen gewissen Johannes den Styliten gerichtet hat. Dies geht aus dem Titel hervor, der sich fol. 79 a findet:

ܬܘܒ ܐܓܪ̈ܬܐ ܕܠܗ ܕܢܟܦܐ ܘܩܕܝܫܐ ܡܪܝ ܝܥܩܘܒ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܐܘܪܗܝ
ܡܕܝܢܬܐ. ܠܘܬ ܝܘܚܢܢ ܩܫܝܫܐ ܐܣܛܘܢܝܐ ܕܠܝܬܪܒ.

„Wieder Briefe des ehrwürdigen und heiligen Mar Jacob, Bischof von der Stadt Edessa, an Johann den Styliten, Presbyter von Jatreb“.

Eines Fragmentes von einem Briefe Jakob's von Edessa an Johann den Styliten erwähnt auch Assemani: Bibliotheca Orient. tom. I. pag. 486: ܐܓܪ̈ܬܐ ܕܠܘܬ ܝܘܚܢܢ ܐܣܛܘܢܝܐ. Fragmentum ejus, fügt er bei, exstat in Ordine Benedictionis Aquae in nocte Epiphaniae in Rituali Jacobitarum p. 274 Cod. Ecchell. 4.

Von einem Johannes dem Styliten wird im Catalog des Ebed-Jesu mitgetheilt (Bibl. Or. III pars 1. p. 256), dass er eine (syrische) Grammatik geschrieben habe: ܝܘܚܢܢ ܐܣܛܘܢܝܐ ܥܒܕ ܐܦ ܗܘ

ܐܣܛܘܢܝܐ In Anmerk. 1 bemerkt hierzu Assem.: Joannes, Echellensi Estunojo, Hottingero Estonaeus, ex patria potius, vel ex coenobio, ubi monachum egit, appellatus, quam quod super columnam, Simeonis instar, vixerit: nam Styliticam vitam apud Syros quidem tam Catholicos, quam Monophysitas cultam fuisse, ex utriusque gentis monumentis liquet; Nestorianos vero nullibi legitur id religionis institutum amplexos fuisse. ..... Floruit sub Sabarjesu, Abrahamo Margensi et Theodosio Patriarchis (cf. t. III p. 1 p. 617. 51. 52. 53) ab anno Christi 830.

Darnach wären der Johannes Stylita, an den Jakob v. Edessa seine Briefe adressirte, und der im Catalog des Ebed-Jesu erwähnte verschiedene Personen; denn jener muss als Zeitgenosse des Jakob von Edessa in der 2. Hälfte des 7. Jahrh. gelebt haben und nach dem freundschaftlichen Verhältnisse, in dem er zu Jakob von Edessa stand, wahrscheinlich Monophysit gewesen sein [1].

Es liegt aber wohl der Nachricht des Assemani, woher er sie auch geschöpft haben mag, ein Irrthum zu Grunde, und beide Johannes sind identisch. Solches ist nicht auffallend, wenn man weiss, wie schwer es ist, aus oriental. Werken sichere Facta zu schöpfen (vgl. Weil Geschichte der Chalifen I p. 45 Anm.) und wie oft selbst über bekannte Männer und wichtige Ereignisse die Quellen nicht übereinstimmen. Vgl. Weil a. a. O. S. 64 Anm. Assem. B. O. t. II. p. 415 vergl. mit III. 1 p. 442 c. b. p. 412. 423 Anm. 1 442 c. u. a. m. Wie sollte dies nun nicht vielmehr bei weniger bekannten Männern der Fall sein? Vgl. Ass. III pars 1 p. 187, wo mitgetheilt wird, dass Aphnimaranus um 630 n. Chr. gelebt habe, während Amrus dessen Lebenszeit um 662 setzt. — Gerade in Bezug auf die Sekte, der einer angehört, weichen die Quellen sehr oft ab, oder geben keine bestimmte Mittheilung. So wird Naaman, Sohn des Monder von Amrus als Nestorianer, von Bar-Hebräus als Jakobite und von Evagrius als Orthodoxer ausgegeben vgl. Ass. B. O. t. III pars 2 p. DCVI; ein anderes Beispiel gewährt Jakob von Edessa selbst. — Mir scheint Johannes der Stylite von Assemani aus dem Grunde zum Nestorianer gemacht worden zu sein, weil er sich im Catalog des Ebed-Jesu als Schriftsteller verzeichnet findet, der allerdings meist nur nestorianische nennt; aber es finden sich doch auch Ausnahmen, wie die Monophysiten Achudemes (tom. III p. 1 p. 192) Jakob v. Edessa p. 229

---

1) Ich nehme an, dass Jakob von Edessa Monophysit war. Assemani behauptet zwar Bibl. Or. I p. 470 ff. gegen Renaudot, dass jener dem orthodoxen Glauben angehört habe, giebt aber p. 477 col. 2. zu, dass die Gründe doch nicht derartig seien, um jeden Zweifel aufzuheben; ja ebend. tom. II p. 337 wird er sogar durch Bar-Hebraeus zur Ansicht gebracht, dass er dem Monophysitismus angehört habe. Vgl. über Jakob von Edessa Assem. Bibl. Or. I p. 468—494. Hoffmann in der Halleschen Encyklopädie und Roediger in der Herzogschen Real-Encyklopädie für protest. Theologie und Kirche s. v. Jakob v. Edessa.

u. a. beweisen und eine solche kann auch bei Johannes Stylita vorliegen. Wäre Johannes also Monophysit und nicht Nestorianer, so fiele auch der Grund, der Assemani zu der Annahme bestimmt, dass Johannes den Beinamen ܐܣܛܘܢܝܐ nicht deshalb erhalten habe, weil er der damals in Syrien weit verbreiteten und bis ins 12. Jahrh. andauernden Sitte, als Säulenheiliger sich besondere Verdienste zu erwerben, auch einmal gehuldigt, sondern weil er Mönch des Klosters ܐܣܛܘܢܐ gewesen sei, eine Ansicht, der ich trotzdem den Vorzug geben möchte. Das Kloster ܐܣܛܘܢܐ, auch ܒܙܥܘܢܐ „Bezâno" genannt, lag nach Assem. t. II p. 341 c. b. p. 344 c. b, im Gebiete der Stadt Callinicum (später Racca) am Euphrat. Wie aus der Ueberschrift zu den Briefen weiter hervorgeht, war Johannes der Stylite Presbyter von Jathreb. In dem Worte ܕܠܝܬܪܒ [1]) nehmlich möchte ich ܕ, ܠ als Präfixen ansehen, die von ܩܫܝܫܐ abhängen, und ܝܬܪܒ = يثرب für den früheren Namen von Medina halten; denn einen Ort der Lithreb oder Lithareb [2]) hiess, habe ich nirgends gefunden. — Solche Constructionen, nach welchen ܠ in ganz gleichem Sinne wie ܕ gebraucht wird, sind im Syrischen nicht selten; besonders wird häufig nach kirchlichen Aemtern und Würden vor den Ort, über den einer Bischof, Katholikos, Metropolit oder Patriarch ist, ܠ gesetzt. Vgl. Assem. Bibl. Or. I p. 411 II p. 255 c. b. l. Z. (ܐܬܩܝܡ ܗܘܐ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܠܛܘܣܐ „er war Bischof von Tausa) p. 256 Z. 2. p. 263 l. 1. III pars. 1 p. 289 c. a. Z. 11. p. 439 lin. 14. — Bar-Hebr. chronic. Syr. p. 165 lin. ult. Mehre Beispiele giebt Agrell in supplementa syntaxeos p. 131. 132.

---

1) Dr. Wright theilt im Journal of sacred litterature X p. 430 mit, dass der Ort, wo Johannes Presbyter gewesen sei, auch ܠܝܬܐܪܒ geschrieben werde, fügt aber hinzu: The last of these spellings is imperfect, having been left unfinished by the scribe. Ich weiss nun allerdings nicht, worin die Unvollständigkeit besteht, möchte aber vermuthen, dass statt ܠܝܬܐܪܒ zu lesen sei ܠܝܬ̈ܐܪܒ.

2) In der Geographie des Claudius Ptolemaeus ist sowohl in ältern wie in neuern Ausgaben (Claudii Ptolemaei Geographiae libri octo ed. *Dr. Fr. Guil. Wilberg*, Essendiae 1838. cf. p. 409. Claudii Ptolemaei Geographia ed. *Fr. Aug. Nobbe*. Lips. 1843 cf. lib. VI. c. 7 § 31 für Jathreb Ἰάθριππα, wie es in Stephanus thesaurus und sonst sich findet, Λάθριππα geschrieben. Assemani dagegen B. O. III pars 2 p. DLXI wie auch Ritter, Erdkunde Bd. 12 pag. 15 vgl. jedoch Bd. 13 p. 162, theilen mit, dass Jathreb auch bei Ptolemaeus Jathrippa laute. Dass übrigens in ܕܠܝܬܪܒ nicht jenes Lathrippa gemeint ist, beweist ܝ nach ܠ. — An einen der drei يثرب, welche Jâkût (Geogr. WB. IV, ۱۰۰۱) erwähnt, kann kaum zu denken sein.

Schwierig, ja unmöglich ist mir der sichere Nachweis, dass um 700 n. Chr. in Medina eine monophysitische Gemeinde mit einem Presbyter bestanden hat, was, wenn der Abschreiber, von dem die Ueberschrift herrührt, wahres berichtet, und unsere Erklärung von ܕܠܡܕܝܢܬ richtig ist, der Fall gewesen sein müsste. Allerdings hatte das Christenthum vor Mohammed in Arabien Eingang gefunden (vgl. *Flügel:* Geschichte der Araber bis auf den Sturz des Chalifats von Bagdad S. 43 ff., *Ritter:* Erdkunde Bd. 12, S. 64 ff.), und besonders waren Nestorianer und Monophysiten hier zahlreich vertreten vgl. Assem. B. O. III pars 2 p. DXCIII—DCIV, p. LXXXI, p. XCIV ff., tom. II de monophysitis p. 4. Bar-Hebraei historia dynastiarum ed. Pococke p. 149, wo es heisst: وكان سبب الفتنة بين العرب والروم اضطهاد الملك يوسطينيانس الآباء القائلين بالطبيعة الواحدة لان النصارى العرب يومئذ انما كانوا يعتقدون اعتقاد اليعقوبية لا غير „der Grund des Streites zwischen Arabern und Römern lag darin, dass der König Justin die Väter, welche eine Natur bekannten, bedrückte; denn die arabischen Christen der damaligen Zeit hingen keiner andern Confession, als der der Jakobiten an"; — es lässt sich daher auch annehmen, dass in Medina eine monophysitische Gemeinde gewesen sei, wenn gleich darüber keine Nachrichten vorliegen, wie wir ja überhaupt von den Christengemeinden Mittelarabiens bis jetzt so gut wie nichts wissen (vgl. die spärlichen Nachrichten, welche Th. Wright Early christianity in Arabia S. 125 ff. gesammelt hat), trotzdem hier gewiss solche bestanden haben. Eine andere Frage jedoch ist es, ob zu Mohammed's Zeiten und nach ihm Christen resp. Monophysiten in Medina, dem Haupt- und Vororte des Islams geduldet worden sind. — Im Principe des Mohammedanismus lag es keineswegs, die Christen zu unterdrücken oder auszurotten, vielmehr konnte sich dieser mit jenem sehr gut vertragen (vgl. E. Meier in Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie 1858 S. 471 ff.); wenn aber dennoch später Gewaltthätigkeiten der Moslims gegen die Christen vorkamen (vgl. Assem. de monoph. tom. II p. 6), so hatten diese mehr in dem persönlichen Charakter der einzelnen Chalifen und in der Politik ihren Grund, oder waren von den Christen selbst hervorgerufen worden. Gegen die christlichen Secten aber besonders handelte man schon aus Opposition gegen das griech. Kaiserthum milde und gestattete ihnen mehr Freiheiten, als sie unter den christlichen griechischen Kaisern gehabt hatten. Mit der Anerkennung seiner Oberhoheit und mit einem mässigen Tribute zufrieden, mischte sich der Islam in die geistlichen Angelegenheiten der Christen nicht (vgl. Weil Gesch. der Chalifen I, S. 103 ff.). Stand ja auch ihm in erster Reihe die Ausbreitung seiner Herrschaft und erst in zweiter die seiner Religion. — Das Verfahren, welches der Mohammedanismus den Christen gegenüber in der ersten Zeit wenigstens einschlug,

spricht Emir Chalid Ibn Said dem Djaradja, einem Griechen, gegenüber aus (vgl. Weil Gesch. a. a. O. I, S. 44). Als Djaradja Chalid fragte, was er von ihm fordere, antwortete dieser: „Das Bekenntniss, dass Gott der einzige Gott ist, Mohammed sein Knecht und sein Gesandter, und die Bestätigung dessen, was ihm Gott geoffenbart". „Und wer dies nicht ablegt"? antwortete Djaradja. „Der entrichte Tribut", entgegnete der Emir, „dann steht er unter unserm Schutze, wer ihn aber nicht entrichtet, den bekriegen wir". Dasselbe spricht eine Deputation von arabischen Abgeordneten dem Jezdedscherd gegenüber aus (vgl. Flügel a. a. O. S. 113) und auch der Freibrief, den Omar der Stadt Jerusalem gab (vgl. Gfrörer Kirchengesch. III 1. S. 34 ff.), ist von dieser Ansicht getragen. — Wie wäre es auch sonst denkbar, dass in allen vom Islam unterworfenen Ländern, wie Syrien, Aegypten, Persien, christl. Gemeinden ihren Bestand, und Bischöfe, Metropoliten und Patriarchen ihre Sitze und Aemter behalten hätten, ja dass sich sogar Länder, wie Aegypten, gern unter die Herrschaft der Muslim bringen liessen (vgl. Weil Bd. 1. S. 105 ff. Flügel S. 118), weil sie, grösstentheils Monophysyten, grössere Glaubensfreiheit gewannen. Es ist daher wohl erklärlich, was Jesujabus Adjabenus, Patriarch der Nestorianer von 650—660 an Simeon, Bischof und Metropolit von Rawardscir schreibt. Assem. B. O. III pars 1. p. 128 c. b. u. p. 129:

ܐܦ ܓܝܪ ܛܝܝܐ ܗܠܝܢ ܕܝܗܒ ܐܠܗܐ ܠܗܘܢ ܒܙܒܢܐ ܗܢܐ ܫܘܠܛܢܐ ܕܥܠ
ܬܒܝܠ: ܗܐ ܠܘܬܢ ܐܝܬܝܗܘܢ ܐܝܟ ܕܝܕܥܝܢ ܐܢܬܘܢ. ܘܠܐ ܠܘܩܒܠܗ ܕܟܪܝܣܛܝܢܘܬܐ
ܠܐ ܐܝܬܝܗܘܢ ܐܠܐ ܐܦ ܡܫܒܚܝܢ ܐܢܘܢ ܠܗܝܡܢܘܬܢ ܘܡܝܩܪܝܢ
ܠܟܗܢܐ ܘܠܩܕܝܫܘܗܝ ܕܡܪܢ ܘܡܥܕܪܝܢ ܠܥܕܬܐ ܘܠܕܝܪܐ.

„Die Araber, denen Gott in dieser Zeit die Herrschaft über die Welt verlieh, sind auch bei uns, wie ihr wisst. Sie sind aber nicht nur nicht gegen das Christenthum, sondern loben sogar unsern Glauben, ehren Priester und die Heiligen des Herrn und erweisen Kirchen und Klöstern Unterstützung". Vergl. hierzu die Freibriefe Mohammed's, Ali's bei Assem. B. O. III pars 2 p. XCIV ff. — Sollte nun der Islam in Arabien anders gegen die Christen gehandelt und sie hier nicht geduldet haben? Allerdings wird von zahlreichen Uebertritten der Christen zur Lehre Mohammed's erzählt (vgl. Ritter: Erdkunde Bd. 12 S. 71 ff.), was bei den damaligen Streitigkeiten und der Zerfahrenheit der Christen, bei dem steten Wechsel der geltenden Dogmen nicht anders sein konnte; aber dennoch können auch einzelne Gemeinden und besonders nestorianische und monophysitische treu geblieben sein. Ferner wird erwähnt, dass Omar, angeblich nach Abu Bekr's und Mohammed's letztem Willen, die Christen aus Nadjran, einer Landschaft, die zwischen Sanaa und Mekka in der Mitte auf der Grenze von Jemen und Hedschas liegt, verbannt habe, damit auf der arabischen Halbinsel nicht 2 Religionen

herrschen. Es wurde ihnen aber nicht allein gestattet, mit all ihrer Habe abzuziehen, sondern es sollten ihnen sogar, je nach ihrer Wahl, in andern Ländern so viele liegende Güter angewiesen werden, als sie in Nadjran besessen hatten (vgl. Weil Gesch. der Chal. 1. S. 56. Flügel Gesch. der Ar. S. 122). Diese Massregel scheint jedoch auf Nadjran beschränkt werden zu müssen und in besondern Verhältnissen ihren Grund gehabt zu haben; wie es auch mit der Vertreibung der Juden aus Cheibar der Fall war; der Islam konnte damals nicht grössere Gemeinden Andersgläubiger, die eine gewisse Selbstständigkeit beanspruchten und sich leicht mit den zahlreichen Feinden verbanden (vgl. Flügel S. 86 S. 107), in Arabien dulden; anders verhält sich aber die Sache bei den Monophysiten, die weder am griech. Kaiserthum noch sonst wo einen Rückhalt hatten und daher, dem Schutze des Islam allein überlassen, eher diesem nützlich als gefährlich werden konnten. Ob dann die Vorschrift, wonach Mekka wie Medina 5 Stunden im Umfange sein heiliges Gebiet haben sollte, in dem keine Bäume umgehauen, kein Ungläubiger geduldet, keine Selbstrache geübt werden durfte, wirklich von Mohammed herrührt, wie man angiebt, vgl. Burckhardt travels in Arabia S. 361, lasse ich dahingestellt, — Weil und Flügel erwähnen nichts — zweifle jedoch daran, da sie in den Unruhen und Parteikämpfen immerwährend übertreten worden wäre, und da dann Welid die christl. Arbeiter, welche ihm der Kaiser von Byzanz zur Verschönerung der Moschee in Medina sendete, nicht hätte annehmen können. Vgl. Ritter: Erdkunde 13 p. 163.

Sollte jedoch in Medina keine monophysitische Gemeinde in der zweiten Hälfte des 7. Jahrh. n. Chr. gewesen sein, trotzdem zu Mohammed's, wie der ersten Chalifen, Zeit Christen in Arabien waren (vgl. Flügel S. 87. 107. Assem. tom. II s. v. Hirta, der als Bischöfe der Araber, d. h. der Christen, die in Arabien lebten, Johannes von 617—650, Georgius von 686—724 vgl. tom. I p. 167 c. a. b., erwähnt), und trotzdem dass kein Grund vorliegt, aus dem der Islam in Medina, wie es an andern Orten geschah, eine monophysitische Gemeinde nicht sollte geduldet haben, wenn sie die Forderungen der Muslim erfüllte, sie als ihre Oberherrn anerkannte, Tribut zahlte, ihren Anordnungen willig Folge leistete und keine Befürchtungen hervorrief, dass sie dem Islam irgendwie nachtheilig werden könnte, so bleibt endlich noch die Annahme übrig, dass Johannes nur Titularpresbyter war, also gar nicht in Medina wohnte. Dies kam damals vor; denn Macarius, 670 zum Patriarchen von Antiochien erwählt, wohnte in Constantinopel, weil er in Antiochien seinen Sitz nicht einnehmen konnte, war also Titularpatriarch. Ebenso erwähnt Ass. t. II de monoph. (p. 27), dass viele Bischöfe der Secten unter den griech. Kaisern von ihren Sitzen fern bleiben mussten; ja Jakob von Edessa behielt auch den Titel Bischof von Edessa, obwohl er eine lange Zeit es nicht war.

Aus dieser Sammlung von Briefen nun, die Jakob von Edessa an Johann den Styliten richtete, veröffentliche ich hier den ersten, welcher im Manuscript von fol. 79—83 reicht. Herr Professor Larsow hat mir aus seinen in London genommenen Abschriften diesen gütigst überlassen. Dafür wie auch für seine mir mitgetheilten Bemerkungen und Berichtigungen, sage ich ihm hier meinen besten Dank. —

Jakob wird von Johannes um Auskunft über zwei Homilien gebeten, die angeblich Jakob von Sarug zum Verfasser haben sollen. Nach einer längern Einleitung thut jener dar, dass diese Homilien untergeschobene sind, was übrigens öfters bei Jakob von Sarug geschehen zu sein scheint, vgl. Assem. t. I S. 295 ff. Sie gehören vielmehr einem unbedeutenden und dummen Manne, wie ihn Jakob von Edessa, aber mit Unrecht, nennt, an, der Schriftsteller sein und sein Machwerk anerkannt und beachtet wissen wollte. Wer dieser war, sagt Jakob nicht, dass er aber zu einer judenchristl. Richtung sich hinneigte, geht unter andern auch aus den Worten hervor: „Er erklärt alles wörtlich, jüdisch und sabbatanisch". Damit verbindet der Bischof eine scharfe und bittere Kritik einzelner Ansichten, die in den Homilien sich ausgesprochen fanden, die wir aber auch bei Kirchenvätern lesen, also nicht, wie Jakob behauptet, nur Ketzern eigen sind.

Der Styl der Briefe, die nicht allein für Johannes den Styliten bestimmt waren, erinnert sehr an ein griechisches Original; er ist breit und schwerfällig; aber auch wieder elegant. Häufig findet sich die Anwendung von Participialconstruktionen und des Verb. subst. ܐܝܬ.

ܩܘܫܝܐ ܦܫܝܛܐ ܡܢ ܟܪܝܐ ܡܛܠ ܗܠܝܢ ܐܘ ܐܚܐ ܪܘܚܢܐ ܕܫܐܠܬ ܠܝ.
ܕܥܠ ܐܝܟ ܐܦܢܘܬܐ ܗܘ ܗܠ ܕܡܬܒܥܐ ܠܗ. ܠܦܘܡ ܕܐܫܟܪܐ ܐܚܪܝܐ ܘܠܦܘܡ
ܕܚܕܐ ܕܚܕܐ. ܡܫܬܡܥ ܐܢܐ ܕܝܢ ܐܢܐ ܒܥܠܬܐ. ܘܠܦܘܡ ܕܚܝܐ ܚܝܐ. ܘܩܘܕܡ
ܦܬܓܡܐ ܚܘܒܐ. ܘܠܦܘܡ ܕܒܬܪ ܒܬܪ ܘܦܬܓܡܐ ܡܫܡܠܝܐ. ܘܡܛܠ ܕܡܛܠ
ܕܐܬܬܘ ܐܢܫ ܚܟܝܡܐ. ܠܗ ܡܢ ܗܠܝܢ ܕܩܘܡ ܕܡܬܦܢܝܢ ܕܟܠܐ. ܘܠܐ
ܡܢ ܗܢܘܢ ܕܩܘܡ ܠܟܠܐ ܘܦܬܓܡܐ ܘܡܫܡܠܝܐ: ܘܐܦܠܐ ܡܢ ܗܢܘܢ ܕܪܘܫ
ܕܡܬܥܢܝܢ ܡܫܡܠܝܬܐ ܘܠܐ ܩܘܫ ܦܬܓܡܐ: ܐܠܐ ܗܘ ܕܡܫܬܠܐ ܡܢ ܗܢܘܢ
ܕܡܬܒܥܐ ܠܗܘܢ ܐܫܟܪܐ: ܡܢ ܗܢܘܢ ܕܪܘܫ ܠܗܘܢ ܕܡܬܦܢܝܢ ܚܝܐ:
ܘܩܘܫ ܦܬܓܡܐ ܚܘܒܐ ܡܫܡܠܝܢ. ܡܛܠ ܐܬܟܪܗ. ܕܐܟܘܬ ܕܐܝܟ ܐܚܐ
ܐܢܬ ܠܗ. ܚܙܝ ܐܢܐ ܗܘ ܕܐܚܐ ܡܬܒܥܐ ܡܢ ܐܚܘܟ ܐܝܟ ܡܫܡܠܝܐ ܡܢ
ܫܡܝܐ. ܘܐܦ ܐܝܟ ܐܢܐ ܐܘܕܥ ܐܢܬ ܠܗ. ܡܛܠ ܐܢܐ ܗܘ ܕܐܢܐ ܠܐ ܡܫܟܚ
ܠܗ ܠܟܠܗ. ܘܠܐ ܟܠ ܡܕܡ ܠܟܠܐ ܐܘ ܥܠܬܐ ܐܚܪܬܐ. ܐܦ ܕܡܛܠ ܡܫܡܠܝܐ

ܠܘܬ ܡܩܒܠ ܐܢܐ ܠܗ· ܠܐ ܢܦܩ ܠܝ ܕܠܡܫܬܥܝܘ. ܠܐ ܙܕܩ ܠܗ ܕܢܦܠ ܡܢ ܦܘܪܩܢ
ܠܒܘܫܐ. ܡܢ ܗܠܝܢ ܕܫܪܝܪ ܠܗܘܢ ܣܘܓܐܐ ܕܝܘܡܐ: ܕܒܗܘܢ ܒܗ ܕܦܠܓܘܬܗ
ܘܪܘܚܢ ܕܢܦܩܘܢ܀ ܡܛܠ ܕܝܢ ܕܗܘܝܐ ܐܢܐ ܡܩܒܠ ܐܢܐ ܒܐܝܩܪܐ ܘܕܐܝܬ ܗܘܐ
ܐܢܬ ܡܩܒܠܬ ܐܢܐ ܒܗ ܒܟܬܒܐ ܘܠܐ ܡܨܐ ܠܝ ܒܐܝܕܐ: ܘܗܘܝܐ ܘܒܟܠܗ
ܗܢܐ ܐܚܝ ܐܢܐ ܠܗ ܠܐܝܟܢ: ܘܐܦ ܠܟܠܗ ܓܝܪ ܕܐܢܬ ܠܗ ܫܦܝܪܘܬܐ ܠܟܘܢ
ܢܫܒܘܩ ܠܡܫܬܥܝܘ. ܠܐ ܥܒܕ ܐܢܐ ܕܟܠܗ ܗܢܐ ܢܗܘܐ ܐܠܐ ܒܥܘܕܪܐ ܘܚܝܠܐ
ܒܐܝܕܗ ܕܡܢ ܗܘ ܕܡܫܬܥܝܢ: ܘܗܘܐ ܫܪܝܪ ܐܝܟ ܡܢ ܗܘ ܕܡܨܠܐ ܘܡܛܠ
ܡܢ ܡܫܬܥܝܢܘܬܐ: ܕܠܘܬܢ ܐܬܝܢ ܕܐܡܪܝܢ ܐܚܪ̈ܢܝܐ ܡܫܬܥܝܢܘܬܐ. ܘܐܢܬ
ܠܝ ܫܐܠܬ ܥܠ ܡܕܡ ܙܥܘܪ ܐܘ ܢܟܝܪ ܡܢ ܗܠܝܢ ܕܐܡܪܢ. ܐܠܐ ܐܢܐ ܗܘܐ
ܡܬܦܣ ܐܢܐ ܠܝ ܘܡܢ ܡܕܡ ܐܡܠܟܐ ܕܒܥܬܐ. ܘܐܝܟ ܗܠܝܢ ܕܫܡܥܬ ܕܡܛܠ ܗܝ
ܐܡܪܘܗܝ ܐܢܫ̈ܐ ܕܣܒܪܘ ܘܐܬܚܝܒ ܡܣܬܪܗܢ: ܘܡܛܠܗ ܠܗ ܐܦ ܕܢܦܠ ܒܥܠ
ܐܚܪ̈ܢܐ. ܘܟܠܐ ܠܗ ܫܠܝܛܘ ܒܥܠܡܐ ܡܛܠ ܡܛܠ ܕܠܐ ܡܫܬܡܥ: ܘܠܐ ܗܘ
ܡܬܚܫܒܘܢ ܕܢܫܡܥ ܡܢ ܗܢܐ ܕܢܦܩܘܢ ܒܟܠܗ ܘܐܦ ܐܬܪ̈ܐ ܒܗ: ܘܠܐ ܕܢܛܥܐ ܐܘ
ܦܢܝ ܡܢ ܐܒܗ̈ܘܗܝ ܕܗܘܐ ܢܫܬܥܘܢ: ܘܟܠܗ ܗܘܐ ܗܘ ܐܒܐ ܡܫܡܫܢ
ܕܒܟܠ ܐܝܟ ܚܕܐ ܢܫܝܐ ܐܘ ܕܒܠܐ ܡܫܘܠ ܒܟܠܗ: ܟܕ ܡܢ ܚܘܒܐ ܒܫܠܐ
ܡܬܐܡܪܐ ܠܗܘܢ ܗܢܐ ܕܢܣܒܘܢ ܐܦܝ̈ ܗܘܐ ܕܐܦܝܢ ܒܡܫܪ̈ܝܬܐ. ܒܗ
ܒܡܫܬܐ ܙܡܢ ܠܝ ܐܦ ܠܝ ܕܐܡܪܝܢ: ܒܡܫܬܥܝܢܘܬܐ ܗܢܐ ܕܠܗ ܡܫܬܥܝܢܘܬܐ:
ܐܡܪ ܕܡܛܠ ܚܕ ܐܚܪ̈ܢܐ ܐܬܝܢ ܒܗ ܘܐܝܢܐ ܠܝ ܫܘܥܝܬܐ. ܘܐܢܬ ܒܗ
ܣܘܓܐܐ ܒܗ ܡܫܬܪ̈ܝܢܐ: ܘܐܦ ܠܝ ܘܐܦ ܠܟ ܠܐܣܝܘܬܐ ܕܦܪ̈ܝܫܢ. ܠܐ
ܐܡܪܢ ܘܠܐ ܐܬܪܐ ܕܠܡܫܬܥܝܘ. ܗܘ ܓܝܪ ܗܘ ܫܘܠܐ ܕܥܒܕ ܣܘܓܐܐ ܦܪܝܫ. ܐܝܢܐ
ܕܝܢ ܐܝܟ ܡܛܠ ܐܢܫ. ܢܕܪܘܫ ܠܗ ܐܠܗܐ ܘܐܦܪܘܩ ܐܢܬ ܢܦܫܐ ܠܡܫܬܐ
ܡܫܬܥܝܢܘܬܐ. ܕܠܐ ܢܫܬܥܐ ܒܗ ܡܫܬܪ̈ܝܬܐ: ܘܐܦ ܠܗܘܐ ܕܐܡܪ ܐܢܐ ܒܗ
ܘܐܡܪܘ ܐܢܐ ܠܝ ܡܢ ܚܘܒܐ. ܘܟܠܐ ܐܢܐ ܡܛܠ ܫܠܡܐ ܒܟܠܐ ܡܛܠ: ܐܘ ܡܛܠ
ܚܣܝܐ ܡܢ ܐܘ ܡܫܝܚܐ ܕܐܝܬܘܗܝ: ܒܒܝܬ ܓܝܪ ܐܢܬ ܘܒܚܪܢ ܡܛܠܬܗ
ܠܐܢܫ ܐܢܐ ܒܟܬܒܐ ܐܚܪ̈ܢܐ ܕܦܪ̈ܝܫܢ ܒܗ. ܐܠܐ ܐܢܬ ܡܢ ܡܫܝܚܐ ܡܫܬܪܝܬܐ
ܘܡܢ ܡܫܒܚܬܐ ܡܫܡܫܢܘܬܐ. ܠܐ ܠܡܫܬܥ. ܐܝܟ ܐܡܪ ܐܢܐ ܠܟ: ܕܐܦ ܠܗܘܐ
ܕܢܫܡܥ ܐܢܬ ܘܫܡܥ: ܐܢܬ ܫܪܝܐ ܐܢܬ ܒܠܒܝ: ܘܫܡܐ ܐܝܟ ܚܕ ܫܪܝܪ ܐܠܐ
ܠܡܫܬܥ ܠܝ. ܐܠܐ ܘܠܐ ܠܐܦܠ ܟܠ ܡܛܠ: ܘܡܫܬܥܝܢ ܡܫܬܥܝܢܘܬܐ
ܒܟܠ ܕܡܛܠ ܐܢܬ: ܒܟܠܗ ܠܗ ܓܝܪ ܕܗܠܝܢ ܐܢܫ: ܡܛܠ ܡܫܬܥܝܢ ܠܟܘܢ

ܕܗܘܐ ܠܗ̇ ܒܡܐܡܪܐ ܡܕܡ ܕܦܠܓ ܡܢܗ. ܕܐܦ ܒܗܘܢ ܟܠܗ ܠܗܡ ܕܢܗܘܘܢ
ܠܗܘܢ ܕܟܬܒܐ ܕܒܝܬܐ. ܘܗܘܐ ܠܗ ܟܠܗ ܒܡܫܬܥܝܢܘܬܐ ܕܠܗ ܘܡܠܬܐ.
ܘܐܦ ܐܢܐ ܐܦܢܝ ܠܗܘܢ. ܘܗܘܐ ܡܫܬܥܝܢܘܬܐ ܡܠܬܐ: ܘܐܦ ܠܝ ܘܐܦ ܠܗ
ܘܐܦ ܠܡܦܪܫܘ ܐܚܪܢܐ ܕܦܪܝܫ ܡܢ ܗܕܐ ܡܠܬܐ. ܘܐܦ ܒܗܘܢ ܘܐܦ
ܒܟܬܒܐ ܕܠܗ ܕܡܬܚܫܒܝܢ: ܠ ܒܗ ܐܢܐ ܡܬܦܫܩ ܐܝܟ ܕܢܦܩܬ: ܠܗܠܝܢ
ܕܡܢ ܡܫܡܫܢܐ ܕܠܗ ܠܟܠܗܘܢ ܡܬܐܡܪܝܢ. ܡܛܠ ܕܡܠܬ ܗܕܐ ܐܘ ܐܢܫ
ܐܠܗܐ ܘܐܢܫ ܡܫܝܚܐ. ܘܠܐ ܢܬܦܠܓ ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܐܢܐ ܐܡܪ ܐܢܐ ܠܟ. ܕܟܠܗܘܢ
ܐܝܠܝܢ ܕܡܢܝ ܘܐܝܟܘܬܗܘܢ ܠܗܘܢ ܒܟܠ ܡܫܝܚܐ ܗܘ ܕܡܬܐܡܪ ܕܐܢܫܐ.
ܡܬܩܪܝܢ ܐܝܟ. ܘܦܪܫܝܢ ܕܐܝܠܝܢ ܐܝܟ ܟܠܐ ܕܐܢܫܐ ܕܐܠܗܐ. ܘܐܝܠܝܢ
ܕܟܝܢܐ ܗܢܐ: ܘܐܝܠܝܢ ܠܘܬ ܐܚܪܝܢ ܡܢ ܐܢܫܐ ܗܘ ܕܡܫܬܟܚ. ܘܡܛܠ
ܕܐܠܗܐ ܗܘ ܗܘܐ ܡܬܚܙܐ ܠܒܢܝܢܫܐ ܘܗܘܘܐ ܠܡܬܟܠܘܢ. ܕܟܠܗܘܢ
ܐܝܠܝܢ ܕܡܢ ܗܢܐ ܕܡܫܝܚܐ: ܘܢܕܥܘܢ ܠܡܫܬܡܥܘ ܡܠܬܐ ܡܢ ܒܝܬܐ. ܘܠܐ
ܢܩܦܘܢ ܠܡܦܪܫ ܚܕܐ ܘܚܕܐ ܡܢܗ̈ܝܢ. ܘܟܠܝܬܐ ܕܡܠܬܐ ܐܘ ܕܒܢܝܢܐ ܠܐ
ܡܬܐܡܪܝܢ. ܒܝܕ ܠܗܘܢ ܕܡܫܬܡܥܝܢ ܠܟܠܗܘܢ: ܕܟܠܗܘܢ ܕܝܠܗ ܐܠܗܘܬܐ ܒܗ
ܠܐ ܐܠܗܘܬܐ. ܐܝܟܢܐ ܕܡܢ ܡܕܡ ܕܐܡܪ ܐܢܐ ܘܐܢܐ. ܕܗܠܝܢ ܡܐܡܪܐ ܕܟܠܗܘܢ
ܘܦܠܓܝܢ ܒܡܠܬܐ ܡܢ ܚܕܐ ܚܕܐ. ܠܐ ܐܝܬܝܗܘܢ ܕܡܢ ܚܕܐ ܚܕܐ. ܘܐܦ ܠܐ
ܕܐܢܫܐ ܗܘ ܕܡܬܡܠܠ ܗܘܐ ܒܗ: ܘܒܟܠܗܘܢ ܟܬܒܐ ܕܒܝܬܐ. ܡܢ ܚܕܐ ܚܕܐ
ܒܟܠ ܚܕܐ ܚܕܐ ܘܫܡܫ ܠܟܠܗܘܢ ܘܠܐ ܐܝܬܝܗܘܢ ܕܚܕܐ ܚܕܐ. ܐܠܐ ܕܐܦܢܝܡ
ܡܠܦܝܢܘ. ܘܐܦܠܐ ܕܐܝܟ ܡܢ ܕܬܪܝܢ ܟܠܗܘܢ ܘܐܦ ܠܗܘܢ ܗܘܘ ܕܢܦܩܐ.
ܐܠܐ ܐܝܬܝܗܘܢ ܡܐܡܪܐ ܕܗܠܝܢ. ܕܐܝܟ ܡܢ ܟܠܗܘܢ ܘܡܢ ܚܕܐ ܕܒܪ ܢܫܐ:
ܕܓܒܐ ܕܐܬܬܪܐ ܘܐܚܪܢܐ ܢܦܩܘ ܒܡܫܬܡܥܢܘܬܐ. ܘܐܡܪܝܢ ܗܘ ܟܠܐ ܢܦܩܘ
ܕܐܝܬܝܗܘܢ ܡܬܟܪܝܐ ܘܡܫܬܡܥܝܐ. ܘܢܦܩܘ ܘܦܪܫ ܡܫܬܡܥܢܘܬܗܘܢ ܒܟܬܒܐ ܡܢ
ܚܕܐ. ܘܡܫܬܡܥ ܡܕܡ ܦܪ ܡܢ ܦܬܓܡܐ. ܢܦܩ ܠܗ ܗܦܟܐ ܡܕܡ
ܘܡܫܬܡܥܐ ܒܗܘܢ ܕܝܢ. ܡܢ ܗܠܝܢ ܕܟܬܒܐ. ܘܡܢܗ ܠܗ ܒܡܠܝܢ ܕܠܗ.
ܒܡܕܡ ܡܕܡ ܐܦ ܘܒܗܘܢ ܕܝܢ. ܢܦܩ ܠܗ ܒ ܐܬܐܡܪ ܥܠ ܗܘܐ ܘܡܛܠ
ܡܛܠܬܗ. ܗܠܝܢ ܕܦܫܛ ܡܢ ܒܡܫܬܡܥ ܡܠܐ. ܘܡܢ ܐܝܠܝܢ ܕܐܡܪܝܢ ܒܗ
ܐܚܪܢܐ ܘܡܢ ܐܝܠܝܢ ܕܦܠܓ ܚܕܐ: ܘܐܦ ܡܢ ܩܕܡ ܕܡܬܦܫܩܝܢ ܡܢ ܕܐܬܐ ܥܠ
ܩܕܡܝܐ ܕܒܫܡܝܐ ܡܢ ܩܢܘܡ. ܘܡܫܡܫ ܠܗ ܘܠܐ ܕܐܠܗܐ ܒܗ ܡܐܡܪܐ ܗܠܝܢ
ܕܢܗܘܐ. ܘܐܡܪ ܒܡܠܬܐ ܡܡܫܡܫܢܐ. ܒܝ ܒܗܘܢ ܠܟܠܗܘܢ ܡܢ ܒܝܬ ܘܡܢ ܠܐ

ܢܘܚܐ܇ ܕܐܦܢ ܐܢܘܢ ܒܠܠܝܐ ܡܩܕܫܝܢ܇ ܐܚܪܢܐ ܕܡܫܡܫܝܢ ܕܠܐ ܐܝܬܝܗܘܢ ܕܗܕܝܢ
ܢܫܡܫܘܢ ܡܫܡܫܢܐ܂ ܗܘ ܕܠܐ ܓܒܐ ܡܢܝ ܡܢܝܢ ܡܢ ܟܠܗܘܢ ܡܠܐܟ̈ܘܗܝ
ܕܡܫܡܫܢܐ܂ ܐܠܐ ܐܢ ܚܢܢ ܡܫܡܫܢܐ ܗܘ ܕܐܬܩܪܝ ܚܝܠܐ܀ ܘܕܡܫܡܫܢܐ ܠܥܠ
ܡܩܕܫܢܐ ܕܡܢ ܐܪ̈ܒܥܐ ܐܪ̈ܒܥܐ ܚܝܠܐ܂ ܟܕ ܠܐ ܐܝܬ ܠܗ ܡܫܡܫܢܐ ܐܘ ܟܘܡܪܐ
ܒܝܘܡܝ ܕܐܡܪ܆ ܘܠܐ ܠܡܫܠܡܘ܆ ܘܠܐ ܠܟܗܢܘܬܗ܆ ܘܠܐ ܠܡܫܡܫܢܘܬܗ܆ ܘܐܦܠܐ ܠܟܠܗ
ܠܡܫܢܐ ܘܦܘܪܫܢܐ ܕܫܩ̈ܠ ܡܫܡܫܢܘܬܐ܂ ܘܡܫܡܫܢܘܬܐ ܦܝ ܕܝܘܡܝ ܕܡܫܡܫܢܘܬܐ܀
ܠܡܫܡܫܢܐ ܕܪܫ ܗܘܐ ܕܢܫܡܫ܂ ܗܠܝܢ ܒܝܘܡܝ ܕܪܘܚܐ ܠܐ ܐܫܬܡܥ ܕܢܫܡܫܘܢ܀
ܡܛܠ ܕܒܟܠܗܘܢ ܕܠܐ ܗܘܐ ܗܘ܇ ܐܦ ܕܠܐ ܡܫܡܫܢܐ ܗܘ܂ ܐܡܪ ܓܝܪ
ܩܢܘܢܐ܂ ܕܠܐ ܐܝܬܝܗܘܢ ܕܗܘܝܢ ܒܡܕܝܢܬܐ ܕܝܠܗ܂ ܘܠܐ ܡܩܪܒܝܢ ܠܗܘܢ ܩܘܪܒܢܐ
ܕܐܠܗܐ ܕܢܩܪܒܘܢ ܠܗ܀ ܐܡܪ ܕܒܫܡܫܐ ܡܢܝܢܐ ܐܚܪܢܐ ܡܫܡܫܢܘܬܐ ܩܕܝܫܬܐ
ܘܠܐ ܢܫܡܫ ܒܗ ܚܕܐ ܘܐܪܒܥܐ܂ ܗܘ ܕܠܐ ܡܫܡܫ ܒܟܠ܇ ܘܐܦܠܐ ܩܠܝܠܐ
ܐܫܬܘܗ܀ ܐܡܪ ܐܘܟ܇ ܕܠܐ ܐܝܬܝܗܘܢ ܗܘܢܐ ܕܦܢܝ ܩܕܡܝܐ ܘܢܘܡܘܣܐ ܐܠܗܝܐ
ܒܥܠܡܐ ܕܐܠܗܐ ܒܫܪܪܗܘܢ܇ ܫܡܫܢܐ ܐܡܪ ܐܢܐ ܕܦܢܝ ܩܠܝܠܐ ܘܡܫܡܫܢܐ܂
ܡܫܡܫܢܐ ܕܐܠܗܐ ܕܢܫܡܫ ܒܫܡܗ܇ ܘܐܡܪ ܘܡܠܟܐ ܐܝܟ ܡܢ ܓܒܪܐ
ܡܫܡܫܢܐ܇ ܘܐܡܪ ܒܡܫܡܫܢܘܬܗ ܕܗܘܐ ܫܡܫܐ ܕܐܝܬ ܠܗ ܐܪܒܥ ܦܘܩܕܢܐ܂ ܟܕ
ܕܡܫܡܫ ܗܘ ܕܦܩܕ܆ ܐܝܟܢܐ ܒܥܠܡܐ ܕܐܠܗܐ ܗܘ ܠܐ ܡܫܡܫܢܐ ܘܠܐ ܕܩܕܝܫܐ܀
ܐܡܪ ܐܘܟ ܐܦ ܡܛܠ ܡܫܡܫܢܘܬܐ ܗܘ ܕܒܗ ܒܝܘܡܐ ܕܐܬܐ܇ ܘܢܘܡܘܣܐ ܐܠܗܝܐ ܒܗ
ܒܠܚܘܕ ܫܡܫܢܐ ܩܕܝܫܐ܇ ܗܘ ܕܡܛܠ ܕܢܘܡܘܣܐ ܘܡܫܡܫܢܘܬܗ ܕܟܠ
ܐܠܗܐ ܗܘܐ ܫܡܫܐ܂ ܟܕ ܐܡܪ ܕܠܡܫܡܫܢܐ ܐܦܢ ܘܟܠܗ ܡܢ ܟܢ̈ܫܐ ܘܡܫܡܫܢܐ
ܐܘܟܝܬ ܒܢܘܡܘܣܐ ܘܐܢܘܢ ܕܦܢܐ ܐܢܐ ܠܡܫܡܫܢܐ܂ ܗܘ ܕܐܝܬ ܗܘܐ ܠܗ ܕܢܫܠ
ܡܢܝܢ ܫܡܫܐ ܡܢ ܕܗܘܐ ܗܘܐ ܒܟܠܐ܂ ܒܕܪܐ ܩܕܝܫܐ ܘܠܐ ܡܫܡܫܢܐ܂
ܕܫܡܫܐ ܕܗܢܐ ܕܟܠ܆ ܘܡܛܠ ܕܫܡܫ ܠܗ ܒܐܝܕܝܗ ܕܐܝܟ ܐܢܫܝ ܡܢ
ܕܝܠܗ܂ ܘܗܢܘܢ ܠܐ ܒܩܠܐ ܕܡܠܟܐ ܡܫܡܫܐ ܐܝܟ ܠܡܫܡܫܘ ܕܐܡܪܝܢ܇ ܘܐܦܠܐ
ܕܡܫܡܫ ܠܗ ܡܫܡܫܢܐ ܕܝܘܡܝ܂ ܐܠܐ ܡܫܡܫܝܢ ܕܡܫܡܫ ܒܠܒܗ܂ ܒܡܠܟܐ
ܕܟܠ ܕܡܫܡܫܢܘܬܐ ܘܡܫܡܫܢܘܬܐ܇ ܘܡܫܡܫܢܘܬܐ ܕܐܠܗܐ ܘܕܘܪܫܐ ܕܡܠܟܐ ܕܟܝܢܐ܀
ܐܝܬ ܠܗ ܕܝܢ ܒܡܫܡܫܢܐ ܗܢܐ ܒܡܫܡܫܢܐ ܕܝܘܡܝ܂ ܐܦ ܕܟܢܐ ܐܢܫܐ ܡܫܡܫܢܐ
ܩܢܘܢܐ܇ ܘܡܫܡܫܢܐ ܘܡܩܠܠ ܢܫܡܫܐ܆ ܘܡܛܠ ܒܗܘܢ ܘܠܐ ܫܦܝܪ ܘܠܐ ܢܫܡܫܢܐ܂
ܕܡܫܡܫܝܢ ܐܢܫܝܢ܇ ܐܦ ܗܢܘܢ ܕܡܫܡܫܝܢ ܕܟܠܐ ܐܫܬܡܫ ܚܕܐ ܡܢ ܗܠܝܢ
ܕܡܫܡܫ ܕܐܡܪ ܐܠܗܐ ܒܝܘܡܐ ܕܪܘܚܐ܂ ܡܛܠ ܕܗܢܐ ܡܫܡܫܢܘܬܐ ܠܥܠ ܕܝܠܗ܀

[illegible]

1) ܘ scheint vor ܣܡ stehen zu müssen.

ܡܫܡܫܢܐ. ܗܢܐ ܐܚܘܐ ܕܐܝܟ ܕܒܢܝܐ ܡܢ ܕܒܘܗܝ. ܘܐܦ ܗܘ ܕܐܝܬ ܗܘܐ ܠܗ ܢܘܚܐ
ܕܐܠܨܘܬܐ ܕܡܫܬܐܠܘ ܒܗ. ܘܐܡܪ ܐܢܐ ܠܟ ܘܠܐ ܡܬܢܐܝܬ. ܕܢܘܚܐ ܕܐܠܨܘܬܐ ܗܘ
ܕܡܢܗ ܗܘܐ ܠܟܠ ܐܦܝ ܡܫܡܫܢܐ: ܠܐ ܐܝܟܢܘܗܝ ܗܘܐ ܢܘܚܐ ܗܘ ܡܩܒܠܐ. ܐܠܐ
ܠܗܘ ܕܡܢ ܥܘܕܪܢܗ ܢܘܚܐ ܗܘ ܕܡܫܬܐܠܘ ܗܘܐ ܒܗ. ܘܩܒܠܐ ܐܝܟ ܕܒܡܫܡܫܢܘܬܐ ܐܚܪܢܐ:
ܕܗܘܐ ܢܘܚܐ ܗܘ ܡܩܒܠܐ ܐܝܟܢܘܗܝ ܗܘܐ. ܗܢܐ ܕܝܢ ܕܟܠ ܙܒܢ. ܗܘ ܗܘ ܕܐܝܬ
ܗܘܐ ܠܗ ܡܬܢܐܝܬ ܒܟܠܗ. ܐܝܟ ܕܟܠ ܡܫܬܐܠܐ ܗܘܐ. ܡܢ ܠܐ ܕܡܢ
ܐܠܐ ܕܦܓܪܐ ܕܩܘܒܠܗ. ܐܠܗܐ ܢܚܢܢ. ܐܡܝܢ܀

Uebersetzung.

Von dem apostolischen Worte erhielt ich, o geistiger Bruder, den Befehl, der mir gebietet, jedermann zu geben, was ihm gebührt: wem Ehre, Ehre Röm. 13, 7 [1]) und wem Schande, Schande. Ich aber füge in meiner Rede hinzu: wem Beruhigung, Beruhigung und eine erfreuliche Antwort, und wem Tadel, Tadel und Drohung und Schelten [2]). — Da nun deine theure Brüderlichkeit weder zu denen gehört, die würdig sind, dass ihnen Schande vergolten werde, noch zu denen, die würdig sind des Tadels, der Drohung und des Scheltens, noch auch zu denen, die leer gelassen werden müssen und ohne Antwort, sondern im Gegentheil zu denen, welchen Ehre gebührt, und zu denen, welchen Beruhigung und erfreuliche Antwort auf liebevolle Weise gewährt werden muss, so thue ich ihr kund: Wenn ich ihr gleich einem Bruder bin, so weiss ich, dass ein Bruder von seinem Bruder Hilfe hat, wie eine Stadt von ihrer Burg, und wenn ferner ich ihr gleich einem Vater bin, so bin ich überzeugt, dass ein Vater seinen Sohn nicht hart behandelt und ihm nicht Brod oder eine andere Bitte verweigert, und wenn wieder statt eines Lehrers ich ihr gelte [3]), so irre ich nicht, dass ein Lehrer dem Schüler nichts verweigern muss von dem, was sich auf den Nutzen Aller bezieht, sowohl derer, welche lehren, als auch derer, welche lernen. Weil ich nun aber so beschaffen bin in meinem Gemüthe und ein solcher bin und kundig bin des Geziemenden (Rechten) und das Richtige mir nicht entgeht, und ich sehr [4]) eingenommen bin für deine Brüderlichkeit und auch für jeden, der Eifer zur Liebe der Wissenschaft hat, so will ich nicht, dass du so sehr [4]) in Furcht und Schrecken seist [5]), davor nehmlich, dass du mich belästigst (durch Vorlegung von schwierigen Fragen) und dich davor scheust, mich zu fragen [6]) — denn du bittest [6]) meine Armuth — um alles das was nothwendig und nützlich ist, und worüber, es sei gross oder gering, was in jenem (nothwendigen und nützlichen) sich findet, du einen Zweifel hast. —

Ich will dich jedoch besänftigen und zwar mit einem natürlichen (aus dem gewöhnlichen Leben genommenen) Beispiele. Wie ein Knabe seinen Vater anfleht, wann er ihn belästigt [7]) (stört)

und vieles fordert, obwohl jener ihn öfter zum Weinen bringt, indem er ihm seine Bitte kurz [9] abschlägt, weil er nicht Zeit hat; er aber (der Knabe) sich nicht bestimmen lässt, davon abzustehen, sein Erbetenes zu fordern, obwohl es ihm abgeschlagen worden ist; und er sich keineswegs fürchtet oder scheut vor seinem Vater, ihn wieder zu belästigen; und auch wiederum der Vater es nicht vermag, immer ihn abzuweisen oder seine Bitte ihm abzuschlagen, indem er von der natürlichen Liebe dazu getrieben wird, ihn zu beruhigen, wenn es auch der Fall sein sollte, dass er sehr bedrängt ist, — eben so musst auch du in dem Falle zu meiner Armuth kommen, wann irgend ein nöthigendes Wort dir aufstösst und dir Zweifel macht. In der Aufklärung desselben liegt sowohl für dich, als auch für mich und für andere, die darauf stossen, ein Nutzen. Nicht scheue und fürchte dich, mich zu belästigen; denn die Belästigung, die von dir kommt, bringt Nutzen. — Wenn nun bei deiner Frage [9]) mich Gott unterstützt, werde ich im Stande sein Licht über das zweifelhafte Wort zu verbreiten, dass viele an ihm nicht Anstoss nehmen. Und wenn es auch geschehen sollte, dass ich dich hart anlasse und dich wegen deiner Hitze tadle und deine Bitte dir kurz [9]) verweigere, entweder wegen irgend einer Belästigung (weil ich mich belästigt fühle) oder aus Trägheit des Geistes; (denn ein Mensch bin ich und sehr schnell [10]) ermatte ich durch Belästigungen, wann sie mich treffen) so wirst du doch von einer Nutzen bringenden Zudringlichkeit und von einem Hülfe bringenden Drängen [7]) nicht abstehn. — Ja, ich sage dir: Wenn du auch belästigst und drängst, so freue dich über dein Drängen [7]), und Beruhigung will ich dir nach meiner Kraft zu verschaffen suchen. Vertraue und zweifle nicht an meinem Wort und belästige mich Nutzen bringend, soviel du kannst. —

Es schreibt mir nehmlich jetzt deine Brüderlichkeit von Zweifeln, die sie in Betreff einiger Homilien, die ihr in die Hände gekommen sind, hatte. In ihnen finden sich Worte, welche der Einsicht der Kirchenlehrer fremd sind. — Es lag aber für mich in deinem Eifer und deiner Frage ein Grund, dass auch ich an sie ging, und es bringt dein Eifer Nutzen sowohl für dich als auch für mich und auch für viele andere, die künftig auf sie sowohl stossen, wie auf mein Wort, das von ihnen handelt, wenn nehmlich anders Jemand gewillt ist, das anzunehmen, was von meiner Armuth darüber gesagt wird. Nimm es nehmlich jetzt an du, der du Gott und das Wort (Gottes) liebst und zweifle nicht an dem, was ich dir sage. Alle die, welche besitzen und bisher jene Gabe die Geister zu unterscheiden (vgl. 1. Cor. 12, 10) besassen, wissen zu unterscheiden, welches Worte des Geistes Gottes und welches Worte dieser Welt sind, und welche wieder dem feindlichen Geiste angehören, und das Wort Gottes ist eine Leuchte für ihre Füsse und ein Licht für ihre Wege (Ps. 119, 105), alle nun, welche christliche Einsicht besitzen und das Gute von dem Bösen zu unterschei-

den verstehen und nicht das Bittere für Süsses und das Süsse für Bitteres halten und nicht durch Brod aus Gerste oder Hafer [11]) sich täuschen lassen, dermassen, dass sie von ihm glauben, es sei Weizenbrod, da es dieses doch nicht ist. Verstehe also, was ich sage und wisse, dass d i e Homilien, die geschrieben und geschmiert sind unter dem Namen des Lehrers (Doctor's) Mar Jakob [12]), nicht Mar Jakob angehören, auch nicht dem Geiste, der durch ihn sprach und durch alle Lehrer der Kirche. Von Jakob (von Sarug) hat es Jakob (von Edessa) gelernt [13]), und er urtheilt von ihnen, dass sie nicht von Jakob (von Sarug verfasst) sind, auch nicht von Ephräm, seinem Lehrer [14]), und auch nicht von einem der lauteren Männer, die christliche Einsicht haben; sondern es sind diese Homilien (verfasst) von einem von den kleinen Rhetoren [15]), von einem Eintags-Weisen [16]), der glänzen und sich unter die Schriftsteller einreihen wollte; denn er glaubte von sich, dass er ein Schriftsteller und Erklärer sei, und er behauchte (befleckte) und beschmutzte sein Flickwerk [17]) mit dem Namen des Doctor's Mar Jakob, und in einem Theile [18]) seiner Worte sind einmal von ihm gewisse Ansichten und Erklärungen aus Stellen des Lehrers herausgerissen [17]) und von ihm den seinigen eingereiht worden, in einem andern [18]) dagegen und stellenweis ist von ihm, indem er auf seine Einsicht und auf seine Dialektik (Scharfsinn) vertraute, das aufgenommen [19]) worden, was er hinter den Webestühlen [20]) hörte, und von denen, die zwischen den Thoren sitzen, und von denen, die Wein trinken, und sogar auch von denen, die sich ekelhafter Weise [21]) auf den Sitzen, die sich bei den Misthaufen (Abtritten) finden, versammeln und (sinnloses Zeug) schwatzen, — und das wurde von ihm ohne Scheu mitten in d i e Homilien gestellt [22]), welche er zusammengeflickt hat und er webte (sie) zusammen aus zwei Versmaasen, indem er darin nur wohl that, da er nicht wusste, dass er sie aus zwei Versmaasen zusammengesetzt habe, damit sie erkannt würden, dass sie nicht von M a r J a k o b dem Doctor verfasst sind; er, der überhaupt nur einige von allen seinen metrischen Homilien in jenem einen zwölfsilbigen Metrum schrieb, mit einer Theilung in 3 Pausen [23]) (Abschnitte) von je 4 Silben [24]), da (während) jener in dem, was er sagt (verfasst), weder Regel noch bestimmte Ordnung kennt, weder für sein Wort, noch für seinen Gedanken und seine Ansicht, auch nicht für die Form und die Construction seiner Worte. Bei der Thorheit nun in den unwichtigen Dingen müsste er der Verzeihung würdig erachtet werden, wenn er nicht erfunden worden (als ein solcher), der in den wichtigen Dingen thöricht handelte. Weil er aber in allen ohne Einsicht ist, so ist ihm auch nicht zu verzeihen. Er sagt nehmlich Vieles, was die in die Geheimnisse der Kirche Eingeweihten nicht kennen und was der Geist Gottes, mit dem es beschmutzt ist, nicht anerkennt. Er sagt: Am ersten Tage wurden mit Himmel und Erde Mächte, mit Einsicht begabt und körperlos, geschaffen, was Moses nicht geschrieben und auch

die Kirchenlehrer nicht überliefert haben [23]). Er sagt ferner: es seien diese vernünftigen Intelligenzen, die zweiten Lichtwesen nicht im Bilde Gottes, ihres Schöpfers (erschaffen worden). — Unter [illegible] meine ich die Engel und die himmlischen Mächte, die Diener Gottes, die seinen Willen thuen. — Und (ferner sagt er) grosser und vorzüglicher war Adam als Gabriel und Michael [24]). Er glaubt auch nach seiner Ansicht, dass der Sack, der 2 Oeffnungen habe, eine die aufnimmt, und eine andere, die von sich giebt, das Bild des unsichtbaren und gestaltlosen Gottes sei [25]). Er spricht dann auch über den Satan, — der mit dem Cherub erschaffen wurde [26]) und als ein Lichtwesen mit all den mit Einsicht begabten Heerschaaren gemacht wurde, er, der wegen seines Stolzes und seiner Ueberhebung über Gott Finsterniss wurde, indem er sprach: Zum Himmel steige ich empor und über die Wolken und Sterne setze ich meinen Thron und werde gleich dem Höchsten. Jes. 14, 13 — er, der gestürzt und zur Finsterniss gemacht wurde, bevor diese Welt ward, viele und unbestimmbare Zeiten vorher [27]) — dass er am 6. Tage fiel. Weil er nehmlich auf die Ehre Adams eifersüchtig war, wurde er aus seinem Range herabgeworfen [28]). Dieser Ausspruch ist nicht in den Worten der heiligen Schriften zu finden, auch nicht (in dem), was bei den Erklärern dieser geschrieben steht, sondern es findet sich offenbar geschrieben in den Schriften häretischer und betrügerischer Männer und der Gegner Gottes und der Ansicht der Kirchenlehrer [29]). Es findet sich aber bei diesem Manne in diesen Homilien noch anderer Unsinn und viele Verworrenheiten sowohl in Bezug auf die Namen als auch in Bezug auf wichtige Worte, worin (in dem Unsinn) weder Wahrheit noch Nutzen liegt. Zu diesen gehört auch das, dass er glaubt, dass vermittelst einer Stimme (Laute) etwas von dem, von welchem geschrieben steht, dass Gott es bei der Erschaffung der Welt (der Geschöpfe) gesprochen habe, vernommen worden ist, damit das Verständniss davon zu uns gelange, die wir ohne sichtbare Schrift und ohne vernehmbare Stimme nicht im Stande sind, den Sinn davon zu begreifen und zu verstehen [30]). Es findet sich aber auch die Ansicht in seinen Worten, als ob nöthig hatten oder nöthig haben diese mit Einsicht begabten Naturen dieses sinnlich wahrnehmbaren Lichtes [31]). — Er schwatzt aber leere und unnütze Worte, indem er nicht weiss, was er sagt. Auch von den zwei Wesen, die im Buche Job angeführt sind, weil sie mit hebräischen Namen gelesen werden, ich meine בְּהֵמוֹת und לִוְיָתָן, weiss er nicht, was sie sind [32]). Er sagt aber prahlend, dass er dem Worte des Moses folge [33]), und er fasst das alles, was geschrieben steht, wörtlich, jüdisch und sabbatanisch [34]), indem er von allen erschaffenen Wesen Körper, Gestalt und Form annimmt und das Uebrige, was zum Körper gehört [35]). Dies ist das, was von dem Unsinn des Mannes in diesen Homilien vorkommt. Diese seine Homilien nun,

damit sie Jedermann bekannt werden und Niemand über sie in Irrthum bleibe, als wären sie dem Doctor Mar Jakob zuzuschreiben, sind diese: Die eine, die in 2 Metren von ihm verfasst und in 8 Abschnitte getheilt wurde, — sie wurden (zwar) von ihm die eine nach der andern verfasst in jedem Metrum — hat den Anfang: Im Anfange der Bücher schrieb der Sohn, dass durch ihn alle Creatur bestehe; — die andere die in einem Metrum (verfasst) ist, hat den Anfang: Durch deinen Geist singe ich dir über dein Wesen, aus deinem Wesen, o Herr, und durch deine Gabe spende ich Lob deiner (schöpferischen) Thätigkeit [36].

Dies sind die zwei Homilien, welche dieser Mann mit Mühe zu Stande gebracht hat [37]; er hat sie aber verfasst, um zu prahlen, über das Hexaëmeron [38] in der Weise des Mar Jakob, und er hat sie beschmutzt mit dem Namen des Doctor's, indem er nicht etwa das vermeiden wollte, dass er ohne Grund bekannt und gelobt werde von denen, die Werthloses loben, sondern das, dass er erkannt und sein Unsinn getadelt werde. Geschrieben nehmlich steht: Was offenbar macht, ist das Licht; aber der, welcher Werke der Finsterniss thut, will nicht ans Licht kommen, damit seine Handlungen unentdeckt (ungerügt) bleiben. Ephes. 5, 13 u. Joh. 3, 20. — Deshalb schrieb er sie dem Doctor zu, damit dadurch das, was er geschwatzt hat, ergriffen (in die Hand genommen) werde und bleibe, und seine Täuschung nicht erkannt werde. — Du aber, der du Augen des Verstandes hast, musst dich durch eitle Worte nicht täuschen lassen, die der Wahrheit gleichen, aber nicht wahr sind.

Lebe wohl im Herrn, der dich weise mache, und bete auch für mich (für meine Armuth)!

Merke, was ich dir sage und verstehe, warum ich jetzt diesen Zusatz zu meiner Rede mache. Es findet sich noch bei diesem Manne in seinem Unsinn anderes, was zu tadeln und nicht zu billigen ist, worin er wie ein Mensch geirrt hat, und auch er, der den Geist Gottes hatte, der durch ihn redete; er aber sprach menschlich und nicht der Wahrheit gemäss, dass der ܪܘܚܐ ܕܐܠܗܐ, der über der Oberfläche der Tiefe schwebte, nicht der heilige Geist war; aber ihn gerade, ihn verbesserte der Geist, der durch ihn redete; und wieder sagt er an einer andern Stelle, dass dieser Geist der heilige war [39]. Dieser Mann aber ist ein Unsinniger. Was ihm als zuverlässig in seinem Verstande galt, das sagte und schrieb er über dieses Wort, indem er nicht wieder davon zurückkam und die Irrthümer seiner Worte verbesserte.

Gott mache dich weise! Amen.

Anmerkungen.

1) Die hier angezogene Stelle Röm. 13, 7 weicht in den Worten sowohl von der Peschito (ܦܪܘܥܘ.... ܠܟܠܢܫ ܐܝܟ ܕܡܚܝܒܝܢ ܠܗܘ ...... ܠܡܢ ܕܡܟܣܐ ܡܟܣܐ) als auch von der Philoxenianischen syr. Uebersetzung (hrsg. von Jos. White) (ܦܪܘܥܘ... ܠܟܠܢܫ: ܚܘܒܝܟܘܢ... ܘܡܚܝܒܝܢ.... ܠܗܘ ܡܟܣܐ ܡܟܣܐ) etwas ab. — Möglich ist es, dass hier nach der syr. Bibel-Uebersetzung, welche Jakob von Edessa angefertigt hat (vgl. Assemani B. Orient. I p. 493), citirt worden ist, wenn gleich auch auf andere Weise sich die Abweichungen erklären lassen; siehe Anm. 32.

2) ܡܚܘܬܐ hat hier nach dem Zusammenhange die übertragene Bedeutung von hartem Tadel. Diese ergiebt sich leicht aus ܡܚܐ contrivit, contudit, Jemanden mit Worten schlagen, hart behandeln, hart mitnehmen (vgl. unser: zermalmender Spott und דַּכֵּא בְמִלִּים Iob 19, 2.). — Eben so gehen auch قرص und قرع in der II. und ἐπιπλήσσω von einer ähnlichen eigentlichen Bedeutung zu der: „scharf tadeln, hart mitnehmen" über.

3) ܡܩܒܠ Der Punkt unter Jud hat keinesweges, wie Hofmann in seiner Syr. Grammat. § 14. 8, pag. 103 angiebt, den Zweck, anzuzeigen, dass ܡܩܒܠ part. pass. sei. Allerdings erhalten in cdd. die part. pass. (des Pael und Aphel) unter dem Worte einen Punkt vgl. hier ܡܩܝܡܘ: aber in ܡܩܒܠ, ܡܚܒܒ, ܡܒܝܫ, wie hier in ܡܚܝܡ soll der Punkt, der unter Jud gehört, kenntlich machen, dass ܝ in ܺ quiescire.

4) ܟܡܐ ܕܝܬܝܪ, öfters ܝܬܝܪ ܟܡܐ und ܟܡܐ ܝܬܝܪ wird auch als adverb. gebraucht und hat die Bedeutung valde, adeo, tanto, vgl. Hebr. 1, 4; 7, 22; Apoc. 18, 7. u. Hebr. 1, 4; 7, 22; 10, 25 in der Philox. Syr. Uebers. ed. White: Agrell supplementa syntaxeos Syriacae § 72 p. 161 ff. appendicula I p. 36. —

5) Das futur. ܢܗܘܐ ܐܝܬܝ hat hier die Bedeutung des lat. praesens conjunct. — Während aber sonst, wenn das verb. subst. ܗܘܐ im praet. zu ܐܝܬ gesetzt wird, jenes nachsteht, und sehr selten vor ܐܝܬ, wie Bar-Hebr. chron. Syr. p. 94. lin. 7. ܗܘܐ ܐܝܬܘܗܝ, werden, wenn das fut. ܢܗܘܐ oder der imperat. ܗܘܝ dem Worte ܐܝܬ beigefügt wird, diese immer vorgestellt; wie: ܢܗܘܐ ܐܝܬܘܗܝ

Assem. Bibl. Or. III pars 2 pag. 200 lin. 5 v. u. Journal of sacred literat. X. p. ܠ Z. 7. Reliquiae jur. eccles. ed P. de Lagarde p. 15. Z. 10. p. 32. Z. 4. p. 47. Z. 3. 7. p. 50. Z. 2. p. 56. Z. 7. p. 65. 66. 89. (ܢܗܘܐ ܐܝܬ ܠܗ p. 17 Z. 23 u. a.) ܬܗܘܐ ܐܝܬܘܗ p. 5. Z. 7. p. 19. Z. 3. ܢܗܘܘܢ ܐܝܬܝܗܘܢ apocal. 20, 6. Reliqu. p. 5. Z. 8. p. 49. Z. 8. p. 115. Z. 13. u. ܢܗܘܘܢ ܐܝܬ ܠܗܘܢ p. 108. Z. 20. ܗܘܝܢ ܐܝܬܝܢ p. 21. Z. 22. 23. — Während in diesen Beispielen nun die Conjugation dieses zusammengesetzten Futur's eben so erfolgt, wie die des Imperfectum's ܐܝܬܘܗܝ ܗܘܐ, wird in ܢܗܘܐ ܐܝܬܝܢ jenes wie ein subst. und ܢܗܘܐ als das dazu gehörige verb. angesehen, und die Person durch das an ܐܝܬ gehängte suffix bestimmt. —

6) ܬܥܩܠ ist die 2. Pers. fut. Paël: dieses hat in allen Personen des praeter., fut., imper. den Punkt über dem Worte.

7) Ueber ܥܩ = لزّ, verwandt mit ܥܨ und synonym mit ܥܣܩ siehe das Lexicon zu Rödiger's Syr. Chrestomathie. In der Syr. Hexaplarischen Uebersetzung wird παρενοχλεῖν durch ܥܩ wiedergegeben vgl. Jud. 14, 17; 16, 16; Jerem. 46, 27. Diese Bedeutung hat ܥܩ auch in den von Paul de Lagarde herausgegebenen analecta Syriaca p. 38. Z. 29; 132, 31; und Reliquiae juris ecclesiastici antiquissimae pag. 11. Z. 10. — Von dem Partic. ܡܥܩ ist nun ein substant. gebildet worden ܡܥܩܢܘܬܐ „das Drängen, Belästigen", wie von ܡܣܡܟ ܡܣܡܟܢܘܬܐ, von ܡܨܪ ܡܨܪܢܘܬܐ. — Dieselbe Bedeutung, Drängen, Bedrängen, Belästigen hat auch ܥܩܬܐ, hier in unserm Briefe, in Bar-Hebraei chron. Syr. p. 213. Z. 5; und in der Syrisch. Hexaplar. Uebersetzung Jes. 1, 14, wo ἐνόχλησις, womit Symmachus טֹרַח übersetzt, durch ܥܩܬܐ wiedergegeben wird.

8) ܒܡܠܐ ܩܠܝܠ wörtlich: mit Ausfüllung einer kurzen Zeit d. h. in kurzer Zeit, schnell. — 2 Petri 2, 18 ist in der Peschito wie in der Philoxenianischen Uebersetzung ὀλίγως durch jenen Ausdruck wiedergegeben. Nach Bar-Bahlul und Bar-Ali bedeutet er so viel als ܩܠܝܠ ܙܒܢܐ und ܩܠܝܠ ܫܥܐ, welches Gal. 2, 5 in der Peschito, wie Philox. Uebers. für πρὸς ὥραν steht. Ueberhaupt braucht diese sehr oft ܩܠܝܠ, um Zeitbestimmungen auszudrücken. So ist Matth. 13, 21. Marc. 4, 17. 2 Cor. 4, 18 πρός-

καιρα durch ܙܒܢܐ ܙܥܘܪܐ wiedergegeben: πρὸς καιρὸν Luc. 8, 13; 1 Cor. 7, 5 durch: ܠܙܒܢܐ ܙܥܘܪܐ, πρὸς ὥραν 2 Cor. 7, 8 durch: ܠܙܒܢܐ ܫܥܬܐ πρὸς καιρὸν ὥρας 2 Thess. 2, 17, durch: ܠܙܒܢܐ ܙܥܘܪܐ ܕܫܥܬܐ, Ausdrucksweisen, die im Sinne ܠܙܒܢܐ ܩܠܝܠ gleich kommen.

9) ܡܩܠܠ ist Partic. act. Paël, trotzdem nach dem Punkte über ܡ es als partic. act. Afel angesehen werden müsste. In diesem codex jedoch, vgl. ܡܩܠܣܝܢ pag. 271. Z. 13, wie auch in andern kommt es vor, dass bei dem part. act. Paël der Punkt sich über dem praeform. ܡ findet, während sonst gewöhnlich in den cdd. dieses den Punkt über dem ersten Radical, das part. act. Afel aber über dem praeform. ܡ hat. Die Abweichung davon mag auf einem Versehen oder auf Unkenntniss der Abschreiber beruhen.

10) ܘܛܒ ܡܩܠܣܢܐ. Vor den adverbien ܛܒ, ܣܓܝ steht, wenn sie zur Bildung des superlativ's verwendet werden, zuweilen ܕ. — Vgl. Agrell supplem. synt. § 62 p. 141 u. Assem. B. O. I p. 72 col. 1 lin. 4 v. u. ܨܠܡܐ ܚܕ ܪܒܐ ܕܣܓܝ „eine sehr grosse Statue", tom. III pars I p. 89 col. 1. lin. 1. ܬܡܗ ܬܕܡܘܪܬܐ ܪܒܬܐ ܕܣܓܝ „er verwunderte sich eine sehr grosse Verwunderung" p. 140 col. 2 lin. 6. ܘܒܘܝܐܐ ܕܣܓܝ ܦܪܝܫܝܢ „und sehr elegante Trostreden (schrieb er)"; p. 591 col. 2 lin. 16. ܚܕܝܘ ܒܡܐܬܝܬܗܘܢ ܡܗܝܡܢܐ ܗܢܘܢ ܚܕܘܬܐ ܪܒܬܐ ܕܣܓܝ „es freuten sich jene Gläubigen über ihre Ankunft eine sehr grosse Freude". Bar-Hebraei scholia in Jobum 39, 13 ܦܪܚܬܐ ܗܝ ܗܢܕܘܝܬܐ ܕܣܓܝ ܚܝܠܬܢܝܬܐ „(der Strauss) ist ein sehr starker indischer Vogel"; vgl. noch Matth. 2, 10; 8, 28. und Reliqu. jur. eccl. ed. Lagarde p. 21, Z. 7. ܪܘܓܙܐ ܘܪܓܝܓܬܐ ܒܝܫܬܐ ܡܣܓܝܢ ܕܣܓܝ ܝܬܝܪ „der Zorn und die schlechte Begierde werden grösser (am grössten)".

11) ܟܘܫܢܐ ist aus dem hebr. כֻּסֶּמֶת entstanden (vgl. Lagarde, Ges. Abhandlungen S. 59). — Jenes ܟܘܫܢܐ ist dann auch ins Arab. u. Pers. übergegangen كشنى, كشنج und كسنه. Im Chaldäischen lautet כֻּסֶּמֶת: כַּרְשִׁין (Dagesch forte in ס ist hier in ר aufgelöst worden, wie in כֻּרְסְיָא aus כִּסֵּא), das nur im plur. כַּרְשִׁינִין und erst im Talmud vorkommt vgl. Terumoth Ende; Schabbath 17 b. Chulin 6 a u. a. Aus כַּרְשִׁין ist wieder das arab. كرسنة geworden. (Vgl. dagegen Gesen. im thesaurus s. v. כסמת und im commentar zu Jes. 28, 25.) — ܟܘܫܢܐ nun, das auch bei Dionysius Telmahharensis Chronic. ed. Tullberg S. 155 lin. 9 sich findet, erklärt Castellus durch

orobus (Walderbse) und dann nach Bar-Bahlul durch قُرطمان, welches letztere nach Ibn-Baithar gleich خُرطال, dem Pers. قرطمان ist und Hafer bedeutet, bei den Völkern von Irak aber Erbsen. Da nun Bar-Bahlul in Bagdad sein Lexicon schrieb, so wäre es möglich, dass er mit قُرطُمان Erbsen oder wenigstens eine Hülsenfrucht bezeichnen wollte. Thomas a Novaria deutet in seinem thesaurus S. 139 ܚܩܡܐ wie كُرسنّة ähnlich: fabae camelorum (Wicken). Auf eine Hülsen- oder Schotenfrucht weist auch hin sowohl كُشنَى und كُشنّة, was nach Ibn-Baithar eine Erven-, nach Freytag eine Wickenart ist, wie כַּרְשִׁינִין, was nach Aruch s. v. כרשן Wicken bedeutet und nach Maimonides in Maaser scheni c. 2. Mischna 4 gleich dem arab. كرسنة ist, welches letztere wieder Ibn-Baithar für Linsen, Freytag für Wicken ausgiebt. Auch in der Bedeutung von כֻּסֶּמֶת ist man nicht einig. Während die meisten es für Spelt halten, giebt es Saadias sowohl Exod. 9, 32 als Jes. 28, 25 durch كرسنة wieder (im Texte der engl. Polygl. steht an der erstern Stelle جلبان; aber das manscr. Poc. liest dafür كرسنة, nicht خرسنة, wie in den variae lectiones Arabicae tom. VI כרשנה fälschlich transscribirt ist). Auch Abulwalid, dessen Erklärung von כסמת Gesenius im commentar zu Jes. 28, 25 und im thesaurus s. v. anführt, scheint es so zu verstehen und ähnlich deutet es die Vulgata Jes. u. Ez. l. l. durch vicia. Es ist nun schwer zu entscheiden, welche Frucht unter ܚܩܡܐ gemeint sei, denn wenn gleich aus dem oben Gesagten geschlossen werden kann, dass es eine Hülsenfrucht bezeichne, so macht doch wieder der Umstand, dass es neben Weizen und Gerste erwähnt, und dass daraus Brodt gebacken wird, es nicht unmöglich, es für Spelt oder Hafer zu halten. —

12) ܝܥܩܘܒ ist hier Jakob von Sarug. Dies geht aus dem beigesetzten ܡܠܦܢܐ hervor, welchen Beinamen dieser κατεξοχην führte, Assem. B. O. I p. 21. Vergl. über ihn Assem. I p. 283 ff. u. Rödiger in Herzog's Realencyklopädie s. v. —

13) ܡܢ d. h. Aus dem Studium der Schriften des Jakob von Sarug kann Jakob von Edessa das Urtheil fällen, dass jene beiden Homilien nicht von jenem verfasst sind.

14) ܡܠܦܢܗ ist zu verstehen: Durch seine Schriften war Ephräm der Lehrer Jakob's von Sarug.

15) ܡܡܠܠܢܐ ist diminutivum von ܡܡܠܠܐ rhetor, dialecticus und steht hier im ironischen, spöttischen Sinne, dialecticulus, kleiner

Rhetor, wie ܓܒܪܢܬܐ „Männchen, Mannweib" Bar-Hebr. chronic. 221 lin. 4. vgl. Hoffmann: Gramm. Syr. p. 251. 3). —

16) ܡܚܟܡܐ ܕܒܪܝܘܡܗ „ein (an einem Tage) plötzlich Weiser gewordener." Wie ܒܪ ܫܥܬܗ bedeutet auch ܒܪ ܝܘܡܗ plötzlich auf der Stelle vgl. Deut. 24, 15. Prov. 12, 16. Jona 4, 10 u. das Chald. בַּר יוֹמֵיהּ.

17) ܡܫܘܚܐ ܡܪܩܥܘܬܗܘܢ adj., vom Partic. Paël gebildet, wie ܡܪܩܥܐ, bedeutet consutus, das aus mehren Stücken Zusammengeflickte, Flickwerk. Aehnlich ist das verb. im Paël gebraucht Ass. B. O. I p. 57. ܓܒܐ ܡܢ ܐܪܒܥܬܗܘܢ ܐܘܢܓܠܣܛܐ ܘܪܩܥ ܥܒܕ ܐܘܢܓܠܝܘܢ „(Tatian) wählte aus den 4 Evangelisten und flickte es zusammen und machte daraus ein Evangelium", und hier einige Zeilen weiter unten.

18) ܒܡܢܬ ܡܢܬ ܚܕ und dann ܒܡܢܬ ܡܢܬ ܐܚܪܝ „in dem einen Theile (seiner Homilien) . . . . in dem andern Theile". So steht auch ܡܢܬ ܡܢܬ für *μέρος τι* 1. Cor. 11, 18. —

19) ܝܕܝܥ, ܢܦܩ, ܩܝܡ; vergl. über diese grammatisch ungenaue Verbindung des Subjects und Prädikats Hoffmann Gramm. Syr. § 137, 2. —

20) ܩܘܛܐ — ܩܘܬܐ, schreibt mir Herr Prof. Larsow, was sich bei Castell und in Michaelis Syr. Lexikon (S. 786) findet, ist falsch, und in ܩܘܝܐ zu corrigiren. Es hängt zusammen mit ܩܘܐ, Faden plur. ܩܘܝܢ Iob 7, 6 (nicht ܩܘܝܢ, vgl. Bar-Hebr. ad loc.) Chald. קְוָא. —

21) ܡܕܪܕܠ. Ueber das Verbum ܕܪܕ, wie über das Nomen ܕܘܪܕܐ lässt sich Bugati zu Ps. 59, 5 so aus: Aquila: ܕܘܪܕܐ soporationis Graec.: *καρώσεως* (vgl. auch Paul de Lagarde: reliquiae S. 99 Z. 18). Corrigendus itaque Castellus dum in Lexico Syriaco vertit ܕܘܪܕܐ nauseam, fastidium; deinde ܕܘܪܕܐ ܕܚܡ ܚܡܪܐ reddit acorem vini. Neque magis audiendus dum radicem ܕܪܕ ita transfert: cauponariam exercuit, nullo hujus significationis adjecto exemplo. Exempla enim quae in Ethpeël occurrunt apud Syrum interpretem, aliam prorsus? ostendunt significationem, eandem nempe quam prae se fert verbum *καροῦται* soporatur, Symm. Ps. 75, 7 Jer. 51, 39. Quae vero occurrunt in Paël et Ethpaal respondent Graeco verbo *κραιπαλάω*

crapulor, inebrior, uti Ps. 77, 65 (auch Jes. 24, 20; Hos. 9, 7 (Symm.) et Jesaiae 29, 9. — Bugati thut Castellus Unrecht, welcher ܪܘܝܘܬܐ in der Bedeutung nausea, fastidium aus Masius' peculium entnommen hat. Da diese aber einen Zustand bezeichnen, der die Folge der κάρωσις und κραιπάλη ist und mit jenem zusammenhängt, jene also nur abgeleitete Bedeutungen sind, so können sie sehr wohl dem Worte ܪܘܝܘܬܐ auch eigen sein. Thomas' a Novaria Erklärung von ܪܘܝܘܬܐ durch gravedo, dolor capitis gleich صُدَاع (nicht صداع) im thesaurus p. 272, entspricht der durch κάρωσις und κραιπάλη. — An unserer Stelle ist die Bedeutung „ekelhafter Weise" für ܡܪܘܝܐܝܬ (ܡܪܘܝܐܝܬ —) sehr passend, weniger die von „trunken", „berauscht"; vielleicht hat ܪܘܐ auch die Bedeutung von: „Ekel haben", und gleicht in seinen Bedeutungen ܛܢܦ, das auch im Peal und Paël die Bedeutung inquinavit annimmt vgl. Bar-Hebraei grammatica linguae Syr. ed. Bertheau p. 31 (V. 179) Ephraem Syr. tom. II p. 438 C.

22) Ueber das Versmass, in dem Jakob von Sarug schrieb, sagt Amira Grammat. Syr. p. 470: Carmen S. Jacobi, ex tribus constat pausis, quarum singulae quatuor syllabarum esse debent. Vgl. P. Zingerle: Proben syrischer Poesie aus Jakob von Sarug in dieser Zeitschr. Bd. 13 p. 117 ff. —

23) ܫܘܩܠܐ in der Bedeutung Silbe fehlt in den Wbb. — Es bezeichnet eigentlich ἄρσις von ܫܩܠ αἴρω, und dann Silbe, insofern die mit einem Vocale versehene Silbe, auf welche es im Metrum allein ankommt, mit Erhebung der Stimme gesprochen wird. —

24) ܦܘܩܣܐ. Wie ܦܘܩܣܐ hier zur Bedeutung „Einschnitt, Abschnitt, Pause" kommt, die es dem Zusammenhange nach haben muss, weiss ich nicht mit Sicherheit anzugeben. Vielleicht ist ܦܘܣܩܐ zu lesen. Derselbe Schreibfehler findet sich in der Syr. Hexapl. Uebersetzung Jes. 10, 23, wo statt ܦܘܩܣܐ u. ܦܘܩܣܬܐ — ܦܘܣܩܐ u. ܦܘܣܩܬܐ; c. 28, 23, wo statt ܘܦܘܩܣܐ zu lesen ist ܘܦܘܣܩܐ; vgl. Prov. 21, 5. Dan. 9, 26 u. Röm. 9, 28 in der Peschito und Philox. Uebersetzung, an welchen Stellen συντέμνω auch durch ܦܣܩ wiedergegeben ist.

25) In den Schriften der alten und ältern Kirchenlehrer über das Hexaëmeron erhalten die Engel eine sehr eingehende Behandlung. Es ist daher natürlich, dass diesen Gegenstand der anonymus in seinen Homilien über das Hexaëmeron berührt hat. Mit ihm nun

stimmen hinsichtlich der Zeit, in welcher die Engel erschaffen worden sein sollen, Epiphanius haeres. LXV Num. 4. 5; Theodorus v. Mopsveste lib. I in Genes. bei Philoponus de opificio (Viennae 1630) lib. I c. 8. Theodoret: quaestiones in Genesin quaest. 3. 4. überein. Augustin schwankt, spricht sich aber doch an den meisten Stellen seiner Schriften dahin aus, dass sie am 1. Tage geschaffen worden seien und Moses in יְהִי אוֹר Gen. 1, 2 dies angedeutet habe. Vgl. de Genesi ad literam lib. II c. 8. de civitate Dei lib. XI c. 9 u. a. — Auch Gregor d. Gr. moral. lib. XXVIII c. 14 Gennadius Masiliensis, Junilius Africanus u. a. lassen am 1. Tage die Schöpfung der Engel erfolgen. Besonders gründete man diese Ansicht auf Hiob 38, 7. Nach Bar-Hebraei scholia in Genesin (ed. Fr. Larsow Lips. 1858) c. 1, 6 wäre sogar Ephräm und Jacob v. Sarug dieser Ansicht gewesen. Jener sagt nehmlich: ܡܪܝ ܐܦܪܝܡ ܘܡܪܝ ܝܥܩܘܒ ܐܡܪܝܢ. ܕܒܗ ܡܠܬܐ ܕܢܗܘܐ ܢܘܗܪܐ ܪܫܡ ܡܘܫܐ ܒܪܝܬܐ ܕܡܠܐܟܐ. ܫܪܟܐ ܕܝܢ ܡܦܫܩܢܐ ܠܐ. „Mar Ephräm und Mar Jacob behaupten, dass Moses mit ܢܗܘܐ ܢܘܗܪܐ die Schöpfung der Engel bezeichnet habe. Die übrigen Erklärer sind aber nicht der Ansicht". Vergl. hierzu Anmerk. 28.

26) Wie vorher ܫܘܠܛܢܐ ܡܬܝܕܥܢܐ ܘܠܐ ܡܬܚܙܝܢ allgemein die Engel bezeichnete, so auch ܗܘܢܐ ܡܕܡܝܢܐ (vielleicht ܗܘܢܐ ܡܕܡܝܢܐ?) und ܢܘܗܪܐ ܬܢܝܢܐ, und an Ordnungen oder Classen der Engel ist bei den letztern beiden Ausdrücken nicht zu denken. Der erstern Definition entspricht: ἀσώματοί τινες νοεραὶ καὶ θεῖαι δυνάμεις, wie Eusebius in der demonstratio evangelica lib. IV c. 1 die Engel bezeichnet; dem ܗܘܢܐ νοῦς, wie sie von Gregor v. Nazianz oratio XXXIV gegen das Ende und andern bezeichnet werden. — (οὐσίαι νοεραὶ ܗܘܢܐ ܡܕܡܝܢܐ heissen sie auch sehr oft vgl. Damascenus de orthod. fide lib. II c. 3 u. a.) ܢܘܗܪܐ ܬܢܝܢܐ φῶτα δεύτερα heissen sie mit Rücksicht darauf, dass sie ihre Erleuchtung von Gott, dem ersten Lichte haben. So sagt Gregor v. Nazianz orat. XL. θεὸς μὲν ἐστι φῶς τὸ ἀκρότατον καὶ ἀπρόσιτον, ... δεύτερον δὲ φῶς ἄγγελος, τοῦ πρώτου φωτὸς ἀποῤῥοή τις ἢ μετουσία, τῇ πρὸς αὐτὸ νεύσει καὶ ὑπουργίᾳ τὸν φωτισμὸν ἔχουσα......... τρίτον φῶς ἄνθρωπος. orat. XLIII φῶτα δεύτερα, τοῦ πρώτου φωτὸς ἀπαυγάσματα, αἱ περὶ αὐτὸν δυνάμεις, καὶ τὰ λειτουργικὰ πνεύματα. Vgl. orat. XXXVIII. — Damascenus: orthod. fidei lib. II c. 3. nennt die Engel ebenfalls φῶτα δεύτερα νοερά, ἐκ τοῦ πρώτου καὶ ἀνάρχου φωτὸς τὸν φωτισμὸν ἔχοντα, οὐ γλώσσης καὶ ἀκοῆς δεόμενα. — Die Engel, behauptet nun unser anonymus, seien nicht nach dem Bilde Gottes geschaffen. — Diese Ansicht konnte er sogar scheinbar auf die heilige Schrift stützen,

da es an keiner Stelle ausgesprochen worden ist, dass auch die Engel nach dem Bilde Gottes geschaffen worden sind, wenn gleich es aus vielen Stellen geschlossen werden kann. Daher sind auch andere Kirchenlehrer seiner Ansicht. — So sagt Methodius in libro de castitate bei Photius bibliotheca cd. 237 am Ende, dass das Ebenbild Gottes im Menschen darin bestehe, dass man Tugenden durch Eifer und Sorge sich erwerbe, und dass, da dies bei den Engeln nicht der Fall sei, diese auch nicht nach dem Ebenbilde Gottes wären. *τί οὖν τὸ κατ' εἰκόνα; ἡ τῶν ἀρετῶν δι' ἐπιμελείας κτῆσις· ἄγγελοι μὲν γὰρ ἔχειν ἀρετήν, ἀλλ' οὐ τὴν δι' ἐπιμελείας καὶ κόπου, ὅτι μὴ μεθέλκονται ὑπὸ κακίας, δοξάζονται.* Auch Theodoret quaestio XX in Genesin thut dar, dass der Mensch allein nach dem Bilde Gottes geschaffen sei. Ebenso Macarius Aegyptius in homilia XV. (Lips. 1690 pag. 205 § 22) *τιμιώτερος οὖν ἐστιν ὁ ἄνθρωπος ὑπὲρ πάντα τὰ δημιουργήματα, τάχα δὲ τολμήσω λέγειν, ὅτι μὴ μόνον τῶν ὁρατῶν δημιουργημάτων, ἀλλὰ καὶ τῶν ἀοράτων, ἤγουν τῶν λειτουργικῶν πνευμάτων. οὐ γὰρ περὶ Μιχαὴλ, καὶ Γαβριὴλ, τῶν ἀρχαγγέλων εἶπεν, ὅτι ποιήσωμεν κατ' εἰκόνα, καὶ ὁμοίωσιν ἡμετέραν, ἀλλὰ περὶ τῆς νοερᾶς οὐσίας τοῦ ἀνθρώπου, τῆς ἀθανάτου λέγω ψυχῆς.* Chrysostomus fragt in hom. 3 in epistol. ad Coloss. 1, 15 am Anfange, warum nirgends in der Schrift von den Engeln gesagt sei, dass sie nach dem Bilde Gottes geschaffen worden, und antwortet hierauf, dass ihnen dann leicht wegen ihres ausgezeichneten Wesens hätte göttliche Verehrung erwiesen werden können, was beim Menschen nicht zu befürchten war. *ὅτι ἐκεῖ μὲν τὸ τῆς φύσεως ἀνῃρημένον τάχεως ἂν τοὺς πολλοὺς εἰς ταύτην ἀσέβειαν ἐνέβαλεν, ἐνταῦθα δὲ τὸ εὐτελὲς καὶ ταπεινὸν ἐγγυᾶται τὴν ἀσφάλειαν καὶ οὐδὲ βουλομένοις ἀφίησιν ὑποπτεῦσαί τι τοιοῦτον, καὶ καταγαγεῖν τὸν λόγον κάτω.* Bald darauf aber meint er, dass sie deshalb nicht nach dem Bilde Gottes seien, weil sie von einander gesehen, die Seele aber auch, wie Gott andern Seelen unsichtbar sei: *καὶ γὰρ αὐτοὶ ἀόρατοι, ἀλλ' οὐχ ἑαυτοῖς. καὶ ψυχὴ ἀόρατος ἀλλ' ἐπειδὴ ἀόρατος ἁπλῶς, διὰ τοῦτο εἰκών.* — Vgl. auch Hugo Etherianus in libro de regressu animarum ab inferis (in der Bibliotheca magna tom. IX.) cap. 2. (7. 8) Damascenus de duabus Christi voluntatibus c. 30 ff. (Paris 1712 pag. 546 ff.). Uebrigens mussten die solcher Ansicht sein, welche das Ebenbild Gottes in der Herrschaft sahen, welche der Mensch über die Thierwelt erhalten habe wie Chrysostomus u. a. (vgl. homil. X § 4 in Genes. 1 u. a.), vielleicht dachte auch der anonymus so. —

Dass Adam, natürlich vor dem Falle, eine höhere Stellung in der Schöpfung einnimmt als die Engel, hat auch Macarius angedeutet vgl. vorher. — Ebenso stellen Chrysostomus hom. III der XI homill. inedit. Par. 1735 tom. XII p. 336. Tertullian adversus Marcionem lib. II c. 8 den Menschen höher und Augustin contra Maximinum Arianum lib. II c. 25 lässt die Engel nur grösser sein

als der gefallene Mensch, vgl. auch Joh. Damascenus de imaginibus III 26. — In der jüd. Tradition, die von Adams Grösse, Erhabenheit und Vorzügen in sehr hyperbolischen Ausdrücken spricht vgl. Talm. babl. Baba batra 58 a baba mezia 84 a Midrasch Gen. rabb. c. 21. Lev. rab. c. 14. 20., wird Adam weiser dargestellt, als die Engel; Midr. Gen. rabb. Abschn. 17 heisst es nämlich: בשעה שבא הקב״ה לבראת את האדם נמלך במלאכי השרת. אמר להן נעשה אדם. אמרו לו אדם זה מה טיבו. אמר להן חכמתו מרובה משלכם. וגו׳ „Zur Zeit, als Gott den Adam erschaffen wollte, berieth er sich mit den Engeln. Er sprach zu ihnen: Lasst uns Adam machen! Sie sprachen zu ihm: Adam? Was ist seine Art? Er sprach zu ihnen: Seine Weisheit ist grösser als die eurige! Dann, lautet es weiter, führte Gott ihnen Vieh, Thiere und die Vögel vor und sprach zu ihnen: Wie heisst das? Sie wussten es nicht, dann führte er sie dem Adam vor und sprach zu ihm: Wie heisst das? Er sprach: Das ist Ochs, Esel, Pferd“ u. s. w. vgl. Koran II, 30 ff. — Genes. rabba c. 21. Anfang findet sich bemerkt: ויאמר אחד קדוש לפלמוני המדבר ר׳ הונא אמר לפלניית. תרגם עקילס לפנימי. זה אדם הראשון שהיתה מחיצתו לפנים ממלאכי השרת. „Es sprach ein Heiliger zu einem der redete Dan. 8, 13. R. Hona erklärt לפלמוני zu irgend einem. Aquilas deutet zu einem, der innerhalb ist, das ist der erste Mensch, dessen Rang innerhalb der Engel ist“ (eigentl. dessen Platz innerhalb der Scheidewand ist, welche die Engel von Gott trennt, so dass der erste Mensch Gott näher steht als die Engel). Aquila hat übrigens nach Montfaucon und der syr. hexapl. Uebersetzung *φελμωνί*, also das hebr. Wort beibehalten, während er nach dem Midrasch פנימי פלמוני gedeutet hat. Nach Jalkut zu Ps. 91, 11 sind die Menschen ebenfalls höher als die Engel gestellt: ר׳ מאיר אומר מי גדול השומר או המשמר מן מה דכתיב כי מלאכיו יצוה לך לשמרך בכל דרכיך הוי המשמר גדול מן השומר וגו׳ „R. Meïr sagt: Wer ist grösser, der Gehütete oder der Hüter? Daraus, dass geschrieben steht: er gebietet seinen Engeln, dich zu beschützen auf all' deinen Wegen Ps. 91, 11, folgt, dass der Gehütete grösser ist, als der Hüter“. Vgl. Genes. rabba c. 78 Anfang. Nach Midrasch Gen. r. c. 8 wollen die Engel Adam als Gott verehren und nur ein tiefer Schlaf, den Gott auf jenen fallen lässt, kann sie von der Ungöttlichkeit Adam's überzeugen (eine ähnliche Ansicht liegt dem in Levy chald. Wörterb. s. v. איפרכא angeführten zu Grunde). Im Koran II, 34 wird geradezu den Engeln befohlen, Adam anzubeten, was sie auch thun. Dieser Meinung thut schon Athanasius in quaestio X ad Antiochum Erwähnung: *μυθεύονταί τινες, ὅτι μὴ καταδεξάμενος (διάβολος) προσκυνῆσαι τὸν Ἀδὰμ, διὰ τοῦτο ἐξέπεσεν. Ἀφρόνων ἀνδρῶν τὰ τοιαῦτα τυγχάνουσι ῥήματα.* — Jedenfalls ist sie aus der Gen. rabba c. 8 berichteten entstanden. — War ja doch gerade die Engellehre diejenige, die, wie schon im Judenthume, so auch im

Christenthum und Mohammedanismus am meisten aus dem Heidenthume, besonders dem Parsismus aufgenommen hatte. —

27) Der anonymus will sagen: Wie die Dinge, welche im Sacke sich befinden, uns unbekannt und verborgen sind, und nur durch das Hineinthun und das Herausnehmen von uns erkannt werden können, so ist auch das ewige Wesen Gottes uns verhüllt und wird uns nur durch das ewige Ausgehen und Zurückkehren der Dinge zu ihm offenbar. Diese Ansicht, welche besonders auf dem Boden des Neuplatonismus erwachsen ist, finden wir in den pseudoclementinischen Homilien 11, 2 in ähnlicher Weise ausgesprochen. Auch von den Kirchenlehrern wird das Wesen Gottes als an sich unerkennbar dargestellt; wir erkennen es nur in den Dingen, die ihr Dasein von ihm haben. Vgl. Theophilus ad Autolycum lib. 1 c. 7. Minucius Felix: Octavius. Leyden 1652 p. 16 u. a.

28) Von ܗܘ̇ ܕܝܢ ܒܝܫܐ ܐܬܚܙܝ bis ܘܠܐ ܡܬܦܫܩܢܐ enthalten die Worte die Ansicht Jacob's von Edessa über den Satan. Er hat sie in gleicher Weise auch im 13. Briefe ausgesprochen, vgl. Journal of sacred literature p. ܢ. Wir theilen hier die Stelle mit.

ܥܠܬܐ ܗܝ ܐܝܟ ܕܐܡܪܢ. ܕܒܝܫܐ ܗܘ ܠܗܘ ܣܛܢܐ ܗܘ̇ ܕܐܬܩܪܝ ܐܟܚܕܐ ܘܡܬܬܠܝܘ
ܕܢܦܠ ܡܢ ܚܝܠܘܬܐ ܕܒܝܬܐ ܘܗܘܐ ܣܛܢܐ: ܘܒܝܫܐ ܗܘ ܣܛܢܐ ܗܘ̇
ܕܣܛܢ. ܘܠܐ ܒܝܫ ܠܗ ܟܝܢܐ ܗܘ̇ ܕܒܗ ܒܪܐ ܐܠܗܐ܀ ܣܛܢܐ ܓܝܪ ܗܘ̇
ܕܐܬܩܪܝ ܐܟܚܕ. ܗܘ̇ ܕܒܗ ܡܢ ܐܬܟܠ ܒܚܝܠܘܬܐ ܕܒܝܬܗ ܘܡܬܒܥܐ
ܡܬܚܙܝܐ ܕܢܦܠܗ ܘܡܫܬܟܚܢܐ ܕܡܬܐܪܟܢܘܬܗ: ܘܐܬܩܪܝ ܗܘ̇ ܒܗ
ܘܐܬܩܪܝ ܡܬܚܦܟܢܐ ܘܥܕܡܐ ܠܬܪܬܝܢ: ܡܢ ܠܐܠܗܐ ܠܐ ܡܬܚܙܝܢܐ ܒܟܝܢܗ ܠܐ
ܗܘܐ ܗܘܐ: ܐܝܟ ܗܘ̇ ܒܗ ܟܠ ܢܦܫܗ ܘܟܠ ܦܬܓܡܐ ܒܝܬܐ. ܘܒܗ ܐܠܗܐ
ܐܘܟܝܬ ܘܒܗ ܕܐܝܟ ܡܢܗ. ܘܟܠܗ ܗܘܐ ܐܦ ܠܥܠܡܐ ܒܝܬܐ ܕܒܗ
ܕܐܬܬܝܢ ܒܗ ܣܥܪܢܘܬܐ ܘܩܛܠܐ ܠܚܘܪܒܢܐ: ܘܡܬܬܠܝܘ (ܐܘ ܘܡܬܬܠܝܘ .l)
ܐܝܟ ܕܟܕ ܩܕܝܫܐ ܠܟܠܗܘܢ ܕܐܡܪ ܗܘܐ: ܕܠܣܛܢܐ ܐܦܩܘ ܡܢܗ ܒܩܕܡܐ
ܐܦܩܘ ܒܩܘܪܒܐ: ܘܐܦܠܐ ܕܠܐ ܐܝܬ ܠܗ ܒܝܫܘܬܐ. ܗܘܐ ܗܘ ܣܛܢܐ ܕܒܗ ܥܕܡܐ ܠܟܠ
ܐܠܗܐ ܒܟܝܢܗ: ܘܢܦܠ ܡܢ ܒܝܬܗ ܕܡܠܐܟܐ ܩܕܝܫܐ ܘܗܘܐ ܣܛܢܐ. ܒܗ ܡܢ
ܩܕܡ ܟܠ ܒܝܫܐ ܡܬܩܪܐ ܗܘܐ. ܘܡܬܬܠܝܘ ܐܬܩܪܝ ܩܕܝܫܐ ܡܢ ܡܠܐܟܐ
ܕܒܝܬܐ ܩܕܝܫܐ. ܗܘ̇ ܕܡܬܚܦܟ ܡܬܬܚܦܟܢܐ. ܣܛܢܐ ܕܝܢ ܗܘ̇ ܕܡܣܛܢ ܠܐ
ܗܘܐ ܠܟܠ ܐܠܗܐ ܣܛܪ: ܐܠܐ ܠܟܠ ܒܝܫܐ. ܘܠܗ ܩܕܡ ܕܢܦܠ: ܐܠܐ ܡܢ ܟܕ
ܕܢܦܠ: ܘܡܢ ܟܕ ܕܐܬܩܪܝ ܒܝܫܐ: ܘܐܬܚܙܝ ܠܒܝܫܬܐ ܕܟܠ ܕܒܝܫܐ.
ܡܬܚܫܒܐ ܘܡܠܐ ܕܒܗ ܩܛܠܐ: ܡܬܚܫܒܐ ܗܘ̇ ܕܣܢܐ ܠܢܦܠ ܗܘ̇ ܕܡܢܝ

[illegible]

„Es fragt deine Brüderlichkeit: Welches war der Stolz, durch den der Satan sank und wegen dessen er aus der Klarheit seines Lichtes fiel und Finsterniss ward, und welches war der Neid, den er hatte, und ob die Zeit bekannt ist, in welcher er dieses erduldete. Der Stolz nun, durch den der Satan sank, war der: Als er die Klarheit seiner Natur, die Grösse und Stärke seiner Macht und die Schnelligkeit seiner Bewegung betrachtete, ergriff ihn Staunen und es wurde der Stolz und die Ueberhebung des Sinnes angeregt, und da er den unsichtbaren Gott, seinen Schöpfer, nicht sah, sprach er zu sich und zu den Engeln, seinen Genossen: Wer ist Gott, wie ich, und wer ist grösser als ich? Er lehrte dies auch den Dämonen, seinen Genossen, die unter ihm standen, indem sie ihm gehorchten und seinem Falle folgten. In Betreff dessen berichtet die heilige Schrift von ihm, dass er sagte: Zum Himmel steige ich empor und über die Sterne setze ich meinen Thron und ich werde ähnlich dem Höchsten sein, Jes. 14, 13. Dies ist der Stolz, durch welchen er sich auflehnte gegen Gott, seinen Schöpfer und fiel aus den feurigen Steinen (vgl. Ezech. 28, 16) und Finsterniss ward, während er vorher mit den Cherubs in eine Ordnung gestellt war (vgl. l. l.). Deshalb wurde er Satan genannt nach der Sprache der frühern Hebräer, was bedeutet Opponent (Gegner). Der Neid aber, den er

hatte, richtete sich nicht auf Gott, sondern auf den Menschen; und nicht vor, sondern nach dem Falle und nachdem der Mensch erschaffen und gewürdigt worden war des Aufenthaltes im Paradiese und des Verkehrs und des Lebens mit den Engeln und des Anschauens, aus dem er fiel, von jener Zeit ab beneidete er den Menschen und beredete ihn gegen Gottes Gebot zu handeln, damit auch dieser, wie er, fiel aus der Herrlichkeit und Seligkeit des Lebens in dem Paradiese, in dem er wohnte. Weil aber auch deine Brüderlichkeit nach der Zeit, in welcher der Satan fiel, fragt, welche und wann es war, so erwiedre ich dir in folgender Weise: Dass die Schöpfung der Engel und die des Satans der Schöpfung dieser sichtbaren Welt (κόσμος αἰσθητός) um viele unbestimmbare Zeiten und Zeitabschnitte voran ging, wissen wir und vermögen es zu sagen, um wie viel sie aber früher war, können wir nicht sagen, da die Zeiträume der damaligen Zeit nicht genannt und auch nicht nach Tagen, Monden und Jahren gemessen werden, weil bis dahin der Lauf der Sonne noch nicht existirte, nach welchem Tage, Jahre und Zeiten gemessen und bestimmt werden. Und wenn Jemand sagen wollte, dass die Schöpfung der Engel und jener ganzen (mit Einsicht begabten) Geisterwelt der Schöpfung dieser Welt vielleicht um 40000 oder um 50000 Jahre voranging oder mehr oder weniger, so sagt er weder Wahres noch Unwahres: denn darüber, was nicht aufgeschrieben und bekannt ist, kann Niemand mit Bestimmtheit etwas sagen; wir aber sagen, dass die Zeiten, welche vor der Schöpfung dieser sichtbaren und materiellen Welt waren, weder bekannt noch unterscheidbar waren gleich der Zeit, in welcher, wie es von Gott heisst, er war, ist und sein wird in Ewigkeit ohne Anfang und ohne Ende".

Wie Origenes homil. I in Genes. hom. IV in Jesaiam, Basilius homil. I in Hexaëmeron; Gregor v. Nazianz orat. XXXVIII. XLII. Joh. Damascenus de orthod. fid. lib. II c. 3 am Ende; Dionysius de divinis nominibus c. 5 am Ende (§ 10) und viele andere lässt Jakob v. Edessa die Engel vor der Schöpfung der Welt erschaffen sein. Das also, was Bar-Hebr. in den scholien zu Gen. 1, 6 berichtet, trifft hinsichtlich des Jakob v. Edessa nicht zu; und es muss unter Jakob Jakob v. Sarug zu verstehen sein.

Die Schilderung des Satans wie seines Falls hat ihre Quelle in Ezech. 28, 12—19. Jes. 14, 12 ff., welche Stellen man fast allgemein allegorisch vom Teufel verstand. Vgl. Euseb. demonstr. evang. lib. IV c. 9. Hieronymus in Jes. 14, 12 ff. Ezech. 28, 16. Tertullian adv. Marc. II. c. 8. 10. u. a. Daher wird er mit den Cherubim in gleichen Rang gestellt (Ezech. 28, 16), gehört also in die erste Ordnung der Engel, vgl. Theodoret haereticarum fabularum V c. 8. — In Sohar (vgl. E i s e n m e n g e r: Entdecktes Judenthum I, S. 831) gehört der Satan zu den Seraphim. Hochmuth ist nach Jes. l. l. die erste Ursache seines Falls, Neid auf die Vorzüge des ersten Menschen führt später den gänzlichen Fall herbei. Diese

Meinung finden wir bei Cassian: collationes patrum VIII c. 8. 10. Prudentius in Hamartigenia Vers 165 ff., Leo magnus sermo VIII (sermo IV. de collectis). Gregor. magnus moral. lib. IV c. 9. XXIX c. 8. liber pastoralis pars II c. 6, und andere. Zum Theil stimmt der Anonymus mit dieser Ansicht Jakob's von Edessa überein. Jener lässt den Satan aus Neid auf Adam bald nach Erschaffung desselben fallen, weil dieser nach dem Bilde Gottes gemacht war; er aber, wie auch die übrigen Engel nicht. Ganz ähnlich denken Irenaeus adv. haer. lib. IV c. 78. vgl. lib. V c. 24 am Ende. Gregor v. Nyssa oratio catechetica magna c. 6 (Parisiis 1638 tom III c. 6 p. 55) Cyprian bei Augustin de baptismo contra Donatistas lib. IV, c. 8. vgl. in Genesin ad litteram l. XI. c. 14 in Joann. 8, 44. — u. a. vgl. auch Koran II, 34. — Ephräm tom. I p. 37 setzt ebenfalls die Entstehung des Satans innerhalb der 6 Schöpfungstage. Er sagt:

ܐܦ ܣܛܢܐ ܗܘ ܕܒܓܘ ܫܬܐ ܝܘܡ̈ܝܢ ܥܡ ܠܒܐ ܕܐܝܬܘܗܝ ܐܬܒܪܝ ܗܘܐ
ܗܘ̇ ܥܕܡܐ ܠܝܘܡܐ ܕܫܬܐ ܫܦܝܪ ܗܘܐ ܐܝܟ ܐܕܡ ܘܚܘܐ ܥܕܡܐ ܠܙܒܢܐ ܕܥܒܪܘ
ܥܠ ܦܘܩܕܢܐ ܫܦܝܪܐ ܗܘܘ. ܣܛܢܐ ܓܝܪ ܕܝܘܡܐ ܗܢܐ ܣܛܢܐ ܗܘܐ ܒܟܣܝܐ

„Auch der Satan, der innerhalb der 6 Tage mit dem Herzen, in dem er war, erschaffen worden war, war bis zum 6. Tage gut, wie Adam und Eva, bis zu der Zeit, wo sie den Befehl Gottes übertraten, gut waren. Der Satan nehmlich war an diesem Tage schon Satan im Geheimen".

Die sowohl in unserm Briefe wie im 13. citirte Stelle Jes. 14, 13. 14 ist fast ganz gleichlautend, weicht aber sowohl von der Peschito wie von der syr. hexaplar. Uebersetzung ab, wenn gleich die Abweichung von der letztern geringer ist. Jedenfalls kommt dies daher, dass man das wörtliche Citat für den Zweck hier nicht brauchen konnte. Auch Theodoret haeret. fabul. V c. 8; Gregor magnus moral. lib. III c. 31. l. XXIX c. 8 in libro pastorali Pars 2 c. 6; Paschasius diaconus in libro de spiritu sancto (Bibliotheca Patrum tom. IX) lib. II c. 3 Hugo Victorinus summa sent. tract. 2, c. 4. Petrus Lombardus sentent. lib. II sect. VI citiren zu gleichem Zwecke die Stelle entweder eben so oder fast so, wie sie in den Briefen Jakob's v. Edessa citirt ist. —

29) Dass Jakob Unrecht hat, und dass die vom anonymus ausgesprochenen Ansichten auch von Kirchenlehrern getheilt werden, habe ich durch die beigebrachten Citate nachgewiesen.

30) Der anonymus ist der Ansicht, dass Gott bei der Schöpfung vernehmbar gesprochen habe, weil wir sonst keinen Begriff von der Schöpfung haben könnten. Die Quelle dieser Vorstellung liegt jedenfalls in Gen. 1, 3. וַיֹּאמֶר אֱלֹהִים יְהִי אוֹר das er wörtlich verstand. In ähnlichem Sinne spricht sich Theodor v. Mopsveste bei Joh. Philoponus de mundi creatione lib. I c. 22 aus, Theodoret quaestio 9 in Genesin; Basilius Seleuciensis in oratione prima. Auch die jüd.

Tradition nimmt ein wirkliches Sprechen Gottes an, siehe Talm. Babl. tract. Schabbath fol. 88 b. Sebachim fol. 116 a. Pesikta Sotarta fol. 68 a. Parasche וָאֶתְחַנַּן (Deut. 4, 12) Targ. Pseudo-Jon. Exod. 33, 11. — Eisenmenger: Entd. Judenth. II p. 242 ff. Bei den altprotest. Dogmatikern bildet ja das wirkliche Reden Gottes eine Art seiner Offenbarung vgl. Gerhard loci theologici de scriptura sacra c. II. n. noch Jak. Baumgarten in seiner Evang. Glaubenslehre herausgeg. von Salom. Semler, Halle 1760 sagt Bd. III p. 10. „Eine symbolische oder durch äussere figürliche Erkenntnisszeichen gewirkte Offenbarung Gottes geschieht durch das Gehör: dahin gehört das Vernehmen der Stimme des redenden Gottes selbst, da Gott vermittelst des verursachten Schalls der Luft dem Menschen vernehmliche Worte zugesprochen: so die allererste und älteste Art der Offenbarung Gottes im Paradiese gewesen".

31) Der Sinn der Worte ist dunkel. Glaubte der anonymus, dass die Engel das *φῶς αἰσθητόν* zum Sehen oder Wohnen nöthig hatten? Wie dem aber auch sei, der Ansicht muss der anonymus gewesen sein, dass die Engel nicht rein immaterielle Wesen seien, wenn sie des sensiblen Lichtes nöthig haben: denn dieses ist, mochte es auch von ihm als immateriell angesehen werden, im Gegensatz zu dem geistigen ein abgeleitetes und entstandenes und somit auch nur relativ immateriell, vgl. Anmerk. 35.

32) Assemani bibl. Or. tom. I p. 489 erwähnt, dass Jakob über das Behemoth ein scholion geschrieben habe. Seine Ansicht sowohl über dieses, wie über den Leviathan spricht dieser in dem von Dr. Wright im Journal of sacred litterature X edirten 13. Briefe S. ܝܐ ff. aus. Da sie in Bezug auf das Behemoth eine sehr absonderliche ist, theilen wir hier die Stelle mit: ܡܛܠ ܕܝܢ
ܘܐܦ ܗܢܐ ܐܡܝܢܐ ܒܗ ܒܩܘܠܝ: ܕܠܐ ܠܡܣܒܐ ܦܬܓܡܐ ܗܘܐ ܗܢܐ ܒܟܬܒܐ
ܕܐܝܘܒ. ܘܐܦ ܡܛܠ ܗܢܐ ܦܬܓܡܐ ܐܢܐ ܠܝ ܒܡܠܬܐ ܡܠܝܬܐ ܘܦܫܝܩܬܐ.
ܕܗܘܝܐ ܦܬܓܡ ܡܢ ܐܟܪܙܐ ܘܡܠܦܢܐ ܕܥܕܬܐ. ܒܗ ܗܟܝܠ ܕܝܢ ܫܐܠܬ ܐܝܟ
ܐܢܫ ܡܠܦܢܐ ܡܢܗ ܕܟܬܒܐ ܕܐܝܘܒ: ܐܦ ܡܛܠ ܒܗܡܘܬ ܗܘ ܕܟܬܝܒ
ܗܘ ܐܝܟ ܕܚܝܘܬܐ ܗܘܝ ܕܟܠܗ ܡܫܘܚܐ: ..... ܘܐܦ ܡܛܠ ܠܘܝܬܢ ܐܡܪ.
ܘܗܢܐ ܠܗܘܢ ܐܢܫܝܢ ܡܬܩܪܝܢ. ܘܠܐ ܗܘܐ (ܗܘ ܐ) ܕܗܢܐ ܙܢܝܢ ܡܬܡܠܠܢ
ܘܡܫܬܡܠܝܢ. ܘܐܦ ܐܢܐ ܠܝ ܫܪܝܪܐܝܬ ܘܫܠܝܡܐܝܬ ܐܝܟܢܐ ܕܐܝܬܝܗ ܒܡܠܬܗ̈
ܕܗܢܐ ܐܢܫܝܢ ܗܠܝܢ. ܘܠܐ ܩܢܘܡܐ ܐܢܐ ܡܢܝ. ܡܠܘ ܒܟܠܗܘܢ ܠܗܘܢ ܠܡܬܩܪܝܐ.
ܐܠܐ ܒܗ ܒܗ ܗܟܝܠ. ܘܐܦ ܠܗܘܢ ܠܥܡܘܪܐ ܘܠܗܘܢ ܗܟܝܠ ܒܟܪܣܐ ܐܦܝܫ
ܠܝ ܡܬܦܫܩ. ܦܫܩ ܒܗ ܕܒܬܪ. ܐܦ ܡܛܠܬܗܘܢ ܡܠܝܢ ܡܢܗܝܢ ܘܡܢ
ܐܢܫܝܢ. ܘܠܐ ܢܦܩܝܢ ܠܗܘܢ ܕܗܢܐ ܐܢܫܝܢ. ܗܢܐ ܗܘܐ ܕܡܫܬܡܥܐ ܐܢܫܘܬܐ.

ܒܠܫܢܐ ܥܒܪܝܐ ܣܘܪܝܝܐ. ܡܬܬܪܓܡܐ ܕܝܢ ܗܟܢܐ ܣܘܪܝܐܝܬ. ܘܡܠܐ ܕܝܢ ܡܬܐܡܪܐ
ܣܘܪܝܝܐ ܠܟܠܗܘܢ. ܘܗܟܢܐ ܐܫܬܡܫ ܡܘܫܐ ܫܡܐ ܗܢܐ ܐܦ ܠܟܠܗ ܥܡܐ܀
ܠܗܠܝܢ ܕܝܢ ܡܬܩܪܝܢ ܡܢ ܒܬܪܟܢ ܠܡܬܪܓܡܢܐ ܐܚܪܢܐ. ܘܗܟܢܐ ......
ܡܬܪܓܡܢܐ ܐܚܪܢܐ. ܗܢܘ ܕܝܢ ܫܡܐ ܐܚܪ ܠܗܠܝܢ܀ ܠܡܠܐܟܐ ܐܦ ܗܟܢܐ ܘܩܠܝܢ
ܒܡܠܐ ܕܡܬܬܪܓܡܐ ܦܫܝܩ ܕܐܝܟܢܐ ܕܐܬܚܙܝ ܠܗ ܕܗܢܐ ܐܝܬܝܗܘܢ. ܗܟܢܐ
ܦܫܝܩ ܠܗ. ܠܗܢ ܕܝܢ ܠܡܬܬܪܓܡܢܐ ܐܚܪܢܐ. ܦܠܢ ܕܡܠܐܟܐ ܗܟܢܐ ܐܝܬܝܗܘܢ
ܘܐܠܗܝܢ ܐܦܠܐ ܠܗ ܕܢܣܬܟܠ ܗܟܢܐ܀ ܒܫܡܐ ܗܢܐ ܕܡܬܐܡܪ ܣܘܪܝܐ
ܡܬܬܪܓܡܐ: ܘܟܠܗ ܠܡܬܠܘ ܒܬܪ ܕܟܠܐ ܚܕܢܝܐ ܐܝܬܘܗܝ. ܡܬܩܪܐ ܗܢܐ
ܕܡܫܬܡܥ ܡܢ ܐܠܗܐ ܕܢܒܝܐ ܡܘܫܐ ܒܗ ܒܫܡܐ ܘܐܬܩܠܣ ܠܡܬܩܪܝܘ. ܘܠܐ
ܡܬܚܫܒ ܒܫܡܐ ܕܡܬܟܢܝܢ: ܘܠܐ ܐܟܘܬ ܡܢܗܘܢ ܒܐܝܕܝ ܠܗ: ܘܠܐ ܦܫܝܩ
ܡܢ ܚܕܐ ܕܐܬܚܙܝ ܒܗ ܒܫܡܐ ܡܬܒܥܝܢ. ܐܘ ܡܬܚܫܒܝܢ ܒܦܘܡܗܘܢ ܘܠܐ ܢܒܥܝܢ܀
ܒܗ ܗܘܢܐ ܕܝܠܗ ܗܘܐ ܐܠܗܐ ܕܡܫܬܡܥܘܢ ܠܡܫܡܥܗ ܕܐܡܪ. ܕܡܬܩܪܐ
ܗܘܐ ܕܐܡܪ ܡܠܐܟܐ ܠܡܫܬܠ ܐܠܗܐ ܘܡܠܐ. ܒܗ ܡܠܐܟܐ ܐܡܪ ܠܗ. ܡܢ ܬܘܪܥܝܬܐ
ܘܐܬܚܙܝܐ ܕܢܚܙܘܢ. ܒܬܪ ܡܠܝܢ ܐܡܪ ܠܗ. ܐܝܟ ܡܬܪܓܡܢܐ ܐܚܪܢܐ ܡܢ
ܡܠܝܢ ܒܢܒܝܐ: ܒܗ ܕܝܢ ܕܫܡܐ ܠܗ ܡܬܟܠܡܢ: ܕܒܗ ܒܫܠܐ ܘܗܟܢܐ ܠܐ
ܡܢ: ܡܬܚܙܝܐ ܕܡܠܐ ܠܡܬܠܐ ܒܫܡܝܐ. ܡܛܠ ܗܢܐ ܐܡܪ ܠܗ ܗܟܢܐ܀
ܐܠܐ ܒܗ ܗܘܐ ܒܡܬܬܠܐ ܗܘ ܕܢܒܝܐ ܒܫܡܐ. ܒܡܬܠ ܐܝܟ ܕܐܡܪ ܐܦܠܐ. ܗܘ
ܗܟܢܐ ܠܡܫܡܥ ܟܠܐ ܒܡܬܬܠܐ. ܣܠܩ ܕܝܢ ܟܠܐ ܒܫܡܝܐ ܕܒܪܝܬܐ. ܐܦ
ܕܢܩܦܘܢ ܐܝܟ ܡܠܘܐܐ. ܡܫܝܚܘܬܐ ܕܝܢ ܒܪܝܫܝܢ ܘܡܫܬܠܛܝܢ ܐܚܝܕ. ܘܚܝܠܘܬܐ
ܐܝܟ ܕܚܝܠܐ ܐܝܟ ܕܫܡܝܐ. ܡܫܡܫ ܚܝܘ ܕܝܢ ܐܝܟ ܡܢܗܝܢ ܢܦܫܬܐ. ܗܢܐ ܐܬܚܙܝ
ܐܦ ܡܠܝܢ ܒܫܡܝܐ ܘܐܠܗܐ. ܕܒܗ ܕܢܒܝܐ ܡܘܫܐ ܒܗ ܒܫܡܐ: ܘܡܫܬܠܛܝܢ
ܡܢ ܦܬܓܡܗܘܢ. ܒܗ ܕܝܢ ܐܬܐ ܟܠܐ ܢܘܪܐ ܡܢܐ ܘܡܢܘܢ. ܒܬܪ ܚܘܪܐ ܠܒܝܬ
ܣܘܪܝܐ ܕܒܪܐ ܘܡܫܬܡܫܐ ܕܡܬܐ. ܘܐܦ ܠܗܠܝܢ ܕܡܢܐ ܒܡܬܩܪܐ. ܐܝܟ
ܐܠܗܐ ܕܟܠܐ ܡܫܬܦܩ ܦܬܓܡ. ܡܬܦܫܩܐ ܘܡܛܠ ܕܐܬܚܐ ܘܡܢܗ ܘܠܐ ܦܫܝܩ.
ܦܬܓܡ ܒܗ ܕܝܢ ܐܦ ܐܬܘܬܐ ܬܘܪܥܝܬܐ ܘܡܬܬܟܠܢܘܬ ܐܚܝܕ. ܘܐܦ ܡܫܡܫܐ
ܕܚܝܠܐ ܘܒܪܐ. ܒܢܒܝܐ ܠܗ ܒܬܘܪܥܝܬܐ ܕܚܝܠܐ ܘܦܪܝܫ ܒܐܬܒܝܘ. ܠܝ ܢܣܒ
ܚܙܐ ܠܐ ܐܝܬ. ܘܠܝ ܢܗܘܐ ܡܠܐ ܠܐ ܦܪܫ. ܐܚܪܢܐ ܕܢܣܩ ܗܘ ܠܗ ܠܬܘܕܝܬ
ܒܡܫܡܥܗ. ܠܡܬܠ ܒܗ ܢܦܩܘܢܗ: ܘܡܢ ܡܬܟܠܡܝܢ ܠܡܫܡܫ ܡܫܡܫܐ
ܕܚܝܘܗܝ܀ ܗܟܢܐ ܒܫܡܗ ܟܠܐ ܐܡܪ ܐܠܗܐ ܡܛܠ ܚܝܘ ܘܠܐ ܡܬܕܒܪܢܘܬܗ

ܘܡܥܕܪܐ ܡܫܠܐ ܘܪܒܘܬܐ ܡܢܗ ܐܝܬ ܒܗ܆ ܕܢܘܗܪܐ ܠܗ ܡܫܡܠܝܘܬܗ܆ ܘܡܫܬܡܫܝܢ
ܠܝ ܡܫܪܝܢ ܠܡܫܬܡܫܘ ܥܡܢ. ܘܡܬܒܪܝܢ ܚܒܝܪܐ ܡܠܘܐܝܬ. ܦܪܫ ܠܗ
ܡܠܬܐ ܡܫܬܠܐ ܐܝܟܢܐ ܐܝܬ ܒܟܬܒܐ. ܗܘ ܕܐܡܪ ܗܟܢ: ܡܢ ܥܠܡܝܢ ܫܘܠܡܐ ܕܠܐ
ܐܝܬ. ܘܥܕܡܐ ܠܥܠܡܝܢ ܗܠܝܢ ܕܟܬܒܐ: ܗܘ ܕܐܝܬܘܗܝ ܒܪܝܐ ܦܝ ܡܫܬܡܥܢܘܬܗ
ܠܡܠܟܘܬܗ. ܠܗܕܐ ܢܩܘܐ ܕܝܢ ܡܬܡܪܐ ܡܬܬܡܝܢ: ܡܢ ܗܘܝܐ ܡܥܠܝܢܘܬܗ ܐܦܢ:
ܠܥܠܡܘ܀ ܐܝܟܢܐ ܕܝܢ ܗܘ ܐܟܐ ܕܐܬܝܗܘܢ ܥܡܢܘܬܐ: ܘܡܬܦܫܩܐ ܕܐܦܩܢܗܘܢ
ܒܠܒܘܢ. ܘܡܫܬܘܕܐ ܕܐܦܐ ܒܡܫܡܥܘ܆ ܟܠ ܒܫܡܥܬܐ ܦܝ ܗܘܟܢܐ. ܩܠܐ
ܒܠܒܘܢ ܗܠܝܢ ܕܫܡܥܬ ܐܡܪ ܐܠܗܐ ܠܒܪܐ ܐܝܟ. ܟܠ ܠܗܘܢ ܕܝܢ ܐܘ ܒܗ
ܐܝܟܢܐ ܗܘ ܕܡܬܡܪܐ ܡܬܬܡܝܢ. ܩܠܐ ܩܕܝܫܐ ܡܢܝܢ ܐܠܗܐ ܠܒܪܐ ܐܡܪ ܡܢ
ܡܪܝܐ ܠܗ ܘܩܒܠܗ. ܕܠܐ ܢܦܪܘܫ ܠܡܫܠܡܘ ܠܡܫܠܡ ܐܠܗܐ ܗܘ ܕܒܪܝܗܝ.
ܡܫܬܝܢ ܒܠܒܗܘܢ ܕܢܒܥܐ ܒܗ ܗܘ ܡܐ ܕܒܐ. ܘܒܬܪܟܢ ܦܝ ܕܡܬܠ ܒܫܡܥܐ
ܦܫܩܗ ܠܝ ܗܘܬܐ ܒܠܘܗܝ. ܐܝܟܢܐ ܕܐܝܬ ܡܢ ܢܦܫܗ ܒܗ ܡܫܬܟܚܐ ܐܝܬ ܒܗܘܢ
ܘܦܫܝܢ ܐܝܬ ܒܫܘܡܠܝܬܐ ܕܝܠܗ. ܘܡܥܕܪܐ ܐܝܬܘܗܝ ܗܘ ܕܒܠܒܗܘܢ ܐܬܐܡܪ
ܗܠܝܢ. ܘܐܝܟܐ ܐܘ ܒܗ ܡܬܬܡܝܢ ܗܘ ܕܡܬܬܠܝܗ ܐܬܐܡܪ ܗܠܝܢ ܕܡܫܬܠܐ.
ܐܦܢ ܡܫܬܪܝܢ ܡܠܘܐܝܬܗ ܐܚܪܢܐ. ܘܠܐ ܚܕܝܢ ܗܠܝܢ ܕܦܪܫ. ܕܢܦܫܝܢ
ܘܡܬܠܝܢ ܠܟܠܗܝܢ ܡܫܘܝܢ ܗܠܝܢ ܕܟܠܗܘܢ. ܘܡܥܕܪܐ ܦܝ ܚܕ ܐܘ ܒܗ
ܒܡܫܡܥܐ. ܠܟܠܢܫ ܚܕܐ ܠܒܪܘܬܗ. ܘܡܬܬܡܝܢ ܕܝܢ ܐܘ ܒܗ ܠܗܕܐ ܠܫܡܥܠܝ.
ܠܐ ܗܘܐ ܠܟܠܢܫ ܚܕܐ ܒܪܘܬܗ. ܡܛܠ ܗܕܐ ܕܝ ܐܢܐ. ܕܡܠܠ ܐܡܪ ܐܦܘܣ
ܐܦܢ ܠܝ ܡܛܠܬܗ. ܒܗ ܦܝ ܗܘܟܠ ܒܒܠܒܐ ܗܘ ܕܐܡܪ ܒܡܫܒ ܡܛܠܬܗ.
ܕܡܢ ܡܬܢܘܐ ܗܘ ܕܗܝܐ ܒܩܪܒܐ ܕܡܫܡܥܘ: ܘܠܐܝܟ ܗܘܐ ܠܡܫܡܥܐ ܗܘ ܕܐܬܟܢ
ܒܗ ܐܡܪ. ܕܠܡܛܠܬܗܘܢ ܠܡܫܡܥܐ ܗܘ: ܗܘ ܕܒܠܒܢ ܕܐܬܝܗܘܢ ܐܝܟܢܐ ܐܟܐ
ܐܘ ܒܗ ܠܗܟܢ. ܡܢ ܚܕܐ ܕܡܠܬܐ ܗܘܐ܆ ܡܫܬܡܥܢܘܬܗ ܦܝ. ܟܠ ܐܝܟܢܐ ܗܘ
ܐܟܐ ܕܩܢܐ ܐܬܐܡܪ. ܐܘܡܢܘܬܗ ܕܝܢ ܡܫܬܡܫܢܘܬܗ. ܟܠ ܐܝܟܢܐ ܐܟܐ ܡܫܬܠܐ
ܦܬܓܡܐ ܒܐܘܪܚܐ. ܗܘ ܕܒܠܒܗ ܗܘܐ ܕܐܬܝܗܘܢ. ܡܫܝܚܐ ܘܡܫܬܠܡܢܘܗܝ.
ܐܡܪ ܕܐܬܐ ܗܘܐ ܡܢ ܫܡܝܐ ܠܘܬ ܐܒܐ܀ ܐܝܟ ܠܝ ܕܝܢ ܠܦܘܠܘܣ ܡܛܠܬܗ
ܐܡܪ ܗܟܢ ܕܡܫܬܐܠܐ ܠܝ ܙܒܢܐ ܐܝܟ ܠܡܫܠܡܘ ܘܠܡܫܪܐ. ܡܫܝܚ ܕܟܠܐ ܗܠܝܢ
ܩܕܝܫܐ ܕܐܡܪ ܒܠܒܗܘܢ ܐܠܗܐ ܠܒܪܐ ܐܡܪ. ܒܥܩܒܬܐ ܕܝܢ ܕܟܠܗܘܢ
ܕܗܠܝܢ ܕܐܡܪ ܫܡܥ. ܕܡܛܠ ܐܒܐ ܕܦܘܠܘܣ. ܐܦܠܐ ܠܫܡܥܠܐ ܘܠܡܫܪܐ
ܒܥܩܒܬܐ ܗܠܝܢ ܩܕܝܫܐ ܕܡܫܬܡܫܢܘܬܐ ܡܫܝܚ. ܐܠܐ ܐܝܬܘܗܝ ܕܡܫܪܐ

[illegible] „Weil aber du noch weiter fragst, ob dem Moses die Schrift des Hiob zugeschrieben werden müsse, so antwortete ich dir auch darüber mit kurz zusammengefasstem Worte, dass wir es so von den Vorfahren und Kirchenlehrern vernommen haben. Mit dieser Frage aber, von wem die Schrift des Hiob sei, verbindest du als ein die Wissenschaft Liebender auch die über das Behemoth, welches darin geschrieben steht, wie auch in den Syrischen Exemplaren, und dann auch die über den Leviathan, was sie im wörtlichen Sinne bedeuten und nicht, was sie im metaphorischen und typischen Sinne bezeichnen. Und ich sage dir der Wahrheit gemäss und genau, wie du es in deinem Wort verlangst, was diese bedeuten, und nicht verberge ich es dir. Nicht aber nur das Sachliche, sondern damit werde ich dir auch zuerst ihre hebräischen Namen erklären, sie nehmlich, welche vielleicht dir und andern verborgen sind, und deren Bedeutung euch unbekannt ist. Der Name Behemoth bedeutet in der hebräischen Sprache: Thiere; es ist ein plural und nicht ein singular. So nehmlich werden die Thiere bei ihnen genannt, und so ist erklärt und übersetzt worden dieser Name auch bei den Griechen (griech. Uebersetzungen). Leviathan aber ist aus dem Hebräischen ins Syrische übersetzt ܬܢܝܢܐ. So nämlich wird der Tanino benannt, das ist aber eine grosse Schlange bei ihnen. Diese hebräischen Namen nun dieser Dinge, von welchen du verlangtest, dass ihre Bedeutung dir erklärt werde, habe ich dir so auseinander gesetzt; die Dinge aber wieder, welche mit diesen Namen geschrieben

und benannt werden, werde ich dir in folgender Weise deutlich machen. Dieses Behemoth, wie die Thiere benannt werden, ist plural, aber in seiner ganzen Beschreibung ist es mit dem singular construirt. Diese Heuschrecke nun ist von Gott gesendet, dass sie mit den Menschen kämpfe und seine Nahrung verzehre; nicht vermögen sie die Menschen zu besiegen, nicht weicht sie von ihnen, wenn sie diese vertreiben, und nicht wendet sie sich von dem angetretenen Wege ab, wenn sie sich vor sie stellen oder vor ihren Augen die weitere Wanderung hindern. Da nämlich Gott den Sinn Hiob's züchtigen wollte, der gelobt hatte das Wort gegen Gott zu nehmen und sich zu rechtfertigen, nannte er, nachdem er ihm viele von seinen grossen und wunderbaren Werken genannt hatte, nach alle dem ihm zwei Dinge wunderbarer als alle seine Geschöpfe, indem er ihm seine Ohnmacht zeigen wollte, der, während er gegen die Kraft dieser nichts vermochte, in dem Wortstreite versicherte, dass er gegen seinen Schöpfer reden werde, deshalb sprach er (Gott) zu ihm in folgender Weise (Hiob 40, 10 ff.): Sieh' doch den Behemoth, den ich gleich dir geschaffen, Gras, wie das Rind, frisst er; sieh' doch seine Kraft auf seinen Seiten (Lenden), seine Stärke auf dem Nabel seines Leibes. Es erhebet seinen Schwanz gleich einer Ceder, seine Sehnen sind verdichtet und zusammen verschlungen; seine Rippen sind wie Rippen von Erz: sein Rückenknochen aber ist wie festes Eisen. Dies ist das vorzüglichste aller Geschöpfe Gottes, das er machte, damit es kämpfe mit den Menschen und mit ihm gescherzt werde von seinen Engeln. Wenn es aber kommt über die rauhen Berge und Felsen, verursacht es Freude jeglichem Thier des Feldes und den Vögeln des Himmels, und auch denen, die in der Tiefe des Meeres sind. Unter Bäumen jeglicher Art lagert es, im Schirme und Schatten der Binse, des Rohres und des Schilfes liegt es; es beschatten es aber auch grosse Bäume und ihre Aeste allzumal; und auch die Zweige der ägyptischen Weide und des Tamariskenbaumes. Es umgeben es die Raben des Thals und erfreuen sich an seinem Untergange. Wenn der Fluss heranschwillt, nicht weicht er, wenn er voll wird, nicht bebt er, vertrauend, dass er schlagen wird den Jordan mit seinem Munde. Vor seinem Auge fängt man ihn, indem es sich krümmt (ἀνασκολιούμενος) gegen den Durchbohrer seiner Nase. Diese Worte nur sprach Gott über die Kraft und Unbesiegbarkeit der schwachen und kleinen Heuschrecke vor Hiob, um ihm zu zeigen seine Ohnmacht, und dass er Tadel verdiene, wenn er sich vermesse mit ihm zu rechten. Und bald darauf im Anschluss daran führt er ihm vor das Wort über die grosse Schlange, die in den Meeren ist, (über jene) welche grösser ist als alle Thiere auf dem Lande, und grösser, als alle Thiere in den Meeren, die bei den Hebräern den Namen führt Leviathan, bei den Griechen aber κῆτος genannt wird, indem er in Frageform zu ihm in folgender Weise sprach: Fängst du die grosse Schlange mit dem Netze und bindest du die Halfter ihm an seinen Backen und legest

du den Zaum in seinen Mund? Ueber den Behemoth nämlich sprach Gott zu Hiob nur diese Worte, welche ich mitgetheilt habe: über den Leviathan aber, d. h. die Schlange, welche κῆτος genannt wird, verbreitete sich Gott in vielen Worten zu Hiob, indem er ihn schrecken und zurechtweisen wollte, damit er nicht sich vermesse gegen den Gott zu reden, der ihn geschaffen, und der mit ihm thun konnte, was er wollte. Ich habe dir alles das, was über den Behemoth (im Buche Hiob gesagt ist) mitgetheilt, damit du selbst, indem du dies erwägst und in deinem Sinne prüfst, erkennst, dass es die Heuschrecke ist, von der dies ausgesagt worden ist, und die Schlange, das heisst der κῆτος, über den das übrige gesagt worden, obwohl es mit einander verbunden hingestellt wurde. Nicht wissen dies aber die Leser, dass sie es trennen und jedem einzelnen das über ihn (gesagte) zuertheilen müssen. Die Kleinheit nun der Heuschrecke d. h. des Behemoth ist jedermann bekannt: die Grösse des κῆτος aber, d. h. des Leviathan, ist nicht jedermann bekannt. Deshalb glaube ich, muss ich dir noch etwas weiteres darüber sagen. In dem Buche Hiob nämlich steht über jenen geschrieben, dass, als der Gerechte von den Schmerzen seines Leidens gequält wurde, und er den Tag verfluchte, an dem er geboren worden, er sprach: Verfluchen wird jenen Tag, der bereit ist die grosse Schlange d. h. den Leviathan zu fangen (Hiob 3, 7 (8)). Es ist aber bekannt, dass dieses Wort im wörtlichen Sinne von der grossen Schlange, die in den Meeren sich aufhält, gesagt worden ist, im metaphorischen aber und typischen Sinne wird es eine Allegorie von dem grossen Satan, den der Mesias ergreifen und tödten wird, wann er wieder kommen wird sichtbar auf die Erde. — Du kannst aber über sie (die grosse Schlange) noch genaueres (deutlicheres) erfahren, wenn du dir die Mühe machen willst, die vielen Worte zu lesen, welche über sie Gott zu Hiob sprach. In den profanen Schilderungen über sie ist geschrieben, dass er wegen der Grösse seines Körpers nicht in die stillen Meere gehen und in ihnen sich aufhalten kann, die an dem bewohnten Erdtheile liegen, sondern sein Aufenthalt ist beständig im Ocean, der ausserhalb des bewohnten Erdtheiles liegt, oder auch in jenem rothen Meere bei den Indern, weil es tief ist. Man sagt nämlich, dass sowohl welche unter ihnen gefunden werden von 200 Meilen (400000 Fuss) Länge, wie auch bis zu 300 Meilen und darüber. Die kleinern aber unter ihnen seien nicht kleiner als 100 Meilen. Derartig und so gross ist die Schlange d. h. der Leviathan, welcher κῆτος genannt wird, und derartig der Behemoth, d. h. die Heuschrecke, welches viele Thiere bedeutet, der in der Schilderung vor diese (die Schlange) gestellt ist. Was aber der Psalmist (spiritus psallens) sagt: Du zerschmetterst die Häupter des Leviathan, d. h. der Schlange, und giebst ihn zur Speise den Aethiopischen Völkern (Ps. 74, 14), ist nicht über den κῆτος, das grosse Thier, das im Meere lebt, von ihm gesagt worden, sondern über Pharao, den König von Aegypten, der im Meere von Suph

umkam; und er und sein Heer, indem sie todt lagen an dem Gestade des Meeres, wurden als Raub und Beute den Aethiopiern, ihren Nachbarn zu Theil, das, was sie übrig hatten von der Beraubung der Kinder Israels. Ueber den Behemoth nun und den Leviathan, über ihre Namen und über das Sachliche haben wir alles dies nach Zeit und Kraft gesagt." S. auch Bar-Hebraeus scholien z. St.

Aus den hier aus Hiob angeführten Stellen geht übrigens deutlich hervor, dass sie aus einer Uebersetzung stammen, die selbstständig aus dem Griechischen mit Benutzung der syr. hexaplar. Uebersetzung wie der Peschito gemacht worden ist. Daher ist eine grössere Uebereinstimmung zwischen den hier beigebrachten Citaten und der syr. hex. Uebersetzung (Ps. 74, (73) 14, welche Stelle hier angeführt ist, stimmt wörtlich überein) — auch erklärlich.

33) Der anonymus hat jedenfalls gemeint, dass er durch seine Erklärung, die sich fern von Allegorie hielt, den Sinn, den Moses mit den Worten בְּהֵמוֹת u. לִוְיָתָן verbunden, am richtigsten wiedergegeben habe; daher folgt sofort der Tadel Jakob's; er erklärt alles wörtlich, jüdisch und sabbatanisch.

34) Das Nomen Sabbatiani ist in diesen Briefen vgl. den von Dr. Wright in Journal of sacred litter. X edirten 12. Brief p. ܣܗ Z. 1. 5. 10, 14. 18 mit genauer Anlehnung an das griechische Σαββατιανοί durch ܣܐܒܒܛܝ̈ܢܘ (ܐ trat als Vocalbuchstabe und statt des ersten ܒ das verwandte ܦ ein), aber auch durch die semitische Form ܫܒ̈ܛܝܐ wiedergegeben vgl. S. ܣܘ Z. 18. 20. S. ܣܗ Z. 2. 17. 21. (bei Ephraem tom. II p. 440). — Bei dem adjectivum ܣܒܛܝܢܝܐ, das sich im 13. Briefe p. ܥܝ Z. 18 findet: (ܕܐܬܐܡܪܬ) ܗܢ̇ ܕܝܢ ܡܛܠ ܗܢ̇ ܕܥܣܪܐ ܙܕܝܩܝ̈ܢ ܐܢ ܐܝܬ ܒܣܕܘܡ. ܟܠܗ ܓܡܝܪܐ ܣܒܛܝܢܝܐ ܡܠܬܐ.

„Was da aber gesagt wird darüber ob 10 Gerechte in Sodom waren, ist ganz vollständiges Sabbatanisches Geschwätz (Unsinn)") und dem davon gebildeten adverb. ܣܒܛܝܢܐܝܬ, das in diesem Briefe vorkommt, ist der Bildung die semit. Form zu Grunde gelegt und nur ܣܘ erinnert an das Griechische.

Ueber die Sabbatianer lässt sich Jak. von Edessa im 12. Briefe p. ܣܗ so aus: ܠܚܪܬܐ ܕܝܢ ܗܝ ܠܗܘ̇ ܠܟܠܝܪܘܣ. ܐܦ ܒܗܪܣܝܣ ܕܐܝܠܝܢ ܕܡܬܩܪܝܢ ܗܘܘ ܣܐܒܒܛܝ̈ܢܘ ܐܘ ܒܗ ܫܒ̈ܛܝܐ. ܡܛܠ ܕܒܗ ܕܫܒܬܐ ܢܛܪܝܢ ܗܘܘ ܘܡܥܕܝܢ ܥܡ ܚܕ ܒܫܒܐ ܘܐܦ ܦܨܚܐ ܝܗܘܕܝܐ. ܘܐܦ ܗܠܝܢ ܕܡܬܚܙܝܢ ܕܝܠܗܘܢ ܕܐܦܘܣܛܘܠܝܐ ܢܡܘܣܐ ܘܦܘܩܕܢܐ „Sie (die Kamzu) reihte sich endlich in die Ordnung der Kleriker und in die Härese derer ein, die Sabbatianer genannt wer-

den, d. h. Schabbatoer, weil sie nämlich den Sabbat beobachten und auszeichnen gleich dem Sonntage, sowohl die der damaligen Zeit, als auch die, welche von ihnen noch übrig sind in den Gegenden Galatiens und Phrygiens." Weiterhin sagt er dann: ܘܗܕܐ ܗܝ ܗܪܣܝܣ ܗܝ ܕܒܗ ܐܝܬܝܗ ܗܘܬ. ܕܫܒܬܝܐ ܢܛܪܝ ܫܒ̈ܬܐ. ܒܪܡ ܙܕܩ ܠܟ ܕܬܕܥ. ܕܐܝܬ ܐܝܬܝܗܘܢ ܬܪܬܝܢ ܗܪ̈ܣܝܣ ܕܡܬܩܪܝܢ ܣܒܛܝܢܘ. ܚܕ ܡܢ ܙܒ̈ܢܐ ܥܬܝܩܐ ܕܬܠܡ̈ܝܕܐ ܕܫܠܝ̈ܚܐ ܐܚܪܬܐ ܕܝܢ ܕܡܢ ܒܬܪܟܢ. ܘܐܝܬܝܗܘܢ ܗܢܘܢ ܡܢ ܗܪܣܝܣ ܕܫܡܗ ܢܘܒܛܝܢܘܣ. ܕܐܚܕܝܢ ܬܪܥܐ ܩܕܡ ܚܛ̈ܝܐ ܕܬܝܒܝܢ. ܘܗܫܐ ܐܝܬܝܗܘܢ ܒܓܠܛܝܐ. „Das ist die Häresie, in der sie (die Kamzu) war, die der Schabbatoer, welche die Sabbate halten. Du musst jedoch wissen, dass es 2 Secten giebt, die Sabbatianer genannt werden; die eine stammt aus den alten Zeiten der Apostelschüler, die andere aber aus der spätern. Dies ist die Secte der Novatianer, welche die Thüre verschliessen vor den Sündern, die Busse thun. Jetzt sind sie in Galatien".

Jakob's Bericht ist nicht genau. Eine Secte, die deshalb Sabbatianer genannt wurde, weil sie den Sabbath wie den Sonntag feierten, was in den ersten Jahrhunderten ziemlich allgemein Sitte bei den Christen war, — und deren Ursprung bis in die Zeit der Apostelschüler hinaufreichte, ist nicht bekannt. Ich glaube, dass mit den Sabbatianern, in denen uns Jakob eine judaistisch christl. Secte vorführen will, die sogenannten Quartodecimaner gemeint sind, die, weil sie das Pascha am 14. Nisan feierten und den jüdischen Monatstag festhielten, beschuldigt wurden, dass sie zur jüdischen Festsitte hinneigten und überhaupt judaistischen Tendenzen huldigten. Vgl. Athanasius im Chronicon Paschale ed. du Fresne Par. 1688 p. 4. — Der Ursprung dieser reicht allerdings bis in die Zeiten der Apostelschüler. —

Phrygische Novatianer hatten unter Kaiser Valens auf einer Synode zu Paz in Bithynien, auf der die novat. Bischofe von Constantinopel, Nicäa, Nikomedien, Cotuäus nicht anwesend waren, beschlossen, das Pascha an dem Tage, an welchem es die Juden feierten, zu halten. Dieser Beschluss wurde angefochten, weil er eine Spaltung unter den Novatianern hervorrief, da Novatian (Novatus wird er von den griech. Schriftstellern Eusebius, Sokrates, Sozomenus, Epiphanius genannt, Novatian von den Abendländern) und die Novatianer des Abendlandes in der Paschafeier der Sitte der Occidentalen folgten, vgl. Socrates: histor. eccl. lib. IV c. 28. V c. 21. Ein gewisser Sabbatius nun, der vom Judenthume zum Christenthume übergetreten und sich der Secte der Novatianer angeschlossen hatte, auch vom novatianischen Bischofe Marcianus zum Presbyter geweiht worden war, vertheidigte, weil er noch zum Judenthume hinneigte, jenen Beschluss, unterstützt von zwei andern

Presbytern, Theoctistus und Macarius. Marcianus berief ein neues Concil nach Sangar in Bithynien, auf dem Sabbatius, von dem man glaubte, dass er nach der Bischofswürde trachtete, eidlich auf diese verzichten musste, und die Differenz in der Paschafeier für ein *ἀδιάφορον* erklärt wurde. — Sabbatius feierte nun eine Zeit lang das Pascha in quartodecimanischer Weise und unter Hinzufügung noch anderer jüdischer Formen fort. Ihm schlossen sich hierin phrygische und galatische Novatianer an; ja endlich wurde er Bischof dieses Anhanges, den man Sabbatianer nannte. — Nachdem er nun nach Rhodus verbannt und hier gestorben war, verehrten ihn seine Anhänger als Märtyrer und veranlassten, dass seine Gebeine nach Constantinopel gebracht wurden. Siehe über das hier mitgetheilte Socrates histor. eccles. lib. IV c. 28. V c. 21. VII c. 12. 25. Sozomenus histor. eccles. lib. VII c. 18. Nicephorus hist. eccles. lib. XII c. 31. XIV c. 13. — Die Secte der Sabbatianer, die wie ihr Stifter judaisirenden Tendenzen huldigte — wahrscheinlich waren die phrygischen Novatianer, welche bei der Paschafeier ungesäuertes Brod gebrauchten und noch andere jüd. Formen dabei beobachteten, Sabbatianer — bestand noch zur Zeit Jakob's von Edessa in Galatien und Phrygien. In unsern Briefen, in denen sabbatanisch sehr oft vorkommt, hat es den Sinn von ketzerisch, judaisirend-ketzerisch. —

Wenn Jakob v. Edessa endlich behauptet, dass die Novatianer jeden Sünder von der Kirchengemeinde ausschlossen, so scheint das nicht ganz genau: denn anfangs galt dies nur von den lapsi und dann von denen, die nach der Taufe eine Todsünde (*ἁμαρτία εἰς θάνατον*) begangen hatten vgl. Socrates lib. IV c. 28; jedoch mögen einzelne Gemeinden hierin rigoroser verfahren sein vgl. lib. V c. 22. (ed. Moguntiae 1677 p. 288) Theodoret: haeretic. fabul. lib. III c. 5.

35) Darnach hat der anonymus angenommen, dass auch die Engel einen Körper haben, während er sie früher als körperlos bezeichnet hat. Dies ist nur ein scheinbarer Widerspruch und wir finden ihn bei Origenes *περὶ ἀρχῶν* lib. I c. 6. 7. lib. IV am Ende, lib. II c. 23 verglichen mit contra Celsum lib. VI, Basilius in homilia: quod Deus non est auctor malorum am Ende, contra Eunomium am Ende, verglichen mit de spiritu sancto c. 16. Cyrill Alex. Gregor d. Gr. und andern. Origenes selbst spricht sich über die Bedeutung von *ἀσώματος* im prooemio de principiis aus. Konnten diejenigen, welche den Körper der Engel als etwas potentielles oder accidentielles ansahen, die Engel bald körperlos, bald mit einem Körper versehen, nennen, so konnten es auch die, welche den Körper der Engel, den man bald aus Luft, bald aus Feuer bestehend dachte, als einen viel feineren annahmen wie den der Menschen. Im Verhältniss zu Gott hatten sie einen Körper, im Verhältniss zum Menschen nicht. Vgl. Joh. Damascenus de orthod. fide lib. II c. 3. Gregor d. Gr. Moral. II c. 3. — Methodius bei

Photius Biblioth. cod. 234 und auch den Dialog des Johannes Bischof v. Thessalonich in Sacrosancta concilia: 7. ökumen. (2. Nicän.) Synode, actio 5 p. 547 ed. Rom. ed. Par. 1671 tom. VII p. 354. (μόνον γὰρ ὡς ἀληθῶς τὸ θεῖον ἀσώματον, καὶ ἀπερίγραπτον, τὰ δὲ νοερὰ κτίσματα οὐ πάντῃ ἀσώματα, καὶ ἀόρατα, ὡς τὸ θεῖον. διὸ καὶ ἐν τόπῳ εἰσι. καὶ ἐμπερίγραφα τυγχάνουσι. Εἰ δέ που εὕροις ἀσωμάτους καλουμένους τοὺς ἀγγέλους, ἢ δαίμονας, ἢ ψυχάς, ὡς μὴ ὄντας ἐκ τῆς συμμίξεως τῶν ὑλικῶν τεσσάρων στοιχείων, καὶ τοιαῦτα σώματα παχέα, καὶ ἀντίτυπα, οἷα ἡμεῖς περικείμεθα, οὕτως αὐτοὺς προσηγόρευσαν. —) Auch einem Origenes war die Engelwelt als geschaffene Geister, nur im relativen Sinne immateriell; reiner, immaterieller Geist im absoluten Sinne ist nur Gott, ebenso ist bei Plotin Ennead. II. 4. 4. die Geisterwelt, weil sie das Bild dieser Welt ist, mit einer Hyle behaftet, die allerdings unendlich feiner ist. —

36) Nach den hier aus den beiden Homilien des anonymus mitgetheilten Anfangsversen war die erstere im siebensilbigen (Ephrämschen), die zweite im zwölfsilbigen (Jakobeischen) metrum geschrieben.

I. ܒܫܡܐ ܕܫܘܒܚܐ ܒܪܐ ܡܫܒܚܐ.
ܕܐܬܝܗܒ ܠܢ ܡܢ ܥܠ ܐܒܗܐ

II. ܒܪܘܚܟ ܐܡܪܢ ܠܟ ܥܠ ܐܝܟ ܡܢ ܐܝܟܢܐ ܥܒܕܐ.
ܘܡܫܡܘܥܘܬܟ ܐܠܐ ܡܫܟܚܐ ܠܡܫܘܕܥܘ.

37) Das verbum ܦܗܠܒ, „mit Mühe etwas zu Stande bringen" bestätigt das von Castellus angeführte ܦܘܗܠܒܐ sollicitudo in negotiis.

38) Ein Hexaëmeron ܥܠ ܐܝܡܡܐ ܫܬܐ des Jacob v. Sarug erwähnt auch Assemani B. O. I p. 339.

39) Es ist Jakob v. Edessa hier nicht hauptsächlich darum zu thun, die Erklärung des anonymus von ܘܪܘܚܗ ܕܐܠܗܐ ܡܪܚܦܐ ܥܠ ܐܦܝ ܡܝܐ Gen. 1, 2, der jedenfalls „und der Wind Gottes schwebte über den Wassern" gedeutet hatte, zu tadeln, sondern hervorzuheben, dass Ephräm, den er zwar nicht mit Namen nennt, aber mit den Worten ܕܡܦܫܩ ܗܘ ܕܐܠܗܐ ܪܘܚܐ ܗܘ ܗܘܐ ܕܐܡܪ als den Adressaten deutlich genug bezeichnet hat, früher ebenso die Stelle erklärt, später aber berichtigt und ܪܘܚܐ ܕܐܠܗܐ von dem heiligen Geiste verstanden hat. Dies trifft bei Ephräm zu. Wir besitzen nämlich in den Werken desselben in tom. I einen doppelten Commentar zur Genesis von ihm, einen längern p. 1—115 und einen kürzeren,

der in den Excerpten aus den syrischen Catenen des Edessen. Mönchs Severus mit Erklärungen des Jakob v. Edessa von p. 116—194 zum Theil mitgetheilt ist. Zwar haben Petr. Benedict in tom. I der Ephrämschen Werke „lectori" und Kirsch in seiner Chrestomathie den kürzeren Commentar Jakob v. Edessa zuschreiben wollen, aber Assemani hat in seiner bibl. Or. tom. I p. 45 Anm. p. 68 II p. 129 (vgl. Pohlmann S. Ephr. Syri textus in codd. Vat. Mscr. fasc. 1 u. 2) hinlänglich dargethan, dass in jenen Catenen ein 2. Commentar zur Genesis von Ephräm Syrus benutzt worden sei. Assemani stützt sich ausser auf eine Notiz des Barcepha, der erwähnt, dass Ephräm zum Buche Mosis eine doppelte Auslegung geschrieben habe, eine mehr allegorische, und eine sachliche, auf die 2. Homilie des Basilius zum Hexaëmeron und auf die scholien des Bar-Hebraeus zu Gen. 1, 2. In jener Stelle nehmlich giebt Basilius zu den Worten: *καὶ πνεῦμα θεοῦ ἐπεφέρετο ἐπάνω τοῦ ὕδατος* Gen. 1, 2 nicht seine, sondern die Erklärung eines sehr weisen Syr. Mannes, die wörtlich mit der übereinstimmt, welche der 2. Commentar des Ephräm von Gen. 1, 2 darbietet; Bar-Hebraeus dagegen, nachdem er die Erklärung des Basilius, wie er fälschlich meint, mitgetheilt, bringt im Namen Ephräms die Erklärung bei, welche der erstere Commentar enthält: Er sagt: (ed. Larsow p. ܠ)

ܘܪܘܚܐ ܕܐܠܗܐ ܡܪܚܦܐ ܥܠ ܐܦ̈ܝ ܡܝܐ. ܗ̄ ܪܒܐ ܒܣܝܠܝܘܣ ܪܘܚܐ ܩܕܝܫܐ
ܣܒܪܗ̇ ܕܒܪܫܝܬܐ ܐܪܡܝ ܚܝܠܐ ܒܡ̈ܝܐ ܐܝܟ ܕܒܚܪܬܐ ܥܬܝܕ ܠܡܪܡܝܘ ܒܥܦܪܐ.
ܡܫܪܐ ܐܝܟ ܕܐܡܪ ܬܫܕܪ ܪܘܚܟ ܘܢܬܒܪܘܢ. ܡܪܝ ܐܦܪܝܡ ܕܝܢ ܐܐܪ. ܘܡܫܪܪ ܕܥܠ
ܒܪ̈ܝܬܐ ܗܝ ܡܠܬܐ ܘܠܐ ܥܠ ܩܢܘ̈ܡܐ ܐܠܗܝ̈ܐ ܡܛܠ ܗܕܐ ܦܫܝܩܐ ܢܦܫܗ

ܘܪܘܚܐ ܕܐܠܗܐ" Gen. 1, 2. Basilius d. Gr. versteht dies vom heiligen Geiste, der am Anfange die Lebenskraft (Erzeugungskraft) (*ζωογονία*) in die Wasser goss, wie er am Ende sie in den Staub giessen wird nach Ps. 104, 30: Du sendest deinen Geist, sie werden erschaffen. Mar Ephräm aber (versteht es) von der Luft. Seine Ansicht bestätigt das, dass hier von geschaffenen Dingen und nicht von den Personen der Gottheit die Rede ist." Die Bemerkung Jak. v. Edessa bietet nun auch eine Bestätigung der Assemanischen Annahme.

Zwei Lieder des Rigveda.

Von

R. Roth.

Durch die nachfolgenden Proben suche ich zu zeigen, dass es möglich sei den Veda lesbar zu übertragen, und zweitens, dass auch die Beibehaltung metrischer Form, ohne welche der Eindruck des Originals nicht erreicht wird, dem Uebersetzer keine so grossen Opfer auferlege, dass man mit Müller (Transl. I. S. XVI) sagen dürfte, eine metrische Uebersetzung wäre nur ein Vorwand für Ungenauigkeit. Ich kenne aber die Schwierigkeiten der Texte zu gut, um nicht ohne Weiteres zuzugeben, dass viele Theile derselben eine gleiche Behandlung nicht zulassen. Für diese Theile wird es aber nicht sich fragen, ob man besser daran thue sie so oder anders zu übertragen, sondern ob man sie überhaupt erklären und wiedergeben kann.

Eine richtige Uebersetzung ist der beste Commentar. Ich kann mich darum auch mit der Ansicht nicht einverstanden erklären, dass eine Uebertragung des Veda nur wenig Nutzen bringen könne, wenn sie nicht von einem ausführlichen Commentar begleitet sei, und würde, wenn ich daran denken könnte ein solches Werk zu unternehmen, mich vielmehr bemühen nicht in die Noten, sondern in den Text den Schwerpunkt der Arbeit zu legen. Die Uebersetzung muss für sich selbst reden; eines Commentars bedarf sie in der Regel nur da, wo sie nicht unmittelbar überzeugend, wo der Uebersetzer seiner Sache nicht sicher ist. Vor denjenigen Lesern, welche nicht nachrechnen können, auf welchem Weg der Uebersetzer zu seiner Combination gekommen ist, hat er nicht nöthig sich im Einzelnen zu rechtfertigen; für die andern kann er sich kurz fassen.

Bei der Eigenthümlichkeit der gelehrten Ueberlieferung über den Veda liegt, wie ich glaube, die Hauptaufgabe des Uebersetzers darin, an die Stelle des Halbwahren das Wahre zu setzen. Wer je mit diesen Texten sich beschäftigt hat, weiss was damit gemeint und was für ein Unterschied zwischen einem wirklichen und einem scheinbaren Verständniss derselben ist: wie dieses meist auf den Spuren der Commentatoren, jenes nur unabhängig von ihnen erreicht wird. Ich habe mich bemüht für die beiden folgenden Lieder den Sinn so vollständig als möglich zu ermitteln und anschaulich zu

machen, und glaube, mit Ausnahme weniger Stellen, zu einem befriedigenden Ziel gekommen zu sein. Im Verhältniss zu M. Müller's Uebersetzung des ersten Liedes habe ich in mehreren Punkten die im Wörterbuch gegebene Erklärung gegen seine abweichende Deutung festhalten müssen, in anderen habe ich neue Auffassungen versucht.

Rigveda 1, 165.

1. Der Sänger:

Auf welcher Fahrt sind insgemein begriffen
  Die altersgleichen mitgeborenen Marut?
Was wollen sie? woher des Wegs? Das Pfeifen
  Der Männer klingt: sie haben ein Begehren.

2. Ebenso:

An wessen Sprüchen freuen sich die Jungen?
  Wer lenkt die Marut her zu seinem Opfer?
Gleich Falken streichend durch den Raum der Lüfte —
  Wie bringt man sie mit Wunscheskraft zum Stehen?

3. Die Marut:

Wie kommt es Indra, dass du sonst so munter
  heut ganz alleine fährst, sag an Gebieter!
Du pflegtest auf der Fahrt mit uns zu plaudern;
  Was hast du wider uns, sprich Rosselenker!

4. Indra:

Ich liebe Sprüche Wünsche und die Tränke,
  Der Duft steigt auf, die Presse ist gerüstet;
Sie flehen, locken mich mit ihrem Anruf
  und meine Füchse führen mich zum Mahle.

5. Die Marut:

So werden wir und mit uns unsere Freunde,
  Die freien Männer, unsere Rüstung nehmen
Und lustig unsere Schecken alsbald schirren.
  Du kommst uns eben ganz nach Wunsch, o Indra.

M. Müller Rig-veda-sanhita translated 1, 182. 1. With what splendour are the Maruts all equally endowed, they who are of the same age, and dwell in the same house? With what thoughts? From whence are they come? Do these heroes sing forth their (own) strength because they wish for wealth? — 2. Whose prayers have the youths accepted? Who has turned the Maruts to his own sacrifice? By what strong devotion may we delight them, they who float through the air like hawks? — 3. From whence, O Indra, dost thou come alone, thou who art mighty? O lord of men, what has thus happened to thee? Thou greetest (us) when thou comest together with (us), the bright (Maruts). Tell us then, thou with thy bay horses, what thou hast against us! — 4. The sacred songs are mine, (mine are) the prayers; sweet are the libations! My strength rises, my thunderbolt is hurled forth. They call for me, the prayers yearn for me. Here are my horses, they carry me towards them. — 5. Therefore, in company with our strong friends, having adorned our bodies, we now harness our fallow deer with all our might; — for, Indra, according to thy custom, thou hast been with us. —

6. Indra:

Da wars euch nicht so ganz nach Wunsch, ihr Marut,
als ihr allein mich gegen Ahi schicktet!
Ich aber kräftig tapfer unerschrocken
ich traf die Gegner alle mit Geschossen.

7. Die Marut:

Gewaltiges hast du gethan — im Bunde
mit uns, o Held, wir mit vereinter Stärke.
Gewaltiges vermögen wir, du mächtiger
Indra, wenn es uns Ernst ist, ihr Gesellen!

8. Indra:

Vṛitra schlug ich mit eigener Kraft, ihr Marut,
und m e i n e Wuth wars, die so kühn mich machte,
Ich wars, der — in der Faust den Blitz — dem Menschen
den Zugang bahnte zu den blinkenden Gewässern.

9. Die Marut:

Gewiss, nichts ist was je dir widerstünde,
und so wie du gibts keinen zweiten Gott mehr,
Nicht jetzt noch künftig, der was du vermöchte:
thu denn begeistert was zu thun dich lüstet!

10. Indra:

So soll der Stärke Vorrang mir allein sein.
Was ich gewagt, vollführ ich mit Verständniss.
Man kennt mich als den Starken wohl, ihr Marut,
an was ich rühre — Indra der bemeistert's.

11. Ebenso:

Entzückt hat euer Rühmen mich, ihr Marut,
das lobenswerthe Wort, das ihr gesprochen,
Für mich — den Indra — für den freudigen Helden,
als Freunde für den Freund, für mich — von selbst ihr.

---

6. Where, O Maruts, was that custom of yours, that you should join me who am alone in the killing of Ahi? I indeed am terrible, strong, powerful, — I escaped from the blows of every enemy. — 7. Thou hast achieved much with us as companions. With the same valour, O hero! let us achieve then many things, O thou most powerful, O Indra! whatever we, O Maruts, wish with our heart. — 8. I slew Vritra, O Maruts, with (Indra's) might, having grown strong through my own vigour; I, who hold the thunderbolt in my arms, I have made these all-brilliant waters to flow freely for man. — 9. Nothing, O powerful lord, is strong before thee: no one is known among the gods like unto thee. No one who is now born will come near, no one who has been born. Do what has to be done, thou who art grown so strong. — 10. Almighty power be mine alone, whatever I may do, daring in my heart; for I indeed, O Maruts, am known as terrible: of all that I threw down, I, Indra, am the lord. — 11. O Maruts, now your praise has pleased me, the glorious hymn which you have made for me, ye men! — for me, for Indra, for the powerful hero, as friends for a friend, for your own sake and by your own efforts.

12. Ebenso:

Gefallen find ich, wie sie sind, an ihnen
in Raschheit und in Frische unvergleichlich.
So oft ich euch, Marut, im Schmuck erblickte,
erfreut ich mich und freue jetzt an euch mich.

13. Der Sänger an die Marut:

Ist irgendwo ein Fest für euch bereitet?
So fahrt doch her zu unserer Schaar, ihr Schaaren!
Der Andacht Regungen in uns belebend,
und werdet Zeugen meiner frommen Werke.

14. Ebenso:

Wo dankbar huldigend der Dichter lobsingt,
hier wo uns Mânjas Kunst zusammenführte,
Da kehret ein, ihr Marut, bei dem Frommen,
euch gelten ja des Beters heilige Sprüche.

15. Ebenso:

Geweiht ist euch der Preis, Marut, die Lieder
des Mânja des Mandârasohns des Dichters.
Mit Labung kommt herbei, mir selbst zur Stärkung
[Gebt Labung uns und wasserreiche Fluren].

Der Sänger fragt, wohin die Marut, die Winde, eilen, deren Pfeifen er hört, und wem es wohl gelingen werde sie bei seinem Opfer zu halten (v. 1 und 2). In Form eines Zwiegesprächs zwischen den Marut und Indra (v. 3 bis 12) soll nun das Lob der ersteren verkündet werden; obschon Indra der Preis zufällt, doch insofern nicht unpassend für den Zweck, als ihr Lob dem Gott selbst schliesslich in den Mund gelegt wird (v. 11 und 12). Indra, das ist der Hergang des Dialogs, sonst auf lustiger Fahrt mit den Marut vereinigt, fährt diesmal allein und wird von den Marut schonend gefragt, weshalb er sie nicht mitnehme (v. 3). Ausweichend antwortet er, dass er auf dem Weg zu einem Opfermahl sei (v. 4), darauf hin sind sie alsbald bereit ihn zu begleiten (v. 5), Indra dagegen meint spöttisch, sie, die jetzt zum Schmaus bei der

---

12. Truly, there they are, shining towards me, assuming blameless glory, assuming vigour. O Maruts, wherever I have looked for you, you have appeared to me in bright splendour; appear to me also now! — 13. Who has magnified you here, O Maruts? Come hither, O friends, towards your friends. Ye brilliant Maruts, cherish these prayers, and be mindful of these my rites. — 14. The wisdom of Mânya has brought us to this, that he should help as the poet helps the performer of a sacrifice: bring (them) hither quickly! Maruts, on to the sage! these prayers the singer has recited for you. — 15. This your praise, O Maruts, this your song comes from Mândârya, the son of Mâna, the poet. Come hither with rain. May we find for ourselves offspring, food, and a camp with running water.

Hand sind, haben damals nicht eben so geeilt, als es den gefährlichen Kampf mit Ahi gegolten, den er allein erlegt habe (v. 6). Die Marut wissen darauf nichts zu entgegnen, sondern erinnern nur selbstzufrieden, dass sie mit Indra, Indra mit ihnen schon grosse Dinge gethan, und dass sie das auch künftig beweisen wollten (v. 7). Indra ist nicht gestimmt seinen Ruhm mit ihnen zu theilen und rühmt sich aufs Neue seiner Thaten (v. 8), so sind die Marut genöthigt seine Macht ohne Vorbehalt anzuerkennen, ihn als den ersten der Götter zu rühmen (v. 9). Dadurch ist der Gott befriedigt und nimmt den Mund wiederum voll (v. 10), dankt aber auch den Marut für ihre unumwundene Huldigung (v. 11) und erklärt, dass ihm das Herz aufgehe, wenn er sie sehe (v. 12). Hiermit ist also die Versöhnung besiegelt. In den Schlussversen (v. 13 bis 15) wendet sich der Dichter an die Marut selbst, unter Nennung seines Namens, sucht ihre Aufmerksamkeit auf das für sie veranstaltete Fest und auf sein kunstreiches Lied zu lenken und sie, sammt ihren Gaben, zur Einkehr zu veranlassen.

v. 1. Für die angenommene Bedeutung von çubh, die mir allein hier möglich scheint, vgl. z. B. Ṛv. 5, 55, 1. 57, 3; çubham gamishṭhau sujamebhir açvaiḥ Ts. 4, 7, 15, 3, çubhamjâvan u. aa. Dem entsprechend fasse ich auch çubhâna v. 3. — çushma zu çvas das Blasen, daher auch v. 4 sva. Hauch, Duft.

4 b. Der Stein kann nach dem Ganzen nur der Somastein sein.

5. Nur einzelne aus der Schaar sind als redend gedacht; so erklärt sich auch der Vocativ in v. 7 d, indem die Sprecher die übrigen gleichsam zu Zeugen ihrer stolzen Worte aufrufen. Dass sie ihre Gefährten als svakshatra bezeichnen, soll den Werth ihrer Bereitwilligkeit, in Indras Gefolge zu sein, erhöhen.

6 d. Dass so zu übersetzen ist, darüber vgl. Wörterbuch s. v. vadhasna.

9 d nehme ich an, es sei karishjâh zu lesen.

10 d fasse ich îçe als 3. Person, wie der Prahlende von sich reden kann, und glaube, dass der appellative Sinn von Indra zugleich zu berücksichtigen ist, wie v. 8 a ähnlich.

14 a. b. Diese Zeile scheint mir die schwierigste im ganzen Lied, und meine Uebersetzung will nur als Versuch gelten.

15 d ist Refrain, der auch an anderen Liedern vorkommt. Ich vermuthe, dass hier eine andere Halbzeile durch denselben verdrängt ist, da ich dem offenbar geübten Dichter unseres Lieds die ungeschickte Wiederholung von ish nicht zuschreiben möchte. Ausserdem scheint das Lied an keiner Entstellung zu leiden.

Rigveda 2, 38.

1 Im Wagen fährt herauf der Gott Savitar,
aufs neu sein Werk zu thun: was lebt zu treiben.
Auch heute theilt den Göttern er die Schätze,
dem, der zum Mahl ihn lud, verleiht er Wohlfahrt.
2 Es streckt der Gott die breite Hand, die Arme
dort oben aus: und alles hier gehorcht ihm;
Auf sein Geheiss begeben sich die Wasser,
sogar des Windes Wehen legt sich ringsum.
3 Und mit den schnellen Rossen, die er ausspannt,
bringt auch des Eiligen Laufen er zum Stehen;
Des Schlangenstössers hastigen Flug bezähmt er:
wenn Savitar gebeut, so kommt die Löserin (Nacht).
4 Zusammen rollt die Weberin den Aufzug,
sein Werk gibt auf der Künstler mitten drinne:
Der Gott hat sich erhoben, um die Zeiten
zu scheiden kommt er, rastet nie — hier ist er!
5 Wo Menschen wohnen, da und dort verbreitet
erscheint Hausfeuers weithin heller Schimmer;
Das beste Theil legt vor dem Sohn die Mutter,
weil ihm der Gott des Essens Lust erregt hat.
6 Wer auf Erwerb gereist war kehret wieder,
und aller Wanderer Sehnsucht strebt nach Hause,
Man lässt was halb gethan, um heim zu gehen:
das ist des himmlischen Bewegers (Savitar) Satzung.
7 [Dem Wasserthier gabst du die Fluth zu eigen,
und auf dem Trockenen treibt umher das Wild sich,
Den Baum dem Vogel. Sie verletzen niemals
die Satzungen des göttlichen Bewegers.]
8 Der Fisch, der ewige Zappler, sucht, wenns dunkelt,
so gut er kann, im Wasser seinen Schutzort,
Der Sohn des Ei's das Nest, den Stall die Heerde:
örtlich vertheilt hat Savitar die Thierwelt.
9 Nicht Varuṇa noch Mitra, nicht Arjaman,
auch Rudra nicht verletzen seine Satzung,
Noch auch der Unhold. Heute an Savitar
ergeht mein Ruf demüthig mir zum Heile.
10 Die Liebe, Andacht und Erkenntniss fördernd —
seid gnädig Narâçaṃsa, Herr der Frauen!
Wo Gut zu haben ist, wo Reichthum zuströmt,
da möge Savitar der Gott uns hold sein.
11 Vom Himmel her, vom Wasser, aus der Erde
lass deine lieben Gaben zu uns kommen,
Zum Wohl der Beter, sowie deines Freundes
des Sängers, dessen Worte weithin tönen.

Ein merkwürdiges Abendlied an Savitar, dessen Bedeutsamkeit nach dieser Seite hin, so viel ich weiss, noch nicht beachtet wurde. Auch die Definition des Nirukta 12, 12 verlegt seine Zeit in den Morgen, wann das Dunkel eben verschwunden und der Himmel mit Licht übergossen ist. Er hat aber die doppelte Eigenschaft sowohl den Tag als die Nacht anzuführen (ja ubhe ahanî purâ eti Rv. 5, 82, 8; uta râtrim ubhajatah parijase 81, 4) und zeigt darin eine eigenthümliche Verwandtschaft des Wesens mit dem griechischen Hermes. Man ruft ihn an, böse Träume fern zu halten 5, 82, 4. In unserem Stück ist nur diejenige Seite hervorgehoben, nach welcher Savitar durch seine Ankunft am Abend die Nacht einleitet: er ist morgens und abends der Antreiber oder Beweger, der dort zur Arbeit hier zur Ruhe ruft (v. 1). Wenn er seinen Arm gebietend über die Welt streckt, so eilt alles ihm zu gehorchen, selbst Wasser und Wind legen sich in der Stille der anbrechenden Nacht (v. 2), der Wanderer hält an, der Raubvogel ruht (v. 3), der Menschen fleissige Arbeit nimmt ein plötzliches Ende, denn der Gott scheidet Tag und Nacht (v. 4). Nun sieht man allenthalben die Feuer glimmen, der heimkehrende Sohn des Hauses empfängt sein Abendbrod (v. 5), alles sucht seine Heimath (v. 6), sogar der Fisch, der Vogel, die Heerde den Stall (v. 8) und diese feste Ordnung des Tageslaufs stört keine andere göttliche oder ungöttliche Macht (v. 9). Die Schlussverse (10 und 11) bitten um die Gaben, die Savitar aus allen Gebieten verleihen kann.

v. 1 b. çaçvattamam zum vielsten Male d. h. nach unzähligen Malen wieder.

2 c. Unter ahi-arshu verstehe ich einen schlangenspiessenden Vogel.

4. Diesen Vers lege ich jetzt anders aus, als im Wörterbuch s. v. aramati geschehen ist, und stimme in der Erklärung des Worts an unserer Stelle mit Sâjana überein.

7. Die Verse 7 und 8 sind Variationen des gleichen Gedankens, und es ist ganz unwahrscheinlich, dass dieselben ursprünglich so neben einander gestanden haben, wie sie jetzt stehen. Vers 7 ist der einfachere, v. 8 der gezierte Ausdruck, dennoch glaube ich den letzteren für hieher gehörig halten zu müssen, weil in ihm die Beziehung auf den Abend (nimishi nämlich der Sonne oder des Tages) ausgedrückt ist, während v. 7 nur allgemein von der Scheidung der Wohnsitze der Thiere durch Savitar redet. Die Zusammenstellung mehrerer in Sinn oder Ausdruck ähnlicher Verse hat im Veda zahlreiche Analogien und ist eine der gewöhnlichen Formen der Interpolation, leicht erklärlich sowohl aus der Art der Ueberlieferung ungeschriebener Texte, als aus Vorgängen bei Sammlung und Aufzeichnung derselben. — In 7 a ist offenbar zu setzen appjâ apsu statt appjam apsu.

9 a. vâruṇo ist ganz unverständlich. Ich setze dafür vâruṇó und erhalte damit ein Synonym für apja in v. 7. Wer für Vogel mârtâṇḍa setzt, der kann auch vâruṇa das varunische Wesen für Fisch oder Wasserthier sagen [1]). Ordnung und Sinn des Verses werden auf diese Weise vollkommen hergestellt.

10 a. b. Ob diese Zeile unversehrt ist, ob überhaupt der ganze Vers hierher gehöre, lasse ich dahin gestellt. Es ist möglich, dass das Lied mit v. 9 einst geschlossen hat.

---

1) Wie mir Boehtlingk mittheilt, findet sich das Wort wirklich in dieser Bedeutung auch MBh. 13, 4210.

Erstes und zweites Kapitel des altkanaresischen Jeimini [1]) Bhârata,

eine Ueberarbeitung des Açvamêdha parva des Mahâbhârata von dem Brahmanen Lakshmiça, Sohn des Annamânka aus dem Geschlechte des Bharadvâja;

aus dem Kanaresischen umgeschrieben, wörtlich übersetzt und mit Erläuterungen versehen von

Dr. H. Fr. Mögling.

Ueber Jaimini's Bhârata, und Lakshmiça's Bearbeitung des Werkes.

Die Indische Sage erzählt, Jaimini, der begabte Schüler des Vyâsa, habe versucht, seinen grossen Meister zu überbieten, und habe das Mahabhârata desselben durch eine kunstvollere und geistreichere Bearbeitung des gleichen Stoffes, auch in 18 Büchern, in Schatten zu stellen unternommen. Nach Vollendung seines Werkes habe er dasselbe dem Meister gebracht. Dieser habe eine Wasserprobe in der heiligen Gangâ vorgeschlagen. Jaimini habe eingewilligt. Als

---

1) Jeimini, kanaresisch für Jaimini. Das kanaresische ei ist eine sonderbare Verlängerung des e, welche den dravidischen Sprachen eigenthümlich ist, und auf einem vom arischen verschiedenen Lautsystem beruht, nach welchem die südlichen Sprachen die im Arischen unmöglichen kurzen e und o haben.

Kanaresisches Alphabet:

Vokale: a â, i î, u û, ṛ ṝ, e ê ai, o ô au, aṃ oder aṅ, ḥ. Ṛi und ai kommen nur in ganz wenigen kanaresischen Wurzeln vor, ḥ nur in tatsama, unverändert aus dem Sanscrit aufgenommenen Wörtern, desgleichen ṛ ṝ.

Konsonanten:

k kh g gh ṅ
c ch j jh ñ
ṭ ṭh ḍ ḍh ṇ
t th d dh n
p ph b bh m
y r l v
ç sh s h ḷ ksh

nun die 18 Bücher des neuen Bhârata der Flut übergeben wurden, seyen 17 derselben gesunken und eins nur, das Açvamêdha parva, von dem Wasser getragen worden. Diesem habe auch Vyâsa den Preis der Kunst zuerkannt. Vielleicht darf man die Sage so verstehen, dass Jaimini das einfachere, ursprüngliche Mahabhârata neu, kunstreicher und, es wäre denkbar, nach einer anderen dogmatischen Tendenz, welche sich aus einer sorgfältigen Vergleichung der beiden Açvamêdha parva ergeben möchte, bearbeitet habe, dass aber, ausser dem einen Buche, welches das Pferde-Opfer behandelt, keines erhalten worden sey.

Wilson hat die Kanaresische Bearbeitung, welche ihr Original wiederum überbietet, und im Kanaresischen als unübertroffenes Meisterwerk gilt, in den Anfang des dreizehnten Jahrhunderts gesetzt. Sie ist aber wohl älter. Die Blüthezeit Kanaresischer Dichtkunst, welcher dieses Werk angehört, fällt zwischen 700 und 1100 unserer Zeitrechnung. Die ältesten Meisterwerke der Kanaresischen Sprache haben Jaina-Dichter zu Verfassern. Auch die berühmte Grammatik Çabdamaṇi darpaṇa rührt wohl von einem Jaina-Gelehrten her. Um die Zeit Karls des Grossen herrschten Jaina-Fürsten im Dekkan (Dakshiṇadêça) und schmückten die heiligen Orte mit prächtigen Granit-Tempeln und kolossalen Bildsäulen. Als später die Brahmanen ihren früheren Einfluss wieder gewannen, folgten sie dem Beispiel der Jaina und bemächtigten sich der Landessprache, in welche sie das Bhârata und das Râmâyana übersetzten, Werke, welche jetzt noch das höchste Ansehen geniessen. In diese Zeit muss auch Lakshmiça's Bearbeitung des Açvamêdha parva fallen. Durch Basava, ums Jahr 1000, den Stifter des Linga-Dienstes, dessen Macht sich auf Vereinigung der Kasten gründete, und dessen Religion sich eine eigne Kanaresische Litteratur schuf, wurde die Uebermacht der Brahmanen im Süden Indiens gebrochen. Die Zeit der Brahmanischen Kanaresischen Dichtkunst ist früher als Basava. Daher meine Vermuthung, dass Wilson den Lakshmiça zu spät gesetzt habe.

Modalane Sandhi.

1. Çrî vadhuvin' amlaka cakôrakuṇ poreye, bhaka-
tâvaḷiya hṛtkumuda kôrakam biriye, jaga-
ti valayad' amala saubhâgya ratnâkaraṇ pêrcinim mêre variye,
avagaḍ sarasa karuṇâmṛtada kalegaḷiṃ
tivid' ele nageya bela dingaḷim pasarisuva
dêvapura nilaya lakshmîramaṇan' âsya candr' ânandaman namag'
iyalî!

Erstes Kapitel.

1. Der heiligen Frau Augen-Cakôra zu weiden, der Frommen Versammlung-Herzens-Lotus-Knospe zu springen, des

Erden-Rundes reinen Glückes Meer mit Flut das Ufer zu überschreiten,
immer mit lieblichen-Gnaden-Nektars-Strahlen
erfüllten Lächelns Mondlicht-vom sich dehnenden,
zu Dêvapura wohnenden Lakshmi-Gatten-Antlitzes-Mond Seligkeit uns gebe!

In deutscher Satzordnung: Es gebe uns Seligkeit der Mond des Angesichtes Vishṇu's des Gatten der Lakschmi, dessen Tempel zu Dêvapura ist, welches immer sich dehnt [1]) von dem (Mond-) Licht eines von lieblichen Gnaden-Nektar-Strahlen erfüllten Lächelns — dass sich der heiligen Frau Augen-Cakôra weide, die Nacht-Lotus-Knospe der Herzen der frommen Gemeinde sich öffne, und das Meer des ungetrübten Glückes des Erden-Rundes fluthend sein Ufer überschreite! (Anrufung Vishṇu's.)

Modalane, erstes. Die Ordinal-Zahlen im Kanaresischen sind: vondane oder modalane, yeraḍane, mûrane, nâlkane, endane, ârane, yêlane, yenṭane, vombhattane, hattane. Die Cardinal-Zahlen: vondu, yeraḍu, mûru, nâlku, eidu, âru, yêḷu, yenṭu, vombhattu, hattu.

Die weitere Cardinal- und Ordinal-Reihe: hannondu, hannondane; hanneraḍu, hanneraḍane; hadimûru, hadimûrane; hadinâlku, hadinâlkane; hadineidu, hadineidane; hadinâru, hadinârane; hadinêḷu, hadinêḷane; hadinenṭu, hadinenṭane; hattombhattu, hattombhattane; ippattu, ippattane; ippattondu, ippattondane; ippatteraḍu, ippatteraḍane u. s. w. muvvattu oder mûvattu, nâlvattu, eivattu, aruvattu, yeppattu, yembhattu, tombhattu, nûru hundert, sâvira tausend.

1. cakôrakavu, altk. cakôrakaṃ, ein mythischer Vogel, welcher nie den Boden berührt und, dem aufgehenden Monde zugewendet, seine Strahlen mit geöffnetem Mund aufnimmt als seine Nahrung — so Lakshmi's Auge an Vishṇu's Herrlichkeit sich weidend. kôraka, Knospe einer Lotus-Art, welche sich des Nachts, beim Aufgang des Mondes, öffnet. vadhuvina, âvaḷiya, valayada sind Genitive von vadhuvu, âvaḷi, valaya. pêrcinim, a. k. = heccininda, instr. sing. von pêrcu = heccu, Mehrung, Flut. poreye, biriye, variye, Infinitiv-Formen, Wirkung oder Absicht bezeichnend. variye = hariye, von hari, fliessen, schneiden, durchbrechen. tivida, adjektiv. Form des praeter. oder perfect des Verbums tivi. pasarisuva, adjekt. Form des part. praes. von pasarisu. ânandaman = neu kan. ânandavannu, Acc. sing. von ânandavu.

2. pâvan' atul' âbharaṇamaṃ mâḍi koṇḍ' eseva
pâvanatara svarûpan, nârad' âdi muni-
p' âvanata pâda pankêruha dvandam, indu kalâvatansaṃ, umeyâ
bhâvaneyan' oḷa gûḍisuva, sakala surara sam-
bhâvaneya kei koṇba, lôka vistaraṇa pra-
bhâva nayana trayan, dêvagangâ dharan, salahu niccan̐ nammanû!

1) Der Glanz lässt den glänzenden Gegenstand grösser erscheinen.

2. Die Schlange (zum) unschätzbaren Schmuck sich gemacht habend, glänzender,
reinst gestaltiger, Narada voran, die Muni
anbetenden Lotus-Fuss-Paariger, Mondstrahl gekrönter, Umeya's
Sehnen Erfüllender, aller Götter Ver-
ehrung Empfangender, Welt-weit-
leuchtende drei-Augen-habender, göttlicher Gangâ-Träger, errette immerdar uns!

v. 2. Hilf uns immerdar, Träger der Götter-Ganga, mit den drei die weite Welt durchleuchtenden Augen, der du in reinster Gestalt glänzest, die Schlange als unschätzbaren Schmuck tragend, dessen zwei Lotus-Füsse Narada und die andern Muni anbeten, Mond-Glanz Gekrönter, der Parvati Sehnsucht Erfüllender, den alle Götter anbeten! (Anrufung Çiva's.)

v. 2. pâvanu, = hâvannu, acc. sing. von hâvu Schlange. âbharaṇamaṇ = âbharaṇavannu, acc. sing. mâḍi koṇḍu, reciprocale Form des Zeitwortess mâḍu, machen. koḷḷu heisst für sich „nehmen, kaufen": als Hülfszeitwort drückt es den Sinn des reciprocum aus. Sowohl mâḍi als koṇḍu sind Formen des part. perf. eseva, Particip praes., vom Zeitwort ese, glänzen (neukan. eseyuva). âdi Anfang, bezeichnet, an ein Nomen angehängt, unser deutsches u. s. w. bhâvaneyanu, accus. von bhâvaneyu. Die kurzen Vokale a und u werden, wenn ein Vokal auf sie folgt, im Kanaresischen elidirt, nicht mit demselben zusammengezogen, wie im Sanskrit. gâḍisuva, Verbaladjektiv im praes. von gâḍisu [1]. kei, Hand. kei koḷḷu, empfangen = zur Hand nehmen. salahu, Imperat. nammanu, accus. plur. des pronomen der ersten Person, = nammannu, gew. Form.

3. prastudadoḷ' ogeda uumbeḷag' amala dantada gabhasti, nava pûrva sandhyâruṇam, bhâḷa vi-
nyasta sindhûram, ankuripa pombisilodane mûḍuv' eḷe nêsar' eseva
mastakada maṇi makuṭam, âgal' udayâcalada
vistâradante bhadr' âkṛtiyoḷ oppuva sa-
masta siddhi pradâyaka, vinâyaka, mâlpud' emage nirvighnateyanû!

3. (Wann) eben aufgegangene Dämmerung (wörtl. Vor-Licht) des reinen Zahnes
Strahl, das neue Ost-Morgenroth der auf der Stirn ange-
brachte Karmosin, sprossendem Gold-Licht-mit aufgehende frische Sonne die glänzende
Hauptes-Juwelen-Krone (wird), dann des Aufgangsberges
Breite-gleich in mächtiger Form scheinender,
allen-Erfolges-Geber, Vinâyaka, mach' uns Hindernisslosigkeit!

v. 3. Anrufung Ganêça's. Vinâyaka! räume alle Hindernisse

1) Verbum causale von gâḍu, zusammenkommen. oḍa mit, in eins. oḍa gâḍisu erfüllen.

vor uns weg! du Geber alles Erfolges, in mächtiger Gestalt, dem Ost-Berg ähnlich, erscheinend, wann die angebrochene Dämmerung wie dein weisser Elephantenzahn schimmert, das neue Morgenroth den auf deiner Stirn angebrachten Karmosin, die in goldenem Licht aufsteigende junge Sonne die Juwelen-Krone auf deinem Haupte bildet. (Ganêça wird dargestellt mit riesigem Leib, einem Elephanten-Kopf, auf dessen Stirn das rothe Zeichen glänzt, und auf dessen Spitze eine Juwelen-Krone ruht.)

v. 3. prastudadoḷ', locat. „in praesenti" eben. ogeda, adject. part. perf. von oge aufgehen. mumbeḷag', kurzes u elidirt des folgenden Vokals wegen, nom. sing. mun, vor — (hin, nach). beḷagu, Licht. beḷagu ist das Subjekt des Satzes, das folgende amala d. g. das praedicat. pûrva sandhyâruṇam, Morgenroth, subject, die folgenden Worte praedicat. ankuripa, a. k. = ankurisuva, adj. part. praes. pombisiloḍdne. hon oder pon, Gold, bisilu, Sonnenschein. oḍane, mit. mûḍuva, mit elidirtem a, adj. partic. praes. von mûḍu, aufgehen. nêsar', u elidirt, a. k., Sonne. eseva, a. k. = eseyuva, Adjektiv-Form des part. praes. mastakada maṇi makuṭam, praedicat des vorangegangenen subjectes. makuṭam, a. k. makuṭavu. âgal', = âgalu erzählender Infinitiv von âgu, werden: wann wird, nämlich das im Vorangegangenen Beschriebene, wann der erste weisse Morgenstrahl wie der weisse Zahn des Ganêça, das frische Morgenroth wie das rothe Stirn-Zeichen, das goldene Morgensonnenlicht wie die Juwelen-Krone auf seinem Haupt erscheint, steht er selbst da in seiner mächtigen Gestalt wie der Ost-Berg, hinter welchem die Sonne aufsteigt. udayâcalada, genit. sing. von udayâcalavu. vistârad' ante, zusammengezogen aus vistârada, gen. sing. von vistâravu, und ante, gleich, gleich der Ausdehnung. ante ist eine zur Conjunktion abgeschliffene Partic.-Form des Zeitwortes anu, sagen, heissen; „was man heisst", nennt (mit dem Namen des angegebenen Nomen) = demselben ähnlich. âkṛtiyoḷ, Locat. v. âkṛtiyu. emage, Dat. plur. des pron. pers. erster Person, a. k. = namage.

4. bhû vyôma pâtâḷa lôkangaḷaḷḷi sam
bhâvyar' end' enisi komb', akhiḷa dêvarkaḷû
sêvyam âd' ajana paṭṭada râṇi, varade, kalyâṇi, phaṇi vêṇi, vâṇi,
kâvyam idu bhuvanadoḷ sakala janarinda su-
çrâvyam appant', enna vadan' âbjadalli ni-
nê vyâpisird', amala sumatiyan tâ yenage, tâye, nage gûḍi nôḍi!

4. In Erd-Himmel-Höllen-Welten ver-
ehrte-sagend-heissenden von allen Göttern
anbetungswürdig gewordenen Ungebornen-Thrones-Königin, Segenspenderin, Glückliche, Schlangenlockige, Vâṇi!
(dass) Gedicht dieses auf der Erde von allen Menschen gern
gehört werde, in meiner Mund-Lotus du
selbst ausgebreitet seyend, reine Weisheit bringe mir, Mutter, mit Lachen blickend.

v. 4. Anrufung der Sarasvati (der Indischen Athene — Brahma's Tochter und Frau). Gnädig mich anlächelnd, gib mir, Mutter, rechte Weisheit, indem du in der Lotus meines Mundes dich ausbreitest, damit dieses Gedicht von aller Welt gerne gehört werde. Königin des Thrones Brahma's, den Alles was Götter heisst im Himmel und auf Erden und unter der Erde anbetet! Segenspenderin! Glückliche! Schlangenlockige! Göttin des Wortes!

v. 4. lôkangaḷalli, a. k. = lôkagaḷalli, Loc. plur. v. lôkavu. sambhâvyar', (u elidirt) nom. plur. enisi, part. perf. von enisu, kausale Form des Zeitwortes ann oder enu, sagen; komba, Adject.-Form des part. praes. von koḷḷu, welches, wie oben bemerkt, in Verbindung mit einem anderen Zeitwort diesem reciprocale Bedeutung gibt. dêvarkaḷiṅ, a. k. = dêvarugaḷinda, instr. plur. von dêvanu, welches aber nur im plural gebräuchlich ist. âdu, adj. part. perf. von âgu, werden. varade, die letzte Silbe, obgleich die Stelle eines langen Vokals im Sanscr. vertretend, kurz. kâvyam idu, a. k. = i kâvyavu. janarinda, plur. instr. appanto, a. k. = âguva ante. Diess hat wie das griechische ὡς auch die Bedeutung von „so dass". enna, a. k. = nanna, pron. possess. 1. pers. sing. ninê, pron. pers. II. pers. ninu mit verstärkendem oder hinweisendem langem e = du da, du selbst, du, kein anderer. vyâpisird', a. k. = vyâpisi idda. vyâpisi, part. perf. v. vyapisu. idda, adj. part. perf. sumatiyaṅ, a. k. = sumatiyannu, acc. sing. von sumatiyu. tâ, imper. sing. von taru, bringen, verschaffen. yenage, = nanage, dat. sing. pron. II. pers. tâye, vocat. von tâi, Mutter. gûḍi und nôḍi, beides part. perf. von gûḍu, vereinigen, und nôḍu, sehen.

5. pârade parârthamaṃ, vara yatige bhangamaṅ
tárade, nij ânvaya kriyagaḷge dûshaṇaṃ
bârade, viçêsha guṇa gaṇa kalâ gauravaṅ tirade, duruktigaḷgê
çerade, sumârgadoḷ naḍeva satpurushana gabhirad' esakamaṃ pôlva kâvya prabandhamaṅ
çâradeya karuṇadiṃ pêḷven âṃ. dôshamaṅ tored' ellaruṃ kêḷvudû!

5. Nicht-lüstend nach fremdem Gut (falschem Sinn), edlem Büsser Schimpf (ächtem Rhythmus Fehler)
nicht-bringend, des eigenen Hauses Werken (aus der richtigen Construction) Vorwurf
nicht-kommend (nicht fallend), ausgezeichneter (praedicabile proprium) Tugenden-Heeres(Vers-Fuss)-Glanzes-Würde nicht aufhörend, unanständigen Reden (fehlerhafte Wörter)
nicht-zustimmend (nicht-gebrauchend), auf dem guten Wege wandelnden braven Mannes Ehr-
würdigkeits-Glanze-ähnlichen Gedichtes Ausfertigung (Werk)
durch Sarasvati's Gnade sagen (vortragen) will ich. Tadel wegwerfend alle hören (sollen)!

v. 5. Der Dichter zählt die Vorzüge seines Werkes auf in Worten, deren Doppelsinn einen rechtschaffenen Mann zeichnet.

v. 5. pârade, a. k. = bareisade, part. negat. von pâru, båreisu, begehren. parârthamaṃ, a. k. = para arthavannu, acc. sing. von arthava, Sinn, Geld, Sache, ähnlich dem latein. res. para, fremd. yatige, dat. sing. von yati, vollkommener Heiliger d. h. Büsser. Dasselbe Wort bedeutet aber auch Cäsur in der Prosodie. tårade, part. negat. von taru, bringen. bårade, von baru, kommen. tirade, von tiru, aufhören. çêrade, von çêru, eingehen, sich einlassen auf, sind die gleichen Formen. Das Kanaresische drückt das negativum aus durch Verlängerung des Wurzelvokales, mit Ausnahme des Zeitwortes iru seyn, dessen part. neg. irade ist, nicht îrade. anvaya kriya doppelsinnig 1. das Werk der Familie 2. Satzbildung. (kriyagalge, dat. plur.) Sinn: die Sitte der Familie. bårade und das folgende tirade sind partic. absoluta. guṇa, doppelsinnig: 1. Tugend. 2. Eigenschaftsbezeichnung. gaṇa bedeutet 1. Heer, Menge, oder 2. Versfuss. durukti 1. schändliche Reden, 2. unpassende Wörter. sumârgadol, a. k. locat. sing. = sumârgadalli. naḍeva, a. k. = naḍeyuva, adjektive Form des part. praes. von naḍe gehen. satpurushana und gabhirada genit. singul. der I. u. II. Declination. pôlva, a. k. = hôluva, adj. part. praes. von hôlu, gleichen. çâradeya, gen. III. Declin. karuṇadim, a. k. = karuṇadinda, instr. sing. pêḷvenu, a. k. = hêḷuvenu, 1. pers. sing. fut. von hêḷu, sagen, aussprechen. âm, sanscr. aham, a. k. = nânu, ich. dôshamaṅ, a. k. = dôshavannu, acc. sing. von dôshavu. toredu, part. perf. von tore, wegwerfen, verlassen. ellaruṅ, a. k. = yellarû. kêḷvudû, a. k. = kêḷuvadu (die letzte Silbe wird am Schlusse des Verses verlängert). Das Verbal-Substantiv hat Imperativ-Sinn.

6. chandas sulakshaṇaṃ, alankâra bhâva rasa-
m' undi kalevetta satkṛti camatkṛti yukti-
yonduṃ illada kâvyaṃ açrâvyaṃ akk'endu, jaredu, kaviteyanu baridê,
dandugakk' oḷagâgi, pêḷden' end', enna nagu-
vandamaṃ mâḍad', enag' olid', ittan' amala mati-
gaṅ dêvapurada lakshmî ramaṇan, end', aridu kêḷpud' ella sujanarû!

6. „Prosodie-Vortrefflichkeit, Schmucks Gemüths Leidenschaft-Schilderung)
habend, glänzende, Güte-Kunst-Zierlichkeit
irgend nicht habendes Gedicht, nicht zu hören ist," sagend, verwerfend, "das Gedicht vergeblich,
dem Spotte verfallen, er gesprochen hat," sagend, "mich lächerlich nicht-machend, mir geneigt, gegeben hat reinen Verstand Dêvapura's Lakshmi's Herr," sagend, erkennend, hören (sollen) alle guten Menschen.

v. 6. Der Sinn in deutscher Sprach-Ordnung: Alle guten Menschen sollen hören, anerkennend, dass Vishnu mir reinen Verstand gegeben, aus Wohlwollen, mich nicht zum Gelächter werden lassend (von Leuten die sagen): sein Gedicht hat weder gute Prosodie,

noch schmuckvolle Gemüths- und Leidenschafts-Schilderung, von auszeichnender Trefflichkeit, Kunst und Erfindung hat es gar nicht, ist nicht anzuhören, und so mich verwerfend sprechen: er hat ein schlechtes Gedicht, das Hohn verdient, vorgetragen.

v. 6. ondi, part. perf. von ondu, erlangen. kale vetta statt kale betta; bei Zusammensetzungen tritt öfter v an die Stelle von b, wie sonst p. So sind pêḷu und vêḷu = hêlu. betta, adj. part. perf. von heru, gebären. kale vetta, Glanz geboren habend = glänzend. ondum illada, = irada, adj. part. negat., eines nicht seyend, — ondu, eines, verlängert zur Bezeichnung des Nachdruckes die letzte Silbe, statt û steht um. illada, = irada, adj. part. negat. von iru, seyn. akku, a. k. = âguvadu, 3. pers. neutr. sing. fut. von âgu, werden. u elidirt wegen des folgenden e. endu, part. perf. von enu, sagen. Diese Form des Zeitworts sagen vertritt die Conjunktion dass. Im Schwäbischen wird das „sagte er" (sait' er) ganz ähnlich gebraucht. jaredu, part. perf. von jare, verachten. baride, adv. von bari oder bare, blos, leer, nutzlos, falsch! (z. B. barê gâlu, bar-fuss. barê mâtu, leeres Geschwätze. barê mara, ein unfruchtbarer Baum. barê suddi (çruti) falsches Gerücht), aber auch, rein: barê hâlu, lautere Milch. dandugakke, dat. sing. II. Dekl. oḷagâgi, zusammengezogen aus oḷage, innerhalb und âgi (part. perf. von âgu werden), geworden, = verfallen. enna, a. k. = nannannu pron. pers. I. accus. sing. naguvandamam, (naguva, adj. part. praes. lachend, auslachend. andamam, a. k. = andavannu acc. sing. von andavu, Weise), zum Gelächter. mâḍade, part. neg. von mâḍu, machen. enage, dat. sing. pron. I. pers. olidu, part. perf. von oli, günstig seyn. ittanu, 3. pers. sing. masc. perf. von i geben. aridu, part. perf. von ari, wissen. kêḷpudu, = kêḷvudu am Schluss des 5. Verses.

7. kenevâlamaṅ gaḍedu, nava nitamaṅ tegedu, bâig' inidâgi saviyad', adaroḷage puḷi viḍidu, rasa-
vanê keḍisidoḍe, kareda surabhig' appude korate? kâvyamaṅ kêḷdu, mathisi
janisida padârthamaṅ tiḷidu nôḍade,
vinûtana kavite yendu, kund' iṭṭu jareduḍe, pôḷda-
vanoḷ' âvad ûṇaya? jâṇar' idan' aridu, matsaravan' uḷid' âlisuvadû!

7. Rahm gerührt, neue Butter herausgenommen habend, dem Munde süss nicht-kostend, in denselben Säure werfend, den Ge-
schmack wenn man verderbt, wird der gemolkenen Kuh ein Mangel? Das Gedicht gehört, nachgedacht
hervorgegangener Vers-Sinn (oder hervorgegangene Sache) erkannt-angesehen habend-nicht,
„neueres Gedicht" sagend, Fehler setzend, wenn man schilt, an dem Dichter
welcher Mangel? Die Weisen, diess erkennend, Neid lassend, lauschen (sollen)!

v. 7. Sinn: die Verständigen mögen lauschen ohne Neid, bedenkend, dass es nicht des Dichters Fehler ist, wenn seine Zuhörer, ohne sich die Mühe zu nehmen in das Verständniss seines Werkes einzudringen, dasselbe als ein modernes verachten, so wenig die Kuh Schuld hat, wenn Jemand statt aus ihrer Milch süssen Rahm zu bereiten, durch sauern Zusatz ihren Geschmack verdirbt.

v. 7. kene vâlamaṅ, für kene hâlannu, a. k. acc. sing. von kene hâlu, Rahm-Milch, d. h. Milch, deren Rahm nicht abgenommen ist, oder, Rahm von Milch. Der End-Nasal ist vor Nicht-Labialen ṅ, vor Labialen und Vocalen ṃ. nitamaṅ, a. k. für nitavannu, accus. sing. von nitavu, Butter. tegedu, part. perf. von tege, nehmen. bâige (mit elidirtem e), bâig', dat. sing. von bâi, Mund. inidâgi zusammengezogen aus inidu, a. k. = impu, süss, und âgi, part. perf. von âgu, werden. Auf diese Weise wird eine Adverbialform gebildet: inidu, süss, âgi, geworden = suaviter. saviade, part. negat. von savi, kosten, lat. sapio, die in diesem Worte enthaltene Negation bezieht sich auf den ganzen Satz. adaroḷage, adaroḷ, locat. von adu, gen. adara. oḷ, innen. Dieses oḷ wird declinirt: oḷage, dativ. = hinein. oḷagininda, instrum. von innen heraus. puḷi viḍidu, a. k. für huḷi (Säure) und hiḍidu (part. perf. von hiḍi, fassen). huḷi hiḍi, sauer werden. tukku hiḍi, rostig werden. chaḷi hiḍi, kalt werden. rasavaṅê, acc. sing. von rasavu, Geschmack, welchem ein verstärkendes ê angehängt ist. keḍisidoḍe, a. k. = keḍisidare, conditionale Form des Verbum im perfect. keḍu, schlecht werden. keḍisu, schlecht werden lassen, schlecht machen, verderben. keḍisida, adj. Form des part. perf., verderbt; mit angehängtem are hat es die Bedeutung: wenn man verderbt hat. kareda, adj. part. perf. von kare, melken. surabhig' für surabhige, dat. sing. appude, altkanar. für âguvade = âguvadu mit angehängtem fragendem e. kêḷdu, part. perf. von kêḷu, hören, fragen. mathisi, part. perf. von mathisu, 1) umrühren, stossen, ähnlich dem gaḍe im Anfang des Verses. 2) nachdenken. janisida, adj. part. perf. von janisu, geboren werden. mathisi janisida, = durch Nachdenken hervorgegangen. tiḷidu, part. perf. von tiḷi, erkennen. nôḍade, part. negat. von nôḍu, sehen. Die Negation bezieht sich auf den ganzen Satz. Sinn: nach Anhörung oder bei Anhörung des Gedichtes, ohne das durch Nachdenken entstandene Werk zu verstehen. yendu, part. perf. v. yennu, sagen. iṭṭu, part. perf. von iḍu, setzen. jaredoḍe, a. k. = jaredare, konditionale Form des temp. perf. von jare, schelten. pêḷdavanoḷ, a. k. = hêḷidavanalli, loc. sing. des adj. part. perf., von hêḷu mit angehängtem pron. demonstr. gen. masc. hêḷidavanu, der welcher gesagt (vorgetragen) hat. hêḷidavanalli, loc. sing. in (an) dem, welcher vorgetragen hat. âvudu, a. k. = yâvadu, neutr. sing. des pron. interrog. ûṇaya, synon. mit kundu, Mangel. jâṇaru, nom. plur. von jâṇanu, der weise. idanu, = idannu, acc. sing. des pron. demonstr. gen. neutr. aridu, part. perf. von ari, verstehn.

âlisuvadu, Verbal-Nomen mit imperativer Bedeutung von âlisu, horchen. uḷḷidu gleiche Form wie aridu, von uḷi, lassen.

8. jâṇaran tale dûgisade nuḍidoḍ' â pada-
kk' ûṇayam bahud' endu, sarasôktiyinda gi-
rvâṇa-pura uḷḷava lakshmî ravan tâne saṅgîta sukalâ nipuṇanâ
vîṇeyin gânaman nuḍisuv' anduḍoḷ', enna
vâṇiyin kaviteyam pêḷisidan' end', aridu,
kônaman toredu, purudisuvaran jareda, kivi deredu kêḷvud' ellâ-
sujanarû!

8. „Die Weisen das Haupt nicht wiegen machend, wenn man vorträgt, dem Verse
Mangel kommt", sagend, „hat mit lieblicher Rede der in Girvâṇa pura (= Dêvapura)
wohnende Lakshmî-Herr selbst, wie ein Gesanges-edler Wissenschaft-Kundiger
auf der Laute eine Musik vorträgt, durch meinen
Mund das Gedicht sprechen lassen" sagend, erkennend,
Aerger abwerfend, die Eifersüchtigen scheltend, das Ohr öffnend, hören (sollen) alle guten Menschen!

v. 8. Hört mit offenen Ohren, alle Guten! anerkennend, dass Vishṇu selbst mir das Gedicht in den Mund gegeben, wie ein Künstler auf der Laute eine Musik vorträgt, damit es an dem Beifall der Eingeweihten nicht fehle.

v. 8. dûgisade, part. negat. von dûgisu oder tûgisu, von einer Seite zur anderen sich bewegen machen. Das Hinundherbewegen des Kopfes, ein Zeichen des Beifalls (wie κινοῦντες τὰς κεφαλὰς im Evang. Marci 15, 29). nuḍidoḍe, a. k. = nuḍidare, Conditional-Form des Verbums nuḍi, sagen, vortragen: wenn man so vorträgt, dass man damit der Wissenden Beifall nicht gewinnt, so verdient solches Gedicht Tadel, wörtl. so kommt (bahudu) Mangel (ûṇaya) dem Gedicht (â padakke) â pron. demonstr. = ille; î = hic. padakke, dat. sing. von pada, Vers. bahudu, a. k. = baruvadu, 3. pers. sing. neutr. futur. von baru, kommen. yendu, s. oben 7, 5. yenu hat hier die Bedeutung: denken, d. h. bei sich selbst sagen. tâne, pron. pers. recipr., ipse. vîṇeyin, a. k. = vîṇeyinda, instr. sing. von vîṇe, Laute. purudisuvaran, a. k. für hurudisuvavarannu, acc. plur. des masc. des Verbalnomens von huruḍisu, um den Vorrang streiten.

9. dushṭâhi ghôratara visha vadanadinda san-
dashṭam âgirut' irdoḍam, dôsham irdoḍam,
nashṭa kaleyâdoḍam, candran' ant' emma kâvyada rasa sumanargê
jahṭam âgade mâṇadu, inn' âvan' âdoḍam
kashṭaman bagevavan côrange virahigam
dṛshṭântam âgi salvan. dharâvalayadoḷ sandêham ên' idaroḷâ?

9. (Obgleich er) von der bösen Schlange gräulichem Gift-Mund gebissen werdend ist, und Flecken da sind, und
abnehmender Glanz stattfindet, dem Monde gleich, meines Gedichtes Geschmack den Gutgesinnten
un-lieblich nicht werdend nicht aufhört. Hinfort wer es auch sey, der Unlust sinnt, dem Dieb und Ehebrecher
ähnlich seyend gelten wird. Auf Erden Zweifel welcher hierin?

Sinn von v. 9. Meines Gedichtes Geschmack wird guten Menschen allezeit lieblich seyn, wie der Mond, obgleich dieser Mondfinsternissen unterworfen ist, Flecken hat und sein Glanz je und je abnimmt. Wem dasselbe nicht gefällt, gelte für einen Dieb oder Ehebrecher, welche den Mond hassen. Das ist gewisslich wahr.

v. 9. vadanadinda, instr. sing. von vadana. âgirut', zusammengesetzt aus âgi, part. perf. von âgu, werden, und iruta part. praes. von iru, seyn. Der letzte Vokal ist elidirt, wegen des folgenden Vokals in irdoḍaṃ, a. k. für iddarû, adjektive Form des perf. von iru, mit angehängtem arû, obgleich. Statt des neu kan. are, wenn, und arû, obgleich, hat das Altkanaresische die Formen oḍe und oḍaṃ. kaleyâdoḍam, kale nom. sing. y, der Halbvokal, tritt ein, wegen des folgenden â. Kanaresische Regel: wenn auf i oder e, mit welchen ein Wort endigt, ein anderes folgt, welches mit einem Vokal anfängt, so tritt yakârâgama ein, nach einem o oder û, im gleichen Fall, ein vakârâgama. âdoḍam, a. k. für adarû. candrana, gen. sing. regiert von dem folgenden anta, wie; beidemal Elision des a wegen folgenden Vokals. enna, a. k. für nanna, pron. pers. der I. pers. kâvyada, gen. sing. von kâvya. sumanarge, (a. k. für sumanarige) dat. plur. von sumananu, gute Gesinnung habender. âgade, part. neg. von âgu, werden. mâṇadu, 3. pers. sing. neutr. der negativen Form des Verbum mâṇu, bleiben, seyn. ishṭam âgade mâṇadu, wörtlich: angenehm nicht werdend ist nicht oder bleibt nicht; Sinn: ist allezeit lieblich. âvan' âdoḍam. = yâvan' âdarû. bagevavan, = bageyuvavanu adject. part. praes. mit angehängtem pron. avanu, er, der denkende: „Wer immer schlimmes denken mag", côrange, a. k. für côranige, dat. sing. von côra, der Dieb. virahigaṅ, a. k. für virahiganigû, dat. sing. mit angehängtem u, und, von virahiganu, der Ehebrecher. salvam, a. k. für saluvanu, 3. pers. sing. masc. fut. von salu, gelten. dharâvalayadoḷ, a. k. loc. sing. von dharâvalayavu, Erdenrund. ên', a. k. = yênu, pron. interrog. neutr. nom. sing., welches? d. h. Bedenken. idaroḷû, a. k. = idaralli loc. sing. von idu, pron. demonstr. neutr. u wird verlängert als letzte Silbe des Verses.

10. mogaṃ âva lileyind' esevud', â bhâvamam
maguḷe tôruvad' allad' anya prakâradiṅ
sogayipude ranna gannadi? dhareyoḷ ârâjisuva kannaḍada nuḍigaḷâ
bagey' aridar' âva lakshaṇadinda munna ka-

bhagaḷan' usuridar', adê lakshyaṃ allade pera-
t'enage salladadarinda, pûrva satkavigaḷge namisi, nâṅ kṛti veḷvenû.

10. Das Antlitz, in welchem Spiel es glänzt, diese Art
wiederum sich zeigt, auf andere Weise
scheint der Demant-Spiegel? Auf Erden ruhmreicher Kanaresischer-Sprache-
Art-Kenner nach welcher Regel die alten Ge-
dichte ausgesprochen, ausser diesem Vorbild ein ande-
res mir nicht zusagt; daher, vor den alten wahren Dichtern mich niederwerfend, ich das Werk sagen will.

v. 10. Ehe ich mein Werk vortrage, bezeuge ich den alten wahren Dichtern meine Ehrerbietung; denn wie die Kenner der erlauchten Kanaresischen Sprache die alten Gedichte vorgetragen haben, ganz so thue ich. Wird nicht ein Edelstein-Spiegel das Bild, das er aufgenommen, aufs getreuste wiedererscheinen lassen. (Wortspiel zwischen gannadi Spiegel und kannaḍa, das Kanaresische.)

v. 10. mogaṃ, a. k. tadbhava, für mukhavu. âva = yâva, pron. interrog. esevud', a. k. für yeseyuvadu, 3. pers. sing. neutr. fut. â, pron. demonstr. dieser, diese, dies. bhâvamaṃ, a. k. für bhâvavannu, acc. sing. von bhâvavu. tôruvad', 3. pers. sing. neutr. fut. allad', für allade = âgade, part. neg. von âgu (ähnlich wie illade = irade von iru). illade negirt das Seyn; allade das Soseyn. allade bedeutet „ausser" oder „als". prakâradiṅ, = prakâradinda instr. sing. sogayipude, a. k. für sogaisuvadu mit angehängtem fragenden e. ranna, a. k. tadbhava, für ratna. gannaḍi = kannaḍi. dhareyol, a. k. loc. sing. von dhare. ârâjisuva, adj. verbale im praesens oder adj. part. praes. kannaḍada, genit. von kannaḍavu, die Kanaresische Sprache, das Kanaresische. nuḍigaḷa, gen. plur. von nuḍi, Wort, mit verlängertem a. (weil am Ende der Verslinie). bagey', accus. sing. von bageyu, Weise, = bageyannu. aridar', a. k. für aridavaru, die Kennenden. usuridar', 3. pers. plur. perf. von usuru aussprechen, vortragen. adê, adu pron. demonstr. neutr. nom. sing. mit angehängtem ê δεικτικόν. perat', a k. für horatu, ausser. salladudarinda = salladu adarinda. salladu, 3. perf. sing. neutr. negat. von sallu, gelten, taugen, = salu v. IX, 6. adarinda, [instr. sing. von adu, es,] daher, desswegen. namisi, part. perf. von namisu, namaskâra machen. nâṃ = nânu, pron. pers. 1 nom. sing. vêḷvenu, a. k. für hêḷuvenu, 1. pers. sing. fut. von hêḷu, sagen, vortragen.

11. vidvat sabhâvalayam ariye, viracisidaṃ bha-
radvâja gôtra bhavan aṇṇamâṅkana suta, la-
sad vinuta karṇâṭaka kavi cûta vana caitra, lakshmîçan' emb' ôrvanû
hṛdvanajadoḷ dêvapurada lakshmîçana pa-
da dvayavan' âvagaṃ dhyânisuvar' aḍigaḷaṅ
sadvinayadiṃ bhajipa balvinda vimala jeimini bhâratada katheyanû.

11. (damit) der Gelehrten-Versammlungs-Kreis wisse, hat verfasst (im) Bha-

radvâja-Geschlechts gebornen Aṇṇamânka's Sohn, des erlauchten berühmten Kanaresischen Dichter-Mango-Gartens Frühling, Lakshmiça genannter Einer,
in der Herzens-Lotus Dêvapura's Lakshmi-Herren Fuss-Paar stets andächtig verehrender (Menschen) Füsse
in wahrer Demuth anbetende Kraft-durch, die reine Jeimini-Bhârata-Sage.

v. 11. Einer Namens Lakshmiça, der Frühling des glorreichen berühmten Kanaresischen Dichter-Mango-Gartens, der Sohn Aṇṇamânka's, des im Bharadvâja Geschlecht geborenen, hat — für die Kenntniss des Gelehrten-Versammlungs-Kreises die Erzählung des reinen Bhârata des Jaimini, in der Kraft der wahrhaft demüthigen Verehrung der Füsse derer, die in der Lotus ihrer Herzen stets andächtig verehren das Fuss-Paar Lakshmiça's (Vishṇu's) von Dêvapura.

v. 11. *ariye*, Infinitiv der Absicht, wie poreye, biriye, variye v. I, 1. *viracisidam*, a. k. für viracisidanu, 3. pers. sing. masc. perf. vinuta, adj. berühmt. *emba*, part. adj. für ennuva von ennu, nennen. *ôrvanu*, a. k. für obbanu, einer. *âvagam*, a. k. für yâvâgalû, immer. *dhyânisuvara* (a elidirt wegen folgenden Vokals) gen. plur. von dhyanisuvaru, a. k. für dhyânisuvavaru, nom. plur. von dhyânisuvavanu, part. praes. adj. mit angehängtem pron. 3. pers. „er", masc. avanu, fem. avalu, neutr. adu. *aḍigaḷaṅ*, a. k. für *aḍigaḷannu*, accus. plur. von aḍi, Fuss. *sadvinayadim*, instr. sing. von sadvinaya, wahre Demuth. *bhajipa*, a. k. für bhajisuva, adj. part. praes. *balvinda*, a. k. statt baladinda, instr. sing. von balavu, Kraft.

12 vara varṇadinda çôbhitaṃ âgi, rûpa vistaradinda celvâgi, madhuratara nava rasô-
dara bharitadinda vilasitaṃ âgi, sumanônurâgadiṃ pracuram âgi,
niruta manjula çabdadinda kivig' impâgi,
carisuva sulalita shaṭpadigaḷ' eḍebiḍade jhêû
karisad' irdapave bandu nerada vidvatsabhâ nirêruhâkaradolû?
Piṭikâ sandhi prathamaṃ sampûrṇaṃ.

12 In schöner Farbe glänzend, in Gestalt- Aus- (anmuthig durch die Grösse des Verses)
Dehnung anmuthig, süssesten neuen Honigs-Leibes (durch Fülle in der Schilderung der neun Gemüthsbewegungen)[1])
Fülle-von scheinend, durch (Sumana)-Blumen-Lust berühmt (durch der Gutgesinnten Liebe bekannt)
beständig lieblichen-Ton-durch dem Ohre süss, (ununterbrochener lieblicher Klang der Verse) (so)

1) nava rasa die neun Gemüthsbewegungen: 1. çṛngâra Liebe. 2. vîra Heldenmuth. 3. karuṇa Barmherzigkeit. 4. adbhuta Verwunderung. 5. hâsya Spass. 6. bhayânaka Furcht. 7. bhîbhatsa Ekel. 8. raudra Zorn. 9. çânta Gemüthsruhe.

sich bewegende schön-zitternde (Hexameter, Sechsfüssler)
 schwarze Bienen werden sie nicht unablässig summend seyn in dem zusammengetretenen Gelehrten-Versammlungs-
 Lotus-Teich?
 Einleitungs-Kapitel, das erste, vollendet.

v. 12. Der Dichter vergleicht hier seine sechszeiligen Verse mit den sechsfüssigen (in der Indischen Dichter-Welt berühmten) schwarzen Bienen. Wie diese in Kelchen der Teiche-bedeckenden Lotusblumen, ihr süsses Summen unablässig treiben, die schwarzglänzenden, gross-leibigen, von Honig strotzenden Wesen, so werden gewiss diese schön geformten grossartigen honigsüssen Verse, an welchen alle Guten sich ergötzen, wie die Bienen sich der Blumen freuen, ohn' Ende forttönen in den Ohren der (zum Hören des Gedichtes) versammelten Gelehrten-Schaar.

v. 12. **ági**, part. perf. von águ, werden. Dieses part. bildet mit Adjektiven ein Adverbium. **varṇadinda**, **vistaradinda**, **bharitadinda**, instr. sing. von varna, vistara, bharita. **celvági**, zusammengezogen aus celva, schön, und ági. **sumanônurágadinda**, sumana kann Blume, oder Gutgesinnt heissen. **kivige**, mit elidirtem e dat. sing. von kivi, Ohr. **impági**, zusammengezogen aus impu, süss und ági. s. oben v. 7. **carisuva**, adj. part. praes. von carisu, gehen. **shaṭpadigaḷu**. Sechsfüssler, Verse mit sechs Linien oder schwarze Bienen mit sechs Füssen. **edebidade**, ede, Ort oder Zeit, intervallum. bidade, part. negat. von biḍu, verlassen. edebiḍade unablässig. edebiṭṭu (biṭṭu part. perf. von biḍu) getrennt, weggegangen. **jhênkarisade**, part. neg. von jhênkarisu, summen. **irdapave**, a. k. für iruvave, 3. pers. neutr. plur. fut. von iru, seyn, mit angehängtem fragendem e: werden sie nicht summend seyn? **bandu**, part. perf. von baru, kommen. **nerada**, adj. part. perf. von nere, sich sammeln. bandu nerada = zusammengekommen.

Yeradane Sandhi.

Sûcane. Râjêndra Dharmatanayaṃ Bâdarâyaṇana
 vâji mêdhâdhvara vidhânamaṅ kêḷdu, paṅ-
 kêja patrêkshaṇana matavididu, kaḷuhidaṅ kularege vṛkô-
 daranunaṅ.

1. Vanaruhabhavâṇḍadoḷag' eivattu kôṭi yô-
 janada vistirṇad' ileyaṅ sapta çaranidhiga-
 ḷ'anuvêshṭisiral', adara madhyadoḷ ihudu vimala jambu dvîpaṃ: adara naḍuvê,
 anavarata surata gôshṭige nereda nirjarâṅ-
 ganeyar' anga chaviya habbugeyô? kâra miṅ-
 cina mahâraçiyô? pêlvenal', kanakâcalaṅ kaṅg' esedudû.

Zweites Kapitel.

Inhalts-Anzeige. Der grosse König Dharmarâya, des Vêdavyâsa's Pferde-Opfer-Darbringungs-Rath gehört habend, des Lotusblatt-Augigen Sinn ergriffen habend, sandte (nach) dem Pferde den Wolfsmagen (Bhîma).

1. Im Brahma-Ei umgeben die fünfzig kôṭi Yôjana breite, Erde sieben Wasser-Sammlungen (Meere) in ihrer Mitte ist die berühmte Jambu-Insel, in deren Mitte „ist's zu beständigem holdem Verkehr versammelter Göttinnen Leiber-Schönheit-Gewimmel? ist's Regenzeit-Blitze-grosse Masse? sag' an," dass man sagt, leuchtender Goldberg dem Auge glänzte.

Sinn: Inhalts-Anzeige.

Der grosse König Dharmarâya entsendet den Bhîma, (den ältesten seiner Brüder) um das Pferd herbeizubringen, welches für das von Vêdavyâsa ihm angerathene Pferde-Opfer nöthig ist (und die v. 26 beschriebenen Eigenschaften haben muss). Im Weltall liegt die 2,000,000,000 Stunden breite Erde, umflossen von den 7 Meeren In der Mitte liegt Indien, in dessen Mitte der leuchtende Goldberg, Mêru, von solchem Glanz, dass man meint, man schaue alle Schönheit der Götterfrauen versammelt, oder eine Masse von Blitzen der Regenzeit.

yeraḍane, zweite Ordinalzahl. Das Kanaresische Jaimini bhârata hat 32 Kapitel. Dharmarâya, oder Dharmananda, Dharmatanaya, der älteste Sohn des Königs Pâṇḍu, dessen Nachfolger im Indischen Reiche er wurde, sonst bekannt als Yudhishṭira. Nach der Sage war er Yama's Sohn, von Kunti geboren, der Frau des Pâṇḍu. kêḷdu, perf. part. von kêḷu hören.

Bâdarâyaṇanu, Name des Vêda vyâsa; ein Beiname desselben folgt sogleich, nämlich der Lotus-Blatt-augige, paṅkêja patrêkshaṇanu.

mata viḍidu. viḍidu = hiḍidu, part. perf. von hiḍi, festhalten, fassen.

kaḷuhidaṅ, a. k. für kaḷuhisidanu, 3. pers. masc. sing. perf.

kuḍarege, dat. sing. von kudare, oder kudure, Pferd.

vṛkôdarananu, a. k. für vṛkôdarananu, acc. von vṛkôdaranu, Wolfsbauch, Name des Bhîma, des zweiten der 5 Söhne des Pâṇḍu.

Das Sanscrit Açvamêdha-Kapitel des Bhârata von Jaimini hat verschiedene Kapiteleintheilungen in den zwei nach Weber (Monatsbericht der Kön. Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Januar 1869) in Europa bekannten Ausgaben. Ms. A. hat 81 Kapitel; Ms. E. 68. Achtundsechzig Kapitel hat auch eine lithographirte Ausgabe aus der Druckerei des Râja von Maisûr, im Besitz des Herrn Prof. Dr. R. Roth in Tübingen, welche aber vielleicht nur eine Kopie der Ausgabe von Bombay Ms. E. ist. Die Kanaresischen Kenner der Ueberarbeitung des Açvamêdha parva von Jaimini, deren Verfasser Lakshmîça ist, behaupten, dass dieses

Buch den ganzen Wortschatz der kanaresischen Sprache enthalte. „Er hat den Jaimini studirt" bezeichnet im Kanaresischen einen gründlichen Kenner der Sprache.

v. 1. Vanaruhabhava, der Lotusgeborne, d. h. Brahma. anḍadoḷage, innerhalb des Eies (des Brahma). oḷage, = oḷu = alll. Locativtermination. e wird elidirt wegen des folgenden Vokals.

eivattu 50, von eidu fünf und hattu zehn. kôṭi 10,000,000. yôjanada gen. sing. von yôjana, ein Längenmaass von zwei deutschen Meilen. vistirṇada, (a elidirt) gen. sing. von vistirṇa, Ausbreitung. iḷeyan, a. k. für iḷeyannu, von iḷe, Erde. anuvêshṭisiral', (u elidirt) zusammengezogen aus anuvêshtisi, part. perf. von anuvêshtisu umgeben, und iralu, beschreibende Infinitivform von iru, seyn. Der Infinitiv hat 3 Formen: endigend 1. auf a, 2. auf alu, 3. auf alikke.

1. die erste Form wird gebraucht, wenn das Zeitwort in unmittelbarer Verbindung mit einem anderen Verbum oder auch Eigenschaftswort steht, z. B. nôḍa bandanu, er kam zu sehen (nôḍu sehen, baru kommen), mâḍa takkadu, was zu machen ziemt; (mâḍu machen, takka passend, adu es.)
2. die zweite Form alu wird gebraucht bei Zusammensetzung mit Zeitwörtern, welche mit Vokalen beginnen. mâḍalu (das u wird in solchen Fällen elidirt), machen, ollenu, ich will nicht, wird mâḍalollenu. mâḍal-âpenu ich kann nicht machen. mâḍalariyenu ich weiss nicht zu machen. Sonst hat sie die Bedeutung der vergangenen Zeit und wird in Erzählungen gebraucht.
3. alikke ist ein Dativ des Infinitivs und bezeichnet die Absicht. Es wird aber auch diese Form gebraucht, wenn die Negation illa dem Verbum angehängt wird, z. B. âgalikk'illa, er, sie, es wird nicht. baralikk' illa, er, sie, es kommt nicht.

aduru, gen. sing. von adu. ihudu, a. k. für iruvadu, 3. pers. neutr. sing. fut. von iru. nereda = nerada s. I, 12, 6. chaviya, gen. sing. von chaviyu, Schönheit. mincina, gen. sing. von mincu, Blitz. In habbugeyô und raçiyô, sind die ô Fraglaute. ê und ô werden ähnlich gebraucht. pêlvenal', zusammengezogen aus pêḷu = hêḷu, und enalu, wörtlich: „sprich! zu sagen". kang', kaṅge, a. k. für kaṇṇige, dat. sing. von kaṇṇu, Auge. esedudu, 3. pers. sing. perf. neutr. von ese, glänzen.

Zur Geschichte der Uebersetzungen aus dem Indischen in's Arabische und ihres Einflusses auf die arabische Literatur.

Von

M. Steinschneider.

Als ich vor mehreren Jahren eine Abhandlung unter der obigen Ueberschrift für unsere Zeitschrift (vgl. Bd. XVII S. 243) begann, hatte ich die Absicht, in derselben alle in dies Gebiet fallenden Themata zu besprechen, in Bezug auf welche ich neue Resultate oder neue Belege für anderweitig aufgestellte Behauptungen gefunden zu haben glaubte. Indem ich aber die einzelnen, zum Theil sehr weit aus einander liegenden Gegenstände — wie z. B. Volkspoesie, Medicin, Mathematik, Astrologie — eingehender zu behandeln versuchte, stellte sich bald heraus, dass eine derart zusammenfassende Darstellung das Maass und die Form einer übersichtlichen Abhandlung weit überschreiten würde. Ich versuchte daher den Weg der Theilung unter dem Vorbehalt einer schliesslichen zusammenfassenden Uebersicht. Allein während ich, durch anderweitige Studien abgezogen, nur sehr langsam die einzelnen Abtheilungen dem neuen Plane gemäss umarbeiten konnte, war Manches durch erschöpfendere Forschungen, wie z. B. von Lassen (Ind. Alterth. IV u. Anh.), Benfey und Wöpcke, theils überflüssig, theils einer erneuten Betrachtung bedürftig geworden. Hierdurch, sowie durch anderweitige Gründe, deren Erörterung ich für unnöthig erachte, ist meine Hoffnung auf gänzliche Ausführung auch meines zweiten Planes erschüttert worden. Anderseits glaubte ich, nicht Alles *ad acta* legen zu müssen, was ich über den Gegenstand, namentlich aus jüdischen Quellen, gesammelt habe, und werde ich mich durch einseitige und vornehme Aburtheilung nicht zurückschrecken lassen, wie sie Hr. Whitney meinen Materialien über die Naxatra (Bd. XVIII) zu Theil werden liess [1]. In der historischen Forschung führt oft ein geringer Anfang zu wichtigen Resultaten. Ich darf wohl, als auf ein hier sehr nahe liegendes Beispiel, auf die Anregung hinweisen, welche durch die Nachweisung einer aus dem Arabischen fliessenden hebräischen Bearbeitung des Barlaam und Josaphat in dieser Zeitschrift (Bd. V, S. 89) gegeben worden

Der dort vermuthete indische Ursprung des Volksbuches ist später von Liebrecht nachgewiesen worden, und es ergab sich das interessante Factum, dass das Leben Buddha's zu einem Unterhaltungs- und gewissermassen Erbauungswerk der Christen, Muhammedaner und Juden geworden war [1]). — Meine diessmalige Mittheilung knüpft hauptsächlich an einen Bericht des Ibn Esra (1160), welcher nach meinem ursprünglichen Plane zum Ausgangspunkte der Untersuchungen dienen sollte. Ich will von vornherein diesem Bericht keine grössere Bedeutung vindiciren, als er verdient. Ich habe in einem kurzen Vorläufer zu vorliegendem Artikel (Bd. XX, S. 430), nachzuweisen gesucht, dass Ibn Esra niemals selbst in Indien gewesen, noch irgendwo direct aus indischen Quellen geschöpft habe [2]). Anderseits hat dieser Gelehrte, in einem Vorworte zu einem streng wissenschaftlichen Werke, nicht Erfindungen oder mündliche Erzählungen zum Besten geben wollen. Seine alleinstehenden Angaben beruhen also auf bisher unbekannten älteren arabischen Quellen, und eine genaue Mittheilung derselben wird, der bisherigen, an Irrthümern reichen Benutzung gegenüber, sicherlich nicht überflüssig erscheinen, wenn sie auch nur mit vorsichtiger Kritik verwerthet werden dürfen.

Der Bericht des Abraham Ibn Esra bildet die Vorrede zu seiner Uebersetzung eines arabischen astronomischen Werkes, dessen Bedeutung sich bei dieser Gelegenheit herausstellen wird, und dessen Einleitung ich noch im hebräischen Texte hinzugefügt habe. Von der Vorrede ist bis jetzt nur das einzige Exemplar in Parma (*Cod. De Rossi* 212) bekannt, und die Inhaltsangabe, in dem Verzeichnisse des berühmten Besitzers selbst, ist, wie sich zeigen wird, direct und indirect, die Quelle mannigfacher, zum Theil wichtiger Irrthümer geworden. Seit vielen Jahren hatte ich alle möglichen Wege eingeschlagen, um eine Abschrift derselben zu erlangen, u. A. auch vor 15 Jahren durch eine Aufforderung in der D. M. Zeitschr. VIII, 549 n. 7; um so mehr fühle ich mich verpflichtet, meine Hilfsquelle dankbar zu bezeichnen und zugleich die Beschaffenheit meines Textes zu motiviren.

Im Jahre 1861 lernte ich hier den Zeichenkünstler Herrn *E. Giordani* kennen, welcher auf der k. Bibliothek im Auftrag des Fürsten Boncompagni arbeitete. Ein anhaltendes Augenübel zwang denselben im strengsten Winter nach seinem Vaterlande, zunächst nach Mailand zurückzukehren. Bei einer Reise durch Parma im April 1862 erinnerte er sich des mir gegebenen Versprechens, und obwohl kaum von seinem Uebel befreit, unterzog er sich der Mühe einer Durchzeichnung von 4 enggeschriebenen Seiten, welche er mir am 21. Mai von München aus — wo er in gleicher Weise für den Fürsten beschäftigt war — einsandte, ohne seine Adresse anzugeben, so dass ich ihm nur auf diesem Wege meinen innigsten Dank aussprechen kann, der freilich nunmehr sieben Jahre in meinem Pulte geruht hat.

Diese Durchzeichnung ist für einen der Sprache Unkundigen eine vortreffliche, es ist mir auch gelungen, den ganzen Text der Vorrede, bis auf die verwischte oder lückenhafte Stelle zu Anfang, so herzustellen, dass ich die wenigen Fehler mit aller Sicherheit dem Abschreiber des Cod. selbst, oder dem Cod. aus welchem dieser copirte, beilegen darf. Nur über einen Umstand bin ich nicht ganz sicher, nämlich den häufigen, fast durchgehenden Mangel an Abbreviaturstrichen, welchen ich jedoch der äusserst sorgfältigen Durchzeichnung nicht zur Last legen möchte. Einige besondere, auf den Text bezügliche Anmerkungen habe ich demselben beigefügt, und ist nur noch zu bemerken, dass ich für die kurze Einleitung des arabischen Verf. bloss die ersten Zeilen der Durchzeichnung benutzen konnte: genug um zu erkennen, das dieser Cod. von der allein noch ausserdem bekannten HS. *Michael* 835 abweiche, aus welcher ich jene Einleitung im J. 1847 in Hamburg copiren liess, wie sie unten mitgetheilt ist.

Meine Uebersetzung der Vorrede schliesst sich so eng als möglich, und daher mit wenig Rücksicht auf den deutschen Styl, an den Text; da es sich darum handelt, den des Hebräischen Unkundigen ein treues Referat zu geben, und die Berücksichtigung auch des kleinsten Umstandes zu ermöglichen. Hingegen glaubte ich die Einleitung des arabischen Comm. nicht übersetzen zu müssen, indem ich ihren Inhalt in die betreffende Discussion zu ziehen beabsichtigte und wohl noch anderswo darauf zurückkomme.

Der Zweck dieser Mittheilung ist, wie schon bemerkt, Darbietung eines wenig beachteten, nunmehr auch im Einzelnen vielfach berichtigten Materials. Was ich an dasselbe heranzubringen hatte, glaubte ich am besten so zu vertheilen, dass ich einzelne, zum Verständniss und zur Begründung nothwendige oder nützliche Nachweisungen der Uebersetzung selbst als Anmerkungen beifügte, während ich die wichtigsten Punkte des Inhalts gleich hier hervorhebe und zum Theil erörtere.

§ 1.

Die allgemeinste Frage, welche sich an den Bericht Ibn Esra's von der Uebersetzung des Buches Kalila we-Dimna knüpft, ist die nach dem Ursprunge derselben. Ich kann diese Frage nur durch eine andre in Form von Hypothese beantworten. Benfey hat unwiderleglich bewiesen, dass die hebr. Uebersetzung auf einer arabischen beruhe, welche von der durch De Sacy edirten abweicht, und sich dem Ur-Pantschatantra enger anschliesst, ohne jedoch die Möglichkeit einer directen Uebertragung aus dem Indischen auch für jene noch unbekannte, oder nicht näher bekannte, arabische Recension zuzugeben, wie schon De Sacy nur eine Uebersetzung des *Abdallah Ibn al-Mokaffa'a* aus dem Pehlewi als Grundlage der verschiedenen arab. Versionen annimmt (Pantschat. I S. 7, vgl. S. XX). Sollte etwa eine der letzteren auch in der Einleitung derart abgewichen sein, dass sie sich für eine directe Uebersetzung aus dem

Indischen ausgab? Es ist hierbei einerseits zu beachten, dass dem Ibn Esra der Name Ibn Almokaffa'a's, und zwar als Astronomen, nicht unbekannt war, wie aus dem Ende der Vorrede zu ersehen [4]), und wie sein Namens- (wohl auch wirklicher) Vetter, Landes- und älterer Zeitgenosse *Moses Ibn Esra* (um 1130) jenen als Vertreter der Sprachgewandheit nennt [5]). Anderseits ist es nicht unmöglich, dass die Notiz Ibn Esra's aus einem mathematischen Werke geflossen sei, da auch bei el-Ḳifti unter Kanka von den astronomischen Tafeln und gelegentlich von Kalila die Rede ist, wie ich schon früher (D. M. Zeitschr. VIII, 551) angedeutet (vgl. auch Wöpcke, *Mém. sur la propagation des chiffres indiens pag.* 146).

§ 2.

Der Chalif heisst in unserem Texte ganz deutlich אלצפאח, welches De Rossi *Altsaphae* umschrieben hat, woraus weitre unbegründete Conjecturen entstanden [6]). Trotz des צ kann hier nur der Abbasside السفّاح gemeint sein; also wird auch hier der Vorgang in die Mitte des VIII. Jahrh. verlegt; s. unten § 10.

§ 3.

Die Bezeichnung des Buches durch „Rathschläge der Regierung" (*consilia de regni administratione* übersetzt De Rossi hier sehr angemessen) entspricht sehr gut dem von Benfey (S. XV, 342, vgl. S. 56 u. 90, II, 527) conjicirten ursprünglichen Titel, und der Bezeichnung *Rajaniti* (und *Nîtiçâstra*); so wie hier ausdrücklich bemerkt wird, dass der Titel Kalila we-Dimna von der „ersten Pforte" genommen sei (vgl. Benfey S. 36), obwohl Karataka und Damanaka des Originals die beiden Schakale sind.

§ 4.

Das Vorurtheil gegen neue, fremde, profane Schriften hat jedenfalls einen allgemeinen historischen Hintergrund, welchen ich hier nicht weiter verfolgen will [7]); ich erinnere nur in Bezug auf den angeblichen Traum, dass man auch dem Ma'mun den frommen Aristoteles im Traum erscheinen liess [8]), um die Uebersetzungen griechischer Philosophie vor der Orthodoxie zu rechtfertigen.

§ 5.

Der hier erscheinende vermittelnde Jude ist, wie ich unten nachweise, ein Anonymus, und es würde sich dadurch das von mir ausgesprochene Befremden darüber, dass er weiter nirgends erscheine, fast erledigen; ja ich bin sogar auf die Vermuthung gekommen, dass der הנדי aus einem هندى also Inder entstanden sei. Soll jedoch Berzweih ein Christ gewesen sein [9]), und wird Ibn al-Mokaffa'a bestimmt als geborner Mager bezeichnet: so ist es auch nicht unmöglich, dass ein Jude auch hier den Vermittler irgendwie gespielt; denn diese Rolle ist den Juden stets zugefallen; Masergeweih [10]) lebte schon im VII. Jahrhundert und bei den Arbeiten unter Mamun waren auch Juden (wenigstens der Geburt nach) betheiligt, u. A. ist

Sind b. Ali der Verfasser einer Abhandlung über حساب الهند [11]). Die Vermittlung eines jüdischen, vielleicht ungelehrten Dolmetschers würde noch leichter die Missverständnisse erklären, deren el-Biruni (bei Reinaud S. 315) den Fezari und Jakob b. Tarik beschuldigt.

§ 6.

Der Ort in Indien, wohin der Jude gesandt wird, ist von De Rossi mit Stillschweigen übergangen; wahrscheinlich wusste er aus dem, noch dazu einmal verschriebenen אזין nichts zu machen. Arin (قبة ارين) ist eine Bezeichnung für den indischen (mittleren) Meridian, an welche sich eine, für die Geschichte der Geographie bis auf Columbus hinab interessante Reihe von Erörterungen schliesst [12]). Reinaud (*Mém.* p. 369) leitet das arabische ارين von ازين *Ujein* ab, welches lange Zeit der vorzüglichste Sitz der Literatur war, und wo viele astronomische Beobachtungen angestellt worden waren [13]). Der Meridian von Arin ist aber (jedenfalls zuletzt) identisch mit dem von *Lanka* = *Ceylan*, *Serendib*, dem alten *Taprobane* [14]). Letzteres, von jeher das Wunderland, ist für spätere Schriftsteller der Hauptvertreter des weitsichtigen Begriffs „Indien", der Schauplatz von Legenden und Märchen verschiedenen Ursprungs geworden [15]), welche wieder von verschiedenen Richtungen im Islam untereinandergemischt wurden. Eine Geschichte der Erzählungen von „Indien" bis in die romantische Literatur hinein wäre nicht ohne Interesse. Ich möchte hier nur auf einen Incidenzpunkt hinweisen, in welchem sich jene verschiedenen Richtungen begegnen, nämlich den Zug Alexanders M. nach dem Quell der Unsterblichkeit, — mit welchem auch der Ursprung der medicinischen Wissenschaft in Verbindung gebracht worden — der sich in eine Reise zur Entdeckung des Paradieses verwandelt hat [16]). Ich glaube nämlich, dass hiermit auch die Sendung Borzweih's nach der Todtenerweckungs- oder Unsterblichkeitspflanze zusammenhänge [17]). Ich erinnere an die Sagen vom Paradies im „Osten" (מקדם) und der Hölle im Westen [18]), und dem Pico d'Adam auf Ceylan [19]); ferner an die Genieninsel nahe am Aequator in den رسائل اخوان الصفا, in welcher Dieterici wohl mit Recht Ceylan vermuthet hat, ohne den Namen erklären zu können [20]). Nicht ohne alle Beziehung zu diesem Ideenkreise steht die Ansicht, dass auf einer indischen Insel unter dem Aequator Menschen ohne Eltern auf die Welt kommen (*generatio aequivoca*) [21]) und ein Baum Mädchen trägt, die s. g. „Mädchen von Wakwak" bei Mas'udi [22]).

§ 7.

Der Inder aus Arin, welcher nach dem Sitze des Chalifen sich begiebt, heisst כנכה, Kanka, vielleicht Kanaka zu lesen [22b]). Nachdem ich die Quellen über denselben anderswo zusammengestellt [23]), muss ich es den Indologen überlassen, zu erörtern, ob diess ein wirklicher Name, oder etwa ein indisches Epitheton sei [24])

Ich gebe dieser Lesart den Vorzug vor كنكه, weil letzteres weniger verbürgt ist. Ein anderer ist jedenfalls der Arzt Manka, der u. A. das Buch des Schanak über die Gifte ins Persische übersetzte [25]), und einer von beiden der angebl. Mankba [26]), da alle drei in die Zeit Harun's versetzt werden, nämlich Kanka bei el-Biruni (bei Reinaud S. 315), auf dessen alleinstehende Autorität für dieses Datum ich jedoch keinen grossen Werth lege, ohne damit die Angabe Ibn Esra's ohne Weiteres zu acceptiren. Ich will nur daran erinnern, dass auch Harun's Verkehr mit einem indischen König Dehim aus der Alexandersage ausgeschmückt erscheint [27]), dass Harun's Vezir Jahja Jemand nach Indien schickt, um Medicinalpflanzen zu holen [28]), auch für ihn Kalila we-Dimna von Abd Allah Ibn Hilal übersetzt wird [29]). Am wichtigsten für unsre Nachricht ist der oben (§ 1) hervorgehobene Umstand, dass el-Kifti unter كنكه auch Kalila we-Dimna erwähnt. Wäre also die Lesart كنكه kritisch vorzuziehen, so schwände jedenfalls der Einwand Gildemeister's (p. 108) gegen Colebrooke's Ableitung von dem indischen Titel *Kuttaka* „Algebra" (des Aryabhatta) [30]) — dass nämlich dem Kanka kein „arithmetisches" Buch beigelegt werde, — sowohl durch die Nachrichten Ibn Esra's als durch die Angabe des noch älteren Megriti (959), dass Kanka der Erfinder der s.g. „befreundeten Zahlen" sei, d. h. solcher Paare, wovon jede einzelne gleich der Summe der aliquoten Factoren der anderen [31]). Zu beachten ist auch, dass die mathematischen Schriften der Inder, namentlich die hier vorzugsweise in Betracht kommenden Siddhanta's, die verschiedenen Zweige der Mathematik vereinigten [32]). Die persönliche Vermittlung eines Inders bei der Bearbeitung mathematischer Werke (im weitesten Sinne) scheint historisch verbürgt zu sein; dass man nun denselben Inder — wie er auch heissen möge — nur darum mit Kalila we-Dimna in Verbindung gebracht habe, weil dieses Buch — und zwar mittelbar durch eine altpersische Uebersetzung — aus Indien stammt, diese am weitesten gehende Hypothese möchte nur der letzte Ausweg historischer Verzweiflung sein, wenn es schon unerschütterlich fest stünde, dass keinerlei reale Verbindung zwischen den Bearbeitungen dieser indischen Literaturkreise stattgefunden, sei es durch Gleichzeitigkeit, oder Identität der Vermittler u. s. w., wie uns etwas der Art in dem Bericht des Ibn Esra geboten wird.

Ich glaube von dem Gegenstande dieser Untersuchungen nicht zu weit abzuschweifen, wenn ich noch einmal auf die Quellen über Kanka zurückkomme. Aus el-Kifti (Ms.) und Ibn Abi Oseibia (H. S. München II f. 90, bei *Diez*, und *Wüstenfeld*, S. 1) erfahren wir, dass K. von dem berühmten Astrologen Abu Ma'scher (st. 887) im Buche الالوف als der erste oder einer der ersten Astronomen unter den indischen Gelehrten der früheren Zeit bezeichnet werde [32b]). Ich habe anderswo (zur pseudep. Lit. S. 78) angedeutet,

dass Abu Ma'ascher vielleicht auch die Quelle Ibn Esra's sein dürfte, der mit den astrologischen Schriften desselben bekannt war [33]). Es mag auch diese Vermuthung für die wenigen Citate in Ibn Esra's astrologischen Schriften richtig sein; hingegen scheint die historische Notiz, die ich hier mittheile, geradezu der Angabe Abu Ma'ascher's entgegengesetzt. Auch eine andere Erwähnung Kanka's unter dem Namen Kankaraf Indus (vielleicht für Kankar al-Hindi?), scheint aus Abu Ma'ascher (oder den Tafeln des Chowarezmi?) entlehnt. Ich bin auf diese, wie es scheint, noch unbeachtete Stelle durch eine gelegentliche Erwähnung bei Weber (Ind. Studien II, 257) gekommen — Coolebroke handelt nicht davon. Sie befindet sich in einem, zu Jaën im J. 328 H. (940), wahrscheinlich von einem Abu Ma'ad (oder معاذ) verfassten Werkchen „de Eris", worüber ich in meinem zweiten italienischen Briefe an Boncompagni gehandelt habe. Die in der Ztschr. d. D. M. G. XVIII, 191 gegebene Berichtigung der erwähnten Stelle ist auch in den Nachträgen zu jenem Briefe (S. 20) aufgenommen. —

An dieser Stelle hatte ich einen kleinen Excurs über die Bedeutung Abu Ma'aschers für die Einführung oder Verbreitung und Verschmelzung fremder Elemente bei den Arabern eingeschaltet, welcher einer anderen Gelegenheit vorbehalten bleibe [34]).

§. 9.

Nach Ibn Esra lehrte Kankah die Araber „das Fundament der Zahl, welches in neun Zeichen besteht." Hiermit ist offenbar nicht die blosse Uebertragung der Zahlzeichen, sondern das Decadensystem der Ziffern gemeint, d. h. die Bezeichnung der Decaden durch dieselben 9 Zeichen. Für Ibn Esra und seine Zeit war jedoch dieses System nicht ein conventionelles [35]), sondern ein in der Natur begründetes, indem die alten pythagoräischen Theorien mit den späteren aristotelischen und neuplatonischen Weltanschauungen combinirt wurden, ja die Geheimnisse der 9 Zahlen wurden von Ibn Esra selbst in verschiedenen, auch in zunächst mathematischen Werken für die Buchstaben des Tetragammaton in Anspruch genommen [36]). — An dieser Stelle hatte ich ursprünglich ein kurzes Resumé der neuesten Forschungen über die Geschichte der arabischen Ziffern gegeben. Ich verweise dafür in Kürze auf Wöpcke's inzwischen erschienene ausgezeichnete Abhandlung *Mémoire sur la propagation des chiffres indiens* aus dem Journal As. abgedruckt 1863, und Th. H. Martin's übersichtliche Kritik von Cantor's „Mathematische Beiträge" u. s. w. aus den *Annali di Matematica etc.* 1864 u. d. T. *Les signes numéraux et l'arithmétique chez les peuples de l'antiquité etc.* Unangefochten ist die Thatsache, dass die Araber im Orient zuerst das Positionssystem mit den Zeichen aus Indien erhielten, — wenn sie auch im Occident die s.g. Gobar (Staub) Ziffern aus dem alten lateinischen *Abacus* entlehnt haben [37]). Der von Ibn Esra als Arithmetiker und Astro

nom genannte Muhammed b. Musa al-Khowarezmi ist ohne Zweifel Verfasser einer Schrift über die „indische Rechnung“, welche ins Lateinische übersetzt (von Boncompagni im J. 1857 herausgegeben)[38], die Veranlassung ward, dass man dem arabischen Ziffersystem und der entsprechenden Rechenmethode seit dem XII. Jahrhundert den Namen *Algorismus* oder *Algorithmus* gab. Schriften über حساب الهندى verfassten im IX. Jahrhundert der berühmte Philosoph el-Kindi und der oben erwähnte Jude Sind b. Ali; eine Abhandlung von Kuschjar b. Lebban (um 968) über die Grundlehren der „indischen Rechnung“ hat sich meines Wissens nur in einem einzigen Exemplar der hebräischen Uebersetzung erhalten, über welche ich anderswo Näheres angeben werde. Dem IX—X. Jahrhundert gehört auch Ahmed b. Omar el-Kerabisi (الكرابيسى) an, der zugleich den Euclid commentirte und vielleicht selbst ein Inder war[38b].

§ 10.

Das bedeutendste Missverständniss in der Mittheilung de Rossi's aus unserem Texte besteht darin, dass er den vermittelnden Juden selbst „Jakob b. Sccara“ nennt. Dieser angebliche Jude ist in den letzten 30 Jahren aus einer Quelle in die andere übergegangen[39]. Unser Text nennt so den arabischen Uebersetzer der Tafeln, und liegt meine, bereits im Serapeum (1864 S. 42 Anm. 1) ausgesprochene Vermuthung nahe, dass שמרה aus טמרק entstanden sei, da in der spanisch-rabbinischen Schrift ש und ט, ה und ק sehr leicht zu verwechseln sind, dem jüdischen Abschreiber der Name des arabischen Gelehrten sicherlich unbekannt war. אבן טארק wird als astrologische Autorität von Ibn Esra selbst im Buch der Welt, Recension A. (Cod. München 202 f. 121d, l. Z., Cod. 304 f. 5) angeführt; in der latein. Bearbeitung (unter dem Namen des Henricus Bates)[40] f. 83 Col. 1 Z. 12: Auentarat. Jakob b. Tarik (طارق) erscheint freilich bei Casiri (I, 425 und daher bei Gildemeister und Sedillot, *Matériaux* p. 440) als „Hispanus“! er ist aber nicht der einzige Orientale, den Casiri aus missverstandenem Patriotismus zum Spanier gemacht — wie z. B. den jüdischen Astrologen Sahl b. Bischr — und Rodriguez de Castro macht es eben so mit orientalischen Juden. In dem, von Casiri mitgetheilten Texte El-Kifti's (oder Zuzeni's) steht Nichts über Vaterland und Zeitalter; dennoch findet man ihn mit dem Worte *Hispanus* in Parenthese unter den Spaniern in der Uebersicht der Verfasser astronomischer Tafeln bei Sedillot[41]. Hingegen hat Hammer in seiner Literaturgeschichte (VI, 428 n. 5930) den „spanischen“ Astronomen aus Casiri aufgenommen, aber das J. 1060 willkürlich hinzugefügt, nachdem er früher (III, 264 n. 1162) direct aus el-Kifti, ohne Casiri zu erwähnen, denselben Jakob um 833 angesetzt. In der That giebt el-Kifti, auch in den Handschriften, keinen Anhaltspunkt für das Zeitalter Jakob's und wohl auch nicht

Fihrist, der ihn als ausgezeichneten Astronomen mit 3 Schriften aufführt (Flügel, Zeitschr. d. D. M. G. XIII, 631). Einen *terminus ad quem* bietet schon die Erwähnung Jakob's in dem Buch der Nativitäten des Abu Ma'ascher im Abschnitt تيموذارات (Catal. der arab. Hss. des British Museum S. 208 Cod. 426, XVII). Um so werthvoller ist die Mittheilung Ibn Esra's, welche ihn mit der Ankunft des Inders in Verbindung bringt, demnach die Angabe el-Biruni's bestätigt, welcher den Jakob im J. 777 arbeiten lässt (Reinaud S. 314, u. s. oben § 5). In der Astrologie des Ali Ibn er-Rigâl [42]) Ed. 1551 p. 406 ist Cap. 37 überschrieben: *de longitudinibus et latitudinibus civitatum secundum quod tradidit Haris: incipiens in suis tabulis ab occidente etc.* Dieses für die mittelalterliche Geographie interessante Verzeichniss möchte ich fast dem Ibn Tarik zuschreiben, doch nicht ohne Bedenken. Gegen Ende, p. 407, wird für *Zembracand* 87° 36' Länge, 37° 30' Breite angegeben, aber dazu bemerkt: *„ut in libro Jacob fil. Caryb posita est latitudo Zembracan 60 gr.“* Es wäre jedoch möglich, dass Ali zuerst die richtige Zahl aus einer andern Quelle setzte, dann erst die Angabe des Jakob b. *Caryb* = Haris (Tarik) dazu vermerkte. Pag. 407 werden zwei Städte *Delegt* und *Baroya ultra lineam aequinoct.* u. zw. zu 122° u. 125° Länge und 3° Breite angegeben. Ist Baroya vielleicht die Stadt „Bara“ (Vara) des Ibn Tarik (bei Reinaud und Abulfeda S. CCXXI)? Am bedenklichsten ist der Anfang aus „Haris“: *incipit ab his verbis, Ptolemaeus dixit etc.* (s. weiter unten § 11).

Jakob verfasste u. A. ein Buch تقطيع كردجات الجيب, Section der *Kardagat* des Sinus; dieser aus dem Indischen stammende technische Ausdruck ist auch auf das christliche Europa übergegangen [43]). Von seinen Tafeln sagt el-Kifti محلول من السند هند درجة درجة (aus dem Sind-Hind nach Graden). Die beiden letzten Worte hat Casiri weggelassen; sie führen aber auf eine hier sehr wichtige Realparallele, nämlich den in neuerer Zeit vielfach herangezogenen Bericht [44]) des Ibn el-Ademi [45]) — der am Ende des III. Jahrh. H. lebte — von der Ankunft eines „Mannes aus Indien“ (رجل من الهند) am Hofe Alman'sor's im J. 772-3 u. s. w. Die neueren Forscher stimmen überein, dass es sich um eine Bearbeitung eines Siddhanta (سند هند) handle; Wöpcke erkennt in dem König „Figar“ den Vjâgramuka, unter welchem, und vielleicht für welchen, Brahmagupta sein Brahma-sputa-Siddhanta im J. 628 verfasste. Die *Kardagat* des Figar waren nach „einer Minute“ (دقيقة) eingerichtet, der Inder rechnete nach „halben Graden“, worüber Wöpcke's Erklärung nachzulesen ist, die aber die Bekanntschaft der Araber mit Ptolemäus zu damaliger Zeit voraussetzt (s. weiter unten A. 68). Almansor veranlasste eine Uebersetzung des indischen Werkes und eine arabische Bearbeitung, nämlich das

grosse Sind-Hind des Muhammed b. Ibrahim el-Fezâri [46]. Dass Jakob b. Tarik unter demselben Einflusse („*inspiration*") wie Fezari gearbeitet, begründet Reinaud (*Mém. p.* 314).

Der Einfluss und die Spuren der „indischen Tafeln", oder der Methode des Sind-Hind, sind in einer Anzahl arabischer Werke dieses Titels sichtbar, welche durch längere Zeit verfasst wurden, aber alle verloren zu sein scheinen; es wird aber auch anderweitig auf dieselben Rücksicht genommen, namentlich bei den astrologischen Bestimmungen, wesshalb man auch im Kreise der Astrologie sich noch auf die Inder berief, als die wissenschaftliche Astronomie die indischen Theorien beseitigt hatte.

Sedillot (*Matériaux* p. 439) ist jedenfalls in seinem Eifer für die Originalität der Araber gegenüber den Indern zu weit gegangen, wenn er behauptet: *mais l'Almageste de Ptolémée commence à se répandre dans les écoles et déjà il n'est plus question du Sind-Hind etc.*, siehe dagegen Reinaud *Mém. p.* 318. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit mögen hier einige Beispiele hervorgehoben werden, indem ich, so weit als möglich, auf die ältesten, zum Theil handschriftlichen Quellen zurückgehe und gelegentlich verschiedene Irrthümer in den spätern berichtige. Auf eine streng chronologische Ordnung muss ich hierbei theilweise verzichten.

Schon gleichzeitig mit Muhammed b. Musa, dem Epitomator der Arbeit des Jakob b. Tarik, zur Zeit Ma'amun's, verfasste Ahmed b. Abd Allah, genannt Habesch der Berechner (الحاسب) [47], dreierlei Tafeln, die ersten nach der Methode des Sind-Hind. Die älteste Quelle über 'Habesch, das Buch Fihrist, dessen endliche Herausgabe durch Flügel so wünschenswerth, ist mir unzugänglich; nach der kurzen Notiz des Letztern (Ztschr. d. D. M. G. XIII, 630, wo der eigentliche Name Ahmed übergangen ist) wäre Habesch „über" 100 Jahre alt geworden und verfasste 7 Schriften. Wahrscheinlich haben wir auch hier, wie so oft, nur ein Excerpt aus Fihrist in dem Artikel حبش الحاسب bei el-Kifti (HS. München f. 69 b., HS. Berlin f. 74), welchen Casiri I, 424 nicht aufgenommen [48]), und daher auch Sedillot (*Proleg.* p. X), der sich mit der kurzen Notiz bei Abu 'l-Farag (S. 161, 247) begnügt, die eben nur, wie häufig, einen sehr dürftigen Auszug aus el-Kifti bietet. Hammer (III, 255 N. 1134, identisch mit S. 260 N. 1149) hat, wie gewöhnlich, viel Irrthümliches; Reinaud (zu Abulfeda S. XLVII, *Mém.* S. 319. 351) benutzt el-Kifti theilweise. Mit Rücksicht auf einige andre Stellen dieser Abhandlung scheint es mir angemessen, den ganzen Artikel hierherzusetzen (die überstrichenen Worte hat Abulfarag):

حبش الحاسب المروزي الاصل وهو لقب له واسمه احمد بن عبد الله
البغدادي الدار كان في زمن المأمون والمعتصم بعده وله تقدم في حساب
تسيير الكواكب وشهره بهذا النوع وله ثلثة ازياج اولها المؤلف على مذهب

السندهند خالف فيه الفزاري والخوارزمي في عامة الاعمال باستعماله
الحوزة اقبال فلك البروج والادبار على راي ثاون الاسكندراني ليصحح له بها
مواضع الكواكب في الطول وكان تأليفه لهذا الزيج في اول امره ايام كان
يعتقد حساب السندهند والثاني المعروف بالممتحن وهو اشهرها (له) الفه
بعد ان رجع الى معاناة الرصد (وضمنه حركات الكواكب على ما يوجبه
الامتحان في زمانه والثالث الزيج الصغير المعروف بالشاه (B. بالشا) وله
كتاب حسن في العمل بالاصطرلاب وبلغ من عمره نحو مائة سنة) وله من
التصانيف (1) كتاب الزيج الدمشقي (2) كتاب الزيج المأموني (3) كتاب
الابعاد والاجرام (4) كتاب عمل الاصطرلاب (5) كتاب الرخائم والمقاييس
(6) كتاب الدوائر المتماسة وكيفية الاتصال الى عمل السطوح المتوسطة
والقائمة والمائلة والمنحرفة (والمحترقة B.)

Wir ersehen hieraus, dass Habesch in den Tafeln [49]) nach der Methode des Sind-Hind von Fezari und Khowarezmi abwich in der allgemeinen Anordnung, namentlich der vor- und rückläufigen Bewegung [50]) des Zodiakalkreises, d. h. der sogenannten 8ten Sphäre — wie man es später nannte, oder der Präcession der Aequinoctien, wie wir es nennen — nach der Theorie des Alexandriners Theon [Trepidationstheorie], um darnach die Orte der Sterne nach der Länge zu verificiren. Er verfasste dieselben zuerst, als er die indische Berechnung [51]) festhielt, die probaten [52]) hingegen, als er die Beobachtungen seiner Zeit für die Bewegung der Sterne benutzte. Das J. 214 (829/30) erwähnt aus diesen „arabischen" Tafeln Ibn Junis (bei Sedillot, *Matériaux* S. 280). In der Aufzählung der Schriften vermisst man die kleinen Tafeln, genannt „Schah" [in persischer Manier, nach Reinaud S. XLVI], wodurch eben die Zahl 7 des Fihrist herauskäme. Die Tafeln Schah, neben Sindhind, citirt der um 968 schreibende Kuschjar b. Lebban [53]). Einige dieser Schriften führt Hagi Khalfa auf, in dessen Index von Flügel unser Habesch in drei Personen (Nr. 813, 818, 824) gespalten ist, wie ich schon in der Zeitschrift für Mathematik X, 478 conjicirt habe [54]). Die dort vorgeschlagene, nunmehr sichere Emendation حبش الحاسب bei H. Kh. III, 366 bestätigt auch das Citat رسالة حبش الحاسب in einem Werke des Abu Na'sr Man'sur b. Ali b. 'Arraf [55]). Richtiger scheint auch die Lesart, nach welcher Habesch „ungefähr" (نحو) 100 Lebensjahre erreicht hätte. — Nachträglich finde ich noch in dem bei Libri, *Histoire des sciences math.* (1, 245) und Labbeus abgedruckten Verzeichniss der zu edirenden Werke [55 b]): *Habes Shascs (Shabes) de quadrante*, ohne Zweifel für *Habesch el-Hasib*.

Grosse Tafeln nach der Methode des Sind-Hind verfasste Abu

'l-Abbas Fadhl ben 'Hathim en-Neirizi oder Nirizi, zur Zeit Mo'taddhad's (st. 902)[56].

Von den durch Madaini herausgegebenen Tafeln des Ademi ist bereits oben (S. 333 vgl. Anm. 45) die Rede gewesen.

Hasan b. مصباح (Misba'h), der, nach el-Kifti, die Methode Sind-Hind mit der des Ptolemäus verknüpfte, dürfte identisch sein mit Hasan b. es-Sabbâ'h (صبّاح), der im Fihrist erwähnt ist (Ztschr. d. D. M. G. XIII, 631), wahrscheinlich ein Bruder des Ibrahim und Muhammed[57].

Aber auch bis nach Spanien hin wurde diese Methode verpflanzt. Ein Schüler des, aus dem Orient wiederkehrenden Astrologen und Magikers Megriti, in Granada, Abu 'l-Kasim اصبغ b. Muhammed Ibn es-Sem'h (oder Samma'h, starb 1035)[58], ist Verfasser von Tafeln nach der Methode des Sind-Hind, einem grossen Werke in zwei Theilen: 1. die Tabellen (جداول), 2. die dazu gehörigen Abhandlungen (رسائل)[59]. — Von einigem Interesse, auch für die europäischen Aufführungen im Mittelalter, wäre eine nähere Kenntniss des Verfassers eines Buches *de nativitatum revolutionibus* (تحاويل المواليد), welcher in der lateinischen Uebersetzung des Plato aus Tivoli (um 1130): *Alkasem filius achasith* heisst, und gleich zu Anfang die Stelle hat: *Si secundum consilium azindi de india operatus fueris*, was ohne Zweifel Sind-Hind bedeutet (Hs. Paris 7439 f. 107–125, im gedruckten Catalog *Alkasen fil. Alkasit*)[60]. Sollte *achasith* aus الخصيبي entstanden sein? Der Name الخصيبي erscheint neben Abu-Ma'ascher bei H. Kh. VI, 242 N. 13362 unter مواليد وتحويلها, im Index VII, 1093 N. 3562 unter Ho'seibi; hingegen scheint الخصيبي V, 472 N. 11680: مدخل, ein zweiter Doppelgänger des القبيصي N. 11681-2 (s. zur pseud. Lit S. 87, 89 und ابو نصر القبيصي H. Kh. I, 199, vgl. VII. 1184 N. 6860, wahrsch. für ابو صقر), also „Khasibi" im Index VII, 1129 N. 4861 jedenfalls mit einem der beiden identisch. Ferner scheinen die beiden im Index VII, 1005 N. 179 (Abd Allah u. s. w.) angeführten astrologischen Schriften II. 571 N. 3945 und V, 34 N. 9783 von الخبيصي oder الخبيصي identisch und von قبيصي. Ein *liber nativitatum* ist unter dem Namen *Albubather Magni Alchasili* (oder *Alhasaili*): *Alchasai filius, auctor astronomiae perspicuus*, gedruckt, mir aber leider nur aus einer Notiz Boncompagni's (Plat. Tiburt. S. 30) bekannt[61]. Mehrere Hss. haben *Albu bacer* oder *Abubecli*, also Abu Bekr, und wohl richtiger *Alkasibi* oder *Alchasibi*[62]). Der Uebersetzer ist ein Canonicus oder Magister Salio aus Padua, der das Werkchen in Barcellona (nach Cod. Coll. Corp. Chr.) 3. Dec. 1228 — nach der Ausg. in Padua 1218 — beendete[63]). Ist etwa Alkasem und Abu Bekr dieselbe Person?

„Albubater" ist auch aus dem Lateinischen ins Hebräische übersetzt von Isak Abu 'l-Kheir (1498) [64]. Verdächtig ist mir die Ueberschrift des im J. 1556 geschriebenen Cod. Escur. 956 (Casiri I, 376), welcher ein Buch der Nativitäten von ابن عزرى التميمي dem jüdischen Astronomen (منجم, Astrolog?) aus Toledo enthalten soll. Casiri liest *Ben Azari*; sollte es nicht Ben Esra sein, und der Codex eine Uebersetzung aus dem Hebräischen enthalten? [65] Aber was soll dann التميمي? Ein كتاب المقنع في المواليد von لابن الخصيب الاقرع in kufischen Lettern verzeichnet Casiri I, 400 N. 973 [66]. Vielleicht ist es dieser, der neben Sahl b. Bischr (vgl. *Catal. libror. hebr. Bodl. p.* 2201) genannt ist in dem Werke, welches in einer Leydener Hs. dem Abu 'l-Kasim Ibn Magur beigelegt ist [67]. Ein Astronom Hasan b. al-Kha'sib wird von Fihrist (nach Flügel Ztschr. d. D. M. G. XIII, 631) erwähnt, wohl identisch mit H. Ibn الخصيب um 180 H. bei el-Kifti (bei Casiri I, 414, auch Cod. München f. 67ᵇ), wofür Hammer III, 256 N. 1135: Hassab liest, indem er behauptet, derselbe sei Christ gewesen? 67ᵇ).

Inwieweit Ibn Esra von den „Tafeln der Inder" Kenntniss hatte, wird sich bequemer im Zusammenhang mit seinen anderweitigen Anführungen und Verweisungen weiter unten (§ 12) erörtern lassen. Die Tafeln des Khowaresmi waren zu seiner Zeit bereits dem christlichen Europa zugeführt (s. Ztschr. d. D. M. G. XVIII, 172).

§ 11.

Ibn Esra lässt die Uebersetzung des Almagest (von Ptolemäus) auf Alfergani, — vielleicht nur auf Khowarezmi — folgen, bestätigt also jedenfalls die in neuerer Zeit — u. A. von Weber (Naxatra I, 321) hervorgehobene Ansicht, dass die Araber früher mit der indischen Wissenschaft bekannt wurden, als mit der des Ptolemäus [68]. Doch scheint mir in dieser Beziehung eine, auf die verschiedenen Zweige eingehende Untersuchung noch nicht überflüssig, für welche ich nur einige Daten zusammenstellen möchte. Bei der Verbindung der Astrologie mit der Astronomie wird man, wo es sich um blosse Citate des Namens Ptolemäus handelt, auch die Schriften *Quadripertitum* und *Centiloquium* einschliessen müssen, deren Echtheit und Autorität selbst von alten Verehrern des Almagest bestritten wurde [69].

Nach Reinaud (zu Abulfeda S. XLI—III) wäre der Almagest erst vollständig unter Ma'amun ins Arabische, aber schon in der Mitte des VIII. Jahrhundert ins Hebräische und Syrische übersetzt worden; dass die arabischen Uebersetzungen zum Theil aus dem Syrischen geflossen, bewiesen die Maasse (S. XLIV). Dem Ersteren muss ich entschieden widersprechen. Im VIII. Jahrhundert haben die Juden dergleichen nicht gethan, noch weniger haben sie die Geographie ins Hebräische übertragen, wie bei Herbelot (s. v. Rasm, III, 774, und vielleicht daher bei Hammer, Encykl. Ueber-

sicht d. Wiss. S. 362) zu lesen ist [10]). Sahl, genannt Rabban at-Thaberi (um 800) [11]), den ich mit Sahl b. Bischr identificire [12]), hat nicht wissenschaftliche Werke (كتب حكمية) aus dem Hebräischen übersetzt, wie Wüstenfeld (arab. Aerzte S. 20) vermuthet. Abu Ma'ascher [13]) erklärte auf Befragen über مطارح الشعاع, dass dieses nur in Rabban's Uebersetzung des Almagest vorkomme, nicht in den Uebersetzungen aus dem Griechischen; so liest man in den Hss. des Kifti, welche bekanntlich nur einen Auszug enthalten; in dem Exemplar, aus welchem Ibn Abi Oseibia seinen Artikel excerpirte [14]), heisst es noch, dass مطارح شعاع بطلميوس in den alten Abschriften nicht vorkomme, auch unbekannt sei dem Thabit u. s. w., oder irgend einem (jener) Uebersetzer u. s. w. Wüstenfeld (S. 20) fasst die Sache so auf, dass in Rabban's Uebersetzung des Almagest „ein Abschnitt über die Brechung der Lichtstrahlen" sich fand, — vielmehr von der astrologischen *Projectio radiorum*, wie ich bereits in der Ztschr. d. D. M. G. XVIII, 188 berichtigte. Dass dieses (astrologische) Thema bereits von alten arabischen Autoren behandelt worden, habe ich a. a. O. (auch in meinen Briefen an Boncompagni S. 12 und 20 und Alfarabi S. 74) nachgewiesen, darunter sind Maschallah und el-Kindi (s. § 13, IV) [15]). Hervorzuheben ist die Stelle des Abu Ma'ad (*Lettere p.* 13), wo von denjenigen die Rede ist, *qui transtulerunt illud* (nämlich *Capitulum de projectionibus radiorum*). Es heisst nämlich dort, das erste sei das *opus quod attribuitur Ptolomaeo. Et transtulit illud ab eo Albumasar, quamvis Abumasar* (lies *Abumaschar*) *non sit veridicus in hac scientia, sed in scientia formae orbis.* Wenn man die Worte el-Kifti's allein vor Augen hat, so könnte man leicht glauben, dass es sich nur um den Ausdruck handle, nicht um einen besondern Abschnitt. Ich bitte die Syrologen darauf zu achten, ob ein entsprechender Ausdruck in älteren syrischen Schriften vorkomme. Der Rabban hat wahrscheinlich aus dem Syrischen übersetzt, schwerlich aus dem Indischen, obwohl sein Sohn Ali in seinem, leider noch so wenig bekannten فردوس الحكمة (Hs. des Brit. Mus.) die Ansichten der Inder hervorhebt und vielleicht daher als Quelle für Indisches angeführt wird [16]).

Ptolemäus wird bereits genannt von Maschallah, z. B. in seinem Werke *de elementis etc.*, zuerst u. d. T. *de scientia motus orbis*, fol. CII der Ausg. Nürnb. 1504 (*de orbe signorum*): *Et ptholomeus quidem in his duobus motibus posuit* . (sic) *exemplum et dixit. Si alii bathara* (sic) *curreret ab oriente in omni die ac nocte revolutionem unam deinde etiam in bathara circulus parvus prope medietatem eius etc.* — Daselbst *verso*: *Et dixerunt auctores .i.* [*id est*] *facientes imagines secundum astronomiam Altasamec* [التسامح Undeutlichkeit??] *et primum qu. ipse est unus ex circulis orbis magni, et quod orbes omnes sunt novem. Ptholo-*

maeus vero invehitur super eo *in libro suo* *et dixit quod ipse invenit inter eos differentiam propter diversitatem Zone magne etc.* Daselbst werden aber auch schon f. *A. III verso* die Inder angeführt, *qui primo philosophiam tractantes dixerunt deum causam rerum sicut sol caloris etc.*; auch f. *A.* 4 (unbezeichnet) vorletzte Zeile: *Theon in libro compositionis orbium.* Ferner in dem von Ibn Esra hebräisch übersetzten Buch der „Fragen" (s. Ztschr. d. D. M. G. XVIII, 119) werden (Hs. München 202 f. 125) hinter einander *Doronius*, [illegible], Ptolemäus und [illegible][77]), dann die Inder angeführt[78]). Auch Alkhowarezmi (Muhammed b. Musa) kennt und nennt Ptolemäus[79]).

§ 12.

Der Verfasser des, von Ibn Esra übersetzten Werkes „über die Gründe der Tafeln des Khowarezmi" in Form von Frage und Antwort heisst in unserem hebr. Texte Muhammed (in der Hs. Michael 835 Ahmed) b. el-Matani (?אלמתאני, oder אלמתני), ein Namen, den ich seit Jahren vergeblich in anderen, sowohl arabischen als hebräischen Quellen gesucht. Ich habe im Register zum Catalog Michael (1847) geglaubt, dafür el-Bettani lesen zu müssen, so dass der berühmte Astronom *Albategnius* gemeint wäre, welcher Muhammed b. Gabir u. s. w. hiess (s. zur pseud. Lit. S. 71). Dagegen spricht die einfache Erwähnung Bettani's zu Ende der Vorrede und der volle Name zu Anfang des Werkes selbst, wo die Lesart der Hs. Michael jedenfalls glatter liest: „Dieses Buch verfasste Ahmed b. al-Matani (od. Mattani?) b. Abd el-Kerim für seinen Bruder Muhammed b. Ali ben Ismail über die Gründe der Tafeln des Khowarezmi und ihre Erläuterung". אל קרוך darf keinesfalls mit De Rossi „*Alcaroti*" gelesen und als Beiname des Verfassers betrachtet werden, es scheint vielmehr aus einem Abbreviaturzeichen entstanden, und heisst אל קרובו „seinem Verwandten", wie auch in der Vorrede Ibn Esra's: מחבר לאחד מקרוביו, so dass der Ausdruck „Bruder" in Cod. De Rossi nicht im engsten Sinne zu nehmen ist.

Aus der Einleitung des Verfassers ersehen wir nur, dass er jünger ist, als der Grammatiker el-Akhfasch (الاخفش), Verfasser des الاوسط, der 830—835 starb[80]), und el-Fergani (830—44?). Wenn el-Matani des Letzteren Werk, betreffend die Gründe der Tafeln des Khowarezmi, als wahrscheinlich unvollendet und von Anderen ergänzt bezeichnet, so kann er nicht wohl das bekannte astronomische Werk[81]) im Sinne haben, sondern ein unbekanntes, von Niemand bisher erwähntes.

Die Uebersetzung des Ibn Esra ist meines Wissens noch niemals näher untersucht; auch ich bin leider nicht dazu gekommen den Inhalt näher zu prüfen; hingegen haben sich in die Notiz De Rossi's allerlei Irrthümer eingeschlichen, welche durch weitere Combinationen noch vermehrt worden sind. Die nachfolgende Erörterung

soll nur dazu dienen, die Anführungen zu sondern, welche sich in den Schriften Ibn Esra's selbst und bei einigen spätern Autoren finden, bei welcher Gelegenheit auch das Verhältniss Ibn Esra's zu indischen Quellen sich deutlicher herausstellen wird.

In dem Prolog des Henricus Bates (s. oben Anm. 40) f. 77 c heisst es: *quapropter etiam Abraham ipse in tractatu suo de motibus et opere tabularum super ipsius (sic) scientiam de motu solis ante scientiam quae est de luna praeordinavit.* Ein Citat *„super opere tabularum"* bei Pico de la Mirandola [82], identificirt De Rossi (Hist. Wörterb. S. 10 der, hier sehr ungeschickten Uebersetzung Hamberger's) mit der Uebersetzung des Matani, hingegen meint er, das „Buch über den Mittellauf [83]) der 7 Planeten und den Kopf und Schwanz des Drachen", auf welches Ibn Esra gegen Ende der Vorrede zu Almatani verweist, sei in dem Werke *Reschit Chochma* des Ibn Esra enthalten! Letzteres ist aber die erste der, um 1148 verfassten astrologischen Schriften [84]), und enthält weder in einer der vielen bekannten Handschriften, noch in der lateinischen Uebersetzung etwas Aehnliches. Das im J. 1160 übersetzte Werk scheint auch in jüdischen Kreisen wenig bekannt geworden zu sein. Ich habe bis jetzt nur eine einzige sichere Anführung gefunden, nämlich in dem (unten Anm. 31) erwähnten Werke, welches ich dem Kalonymos beilege [85]), wo man liest: „Der Weise Ibn Esra, in seinem Buche, welches er übersetzte von den Gründen der Tafeln des Khowarezmi, führt an, dass der Cyclus, welcher, nach den indischen Weisen, alle Bewegungen umfasst, der von 432000 Jahren ist, d. i. 12 Umkreisungen (Perioden סיבובים) von 36 Jahren" u. s. w. Hingegen ist es mir unwahrscheinlich, dass der Titel: תאר המעשה (Art der Operation) bei Immanuel b. Jakob, gegen Anfang seines unedirten, zu Tarascon 1365 verfassten: ערך המהלכים [86]) sich auf unser Werk beziehe; das Citat ist zu kurz, um ohne nähere Prüfung entscheiden zu können.

Ibn Esra selbst scheint sich aber auf diese Uebersetzung, die er mit Bemerkungen, namentlich über die Differenzen zwischen Ptolemäus und den Indern, versah, wie auf ein eigenes Werk zu berufen. In seinem mathematischen unedirten „Buch der Zahl" (המספר), Pforte III [87]) liest man: „Wisse, dass die Tafeln der Planeten (המשרתים) nach dem Mittellauf von zweierlei Art sind, erstens nach den Sonnenjahren, das sind Jahre zu je 20 verbunden [88]), zweitens nach Mondjahren ושנות הגלגל מחוברים ל׳ ובמספר מספר תולדות אברש זה. Ferner in demselben Schriftchen, Pforte VII f. 140 b: „Die Bogen [eines Kreises] aus den Sehnen zu wissen [berechnen] nach Ansicht der Sternkundigen (חכמי המזלות), darüber werde ich sprechen in dem Buche der Gründe der Tafeln; denn jene suchen die Umfangslinie aus der Sehne zu ermessen, und die Messkundigen (חכמי המדות) suchen die Bruchtheile [das Maass in Brüchen] zu kennen". Auffallend ist aber die Verweisung in der, von einem unbekannten Uebersetzer herrührenden latein. Ueber-

setzung des *liber nativitatum* (ed. 1485 fol a 3): *In primis ergo secundum tabulas probationum* [89]) *oriente invento domos quoque secundum terrae latitudinem coequa secundum artem a nobis in astrolabio traditam: non secundum magistros astronomie, quorum falsitatem in libro de rationibus tabularum ostendimus.* Da Ibn Esra in der Vorrede zur Uebersetzung des Mataui ausdrücklich das Jahr 1160 angiebt, so müsste das Buch der Nativitäten jünger sein, allein jene lateinische Bearbeitung giebt ausdrücklich das Jahr 1154 an, nämlich an einer Stelle, welche für die astrologische Chronologie von Interesse ist [90]). Die Annahme einer Interpolation [90b]) macht die Sache noch auffallender; da eine solche nur jünger als der Text sein könnte. An der Echtheit des ganzen Buches zu zweifeln liegt nicht genügender Grund vor, obwohl es sehr bedeutende Abweichungen von der hebräischen Recension darbietet, die der lateinischen Bearbeitung des Petrus zu Grunde liegt, da auch von den andern astrologischen Schriften Ibn Esra's doppelte Recensionen vorliegen — wie von mehreren exegetischen. — Es kann hier nicht die Absicht sein, das Verhältniss beider Recensionen des Buches der Nativitäten anzugeben, doch sei es gestattet, einige Specialitäten der zweiten (ed. 1485) hervorzuheben, welche mit unserem Thema näher zusammenhängen. In der Einleitung (f. a 3) wird bemerkt, dass *Albumazar in isagogis suis maioribus* die *facies* [Decane] nach den Indern angebe: *quod magis ridiculo quam veritati accedit* [91]). Bald darauf heisst es: *Indi in libro nativitatum multas partes faciunt: quas omnes negligit ptholemeus (sic) nisi partem fortune. Ego autem in hoc libro enumerabo quas probaverunt periti huius artis scilicet Doronus* [lies *Doronius*, oben Anm. 77] *messahala: andruzagar* [92]). Auf die, fol. a 4, gegebene *figura indorum*, nämlich die Methode der Eintheilung der sg. Häuser, neben der *figura ptholemei*, hat schon Schleiden aufmerksam gemacht (Zeitschr. f. Mathem. XII, 13). Andere Stellen, in welchen von Indern die Rede ist, und verschiedene, diesem Buche eigenthümliche Citate übergehe ich.

Das Buch vom Mittellauf der Planeten, welches Ibn Esra in der unten folgenden Vorrede citirt, ist wohl identisch mit den Tafeln (לוחות), die er, wahrscheinlich in zwei Recensionen, die eine in Narbonne, die andere in Lucca, verfasst, oder nach den Tafeln des Abraham bar Chijja redigirt hat, indem merkwürdiger Weise sich nur solche unter dem Namen des Letzteren mit Bemerkungen des Ibn Esra erhalten zu haben scheinen [93]), obwohl noch Augustinus Ricius, Schüler Sacut's (Anf. XVI. Jahrh.), die „*tabulae Benazer*" neben den astrologischen Schriften Ibn Esra's citirt (*Cat. libr. hebr. pag.* 2145). Keines der astrologischen Werke ist mit Tafeln versehen; in dem משפטי המולדות, welches im Allgemeinen der zweiten Recension des B. המולדות sehr ähnlich, aber viel kürzer ist, — indem z. B. zu Anfang die Namen der Zodiakalbilder grösstentheils ohne begründende Erklärung aufgeführt sind — liest

man in der Hs. München 202 *f.* 155, [1]: „Diess sind die Tafeln zur Kenntniss der äussersten Entfernung von Venus und Merkur im Osten und Westen" u. s. w. und ist Raum für eine solche Tabelle gelassen, eben so f. 156, [4] nach den Worten: „Siehe ich schreibe dir eine wichtige Tafel, zu wissen wieviel Grade jeder Stern rückwärts geht" u. s. w. In Cod. 45 f. 428 hat der Abschreiber mit der Tabelle auch die Hinweisung weggelassen, wahrscheinlich um die Lücke unkenntlich zu machen. Aber solche einzelne eingeschaltete Tabellen sind offenbar nicht gemeint in den vielfachen Verweisungen auf Tafeln, und zwar mitunter deutlich auf ein Buch der Tafeln (ספר הלוחות), welche sich fast in allen astrologischen Schriften Ibn Esra's finden. Man könnte bei den meisten dieser Stellen nur zweifeln, ob nicht auf andre sonst bekannte und mitunter von Ibn Esra ausdrücklich genannte Tafeln hingewiesen sei, wie z. B. die des Ptolemäus, Bettani, des Abraham bar Chijja (s. oben Anm. 83) oder gar die indischen. Allein die Citationsformeln, welche man natürlich vor Allem in den unedirten Originaltexten aufsuchen muss, sprechen für die Verweisung auf ein eigenes Werk, wie sich aus nachfolgender, wenn auch schwerlich vollständiger Zusammenstellung ergeben wird, in welcher auch vorzugsweise Urtheile über fremde Tafeln und Parallelen zu unserem Texte berücksichtigt sind. Es wird hierbei nicht auf die Reihenfolge ankommen, deren Feststellung nach der Zeit der Abfassung, namentlich wegen der Doppelrecensionen, Schwierigkeiten darbietet, welche hier zu weit abführen würden. Die erste Anführung ist stets aus Cod. München 202 und die beigesetzten lateinischen Worte gehören der Ausgabe der *Opera* 1508 an, wo nicht eine andere Quelle genannt ist.

משפטי המזלות über die Eintheilung der Häuser f. 152, [3. 4], Cod. 45 f. 425: Mache zuerst alle Häuser auf dem Wege der Progressionen [34]), wie ich dir gezeigt habe (כאשר הראיתיך) im Buch der Tafeln.

טעמים B Cap. 1 f. 38, [2]: Lange Zeichen heissen ... wie geschrieben ist im Buch der Tafeln — *in tabulis in canonibus*! f. 33, [1].

Daselbst 44, [3] (die kleinere Zahl ist 19 wegen der Conjunction von Sonne und Mond, die grösste 120, wegen des Lebensalters) der Grund für die grösste (והגדולה) ist nach Ansicht der indischen Weisen der, dass in dieser Zahl [von Jahren] Sonne und Mond in Conjunction kommen nach ihrem Mittellauf; der Mittellauf der Sonne ist aber in den Tafeln der Inder (מהלך für מהלך אמצעי) nicht der, welcher geschrieben ist in den Tafeln, die ich dir verfasst habe; jedoch sind beide richtig. Es haben die Weisen der Gestirne erprobt, dass am ersten Tag u. s. w. Der Lateiner f. 37, [2] verbindet falsch: *et eos experti sunt sapientes astronom.: In primo enim die.*

Daselbst f. 48, [1]: Ich habe es oft versucht, ich nahm die Grade der Sonnenhöhe zur Zeit der Geburt mit den Minuten und den

meisten Secunden (lies מגרים); ich rectificirte den Ort der Sterne nach den Tafeln der Inder, des Ptolemäus, den persischen, והלוחות בחק אמת לנראה עין *quae ad oculi visionem sunt vere* (f. 40,[2) 22]) und fand nicht eines der Grundhäuser (היתדות) u. s. w.

Daselbst f. 51,[1]: Wisse, dass die indischen Weisen sagen, dass man $6^1/_3$ Stunde für jedes volle Jahr zugebe (s. weiter unten), und das ist wahr, jedoch nur gegenüber (כנגד) den Bildern (*quantum ad imagines* f. 42,[3]), es bedarf jedoch ihrer Praxis (שמוש, Cod. 45 f. 476b: שימש, lateinisch: *in anno solis!*) nur derjenige, der sich mit der Wissenschaft der Bilder beschäftigt, diese ist aber im Gesetz Gottes verboten, denn sie ist dem Götzendienst gleich (*neque faciendum est in lege judaeorum est enim in specie crucis!!*). Die Praxis in den Tafeln, die ich geschrieben, ist wahr und tadellos, nur nach Ablauf von 1000 Jahren wird ein Irrthum wegen der Minuten sich finden.

Das. f. 51,[2]: Weil die 5 Orte des Lebens entfernt sind, muss man sie beständig in Graden leiten je nach (*versus!*) ihren Orten, wie ich erwähnt im Buche מעשה הלוחות, *in libro tabularum* (f. 43,[1]).

Das. Du musst beobachten alle Aspecten (מבטים, lat. *aspicientes*, richtiger נבטים in Cod. 45) in geraden Graden und in krummen (מפורסמות, richtiger in Cod. 45 מעוותות, *et qui aspiciuntur in gradibus notabilibus!*), wie geschrieben ist im Buche מעשה הלוחות, im Neumond (מולד) und in den Quatembern (תקופות) jedes Jahr (*sicut scripsi in libro tab. in nativitate et in revolutionibus cuiuslibet anni*).

מולדות f. 71,[2], 76,[1] und in תקופות 84b, 88,[2.4] lat. 46,[1], 49,[1]: *sicut districtum* (lies *distinctum*) *est*, 58,[3.4] *scriptum est* oder *existit in lib. tabul.*

מבחרים A. Haus X, f. 115,[3]: Der Mittellauf, welcher geschrieben ist im Buche der Tafeln.

מאורות f. 106,[2]: Nimm die Grade, welche dabei sind in der Mitte des Himmels, wie geschrieben ist im Buche der Tafeln; *sicut dixi in lib. tabularum.*

העולם A. Anfang wird vor den Tafeln der Inder gewarnt, s. Ztschr. d. D.M.G. XVIII, 162.

Daselbst f. 117,[1] (Cod. 304 f. 2). Lat. 78,[2] der Ort Jupiters und Saturns ist nicht derselbe in allen Tafeln der חכמי הנסיון [23]) *sapientum experientiae, seu magistrorum probationum*; die Differenz zwischen den Indern und den *sapientes considerationum* beträgt jetzt neun Grade (s. weiter unten) — aus den Tafeln der Inder könnte man die Stunde der Conjunction nicht finden. — Corrupt ist die Stelle im Lat. f. 78,[4]: *Et iam diximus alias*(!) *de minutis probationum*(!) *quod tria fecerunt instrumenta: que distinxerunt per minuta. Adhuc*(!) *et acceperunt in eis secunda* 10; sie lautet im Hebr. f. 117 (Cod. 304 f. 2, Cod. Scal. 14 f. 74a): Es behaupten zwar die Söhne Schakir [23]), dass

sie 3 Instrumente machten, welche sie in Minuten theilten, auch nahmen sie 10 Secunden u. s. w. — Dazu vergleiche man die Stelle in טעמים A. Kap. 2 f. 55,* (Cod. 340 f. 37): Siehe der Beobachter der Gestirne (בעל המזלות) muss den aufsteigenden (הצומחת) Grad und die Orte der Planeten nach der Rechnung der Tafeln der Weisen der Erfahrung (חכמי הנסיון) herausbringen. Wenn er jedoch nach der Weise der Bilder und der leuchtenden und finsteren Grade [welche die Inder annehmen], auch der Gruben (בורות) — das heisst sehr finsteren Sterne, wie wenn ein Mensch in eine Grube fällt — urtheilen will: so muss er in diesem Jahre, d. i. im Jahre 908 (1148) acht volle Grade abziehen; die Orte der grossen in jedem Zodiakalbild erwähnten Sterne sind nach der Art der Weisen der Erfahrung in dieser Zeit [angegeben].

המולדות B. (worin das J. 1142 vorkommt f. 141) f. 142,* (Cod. 304 f. 143b): Die Rechnung der Stationen [Mondstationen] wirst du wissen, wie ich dir gezeigt habe im Buche des Kupfergefässes [Astrolab] aus dem Orte der Sonne; jedoch subtrahire vom Orte der Sonne, den du im Buch der Tafeln finden wirst, neun Grade, dann findest du den Ort der Sonne nach der Ansicht der Weisen Indiens, das heisst gegenüber den Bildern, wie ich im Buch טעמים erklärt habe. — Hiermit vergleiche man den Schluss der Vorrede, die Inschrift der *figura indorum in lib. de nativit.* (f. a. 4): *Hec figura ostendit modum agendi secundum consuetudinem indorum in respectu ad figuram precedentem per diminutionem graduum a figura precedente in nativitate,* und die Bemerkung des Abraham b. Chijja, unten Anm. 50.

כלי הנחשת über das Astrolab, wovon nicht bloss zwei Recensionen (s. Ztschr. d. D. M. G. XVIII, 150 und dazu Hebr. Bibliogr. 1864 S. 17), sondern auch von der ersten eine abweichende Nebenrecension in Cod. München 299 [55]). Kap. 1 liest man in der jüngeren (Cod. München 249 f. 72b, Cod. 256 f. 20b) an der Stelle der Ausgabe S. 9, wo von der Jahreslänge die Rede ist und auf das Buch מולדות (so richtig in Cod. Münch. 299 f. 108) verwiesen wird: den wahren Weg werde ich zeigen in dem Buche תיקון הלוחות; aber auch Kap. 4 S. 14 hat Cod. Münch. 299 f. 40 הלוחות anstatt המולדות mit dem Zusatz: von dort wirst du den Ort der Sonne wissen. — Kap. 28 S. 29 über die Planetenaspecten beginnt mit der Bemerkung, dass eine grosse Differenz zwischen den Weisen Griechenlands und den Weisen Indiens und Persiens obwalte „worüber wir (oder: ich) ein Buch haben (habe)", womit offenbar nicht auf ein fremdes Werk (wie im Lithl. des Orient VI, 657 angenommen wird) hingewiesen ist, sondern auf ein eigenes; es läge sehr nahe, an die Uebersetzung des Mataui zu denken, wenn nicht wiederum die Abfassungszeit entgegenstände, oder an eines der astrologischen Bücher, worin ebenfalls von den Differenzen zwischen Ptolemäus und den Indern die Rede ist. In der zweiten Recension beginnt das Kapitel: „Die Aspecten kannst

du nicht machen [d. h. finden], wie sichs geziemt, es sei denn durch das Werk der Tafeln (מעשה הלוחות), und kannst sie rectificiren mit dem Astrolab, welches ein vollkommenes oder ein halbes ist. — Kap. 29 ist in Cod. 299 f. 110b abweichend, zu Anfang wird wiederum darauf hingewiesen, dass man den wahren Standort durch „das Buch der Tafeln" finden könne. —

Hat Ibn Esra eine Bearbeitung der indischen Tafeln in arabischer Sprache gekannt, oder sind alle seine Bemerkungen auf Citate in arabischen Autoren gestützt? Ich möchte diese Frage nicht definitiv entscheiden, da wir oben gesehen, dass die Methode des Sind-Hind auch in Spanien Eingang gefunden hat. —

Es mögen hier noch einige Stellen in den Schriften Ibn Esra's angedeutet werden, in welchen von indischen Ansichten über wichtige Punkte der Mathematik und Astronomie die Rede ist.

In dem Buche השם über den Gottesnamen, Kap. 6 (vergl. die Bemerkungen Luzzatto's in der hebr. Sammelschrift *Kerem Chemed* II, 77, vgl. IV, 112) wird die indische Formel für die Peripherie 3, 8', 44'', 12''' angegeben; in dem Buch המספר (unten Anm. 87) hingegen 62438 (oder 62832?) zu 20000.

In טעמים A. behandelt Ibn Esra (f. 55,[3]) die verschiedenen Angaben für die Jahresdauer bei Hipparch, Ptolemäus, den ismaelitischen Weisen, welche $^{1}/_{110}$ oder $^{1}/_{100}$ ($^{1}/_{107}$ in Cod. Mich. 190 f. 7b) Tag abziehen (von 6 Stunden), in der That fehle $^{1}/_{130}$: die indischen Weisen nehmen aber keine Rücksicht auf die Conjunction der beiden Sphären, sondern ihre Jahre dauern von der Conjunction der Sonne mit dem obersten Sterne, bis sie wieder dahin zurückkehre. Eine andere Differenz der Alten bestehe darin, dass einige die Pole [99]) der Sphäre des Zodiak um acht Grade auf- und absteigen lassen, Andere behaupten, dass ihre beiden Kreise (Umkreisungen? עגולותיהם) am Kopf des Widders und der Waage sind. Die Weisen Indiens, nach ihrer Kunst, gingen den richtigen Weg, indem sie behaupten, dass die Sterne der Zodiakalsphäre sich nicht bewegen, Ptolemäus nimmt eine Bewegung von 1° in 100 Jahren an u. s. w. Auf die Jahresdauer kommt Ibn Esra auch anderswo [100]), wie die Inder den Unterschied des Sonnentages (Sauramana) vom Savanamana, oder $^{1}/_{365}$ Jahr + $^{2258}/_{127}$, weitläufig behandeln (Reinaud, Mém. p. 353). Im Buche העולם stellt er die Ansichten über das Maass der Schiefe der Ekliptik zusammen; für die „Weisen Indiens" setzt der Lateiner hier (f. 78) *Antiqui sequentes*! (Zeitschr. f. Math. XII, 34), — wie anderswo (f. 43,[4] Ende des B. טעמים *B*) *antiqui*.

Von astrologischen Themen, bei denen unzählige Male von den Indern die Rede ist, mögen nur folgende Stellen hervorgehoben werden.

In מולדות (f. 71,[4], lat. 45,[2]) ist von einem indischen Weisen die Rede, welcher 3 „*aequationes*" (מבחנים d. h. Proben) für die

Auffindung des aufsteigenden Grades angiebt, ואת כלם ישא רוח (Jes. 57, 13) meint I. E. in seiner satyrischen Weise. Anderswo (טעמים A. Kap. VI f. 62,⁴, X f. 67,⁴) berichtet er, dass Ptolemäus der Inder spotte, u. A. über die Fortleitungen (ניהוגים) nach 1000, 100, 10 [100b]). —

Bei der Benutzung der Citate aus angeblich indischen Autoren überhaupt ist nicht zu übersehen, dass ältere arabische Autoren schon in arabischen Quellen selbst als „Inder" (هندى) bezeichnet werden, namentlich im Kreise der superstitiösen, grossentheils pseudepigraphischen Literatur, so z. B. Khalid b. Jezid in Pseudo-Osthanes [101]), wie in lateinischen Quellen „*Geber Indiae rex*" (zur ps. Lit. S. 11), und *Jafar* (*Giafer*) *Indus*, über welchen ich früher weitläufig gehandelt [102]).

In einzelnen Fällen wird man freilich kaum in der Lage sein, zu bestimmen, ob der angebliche Inder ein solcher oder ein fingirter sei. Ich nenne beispielsweise جنكه الهندى, erwähnt in einem astrologischen Buch der Fragen [103]) und in einem Werke über Veterinärkunde [104]). Der in einem Werke des جاحظ genannte „Gaubar" (*Cat. Codd. or. Lugd.* III, 168) dürfte جودر oder جبهر des Fihrist und bei Ibn Abi Oseibia sein; „Galek" bei Meyer, Geschichte d. Botan. III, 40 vielleicht *Salih b. Behle* (בן בהלה bei Sacut, ed. Amst. 110b), vgl. *Salch Benabel Indi medicina* bei Libri, *Hist. des sc. math.* I, 244 (bei Labbeus *Haleth*).

§ 13.

Die Namen der Gelehrten, welche Ibn Esra als Beobachter der Sonnenhöhe — also wohl Verfasser von astronomischen Tabellen oder Werken? — nennt, sind zum Theil verstümmelt. Die kurzen Nachweisungen, welche ich hier folgen lasse, sollen zunächst einige nothwendige Emendationen rechtfertigen, eine vollständige Zusammenstellung der Quellen war nur bei Einigen beabsichtigt. Ibn Esra, oder seine Quelle, hat eine chronologische Ordnung nicht beabsichtigt, ich halte mich an seine zufällige Reihenfolge.

I. Ja'hja Ibn Abi Man'sur zur Zeit Ma'amun's; s. die Quellen in der Zeitschrift für Mathematik u. s. w. XII, 31 ff.

II. אלמרורי halte ich für eine Verstümmelung von אלמרורדי oder desgleichen, also el-Merwadsi (oder el-Merwer-Rudsi), da auch im Schlussabschnitt des Buches der Nativitäten des Ibn Esra אלמרודדאי (oder אלמרוראי, אלמרודי u. s. w.), in der latein. Uebersetzung *almarudezi*, zwischen einigen der hier genannten Araber vorkömmt. Es fragt sich nur, welcher Astronom speciell gemeint sei, da dieses Patronymicum mehreren gemein ist. Am bekanntesten sind folgende drei:

a) Ahmad b. Abd Allah genannt 'Habesch, von welchem ich oben (S. 334) gehandelt habe.

b) **Khalid** b. Abd-ol-Melik, College des Ja'hja, — el-Kifti bei Casiri I, 430 (nicht 402, wie bei Hammer III, 259 N. 1146). In der Zeitschrift für Mathematik XII, 39 N. 66 habe ich ihn mit dem, im Comment. zum Centiloquium genannten *Caleth fil. alimelit clemini* combiniren wollen; allein die hebr. Uebersetzung, die ich später in einer Hs. des Buchhändlers Schönblum vergleichen konnte, hat צאלח בן אלוליד אלתמימי, also Sali'h b. el-Welid et-Temimi.

c) Ein Enkel des Khalid, nämlich **Omar** b. Muhammed, stellte ebenfalls Beobachtungen an, nach Fihrist bei Flügel, Ztschr. d. DMG. XIII, 631. El-Kifti (bei Casiri I, 435, bei Sedillot l. c. S. X, Hammer III, 259 N. 1148) scheint ihn nur als Bearbeiter der Beobachtungen seines Grossvaters zu betrachten.

III. **Ibn al-Mukaffa'a**, s. oben § 1 Anm. 4.

IV. **Ja'kub el-Kindi**, der berühmte Philosoph, auch in den astrologischen Schriften Ibn Esra's einigemal erwähnt, u. A. im Buche von der Welt (HS. München 202 f. 102 und in drei anderen, die ich gesehen), als Verfasser eines Buches התקופה [wahrsch. كور], bei Henricus Bates (Opp. f. 82,[4]) *in libro revolutionum;* bald darauf: „und so spricht Plato in seinem Buche vom Regen — וכמה אמר אפלטון בספר הגשם שלו, latein. *Et iterum* (!) *inquit alplato* (*sic*) *in libro suo de pluviis*[105]. — Ueber einige ins Hebräische übersetzte meteorologisch-astrologische kleine Schriften el-Kindi's siehe Ztschr. d. DMG. XVIII, 131 (vgl. mein Alfarabi S. 76) und 181 ff.[106]. Sie befinden sich auch in 2 Pariser HS. Der Catalog, N. 1028,[7-9], 1055,[8-10], hat auf meine Erörterungen keine Rücksicht genommen. In einer HS. des Buchhändlers Schönblum fand ich vor zwei Jahren einige bessere Lesarten. Flügel (S. 10, 11) will die Astrologie bei el-Kindi nur als „Einkleidung" gelten lassen[107]; seine Deduction dürfte ohne Belege aus den Schriften selbst nicht die Ueberzeugung gewähren, dass el-Kindi sich über den, auch seinesgleichen beherrschenden ernsten Glauben an den specifischen Einfluss der Sterne erhoben habe. Um so wichtiger wäre eine nähere Kenntniss der erhaltenen Schriften dieser Art. Es knüpft sich aber auch hieran die Frage, inwieweit el-Kindi von **indischen** Theorien beeinflusst war, da wir wissen, dass er über die „indische Rechenkunst" geschrieben (Wöpcke, *Mém. sur la propag.* p. 159), und eine von seiner Hand herrührende, vielleicht von ihm selbst verfasste Schrift dem Verfasser des Fihrist als Quelle über indische Secten und religiöse Gebräuche diente (Flügel S. 52, s. die Mittheilungen in Ztschr. d. DMG. XIII, 646). Es wird daher die nachfolgende Ergänzung zu Flügel's bibliographischen Nachweisungen (S. 53) nicht unnütz erscheinen.

Die Abhandlung über die Prophezeiungen aus den Constellationen des Saturn und Mars (S. 29 N. 161) besitzt das British Museum, Cod. 426,[18]. Nach den Mittheilungen, welche mir W. Wright im Januar 1863 machte, ist das Werk rein astrologisch, die Dauer des Islam wird auf 693 Jahre angegeben[108], und eine Reihe un-

glücklicher Ereignisse im Reiche der Muhammedaner aufgezählt; eine Stelle über das Jahr 605 hat mir Wright abgeschrieben. اختيارات enthält Cod. Leyden Gol. 199,^{4} (III, 62 N. 1050 des neuen Catal.).

Electiones und *de diebus criticis* verzeichnet der Catal. MS. Angliae I, 79 N. 1648; ersteres citirt Razi im Hawi I, 3 (bei Fabricius, *Bibl. gr.* XIII, 48, vgl. auch p. 54 *de naevis in facie*).

De judiciis aus dem Arabischen 1272 von Robertus Anglius de chebil übersetzt in demselben Catal. I, 81 N. 1699, S. 122 N. 2354, S. 316 N. 6660, S. 317 N. 6723, Paris III S. 97 N. 365 etc. u. 6677, 6747 ohne Jahr; Catal. Bibl. Lugd. Bat. S. 388 N. 52. Nach Black's Catalog der Ashmol. HSS. S. 129 Cod. 179, IV (S. 171 N. 209 III, a S. 285 N. 369 V, S. 346 N. 434 VI) beginnt die Vorrede des Uebersetzers: *Quamquam post Euclidem Theodosii cosmometrie libroque proporcionum* (sic, lies *proportionum?*) *libencium* [*libentius?*] *insudarem*; Ende: *Cuiusvis letum alius eiusdem familie mors sequetur in proximo*.

De radiis (s. Ztschr. d. DMG. XVIII, 183, *Lettere a D. B. Boncompagni* p. 15, unten Anm. 76) auch im Cat. MS. Angl. I, 81 N. 1692 und S. 86 N. 1784.

De impressionibus aeris, in demselben Catalog I S. 209 N. 6784 dürfte mit *de pluviis* oder *de imbribus* identisch sein, wie Paris 7332: *de impressionibus planetarum* (s. unten Anm. 106).

Unbekannt scheint eine interessante Stelle des Astrologen Ali Ibn Rigal, welche ich in der Anmerkung [109]) mittheile. — In Bezug auf andre lateinisch erhaltene Schriften s. Boncompagni, *Della vita ... di Gherardo Cremonese* p. 64 (wo noch manche HS. nachzutragen ist; vgl. *Libri*, *Histoire des sc. math.* I, 299, Jourdain, *Recherches* p. 129 note 1); über eine Schrift *de proportione etc.* Zeitschr. f. Mathem. X, 491; über *de intellectu* u. a. m. mein Alfarabi S. 108 u. 260 im Index s. v.

V. Thabit b. Korra, der berühmte Harranier (833—901), über welchen Chwolsohn weitläufig gehandelt hat; s. auch Zeitschr. d. DMG. VIII, 383 u. XVIII, 135, Hebr. Bibliogr. I, 105; Ztschr. f. Mathematik X, 457, wo ich darauf hinwies, dass die Kataloge mehr als 20 Titel von erhaltenen lateinischen Uebersetzungen darbieten, die ich anderswo specificiren werde, u. das. S. 488, 491 Anm. 65, 494. Ueber seine Trepidationstheorie s. unten Anm. 50; über sein Maass des Jahres Zeitschr. f. Math. XII, 34, Virchow's Archiv Bd. 40 S. 108 Anm., über seine Schrift von den befreundeten Zahlen unten Anm. 31.

VI. אלקופי ist jedenfalls ein Schreibfehler für אלצופי, da es bei Ibn Esra im Buche העולם (*Lettere a D. B. Boncompagni* p. 14, 20) [110]) heisst: Wir verlassen uns auf den Ort [oder Höhe] der Sonne, wie sie war in den Tagen es-Sufi's (*Azolphi* in den Opp. f. 79, ^{7}), und wir haben nicht gehört, dass es seinesgleichen gegeben als genauen Berechners der Sternbilder [111]); er lehrte so, und

nach ihm kam Abraham אלזרקאל (lat. *agarchel*), in dessen Zeit kein Weiser seinesgleichen; auch er berechnete genau (דקדק) den Ort der Sonne zu seiner Zeit, und sie war so, wie e's-Sufi gesagt." Offenbar ist dies die Quelle für Josef b. Elieser im Supercommentar zu Ibn Esra (Deuter. 7, 9 לאלף דור), bei dem es in der HS. Reggio's, die mir Schorr vor Kurzem überlassen, ausdrücklich heisst, dass nach Ptolemäus andere Weisen kamen, wie אלזרקאל ואלצרם - ואלבאתני [l. אלבתאני], welche mit Instrumenten massen und die Bewegung 1° in 70 Jahren fanden. Motot zu derselben Stelle (vgl. unten Anm. 50) beruft sich auf Ibn Esra's ס' הטעמים, wovon mir keine vollkommene HS. zu Gebote steht, wahrscheinlich ist ס' העולם zu lesen.

Dieser Sufi ist ohne Zweifel Abu'l Hosein Abd er-Rahman b. Omar u. s. w. (starb 13. Moharrem 376 H., 986 Chr.), dessen Artikel im Fihrist (Ztschr. d. DMG. XIII, 633) wohl wiederholt ist von el-Kifti (Casiri I, 361, bei Sedillot, Proleg. zu Olug Beg S. XLIV, wo auch die Stelle des Abu 'l-Farag, die wiederum aus el-Kifti stammt, — bei Hammer V. 311 N. 4067 falsch الصفى Safi). Sein Hauptwerk ist eine Uranographie mit Figuren: صور الكواكب bei H. Kh. IV, 113 N. 7808 (falsch سور im Index zu Nicoll p. 659; vgl. zur pseud. Lit. S. 83 A. 5) oder صور النجوم in einer, vom Sohne des Vf. copirten HS. bei Uri S. 201 Cod. 916 (so lies bei Cureton, Cat. Codd. Mus. Br. S. 188, wo der Abschreiber fälschlich Abd al-Aziz genannt ist, s. die Nachweisungen bei Pusey-Nicoll S. 602), oder كتاب الثابتة (مصور) in einem Exempl. des Gibberti bei Dorn (drei astr. Instrum. S. 73). Letzterer verzeichnet auch S. 77 eine HS. der Petersburger k. Bibliothek und bemerkt, dass das Werk, auch in Kopenhagen befindlich, eine Herausgabe verdiene. Die Einleitung dieses Werkes mit französischer Uebersetzung, abgedruckt von Caussin in *Notices et Extraits* etc. Bd. XII, zeigt ihn in 335 H. in Dinur, 337 in Isfahan (das. S. 244. 251), und erwähnt das Jahr 1276 Alexanders, also 965 (S. 255). Siehe auch Heilbrunner, *Historia matheseos*. 4. *Lips.* 1742 p. 437 § 416: *Elmuzophim* (vgl. Sedillot, *Proleg.* p. LXXXIX) und Index S. 615: *Alsuphi*; Delambre, *Hist. de l'astron. du moyen âge* p. 56; *Libri, Hist. des sciences mathém.* I, 108 note 3 u. S. 377. Das كتاب الصور benutzt u. A. Schems-ed-Din . . Samarkandi (s. *Cat. Codd. or. Lugd.* III, 157 unter 3 und meine *Lettere a Don B. Boncompagni*, p. 86. 92). — Ibn Esra legt dem Sufi eine grössere Bedeutung bei als Sedillot (Proleg. XLIV), und es drängt sich mir die Vermuthung auf, dass unser Abu'l Hosein der אלבוחסין oder אבואלחסין sei, dessen Sterncatalog für Alphons X. von Jehuda b. Mose 1256 übersetzt wurde und eine Revision der Alfonsinischen Tafeln bewirkt haben soll. Im Catal. Bodl. 1357 habe ich das anonyme *Libro del cuento de las estrellas* identificirt. Dieses ist aber nur eine Fortsetzung oder Ergän-

zung eines Buches von den Figuren der Fixsterne, — welches jetzt im 1. Bde. der *Libros del saber de astronomia* des König Alfons (Madrid 1863) vorliegt. E. Narducci, *Intorno una traduzione italiana fatta nell' anno* 1341 *di una compilazione astron. di Alfonso X* (Roma 1865)[112] p. 18, hebt die Uebereinstimmung dieses, durch seine polyglotte Bezeichnung der Sterne characteristischen Werkes mit dem Sternkatalog das „Abd or-Rahman e's-'Sufi" hervor. Hiernach hätten wir eine gedruckte spanische und eine daraus geflossene italienische Bearbeitung der Uranographie mit einer prachtvollen Illustration.

Eine ارجوزة über die Sterne mit Figuren erwähnt el-Kifti; Abu 'l-Farag bei Caussin XII, 238 lässt den Inhalt unbestimmt; in München Cod. 870 ist eine solche قصيدة von „Abu Ali Ibn Abi 'l-Hasan e's-'Sufi, welcher im Katal. S. 382 mit einem ägyptischen Geometer Abu Ali (st. 1185) bei d'Herbelot (I, 127 der deutschen Uebersetz.) combinirt wird. Die Quelle ist el-Kifti, ungenau übersetzt bei Casiri I, 408, Abu 'l-farag 253. Ein *Carmen Abu Ali geometrae Aegyptii* enthält Cod. St. John's College 145, bei Coxe, Catal. S. 43.

As'-'Sufi verfasste auch für Adhad ed-Daula (starb 983) eine Einleitung (مدخل) in die Wissenschaft der Sterne in 5 Theilen und 56 Kapiteln, wovon 3 HSS. in Paris und eine (N. 915) im Escurial.

Die Abhandlung über das Astrolab bei Dorn (Drei astr. Instr. S. 78) erwähnt H. Kh. III, 366 Z. 6 (vorher ist Abd or-Rahman الصدفي zu lesen, nämlich Ibn Junus, s. II, 148, VII, 657, 738, 1205 N. 7694; Cat. Codd. Lugd. III, 88 N. 1057) s. VII, 1095 N. 3629. Sie war auch in einer Bibliothek in Constantinopel, s. H. Kh. VII, 399 N. 340. Ueber ein von ihm erfundenes Instrument s. Sedillot, *Proleg.* S. LXVIII.

VII. אלחבשי ההנדי. Diesen Namen weiss ich nicht zu entziffern. Einen Astronomen الحاقي, Verfasser von astronomischen Tafeln nennt el-Kifti, mit der Zeitangabe: توفي في العشر الثالث من سني المائة الخامسة للهجرة, das heisst doch wohl er starb „im dritten Zehnt der Jahre des 5ten Jahrhunderts" also 420—30, und nicht 580, wie Casiri I, 426 (bei Sedillot *Proleg.* p. XCII) und Hammer VI, 431 N. 5988. Ist etwa an Abu 'l Fadhl al-'Hajjâni (alias حناقي, الجنق) Verfasser eines زيج الهندسي im Fihrist (Ztschr. d. DMG, XIII, 639) zu denken? Dieser Autor scheint so unbekannt, dass er bei el-Kifti, wenigstens unter diesem Namen, nicht zu finden ist. Dächte man an die Tafeln des Ibn Junus: زيج الحاكمي, so bliebe ההנדי unerklärt. Oder stand in Ibn Esra's Quelle الحكيم الهندي, „der indische Weise"??

VIII. תאון Theon, der Alexandriner. Ein kurzer Artikel in

Fihrist und el-Kifti ist benutzt von Wenrich S. 297, vgl. S. 306 (schon Casiri I, 388, bei Hammer, Litgesch. IV, 350 N. 58: „Thorun"; Chwolsohn, Ssabier I, 564). Ueber sein Verhältniss zur Trepidationstheorie s. unten Anm. 50. Im Index zu H. Kh. VII, 1242 N. 8928 (vgl. VII, 747) ist die Stelle VI, 97 wohl zu trennen und der dort genannte Theon nicht der berühmte alexandrinische Mathematiker? s. mein Alfarabi S. 126, 178; Schahrastani II, 189 Z. 7 nennt Theon und Andre, wo die hebr. Uebersetzung der Apophthegmen Honein's III, 5 keinen Namen darbietet (vgl. Hebr. Bibliogr. 1869 S. 47 ff.).

IX. Ibrahim az-Zarkali, wird auch sonst von Ibn Esra genannt und gerühmt, z. B. oben unter VI, Ztschr. f. Mathem. XII, 34, 36. Ueber diesen spanischen Instrumentenverfertiger gegen Mitte XI. Jahrhundert habe ich seit mehreren Jahren eine Monographie vorbereitet, die ich nicht veröffentlichen mag, so lange ich nicht die in den Werken des Alfons abgedruckte Abhandlung vergleichen kann; es fehlt aber der hiesigen k. Bibliothek noch immer der III. Band, der dieselbe enthält. Siehe vorläufig Ztschr. d. DMG. VIII, 379; *Jewish Literature* § 21 N. 58, *Catal. libr. hebr.* 2747-8, Hebr. Bibliogr. 1862 S. 109 A. 4. Einiges hat kürzlich Boncompagni in seiner Notiz über al-Biruni, *Bulletino di Bibliogr. e di Storia delle scienze matematiche e fisiche* T. II, 1869, p. 184 zusammengestellt; er hat sich aber von Gayangos verleiten lassen, den von Makkari erwähnten Abd or-Rahman mit unserem Zarkali als einen „Abu'l Kasim b. Abd or-Rahman" aufzuführen. Die Abhandlung über die *'Saf'ha* ist 1263 von Jakob b. Machir für *Joh. Brixiensis* verdolmetscht worden, der sie ins Lateinische übersetzte (Sedillot, *Mém. prés.* 1844, I, 190).

X. Al-Bettani, Muhammed b. Gabir, der berühmte Astronom (starb 929), auch sonst bei Ibn Esra neben einigen der bereits genannten vorkommend, z. B. im Buch der Nativitäten (Ztschr. für Mathematik XII, 34, vgl. auch S. 15, A. 24). Quellen über ihn bei Chwolsohn, die Ssabier I, 615, wo noch nachzutragen ist unter Wenrich: S. 305—6, unter Reinaud: S. 188, 259; ferner H. Kh. VII, 1156 N. 5873 u. Comm. VII, 747; *De Rossi, Dizion. stor.* p. 48; Schaubach in Ersch u. Gruber I. Bd. II S. 343; Colebrooke, *Essays* II, 384; Sedillot, *Proleg.* S. XXXI; s. auch mein: Zur pseudepigr. Lit. S. 71.

XI. אבן אלאסאריי; mit dieser Verstümmelung ist ohne starke Emendation nichts anzufangen, zu welcher aber ein Anhaltspunkt in den Schriften Ibn Esra's fehlt. Mit Rücksicht auf den spanisch-hebräischen Schriftcharacter liegt noch am Nächsten אבן אלהיתם, also Ibn el-Haitham, nämlich Abu Ali el-Hasan (965—1038), Mathematiker und Arzt, in Europa hauptsächlich als Optiker unter dem Namen Alhazen, Alacen u. s. w.[118]) bekannt. Ueber ihn handeln: el-Kifti, bei Casiri I, 414, bei Sedillot, Proleg. S. LXVIII (vgl. Zeitschr. für Mathematik X, 459, Anm. 11), und nach dem-

selben kurz Abu 'l-Farag S. 223; sehr ausführlich Ibn Abi Oseibia, Kap. XIV (vgl. Wüstenfeld, Gesch. d. arab. Aerzte N. 130); aus dessen Artikel zwei Schriftenverzeichnisse bei Wöpcke zu Omar Alkhayyami S. 73; aus beiden Quellen Hammer V, 318 N. 4080; ferner Ibn Khaldun bei Wöpcke, *Recherches sur quelques ouvrages* S. 12 A. 3 (als berühmter Optiker); Hagi Khalfa VII, 1038 N. 1434; De Rossi, *Diz. stor.* p. 98; Wenrich l. c. p. XXXV; Flügel, *Dissert.* p. 33; Pusey, Catal. II, 541 zu S. 262 u. S. 600, 682; Ersch u. Gruber Art. Haitham. Occidentalische Quellen, z. B. *Riccioli, Almag. nov.* p. XXIX: *Alhazen fil. Alhizeni*, Montucla, Delambre p. 412, Chasles, deutsch v. Sohncke S. 576; Schaubach's Art. Alhazen in Ersch und Gruber I Bd. III S. 118. — Albenait im *lib. novem judicum* scheint nicht Haitham (zur pseud. Lit. S. 77), sondern Abu Ali Ibn ol-Khajjat (über welchen s. vorläufig Ztschr. f. Math. X, 463 Anm. 21). — Von den Schriften Haitham's sind die meisten noch vorhandenen in Leyden (Catal. III S. 38, 61, 94 wo N. 1063 auch im Brit. Mus. 404 f. 94), die Abhandl. über Quadratur des Cirkels (Wöpcke S. 75 N. 30) im Vatican Cod. 320, von Petrus de la Valle lateinisch u. d. N. *Ben-Ithem* (s. Zeitschr. f. Math. X, 475). Das von Khanikoff übersetzte Werk: „Wage der Weisheit" (I. W. Draper, Gesch. d. geistigen Entwickl. Europa's, deutsch v. Bartels, 1865 II, 42) ist nicht von H. [14]) — In hebräischer Uebersetzung des Mose Tibbon hat sich erhalten der Commentar über die مصادرات des Euclid (Hebr. Bibliographie 1862 S. 108), dessen Original in der Bodleiana, und zu dessen Ergänzung der Verf. später das in Leyden (Catal. III, 38 N. 966) befindliche Werk verfasste, wie man aus der Vorrede ersieht — wonach die Conjectur bei Wöpcke S. 74 N. 2 unrichtig ist. Von dem im Original wahrscheinlich verloren gegangenen wichtigeren Werke في هيئة العالم haben sich durch Juden zwei hebräische Uebersetzungen, daraus eine lateinische — bei Wolf, *Bibl. hebr.* unter den Namen אבו עלי בן אלחסין I n. 20, אלי אלי בן אלהיתם I. III, 229 und אלאבין I p. 70 — und eine aus dem Spanischen geflossene lateinische erhalten (Zeitschr. f. Mathematik XII, 4), welche von Niemand näher untersucht sind. Die Angaben Assemani's über die Vatican'schen Handschriften enthalten allerlei Irrthümer.

XII. אבן אלאעלם dürfte der Astronom und Astrolog Abu 'l Kasim Ali b. Hasan Ibn el-A'lam (الأعلم) sein, der zur Zeit des Adhad ed-Daula lebte, und 8. Maharrem 375 (31. Mai 985) starb; s. el-Kifti bei Casiri I, 411: „Lalam"; bei Sedillot, *Proleg.* S. XLII, *Matériaux* p. 280; Hagi Khalfa VII, 1057 N. 2175; Hammer V, 311 N. 4066; Caussin in *Not. et Extr.* XII, 238 hat das Todesjahr 374 (2 Jahr vor as-Sufi), weil der Schluss des Art. von el-Kifti (bei Abu 'l-farag) ungenau wiedergegeben ist.

Um die Benutzung der vorangegangenen Erörterungen zu erleichtern, habe ich auf die nunmehr folgende Vorrede selbst einen kurzen Index der Autoren u. s. w. folgen lassen, von welchen in jenen gehandelt wird.

Vorrede des Ibn Esra.

„Im Namen des Erhabenen und Ehrwürdigen, der mir beistehe! Es spricht *Abraham Ibn Esra* der Spanier: In den alten Zeiten war weder Weisheit (Wissenschaft) noch Gesetz (Religionsgesetz) bei den Söhnen Ismaels, welche in Zelten wohnten, bis der [Verfasser des] Koran erstand und ihnen nach seinem Gutdünken ein neues Religionsgesetz gab, [da] erstanden nach ihm unter ihnen weise Männer, welche viele Bücher über ihre Gesetze und Rechte verfassten; bis der grosse König in Ismael Namens e's-Saffa'h erstand, welcher hörte, dass in Indien viele Wissenschaften (zu finden) seien. Er befahl also, einen Weisen (Gelehrten) aufzusuchen, welcher die indische und arabische Sprache verstehe, auf dass dieser für ihn eines der Bücher ihrer Weisheit übersetze; denn er dachte, es könnte ihm [dem Uebersetzer] ein Unfall zustossen (denn es fanden sich keine) externen (profanen) Wissenschaften in Ismael, nur das Buch des Koran, und was sie an Wissenschaften (überliefert) erhalten, ... dass in Indien ein sehr erhabenes (wichtiges) Buch über die Rathschläge der Regierung, und zwar in Form des Apologs in dem Munde (nach Art) stummer Geschöpfe,[1]) worin viele Abbildungen, weil das Buch in den Augen des Lesers sehr geachtet, und der Name des Buches: Kalila und Dimna, das heisst der Löwe und der Ochs (Stier), weil von ihnen in der ersten Pforte des Buches die Rede ist.

Der erwähnte König fastete daher vierzig Tage, damit er vielleicht den Traumengel[2]) sehe und dieser ihm erlaube, dass das Buch für ihn in ismaelitische Sprache übersetzt werde. Er sah auch so in seinem Traume, nach seinem Gedanken (Wunsche). Darauf schickte er nach einem Juden, der zu seiner Zeit war, der beide Sprachen verstand, und befahl ihm, dieses Buch zu übersetzen; denn er fürchtete, wenn ein beider Sprachen kundiger Ismaelite es übersetzte, so möchte er sterben. Als er nun sah, dass das Buch ein ausserordentliches in seinem Inhalte (Sinne) sei, — wie es in der That ist — da sehnte er sich, die Wissenschaften [der Inder?] zu kennen aus eigener Anschauung (?). Er gab also grosses Vermögen dem Juden, der das erwähnte Buch übersetzt hatte, dass er nach der Stadt Arin gehe, welche unter dem Aequator lag, unter dem Haupt des Lammes (Widders) und der Wage, (wo) alle Tage des Jahres Tag und Nacht(länge) gleich ist, weder länger noch kürzer, — vielleicht gelänge es ihm, einen ihrer Weisen dem Könige zu bringen. Der Jude ging und bediente sich vieler Kunstgriffe, bis sich einer der Weisen Arin's für eine grosse Summe entschloss zum Könige zu kommen, nachdem der Jude ihm ge-

schworen, dass er ihn nur ein Jahr aufhalte und dann nach seinem Orte zurückkehren lasse. Hierauf wurde zum Könige jener Weise gebracht, dessen Name K a n k a h war, und er lehrte die Ismaeliten das Fundament der Zahl, welches in neun Zeichen besteht. Hierauf übersetzte aus dem Munde des Weisen durch den Juden, der ismaelitisch dolmetschte, ein Gelehrter, dessen Namen J a k o b b e n S c h a r a h [Tarik?], das Buch der T a f e l n der sieben Planeten und das ganze Werk der Erde, die Fortschreitungen, die Neigung und den aufsteigenden Grad [Grad des *ascendens*] der Feststellung der Häuser, Kenntniss der oberen Sterne und Verfinsterung der Lichter (Sterne und Mond). In jenem Buche ist aber kein Grund für alle diese Gegenstände angegeben,[3]) nur Fakten in Weise der Tradition, und zwar der Mittellauf der Planeten nach der Rechnung der Inder, welche ihren Cyclus *Hazervan*[4]) nennen, d. i. 432,000 Jahre.

Nach dem Uebersetzer J a k o b erstand ein grosser Gelehrter in Israel, der das Geheimniss der Wissenschaft der Rechnung und der Zeiten (Chronologie) kannte, und reducirte den Mittellauf der Planeten nach der Zählung (Aera) des J e z d e g e r[d], welcher der letzte der persischen Könige war; denn der Kedari eroberte das ganze Königreich Persien, und bekehrte sie [die Perser] zu seiner Religion. Dieser Gelehrte war M u h a m m e d b. M u s a al-K h o w a r e z m i,[5]) und alle arabischen Gelehrten (seit?) jener Zeit verdoppeln die Zählung und theilen [gebrauchen beide oder je eine Zählung?], und nehmen die Radix, wie sie in dem Buche des [indischen] Weisen geschrieben ist, welches sie in Uebersetzung besitzen. Er [Khowarezmi] aber brachte die ganze Arbeit der Tafeln in andrer, den Schülern leichter Weise hervor, welche zuletzt der Arbeit des K a n k a h, des indischen Weisen, gleich war; jedoch gab er keine Begründung für seine Worte an. Nach ihm kam ein Weiser in Israel [l. Ismael],[6]) Namens a l - F e r g a n i, welcher die Begründung für alle Worte des erwähnten Khowarezmi angab. Nach ihm erstand ein grosser Gelehrter, welcher das wichtige Buch über die Sterne übersetzte, welches P t o l e m ä u s der König von Egypten,[7]) der ein Grieche war, vor (ungefähr) 1000 Jahren, verfasst hatte. Dieses Buch ist vollkommen, kein höher stehendes in der Wissenschaft der Sphären, ihrem Geheimniss und ihrer Bewegung, in Bezug auf die Erde und das Maass der obersten Sterne, welche in der Sphäre der Gestirne (des Zodiak) sind; er theilte dieselben in 6 Grade, deren ersten er die erste Herrlichkeit (Grösse) nennt. Er stellte die Zahl aller Sterne in jedem der 6 Grade fest, und zählte sie alle unter 48 Bildern, nämlich den Bildern der ganzen Sphäre, als 1022,[8]) ausser den umwölkten. Er gab die Begründung für alle Normen der Planeten und überhaupt für alle, die sich in den von J a k o b aus dem Munde des indischen Weisen übersetzten Tafeln fanden. Alle Beweise, welche Ptolemäus, genannt T a l m i, in seinem grossen Werke, genannt A l m a g i s t i, angiebt, sind voll-

ständige Beweise, welche kein Mensch bestreiten kann, denn sie sind Beweise aus der Wissenschaft des Maasses, d. h. (?) der Wissenschaft der Maasse, welche griechisch Gometria, von den heiligen Weisen Israel's aber [illegible] genannt wird.

Dieses Buch commentirten viele Gelehrte in Ismael, unter ihnen ein vor Allen in Mathematik und Sternkunde sich auszeichnender Gelehrter, Namens Muhammed ben Matani. Dieser verfasste für einen seiner Verwandten ein sehr wichtiges Buch über die Normen der Planeten und die Begründung des ganzen Werkes der Tafeln, welche im Buche des Khowarezmi geschrieben sind, und erwähnte die Beweise und die Vorstellungen (?) in den Abbildungen (Figuren) in kurzer Weise. Die Principien derselben sind dem Buche Almagest entnommen; an einzelnen Stellen jedoch führt er die Beweise weiter aus als Ptolemäus der König, an anderen fügte er eigene Beweise aus der Mathematik hinzu; in den meisten Dingen stimmt er der Wissenschaft des erwähnten al-Fergani bei, bis auf wenige Stellen. Er verfasste sein Werk in Form von Frage und Antwort, damit es sehr deutlich sei.

Es spricht Abraham: Es ist keine Abweichung in den Normen der Planeten im Buche des Ptolemäus und denen im Buche des indischen Weisen bis auf wenige Stellen, und ich werde an geeigneter Stelle erwähnen, wie so der Unterschied zwischen beiden entstanden sei. Ich selbst habe ein Buch über den Mittellauf der 7 Planeten und den Kopf und Schwanz des Drachen[9]) verfasst, wie er sich in Wahrheit durch das Instrument der Beobachtung [Astrolab] ergiebt; denn die Orte der Planeten in den Tafeln des Khowarezmi bleiben heute gegen ihren wirklichen Ort nach der Beobachtung ungefähr um 9 Grade (und $^1/_2$?)[10]) zurück. Ich glaube, die Ansicht der indischen Weisen in Bezug auf ihren Mittellauf der Planeten gründet sich auf die Gestalt der Sphäre und ist richtig in der Wissenschaft der Verfertigung der Abbildungen [Sternbilder?], aber nicht in der Wissenschaft der Gestirnkunde.

Auch die Tafeln im Buch Almagest sind von keinem Nutzen, da sie augenscheinlich corrumpirt sind, auch beobachten sie nicht den Weg der Sternbilder. Allein nicht Ptolemäus selbst beging die Irrthümer (die sich in diesem Buche finden), sondern der Irrthum rührt von den Alten her, welche dergleichen aufstellten, was ich deutlich erörtern werde, wenn ich dieses Buch beendet habe. Die Normen meines Buches sind die des Ptolemäus und die aller Weisen Ismaels, welche viele Tafeln verfasst, untersucht und genauer erforscht haben, als Ptolemäus, und zuletzt werde ich dies ausführlicher erörtern. Nur die Norm für die Sonne allein ist nicht die des Ptolemäus, denn er verliess sich auf die Beobachtung des Hipparchos, welcher 208 Jahre vor ihm lebte, da er sich auf die Worte des Fitin und Aftimon [Meton und Euctemon],[11]) welche circa tausend (!) Jahre älter als Ptolemäus sind, nicht ver-

lassen konnte, weil sie das Beobachtungs-Instrument nicht so einzurichten verstanden, wie Ptolemäus. Da nun Hipparchos bemerkte, dass der Höhepunkt der Sonne zu seiner Zeit 5° der Zwillinge sei, und auch Ptolemäus ihn in der Nähe desselben Ortes fand, so glaubte er, dass die Höhe der Sonne sich nicht bewege (verändere), wie dies bei jedem der 5 Planeten der Fall ist. Es fanden aber sehr viele Gelehrte die Bewegung derselben wie die der Höhe der 5 Planeten; was ihren Ort heute, im Jahre 1160 nach der Zeitrechnung der Unbeschnittenen, betrifft, so hat die Sonnenhöhe 25° der Zwillinge überschritten. Dies sind die Weisen Ismaels, welche den Ort der Höhe beobachtet haben — sie waren nicht alle Zeitgenossen, — der erste war der arabische Gelehrte [fehlt ein Namen?] Jahja b. Abi Man'sur und אלמרוזי [el-Merwezi?], Ibn al-Moḳaffa'a, el-Kufi [e's-'Sufi?], Jakob al-Kindi, Thabit b. Ḳorra, al-Hakemi [?] der Hindi, Theon der Alexandriner, Ibrahim ez-Zarḳali der Spanier, el-Bettani, אבן אלאמתיי und Ibn el-A'lam (?). — Und nun will ich beginnen, das Buch des ismaelitischen Weisen zu übersetzen."

בשם הנכבד והנורא יהוה לי לעזרה. נאם אברהם א"ע הספרדי בימים הקדמונים לא היתה לא חכמה ולא דת בבני ישמעאל השוכני באהלים [1] עד שקם הקורא [2] ונתן להם מלבו (מלבם?) דת חדשה כעדו אחרון חכמי לב בהם שחברו ספרים רבים בדיניהם ומשפטיהם עד שעמד מלך גדול בישמעאל ושמו **אלצפאח** ושמע כי יש באינדיאה חכמות רבות ונפקד לבקש חכם יודע לשון האינדיאה ולשון ערבי שיעתיק לו אחד מספרי חכמתם כי אמר מן יקראוהו אסין [3] .... החכמות החיצוניות בישמעאל רק ספר הקראן ומה שקבלו חכמות משנו .... [4] באינדיאה ספר נכבד נכבד (sic) מאד במועצות המלוכה והיה ערך משלים על פי מצרים אלמים ויש בו צורות הרבה להיות הספר נכבד בעיני הקורא ושם הספר **כלילה ודמנה** [5] שפירושם האריה והשור כי עליהם ידבר במשל ראשון מהספר. והנה התענה המלך הנזכר מי יום [6] אולי יראה בעל החלום שיורה לו בעל החלום להעתיק לו הספר בלשון ישמעאל וראה כן בחלומו כפי מחשבתו אז שלח בעבור יהודי שהיה בדורו יודע שתי הלשונות וצוהו להעתיק זה הספר כי בחר אם יעתיקנו ישמעאל[י] יודע שתי הלשונות אולי ישנה וכאשר ראה הספר שהוא נפלא בעיניו וכן הוא באמת אז נכספה נפשו לדעת מחכמות לפי הנראה אז נתן ממון רב ליהודי שהעתיק הספר הנזכר שילך לעיר **אריץ** (sic) שהיה תחת קו השוה תחת ראש טלה ומאזנים וכל ימי השנה ימים ולילות שוים הן לא יקצרו ולא יאריכו אולי אוכל (sic) [7] להביא אחד מחכמיהם אל המלך והלך היהודי ועשה מרמות רבות והתרצה לו אחד מחכמי ארין בהון רב לבא אל המלך ונשבע לו היהודי שלא יעכבנו רק שנה אחת וישיבנו אל מקומו אז הביא זה החכם אל המלך ושמו **כנכה** והוא למד לישמעאל יסוד המספר שהם ט' אותיות אז העתיק ספר החכם על יד היהודי מתרגם ישמעאל חכם ושמו **יעקב בן שארה** כפי

לוחות המשרתים השבעה ובל מעשה הארץ (⁸ המצעדים והמשיח והמעלה הצומחת ותקון הבתים וידיעת הכוכבים העליונים וקדרות המאורות ואין בספר נזכר טעם לכל אלה התנינים רק מעשה לבדו דרך קבלה והמהלך האמצעי של המשרתים על חשבון האינדיאה שקורים מחוגים האומן (⁹ שהוא ד' מאות אלף וכ״ב אלף שנים. ואחר יעקב המעתיק קם חכם גדול בישמעאל ידע סוד חכמת החשבון וחכמות הכוכבים והשיב המהלך האמצעי של המשרתים לחשבון יזדגרד (¹⁰ שהוא סוף מלכי פרס כי הקדרי כבש כל מלכות פרס והושיבם לדתו וזה החכם היה **מחמד בן מוסי אלכוארזמי** וכל חכמי הנדלים (הגליכים?) מודים (¹¹ האלה מופלים החשבון והחלקים והמיניאים [משניותם?] השורש כתוב בספר החכם שהוא מועתק אמנם והוא המציא כל מעשה הלוחות בדרך אחר קלה על התלמידים שהיה טוה באחרונה למעשה **כנכה** החכם מהאינדיאה רק לא נתן טעם לדבריו, וקם אחריו חכם בישראל (!) שמו **אלפרגאני** ונתן טעם לכל דברי אלכוארזמי הנז' ואחריו קם חכם גדול שהעתיק ספר נכבד במזלות שחבר **בטלמיוס** מלך מצרים הוא היה יותר מים לי' אלף שנים וזה הספר הוא שלם אין למעלה הימנו בחכמת הגלגלים וסודם ומהלכם מהארץ ומהות הכוכבים העליונים שהם בגלגל המזלות והוא חלקם על שתי מעלות והמעלה הראשונה יקראנה הכבוד הראשון ונתן מספר לכל הכוכבים שהם בכל אחת מחמש מעלות וכללם שהם במ״ח צורות שהם צורות כל הגלגל אלף ושנים ועשרים לבד המשיגים והוא נתן טעם לכל תקוני המשרתים והכלל לכל הנמצאים במעשה הלוחות שהעתיק **יעקב** שפי חכם האינדיאה וכל הראיות שהביא בטלמיוס הוא הנקרא **תלמי** בספרו הגדול הוא נקרא **אלמגסטי** הם ראיות גמורות אין יכול שום אדם לחלוק עליהם כי ראיות הם מחכמת השיעור והטעם חכמת המדות שקורין בלשון יון **יומטריא** וחכמי ישראל הקדושים קוראים אותו גמטריאה וזה הספר פירשוהו חכמים רבים בישמעאל ומהם חכם מופלג מבולם במדות ובמזלות ששמו **מחמד בן מתני** וחבר לאחד מקרוביו ספר נכבד מאד בתקוני המשרתים וטעם כל מעשה הלוחות הכתובים בספר אלכוארזמי והזכיר הראיות והתמונות (?) בצורות בדרך קצרה ועקרותם לקוחים מספר אלמגיסטי ויש מקומות שיוסיף לבאר יותר מתלמי המלך וגם יש מקומות שהוסיף מלבו ראיות מחכמת השיעור ומרוב דבריו מורה לחכמת אלפרגאני הנז' רק במקומות מעוטים ועשה ספרו על דרך שאלה ותשובה למען היותו מבואר היטב. **נאם אברהם** אין מחלוקת בין תקוני המשרתים הכתובים בספר תלמי ובין הכתובים בספר חכם אינדיאה רק במקומות מעטים ואני אומר במקום הראוי לנות בא השנוי ביניהם ואני חברתי **ספר במהלך אמצעי** לז' המשרתים וראש התלי והזנב כאשר הם באמת בכלי הנבחן כי מקומות המשרתים בלוחות אלכוארזמי חסרים היום באמת ממקומם כפי המבחן כמו ט' מעלות וחצי (?) ואני אומר כי טעם חכמי אינדיאה כי מהלך האמצעי של המשרתים שלהם הוא כפי צורת הגלגל והם (sic) אמות בחכמת מעשה הצורות לא בחכמת מעשה [del.?] המזלות גם הלוחות בספר אלמגיסטי אין בהם תועלת כי הם נשתתות למראית

הדין גם אינם שומרים דרך הצורות ותלמי לא טעה בספר הזה רק
הטעות תלויה על הקדמונים ממני אמר (!) וזה הדבר אבארנו באר היטב
בתלמוד זה הספר והתקונים שהם בספר שלי הם תקוני תלמי בעצמם
והם תקוני כל חכמי ישמעאל מחברי לוחות הרבה ובדקו ודקדקו ויחד
מתלמי ובסוף אבאר שכם זה רק תקן השמש לבדו איננו בתקון תלמי
כי הוא פחות ממנו קרוב מכ״ט חלקים ראשונים יבה הטעות על תלמי
כי סמך על המבחן שבחן אברכס שהיה לפני תלמי מאתים ושמנה
שנה כי לא יוכל לסמוך על דברי פיטון ואפיטימון שהיו קדמונים
מתלמי כמו אלף שנים בעבור שלא ידעו לתקן בלי המבחן כאשר תקן
תלמי וכאשר אמר אברכס כי מקום גבהות השמש היה בימיו בחמש
מעלות מתאומים גם קרוב מזה המקום מצאו תלמי על כן חשב תלמי
כי גבהות השמש איננו מתנועע כאשר התנועע גבהות כל אחד מחמשה
המשרתים והנה מצאוהו חכמים רבים מאד כי תנועתו כתנועת גבהות
החמשה משרתים והנה מקומו היום שנת אלף ומאה וששים לחשבון
הנוצרים עבר מקום גבהות השמש כ״ח מעלות מתאומים. ואלה הם חכמי
ישמעאל שבחנו מקום הגבהות ולא היו כלם בדרך אחד. הראשון חכם
הערבי ויחיי (sic) בן אבי מנצור ואלמרודי ואבן אלמקפע
ואלקופי ויעקב אלכינדי ותבת בן קרה ואלחכמי ההינדי
ותאן [ותאון !] האסכנדריאי ואברהים אלזרק[לי]
אלספרדי ואלבתני ואבן אלאסתיי ואבן אלעילום.
ונחה אחל לתרגם ספר החכם ישמעאלי.

החלת [3] ספר מחמד בן אלמתני בן עבד אלברסי (sic)
אלקרוץ (!) בן עלי אסמעיל בטעמי לוחות אלכוארזמי ופירושם.
ומרת ילמדך הסבה מה שראית בלוחות המשרתים שבוש ומחלוקת
וכי מחבריהם לא תקנו על מה שצוו מן המלשים ראיות ולא למדונו
[הדרך] למה שצוו לעשות בנות שצוו. אבל הניחו הדברים לנו
והציגו אותם בקבלה מבלתי טענה. וכי בתמורים כשיהיו בכח אפשר
לשוק או למשכיל שיהם מחברו לאחד משני דברים אם שיהיה איש
שמע ספורים לא ידע טעמיהם או שהוא חס על זאת החכמה המכבדת
ולכן לא רצה לגלותם יכבד ראיתי וגלה זה המין מן החכמים אשר
אין ספק בחכמתם עשו במעשיהם. כמו שעשה אלאכפש במלאכת
הדקדוק שחבר בחכמה הזאת חבור יקרא אלאוסט עד שחשבו בעלי
חכמי הדקדוק כי ספרו לא יאות לרב ולא לתלמיד. חכרת יצליחך
השם כי אתה מוצאת רוב אלו הענינים בלוחות אלכוארזמי ושאתה
חשבת עליו בקצור או במדה הפילות. וזכרת יצליחך הבורא כי אתה
בספר המיוחס לאלפרגני מסבת לוחות אלכוארזמי ושאתה מצאת
חסר מן השלמות בלתי מספיק למה שרצית. ושאתה מצאת ובר
דברים שאלו הסבות הם מגולות ומפורסמות ונקלות ועוב המקשים
והסתומים מלזכרם ושאלת ממני שאבאר לך אלו הסבות ואבאר לך כל
סבותיהם כדי שלא יסתר ממך דבר וכבר באדתי לך כל מה ששאלת
וגליתיו לך גלוי ייטיב לך ויועיל להבנתך וייטב בעיני כל מי שהוא
מאנשי החכמה והתשבורות ממך ובבורא אעזר. אמנם מה שזכרת יעזרך
הבורא מלמיני אלפארגני (sic) וכי אתה מצאת חבורו חסר מן

השלמית כבר קראתיו אני גם ומצאתיו ג״כ כמה. אבל קראתי בספרי
אלפארגאני (sic) בדברים רבים ומצאתיו חכם ואשר יעלה במחשבתי
ואדמה כדמיוני כי האלפרגני כבר חשב על פירוש זה הספר וביאר
כבודו והגיעהו המות ולא יכול להשלים ענייני כל הספר בשלימות והגיה
הנעתיק זה ויחס אליו והוא יצטרך אל תוספת ביאור. או אפשר כי
השלים הספר קודם הגיעו המות על השלימות וקודם שמסרו לידי
האנשים ונאבד ממנו דבר או נפל ביד איש כילי וחסרו מן השלימות
והלילה שיתחסר לשיעור התכונה. ואמת כי לא ישיג אלו הענינים
אלא מי שהיתה לו חכמה וידיעה בחשבונות והמדות. וכבר חברתי
ספר בענינים שהרציתי ושמתיו שערים שערים על דרך השאלה והתשובה
מיוחדת. וזה יותר מבואר למה שהרצתי ויותר ימהר האדם לקבלו וכי
הספר כשיהיה על דרך השאלה והתשובה היה יותר אפשר לשומרו
וללמדו ואני מקוה בבורא שאגיע בזה לתשלום רצונך.
שאלה. למה אמר מחמד בן מוסי אלכוארזמי בהוצאת חדשי הערב
קח השנים משני הערב השלימות ותשימם בשני מקומות. אחד תכה
אחד מהשני מקומות בשנה ושמרהו. עוד הכה המקום האחר בי״ג
וחלקהו על ל׳ ומה שיצא הוסיפהו על המקום האחר

Anmerkungen.

1) Vgl. Weber's Abhandl. „Zur Frage über die nakshatra" in Ind. Studien X, S. 213, und den gegen Whitney gerichteten Art. von Burgess im XI. (letzten) Bde. des *Journ. of the Amer. or. Soc.* — Hr. Wh. erhebt Widerspruch gegen zwei Resultate meiner Erörterung: 1. dass die Araber die Mondstationen von den Indern erhalten. Er ignorirt aber dabei einige von mir im Druck hervorgehobene Worte (S. 119) „sondern nur die rein astrologischen Ausläufer;" und hier werden wohl die alten von mir citirten arabischen Astrologen nicht vornehm abzufertigen sein (vgl. auch Weber l. c. S. 214). — 2. soll ich die Bedeutung der Mondstationen für die europäische Literatur in einem an Weber gerichteten Privatschreiben, woraus derselbe in den Ind. Stud. Bd. IX einige Zeilen mittheilte, übertrieben haben. Auch hier ist natürlich obige Restriction zu beachten, und ich meine, es sollten die bereits mitgetheilten Daten meine Behauptung genügend begründen. Ich habe aber inzwischen weiteres Material gesammelt, und werde später in einem kleinen Nachtrage die betr. Nachweisungen geben; hier genügen wenige Beispiele. Ibn Esra zu Kohelet 3, 1 bemerkt: „Einige beziehen die 28 Zeiten auf die 28 Figuren der Sphäre des Zodiak, in welchen der Mond in jedem Monat gesehen wird, auch diess ist eitel." Vgl. zu Exod. 21, 1. Pseudo-Abraham b. David (XIV. Jahrhund.?), im Comm. zum Buche *Jezira* (f. 35 ed. Mant.) giebt eine Tabelle von 28 „Stationen der *Schechina*," entsprechend 12 הויות, so dass $2\frac{2}{3}$ auf jede derselben komme (HS. München 115 f. 87), und empfiehlt dieselben zum Gebrauch gegenüber den falschen Berechnungen der Astrologen (הוזים בכוכבים). Dennoch verbindet der pseudonyme Kana (XV. Jahrhund.?) im

Buche über die Gebote (vulgo האזהרות, HS. München 42 f. 166) mit Beziehung auf Deuteron. 4,6 beiderlei Stationen! — Welche Bedeutung die Mondstat. noch im XIII. Jahrhundert in Spanien hatten, sieht man aus den Werken Alfons des Weisen Bd. V, Theil 1, S. 213, ed. Madrid. — Von dem Astronomen Whitney hatte ich hingegen erwartet, dass er die von mir zuerst ans Licht gezogene Nachricht in Betracht ziehe, dass die Differenz von 27 und 28 in den Stationen *Zubanan* und *Iklil* zu suchen sei, indem ich noch zu S. 164 bemerke, dass Reime über diese beiden Stationen sich bei Kazwini S. 47, 48 finden. — Auf den Kalender des *Garib* — oder *Arib* — und die Bemerkungen des Prof. *Dozy* komme ich anderswo zurück.

2) Zu den in der Ztschr. d. D.M.G. (VI, 295, VII, 552, X, 839) gemachten Mittheilungen verweise ich noch auf meine Notiz in der Hebr. Bibliographie 1860, S. 120, wo ich eine arabische HS. christlichen Ursprungs und eine äthiopische Uebersetzung nachweise, worin die Erzählung ausdrücklich als aus Indien kommend angegeben wird; eine solche ist jetzt im Brit. Museum, s. Ztschr. d. D. M. G. XXII, 739. — Ein Paragraph über die orientalischen Uebersetzungen des Buches, in Guy de Cambray, her. von Meyer und Zotenberg, 8. Stuttgart 1864 (Bibliothek d. lit. Vereins N. LXXV) S. 315, zählt sieben pariser Handschriften auf und verweist auf eine „nächstens erscheinende Arbeit"; ist eine solche erschienen? Alessandro d' Ancona, *La rappresentazione di Barlaam e Josafat di Mess. Bern. Pulci* (Sonderabdr. des II. Bdes. der *Raccolta di antiche Rappresentazioni* erscheinend bei *Successori le Monnier*) p. 143 giebt das Verhältniss des hebräischen zum griechischen Barlaam genauer an. — Ueber eine unedirte jüdisch-deutsche Nachbildung der hebr. Bearbeitung s. Hebr. Bibliogr. 1864 S. 42; Serapeum 1864 S. 44.

3) Auf das von Libri (*Hist. des sciences math.*) abgedruckte *Liber augmenti et diminutionis etc. ex eo quod sapientes Indi posuerunt, quem Abraham compilavit et secundum librum qui Indorum dictus est composuit*, komme ich in dem zweiten Artikel „Abraham Judaeus", in der Zeitschrift für Mathem. u. Physik, her. v. Schlömilch und Cantor, wo der erste in Bd. XII abgedruckt ist.

4) Ueber Abdallah genannt Ruzbeh (*Not. et Extraits* X, 266; Gott. Gel. Anz. 1843 S. 723; „Burzbeh" bei Lassen Ind. Alterth. IV, 900) s. Flügel, *Dissert. de arabicis graecorum interpretibus* p. 24 n. 44; und aus Fihrist in Ztschr. d. D. M. G. XIII, 383, 623, 624; Wenrich, *de auctor. graecor. vers.* p. 65; Wüstenfeld, Gesch. d. arab. Aerzte S. 11 N. 22; Hammer, Literaturgesch. d. Araber III, 358; s. auch Weil, Chalifen II, 84 (165). — Ibn al-Mukaffa's wird auch genannt in dem astrologischen Buch der Nativitäten des Abr. Ibn Esra (p. LX der latein. Ausg. der astrolog. Werke, eigentl. Blatt 68, „*tractat. II*", im hebr. Original Abschnitt התקופות, z. B. Cod. München 202 f. 87

Col. 4, Cod. 45 f. 457, eine andere Recension enthält Cod. Reggio 13 der Bodl. f. 83—4; in der Ausg. 1485 des *lib. nativit.* fehlt dieser Abschnitt: vgl. unten § 12); s. die betr. Stelle in der Ztschr. f. Mathem. u. s. w. XIII, 34.

5) Siehe meine Notiz in der Zeitschr. d. D. M. G. VIII, 561. Auf derselben Seite der dort erwähnten Poetik findet sich folgende Stelle: יקר כיל אבן אלמקפא אלמשור לם לא תקיל אלשער (sic) כאנאב אן אלדי יקשיר ליס יגייר ואלדי יגייר ליס יקצירי.

6) S. *Jüdische Literatur* (in Ersch u. Gruber) S. 432 (gegen Grässe), *Catal. libr. hebr. in Bibl. Bodl.* p. 1399. — Das im Talmud erwähnte בן תגלה ובן לענה hat schon *Wolf* (s. *Jew. Lit.*, London 1857 S. 279 Anm. 54a) mit Kalila we-Dimna in Zusammenhang gebracht: leider weiss man von dem Inhalt des verlornen Buches oder beider zu wenig; aber das Wort תגלה erinnert an die Combination von [illegible] und *Çrigala* (Benfey S. 102, vgl. Landsberger, Fabeln S. CIV). Vgl. auch das pers. شغال Ztschr. D. M. G. VIII, 550, und [illegible] bei *Mas'ûdi* (*Not. et Extr.* X, 173), nach *Gildemeister* (*Script.* p. 140) [illegible]. Geiger (jüd. Zeitschr. VII, 1869 S. 139) hält es für ausgemacht, dass Ben Tigla und Ben La'ana jüdische Autoren bezeichnen?

7) Vgl. E. Meyer, Gesch. d. Botanik III, 102. Interessant ist die Stelle bei Abraham Bibago (1446—71), welche Dukes (Rabb. Blumenlese S. 264) hebräisch, jedoch incorrect, mittheilt (namentlich ist für [illegible] stets [illegible] zu lesen). Das im Talmud erwähnte „Gespräch der Bäume" wird illustrirt durch die aus dem Griechischen ins Arabische übersetzten Dialoge der Thiere und Bäume, wie z. B. das Buch Kalila und Dimna: „obwohl Ibn Esra der Ansicht war, dass es eine geheime Bedeutung aus der Wissenschaft der Talismane habe, die er nicht deutlich gemacht hat: ich glaube ebenfalls, dass man es nicht wörtlich gemeint (שלא הכונה דרך פשט), da es so keinen Sinn hat; sondern es sind Sittenlehren und Räthsel u. s. w. Ich habe viele solche Bücher in die Sprache der Christen [gewöhnlich so viel als Latein] und der Ismaeliten übersetzt gesehen, die nicht übersetzten sind aber Milliarden (אלפים ..., nicht [illegible]!) im Verhältniss zu den übersetzten. Diess sind also die beiden Theile der „griechischen Weisheit", welche den Israeliten verboten ist u. s. w." — Dukes sieht hier die erste Erwähnung der hebräischen Uebersetzung — davon steht freilich Nichts bei Bibago. Das Citat aus Ibn Esra weiss ich nicht zu finden, wenn es nicht etwa auf unsre Vorrede zu beziehen ist (die aber wiederum nichts von Talismanen weiss); vielleicht sind die Worte Ibn Esra's auf das zu Anfang genannte „Gespräch der Bäume" zu beziehen. Des Buches Kalila erwähnt aber schon ein Jahrhundert vor Bibago der Polemiker Mose Tordesilva (1375), zu Ende der Vorrede seines unedirten עזר האמונות; er vergleicht die Haggada des Talmud mit den Romanzen (רומנצי) und den Parabeln der Kalila we-

Dimna, welche das grosse Publikum anziehen, aber auch die Weisen durch den geheimen Sinn ([illegible]), wie es schon Salomo gemacht u. s. w. —

8) S. meine Abhandlung: Alfarabi (Petersburg 1869) S. 188. In *Not. et Extr.* X, 2 S. 15 und 27 sieht Barzujeh im Traume Gott und die Jungfrau Maria.

9) Benfey, Pantschat. I S. 57, 60, 76, 77. — Die Christen, von denen de Rossi spricht, sind ein Missverständniss, s. unten Anm. 1 zur Uebersetzung. — Die Identität des Berzeweih mit „Bud Periodeutes" hat schon B[ode] in den Gött. gel. Anzeigen 1843 S. 734 vermuthet, später auch Renan im *Journ. As.* wenn ich mich recht erinnere (1853?); ich kann die Stelle im Augenblick nicht finden.

10) Ueber die Identität mit Masergis, dessen Sohn Isa ebenfalls Uebersetzer war, s. vorläufig Ztschr. d. D. M. G. XX, 431; vgl. XIII, 636 (Fihrist), Hammer IV, 444 u. 8, und Hebr. Bibliogr. 1861 S. 20.

11) Fihrist bei Renan, Mémoire S. 302; Hammer, Literaturgesch. III, 258; vgl. Flügel, Alkindi S. 16; Sedillot, *Matériaux* etc. p. 284; Wöpcke, *Mémoire sur l'introd.* etc. p. 157. 181; vgl. Ztschr. d. D. M. G. XIII, 631. — Isak Israeli, *Jesod Olam* IV, 7 f. 11a spricht, nach dem edirten Texte, von Weisen „Israels", welche im Lande *Elam* waren. Vielleicht ist jedoch Ismaels zu lesen? Vgl. unten zur Uebersetzung Anm. 6; Zeitschr. für Mathem. u. Phys. her. v. Schlömilch u. A. Bd. XIII S. 13 Anm. 22.

12) Ich verweise der Kürze halber auf *Reinaud*, Aboulfeda I p. CCXXXVI ff. (mit unbedeutenden Veränderungen im *Mémoire sur l'Inde* p. 367; vgl. *Amari*, *Storia di Musulm.* I, 437), s. dagegen *Sédillot l.* c. p. 663, 703; vgl. Humboldt, Kosmos II, 254, 446. Natürlich kannten auch die Juden die von den Arabern angenommene Bezeichnung. Petrus Alfonsi (geb. 1062, getauft 1106), der vielgenannte Verf. der *Disciplina clericalis* (s. mein „Manna" Berlin 1847 S. 114), nennt in seinen Dialogen mit den Juden „Aren" als Mittelpunkt der Erdoberfläche (s. *Wuttke*: Ueber Erdkunde und Karten des Mittelalters, in d. Ztschr. *Serapeum* 1853 N. 18 S. 274). Ein bisher unbeachtet gebliebenes „*Scriptum cujusdam hebraei de eris (sic) seu intervallis regnorum*" etc. ist mit Maschallah, *de elementis* 1549 gedruckt, vielleicht aus dem Arabischen übersetzt, jedoch unvollständig — das versprochene Kapitel *de 4 portis* handelte wohl nicht von den *Tekufot* (Quatembern), wie ich im *Catalog. libr. hebr.* p. 653 annahm, sondern von den sehr alten 4 Grundformen des Kalenders, vgl. Abraham b. Chijja, *Ha-Ibbur* II, 9; Is. Israeli, *Jesod Olam* IV, 10 und Jose el-Neharwani im Jahrb. *Kerem Chemed* IX, 44. — Dieses Schriftchen enthält folgende Stelle: *Ingressus solis in taurum A. Arabum* 586 *mense* 1 *die* 24 *hora* 15 *etc. post meridiem urbe Cernicen* [= *Karnak?* oder *Kairo-*

wan?] — *latit.* 490(?) *longit. ab Arin* 39° ... *nocte Sabbati* 3. *Martii* **1191**. Vergl. meine *Lettere a D. B. Boncompagni* p. 10 *nota* 2 und p. 19. עדין in den Excerpten aus Josef b. Eliezer, Superkommentar zu Ibn Esra zu Genes. 1, 2 ist Druckfehler, die Hs. Reggio (jetzt mein) hat ארין. Prophiat Duran, Astron. Kap. 10 bei Muscato zu Cusari f. 84, spricht vom „östlichen Erdende oder כפת הארין, oder dem westlichen Ende, oder dem Nabel". Abraham Sacut, in seinem Almanach (worüber s. Ztschr. d. D. M. G. XVIII, 178; Catalog Pinsker Wien 1869 N. 12) Hs. München 109 f. 18, berührt die Differenz der Längengrade in den Tafeln, welche 17 Grade beträgt. — Ristoro d'Arezzo (*La composizione del mondo ..testo ital. del 1282 pubblicato da E. Narducci*, *Roma* 1859 p. 81 vorl. Zeile) erwähnt ebenfalls *una cittade, la quale è chiamata Arin.* — Hieher gehört auch folgende, etwas corrumpirte Stelle eines wenig bekannten, obwohl gedruckten Buches: בסוף הקו השוה הוה ארבע מילין (?) סביבי באמצע נמצאת עיר גדולה הנקרא אריג"ל ושם אמצעות הגלגל בשיגולי ושם נמצאת חכמת התכונה ושם חצי היום מאיר [השמש?] במשפטי כי היא אמצע העולם... והארץ המשוערת אשר קו הישר עובר בתוכה נקרא גן כרן מקום נברא שם אדם הראשון... Diese Stelle befindet sich in dem Schriftchen צל המעלות (Amsterd. 1733) Bl. 7 (II, 2), welches dem Matatia Dalakrut beigelegt wird; aber das wesentlich identische צלמות המעלה in der Oppenh. Hs. ist wohl von älterer Hand. In der unter dem Namen ידיעת העולם erschienenen jüdisch-deutschen Uebersetzung s. l. 1718 wird behauptet, dass das Hebräische ursprünglich aus dem Arabischen übersetzt sei. *Zunz* hat die Identität mit dem interessanten französischen Gedicht *Image du monde* erkannt, welches *Legrand d'Aussy* in den *Not. u. Extr.* V, 243 ff. beschrieben und nach einer Hs. dem Omons beilegt (p. 245), der es, nach der ältesten Hs. im J. 1245 verfasst habe, während es von Gossouin erst im XIV. Jahrh. prosaisch bearbeitet sei. — In einer Mittheilung bei *F. Chavannes* (*Mirour du Monde ms. du XIV. siècle* etc. [ein ethisches Werk] Lausanne 1845 p. VI) wird Gossouin in das XII. Jahrh. versetzt?? — Nach neueren (mir nur aus *Brunet* III, 151, unter *Livre de Clergie*, Grässe Liter. Gesch. 2, (III) 993—4, *Paulin Paris*, *Catalogue des manuscr. français ..du Roi*, V, 81 bekannten) Forschungen ist der eigentliche Verfasser des französischen Gedichtes Gauthier (Walther) von Metz im Jahr 1245. Letzteres Jahr habe ich auch vermittelst der genannten Hs. aus einer Stelle des hebr. Buches herausgebracht (*Catal. libr. hebr.* p. 1683), ohne dass dadurch die Möglichkeit, ja die Wahrscheinlichkeit ausgeschlossen ist, dass dem Hebräischen eine prosaische Bearbeitung zu Grunde liege. Vergl. Hebr. Bibliogr. V, 116, 148, IX (1869) S. 46; Serapeum 1863 S. 101 Anm. 1. Leider besitzt die hiesige k. Bibliothek keine der bei Brunet und Grässe genannten Ausgg. der *Mappamundi* oder *Livre du Clergie*, um feststellen zu können, welchen Namen

die in der Weltmitte liegende Stadt ארינקא dort habe (vgl. folg. Anm.). Ich bemerke nur noch, dass Pforte 4—8 (Th. I) des hebr. Werkes von dem Lande הנד (Hind) handelt. Die letzte Quelle für die dort erzählten Wunder Indiens ist vielleicht die s.g. *Epistola Alexandri*, welche mit Pseudocallisthenes zusammenhängt (vgl. Hebr. Bibliographie 1863 S. 46), wie schon Le-Grand d'Aussy l. c. S. 262 den „Roman von Alexander" als die Quelle der Fabeln dieses Buches bezeichnet. — Die geographische Bestimmung des Mittelpunkts der Erde, über welche Reinaud interessante Daten giebt, hat vielleicht auch auf ein vielbesprochenes Thema des jüdischen Kalenderwesens, die Berechnung des Neumondes, Einfluss geübt. Doch würde die Besprechung hier zu weit führen. Ich bemerke nur, dass Isak b. Baruch, in einem verloren gegangenen Werke, welches Abraham Ibn Esra in seinem handschriftlichen Werke über Chronologie citirt (Hs. Bodl. Uri N. 438 f. 33a, Hs. Reggio f. 5b, Hs. Michael 208), die Angaben der indischen Weisen als erlogen (ספר כזבי) bezeichnet. Isak b. Baruch aus Cordova diente als Astronom den Abbaditen, er starb in Granada im J. 654 (1094) und wurde in Cordova begraben, nach Mose Ibn Esra, *el-Mo'hadhara* etc. Hs. f. 39b.

13) Reinaud, *Mémoire* S. 369. Ein Verzeichniss der dortigen Astronomen giebt Colebrooke, *On the Algebra of the Hindoos* (*Misc. Essays* II, 466); vgl. Lassen, Ind. Alterth. IV (1861) S. 841. In der oben (Anm. 12) angeführten Stelle des *Zel ha-Olam* wird ארינ׳ als Sitz der astronomischen Wissenschaft bezeichnet. Auch im südlichen (Dubois-) Pantschatantra erscheint ein König von „Oudjny, wohl sanskr. Ujjayini, das heutige Udjein" (Benfey, Pantsch. I, 108). — Vgl. auch Lelewel, *Géographie du moyen âge* IV, 124; Wöpcke, *Mémoire sur la propag.* p. 121.

14) Offenbar ist diess die Insel סרנדיבא in *Zel ha-Olam* II, 4 mit doppeltem Sommer und Winter — wohl weil man sich ihre Ausdehnung bis jenseits des Aequators dachte — das Land des Silbers und der Edelsteine u. s. w.

15) Vgl. Reinaud, *Mém.* S. 376; zur pseud. Liter. S. 10. Ceylan wurde auch am meisten bekannt, s. Lassen Ind. Alth. IV, 925. — Saadia Gaon in Bagdad (931) führt als Beispiel populärer Irrthümer den Glauben an, dass Jeder der nach Indien gehe, reich werde (Religionen und Glaubenslehren, hebr. Leipzig 1859 S. 13).

16) Siehe die Anführungen in der „Hebr. Bibliographie 1861 S. 75; 1862 S. 22 Anm. 2; vgl. auch unten § 7 über Kanka; indische Ansichten über den Ursprung der Medizin bei Reinaud; *Mém.* S. 316, 323, 332.

17) Nach Benfey, Pantschat. I, 62, eine buddhistische Anschauung; vgl. Lassen l. c. S. 900. De Sacy (*Not. et Extr.* X, 108, 137, 148; vgl. *Catal. libr. hebr.* p. 1399) nahm an, dass

der hebräische Uebersetzer die Einleitung über Berzujeh aus dem Persischen des Na'sr-Allah (1121) genommen habe. Aber meines Wissens giebt es keine ähnliche hebräische Uebersetzung aus dem Persischen, und ich glaube hierüber ein Urtheil abgeben zu dürfen, da ich seit 25 Jahren die Materialien zu einer Monographie über die jüdischen Uebersetzer des Mittelalters sammle, und unter ungefähr 200 Uebersetzern keinen einzigen kenne, der aus dem Persischen direct übersetzt hätte, wie das auch der Gang der jüdischen Literatur begreiflich macht. Für mich war daher auch die Erwähnung der persischen Kalila bei Hai Gaon (st. 1037), die ich nachgewiesen (Ztschr. d. D. M. G. VIII, 550, vgl. schon *Jüd. Lit.* S. 432 A. 32) durchaus keine Veranlassung zu vermuthen, dass die hebräische daraus geflossen sei, wie *Benfey,* in der Vorbemerkung zu den Mittheilungen *Neubauer's* (Orient u. Occident Bd. I) anzudeuten scheint.

18) Schon Asarja de Rossi (*Meor Enajim,* Kap. 11 f. 57) spricht davon im Zusammenhang mit der chronologisch-geographischen Frage.

19) Nach Lassen l. c. IV, 925 (vgl. 953) ist der Reisende *Suleiman* (851) der erste, der von den Fusstapfen Adams spricht; ich weiss jedoch nicht, welcher mohammedanische Schriftsteller zuerst das Paradies (vgl. Lassen S. 255) dahin verlegt. *El-Makin* (so lies bei *Cassel* zu Kusari S. 111, vgl. 110, meine Anmerk. zur Uebers. aus *Hamza el-Isfahani* in Frankel's Zeitschr. 1845 S. 274 und *Cedrenus* im Litbl. des Orient VII, 630) macht Serendib zu einem „Wadi" بوسط الارض. Hingegen bemerkt Benfey (Pantschat. I, 534), dass es eine vorwaltend buddhistische Anschauung sei, aus welcher die Verehrung der Abdrücke von Buddha's Fusssohlen z. B. auf dem Adamspik abzuleiten sei, — wie auch in „vielen Erzählungen Sinhala, Ceylon, der früh hochgeehrte und spätere Hauptsitz des Buddhismus die Hauptrolle spielt" (Benfey das. S. 151); vgl. den Berg *Lanka* bei Lassen IV, 659, 707, aber auch die erdichteten Fusstapfen Çâkjamuni's in Suhoto und *Udjana,* daselbst S. 646, 665. — Dulaurier, bei Reinaud, *Mém.* p. 201, glaubt auf gnostische Secten des ersten Jahrhund. zurückgehen zu müssen. Vergl. auch Clément-Mullet im *Journ. Asiat.* 1868, T. XI S. 41, 127. Aeltere Quellen s. bei Fabricius, Cod. pseud. Vet. Test. II, 30.

20) Ich habe früher (zur pseudepigr. Lit. S. 64) bemerkt, dass die Genieninsel unter dem Aequator (Dieterici, der Streit S. 268) in der hebr. Uebersetzung nur אצאיין heisse, so dass „Balaçajun" im Original vielleicht aus بلا Çajun zusammengesetzt sein dürfte, und dass der Name des Genienkönigs Bivarasp, hebr. ביוראסף an Buddhasp (Buddha) und zugleich an Gustasp erinnere — vgl. auch „Judhasof" bei Bastami (übersetzt von Wetzstein im Litbl. des Orient 1841 S. 323 Anm. 6). — Ueber „Lankabalus" bei

Reinaud, Einleitung zu Abulfeda S. CCXVIII, CDXIII, s. Mém. p. 399, wo Nicobar. — Dass Lanka der Sitz der Dämonen bei den Indern sei, sagt el-Biruni bei Reinaud, zu Abulf. S. CCXIX, Mém. p. 372, vgl. p. 348; Paschutan, Sohn Gustasp's und der Sohn Zoroasters warten in Gengerd u. s. w. — Ueber den Berg „Jaqut" d. h. Hyacinth (bei Dieterici l. c. S. 35, 271, wo auf Ceylon hingewiesen ist, im Hebr. הר האבנגלות) vergl. noch Gildemeister, *Scriptores* p. 55; Reinaud, zu Abulfeda S. CCLXXXV, *Mém.* p. 189, 227 (Perlen) und Lassen l. c. 957, vgl. S. 942.

21) Ibn Tofeil, حي بن يقظان, zu Anfang der Geschichte, hebt die entgegengesetzte Ansicht der Philosophen und Aerzte hervor, dass das vierte Klima der beste Theil der bewohnten Erde sei. Er beruft sich auf eine gleichnamige Erzählung(?) des Avicenna, welche verloren scheint; bei Uri 456, 3 ist der Titel nur aus dem Index des Buches verzeichnet (*Catal. Codd. h. Lugd. Bat.* p. 23); spätre Citate desselben müssen als indirecte aus Ibn Tofeil angesehen werden — so z. B. יחיאל בן עוריאל (so heisst auch Ibn Tofeils Buch in der hebr. Uebersetzung) bei Isak Lathif (gegen Ende XIII. Jahrh.), Antwort an Jedaja; in dem Abdruck aus der miserabeln Münchner Hs. bei S. Sachs, התחיה II, 53 ist für בן בירא zu lesen בן סינא. Die Theorie der *Generatio aequivoca* hat Avicenna auch im Buche الشفا behandelt, welches verschiedene Autoren anführen (s. die Citate bei S. Sachs, *Kerem Chemed* VIII, 204, — woraus auch Schmiedl, Studien über jüd., insbesond. jüd.-arab. Religionsphilosophie, Wien 1868 S. 128; s. auch *Catal. Codd. h. Lugd.* p. 207 *nota*, wo für p. 115 lies 8) — sollte die Erzählung von Hai einen Theil dieses Buches gebildet haben? [Ueber andere Schriften Avicenna's von Hai b. Joktsan s. Hebr. Bibliogr. 1870 S. 21. — Zusatz vom April 1870.] Der Dichter Immanuel b. Salomo aus Rom (1328) schickt Avicenna in seine Hölle dafür, dass er die Entstehung „des Menschen nicht aus einem Menschen" angenommen. — Der nächste Stoff ist, nach Ibn Tofeil, der Leimen oder Schlamm, gerade wie im Bundehesch, s. Weber, Indische Studien V, 1862 S. 476, welcher nach dem Ursprung der Idee fragt.

22) Herbelot, Art. Vacvac (IV, 586 der deutsch. Uebersetz.); Nicoll, Catal. S. 272 Anm. d; vgl. Reinaud zu Abulf. S. CCCXV. Die Mädchenblumen in Pseudo-Kallisthenes sind nach Weismann (Pfaff. Lamprecht I S. XVI) indischen Ursprungs; vgl. Hebr. Bibliogr. 1861 S. 15 Anm. 3; zur pseud. Lit. S. 25.

22b) Ich lege hierbei keinen Werth auf die Schreibweise der lateinischen Uebersetzung von Ibn Esra's *lib. de interrogationibus* p. LXVI, da dieselbe indirect aus dem Hebr. geflossen, welches ohne Vocale geschrieben wird.

23) Zur Pseud. Lit. S. 78; auf Reinaud, *Mém.* p. 315 konnte ich erst im Index S. 90 verweisen; dazu kommt noch Se-

dillot, *Mat.* p. 437, 680, 686, wo Kanka für Lanka (كنكة für لنكة, vgl. z. B. Biruni bei *Reinaud* p. 370 A. 2) festgehalten, an den Ganges der Insel Ceylon erinnert wird, auch (nach *Wilson's* Lex. Art. Kanka) von einem „vorgeblichen Brahmanen" dieses Namens die Rede ist, über welchen Sedillot nichts weiter heranbringt. — Vergl. auch Ztschr. d. D. M. G. XVIII, 120 (dazu Alfarabi S. 78), 146, 193.

24) Königsnamen Kank, Kanika, Kanerkes hat Reinaud, *Mém.* p. 75, 83. An den indischen „Cicero", den Minister Tschânakja (Benfey, Pantsch. I, 31. 55. II, 365) ist kaum zu denken, schon des Lautes halber.

25) Ueber ششك nach Fihrist und Ibn Abi Oseibia s. Cureton's Uebers. des XII. Kap. des letzteren im *Journal of the R. Asiat. Soc.* VI, 1841 S. 108. *Wüstenfeld*, Gesch. d. arab. Aerzte p. 19 § 41a (vgl. *Sprenger*, *de origg. med. arab.*, p. 14, wo für Ishak b. Soleiman das عقاقير الهند), Flügel in Ztschr. d. D. M. G. XI, 150 Anm. 3, XIII, 625, und Reinaud, *Mém.* S. 315 (wo Susruta). Bei *H. Kh.* (Index VII, 1144 n. 3406) erscheint er nur V, 96 n. 10195 als Uebersetzer des كتاب السموم von Sânak, u. III, 98 unter علم الحكمة ohne nähere Angabe eines Werkes.

26) Taberi bei *Reinaud* p. 316; „Mankaba" bei Weil, Chalifen II, 170. — Auch für Kanka findet sich Kankana, Kenkir, Kankara (s. weiter unten). Dieses *nun* oder *bet* ist wahrscheinlich aus einer Krümmung der Verbindung von كة (كنـ) entstanden.

27) Zur Pseudepigr. Lit. S. 90, A. 7, und meine Notiz über den König موجس am Ende dieses Heftes. Ueber die (indischen) Giftmädchen s. noch Rufus bei Avicenna, Kanon IV, Fen. 6, Tr. 1 Kap. 1, und Razi, *Continens* XX, 2 f. 415c ed. 1506: *Ethyopes quando volunt occidere principes etc.*

28) Fihrist bei Reinaud, *Mém.* S. 317; vgl. oben Anm. 21.

29) Er ist vielleicht der Astrolog Hillaga bei Balabhadra, s. Ztschr. d. D. M. G. XVII, S. 242 A. 28; vgl. XVIII, 194.

30) Vgl. Lassen, Ind. Alterth. II, 1138, IV, 847, 751; vgl. *Wüstenfeld* S. 4; Wöpcke, *Mém. sur la propagation des chiffres* etc. p. 143. — Das bei el-Kifti (Casiri I, 427) erwähnte indische Werk بيادم über Musik fehlt bei Lassen, Ind. Alterthumskunde IV, 832, 899.

31) Zur pseudepigr. Lit. S. 37, 41, 78. Thabit b. Korra schrieb eine Monographie über die الاعداد المتحابة, welche Wöpcke im *Journal asiat.* Sér. IV Bd. XX, 1852, analysirt, indem er auch (S. 421) auf *Euler's de numeris amicabil.* verweist. Die beiden Zahlen sind derart, dass die eine (الناقص *deficiens*) kleiner ist, als die Summe ihrer eigenen Divisoren, die andere (الزائد) grösser.

Thabit (S. 424) hat Niemand gefunden, der sich damit beschäftigt hätte, und sah sich daher zur Abfassung seiner Abhandlung bewogen. Wöpcke (S. 421) bemerkt, dass diese Zahlen in der 51. Abhandlung der اخوان الصفاء (lauteren Brüder) als متحابة bezeichnet werden. Hiernach ist die Stelle des Meġriti (hebr. Hs. f. 81b, zur pseud. Lit. S. 37) zu erklären. Ich gebe aber zunächst, auch als Beleg zu der unten folgenden Anm. 37, den arabischen Text, nach einer freundlichen Mittheilung des Hrn. *de Jong* vom November 1862, aus den beiden Leydener Hss. des Meġriti (vgl. Zeitschr. für Mathematik X, 466), deren eine aus einer Hs. des Sejjid el-Batalijusi (ohne Zweifel der spanische Philolog des V. Jahrh. H.) stammt.

En, quid Codd. 496 et 571 de Kanka, Indorum rege de viro docto, et numeris illis, ab eo inuentis, tradunt:

وهو المستنبط للاعداد(1 المتحابة وامرها من الشهرة الاولى غريب وتعليها
عجيب وهذه الاعداد اذا وضعت على طعام او شراب او غير ذلك مما
يستعمله شخصان تالف ما بينهما وان رسمت في عود وضع شيئا خبزا
او ماكولا واكلته مع من شئت ظهر من وده عظيما وان رسمتها على ثوبك
لم يفارقك وكذلك المتاع في السفر والعدد الصغير منهما ٢٢٠ والعدد
الاكبر(2 ٢٨٤ والعمل بها ان ترسم العدد الاكبر والعدد الاصغر(3 بريشة
بقلم الغبار وتعطي من شئت العدد الاصغر وتاكل انت(4 العدد الاكبر
فان الاصغر(5 يطيع الاكبر بخاصة(6 شريفة ويستعمل في الترتيب وحب
الرمان واشباهها من الفاكهة(7 عددا لا رسما وانا ممن(8 امتحن ذلك
ووقعت على حقيقته وهو الذي عمل للناس بمصر اثني عشر عيدا لكل شهر
عيد وصنع الحج

Hiernach ist die „kleinere Zahl" 220 — deren Factoren (oder Divisoren): 1, 2, 4, 5, 10, 11, 20, 22, 44, 55, 110, die Summe der

1) Cod. 57. المتحابة

2) „ „ ٢٨٤ pro ٤ (quod in Cod. 496 post rasuram rescriptum est). [Die Ziffernfiguren der HS. besitzt die Druckerei nicht. St.]

3) „ „ برسم الغبار وتعطي pro quatuor vocabulis seqq.

4) „ „ omittit العدد 5) Cod. 57. يطعمه (sic)

6) „ „ طوقية 7) „ „ عددا 8) Cod. 57. امتحنت.

grösseren Zahl 284 geben, wie die Factoren der letzteren: 1, 2, 4, 71, 142, wiederum 220 geben. Dasselbe Beispiel hat auch (wie mir Fürst Boncompagni im August 1861 mittheilte) Georg Simon Klügel, in seinem mathemat. Wörterbuch, Th. I. Leipzig 1803 unter dem Schlagwort: „Befreundete Zahlen" S. 246—252. — Meine Nachweisungen über Mégriti (zur ps. Lit. S. 73 ff., vgl. Hebr. Bibliogr. 1861 S. 155; Ztschr. d. DMG. XVIII., 126) sind übrigens auch von Flügel (Handschr. d. Wiener k. Bibl. II, 559) unberücksichtigt geblieben; der Catal. Codd. or. Lugd. III, 168 übersieht bei der Conjectur über das Todesjahr meine Hinweisung auf die Schüler (vgl. auch Hebr. Bibliogr. 1865 S. 32). —

Die oben erwähnte Schrift des Thabit empfiehlt der Schüler des Maimonides, Josef Ibn Aknin, als mathematische Uebung; s. meine Abhandl.: „Die mittleren Bücher der Araber" in der Ztschr. für Mathematik u. s. w. herausg. von Schlömilch und Cantor X (1865) S. 465 Anm. 22.

Von den „befreundeten Zahlen", מספרים המתאהבים, spricht ein anonymes, für einen König verfasstes Werk, wovon ein Fragment in der hebr. Hs. München 290 (f. 60; vgl. unten Anm. 85); ich vermuthe, dass es das „Buch der Könige" von Kalonymos b. Kalonymos und um 1320 für Robert von Anjou verfasst sei (vgl. Hebr. Bibliogr. VII, 91 Anm. 17, VIII, 77); der Nachweis wird in einer Notiz gegeben, welche Geiger's jüd. Zeitschrift u. s. w. in einem nächsten Hefte enthalten soll. Die Kenntniss der „befreundeten Zahlen" hält Jochanan Allemanno (XV. Jahrh.) für nöthig wegen ihrer Beziehung zu den Aspecten der Planeten, um zu wissen, ob es ein Aspect der Freundschaft oder Feindschaft sei (Einl. zum Comm. Hohl. ed. Livono f. 10, ed. Leipzig f. 6a; vgl. Hebr. Bibliogr. 1862 S. 29). Im Buch der Definitionen von Menachem Bonafoux b. Abraham findet man unter מספר (f. 55 ed. Berlin) nichts von diesen Zahlen, die ich auch in den astrologischen Schriften der Juden bis jetzt nirgends erwähnt gefunden. Es haben auch verschiedene Astrologen die Deutung von Zahlen verworfen, wie (Pseudo-) Ptolemäus, Keppler u. A. bei J. W. Pfaff, Astrologie, Nürnberg 1816, S. 37 (vgl. 153), 129. —

Nachträglich finde ich die befreundeten Zahlen auch in einer anderen Abhandlung der lautern Brüder (Wöpcke citirt die 51ste) nämlich bei Dieterici (Propädeutik S. 13, 183, vgl. 186), welcher متجانسة „entsprechend" übersetzt. Das Beispiel ist auch hier 220 und 284.

32) Lassen, Ind. Alterthumskunde IV, 846, 847; Wöpcke, *Mém. sur la propag.* p. 68.

32b) Der Artikel el-Kifti's (Hs. Berlin f. 107, Hs. München f. 101b) beginnt: كنكة الهندى وربما قيل كنكة (sic) قال ابو معشر فى وصفه فى كتابه المسمى بالالوف انه يعنى كنكة القدم فى علم النجوم

جميع العلما التي (عند) عن (! M. التحيو). El-Kifti, oder dessen Quelle (Fihrist?) ist wohl von Ibn Abi Oseibia benutzt, der dieses Citat zuletzt anfügt, aber auch den Artikel beginnt: ننكه حكيم بارع من مقدمي حكما الهند واكبارهم

33) Der Uebersetzer des kurzen מבחרים (اختيارات) in Cod. Scaliger 14, 4 ist jedoch unbekannt (Catal. Codd. h. Lugd. Bat. p. 367). — Carmoly (Toledot Gedole Israel S. 37) lässt ein Buch מחברים (sic) des Ibn Esra nach אבו מעשר (sic) verfasst sein! — Im Namen des Abu Ma'ascher bemerkt Ibn Esra im Buche von der Welt und den Conjunctionen (lat. f. 84), dass wir uns jetzt im 7. Grade der Waage befinden; indem die Inder jedem Grade 1000 Jahre geben.

34) Siehe vorläufig D. M. Ztschr. XVII, 242, XVIII, 146, 170, vgl. S. 123, 162, 165, 170, 190, 191, 197. — Zu ersterer Stelle ist nachzutragen Cod. Ashmol. 179, V (in Black's *Catalogue etc. p.* 129), wo *Apomasaris* u. s. w., wahrscheinlich eine Abschrift Ashmole's, dann n. VI Fragment einer Oneirokritik, beginnend mit dem 22. Kapitel: *de nutibus oculorum et contract. nuptiar. ex Indorum disciplina* bis Ende Kap. 50: *si pelleius est.* — Vergl. meine *Lettere a D. B. Boncompagni* p. 15.

35) Merkwürdiger Weise galt — gegenüber dem, im Grunde nur äusserlich (durch die Fingerzahl) motivirten Zahlsystem — die Sprache, wenigstens die Sprachverschiedenheit für etwas Conventionelles! — Dieterici, Propäd. S. 200 zu S. 183, bezieht die Vorliebe der Inder für die 9 auf die angebl. 9 Planeten; die Beziehung zu den Ziffern liegt wohl näher.

36) Die betreffenden Stellen werde ich angeben in dem 2. Artikel Abraham Judäus (vgl. oben Anm. 3), in welchem ich von Ibn Esra's mathematischen Schriften handle und seine auf Indien sich beziehenden Angaben hervorhebe, welche nach meinem ersten Plane in der gegenwärtigen Abhandlung aufgenommen waren.

37) Ueber die Stelle bei Meğriti (oben Anm. 31), die Anwendung von Gobar betreffend, vgl. Zeitschr. für Mathematik u. s. w., X, 466. Gegen die Entlehnung der Gobar erhebt Friedlein (die Zahlzeichen der Griechen u. Römer, 1869) Bedenken, welche zu erwägen sind.

38) *Trattati d'Aritmetica pubblicati da Bald. Boncompagni. I. Algoritmi de numero Indorum (II. Joannis Ispalensis liber Algorismi etc.* Beide *Rom* 1857). Vgl. auch Chasles, Untersuch., Deutsch von Sohncke, S. 595, 602; Wöpcke, *Sur l'introduction de l'arithmétique indienne etc. Rom* 1859, S. 49, wo eine Inhaltsübersicht der I. Abhandlung; vergl. auch desselben *Mém. sur la propag.* p. 58, 148.

38b) Wöpcke citirt nur MS. el-Kifti, dessen Text schon bei Casiri I, 410 mit Ausnahme der Worte: نقل في هذا الشان له كتب

امكن امكان (HS. München I 33), hinter ارباب العدد; Hammer III, 266 N. 1178 Anm., unterscheidet einen anderen Kerabisi, den Ludor, Verfasser eines „Buches der Ermahnungen bei Flügel N. 10611," während er im Text selbst das angebl. Buch der Ermahnungen als 3. Werk aufführt. Hammer V, 318, N. 1072 unter Ahmed b. Mohammed eṣ Ṣagani (dessen Art. bei Casiri dem Kerabisi vorangeht!) wundert sich, dass Casiri „*Nissub ed-Dewr*" durch *de ratione harmonica* und „*Wassaja*" durch *de Arithmeticis institutionibus* wiedergebe; allein der Text hat حساب الدور, und Hammer selbst IV, 282 übersetzt: „Rechnung der Cyklen;" Flügel, H. Kh. V, 169 N. 10611, übersetzt, وصايا *de legatis computandis*, und III, 62 unter علم حساب الدور والوصايا *ars legata computandi in orbem circumlata*. Eine Unterscheidung der Autoren wäre nur dadurch zu begründen, dass Kerabisi bei H. Kh. an beiden Stellen, auch I, 382 als Commentator des Euclid, Ahmed **b. Muhammed** heisst, was aber offenbar auf einem Irrthum beruht, den Flügel im Comm. VII, 610 (die Stelle ist im Index VII, 1026 N. 957 nachzutragen) nicht hervorhebt. Ahmed b. Omar heisst er schon im Fihrist bei Flügel, Dissert. S. 31 N. 67, Wenrich *de auct. graec. vers. p.* 187 und Hammer IV l. c. — Ist etwa كتب رصد القوانيسى bei De Jong, *Catal. Codd. or. Bibl. Acad.* p. 153, zu emendiren الكرابيسى??

39) Zunz zu Benjamin II, 244 n. 24; ich umschrieb (bei S. Sachs, *ha-Jona* 1848, S. 19) משרה mit Fragezeichen, ohne dasselbe Schmiedl in *Ben Chananja* her. v. Löw 1862, S. 135; Ghirondi schreibt מאירה (s. *Catal. l. h. p.* 1399 *s. v.* Joel). „Ibn Schearа" hat noch Schmiedl (Studien u. s. w. 1869, S. 305, wo nicht wenig Uncorrectes in 6 Zeilen, und zwar aus Grätz, Gesch. V, 224 u. s. w., s. Hebr. Bibliogr. 1862, S. 3 und 148). Benfey, Pantsch. I, 10.

40) D. M. Ztschr. XVIII, 161, zu berichtigen nach S. 190; vgl. auch *Catal. Mss. Angliae I*, 79 n. 1649. Bei Pico de la Mirandola, *adv. Astrologos* (l. IX, C. 8 ff.) heisst Henricus Baten (*sic*) auch *Machliniensis* (aus Mecheln) und wird (l. IX, C. 9) desselben *speculum rerum naturalium* angeführt. In dem Hause des Henr. Bates in Mecheln verfertigte im December 1273 der Jude *Hagins* (Chajjim? vgl. Grätz, Gesch. VII, 210) die französische Uebersetzung der astrologischen Schriften Ibn Esra's, aus welcher bald darauf Bates und Peter d'Abano die lateinische bearbeiteten, welche edirt ist; s. mein *Aben Natan* etc. in Boncompagni's *Bulletino* I, 1868 p. 36 (Sonderabdruck S. 6).

41) *Prolégomènes des tables astron. d'Oloug-Beg*, Paris 1847, p. LXXVIII; in der chronologischen Tabelle p. CLIII, N. 71 wird das Jahr 1060 conjicirt.

42) Ueber diesen Autor s. vorläufig D. M. Ztschr. XVIII, 155; Zeitschr. f. Mathematik u. s. w. XII, 32. Dem „Abu'l-Hasan Ali Ibn abi'-r-Reddjal" (Rigal) widmet (nach *Catal. Codd. or. Lugd. I*, 121, N. 237) sein Werk Abu Ali Hasan Ibn Raschik (nicht Roschd, wie Casiri I, 67, N. 283—4) el-Kairowani, dessen Todesjahr 456 oder 463 (1070) angegeben wird, s. H. Kh. I, 142 n. 2285 und IV, 263 n. 8338 (Flügel VII, 656 verweist auf Sitzungsber. d. Wien. Akademie VIII, 485), Index VII, 1038 N. 1450. Hammer VI, 507 N. 6066 (vgl. S. 592) unterscheidet den Historiker, den er jedoch nicht anderweitig aufführt. Siehe auch Amari, *Storia dei Musulm. di Sicilia II*, 499.

43) *Kramaga*, s. Reinaud zu Abulfeda S. XLII, u. sonst. — Hammer III, 264: „der Abschnitte der Kerdaschat (?)"; VI, 428: „von der Scheidung des Sinus." — Einen kleinen Art. von Woepcke über das Wort Kardaga und die indische Berechnung des Sinus in den *Nouv. Annales des Mathématiques*, T. XIII, 1854, p. 386 finde ich so eben angegeben in Boncompagni's *Bulletino II* (1869) S. 139 n. 22 der Schriften Wöpckes, verzeichnet von E. Narducci; s. auch daselbst S. 183.

44) Aus Casiri I, 429, bei Sedillot, *Matériaux* p. 443; Rosen, *Algebra etc.* p. VIII; Gildemeister, *Scriptor. Arab.* etc. p. 101; Reinaud, *Mém.* p. 356; Hammer III, 253 N. 1130; Weber, Naxatra I, 321; Wöpcke, *Recherches* I, 58 und *Mém. sur la propag.* p. 158, 142; an letzter Stelle ist der Text El-Kifti's nach zwei pariser Hss. gegeben und übersetzt; ich werde mich an diesen halten.

45) Unter den späteren Astronomen und Geometern, deren Vaterland und Aufenthalt ihm unbekannt geblieben, nennt Fihrist (bei Flügel, D. M. Zeitschr. XIII, 632) Abu Ali el-Hosein b. Muhammed el-Ademi. Die Inversion der Namen bei el-Kifti, unter Muhammed b. el-Hosein b. Hamid (Casiri I, 340, Sedillot, *Proleg.* p. XXX, Hammer IV, 316 N. 2431), berichtigt schon Reinaud, *Mém.* p. 318, wo: Ödmi? (s. unten Anm. 50). — Der im Texte erwähnte Bericht fand sich in den, von einem Schüler el-Ademi's, el-Madaini (المدايني in den Hss.) im J. 308 herausgegebenen Tafeln nach Art des Sind-Hind.

46) Irrthümlich Farzani bei Lassen, Ind. Alterth. IV, 847; s. II, 1137 (Reinaud, *Mém.* p. 312). Den vollen Namen Abu Abdallah u. s. w. giebt Flügel, grammat. Schulen I, 207 nach Fihrist, welcher Muhammed unter den Grammatikern aufgenommen, vielleicht wegen seiner correcten Handschrift, nach Flügel's Vermuthung, welcher „nirgends eine Spur seiner weiteren grammatischen oder linguist. schriftstellerischen Thätigkeit" gefunden, aber den Index zu H. Kh. VII, 1155 N. 5638 nicht zu Rathe gezogen hat. Dort wird IV, 549 *bis* angegeben, also auch N. 9502, wo eine grammatische Kasside von „Ibn 'Habib Muhammed b. Ibra-

him النحوى (dem Grammatiker), mit einer Variante, welche hinzufügt „dem eben erwähnten," also dem unter N. 9502 genannten Muhammed .... سمرة بن جندب الصحابى (also *Muhammedis socii*, s. Nawawi S. 300), Verf. einer Kasside فى النجوم „*de astrologia*" (s. unten). Jene Variante ist aber höchst wahrscheinlich falsch, und der „Grammatiker" ein anderer. Ferner lässt Flügel den Muhammed „nach ungefährer Annahme" in der ersten Hälfte des III. Jahrh. H. sterben, während wir mit Bestimmtheit wissen, dass er nach 772 seine Tafeln bearbeitete. Sein Vater Ibrahim (Abu Ishak, im Fihrist, bei Flügel, D. M. Ztschr. XIII, 630) soll der erste Verfertiger eines Astrolabs gewesen sein, nach el-Kifti, dessen Artikel Casiri in seinen Auszügen (I, 405) wie manchen andern, übergangen hat; Hammer, III, 254 N. 1131 stellt ihn hinter den Vater, ohne Andeutung der Verwandschaft. Der Name Fezari ist in den Hss. H. Khalfa's I, 325 (s. VII, 598, diese Stelle fehlt im Index VII, 1097 N. 3708, vgl. auch VII, 901 zu Flügel, gramm. Schulen S. 207 Anm. 1) mannigfach corrumpirt, Herbelot las Ferrari (s. D. M. Ztschr. VIII, 380); s. namentlich H. Kh. V, 41 N. 9827, V, 61 N. 9970. Ibrahim verfasste ebenfalls Tafeln nach den Jahren (سنى) der Araber und nach Kifti (HS. München f. 24) كتاب القصيدة فى علم النجوم (Hammer III, 254: „Buch des Zweckes in der Sternkunde!"). Safadi (bei Flügel l. c.) legt die Kasside dem Sohne Muhammed bei, und ihm folgt wohl H. Kh. Die Worte عالم بايام النجوم, welche Flügel nicht zu emendiren versucht, sollen ohne Zweifel heissen باحكام, also „kundig der *judicia astrorum*." Beachtenswerth ist die Zusammenstellung der 4 unvergleichlichen Männer: al-Khalil b. Ahmed (der berühmte Philolog), Ibn al-Mukaffa'a, Abu Hanifa (wohl ed-Deineweri, über welchen s. Reinaud, *Mém.* 358, zu Abulfeda CLXXXVII; Flügel, Gramm. Schulen S. 191; Wöpcke, *Mém.* 161 und Andere in Virchow's Archiv, Bd. 37 S. 382; mein Alfarabi 142) und al-Fezari. Ueber ein Loosbuch von אלפזרי s. D. M. Ztschr. XVIII, 177.

47) Nach Hammer (III, 279) waren die „Berechner" bei Hofe angestellt, um in astrologischer Weise die Tage zu berechnen, an welchen man Medizin einnehmen sollte! — Vgl. Zeitschr. f. Mathemat. X, 478, A. 39 über المحاسب (welches auch in der Münchener HS.), und dazu Alfarabi S. 127 und unten Anm. 111.

48) Sedillot, *Matériaux*, p. 441 citirt, wie ich glaube, irrthümlich Casiri für die dreierlei Tafeln; wenigstens habe ich eine solche Stelle vergeblich gesucht.

49) زيج für *Canon*; dieses Wort selbst kommt nicht in el-Kifti vor, wie Reinaud, *Mém.* 319, angiebt, s. zu Abulf. XLVII.

50) القبال und الحيل, vgl. *Catal. Codd. or. Lugd. III*, 100 (nach Sahl b. Bischr?) und Weber, Vorlesungen über Ind. Liter.

S. 233: الاقبال „*perfectio*" (unrichtig). Auf die Trepidationstheorie bezieht diesen Ausdruck in anderen 2 Artikeln el-Kifti's, Gildemeister p. III — bei Sedillot, *Matér.* 443, der trotzdem die falsche Uebersetzung Casiri's wiedergiebt in den Proleg. d'Oloug Beg S. XXXV, aber S. LXXXVIII mit Fragezeichen; vgl. auch Reinaud zu Abulfeda S. XLVII. Wenn Gildem. aber behauptet, dass el-Kifti den Ibn el-Ademi (st. um 300, s. oben Anm. 45) zuerst darüber schreiben lasse (*primus de ea re scripsisse dicatur*): so folgt er Casiri's Uebersetzung (I, 430): *de quo nemo antea, ut ferunt, mentionem fecerat!* Die Worte ذكر فيه من حركة ... ما لم يذكره احد قبله müssen übersetzt werden: „worin er über die Bewegung . . . erwähnte, was Niemand vor ihm erwähnt," wie man oben aus unserer Stelle über Habesch ersieht. Reinaud, *Mém.* S. 320, paraphrasirt die Worte el-Kifti's über Tunukli und Ademi („Odmi") sachgemässer, findet demungeachtet einen Widerspruch in den Berichten, worüber eine Einsicht in den Fihrist vielleicht Auskunft giebt. Samuel Motot (XIV. Jahrh.), im Supercomment. zu Ibn Esra, gebraucht jene arabischen Ausdrücke für die Trepidationstheorie, welche jünger als Ptolemäus sei, und übersetzt sie ההקבלה והנסיגה (f. 2 ed. Vened. 1558, in der spätern Ausg. sind die Worte corrumpirt), s. auch unten § 13, VI. Abraham b. Chijja, welcher die Ansichten der Inder und alten Weisen unter den „Kasdim" und die Gegengründe der Araber zur Zeit Ma'mun's im 10. Abschn. seines *Zurat ha-Arez* weitläufig bespricht, und für die Trepidation nur acht Grade angiebt, gebraucht die Ausdrücke מתקדמים ומתאחרים und erklärt hierdurch die europäische Bezeichnung *Beibenie* für die Fixsterne (*Catal. libror. hebr. Bodl.* p. 2144; zu den Citaten daselbst vgl. noch *Stella bebenia* bei Abenragel p. 179; *stella fixa ex albemenia* im Comm. zum Centiloqu. des Ptolem. n. 36; eine unpassende arab. Erklärung von البيابانيات hat Freytag, Lex. I, 180 unter بين aufgenommen; s. Dorn, drei astr. Instr. S. 139 unter بيابانى). Vgl. auch Maimonides, *Guide* II, 10, S. 86, bei Munk, und Ztschr. d. D. M. G. XVIII, 182 Anm. 2. — Joseph Ibn Wakkar aus Toledo (1337) giebt in seinen Tafeln (Ztschr. d. D. M. G, XVIII, 173 Anm. 77, Cod. Munch. 230 f. 9b) folgende Erklärung:

פארא כאנת חרכתה הדה לגהה ימין אלפלך אלאגדר והו אלדי מן
ראס אלחמל אלי׳ (אלי י״ח?) מנה יסמי דלך אלזמאן זמאן אלאקבאל
ומעגאה אן אלדניא פי עמארה פארא רגע יתחרך מן אלי׳ אלחות
לכסרין [הוגה] מנה כמי דלך אלזמאן אלאדבאר ומעגאה אן אלדניא
פי גיר עמארה

Der Almanach des Prophatius (Jakob b. Machir, 1300) nimmt für die Trepidation 6 Grade an, nach Saent, Einleitung zum Almanach (s. den hebr. Catalog der Handschriften Pinsker's, Wien 1869, S. 23). Gewöhnlich wird Thabit b. Korra als der Vertreter der Trepidations-Theorie unter den Arabern angesehen (s. Chwolsohn

die Ssabier II, 551 A. 3). — Theon verwarf in der That diese Theorie, siehe Biot, *Etudes sur l'astron. indienne* I, 57, II, 31 ed. 1860, oder S. 86, 205 ed. 1862, und gegen Weber (Ind. Stud. II, 265 ff.) — welcher bei el-Kifti (Casiri I, 427) die Nachricht gefunden haben wollte, dass die „allgemeine Lehre von den Conjunctionen" (قرانات) indischen Ursprungs sei — Biot S. 67 (102 ed. 1862). Vergl. auch Ztschr. d. D. M. G. XVIII, 178 Anm. 88; *Catal. libr. h.* p. 2143 unter Ricius.

51) حساب kann hier nur den astronomischen Calcul bedeuten.

52) Reinaud, zu Abulfeda S. XLVII schreibt und umschreibt القياس الممتنح *Mumtanih*, eben so p. XLVIII . . الزيج, und *Mém.* p. 351; richtig *Momtahin* in *Mém.* p. 319. Bei H. Kh. III, 366 ist مجتحي höchst wahrscheinlich nur Schreibfehler für الممتحن; — Ueber einen hebräischen Ausdruck s. unten Anm. 95. — Habesch selbst citirt (bei Ibn Junis, s. Sedillot, *Matér.* 285) die اصحاب الممتحن, was nicht gerade die „Verfasser" der probaten Tafeln heissen muss; es sind die Beobachter, welche die Sterne aufnahmen; der Redacteur dieser Beobachtungen (القياس) scheint Jahja Ibn Abi Man'sur, über welchen s. Zeitschr. f. Mathematik XII, 31 ff., namentlich S. 33 das Citat bei Ibn er-Rigal: *qui fecerunt librum experimentorum* und *Tabulas Dalmohtabun.* — Fihrist bei Flügel, Ztschr. d. D. M. G. XIII, 630: „bereits früher erwähnt" (wo?).

53) Siehe Ideler, Handbuch der Chronologie II, 627, vgl. 480, 483, 494, 547, 629. Ueber Kuschjar s. meine Bemerkung bei S. Sachs, *ha-Jona* S. 22; De Jong, *Catal. Codd. or. Lugd.* III p. 84; Wöpcke *sur l'introd.* p. 67 u. *Mém. sur la propag.* p. 161; H. Kh. VII, 1087 u. 3323. — Fast alle Schriften Kuschjar's sind erhalten, nemlich:

1. Tafeln (verschiedene bei H. Kh. III, 563 N. 6942, S. 564 N. 6946, S. 570 N. 6974, vgl. VII, 755, s. VII, 948 u. S. 864 zu V, 267; vgl. auch Hottinger, Thes. p. 250), in Hs. Berl. 101, Leyden 1084 ff. des neuen Catal., wo auch eine persische Bearbeitung.
2. Compendium, oder Einleitung in die Astrologie, worüber abweichende Angaben: Die Einleitung scheint ein Abschnitt des Compendiums in 4 Theilen (s. H. Kh. V, 405 N. 11465 u. S. 475 N. 11695, vgl. dazu III, 465 sein eigenes Citat), Hs. Escurial 972 (Casiri I, 400), Paris 1066 (S. 287 des Catal.), Steward, *A descriptive Catal.* p. 105 N. XVI, wo „*Ghoshar*"; Brit. Mus. Cod. 415,[1] (S. 197 des Catal.). — Vielleicht daher die Anführung unter اختيارات bei H. Kh. I, 199.
3. Ueber Rechenkunst (H. Kh. VI, 51 N. 12691, s. Wöpcke, *Mém.* l. c.), hebr. u. d. T. עיון המספרים von Scha-

lom b. Josef Anabi, Oppenh. 272 Qu. (vgl. Zeitschr. f. Mathem. XII, 33 A. 58 u. oben § 9 S. 332); der Titel erinnert an مجمل الاصول von N. 2 bei H. Kh.

4. Ueber das Astrolab, Hs Par. Suppl. 1901 (s. Reinaud zu Abulfeda S. CI), Br. Mus. 415,[11], und in Libri's Auctionscatalog S. 23 Cod. 95, wo „Halebi" wohl حلبى für جيلى, جيلى.

5. كتاب العليا في النجوم *Liber regis* bei H. Kh. V, 142 N. 10431, vielleicht Nebentitel eines der genannten Werke?

6. Als Bearbeiter des *Almagest* von Ptolemäus wird K. genannt von el-Kifti bei Casiri I, 348, Wenrich S. 235, Flügel, Diss. p. 35 N. 80.

54) Ich habe dort auch Abu Dschafer Ahmed b. Abd Allah identificirt, der über ein Astrolab geschrieben, welches Wöpcke *almubtah* nennt; ich emendirte المسطح nach Casiri I, 408, und möchte auch bei H. Kh. I, 397 für البطحات (unerklärt bei Dorn, drei astron. Instrumente, Petersb. 1865 S. 88 N. 62) المسطحات lesen.

55) *Catal. Codd. or. Lugd.* S. 50 N. 989, S. 60 N. 1007 (vgl. Hammer, V, 379), demnach عراق Irak daselbst S. 96 Z. 7, bei H. Kh. u. s. w., s. Zeitschr. für Mathematik X, 483 Anm. 50; s. auch H. Kh. VII, 1085 N. 3274. — Dieser „Abu Na'sr" ist der Correspondent el-Biruni's (*Cat. Lugd.* III, 60), nicht al-Farabi (mein Alfarabi S. 74).

55b) In der hebr. Bibliogr. 1861 S. 155 war mir entgangen, dass Libri selbst (IV, 73) die Identität der Verzeichnisse nachträglich angab, worauf mich Hr. Libri aufmerksam machte.

56) Die aus einer Lesart bei el-Kifti entstandene Schwankung zwischen Neirizi und Tebrizi (z. B. Sedillot, *Matériaux* 1845 I, 283, vgl. 97 und 136, Proleg. d'Olug Beg S. XXVII) ist bereits von Reinaud zu Abulfeda S. CXCIV beseitigt. Von ihm handeln Fihrist (s. Ztschr. XIII, 631) und el-Kifti (Casiri I, 421, vgl. 340 u. 348, Wenrich S. 186 u. XXX; Flügel, Diss. S. 31 N. 64; Hammer IV, 311 N. 2418; vgl. auch Delambre, *Hist. de l'astron. du moyen âge* p. 88, und die Anführungen des Ibn Junus in *Not. et Extr.* VII, 64, 68 ff. 118; H. Kh. VII, 1241 N. 8874 (V, 113), VII, 1067 N. 2548 (p. 944); Index zu Nicoll und Pusey's Catalog S. 705). Ein Schriftchen in Paris bei Wöpcke, *Essai sur une restitution etc.* in *Mémoires présentés* XIV, 666, Sonderabdruck S. 9 N. 17. Anführungen bei Ibn Esra (in seinen astrologischen Schriften) und bei Maimonides s. in meinem *Catal. Codd. hebr. Lugd. Bat.* p. 133, 289. — *Liber anaritij super euclidem* erscheint im Verzeichniss der Uebersetzungen Gerard's von Cremona bei Boncompagni S. 5.

57) Eben so wie Fihrist (Ztschr. XIII, 631) der drei zusam-

men arbeitenden Brüder und noch einmal des Hasan erwähnt, so auch el-Kifti, und zwar zuerst unter Ibrahim (Hs. München f. 25, Hs. Berlin f. 29) mit 5 Schriften (Hammer III, 258 N. 1142—4, mit der Zeitangabe 200 H., für welche ich keine Autorität weiss); Hasan b. الصباح bei Casiri I, 413, bei Sedillot, *Proleg.* nur in der Tabelle S. LXXXVIII, *Matériaux* S. 440, bei Hammer III, 267 N. 1179 und VI, 435 N. 5941! — Zwei Schriften von Hasan und Ibrahim erwähnt H. Kh., und zwar müssen die Worte على برقالة u. s. w. V. 40 N. 9825, ans Ende von N. 9827 (كتاب الاسطرلاب) gestellt werden, entsprechend dem 1. Titel bei el-Kifti كتاب برقلن الاصطرلاب, — ein instructives Beispiel für die Abhängigkeit und nothwendige Vergleichung der Quellen. — Hiernach ist Hasan bei H. Kh. VII, 1083 N. 3166, Bruder des Ibrahim, S. 1097 N. 3713, nicht der معلم der Ismailijje (VII, 856), welcher H. b. Muhammed hiess und 1090 lebte (s. Schahrastani I, 225 bei Haarbrücker, im Index II, 449 unterschieden von dem gleichnamigen Za'aferani?), und Ibrahim nicht der Derwisch S. 1198 N. 3757.

58) Quellen über diesen Autor habe ich zusammengestellt und theilweise berichtigt in: Zur pseud. Lit. S. 74 und Hebr. Bibliogr. 1866 S. 32.

59) Ibn Abi O'seibia (Hs. München II, 98, bei Hammer V, 307 = VI, 423). Makarri II, 219, 255 (im Index S. 869 irrthümlich getrennt); H. Kh. III, 557 N. 6933. — Zu رسائل vgl ביאור ורסאלה bei Sacut l. c. (Catalog Pinsker S. 25).

60) Boncompagni, *Delle versioni fatte da Platone Tiburtino*, *Rom* 1851 p. 40.

61) Vergl. Zeitschr. f. Mathem. XII, 26 Anm. 45 über weitere Combinationen.

62) Cod. Coll. Corp. Christi 101, [8], Paris 7325, 7336, [14], München 125. Vgl. auch Catal. Mss. Angliae I., 129 N. 2492, [10].

63) Weder Solkien (bei Coxe), noch Salomo (im Münchener Catalog 1868 S. 24) ist richtig. Der Canonicus Salio war mit Guido Bonatti (*Astrol. tr.* III *pars* II *pag.* 144) im J. 1259 in Brescia (Boncompagni, Guido Bonatti S. 29, 31, wo keine weitere Nachweisung).

64) Im neuen Catalog der hebr. Hs. in Paris N. 1055, 1091,[2], heisst der Uebersetzer „*Albon-Albir*" (!); das Richtige war schon im *Catal. Codd. h. Lugd.* p. 285 zu finden.

65) Ein ابن عزرا collationirte ein altes Werk über Sufismus, s. Hebr. Bibliogr. 1862 S. 90 Anm. 2. — Vielleicht Isak der Sohn des Abraham, der zum Islam übertrat? — Am Ende des ersten Absatzes des *lib. de mundo* (*Opera Avenaris* f. 78,[4]) liest man: *Inquit translator hic est itaque sermo avenare secundum quod jacet in arabico, sed visum est nobis aut truncatum fuisse*

literam in exemplari etc. Hier ist wohl *arabico* Irrthum für *hebraico?*

66) „Alchasidacius" aus Gesner bei Bartol. und Wolf, B. H. I S. 142 Nr. 122, irrthümlich אלחסידי umschrieben, wird von Ibn Esra nicht als Verf. eines Loosbuches citirt, wie man aus der lateih. Uebersetzung des Buches *de nativ.* in *opp.* f. 48c vermuthen könnte, wo es heisst: *Unus quoque sapientum dictus alkasidag attulit in libro suo tabulas dictas sortes in sciendo quantitatem vitae. Suntque dignae combustione in fornace igne pleno, nihil enim calent.* Für *sortes* muss es heissen *fornaces* (hebr. תנורים); Ibn Esra macht hier, wie häufig in seinen satyrischen Bemerkungen, ein Wortspiel. Der Autor heisst in verschiedenen Handschr. אלכזידאג, אלאצבדיג, אבו יהג(!), in Cod. Münch. 45 f. 443 l. Z. אלכזידאג, vielleicht خرزجي? Weiter ab liegt خرزن (Fihrist) oder خردق (Hammer III, 265), der Schüler des Sahl b. Bischr (zur pseud. Lit. S. 78 A. 10), der, nach Hammer, ein Buch „der Naturerzeugnisse" (für مواليد Nativitäten?) und astronomische Beobachtungen verfasste.

67) Nach *Catal. Codd. or. Lugd.* III, 115 N. 1107 soll in dem Werke eine Conjunction von Mars und Saturn vom J. **699** H. erwähnt sein; der angebliche Verfasser ist aber doch wohl Abdallah b. Amadschur Abu'l-Kasim el-Herewi, „Abkömmling der Pharaonen" (الفراعنة), Sklave des Abu Ma'aschar, dessen Sohn (so im Fihrist bei Flügel l. c. XIII, 682), Abu'l Hasan Ali b. Abi'l-Kasim, auch المنجم genannt wird. H. Kh. II, 636 N. 4243 hat freilich Abu'l-Kasim b. Magur ohne Zeitangabe (im Index VII, 1123 N. 4627 kommt nur diese Stelle vor) — wie er unter اختيارات Abu Sahl(?) Magur und dessen „Brüder" (!) erwähnt (s. die Varianten VII, 574, nachzutragen im Index S. 1204 N. 7657). Einen Artikel Abd Allah hat el-Kifti bei Casiri I, 405b, bei Sedillot *Prolég.* p. XXXVI, und Hammer IV, 313 n. 2420, wo N. 2421 dessen „Bruder" Abu'l Hasan Ali, mit Verweisung auf „Casiri" I, 120, 156, 168, wahrscheinlich anstatt Caussin, nemlich dessen Artikel über die Tafeln des Ibn Junis; s. die Citate bei Delambre, *Hist.* S. 83, und Sedillot, *Prolég.* p. XXXVI, der aber irrthümlich als „Beni Amadjour" einen Ali und dessen Sohn Abu'l Hasan Ali nennt, so dass Abu'l Kasim S. XXXIX als Zeitgenosse erscheint! Vgl. auch Sedillot, *Matér.* S. 283 ff. — Ali lebte noch 933.

67b. Eine seiner Schriften heisst قضيب الذهب; im *Lib. nativitatum* des Ibn Esra ed. 1485 (s. unten Anm. 90) im V. Hause: *nec verba Hermeti in virga aurea*, etwa ein Citat aus jenem Buche?

68) Vergl. Wöpcke, *Sur l'introduction de l'Arithmétique indienne en occident*, Rom 1859 S. 58, und dazu Lassen, Ind. Alterth. II, 1139. — In Bezug auf Medizin werde ich Gelegen-

heit haben, das Verhältniss der Araber zu Indern und Griechen zu besprechen in einer bibliographischen Notiz über die toxicologischen Schriften der Araber, welche ich für Virchow's Archiv bearbeite.

69) Z. B. Ibn Esra an verschiedenen Stellen, siehe Hebr. Bibliographie 1860 S. 33 und den Prolog des Henr. Bates zum Buch der Nativitäten f. 76, wo einige andere Stellen angeführt sind, und von drei Uebersetzungen die Rede ist, deren eine aus dem Griechischen; vgl. auch Litbl. des Orient 1847 S. 471. In der Einleitung des Abu Ma'ascher, lib. IV Cap. 1 (unbezeichnet Bl. 7 der Lage c der Ausg. 1489) liest man: *Post alexandrum macedonem grecie reges egypto 275 annis imperasse narrant: quorum decem continuo succedentes omnes uno ptholomeus nomine vocati sunt. Ex quibus unus ex philadelphia(!) ortus in egypto regnans astronomie librum almagesti greca ionica(!) lingua scripsit: eidem nonnulli et astrologie tractatus 4 partium ascribunt, plerique unicuique ex aliis, quare nihil ita confirmare vel aliter esse nostra nihil interest excepto(?) in meo [lies uno?] libro stellarum naturas disserat minus accurate rerum causas exequutus est.*

70) Siehe Zeitschr. für Mathemat. u. s. w. XII, 10 Anm. 19, wozu ich noch bemerke, dass Levi b. Abraham (Hs. München 58 f. 128) der älteste mir bekannte hebr. Autor ist, der das Buch „Form der Welt" citirt, welches überhaupt den Juden fast unbekannt blieb.

71) El-Kifti, Hs. München f. 75b, bietet zu Casiri I, 437 einige wesentliche Ergänzungen. Nach (اخرا) لمه الى liest man وكان ولده على طبيبا مشهورا, so dass die folgende Uebersiedlung nach Sermenrei richtig auf den Sohn Ali bezogen ist. Nach ربى (so) heisst es: وربن هذا كان له تقدم فى علم اليهود والربن والربنين [רבנים] والواب [דת] اسماء القدمى شريعة اليهود وسئل ابو معشر عن مطارح الشعاع فذكرها وساق الحديث الى ان قال. Hiernach ist die einzig richtige Lesart Rabban (welche noch Flügel, Zeitschr. d. D. M. G. XIII, 635, durch زيل ersetzt, wie man freilich auch bei Ibn Abi O'seibia unter Razi, z. B. Hs. München II, 44 liest); in der Berliner Hs. des Ibn Abi O'seibia II f. 17 liest man والربنين, والرات! So wenig kannten die Araber einen derartigen Titel der Juden. Auch Fihrist (bei Kifti) erklärt ربن durch ربين اليهود.

72) Der Beiname Abu Othman (el-Kifti Hs. München f. 79, fehlt bei Casiri I, 439) weist ebenfalls darauf hin, dass er muhammedanische Kinder hatte. — Die Worte ويقال هانا, bei el-Kifti ms. gehören ohne Zweifel als Variante zu هالى, so dass mein Bedenken (*Cat.* p. CXXIII) gegen Flügel, l. c. XIII S. 630, gerechtfertigt ist.

73) Nicht Abu Manśur, wie bei Hammer IV, 336.

74) Der Text bei Wüstenfeld S. 5 stimmt, mit Ausnahme einiger unwesentlicher Wörter, mit der Berliner Hs.; auch hier wird zu Honein القلوسي oder القلوسي gesetzt, was ich mir nur aus القلوذي, Claudius, zu erklären wüsste, welches hinter dem vorgegangenen بطلميوس gestanden hätte. Vgl. Wenrich S. 229; Rapoport zu Abraham b. Chijja, *Hegjon ha-Nefesch* S. XLV, weiss die Corruption הפליירי in der Londoner Ausg. des *Juchasin* S. 245 nicht zu erklären.

75) Als astrologisch fasst es schon Caussin (*Not. et Extr.* XII, 238) auf. Vgl. auch Sedillot, *Tables d'Oloug* p. 209. Zu den etwas jüngeren Autoren gehört auch Ali Ibn er-Rigal, am Anfang seiner Astrologie. — Bei Ibn Esra, in משפטי המזלות, scheint der Ausdruck ניצוץ die Strahlenwerfung zu bedeuten; Isak Arrojo, *Gedarim* f. 61 b, definirt es als Refraction. *Projectio radiorum* heisst in der hebr. Uebersetzung der *Maka'sid* Gazzali's (Metaphysik V): השלכת הניצוצות.

76) S. die Nachweisungen in Virchow's Archiv Bd. 39 S. 312, Bd. 42 S. 109, Index s. v. Ali b. Sahl. Einige Nachträge gebe ich in der, oben (Anm. 68) angegebenen Abhandlung.

77) Ueber Doronius, d. h. Dorotheus Sidonius, s. Hebr. Bibliogr. 1860 S. 38; zur pseud. Lit. S. 77; Zeitschr. d. D. M. G. XIII, 133, 156, Anm. 15 (s. *Catal. Codd. orr. Lugd.* III, 81), 178; Zeitschr. f. Mathematik X, 162; mein *Aven Natan* in Boncompagni's *Bulletino* I, 1868 S. 36 (Sonderabdruck S. 6) Anm. 3. In Ibn Ridhwan's Comment. zum Quadripart. IC, 18 liest man zuerst *Doramus*, dann *Dorotheus*, wie im Comm. Centiloquium N. 88 (s. Ztschr. für Math. XII, 37). — Flügels Zweifel an dem Text des Fihrist (Ztschr. d. D. M. G. XIII, 628) sind in der That gerechtfertigt, obwohl der ganze Artikel ebenso bei el-Kifti, Hs. München f. 75 (ذروثيوس), Hs. Berlin f. 79 (ذروسوس) zu lauten scheint; doch möchte ich die Worte: „das 6. Buch und das 7. Buch über Fragen und Nativitäten" so auffassen, dass die Fragen sich auf das 6. B. beziehen; dann ist freilich das 6. mit dem 1. und das angebliche 16te mit dem 4. identisch! — אנטיעקס ist offenbar identisch mit انطيقوس ohne diacrit. Punkte in Pseudo-Buzurg-Mihr (*Catal. Codd. or. Lugd.* III, 117; vgl. unten 369). — גילאו ist vielleicht aus Apollonius verstümmelt, vgl. „*Golenus*" und *Agalinus* in der Zeitschr. für Mathematik X, 497, und die Conjectur Reifmann's in der hebr. Zeitschr. *Jeschurun* herausg. v. *Kobak* IV, 60, über das von Bechai angeführte אמרה גאלינוס (vgl. zur pseudepigr. Lit. S. 30 u. 32).

78) Meine Conjectur über Maschallah's Buch, genannt „das 27ste" (Ztschr. d. D. M. G. XVIII, 121, 157) nehme ich zurück; s. Hammer III, 257 nach Fihrist.

79) Wöpcke, *Mém. sur la propag.* p. 145, s. auch das

Citat des Abu Maad (*Lettere a D. B. Boncompagni* p. 12). — Ueber eine arab. Uebersetzung des Diophantus von Costa b. Luca s. meine Notiz in der Zeitschr. f. Mathem. X, 499.

80) Siehe Flügel, grammat. Schulen S. 62, II. Kh. VII, 1089 N. 3360 (Akfani S. 1087 N. 3300 zu verbessern); vgl. Weil Gesch. d. Chalifen III, Anhang S. XVI. — *Jewish Literature* p. 327 Anm. 49 („Albatani") habe ich מלאכת הדקדוק irrthümlich auf Astronomie bezogen, s. unten Anm. 111.

81) Reinaud zu Abulf. S. L (Todesjahr 833?); Lelewel, *Géogr. du moyen age* I, 29; Sedillot, zu Olug Begh S. XII; Hammer III, 260; De Jong, *Catal. Codd. Acad.* p. 147; Ztschr. d. D. M. G. XVIII, 148; *Catal. libr. h. Bodl.* p. 980.

82) Das, bei Wolf, *B. H.* I, 85, angegebene Citat findet sich lib. IX Cap. 8 gegen Ende und lautet: *Refert Abraam judaeus in lib. super opere tabularum de duobus astrolabiis summa ratione confectis: tam magnitudinis tantae: ut utriusque diameter novem palmis extenderetur: et cum duo fratres Bersechit (sic) instrumentorum compositores simul ingrediente sole in arietem, solis altitudinem observarent: non idem utrumque retulit instrumentum, sed duobus minutiis invicem variarunt.* Ob eine solche Bemerkung in der Uebersetzung des Matani sich finde, kann ich nicht angeben; aber eine fast gleichlautende Stelle über die Astrolabe der Beni Schakir in dem Buch העולם des Ibn Esra s. unten Anm. 97.

83) Die astronomischen Tafeln enthalten gewöhnlich den Mittellauf, welcher durch die Aequation (تعديل, תקון, s. unten A. 89) rectificirt wird. Den Mittellauf behandelt auch das 1. Buch des Surja-Siddhanta, wesshalb ich den Ausdruck *de Elwasat* (الوسط) in Adelard's Uebersetzung der Tafeln des Khowarezmi auf den Mittellauf bezogen habe (*Lettere a D. B. Boncompagni* p. 18), gegen Reinaud, *Mém.* p. 375, der den Ausdruck „mittlere Bewegung" im kleinen Sind Hind des Khowarezmi, bei el-Kifti, auf den Meridian von Lanka beziehen will!

84) In dem Epigraph zu diesem Buche bei Assemani zu Cod. 390, liest man רודוס (sic) באיי, also auf der Insel Rhodus (was Grätz, Gesch. VI, 444 unbekannt geblieben, weil De Rossi, Wörterb. S. 10 es nicht erwähnt); allein jenes Epigraph scheint überhaupt keinen kritischen Werth zu haben; die Erörterung würde jedoch zu weit abführen (vergl. Hebr. Bibliogr. 1862 S. 30, 31, 148 gegen die Confusion bei Carmoly, *Toldot* S. 53, und Grätz VI, 448: „Battani" — ferner Hebr. B. 1861 S. 68, 1864 S. 16).

85) Hs. Münch. 290 f. 48: בספרי שהעתיק מטעמי לוחות לאלבתאני; s. unten Anm. 4 zur Uebersetzung der Vorrede. — Nachträglich finde ich ein weiteres Citat des Commentars zu den Tafeln des Khowarezmi. In dem unedirten Werke יאיר נתיב des Jehuda b. Samuel Ibn Abbas, (s. Wolf, Bibl. hebr. IV p. 837, Uri Cod. 366 und

die Citate in Ersch u. Gr., Art. Josef Ibn Aknin, Bd. 31 S. 52), in dem letzten (15.) Kapitel über die Methode des Studiums, — dessen Copie ich in den Adversarien von Bruns auf der hiesigen k. Bibliothek (Cod. or. 7 Qu.) auffand, — werden (f. 12b) die Tafeln des Khowarezmi selbst empfohlen, dann heisst es ואם יורך שיעיין לידי ספר קטן חכמת שחיבר מבואר משני לוחות אלכוארזמי (sic) אז טוב לי. Warum Dukes (Litbl. des Orient 1850 S. 264, 440) behauptet, dass zwischen dem Renegaten Samuel Ibn Abbas (den Munk und Geiger — aber nicht ich, in הרויה S. 19 — identificirten) und dem obigen Jehuda wenigstens 3—4 Jahrhunderte liegen, weiss ich nicht. Die von Jehuda citirten Autoren sind nicht jünger als das XIII. Jahrhundert.

86) Ueber dieses Werk s. *Catal. Codd. hebr. Lugd.* p. 212; es findet sich u. A. in Cod. Almanzi 96 VII; vgl. Hebr. Bibliogr. 1861 S. 116. In dem neuen Pariser Catalog sind Fragmente dieser interessanten Schrift nicht als solche erkannt.

87) Hs. München 43 f. 113. — Die Notiz, welche Terquem über dieses interessante Schriftchen im J. 1841 gegeben, übergeht manches Beobachtenswerthes, worüber anderswo.

88) ..שנות מחברים — wohl auf die Conjunctionen zu beziehen, unten Anm. 90.

89) Wahrscheinlich die *tabulae aequationis* (s. *lib. nativ.* in den *Opp.* I 45,[2], und oben Anm. 83), wie auch hier bald darauf: *quos omnes in tabulis probationum secundum longitudinem terre oportet coaequatos esse.* Im Buch *Mispar* (s. Anm. 87) Hs. M. 129 Ende Kap. 6 liest man: ועתה אפרש דרך חכמי המזלות בספר לוחות תיקון המספרים. S. jedoch weiter unten.

90) Bei Pico de la Mirandola, *contra astrolog. lib.* IX *Cap.* 11 liest man: *Aben Ezra . . . in libro rerum astrologicarum octo partium* [so viel Bücher haben auch die *Opera* in der Ausgabe] *tradit. . . scripsit a. anno gratiae millesimo centesimo quinquagesimo tertio.* Diese Zahl 1153 findet sich aber meines Wissens nirgends und scheint eine Variante für 1154 im Lib. *nativ.* — Da dieses Büchelchen nur Wenigen zugänglich ist, so theile ich den Inhalt mit, und weise auch eine nützliche Anwendung nach. — Die Conjunction von Jupiter und Saturn im Widder kehrt alle 960 Jahre wieder; am Ende von je 20 Jahren vereinigen sie sich in einem der feurigen Zeichen (des Zodiak) *et fit adunatio eorum in igneis in nono* [nemlich *signo*] *a precedenti adunatione*, daher 12mal in beinahe 240 Jahren; eben so geht es durch die Zeichen (Trigone), welche als die erdigen, luftigen, wässerigen betrachtet werden. (Etwas abweichend im *lib. de mundo* I 78 Col. 2—3 der *Opp.*; diese Theorie der Conjunctionen hat schon Abraham bar Chijja aus arabischen Quellen in dem unedirten מגלת המגלה, und aus ihm Abravanel in מעיני הישועה. Abu Ma'ascher's *de conjunctionibus* ist mir leider nicht zugänglich.) *In tempore autem hoc* 1154 *ab incarnatione domini est adunatio eorum*

in triplicitate terrea: earum nempe prima adunatio in signo terreo fuit in virgine: . . . nunc autem 122 anni sunt ex quo inceperunt adunationes in hac triplicitate fieri, restant autem adhuc 118, per quos continuabuntur adunationes in eadem (Haus X f. c 2 *verso*). — Hiernach erklärt sich das Datum des Nesewi, dessen Deutung im *Catal. Codd. or. Lugd.* III, 90 gewünscht wird (wie ich schon in *Lettere* p. 93 zu S. 28 angedeutet). Es ist das 20. Jahr der 2. Conjunction (قران) des irdischen Trigon (مثلثة), welches nach Obigem (1154 *minus* 122 = 1032 für die erste Conjunction) gegen 1060 wäre, was freilich für Nesewi nicht gut passt, jedoch möglich ist, wenn er wirklich 100 Jahre alt geworden, s. *Cat. Lugd.* p. 89 Anm. 1.

90b) Zusätze vom J. 1265, 1267 (vom Uebersetzer?) finden sich in den *Opp.* f. 43; Bates f. 80,[1] erläutert das J. 4908 durch: *ab incarn. domini* 1147.

91) Zeitschr. d. D. M. G. XVIII, 146; Zeitschr. f. Mathematik XII, 38 Anm. 62; Alfarabi S. 76 Anm. 6; vgl. auch Josef Albo, *Ikkarim* IV, 4; s. auch unten Anm. 106.

92) Ztschr. d. D. M. G. XVIII, 193 Z. 5 lies VIII, 55, u. Z. 7 *alendruzgar*. In den *Opp.* p. 18 Haus 10 *alendechoç* (Glosse) ist aus *Alchabitius* Blatt B, 3 *verso*. — Riccioli, *Almag.* p. XXX, versetzt ihn mit Junctinus in das J. 230! Das Jahr 800 bei Fürst, Karäer I, 79 (161), ist ohne alle Autorität.

93) Zeitschr. f. Mathematik XII, 15; vgl. Ztschr d. D. M. G. XVIII, 161.

94) מצעדים = تسييرات „*passus*" in der lat. Uebersetzung des Petrus vom Buch der Nativit., auch Fortleitung (ניהוג) eines Sternes oder eines Themas, welche insbesondere durch die Schiefe der Ecliptik und das daraus entspringende Verhältniss der Grade und Stunden schwierig wurde; das arab. Wort scheint jedoch die specielle astrologische Bedeutung neben einer allgemeinern zu haben. Ausser den Stellen, welche von mir (*Lettere* p. 19; Zeitschr. d. D. M. G. XVIII, 194 Anm. 88; Zeitschr. f. Mathemat. XII, 33 A. 57) und Dorn (drei astron. Instrum. S. 97) angeführt worden, s. Nicoll, *Catal.* p. 257 Col. 2 Kap. 200 des Ibn es-Schatir und معرفة التسيير bei Sedillot, *Mém. présentés à l'acad.* I, 162; H. Kh. II, 186 („*theoria*" bei Flügel). Instructiv ist der Gebrauch von تسيير bei el-Kifti in vielen Artikeln über Astronomen und Astrologen, und die inconsequente Uebersetzung Casiri's (welche Sedillot in seiner Uebersicht zu den Prolég. wiedergiebt) und Hammer's. Ich beschränke mich auf Angabe einiger Stellen, wo تسيير anstatt تسيير الكواكب (Casiri I, 141, Sed. X, Cas. I, 431, Hammer IV, 319 N. 2458; Cas. 427, Sed. XCII) gewissermassen als eine Wissenschaft oder Kunst (صناعة, Cas. 402, 411, Sed. XI, XIII) neben Arithmetik und Geometrie erscheint, und daher von Casiri (408, 413, Sed.

LXXXVIII) für Astronomie überhaupt genommen wird; تسايير الكواكب, مطارح, bei el-Megdi (*Cat. Codd. Acad. Lugd.* von De Jong, S 161.) Das hebr. מצטגנים wird von Isak Israeli (*Jesod Olam* II, 15 f. 31c) gebraucht; Obadja b. David (zu Maimonides, üb. Neumond Kap. 12) übersetzt مطالع البروج (wie es für das erste מצטגנות heissen muss) durch מצטגני המזלות. — Gegen **Dozy's** Ableitung des span. *Atacir* von تاثير (*Glossaire* p. 207) mögen folgende Stellen beweisen, dass ich es richtiger von تسيير abgeleitet. In Ali Abenragel I Cap. 5: *Aphorismi etc.* f. 17 col. 1 *infra* liest man: *Athazir est significator nativitatis, deferens significationem nati ad quodlibet signum eundo per signa et domus. Discordes sunt similiter in cognoscendo significatorem, quia Ptolemaeus dicit quod significator est planeta habens majorem potentiam in gradu descendentis qui est nominatus almutez et in duobus Luminaribus etc.* — Das. IV, 7 f. 157,[1] *Res per quas unanimiter sapientes volunt fieri Athazir sunt quinque (Hylech etc.)* In *Alchabitius, Diff.* IV f. T2 *verso (de directione significatoris)* . . . *sequitur Atazir id est direccio i. e. ut dirigas significatorem aliquem ad aliquem locum signorum.* Bei Aben Rodoam (Ridhwan) Comm. des Quadripertitum III, 10 f. 57,[4] . . *directio hyleg et dicitur ataçir.* Bei Bonatti p. 667: *juxta circumvolutionem Atachir (sic) quod est agentis coeli stellarum qu. significantium virtutes nativitatum accidentia naturali ordine junctatim et paulatim secundum successiva significata domorum differantur.* — „*Ataricea*" bei Wolf *Bibl. hebr.* III p. 66 Z. 3 v. u. und *alacir* bei **Delambre** (*Hist. de l'astr. du moyen âge p. 50: régions ou cours du planète*; vgl. 156 „*Profections*") habe ich schon im Magazin f. d. Lit. des Auslands 1848 S. 230 A. 20 berichtigt; vgl. das *instrumento del levamento . . . Ataçin* [lies *Atazir*] bei Wolf III p. 1112 und **Rodriguez de Castro**, *Bibl. esp.* p. 122 u. 158. E. Narducci, *Intorno ad una traduzione italiana etc. di Alfonso . . . Roma* 1865, p. 30. Die *Tab. aequat. diversit. aspectus sive tabula Attacium* in den Alfonsin. Tafeln ed. 1518 f. 116 heisst in der hebr. Uebersetzung, Cod. München 126 f. 111b: לוח האצטגנינות.

95) Sollten hier die „verificirten Tafeln" (oben Anm. 52) gemeint sein? s. Anm. 96.

95b) Siehe oben Anm. 4.

96) נסיון gebraucht Abraham bar Chijja, an welchen sich Ibn Esra vielfach anschliesst — ohne direct ein Schüler desselben zu sein, wie man durch ein Missverständniss angenommen hat (Zeitschr. f. Mathemat. XII, 11) — für Astrologie überhaupt; so dass חכמי הנסיון Astrologen überhaupt bedeuten kann.

97) Siehe oben (Anm. 82) das Citat des Pico de la Mirandola aus *lib. super opere tabularum.* — Quellen über die **Beni Schakir** habe ich angegeben und zum Theil berichtigt in der Zeitschr.

für Mathemat. X, 487, 496 (vgl. XII, 31 u. Virchow's Archiv Bd. 39 S. 311); vgl. meine Ausg. von *Mischnat ha-Middot* S. V A. 12; ausserdem Fihrist bei Flügel, Ztschr. d. D. M. G. XIII, 629 und *Dissert.* p. 30; eine Stelle bei Wöpcke, *Essai d'une restitution de travaux perdus d'Apollonius*, 1856, p. 2, hat Nicoll, *Catal.* II, 600 Col. 2 unten, aus einer jüngeren Quelle. El-Kifti hat einen Artikel Musa b. Schakir (Hs. M. f. 120, B. f. 128), an dessen Ende sich das Schriftverzeichniss befindet, welches bei Casiri (I, 417) dem, sehr verkürzten Art. Beni Musa angehängt ist; — Sedillot, *Proleg.* p. XXI giebt Das nicht zu erkennen. — Ibn Khallikan N. 718 ed. Wüstenfeld, englisch bei Slane III, 322. Ibn Heitham bei Wöpcke, Omar al-Khayami S. 75. De Rossi, *Diz. stor.* p. 146. Hammer, Encykl. Uebersicht 340, 508 und Literaturgesch. IV, 309. Derenburg in Geiger's wissensch. Zeitschr. I (1836) S. 426; vgl. Munk zu *Guide* I, 385. Montucla, *Histoire* I, 374 u. A. m., zuletzt E. L. W. M. Curtze, Analyse der Hs. . . . zu Thorn, Separatabdr. aus d. Zeitschr. f. Mathem. Supplementheft zum 13. Jahrg. S. 17 ff. Curtze beschäftigt sich jetzt mit der Basler Hs. der *Verba trium fratrum*.

98) Unter Anderen findet sich zu Ende der Aufzählung der Mondstationen ein Nachsatz, beginnend: Es spricht Ali u. s. w. mit einer Verweisung auf des Verf. (Ibn Esra's) ספר המבחר, wovon sich handschr. Fragmente erhalten haben.

99) מחזים, vergl. I. E. zu Amos 5, 8 bei Buxtorf, *Lexicon* p. 1440 u. J. Levy, Chald. Wörterb. II, 146; vgl. Ahron b. Elia, *Ez Chajim* S. 39. I. E. wendet das arabische מבך überhaupt nicht an, welches Samuel Ibn Tibbon in die hebräische Sprache einführte.

100) Siehe Zeitschrift f. Mathematik XII, 34.

100b) Vergl. Ali Ibn Ridhwan im Commentar zum Quadrip. I Kap. 2 f. 4 Col. 2 ed. 1493: *Et ego vidi aliquos studentes qui aliquid scire poterant: quibus hoc pertigit: vidi nempe ex illis qui studebant in libris milliariorum et centenariorum et decenariorum et credebant certum et verum esse quicquid locutus fuit ibi Albumasar et similes et voluerunt hoc experiri (sic) rebus praeteritis: et ibi nullam certitudinem invenerunt. et ego dixi, magnum miror et de vobis quod dimittitis inspicere motum stellarum et fines [conjunctiones?] magnas: et vultis scire ea quae futura sunt per numerum annorum etc.* Diese Stelle bezieht sich wohl insbesondere auf das Buch الالوف oder قرانات des Abu Ma'ascher? s. Anm. 4 zur Uebersetzung der Vorr. des Ibn Esra.

101) Cod. Libri 28 (s. zur pseud. Lit. S. 90 A. 4), vergl. *Catal. Codd. or. Lugd.* III, 192, 197 (ارس, vielleicht auch Arsas, zur ps. Lit. S. 81 A. 11, für Orpheus? Vgl. Virchow's Archiv Bd. 37 S. 370); III, 192 A. 1 حوان vielleicht ديوان? s.

daselbst Text Z. 5. — Khalid lässt zuerst aus dem Griechischen und Koptischen übersetzen, nach Fihrist (Zeitchr. d. D. M. G. XIII, 623), wie „Geber" von Indern spricht (bei Royle, deutsch v. Wallach S. 38).

102) Zeitschr. d. D. M. G. XVIII, 128—9, 185, 197. — Zu S. 129 Anm. 21 ist nachzutragen ein von Hugo Sanctalliensis aus dem Arabischen übersetztes Schriftchen *de spatula* in Cod. Ashmolean 342,[2] (Black, *Catal.* p. 240). Zu S. 197 A. 40 vgl. den Mönch Mercurius bei Haeser, Gesch. d. Medicin I, 197, welchen Daremberg, *Notices et Extraits etc.* T. I, 8. Par. 1853 p. 143, ebenfalls für einen Pseudonymus hält. — Ueber einen arabischen Autor Utharid [Mercur] b. Muhammed s. meine Briefe an Boncompagni über Stellen den Magnet betreffend, welche nächstens in dem *Bulletino* erscheinen werden.

103) *Catal. Codd. or. Lugd. Bat.* III, 116 wird ein Werk beschrieben, welches eine neuere Hand dem Buzurg-Mihr beilegt, der darin angeführt wird (s. weiter unten); wahrscheinlich ist kein andrer der im *liber nativitatum* des Ibn Esra ed. 1485 unter dem 4. Hause f. b 3 *verso* Z. 4 neben Indern erwähnte Berçeiomoor, wie ich lese, nicht *Gerzeiomon*, wie Dryander in seiner Ausgabe hat. Ausserdem wird David der Jude genannt, d. i. entweder der im J. 430 H. unter den Buiden lebende Astronom bei el-Kifti Hs. M. f. 74, B. f. 78, bei Hammer V, 324 N. 4083, welchen Casiri I, 408 übergangen hat; oder, wenn es wirklich verschiedene sind, der vor 300 H. lebende Astrolog Abu Daud, s. Zeitschr. d. D. M. G. XVII, 243 Anm. 28 (wozu vgl. *Catal. Lugd.* III, 41 u. 42 N. 968 und 974) und Hammer IV, 315; vielleicht der Verf. des كتاب الملاحم bei H. Kh. V, 157 N. 10521, was nicht *præliorum cruentorum* heisst, sondern Buch der künftigen Ereignisse, s. Nicoll S. 330, 550 etc., Flügel H. Kh. VII, 855 zu V, 128 Z. 8 und S. 901 zu VI, 102. Dieser Abu Daud fehlt übrigens im Index S. 1068. — Ueber انطيقوس s. oben Anm. 77. — Der Leydener Catalog findet Aehnlichkeit zwischen jenem Werke und den مقاتل bei H. Kh. V, 517 N. 11907 von Abu Jusuf Ja'kub b. Ali el-Kasrani (القصراني, s. VII, 1251 N. 9319), welches sich in der Bodleiana findet, und ich füge hinzu, dass dieser Autor auch unter اختيارات I, 198 (s. VII, 754) erwähnt ist, welche auch in der Leydener Hs. vorzukommen scheinen. Die 12 Abschnitte nach بيوت fasse ich nicht mit Flügel (V, 517) als Zodiakalzeichen, sondern als die „Häuser" des Horoskop auf, wie auch z. B. Ibn Esra sein Buch מבחרים, nach einer allgemeinen Einleitung (worin auch die Ansicht der Inder), die 12 Häuser durchnimmt, welche vorzugsweise einzelnen Gegenständen entsprechen. Das im Leydener Catal. vermerkte Todesjahr 713 H. steht aber nicht in Flügel's Ausg. des H. Kh., ist also aus der, so vielfach abweichenden Hs.

bei Nicoll II, 605 (zu Uri S. 217) genommen, wo aber der Autor ben Ismail vulgo Ibn Ali heisst. Diess Jahr halte ich für unrichtig und Ka'srani für identisch mit dem Homonymus bei el-Kifti (bei Casiri I, 419), welcher, in Hs. M. f. 101b (القصروانى) und B. f. 107, den Artikel mit der Bemerkung eröffnet, dass der Beiname (نسبة) bekannter sei als der Name; el-Kifti selbst besass das كتاب السائل in der Abschrift des جهرانى (nicht Ka'srani, wie Hammer III, 268 N. 1182 wiederholt). Ist also die Leydener Hs. von Ka'srani, so lebte er nicht vor 430 H., wenn der Jude David mit Abu Daud identisch ist. — Buzurg Mihr's Antworten auf Anuschirwan's Fragen (mit welchen die verschiedenen orientalischen Bearbeitungen der Gespräche des Secundus mit Hadrian zu vergleichen wären) sind angeblich von Avicenna persisch bearbeitet (Flügel, Wiener Handschr. III, 494). Die kleine ارجوزة des Avicenna, welche arabisch und persisch hinter der grossen ارجوزة فى الطب in Lucknow 1261 lithographirt erschien (Sprenger 1869), hat 10 Distichen, das 11. bezeichnet das Gedichtchen als eine Vorschrift des نيادق an Nuschirwan. Die Wiener Hs. (bei Flügel III, 525 N. 2003,[23], vgl. I, 276 N. 305) hat einige Varianten; sie liest بيادق بها, Flügel macht keinerlei Bemerkung dazu. نيادق ist Theodocus (s. Virchow's Archiv Bd. 42 S. 111 u. Ztschr. d. D. M. G. XI, 350 A. 20). Sollte ursprünglich بزرك مهر gestanden haben?

104) *Catal. Codd. orr. Lugd. Bat.* III, 286; vielleicht identisch mit Codd. *Pocock* 360, 129 [d. i. Uri 540, 572], in welchen nach Cureton (*Journal of the As. Soc.* VI, 1841 bei G. B. Ercolani, *Ricerche storico-analit. sugli scrittori di veterinaria*, Turin 1851, I, 44) ein Excerpt eines Inders „*Jannak*", wahrscheinlich identisch mit „Schanak" (über welchen s. pseud. Lit. S. 66, 92, Virchow's Archiv Bd. 37 S. 375; den italien. Uebersetzer Mose di Palermo hält Amari, *Vespre Sicil.* ed. 1866 II, 407, für unbekannt, s. jedoch Hebr. Bibliogr. 1870 S. 8 ff.)

105) Daher das Citat bei Mose Botarel, und zwar Plato neben Maschallah; s. *Catal. libr. hebr.* p. 1678.

106) Daselbst S. 133 habe ich übersehen, dass die Ueberschrift der XVII. Klasse von Schriften bei Flügel S. 33, 50, von den „Arten" النوعيات handelt, also mit انواء Meteore, Nichts zu thun hat; hingegen würde im Titel von N. 205 S. 32, 48 über die Ursache der Verschiedenheit der انواع — „specifischen Eigenthümlichkeiten (ob nass, trocken u. s. w.)" — des Jahres wohl انواء Witterung, besser passen? Einige lateinische HSS. s. weiter unten.

107) Vom *liber novem judicum* heisst es im *Catal. MS. Angliae* T. II p. 346 N. 8509: *quem misit Soldanus Babyloniae*

Friderico Imperatori, was für die Zeit des unbekannten lateinischen Uebersetzers oder Compilators zu beachten ist.

108) Abraham b. Chijja (מגלת המגלה, Hs. München 10 f. 258), der arabische Quellen benutzt, giebt die Zahl 584 an.

109) *Et Alkindus similiter erravit quamvis fuerit nobilis et valde clarus in hac scientia et vir sapiens et completus de profundis dictis talisque inter sapientes Maurorum, qualis Ptolemaeus fuit inter sapientes gentiles: versuti enim sunt ambo circa materiam valde abstrusam et inventu difficilem, de eaque seduli viri et laboriosi sic scripserunt, ut non facile a mediocriter in hac scientia peritis intelligantur, ut taceam tirones et prima scientiae hujus elementa vix aggressos: sed peritis et in hac scientia eminentibus, et quibus a Deo datum est, habere cognitionem et notitiam hujus adeo sublimis philosophiae et altae scientiae abstrusa posse cernere et explicare. Habet autem Alkindus inter libros suos librum unum divisum in duas partes, magnitudinis octo foliorum, quo comprehendit totam Astronomiam, quam qui volet commentariis et expositionibus illustrare, vix octo magnis voluminibus consequetur. Error porro in quo Alkindus erravit, est quia negavit partitionem sapientum antiquorum ad facies signorum et dicit in illo suo libro 4 aphorismorum, quod modo subjicimus de litera ad literam sicut ea in libro est. Et quodlibet, inquit, signorum est divisum in tres partes, et in qualibet parte sunt decem gradus et hae partes nominatae sunt facies, quia sunt significatores facierum, et major pars hominum dederunt primam faciem Arietis Marti etc. . . . Haec autem divisio non est bene posita nec in se ipsa concordat. . . . Erit autem divisio recta et integra secundum intellectum nostrum et sicut eam posuimus in libro nostro majori qui dictus est Liber secretorum stellarum; in quo fecimus divisionem facierum per ordinem signorum hoc modo. Primam faciem Arietis dedimus Marti . . . Arietis ad Martem. Hactenus Alkindus. Ego autem dico quod ille qui redarguit non sane intellexit . . . . Erravit similiter in libro suo in q. cap. 4° (sic) aphorismorum, quando locutus est de proeliis . . . . . Veruntamen quia longum esset errores et discordantias omnium enarrare ad Alkindum revertatur oratio et dicatur quod modis omnibus fuit magis intelligens cunctis aliis sapientibus in judiciis Astronomiae et magis completus aliis in scientia hac. Etiam fateatur quod qui errores ipsi adscribuntur proveniunt ex mala interpretatione nec satisfaciente intentioni authoris, neque eam explicante: quia hic valde concisus et strictus est. Cui contrarium facit Albumazar multa loquens et nihil dum varius huc atque illuc fertur, similisque sit excitanti in alta nocte ignem, et undiquaque cum bona tum mala fomenta colligenti: nam imprudens multa nihil ad rem facientia composuit.*

110) Daselbst S. 20 und Ztschr. d. DMG. XVIII, 183 Anm. 4 ist Kindi Schreibfehler für 'Sufi; *lib. rememor.* bei Ibn Rigal ist aber von Albumasar; ich habe beidemale mich um eine Zeile versehen.

111) מדקדק בחשבון המזלות (s. auch Litbl. VIII, 472), latein. *considerator in astronomicorum inventione numerorum!* Ueber מדקדק (vielleicht hier entsprechend حاسب, s. oben Anm. 47) s. *Jewish Literature* S. 327 Anm. 49 (die Berichtigung oben S. 384 Anm. 80); bei Menachem b. Abraham, הנהדרים ed. Berlin f. 61[b] s. v. נטית, haben die מדקדקים für die Schiefe der Ekliptik ungefähr 23° 33' (vgl. oben Ende § 12).

112) Vgl. Hebr. Bibliographie VIII (1865) S. 138 N. 948.

113) Nicht Elsin, wie Geiger, Melo Chofnajim S. 40, umschreibt. Romanische Sprachen lassen bekanntlich das arab. h sehr häufig weg. — Anführungen des „Optikers" bei mittelalterlichen Autoren s. bei V. Rose, *Aristoteles pseudepigr.* p. 376. In der Hebr. Bibliogr. 1869 S. 174 habe ich die Vermuthung ausgesprochen, dass der von Averroes erwähnte „Aven Natan" (über welchen ich eine Notiz im I. Jahrgang von Boncompagni's *Bulletino*, 1868, gab) kein andrer als unser Ibn Heitham sei. Ich komme darauf zurück in einer Notiz über die kleinen optischen Abhandlungen, welche Cod. Sprenger 1834 enthält.

114) Die falschen Combinationen im *Journ. of the American or. Soc.* VI, 115 kommen mir erst beim Abdruck dieses Art. zu Gesichte. Ibn Heitham al-Ba'sri wird citirt S. 18, vgl. S. 112. Vgl. Ztschr. f. Mathem. X, 497.

Anmerkungen zur Uebersetzung.

1) נוצרים hat De Rossi נוֹצְרִים gelesen und daher Christen übersetzt; s. Zeitschr. d. DMG. VIII, 550; dagegen Hebr. Bibliogr. 1862 S. 135 N. 811; meine Abhandl. „Zur Literatur" im Jahrbuch für Israeliten herausg. v. Wertheimer, Wien 1865 Bd. XII, Sonderabdruck S. 27.

2) Der Traum kommt von einem Engel oder einem Dschinn (שד), nach Talmud, Berachot f. 55[b]; vgl. auch Hai Gaon in der Sammelschrift טעם זקנים S. 58.

3) Dass die Inder keine Begründung geben sollen, hebt auch hervor Humboldt, Kosmos II, 262, bei Boncompagni, *Gherardo* p. 56; vgl. Rosen zu Muhammed b. Musa S. X; Biot, *Etudes sur l'astron. Ind.* I, 55; Lassen, Alterth. IV, 846.

4) Text הארזן für ארזין, s. Reinaud, *Mémoire sur l'Inde*, p. 328, 329 aus dem الوف des Abu Ma'ascher, der ausserdem(?) ein كتاب الهزارات verfasst haben soll; vgl. Lassen II, 1144: *Aparyuna*. Vgl. auch oben Anm. 85.

5) De Rossi las *Alburzami*.

6) Ismael für Israel im Hebr. und im Lateinischen s. z. B. *Catal. libr. hebr.* p. 2446 und 2258 (zur pseud. Lit. S. 78) und oben Anm. 11.

7) Ueber diese Verwechslung oder Combination s. Zeitschr. d. DMG. IV, 160, XVI, 268, XVIII, 165 Anm. 65[b]; Hebr. Bibliogr. 1860 S. 33; Mas'udi bei Reinaud zu Abulfeda S. LXVI; Abu Ma'ascher bei Ibn Ridhwan, Einl. zu Comm. Quadrip. (mein Alfarabi S. 175).

8) Reinaud, l. c. S. CLXXXIX, giebt 1025 als die kanonische Zahl an, s. jedoch *Jewish Literature* p. 186, 357. Nach Joel Ibn Schoeib, *Deraschot*, Numeri, Anfang, zählen die Astronomen 1098 Sterne.

9) Bei den Indern Rahu und Ketu; s. Weber, Ind. Studien II, 239; Vorlesungen S. 223; Lassen, Alterth. II, 1120 A. 5; Schleiden, Studien S. 251; vgl. Hebr. Bibliogr. 1862 S. 16 über das „Verschlingen" der Sterne durch den Drachen, und über جوزهر Zeitschr. d. D. M. G. XVIII, 195, meine *Lettere a Don B. Boncompagni* p. 20; auch bei Meir Aldabi II, 21. 28c ככלל התליה. — Vgl. auch Ibn Esra und seine Supercomm. zu Numeri I, 19.

10) Ueber das hier Folgende s. die Parallelen oben § 12 S. 344.

11) Vgl. Isak Israeli, *Jesod Olam* IV, 7 und meine Emendation (nach Casiri I, 346) im Magazin für die Literatur des Auslands 1846 S. 378; corrumpirt ist מיטק ואיטימק aus einer pariser Hs. des Almagest in der Zeitschr. *Hamaggid* 1862 S. 182, wofür מיטן ואיטימן in der hebr. Hs. München 70 f. 31, in der latein. Uebersetzung ed. 1541 p. 68 *secundum Mentonem (sic) Eucteinonemque etc.* In dem Fragment aus Levi b. Abraham's Bearbeitung der Astrologie in Cod. Reggio 13 liest man f. 5b richtiger מאטון und אקטימון.

Anmerkungen zum hebr. Text.

1) Nach Richt. 8, 11.

2) Hs. חקרא, wahrscheinlich mit Weglassung des Abbreviaturstriches, — wie das Wort bald darauf geschrieben ist, wenn ich die Schleife richtig auffasse, — also für הקראן; dass aber Ibn Esra hier ohne hinzugesetztes בעל (صاحب) oder מחבר (مؤلف) den Koran für den Verfasser oder Urheber gesetzt und מלבו darauf bezogen, kann ich mir kaum denken.

3) In der Durchzeichnung אסין, sicher für אסון nach Genes. 4, 42. 38. An dieser Stelle ist die Durchzeichnung am Ende von drei Zeilen verwischt; doch scheint die Hs. selbst nicht correct, wie aus den durchgezeichneten Randnoten (von andrer Hand) hervorgeht. Zwischen אסון und dem Endwort der Zeile חמשנה konnten höchstens 5—6 Buchstaben geschrieben sein, während ich am Rande die

Worte כי לא נמצא חכמות lese, die einen erträglichen Zusammenhang bieten, und daher in meiner Uebersetzung aufgenommen sind.

4) Nach ממני sind nur noch 2 ganze Buchst. (נב oder אב) sichtbar, dann etwa 6 verlöscht, dann מש וגברים[א?]; für מש ist sicher מיש zu lesen, indem das Jod nicht deutlich genug am Anfang des rabbinischen ם durchgezeichnet ist.

5) So deutlich für den geübten Leser, nicht רמיה („Dimha") wie De Rossi las.

6) In der Hs. מ ohne Strich, aber sicher nicht מיום zusammen zu lesen.

7) Lies יוכל.

8) Lies והמצעדים = تسييرات, s. oben Anm. 94.

9) Lies האזרין.

10) Für יזדייגרד.

11) Lies שביטים oder מיניים?

12) Cod. *Michael* 835 beginnt hier זה הספר חברו אחמד ...אלברים לאחיו מחמד בן עלי בן אסמאעיל בספת לוחות אלכוארזמי. וכריך יצליחך האל...מן החכמים יבי מעיהרם לא הביאו על.. אליו איכות העשיה בהם מופת ולא טענה ולא הודיעני.

Index

Die Ziffer bedeutet die Anmerkung der Abhandlung, wo nicht § vorangeht.

Titel und Termini technici.

Berichtigung: S. 340 Z. 22 Aufführung, lies Anführung. S. 343 Z. 24 Jahr, lies Jahres. S. 350 Z. 3 l. *Intorno ad una*. S. 354 Z. 9 der Feststellung, l. die Feststell. Daselbst Z. 17 Ismal l. Ismael. — Die Bruchziffer S. 345 Z. 11 v. u. und *Istam* S. 348 Z. 17 kann ich nicht berichtigen, da ich diese Correctur fern von Berlin lese. (13. Juli 1870.)

Zum Jyotirvid-âbharaṇam.

von

A. Weber.

(s. diese Zeitschr. Bd. XXII. S. 708 ff.)

Da mir vor Kurzem der in meiner Abh. (S. 709. 710) erwähnte Commentar zu diesem Werke in einem in Benares 1869 (auf 250 foll.) erschienenen lithographischen Drucke[1]) zugekommen ist, so halte ich es für angemessen, über ihn kurze Nachricht zu geben, theils um Kern's Verdacht gegenüber, dass er wohl nur von dem „Pseudo-Kâlidâsa" selbst „fabricated" sei, die bona fides desselben zu erhärten, theils um zu den von mir nur nach einer sehr korrupten Handschrift (Berlin ms. or. fol. 589) aus dem Texte citirten Stellen die sich aus dieser Ausgabe ergebenden Berichtigungen nachzutragen. Es enthält dieselbe in der Weise indischer Commentar-Handschriften den Text eigentlich zweimal, ausser dem Commentar nämlich eben auch den Text für sich selbst, in der Mitte der Seite stehend, während die Scholien darüber und darunter sich befinden: dabei tritt denn hie und da auch der bekannte Umstand ein, dass der so in der Mitte gegebene Text eine andere Lesart zeigt, als die, welche im Scholion erklärt ist, — ein Umstand, der theils auf blosse Schreibfehler des Lithographen zurückzuführen sein wird, theils aber auch darauf beruht, dass dem Text in der Mitte eben faktisch eine Handschrift mit andern, im schol. hie und da als pâṭha angeführten, Lesarten zu Grunde liegt.

Was zunächst also die Abfassung u. s. w. dieses Comm. anbelangt, so führt derselbe den Titel: sukhabodhikâ und ist das Werk eines Jaina, Namens Bhâvaratna, eines Sohnes des Mâṇḍana und der Vâlhâ (? oder Vâlhî, wenn wir statt des ungrammatischen: Vâlhâṃ kukshisamudbhavaḥ vielmehr: Vâlhyâṃ lesen dürfen; oder wir müssten: Vâlhâkukshi° lesen), wohnhaft in der

1) Vârâṇasîprasâdasya niyogena prayatnataḥ | Kâçîsaṃskṛitamudrâyâm aṅkito 'yam vicakshaṇaiḥ || Vârâṇasyâm saṃskṛitayantrâlaye tripurabhairavîsaṃnidhau çrîyuta 5 bâbû Phaṭake Nârâyaṇabâlâjîtyabhidhâyujo niketane mudrito 'yam | saṃvat 1926 Açvinaçukladvitîyâ gurau samâpto 'yaṃ granthaḥ | likhane vâ logane paṭaravapaṭhi | chhâpane vâlodaraseṇakârigara |

Stadt Çrîpattana und Schüler eines dem Paurṇimîyagacha angehörigen guru, Namens: çrî Mahimâprabha. Die Abfassung geschah saṃvat 1768 = 1712: çrîvikramârkâd ahi-shaṭ-hayarvimite gate 'bde khalu râdha-mâse | çukle tṛitîye 'tha tithau gabhastivâre samâptâ sukhabodhike 'yam ‖ 16 ‖ Alles dies, und speciell eben auch, dass Bhâvaratna ein Jaina war, ergiebt sich zunächst theils aus der Einleitung (3 vv.), theils aus den Schlussangaben (16 vv.), in denen er eben sehr ausführlichen Bericht über sich selbst, so wie insbesondere auch über das Geschlecht seines Lehrers Mahimâprabha, abstattet [1]; sodann aber auch aus mannichfachen Bezügen auf die Lehren der Jaina im Innern, wie sich deren ja auch im Jyotirvidâbharaṇa selbst vorfinden, und dafür die Vermuthung nahe legen, dass auch der Vf. dieses Werkes seinerseits (s. l. c. p. 712) ebenfalls ein Jaina war, oder doch nahe Beziehungen zu den Jaina hatte. Dass übrigens Bhâvaratna sein Scholion offenbar im guten Glauben, dasselbe einem Werke des ächten çrî Kâlidâsakavi zu widmen, abgefasst hat, ergiebt sich aus seiner durchgängigen Bezeichnung des Autors in dieser Weise mit Sicherheit. Die Erklärung selbst ist verständig, klar und meist ausreichend.

Ehe ich nunmehr zur Angabe der sich zu den von mir citirten Versen ergebenden Berichtigungen übergehe, schicke ich noch die beiden mir im Mspt. wegen mannichfacher Corruptelen dunkel gebliebenen Eingangsverse des Werkes selbst voraus, die in ihrer verzwickten Construction ein gutes Beispiel von dem geschraubten Stil desselben überhaupt geben:

Raibhyâ-'tri-Hârita-Vasishṭha-Parâçarâdyair
natvoditaṃ janaghanavyavahârasiddhyai |
grathnâmy ahaṃ nanu tad eva giraṃ yad ârkyaṃ
jyotirvidâbharaṇanâmni mahaç ca çaivam ‖ 1 ‖

d. i. giraṃ mahaç ca çaivam natvâ ahaṃ jyo°mni (granthe) tad eva Raibhya°âdyair uditaṃ yad ârkyam (arkasambandhi tejaḥ) grathnâmi (Bhâvaratna seinerseits zieht mahaç ca çaivam nicht zu: natvâ sondern zu: grathnâmi).

anyâ-'sad-uktivihitodgamapaksharâçin
vyarthân ahaṃ viracayâmi varoktiyuktaiḥ |
matvâ Varâhamihirâdimatair anekair
jyotirvidâbharaṇam apy anasanmatârham ‖ 2 ‖

d. i.: anekair varoktiyuktaiḥ Varâha°tair anyâ°râçin vyarthân matvâ (jñâtvâ) ahaṃ jyo°ṇam an°rham (na asanmatam anasanmatam çuddhamatam, tasmai arham yogyam, Bhâv.) viracayâmi.

[1] Als Hülfsmittel bei seiner Erklärung zählt er (2 a) folgende Werke auf: atra hi mayâ 'bhidhânacintâmaṇiḥ, Haimo 'nekârthaḥ, Haimaçeshakoçaḥ, Mahîpakoçaḥ, Anekârthadhvanimañjarî, Nâmavidhânihâkyaharakoçaḥ, Çabdaratnâkarasâmâçabdaprabhedaḥ, Haimalingânuçâsanam, Haimavṛihadvṛittiḥ, Dhâtupârâyaṇavṛittir ityâdigranthâ yathâmati smṛitâḥ |

Sodann bemerke ich, dass der hiesige Text in Bezug auf die Zahl der in jedem der 22 Capp. enthaltenen Verse fast ganz mit dem von mir benutzten Mspt., wenn auch nicht mit meinen theilweise irrigen Angaben darüber, übereinstimmt. Anscheinend zwar differirt er nämlich bei XIII, wo er 93, nicht 91 [1]), bei XIX wo er 93, nicht 92 [1]), und bei XV wo er 60, nicht 58 [1]) (so ist in meiner Abh. statt 68 zu lesen) Verse hat; faktisch indessen findet hier keine Differenz statt, da im Mspt. die Verszählung falsch ist, in XIII nämlich dabei die Zahlen 62. 67 zwar ausgefallen sind, dagegen die Zahlen 13. 64. 72. 81 so wie in XV die Zahlen 14 und 24 und in XIX die Zahl 77 je zweimal verwendet werden. Eine wirkliche Differenz findet nur bei XI und XII statt, die hier 139 und 115, im Mspt. dagegen nur 138 und 114 Verse haben (die hiesigen Verse XI, 76. XII, 77 fehlen im Mspt.). Die Gesammtzahl der Verse stellt sich demnach hier auf 1432, während für das Mspt. auf 1430, wobei somit zu der im Werke selbst, im Schlusskapitel (XXII, 6) angegebenen Verszahl von 1424 immer noch eine Differenz von acht, resp. sechs Versen bleibt. Wenn man nun etwa annimmt, dass das Mspt den richtigeren Textzustand repräsentirt, die hiesigen Verse XI, 76. XII, 77 somit spätere Zuthat sind, so ist durch Abscheidung der ersten sechs Verse in Cap. XXII, welche die anukramaṇî und die Angabe über den Umfang des Werkes enthalten, die Möglichkeit gegeben, den dann bleibenden Rest von 1424 Versen als denjenigen Bestand anzusehen, den XXII, 6 im Auge hat. Für die wirkliche Authentität der Verse XXII, 7—22 wäre damit freilich noch nichts entschieden, sondern nur dafür, dass der Vf. von XXII, 6 dieselben als zum Texte gehörig rechnete. — Jam ad rem!

In dem auf pag. 712 aus 13, 45 citirten Verse zunächst liest Bhâvaratna (XIII, 46 fol. 170a) im schol. wie ich konjicirt habe: çitam vido vadanty ado; der Text in der Mitte dagegen hat: çitam sadâ vadaty ado.

Die von mir auf pag. 713 aus 8, 27 entnommene Erwähnung eines Lehrers Gaṅgârâma erweist sich durch den nunmehr vorliegenden Text als unbegründet. Der Vers ist vielmehr so zu lesen:

kârshṇâ mitâ dvy2-aksha5-dig10-aṅga6-râmair3 anekapaksheshv avirmidham etat ‖ 27 ‖

In 11, 39 (pag. 715 n) liest der Druck richtig Hûṇakân Ariminaº; ebenso 12, 81 (hier 82) Gandâ-'rimiṇaº.

Cap. 1 (bis fol. 7a). In v. 18 ist zu lesen:
çâkaḥ çarâmbhodhiyugo445 nito hrito (statt nitodrato)
mânaṃ khatarkair60 ayanâṅçakâḥ smṛitâḥ |

1) wie am Schlusse dieser Capp. im Mspt. selbst irrig angegeben ist.

çarâḥ pañca, ambhodhiç catvâro, yugâç catvâraḥ, ebhir ûnîkṛito (1 ûnî°) yaḥ çâkaḥ, punaḥ khatarkaiḥ shashṭyâ hṛito yal labdham te 'yanâñçakâḥ smṛitâḥ. yachesham tatkalâç ca smṛitâḥ (nito ist eine Bildung von Praep. ni durch Affix tas).

Die Construktion ist eigenthümlich genug! Im Fall hier also mit Bhâo Dâji unter çâkaḥ speciell die Aera des Çâlivâhana zu verstehen ist, von der somit zunächst 445 abzuziehen, der Rest dann durch 60 zu theilen wäre, so ergäbe sich damit denn natürlich eo ipso das Werk als mindestens über 505 Jahre nach dieser Aera abgefasst, was ja freilich auch im Uebrigen klar genug ist.

Cap. II bis fol. 21 a: — III bis 25 b; — IV bis 41 a. In v. 53 ist zu lesen:

trikhendubhir (103) Vikramabhûpater mite
çâke tv [1] itîha kshayamâsako bhavet |
anyaḥ svakâlâbdagaṇena hâyane
'dhimâsayugmam kshayamâsavaty ataḥ || 53 ||

yathâ Vikramabhûpates trikhendubhis tryadhikaçatena mite çâke gate sati atraikacatvâriñçadadhikaçatavarshaparipûrṇajâtatvât kshayamâsako jâto 'sti | ayam vidyamâna-Kâlidâsâpekshayâ darçitadṛishṭântaḥ proktaḥ | tathâ 'ta uktakshayamâsât tu punar agre iti prakâreṇa svakâlâbdagaṇena nijakâlagaṇanayâ, ko 'rthaḥ? catvâriñçadadhikaçatena, mite hâyane varshe 'nyaḥ kshayamâsako bhavet bhavishyatîty arthaḥ | ihâ 'smin kshayamâsavati varshe 'dhimâsadvayam syât | yasmin varshe kshayamâsaḥ syât, tasmin varshe 'dhikamâsadvayam niçcayena syâd ity arthaḥ ||

Diese Construktion Bhâvaratna's, die iti aus pâda 2 zu pâda 1, dagegen ataḥ aus pâda 4 zu pâda 2 zieht, überdem yathâ und tathâ einfügt, ist etwas bedenklich, obschon ja allerdings der Vf. seine Wörter oft genug metri caussa nahezu blind durch einander wirft; auch bleibt unsicher ob in pâda 2 tv itîha oder nv itîha zu lesen ist. Der Vers ist mir überhaupt noch nicht recht klar; Bhâvaratna scheint zu meinen, dass der Vf. sich selbst damit als zur Zeit des Vikramâditya lebend (vidyamâna) dokumentire; und in der That lassen sich die Worte des Textes so auffassen:

„Wenn die Aera des Vikramâditya aber durch 103 gemessen wird, wird hier so (auf diese Weise) ein andrer kshayamâsa eintreten, auf Grund der Schaar der Jahre der dazu nöthigen Zeit (weil sie, 141 Jahre nämlich, dann um sind); und zwar treten in einem Jahre, welches einen kshaya-Monat hat, zwei adhimâsa ein" [2])

Es lässt sich indessen der Vers auch so auffassen, wie dies bei Bhâvaratna durch das: yathâ — tathâ geschieht, dass das iti

1) nv Text, tv schol. (tu punar . . .

2) Zur Sache selbst vergleiche das von mir in meiner Abh. über das Jyotisham p. 100 ff. Angegebene.

nämlich einen Bericht, aus der Vergangenheit freilich (während Bhâvaratna eben die Gegenwart des Autors im Auge zu haben scheint), indicirt: „Es heisst, dass 103 Jahre nach Vikramâditya (ein kshayamâsa stattfand); hier (jetzt) wird ein andrer dgl. eintreten, sobald seine Zeit (je 141 Jahre) da ist."

Zur bessern Orientirung füge ich hier die vorhergehenden und folgenden Verse bei:

saurâd (mâsâd) yadâ cândramaso garîyân
  mâso dvisaṃkrântir (bhavet), asau kshayâkhyaḥ |
sa yas tadâ syâd kshiti-veda-rûpair (141)
  abdair mitair, vâ kvacid aṅka-candraiḥ (19) ‖ 51 ‖

caitrâdimâsâd adhimâsakâlavân (abdaḥ, eta evâ 'dhikâ bhavanti)
  ûrjâdimâsatraya ûnamâsakaḥ (kshayâkshyaḥ; eta eva kshayatâṃ yânti) |
mâso (mâsasya) 'nyathâ noktir iyam bhaved ato
  nety âha kaçcin niyamaṃ na vâliçaḥ ‖ 52 ‖

çrîSûryasiddhântamatodbhavârkât
  sâdhyau tadâ tâv adhikakshayâkhyau
mâsau grahajñair gaṇitaṃ tathâ 'nyat
  sâdhyaṃ sadâ yady api tad grahâdyam ‖ 54 ‖

yady api tad grahâdyaṃ gaṇitam anyat sâdhyam, tathâpi grahajñais tadâ tau adhikakshayâkhyau mâsau sâdhyau, kasmât? çrîsûrya°rkât, çrîVarâhamihirakṛitasiddhântagaṇitasûryât (sic!).

sthûlaṃ sadâ Brâhmamataṃ (!) niruktam (budhaiḥ)
  Âdityasiddhântamataṃ ca sûkshmam |
bhâdyâdikaṃ sûkshmatarâd asûkshmaṃ
  sûkshmaṃ mataṃ sthûlata eva siddham ‖ 55 ‖

bhagaṇâdikaṃ sûkshmatarâd asûkshmam, atiçayena sûkshmaṃ na bhavatîty arthaḥ.

Am Schluss dieses Cap. wird Vikramârka nochmals genannt, resp. seine Freigebigkeit gepriesen, und zwar in einem Verse, dessen Bestandtheile ziemlich wüst durcheinander gewürfelt sind:

parvâṇy amûni 'ha sadâ 'pavarjanaiḥ
  çrî-Vikramârkeṇa vinâḍikam prati |
taddoshabodhâya tathâ 'pi satkṛitâ
  viduḥ sadâ satkṛitinâ hy amûni ca ‖ 69 ‖

athopasaṃhâradvâreṇa çrîVikramârkaṃ varṇayati | sadâ çrîVikramârkeṇa, vinâḍikam prati ghaṭyâḥ shashṭitamabhâgam prati, parva amûni jñâtam | kair? apavarjanair, dânaiḥ | kathambhûtena Vikra°? satkṛitinâ paṇḍitena, ca punas tathâ 'pi sadâ satkṛitâḥ paṇḍitâ ihâ 'smin parvâdhikâre 'mûni parvâṇi viduḥ avadhârayanti | kasmai? taddoshabodhâya, teshâṃ parvaṇâṃ doshâs, teshâm bodhâya jñânâya, hiti niçcitam.

Cap. V (bhramaṇagocara Text in 22, 2, bhramagocara schol.) bis 60 a; — VI bis 67 b. — VII [1]) bis 77 a. — VIII bis 87 a. In v. 31 wird auch hier atharvagânâm gelesen, und vom schol. durch atharvavedânugâ(nâ)m erklärt [2]).

Cap. IX bis 94 a; — X [3]) bis 115 a. In v. 107 liest Bhâvaratna wohl irrig bâhubhuvo (statt "bâh°"), erklärt es resp. eben durch kshatriyâḥ. — In v. 108 ist zu lesen: dharâdhibhûr Bhilla-Çakâdijâtajas . . . . na mantrabhedâdyabhishecanocitaḥ; es liegt somit darin ein Verbot, die Könige aus den Geschlechtern der Bhilla und Çaka mit den heiligen mantra zu weihen, wenn sie auch noch so hoch stehen mögen. — In v. 109 übersetzt Bhâvaratna: sapañcakoṭyabjadalapramân durch: „550 Millionen", abjadala nämlich als: „Hälfte von abja (1000 Millionen)"; der vierte pâda lautet:

nṛipâdhirâjo hy uta çâkakartṛihâ

d. i. çakânâṃ mlechânâṃ nâçakâlaḥ çâkaḥ, çâkaka(r)triṇâm(!) hantîti(!) çâkakartṛihâ, so 'pi çâkakartâ cakravartî bhavet. Also: „ein Fürst, der im Kali 550 Millionen Çaka vernichtet, und (andere) Aerenstifter tödtet(!), wird selbst ein Aerenstifter (çâkakâraka) genannt." — In v. 110 liest der Text: °nâthan, °vibhur, Valiḥ. — In v. 111 tato 'yutam Text und schol., dagegen hat der schol. mahî-dvi-nâgâ und führt die Lesart des Textes dharâdrigaḥṭau nur als pâṭha an. Der Inhalt von v. 111 wird von Bhâvaratna ebenso aufgefasst, wie von Stenzler (s. diese Z. 23, 308. 309), so dass also innerhalb des Kali dem Yudhishṭhira 3044 çâkavatsarâs zukommen, etâvatkâlaṃ Yudhishṭhiraçâkaḥ besteht: ebenso 135 Jahre lang Vikramaçâkaḥ, 18000 Jahre lang Çâlivâhanaçâkaḥ, 10000 Jahre Vijayâbhinandanaçâkaḥ, 400,000 Jahre Nâgârjunaçâkaḥ, 821 Jahre lang Baliçâkaḥ. — In v. 112 liest der Text tathojjayinyâm (nicht: tato Jiyinyâm!) und Çâleyadhârâbhṛiti; Bhâvaratna hat nur: spashṭaṃ, navaraṃ Çâleyadhârâbhṛiti çâleramoleranâmni(?) girau. — In v. 113 liest der Text:

Nâgârjuno Rohitake kshitau, Balir
bhavishyatîndro Bhṛigukachapattane |

und dazu hat Bhâvaratna Folgendes: pûrvârdhaṃ spashṭaṃ, navaraṃ

---

1) In 22, 2 lies: Islam nishekât; schol. nishekât garbhâdhânakâlât ishat stokamâtraṃ saṃskârakâlaṃ yuṇaddhiḥ.

2) Bei Gelegenheit einer Aufzählung der saṃskâra am Schluss dieses Cap. giebt Bhâvaratna (86a–87a) auch eine dgl. von den 40 Jainamatasaṃskâra, um den Unkundigen, die da behaupten „Jainânâṃ saṃskârâ na santi", die Augen zu öffnen: und zwar nach einem Werke des Vardhamânasûri, Namens âcâradinakara. Dabei citirt er den schönen Spruch:

agnau devo 'sti viprâṇâṃ, hṛidi devo 'sti yoginâm |
pratimâsv alpabuddhînâṃ, sarvatra viditâtmanâm ||

3) In 22, 3 liest der Druck râjâdhi°râjasattâ.

Rauhitake kshitau rohitâsabhûmau (?); er fügt resp. noch Folgendes hinzu: anuktam apy atra granthântarâd eshâṃ vançanâmâny âha, yataḥ:

Yudhishṭhiro 'bhût kila râjavançajaḥ
sa râjaputraḥ Paramâravaṃ bhûḥ (?vaṃdhu° oder vança°?)
çri-Vikramârko, nanu Çâlivâhano
Gohillabhûr[1]) vai, Vijayâbhinandanaḥ ‖ 1 ‖
çiçodarânvâyabhavo(?) bhavishyat (°shyati?)
tato (- fehlt) Nâgârjunasaṃjnako nṛipaḥ |
râjâdhirâjaḥ kila Kalkir (!) âtmabhûs,
tatsthâpito râṭ Balir atra dîkshakaḥ ‖ 2 ‖

Cap. XI (139 a) bis 141 a; — XII (115 vv.) bis 162 a (lies: varṇagotrâbdagrahacaraṇamelâpakâ°); — XIII (93 vv.) bis 177 b (in v. 68 lies: Kumârikâ°mâthurâḥ); — XIV bis 181 a; — XV (60 vv.) bis 190 a; — XVI bis 200 a; — XVII bis 206 a. yenâpaçako in v. 43 ist richtig, wird resp. von Bhâvaratna als pâṭha angeführt: er selbst liest: yenâptaçako, der Text: yenâ 'tha çako. Sein Scholion dazu lautet: kimbhûtaḥ? âptaçakaḥ prâptaçakaḥ | apaçaka iti pâṭhe apagatâḥ çakâḥ mlechâḥ yasmât sa kshayîkṛitamlecha ity arthaḥ | athavâ 'pagataḥ çâko yasmât, pûrvaçâkanivṛittakṛit (s. 10,109) nijaçâkapravṛittikrid ity arthaḥ.

Cap. XVIII bis 214 b; — XIX (93 vv.) bis 230 b; — XX bis 237 a. Im Schlussverse hat der Text Kâmboja°mâlavânanâḥ, was der Schol. durch Kâmbojadeçapramukhâḥ erklärt; im Text ferner steht Surâjya-Gaurjarâḥ, in schol.: °-Gurjarâḥ; to zieht auch Bhâvaratna zu janâḥ und liest resp. svavarṇa°.

Cap. XXI (lies: nirṇayavidhir) bis 247 a. Ich füge hier die auf Kṛishṇa's Geburtsfest bezüglichen kalendarischen Daten (v. 24—30) an (: atha gokulâshṭamîvratam âha):

ashṭamî nabhasi mâsi yâ 'parâ
rohiṇîsahitamadhyarâtrigâ |
kṛishṇajanmasamayotsavavratâ
sarvakâmaphaladâ hy uposhitâ ‖ 24 ‖
rohiṇîsahitam ashṭamîdinam
cen niçîthasamayadvayaṃ spṛiçet |
tac cayâpacayatâparam, purâ
tan na vâ yadi tatas tadânyathâ ‖ 25 ‖
rohiṇîvirahitâshṭamîm nayen
madhyarâtrisamayânugâm iha |
kevalâm anu tithikshaye 'tharâ
tâṃ gatakshaṇaniçîthagâm api ‖ 26 ‖
somasaumyasahitâ 'shṭamî ka-bhâ
kevalâ 'py uta çubhâ hy uposhitâ |

---

1) ob hierzu etwa Hall's Angaben in Elliot Memoirs on the North Western prov. of India 1, 91. 92 (ed. Beames) zu vergleichen?

bhaumavâsaravati tathodayâd
 vahvabhîshṭaphaladâ na saṃçayaḥ || 27 ||
ashṭamî bhavati saptamîyutâ
 garhitâ vratavidhau yathâ na tu (schol., nanu Text) |
Vâsudevajananotsave tathâ
 sâ niçîthasamayâ samâdṛitâ || 28 ||
rohiṇî yadi jayâ kshaṇonnitâm
 ashṭamîm uta sametya rohiṇî |
madhyarâtrisamayâm uposhayet
 tâṃ niçîthanikaṭânugâm api || 29 ||
prâk niçîtham upagamya vaishṇavair
 nîyate paradinâcite tu te |
pâraṇaṃ tadavasânato bhaved
 vâ viyogasamayât paraṃ tayoḥ || 30 ||

Vgl. hierzu meine Abh. über dieses Fest pag. 225 ff.

Cap. XXII bis 250a. In v. 1 erklärt Bhâvaratna: abhiprajânandakarasya durch: abhishṭalokaharshakârakasya. — In v. 7 liest Text und Schol. vicâra; samâsit erklärt Bhâvaratna durch: jâtâ. — v. 8 der Text hat: Amgulatto; im Schol. werden die Namen nicht nochmals einzeln aufgeführt. — v. 9 der Text hat Çrutasenanâmâ (nicht Çruti°): ebenso Bhâvaratna, der zu diesem Autor auch specielle Angaben hat, weshalb ich sein schol. zu diesem Verse ganz mittheile: Satyo iti | ca punaḥ çrîVikramârkanṛipasaṃsadi Satyâcâryâdaya ete paṇḍitâḥ, ca (tu!) punar apare mad-âdyâḥ, ahaṃ Kâlidâsa âdyo yeshâṃ, te ca çrîkâlatantrakavayaḥ kâlavidhânaçâstrajnâḥ santi | çeshaṃ spashṭam | navaraṃ Çrutasenanâmâ Siddhasenadivâkaro Jainaçvetâmbarasatkavir aparanâmî (°nâmnâ?) Kumudâcandra iti çrîKalyâṇamandirastotrântyakâvye paṭhitam | atra siddhaçabdasthâne chandobhaṅgabhayât kavinâ çrutaçabdaḥ prayojitaḥ, siddhaçabdasya çrutaçabdaparyâyatvât, yad uktam Haimânekârthyâm: siṃgho (?) vyâghrâdike devayonau nishpannamuktayoḥ nitye prasiddha iti; khyâte pratîta-prajnâta-vitta-prathita-viçrutâ ity Abhidhânacintâmaṇau (v. 1493) | asya (des Siddhasena nämlich wohl) sambandho Jainaçâstrât jnẹyaḥ, leçena sûcito, yataḥ:

didṛikshubhikshusa(ṃ)yâto dvârapâlo na muñcati |
haste nyastacatuḥçloka utâgacha va (?) gachatu || 1 ||
diya(n)tâm daça lakshâṇi çâsanâni caturdaça |
haste nyastacatuḥçloka utâgachatu gachatu || 2 ||
Sarasvatî sthitâ vaktre, Lakshmîḥ karasaroruhe |
Kîrtiḥ kiṃ kupitâ râjan yena deçântaraṃ gatâ || 3 ||
sarvadâ sarvado 'sîti mithyâ saṃstûyase budhaiḥ |
nâ 'rayo lebhire prishṭhaṃ, na vakshaḥ parayoshitaḥ || 4 ||
âhate tava niḥsvâne sphuṭitaṃ ripuhṛidghaṭaiḥ |
galitaṃ tatpriyânetrai, râja(n)ç! citram idam mahat || 5 ||

apûrve 'yaṃ dhanurvidyâ bhavatâ çikshitâ kutaḥ? |
mârgaṇaughaṃ samâbhyeti guṇâ yânti digantaram || 6 ||

ityâdinâ çrîVikramâdityasabhâyâṃ prâptagarishṭhapratishṭha ity alaṃ vistareṇa || 9 || Siddhasena, dessen Namen hier von Kâlidâsa metri caussa durch Çrutasena gegeben sein soll, heisst ein von Varâhamihira citirter Autor s. Aufrecht, Catalogus, 329a. — In v. 10 liest der Text: kshapaṇakâmarasiṃhaçanku-, und khyâto. — In v. 11 ist einfach (schon metri caussa) saṃsatpariṇâha° zu lesen: „in den zehn Millionen des Umfangs der Versammlung" d. i. im zahllosen Umfang der Versammlung. Das über satya und saṃ Gesagte ist also zu tilgen. Bhâvaratna's Scholion zu pâda 2—4 lautet: saṃsadaḥ sabhâyâḥ pariṇâho viçâlatâ, tasmin koṭipramitasubhaṭâḥ syuḥ, shoḍaça satpaṇḍitâḥ syuḥ, daça shaṇmitâ daivajnâḥ jyotirvidaḥ 16 syuḥ, tathâ bhishajaḥ 16 tathâ bhaṭṭâḥ 16, tathâ ḍhâḍhinaḥ ṭhâḍhi(!)16, vedajnâḥ vedapâṭhakâḥ rasacandramâḥ 16 syuḥ. Ob es richtig ist, in dieser Weise daça mit shaṇmitâs zu verbinden, ist mir zweifelhaft. Was mit ḍhaḍḍhino (der Text hat ḍhâḍhinaḥ, der schol. ḍhaḍhinaḥ) zu machen, bleibt nach wie vor dunkel. Sollte darin etwa ein Zahlwort zu erkennen sein (vgl. yaṭṭhi, vaṭṭhi 60 im Mâgadhî der Jaina)? oder eine Prâkritisirung aus daṅshṭrin, vgl. dâḍhâ daṅshṭrâ bei Varar. 4, 33: „Zähne habende Bhaṭṭa" wäre etwa „im Streit, in der Disputation tüchtige Bhaṭṭa"? — In v. 12 hat der Text und der Schol. kaṭake, und das letzte, im Schol. nicht erklärte Wort, lautet im Text dharitrîdharaḥ. Die Worte navates trighnâ kriti24300r hastinâṃ (so Text) erklärt Bhâvaratna durch: navateḥ 90 kritir 8100 sâ trighnâ kriyate tadâ 24300 hastinâṃ gajânâṃ çatatrayâdhikacaturviṅçatisahasram und in der That scheint trighnâ kṛitiḥ eben nur: „das mit drei multiplicirte Quadrat", nicht den: „Kubus", wie ich trighnâ âkritiḥ aufgefasst habe, zu bedeuten. — v. 13. Da sich nach Bhâvaratna aus X, 109 nur die Zahl von 550, nicht 1050, Millionen Çaka als die für einen Aeraestifter zu vernichten nothwendige ergiebt, so stimmt die hiesige speciellere Angabe über die Tödtung von 555,555555 Çaka durch Vikramabhûbhuj damit ganz gut, und schwindet resp. die von mir hervorgehobene und für etwaige andere Autorschaft des Cap. 22 geltend gemachte Differenz beider Verse. — Das erste Hemistich von v. 15 lautet:

yenâ 'py ugramahîdharâgravishaye durgâṇy asahyâny aho
nitvâ yâni natîkṛitâs tadadhipâ dattâni teshâm punaḥ |

„durch den auch die unbezwingbarsten Burgen auf gewaltiger Bergesspitze, nachdem er deren Herren, sie mit sich hineinschleppend, flugs (añjasâ in pâda 3 gehört hierzu) gedemüthigt hatte, denselben zurückgegeben wurden . . . ." — v. 16 Text hat samâçrayi° (aus °yin), schol. aber °çrita. — v. 17 Text hat: samâvahe(!), im schol. aber findet sich wenigstens: âhave saṃgrâme, obschon nicht:

mahâbhave. — v. 19 Text liest: aneka, und: çrîVikramârka-n ṛ i p a samsadi (so auch das Mspt. und metri caussa nothwendig). Im Schol. leider gar keine Erklärung von v. 19. 20, weil: spashṭam. — v. 21 Text hat: °gaditam jnânam, Schol.: °gaṇitajnânam (vilokyâṭṭaçad ist im Text verschrieben für °ṭṭarâd).

Werfen wir zum Schluss einen Blick auf die Fragen selbst, die sich an das Jyotirvidâbharaṇam und seinen Vf. anknüpfen, so wird uns durch diesen Commentar, speciell durch die vorstehenden Mittheilungen daraus, zwar gerade kein n e u e s Material zu deren Entscheidung beigebracht; wohl aber werden einestheils mehrere meiner Angaben und Vermuthungen berichtigt, resp. beseitigt, und anderntheils wird der Text des Werkes überhaupt erheblich gefestigt, wie denn derselbe ja auch schon dadurch wesentlich an Sicherheit und A u t h e n t i t ä t gewinnt, dass Bhâvaratna mehrfach auf andere p â ṭ h a darin hinweist, womit denn eo ipso ein gewisses Alter des Textes bedingt und die Auffassung, dass wir es dabei mit einer g a n z m o d e r n e n Fassung zu thun haben, beseitigt wird. Mitte oder Ende des sechszehnten Jahrhunderts bleiben zunächst immer noch das wahrscheinlichste Datum für die Abfassungszeit des Werkes.

Berlin 20. April 1870.

Zur semitischen Epigraphik.

Von

K. Schlottmann.

Mit einer lithogr. Tafel.

I. Die Melitensis 3. nach genauerer Abschrift.

Der um die Kenntniss des phönizischen Alterthums hochverdiente Baron von Maltzan hat der Bibliothek der Deutschen Morgenl. Gesellschaft drei Photographien phönizischer Inschriften aus Malta geschenkt: 1) die Melitensis prima, nach dem in Malta aufbewahrten Exemplar, welches von dem französischen in der Zeilentheilung abweicht), von Gesenius beschrieben, in den Monumentis p. 92—94, abgebildet Tab. 6, Nr. 1, b; 2) die Melit. tertia bei Ges. Tab. 8, III, 3 a und 3 b; 3) eine neupunische Inschrift bei Tunis gefunden, herausgegeben von Judas in den Nouvelles études sur une série d'Inscriptions Numidico-Puniques pl. 3 Nr. 1 (erklärt ebendaselbst p. 20 f., richtiger bei Levy Phöniz. Studien II. s. 108)[1].

Die Photographien der Inschriften 1 und 3 zeigen, dass von beiden in graphischem Interesse ein genaueres Facsimile wünschenswerth wäre, als bisher veröffentlicht ist, genügen aber nicht um ein solches herzustellen. Uebrigens dienen sie nur dazu die schon früher ermöglichte richtige Lesung zu bestätigen.

Anders verhält es sich mit der Melitensis 3., von deren sehr gelungener Photographie Baron von Maltzan zwei Exemplare, eines im Positiv, eines im Negativ, eingesandt hat. Hierdurch ist wenigstens theilweise ein Wunsch erfüllt worden, den ich in meiner Erklärung der Inschrift Eschmunazars (S. 176) in Betreff der Melitensis 3. und 4., mit ausdrücklicher Hinweisung darauf, dass sie doch wahrscheinlich beide noch in Malta vorhanden sind, andeutete. Um so lieber trage ich meinerseits dazu bei, den kleinen aber nicht uninteressanten epigraphischen Fund zu veröffentlichen und zu verwerthen.

---

1) Nur ist das שמא קלא ברכא sicher nicht als Bitte zu nehmen (höre seine Stimme, segne ihn), sondern wie Ewald es bereits vorher auf ähnlichen Inschriften genommen hatte, als Aussage. Solche Inschriften drücken ja den Dank für die erfolgte Erhörung aus.

Gesenius giebt a. a. O. zwei Abschriften der Melitensis 3., von denen er S. 107 a als die Londoner, b als die Pariser bezeichnet. Auf beiden sind an einigen Stellen zufällige Risse des Steines als Buchstabenstriche behandelt und umgekehrt schwache noch übrige Spuren von Buchstabenstrichen als zufällige Risse des Steines bei Seite gelassen. Die Ungenauigkeit sprang schon durch die Abweichungen zwischen beiden in die Augen. Daher durfte Gesenius (dessen bedeutender Fortschritt gegenüber seinen Vorgängern in der Phönizischen Epigraphik übrigens auch hier ersichtlich ist) sich zu einer kühnen Correctur der Schriftzüge berechtigt glauben, wie sie bei dem ersten Blick auf die Photographie des Originals als unzulässig erscheint. Es kommt jetzt darauf an, die Ergänzung der verstümmelten Buchstaben so zu bewirken, dass kein von diesen wirklich übrig gebliebener Strich vernachlässigt oder nach Richtung und Beschaffenheit geändert, jeder zufällige Riss des Steines hingegen ausgeschieden wird. Ich habe dies so zu leisten gesucht, dass ich meine Ergänzung auf einem durchsichtigen über die Photographie gelegten Papier vollzog. Darnach gebe ich auf beifolgender Tafel unter I ein Facsimile der Photographie, unter II meine durch die Ergänzungen erstrebte Wiederherstellung der Inschrift.[1])

Schon Gesenius hat bemerkt, dass die Inschrift 6 Zeilen von je 6 Buchstaben enthält. Es erweist sich dies auch bei der am meisten beschädigten 4. Zeile als richtig. Die Herstellung eines solchen Buchstaben-Quadrats ist sicher eben so ein absichtliches Spiel, wie die Herstellung von grade 22 Zeilen (nach den Buchstaben des Alphabets) in der Massilischen Opfertafel und in der Grabschrift Eschmunazar's.

Ich stelle die frühere Lesung von Gesenius und die jetzt zu begründende neben einander:

	Gesenius:	Jetzige Lesung:	
1	נצבמלכ	נצבמלכ	1
2	בעלאשי	בעלאשי	2
3	מלכילב	סנחמלב	3
4	עלחמנא	עלחמנא	4
5	בנכשמע	דנכשמע	5
6	כלדברי	דלדברי	6

Gesenius erklärte seiner Lesung gemäss den Sinn folgendermassen:

נצב מלכבעל אש ימלכי לבעל חמן אבן כשמע כל דברי = Posuit Malchibal, vir Jamlichensis, Baali Solari lapidem, quum exaudivisset omnia verba mea.

Die Möglichkeit dieses ganzen Satzbaus wird aber dadurch

---

1) Den Kopf des ב und ד und eben so das א habe ich links nicht geschlossen, weil dies eine Eigenthümlichkeit der Inschrift ist. Man vergleiche das in 2 getrennte Stücke zerfallende ב.

völlig aufgehoben, dass zu Anfang vor Zeile 5 und 6 beidemal ein ד steht. Denn so erhalten wir in Z. 4 und 5 אֶרֶן statt אֶבֶן: es ist also dem נָצַב zu Anfang sein Object entzogen. Ferner muss das ל in Z. 6 zu dem nachfolgenden דברי, das ד aber zum Vorhergehenden gehören; schon dadurch ergiebt sich das angeblich vorangehende כמשוי als falsch. Wir werden sehen, dass es auch graphisch nicht zu rechtfertigen ist. Es muss also der Zusammenhang des Ganzen anders construirt werden. Denn jene beiden ד sind durch die Photographie völlig unzweifelhaft [1]. Die übrigen graphischen Berichtigungen sind zum Theil weniger leicht und bedürfen einer Begründung, die wir am besten mit der sprachlichen Erklärung verbinden werden.

Als nothwendig erscheint mir jetzt diejenige Construction der Inschrift, die ich schon früher (a. a. O. S. 177) als möglich ins Auge gefasst, aber hauptsächlich wegen des אֶבֶן als nicht recht passend bei Seite gelassen habe, nämlich die folgende Construction: „Mal (נְצַב) des N. N., welcher es errichtete dem Baal u. s. w.“

Das Wort נְצִיב (Gen. 19, 26) las auch Gesenius zu Anfang der Melitensis 4. Schwierigkeit macht hier zuerst der erste Theil des damit im stat. constr. stehenden Personennamens, den Gesenius als מלכבעל nahm. Das ל in מלך entspricht ganz dem in Z. 3 u. 4 und ist festzuhalten. Aber was vorhergeht, kann unmöglich ein מ sein, wie die Vergleichung mit dem vollkommen erhaltenen מ in Z. 4 zeigt. Die beiden nebeneinanderstehenden einem lateinischen V gleichenden Zeichen sind ganz wie die beiden in Z. 2, wo sie zusammen ein ש bilden. Den rechts von unserem ש bis auf das א in Z. 2 herabgehenden dritten Strich halte ich für einen zufälligen Riss des Steines [2]. Wir erhalten also den Namen שְׁלַכְבַּעַל, identisch mit dem öfter vorkommenden בעלשלך, auf der Lept. trilinguis 1. *Βαλσιλλήχ*. Die Umkehrung hat nichts Auffälliges. Auch בעליתן und יתנבעל, עזרבעל und בעלעזר, בעלחן und חנבעל kommen neben einander vor. Im A. T. heisst der König יהויכין auch יכניהו; ebenso findet sich נתניהו neben יהונתן. Das שלך erkläre ich = Hebr. שלח senden: also שלכבעל der, welchen (als Gabe für die Eltern) Baal gesendet hat (vgl. *Θεόπομπος* = *Θεόπεμπτος*). Möglich wäre auch (nach Analogie von חַנִּבַעַל, עֲזְרֻבַעַל) die Lesung שִׁלְכֻבַעַל oder שְׁלָכְבַעַל, wobei übrigens derselbe Sinn anzunehmen wäre.

---

1) Dass der Anfangsbuchstabe von Z. 5 kein ב sein kann, zeigt die Vergleichung mit dem stark gebogenen ב in Z. 1. 2. 3. 6. Eben so hat der Anfangsbuchstabe von Z. 6 mit dem כ in Z. 1 und 5 nicht die mindeste Aehnlichkeit.

2) Man könnte sonst denken, diesen Strich mit jenen beiden Vau-ähnlichen Figuren zusammen als ש zu nehmen. Aber das ש im Anfang von Z. 3 ist doch ganz anders gestaltet.

Es folgt erst אש = Hebr. אֲשֶׁר; dann יקמתם. Zweifeln kann man hier nur wegen des נ und des מ; das völlig sichere ם hat schon Hamaker vor Gesenius trotz der schlechten Zeichnung richtig erkannt. Statt des נ lesen beide ל. Aber das betreffende Zeichen steht dafür viel zu hoch und ist ganz anders gerichtet als das ל. Es kann nur der obere Theil eines נ sein (man vgl. besonders das in Z. 5) und von dem langen Strich desselben lässt überdies die Photographie deutlich die Spur erkennen. Statt des מ hat man entweder י oder ה gelesen. Aber in der That lässt sich unter allen den zahlreichen für diese beiden Buchstaben vorkommenden Formen keine einzig wirklich ähnliche beibringen, während das מ im vollkommenen Anschluss an die gegebenen Linien sich ergänzen lässt.

Wie ist aber יקמתם zu erklären? Das ם- (-ôm, bei Plautus abgeschwächt in -im) ist ein zuerst von Ewald erkanntes Phönizisches Singularsuffix der 3. Pers. masc., dessen Existenz durch die Uebereinstimmung sicherer Stellen des Plautus und der Inschriften feststeht (s. meine Erklär. der Inschr. des Eschm. 111. f. 168, Schröder, die Phöniz. Sprache 153 ff.)[1]. Es bezieht sich auf מַצְּבַ zurück. יַקְמִת aber ist eine Jif'il oder If'il-Form, wie das synonyme häufig vorkommende יִשָּׂא (in d. 1. Pers. יִשָּׂאת). Ich halte beide Wörter für identisch. נשא, vom Errichten eines Denksteins, ist bekanntlich besonders häufig auf den neupunischen Inschriften. Auf zweien derselben, bei Bourgade Nr. 25 und 30 findet sich noch die ursprüngliche Form נחת. צ, ס und ט wechseln vice versa in den Dialekten. Im Hebräischen selbst finden sich die synonymen Stämme נחה und נחת, aus denen Gesenius im Thes. 400 A auf ein ursprüngliches נחת schliesst, und eben so נסך und נתך neben einander. Wir dürfen also auch נחת, נטה und נשא identificiren.

Den etwaigen Einwand, dass die Schreibung נחת im Neupunischen bedeutungslos sei, weil hier alle Gutturalzeichen orthographisch mit einander verwechselt werden, können wir nicht gelten lassen. Dies ist nur hinsichtlich des א und ה bis zu einem gewissen Grade richtig. Auch bei den spätern Aethiopen hatte das ה seine ursprüngliche Aussprache verloren; die Ha- und Cha-Laute hatten sich, wenn auch in abgeschwächter Weise, d. h. in weicherer Aussprache, aber nicht bis zum Herabsinken in ein blosses א (spiritus lenis), erhalten. Etwas Aehnliches haben wir uns bei den späteren Puniern zu denken. Darauf dass Griechen und Römer in der Schreibung Phönizischer Wörter die Hauchlaute oft gänzlich auslissen, legt Schröder (a. a. O. S. 83 ff.) ein zu grosses Gewicht. Es ist daran zu erinnern, dass das ח, das härtere wie das weichere, das ح wie das خ der Araber, ein für die Griechen und Römer völlig fremdartiger

1) Wäre statt des מ mit Gesenius ein י zu lesen, was uns aber nicht zulässig scheint, so gäbe dies, יקדש gelesen, den gleichen Sinn. S. unten zu Z. 6 der Inschrift (ויקדש).

Laut war [1]). Wenn sie in ihrer Weise ein h oder ch dafür sprachen, so war dies ein reines Quidproquo. Es lag daher eben so nahe den fremdartigen Laut ganz auszulassen. Ob der Römer Annibal oder Hannibal sagte, dem Punier machte er es mit dem einen so wenig wie mit dem andern recht. Schröder selbst führt (S. 85) Beispiele dafür an, dass die LXX das ח, das doch sicher von den Hebräern eben so wie von Arabern ausgesprochen wurde, unausgedrückt liessen. Er hätte daher (S. 83) die Schreibung *Δομανώς* für דעמחנא in der Athen. 6. bilinguis nicht als Beweis dafür nehmen sollen, dass die Phönizier das ח gar nicht aussprachen; der Name *Ἰωάννης* für יוחנן würde für die Hebräer ganz dasselbe beweisen. Selbst wenn die Griechen das ח als spiritus asper aussprachen, hatten sie ja in ihrer damaligen Schrift kein Zeichen dafür.

Ich leugne trotzdem nicht, dass bei den späteren Phöniziern der eigenthümliche Laut des ח völlig verloren gehen konnte: ich selbst nehme das ja bei נבא an und das neupunische ע, das, zum spir. lenis, ja zum blossen Vocalzeichen herabgesunken, in den Wörtern חָמֵשׁ, חָמָן, חֹמֶה, חֵן und חַיָּה, חָיָה an die Stelle des ח tritt (bei Schröder S. 81. 82), liefert dafür saitsame Beweise. Am häufigsten ist das letzte Wort חות, das in den neupunischen Grabschriften vorwiegend עות, עיא, עית geschrieben ist [2]). Daneben findet sich auch noch die Schreibung חוא und חות (bei Bourgade 32 und 26). Wenn sogar אוח (24) und עוח (31) vorkommt, so weist das entweder auf eine das Wort corrumpirende Umsetzung der Hauchlaute hin oder, was mir wahrscheinlicher ist, der Schreibende hatte die Erinnerung, dass die richtige Orthographie des Wortes ein ח erfordere, setzte dies aber, weil es nicht mehr ausgesprochen wurde, an die unrechte Stelle. Dieser ganz besondere und vereinzelte Fall darf aber nicht mit Schröder (S. 81) als Beweis dafür erachtet werden, dass das ח am Ende der Wörter mit א, ח, ע als blosser quiescirender Vocalbuchstabe verwandt worden sei. Es behielt sicher immer in alten und allbekannten Wörtern, z. B. אָח, seine stärkere auch vom ה verschiedene Aussprache und blieb als Zeichen dafür jedem, der schreiben konnte, geläufig. Darnach sind wir berechtigt anzunehmen, dass die Schreibung נבח für das gewöhnliche נבא, wenn nicht auf eine noch vorhandene Aussprache des ח, doch auf eine richtige orthographische Erinnerung hindeutet. Denn wir haben uns ohne Zweifel zu denken, dass auch den wenig gebildeten Verfassern der neupunischen Inschriften noch wenigstens hin und wieder einzelne Scripturen in älterer genauerer Orthographie unter die Augen kamen. Aehnlich kann man in Briefen ungebildeter Fran-

1) Bekanntlich ist gerade der weichere Hauch, das ح der Araber, für den Europäer äusserst schwer richtig auszusprechen.

2) Nur im Zusammenhange damit kann man auch die Schreibung avo für חוא bei Plautus vergleichen.

zosen und Engländer neben den grössesten orthographischen Willkürlichkeiten und Seltsamkeiten richtige Schreibungen, die auf der Erinnerung an Gedrucktes beruhen, wahrnehmen, während andrerseits selbst die französische Handschrift eines Friedrich des Grossen zeigt, wie leicht die orthographische Corruption sich einschleicht, wo Aussprache und Schreibung stark von einander abweichen.

Die entwickelte orthographische Auffassung des כנח wird sich um so mehr bewähren, wenn dadurch zugleich in einfacher Weise ein sprachliches Räthsel gelöst wird. Als solches ist von Anfang an die phönizische Wurzel כנא betrachtet worden, insofern sie völlig isolirt dazustehen schien. Ist hingegen כנח die ältere Form und das כ wiederum aus einem Zischlaute abgestumpft (wie im Hebräischen ברות H. L. 1, 17 neben dem älteren ברוש steht), so ergiebt sich sofort der Zusammenhang mit einer in der semitischen Sprachfamilie weitverbreiteten Wurzel. Am nächsten steht dem כנח unserer Inschrift das Hebräische צנח = sich niederlassen, sich niedersenken, womit das Aethiop. ጸንሐ: identisch ist (Dillmann: a **s u b s i d e n d o** et se **d e m i t t e n d o** facile derivatur **i n s i d i a r i** et **e x s p e c t a r e**). Richt. 4, 21 steht es von dem Sichhineinsenken des geschlagenen Zeltpflocks in die Erde. Die phöniz. Causalform entspricht also dem Hebr. הֵנִּיחַ = demisit, was vom festen Hinstellen einer Bildsäule Jes. 46, 7 vorkommt. Mit Unrecht weist Gesenius die von Simon-Winer angenommene Combination der Wurzel צנח mit ضنخ und سنخ zurück, deren Grundbedeutung = sidit, deorsum tetendit Schröder (observv. ad Schultens origg. Hebr. p. 72) nach dem Kâmûs festzustellen gesucht hatte. Man vergl. unter den derivatis besonders سِنْخ radix cuspidis, locus ubi enascitur dens. Richtig vergleicht auch Gesen. צנח, ضنخ, נוח, جنح. Die letzten beiden Formen machen mir wahrscheinlich, dass auch ינח (neben כנח, wie ישר neben כשר) hiehergehört, wovon man die Form הֵנִּיחַ öfter abgeleitet hat, so dass dieses auch etymologisch mit dem Phöniz. הכנח übereinstimmen würde. Noch weitere Combinationen sehe man bei Dillmann unter ጸነ: ጸነነ: (p. 1287) und ጸነነ: (p. 1116). — Ich füge hinzu, dass die Wurzel כנח vielleicht in dem letzten Namen auf der Vase von Panormus steckt. Nach der älteren Abbildung bei Gesen. Tab. 14 Nr. XLIII müsste man sicher so lesen, obgleich er selbst (p. 160) im Anschluss an seine Vorgänger מכבל festhält. Nach der wahrscheinlich auch in diesem Punkte genauern Abbildung von Ugdulena (bei P. Schröder Taf. XVIII, 24) gleicht der Buchstabe zwar oben mehr dem ל, aber der untere Strich ist wie bei נ (man vergleiche das ל in dem vorhergehenden עזרבעל, und in den Inschriften von verwandter Schrift bei Schröder XVIII, 20. 21. 22, wo überall der untere Strich des ל sich durch seine Kürze von dem des נ unterscheidet).

Es folgt in unserer Inschrift das vollkommen deutliche לבעל חמן אדן. Das אדן kommt als stehende Bezeichnung des בעל חמן auf den afrikanischen Weihetafeln vor und zwar immer voranstehend, auf den altkarthagischen לאדן לבעל חמן, auf den neupunischen לאדן בעל חמן. Nach Analogie der letzteren ist auch die Umkehrung ohne wiederholtes ל denkbar. Möglich aber auch, dass das אדן, mit dem Folgenden verbunden, hier ein nachstehendes inhaltsvolleres Epitheton bildet. Die Entscheidung wird durch die nachfolgende schadhafte Stelle der Inschrift erschwert.

Im Grunde bleibt jedoch nur Ein Buchstabe zweifelhaft. Denn das nach אדן folgende ב ist eben so sicher, wie das ר am Ende der Zeile. Das dem letzteren vorangehende Zeichen kann nur ein ס sein, wie dies auch aus der Londoner Abschrift (a) noch herauszuerkennen ist. Das von Gesenius vermuthete ב ist schlechterdings unmöglich. Der Zweifel haftet dagegen an dem zwischen ב und ס stehenden Buchstaben. Grade hier zeigt sich übrigens, wie sehr auch die beste Photographie einem genauen Abklatsch nachsteht. Die erstere giebt nicht die Möglichkeit sich so genau, wie es wünschenswerth wäre, über jede vorhandne Erhöhung und Vertiefung des Steines zu orientiren.

Die beiden, wie mir scheint, allein in Betracht kommenden Möglichkeiten der Ergänzung sind auf der beifolgenden Tafel dargestellt. Entweder A) man ergänzt den zunächst dem ב von rechts nach links abwärts gehenden Strich zusammen mit dem mehr senkrechten, der nahe dem ס sich findet, zu einem ש, wobei die kleine Abweichung in der Richtung nicht grösser würde als die zwischen dem ש in Z. 1 und Z. 2. Hierfür spricht, dass der Pariser Abzeichner (bei Gesen. b) im Original selbst entsprechende Striche wahrgenommen haben muss [1]), von denen freilich die Photographie keine Spur zeigt. — Oder aber B) man ergänzt den zuerst bezeichneten dem ב zunächst stehenden Strich mit einer kleinen wagrechten Linie, die sich in der Photographie rechts vom Fusse desselben findet, freilich aber von keinem der beiden Abzeichner beachtenswerth gefunden und sehr problematisch ist, zu einem ל und nimmt den Strich weiter links zunächst dem ס als zufälligen Riss des Steines. Dabei entsteht allerdings zwischen dem בל und dem סדר eine etwas auffällige Lücke. (Denn diese im Anschluss an den Strich links durch ein ז auszufüllen, erscheint graphisch als unzulässig). Indess kann die Möglichkeit einer solchen Lücke von vornherein nicht wohl geleugnet werden. Es wird also bei der Beschaffenheit des allein vorliegenden Materials die Erprobung durch den bei beiden Möglichkeiten herauskommenden Sinn rathsam sein.

Ich schicke die Bemerkung voraus, dass bei beiden möglichen Auffassungen mir jetzt wie früher nothwendig erscheint, wegen der vorangehenden 3. Pers. („Denkstein des S., welchen er errichtete")

1) Er verbindet dieselben zu einer dem lat. W ähnlichen Form.

auch das Suffix in דברי als das von mir früher nachgewiesene und seitdem auch von anderen Sprachforschern anerkannte phönizische Suffix der 3. Pers. sing. (neben ־ם) zu nehmen, sei es dass man singularisch דְּבָרִי = sein Wort, oder pluralisch דְּבָרָי = seine Worte lese. (Zu vgl. Ztschr. d. D. M. G. X, 412. 413. Meine Erklär. der Inschr. des Eschm. S. 164—184. Schröder a. a. O. S. 147—153)[1]. — Darnach gebe ich nach den oben unter A. und B. als möglich bezeichneten Lesungen den punctirten Text von אדן ab und füge einige erklärende Bemerkungen hinzu.

A. אָדֹן כְּשֶׁשָּׁמַע לִדְבָרִי
B. אָדֹן כָּל שֹׁמֵעַ לִדְבָרִי
oder שֹׁמֵעַ לִדְבָרִי

Bemerkungen zu A. Das אָדֹן ist in der oben erörterten Weise zu nehmen. כְּשֶׁ = כַּאֲשֶׁר, wie Koh. 5, 14; 9, 12; 10, 3; 12, 7. Diese Zusammensetzung findet sich hier im Phönizischen zum erstenmal, was aber nicht gegen die Zulässigkeit angewandt werden kann. Steht doch auch das analoge בְּשַׁגַּם Gen. 6, 3 im ganzen Pentateuch isolirt da und doch werden in Betreff desselben die hier übereinstimmenden alten Uebersetzungen wohl recht behalten. Neben dem Phöniz. אש und ש (vgl. Schröder a. a. O. S. 162—166) hat eine Zusammensetzung wie כש um so weniger Auffälliges. In den bisher gefundenen zahlreichen Votivtafeln ist die gewöhnliche Hinweisung auf die stattgehabte Erhörung כְּשָׁמַע קֹלָם (mit Singularsuffix קֹלָא), meist auch mit dem Zusatz בֵּרְכָם (sing. בֵּרְכָא)[2], Melit. 1. יְבָרְכֵם oder wahrsch. יְבָרְכָם (Jif'il-Form). Dass das כ in diesen Formeln mit Ewald als Conjunction zu nehmen und כְּ nicht כִּ zu lesen ist, zeigt die wiederholte neupunische Schreibung כם שמע, vgl. bei Schröder S. 264. 265. (Vgl. m. Inschrift des Eschm. S. 133 ff. 158 ff.). — Etwas eben diesen Formeln Analoges erwartet man nun auch am Schlusse unsrer Inschrift. שׁמר steht im Hebr. öfter durchaus synonym mit הכין, כונן (beide Verba stehen neben einander Jes. 9, 6). Nun vgl. man Ps. 142, 2: תִּכּוֹן תְּפִלָּתִי קְטֹרֶת לְפָנֶיךָ, was sicher nicht bloss heisst: mein Gebet werde vor dich hingestellt als ein Rauchopfer, sondern es werde mein Gebet vor dir festgestellt, bestätigt (confirmetur, wie es ältere übersetzten) als etwas gnädig Anzunehmendes, zu Erfüllendes — wie die Parallele des 1. V. zeigt. Eben so steht

---

1) Das י— könnte ohne Zwang nur dann als Suff. der 1. Pers. genommen werden, wenn man Z. 2—8 יִשְׁמָעֵנִי lesen könnte, was wie wir sahen graphisch nicht angeht. — Uebrigens bedarf es kaum der Bemerkung, dass die Anerkennung des phönic. Suffixes der 3. Pers. auf י— von solcher einzelnen Stelle der Inschriften oder des Plautus nicht abhängt. Vgl. in letzterer Beziehung Schröders Bemerkung a. a. O. S. 152 Anm. 3.

2) Wohl in der Carth. 92 sicher nur durch ein Versehen des Steinhauers דברכא.

das Niph. desselben Verbi von den zur Verwirklichung gelangenden Gedanken (מחשבות) Prov. 16, 3; 20, 18. (Nicht bloss Ps. 140, 12, wo Hupfeld dies anerkannte, sondern auch Ps. 107, 7; 102, 29, wo er es in Abrede stellt, ist dasselbe Verbum intensiv zu fassen). Dem würde als Transitivum von Seiten Gottes ein כּוֹנֵן, הֵכִין entsprechen, wie letzteres von der göttlichen Feststellung, Bestätigung, Förderung der menschlichen Werke Ps. 90, 17 gesagt wird. So möchten wir סכר hier nehmen, wobei freilich das ל Schwierigkeit macht, das im Phöniz. nicht wie im Aramäischen und mitunter auch im Hebräischen einfach zur Bezeichnung des Objects dienen kann. Doch kann jener Construction die Anschauung zu Grunde liegen: „dem Worte jemandes eine Stütze g e b e n, verleihen", wie es aus einer ähnlichen veränderten Beziehung des Grundbegriffs zu erklären ist, dass im Hebr. גַּדֵּל in derselben Bedeutung mit ל (Ps. 34, 4) und mit dem Accus. (Ps. 69, 31) construirt wird, dass neben der bei weitem gewöhnlicheren Construction mit dem Accus. הוֹשִׁיעַ einige male (Ps. 72, 4; 86, 16), הִרְבָּה Einmal (Hos. 10, 1) mit nachfolgendem ל vorkommt. So erklären wir „da er dem Worte desselben (dem Worte seines Gebets) Kraft verlieh." Man könnte daran denken einen ähnlichen Sinn durch die Annahme zu gewinnen, סכר stehe mit ausgelassenem לב und nachfolgendem ל in der Bedeutung „worauf Acht geben" wie כּוֹנֵן Hi. 8, 8 (vgl. הָכִין 1 Sam. 23, 22): also: „weil er Acht gab auf dessen Wort." Aber dies scheint uns doch zu gewagt.

B e m e r k u n g e n z u B. Das Epitheton des Baal אֲדֹן כֹּל, *κύριος πάντων*, wäre eine neue Reminiscenz an biblisch-monotheistische Anschauungsformen. Man könnte auch an den Baal als „Herrn der Welt" מרא עלמא (= אֲדֹן עֹלָם) auf einer Palmyrenischen Inschrift vom J. 135 n. Chr. erinnern (bei Vogüé Inscriptions Sémitiques p. 55; s. auch Levy in d. Z. d. D. M. G. XV, 616). — Hierbei läge es nahe, das סכר als Abstractform zu fassen, wobei die Schwierigkeit des nachfolgenden ל beseitigt würde. Aber das „eine Stütze seinen Worten" gäbe keinen passenden Sinn, weder dativisch gefasst als weiteres Epitheton des Baal (ob man nun das Suffix auf ihn oder auf seinen Verehrer bezöge), noch accusativisch als nähere Bestimmung zu der Setzung des Denkmals, so dass der Sinn des Ganzen wäre: „Mal des Sillechbaal, welches er errichtete dem Baal als Stütze seinen Worten." Denn dies könnte doch unmöglich so viel heissen als „zur Bekräftigung seiner Gelübdesworte." Mit dem Participium סֹכֵר käme man auch nicht weiter. Dagegen liesse sich durch die Lesung סָכַר, wenn man dies Wort in der unter A erörterten Weise verstände, ein unanfechtbarer Sinn gewinnen. Als Hinweisung auf die Erhörung des Gelübdes stände nämlich alsdann hier ohne satzliche Verbindung mit dem Vorhergehenden das סָכַר לְדִבְרִי eben so, wie am Schluss der Votivtafel von Constantine und mehrer neupunischer Inschriften שָׁמַע קֹלָא בֵּרְכָא.

Doch dürfte im Ganzen die unter A gegebene Erklärung so dem Sinne nach, wie auf Grund der hervorgehobenen graphischen Momente, sich mehr empfehlen. Zu einer sicheren Entscheidung wird es einer nochmaligen Vergleichung des Originals bedürfen. Möge diese, sowie eine neue genaue Abbildung der Melit. 4., bald durch jemanden, der dazu Gelegenheit hat, veranlasst werden. Dass aber auch die Gabe des Baron von Maltzan eine recht dankenswerthe war, wird hoffentlich aus unserem obigen neuen Erklärungsversuch erhellen.

Halle, d. 6. April 1870.

Nachtrag.

Halle d. 23. Juni. Nachdem Obiges schon zu Anfang April eingesandt worden war, erhielt ich erst in diesen Tagen das 4. Heft von L e v y 's Phönizischen Studien, wo S. 12 f. und S. 84 f. die Melit. 3 gleichfalls nach der M a l t z a n 'schen Photographie neu bearbeitet ist. In dem Nachtrag an letzterer Stelle hat auch er in Z. 4, 5 das אדן (statt אבן) richtig erkannt. In anderen Stücken hat er das Rechte verfehlt. Er liest:

נצב מלכב | בעל אם ׃ כן חם לב׳על חמן א׳דן כשמע | קל דברי׃

und schwankt zwischen den beiden Uebersetzungen: 1) Denksäule (נְצִב) von M e l k b a a l, welche bereitete H a m dem Baal Chamman dem Herrn, als er erhörte die Stimme m e i n e r Worte. 2) Es stellte auf (נָצַב) M e l k b a a l, welches bereitet hat H a m u. s. w. L. meint selbst, beide Deutungen seien „nicht ohne Schwierigkeiten." In der That sind es Schwierigkeiten, die auch sprachlich beide Deutungen unmöglich machen. כּוּן (= bestimmen) ist = „bereiten" allenfalls im Sinne des Vorbereitens, passt hier aber durchaus nicht. Und wie sollen sich „Melkbaal" [so ist seltsamer Weise geschrieben] und Ham zu einander verhalten?

Nicht minder unhaltbar sind jene Deutungen in graphischer Beziehung. Ich bedauere zunächst dem unermüdlich thätigen und vielfach verdienstvollen Epigraphiker gegenüber bemerken zu müssen, dass die Abbildung jener Photographie unter Nr. 1 seiner beigegebenen Tafel in wesentlichen Stücken ungenau ist. Der von ihm selbst in Z. 4 übereinstimmend mit mir als מ gelesene 4. Buchstabe erscheint bei ihm als statt wobei wegen des mangelnden horizontalen graden Strichs dem sorgfältig prüfenden Epigraphiker das sehr zweifelhaft bleiben müsste. Das 4. Zeichen in Z. 5 ist bei ihm so: dargestellt. Der untere verbindende Strich existirt aber in der Photographie nicht. Endlich ist das letzte Zeichen in Z. 6, anstatt: wiedergegeben. Durch

Melitensis 5.

I. Facsimile der Photographie.

II. Die wiederhergestellte Inschrift.

Z. 5 nach anderer Wiederherstellung (S.)

jene beiden parallelen graden Striche auf der linken Seite und die Beseitigung des oberen Bogens wird die wesentliche Aehnlichkeit dieses י mit dem am Ende von Z. 2 (für welches L. ein ז setzt) beseitigt. — Es bedarf wohl nicht der weiteren Begründung, warum wir in solchen höchst wichtigen Minutien die strengste Akribie, wo sie erreichbar ist, fordern müssen. Sind in eine Abzeichnung so erhebliche Ungenauigkeiten wie die oben erwähnten, eingeschlichen und nicht mehr zu beseitigen, so sollte der Herausgeber dies allemal wenigstens ausdrücklich selber bemerken.

Schwer begreiflich ist es mir, wie Levy auch der Photographie gegenüber das deutliche ב in Z. 3 und 5 noch mit Gesenius (dem die schlechten Abschriften dies gestatteten) als מ hat nehmen können. Es würde dabei die archaistische Form des מ (s. Vogüé's Schrifttafel zu den Mélanges archéol. p. 144) vorauszusetzen sein, wie sie jetzt auch auf der Inschrift Mesa's sich gefunden hat. Aber

der Typus jenes archaistischen מ ist:

der des betreffenden Zeichens unserer Inschrift:

Der erstere hat ungefähr gleiche Zacken, bei dem letzteren ist die Zacke rechts bedeutend grösser. Bei dem ersteren geht der Hauptstrich (der Stiel) von oben abwärts nach links, bei dem letzteren nach rechts. Und wie soll das betreffende Zeichen in ein und derselben Inschrift neben dem später durchaus gewöhnlichen , das L. in Z. 1 und 3 anerkennt, vorkommen? Dafür lässt sich in der That, wenn auch ein und dieselbe Inschrift oft Variationen ein und desselben Buchstabens zeigt, kein ganz entsprechendes Beispiel nachweisen.

Höchst seltsam sind die Ausdrücke, mit welchen L. über eine andere von ihm selbst anerkannte graphische Schwierigkeit hinweggeht. Er sagt S. 13: „Das Ende der Inschrift scheint uns so ziemlich sicher, wenn man das 1. Zeichen der letzten Zeile als Koph ansieht." Als ob dieses „Ansehen" von dem Belieben des Epigraphikers abhinge! Schon auf der ersten Abbildung bei Gesenius (3 a) ist das ד vollkommen deutlich, Gesenius konnte indess nach der starken Abweichung auf der 2. Abbildung (3 b) ein ב vermuthen. Aus dem ד der Photographie aber ein ק heraus zu lesen, überschreitet alle Grenzen der Möglichkeit. Das einzig Auffällige in jenem ד, dass nämlich die Spitze links durch einen kleinen (in jener Abbildung 3 b ungebührlich verlängerten) Querstrich abgestumpft ist, hat eine hinlängliche Analogie an dem in derselben Zeile folgenden zweiten ד, welches an der Spitze links statt des Querstrichs eine Oeffnung übrig lässt. (In ähnlicher Weise ist das ב in Z. 1. 2. 6 links offen, während das ב am Ende von Z. 3 einen freilich nicht ganz schliessenden Querstrich zeigt). — Am Ende von Z. 2 erkannte schon Gesenius richtig ein י. L. sagt dagegen: „Das Zeichen muss offenbar ein ז sein." Auch dies dürfte sich

als eine Uebereilung herausstellen. Es findet sich für ז das Zeichen ⩗ (Sidon. 1). Aber davon ist der Buchstabe unsrer Inschrift, der links eine entschiedene Rundung zeigt, stark verschieden und L. wird für jenes „offenbare Müssen" schwerlich den Beweis zu liefern im Stande sein.

Man halte die Ausführlichkeit dieses Nachtrages dem Wunsche zu gute, der für Viele so anstössigen und abschreckenden „Vieldeutigkeit" auf dem Gebiete der phönizischen Epigraphik da, wo es in der That möglich ist, ein Ende zu machen. Es bleibt auch bei der grössesten Sorgfalt und Vorsicht genug des wirklich Zweifelhaften übrig, für dessen Erledigung das dem Forscher vorliegende Material die Möglichkeit nicht darbietet.

Die Zählmethode in der äthiopischen Gruppe der hamitischen Sprachen

von

Franz Praetorius.

Herr Prof. Pott führt in seinem Werke: Die quinare und vigesimale Zählmethode bei Völkern aller Welttheile, Halle 1847, als Beispiele decimaler Zählung, welche „beinahe nothwendig dahin führt von 1—10 mittelst eben so vieler *einfacher* Zahlwörter zu zählen“ aus Afrika u. A. (S. 106) die Zahlwörter des Dankali und des Galla an. Diese Wörter lauten:

	Dankali (nach Isenberg).	Galla (nach Krapf).
1.	enĕki.	tok, fem. tak.
2.	lāměl.	lama.
3.	siddĕhu.	sadi.
4.	ferēi.	afur.
5.	konōō.	shani.
6.	lehēi.	tshā.
7.	melhhein.	torba.
8.	bahhāra.	sadēti.
9.	sagalla.	sagall.
10.	tabbana.	kudana.

Wenn man diese Zahlverzeichnisse an sich betrachtet, so scheinen sie allerdings streng decimal zu sein, doch nimmt Pott selbst schon einigen Anstoss an sadēti, acht, im Galla, welches er mit sadi, drei, vergleicht. Eine strenge Analyse lässt uns, wie ich glaube, in der That sowohl in dem Zahlsystem des Galla und Dankali wie in den sich zunächst anschliessenden des Somali und Saho noch fernere deutliche Spuren eines zu Grunde liegenden ursprünglichen Quinarsystems finden. Zu diesem Resultat gelangen wir nur durch die Vergleichung der einzelnen Sprachen mit einander, indem das Zahlelement, welches die eine Sprache nur noch als höheren Einer aufbewahrt hat, sich in einer anderen hingegen nur als niederer vorfindet und so dieser jenen erklärt. Uebrigens liegt im Bega und in den Agaudialekten das Quinarsystem noch ganz unverkennbar am Tage besonders in dem von Waldmeier beschriebenen Agaudialekt. Diese Agaus zählen folgendermassen:

1. ämpel.	6. wal-ta = 1 + (5).
2. langa.	7. lange-ta = 2 + (5).
3. schora.	8. sochu-ta = 3 + (5).
4. sesa.	9. ses-ta = 4 + (5).
5. anka.	10. sika.

Der Träger des Einheitsbegriffs in walta, sechs, die Silbe wal entspricht dem p e l in ä m p e l. Es ist nicht unmöglich obgleich mir nicht wahrscheinlich, dass mit diesem pel, wal verwandt sind die nur durch Umstellung der Elemente von letzterem verschiedenen Formen law, lowa, lâwa, lonah, lo, lajoa, sämmtlich Ausdrücke für Eins in anderen Agaudialekten, ebenso läghu, laghu, laughen (letzteres im Bilen); ghu, gha sind wahrscheinlich, ghen bestimmt nicht zur Wurzel gehörende Endungen [1]. Wenn wir die Ausdrücke für Fünf und Zehn anka und sika mit einander vergleichen, so kann es uns nicht entgehen, dass auch sie beide ein gemeinsames Element, nämlich ka haben [2]). Von vornherein schon dürfen wir nach vielfacher Analogie der verschiedensten Sprachen (s. Pott a. a. O. S. 120) vermuthen, in ka einen Ausdruck für Hand vor uns zu haben. Im Agau selbst finden wir allerdings ein solches Wort in dieser Bedeutung nicht mehr; es ist ja nicht auffallend, dass das Wort nachdem es die numerale Bedeutung angenommen hatte in der ursprünglichen durch andere ersetzt wurde; wohl aber ist im Somali, Bega und Dankali noch jetzt g a n, g a n a, g i n n a eta das gewöhnliche Wort für Hand, und zum Beweise für die Richtigkeit unserer Vermuthung lautet Fünf im Galla, Dankali, Somali und Saho: shan; kone, konöö, konoyen; shan; kōn, in welchen Formen das ursprüngliche n sich also noch zeigt. Nachdem wir so die Bedeutung von ka gefunden haben fragt es sich, was wir in dem vorgesetzten an und si haben? In si haben wir offenbar eine Wurzel für den Begriff Zwei; einfach als Ausdruck für Zwei findet sich si nicht mehr, wohl aber zusammengesetzt in sesa, vier, = 2 + 2; der Vocal des zweiten si musste zu a werden nach der gewöhnlichen Regel der Pluralbildung im (südlichen) Agau. Prof. Pott (in Ztschr. d. DMG. XXIII S. 486) scheint geneigt, dass End-a aller Zahlen von 2—10 für pluralisch anzusehen, was ich nach dem oben gesagten ausser für sesa höchstens noch für langa und schora gelten lassen kann. Sollte das a in der Endung ta bei den Zahlen 6—9 wirklich pluralischen Ursprungs sein, so würde dies nur eine Missbildung verrathen. Das an in anka ist zu vergleichen mit ä m pel, mit o n e k i im Dankali,

1) Siehe: Wörtersammlung aus der Agausprache von Waldmeier. — Abbadie im Journal Asiat. 1841. — Beke im Journal of the philol. soc. II, No. 33. — Lefebvre, voyage en Abyssinie III. — Flad, elements and vocabulary of the Falasha lang. — Salt, voyage to Abyssinia. — Sapeto, viaggio e missione cattolica fra i Mensa, i Bogos e gli Habab. —

2) Das endende ga in langa ist hiermit nicht zu vergleichen: es ist dies vielmehr ohne Zweifel eine sekundäre adjektivische Endung, die verwandten Sprachen haben für langa sämmtlich lama und laba.

inek im Somali, vielleicht auch mit engal im Bega, sämmtlich Ausdrücken für Eins. In diesem an u. s. w. liegt der Begriff der Einheit direkt nicht, nur indirekt insofern es ein einfacher singularischer Demonstrativstamm ist; direkt wird der Einheitsbegriff vielmehr ausgedrückt durch das pel in ümpel und den k-Laut in eneki, inek. Wie wir oben von vornherein in ka einen Ausdruck für Hand vermuthen durften, so können wir auch jetzt in den eben erwähnten Silben Ausdrücke für Finger vermuthen. Dem pel entspricht in der That fur, fer, das Wort für Finger im Somali auf das genauste, dasselbe Wort fera bedeutet im Dankali die Zehe, im Bega heissen die Zehen tibelei, für Daumen hat Seetzen ngíbalá, Munzinger gib; in dem überschüssigen (b)ala scheint also der Ausdruck für Finger zu liegen. Die vollständigste Form für eneki, inek finden wir in dem Somalizahlwort kow Eins, in Compositionen noch vollständiger kaubi (z. B. kaubi ya tobun 11 = 1 + 10); das Somaliwort entbehrt des demonstrativischen Vorschlags, deshalb konnte sich das Nomen hier am vollständigsten erhalten, dasselbe war der Fall bei den oben erwähnten Formen für Fünf im Somali, Galla u. s. w. shan, kön im Gegensatz zu den verkürzten anka(n), afka(n) im Agau. Die Formen kow, kaubi des Somali führen uns auf das Galla, in welchem cuba Finger bedeutet. Auch im Dankali bedeutet nach Salt gubba Hand, wahrscheinlich durch ein leicht mögliches Versehen für Finger. Das Somali, Galla, Saho und Dankali, welche den Stamm kub für den Begriff Eins ausgebildet haben, scheinen übrigens auch die andere Wurzel für für denselben Begriff nur in anderer Anwendung zu haben, nämlich in dem Zahlwort für Vier afar, afur, fere wo es als Subtrahendus zu stehen scheint, also (5) — 1.

Ebenfalls ganz klar liegt das Quinarsystem im Bega am Tag, es lautet nach Munzinger:

1.	engar, engal.	6.	esogur.
2.	melo.	7.	eserema.
3.	mehéi.	8.	esimhei.
4.	fédig.	9.	shedak.
5.	ei.	10.	temen.

Möglicherweise ist das Zahlwort für Eins engal (sonstige Formen sind: ukál, engaro, fem.: engat = engalt) aus ngíbalá (s. o.) zusammengezogen mit Vorschlag des demonstrativen en. Jedoch würde diese Bezeichnung der Eins durch den Daumen sonstiger Erfahrung widersprechen, da zum Ausdruck der Eins, wenn der Finger überhaupt specialisirt wird, vornehmlich der kleine Finger gebraucht wird. Vergl. Steinthal in Zeitschr. für Völkerpsychologie u. Sprachwissensch. III S. 364. Friedrich Müller (im Orient und Occident III S. 346) hält esi für die ursprüngliche Form von ei, fünf, welche noch in den Compositionen esogur u. s. w. erhalten sei. Mir scheint es wahrscheinlicher dass das vorgesetzte es eine addirende Partikel ist wie das nachgesetzte ta im Agau (cf. Pott a. a. O. S. 111), dass also esogur nicht bedeutet 5 (+) 1, sondern (5) + 1;

ei halte ich vielmehr wirklich für eine ziemlich ursprüngliche Form und glaube, dass es mit eje (deutsche Aussprache des j) zu combiniren ist, welches Wort neben dem schon oben erwähnten gana ein Ausdruck für Hand im Bega ist.

Viel schwerer ist das Quinarsystem im Galla, Dankali, Saho und Somali zu erkennen. Während der Agau und Bega sich wohl noch bewusst ist, dass er bei der Sechs eigentlich wieder von vorn anfängt, dürfte bei jenen Völkern auch die letzte Erinnerung hieran geschwunden sein. Die Quinarsysteme münden wohl in der ungeheuren Mehrzahl nach der Zehn in das Decimalsystem ein, weit weniger aber haben vor der Zehn die ursprüngliche quinare Methode virtuell wenigstens zu einer decimalen gestaltet. Es möge hier eine Uebersicht der Zahlen von 1—10 in den genannten vier Sprachen folgen:

Somali (BB. d. DMG. acc. 106).	Galla (Tutschek).	Saho (Salt).	Dankali (Salt).
1. kow.	toko (tak).	inek.	innike.
2. laba.	lama.	lamma.	lammeh.
3. sadeh.	zadi.	adda.	suddeo.
4. afar.	afur[1],	afur.	fere.
5. shan.	źan[1].	kōn.	konoyou.
6. leh.	dya.	léh.	lehéye.
7. todoba.	torb[a].	melhén.	melhéne.
8. sidét.	zadet[a].	bahr.	bahára.
9. sagal.	zagal[a].	suggal.	segalla.
10. taban.	kudan[1].	tummun.	thubban.

Ueber die Grundzahlen Eins, Fünf und Zehn desgl. über die Vier in diesen vier Sprachen haben wir zum Theil schon oben gehandelt: als die ursprünglichste Form für Eins haben wir kow im Somali erkannt, mit einem demonstrativen Vorschlag bilden Saho inek und Dankali innike; ebenfalls einen solchen demonstrativen Vorschlag aber aus einer anderen Wurzel zeigt das Galla, und zwar wird an diesem Vorschlag das Geschlecht unterschieden to mask., und ta fem.; die ganze Form lautet toko, abgek.: tok, fem.: tak. Das Zahlwort für Fünf ist ebenfalls in dem obigen bereits erledigt. Das Zahlwort für Zehn ist dasselbe wie im Bega, nur das Agau zeigt die oben erklärte abweichende Form sika. Die Gallaform kudan[1] ist nur scheinbar abweichend. Tutschek erklärt sie meines Erachtens falsch durch kuta, einen Abschnitt machen, welche Erklärung Pott a. a. O. S. 107 zu acceptiren geneigt scheint; kudan[1] scheint mir vielmehr zerlegt werden zu müssen in ko-taban $=1 \times 10$, wobei also das ko eine ziemlich müssige Rolle spielt. Der Umstand dass das einfache ko sonst im Galla nicht mehr vorkommt verbunden mit dem Zusammenschrumpfen des taban in dan[1] macht die Sache etwas undeutlich. Dieses taban, taman hat sich übrigens auch in manche nichthamitische Sprachen Afrikas eingedrängt z. B. bei den Ukuafi tomon (s. Ztschr. d. D. M. G. I S. 56. — Vgl.

Erhardt, vocabulary of the Enguduk Iloigob p. 105), ferner in der Sprache von Woratta und Wolaitza tamma (s. Beke in Journ. of the philol. soc. II No. 33), wofern die beiden letztgenannten Dialekte, welche fast noch ganz unbekannt sind, nicht etwa selbst zu den hamitischen gehören. Auch die Zahl sagal, neun, findet sich als sâl bei den Uknafi.

Unter den Zahlen von 6—9 ist wie schon bemerkt die Acht am leichtesten als quinar zu erkennen, wenigstens im Galla zadetᵃ und Somali sidét, in beiden Sprachen ist zadi, sadeh = 3, also bedeuten jene beiden Ausdrücke 3 + (5). Das addirende tᵃ stimmt ganz zu dem ta des Agau. Ganz anders lautet die Form im Saho und Dankali: bahr und bahára (Isenberg: bahhara). Einen ähnlichen Ausdruck für die Drei finden wir nur noch im Beḡa, nämlich mîh, mehei und (bei Seetzen) mahhei(wa). Der so überaus häufige und natürliche Wechsel von m und b ist allein in obenstehender Zahltabelle zweimal belegt bei der Zwei und Zehn. Wir können also ohne Bedenken eine Form bahh für Drei annehmen. Dass gerade das Saho und Dankali diese Wurzel mit dem Beḡa gemeinsam haben im Gegensatz zum Galla und Somali findet mit eine Begründung darin, dass jene beiden Sprachen dem Sprachgebiet des Beḡa näher liegen als diese. Das angehängte ra kann nur addirende Bedeutung haben, so finden wir dasselbe ra addirend bei den Zahlen 11—19 im südlichen Agau, während bei 6—9 in derselben Sprache das schon erwähnte ta gebraucht wird.

Als identisch mit diesem ra(r) haben wir wahrscheinlich das endende la(l) in segalla u. s. w., Neun, anzusehen. Dieses Zahlwort scheint zu bedeuten 4 + (5). Für Vier findet sich die Form siga im Agau (bei Lefebvre), saqia im Bilen, sâtsha, sedja im Falascha (Beke, Flad). Diese Ausdrücke für Vier sind meines Erachtens entstanden aus sidka = 2 (+) 2. Die Wurzel si für Zwei haben wir schon oben kennen gelernt in dem reduplicirten sesa bei Waldmeier, dieselbe Form siza findet sich übrigens auch in einem Verzeichniss bei Beke. Auch die Existenz einer andern Wurzel dk für Zwei ist ausser Zweifel, sie ist jedoch ebenfalls nur noch in Trümmern erhalten in dem gallanischen diktama 20 und togug ebenfalls 20 im Beḡa (vielleicht auch in fedig, vier, und shedük, neun, im Beḡa).

Wir wenden uns zur Sieben. In diesem Zahlwort ist die Addition nicht durch eine Partikel mit addirender Bedeutung angedeutet, dafür aber wirklich vollzogen. Wir haben im Saho und Dankali die Formen melhén und melhéne, im Dankali bei Isenberg mel*h*hein, welche Schreibung durch das doppelte h andeutet, dass der Guttural ein sehr starker ist. In hhein glaube ich mit Sicherheit das Zahlwort für Fünf zu erkennen; der ursprünglich anlautende k-Laut, welcher im Galla und Somali schon durch die Quetschung durchgegangen und zum reinen Zischlaut geworden ist, ist im Agau, Saho und Dankali bei der einfachen Zahl erhalten, hat sich aber in der Zusammensetzung (jedoch wie es scheint nur bei dieser, dagegen

65 im Dankali nach Isenberg: melhheintanke *konō*) einem anderen Lautgesetz folgend aspirirt. Die Aspiration des k, aus den semitischen Sprachen wohlbekannt, findet sich auch in den hamitischen und ist besonders im Somali häufig. In dem ersten Elemente mel erkennen wir sofort das gewöhnliche Zahlwort für Zwei lama, laba nur mit Umstellung der Elemente wie auch im Bega melo, während bei der Composition hingegen im Bega die gewöhnliche Form bewahrt ist (eserema = esa-lema). melhên ist also = 2(+)5.

Die entsprechende Zahl im Galla und Somali torb*, todoba dürfte sich hingegen kaum mehr mit Sicherheit erklären lassen. Dass das r des Galla in dem Somaliwort zu d geworden ist, fällt nicht im geringsten auf, da das d überhaupt im Somali selbst lingualer Natur zu sein scheint und in der Folge sehr oft mit r wechselt (s. Rigby im Journal of the Bombay geogr. soc. IX, S. 136). Das endende ba, oba könnte man versucht sein mit *eib*, *ib*, einem Ausdrücken für Fünf im Bega zusammenzubringen, doch ist dies in keinem Falle zulässig da das b, wa in diesen Wörtern nur ein suffigirter Artikel ist. Die erste Silbe tor, tod mit dik, tog, Zwei, zusammenzustellen hat ebenfalls seine grossen Schwierigkeiten. Vielleicht ist torb*, todoba wirklich ein neues einfaches Wort, jedenfalls müssen wir auf eine sichere Erklärung verzichten.

Das Zahlwort für Sechs ist in allen vier Sprachen dasselbe, das Galla weicht nur scheinbar ab, denn dya ist offenbar nur durch nachlässige Aussprache aus lya entstanden, liya scheint nämlich die ursprünglichere Form dieses Zahlwortes zu sein welches dann in leh zusammengezogen wurde. In der That finden wir bei Rigby a. a. O. für Sechs im Somali die Form liyah und bei Lefebvre a. a. O. für dasselbe Wort im Adal (nur ein Dialekt des Somali) die Form lêhh, auch bei Salt im Somali l, êh. Die Aehnlichkeit mit dem Stamme lau, laj den wir oben als Träger des Einheitsbegriffs in den meisten Agaudialekten kennen gelernt haben ist nicht zu verkennen. Ob wir in dem h, hh welches wir mit Ausnahme des Galla am Schluss der Formen sehen, eine addirende Partikel (Dankali: ke) haben, vermag ich nicht zu entscheiden. Uebrigens hat sich dieselbe Wurzel im Dankali wirklich noch zum Ausdruck der Einheit erhalten in der Composition Elf und zwar in ganz ähnlicher Form wie im Galla, nämlich tia (Galla dya, sechs): tabban ke tia = 10 + 1 (Salt: thubban ke tea). In den anderen Compositionen wird im Dankali jedoch das gewöhnliche Wort inniku, eneki, Eins, gebraucht, z. B. labbatan ke eneki 20 + 1, morotan ke eneki 40 + 5.

Die Zahlen 11—19 bilden sich durch Addition und zwar gehen im Saho [1]) und Somali die Einer, in allen übrigen Dialekten die Zehn voran. Sämmtliche uns bekannte Agaudialekte (nur vom Bilen wissen wir hierüber nichts) lassen den Einer unmittelbar auf die Zehn folgen, nur der Dialekt von Agaumedr schiebt die addirende

1) Vom Saho haben wir allerdings überhaupt nur ein Beispiel bei Salt inkenkitamun 11.

Silbe ra dazwischen, z. B. sikaraümpela (Waldmeier) = 10 + 1, tsikkaralänga (Beke) = 10 + 2. Auch das Galla verbindet unmittelbar, wobei das nⁱ von kudanⁱ, Zehn, verschlungen wird z. B. kudatoko 10 (+) 1. Das Bega hingegen schützt den Auslaut seines temen trotz der unmittelbaren Composition und lässt gerade bei derselben wieder seine ursprünglichere Form temene (bei Seetzen lautet das einfache Wort wirklich noch tammna, vergl. das kurze ⁱ in kudanⁱ wofür bei Krapf kudana) hervortreten z. B. temene melob 10 (+) 2. Das Dankali hingegen schiebt soviel bis jetzt bekannt immer das addirende ke zwischen Zehn und Einer, so in der schon oben erwähnten Form tabban ke tia 10 + 1, ferner tabban ke siddčhu 10 + 3. Desselben ko bedient sich das Saho in seiner umgekehrten Wortstellung: inkeukitamun = 1 + 10. Das Somali endlich bedient sich bei seiner ebenfalls umgekehrten Wortstellung stets des Wortes ya, und, z. B. sagal ya tobun 9 + 10.

Die Bildung der Zehner geschieht fast ohne Ausnahme auf die natürliche multiplicative Weise, wobei der Einer vorgesetzt wird. Von den Agandialekten benutzt nur der Dialekt von Agaumedr das dem Agau eigenthümliche sika, Zehn, zur Bildung der Zehner z. B. schara-seka 8 × 10, anka-ka 5 × 10. Zwanzig lautet aber auch in diesem Dialekt abweichend langaring. Dieses ring in dem wir einen sonst nicht vorhandenen Ausdruck für Zehn erblicken müssen, dient nun mit mehr oder weniger Veränderung zur Bildung der Zehner in allen anderen Agandialekten. Im Falascha wird (übereinstimmend bei Flad, Beke, Lefebvre) das r von ring ganz ausgestossen, wir haben daher für langaring (Agaumedr) im Falascha lagneng, längäng, lenguien (letztere Form mit französischer Ausspr.), fünfzig = ankuing (für ankaring) u. s. w. In dem Dialekt von Damot hingegen (Abbadie im J. asiat. 1841) und im Bilen (Sapeto) erscheint das vollständige ring mit noch einem Anhang nämlich als röngön oder örngön und raghen. Letztere Form steht wahrscheinlich für rangghen, ghen ist eine im Bilen überaus häufige Endung, wir haben sie schon oben bei langhen, eins, kennen gelernt, auch bei lengaghen, zwei, findet sie sich (während diese Wörter in sämmtlichen anderen Dialekten wie wir gesehen haben law und lenga lauten). Einen ähnlichen Ursprung dürfen wir wohl auch von dem (g)ön in röngön des Damotdialektes vermuthen. Sechzig z. B. lautet im Bilen: walteraghen, in Damot: waltörngön. In noch anderen Dialekten zeigt der Ausdruck für Zehn noch andere Formen, die aber sämmtlich auf ring zurück geführt werden müssen. Die Zahl für zwanzig in Agaumedr langaring, im Falascha längäng, ist in Wag, Damot, bei Salt und Lefebvre völlig zusammengezogen in léren, läru, lerrin, leréne, im Bilen dagegen nagoraghen mit bedeutender Lautverschiebung für lengaraghen. Noch ist vom Agau zu bemerken, dass sehr viele Dialekte u. A. das Bilen den semitischen Ausdruck für Vierzig, arbie, arbå, arbin angenommen haben.

Mit weit weniger Unregelmässigkeiten als die Agaudialekte bilden sich die Zehner in den sämmtlichen fünf übrigen Sprachen durch

die Multiplikation des ihnen allen gemeinsamen Wortes taban, taman mit dem betreffenden Einer. Am vollständigsten erscheint der Ausdruck für Zehn im Bega z. B. mehei temun 3 × 10, doch finden sich auch hier schon verkürzte Formen wie szagur tamu 6 × 10. In den übrigen Sprachen ist die Verkürzung allgemein, taman wird zu tama, tomo, dom, tom, tan u. s. w. Auch die Einer werden, wie dies nicht anders zu erwarten ist, etwas verkürzt. Besonders zu bemerken ist im Dankali moro tum, vierzig, für fere tum. Für Zwanzig haben Bega und Galla die schon erwähnten abweichenden Formen togug und diktama.

Bei der Verbindung der Einer mit den Zehnern stellt wieder das Somali die Einer voran und knüpft die Zehner durch ya an, gerade wie bei 11—19. Ob das Saho auch hier die Wortstellung mit dem Somali gemeinsam hat wissen wir nicht, doch steht es zu vermuthen. Die anderen vier Sprachen haben wieder die umgekehrte Wortstellung; nur das Dankali knüpft die Einer durch ke an, im Galla, Bega und Agau folgen sie unmittelbar auf die Zehner, selbst der Dialekt von Agaumedr lässt hier sein addirendes ra fort.

Ausdrücke für Hundert sind in den Agaudialekten: lich, la, liang, im Galla dibba, im Bega shêb, im Somali boghl, im Dankali und Saho bôl. Tausend lautet im Agau shih, auch (bei Flad, Falascha) sheka liang = 10 × 100 und (bei Lefebvre) mato tchika = 100 × 10, mato ist das amharische መቶ:, äth: ምእት: Im Bega und Saho findet sich das semitische elf, im Galla kûma, im Somali kûn, im Dankali (Salt) tubbanabôl = 10 × 100. Das Wort shih ist aus dem Agau auch in mehrere semitische Dialekte Abessiniens eingedrungen (vergl. meine Dissertat. Fabula de regina Sabaea XXXI, 2); es ist dieses shih trotz der Verschiedenheit der Bedeutung zu combiniren mit shêb im Bega (das endende b gehört nicht zur Wurzel) und dem coptischen ϣⲉ, ϣⲉ. Die Ausdrücke boghl und kum sind aus dem Somali in den semitischen Dialekt von Harar eingedrungen; vergl. Ztschr. d. D. M. G. XXIII, S. 469.

Wie sich die semitischen Dialekte in Abessinien den benachbarten hamitischen in mehr als einem Stück assimilirt haben, so scheint auch das hamitische Zahlensystem seinen Einfluss auf das semitische ausgeübt zu haben, gleichzeitig aber auch durch das semitische beeinflusst worden zu sein. Vor allem tragen der semitische Dialekt von Harar und das Somali deutliche Spuren gegenseitigen Einflusses. Es kann hier nicht davon die Rede sein, dass, wie wir oben gesehen haben, das Semitische einige hamitische und umgekehrt das Hamitische einige semitische Zahlwörter aufgenommen hat; dieses Aufnehmen von fremden Zahlwörtern ist nicht viel anders als das Aufnehmen irgend eines anderen beliebigen Fremdwortes welche Erscheinung allen Sprachen mehr oder weniger eigen ist und deshalb hier nicht besonders hervorgehoben zu werden brauchte. Wenn wir vielmehr von dem Einfluss zweier Zahlensysteme auf einander reden, so kann dies nur soviel heissen, als dass die An-

schauungsweise und das Bildungsprincip des einen Systems auf das andere übertragen wird. Im Semitischen werden die Zehner aufgefasst als Plurale der betreffenden Einer, im Hamitischen hingegen als durch Multiplikation der Zehn mit den betreffenden Einern hervorgegangen. Wenn wir daher in der semitischen Sprache von Harar Bildungsweisen finden wie hamisti assir = 5 × 10 = 50, sedisti assir = 6 × 10 = 60 u. s. w. so ist diese Anschauungsweise der Fünfzig und Sechszig im Semitischen zu vereinzelt dastehend und im Hamitischen zu allgemein als dass wir an einer Uebertragung des hamitischen Bildungsprincips auf das semitische zweifeln könnten. Dass bei den Zahlen 11—19 im Harari nicht selten der Einer dem Zehner vorangeht, ist vielleicht nicht nur arabischem Einfluss sondern auch dem des Somali zuzuschreiben. Speciell einen Somalismus haben wir in den Ordnungszahlen des Harari welche sich durch Anhängung der Endung kha bilden. Dieses kha ist nach den im Harari geltenden Lautgesetzen abgeschwächt aus ka, durch welche letztere Silbe auch im Somali die Ordnungszahlen gebildet werden wenigstens von der Neun an aufwärts z. B. sagal**ka** d. 9te, labatan**ka** d. 20te u. s. w. Das Harari hat diese Gränze überschritten indem es auch die Ordnungszahlen von 1—8 durch angehängtes kha bildet. Dieses ka ist das im Somali zum tonlosen bestimmten Artikel herabgesunkene Demonstrativ, dessen femininales Complement die Silbe ta (da) ist. Der Somali sagt also, wenn er z. B. sagen will „die neunte Frau" appositionell: die Frau, die Neun nagti sagalka und deshalb richtet sich auch das ka in sagalka nicht nach dem Geschlecht des gezählten Gegenstandes, weil eben die Zahl Neun sagal als maskulinum gilt. Nun nehmen aber höchst auffallender Weise die Ordnungszahlen von 1—8 im Somali n u r die femininale Endung an z. B. koo**da** d. 1te, labah**da** d. 2te, sadah**da** d. 3te u. s. w. So sagt man also auch ninka sadahda, der dritte Mann, ohne dass sich da in sadahda nach dem Geschlecht des gezählten Gegenstandes richtet weil eben alle Zahlen von 1—8 im Somali für weiblich gelten. Diese höchst interessante Thatsache kennzeichnet nun hinwieder einen semitischen speciell südäthiopischen Einfluss auf das Zahlwort des Somali, denn auch im Tigriña, Amharischen und Harari existiren für die Zahlwörter von 2—8 nur weibliche Formen, während die höheren Zahlen im Amharischen und Harari nur männliche Form haben. Zufälligerweise endigt in den genannten drei semitischen Dialekten auch das Zahlwort für Eins schon im Maskulinum auf einen Dental welcher falscher Analogie Vorschub leistet, so tña ሐዴ፡, amh. አንድ፡, harari: ahad [1]). Der Einfluss des semitischen Zahlworts auf das des Somali zeigt sich also darin dass die Somalizahlwörter von 1—8 durch die Transfusion des Geschlechtes Gegenstand derselben Anschauung ge-

1) Im Tña und Amhar. existiren für Eins besondere weibliche Formen ሐንቲ u. አንዲት፡, ob auch im Harari wissen wir nicht.

worden sind, wie die betreffenden semitischen. Unerwähnt dürfen wir es schliesslich nicht lassen, dass nur sugalka d. 9te, lubatunka d. 20te, und tudobahtunka d. 70te, das ka unmittelbar sich anhängen, d. 50te dagegen heisst kuntunaka, d. 1000te kumhunka. Bei Zehn und allen übrigen Zehnern jedoch schiebt sich vor das ka noch ein ad ein z. B. tohnadka d. 10te, sudunadka d. 30te. Ob dieses ad wirklich ursprünglich der Femininalartikel da, ta ist? Dann hätten wir hier die Agglutination des Femininums und Maskul. zum Ausdruck des einfachen Maskul., gerade wie wir umgekehrt im Amharischen beim Nominalsuffix d. 3. P. fem. sing. die Agglutination des Mask. und Femininums haben zum Ausdruck des einfachen Femininums z. B. bêtuâ, ihr Haus, für das einfache bêtâ.

Bald nach Vollendung des vorstehenden Aufsatzes kam mir das im Oktober 1869 ausgegebene zweite Heft des dritten Bandes der Revue de Linguistique zu Gesicht; in demselben befindet sich eine Arbeit des Herrn Halévy: De la place de la langue Hadendoa wie er das Bega nennt. In diesem Aufsatz, welcher übrigens die Arbeiten Friedrich Müllers völlig ignorirt, heisst es S. 190: J'ai démontré ailleurs que les nations chamitiques usaient primitivement du système de numération quinaire, et que celles d'entre elles qui s'élevèrent à un certain degré de culture et amurent un développement commercial durent adopter une partie des noms de nombre sémitiques pour obvier à l'imperfection de leur propre système etc. Leider hat der Herr Verf. es unterlassen das ailleurs näher zu definiren. In den mir zugänglichen französischen Zeitschriften findet sich der gesuchte Aufsatz nicht, ich habe daher die Arbeit des Herrn Halévy in vorstehender Abhandlung leider nicht berücksichtigen können, würde mich jedoch freuen, wenn wir auch im Einzelnen unabhängig von einander öfters zusammengetroffen wären. In der genannten Arbeit geht Herr Halévy übrigens über die Zahlwörter des Bega ziemlich kurz fort, er vergleicht fedig mit ϥⲧⲟⲟⲩ, temen mit ⲙⲏⲧ [1]), sheb mit ϣⲉ endlich wie mir scheint sehr gewagt engar mit ber, Eins im Nuba.

Nachschrift. Die am Schluss vorstehendes Aufsatzes erwähnte Arbeit Halévy's ist vermuthlich der schon einmal (XXIII, S. 642) erwähnte Essai sur les Falacha. Herr J. Derenbourg hat die Güte mir die Nachricht zukommen zu lassen, dass derselbe zur Zeit noch Manuscript ist. — Sollte togug, im Bega = 20, vielleicht ein reduplicirter Plural der Wurzel tog, zwei, sein? Eine derartige Pluralbildung in den verwandten Sprachen (vergl. besonders das Somali) häufig, ist im Bega allerdings noch unbelegt. Die Form würde dann dem ሀያ፡ des Amhar. und Harari genau entsprechen (s. XXIII S. 469), an einen gegenseitigen Einfluss ist dabei natürlich nicht zu denken.

---

1) Vgl. dagegen Pott a. a. O. S. 107 Anmerk.

Mirsa Schaffi.

Von

Adolph Bergé.

Schwerlich vermag die Literaturgeschichte irgend eines Volkes einen anderen derartigen Fall aufzuweisen, wie ihn die Persönlichkeit bietet, welche zum Vorwurfe gegenwärtiger Abhandlung dient. Von allen Poëten Irâns, angefangen von Rudeki und Firdoussi bis zu denen der uns zunächst liegenden Zeit giebt es keinen, der so wenig in seinem Vaterlande bekannt gewesen und gleichzeitig eine solche Popularität ausserhalb desselben erworben hätte, wie Mirsa Schaffi. Welchen gebildeten Deutschen hätten nicht seine Lieder in der herrlichen Uebersetzung von Bodenstedt entzückt, die vor nunmehr acht Jahren schon in zwölfter Auflage erschienen? Doch trotz der Berühmtheit Mirsa Schaffi's gelang es mir nirgend selbst nur den flüchtigsten Abriss seiner Lebensbeschreibung zu lesen. Ja, mehr noch, während meiner in den Jahren 1864 und 1867 nach Deutschland unternommenen Reisen, boten mir die an mich gerichteten Fragen Gelegenheit, mich zu überzeugen, dass einige Männer, die daselbst dem Studium des Morgenlandes obliegen, selbst die Existenz Mirsa Schaffi's bezweifelten. Diese Zweifel zu heben — ist der Zweck vorliegender Abhandlung.

Dass Mirsa Schaffi in Wahrheit existirte, ist ein Faktum, das keinem Zweifel unterliegt. Als ich mich aus den Hörsälen der Universität in den Kaukasus begeben hatte — es war dies zu Ende des Jahres 1851 — begegnete ich ihm häufig auf den Strassen von Tiflis — und wenn ich seine persönliche Bekanntschaft nicht machte, so erklärt sich dies daraus, dass er schon im November 1852 dahinschied. Doch gereicht es mir zur Genugthuung, wenn ich selbst heutigentags das Andenken Mirsa Schaffi's mit einigen Zeilen zu ehren vermag, in welchen ich Einzelheiten aus seinem Leben aufbewahre, die in allernächster Zukunft für immer hätten entschwinden können.

Die Grusien zunächst gelegene und zuerst der Botmässigkeit Russlands unterworfene muselmanische Herrschaft Transkaukasiens war die von Gandshä. Sie wurde von Chanen aus dem Hause Siad-ogly, vom Stamme der Kadsharen, verwaltet, deren letzter Repräsentant Dshewad-Chan war. An seinem kleinen Hofe lebte

ein gewisser Kerbelai-Ssadyk, der das Amt seines Baumeisters bekleidete und sich seiner besondern Gunst erfreute. Im Jahre 1804 unternahm der Fürst Zizianow, damaliger Oberbefehlshaber im Kaukasus, in Folge des Widerstandes, den Dshewad-Chan der russischen Herrschaft entgegensetzte, einen Feldzug gegen Gandshà. Beim Sturme dieser Festung fiel Dshewad-Chan und seine Herrschaft ward dem russischen Reiche einverleibt. Mit Dshewad-Chans Tode änderte sich die Lage von Kerbelai-Ssadyk: er verlor nicht bloss seinen Posten, sondern auch alle Existenzmittel. Er hatte zwei Söhne: Abdul-Ali, der sich bei einem Steinmetzer als Gesell befand, und Schaffi, den sein Vater zur Erlernung der arabischen und persischen Sprache in die Gandshasche Medressà gethan hatte. Seine Erfolge im Erlernen der ersteren waren nicht glänzend, die letztere aber hatte er soweit erfasst, wie solches ohne gründliche Kunde des arabischen möglich.

Kerbelai-Ssadyk beabsichtigte, als gottesfürchtiger Mann, Schaffi zum geistlichen Stande vorzubereiten, doch war es ihm nicht beschieden, seinen Wunsch in Erfüllung gehen zu sehen. Der junge Schaffi befand sich noch in der Medressà, als sein Vater plötzlich verschied. Zur selben Zeit kehrte aus Tawris ein Mann von bemerkenswerthem Geiste und hoher Sittlichkeit, ein gewisser Hadshi-Abdullà, nach Gandshà zurück. Wenn ich es auch nicht für nöthig erachte, auf die Einzelheiten des Lebenslaufes dieser Persönlichkeit einzugehen, finde ich es doch für nöthig, ihrer mit einigen Worten zu erwähnen, da sie einen unverkennbaren Einfluss auf den Gedankengang ausübte, den sich Schaffi zu eigen machte und sein Lebenlang bewahrte.

Hadshi-Abdullà war in Gandshà geboren und, da er sich dem Handel widmete, zog er nach Tawris, wo er ein bedeutendes Vermögen erwarb. In Persien lebend, besuchte er, als hartnäckiger und fanatischer Schiit, die Gräber fast aller Imame und unternahm zuguterletzt die Wallfahrt nach Mekka. Auf dem Rückwege von dort liess er sich in Bagdad nieder. Hier lernte er einen Derwisch, Sseid-Ssattàr mit Namen, der den ganzen Orient bereist hatte, kennen. Sseid-Ssattàr, nur dem Namen nach Derwisch, war ein einzeln stehender Mann, ohne Dach und Fach; besass aber eine bedeutende Gelehrsamkeit und huldigte dabei seinen eigenen philosophischen Ideen. Die fleckenlose Sittlichkeit dieses Mannes und andere Vorzüge desselben, zu denen sich eine glückliche Redegabe gesellte, fesselten Hadshi-Abdullà dermassen, dass er ihn alltäglich zu besuchen begann und den grössten Theil seiner Mussestunden langwährenden Unterhaltungen mit ihm widmete. Als nun der Tag der Abreise Hadshi-Abdullà's anbrach, trug er dem Sseid-Ssattàr ein Geschenk an, welches jener aber ablehnte. Erstaunt über solche Uneigennützigkeit, fragte Hadshi-Abdullà, womit er ihm denn den Hochgenuss und die Wissensfülle danken könne, die er aus den Gesprächen mit ihm davongetragen. Sseid-Ssattàr antwortete, sein

Lohne werde darin bestehen, wenn Hadshi-Abdullà ihm sein Ehrenwort geben wolle, mit seiner Denkungsart eine völlige Umwandlung vorzunehmen und s e i n e Ueberzeugung gänzlich sich zu eigen zu machen.

Hadshi-Abdullà gab sein Wort und hielt es redlich. Wenige Wochen waren seit dieser Bekanntschaft verflossen, als er, so zu sagen, völlig umgewandelt war: sein Fanatismus schwand und er kehrte nach Gandshà mit einer, für damalige Zeit seltenen Bildung heim. In Gandshà weilend, suchte er fortwährend Gelegenheit mit den dortigen Mullas und Achunds Disputationen über ihre religiösen Vorurtheile und ihren Aberglauben anzuknüpfen, wobei er all' ihre Ungereimtheit und Abgeschmacktheit unwiderleglich nachwies. Es unterliegt keinem Zweifel, dass Hadshi-Abdullà unter der muselmanischen Herrschaft solche offen dargelegte Wahrheiten schwer gebüsst hätte, doch bei der russischen Toleranz blieben sein Leben und Eigenthum ungefährdet. Wohl aber schaffte er sich viel Feinde und Widersacher, besonders unter der Geistlichkeit.

Indessen schenkte der junge Schaffi, damals noch Schüler der Medressà, während alles dieses vor seinen Auge vorging, seinen Landsleuten geringe Aufmerksamkeit und liess sich, von Wissenschaft getrieben, von den Lehren Hadshi-Abdullà's hinreissen. Hadshi-Abdullà seinerseits begann ihm seinen Schatz angedeihen zu lassen, in ihm den Drang nach Aufklärung zu entwickeln, ihn gleichzeitig mit Mitteln zur weitern Fortsetzung seiner Erziehung versehend. Als aber die Mullas solche Umwandlung der Denkungsart des jungen Schaffi gewahrten, sagten sie sich von der Fortsetzung seines Unterrichts los und so sah er sich gezwungen, die Medressà zu verlassen und für die weitere Ordnung seines Geschickes Sorge zu tragen.

Zur selben Zeit traf es sich, dass die Tochter Dshewad-Chans, Püstà-Chanüm [1]), sich einen Mirsa zur Verwaltung ihres Hauses und zweier kleiner Dörfer, wie auch für ihren Briefwechsel suchte. Püstà-Chanüm wohnte in der Nachbarschaft von Hadshi-Abdullà und war mit ihm wohl bekannt. Sie theilte ihm ihren Wunsch mit und Hadshi-Abdullà zögerte nicht, Schaffi als einen Mann zu empfehlen, auf dessen Redlichkeit sie sich völlig verlassen könne und der, ausser der Kenntniss der persischen, in Transkaukasien im Briefwechsel gebräuchlichen Sprache, auch eine schöne Handschrift habe. Püstà-Chanüm ging auf den Vorschlag ein und nahm Schaffi zu sich, der fortan Mirsa Schaffi genannt

---

1) Sie war mit ihrem Vetter Ali-Aga verheirathet, der nach Unterwerfung Gandshà's zu Schich-Ali, dem vormaligen Chan von Kubà und Derbend, der dazumal gegen Russland sich aufgelehnt hatte, geflüchtet war und in einem Scharmützel gegen die Russen fiel. Seine Wittwe kehrte dann in die Heimath zurück, wo sie von der Regierung einen Jahrgehalt von 1080 Rubeln ausgesetzt erhielt.

wurde. Doch für dieses Mal lächelte dem Mirsa Schaffi bloss ein kurzwährendes Glück. Im Jahre 1826 erfolgte der Bruch zwischen Persien und Russland. Die Perser nahmen Gandshá ein, befestigten sich in der Stadt und hielten sich im Laufe von drei Monaten unter der Anführung von Ugurlu-Chan, dem ältesten Sohne von Dshewad-Chan. Nach der Niederlage von Schamchor aber wurden die Perser aus Gandshá vertrieben, wo dann Ugurlu-Chan nach Persien flüchtete und seine Schwester Pástá-Chanüm mitnahm. Solcherweise fand sich Mirsa Schaffi abermals in hülfloser Lage. Unter diesen Umständen begann er täglich die Gandshásche Moschee zu besuchen, wo er in einer der Zellen sich mit dem Abschreiben verschiedener muselmänischer Bücher beschäftigte um einiges Geld zu erwerben, das, bei der ihm von Seiten Hadshi-Abdullá's zukommenden Unterstützung, ihn vor äusserster Dürftigkeit schützte. Doch der zum Leidwesen Mirsa Schaffi's im Jahre 1831 erfolgte Tod Hadshi-Abdullá's [1]) beraubte ihn dieser Hülfe. Auf dem Sterbebette vermachte jener ihm 400 Dukaten, doch erhielt Mirsa Schaffi deren nur 200; die andern vermochte er von den Erben nicht einzutreiben. Dieses Geld setzte ihn in den Stand, seine Schulden zu bezahlen und sich mit den nothwendigsten Bedürfnissen zu versorgen. Darauf setzte er seine gewohnte Beschäftigung in der Moschee fort. Bald aber begann auch sie, wegen Einführung der Lithographie in Persien, wenig nutzbringend zu werden und Mirsa Schaffi fing nun an, die von der Armuth unzertrennlichen Drangsale zu erdulden. So brach das Jahr 1834 an. Zu der Zeit kam ein junger Mann aus Nuchá, Mirsa Feth Ali [2]) mit Namen, nach Tiflis und trat in den Staatsdienst. Durch enge Freundschaftsbande mit Mirsa Schaffi, den er in Gandshá kennen gelernt, verbunden, begann er auf Mittel und Wege zu sinnen, um seinem Freunde eine sorgenfreie Existenz zu verschaffen. Dank dieser Vorsorge gelang es denn Mirsa Schaffi, wenn auch nicht so schnell, so doch im November 1840 das Amt eines Lehrers an der Tifliser Kreisschule, das bis dahin Mirsa Feth Ali selbst bekleidet, zu erlangen. In der Folge, im November 1846, vertauschte er dasselbe gegen das gleiche Amt in Gandshá, am 1. Januar 1850 aber trat er die Stelle eines Unter-Lehrers der orientalischen Sprachen am Tifliser adeligen Gymnasium an, das ihm mit einem Jahresgehalte von 720 Rubeln bis an sein Lebensende verblieb.

Seine letzten Lebensjahre brachte Mirsa Schaffi mit dem Oberlehrer der orientalischen Sprachen an eben demselben Gym-

1) Hadshi-Abdullá hinterliess eine Wittwe und Tochter, welche letztere den Sohn von Hadshi Ali Bek von Gandshá heirathete.

2) Es ist derselbe, dessen in der Vorrede zu den von mir herausgegebenen Dichtungen Transkaukasischer Sänger des XVIII und XIX Jahrhunderts, in Adserbeidshanischer Mundart etc., Leipzig 1868, S. XIII—XIV, Erwähnung geschehen.

nasium, Hrn. Grigoriew [1]), in stete Berührung. Sein Tod erfolgte durch eine Magenentzündung, die anfangs einen günstigen Verlauf nehmen zu wollen schien, da Mirsa Schaffi sichtlich sich zu bessern begann. Unglücklicher Weise aber liess er, gegen den Rath des ihn behandelnden Arztes, es sich beifallen, Weintrauben zu naschen, die er durch den ihm aufwartenden Knaben holen liess. Als letzterer, seinem Wunsch gemäss, ihm die Früchte gebracht, begann Mirsa Schaffi sie mit Gier zu verzehren. Im selben Augenblicke, als ihm bloss eine Traube übrig geblieben, trat ein ihn häufig besuchender Freund und Verehrer, Mirsa Hassan aus Ordubád, zu ihm ein, der, als er ihn Weinbeeren essen sah, sich anschickte, ihm den Teller aus den Händen zu nehmen. Mirsa Schaffi aber liess letzteren sich nicht entwinden und fragte Mirsa Hassan, warum er sich Mühe gebe, ihn seines Genusses zu berauben.

— Da in deiner Krankheit Weinbeeren dir ein Gift sind, antwortete Mirsa Hassan, und du deine Unvorsichtigkeit mit dem Leben büssen könntest.

— Und wozu dient mir das Leben? erwiderte Mirsa Schaffi; habe ich denn noch nicht genug Ungemach erfahren und Drangsale erduldet? Oder willst du, dass ich noch drei, vier Jahre in der nufläthigen Atmosphäre armenischer Buben hinbringe?

Bei diesen Worten verzehrte er noch einige Beeren. Dieses geschah um 11 Uhr Morgens, um die Mittagszeit stellte sich bei ihm Hitze ein, um 4 Uhr Nachmittags verlor er die Sprache, und in der Nacht vom 16. auf den 17. November 1852 war er nicht mehr. Mirsa Schaffi verschied im Alter von etwa 60 Jahren.

Dies sind alle Nachrichten, die ich über Mirsa Schaffi zu sammeln vermochte. Wenn Bodenstedt nicht Lieder unter seinem Namen herausgegeben hätte, so blieben uns bloss noch etwa einige Worte über den Menschen in des Wortes enger Bedeutung hinzuzufügen und unser Abriss seiner Biographie wäre vollständig. So aber ist Mirsa Schaffi, Bodenstedt sei es gedankt, Poët und daher erwähnen wir noch seiner literarischen Thätigkeit.

Ich beginne damit, dass im ganzen muselmanischen Orient, soweit die persische Rede klingt, nirgend und von Niemandem etwas über Mirsa Schaffi's Poësie verlautet hat. Ich sage Niemand in des Wortes weitester Bedeutung. Noch mehr — als ich mich an den Transkaukasischen Scheich ul Islâm, Achund Mulla Ahmed [2]), Mirsa Schaffi's vertrautesten Freund, mit der Bitte wandte, einige Mullas in Gandshá, die mit Mirsa Schaffi zusammen erzogen worden, zur Mittheilung etwa von Mirsa Schaffi hinterlassener Schriften veranlassen zu wollen, antwortete er mir, er könne meiner Bitte un-

1) Kollegien-Rath Grigoriew ist gegenwärtig Lehrer der Russischen Sprache an der mir untergebenen muselmänischen Schule für Schiiten zu Tiflis.

2) Als etatmässiger Inspector obengenannter Schule mir gleichfalls subordinirt.

möglich nachkommen, da er fürchten müsse, die Heiterkeit seiner Untergebenen zu erregen, welche niemals von der dichterischen Schöpfungskraft Mirsa Schaffi's gehört hätten. Und er war in Wirklichkeit niemals Poët und gab sich für einen solchen niemals aus. Wenn ich ihm jegliches poëtische Talent abspreche, will ich damit nicht sagen, dass er nicht gelegentlich einmal Verse gemacht habe; — nur ermangelten sie jeglicher literarischen Bedeutung, waren bloss ein müssiger Zeitvertreib. So hat sich von ihm folgendes Distichon erhalten:

تا کی دل آن دلارام زین دل رمیده دارد
وزدوستان بیدل دل آرمیده دارد

Wie lange noch wird jene Zauberin ihr Herz vor diesem Herzen angstvoll beben sehn
Und vor herzlosen Freunden ihr Herz in Ruh bewahren?

Der Scheich ul Islâm, Achund Mulla Ahmed, theilte mir folgende Gazele Mirsa Schaffi's mit:

شاهد خرقه نشین زلف ز رخ کرده باز
نور حقیقت پدید از ظلمات مجاز
شعشعهٔ حسن ذات بُرد ظلام صفات
از افق نیستی شد خور هستی فراز
دیده بدیدار دوست دست در آغوش یار
حسن از آن سوی ناز عشق ازین سو نیاز
صدر حریم قبول در خور هر خام نیست
پس بنشین شمع وار سر مکش از سوز و ساز
از تن گل در گذر در حرم دل نشین
تا همه سو میتوان کرد در آنجا نماز
تربت محمود را روز جزا این نداست
حاجت فردوس نیست کشتهٔ تیغ ایاز
واضح [1] آواره را بانگ جرس صوت زاغ
پای طلب در بماند منزل مقصد دراز

1) Pseudonym des Mirsa Schaffi.

1. In der Halle sitzend, entblösste die Schöne ihr Antlitz von Locken,
Da leuchtete das Licht der Wahrheit aus dem Dunkel des Zweifels hervor.
2. Die Strahlen der Schönheit des Seins zerstreuten die Finsterniss des Materialismus,
Aus dem Osten des Nichtseins ging die Sonne des Seins auf.
3. Das im Antlitz der Freundin (schauende) Auge, der die Geliebte umschlingende Arm (in solcher Lage) offenbart die Schönheit (von Seiten der Geliebten) Gefallsucht; die Liebe (seitens des Liebhabers) offenbart knechtisches Gebaren.
4. Ein Sitz im Empfangsaale ist unwerth jeglichen Unerfahrenen,
Darum sitze denn und wende, dem Lichte gleich, dein Haupt nicht ab vom Brande und Schmerzen.
5. Irdischen Wesens dich entäussernd, setze dich in den Harem des Herzens,
Allwo du nach allen Seiten deinen Namas machen kannst.
6. Dem Staube Mahmuds ertönt am Tage der Vergeltung die Stimme:
Ein vom Schwerte des Ajas Getroffener bedarf nicht des Paradieses.
7. Dem verirrten Wasich (erschallt) Glockenlaut und das Schnattern der Elster:
Der Fuss des Strebens blieb nach und das Endziel fern.

Ausserdem übersetzte Mirsa Schaffi aus dem Russischen ins Persische das schöne Lied A. Weltmanns vom Räuberhauptmann (Ataman) [1]. —

1) welches in Uebersetzung so lautet:

Wozu bewölkest du dich, freundliche Morgenröthe,
Fliest auf die Erde als Thau?
Wozu verfielst du in tiefes Sinnen, schöne Jungfrau mein, —
Die Augen von Thränen schimmernd?

Leid ist es mir dich zu verlassen, Schwarzäugige,
Doch schlug schon der Hahn mit den Flügeln;
Es ertönet sein Schrei . . . . . Mitternacht ist's . . . . . reich mir den hohen Pokal,
Aufschäume schnell aus der Wein!

Zeit ist es . . . . führe mein Leibross mir vor,
Halt' es fester am Zügel:
Durch den Wald ziehen mit Waaren von Kassimow [1]) her
Die Kaufleute von Murom. [2])

Sie haben für dich ein gesticktes Kamisol
Einen Pelz von Fuchsfellen;
Einherschreiten wirst du, bedeckt von güldener Stickerei,
Ausruhen auf Schwanenflaum.

Viel Putzwerk erstehe ich
Gegen mein einzelnes Leben . . . . .
Ist's meine Schuld, dass ich dich, o Schwarzäugige,
Mehr liebe denn meine eigne Seele?

1) Kassimow, Stadt an der Oka, im Gouvernement Rjasan.
2) Murom, Stadt an der Oka, im Gouv. Wladimir.

از چه خون ای مقاره محرق   بار کشته نیماورق توسری
از چه ای دختر خوش وشیرین   همچو شبنم فتاده بزمین
حیفم آید که من روم فی الحال   از بوت ای سیاه چشم غزال
نیم شب شد خروس کرد آواز   یک می جام پیشم آر بناز
از فاسموف به بیشته مورروم   تاجران میبروند کالاً روم
هست تروی برابت ای بهروز   تلیجه خز و نیمته بلدوز
میعروشم بدینو ایمنا تم   میخرم بر تو زینت ای جانم
تو سیه چشم ومن مقتر وخوار   دوستتر دارمت زجان بسیار

Hierauf beschränkt sich die ganze literarische Thätigkeit Mirsa Schaffi's. Andere poëtische Erzeugnisse, in welcher orientalischen Sprache es sein möge, existiren von ihm nicht, ebensowenig giebt es prosaische Arbeiten desselben.

Völlig unnütz wäre es nun noch davon zu sprechen, dass der Verfasser der herrlichen Lieder, die uns zur Aufzeichnung der vorliegenden Zeilen veranlassten, nicht Mirsa Schaffi, sondern Bodenstedt selbst sei. Wir erlauben uns aber zu vermuthen, dass, wenn in ihnen ein Antheil von Mithülfe Mirsa Schaffi's vorhanden ist, die letztere etwa darin bestehe, dass es ihm in häufigen und langwährenden Unterhaltungen mit unserem theuren Gast gelang, demselben den Schrein der Muse Persiens zu eröffnen, mit deren Geiste Bodenstedt so erfolgreich seine westeuropäischen Landsleute bekannt machte. Wir vermögen uns bei dieser Gelegenheit nicht des Vergnügens zu entschlagen, den hochgeehrten deutschen Dichter wegen seines glänzenden Erfolges zu beglückwünschen und unter dem ihm wohlbekannten kaukasischen Himmel ihm einen aufrichtigen Gruss zuzurufen.

Im Privatleben gelang es Mirsa Schaffi durch seine hohe Sittenreinheit und seine seltenen Eigenschaften des Herzens die Liebe Aller zu erwerben, die ihn kannten. Sein Grab findet sich in Tiflis, und ist längst bewachsen: sein Name lebt noch im Herzen seiner Bekannten und Freunde und wird im Pseudonym des deutschen Dichters bis auf die fernste Nachkommenschaft gelangen.

Notizen und Correspondenzen.

Weiteres über die Säule des Mesa.

Von Rabbiner **Dr. Geiger.**[1])

Die einzelnen verdunkelnden Wolken, welche sich um die im Ganzen klare höchst werthvolle moabitische Inschrift noch gelagert hatten, verziehen sich mehr und mehr. Zwar widerstreben einige Worte, wie namentlich קרחה, den angestellten Erklärungsversuchen, und manche Lücken werden unausgefüllt bleiben; selbst die Hoffnung auf die Ergänzung durch die Auffindung fehlender Bestandtheile dürfte für sie schwinden, wenn wir vernehmen, dass wohl schon von längerer Zeit her Theile der Säule abgestossen waren. Allein was seit der ersten Entdeckung und Erklärung noch weiter beigebracht worden, stellt ebenso das Verständniss des Ganzen sicherer fest, wie es den sprachlichen Zusammenhang Moab's mit Israel immer klarer herausstellt. Das wesentliche Verdienst zur fortschreitenden Aufhellung, welche über das alte Denkmal verbreitet wird, gebührt dem Manne, der uns überhaupt zuerst mit demselben bekannt gemacht, Hrn. Ganneau. Es soll mit diesem Ausspruche den verdienstlichen Leistungen der um die Erklärung bemühten Gelehrten kein Abbruch geschehen und ebenso die Beihülfe, welche die Mitwirkung des Hrn. Warren darbietet, nicht unterschätzt werden. Allein die in England cursirenden Abklatsche und Photographien können — soweit ich sie nach Schlottmann's Zusammenstellung kennen gelernt — weil sie nicht von Sachkennern unternommen worden, nur eine Stütze sein für die Ganneau'schen Abschriften und würden für sich selbst nur äusserst selten einige Sicherheit darbieten.

Von Hrn. Ganneau nun haben wir neuere schätzbare Mittheilungen in Briefen an den Hrn. Grafen Vogüé, welche das Juni-Heft der Revue archéologique bringt, erhalten, deren ergiebiger Erfolg hier verzeichnet werden möge. — Die erste Hälfte des Namens von Mescha's Vater (auf Z. 1) stand fest als identisch mit dem Namen der Moabitischen Nationalgottheit כמש; die zweite Hälfte jedoch, für die Hr. G. גד vorgeschlagen hatte, beruhte nur auf dem anderweitigen Vorkommen des Namens in dieser Zusammen-

1) **Nachtrag.** Zu השלכן auf Z. 4 möchte ich folgende Conjectur empfehlen. Auf unserer Inschrift sind Schin und Mem so gestaltet, dass dieses sich von jenem nur durch einen langen Strich rechts unterscheidet. Wie leicht kann nun dieser Strich im Abklatsche ausgefallen sein! Dann wäre המלכן zu lesen und der Sinn ist einfach: Er (Khemosch) hat mich gerettet von allen Königen (welche mich angegriffen), vielleicht gerade von den drei Verbündeten.
A. G.

setzung und, wie es scheint, auf der aus den verwischten Schriftzügen sich ergebenden Vermuthung. Hr. G. liest nun die zweite Hälfte mit Bestimmtheit als גד, welches, als Name einer in weiterem Umkreise verehrten Gottheit, mit dem Namen der specifisch moabitischen zu einem Namen verschmolz und den Eigennamen eines Menschen bildete, wovon Beispiele im Semitismus nicht selten sind. Zusammensetzungen mit גד weist Hr. G. einzelne nach, und mir scheint gerade in einer solchen Verbindung zweier Götternamen das Bekenntniss zu dem besonders verehrten Gotte zu liegen, der hiermit mit dem allgemeiner anerkannten identificirt wird, also hier: Khemosch ist Gad, gerade wie אלימלך (mein El ist Melech oder Moloch), אליהו (mein Gott ist Jah), בעליה (Baal ist Ja) u. a. dasselbe ausdrücken. Denn Gad ist allerdings nicht die Moab allein eignende Gottheit, sein Cultus ist vielmehr ein weiteres Gebiet umfassend, wie wir dem Worte bald als zur Bezeichnung der beschützenden Gottheit bald als Glück überhaupt im Aramaismus, sowohl in der thalm. Literatur (vgl. Aruch u. Buxtorf) als auch in der syrischen (vgl. Rödiger im Glossar zu seiner syr. Chrestomathie, Lagarde's analecta 155. 157. 176) begegnen. Danach erklärt sich auch, wie mit dem israelitischen Stamme Gad, welcher von dieser Gottheit den Namen trug, die ganze transjordanische israelitische Bevölkerung bezeichnet, in ihm die übrigen Stämme mit eingeschlossen wurden, wie ich darauf früher bereits zu Z. 10 aufmerksam gemacht.

Nach ואעש בה auf Z. 9 liest nun Hr. G. noch האשוח, das er mit „le fossé" wiedergiebt, ein etwas Bedenken erregendes Wort, das zur Conjectur auffordert; diese liegt nicht fern, und ich glaube, dass wir es hier mit einem Worte zu thun haben, welches dem chald. אשיא, dem syr. ܐܫܝܐ (auch hebr. und arab.): Grundmauern entspricht, also etwa האשיות oder getrennt [illegible] zu lesen. Jedenfalls dürfte dem Sinne nach Schlottmann das Richtige getroffen haben. — Z. 11 wird nunmehr nicht blos das volle ישראל, welches freilich keinem Zweifel unterlag, sicher erkannt, sondern auch der Name der Stadt, welche auf את folgt, als עטרת, wo zwar der zweite Buchstabe — welcher, nämlich Teth, auf der ganzen Inschrift nicht vorkommt — nicht festzustellen, aber in Betracht der drei andern mit Bestimmtheit gelesenen Buchstaben kaum zu bezweifeln ist, so dass wir auch die wichtige Stadt, welche 4 Mos. 32 immer (V. 3 und 34) mit Dibon zusammensteht, auf unserer Inschrift wiederfinden. — Noch einen andern Stadtnamen bringt Hr. G. nunmehr zur Geltung. Er hatte auf Z. 12 nach אש das Wort שרן gelesen, Derenburg erkannte dies richtige als den Namen einer Stadt, die er mit שְׂבָמָה identificirte, wofür wir 4 Mos. 32, 38 in dem jerusalemischen Thargum שירן lesen. Die Autorität dieses Thargum jedoch, zumal die in ihm nicht auf anderm Wege constatirten Lesarten bei dem erbärmlichen Zustande des uns vorliegenden Textes für eine so alte Inschrift zu verwerthen, ist be-

denklich, so dass ich schon früher Misstrauen gegen diese Deutung aussprach. Nun findet Hr. G., dass das Resch in dem Worte sehr zweifelhaft sei, ebenso gut und wahrscheinlicher Pe gelesen werde. Wie leicht das Pe auf dieser Inschrift verkannt und zwar ebensowohl ein Beth wie ein Resch dafür gelesen wird, hat Schlottmann (oben S. 258) an einigen Beispielen aus Warren's Abbildung nachgewiesen. Wir haben demnach den Namen שְׁפָן, den wir (plene) 4 Mos. 32, 35 lesen.

Von Wichtigkeit ist wieder die Entdeckung eines und desselben neuen Wortes an zwei Stellen. Z. 12. 13 liest nämlich Hr. G. jetzt ואסחבה, von welchem Worte die zwei ersten Buchstaben am Ende der ersten Zeile stehn, während der dritte Buchstabe, mit welchem Z. 13 beginnt, unerkennbar ist. Auf Z. 18 liest er nunmehr nach יהוה noch ואסחב.הם; Anfang mit וא, Ende mit ב findet sich auch bei Warren, alles Andere wird von diesem als unsicher bezeichnet und nur בם oder ים anstatt הם gesetzt. Das Vertrauen zu Hrn. G., das sich bis jetzt immer gerechtfertigt hat, darf uns auch diese sich wiederholende Lesung, die noch dazu ein ungewöhnliches Wort beibringt, mit Zuversicht annehmen lassen. סחב bedeutet im Hebr.: fortschleppen und zwar indem der fortgeschaffte Gegenstand damit geringschätzig behandelt wird, und diese Bedeutung passt an beiden Stellen sehr gut: an ersterer wurden die gefangenen Israeliten vor Khemosch hingeschleift, an der zweiten die Jhvh geheiligten Gefässe. Hr. G. schafft sich selbst eine unnütze Schwierigkeit — was freilich gerade unser Vertrauen zu ihm zu erhöhen geeignet ist —, wenn er meint, סחב schliesse auch die Bedeutung von „zerreissen" in sich, so dass es eher von Gewändern als Gefässen passte. Allein das Zerreissen ist blos eine Folge des Fortschleifens bei Gegenständen, die dieser nachlässig-geringschätzigen Behandlungsweise zu widerstehn nicht zähe genug sind, aber es ist nicht nothwendig damit verbunden. Auffallend ist die Lostrennung des das Object vertretenden Suffixes am zweiten Orte mit הם; allein wenn wir des chald. יָת und יָתְהוֹן, das auch ausschliesslich Accusativbedeutung hat, eingedenk sind, so schwindet auch dies für den ersten Anblick Ungewöhnliche.

Während schon früher Vermuthetes, wie לספת Z. 21, לכם Z. 24. 25 und רד Z. 32 nunmehr von Hrn. G. Bestätigung erhält, bietet er uns eine wichtige Ergänzung für einen Theil der Lücke am Ende der 16. und am Anfang der 17. Zeile. Hier hatte man schon von zwei Buchstaben, die Warren zum Schlusse der Lücke (also vor כי) las, erfahren, nämlich מת; das wird nun — ganz unabhängig davon — von G. bestätigt, aber zu רחמת ergänzt, während er auf Z. 16 noch גברת liest, also Herrinnen, גְּבָרֹת, und dienende Mädchen, רְחָמֹת, werden unter den sieben Tausend, welche in der Stadt Nebo erschlagen worden, dem Khemosch als Bann geopfert. Wir bekommen hier noch ein Wort, das uns auch nur im Hebräischen, und zwar nur einmal in dem alten Deboraliede,

wieder begegnet, nämlich רחם oder רחמה als die in Gefangenschaft gerathende Jungfrau.

So wird der Inhalt der Inschrift immer lichter, der Zusammenhang zwischen Moab und Israel auch im Sprachgebiete stellt sich immer deutlicher heraus, wenn auch jedes in Denk- und Sprechweise seine Eigenthümlichkeit wahrt.[1])

Berlin 5. Juli 1870.

Das baktrische Kameel und das Land Musri der Keilinschriften.

Von Prof. **Dr. Schrader.**

Ueber der dritten der bildlichen Darstellungen auf dem zu Nimrud gefundenen Obelisk Salmanassars II (858—823) lesen wir eine Inschrift, welche transscribirt lautet: Madatu sa Musri gammali sa sunai şirisina alap nahar Sakiya equum . . . . . amḫarsu. Die Worte werden von Oppert (Mémoire sur les rapports de l'Égypte et de l'Assyrie dans l'antiquité. Par. 1869. 4. p. 9) übersetzt: „Tributa Aegypti: camelos, quorum duplicia dorsa, bovem fluminis Sakeya, equum . . . . imposui illi". Die Uebersetzung ist, wenn wir von der Deutung des Eigennamens Musri Absehen nehmen, grammatisch und lexikalisch unanfechtbar. Das erste Wort madatu = maddatu, ursprünglicher noch häufig lautend mandatu, Rad. nadan „geben", ist in der Bedeutung „Tribut" gesichert durch Z. 9 der Inschrift von Naksch-i-Rustam verglichen mit dem persischen Originaltexte. Das den Begriff „Kameel" ausdrückende Ideogramm ist durch die scythische Uebersetzung der Behistuninschrift (Z. 35 des assyrischen Textes) nach seiner Bedeutung (s. Oppert, Expéd. en Mésop. II. 217), nach seiner phonetischen Aussprache (=gammal) festgestellt durch die Khorsabadinschrift Sargons Z. 27. 185. Die Construction: „welche — gedoppelt waren ihre Rücken (ظُهُر), ist eine correkt semitische; die Deutung weiter der so geschilderten Thiere auf das zweihöckrige Kameel, das sog. Trampelthier, bezüglich ihrer Richtigkeit durch die, ein solches Thier darstellende, Abbildung über jeglichen Zweifel erhoben. Das Verbum maḫar in der hier erforderlichen Bedeutung findet sich neben dem Substantiv madatu wie hier und in den übrigen gesonderten Inschriften des Obelisks, so auch sonst sehr häufig z. B. Inschrift von Khorsabad Z. 27. 54.

---

1) Zu כלאי Z. 23, welches ich für כְּלִי nehme, bemerke ich noch, dass d. hebr. כְּלִי auch richtiger von כלא abzuleiten ist als von כלה, entsprechend jenem heisst es nämlich: ein Behältniss, welches einen Gegenstand einschliesst, also ein Gefäss. Umsomehr darf dann das Hervortreten des Alef in d. Flexion „erwartet werden, und so dürfte denn auch כלאים Dual von ihm sein: „Doppelinhalt". A. G.

Aber was ist das für ein Land oder Volk Musri, von dem der König in unserer Inschrift redet? Oppert (l'Egypte et l'Assyrie p. 9) denkt an Aegypten und betrachtet den Namen als identisch mit dem hebräischen (מצר) מצור, מצרים. Allein, so fragen wir, wie wohl kann ein assyrischer König den Aegyptern die Sendung eines Thieres, des Trampelthieres, auferlegen, das sich notorisch bei den Aegyptern gar nicht findet, das vielmehr in Südrussland, Baktrien u. s. w. angetroffen wird? Dieses Bedenken muss jedem unbefangenen Leser aufstossen und Dr. Nöldeke glaubt aus diesem Umstande einen Schluss auf die Unsicherheit der ganzen Keilschriftentzifferung ziehen zu sollen (s. dessen Schrift: „die Inschrift des Königs Mesa von Moab, Kiel 1870, S. 7). Dieser Schluss dürfte nicht gerechtfertigt sein, da, wie wir gesehen, die Uebersetzung der Worte selber eine unanfechtbare. Es fragt sich demnach: ist die Deutung des Landes Musri auf Aegypten eine stichhaltige? — Wir bezweifeln dieses, und zwar aus folgenden Gründen. 1) Hätte Salmanassar von Aegypten Tribut bezogen, so würde dieses füglich geschehen sein doch nur nach Unterwerfung des Landes in Folge eines dorthin unternommenen Kriegszuges. Den Bericht aber über eine so wichtige Kriegsunternehmung würde uns, so werden wir gewiss weiter zu schliessen berechtigt sein, der Grosskönig, der von der Bekämpfung der unbedeutendsten Fürsten und Stämme ausführlich Bericht erstattet, schwerlich vorenthalten haben. Nun aber lesen wir in unserer Inschrift von einem solchen Zuge wider Aegypten kein Wort: ein solcher wird also vermuthlich überall gar nicht Statt gehabt haben. Sodann zweitens. Soviel ich sehe, wird überall, wo in den Keilinschriften von Aegypten die Rede ist, der Name dieses Landes stets Muṣuri (mit scharfem ṣ = hebr. צ) geschrieben, entsprechend dem hebr. מצרים; vgl. die Khorsabadinschrift Z. 17. 25, 27. 102. 183; die Sanheribinschrift auf dem sechseckigen Thoncylinder Z. 78. 80 (W. A. I. Bl. 38); die Inschriften Asarhaddons z. B. W. A. I. Bl. 48 No. 5 Z. 4, endlich diejenigen Assurbanipal's bei Oppert, l'Egypte et l'Assyrie p. 58 Z. 1. 6; p. 59 Z. 9; p. 63 Z. 1 u. 6. Wenn nun in unserer Inschrift das fragliche Land Musri (mit welchem s = hebr. ס) genannt wird, so liegt es denn doch am nächsten, die verschieden geschriebenen Namen auch für faktisch verschiedene zu halten, unter den Musri unserer Inschrift also nicht die Aegypter, sondern ein anderes Volk zu verstehen. Und diese Combination wird zur Evidenz erhoben durch die Khorsabadinschrift S. 154, wo von einem in der Nähe von Ninive wohnenden Volke der Musri die Rede ist, das ganz unmöglich mit Aegypten identisch sein kann. Wir werden demgemäss unter den Musri unserer Inschrift eins von den vielen kleineren Völkern nördlich oder nordöstlich von Assyrien zu verstehen haben, mit denen ja, wie wir wissen, der assyrische Grosskönig so oft im Kampfe lag. Vielleicht huldigten ihm die Musri, genau wie Jehu von Israel, aus freien Stücken (s. meine Darstellung

in den Studd. u. Kritt. 1870, S. 530), und der König hatte somit keine Veranlassung, in seiner Inschrift von einem Kriegszuge gegen sie zu berichten. Dann würde sich das Schweigen von den Musri in der Inschrift selber vortrefflich erklären — genau wiederum wie bei Jehu aus dem Hause Omri, dessen ja ebenfalls lediglich in einer der gesonderten Inschriften des Obelisk's, nicht in der Hauptinschrift Erwähnung geschieht.

Additamenta über die Inschrift Mesa's.

Von

Konst. Schlottmann[1].

I.

In dem Juniheft der Revue Archéologique veröffentlicht Ganneau seinen Commentar zu der Inschrift (p. 357—378). Einige werthvolle neue Entzifferungen schwerleserlicher Stellen werden uns schon dort dargeboten[2]; ebenso einige andre in den Additions et corrections (p. 378—385), in welchem Abschnitt er zugleich durchgängig meine Schrift berücksichtigt. Endlich fügt er (p. 385—386) einige Bemerkungen über Nöldeke's Arbeit hinzu, auf welche er nächstens ausführlicher zurückzukommen hofft[3]. So ist unser oben ausgesprochener Wunsch baldiger weiterer urkundlicher Mittheilungen über die Inschrift in gewissem Masse erfüllt worden und wir beeilen uns dieselben den Lesern unserer Zeitschrift mit möglichster Vollständigkeit und Genauigkeit zugänglich zu machen.

Die neuen Lesungen gründen sich theils auf eine erneute Untersuchung des ersten vollständigen, trotz seiner Mangelhaftigkeit unschätzbaren Abklatsches (s. m. Schrift S. 3), theils auf Autopsie dessen, was von dem Original allmälig in Ganneau's Hände gelangt ist. Von den beiden grösseren Stücken hatte auch Warren schon früher die Abklatsche erhalten, deren photographirte Abzeichnungen wir oben (vgl. S. 257 ff.) benutzt haben: das erste enthält 150, das zweite 358 Buchstaben. Ihr Umfang ist aus der in dem Märzheft der Revue Archéol. enthaltenen Lithographie, die auch in Nöldeke's Schrift abgebildet ist, zu ersehen. Ausserdem hat Ganneau noch eine Anzahl andrer Fragmente erhalten, von denen das

---

1) Vgl. oben S. 253—260.

2) Eben deswegen ist, wie G. bemerkt, die Veröffentlichung des schon im Märzheft angekündigten Commentars verzögert worden.

3) Die Stellen, in welchen hebräische Schrift gebraucht ist, wimmeln übrigens in unerhörter Weise von Druckfehlern, so dass das Richtige öfter nur durch Combination verschiedener Stellen zu erkennen ist. Wir müssen dies bei einer so bedeutenden Zeitschrift und bei den wichtigsten Bestandtheilen gerade einer so bedeutenden Abhandlung doppelt rügen.

grösseste 38, das kleinste Einen Buchstaben enthält. So stehen ihm im Ganzen 613 Buchstaben des Originals zu Gebote, während er die Gesammtheit der Buchstaben auf etwa 1000 schätzt. Er beabsichtigt, wie er mir brieflich mittheilte, sobald Zeit und Mittel es ihm erlauben, das ganze ihm zu Gebote stehende Material photographisch zu veröffentlichen.

Da bis dahin möglicher Weise noch einige Zeit verstreichen dürfte, wäre es wünschenswerth, dass er wenigstens von den zum Theil wichtigen und interessanten Stellen, deren Schriftzüge er neu entziffert hat, möglichst genaue Abbildungen baldigst mittheilte. Denn die Gewissheit wird jetzt dadurch erschwert, dass die Möglichkeit jeder graphischen Controlle fehlt. In einzelnen Fällen deutet er selbst die Sicherheit, in anderen die relative Unsicherheit seiner neuen Lesung an: wo keines von beiden geschieht, fehlt uns jeder Massstab für den Grad der Sicherheit. Doch tragen seine neuen Lesungen wenigstens das Gepräge innerer Wahrscheinlichkeit an sich. Und das glauben wir einzelnen lautgewordenen Zweifeln gegenüber auch hier hervorheben zu sollen, dass sein Verfahren den Eindruck der Geschicklichkeit und Gewissenhaftigkeit macht. Auch daran haben wir uns billigerweise zu erinnern, dass er als Consulats-Beamter immer nur einen Theil seiner Zeit der vorliegenden wissenschaftlichen Arbeit widmen konnte und dass wir ihm für die Beharrlichkeit, mit der er dies gethan hat, Dank schuldig sind.

Ich gebe zuerst eine Uebersicht der Stellen, in welchen frühere Vermuthungen durch Ganneau urkundlich bestätigt werden. Dahin gehört das von Nöldeke gelesene und zuletzt (s. oben S. 258) auch von mir vorgezogene הדיבני. G. erkennt in dem ersten Abklatsch die deutlichen Spuren des ה und ד, so dass meine frühere Vermuthung בן יבני jetzt mit Sicherheit zu verwerfen ist. — Z. 3—4 Meine Vermuthung ב[מת י]שע acceptirt G., indem er sie als dem Raum der Lücke entsprechend bezeichnet (Dieser gestattet also natürlich auch במת ישע, was ich S. 40 meiner Schrift als möglich bezeichnet habe und was Nöldeke gelesen hat). — Gleiches bemerkt er hinsichtlich des am Ende von Z. 6 von mir gelesenen בימי: G. findet diese Vermuthung „sehr plausibel". Dies gilt also insonderheit in Betreff des von dem ersten Buchstaben (ב) übergebliebenen Striches. — Z. 8 מהדבא. Ich las Mê dobâ (= Wasser der Ruhe) und bemerkte dazu (S. 41 meiner Schrift): „Die scriptio plena in der Mitte erklärt sich aus ursprünglich getrennter Schreibung מה דבא wie bei den Masorethen in den Namen מי זהב, מי הירקן Gen. 36, 39; Jos. 19, 46". Jene getrennte Schreibung hat nun G. (p. 383) in unserer Inschrift selbst entdeckt, indem er zwischen מה und דבא den Punkt als Worttheiler erkannt hat. Damit fällt von selbst Nöldekes von E. Schrader gebilligte Lesung מֵהַדְבָא. Hinsichtlich der Begründung des moabitischen mô = Wasser verweise ich auf meine Schrift. Ganneau will mâh dem Arab. ما entsprechend lesen. Aber dann wäre sicher מא

geschrieben. Mâh wäre nur mittelst der Annahme eines lautbaren ה (mit Mappik) zu halten, die ganz unwahrscheinlich ist. — Z. 10. ישב. Diese meine und Nöldeke's Conjectur findet G. durch die auf seinem Abklatsch der ganzen Inschrift erkennbaren Schriftzüge bestätigt. — Z. 17. Am Ende der ersten Lücke מת. Nach Warren als richtig vermuthet, von G. bestätigt. Derselbe glaubt vor dem מת noch ein ח zu erkennen. (Damit fallen meine Vermuthungen in Betreff der Bedeutung des מת. S. oben S. 258). — Z. 21. ל[ספ]ת. Diese meine Ergänzung fand ich durch Warren's לסבת bestätigt, indem ich darin die bei ihm öfter vorkommende Verwechselung von ב und פ vermuthete. Nun hat G., ehe er meine Schrift erhielt (p. 370), auf dem Steine selbst לספת gelesen, indem er bemerkt, dass ס und פ auf seinem Abklatsch nicht zu lesen waren. Er übersetzt „en addition à Dibon“ und erklärt dies so, als habe Mesa zu der Eroberung von Dibon die von Jahas hinzugefügt. Aber das Land Dibon hatte weder Mesa, noch sein Vater erobert. Es war schon längst wieder ein moabitisches Land geworden. Wir kommen darauf unten im Abschnitt II zurück [1]. — Z. 22 ח[מת] vermuthete ich nach Warren. G. liest hier (statt des früheren ח) gleichfalls ח und setzt darnach eine Lücke von 3 Buchstaben. Graf Vogüé fügt in einer Anmerkung hinzu: „En étudiant l'estampage, que Mr. Ganneau m'a envoyé, je crois que ce mot est הענל; la première lettre après l'article me paraît certaine; la seconde est un noun, si ce n'est pas un phé; la troisième est moins sûre, mais je ne vois pas moyen de la lire autrement“. Aber das auch bei Warren in Nr. 3 (s. oben 258) vollkommen deutliche Nun kann recht wohl

---

1) דימון Jes. 15, 9 wird allgemein als identisch mit Dibon betrachtet. Es heisst dort אשית על דימון נוספות. Hieron. übersetzt richtig: ponam super Dibon additamenta. — sc. calamitatum sive sanguinis. Aber der Ausdruck ist seltsam, daher sich LXX, Chald., Saadja durch noch seltsamere Combinationen mit אסף und أسف zu helfen suchen. Sollte durch unsere Inschrift ein Licht auf jene prophetische Stelle fallen? Das Land Dibon, d. h. das zuerst wieder moabitisch gewordene Land nördlich vom Arnon (s. m. Schrift S. 24) war anfangs gewiss von geringem Umfang. Aber allmälig fügten die Moabiter immer neue Landschaften hinzu, wie unsere Inschrift dies zeigt. Bis zu Jesaias Zeit hatten sie auch Hesbon hinzugefügt (Jes. 15, 4). Der Prophet schildert sie (16, 6) als ein prahlerisches Volk. Sie pflegten sich vielleicht zu rühmen: שָׁתֵנוּ עַל דִּיבוֹן נוֹסָפוֹת. Denn נוֹסָפוֹת konnte recht wohl die übliche Bezeichnung der allmälig annectirten Landschaften (אֲרָצוֹת) sein. So würde sich als ironische Andeutung des jus talionis der auffällige Ausdruck bei dem Propheten erklären. Ich gebe dies natürlich für nichts weiter als eine Conjectur. Aber auch eine gewagte Conjectur (als welche mir z. B. von befreundeter Seite auch meine Ergänzung ל[ספ]ת bezeichnet wurde) bestätigt sich mitunter. — Möglich, dass auch in dem קרחה neben דיבון (Jes. 15, 2) eine Anspielung auf den Namen der moabitischen Hauptstadt Korcha lag, obgleich sich jenes Wort leicht auch ohne dies erklärt. Dass an solche wunderbare Berührungen sich eine freilich unberechtigte Skepsis gegen die Inschrift anknüpfen könnte, habe ich in meiner Schrift S. 5 bemerkt.

der Rest eines Mem sein, während die Gestalt des Pe schwerlich damit verwechselt werden kann. Sonst wäre das Wort בצר hier wohl denkbar. — Z. 24—25. לבם. Nach dem ersten Facsimile ergänzte ich das ל am Ende von Z. 24, das בם am Anfang von Z. 25. Das ב fand ich bestätigt bei Warren; jetzt bestätigt G. wenigstens auch das ב [1], so dass kein Zweifel mehr übrig bleibt und andre Ergänzungen (z. B. die des Rev. Hayes in New-York: אשר כל נאש) graphisch unmöglich geworden sind. — Z. 32. דָּךְ, was ich nach Warren als unzweifelhaft annahm, wird jetzt auch von G. gelesen.

Ich gehe zur Angabe und kurzen Besprechung der Stellen über, in welchen Ganneau theils ganz neue Lesungen bietet, theils wenigstens positive Notizen giebt, durch welche die Verwerfung oder die Modification früherer Vermuthungen nöthig wird. Letztere Notizen beziehen sich besonders auf den Umfang der durch Vermuthung auszufüllenden Lücken, in Beziehung worauf die Unsicherheit der beiden Facsimile an manchen Spuren wohl zu erkennen war (man vgl. meine darauf bezügliche Andeutung oben S. 258). Was G. selbst (p. 384) hinsichtlich der Lücke am Ende von Z. 15 bemerkt, dass durch die Ungenauigkeit seiner Abzeichnung („par l'esquisse indiquant à tort une lacune assez considérable") der Ergänzer irre geführt sei, das gilt eben so hinsichtlich der Lücken am Ende von Z. 14 und auch von Z. 5 [2]). Auch jetzt wird uns noch nicht überall, wo es mit leichter Mühe möglich gewesen wäre, die wünschenswerthe Genauigkeit der Auskunft hinsichtlich der Dimension der Lücken entgegengebracht.

Z. 1. כְּמשׁגד, eine Form wie בַּעַלגד. So liest G. jetzt den Namen des Vaters Mesa's. Allerdings findet sich nur das ד vollkommen deutlich; aber dies genügt zu einer ziemlich hinreichenden Sicherheit des Namens.

Z. 4. Das schwierige שלכן bestätigt G. wiederum und erklärt die Aenderung in מַלְכֵן oder שִׁלְכֵן für unzulässig. Er ist unabhängig von mir zu einer ähnlichen Erklärung gelangt wie die oben S. 258 f. vorgetragene und übersetzt: tous les aggresseurs.

Z. 4—5. ע[לת עמר]י מלך ישראל ויענו את מאב. Ich habe עָלָה (vgl. 2 Chron. 16, 1; 12, 2; Jes. 7, 1; 36, 1) ergänzt, weil G. das ע als vollkommen sicher bezeichnet. Nöldeke ergänzte קָם. Davon sagt G., dass „es nicht existire". Er giebt hier keine genaue Angabe über den Umfang der Lücke. Er adoptirt aber die

1) Er drückt sich so aus: La restitution de M. Schlottmann לבם est confirmée par mon nouvel examen de la pierre, au moins pour les deux dernières lettres; j'adopte sa traduction: pour eux.

2) Uebrigens wird ein billiger Kritiker zugeben, dass meine zu den bezeichneten Stellen oben S. 258 nochmals eingetragenen Ergänzungen dem wirklichen Zusammenhange der Inschrift gemäss gewesen sind.

Lesung Vogüé's, wornach bloss die Worte עָמְ[רִ]י מֶלֶךְ יִשְׂרָאֵל ohne Verbum stehen und scheint damit anzudeuten, dass für ein solches kein Raum übrig bleibt. Er erklärt mit Vogüé: „Omri war König von Israel und bedrückte Moab". Aber dies ist grammatisch sicher unzulässig: es müsste היה in dem ersten Satze stehen. Ist jene Lesung richtig, so kann עמרי מלך ישראל nur der Nomin. absol. mit nachfolgendem Vav convers. sein, ähnlich wie Gen. 22, 24 וּפִילַגְשׁוֹ וַתֵּלֶד גַּם הִוא = Und sein Kebsweib — die gebar gleichfalls. Eben so 1 Sam. 11, 11; 2 Sam. 19, 41. Vgl. Gesenius im Lehrgebäude S. 723, wo mit Recht der arabische Gebrauch das ف nach dem Nomin. abs. verglichen wird.

Z. 4—6. ב]ת [באר]צת. Der Umfang der Lücke gestattet nur ב[אר]צת, was G. adoptirt p. 281.

Z. 7—8. את [קר] מהדבא. In die von mir durch קר ausgefüllte Lücke setzte G. im 2. Facsimile zu Anfang von Z. 8 ein צ, das aber durch darüber stehende Punkte als unsicher bezeichnet wurde. Es konnte ein missdeutetes ר sein und daher das קר oben unbedenklich von mir festgehalten werden. Jetzt bezeichnet er (p. 364 Anm.) jenes צ als ein Versehen, erkennt am Anfang von Z. 6 ein צ und liest (p. 381) ארץ, was, die Sicherheit jenes צ vorausgesetzt, in der That zweifellos ist.

Z. 8. וישב בה [וימי את מאב הא ו]בנה ארבען שת. Vor בנה, am Ende der durch mich auf die angegebene Art ergänzten Lücke liest G. jetzt noch ein ימי. Darnach würde ich die übrigbleibende Lücke in folgender Weise ergänzen:

וַיֵּשֶׁב בָּה [יִשְׂרָאֵל בְּיָמָיו וּבִ]ימֵי בְנֹה אַרְבָּעִן שָׁת [1])

= und es sass Israel darinnen in seinen (Omri's) Tagen und in den Tagen seines Sohnes (Ahab's) vierzig Jahre. Auch so bleibt meine Vermuthung stehen, dass die 40 Jahre als runde Zahl Bezeichnung der Zeit sind, während welcher unter Omri und Ahab durch die Besetzung der Stadt und des Gebietes von Medeba Moab unter israelitischem Druck erhalten wurde (in m. Schr. S. 16). — Es würde zu obiger Lesung wohl passen Nöldekes Ergänzung der Lücke am Ende von Z. 8: [וַיְשִׁ]בֶהָ, wofür bei ihm S. 11 wohl durch ein Versehen [וַיָּשָׁ]בָה punctirt ist. Wir erhielten so den Sinn: „Israel wohnte im Lande Medeba 40 Jahre, aber Kamos erstattete dieses (an Moab) zurück in meinen Tagen" (das השיב steht eben so im Hebr. ohne nachfolgendes ל oder אל z. B. 2 Kön. 13, 25). Indess ist mir meine Ergänzung בה [אֶרֶץ] noch immer das Wahrscheinlichere wegen der Zurückbeziehung auf אֶרֶץ בה zu Anfang von Z. 7, was wieder den

---

1) Die Sicherheit wird auch hier durch das fehlende genaue Maass der ergänzenden Lücke erschwert. Zu gross ist sie schwerlich für die vermutheten Worte; sonst könnte man איש ישראל setzen. Wäre sie etwas zu klein: so wäre statt ישראל ein Participium, etwa „Bedrücker" (המשדד, הלוחץ ud. dgl.) zu vermuthen.

Gegensatz bildet zu dem יאנף בארצה in Z. 5—6 (s. m. Schrift a. a. O.). Früher zürnte Kamos gegen sein Land viele Tage: — in meinen Tagen aber (sagt Mesa) sprach Kamos: Ich will ihn (Moab) und seinen Tempel gnädig ansehen. Dem entspricht dann nach einem nochmaligen Rückblick auf die verflossene Zeit des Druckes der Schluss: Da sah Kamos ihn gnädig an in meinen Tagen [1]).

Z. 8. ואלם בה ה[מת יום]. Statt des ה vor der früheren (von mir durch [מת יום] ausgefüllten) Lücke liest G. ein ה als Artikel und glaubt darnach das Wort אשוח zu erkennen. Er erklärt: „und ich machte daran den Graben", wobei der Sinn wesentlich derselbe bleibt wie bei meiner früheren Ergänzung. Wenn G.'s Lesung richtig ist, so ist es auch seine Ableitung des Wortes von der Wurzel שוח. Die Wortbildung אָשׁוּחַ wäre ähnlich wie אָסוּךְ = das Salbgefäss (von der W. סוך). — Denkbar wäre übrigens auch die Deutung des Wortes von einer grossen Cisternen-Anlage für den Fall einer Belagerung (vgl. שוחה Hi. 9, 31).

Z. 10. 11. Was die Lücke in Z. 10 betrifft, die ich durch קִרְיַת, und die in Z. 11, die ich durch קֶבֶר ausgefüllt habe, so erkennt G. jetzt in der ersteren ת ... und in der zweiten רת . ע. Darnach vermuthet er an beiden Stellen mit vollem Recht עֲטָרֹת. Eben so erkennt er richtig, dass demgemäss die Lücke am Ende von Z. 9, wo ich [ו[א]שׁתר] las, durch [ו[א]בֶן] auszufüllen sei. Auf den dadurch sich ergebenden Zusammenhang kommen wir unten im Additamentum II zurück.

Z. 11. 12. Ich ergänzte früher את כל ה[עם אשר ב]קר (vgl. Richt. 9, 45) und bezeichnete, falls die Lücke dafür nicht ausreichen sollte, nach Gen. 4. 20 auch als möglich כל ה[ישב ב]קר, was hernach auch Nöldeke vermuthet hat. Statt des ה vor der Lücke glaubt Ganneau jetzt (wiewohl zweifelnd) ein ב zu erkennen (p. 263) [2]) und zu Anfang von Z. 12 liest er vermöge einer glücklichen Combination הקר. Unter seinen Steinfragmenten ist nämlich eines, das die 3 Zeilenanfänge

בר
הקר
הבה

1) Dass auch bei der obigen Ergänzung der Lücke in der Mitte von Z. 8 das בה auf das entfernter genannte Moab zurückgehen könne, wird man nicht leugnen. Möglich wäre dabei allerdings die scheinbar näherliegende Beziehung auf Israel, wornach ראה ב ein zürnendes Anblicken wäre. Dann müsste man aber auch das ארא בה in Z. 7 so nehmen und es auf Ahab und sein Haus beziehen, was sowohl an sich als wegen des Gegensatzes zu יאנף in Z. 5 weniger wahrscheinlich ist.

2) Durch einen Druckfehler steht ד statt ב. Dass letzteres gemeint ist, sieht man aus G.'s nachfolgender Conjectur גי הקר (= עם הקר), was sprachlich übrigens nicht zulässig ist.

enthält. שראל ist aber nach dem ersten vollständigen Abklatsch der Anfang von Z. 11. — Darnach würde ich jetzt כָּל הָ[עָם] הקר ergänzen.

Z. 12—13. Am Ende von Z. 11 erkennt G. hinter der Lücke ein וא und liest, indem er damit den dritten Zeilenanfang des erwähnten Steinfragments verbindet וא[ס]חבה, was wir וָאֶסְחָבֶהָ punktiren. Das ס ergänzt er gemäss der Parallelstelle in Z. 18, wo wir auf die Bedeutung des Wortes zurückkommen werden.

Z. 13. שָׁרֹן bestätigt G., indem er mit Vergleichung von Num. 22, 35 die Lesung שָׂרֵי versucht, aber doch, um sich hierfür zu entscheiden, durch die zu deutlichen Kennzeichen des ן abgehalten wird.

Z. 13. 14. א[ש צרת ה]שחרת. Die scharfsinnige Vermuthung von J. Derenbourg (s. oben S. 259 f.) wird dadurch zweifelhaft, dass auch hier die Lücke auf dem Facsimile zu gross angegeben zu sein scheint. G. sagt dies nicht ausdrücklich, scheint aber vorauszusetzen, dass das zweite א[ש] am Ende von Z. 13 stehe. Es bliebe die Möglichkeit, dass שחרת oder השחרת (denn für ein ה fände sich vielleicht noch Platz) der verkürzte Name von צרת השחר wäre. Aber freilich meint G., nachdem er früher zwischen שחרת und מחרת geschwankt hatte, jetzt das letztere Wort auf einem Steinfragment deutlich zu erkennen. Dann wäre dies ein andrer noch unbestimmter Ortsname. G. denkt an Machaerus. Aber dies wird im Talmud מכוור geschrieben (Neubauer géographie du Talmud p. 40), was dem von Seetzen aufgefundenen Mkaur entspricht.

Z. 14. ימר erklärt G. nur durch ein Versehen statt ויאמר geschrieben zu haben. — Die im Facsimile zu grosse Lücke, am Ende der Zeile, die ich durch [ויאמר לי] ausgefüllt habe, lässt in Wahrheit nur Raum für וי. Es ist also [וַיּ]אמֶר zu lesen.

Z. 15. בלילה. Das י hat G. durch ein Versehen gesetzt. Es ist also בַּלֵּלָה zu lesen. — Diese Zeile schliesst nach dem Original (zufolge des ersten Abklatsches) mit ואה; die im Facsimile darnach folgende bedeutende Lücke, die ich durch [וָאֶ]הֱלֹךְ את מחרת ausfüllte, beruht auf ungenauer Abzeichnung. Es ist also bloss וָאֶהְלֹךְ zu lesen, indem G. als die 3 ersten Buchstaben von Z. 16 jetzt הלך entziffert hat, worauf unmittelbar ואלתחם folgt.

Z. 16. ואֶ[סְ]חַב אֹתָם oder ואסחבם אתם vermuthete ich nach Warren's ואסח. הם (s. oben S. 256). Auf dem Steine liest hier G.: ואסחב. הם. Der Punkt zwischen ב und ה bedeutet hier nicht eine Lücke, sondern ist als der der Inschrift eigene Worttheiler deutlich zu erkennen. Das Suffix ist also orthographisch von dem Verbum getrennt, aber ohne Zweifel mit demselben verbunden zu lesen, also וָאֶסְחָבֵהֶם (vgl. אַפְאֵיהֶם Deut. 32, 26). Gegen die Richtigkeit der Buchstaben dürfte kaum ein berechtigter Zweifel zu erheben sein. סחב ist hin- und herziehen wie سحب und ሰሐበ:

Im Hebr. steht es besonders von dem Hin- und Herzerren der Leichen durch die Hunde. G. nimmt es = traîner à terre, déchirer, was aber sicher nicht richtig ist. Wir nehmen an, dass es bei den Moabitern in einer edleren Bedeutung von einem religiösen Weiheritus stand, der das heidnische Gegenstück der Hebräischen תנופה war (vgl. über diese Gesen. thesaur. p. 866). הניף לפני יהוה ist = zur Weihe hin- und herbewegen. Es steht sowohl von zu weihenden Sachen als Personen: letztere wurden dann vor dem Heiligthum hin- und hergeführt. Von ersteren gebraucht dabei Saadja in seiner Uebersetzung des Pentateuch حرّك, von letzteren زفّ. In ähnlicher Bedeutung stände also hier und in Z. 18 סְחַב לִפְנֵי כְמֹשׁ. Das vorangehende כלי יהוה würde dazu recht wohl als Object passen. Ohne Grund zweifelt G. an der Richtigkeit des von ihm treffend ergänzten לְ[ב] und denkt an לְ[אמ], was er in sprachlich unzulässiger Weise von den gefangenen Israelitinnen verstehen will. Er glaubt in der grossen Lücke von der Hälfte der 16. Zeile ab, wiewohl zweifelnd und ohne genauere Angabe des Ortes, גְּבָרֹת und רחמת (Richt. 5, 30) (= dominas et puellas) zu erkennen. Aber wenn diese dort genannt sind, so ist an ihnen allem Anschein nach der החרם durch Tödtung vollzogen. Eher möchte ich vermuthen, dass in Z. 12 vor dem neugelesenen וא[ס]חבה eine Bezeichnung der Weiber zu ergänzen wäre, die dann also in heidnischer Weise dem Kamos geweiht wären. Es könnte dafür sprechen der Gegensatz gegen das „ich erwürgte alle Männer“, כל גֶּבֶר (s. oben) und das Verbum שבה (in וָאֶשְׁבְּ) = gefangen nehmen, wiewohl letzteres, wenn auch seltner, auch ein Erbeuten von Sachen bedeutet (Obad. 11; 2 Chron. 21, 17). Das Suff. sing. in ואסחבה müsste dabei auf einen Collectivbegriff zurückgehen. Indess scheint mir auch dort diese Auffassung, gerade wegen der Parallele in Z. 18, unsicher.

Z. 23. Hinter der beschädigten Stelle des Steines, die aus dem Abklatsch als solche zu erkennen ist, bleibt G. bei seiner Lesung ין. Darnach würde ich כִּלְאֵי הָאָשְׁ[ו]ח לַמַּ[ין] vermuthen = „Hemmungen (Sperrungen) der Ergiessung für das Wasser“. מין hat auch Rev. Haye in New-York vermuthet.

Z. 31. Hinter dem ם liest G. noch ein ה, so dass hier dasselbe Wort מה wie in Z. 2 und 8 zu stehen scheint.

II.

Im Folgenden gebe ich weitere sachliche und sprachliche Erörterungen, zum Theil veranlasst durch den im I. Abschnitt angeführten neuen Stoff. Hinsichtlich einiger besonders schwieriger Punkte gehe ich auch in abweichende Auffassungen näher ein.

Z. 1. 2. הדיבני. Es ist von Wichtigkeit, dass die Benennung Mesa's als des Diboniten nun auch urkundlich bestätigt ist. Treffend bemerkt Nöldeke: „War Mesa aus Dibon, so erklärt sich der Vorzug, den diese Stadt von ihm erfährt". Aber damit ist doch die Bedeutung jenes Beinamens nicht erschöpft. Dieser soll nicht bloss aussagen, dass Mesa aus Dibon gebürtig war, er soll ihn vielmehr als den Stamm- oder Gaufürsten von Dibon bezeichnen. Der Beweis hierfür ist unschwer zu führen. Ich habe in meiner Schrift (S. 24) gezeigt, dass Dibon bei den Moabitern einen District, das Land Dibon, bezeichnet. Durch die Bestätigung des Wortes [illegible] zu Anfang von Z. 21 ist dies jedem Zweifel entrückt. Es kann nun auch die Bedeutung des Satzes in Z. 28 „denn ganz Dibon war unterthänig" nicht mehr fraglich sein. Ueberdies bietet sich auf moabitischem Grund und Boden eine andre ganz analoge Benennung dar. Als eigentliche Hauptstadt des Landes gilt Ar Moab. Nun steht aber das blosse Wort Ar ohne Weiteres auch für das Land Ar d. h. das Land zwischen dem Arnon und dem Weidenbach: Deut. 2, 9 [1]).

Zu jenem Lande Dibon nun steht Mesa in einem besonders nahen Verhältniss. Dies geht aus dem zweiten Haupttheile der Inschrift, in welchem er von seinen Bauten und Anordnungen redet, aufs deutlichste hervor (Z. 21—30; Abschnitt VII. VIII nach unserer Theilung). Alle hier genannten Städte liegen nördlich vom Arnon. Es wird vielleicht manchen Andern beim ersten Lesen der Inschrift ähnlich ergangen sein wie mir, dass sie nämlich erwarteten, an jenem Orte wenigstens Ar Moab, die Hauptstadt von ganz Moab, erwähnt zu finden, und dass sie dieselbe vergebens suchten. Man konnte an den Ausweg denken, die Lokalität von Korcha mit Ar Moab zu identificiren und die Hypothese einer Uebertragung des Monuments von der Südseite des Arnon nach dessen Nordseite aufzustellen. Aber dies hat doch gar zu wenig Wahrscheinlichkeit. Und überdies heisst der Fundort des Monuments noch heute Dhibân und Dibon wird wiederholt in der Inschrift genannt. Endlich lagen auch sämmtliche andere Städte, auf welche sich nach jenem Theil der Inschrift die königliche Fürsorge Mesa's bezog, auf der Nordseite des Arnon. Eine ähnliche Fürsorge für Ar Moab, Kir Moab und die übrigen Städte in dem speciell so genannten Moab, dem oben erwähnten „Lande Ar" lag also nicht dem Könige Mesa, sondern Anderen ob. Der einzige in der Inschrift erwähnte Ort, welcher sicher südlich vom Arnon lag, ist Horonaim (Z. 31. 32). Einem Orakel des Kamos gehorchend kam Mesa den südlichen Stammfürsten zu Hülfe. Allem Anschein nach hatten diese vorher den

1) Jehova verbietet dort den Israeliten Moab anzugreifen, weil er ihnen von dessen Lande nichts geben werde: „denn ich habe den Söhnen Lot Ar (את ער) zum Besitzthum gegeben". Es wird fortgefahren: „die Emim wohnten vorzeiten darin" d. h. in dem Lande Ar, nicht bloss in der Stadt Ar.

Krieg gegen die Edomiter (s. m. Schrift S. 26) allein geführt und eben so hatte Mesa den Krieg im Norden wahrscheinlich wenigstens vorwiegend mit „Männern von Dibon“ (vgl. Z. 28) durchgekämpft. Erst bei der Eroberung von Jahaz heisst es, dass er 200 Mann aus Moab, d. h. aus ganz Moab, nahm [1]. Er konnte dies, weil der König bei den Moabitern, wie bei den benachbarten Völkern, die oberste Führung im Kriege hatte [2]. Sonst aber behaupteten die Stammfürsten für ihr Gebiet gewisse Regierungsrechte, die der König seinerseits nur für sein eigenes besonderes Stammgebiet in gleicher Weise auszuüben im Stande war.

Dass dem moabitischen Könige solche Stammfürsten zur Seite standen, hatte man aus dem, was über Balak (Num. 22, 8. 14 und besonders 23, 6) erzählt wird, schon früher geschlossen (vgl. Winer R. Wb. unter d. W. „Moab“). Bei Amos 2, 3 heisst der König der „Richter“ (שׁוֹפֵט), mit welchem zugleich die „Fürsten“ Moabs erwürgt werden sollen. Der Ausdruck scheint auf ein ähnliches Verhältniss hinzuweisen, wie das der hebräischen im besonderen Sinne sogenannten Richter, welche nur bei der Willigkeit des Volks und seiner Führer (Richt. 5, 2) über die Streitmacht der verschiedenen Stämme gebieten konnten. Doch hatte der moabitische König in dem eigenen Stamme eine stärkere fürstliche Gewalt als die meisten der hebräischen Richter. Noch näher liegt die Vergleichung mit den edomitischen Königen und Stammfürsten (allûfîm), wie sich deren Verhältniss aus den sehr alten Nachrichten in Gen. 36 erkennen lässt. Es unterschied sich aber das moabitische Königthum dadurch, dass es wenigstens zu Zeiten erblich war, sowohl von dem älteren edomitischen Königthum als von der hebräischen Richterwürde. Denn Mesa hatte einen Sohn, der nach ihm regieren sollte (2 Kön. 3, 27) und sein Vater hatte vor ihm regiert.

Von diesem, dem Kamosgad, sagt Mesa Folgendes: „Mein Vater war König über Moab dreissig Jahre und ich ward König nach meinem Vater“. Hätte Mesa mehre königliche Ahnen gehabt, so würde er sich anders ausdrücken. Kamosgad war also der erste dibonitische Stammfürst, der den moabitischen Königsthron bestieg. Und zwar gelangte er zu dieser Würde unter der Oberherrschaft des Omri [3]. Dieser kräftige israelitische Herrscher betrachtete also

---

1) Das hinzugefügte כל רשה habe ich als militärischen Ausdruck genommen = seine ganze Schaar oder Vollzahl. Vielleicht kann רש auch die „Auserlesensten der Krieger“ bedeuten. J. Derenbourg, Neubauer und Nöldeke nehmen es = „jedes Haupt desselben d. h. lauter angesehene Führer des Volks“. Aber dagegen spricht schon die dafür zu grosse Zahl. S. unten zu Z. 16.

2) So waren die phönizischen Könige auch noch unter persischer Oberherrschaft die persönlichen Führer ihrer Flotten. Vgl. meine Schrift über die Inschrift Eschmunazars S. 51 f.

3) Denn die Bedrückung Moabs unter Omri und Ahab dauerte nach Z. 8, wie man auch dort die Lücke ergänzen möge, 40 Jahre. Mesa aber hatte, da

bereits das Land Dibon, obgleich es einst durch Mose dem Stamm Ruben zugewiesen war, nicht als ein unmittelbar israelitisches, sondern als ein unterworfenes moabitisches Land. Es erklärt sich das aus dem geschichtlichen Zusammenhange, den ich in dem Abschnitt meiner Schrift S. 36—39 („neue Aufschlüsse über die Geschichte des Stammes Ruben“) zu erläutern gesucht habe.

Neben dem dibonitischen standen andre Stammfürsten südlich vom Arnon. Zu verschiednen Zeiten gelangte an das eine und das andre Geschlecht die Königswürde. Damit wechselte zugleich der Sitz des Königthums. Hieraus dürfte sich erklären, dass Ar Moab und Kir Moab in paralleler Weise als Hauptstädte genannt werden (Jes. 15, 1. 2) und doch zugleich Dibon als königliche Stadt, besonders bei Jeremias, geschildert wird (s. m. Schrift S. 23). Auch das mittelalterliche Rabbath Moab (Ἀρεόπολις), zwischen Ar und Kir gelegen (s. Ritter's Erdkunde XV, 1210 ff.), scheint (unter einem anderen Namen) der alte Sitz eines Stammfürsten gewesen und dann erst in späterer Zeit (nach Jeremias) der Sitz des unter Chaldäischer und Persischer Oberherrschaft fortbestehenden Königthums geworden zu sein. Denn das bedeutet die der alten Landessprache angehörige Benennung רבת מאב, die sicher nicht erst in der Zeit des Eusebius und des Hieronymus entstanden ist.

Z. 3. קרחה. Etymologisch ist dies jedenfalls die Bezeichnung eines kahlen Platzes. Nöldeke bemerkt: „Man darf hier wohl wie bei den Arab. Ortsnamen قرحى und قرحاء an eine ebene („kahle“) Fläche denken. Seetzen sagt, dass Dibon auf einem Bergrande liegt und eine schöne Bergebene um sich hat. Vielleicht gehört ein Theil von letzterer zur Stadt und ist eben diese Korcha; den Gegensatz würde dann die Oberstadt auf der Höhe bilden“. Aber diese zweifelhafte Möglichkeit einmal zugestanden — aus der Bezeichnung eines kahlen Fleckes ohne weiteres als hauptsächlichen Begriff den des ebenen und dann des tieferliegenden herauszunehmen erscheint mir als unberechtigt. Nach den arabischen Lexikographen bezeichnen die synonymen Nomina قرح, قراح, قرواح, قرحياء sämmtlich einen Platz ohne Wasser und Bäume (welche beiden sich in jenem Klima sehr gewöhnlich zusammen finden) oder auch ein Stück Land, das zum Säen und Pflanzen von Gestrüpp und dergl. befreit, also kahl gemacht ist. Das passt sicher nicht als Benennung einer Unterstadt im Unterschiede von einer Oberstadt. Der hebräische Sprachgebrauch, wonach קרחה = Glatze, lässt vielmehr eher an

er sagt, dass es in seinen Tagen (vgl. das בימי Z. 6 und Z. 9) besser wurde, auch nicht lange geherrscht, als er das israelitische Joch abschüttelte. So fällt der Anfang der 30jährigen Regierung des Kamoschgad innerhalb jener 30 Jahre, obgleich diese Zahl als eine runde Zahl zu nehmen ist, welcher genau genommen nur 34 oder 39 Jahre (s. m. Schrift S. 16) entsprechen.

einen kahlen Hügel denken (vgl. *Γολγοθᾶ* = גלגלתא), wofür ich weitere Analogien (in m. Schr. S. 40) angegeben habe. So liesse es sich etwa mit Ganneau (R. A. Juniheft p. 379, 380) als Name einer Oberstadt, einer Akropolis nehmen, so dass es sich zu der ganzen Stadt Dibon ähnlich verhielte wie Zion zu Jerusalem [1]. Diese Auffassung hatte ich selbst zuerst niedergeschrieben, habe sie aber im Druck (a. a. O.) ausgelassen, weil ich sie zu wenig begründet fand. Denn in dem Abschnitt VII der Inschrift (Z. 21—26) ist Korcha unverkennbar die ganze Stadt, welche im A. T. דיבן und in ihren Trümmern noch heutzutage ذيبان heisst [2]. Es ist von vorn herein nicht wahrscheinlich, dass Mesa seine Bauten und seine fürsorglichen Anordnungen nur auf den einen Theil seiner Hauptstadt, auf die Akropolis, beschränkt hätte, während doch, wenn daneben eine Unterstadt existirte, gewiss gerade auch diese, als durch ihre Lage am wenigsten geschützt, der Befestigung bedurft hätte. Ueberdiess wird Korcha in Z. 24 schlechthin die Stadt (הקר) [3] genannt, was Ganneau mit Unrecht bestreitet. Man überblicke den Zusammenhang. Mesa sagt, er habe Korcha's Mauern, Thore, Thürme befestigt, er habe einen Palast gebaut, er habe die כלאי האשר לבין (oder wie sonst man hier lesen und erklären möge) inmitten der Stadt — בְּקֶרֶב הַקִּר — gemacht. Dann fährt er fort: Und Cisternen waren nicht „inmitten der Stadt, in Korcha" — בקרב הקר בקרחה — u. s. w. Diese beiden Bestimmungen sind hier sicher parallel und synonym. Denn die Erklärung Ganneau's, wonach הקר die ganze Stadt Dibon, Korcha hingegen die im „Centrum" derselben gelegene Citadelle sein soll, ist sprachlich unstatthaft. Es müsste dann wenigstens heissen אן בר בקרחה אשר בקרב הקר. Dagegen kann אן בר בקרב הקר nichts andres heissen als: „Es waren in der ganzen Stadt keine Cisternen" und diese Stadt ist eben Korcha, wie der Zusatz besagt. Das בקרב הקר bedeutet hier

1) Auch E. Schrader ist zu dieser Auffassung unabhängig von Ganneau gelangt (Theol. Literaturblatt 1. Jan. 70).

2) Daraus, dass in unserer Inschrift דבן nur von dem „Lande Dibon" vorkommt, folgt selbstverständlich noch nicht, dass es bei den Moabitern nicht auch als Name der Hauptstadt üblich gewesen sei. Auch עָר ist ja wenigstens im A. T. zugleich Name der Stadt Ar Moab und des Landes. Aber wäre Dibon auch bei den Moabitern der gewöhnliche Name der Stadt gewesen, so würde man ihn in Abschn. VII (Z. 21—26), wo von der Stadt die Rede ist, erwarten. Nöldeke scheint diese Schwierigkeit dadurch entfernen zu wollen, dass er annimmt, es sei zu Anfang von Z. 21 die Rede von einem Hinausziehen Mesa's „nach Dibon". Denn so übersetzt er על דבן — ähnlich wie J. Derenbourg ergänzt: [Je me décidai à monter] vers Dibon. Dieser vermuthete ל[על]ת. Aber dies wird durch das feststehende לכסה ausgeschlossen.

3) Meiner Ansicht, dass קר in unserer Inschrift durchgängig = Stadt sei, tritt auch G. jetzt bei. Eben so Schrader a. a. O. Nöldeke nimmt es durchgängig = Ringmauer, was aber an einigen Stellen nicht passt, während die Bedeutung = Stadt schon früher aus dem Namen קִיר מואב geschlossen wurde.

unzweifelhaft dasselbe wie in dem vorhergehenden Satzgliede, wo das בקרחה nicht dabei steht. Nun wird man doch aber nicht annehmen können, dass die Citadelle der Stadt schlechthin „die Stadt“ genannt wurde. Also ist vielmehr Korcha nicht die Citadelle, sondern der Name der ganzen Stadt. Es bliebe die Möglichkeit, dass Korcha ursprünglich bloss Name der Akropolis gewesen und hernach erst Name der ganzen Stadt geworden wäre. Aber als wahrscheinlich können wir auch dies nicht ansehen. Bei Zion findet allerdings eine ähnliche Uebertragung statt, doch nur in dichterisch gehobener Rede. Die oben angeführte etymologische Bedeutung von Korcha ist nicht der Art, dass daran jene Hypothese eine hinreichende Stütze hätte. Eben so wenig hat sie diese an dem, was Seetzen über die Lage der Stadt sagt. Wahrscheinlicher ist vielmehr noch immer, dass die ganze Stadt von einer kahlen Höhe, auf der sie einst erbaut wurde, den Namen hatte, ähnlich wie die von mir a. a. O. verglichenen Orte, die von dem synonymen speciell auch auf gottesdienstlich geweihte Höhen hinweisenden קרח den Namen haben. Uebrigens ist jene Möglichkeit, dass Korcha ursprünglich bloss die Akropolis war, für das Verständniss unsrer Inschrift gleichgültig, denn in dieser ist Korcha sicher die ganze Stadt. Und eben so sicher ist in ihr Dibon nirgends Name der Stadt, sondern immer Name der Landschaft (s. oben). Diesen Sprachgebrauch habe ich in meiner Schrift (S. 24) constatirt. Ich sehe daher nicht ab, in wiefern ich in diesem Punkte „über das Ziel hinausgeschossen“ habe, wie sich ein übrigens wohlwollender und einsichtiger Recensent meiner Schrift ausdrückt.

Z. 6. 7. Nöldeke übersetzt: „In meinen Tagen sprach er ...; und ich sah sein und seines Hauses Unglück und Israel geht auf ewig zu Grunde“. Er denkt sich als den Sprechenden den vorher bezeichneten Sohn des Omri (Ahab) und bemerkt dazu: „Welches Wort der Sohn Omri's aber damals gesprochen, das kann ich nicht bestimmen“. Nun ist ja freilich dem Epigraphiker nicht zuzumuthen, dass er jede Lücke mit Sicherheit ausfülle. Aber das ist zu fordern, dass er, wenn er das vor und das nach der Lücke Stehende in einen bestimmten Zusammenhang setzt, die Möglichkeit einer dazu stimmenden Ergänzung der Lücke nachweist. Das wird aber Nöldeke bei seiner Auffassung nicht zu leisten vermögen. Vorher ist in Z. 6 von Ahab gesagt: „Und auch er sprach: Ich will Moab bedrücken“. Es wird nicht gesagt, ist aber durch den Zusammenhang selbstverständlich, dass er seine Absicht ausgeführt und Moab während seiner ganzen langen Regierung wirklich bedrückt hat. Dann soll folgen: „In meinen Tagen sprach er: ... “ Und darnach soll Mesa von sich selbst sagen: „Und ich sah (וארא) sein und seines Hauses Unglück“ u. s. w. Welch ein Wort des Ahab wäre hier in diesem Zusammenhange irgend wie denkbar? Ueberdies ist für das räthselhafte Wort nur der Raum von drei Buchstaben vorhanden, deren erster nach dem noch vorhandenen Ueberrest

allem Anschein nach ein כ ist. Daher findet Ganneau meine Ergänzung כמש „plausibel". Nöldeke selbst hat sie als nahe liegend erkannt. Er hat sie zurückgewiesen wegen des folgenden Vav vor אמר, was ihm keine directe Rede einführen zu können schien. Dass dies aber recht wohl möglich ist, glaube ich (in m. Schr. S. 41) hinlänglich gezeigt zu haben [1]. Man vgl. besonders die dort angeführte Parallele 2 Kön. 7, 13. So ist mir denn auch Ganneau darin beigetreten, dass er die Anfangsworte von Z. 7 als directe Rede des Kamos fasst. Dagegen haben nach seiner Meinung die folgenden Worte: „Und Israel ging unter in ewigem Untergang" eine rein erzählende Bedeutung (une valeur purement narrative). Aber wie ist das denkbar, schon wegen des engen Zusammenhanges, den Ganneau mit dem folgenden וירש annimmt: Israel ging unter in ewigem Untergang und Omri bemächtigte sich des Landes Medeba! [2] — Nöldeke seinerseits erkennt, dass die rein erzählende Aussage, Israel sei für ewig untergegangen, nicht in den geschichtlichen Zusammenhang passt, „da Israel damals nicht wirklich ganz vernichtet war". Er will daher אָבַד, nicht אֹבֵד sprechen und übersetzt: „Und Israel geht auf ewig zu Grunde". Er scheint eine emphatische Wiederholung des אָבַד anzunehmen, die er unübersetzt lässt. Aber ich muss bei meiner Bemerkung stehen bleiben, dass, wenn beide אבד Verbalformen wären, vor עלם ein ל oder עד nicht fehlen dürfte, dass daher das zweite אבד die Abstractform אֹבֵד (Num. 24, 20. 24) sein muss, dass der Satz genau die Construction der entgegengesetzten Aussage Jes. 45, 17 hat (ישראל נושע תשועת עולמים) und dass das אָבַד hier eben so Praet. prophet. ist wie in dem gegen Moab gerichteten Worte des Jeremias (48, 46): אָבַד עַם־כְּמוֹשׁ. Mir selbst ist diese nahe Berührung zwischen der Ausdrucksweise des Kamos-Orakels und der des A. T. auffallend und überraschend gewesen (vgl. in m. Schr. S. 31). Aber ich konnte keine andre befriedigende Erklärung finden und sehe nun, dass auch andre eine solche nicht gefunden haben, während die von mir hingestellte sowohl sprachlich correct ist, als in den näheren und ferneren Zusammenhang der Sätze, welche zusammen den Eingang der

1) Bei Warren fehlt das ך. S. oben S. 263 die Randbemerkung. Doch da Ganneau, nachdem er dieses Stück des Originals in seinen Besitz gebracht hat, jenen Buchstaben an der betreffenden Stelle wiederholt, ist an dessen Vorhandensein nicht zu zweifeln.

2) Ganneau legt nämlich Gewicht darauf, dass der senkrechte Strich als Satztheiler in Z. 7 hinter ובבתה steht, nicht aber hinter עלם. Ich selbst habe auf diese auffällige Erscheinung in m. Schr. S. 50 aufmerksam gemacht. Aber man muss doch eher eine in diesem Falle ungenaue Interpunction annehmen, als dass man auf deren vorausgesetzte Genauigkeit eine unhaltbare Erklärung gründet. Eher könnte ich meinerseits in dem auffälligen Satztheiler eine Bestätigung meiner antithetischen Fassung der beiden Glieder, welche das Wort des Kamos ausmachen, erblicken, so dass dieselben dadurch auseinander gehalten werden sollten. Doch lege ich darauf kein Gewicht.

Inschrift bilden (Abschn. I—III nach meiner Theilung), vollkommen hineinpasst. Diesen Zusammenhang, der zu dem Schwierigeren in unserer Inschrift gehört, will ich noch etwas genauer zu erläutern suchen.

In der griechischen Epigrammatik wird es als Zeichen der eingedrungenen Barbarei angesehen, wenn Inschriften theilweise in prosaischer, theilweise in metrischer Form abgefasst sind (vgl. Franz elementa epigr. Graecae p. 7). Wo hingegen die poetische Form in dem Parallelismus der Glieder besteht, wird auch in einer Inschrift die in einzelnen Stellen sich hebende Rede ohne Anstoss sich dem poetischen Charakter nähern können. Dies ist auch in dem Eingange unsrer Inschrift der Fall. Schon der I. Abschnitt schliesst, nachdem die dem Kamos geweihte „Höhe der Errettung" erwähnt ist, mit den poetisch klingenden Worten des Jubels:

Denn er rettete mich von allen Feinden
und liess mich meine Lust sehn an allen meinen Hassern.

In den Abschnitten II und III (Z. 4—9) ist das eigenthümliche dies, dass Mesa aus der Gegenwart heraus, in welcher ihm durch ein Zusammentreffen verschiedener günstiger Umstände gelungen war, Moab in eine glücklichere Lage zu versetzen, in die vorangegangene lange Zeit des fremden Druckes zurückblickt. Formell ist ganz analog die Stelle in dem Liede der Debora Richt. 5, 6—8. Die Heldin und Prophetin des lebendigen Gottes schaut dort zurück auf die lange Zeit des Druckes, welche dem von ihr glorreich beendeten Befreiungskampfe vorangegangen war. In den Tagen Samgar's — so lauten ihre Worte —

In den Tagen Samgar's, des Sohnes Anath's,
in den Tagen Jaels waren leer die Strassen,
die Wandrer der Wege gingen auf krummen Pfaden.
Es gebrach — an Führern gebrach's in Israel,
bis dass ich aufstand Debora,
bis dass ich aufstand, eine Mutter in Israel.

Und abermals gedenkt sie dann jener trüben Zeit, da die Feinde gegen die Thore Israels stritten und es dahin kam, dass unter der zahlreichen heimischen Mannschaft keiner mehr die Waffen gegen die übermächtigen Bedrücker zu erheben wagte:

Wahrlich nicht Schild noch Lanze war zu sehn
unter den vierzig Tausenden in Israel.

Eben so blickt Mesa in dem Eingange seiner Inschrift zweimal auf jene frühere Zeit der Bedrückung Moabs zurück. Und zwar gedenkt er dabei beidemal des Omri, als des verhassten Urhebers so langjähriger Plagen. Das erstemal hebt er diese Urheberschaft ganz im Allgemeinen hervor. Das zweitemal sagt er genauer, wie jene Unterdrückung ins Werk gesetzt wurde, nämlich durch die Besetzung der festen Stadt Medeba und der sie umgebenden Landschaft. Dabei tritt zugleich ein gewisser Parallelismus der Sätze hervor, den ich im Folgenden dadurch hervorhebe, dass ich

die einander parallelen Momente durch a und a¹, b und b¹, c und c¹ bezeichne:

II. a. Omri der König von Israel —
der bedrückte Moab viele Tage,
denn es zürnte Kamos wider sein Land.
b. Und es folgte ihm sein Sohn
und es sprach auch der:
„Ich will Moab bedrücken".

III. c. In meinen Tagen sprach Kamos:
So will ich denn Moab und seinen Tempel ¹) ansehn
und Israel geht unter in ewigem Untergang.
a¹. *Und* es bemächtigte sich Omri des Landes Medeba.
b¹. Und es sass Israel darinnen in seinen Tagen
und in seines Sohnes Tagen,
vierzig Jahre.
c¹. Da sah Kamos Moab gnädig an in meinen Tagen.

Ich füge hinzu, dass darnach als das Angemessenste erscheinen konnte, die Sätze a, b, c in Abschnitt II, die Sätze a¹, b¹, c¹ in Abschnitt III zusammenzufassen. Aber c und a¹ sind durch ein „und" verbunden und es ist zwischen ihnen im Original kein senkrechter Strich als Satztheiler. Dagegen steht ein solcher zwischen b und c; auch ist c nicht durch ein „und" mit b verbunden. Es scheint daher die Theilung der Abschnitte so beabsichtigt zu sein, wie wir sie bezeichnet haben. Durch die Correspondenz von c mit c¹, von אֵרָא in Z. 7 mit dem (von uns ergänzten) וירא in Z. 8 rundet sich der Abschnitt III in sich ab. Jedenfalls dürfte hier eine gewisse Kunst des Styles nicht zu verkennen sein.

Z. 10 קִרְיָתֵן. Ich habe ausser diesem die Städtenamen דבלתן (30), חורנן (31) und nach meiner Auffassung auch בקרן (29), ebenso מאתן (20) als Dualformen auf -ân, צהרם (15) als Dualform auf -âm genommen. Ich habe in m. Schr. S. 48 f. ausdrücklich die Analogien erwähnt, die sich für die Lesung auf -în, -îm anführen lassen und welcher, soweit ich sehe, alle übrigen Erklärer der Inschrift gefolgt sind. Ich glaube aber ebendort durch verschiedene zusammentreffende stark beweisende Momente die in den fraglichen Formen unsrer Inschrift vorauszusetzende Aussprache auf -ân, -âm begründet zu haben. Wenn ich a. a. O. den Beweis durch Zeugnisse aus dem höchsten Alterthum führte, füge ich jetzt auch noch Zeugnisse aus sehr später Zeit hinzu, die völlig mit jenen übereinstimmen. Es stellt sich nämlich merkwürdiger Weise heraus, dass grade jene drei in unsrer Inschrift vorkommenden Städtenamen קריתן, דבלתן und חורנן auch noch zu Eusebius' und Hieronymus' Zeit mit -âm und -ân gesprochen worden sind. Wir verdanken

1) בתה habe ich (S. 15) erklärt nach Jes. 64, 10, wo die Israeliten von dem Tempel „unser heiliges Haus" sagen.

diese Notiz den seltsamen hebräischen Etymologien der beiden genannten Gewährsmänner, die ich im Folgenden nach der neuen vortrefflichen Ausgabe der Onomastica sacra von Paul de Lagarde citire. Eusebius (I, 171) schreibt *Καριαθαιμ* (neben *Καριαθιαιμ*), erklärt aber *πόλις συντελείας* = קריה תָם [1]. Eben so schreibt Hieron. (I, 17) Cariathaim, erklärt aber „villa vel oppidum eorum.“ Beide Etymologien setzen deutlich die Aussprache קריתם (wie Ezech. 25, 9 Kethibh) voraus [2]. Eben so erklärt Hieron. (a. a. O.) Deblathaim durch „*παλάθαι* eorum“ und schreibt daneben Deblathan = *παλάθαι*, wie denn einige Codd. auch am Ende jenes Städtenamens -an lesen. Endlich erklärt er (I, 50) Oronaim durch „foramen moeroris“ = חר אוֹנָם (wenn hier nicht, was ich jedoch für weniger wahrscheinlich halte, Oronim = חר אוֹנִים zu lesen ist). Alle diese Etymologien der Kirchenväter weisen aber auf eine Tradition der damaligen jüdischen Schulen zurück. — Hinsichtlich der alten Dualformen auf -âm und -ân vergleiche man auch Böttcher's Lehrbuch der Hebr. Spr. § 678, 1.

Z. 10. 11. עטרת. Es lag nahe an den beiden Stellen, wo nach Ganneau's letzten Mittheilungen dieser Name zu lesen ist, קִרְיָתַיִם zu vermuthen, wie denn Nöldeke und ich hierin unabhängig zusammengetroffen sind. (Ich las in der Lücke von Z. 11 קרת, bezog dies aber auch auf Kirjathaim). Hiernach ist Mehreres in dem, was ich zu Abschn. IV der Inschrift (Z. 9—14) über die Kriegsführung Mesa's gesagt habe, zu modificiren. Nicht Kirjathaim sondern Ataroth war der Ort, welcher allem Anschein nach unter Ahab die Stellung eingenommen hatte, die zuerst Medeba unter Omri erhielt. Denn wenn auch Z. 7—8 ארץ מהדבא (nicht קר מהדבא) zu lesen ist, so behält doch, was ich (in m. Schr. S. 9) durch mehre analoge Fälle belegt habe, seine Richtigkeit, dass, wenn ein fremdes Land in strenger drückender Abhängigkeit erhalten werden sollte, dies von einem besetzten und zum Waffenplatz gemachten Grenzorte aus zu geschehen pflegte. So war durch die Besetzung Medeba's unter Omri die langjährige Bedrückung Moab's ins Werk gesetzt worden. Nun berichtet aber Mesa nicht, dass er Medeba erobert habe. Es war also an die Stelle dieser Stadt inzwischen eine andre als Hauptsitz der israelitischen Macht getreten. Als solcher erscheint jetzt der höchsten Wahrscheinlichkeit nach Ataroth, denn von ihm, nicht aber von Nebo, heisst es, dass der König von Israel

---

1) Die daneben stehende andre Etymologie desselben Namens *πόλις ὁρά-σεως* scheint mir durch ein Versehen des Abschreibers von dem gleich darauf folgenden קרית יערים herübergekommen zu sein.

2) Sonderbarer Weise bietet anderwärts Hieronymus zur Erklärung der unverständlich gewordenen Dualform das Suffix ־ָם und jenes ־ַיִם des Eusebius neben einander. Dothaim (I, 5) erklärt er pabulum eorum aut sufficientem defectionem. Dathan (I, 17 al. Datham) durch donum eorum sive sufficiens donum.

(wahrscheinlich Ahab) es befestigt hatte. Mesa begann seinerseits die Befreiung Moabs damit, dass er Baal Meon und Kirjathaim (denn am Ende von Z. 9 ist nun mit Ganneau וָאֶבֶן zu ergänzen) befestigte. Es wird nicht gesagt, dass er diese Orte erst eroberte, sie waren also längst vorwiegend moabitische Städte geworden. Die Angabe von der uralten gaditischen Bevölkerung mitten im Herzen des rubenitischen Stammgebiets stimmt nun genau mit dem A. T. (Num. 32, 3. 34) überein. Kirjathaim, die heutige Trümmerstätte Kurejjât, lag mehr südlich von dem Berge und der Stadt Ataroth. Baal Meon lag näher nach dem nördlichen Nebo zu. Gewiss befestigte Mesa von vorn herein jene beiden Orte in der Absicht, um von jedem derselben aus die benachbarte feindliche Stadt anzugreifen. Nach der Eroberung derselben metzelte er die Bewohner nieder. Ataroth bevölkerte er sogleich wieder mit moabitischen Kolonisten, Nebo liess er, wie es scheint, vorläufig wüst liegen. In Beziehung auf den weiteren Verlauf des Kampfes, das Vorrücken und den Rückzug des Ahasja verweise ich auf meine Schrift S. 19—21; in Betreff des Durcheinanderwohnens von Gad und Ruben und der Schicksale des letzteren Stammes auf S. 36—38 ebendaselbst.

Z. 12. לִכְמשׁ אֵל מֹאָב So lese ich statt Ganneau's לִכְמשׁ וּלְמֹאָב. Ich habe vielleicht zu apodictisch über das Unpassende des Textes bei Ganneau gesprochen (dessen erstes Facsimile לכמשולמאב hatte). Es wäre denkbar, dass Mesa neben das Wohlgefallen seines Gottes das seiner Nation stellte. Doch hat G. von dieser Stelle nur den ersten mangelhaften Abklatsch, so dass eine Verwechselung von א und ו, so lange nicht ein genaueres Facsimile vorliegt, als leicht möglich zu denken ist. Und auffällig erscheint jene Coordination des Kamos und Moabs gewiss in einem Falle, wo von einem zu Ehren des Gottes vollzogenen חֵרֶם die Rede ist.

Z. 16. שִׁבְעַת אַלֻּפִים, sieben Stammfürsten. Ich dachte mir bei dieser Auffassung, dass in der Lücke weitere Angaben über die einzelnen Bestandtheile der niedergemetzelten Bevölkerung folgten, wie denn Ganneau seitdem גברת und רחמת (dominas et mulieres s. Addit. I) hier zu erkennen geglaubt hat. Am nächsten liegt ja allerdings שבעת אֲלָפִים, was nach Ganneau's Vorgang alle anderen Erklärer gelesen haben. Es würde dann wahrscheinlich גבר darnach folgen. Aber was mich dagegen bedenklich macht, ist die hierbei sich ergebende grosse Zahl der Bewohner von Nebo. Jene Landschaften sind ja immer vorzugsweise ein Weideland gewesen, wie eben deshalb Ruben und Gad sie für ihre zahlreichen Heerden begehrten. Mit je zahlreicheren Städten dieselben daneben im Alterthum bedeckt erscheinen, desto unwahrscheinlicher ist es, dass diese sehr bevölkert waren. 7000 Einwohner hat kaum das heutige noch immer sehr feste Kerek, ob es gleich jetzt die einzige Stadt des ganzen ehemaligen moabitischen Landes ist. Nach den Angaben der Reisenden kann es kaum 1050—1100 Bewaffnete

stellen. Es ist sicher das alte Kir Hareseth, in welchem Mesa belagert wurde und von wo er sich mit 800 Mann vergeblich durchzuschlagen suchte. Die Stadt Jahaz eroberte derselbe nach Z. 20 unsrer Inschrift (sicher nachdem Ahasja bereits von dort abgezogen war s. m. Schr. S. 20) mit 200 Mann. Das alles weist auch für jene Zeit auf eine nicht eben starke Bevölkerung der Städte hin, so dass 7000 Einwohner für Nebo, selbst wenn man eine Anzahl dorthin Geflüchteter trotz der Plötzlichkeit des Ueberfalls (Z. 15) mitrechnen wollte, zu viel sein dürften. Eine Sicherheit in Betreff des fraglichen Punktes ist freilich nur durch weitere Entzifferung der in der Lücke stehenden Worte zu gewinnen.

Z. 20. ואשאה. Ganneau erklärte schon in seiner ersten Uebersetzung: „Ich führte sie (die Krieger) hinauf gegen Jahaz" (et je les fis monter sur Yahas). Nöldeke hat diese Auffassung beibehalten. Aber dagegen erinnert auch E. Schrader (a. a. O.) mit Recht, dass sowohl die Annahme der Bedeutung von נשא = הוליך, als die collective Fassung des Suff. femin. (וָאֶשָּׂאֶהָ) höchst misslich sei. Nöldeke sucht die letztere Schwierigkeit dadurch zu beseitigen, dass er das Singularsuffix (welches er als masc. — also וָאֶשָּׂאֵהּ — zu nehmen scheint) als „Fortsetzung des grammatischen Numerus von כל רשה ohne Rücksicht auf die Bedeutung" betrachtet [1]. Aber er selbst bezeichnet diese Erscheinung als „auffallend". Für das Vorhandensein der Wurzel נשא an unsrer Stelle darf man sich nicht mit N. auf das in einem ganz anderen Zusammenhange stehende ואשא שם Z. 30 berufen. Das wäre, als ob man das ואשב in Z. 12 und in Z. 13 identificiren wollte. — Wir werden also die Wurzel שאה annehmen müssen. Sie lässt sich aber hier möglicherweise in zwei Bedeutungen fassen 1) = שעה sehen. Für diese Verwechselung des א und ע ist nur die Eine Stelle Gen. 24, 21 משתאה mit nachfolgendem ל anzuführen: Hieron.: contemplabatur eam scire volens (לדעת) utrum etc. Auch die Uebersetzung der LXX (*κατεμάνθανεν αὐτήν*) setzt dieselbe Auffassung voraus, die durch das לדעת in der That erfordert wird. Denn dazu passt nicht die von anderen versuchte Deutung obstupuit, die sich sonst von der W. שאה = „zerstört, verstört sein" (vgl. שמם) ableiten und mit dem Chald. שוא belegen lässt. Die bei Simonis-Winer versuchte Aushülfe einer Constr. praegnans stimmt gleichfalls nicht zu dem Zusammenhang. (Es ergäbe sich nämlich der

---

1) N. unterscheidet sich von G. dadurch, dass er annimmt, נשא stehe „von der Besetzung eines vom Feinde geräumten Platzes, der dadurch erst völlig in des Siegers Gewalt geräth (ואחזה)". Aber von einer vorangegangenen Räumung durch den Feind ist ja nicht die Rede. אחז bezeichnet wie das Hebr. לכד das Einnehmen, Erobern eines Platzes. Dem kann die „Besetzung" nicht vorangehen, sondern nur folgen. Wäre נשא hier zulässig, so müsste man es mit G. von der Entführung, nicht von der Besetzung der Stadt verstehen.

Sinn: der Mann starrte sie an wie ausser sich, schweigend, um zu erkennen, ob Gott zu seiner Reise Gnade gegeben hätte)[1]. — So sind denn auch die meisten Lexikographen und Erklärer an dieser Stelle den alten Versionen gefolgt. שָׁאָה steht überall vom Anschauen in einem intensiven Sinne, mit verschiedener Anwendung. Darauf habe ich die Vermuthung gegründet, dass שׁאה im Moabitischen von dem Observiren, Cerniren und Belagern einer Stadt üblich gewesen sei. Ich suchte die dabei zu Grunde liegende Anschauung durch die prophetische Symbolik bei Ezechiel (4, 3—7) zu belegen. Man vergl. auch das Arab. رصد, welches sowohl im Verbum als in mehreren Derivatis die Bedeutung von observare und insidiari mit einander verbindet. رَصَّاد ist sowohl Bezeichnung des Astronomen (was bei Freytag fehlt), als des Wegwärters, der persisch راه وان, türkisch يول بكجى سى heisst (so heissen die Glieder der Posten, die aus mehreren Mann bestehend einen Weg behufs der Sicherheit, zuweilen auch behufs der Zollerhebung zu observiren haben). Dasselbe kann ohne Zweifel auch von den Belagerern einer Festung stehen, eben so wie راصد (= observator hostilis, insidiator). Man vgl. رصيد, was gesagt wird von der fera captans occasionem ut assiliat in praedam; مَرْصَد = observationis et insidiarum locus. 2) שׁאה = toben, lärmen. Das Verbum kommt in dieser Bedeutung freilich nur ein einziges mal in hochdichterischer Rede vor Jes. 17, 12. 13. Dagegen steht das Derivatum שָׁאוֹן mehremale vom Getümmel der heranrückenden Heere und des Kampfes (Jes. 13, 4; 24, 8; Ges. 10, 14). Hiernach erklärte J. Derenbourg: „Je tombai avec tumulte sur Jahatz" und ebenso unabhängig von ihm E. Schrader: „ich rückte unter Hurrahruf (?) wider Jahaz". Aber eine solche kühne Constructio praegnans, die zu einem hochpoetischen Styl vielleicht passen würde, scheint mir inmitten der ruhig erzählenden Prosa unsrer Stelle schwerlich beabsichtigt zu sein. Eher würde ich von derselben Bedeutung der Wurzel aus die folgende Erklärung vorschlagen. Die Moabiter heissen bei Jerem. 48, 45 בְּנֵי שָׁאוֹן, was zurückweist auf das unzweifelhaft gleichbedeutende בְּנֵי שֵׁת (zusammengezogen aus שְׁאֵת) in der viel älteren Grundstelle Num. 24, 17. Der Ausdruck bedeutet, wie man richtig erkannt hat, „die laut Tobenden". Wenn das nun so schlechthin als Epitheton des Volkes steht, so unterliegt keinem Zweifel, dass, wenn es Amos 2, 2 heisst: וּמֵת בְּשָׁאוֹן מוֹאָב, dies eine Anspielung auf jenes schon damals allbekannte Epitheton ist,

---

1) Onkelos, der diese Auffassung hat (שָׁהֵי בַהּ), hilft sich dadurch, dass er מחריש durch „still betrachtend" (מִסְתַּכַּל שָׁתֵק) wiedergiebt und hiermit das folgende לָדַעַת verknüpft, was mir doch aber auch weniger natürlich scheint.

durch welche auf das göttliche jus talionis hingewiesen werden soll.[1]) Moab war also bekannt durch eine bestimmte charakteristische Art des lauten Kriegsgeschreis. Hierfür wird das Verbum שָׁאָה der übliche Ausdruck gewesen sein. Demnach könnte וָאֶשְׁאָה sein: und ich stimmte das Kriegsgeschrei an, d. h. ich liess das Kriegsgeschrei anstimmen gegen Jahaz. So könnte das Verbum ohne zu grosse Kühnheit mit ב construirt sein. Es wäre soviel als „ich gab das Signal zum Angriff gegen Jahaz.“ Auch diese Combination beruht wie die zuerst von mir vorgetragene auf etwas gewagten Combinationen. Sie hat aber allerdings den Vorzug, dass sie mehr unmittelbare Anknüpfungspunkte im hebräischen Sprachgebrauch hat.

Z. 25 כרתי המכרתת בא . . . Diese Stelle ist besonders schwierig, sowohl wegen des dunkelen Ausdrucks המכרתת, als wegen der darauf folgenden Lücke am Ende dieser und am Anfang der folgenden Zeile, hinter welcher Lücke am Schluss des ganzen die Stadt Korcha betreffenden Abschnitts noch das Wort [י]שראל folgt. Unter den verschiedenen etwa zu versuchenden Möglichkeiten der Erklärung habe ich in m. Schr. S. 45 f. auch die hervorgehoben, nach welcher sich מכרתת auf die Befestigung von Korcha beziehen würde. Ich habe aber dabei die Bemerkung gemacht, welche mir auch noch jetzt wohlbegründet erscheint, dass jenes Substantivum כרת nicht כרה zur Wurzel hat und dass deshalb auch das vorhergehende Verbum כָּרַתִּי, nicht כָּרִיתִי zu lesen ist. כרת = schneiden, abschneiden u. s. w., steht aber im Hebr. nie gleichbedeutend mit כרה graben. Ich habe daher, wenn man die Stelle auf Befestigungen beziehen wolle, an die Analogie des Hebr. בָּצַר מִבְצָר erinnert. Dennoch haben die meisten Erklärer seitdem, wiewohl zum Theil zweifelnd, die Bedeutung „Graben“ (fossé, ditch) angenommen. So J. Derenbourg, Neubauer, Nöldeke, Ganneau (im Juniheft der R. A. p. 386), Haye, E. Schrader. Was meinerseits mich abgehalten hat, hier an Befestigungen zu denken, ist Folgendes. 1) Man würde dergl. nicht hier, sondern oben in Z. 21. 22 erwarten, wo von den Mauern, Thoren, Thürmen Korcha's die Rede ist. 2) Ich sehe nicht ab, wie dabei die Lücke befriedigend ausgefüllt und das ישראל am Ende angebracht werden soll. Diese Schwierigkeit ist in der That durch keine der aufgestellten Ergänzungsversuche beseitigt worden. Neubauer ergänzt wie es scheint באנשי ישראל, denn seine in den Times (29. März) gegebene Uebersetzung lautet an unsrer Stelle: And I made a ditch round Korhah with (the men) of Israel. Man müsste also an gefangene Israeliten als Arbeiter denken — eine

1) Die umgekehrte Ansicht, nach welcher das בני שאון als Bezeichnung Moabs erst aus Amos 2, 2 entstanden wäre, erscheint mir innerlich unwahrscheinlich, da das שאון bei Amos auf die Gegner Moabs geht. Und Num. 24 ist doch wohl älter als Amos. Dann aber konnte recht wohl auch damals schon neben שת das synonyme שאון als Bezeichnung des eigenthümlichen moabitischen Kriegsgeschreis üblich sein.

nicht üble Combination. Aber das kann doch unmöglich durch das blosse ב ausgedrückt werden. Haye ist meinen absichtlich kurzen Andeutungen gefolgt. Ich hatte bemerkt, dass hinter בא drei senkrechte Striche folgen, die sich zu רה, allenfalls auch zu רח ergänzen lassen, so dass wir באר[ה] oder בארח erhalten. (Ganneau hat keine weitere graphische Auskunft gegeben). Haye hat nun jenes בארח acceptirt und übersetzt: And I dug ditches for Korhah in the road to Israel. Aber wahrscheinlich ist das doch nicht, wie er denn selbst ein Fragezeichen beifügt. — Nöldeke meint, „das vor ישראל ausgefallene Wort habe vielleicht eine Zeitangabe enthalten z. B. bei (ב) dem Falle Israels oder dergl." Dies wird niemanden befriedigen. E. Schrader macht sich die Sache leicht, indem er übersetzt: „Ich grub einen Graben gegen Israel". Aber so hat der König Mesa sicher nicht gesprochen. Denn wer sagt: „Ich mache einen Graben gegen den (noch entfernten) Feind?" Warum würde ferner dieser Zweck gerade speciell an den Graben geknüpft, nicht an die Mauern, Thürme Z. 21 und 22? Und weder Nöldeke noch Schrader werden ein die Lücke in ihrem Sinne ausfüllendes mit בא beginnendes Wort zu finden vermögen. In der That scheinen doch alle diese umsonst durchversuchten Aushülfen meine Ansicht zu bestätigen, dass der ganze dabei eingeschlagene Weg ein irriger ist [1]. — In Betreff der von mir versuchten anderen Weise der Erklärung, die auch oben S. 254 f. in der Transscription [2] und in der Uebersetzung wieder aufgenommen ist, verweise ich auf die sprachliche Begründung in m. Schr. S. 45. 46 und auf die sachliche Erklärung ebendaselbst S. 22. Ich habe sie nach sorgfältiger Prüfung jener anderen vorgezogen, weil sie mir nicht an so unüberwindlichen Schwierigkeiten zu leiden schien. Das am Schluss gerade dieses Abschnitts so auffällige ישראל erklärt sich dabei in ungezwungener Weise. Uebrigens habe ich diese Erklärung von Anfang an nur als eine „unsichere Vermuthung" hingestellt und werde dem dankbar sein, der etwas Sichreres findet. Der Vorwurf einer „Unklarheit des Sinnes", den E. Schrader gegen sie erhebt, trifft sie nicht. Dass Mesa bei dem (wie auch Nöldeke hervorhebt) neu zu erwartenden Angriff von Seiten Israels in seiner Hauptstadt die „Verbrüderung" der noch vorhandenen israelitischen und der moabitischen Bevölkerung aufgehoben und dadurch der ersteren den dortigen Aufenthalt unmöglich gemacht hätte, wäre wie mir scheint eben so klar als erklärlich. Scharfgeschiedene Bevölkerungen bewohnen noch heutzutage im Orient dieselbe Stadt vermöge eines ähnlichen Verbrüderungsvertrages. Ich habe (a. a. O.) an den budhr zwischen Muhammedanern und Christen in Kerek erinnert. Nach

1) Geiger denkt an das Graben eines Wasserbehälters (s. oben S. 221). Aber auch dabei wiederfinden sich dieselben Schwierigkeiten.

2) Sollte übrigens die Lücke für die Ergänzung בא|חות עם י[שראל nicht ausreichen, so würde auch בא]חות י[שראל genügen.

den Mittheilungen meines Freundes, des Consuls Blau, besteht ein ähnlicher Vertrag (albanesisch = bessa, „Cautiou") zwischen christlichen und muhammedanischen Albanesen, wo sie unter einander gemischt wohnen, um die Blutrache einzuschränken und die gegenseitige Beraubung zu verhüten. Ein ähnlicher Vertrag bestand früher in gewissen Districten auch zwischen der gemischten kurdischen und armenischen Bevölkerung, wurde aber nicht gehalten, daher die türkische Regierung die Bevölkerung zwang sich zu sondern, so dass die Kurden aus den überwiegend armenischen in überwiegend kurdische Dörfer ziehen mussten und umgekehrt. Dort haben wir also auch die Aufhebung eines „badhr", freilich nicht, wie nach meiner Hypothese in Korcha, durch den Vertreter der Einen Partei, sondern durch einen Dritten.

Z. 29. בקרן. Ganneau übersetzte in seinem ersten Versuch „avec les villes que j'ai ajoutées à la terre." Er hat hier wenigstens die letzten Worte richtig verstanden. Seltsam ist Nöldeke's Uebersetzung: „Und ich habe . . . . . . die Rinder, die ich gesammelt hatte auf der Erde." Er fügt hinzu: „Was übrigens Mesa von seinen Rindern aussagte, kann ich nicht errathen." Auf der Inschrift hat er sicher nichts von ihnen ausgesagt, so wenig als er jemals gesprochen oder geschrieben hat: „Ich habe Rinder gesammelt auf der Erde." N. vermuthet, dass אספתי auf dem Steine stehe. Ganneau verneint dies und verweist in Betreff des Sinnes auf das jetzt festgestellte לספת Z. 21. — Ausser mir hat auch J. Derenbourg בקרן als Namen einer Stadt genommen. Er ergänzt das בל am Ende von Z. 28 zu בלתי, wogegen aber schon das folgende את spricht. Ich ergänzte בל[אתי ישבם] את בקרן. Oben auf S. 254 habe ich ישבן gesetzt, weil nach Ganneau's zweitem Facsimile das -in als die gewöhnliche Plural-Endung erscheint. Doch hält er das ם in ישבם Z. 21 für wahrscheinlich. Jetzt hat er an obiger Stelle in Z. 29 vor dem את ein ם erkannt, was vielleicht dem von mir vermutheten ישבם oder einer ähnlichen Pluralform (אנשם oder dergl.) angehört. Darauf, dass er auf dem Abklatsch die Spuren eines worttrennenden Punktes nicht erkannt, ist kein Gewicht zu legen. Er möchte freilich מאת = 100 nehmen und schliesst mit folgendem etwas seltsamen Satze: „Si l'on admet la restitution בל[אתי] à la fin de la ligne 28, ne pourrait-on pas supposer une phrase: Et j'ai atteint (rempli) (le nombre) cent(?) avec les villes que j'ai ajoutées à la terre???" Die drei Fragezeichen hat er selbst hinzugefügt. Um so weniger wird der hochverdiente Bahnbrecher der neuen moabitischen Forschungen sich verwundern, wenn wir und ohne Zweifel alle unsere Leser ihm mit einem etwas verwunderten Nein antworten.

Aus einem Briefe des Dr. Socin

an Prof. Nöldeke.

29. April 1870. An Bord des „Mosul“ auf dem Tigris.

Zwei Ihrer Briefe habe ich Ihnen zu beantworten, den einen vom 14. Januar, den mir der englische Consul nach Hille schickte, als ich eben von Kerbela zurückkam. Nach Kerbela führte mich mein persischer Lehrer, damit ich dort Bücher kaufe, und zwar gerade während des Beiramfestes, wo man vor der Masse Pilger kaum athmen konnte. Ich habe so gegen 80 Mss. und Drucke gekauft, worunter auch einige primae qualitatis, ein Stück vom Dîvân des el-A'shâ etc. Von dort ging ich nach Hille, um mir Babylon etwas anzusehen: man sieht ausser dem Birs Nimrud fast nur Schutthügel und in Antiquitäten war leider wenig zu machen, Alles wird aufgekauft für die Engländer. Hille ist im Vergleich mit Kerbela ein Paradies von Sauberkeit. Von da wollte ich Nedshef besuchen und mir die Ruinen von Ḥîra ansehen; aber da kam Ihr erster Brief und da man vor der Hitze jeden Tag benutzen soll, ritt ich nach Bagdad zurück, um noch einige Erkundigungen über die Ṣubba' einzuziehen. Von allen Seiten wies man mich an Jaḥja den Lehrer Petermanns in Sûq eš-Šîûch; von Schechen in Persien wollte man nichts wissen, der sei Oberschech und habe fast allein noch Kenntnisse. In dieser Jahreszeit, d. h. Ende März, konnte man gut noch in die untern Gegenden der Ströme, ich bestieg also mit meinem armenischen Individuum (ein Armenier aus Isfahan, er kann fast kein Arabisch) einen der 5 Flussdampfer und zwar den „Eufrat“, nach 2½ Tagen in Kurna ein meshḥûf eines der schmalen aber schnell gehenden Schiffchen, die meist mit Stangen dem Ufer nach gestossen werden, und nach 2 Tagen wurde ich in dem höchst elenden Nest Sûq eš Šîûch ans Land gesetzt. Ich liess mich auf das andere linke Ufer des Flusses setzen, wo, etwas weiter oberhalb des Dorfes, die Ṣubba' hausen, in Häusern von Rohr (ṣ'rîfe صريفة). Der Schech Jaḥja ist ein alter Mann mit ehrwürdigem weissem Bart; hat aber in seinem Gesicht etwas ungemein Listiges und Misstrauisches, so dass ich gleich mich mit ihm in Acht nahm. Er spricht „leider“ Englisch und weiss viel von Europa, d. h. natürlich von Allem ein Achtel; er meint aber, er wisse Alles. Während des regelrecht geführten Handels, d. h. man spricht fünf Minuten vom Geschäft, einigt sich nicht und spricht ¼—½ Stunde zwischen hinein von anderen Dingen und Gemeinplätze, fragte er mich viel nach europäischen Zuständen, erkundigte sich auch lebhaft nach dem Dr. Petermann u. s. w. sandte mir halîb und excellente zibde, die (echt arabisch) zu den Datteln gegessen wurde. Er erklärte sich bereit, mir Unterricht zu geben; aber an die Erklärung der Bücher wollte er nicht. Zuerst musste ich ihm nun

ausreden, dass eine solche Uebersetzung ihre Religion gefährde, لا يفضّح الدين, blosslege etc. dass ich es nur wegen ihrer alten Sprache wolle etc. nicht von einer Regierung geschickt sei. Kurz es erfolgten 3—4 Tage Unterhandlungen. Ich liess ihm immer mehr bieten von 200 Qrân (persische Münze, 1 Qrân etwa = 1 Fr. 8—9 Qâmerî's, d. h. $^1/_2$ Piasterstücke von قمر Mond, 1 Qrân ist etwas weniger als ein türkischer Beschliq) von 200 Qrân an aufwärts bis 500; er liess mir sagen, er thue es nicht für 200 Liren, d. h. Napoléonsd'or. Darauf konnte ich nicht eingehen; ich sah deutlich, er wollte nicht. Er sagte immer, er wolle mich lehren, wie Petermann, d. h. lesen und einige Vocabeln, oder wie einen Engländer, der vor einigen Jahren zu ihm kam, ihm für den Monat 1000 Qrân versprach für Unterricht und ihm nach $^3/_4$ Monat Unterricht im Lesen etc. auszahlte und davonging. Solche Anerbietungen erwartete der Schech von mir auch; und eine seiner ersten naiven Fragen an mich war, wie viel Geld ich mitgebracht hätte, ganz direct. Hatte ich nicht dem englischen Viceconsul, als er mir den Empfehlungsbrief an Jahja gab, ins Gesicht gesagt, ein solcher Eingeborener, der Englisch rede, flösse mir Mistrauen ein? Aber eine Empfehlung musste ich haben, zudem Schech Jahja eben beim Consulat eine Bittschrift eingereicht hatte, man möge ihn von seiner gewaltsamen Internierung (seit 2 Jahren) in Sûq durch die Regierung befreien. Endlich brachte ich ihn dahin, dass er mir sagte, wir wollten es probieren morgen; bukra (in diesen Ländern = bâtshir) bedeutet aber bei vielen Arabern so viel als „niemals", weswegen ich ihm auch gar nicht glaubte, sondern als er den andern Morgen gegen 11 Uhr wirklich in das Zimmer meines elenden Châns trat, sich setzte und seine alten Litaneien und Entschuldigungen wieder anfing, so gab ich ihm ein präpariertes Telegramm an besagten englischen Viceconsul, besagend اعطينا مكتوبكم ليحيا يعوّقنا بماية تكاليف كثير طمّاع ما رضا يفسّر لنا الكتاب. Wir haben Jahja euren Brief gegeben, er verzögert uns mit 100 Ziererein, sehr begehrerisch, er hat nicht eingewilligt uns das Buch zu erklären (man kann auf den Bureaux, die nicht „international" sind, nur in der Landessprache telegraphieren); sagte dann dem Schech, ich bäte mir nun ein Ja oder Nein aus (kilme frândshîje) und als er wieder mit Ausflüchten anfing, schickte ich meinen Diener vor ihm aufs Telegraphenbureau. Die Antwort liess $1^1/_2$—2 Tage auf sich warten, während welcher ganzen Zeit ich viel Aerger hatte, sie so unnütz verstreichen zu sehen, endlich kam sie und war an Jahja gerichtet, ihm categorisch anempfehlend zu thun, was ich wünsche; Jahja widerstrebte und liess sich gar nicht auf den bâzâr (das Feilschen) ein. Nun blieben andere Mittel: ich hatte kräftige Empfehlungen

an den Qaimmaqām des Ortes. Ich ging zu ihm und liess zu Jaḥja schicken, um zu unterhandeln. Unterdessen hatte ich auch von Regierungswegen ein eigenes Häuschen angewiesen bekommen, wie die Häuser an diesem Orte sind, von Backsteinen und ohne Fenster, von Mäusen, Fliegen, Ameisen etc. wimmelnd. Der Schech weigerte sich standhaft; da ich so weit mit ihm auseinander war, so fürchtete ich mit Gewalt gar nichts, oder nur Unrichtiges zu erreichen, selbst als mir der Qaimmaqām wiederholt fragend anbot „neḍùqquh", sollen wir ihm Prügel aufzählen, erlaubte ich es nur aus Menschlichkeitsrücksichten nicht; sie hätten es gethan, da sie die Ṣubba's recht hassen. So verging eine kostbare Zeit mit Warten; nach einigen Tagen ging ich mit dem Qaimmaqām zum Schech der Montefitsh um noch das letzte zu probieren. Dieser Schech suchte nun noch mit dem Wakil der Subba' zu unterhandeln, d. h. ihrem Repräsentanten bei ihm; derselbe verfolgte mich ordentlich mit Bitten, doch um Himmels willen nicht weiter darauf zu bestehen, ihre „mille" (Religionsgenossenschaft) sei schon so unterdrückt, und unter dem Daumen, dass es nur eines Wortes, einer Anschwärzung bedürfe, sie vollständig zu ècrasieren; ich zahlte ihm zuerst in Gegenwart von Muslimen mit etwas Hohn heim; sie hätten Bücher, die sie selbst nicht verständen, die nicht einmal ihr geistliches Oberhaupt erklären könne etc. Darauf lief mir der Mann wieder nach, kurz er machte so drohende Mienen, dass ich nun schon aus Furcht nicht weiter drängen mochte, denn obwohl es nun nicht mehr so unsicher ist in Sūq eš-Šiūch, als früher, so hörte man fast alle paar Tage, dass man einen oder den andern kalt gemacht habe. Die Ṣubba's wären das auch im Stande, sie sind Diebe und Lügner. Schüler hat der Schech gar nicht; einer seiner Söhne, ein junger netter Mensch von etwa 12—14 Jahren, kann ihre Sprache lesen, aber versteht wenig. Es existirt noch ein Schech in Sūq, aber der war auf der Reise; in Persien soll es keine Scheche geben; aber dort muss noch ein mandäisches Kauderwelsch existiren, nach welchem ich mich in Sūq vergebens erkundigte; es muss aber auch noch daselbst so etwas geben, obwohl ich sie nur Arabisch sprechen hörte. — Was sollte ich nun thun? Ich musste noch etwas warten, ob der Muntefitsh Schech nicht doch noch etwas vermöge; inzwischen suchte ich mir einen Sänger aus dem Neǵd. Aber das tsheṭīr ṭemmā' von meiner obigen Depesche passt auf ziemlich alle Leute von Sūq; nichtsdestoweniger arbeitete ich etwa eine Woche mit einem solchen Mann und als er nun endlich etwas auf das Erklären der Lieder eingeschult war, lief er mir fort; der gute Muḍīr, sonst ein ächter Neǵdi aus der Nähe von 'Anīze, fand, dass ich für 3 Qrān per Tag viel zu viel Ansprüche an ihn mache. Es ist überhaupt eines der schwierigsten Geschäfte, das shi'ir nábaṭ Lieder in der modernen Neǵdsprache (opp. shi'er 'arabī altarab.) zu sammeln. Nimmt man einen gebildeten Mann, so bekommt man keine rechten Beduinen-, sondern Qorans-

sprache, und auch nicht die rechten Beduinenlieder, sondern verwässertes städtisches Zeug mit Ḳāmūs und Ḳur'ān gemacht. Ein ächter Beduine hingegen ist fast gar nicht zu einer vernünftigen Weise des Erklärens zu erziehen und hat kein Sitzfleisch; es wird ihn einen halben Tag interessiren, bei einem Frendshi zu sitzen, dann wird er leicht fortlaufen. Ebenso schwierig ist es, sich von dem einen dictiren und von einem andern erklären zu lassen; der letztere, wenn ihm eine Erklärung schwer wird, sagt dann einfach, es sei das ein Fehler, er verstehe das nicht. Nach Mudîr nahm ich einen Mann, der absolut nicht erklären konnte, und als ich nun endlich einsah, dass ich keine Hoffnung hatte, für das Mandäische etwas zu thun, auch mich mit Schech Jahja vollständig überworfen hatte, dachte ich an die Abreise. Ich schrieb noch eine Reihe grosser Qaṣîden, um sie mir in Bagdad von meinem früheren guten Lehrer erklären zu lassen, kaufte zuletzt ein Buch voll solcher moderner Neğdpoësie für den gleichen Zweck und reiste nach Basra. Ich glaube nicht, dass Sie mir vorwerfen können, für eine Erlangung der Erklärung mandäischer Bücher nicht Alles gethan zu haben; es bleibt mir einige Hoffnung, durch Juden einige Mssc. zu bekommen. Ich habe Geduld gehabt; aber die Jahreszeit war im Grunde schon zu weit vorgerückt, als dass ich hätte noch lange dort verweilen können, und ich fühlte mich um so mehr verpflichtet, dem Willen meiner Eltern, nicht zu weit in den Sommer hinein in diesen Climaten zu bleiben, nachzugeben, als ich die letzte Woche meines Verweilens in Sūq recht unwohl war, und von Aerzten ist in Bagdad kaum eine Spur, geschweige in Sūq, wo kein Mensch existirt, der eine europäische Sprache spricht. Kurz ich hielt es nicht mehr aus und ich stehe nicht an, Ihnen auch noch andere gewichtige Gründe zu schreiben, die sonst auf Reisen im Orient viel zu wenig beachtet werden. Es stellten sich nämlich mit zunehmender Wärme in den Zimmern des Chāns (ich war wieder ausgezogen an einen dritten Ort) eine furchtbare Masse Flöhe ein, die einen Nachts kein Auge schliessen liessen. Ich liess daher mein serir, eine Art rohe Bettstelle aus qaṣab Rohr geflochten, in die ṭarma, die Galerie, die oben um den ersten Stock des Hauses innen rings um den Hof geht, stellen, wo man dieser Plage theilweise entging; aber die Abkühlung mit Thau, die in der Luft 1 bis 2 Stunden nach Mitternacht eintrat, spürte ich ausser und namentlich an den Augen, auch im ganzen Körper. Zudem ist es dieses Jahr ausserordentlich früh warm geworden und es begann Musquitos zugeben. Sobald aber die Musquitos kommen, so ist es für den Europäer, namentlich ohne Musquitière (nāmūsîje) nicht auszuhalten; auf der andern Seite hält ein solches Schutzmittel die freie Luft ab. Auf der Fahrt nach Basra überfiel uns die Nacht mitten im Hôr, d. h. den endlosen Sümpfen auf dem linken Ufer, und ich wurde so entsetzlich verstochen, dass ich nicht nur jene Nacht nicht schlief, sondern auch in einen fieberähnlichen Zustand

gerieth; die melâlîḥ (Ruderer) meines Schiffes hatten die Unvorsichtigkeit begangen, bei einer verlassenen Niederlassung der Beni Sa'ed ihr Abendgebet zu verrichten; auch wir waren ans Ufer gestiegen, und fanden in den halbzerstörten Rohrhütten alles braun von Flöhen. Jene Nacht war schrecklich, ebenso die folgende, wo wir in Ma'akil bei Baṣra übernachten mussten in einer ṣ'rîfe, vor Flöhen und Ameisen musste die Nacht bei Caffe und Tabak zugebracht werden. In Baṣra war es recht heiss; an einem Tag wo Ostwind war, hatten wir (am 26.) im Mittag 32° Réaumur im Schatten, an den andern Tagen 28—30; die Nächte kühlten etwas ab; aber man muss doch schon halb im Freien schlafen, in Bagdad schadet das nichts; aber dort unten fällt Thau in der Nacht. Kurz alle diese Umstände haben mich zum Rückzug bewogen und auch noch die Rücksicht darauf, dass, wenn ich mich einmal mit der Sprache des Neǵd einlassen will, es gut ist gerade eine tüchtige Partie des nun immer leichter zu sammelnden Materials aufzubringen; die 1000 Doppelverse, die ich bis jetzt habe, d. h. etwa 60 Qaṣiden, wollen noch nicht viel sagen, ich glaube nun in hoffentlich kurzer Zeit in Bagdad wenigstens das zwei- oder dreifache zusammenbringen zu können; bevor man nicht ein Jahr Arabisch gesprochen hat, ist es sehr schwer Beduinenlieder zu sammeln. Wenn ich also auch in Sûq wenig geleistet habe, so bin ich doch wieder einige Wochen in rein arabischer Umgebung gewesen, und davon kommt einem immer auch indirect vieles zu gut. Sie haben mir in Ihrem Briefe geschrieben, ich möchte mir doch die Gegend, das Land auch ein wenig ansehen. Da ich Ihnen nicht Mandäisches, was für Sie sein sollte, bringen kann (definitiv glaube ich, dass der Schēch sich selber die Erklärung nicht zutraute), so möchte ich Ihnen wenigstens zum Dank für Ihre beiden Briefe (den zweiten habe ich in Baṣra erhalten) etwas davon erzählen. Leider kann ich hier aus Mangel an Büchern nichts ausarbeiten, aber so etwas vom modernen Zustand des Landes kann ich schon aus meinen Notizen excerpieren und ich überlasse Ihnen ganz, ob Sie dieselben des Druckes würdig halten; am ausführlichsten schreibe ich immer nach Hause; Briefe kommen im Einschluss von meinem Vater sicher an mich.

Es giebt in Bagdad ein Sprüchwort: jā dāchil māṣer miṭlak ulûf, d. h. von Egypten brauchst du uns nicht wie von einem Wunderland zu erzählen, denn es sind Tausende dort gewesen. Aber von 'Irâq kann man doch nicht so sagen; trotz der leichten und vielen Verbindungen, die dieses Land heut zu Tage mit Europa hat, ist noch so vieles hier unbekannt für uns. Der jetzige Pasha, Midḥâd, Nachfolger des strengen Alttürken Nâmyk Pasha, ist zur Abwechslung Europa- und Europäer-freundlich, und will viel machen, führt aber seine und seiner Effendis Rathschläge oft jämmerlich aus. Er ist zum Beispiel mit Recht auf Vermehrung der Verkehrsmittel bedacht, er möchte den englischen Flussdampfern (2 ausser dem englischen Gouvernementsschiff) Concurrenz machen

und kauft daher Schiffe über Schiffe. Das besteingerichtete seiner Flussschiffe ist der Môṣul, auf dem ich mich befinde, dann der Frât; der Bagdad ist viel kleiner; ebenso die beiden Schiffe Basora und Raṣâfe, welche im Moment auf einer Explorationsfahrt möglicherweise bis Biredshik sich befinden, da jetzt jener Shaṭṭ den Höhepunkt seines Wasserstandes erreicht hat. Nun hat der gute Mann bisweilen aber auch Unglück und lässt sich alte, aber „billige!" Schiffe aufbinden; so einen sechsten Flussdampfer, der bis gegen Bahrein bugsiert werden konnte, aber nun dort in einem solchen Zustand vor Anker liegt, dass ihn die milde Fluth wohl verschlungen haben wird, ehe die abgesandte Rettungscommission, langsam voran, ihn erreicht. Ein anderes Project ist die Concurrenz mit den über Bombay nach Baṣra laufenden englischen Schiffen durch directe Sendung von Schiffen nach Suez, ich glaube in 21—22 Tagen; das erste Schiff, welches den Weg machte, hat durch Pilgertransport nach Dshidda ein hübsches Geld gemacht; ein zweites soll nun gehen, der Assur, kein übles Schiff, aber mit einem ganz unwissenden Capitain, der Pasha nimmt aber von Europäern ziemlich Alles, wie's kommt, in seinen Sold; vergleiche das Capitel der Militairärzte, fast lauter Europäer, aber nicht immer summa cum laude oder überhaupt promovirte; Muhendesîn, Geometer, hat er auch viele sich kommen lassen, aber da er nie Geld in der Tasche hat, so bleibt diesen Leuten oft ihr Sold über ein halbes Jahr rückständig; wenn die Casse trostlos leer ist, so hat er dann wieder das Sparfieber und hält den Dampfern die Steinkohlen zurück; an dieser Finanzwirthschaft wird er wohl zu Grunde gehen; um sich Geld zu machen, macht er oft die curiosesten Sprünge, um es mild zu sagen; verkauft Sachen, die er nicht hat, wofür ein gewöhnlicher Mensch in civilisirten Ländern ins Zuchthaus käme; wie viel er „frisst" ist schwer zu beurtheilen; ob er etwas für künftige Zeiten zurücklegt, wird sein späteres Leben erweisen, wenn, wie man schon zweimal stark davon geredet hat, er nach Stambul berufen und wahrscheinlich dem Pasha von Damask Rashîd seine Stelle abtreten würde. Inzwischen thut er aber wirklich etwas für die Soldaten, die seiner Pashaliks sehen relativ besser aus, als die syrischen; er erwartet nun von Stambul 10,000 Zündnadelgewehre, ich weiss nicht welchen Systemes, denn die alten Steinschlossflinten sind doch nur wenig besser, als die Luntenflinten der Beduinen; er will sogar Cameelcavallerie, wenn man so sagen darf, einrichten, gegen die Beduinen, wie die Regierung in Syrien eine ganze Kette gegen die „Araber" par excellence in Boṣra, Homs u. s. w. aufgestellt hat, die gute Dienste thun. Er erhält in Bagdad eine ziemlich zahlreiche Polizei, matrosenartig gekleidete junge Leute mit langen Dolchen; aber ich glaube, dass er ihnen zu wenig bezahlt; denn man hört alle zwei bis drei Tage von einem grossen Einbruch von Dieben, denen es auch auf einen Mord nicht ankommt, d. h. Europäern geschieht nichts; sie haben kein

Geld im Hause, aber Waffen. Neulich ist es Midḥad sogar eingefallen, sich eine Druckerei aus Europa zu verschreiben; es existirt zwar eine für die halb türkisch, halb arabisch geschriebene Zeitung [illegible], welche man nicht Local- sondern Seräiblatt nennen könnte, er will, wie Ismail Pasha in Būlaq, arabische Werke drucken. Sein Haupt-„will" ist nun aber die Eisenbahn: zuerst hörte ich etwas von einer Schienenlegung nach Baṣra; nun spricht man davon, vorläufig einen Versuch zwischen Bagdad und Musējjib, vielleicht Kerbela zu machen; aber ich zweifle daran, dass ein solcher rentiren würde: Waarenverkehr dorthin würde kaum viel sein, und die allerdings unzähligen Pilger, welche jährlich zu den beiden Meshheds, dem Ḥoseins und dem 'Alīs pilgern, bringen aus den entferntesten Gegenden, wie ich selber die Turkmanen habe hinziehen sehen, ihre Reitthiere mit, Zeit gilt dem Orientalen nichts, und nur wenige würden von der Eisenbahn profitiren, namentlich Schiiten, von denen vielleicht viele in der Eisenbahn einen „Kāf*r" sehen würden. Eine andere Sache wird es sein, wenn die beiden oben genannten Flussdampfer von ihrer Expedition gute Kunde zurückbringen, oder wenn man im Nothfall den Eufrat soweit ausbaggern könnte, dass man zu jeder Jahreszeit nach Biredshik käme; wenn man dann noch Biredshik mit Ḥaleb und Iskenderūn durch eine Eisenbahn verbände, wäre ein grosser Schritt zur Verbindung des hiesigen fernen Ostens gethan; die Eufratbahn ist nach meiner Meinung auch so nur eine Frage der nächsten 25 Jahre. Die grösste Neuigkeit ist, dass Engländer neuerdings in Stambul Concession dazu erhalten haben sollen. Auch nach Mōsul hat der Pasha einen Dampfer geschickt, aber die Schifffahrt auf dem Tigris würde schwieriger sein, als auf dem Eufrat und wenig rentabel. Die Eufratufer sind durchschnittlich viel besser bekannt, als die des Tigris: der Eufrat hat, wie der Nil, seine regelmässigen Steigungen, auf die der Landbau zählen kann, um durch unzählige Canäle die Aecker und Palmgärten zu bewässern, während der Tigris von der Schneeschmelze in Kurdistan abhängt: seine Ufer von Bagdad abwärts sind zum grossen Theil Wüste, worin Beni Lām, und etwa auch einige Shämmar hausen: Wüste, die auch zum Theil und zu gewissen Zeiten überschwemmt wird, deren rebīʿ Weide, aber auch sehr vom Regen abhängt: dieses Jahr fiel leider fast keiner. Man sieht wohl so etwas Grün, bisweilen auch ganze Strecken mit Ṭarfabäumen besetzt, man sieht Canäle und noch mehr Spuren alter Wasserleitungen; einzelne gut bebaute Strecken namentlich bei Bagdad, aber wo ist der die Ufer begleitende Palmenwald, der von Kurna aus hinaufgeht bis Ḥille und weiter? Die Dörfer, aus grossen Rohrhütten bestehend (den ṣerīfe), liegen so versteckt, dass ich sehr wenig von den auf Kieperts Karte stehenden controliren konnte; $3^1/_2$—4 Stunden von Kurna, das sehr hübsch gerade auf der Spitze des grossen Zusammenflusses liegt, übernachtete ich gegenüber von Medīne in einem grossen Dorf el-Ḥash am linken Ufer; dann fuhr ich einen ganzen Tag in dem hier so viel gebrauchten

meshḥûf weiter; bei einem Dorf Hammar am rechten Ufer war der Eufrat zu einem grossen unabsehbaren See geworden, von hier hatten wir noch $5\frac{1}{2}$ Stunden ungefähr bis zum grossen Dorf Heishnava auf beiden Seiten des Flusses, hier übernachteten wir nochmals und waren den andern Morgen nach $\frac{1}{2}$ stündiger Fahrt in Sûq eš-Šûch. Die Dörfer am Ufer sind theils Fellaḥendörfer, theils auch von Fischern und Schiffleuten bewohnt, die dann noch etwas Viehzucht haben; die Schiffahrt ist nicht unbedeutend. Aus dem bôr den endlosen Versumpfungen auf dem linken Ufer, dessen Canäle oft befahren werden um den Windungen des Flusses auszuweichen, bringen sie Strohmatten (bagîre) oder Rohr als Brennmaterial nach Basra; auch Reis pflanzen sie, wo sie festen Fuss fassen können. Es sind kräftige Leute, und reden ein curioses mir etwas unverständliches Arabisch. Sie sind dunkelfarbig, auch manche Neger unter ihnen; sie tragen noch meist die Beduinenlocken. Sie sind ausdauernd und stossen mit ihren langen Stangen (merdi) Tag und Nacht ein Schiffchen dem Ufer nach, oder rudern es, namentlich wenn es stromab geht, mit dem ganz kurzen Ruder, gurîfe oder gurêfe auf der Mitte des Stroms. So das meshḥûf das kleine ganz schmale Boot, dessen Ränder oft keinen mètre von einander abstehen, indem einer vorn auf dem hohen spitz zulaufenden Vordertheil des Schiffchens steht, der dôse, der andere auf der puppis dem elechir. Das meshḥûf ist nur geschaffen, um auf ein Mal eine oder zwei Personen schnell an Ort und Stelle zu bringen; es ist so characteristisch für diese Zone, wie das kellek für den oberen Tigris, wie die quffe, das runde Boot aus Rohr und Holz mit Pech überzogen, für Bagdad, und das „belem" für Baṣra. Letzteres ist ein grösseres Boot und kommt wahrscheinlich aus Indien; ursprünglich ist es ein ausgehöhlter Baum, wie ich auch noch welche aus einem Stück gesehen habe. Daneben laufen auf beiden Flüssen sogenannte ṭerrâden, grössere hohe Schiffe für Waaren; so sieht man selbst viele neben den Dampfschiffen auf dem Tigris; entweder werden sie mit langen Stangen, wie das meshḥûf gestossen, indem 3 oder 4 Männer mit aller Kraft sich auf die bis zum Grund des Wassers eingetauchten Stangen stützen und dem Rand der sefîne des Schiffes entlang laufen, oder am Ufer an Seilen ziehen. Solche Ṭerrâden gehen auch nach Kuwêt. — Den Flüssen nach geht überhaupt aller Personen- und Waarenverkehr zu Wasser, die Ufer sind unsicher, und selbst der Fluss im Gebiet der Beni Sâ'ed bei Nacht nicht gut zu passiren; als ich nach Kurna zurückkehrte, hatten diese letzteren (Mitte April) eine grosse Fehde unter einander; ihre Wohnungen am Flussufer waren alle verlassen; diese Beni Sâ'ed sind Halbbeduinen, und folgen der Regierung nicht gern.

Sûq eš-Šûch, öfter nur es-sûq genannt, ist das Centrum namentlich auch für die Beduinen aus dem Negd, und für die Muntefiḳ. Es ist ein kleines Städtchen mit schlechten Backsteinhäusern,

schmutzig, mit einem für fränkische Bedürfnisse nicht berechneten Markt mitten durchgehend. Etwas ausserhalb des Kerns des Städtchens stehen Wohnungen aus Rohr, so wohnen die Mandäer in ihrem ganz abgetrennten Viertel; auch ein kleines Judenquartier findet sich. Der Grundstock der Bevölkerung Sûq's ist schiitisch, wie die ganze Umgegend; man merkte es am Fest 'Alî's: einige Tage lang hörte man die Leute heulen; aber sie sind hier so fanatisch, dass es selbst für einen Europäer nicht gerathen ist, ihren wahnsinnigen Andachtsübungen zuzusehen; sie zerfleischen sich oft die Brust u. s. w. Für einen Christen ist Sûq noch heute ein schwieriges Terrain, wenn auch nicht mehr, wie vor einigen Jahren. Ich lernte in Sûq zwei christliche Kaufleute kennen, Bagdader, die eine gewisse Zeit des Jahres dort zubringen; noch vor zwei, drei Jahren gaben sie sich als Muslimen, beteten mit den Muslimen, aus Furcht, denn für jene Schiiten ist es ja entsetzlich, nur schon aus einem Gefäss Wasser zu trinken, welches einmal die Lippen eines Juden oder Christen berührt hat. Noch jetzt hat man in den Cafés von Sûq wie in den schiitischen Bagdâds, besondere Fässchen fingâls für Kâfirs, Ungläubige. Die flottante Bevölkerung, selbst die Wahhabis, die gern die Fremde zum Tabakrauchen benutzen, sind weniger fanatisch; eine Reise ins Negd ist mit solchen Leuten heut zu Tage keine zu gefährliche Sache. Man muss sowohl bei Leuten, als namentlich auch bei den Gedichten aus dem Negd, das städtische und beduinische ebenso streng unterscheiden, wie in 'Irâq. Es giebt im Negd grosse und reiche Ortschaften, Kaufleute, die ein bedeutendes Vermögen haben und denen nichts zu theuer ist, wenn sie nach Sûq, Baṣra, Kuwêt kommen; goldgestickte 'Abâjen von feinem Tuch kaufen sie sich und ihren Weibern gerne. Daneben die Beduinen aus dem Negd, sie bringen auch Pferde, schöne Thiere, mit welchen ein bedeutender Handel nach Bombay getrieben wird. Dass die Städter und Bauern viel bessere Muslimen sind, als die Beduinen, brauche ich wohl nicht zu sagen; dennoch ist es für die Qaṣîde noch kein sicheres Criterium, dass sie von einem Mann der stabil ansässigen Bevölkerung gedichtet ist, wenn sie viele Anspielungen auf den Qorân enthält; das kommt auch bei Beduinen vor. Die Qaṣîde ist entweder ganz nach der Form der alten gebildet; beim Recitiren wird auf ein Metrum nicht die geringste Rücksicht genommen. Oder es geht e i n Reim in allen ersten Halbversen durch, und ein anderer in allen zweiten Halbversen, so zwar, dass öfters die Reime sehr ähnlich sind, z. B. „âra“ und „âr“ wechselnd. Dann die qaṣîde merôba'a mit vierzeiligen Strophen, von denen die drei ersten Zeilen (miṣra') unter sich reimen, während der Reim der vierten durch das ganze Lied durchgeht. Das „zehêri“ wie man hier das mawwâl nennt, ist wohl bei Beduinen wenig zu finden, während bei ihnen noch Kriegs- und Reiterlieder existiren, alle nach ein und derselben Melodie, ganz kurz, oft nur aus einer Zeile bestehend, z. B. singen die Muntefiḳ

auf ihren Schêch; elhórral ăshgar ʿándinā, mitʿlifahád nāgnuș ʿaléh (g bezeichnet die weichere Aussprache des q, wie ich sie auch im Neusyr. von Urmia viel gehört habe) der ganze Falke ist bei uns, wir jagen mit ihm wie mit dem فهد, dem bekannten Jagdthier. Ausser diesen und etwa noch dem gașîdenähnlichen „fănn“ فنّ, dem Hochzeitlied, habe ich keine Gedichtarten gefunden. Interessirt es Sie vielleicht, zu vernehmen, dass die Negdier das ه der Feminin-endung sehr häufig vernehmbar aussprechen, z. B. ḥórmeh, ʿanézeh, brédeh? Die ächte Beduinenpoësie spricht wie die alte, fast nur vom Kameel, und es giebt eine Unzahl Ausdrücke für dessen Körper-theile, Bewegungen; ein guter Theil mag sich im altarabischen Wörterbuch als navâdir, Seltenheiten vorfinden, wie ich mich manch-mal des einen oder des andern erinnere, und das lexicalische In-teresse treibt mich von dieser bei uns unbekannten Sprache nur noch möglichst viel zu sammeln. Ein Hauptkennzeichen der Sprache der Muntefiḱ und von Sūq ist die Aussprache des ج als ي (j); z. B. vājid واجد = viel; nʿejje (Diminutiv) oder naʿjet mâi نعيجة der schöne schwanähnliche Vogel mit langem Schnabel, Pelican; rājjāl Mann. Fremde, die sich in Sūq niederlassen, nehmen diese Aussprache bald an; ich suchte immer nach Leuten, die erst vor ganz kurzer Zeit aus dem Innern gekommen waren. Es giebt viele Auswanderer, die für einige Zeit nach ʿIrāq kommen, mit oder ohne ihre Familie, um sich Geld zu erwerben, zu bereichern; dieses Streben steckt fast allen Negdiern, die ich kenne, im Blut, im buch-stäblichen Sinn „dichten“ und trachten sie nur darnach, einige Nêrī's (Mariatheresienthaler) Liren oder einen Sack Shâmi's (1—2 Beshliq) nach Hause zu bringen. Von Geld sprechen sie den ganzen Tag; meine Affaire mit dem Schech der Mandäer, die jōmîje, das tägliche bachshish, das ich meinem Sänger gab, war langes und interessantes Stadtgespräch, ebenso wie viel Geld der Frängi wohl mit sich gebracht habe etc. Und für was geben sie ihr Geld aus? Für Waffen, namentlich aber für Kleider. Ein schöner zebûn (qumbāz in Damascus) eine reiche tscheffije mit ʿagāl, davon können sie nicht genug haben. Die Auswanderung nach dem Tiefland hat wohl nie aufgehört. So ist der Theil der ʿAgêlbeduinen, welcher seit lange in Bagdad sitzt, dort nun stabil geworden, und besorgt alle Botschaften (طرشه tarshe) durch die Wüste, Post, Geleit von Personen und Karawanen; aber immer wandern auch wieder einzelne des Stammes nach ihrem geliebten Vaterland Negd ab und zu. So sind die nun mit Recht so gefürchteten und kriegerischen Shammar ein noch keine 50 Jahre zuerst als kleine Truppe in das Pashalik Mōșul ausgewanderter Stamm aus dem Negd. — Die Negdier bringen wenig Waaren aus ihrem Lande, etwas Datteln und Dattelsyrup (dibs) vorzüglicher Qualität; die Negddatteln sind nach meinem Geschmack nur zu süss. Desto mehr kaufen sie aus ʿIrāq: Tabak,

der hier meist aus Kurdistân kommt, grob, trocken und heiss ist; sie rauchen natürlich alle den sebîl (plur. siblân) die kurze Beduinenpfeife, an die ich mich auch gewöhnt habe und von denen ich eine Collection nach Europa bringen will. Dann Stoffe, und oft habe ich sie in Sûq die Fabrikate mit der Etiquette unsrer Glarner Fabricanten kaufen sehen. Ebenso Waffen, aber alles altes bei uns aus der Mode gekommenes Zeug. Die Ausfuhr von Sûq besteht namentlich ausser Pferden in Häuten von Büffeln (gâmûs) und Rindern (hôsh), auch einigen Ottern, nicht Bibern, wie Ritter sagt (kelb elmai). Die Lebensmittel in Sûq sind billig, es giebt Fleisch, Hühner, Enten, Eier im Ueberfluss; die Beduinenweiber, lauter kleine Gestalten, bringen Milch und rôba, saure Milch in kleinen hölzernen Näpfen bôrma im Ueberfluss: „leben" heisst die saure Milch hier erst, wenn man sie in einem Säckchen einige Zeit aufgehängt und alle wässrigen Bestandtheile hat austropfen lassen, was man in Syrien „leben kîs" kennt. In der Umgegend, namentlich im bôr giebt es unendlich viele Wildschweine, die man gar nicht jagt; manchmal bringt man den Kindern ganz junge solcher Bestien zum Spielen mit, wovor manche Leute auch Abscheu haben. Ebenso sah ich beim Schêch der Muntefiḳ einen hübschen kleinen Löwen, den man eben im tshôl, der Wüste gefunden hatte; er war an einer Kette; das anderthalb Fuss lange Thierchen wies aber schon gewaltige Zähne, so dass man es kaum wird lange leben lassen können. Der Eufrat ist so fischreich, dass diese Thiere fast nichts kosten: als ich ins Muntefiḳlager fuhr, sprang uns ein $2^1/_2$—3 Fuss langer binnî, also ein Fisch der besten Art, von selbst ins Boot; der getân, der $1^1/_2$—2 Fuss lang wird, und sehr gut schmeckt, gilt auf dem Bazâr von Sûq einen gamerî, d. h. $^1/_4$ Piaster; der gessân ist grösser und ebenfalls gut; der „shilig" ist armlang und nicht besonders. Man muss aber die Fische dort wenn möglich, lebend kaufen; denn nicht nur tödten die Fischer dieselben nicht und lassen sie auf dem Strand (dem gurf) elend umkommen, sondern die Einwohner von Sûq lieben das Fischfleisch erst, wenn es ein paar Wochen alt ist, und recht stark stinkt (jeğîf). Von Vögeln wimmelt es auf dem Shaṭṭ. Da ist der „ch'dêrî" die schwarz-weisse Ente; eine andere Art Ente zôrgi; der semmâč eine Art weisse Möwe; der rechêvi ein kleines wohlschmeckendes buntes Vögelchen mit langem Schnabel, der mit der selläbe einer Art Falle gefangen wird; weiss und schwarze Raben sitzen besonders gern auf dem Telegraph. Auf den Dattelpalmen am Ufer des Flusses hält sich der Vogel stêliga auf, von der Grösse einer jungen Taube, schwarz, weiss und noch etwas gesprenkelt; mit sehr langem, spitzen Schnabel; er schwebt über dem Fluss und stösst plötzlich auf ein Fischchen herunter, das er dann auf der Palme verzehrt. Ebenfalls halb Wasser- halb Landthier ist eine grosse Art Schildkröte rafash und im bôr ist ein anhaltendes Froschconcert, das Billionen dieser Thiere vermuthen lässt. Zum Botanisiren strich ich oft in den Gärten

von Sūq herum und wenn ich auch seitdem die noch viel üppigere Vegetation um Baṣra gesehen habe, so scheint mir die von Sūq doch immer noch reich. Allerdings schlingen sich die Reben nicht so gewaltig von Ast zu Ast; man sieht nicht diese Monstretrauben, wie ich vor Baṣra nie welche gesehen hatte; aber sie werden vielleicht eben so gut. Am schönsten machen sich im April in den Gärten die feurigen Granatblüthen, des rummān ḥilū und des ḥāmuḍ der süssen und sauren Granate, wozu in Sūq noch eine Mittelsorte kommt; der Rasen unter den Dattelpalmenpflanzungen ist Kraft der Bewässerung grün wie in einem Alpenthal; daneben steht ein hoher Klee für die Pferdezucht gesät. Die Apricosen, zuerst eine sehr kleine Art, und Maulbeeren sind in Baṣra mit Ende April reif, in Sūq etwas später; die Leute essen die Apricosen auch hier, wie in Damasc grün und unreif. Birnen und Aepfel sind nun schon gross, und auch das Korn wird bald zeitigen. Man könnte auf diesem Terrain alles pflanzen; Opium würde prächtig kommen, ebenso Baumwolle, von der ich wundergrosse Stauden gesehen habe; aber nur einzelne: die Leute sind vom Urahn her nur an die Palmzucht gewöhnt, und sehen, wie die Regierung, nicht in die Ferne, dass sie im zweiten Jahr mit der Baumwollencultur viel mehr verdienen würden, als mit ihren ewigen Datteln. Und wenn man nur etwas Geld an Canäle wendete, könnte man die Gegend wieder zu dem machen, was sie vor Zeiten gewesen sein muss; den Spuren der alten Canäle nachzugehen, wäre endlos, diese Hügelchen, die immer wieder sich in der heutigen Wüste zeigen neben Gräben, sind alles Wasserleitungen gewesen; nun breitet sich hinter einem dem Fluss nach, angelegten Gartensaum, die Wüste aus, und der Tigris fliesst unbenutzt durch eine Ebene prächtigsten Bodens. Aber unter diesem Regiment kann es nie anders werden. Freilich während man früher keine paar Stunden sich von Bagdad entfernen konnte, ohne den Beduinen in die Hände zu fallen, und in Sūq die Sicherheit der Person eine höchst zweifelhafte war, ist jetzt eine Verbindung zwischen Mīdad Pasha und dem Schech der Muntefiḱ eingetreten, die für das Land nur gut ist. Nāṣir, der jetzige Schech dieser Beduinen, stammt aus der alten, reichen und mächtigen Familie Sa'dūn; er soll unermesslich reich sein, wie an baarem Geld, so an liegenden Gütern; natürlich darf man den Leuten vielleicht kaum den zehnten Theil glauben, wenn sie von seinen 10 Millionen Liren (Napoléonsd'or) schwatzen; aber Thatsache ist, dass dieser kleine Fürst über etwa eine Million Araber gebietet, 30—35000 Reiter unter sich hat (obwohl mir diese Angabe etwas hoch vorkommt) und etwa 50000 Flinten; er besitzt auch Kanonen, freilich keine zu fürchterlichen Mordinstrumente. Vor ungefähr zehn Jahren hat er, als er noch nicht Schech der Muntefiḱ war, die Regierungstruppen Námyk-Pashas wiederholt geschlagen; vor drei Jahren aber unterlag sein Bruder Manṣūr, damaliger Schech der Muntefiḱ einem verhältnissmässig kleinen Heere, welches Námyk unter dem „commandūr

el'áskerʺ Obergeneral Ḥâfyd Pasha gegen ihn geschickt hatte. Manṣûr wurde abgesetzt, nach Bagdad gebracht und sein bei den Muntefiḱ beliebter Bruder Nâṣir wurde Oberschech. Midḥâd Pasha, der Kriege nicht gern hat und sich mit den Beduinen viel lieber durch Geld und anderes gut stellt, fing bald nachdem er etwas mehr als vor einem Jahre das wichtige Grosspashalik Bagdad bekommen hatte, an zu unterhandeln. Nâṣir Pasha ging sogar darauf ein, von ihm grosse Dattelwälder, ich glaube am Shaṭṭ el 'Arab dem vereinigten Fluss, abzukaufen; sein vakîl Geschäftsmann dort unten ist der eben so verschlagene Schech von Zubêr; kurz nach manchem Hin- und Hergehen wurde der Muntefiḱ mit dem Pashatitel und der Oberhoheit über Sûq eš-Šiûch und Umgegend, was er schon hatte, geködert; man schickte ihm einen regelrechten Meǵlis, d. h. einige türkische Effendis in langen schwarzen Tuchröcken, wohl mehr, um ihm aufzupassen; man schickte ihm Soldaten; denn so weit gings doch nicht, dass er der osmanischen Regierung die Aushebung freier Muntefiḱ Araber gestattet hätte. Seit 6 Monaten hat er sich nun an einem Ort auf dem linken Ufer des Eufrats stationair niedergelassen, da soll nun eine „Stadt" gebaut werden. Als ich dort war, zeigte mir ein europäischer Geometer, d. h. ein Armenier aus Stambul, der 12 Jahre in Paris zugebracht hat, die Pläne; grosse Kasernen für 600 Mann (merkez Soldatenstation) sollen am Schaṭṭ gebaut, dahinter ein sûq eingerichtet, eine Brücke über den Eufrat geschlagen werden; Bad und Moschee und ein grosses Regierungsgebäude entstehen, der Telegraph soll dann auch hergeführt werden; diese schönen Dinge sollen von dem Geld des Mîrî (Grundsteuer) bezahlt werden; Nâṣir hat aber freiwillig wie man sagt 500 Kîs (Beutel à 100 grân) dazu gegeben. Ein Beduine thut aber nie etwas freiwillig und gerade Nâṣir Pasha traue ich nur selbstsüchtige Absichten zu, ich glaube er hat nur Absichten, sich auf irgend eine Weise zu bereichern und sein Ansehen zu befestigen, vielleicht hat er auch aus Furcht vor seinem Bruder Manṣûr, mit dessen Wiedereinsetzung man ihm gedroht haben mag, zu so vielem eingewilligt. Thatsache ist, dass er die Eufratschifffahrt, wenn Midḥâd Pasha dieselbe durchsetzt, gewaltig hindern könnte, und wenn ihm eines Tages diese türkisch plappernden Schwarzröcke, die ihm nun vorn und hinten mit sa'âdetkum und ḥadret elpâshâ schmeicheln, unbequem werden, er sie ganz ruhig in Stücken haut; und es heisst, er habe den Platz für die Kaserne so schlau gewählt, um sie nöthigenfalls binnen kurzer Zeit unter Wasser setzen zu können. Einer seiner Söhne sitzt vielleicht deswegen in Shatra am Shaṭṭ el-Ḥai, der andere war draussen bei den Kameelen, der jüngste ein Kind von 12 Jahren, machte ganz regelrecht die Beduinenhonneurs, wenn sein Vater nicht zugegen war. Ob sich nun die Beduinen ansiedeln, ob sie hier wie die Delêm zwischen Hît und Muséjjib Fellahen werden wollen? Der Pasha pflanzt nun Palmen und will Baumwolle säen, aber ich zweifle bei alle dem

etwas an seinem (ob wirklich **guten**?) Willen. Jedenfalls würde dann wohl das Beduinenhafte an ihm noch viel mehr verloren gehen, als er es nun schon, z. B. der Sprache nach verloren hat. Als ich in Sûq nichts ausrichtete, lud mich der Kaimmaqâm des Ortes Fahid Aga, ein ehemaliger Sclave Nâṣirs und ein ächter beduinischer Haudegen ein, mit ihm zu Nâṣir zu gehen, wir fuhren in der Nacht in einem meshhûf stromaufwärts mehr als 9 Stunden weit, aber doch unterhalb der Einmündung des Shaṭṭ el-Ḥai: die Orte werden besser durch mein Herunterfahren bestimmt, das viel regelmässiger ging und wozu ich 6 Stunden brauchte, 3 Stunden nach Kût[1]) Mu'âmmar (das el-Kût der Karte), 1 Stunde nach 'Aleijât; $^1/_2$ Stunde Mehshla l. Ufer (daselbst giebt es Mandäer) $^1/_2$ Stunde weiter l. U. Sebha und $^1/_2$ Stunde nach Sûq. Der Ort der Niederlassung Nâṣirs hiess elferĕhe, soll nun aber ihm zu Ehren den Namen Nâṣirije erhalten. Eine Stunde nach Sonnenaufgang landeten wir daselbst nach kalter und unangenehm zugebrachter Nacht, in mein meshḥûf war Wasser eingedrungen. Fahid mein Gönner führte mich durch einige Reihen Strohhütten, wo die Soldaten und Effendis wohnen, und an einigen Haarzelten vorbei zu einem grossen offenen Halbzelt. Mit Sonnenaufgang verfügt sich der Schĕchpasha aus seinem nahen grossen Beduinen„beit" dort hin, und setzt sich ziemlich im Hintergrund auf ein Purpurkissen; neben ihm die Effendis und sein Ṣerrâf Cassier, ein bagdader Christ, an den ich, wie an den Fürsten, gut empfohlen war. Als ich mit Fahid eintrat, machte ich auf sein marḥabâ die regelrechte Erwiederung, und da ich das schöne Kissen sah, auf dem die Effendije sassen, fing ich an meine Halbstiefelchen (Kondra) auszuziehen. Da rief der Schĕch, mâ jechâlif, hâḏâ kûlluh 'ândinâ frânga, es thut nichts, das geht bei uns alles fränkisch zu, und ich musste mich mit den Schuhen auf den Teppich niederlassen. Dann brachte Nâṣir zuerst den stereotypen Gruss ṣabbaḥkum allâh bilchĕr, was man erwiedern muss. Dann kommt 4, 5, 6 mal die Frage tshĕf ḥâlkum, tshĕf châṭirkum; der ersten Frage antwortet man mit allah jesĕllimkum und fragt das nämliche. (Bei ächten Beduinen tshĕf ĭnt, Antwort allah jetshauwwik كيف انت الله يقويك dann tshĕf mâ varik, d. h. zu Hause etc.). Fahid hatte nicht den Rang neben Nâṣir zu sitzen, er stellte sich in den Hintergrund des Zeltes; nach eingenommenem Kaffe, der immer gleich gebracht wird, sass ich eine ganze Stunde da, nur durch einen Effendi vom Schĕch getrennt. Es ist ein wirklich schöner Mann, gross, kräftig; nach Beduinenart hat er den Kopf mit einer reichen Tsheffije mit einem 'agâl aus Cameelshaaren bedeckt, aber nicht geschoren, sondern ein reiches schwarzes Haar sieht lockig aus der Tsheffije heraus,

1) Kût soll „Umzäunung" bedeuten; es ist glaub ich ein alter Name? Von einer Cutha spricht Ritter; es kommt oft vor, vgl. Kût el-'Amara am Tigris; Kût elfrâḡel wie die Araber Ma'aḡil nennen, den Platz des englischen Consulats oben an Baṣra; viele Schiffe liegen daselbst.

beduinenmässig; er hat ein dünnes langes Gesicht und einen ungemein freundlichen, ich möchte fast sagen, weiblichen Ausdruck darin, wenn nicht manchmal ein Blick aus den glänzenden Augen bewiese, dass er auch anders als mild sprechen und lächeln kann. Er ist ein wirklicher absoluter Fürst und hat sehr gut das Bewusstsein davon; er mag oft im Innern über diese jämmerlichen Mäuse von Effendis lachen, die um seine Löwentatze herum spielen. Er mag etwa 45 Jahre alt sein, hat aber schon einiges Weisse in dem kurzen und dünnen schwarzen Bart. Er trug einen zebûn von leichtem weissen, wohl seidenem Stoff, in den Gold und Silberblümchen eingewoben sind; darüber eine reich mit Gold verbrämte Abâje. An seinem Hofstaat war alles geregelt, aber alles nahte sich ihm mit der unbedingtesten Ehrfurcht; der Kreis im Zelt und weit ausserhalb desselben füllte sich nach und nach, einer kam nach dem andern; vor zum Theil alten ehrwürdigen Schechen stand Nâṣir auf und je nach Rang oder Grad der Verwandtschaft küsste ihm ein solcher dann den Hals, die Hand, den Fuss oder das Kleid; niedriger gestellte nahen ihm nur auf 8—10 Schritte und bringen, die rechte Hand aufs Herz legend, ihren salâm dar; die Verwandten setzen sich entweder auf den Boden hinter ihm oder rechts im grossen Kreis auf die Erde. Dann werden die Geschäfte von den Effendis vorgetragen, den Schreibern, die hinten stehen, überantwortet, dazu natürlich fortwährend geraucht, selbst gîrshe von Silber (Art Nargile, in Damasc gôze genannt, weil das Wasser, wodurch der Rauch eingezogen wird, sich in einer Cocosnuss befindet). Auch ich trug ihm nun mein Begehren vor; aber der Erfolg hat bewiesen, dass er mir nichts verschaffen konnte. Darauf machte er mir in das Zelt des ṣerrâf einen Gegenbesuch, liess mir einen shâ'ir Sänger holen, einen Negersclaven, der nach seiner Idee sehr schön, nach der meinigen herz- und ohrzerreissend eine mir ganz unverständliche qaṣîde, medîḥ Lobgedicht auf den Fürsten abbrüllen musste. Er hat sehr viele Sclaven, überhaupt ist in 'Iraq noch viel Sclaverei, selbst bei Christen, aber nur den Armeniern. Der Schêch hat vier Frauen und hat schon einer furchtbaren Unzahl den ṭalâq die Scheidung gegeben. Abends amûsirt er sich gern mit der ṭâvula dem Trictracspiel. Am Abend sandte er mir von seinem Tisch ein 'ashâ Abendessen; aber ich sass schon bei den Effendis und als drittes nahm der ṣerrâf es übel, dass ich das seinige ausgeschlagen hatte. Ich sah mir dann noch etwas den Ort an: so weit man geht und sieht, dehnt sich das Zeltlager der Muntefiḱ aus; hier in der Wüste ist eine viel bessere Luft, als in Sûq. In Zeltlagern kann ich aber nie etwas arbeiten: will ich Lieder, so muss ich einen Mann, den ich mir wähle, auf meinem Zimmer mit aller Gewalt bei der Sache halten; bei den Beduinen sammelt sich gleich ein Kreis, den man ohne grosse Unhöflichkeit nicht herauswerfen kann, der einen aber mit Dazwischenreden ganz schrecklich stört. Ich lobe mir die Städte, Damasc, Bagdad

Ob sich hier nun wirklich eine Stadt Nâṣirije entwickeln wird? es ist wohl noch etwas zu früh, wenn Prof. Kiepert sie auf seine Karte setzt; dennoch ist es merkwürdig, wie hier mitten im Lande, wo die Spuren gewaltiger Jahrtausende, wo alles, und besonders auch die Menschen elend nivelliert sind, neue Städtchen entstehen Wo auf Kieperts Karte (der vierblättrigen) der Sidd el-Chudd auch Tshbâla genannt, nach Persien geht, 1 Tagereise nördlich von Qûrna, liegt etwas unterhalb auf besagtem l. Ufer ein Städtchen Namens 'Amâra, dasselbe ist entstanden aus einem Lager, das Nâmyk Pasha vor 7 Jahren dort im Kriege mit den Arabern Abu Muḥammed (vom Stamme Mó'dân) einrichtete, nun haben sich dort Kaufleute angesiedelt und einen Markt gebildet. es ist nun eine bedeutende Station für die Dampfschiffe hat eine kleine Garnison, einen Mutaṣerrif, und es haben sich sogar einige Mandäer daselbst angesiedelt. Ein anderes kühnes Project einer Städtegründung ist nun, Baṣra von den $^3/_4$ Stunden, die es im Lande drin liegt, ans Flussufer, an den dort majestätisch breiten Shaṭṭ zu verlegen; dort steht gegenüber den vielen Schiffen nun schon der Zoll (Gumruk) mit seinen Zöllnern und die Quarantaine; die Regierung will das Serai und die Kasernen dorthin verlegen; bequemer wäre es schon, sich die Fahrt im „belem" erspart zu sehen; aber Baṣra ist so umgeben von Gärten, dass die Einwohner schwerlich sobald an einen entfernteren Ort übersiedeln werden. Die Luft in Baṣra behagte mir so wenig, als die von Sûq es-Shûch; erst jetzt wo ich nach Norden fahre, wohl für immer, erhole ich mich. Das geringste Unwohlsein in Sûq wird gleich schlimm und die geringste Wunde, ein Musquitostich eitert in Baṣra. Die Vegetation ist schön, aber das Wasser, welches dieselbe, durch so unzählige Canäle geleitet, hervorruft, doch immer etwas weniger salzig, selbst, wenn es bei Ebbe geschöpft wird; die Canäle aber sind zur Ebbezeit alle trocken. Baṣra ist eine grosse Ruine, man geht weit durch ganz oder $^3/_4$ verlassene Quartiere, bis man die Thore erreicht; die eigentliche Stadt, ohne die Rohrhäuservorstädte soll nur etwa 4000 Menschen enthalten; der Sûq ist viel weniger belebt, selbst zur besten Tageszeit, als der von Bagdad, und die fränkischen Bedürfnisse, die dort fehlen, mangeln so ziemlich alle auch hier. Die Cholera von anno 65 muss furchtbar aufgeräumt haben. Von Moscheen sieht man gar nichts besonderes, etwa noch ein glasiertes Minaret mit Kuppel; der Mutaṣerrif Pasha Untergebener von Midḥâd heisst Ḥâfid und soll ein ausserordentlicher gerechter Mann sein und wirklich nicht stehlen; das reinste Gegenstück zu seinem nun in Anklage gesetzten Vorgänger. Nicht nur unter den türkischen Würdenträgern, sondern im Allgemeinen wird in Baṣra ziemlich viel getrunken, sowohl europäische Getränke, als auch namentlich Dattelbranntwein; ein wenig unter das Wasser soll vor Fieber schützen; Türken und Araber aber stürzen immer gleich Gläser voll hinunter. Um Baṣra herum giebt es einige gemachte Strass-

chen, was in der Wüste um Bagdad nicht existirt. Es ist mir vorgekommen, dass die Raçe von Baṣra sich durch ein ungemein kleines Kinn auszeichnet; natürlich sieht man auch viel Fremde, Perser, Araber, Indier; aber im Allgemeinen soll in Baṣra sehr wenig religiöser Fanatismus sich finden, so dass Shiiten sogar mit Christen essen. Es existirt eine armenische Gemeinde, die mit den Armeniern um Isfahān in Verbindung stehen; 15—20 Familien und eine kleine chaldäisch unierte Christengemeinde, deren Priester das Syrische aber nur lesen, nicht verstehen konnte. Ich suchte in Baṣra nach arabischen Mssr. an einem Ort, wo so viel für die arabische Wissenschaft geschehen war; einmal war ich in einer Bücherversteigerung und bot einige Zeit mit dem Qāḍī um die Wette, der da sass wie ein deutscher Professor im höchsten Negligé; aber es waren gewöhnliche Sachen Abu Nowās etc. zu unsinnigen Preisen. Am liebsten fahnde ich noch nach einem dīwān nâbaṭ, der bei den Gelehrten nicht nur nichts gilt; sondern sie machen sich lustig über das Bemühen, diese Sprache zu verstehen. Das Leben in Baṣra ist nicht wohlfeil; wer freilich nur Datteln essen will, braucht allerdings nicht viel auszugeben. In fünf Tagen fährt man beim jetzigen Flussstand nach Bagdad hinauf. Wohin nun? Nach Ḥamadān wollen Sie mich schicken, leider habe ich nicht die Mittel, dasjenige dort zu thun, was Sie wünschten. Und auch kaum irgend genügende archäologische Kenntnisse. Ferner denke ich nun doch an den Heimweg, Mardīn hat jetzt wieder am meisten Chance auf meinen Besuch; ich kann dort viel treiben. Aderbeidshān wäre mir lieber, aber die Wege sind etwas unsicher, wie überall in Persien. Doch ich muss schliessen, meine Zeit zum Briefschreiben ist beschränkt.

Bibliographische Anzeigen.

Travels of Fah Hian and Sung-Yun, Buddhist pilgrims from China to India (400 AD and 518 AD). Translated from the Chinese by Samuel Beal, *a Chaplain in H. M.'s fleet.* London, Trübner & Co. 1869. pag. LXXIII. 210 klein 8vo. 10 sh. 6 d.

Die Pilgerfahrten chinesischer Buddhisten nach Indien, aus dem 5ten bis 7ten Jahr. n. Z., bilden bekanntlich nicht blos für unsere Kenntniss Indiens und des Buddhismus überhaupt, sondern insbesondere auch für unsere Kunde von den nördlich und nordwestlich vom Himâlaya gelegenen Landstrichen, durch welche der Weg dieser Pilger ging, eine äusserst wichtige Quelle. Die Nachrichten z. B. über die nordwestlichen Grenzdistrikte Indiens, die Nachbarländer des Hindukush, berichten von einer Zahl, Blüthe und Cultur der Bevölkerung, gegen welche die jetzigen Verhältnisse auf das Traurigste abstechen, ein Resultat, welches eben einfach auf Rechnung der Verwüstungen, welche der Islam und die Mongolen angerichtet haben, zu setzen ist, während jene Blüthe auf der humanistischen Kraft des Buddhismus beruhte, die ja später auch die wilden Mongolen wieder in ein friedliches Hirtenvolk umzuwandeln vermocht hat. Der älteste dieser Berichte ist der des Fa Hian, dessen nahezu funfzehnjährige Reise (400—414) den Zweck verfolgte (und erreichte), sichere Handschriften der heiligen Texte für China zu acquiriren. Derselbe wurde im Jahre 1836 in Abel Rémusat's Uebersetzung, mit einem trefflichen Commentar, als posthumes Werk desselben von Landresse unter dem Titel Foe Koue Ki in Paris herausgegeben, nachdem auch Klaproth über der Herausgabe gestorben war, von dessen Hand der Commentar von Cap. 21 an zum grössten Theile herrührt. In der Einleitung gab Landresse, vielfach mit Rémusat's eignen Worten, einen guten Bericht über die Bedeutung des Werkes, und der „Foe Koue Ki" wird jedenfalls stets einen Ehrenplatz unter den Arbeiten der französischen Orientalisten einnehmen. Im Jahre 1853 kündigte Stan. Julien eine neue Uebersetzung an, wobei er sich ziemlich hart über seine Vorgänger aussprach, in der Vorrede nämlich zu seiner histoire de la vie de Hiouen-Thsang. Seine eignen hochwichtigen Arbeiten über den Si-yu-ki dieses Letzteren u. s. w. scheinen ihm indess jenen Plan einer neuen Uebersetzung des Berichtes des Fa-Hian wieder ferner gerückt zu haben. Es ist daher mit Dank anzuerkennen, dass sich Beal dieser Aufgabe unterzogen hat, zu der er durch verschiedene ähnliche Uebersetzungen aus dem Chinesischen sich im Voraus wohl legitimirt hatte. Er zieht dabei die Rémusat'sche Uebersetzung durchweg heran, wo er sich genöthigt findet, von ihr erheblich abzuweichen, und es unterliegt wohl keinem Zweifel, dass er sich, wie dies nach

34 Jahren denn auch nur billig ist, seinem grossen Vorgänger gegenüber mehr im Recht befinden wird. In *einem*, und zwar höchst wesentlichen Punkte indess zeigt seine Arbeit einen sehr argen Defect. Aus den wiederholten unrichtigen Schreibungen sanskritischer Wörter, noch mehr aber aus den zum Theil höchst kuriosen Erklärungen derselben geht nämlich ganz evident hervor, dass Beal vom Sanskrit, milde gesagt, *sehr* wenig versteht. Daraus machen wir ihm auch gar keinen Vorwurf. Chinesisch und Sanskrit gleichzeitig zu beherrschen, wenn auch nur z. B. in dem Grade, in welchem sich Stan. Julien das Sanskrit in der That angeeignet hat, wird Wenigen möglich sein. Wer aber als Uebersetzer eines *solchen* Werkes auftritt, wie das vorliegende ist, der hat eben eigentlich die *Pflicht* einen dgl. Defekt bei sich selbst dadurch zu ergänzen, dass er einen des Sanskrit kundigen Freund zu Rathe ziehe, ehe er es zum Druck giebt, und vor Allem auch *während* des Druckes es durch einen Solchen mit korrigiren lasse. Nun, mit der *Korrektur* ist es übrigens hier auch sonst noch hie und da schwach bestellt; ärgerliche, weil irreleitende, Fehler der Art sind z. B. auf p. XVIII, in „121 AD" statt „121 BC", und auf pag. XXXVIII, in „736 AD" statt „635 AD". — Dem Berichte Fa Hian's, der sich, wie seine Reise, über ganz Hindustan, über Ceylon und den Archipel, erstreckt (p. 1—174), hat *Beal* auch noch den des *Song-yun* angeschlossen (p. 175—208), welcher gerade ein Jahrhundert später auf nahezu demselben Wege nach Indien reiste, aber nur die nordwestlichen Gränzländer bis zum Indus hin besuchte. Dieser Bericht des Song-yun ist übrigens auch bereits schon früher einmal, was Beal ganz unerwähnt lässt, übersetzt worden, und zwar durch einen Gelehrten bei uns wohlbekannten Namens, der leider vor Kurzem heimgegangen ist, durch K. F. *Neumann*. —

In der ausführlichen „Introduction" giebt Beal einen recht dankenswerthen Bericht (p. XV ff.) über die Geschichte des Buddhismus zunächst in China. Er zeigt sich dabei, wie auch in den zahlreichen Noten zum Texte selbst, in der europäischen etc. Literatur des Buddhismus sehr wohl bewandert und von gesundem Urtheil. — Auf die Darstellung des Fa-Hian und resp. des Song-yun näher einzugehen, ist hier nicht der Ort, doch können wir es uns nicht versagen, im Hinblick auf gewisse Vorgänge der Jetztzeit, die Aufmerksamkeit der Wundergläubigen zumal, darauf hin zu richten, dass z. B. in Bezug auf Reliquien die Buddhisten der damaligen Zeit recht günstig situirt waren. Abgesehen von verschiedenen Fusstapfen Buddha's besassen sie auch noch mehrere Zähne von ihm, sodann ein Stück von seiner Hirnschale, seinen Stab, seinen Topf, mit dem er sich das Essen erbettelte (almsbowl), sein Gewand, sowie die *Spuren* eines solchen an einer Stelle, wo er es zum Trocknen ausgebreitet hatte; ja es war sogar in einer Höhle auch der *Schatten* Buddha's selbst noch sichtbar. Die Verzückung der frommen Pilger beim Anblick dieser Herrlichkeiten war gross. Vor einer zu Buddha's Lebzeiten bereits aus Sandelholz gemachten Statue von ihm, vermuthlich derselben, deren Abbild sich auf dem Vorderblatt des Einbandes hier abgedruckt findet, gerieth Fa Hian in lebhafte, und für ihn wahrlich sehr natürliche, Bewegung (p. 77). Die Darstellung seiner Erlebnisse ist überhaupt bei aller Naivetät und Schmucklosigkeit doch mehrfach eine wirklich ergreifende, s. z. B. p. 115, 152. 167 ff., und aus Song-yun's Bericht z. B. p. 189 (über das Läuten der Abendglocken der Klöster),

191. Ehre und Dank den wackeren Pilgern, die so wahrhaftige Berichte gegeben, und uns damit unschätzbare historische Anhaltspunkte erhalten haben! — Zum Schluss noch eine gelegentliche Bemerkung. Beal weist in einer Note auf pag. 86 darauf hin, dass die Geschichte von der Bekehrung Buddha's, d. i. von den Umständen, die in ihm den Entschluss seine prinzliche Würde niederzulegen und das Leben eines religiösen Bettlers zu ergreifen hervorriefen, sich bei einem christlichen Autor des zehnten Jahrhunderts, in dem Werke nämlich des „Metaphrastus", welches „technically known as the Paradise", auf einen „Christian monarch of India known as Josaph (vide: The Paradise, Venice 1856)" übertragen finde. Gemeint ist hier wohl Simeon Metaphrastes (s. Liebrecht's Uebersetzung von Dunlop's Geschichte der Prosadichtungen Berlin 1851 p. 505, wo übrigens irrig Simon statt Simeon). Das genannte Werk ist leider Ref. nicht zugänglich; die Geschichte selbst indess ist offenbar dieselbe, welche den Gegenstand des bekannten Romans *Βαρλαὰμ καὶ Ἰωάσαφ* (ibid. p. 462) bildet, in welchem auch Liebrecht schon (s. Ebert's Jahrbuch für roman. u. engl. Lit. 2, 314 ff. 1860) einen Reflex von Buddha's Lebensgeschichte erkannt hat. Und zwar ist dies um so sicherer, als nach Reinaud's schon im Jahre 1849 in seinem mémoire sur l'Inde p. 91 publicirter feiner Bemerkung der mit Josaph unstreitig identische Name des Gottgesandten Yûasaf يواسف im Fihrist, resp. Yûdasf يوداسف bei Masûdî, nur als eine bei der unpunktirten arabischen Schrift leicht erklärliche Veränderung eines ursprünglichen بودستف, Bôdsatf, d. i. Bodhisattva aufzufassen ist (den Hinweis auf diese bisher unbeachtet gebliebene Bemerkung Reinaud's verdankt Ref. Herrn Dr. E. Kuhn). Und dazu stimmt denn auch vortrefflich die von Benfey in den Gött. Gel. Anz. 1860 p. 871 ff. im Anschluss an Liebrecht's Fund gemachte Vermuthung, dass unter dem Zauberer Theudas im Barlaam und Josaphat wohl der Name des Devadatta versteckt liege. A. W.

To the Editor of the Zeitschrift der Deutschen morgenländischen Gesellschaft.

The lately discovered acts of a real oecumenical council of the church catholic — real to a limited extent.

Sir — Will you allow me to attempt to make your readers and (I will add, although it may savour of presumption even to think of doing so) the Church in Germany acquainted, if not familiar, with a circumstance that must be deeply interesting to them, and the more opportunely so, now that the so-called Oecumenical Council at Rome is attempting and apparently with success to carry the Dogma of the Pope's personal Infallibility with the existence of the authorised Acts of a real Oecumenical Council of the Catholic Church of Christ. They exist in a Syriac MS. in the British Museum in London, which, after being buried in celebrated Scete's monastic walls for many centuries, was brought to light (though T. S. Assemanni must have seen them) and brought over from Egypt to England, together with many other Oriental MSS., by the late Dr. Tatham, some twenty or thirty years ago, but which is known only to the Bishops of the Lambeth Conference or Synod, which was held in Sep. 1867 and to, comparatively, a very few other persons. Like those published by Drs. Lagarde, Cureton, Lee, &c., this ancient document is, questionless, a Syriac version of a long-lost Greek original—the only original Syriac composition at present published (it is edited and to be translated by Dr. Wm. Wright) being that of Farhâd or Aphraates, the Persian sage. It discloses ecclesiastical information, new and enough to warrant the writing an additional page in history, inasmuch as it fills up a vacuum worthy of such special notice as historians like Mansi's Labbe in his Conciliorum Collectio and Barouius in his Ecclesiastical Annals. This MS., judging from the scribe's note at the conclusion, must have been penned not a century after the Synod whose Acts it records. It has a few lacunae and disfigurements, but is in an excellent state of preservation, owing no doubt to the continuously arid and dry climate of the desert. I believe it to be as great a treasure of its kind as Tischendorf's magnificent Sinaitic Codex is of its kind.

The Synod, the acts of which this document professes to record, I am perhaps not incorrect in designating a real Oecumenical

Council, — real so long as justice remained unperverted — though it is no other than that which St. Leo the Great designated as "the Latrocinium" of Ephesus; since it was not only summoned for August, 449 A.D., by the then Emperors of the world (Theodosius II. and Valentinian III.), but also an imperial edict avouched its orthodoxy and confirmed its acts. It was a real one, although it and its horrors are attributed to one of those influential intriguers in dynastic affairs so graphically described by that great master in our Israel (Dr. Pusey) to whom the whole Church and world owe so much, in a no lengthy footnote paragraph in his wonderful book on Daniel. It was certainly so real as to require the cheef Powers of the Church and the Empire to get it superseded: and the Church's fourth Oecumenical Council at Chalcedon did so supersede it through the combined efforts for the Catholic Faith and Truth of the Emperor Marcian and St. Leo the Great, although the latter, deservedly great as his moral power and weight were in the Church, had to submit to, not to rule over, Imperial rule. The photographic page in the copy (privately printed) of the first part of this MS., presented to the late Archbishop of Canterbury in England as a small individual commemoration of the late Lambeth Synod, exhibits this Council's own avouched oecumenicity in the repetition of the expression so frequently occurring in the acts of the other General Councils — "This Holy, Great, and Oecumenical Synod," &c. The first character dealt with by the assembly, as represented in this MS., is that of a celebrated Bishop (Ibas of Edessa), who played a chief part in the propagation of the Nestorian Heresy with Theodore of Mopsuesta and Diodore of Tarsus in those early ages; and the remarkable anaphorae (memorials, &c.) in connection with his arraignment clearly indicate the great and intelligent interest taken by the general body of the laity in questions affecting the faith of the Church. Indeed his case takes up nearly a quarter of the Document, so thoroughly is it handled. His Nephew Daniel of Charrhae or Haran is the next Bishop who receives his formal trial and condemnation.

According to those New Acts there are advanced in the course of debate at this Council many sublime and recondite passages of Catholic theology—some of them are given in Migne's *Patrologia*—from the prolific pen of the celebrated Theodoret, who was condemned by the Bishops of this Synod as a Nestorian. The cases of Irenaeus Bishop of Tyre, of Aquilinus Bishop of Byblus, &c. are dealt with. Some hitherto unknown letters follow between the Archbishop of Alexandria Dioscorus, who according to the Imperial Documents given in full in these Acts was appointed to preside and the ill-used Domnus Archbishop of Antioch whose lamentable fate is recorded in the Old Acts of the Latrocinium of Ephesus.

The latter part is, though very interesting, fragmentary. The Document must have been drawn up by persons who, if not actually

pledged to the Monophysite heresy, yet must have been deeply affected by it. Notwithstanding that, the last sentence written in large characters stands, when translated, thus — To the Father, to the Son and to the Holy Ghost — One Perfect Mystery of the Trinity — be ascribed the Glory, for ever. Amen.

But there is nothing in this Document — these lately discovered Acts — that indicates in the slightest degree that there was resident, in those earliest and best ages of Faith and of the Church, in the Apostolic See of Rome or in any other See any thing like personal and separate Infallibility.

Now I am reproducing these Acts in small Syriac Type in one Volume with a limited number of copies.

But, if this document should appear to be so interesting to any person as to induce them to require an exact counterpart of it, an entire *fac-simile* reproduction of the text could be made (which has never yet been done with any Syriac MS.) without much difficulty, exactly similar to that of Part I, by means of the same kind of magnificently large Syriac type; and if it should be thought conducive to the interests of peace and to the removal of misunderstandings, or what not, between the Churches who differ from Rome, a prepared suitable copy might be presented to the successor of St. Leo the Great, or to his Council in session, as a new and fresh testimony, opportunely though suddenly called up by God's providence from the distant past, of the Catholic character of the great stand and mighty position taken by so many able distinguished and faithful Prelates of the Church in communion with the See of Rome, in reference to the Dogma of the Pope's Infallibility. The overture so made by any of those Churches, even if repulsed, could never be regretted, and the opportunity of offering it never in our time be again presented.

S. G. F. Perry. M. A.

The Vicarage, Tottington, Lancashire, June 23rd 1870.

Ueber den shî'itischen Dichter Abu-lkâsim Moḥammed Ibn Hâni'

Von

A. von Kremer.

Orientalische Fürsten und Machthaber zeichneten sich selten durch das aus, was sie für das Wohl ihrer Völker und zum Besten der Menschheit leisteten. Je weniger sie aber dem in Wirklichkeit entsprachen, was sie hätten sein sollen, desto mehr bestrebten sie sich das zu scheinen, was sie nicht waren. Die Triebfedern der menschlichen Handlungen bleiben sich unter allen Völkern und zu allen Zeiten so ziemlich gleich; darunter spielt die Eitelkeit, die Ruhmsucht, eine Hauptrolle. Das Volk stellte auch im Orient schon seit den ältesten Zeiten ein Ideal vom guten Fürsten, vom gerechten Vezir auf, als ein leuchtendes Vorbild für die jeweiligen Machthaber und nie fehlte es an armen Poeten, die um ein Stück Geld zu verdienen Verse machten zum Lobe der Mächtigen ihrer Zeit, und sie mit allen jenen Tugenden ausschmückten, welche man in Wirklichkeit an ihnen vermisst haben mag. Der Dichterlohn, den sie hiefür empfingen, wird wohl in den meisten Fällen desto ergiebiger gewesen sein, je weniger der Gepriesene solches Lob wirklich zu verdienen sich bewusst war. Je mehr Blössen es zu verdecken gab, um so höher bezahlte man das poetische Flittergold, um sie zu verhüllen. Orientalische Fürsten hielten sich daher schon früh eigene Hofpoeten zur Verherrlichung ihres Namens und bei dem für Poesie so empfänglichen Sinne der Orientalen ist der politische Einfluss der panegyrischen Dichtung nicht gering anzuschlagen. So hatte schon Moḥammed an Ḥassân Ibn Tâbit seinen Hofpoeten. Es gab damals keine Zeitungen, welche die Regierungen hätten subventioniren können — und Regierung ist im Orient identisch mit der Person des Fürsten — deshalb griff man zu dem Mittel officielle Lobdichter zu besolden. Verstand es derselbe die Person seines Gönners in recht glänzenden Farben zu schildern und durch Kraft der Rede, Kunst der Darstellung seinen Gedichten grössere Verbreitung zu sichern, so gewann er reichen Lohn und oft auch politischen Einfluss, indem er in seinen Gedichten die Ideen seines Hofes vertrat und für dieselben Propaganda machte.

Mit dem Lob für seinen Gönner ging selbstverständlich der Hohn, der Spott über dessen Feinde Hand in Hand. Aehnliche Gedichte waren damals, wie die Leitartikel der modernen Publicisten, bestimmt, auf die Massen zu wirken, um für gewisse Ideen zu werben: denn die Beschäftigung mit der poetischen Literatur war unter den Arabern überaus verbreitet und fand zahlreiche Verehrer in allen Classen der Gesellschaft. Ein neues effectvolles Gedicht war in jener Zeit ein Ereigniss und jeder wollte es gelesen haben und eine Abschrift davon besitzen.

Unter der ungeheuren Masse der arabischen Panegyriker finden sich daher einige, deren Gedichte Einblick gewähren in den Charakter ihrer Zeit und selbst in die politischen Bestrebungen der herrschenden Parteien und — man gestatte mir den Ausdruck — der tonangebendm Cabinete.

Unter den letzteren war zur Mitte des Xten Jahrhunderts Ch. der Hof der Fâṭimiden-Könige in Mahdijjah am einflussreichsten und für die Geschichte des Islams am bedeutungsvollsten. Unter dem Deckmantel eines vermuthlich falschen Stammbaumes, laut welches sie ihr Geschlecht von Fâṭimah der Tochter des Propheten und 'Aly dem Schwiegersohne Moḥammeds ableiteten, hatten sie in Africa ein grosses Reich gegründet und sich von der geistlichen Oberherrschaft der in Bagdad thronenden Chalifen aus dem Geschlechte 'Abbâs gänzlich losgesagt, indem sie sich selbst als gotterleuchtete Imâme, als unfehlbare Oberpriester des Islams hinstellten und die geistliche, sowie die weltliche Macht in ihrer Hand vereinigten. Die shî'itischen Lehren von der göttlichen Erleuchtung des jemaligen Imâms, von der absoluten Giltigkeit seiner Religionsverfügungen, wurden auf die äusserste Spitze getrieben und ein unauslöschlicher Hass gegen die 'Abbasiden gepredigt, die als Usurpatoren gebrandmarkt wurden, gegen die ein Vernichtungskampf geführt werden müsse.

Der vierte Fâṭimide Mo'izz eroberte Aegypten und verlegte seine Residenz nach dem von seinem Feldherrn Gauhar gegründeten Kairo, von wo nun diese Dynastie mit mehr oder weniger Geschick und Erfolg Syrien und Arabien den 'Abbasiden zu entreissen suchte und in der That mehrmals den Chalifenthron in Bagdad in die grösste Gefahr brachte. Am Hofe dieses Mo'izz, des Eroberers von Aegypten, fand ein spanischer Literat aus Sevilla Namens Abu-lkâsim Moḥammed Ibn Hâni' günstige Aufnahme. Ibn Hâni' — denn unter dieser Benennung kennt ihn die arabische Literaturgeschichte — zeichnete sich schon früh durch poetische Begabung, wie religiöse Indifferenz aus, musste wegen letzterer seine Vaterstadt Sevilla verlassen und begab sich nach Africa, wo er am Hofe des Mo'izz in Mahdijjah, noch bevor die Residenz nach Kairo verlegt ward, gnädige Aufnahme fand und schnell sich zum Hofdichter

des Fâṭimidenherrschers emporschwang [1]. In seinen zahlreichen Lobgedichten verherrlicht er Mo'izz, so wie die einflussreichsten Personen des Hofes und vertritt den religiös-politischen Standpunkt der fâṭimidischen Hauspolitik. Kraft des Ausdrucks, Reichthum an Bildern und seltene Wortkünstelei verschafften ihm schnell einen grossen Ruf und nicht mit Unrecht nennen ihn die africanischen Araber den Motanabbi des Westens.

Abschriften seiner Gedichte sind jetzt äusserst selten, denn sie enthalten vieles, was den rechtgläubigen Moslim tief verletzen musste [2]; aber ihr Werth ist eben desshalb für uns um so grösser, indem wir aus ihnen Einblick erhalten in die am Hofe von Mahdijjah herrschenden Ideen und Bestrebungen.

Während meines Aufenthaltes in Syrien erwarb ich eine ziemlich brauchbare Handschrift der Gedichte des Ibn Hâni', die zwar an verschiedenen Stellen Randglossen frommer Moḥammedaner enthält, wo sie Gottes Zorn auf den ketzerischen Dichter herabrufen, aber glücklicher Weise der Vernichtung, dem gemeinsamen Schicksale missliebiger orientalischer Werke, entging.

Ich lasse hier einige der wichtigeren Stellen folgen, die für die Geschichte des shî'itischen Dogma's in Africa von Werth sind.

Es wird niemand überraschen, dass der am häufigsten wiederkehrende Gedanke der des Hasses gegen die Abbasiden, der Rache für Aly ist. Aber merkwürdig ist es, wie in gewissen weit entfernten Zeiträumen dieselben Ideen in fast dieselben Wortformen gegossen werden und auf übereinstimmende Art zum Ausdruck gelangen. Wie in den letzten Jahren es ein beliebtes Schlagwort war, nach dem Ausspruche eines mächtigen Herrschers das Osmanenreich als „den kranken Mann" zu bezeichnen, so machten vor neunhundert Jahren am Hofe von Mahdijjah ähnliche Aeusserungen die Runde, um die 'Abbasiden-Chalifen und ihr Reich als dem Verfalle nahe, als unrettbar verloren zu bezeichnen und der gewandte Hofdichter ermangelte nicht darnach seine Gedichte einzurichten; so sagt er:

I.

وللمُلك فى بغداذ أنْ رُدَّ حُكْمُهُ الى مُرْتَقٍ فى غير كَفٍّ ومِعْصَمِ

Mit der Regierung von Bagdad ist es dahin gekommen, dass ihre Leitung einem Arme anheimfiel ohne Hand und Gelenk.

الى شِلْوِ مَيْتٍ فى ثياب خليفة وبَضْعِ لُحامٍ فى إهاب مُوَدَّمِ

Einem todten Körper im Chalifenornate, einem Fleischwulst in gebeizter Hauthülle.

---

1) Seine Biographie bei Ibn Hallikân ed. Wüstenfeld Nr. 679. Dann auch in Hammer-Purgstall's Lit. Gesch. d. Arab. V, p. 793.

2) Vgl. Hammer: Gemäldesaal III. p. 221.

فإن يكن العبد اللئيم تجاره   فما نحن من أهل العراق بألأم

Wohl ist Sklavenabstammung gemein, aber gemeiner noch ist das Volk von 'Irâḳ.

سوامٌ رتاعٌ بين جهل وحيرة   وملكٌ مضاعٌ بين ترك وديلم

Einer Heerde (gleichen sie), welche da weidet auf der Trift der Thorheit und des Unverstandes und das Reich verfällt unter Kämpfen der Türken und Dailamiten.

كأنْ قد كشفتَ الأمر عن شبهاته   فلم يصطحبْ حقّ ولم يتهضّم

Es ist als hättest Du (o Mo'izz) enthüllt all seine Gebrechen; die Wahrheit geht ja nie unter und nie unterliegt sie.

وفاض دمًا موج الفرات فلم (يكن)[1]   لوارده طُهرٌ بغير تيمّم

Es strömt mit Blut der Euphrat und niemand kann dort die Gebetwaschung anders verrichten als mit Sand.

فلا حملت فرسانَ حرب جيادُها   اذا لم تزرهم من كميت وأدهم

Die Rosse wollen nicht die Recken des Kampfes tragen, wenn Du ihnen nicht zugesellest (Deine) Füchse und Rappen.

ولا عذُب الماءُ القراحُ لشارب   وفى الأرض مروانيّة غير أيّم

Möge kein frischer Trunk einen Durstenden laben, so lange noch ein marwânisches Weib lebt, das nicht Wittwe ist.

ألا إنّ يومًا هاشميًّا أظلّهم   يطير فراخ الهام عن كل مجثم

Ach dass doch ein hâschimitischer Tag sie träfe, wo die Seelen aus den Schädeln entweichen von jedem Lagerplatze.

كيوم يزيد والمنايا طريدة   على كل موّار الملاط عثمثم

Zu vergleichen dem Tage Jazyd's — da schossen die Todesloose herab auf jedes grosshöckerige stramme Kameel:

وقد غصّت البيداء بالعيس فوقها   كرائم آل النبي المعظم

Erfüllt war da die Wüste mit Kameelen, worauf die edlen Frauen aus des erhabenen Propheten Hause ritten.

فعزّن بأبناء الضباب وأعوج   فأبكين أبناء الجديل وشدقم

Sie wurden überfallen von den (Reitern aus den Stämmen) Ḍibâb

1) MS. يكن

und 'A'waǵ, und schier rührten sie zu Thränen (des Mitleids) die edlen Rosse (der Feinde)[1].

يَشُلُّونَها من كلّ غابٍ وقَسْطَلٍ عليها الولايا والخِشاشُ مُحَرَّمُ

Man trieb die Kameele fort aus der Mitte des Reitergeschwaders (das ihnen als Bedeckung dienen sollte) und auf dem Rücken der Kameele lagen noch die Sattelkissen, während schon ihr Nasenring (an dem das Leitseil befestigt ist) zerbrochen war.

فما في حريمٍ بعدها من تحرّجٍ ولا هتكُ سترٍ بعدها بمحرّمِ

Nach solcher Schandthat enthält man sich keines Verbrechens gegen die Frauenehre, und nicht verboten ist es, wenn ferner ihre Schleier zerrissen werden.

فإن يتخرّمْ خيرُ سبطَيْ محمّدٍ فإنّ وليَّ الثأرِ لم يتخرّمِ

Wenn auch der Beste der zwei Enkel Moḥammeds gemeuchelt wurde: der Rächer ist noch nicht todt.

ألا تَسْألوا عنه (السؤولَ)[2] فتُخبَروا أ كانت له أمًّا وكان لها (ابنمُ)[3]

Hört ihr denn nicht, wie sie nach ihm fragen und wie ihnen geantwortet wird: ob sie (Fâṭimah) seine Mutter und er (Hosain) ihr Sohn gewesen sei?

ألا إنّ وترًا فيهم غيرُ ضائعٍ وطُلّابَ وترٍ منكمُ غيرُ نُوَّمِ

Traun! die Rache für sie ist nicht aufgegeben und jene, welche von euch Rechenschaft verlangen, schlummern nicht.

فلم يبقَ للمقدار إلّا تَعِلّةٌ لديك مداها فاحسمِ الداءَ يُحْسَمِ

Vom Schicksalsbeschlusse erübrigt nur ein Aufschub, dessen Zeitpunkt in Deiner Hand liegt (o Mo'izz), reisse Du das Uebel aus, und es ist entwurzelt.

ولم يبقَ منهم غيرُ فقعٍ بقرقرٍ أذلّ من العفر الذليل وأشأمِ

Und nichts bleibt dann von jenen übrig als etwas ganz Geringes[4], verächtlicher und werthloser als der Staub.

سيوفٌ كأغماد السيوف ودولةٌ تثنّى ذلالًا كالقميص المنعّمِ

Ihre Schwerter sind Scheiden (ohne Klingen) und ihre Macht schmiegt sich feige, wie ein weiches Hemd, in Falten.

1) Ġadyl und Ṣarîḥ heissen zwei Rosse des No'mân Ibn Mondir. Vgl. Kâmûs. Die Söhne von Ġ. und Ṣ. sind also die von ihnen abstammenden Pferde.

2) MS. السول. 3) MS. ابن مي.

4) Vgl. Proverbia Arabum ed. Freytag I, 512. III, 170.

فيمشون في وشي الدلاص سوابغًا ويمشون في وشي البرود المنمنم

Sie wandeln in buntglitzernde Panzerwämse gehüllt, und wandeln in reichgestickten Mänteln einher.

وإنّا وإيّاهم كمارنِ لدنةٍ تقصّم (نخبًا)[1] من يراع مهشّم

Aber wir und sie wir sind wie der schöne Lanzenschaft, der den schwachen Rohrstiel des Pfeiles zersplittert.

وما عاث فيهم مقول مثل مقولي ولا لاح فيهم ميسم مثل ميسمي

Keine Zunge hat sie geschmäht wie meine Zunge, kein Brandmal sie gezeichnet wie mein Brandmal.

وأولى بلوم من أميّة كلّها وإن جلّ أمرٌ عن ملام ولُوَّم

Aber noch mehr als die Omajjaden verdienen Schimpf — wenn auch die Sache zu gross ist für Tadel und Tadler —

رجالٌ هُمُ الداء الدفين الذي سرى الى رِمَمٍ بالطف منكم وأعظم .

Jene Männer, die der geheime Krebsschaden sind, der da sich einnistete mit eurer Gewährung in die Knochen und Gebeine,

وهم قدحوا تلك الزناد التي ورت ولو لم تشبّ النار لم تتضرّم

Sie schlugen den Funken, der da zündete, — kein Feuer entsteht ja, wenn es nicht angezündet wird —

وهم وشّحوا تيمًا لإرث نبيّهم وما كان تيميٌّ اليه بمنتمي

Sie stifteten die Taimiten an, die Erbschaft ihres Propheten zu begehren, während doch kein Taimite mit ihm in Verwandtschaft steht [2].

على أيّ حكم الله إذ يأفكونه أحلّ لهم تقديم غير المقدّم

Auf welches Wort Gottes hin — wie sie erdichten — war es ihnen gestattet einen Unwürdigen vorzuschieben?

وفي أيّ كتب الوحي والمصطفى له سقوا أهله ممزوج صاب وعلقم

Und nach welchem Buche der Offenbarung? während sie die Familie des Gotterwählten mit Bitternissen tränkten.

Der erste Theil des Gedichtes geht gegen den Chalifen von Bagdad, den man für den kranken Mann hielt, dessen baldige

1 Ms. تحبيا.

2 Die Banu Taim sind die Stammgenossen des ersten Chalifen Abû Bakr. Vgl. m. Geschichte der herrschenden Ideen des Islams, S. 391, Note. —

Auflösung eintreten müsse, dessen Reich zu Grunde gehe durch die fortwährenden Kämpfe der Türken und Dailamiten. Unter den ersteren versteht der Dichter die türkischen Emyre der Leibwache und unter den letzteren die Bujiden, welche in jener Zeit — es herrschte damals der Chalife Moṭy' — als allgewaltige Reichsstatthalter den Hof von Bagdad und das Chalifenreich beherrschten.

Dann geht er auf die spanischen Omajjaden über, welche den Fâṭimiden ebenso verhasst waren, wie die 'Abbasiden. Er ruft gegen sie die Racheerinnerungen an den Tod des von Jazyd bei Karbalâ hingeschlachteten Ḥosain wach, und zum Schluss ergiesst er all seinen Hohn über die Gesammtheit der ersten Moslimen, welche Abû Bakr zum Chalifen wählten und unrechtmässiger Weise zur Herrschaft brachten.

Natürlich wird von dem officiellen Hofdichter auch manches anders dargestellt, als es wirklich war. Die spanischen Omajjaden waren damals keineswegs verächtliche Gegner. Nicht lange vorher hatten sie selbst in Africa wieder festen Fuss gefasst und Ceuta den Fâṭimiden abgenommen (unter Abdurraḥmân III. 912—961 Ch.), für deren Herrschaft sie viel gefährlicher waren als die altersschwachen Abbasiden [1]). Trotzdem sagt Ibn Hâni' von den Omajjaden:

II.

واميّة تخفي السؤال وما لمن   أودى به الطوفان يدعو نوحا

Mit gedämpfter Stimme fragen (nach Dir) die Omajjaden, aber was hat der durch die Sündflut Umgekommene um Noah zu fragen?

بهتوا فهم يتوقّعونك بارزًا   والتاج مؤتلق عليك لموحا

Rathlos sind sie und besorgen nun (jeden Augenblick) Dich hervortreten zu sehen mit dem strahlenden Diademe geschmückt.

Mit viel mehr Grund benützt er die Eroberung Aegyptens um seinen Helden zu verherrlichen:

III.

يقول بنو العباس هل فُتحت مصر   فقل لبني العباس قد قُضي الامر

Es fragen die 'Abbâsiden: Ist denn Aegypten wirklich erobert? Antworte ihnen: Das Werk ist vollbracht!

وقد جاوز الاسكندرية جوهر   تطالعه البشرى ويقدمه النصر

Schon hat Gauhar Alexandrien überschritten, ihm kommt der Erfolg entgegen und der Sieg eilt ihm voran.

1) Vgl. Weil: Gesch. d. islam. Völker S. 312.

وقد اوفدت مصرُ اليه وفودها وزيد الى المعفور من جسرها جسر

Aegypten sendet zu ihm seine Botschafter und . . . .[1].

فما جاء هذا اليوم الا وقد غدت وأيديكم منها ومن غيرها صفر

An diesem Tage, (o 'Abbâsiden) da war es euren Händen entrissen und nebstbei noch andere Güter.

فلا تكثروا ذكر الزمان الذي خلا فذلك عصرٌ قد تقضّى وذا عصر

Redet nicht mehr von (eurer Macht in) verflossenen Zeiten: denn sie sind vorüber und eine andere Zeit ist gekommen.

أفي الجيش كنتم تمترون رويدكم فهذا القنا العراض والجحفل المجر

Zweifelt ihr etwa an unseren Heeren? Seht nun zu, hier sind die breiten Lanzen und die zahllosen Kriegerschaaren.

وقد اشرقت خيل الاله طوالعًا على الدين والدنيا كما طلع الفجر

Die Reitergeschwader Gottes stiegen strahlend empor über der Religion und der Welt, gleich der Morgenröthe.

وذا ابن نبيّ الله يطلب وتره وكان حرى ان لا يضيع له وتر

Dies ist der Sohn des Gottesgesandten, er sucht seine Rache und traun, werth ist er es seine Rache zu erlangen.

ذروا الورد من ماء الفرات لخيله فلا الضحل منه تمنعون ولا الغمر

Ertragt es geduldig, wenn er seine Rosse im Euphrat tränkt, kein Bächlein vermögt ihr ihm zu verwehren und keinen Strom.

أفي الشمس شكّ انها الشمس بعدما تجلّت عيانًا ليس من دونها ستر

Lässt sich an der Sonne zweifeln, wenn sie dem Blicke sich zeigt ohne Wolkenschleier?

وما هي الا آية بعد آية ونذرٌ لكم ان كان يغنيكم النذر

Und dennoch ist sie nur eines der Wahrzeichen für euch und eine Mahnung, wenn überhaupt Ermahnung bei Euch noch fruchtet.

فكونوا حصيدًا خامدين أو اعذروا[2] الى ملك في كفه الموت والنشر

So seid entweder niedergeknickt wie die gemähten Halme, oder entschuldigt euch bei dem Könige, in dessen Hand der Tod und die Auferweckung ruhen.

1) Den zweiten Halbvers verstehe ich nicht.
2) Dieses Wort ist im MS. zweifelhaft.

ذروا ساقيا لا تنزفون حياضه   جموما كما لا ينزف الأبحر الدر

Lasst ab von dem Schenken, dessen volle Brunnen ihr eben so wenig auszuschöpfen vermögt, wie die Perlen nicht im Stande sind den Ocean zu vermindern.

أطيعوا إماما للأئمة فاضلا   كما كانت الأعمال يفضلها البر

Gehorcht dem Imâm, der alle Imâme eben so übertrifft, wie die Werkheiligkeit von der Herzensreinheit übertroffen wird.

فإن تتبعوه فهو مولاكم الذي   له برسول الله دونكم الفخر

Unterwerft ihr euch ihm, so ist er euer Schutzherr, der vor euch allen durch seine Verwandtschaft mit dem Propheten ausgezeichnet ist.

وإلا فبعدا للبعيد فبينه   وبينكم ما لا يقربه الدهر

Wo nicht, so suchet das Weite, dann ist zwischen ihm und euch nie mehr eine Annäherung möglich.

أفي ابني أبي السبطين أم في طليقكم   تنزلت الآيات والسور الغر

Sind denn für unseren 'Alijjiden oder für euren Auswürfling die Verse und Capitel (des Korans) vom Himmel herabgesendet worden?

ألا تلكم الأرض العريضة أصبحت   وما لبني العباس في عرضها فتر

Seht ihr denn nicht, dass auf der weiten Welt den 'Abbasiden keine Spanne Erde verblieben ist?

فقد خلت الدنيا لآل محمد   وقد جررت أذيالها الدولة البكر

Die Welt ist der Familie Mohammed's anheimgefallen und stolz schreitet einher die neugeborne Dynastie.

ورد حقوق الطالبيين من زكت   صنائعه في آله وزكا الذخر

Die Rechte der Nachkommen Abu Ţâlib's hat wieder hergestellt ein Mann, dessen Wohlthaten für die Seinen gross sind und ebenso gross, was er (der Zukunft) aufspart.

معز الهدى والدين والرحم التي   به اتصلت أسبابها وله الشكر

(Nämlich) Mo'izz, der Verherrlicher der Offenbarung und der Religion und der gemeinsamen Verwandtschaft; ihm gebührt der Dank.

من انتاشهم في كل شرق ومغرب   فبدل أمنا ذلك الخوف والذعر

Er ist es, der sie um sich versammelte aus dem Osten und

Westen und in Sicherheit wandelte sich die Furcht und der Schrecken.

فكلّ إماميّ يجيء كأنّما   على يده الشعرى وفي كفّه البدر

Und jeder Shî'ite schreitet nun einher, als trüge er auf der einen Hand den Siriusstern und auf der andern den Vollmond.

In demselben Moment aber, wo der Dichter zur Eroberung Aegyptens seinen Fürsten beglückwünscht, deutet er schon dessen fernere Pläne an: nämlich die Eroberung der heiligen Städte, und es unterliegt wol keinem Zweifel, dass er hiermit das letzte Endziel der fâṭimidischen Politik enthüllt.

IV.

قلِ البيت بيت الله إلّا حريمه   وهل لغريب الدار عن داره صبر

Ist denn Gottes heiliges Haus nicht sein Stammhaus? und kann der von seinem Hause Entfernte geduldig diese Trennung ertragen?

منازله الأولى اللواتي تشوقه   فليس له عنهنّ مغدّى (1 ولا قصر

Seine ursprünglichen Wohnsitze sind es, die ihn mit Sehnsucht erfüllen, er kann ihrer nicht entbehren.

وحيث تلقّى جدّه القدس واختصّ   له كلمات الله والسرّ والجهر

Denn dort war es, wo sein Ahne die Heiligkeit empfing, und wo auf ihn Gottes Rede herabstieg und das Geheime so wie das Offenbare.

فإن يتمنّ البيت تلك فقد دنت   مواقيتها والعسر من بعده اليسر

Und wenn er sich sehnet nach jenem (heiligen) Hause, dann ist nahe die Zeit (der Erlösung), denn auf Missgeschick folgt Glück.

وإن حنّ من شوق إليك فإنّه   ليوجد من ريّاك في جوّه نشر

Wenn er mit Sehnsucht Dich (o Mo'izz) erwartet, so hat dies darin seinen Grund, weil von Deinem Dufte in jenem Thal ein Hauch sich verbreitet hatte.

ألست ابن بانيه فلو جئته احتلت   عواشيه وابيضّت مناسكه الغبر

Bist denn nicht Du der Sohn seines Erbauers? wenn Du dort

---

1) Ich schlage vor statt مغدّى lieber zu lesen مغنى.

einziehest, dann erst entfliehen die Schatten und strahlen wieder jene staubbedeckten Heiligthümer.

حبيبٌ الى بطحاء مكّة موسم تحيّى معدًا فيه مكّة والحجر

Ersehnt ist für Mekkah's Gebiet der Zeitpunkt, wo Ma'add begrüssen werden Mekkah und die Tempelumfriedung.

Während auf diese Art der Dichter die bereits gemachten Eroberungen des Mo'izz besingt und künftige Pläne andeutet, um dieselben populär zu machen, ist es eine andere Seite seiner Gedichte, welche ganz besondere Aufmerksamkeit verdient, wegen der Aufschlüsse, die sie uns giebt für die Sittengeschichte jener Zeit. Ich habe an einem anderen Orte [1]) eingehend die Entwicklung geschildert, welche das shî'itische Dogma von der Göttlichkeit der Imâme in Africa fand; hierzu liefern die Gedichte des Ibn Hânî' viele überzeugende Belege, von welchen ich, um diese Notiz nicht über Gebühr auszudehnen, nur einige charakteristische Stellen hervorhebe.

V.

هو علّة الدنيا ومن خُلقتْ له ولعلّةٍ مّا كانت الاشيآء

Er (Mo'izz) ist die Ursache der Welt, er ist der für den sie erschaffen ward, was auch sonst immer die Ursache der Dinge gewesen sei.

من صفو ماء الوحى وهى مُجَاجة من حوضه الينبوع وهو شفآء

Aus der reinsten Quelle der Offenbarung, die selbst nur ein Abschaum ist seines reichströmenden Borns — er ist das Heil.

من أيكة الفردوس حيث تفتّقتْ ثمراتها وتفيّأ الافيآء

Aus dem Paradieseshain, dessen Früchte reifen und dessen Schatten sich ausbreiten.

من شعلة القبس التى عرضتْ على موسى وقد حارت به الظلمآء

Aus dem Feuerbrand, der dem Moses dargereicht ward, als ihn Finsterniss umnachtet hatte.

من معدن التقديس وهو سُلالة من جوهر الملكوت وهو ضيآء

Aus dem Schachte der Heiligkeit; er ist ein Ausfluss der Essenz der Geisterwelt, er ist Glanz.

. . . . [2])

---

1) In meiner Geschichte der herrschenden Ideen des Islams, Leipzig, 1868.
2) Fünf Verse ausgelassen.

هذا الشفيع لأمّة تأتى به   وجدوده لجدودها شفعاء

Dies ist der Fürbitter des Volkes, das ihn hervorbrachte und seine Ahnen sind die Fürbitter der früheren Generationen.

هذا امين الله بين عباده   وبلاده إن عُدّت الأمناء

Dies ist der Vertraute Gottes vor allen anderen Menschen, und in allen Landen (findet man keinen anderen) wenn man auch alle aufzählen wollte.

هذا الذى عطفتْ عليه مكّة   وشعابها والركن والبطحاء

Dieser ist es, nach dem sich sehnen Mekka und die Thäler (der heiligen Stadt) und der Tempel und die Ebne.

هذا الأغرّ الازهر المتدفّق المتألّق المتبلّج الوضّاء

Er ist der Edle, der Glänzende, der Fluthende, Leuchtende, Schimmernde, Strahlende.

فعليه من سيما النبىّ دلالة   وعليه من نور الاله بهاء

Auf ihm ruht vom Zeichen des Propheten ein Abdruck und auf ihm ist vom Lichte der Gottheit ein Abglanz.

Die wichtigste Stelle dieses Bruchstücks ist nächst den Schlussversen, welche die shî'itische Vergötterungsidee deutlich darlegen, jene wo der Imâm als Fürbitter bei Gott genannt wird, denn es wird hiermit eines der bedeutungsvollsten Attribute, welches die moslimische Dogmatik ausschliesslich dem Propheten vorbehält, nämlich die Fürbitte bei Gott für sündhafte Menschen, auf den jemaligen shî'itischen Imâm übertragen.

Die Lehre von der dem Imâm durch besondere göttliche Erleuchtung zukommenden Weisheit finden wir in den folgenden Versen:

VI.

وانت معدّ وارث الارض كلّها   فقد حُمّ مقدورٌ وقد خُطّ مكتوبُ

Du bist Ma'add und bist Erbe der gesammten Erde, der Schicksalsspruch ist ergangen und die Schrift ist verzeichnet.

ولله علمٌ ليس يُحجب دونكم   ولكنّه عن سائر الناس محجوبُ

Gottes Weisheit wird Euch (d. i. den Imâmen aus fâtimidischem Geschlecht) nicht vorenthalten, aber den übrigen Menschen ist sie vorenthalten.

VII.

عدونا نصلى ابصارنا عن خليفة   عليمٍ بسرّ الله غير معلّم

Mit gesenkten Blicken wichen sie zurück vor einem Chalifen, der ohne Lehrer Gottes Geheimniss kennt.

وروح هدى في جسم نور يمدّه شعاع من الأعلى الذي لم يجسّم

Vor ihm, dem Geiste der Offenbarung in einem Körper von Licht, verklärt von den Strahlen, welche vom Allerhöchsten kommen, der keinen Körper annimmt.

ومتّصل بين الاله وبينه ممدّ من الاسباب لم يتصرّم

Vor ihm, der in directer Verbindung mit der Gottheit steht, der mit Mitteln ausgestattet ist, von denen er nicht im Stich gelassen wird.

اذا انت لم تعلم حقيقة فضله فسائل به الوحي المنزّل تعلم

Kennst du nicht die Wahrheit seiner Vollkommenheit, so frage darum die vom Himmel ergangene Offenbarung und du wirst Belehrung finden.

. . . .

امام هدى ما التفّ بيت نبوّة على ابن نبيّ منه بالله أعلم

Er ist der Imâm der Leitung, noch keine Prophetenfamilie besass einen Prophetensohn, der Gott besser kannte als er.

Auch die Grundidee der shî'itischen Lehre, dass die Menschen ohne geistliches Oberhaupt, ohne Imâm nicht bestehen können, findet sich deutlich ausgesprochen:

VIII.

اذا كان أمن يشمل الارض كلّها ولا بدّ فيه من دليل مقدّم

Wenn Frieden und Sicherheit die ganze Welt umfassen, so kann man doch nicht eines geistlichen Führers entbehren.

واشهد انّ الدين انت مناره وعروته الوثقى التي لم تفصّم

Ich bezeuge, dass Du der Leuchtthurm der Religion und ihr fester Halt bist, der nicht durchbrochen wird.

ولله سيف ليس يكهم حدّه على انّه ان لم تقلّده يكهم

Gott besitzt ein Schwert, dessen Schneide nicht stumpf wird, doch wenn Du es nicht trägst, so will es nicht schneiden.

وللوحي برهان ألدّ خصامه على انّه ان لم تؤيّده يخصم

Die Offenbarung hat eine Beweiskraft, welche die Gegner zum

Schweigen bringt, aber wenn Du nicht Deine Unterstützung leihst, so wird sie doch bestritten.

وللدهر تجلٌّ من حياة ومن ردى   ولكنّه من بطن كفّيك ينتهم

Das Schicksal hat eine Urne von Lebens- und Todesloosen, aber nur von Deiner Hand werden sie vertheilt.

Es dürften diese Bruchstücke genügen, um von dem Geist dieses shî'itischen Hofdichters eine klare Vorstellung zu gewinnen, und so schliessen wir denn mit den schönen Versen, in welchen er den endlichen Sieg der shî'itischen Lehre, der in seinen Augen allein selig machenden Religion, über die ganze islâmische Welt voraussagen will:

سيجلو رجا الدجن الحنيف سرادقٌ   من الشمس فوق البرّ والبحر مضروبُ

وعزم بظلّ الخافقين معلّق   على أُفق الدنيا بناء وتطنيبُ

Bar-Hebraeus' Scholien
zu Gen. 49. 50. Ex. 14. 15. Deut. 32—34 u. Jud. 5.

Veröffentlicht von

Dr. R. Schröter.

Nachdem Renaudot (liturgiarum oriental. collect. Paris 1716 p. 471) Hottinger (promptuarium p. 283. 284) Assemani (bibl. or. II p. 277 ff.) Loftus (in Lond. Polygl. t. VI) Bruns (in Eichhorn's Repertorium VIII p. 88 ff. XIII p. 184 ff. u. a.) auf Bar-Hebraeus' Schrift ܐܘܨܪ ܐܪ̈ܙܐ „horreum mysteriorum", welche die Scholien desselben zum A. u. N. T. enthält, aufmerksam gemacht, war es Prof. Bernstein, welcher durch Veröffentlichung der Vorrede zu dieser Schrift und der Scholien zum Buche Hiob nach dem bodleianischen Codex in der von ihm neu herausgegebenen Kirsch'schen Chrestomathie, sie näher kennen lehrte. Die letzteren hat er in einer Gratulationsschrift, welche die hiesige Universität der Jenaer zur 300jährigen Jubelfeier sendete, nach Vergleichung des Vatican. u. Florent. codex mit latein. Uebersetzung und mit Anmerkungen noch einmal edirt Vratisl. 1858. Auf seine Veranlassung gab Dr. H. Rhode mit einer Vorrede, in der Bar-Hebraeus' Hermeneutik sehr eingehend behandelt wird, die Scholien zu Ps. 5 u. 18 heraus. Vratisl. 1832. Ihm folgte M. Winkler mit denen zu Jud. 5 Vratisl. 1839, Knobloch mit denen zu Ps. 68 nach dem Bodl. Flor. u. Vatic. Codex Vratisl. 1852, ich mit denen zu Ps. 8. 40. 41. 50 nach dem Bodl. Flor. Vatic. u. Berliner Codex. Vratisl. 1857. Nebst Bernstein war auch Prof. Tullberg in Upsala für die Herausgabe von Bar-Hebraeus' Scholien thätig, und durch ihn haben wir die zu Jesaias Text und Anmerkungen und zu Ps. 1. 2. 22 Text, Uebersetzung und Anmerkungen, beide sind in Upsala 1842 erschienen, und durch seine Schüler Siefert und Gust. Koraen die zu Jeremias (Upsalae 1852) erhalten. Entnommen sind sie dem Oxforder und Lond. Codex [1]. In letzter Zeit hat Prof. Larsow in einer

1) Prof. Tullberg hatte bei seinem Aufenthalte in Italien und England aus mehren syrischen codd. sich Copien angefertigt, von denen er nur einen kleinen Theil dem Drucke übergeben hat. So fand sich, wie ich weiss, eine Abschrift aus dem Mailänder Codex, der die syr. hexapl. Uebersetzung enthält, zu den Apokryphen vor. Ich habe mehrfache Versuche gemacht, diese oder

Gratulationsschrift zur Vermählungsfeier unsers Kronprinzen als Specimen den Text der Vorrede und den zu den Scholien Gen. 1. — Gen. 2, 16 nach dem Berl. cod. herausgegeben. Berlin 1858.

Bar-Hebraeus' Scholien, die, wie sich aus den 8 cdd., die wir kennen, schliessen lässt, einst sehr gebraucht worden sein müssen, vereinigen aber auch alles, was zur Exegese gehört. — Seine Erklärungen sind allerdings zum Theil nicht eigne, sondern finden sich, wie ich dies in den beigegebenen Anmerkungen darzuthun versucht, bald bei syrischen, bald bei griechischen Kirchenvätern. Daher rührt es auch, dass wir bei ihm bisweilen Uebereinstimmung mit dem Midrasch finden. Denn die Erklärungen desselben waren in früherer Zeit weit verbreitet und nicht blos zu syrischen und griechischen, sondern auch zu lateinischen Kirchenvätern gedrungen, sei es durch Vermittelung von Convertiten, sei es durch den Umgang, den jüd. und christl. Gelehrte mit einander pflogen. Denn in Bezug auf Lehren und Meinungen, die nicht specifisch christlich waren, verhielt sich keineswegs das frühere Christenthum abweisend und in Bezug auf das A. T., das ja auch den Christen als relig. Erkenntnissquelle galt, erkannte es im Judenthume sehr wohl seine Lehrmeisterin.

Wenn Bar-Hebraeus selten die Quelle, aus der er seine Erklärungen geschöpft, erwähnt, so mag dies darin seinen Grund haben, dass in den Katenen, die er benützt hat, nicht immer der Autor angegeben war, oder dass die Erklärungen in den Gemeinden, zu denen sie früher gelangt waren, sich erhalten hatten und so auch B. Hebr. bekannt geworden waren. Die Auswahl jedoch, die er trifft, spricht für seinen gesunden exeget. Sinn; denn die historische, einfache Interpretationsweise herrscht vor und selten sind typologische oder allegorische Erklärungen. Dass dennoch Bar-Hebraeus' Erklärungen uns keinen oder nur sehr geringen Nutzen gewähren, das kommt daher, dass er den hebr. Urtext nicht zu Rathe zog, so dass er oft einen Sinn findet, welchen die syr. Uebersetzung nicht haben kann. Jener Umstand aber, dass er weder des Hebräischen noch des Griechischen mächtig war vgl. Rhode B. Hebraei scholia in Ps. V XVIII p. 6. 7. p. 11—17., verringert auch unendlich den Werth, den seine Scholien in kritischer Beziehung für den Text der Peschito u. der syr. hexapl. Uebersetzung haben, wenn ich auch den Gewinn, den sie für die Hexapla bisweilen bieten, nicht verkennen will. Was hätte aber der in der syr. Sprache so bewanderte und der Kritik huldigende Bar-Hebraeus, dem noch dazu mehre cdd. zu Gebote standen, für die Verbesserung des Textes der syr. Uebersetzung nicht leisten können, wenn er den hebr. u. griech. Text einsehen konnte! So müssen wir uns mit wenigen brauchbaren Les-

---

andere Abschriften zu erlangen, aber vergeblich; ich konnte nur erfahren, dass Tullberg's Copien unter dem Dache liegen, um hier von Mäusen und anderem Ungeziefer vernichtet zu werden.

arten begnügen und den grössern Theil der abweichenden und verbesserten als falsch verwerfen. Vgl. Rhode p. 6. 7. Besser steht es um den Werth der Scholien hinsichtlich der grammatischen und lexikalischen Bemerkungen, die er zuweilen einflechtet, und in denen er zeigt, wie schwierige Wörter gelesen werden müssen, und was sie bedeuten. — Dadurch werden die Scholien besonders eine keineswegs geringzuschätzende Quelle für die Kenntniss der syr. Sprache.

Ich veröffentliche die Scholien zu Gen. 49. aus einer Abschrift, die sich unter Prof. Bernstein's Manuscripten vorfand und die jetzt Eigenthum der Königl. Bibliothek zu Berlin ist. Entnommen ist sie dem Bodleianischen Codex und dann später mit der Florentiner und den beiden Vaticanischen Handschriften 170 u. 282 von Prof. Bernstein verglichen worden. Herr Prof. Larsow hat die Güte gehabt, eine Collation mit dem Berliner Codex mir zu machen. Zu Grunde habe ich bei Gen. 49 Codex Vaticanus 170 gelegt. Durch die hohe Geneigtheit des Herrn Cultusministers von Mühler wurde es mir vergönnt, den Berliner Codex einige Zeit auf der hiesigen Bibliothek zu benützen und ich habe dadurch die Scholien zu Gen. 50. Exod. 14. 15 Deut. 32—34 hinzufügen können. Herr Dr. Wright und Herr A. Neubauer hatten die Freundlichkeit diese capp. jener sehr genau mit der Londoner add. 21580 jetzt signirt, dieser mit der Oxforder Handschrift zu collationiren, wofür ich ihnen bestens danke. Zu Jud. 5, das von M. Winkler nach der Oxforder Handschrift herausgegeben worden ist, konnte ich die Collationen, die später Prof. Bernstein der Florentiner und der Vatican. Handschrift 282 entnommen hatte, benützen. —

Genesis 49 nach dem Vat. cod. 170.

ܪ̈ܫܐ ܕܒܝ (1)

1 1. ܐܬܟܢܫܘ ܘܐܚܘܝܟܘܢ ܡܕܡ ܕܢܓܕܫ ܠܟܘܢ. ܗ̄ ܡܢܗܘ ܕܡܬܒܥܐ

3 ܡܪ̈ܝܢ ܒܢܘܟܪܗܘ(2 ܀ 3. ܪܘܒܝܠ ܒܘܟܪܝ ܐܢܬ. ܚܝܠܝ ܘܪܫ ܐܘܠܕܝ

ܝܬܝܪ ܪܒܘܬܐ. ܦܘܪܫܢܐ ܕܒܟܝܪܘܬܐ. ܘܦܘܪܫܢܐ ܕܒܥܫܢܐ. ܗ̄ ܡܢ(3 ܐܣܬܝܢ

ܫܘܟܢܐ ܡܢ ܡܠܟܘܬܐ: ܡܢ ܕܢܦܩ ܟܗܢܐ ܡܢ ܦܫܛ ܠܡܫܡܫܘܬܗ(4.

ܦܫܛ ܘܡܫܝܚܐ(5. ܗ̄ ܠܟܗܢܐ ܕܐܬܝܗܒ ܒܟܘܪܘܬܗ. ܢܚܬ(6 ܠܗܘܢ ܗܘܐ.

1) Cod. Vat. 282 ܪ̈ܫܐ ܕܡܠܟܐ ܘܟܗܢܐ, cod. Fl. ܡܛܠ ܕܒܝ. — 2) Die andern Cod. richtig: ܒܟܘܪܘܬܗ. — 3) Die andern Cod. ܕܒ. — 4) Cod. Fl. ܠܡܫܡܫܘܬܗ. — 5) Cod. Fl. ܘܡܫܝܚܐ. — 6) Cod. Vat. 282 ܚܢ̈ܝ. Cod. Fl. ܚܢ̈ܝ am Rande aber ܢܚܝ.

4 ܚܡܬܐ ܕܦܬܢܐ. ܘܗܘ ܚܡܬܐ ܕܡܫܟܠܐ. ܐܝܟ ܥܩܪܒܐ[1] .4 ܢܚܝܕ ܚܘܝܐ
ܣܟܪܐ. ܐܝܟ ܩܒܐ ܠܐ ܫܡܥ. ܐܘ ܐܝܟ ܛܘܫܐ ܚܘܝܐ ܐܝܟ ܗܝܠܐ ܠܐ ܐܕܢܐ. ܘܗ
5 ܠܡܟܪܘܟܘ ܦܩܪ ܐܕܢܐ. ܐܝܟ ܕܡܩܒܠ. .5 ܡܪܩܝܢ ܡܠܘܫ ܐܬܐ. ܘܗ ܕܡܠܚܫ
ܡܢ ܐܬܐ ܕܢܝܫܐ ܐܬܚܫܒܘ[2] ܒܡܠܐ ܕܦܘܡܐ ܚܟܝܡܝܢ ܘܡܚܒܪܝܢ ܚܒܠܐ ܚܟܝܡܐ.
6 ܩܛܠܐ ܕܚܝܘܬܐ ܡܢ ܦܘܡܗܘܢ ܚܘܝܐ ܡܢ ܟܟܝܗܘܢ. .6 ܘܟܟܝܗܘܢ ܠܐ ܢܫܒܩ
ܡܢ ܐܝܟܢܐ. ܐܘ ܠܐ[3] ܐܬܬܩܦܘ. ܟܕ ܟܝܡܝܢ ܚܘܝܐ ܘܡܠܐ ܦܘܡܗܘܢ[4]
ܠܐ ܢܬܟܪܟܘܢ ܟܟܝܗ. ܐܘ ܠܐ ܐܬܟܪܟܘ[5] ܐܒܕܘܗܝ. ܘܡܟܝܟܘܗܝ ܟܝܦܐ ܦܘܡܐ
7 ܚܘܝܐ ܘܡܢ ܟܟܝܗܘܢ ܫܢܝܗܘܢ[6] [7] ܙܥܘܪ .7 ܩܛܘܥ ܐܝܟ ܟܬܒܝܢ. ܘܐܬܒܪ
ܐܝܟ ܟܬܒܐ ܕܐܪܝܘܬܐ[8]. ܘܗ[9] ܡܟܐ ܕܡܬܟܣܝ: ܟܟܝ ܡܟܐ ܕܐܪܝܘܬܐ.
ܘܡܟܐ ܕܟܟܝ ܠܐ ܢܦܫ ܡܢܟܐ ܕܐܪܥܐ ܐܠܐ ܟܬܒܝܢܐ[10] ܘܢܫܡܥ ܡܢ ܚܪܒܐ
8 ܕܡܟܐ[11] ܫܢܝ.. .8 ܢܗܘܘܢ ܠܗ ܢܘܪܐ ܐܬܐ. ܘܗ ܕܐܦܢܐ ܠܟܠܝ. ܡܚܝܐ
9 ܢܘܪܐ ܕܢܬܟܟܠ ܠܐܘܪ ܚܡܝܡ. ܐܘ ܢܬܚܝܒܘܢ ܠܟܝܬܐ:[12] .9 [13]ܡܢ
8 ܡܠܐ ܚܒܪ ܡܚܝܟܗ. ܐܘ ܐܝܟ ܠܐܘܪ ܡܢ ܡܠܐ. .8 ܢܬܟܪܟܘܢ ܠܗ
ܟܬܒܘܗܝ[14] ܕܐܝܟ. ܐܘ ܠܡܠܟܐ ܕܡܬܚ ܡܬܚܒܝܢ ܩܠܦ[15] ܐܝܟ ܚܝܝܢ ܡܠܟܐ
10 ܡܫܝܚܐ ܕܡܬܚ ܕܫܚ ܟܠܟܐ. .10 ܠܐ ܢܣܒ ܡܟܐ ܡܢ ܢܘܪܐ ܚܘܝܐ ܩܛܝܐ.

1) Die andern Cod. ܥܩܪܒܐ. — 2) Cod. Vat. 282: ܐܬܬܚܫܒܘ. — 3) Cod. Bodl. ܘܗܘ ܕܠܐ, Cod. Vat. 282 nur ܠܐ, ܐܘ fehlt. — 4) Cod. Berol. ܦܘܡܗܘܢ. Cod. Bodl. ܦܘܡܗܘܢ. — 5) Cod. Vat. 282 verschrieben: ܐܬܟܪܟܘ, Cod. Flor. am Rande ܐܬܟܪܟܘ. — 6) Cod. Bodl. ܫܢܝ. — 7) Die andern Cod. besser ܙܥܘܪ, da auch die LXX ταχὺν hat. — 8) Cod. Fl. ܕܐܪܝܘܬܐ. — 9) Die andern Cod. richtig ܐܘ, was in Cod. Vat. 282 fehlt. — 10) Die andern Cod. richtiger: ܟܬܒܝܢܐ. — 11) Cod. Vat. 282. ܡܢ ܡܟܐ ܕܚܪܒܐ. — 12) Die andern Cod. besser: ܠܟܝܬܐ. — 13) B. Hebr. stellt den 9. V. vor das 2 Komma des 8. V.; ob er das aus Versehen gethan, oder es so in seinem Exemplar fand, ist nicht zu entscheiden. — 14) Cod. Berol. ܟܬܒ. — 15) Cod. Vat. 282, Fl. ܩܠܦ.

ܘܡܫܝܚܐ ܗ̄ ܢܒܝܐ. ܡܢ ܒܗ ܪ̈ܫܢܝܗܘܢ. ܗ̄ ܡܢ ܐ̄ܚܪܢܐ. ܢܒܝܐ ܘܠܐ ܡܪܕܘܬܐ
ܡܢ ܟܗ̈ܢܘܗܝ. ܕܒܗ̇ ܘܒܒܬܪ ܡܢ ܘܪܕܗ ܗܘ. ܗ̄ ܡܫܝܚܐ ܘܪܕܗ ܗܘ.
ܡܫܡܥܬܐ. ܟܐܢܬܐ. 11. ܢܐܣܘܪ ܠܓܦܬܐ ܥܝܪܗ. ܘܠܫܘܪܩܐ ܒܪ ܐܬܢܗ 11
ܗ ܠܥܡܡ̈ܐ ܐܝܟ ܥܝܠܐ ܠܐ ܡܫܬܥܒܕ ܠܡܫܡܥܬܐ. ܠܡܫܡܥܬܐ ܦܪ̈ܫܬܐ ܘܥܝܠܐ ܠܠܡܐ
ܗܘ ܩܢܝܐ. ܐܘܟܝܠ ܐܬܢܘܬܐ ܡܫܢܝܢܝܬܐ(1 ܘܥܡܐ ܠܓܦܬܐ ܐܡܪ. ܚܘܪ
ܚܡܪܐ ܠܥܡܡܗ. ܘܕܡܐ ܕܒܢ̈ܝܐ ܐܘܪܫܠܡ(2. ܗ̄ ܒܥܡܡܐ ܘܥܡܐ. ܐܝܟ
ܚܡܪܐ ܦܬܐ ܒܪܘܩܠܐ. ܘܕܡܐ ܕܐܝܟ ܡܢ ܥܝܪܐ ܡܢ ܪܥܝܗ ܢܥܡ. ܢܚܘܪ
ܐܝܟ ܠܐ ܚܫܘܫܬܐ(3 ܠܒܪ ܡܢܥܡܐ ܠܐܢܫܘܬܐ. ܘܐܝܟ ܕܒܠܒܘܫܐ ܡܫܝܚܐ
ܗܘܐ ܠܒܪ ܠܐܠܗܘܬܗ. 12. ܚܠܝ̈(4 ܥܝܢ̈ܘܗܝ(5 ܡܢ ܚܡܪܐ. ܗ ܡܢ ܚܡܪܐ. 12
ܚܘܪ̈(6 ܫܢ̈ܘܗܝ ܡܢ ܚܠܒܐ. ܗ̄ ܢܗܝܪ ܡܢ ܚܠܒܐ. ܒܪ ܡܢܥܡܐ. ܘܡܢ
ܦܬܐ ܥܠ ܥܠܡܐ ܡܫܚܐ ܬܘܪ. ܐܝܟ ܡܢ ܡܢܬܐ ܥܠ ܟܠܐ(8. 13. ܐܚܟܡ(7 ܥܠ 13
ܡܫ̈ܩܢ(9 ܢܦܠ(9 ܢܩܘܐ. ܗ̄ ܐܡܪ ܗܘܐ ܦܪܢܘ: 14. ܐܝܣܟܪ ܚܡܪܐ ܒܕܪܐ(10 14
ܘܪܒܥ ܚܣܝܢ ܒ ܒܝܬ ܡܫܠܢ. 15. ܘܐܪܝܢ ܟܬܦܗ ܠܡܫܩܠܐ ܢܘܪܐ 15
ܠܡܥܒܕܘ ܘܗܘܐ ܠܡܥܒܕܐ ܢܘܪܐ ܘܗܘܐ ܒܕܪܐ ܦܠܚܐ. 16. ܕܢ ܢܕܘܢ ܠܥܡܗ. 16
ܗ̄ ܡܢܗ ܢܗܘܐ ܡܫܒܚܐ ܫܡܫܘܢ. 17. ܘܢܗܘܐ ܕܢ ܚܘܝܐ ܥܠ ܐܘܪܚܐ 17
ܕܢܟܬ. ܘܢܦܠ ܪܟܒܗ ܠܒܣܬܪܗ. 18. ܠܦܘܪܩܢܟ ܡܣܟܐ ܐܢܐ 18
ܡܪܝܐ ܘܢܟܠ ܦܪ̈ܢܐ(11 ܠܒܣܬܪܗ. ܟܕ ܚܙܐ ܠܦܘܪܩܢܗ ܕܥܡܐ ܗ̄(12 ܥܠ
ܪܒܐ(13 ܘܐܢܛܝܟܪܣܛܘܣ(14 ܐܡܪ. 19. ܓܕ ܓܝܣܐ ܢܓܝܣܝܘܗܝ ܘܗܘ ܢܓܘܣ 19

1) Cod. Bodl. falsch: ܡܫܢܝܢܘܬܐ. — 2) Die übrigen Codd. u. Ausgg. besser ܐܘܪܫܠܡ. — 3) Die übrigen Codd.: ܚܣܡܘܬܐ. — 4) Cod. Bodl. ܐܘܪ̈ܝ und ܡܘ̈ܙܢ. — 5) Die Codd. u. Ausgg. richtig: ܥܝܢ̈ܘܗܝ. — 6) Cod. Vat. 282. ܚܘܪ. — 7) Polygl. ܐ̈ܚܟܡ. — 8) Cod. Bodl. ܡܡ̈ܫܢ. — 9) Polygl.: ܡ̈ܫܩܬܐ. — 10) ܒܕܪܐ fehlt im Berl. Cod. — 11) Die übrigen Codd. richtiger: ܦܪ̈ܢܐ. — 12) Cd. Bdl.: ܘܗܘ ܡܢ. — 13) Cd. Vat. 282 ܪܒܐ. — 14) Cd. Vat. 282 u. Fl.: ܘܐܢܛܝܟܪܝܣܛܘܣ Cd. Bodl. ܘܐܢܛܝܟܪܣܛܘܣ.

20 ܒܡܦܩܐ ܗ̄ ܗܘܐ ܡܥܒܪܐ ܘܠܐܣܝܪܐ ܒܟܠܗܘܢ ܫܢܝܢ. 20. ܢܦܫ ܝܗܒ ܐܦܝ̈ܗ ܚܘܫܐ 20
21 ܦܪ̈ܫܐ ܒܢܦܫܗ. 21. ܢܥܠܘܢ ܐܬܪ̈ܘܢ(1 ܦܠܓܝܐ. ܢܗܘܘܢ ܡܪ̈ܟܒܬܐ ܦܪ̈ܫܐ 21
22 ܗܘܐ ܢܥܠܘܢ ܦܪ̈ܫܐ ܡܦܢܩܬܐ(2 ܢܗܘܘܢ ܒܚܪܬܐ ܚܘܪܐ. 22. ܒܪܐ ܕܐܬܝܒܐ 22
ܣܡܘܟ ܒܪܐ ܕܐܬܝܒܐ. ܗ̄ ܡܢ ܐܣܝܐ ܕܒܥܝܐ ܡܢܟܘܢ ܠܗ ܠܡܐܟܠܐ
ܡܣܪܝܚܐ. ܦܘܩ(3 ܒܢܐ ܚܝܐ ܡܣܬܒܪܐ ܕܦܬܝܟ ܒܥܝܢܐ ܗ̄ ܠܟܢ(4 ܕܦܘܠܐ
ܦܡ ܕܐܪܝܐ ܒܒܝܬܗ ܗܘ ܕܗܘܐ ܠܗܘܢ ܡܘܬܐ ܣܡܝܐ. ܘܗܘܐ ܦܓܪܐ ܠܗ
23 24 ܒܢܘܪܐ. 23. ܘܡܩܘܕܘܫܘܢ ܡܢ ܕܪܐ. 24. ܘܢܥܒܕ ܒܕܘܡܝܐ ܦܓܪܗ.
ܘܐܬܚܙܘ ܕܢܐܠܐ ܘܐܝܟܢܐ ܚܝܐ ܩܕܘܫܘܢ(5 ܦܬܝ ܠܐܝܟ. ܘܐܬܟܣܝܘ
ܒܗ ܒܕܘܡܝܐ ܦܬܓܡܐ: ܘܐܬܚܙܝܘ ܠܐܝܟ ܕܢܐܠܐ ܘܐܝܟܢܐ. ܗ̄ ܚܘܝܐ ܣܒܝܟ
ܡܢ ܟܠ ܐܒܪܗ ܕܣܡܘܟ ܠܗ. ܡܟܦܢܐ ܕܝܢ ܟܠ ܕܒܥܝܗ ܗܘ ܕܡܣܒܪ.
ܥܡ(6 ܢܦܠ ܕܐܬܐ ܕܡܣܬܪܗܒܐ(7 ܗ̄(8 ܥܡ ܗܘ ܕܐܬܠܗ ܡܢ ܦܘܡܗ ܕܐܬܐ
25 ܐܬܦܩܝܘ(9. 25. ܒܡܘܬܐ ܕܡܢܐ ܡܢ ܟܠܗ. ܗ̄ ܡܚܝܪܐ ܘܒܙܬܐ(10 ܡܒܙܬܐ 25
ܕܐܬܘܡܐ ܕܢܦܫܐ ܡܢ ܟܠܝܢ. ܗ̄ ܠܟܟܐ(11. ܡܦܠܬܐ. ܒܡܘܬܐ ܕܐܬܐ(12

1) Cod. Bodl. ܐܬܪ̈ܘܢ. — 2) In ܡܦܢܩܬܐ liegt ein Versehen vor; es ist nicht Uebersetzung von [illegible], die es hier sein müsste, sondern von τρυφή V. 20. Dieses ist Thren. 4, 5. Prov. 19, 10 durch ܦܘܢܩܐ wiedergegeben; aber τρυφερά durch ܡܦܢܩܬܐ Jes. 47, 1. 8. 58, 13. Möglich, dass der Syrer, [illegible] (ein Stamm, der sich ausbreitet, Aeste treibt) durch eine Participialform vom Verb. ܦܢܩ (ܡܦܢܩܬܐ) übersetzte und dies den Irrthum veranlasste. — 3) Polygl. ܦܘܩ statt des richtigen ܦܘܩܝ. — 4) Cod. Bodl. falsch: ܕܠܟܢ. — 5) Cod. Berol. Bodl. Fl. ܘܡܩܕܫܘܢ Cod. Vat. 282: ܘܡܩܕܫܘܢ. — 6) Vor ܥܡ haben Cod. Bodl. Vat. 282. Flor. ܘܥܡ. — 7) Cod. Fl. ܕܡܣܬܪܗܒܐ. — 8) Die Worte: ܥܡ ܢܦܠ ܕܐܬܐ ܕܡܣܬܪܗܒܐ ܗ̄ fehlen im Berl. Cod. — 9) Die übrigen Hdschr.: ܐܬܦܩܝܘ; Cod. Fl. am Rande: ܐܬܦܩܝ. — 10) Cod. Bodl. ܘܒܙܬܐ Cd. Berol. u. Vat. 282: ܡܚܝܪܐ ܘܒܙܬܐ Cod. Flor. am Rande: ܡܚܝܪܐ ܘܒܙܬܐ. — 11) Cd. Bodl., Vat. 282, Flor. ܠܟܟܐ. — 12) Die übrigen Codd. richtig: ܕܐܬܐ.

25 ܘܒܙܘܥܐ ܗ̄ܘ ܕܓܢܒܪܐ ܘܒܚܡ̈ܬܐ(1 26. ܒܣܘܪܬܗ ܐܘܫܛܬ ܐܝܕܗ(2 ܠܣܟܬܐ ܥܠ ܣܘܪܬܐ
ܕܡܚܩܬܗ ܗ̄ܘ ܐܝܟ ܡܚܝܢܐ ܠܝܕܥܬܐ ܒܣܘܪܬܗ(3 ܘܐܦ ܐܚܒܫܬ. ܘܥܠܗ
ܗܘܬ ܐܝܟ. ܒܝܘܡܐ ܠܡܚܪܒܐ ܕܥܡܐ ܕܟܠܗܘܢ(4 ܗ̄ܘ(5 ܕܢܚܬܢ ܟܠܗܝܢ ܒܣܘܪܬܐ(6
ܗܘܬ ܥܠ ܒܣܘܪܬܐ ܕܙܪ̈ܢܐ(7 ܕܟܠܗܘܢ ܗ̄ܘ ܐܝܟ ܡܢܐ ܕܙܪܥܝܢ ܘܡܬܥܠܝܢ ܡܢ
27 ܡܘܬܐ(8 ܢܨܒܝܢ(9 ܠܗ ܒܣܘܪܬܗ ܒܣܘܪܬܐ܀ 27. ܒܟܠܗܝܢ ܕܐܬܐ ܣܗܕܘܬܐ
28 ܗ̄ܘ ܐܝܟ ܗ̄ܝ ܕܐܬܐ ܠܘܩܒܠܗ ܒܟܠܗܝܢ ܐܝܟܐ. ܘܠܐܘܪܚܐ ܒܟܠܗܝܢ ܣܦܝܢܐ܀ 29. ܐܝܟ
ܡܥܠܝܬܐ ܐܝܟ ܕܢܕܥ ܗܘ ܠܗ ܟܠܗ ܒܟܠ(10.

Genes. 50 nach dem Berliner codex.

2 2. ܘܦܩܕ(11 ܝܘܣܦ ܠܥܒܕ̈ܘܗܝ ܐܣܘ̈ܬܐ ܠܡܚܢܛܘ
3 ܠܐܒܘܗܝ. ܘܚܢܛܘ ܠܐܣܘ̈ܬܐ ܠܐܝܣܪܝܠ. 3. ܘܫܠܡܘ(12 ܠܗ ܐܪܒܥܝܢ ܝܘܡܝܢ
ܗܟܘ ܫܠܡܘ ܠܗ ܗ̄ܘ ܐܪܒܥܝܢ ܝܘܡܝܢ ܢܗܘܘܢ ܗܘܘ ܠܚܢܛܬܐ ܕܡܬܚܢܛܝܢ
4 ܡܨܪ̈ܝܐ. 4. ܘܥܒܪ ܝܘܡܐ ܕܒܟܝܬܗ ܦܪܥܘܢ ܠܝ ܐܡܠܠ ܝܘܣܦ
ܠܒܢ̈ܝܗܘܢ. ܐܡܪ ܡܢܐ ܦܪܥܘܢ ܐܢ ܐܫܟܚܬ ܗ̄ܘ ܥܠ ܐܦ̈ܝܟ ܡܢܟܘܢ
ܕܐܡܪܘ ܡܠܠܘ ܠܦܪܥܘܢ. ܟܕ ܗܘܐ ܒܝܘܡܐ ܕܒܟܐ ܢܝܚܐ ܠܐ ܡܪܐ ܗܘܐ ܠܡܥܠ
ܥܠ ܦܪܥܘܢ. ܐܝܟ ܕܐܡܪ ܗܘܐ ܣܓܝ ܒܡܩܒܪܐ(13. ܘܩܪܐ ܩܒܪܐ ܠܗ ܒܠܚܘܕ
10 ܠܐ ܒܠܚܘܕ ܥܠ ܦܠܓܐ. ܐܠܐ ܡܬܢܟܦܝܢ ܡܢ ܡܨܪ̈ܝܐ܀ 10. ܘܐܬܘ ܒܝܘܡܐ ܠܐܕܪܐ(14

1) Cod. Fl. ܘܚܢ̈ܬܐ. — 2) Polygl. ܐܝܕܗ, mit Weglassung des Jod, wie die 3. Person plur. fem. auch geschrieben wird; vgl. Ztschr. III, S. 415, Lee: ܐܝܕܗܝ. — 3) Cod. Bodl. Flor. ܒܣܘܪܬܗ. — 4) Polygl. ܕܟܠܗܘܢ. — 5) Cod. Fl. ܗܘܐ. — 6) Cod. Fl. ܒܣܘܪܬܐ am Rande: ܒܣܘܪܬܐ. — 7) Cod. Fl. u. Berol.: ܙܪ̈ܢܐ, Cod. Bodl. ܙܪ̈ܢܐ. — 8) Cod. Fl. ܡܘܬܐ. — 9) Cod. Bodl. ܢܨܒܝܢ. — 10) Cod. Flor. und Vat. 252: ܐܝܟ ܡܥܠܝܬܐ ܐܝܟ ܕܢܕܥ ܗܘ ܟܠܗ ܒܟܠ, Cod. Bodl. u. Ber. ܐܝܟ ܡܥܠܝܬܐ ܕܢܕܥ ܗܘ ܠܗ ܘܐܡܪ: ܗܘ. ܐܝܟ ܗܘ. Polygl.: ܟܠܗ ܒܟܠ. — 11) Polygl. ܘܦܩܕ. — 12) Polygl. ܘܫܠܡܘ. — 13) Cod. Bodl. u. Lond. ܒܡܩܒܪܐ. — 14) Polygl. ܠܐܕܪܐ; es muss aber der Sing. stehen.

ܘܐܡܪܘ(1 ܒܥܡܐ ܕܠܟ ܘܐܡܪ ܠܗ. ܕܒܝܬܕܪܐ ܕܐܛܕ. 11. ܡܛܠ ܗܢܐ ܩܪܘ 11
ܫܡܗ ܐܒܠܡܨܪܝܢ ܕܒܪ ܠܟ ܘܥܡܐ. ܟܕ ܢܚܘܢ ܒܥܡܐ ܠܟ ܘܐܡܪ
ܟܕܝ(2. 20. ܐܢܬܘܢ ܐܬܚܫܒܬܘܢ(3 ܥܠܝ ܒܝܫܬܐ ܘܐܠܗܐ ܐܬܚܫܒܗ ܠܛܒܬܐ 20
ܒܙܒܢ ܟ̄ ܡܢ ܚܘܫܒܐ. ܘܠܗ ܡܢ ܚܘܫܒܐ. 21. ܘܡܠܠ ܥܠ ܠܒܗܘܢ ܗ̄ 21
ܘܡܠܠ ܥܠ ܠܒܗܘܢ. 26. ܘܚܢܛܘܗܝ ܘܣܡܘܗܝ ܒܓܠܘܣܩܡܐ ܒܡܨܪܝܢ ܒܗܘ 26
ܡܕܝܢܬܐ. ܐܪܘܢܐ ܗܘ ܗ̄ ܡܢ ܩܝܣܐ ܕܢܦܠܐ ܣܐܘܪܐ. ܘܐܡܝܢ ܕܠܟܠ ܐܢܫܐ
ܡܢܗܘܢ ܒܥܡܡܐ ܘܡܢ ܩܢܘ(4. ܘܒܗܘܢ ܩܒܪܐ ܩܕܡܝܐ ܕܐܒܪܗܡ ܐܢܫܐ(5
ܢܣܒܐ ܕܒܝܬܐ܀

Exod. 14. 15, nach dem Berl. Codex.

ܘ̈ܬܘ 5. ܘܐܬܗܦܟ(6 ܠܒܗ ܕܦܪܥܘܢ ܗ̄ ܐܬܐܡܪ. 6. ܘܩܛܪ ܡܪܟܒܬܗ 5 6
ܗ̄ ܐܝܟ ܕܒܢܝܢܘ(7 ܕܒܚܝܠܐ. ܦܪܫܐ ܕܝܢ ܦܪܫܐ. ܘܐܝܟ ܐܢܫܝ ܦܪܫܐ
ܥܠ ܐܢܝ ܡܪܟܒܬܐ. ܘܡܪܟܒܬܐ ܥܠ ܐܪܒܥ. 7. ܘܬܠܬܐ ܥܠ ܟܠܗܘܢ(8 ܗܘܝܐ 7
ܘܬܠܬܐ ܕܩܝܡܝܢ ܥܠ ܟܠܗܘܢ ܗ̄ ܬܠܬܐ ܩܝܡܝܢ ܥܠ ܚܕ. ܐܢܝ ܡܪܟܒܬܐ
ܘܚܕ ܡܕܒܪ ܠܗ ܠܡܪܟܒܬܐ. 9. ܟܠܗ ܦܪܫܘ(9 ܕܦܪܥܘܢ ܗ̄ ܒܡܫܪܝܬܐ 9
ܚܝܠܐ. ܘܒܢܝܬܐ ܗܠܠ ܚܝܠܐ ܐܝܟ ܚܝܠܐ ܘܚܕ ܚܝܠܐ. ܘܚܕ ܚܝܠܐ. 15. ܐܡܪ 15
ܠܒܢܝ ܐܝܣܪܝܠ ܢܫܩܠܘܢ(10 ܕܒܪ ܗܘ. 21. ܘܕܒܪܗ ܡܪܝܐ ܠܝܡܐ ܒܪܘܚܐ 21
ܟ̄(11 ܘܐܘܒܠܗ ܒܪܘܚܐ ܕܩܕܝܡܐ ܚܣܝܢܬܐ ܟܠܗ ܠܠܝܐ ܗ̄ ܒܪܘܚܐ ܕܩܕܝܡܐ ܕܠܐ

1) Es ist nach dem Hebr. ܘܐܡܪܘ zu lesen. — 2) In der Nestor. Uebersetzung ist אָבֵל als nom. propr.; in der unserer Ausgaben und des B. Hebr. als appell. angesehen worden. — 3) Cod. Lond. ܐܬܚܫܒܬܘܢ. — 4) Es fehlt ܠܗ, was cod. Bodl. u. Lond. haben. — 5) Die Worte ܩܒܪܐ bis ܐܢܫܐ fehlen im Lond. Cod., im Oxf. lauten die letzten Worte: ܒܗܘܢ ܢܣܒܐ ܕܒܝܬܐ ܩܒܪܐ ܩܕܡܝܐ ܕܐܒܪܗܡ. — 6) Im Oxf. u. Lond. Msc. folgt noch ܕܝܢ ܗ̄. — 7) Cod. Bodl. falsch: ܦܪܫܘܗܝ. — 8) In Lee's Ausgabe steht grammat. richtiger: ܟܠܗܘܢ. — 9) Msc. Poc. ܘܟܠܗ, Cod. Lond. ܦܪܫܘܗܝ. — 10) Polygl. ܢܫܩܠܘܢ; Lee aber auch: ܢܫܩܠܘܢ. — 11) Im Lond. u. Oxf. Codex folgt nach ܟ̄ richtig: ܗܘܐ.

ܥܠ ܡܨܪ̈ܝܐ ܥܠ ܟܠܗ. ܘܡܪ̈ܟܒܬܗ ܘܥܠ ܦܪ̈ܫܘܗܝ ܘܥܠ ܡܪ̈ܟܒܬܐ ܕܦܪܥܘܢ.
ܘܐܬܦܢܝܘ[1] ܒܝܘܡܐ ܗܘ ܡܝ̈ܐ[2] ܗܘ ܐܬܪܐ ܐܝܟ ܕܡܫܬܡܫܢ ܐܢܘܢ
27 ܘܥܠ ܡܪ̈ܟܒܬܐ ܘܦܪ̈ܫܐ ܐܬܦܢܝ ܡܝ̈ܐ ܠܐܬܪܗ ܥܡ ܨܦܪܐ. 27. ܘܐܪܝܡ ܡܘܫܐ
ܡܨܪ̈ܝܐ ܥܪܩܘ ܡܝ̈ܐ. ܗܘ ܕܡܝ̈ܐ ܐܝܬܘܗܝ. ܡܢ ܕܡܝ̈ܐ ܐܝܬܘܗܝ ܐܝܟ ܫܘܪܐ.
30 ܘܚܙܐ ܐܝܣܪܝܠ ܠܡܨܪ̈ܝܐ ܕܡܝܬܝܢ[3] ܥܠ ܣܦܬܗ ܕܝܡܐ ܒܝܘܡܐ ܗܘ[4] 30.
15, 1 c. 15, 1. ܗܝܕܝܢ ܫܒܚ ܡܘܫܐ ܘܒܢ̈ܝ ܐܝܣܪܝܠ ܗܕܐ ܬܫܒܘܚܬܐ ܠܐܠܗܐ ܘܐܡܪܘ
ܠܡܐܡܪ. ܢܫܒܚ ܠܡܪܝܐ ܡܛܠ ܕܒܫܘܒܚܐ ܐܫܬܒܚ. ܣܘܣܝܐ ܘܪܟܒܗ
2 ܐܪܡܝ ܒܝܡܐ. 2. ܥܘܕܪܢܐ ܘܡܓܢܢܐ ܗܘܐ ܠܝ ܠܦܘܪܩܢܐ. ܗܢܘ ܐܠܗܝ.
4 ܘܐܫܒܚܝܘܗܝ. ܐܠܗܗ ܕܐܒܝ ܘܐܪܝܡܝܘܗܝ. 3. ܡܪܝܐ ܡܚܒܠ ܩܪ̈ܒܐ. 4. ܡܪ̈ܟܒܬܗ
ܕܦܪܥܘܢ ܘܚܝܠܗ ܐܪܡܝ ܒܝܡܐ ܓܒ̈ܝܐ ܕܬܠܬܝܢ ܐܫܬܩܥܘ[5] ܒܝܡܐ ܕܣܘܦ. ܥܘܡܩܐ
ܟܣܝܘܢ. ܢܚܬܘ ܠܥܘܡܩܐ ܐܝܟ ܟܐܦܐ. 6. ܝܡܝܢܟ ܡܪܝܐ ܐܫܬܒܚܬ ܒܚܝܠܐ.
6 ܝܡܝܢܟ ܡܪܝܐ ܚܡܬܟ[6] ܐܝܟ ܥܡܝܪܐ ܐܟܠܬ ܐܢܘܢ. 7. ܘܒܣܘܓܐ ܕܫܘܒܚܟ
ܬܒܪܬ ܠܣܢܐܝ̈ܟ. ܫܕܪܬ ܪܘܓܙܟ ܘܐܟܠ ܐܢܘܢ ܐܝܟ ܩܫܐ.
8 ܘܒܪܘܚܐ ܕܪܘܓܙܟ ܐܬܟܢܫܘ ܡܝ̈ܐ. 8. ܩܡܘ ܐܝܟ ܫܘܪܐ ܡܝ̈ܐ ܘܩܦܘ ܗܘ
ܬܗܘܡܐ ܒܠܒܗ ܕܝܡܐ. 9. ܐܡܪ ܒܥܠܕܒܒܐ ܐܪܕܘܦ ܘܐܕܪܟ ܐܦܠܓ ܒܙܬܐ.
9 ܘܐܣܒܥ ܢܦܫܝ. ܐܫܠܘܦ ܣܝܦܝ ܘܬܚܘܕ ܐܝܕܝ. 10. ܫܕܪܬ ܪܘܚܟ ܘܟܣܝ
11 ܐܢܘܢ ܝܡܐ ܡܫܬܒܚܢܐ[7]. 11. ܡܢܘ ܐܝܟ ܡܢ ܐܠܗ̈ܐ ܡܪܝܐ ܡܢܘ ܕܕܡܐ ܠܟ

1) Polygl. ܐܬܦܢܝܘ; wie auch in den Lexic. Ethpeel nicht angegeben ist. — 2) Polygl. nach dem Hebr. richtiger: ܡܝ̈ܐ. — 3) Pol. ܡܢ ܐܝܕܝܗܘܢ. — 4) In Cod. Lond. u. Oxf. steht ܒܝܡܐ ܗܘ nach ܕܡܝܬܝܢ. — 5) Die Oxf. Hdschr. hat fälschlich ܕܡܫܬܡܫܢ. — 6) Cod. Lond. ܚܡܬܗ; eine Schreibweise, welche die neuern Grammatiker nicht anerkennen, die aber doch sich findet; vgl. ܠܚܡܗ Marc. 8, 14 (ed. princ.) bei Hoffmann Gr. syr. p. 221 n. 4. — 7) Cod. Lond. ܡܫܬܒܚܐ.

14 [illegible] 14. [illegible] 14

15 [illegible][1] [illegible][2] [illegible][3] 15. [illegible] 15

17 17. [illegible][4] [illegible] 17

[illegible][5] [illegible]

20 [illegible] 20. [illegible][6] [illegible] 20

[illegible]

[illegible]

[illegible]

21 [illegible] 21. [illegible][7] [illegible][8] [illegible] 21

[illegible]

[illegible][9] [illegible]

25 26. [illegible][10] [illegible][11] 25

[illegible]

---

1) In der Oxf. Hdschr. falsch: [illegible]. — 2) Ohne Zweifel ist hier im Texte der Peschito [illegible] zu lesen. In Afrem's Commentar Tom. I p. 217 D lautet der Text: [illegible]; was ebenso ursprünglich gestanden haben könnte; denn Exech. 17, 13 (14.) 32, 21 ist אֵילִים von dem Syrer auch durch dieses Wort wiedergegeben. — 3) Die Lond. u. Oxf. Hdschr. [illegible], welche Substantivform die Wörterbücher nicht angeben, die aber auch in der syr. hex. Uebers. Jes. 33, 11. Hos. 13, 1. Iob 4, 14; 38, 33 sich findet. — 4) Cod. Bodl. [illegible]. — 5) Cod. Bodl. [illegible]. — 6) Pol. [illegible]. — 7) [illegible] steht in der Lond. u. Oxf. Hdschr. nach [illegible]. — 8) Der Lond. Cod. [illegible]. — 9) In der Lond. Hdschr. fehlt [illegible]; in der Oxf. folgt nach [illegible] eine Bemerkung, die in der Lond. u. Berliner Hdschr. sich am Rande so findet: [illegible]. — 10) Mass. Poc. [illegible]. — 11) Cod. Lond. u. Bodl. haben [illegible]. Die Schreibung des doppelten Jud soll anzeigen, dass Jud Consonant ist, in welchem Fall auch im spätern Hebräischen doppeltes Jud gesetzt wird.

26 ܘܬܡܢ ܢܣܝܗܝ. 26. ܘܐܡܪ ܐܢ ܐܢܬ(1 ܬܫܡܥ ܠܩܠܗ ܕܡܪܝܐ ܐܠܗܟ ܘܬܥܒܕ

27 27. ܘܐܬܘ ܠܐܝܠܝܡ ܘܬܡܢ ܬܪܬܥܣܪܐ ܥܝܢܐ ܕܡܝܐ. ܘܫܪܘ(3 ܬܡܢ

ܥܠ ܡܝܐ. ܘܫܒܥܝܢ ܕܩܠܐ. ܘ ܫܪܘ ܥܡܐ ܘܡܫܪܝܬܐ.

Deut. 32—34 nach dem Berl. Cod.

1 ܨܘܬܘ 1. ܫܡܝܐ ܘܐܡܠܠ(2 ܘܬܫܡܥ ܐܪܥܐ ܡܐܡܪ̈ܐ ܕܦܘܡܝ

ܘ ܢܪܣܡ ܐܝܟ ܡܛܪܐ ܡܠܦܢܘܬܝ. ܘܬܪܕܐ ܐܝܟ ܛܠܐ ܡܐܡܪܝ.

4 ܘܐܝܟ ܢܛܦܐ(4 ܕܡܪܓܝܢ ܥܠ ܥܣܒܐ ܗܘ ܥܠ ܟܠܗ. 4. ܐܠܗܐ ܗܘ

5 ܡܗܝܡܢ(5 ܘܠܐ ܥܘܠܐ(6 ܙܕܝܩ ܗܘ. 5. ܚܒܠܘ ܗܘ(7 ܒܢ̈ܘܗܝ

ܕܠܐ ܡܘܡܐ. ܘܠܐ ܠܗ ܒܢ̈ܝܐ ܕܫܪܒܬܐ ܗܘ ܠܐ ܚܟܝܡܐ ܕܗܘܘ ܒܢ̈ܘܗܝ.

ܗܘ ܐܒܘܟ ܠܗ(8 ܠܗ ܒܢ̈ܝܐ ܕܫܪܒܬܐ ܐܦ ܗܘ ܚܒܠܘ ܠܗ ܠܐ ܗܘܘ ܒܢ̈ܝܐ ܕܝܠܗ

8 ܕܥܡܐ ܚܒܠܘ ܠܗ ܘܠܐ ܗܘܘ ܒܢ̈ܝܐ ܕܝܠܗ ܥܠ(9 ܟܠܗ. 8. ܟܕ ܦܠܓ(10

ܡܪܝܐ ܥܡܡ̈ܐ(11 ܗܘ ܠܥܡܡ̈ܐ. ܘܟܕ ܦܪܫ ܒܢ̈ܝ ܐܢܫܐ ܗܘ ܟܕ ܦܠܓ ܠܗܘܢ

ܒܬܚܘܡܐ. ܐܩܝܡ ܬܚܘܡܐ ܕܥܡܡ̈ܐ ܠܡܢܝܢܐ ܕܒܢ̈ܝ ܝܣܪܐܝܠ(12 ܗܘ ܐܝܟ

ܡܢܝܢܐ ܕܡܠܐܟܘܗܝ. ܕܐܠܗܐ ܗܘ ܚܠܩܐ ܕܡܪܝܐ ܥܡܗ ܐܝܟ ܠܗ ܠܝܥܩܘܒ.

12 ܐܠܐ ܡܪܝܐ ܒܠܚܘܕܘܗܝ ܕܒܪܗ ܒܡܕܒܪܐ. 12. ܡܪܝܐ ܒܠܚܘܕܘܗܝ(13 ܕܒܪܗ ܒܥܘܡܩ ܒܗ

13 13. ܐܣܩܗ ܠܪ̈ܡܬܐ ܕܐܪܥܐ. ܘܐܘܟܠܗ ܥܠ̈ܠܬܐ ܕܚܩܠܐ ܗܘ ܡܢ ܟܐܦܐ ܕܛܘܪܐ

1) In der Oxf. u. Lond. Hdschr. folgt richtig ܡܫܡܥ. — 2) Im Texte der Peshito folgt noch: ܐܝܟ ܕܐܒܝ. — 3) In der Polygl. ܘܫܪܘ ܬܡܢ. — 4) Die Oxf. Hdschr. schreibt: ܛܠܐ. — 5) Die Oxf. Hdschr. ܡܗܝܡܢܐ; Pol. ܡܗܝܡܢܐ. — 6) Polygl. falsch ܗܘܐ. — 7) ܗܘ fehlt in dem Lond. Mscr. — 8) Hier bemerkt Hr. Dr. Wright: Here there is a leaf wanting in Add. 21580; I collate with Add. 7186 f. 17. Diese Handschrift hat bei weitem weniger Vocale, selten diakritische Punkte und niemals die Punkte Kuschoi u. Rukoch. — 9) In der Lond. Hdschr. steht ܥܠ für ܥܠ. — 10) In der Oxf. Hdschr. steht falsch ܡܦܠܓ. — 11) Polygl. hat nach dem hebr. Texte richtiger: ܥܡܡ̈ܐ. — 12) In add. 7186 ist statt ܐܝܣܪܐܝܠ geschrieben. — 13) In der Lond., Oxf. Hdschr. u. in der Polygl. ist es ausgeschrieben ܒܠܚܘܕܘܗܝ.

ܕܦܠܛܝܢ. ܘܐܝܟ ܗܘ ܕܡܬܢܒܐ ܡܬܢܒܐ ܥܠ ܗܢܝܢ ܕܗܘܝ ܠܥܡܡܐ.

14 ܠܗܘܢ ܒܚܪܬܐ ܕܝܘܡܬܐ. 14. ܒܝܘܡ ܐܚܪܢܐ ܡܫܘܡܠܝܐ ܕܫܢܝܐ ܗ̄ ܡܫܝܚܐ.

15 15. ܘܡܢ ܡܫܬܐܠ ܗ̄ ܗܘ ܢܒܝܐ. ܘܢܒܝܐ ܥܡܗ ܘܐܩܝܡ ܒܪܫܝ

16 17 ܡܢܗ. 16. ܘܐܬܒܝܗ [1] ܒܒܝܬܐ ܗ̄ ܒܥܠܕܒܒܐ. 17. ܘܪܚܡܘ ܠܡܐܪܐ ܕܠܐ ܗܘܘ [2]

21 ܒܫܒܝ ܗܘܐ. ܠܟܘܪܐ [3]. 21. ܘܐܦ ܐܢܐ ܐܩܝܡ ܐܢܝ ܥܠ ܒܥܠ. ܗ̄ ܒܐܬܪܐ

25 ܘܒܒܠܐ ܘܡܥܪܒܐ [4]. ܘܡܢܐ. 25. ܘܡܢ [5] ܠܒܪ ܠܝܘܢ ܢܒܝܐ. ܘܡܢ

27 ܗܘܐ ܕܢܫܬܐ. 27. ܠܒܐ ܦܘܪܐ ܕܒܠܒܒܐ ܕܡܢ ܐܘ ܠܒܐ ܦܠܓܘܬܐ.

28 28. ܘܢܗܦܘܟ ܕܒܥܐ ܗܘ ܐܬܢܒܝ ܒܡܩܕܫ ܩ̄ ܐܬܢܒܝܘ [6] ܗ̄ ܦܢܝܘ ܕܒܥܘ

32 ܦܓܠܐ ܗܘ ܘܠܐ ܢܒܝܘ ܘܐܢܐ ܐܬܦܠܓܘ. ܘܠܐ ܢܒܥܘ. 32. ܡܢ [7] ܥܡܡܐ ܒܪܝܫ

33 ܥܡ ܘܐܦ ܘܡܩܡܝܢ ܗ̄ ܐܚܪܢܐ ܕܢܡܘܣܐ [8]. 33. ܘܚܟܝܡܐ ܕܥܡܐ ܒܝܫܐ ܒܪܝܫܗ ܗ̄

41 ܥܢܐ ܘܐܬܡܢܘ ܘܠܐ ܡܬܐܡܢܐ ܗ̄ ܥܡܐ ܕܩܕܡ ܠܘܬܗ. 41. ܘܡܬܟܢܫܝܢ [9]

48 49 ܐܬܢܟܦܘ ܗ̄ ܐܢܫ ܐܢܐ ܠܗܘܢ ܡܠܟܘܬܐ. 48. ܘܐܡܪ ܠܗ. 49. ܦܩܘܕ ܠܛܘܪܐ

33 2 ܗܢܐ ܕܒܝܬܐ ܠܛܘܪܐ ܕܩܘܕܫܐ [10] ܐܚܪܐ ܕܝܗܒ ܪ̄ܒ. 2. c. 33. ܡܢܐ

ܡܢ ܡܢܝܢ ܐܢܐ ܘܕܝܢ ܠܝ. ܡܢ ܩܕܡ. ܘܐܬܝܠܕ ܡܢ ܛܘܪܐ ܕܩܘܫ. ܗ̄ ܚܝ

ܐܝܟ ܛܘܪܐ. ܘܡܛܠ ܦܬܓܡܐ ܕܡܫܬܠܛܝܢ [11] ܡܬܩܪܘܢ. ܘܡܢܟܘܢ ܐܝܟ

5 ܡܢܐ ܗܘ [12] ܦܘܩܕܢܐ ܡܢܗ. 3. ܢܦܩ ܠܗܘܢ ܐܦ [13] ܐܝܟ ܒܥܡܐ ܠܟܠ [14]

---

1) Polygl. ܐܬܒܝܗ. — 2) Polygl. falsch ܗܘܘ. — 3) ܠܟܘܪܐ steht in der Lond. Hdschr. nach ܗܘܘ. — 4) In der Lond. Hdschr. ܘܡܥܪܒܐ — 5) Polygl. und Lond. Hdschr. haben Vav nicht. — 6) In dem Lond. Cod. steht ܒܡܩܕܫ ܩ̄ nach ܐܬܢܒܝܘ. — 7) In dem Lond. Cod. u. der Polygl. ܘܡܢ. — 8) ܕܢܡܘܣܐ, wie die Londn. Hdschr. hat, steht in ihr nach ܚܟܝܡܐ. — 9) Die Polygl. und die Londn. und Oxf. Hdschr. haben: ܘܡܬܟܢܫܝܢ. — 10) Vor ܐܚܪܐ steht in der Lond. Hdschr. ܗ̄. — 11) In der Londn. Hdschr. ܕܡܫܬܠܛܝܢ. 12) Die Londn. Hdschr. hat richtiger ܗܝ. — 13) Polygl. u. Londn. Hdschr. ܘܐܦ. — 14) ܒܥܡܐ ܠܟܠ findet sich in der Lond. Hdschr. nach ܠܥܡܡܐ.

5 6 ܐܝܟ ܕܒܩܕܡܝܬܐ . 5. ܘܢܗܘܐ ܒܡܫܪܝܬܐ ܦܠܚܐ ܗ̄ ܡܥܒܪܐ ܡܥܝܢܐ . 6. ܢܚܐ[1]
ܪܘܒܝܠ ܘܠܐ ܢܡܘܬ ܗ̄ ܢܬܚܫܒܘܢ ܠܗ ܦܬܟܡܪܘܗܝ ܡܛܠ ܕܐܒ . ܘܗܢܐ ܗܘ̄
7 ܕܝܗܘܕܐ ܢܦܩ ܣܝܦܐ ܠܘܩܒܠ ܡܒܥܐ . 7. ܫܡܥ ܡܪܝܐ ܒܩܠܗ ܕܝܗܘܕܐ ܗ̄
ܪܘܒܝܠ ܒܩܠܗ ܒܦܘܪܩܢܐ ܥܡܐ ܕܒܥܒܕܘܗܝ ܡܬܦܪܫ ܘܦܘܪܥܢܐ ܠܒܥܠ
ܕܒܥܠܕܒܒܘܗܝ ܡܛܠ ܗܢܐ ܪܘܒܝܠ ܒܝܫܘܥ ܡܬܩܪܒ . ܠܡܫܡܫܘ ܕܝܢ ܠܐ
ܡܬܦܢܐ ܫܡܫܐ . ܘܒܟܢ ܠܐ ܐܬܐ ܘܐܬܐܝ ܡܢ ܣܘܦܐ ܗܘ ܕܗܘܐ ܒܣܝܪܗ
ܡܫܝܚܐ ܗܘܐ ܒܠܠ ܦܬܓܡܘܗܝ ܕܫܡܫܐ . ܘܐܦ ܦܩܕܘܗܝ ܗܘܐ ܢܛܪ ܐܡܪܝ
8 ܐܒܐ . ܘܗܘܝ ܡܫܝܚܐ ܠܟܘܢ ܒܠܠ ܡܛܠ ܕܟܠ ܩܫܝܫ ܣܒܥ ܣܝ ܕܝܢܐ . 8. ܘܠܠܘܝ
ܐܡܪ ܫܡܫܠܗ ܘܬܘܡܘܗܝ ܠܓܒܪܐ[2] ܕܣܡܟܐ . ܗ̄ ܐܝܟ ܚܣܝܐ ܕܢܣܝܬ ܒܢܣܝܘܢܐ
9, 9 ܕܐܡܪ ܠܐܒܘܗܝ ܘܠܐܡܗ . ܠܐ ܚܙܝܬܟ ܗ̄ ܠܐ ܢܩܒܠ ܒܐܚܘܗܝ
12 ܐܫܬܘܕܥ ܒܐܝܟ ܒܢܝܗ ܫܒܛܐ . 12. ܘܒܗ ܒܬܓܡܘܗܝ ܢܛܪ ܗ̄ ܚܒܝܒܐ ܒܗ
13 ܕܐܬܩܠܡܘ[3] ܗܘ ܣܬܪܐ ܕܒܢܝ ܒܢܝܡܝܢ . 13. ܘܡܢ ܛܘܒܬܐ ܕܐܪܥܗ ܗ̄
14 ܛܘܒܬܐ ܕܫܡܝܐ ܡܢ ܠܥܠ . 14. ܘܡܢ ܐܒܐ ܕܛܠܠܐ ܕܫܡܝܐ ܗ̄ ܘܡܢ
ܡܒܘܥܐ ܕܬܗܘܡܐ . ܘܡܢ ܐܒܐ ܕܦܐܪܐ ܦܐܪܐ ܗ̄ ܘܡܢ ܒܣܘܡܐ ܕܝܪܚܐ .
18, 18 ܚܕܝ ܙܒܘܠܘܢ[4] ܒܡܦܩܝܟ ܗ̄ ܒ ܢܦܩ ܐܝܟ ܠܩܪܒܐ ܒܡܫܟܢܝ[5] ܕܒܠ
19 ܢܦܠ . ܘܐܝܣܟܪ ܒܡܫܟܢܝ ܗ̄ ܒܛܘܪܐ ܕܙܒܘܢ . 19. ܥܡܡܐ ܕܡܫܟܢܐ[6]
ܬܐܢܘܢ[7] ܒܛܘܪ ܩܕܫ ܗ̄ ܬܐܢܦܩ . ܘܬܡܢ ܢܕܒܚܘܢ ܕܒܚܐ . ܗ̄ ܒ ܡܢ[8]
ܡܗ ܘܬܪܐ ܕܝܡܡܐ ܕܒܝܡܐ[9] ܢܬܡܝ ܘܠܒܪܐ ܗܘ̄ ܒܗ ܡܝܩܪܐ ܕܡܓܡܡܝ[10] ܒܚܠܐ .

---

1) Polygl. u. Londn. Hdschr ܢܐܚܐ. — 2) Polygl. ܠܓܒܪܐ. — 3) Die Londn. Hdschr. ܕܐܬܩܠܡܘ. — 4) Polygl. ܙܒܘܠܘܢ. — 5) Die Londn. Hdschr. ܒܡܫܟܢܝ. — 6) Nach ܕܡܫܟܢܐ hat die Londn. Hdschr. ܕܥܡܐ, wofür in der Polygl. dem Hebr. entsprechender ܕܡܫܟܢܐ steht. — 7) In der Oxf. Hdschr. steht falsch ܬܐܢܘܢ. — 8) Das Londn. Mscr. hat ܒܡܢ für ܒ ܡܢ. — 9) Die Londn. Hdschr. ܕܒܝܡܐ. — 10) In der Londn. Hdschr. ܕܡܓܡܡܝ.

20 21 [illegible] 21. [illegible] [1] [illegible] 20.

22 [illegible] 22. [illegible]

23 [2] [illegible] 23. [illegible]

24 [illegible] [3] [illegible] 24. [illegible]

28 [illegible] [5] [illegible] [4] [illegible] 28. [illegible]

29 [illegible] [6] [illegible] 29. [5] [illegible]

[illegible] [7] [illegible]

34 6 [illegible] 6. 34

7 [8] [illegible] 7. [illegible]

8 [illegible] 8. [illegible]

10 [illegible] 10. [illegible]

[illegible] [9] [illegible]

[illegible]

[illegible] [10] [illegible]

[illegible] [11]

Die hier folgende Erklärung Bar-Salibi's fand sich in der Berliner Handschrift unten am Rande; ebenso stand sie, wie Herr

1) Polygl. [illegible]. — 2) ܡܢ fehlt in der Polygl. — 3) Die Polygl. u. die Lond. u. Oxf. Hdschr. haben [illegible]. — 4) Polygl. u. Lond. Hdschr. richtiger [illegible]. — 5) Pol. u. Oxf. Hdschr. schreiben [illegible] und diese auch [illegible]. — 6) Die Lond. Hdschr. [illegible]. — 7) So steht im cod. statt [illegible]; wahrscheinlich ist es nur Verwechslung; das Lond. Msc. hat [illegible]. — 8) Polygl. [illegible]. Lee u. das Msc. Usser. I. auch [illegible]. — 9) ܐܝܟ [illegible] fehlt in der Polygl., steht aber in Lee's Ausgabe. — 10) d. i. [illegible]. — 11) In der Lond. u. Oxf. Hdschr. lauten die letzten Worte nur ܘܠܐܠܗܐ ܡܫܝܚܐ; das übrige fehlt; die letztere Hdschr. fügt noch ܐܡܝܢ hinzu.

Dr. Wright bemerkt, in add. 23596, welcher cod. auch B. Hebr. Schrift ܐܘܨܪ ܐܪ̈ܙܐ enthält, fol. 76* am Rande.

34, 6 ܒܥܘܡܩܐ ܕܐܪܥ ܓܠܥܕ. 34, 6. ܘܠܐ ܝܕܥ ܐܢܫ ܩܒܪܗ ܗ̄ ܟܠܠ ܕܡܬܐܩܠܐ
ܦܓܪܗܘܢ ܠܐ ܐܬܝܕܥ ܩܒܪܗ. ܘܐܚܪܢܐ ܕܠܐ ܢܣܓܘܕܘܢ ܝ̈ܗܘܕܝܐ[1] ܡܢ ܚܛܐ
ܗܘ ܡܢ ܠܥܠܡ. ܐܘ ܕܡܢ ܢܫܠܚܘܢ ܡܢ ܝ̈ܗܘܕܝܐ[2] ܐܣܟܝܡܐ ܘܠܐ
7 ܐܠܗܘܬܐ ܠܗܘܢ ܡܛܠ ܕܡܣܩܘܬܗܘܢ ܕܠܐܦܝ̈ܗ. 7. ܠܐ ܚܫܟܝ ܥܝܢܘܗܝ
ܡܛܠ ܗܘ ܕܗܘܐ ܐܚܐ ܕܦܪܘܨܘܦܐ ܕܝܠܗ ܚܙܐ ܕܝܢ ܗܘ[3] ܡܫܝܚܘܬܐ
ܕܟܠܐ ܐܬܒܠܥ ܥܝܢܘ. ܟܕ ܗܘ ܕܠܐ ܣܡܩܘ ܦܟܘܗܝ[4]. ܘܠܐ ܐܬܥܩܪܘ
ܦܟܘܗܝ ܐܝܟ ܗܘܐ ܦܟܘܗܝ ܒܣܝܒܘܬܐ. ܐܠܐ ܦܬܐ ܒܥܠܡܐܘ ܘܚܣܡܘ[5] ܡܢ
10 ܠܐ ܐܬܚܠܦܘ. 10. ܕܢܒܝܐ ܡܪܝܐ ܐܝܟ ܠܡܘܫܐ ܐܝܟ ܗ̄ ܠܐ ܐܬܢܒܝܘ
ܡܢܒܝܢܐ ܗܘܐ ܠܐܝܣܪܝܠ ܒܬܪܗ. ܐܝܟ ܗܘ[6] ܕܐܬܢܒܝ ܠܡܘܫܐ ܕܐܫܘܐ
ܠܚܙܐ ܠܡܪܝܐ ܦܪܨܘܦܐ ܠܦܪܨܘܦܐ. ܟܕ ܗܘ ܕܐܝܟ ܠܡܘܫܐ ܐܝܟ ܟܠܗ ܡܢܒܝܐ
ܢܒܝܐ ܘܚܙܐ ܒܗ. ܡܛܠ ܡܫܝܚܐ ܒܫܠܡܐ ܕܐܦ ܗܘ ܚܙܐ ܒܗ
ܐܠܗܐ ܦܪܨܘܦܐ ܠܦܪܨܘܦܐ.. ܥܠܡ ܡܛܠ ܕܠܗ ܡܬܚܙܐ ܘܟܠ
ܕܗܘܐ ܟܕ ܢܒܝܐ ܡܢ ܡܪܝܐ[7].

Judic. V nach dem Vatican. Cod. 282.

3 ܠܐܠܗܗ ܕܐܝܣܪܝܠ. 3. ܫܡܥܘ ܡܠܟܐ ܘܨܘܬܘ ܫܠܝܛܢܐ ܗ̄ ܙܡܪܘ ܘܫܒܚܘ.
4 ܘܐܪܥܐ ܠܗ ܒܥܠܡܐ[8] ܠܡܪܝܐ. 4. ܐܦ[7] ܫܡܝܐ ܢܛܦܘ ܘܥܢܢܐ ܐܘܣܦ ܡܝܐ.
5 7 5. ܘܛܘܪ̈ܐ ܙܥܘ[8]. ܗܢܐ ܣܝܢܝ 7. ܦܫܛܘ ܦܨܝܚܐ ܕܐܝܣܪܝܠ ܗ̄ ܐܝܟܢܐ

1) add. 23596 hat falsch ܗ̄. — 2) Im Berl. Mscr. ܝ̈ܗܘܕܝܐ und ܥ̄ܡܐ. — 3) add. 23596 schreibt es ohne Abkürzung ܘܡܫܝܚܘܬܐ. — 4) add. 23596 unrichtig ܗܘ. — 5) Die Worte von ܥܠܡ bis ܡܪܝܐ stehen in add. 23596 nicht. — 6) ܟ̄ ܠܡܘܫܐ steht in der Flor. Hdschr. nach ܠܡܪܝܐ. — 7) Lee u. Pol. ܘܐܦ. — 8) In der Flor. Hdschr. ist noch aus dem Texte ܡܢ ܡܪܝܐ hinzugefügt.

[illegible] 8
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] 9
[illegible] 10
[illegible] 11
[illegible]
[illegible] 12
[illegible] 13
[illegible] 14
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] 15
[illegible]
[illegible] 16

---

1) In der Flor. Hdschr. [illegible]. — 2) Polygl. u. Lee [illegible]. — 3) Lee u. Polygl. [illegible]. — 4) Die Berl. Hdschr. [illegible]. — 5) Die andern Hdschr. schreiben es als ein Wort. — 6) In der Flor. Hdschr. folgt [illegible]. — 7) Die Flor. Hdschr. [illegible]. — 8) Die Polygl., Lee, Berl. u. Oxf. Hdschr. [illegible]. — 9) In der Berl. Hdschr. [illegible]. — 10) Die Oxf. Hdschr. hat [illegible]. — 11) Das Oxf. Msc. [illegible].

17 ܐܘܟܠ ܡܫܝܚܝܐ. ܕܠܡܫܒܥܘ ܦܬܐ ܢܗܘܐ. ܘܠܐ ܐܬܟܝ ܠܡܬܒܪ. 17. ܓܠܥܕ[1]
ܠܥܒܪܐ[2] ܕܝܘܪܕܢܢ. ܥܒܪ ܓܠܥܕ ܠܥܒܪܐ ܕܝܘܪܕܢܢ. ܐܫܪ ܝܬܒ ܥܠ
18 ܣܦܪܐ ܕܝܡܐ. ܘܥܠ ܬܪܥܘܗܝ ܢܫܪܐ. 18. ܙܒܘܠܘܢ[3] ܥܡܐ ܕܫܛ ܢܦܫܗ
ܠܡܘܬܐ. ܗܘ ܕܐܡܪ ܠܡܘܬܐ ܡܬܚܒܠ ܥܠ ܐܦܘܗܝ ܡܛܠܬܗ. ܘܢܦܬܠܝ ܥܠ
19 ܙܒܘܠܘܢ[4] ܗܟܢ ܕܐܡܪ ܦܫܝܛܐ. 19. ܡܠܟܐ ܘܟܣܦܐ ܠܐ ܢܣܒܘ ܗܘ
20 ܥܠܝܒܘܬܐ ܡܢ ܕܝܢ. 20. ܟܘܟܒܐ ܡܢ ܫܡܝܐ ܡܢ ܕܫܒܝܠܝܗܘܢ. ܡܢܐ
ܡܢ ܫܡܝܐ ܗܘܐ ܩܪܒܐ. ܚܝܠܐ ܕܩܕܝܫܐ ܗܘ ܐܝܟ ܕܐܡܪ[5] ܕܚܢܢܝܐ
23 ܕܥܡܗ ܠܡܘܬ. ܚܝܠܐ ܕܡܢ ܫܡܝܐ ܐܬܐ ܘܥܒܕ. 23. ܠܘܛܘ ܠܡܪܘܙ ܗܘ[6]
26 ܘܠܐ ܐܬܘ ܠܡܥܕܪܢܘܬܐ. 26. ܘܝܡܝܢܗ ܠܐܪܙܦܬܐ[7] ܕܢܓܪܐ. ܗܘ ܠܡܩܒܬܐ[8]
ܕܦܘܩܕܢܐ. ܘܡܚܬܗ ܠܣܝܣܪܐ ܘܦܠܚܬܗ ܠܪܫܗ ܒܩܪܢܬܗ ܗܘ ܕܩܕܠ
27 ܒܩܠ ܘܦܠ. ܗܘ ܡܛܠܬܗ ܠܪܫܗ ܘܐܬܪܗ. 27. ܘܐܡܪ ܕܢܓܪܐ[8] ܟܪܥ
ܘܢܦܠ ܒܥܡܗ ܢܦܠ[9] ܘܡܢܚܬ. ܘܡܢ ܒܬܪ ܐܡܪ ܗܘ ܥܒܕܐ ܠܒܪܝܬܐ
28 ܒܢܫܐ. 28. ܘܐܡܪܬ ܐܡܗ ܕܣܝܣܪܐ ܡܢ ܟܘܘܬܐ[10] ܘܐܡܪܬ
ܗܘ ܡܪܘܬܐ[11] ܘܡܫܬܟܝܐ[12] ܒܝ ܦܘܠܐ[13]. ܗܘ ܦܬܘܐ ܐܢܫܐ ܐܚܪܝܢ.

---

1) Die übrigen codd. u. die Polygl. ܓܠܥܕ. — 2) Polygl. u. Lee falsch ܠܥܒܪܐ. — 3) Die Flor. Hdschr ܙܒܘܠܘܢ; die Berl. ܙܒܘܠܘܢ; die Bodl. u. die Polygl. ܙܒܘܠܘܢ. — 4) Die Bodl. Hdschr. falsch ܐܟܪܙܘ. — 5) In dem Bodl. Cod. folgt ܠܡܫܝܚܐ; in dem Flor. u. Berl. ܡܫܝܚܐ. — 6) So schreibt auch die Berl. Hdschr.; die andern u. die Polygl. ܠܐܪܙܦܬܐ. — 7) Die Flor. Hdschr. u. Rordam richtiger ܠܡܩܒܬܐ. — 8) Die andern Hdschr. u. die Polygl. richtig ܕܢܓܪܐ. — 9) ܒܥܡܗ ܢܦܠ steht in dem Flor. Mscr. nach ܡܢܚܬ. — 10) Die Berl. Hdschr. schreibt: ܟܘܘܬܐ, die Florent. ܟܘܘܬܐ; die Bodl. ܟܘܘܬܐ, die Polygl. ܟܘܘܬܐ. — 11) Im Text bei Rordam folgt ܗܘܐ. — 12) bei Rordam folgt ܐܡܪ ܕܡܫܬܟܝܐ. — 13) Der Bodl. Cod. schreibt ܦܘܠܐ; der Flor. ܦܘܠܐ.

ܘܗܘ ܕܙܳܪܰܥ[1] ܡܚܪܝܢܐ ܢܫܐ ܣܒܠܐ. ܘܡܫܠܡܢܘܬܐ ܩܕܡ ܟܠ ܕܥ̈ܡܡܐ.
ܠܒܪ ܡܢ ܟܠ ܕܥܡܡܐ. ܘܡܫܝܚܐ[2] ܗ̄ ܡܫܡܠܝܐ ܡܢܐ. ܐܒܘܗ ܙܢܝܐ[3] ܗ̄
ܠܥܡܠܐ[4] ܦܪܨܐ ܘܢܫܐ ܕܡܢܒܥܘܗܝ. 31 ܘܣܥܪܘ[5] ܐܝܟ ܕܩܕܡ ܟܣܝܐ 31
ܒܥܡܘܗܝ ܗ̄ ܠܥܡܗ.

Uebersetzung.

1 „Versammelt euch, dass ich euch anzeige, was euch begegnen wird". Er verkündet nämlich, dass mit der Prophetie
3 seine Segnungen gemischt sind [1]). 3. „Rubel, mein Erstgeborner bist du, meine Kraft und der Anfang meiner Stärke" [2]); der Grieche: „und der Anfang meiner Söhne". „Das Uebrige der Last und das Uebrige der Kraft"; d. h. wenn deine Brüder von der Last unterliegen, wird in dir Kraft übrig sein. Der Grieche: „hart zum Ertragen, hart und hartnäckig" [3]); weil er nehmlich durch die Concubine sich befleckt hatte, veranlasste er (Rubel) diesen Ausspruch in der Weise einer Schmähung und nicht in
4 der Weise eines Lobes, wie beim Syrer [4]). 4. „Du irrst ab" [5]). Der Grieche: Du warst übermüthig [6]); „wie Wasser nicht bleibst du", sondern du bist hingegossen (zerstreut) [7]). Der Grieche: „wie Wasser nicht brausest du auf"; d. h. es ver-
5 braust deine buhlerische Begierde, wie in den Wassern. 5. „Simeon und Levi, Brüder", d. h. die mehr als die übrigen Brüder über die Schmach, die Dina, ihrer Schwester angethan worden ist, in Zorn entbrannt sind, und ein Morden in Sichem anrichteten (Gen. 34) [8]). „Gefässe des Zorns nach ihrer Natur".
6 Der Grieche: „nach ihrer Wahl" [9]). 6. „In ihrer Versammlung bin ich von meiner Ehre nicht herabgestiegen"; d. h. nicht bin ich durch ihre Schlechtigkeit verächtlich geworden [10]). Der Grieche: „Und auf ihren Bund lagere sich nicht meine Leber"; d. h. nicht werde ich in Zorn entbrennen, wie sie [11]). „Und in ihrem Grimm zerstörten sie die Mauer". Der Grieche:
7 „und in ihrer Gier entnervten sie den Stier". 7. „Ich werde sie in Jakob vertheilen und ich werde sie in Israel zerstreuen"; d. h. der Stamm Simeon wird in die Gebiete der Stämme vertheilt werden und der Stamm Levi kein Erbtheil im Lande haben, sondern von den Zehnten, die sie (Leviten) von den

1) Die Flor. Hdschr. hat ܕܙܳܪ̈ܥܝ, die Bodl. ܕܙܳܪܥܝ. — 2) Die übrigen Hdschr. richtiger ܡ̈ܬܘ, die Polygl. u. Lee ܡܬܠܗܘ. — 3) Die Berl. Hdschr. ܐܢܝܚܐ. — 4) In dem Flor. Mscr. nur ܡܠܐ ohne ܐ. — 5) Polygl. falsch ܘܢܣܩܘ.

übrigen Stämmen erhalten, leben [12]. 8. „Juda, dich werden 8
deine Brüder preisen", weil du nämlich zu ihnen sprachst:
Was ist es für ein Gewinn, dass wir unsern Bruder Joseph
tödten? Kommt, lasst uns ihn den Arabern verkaufen! (Gen. 9
37, 26) [13] 9. „Vom Morde stiegst du, mein Sohn, herauf;" d. h.
du hast deinen Bruder von der Ermordung gerettet [14]. 8. „Es 8
werden sich vor dir beugen die Söhne deines Vaters"; nämlich
vor den Königen, die von dir abstammen, noch mehr aber vor
dem Könige der Könige, dem Messias, der von dir in der Welt
abstammte [15]. 10. „Nicht wird das Scepter von Juda weichen"; 10
der Grieche: „der Fürst" „und der Erklärer", d. h. der
Prophet [16] „von seinen Füssen", d. h. aus seinem Samen. Der
Grieche: „und nicht der Führer von seinen Lenden" [17]. „Bis
kommt, dem es ist", nämlich der Messias, dessen ist das wahre
Reich [18]. — 11. „Er bindet an den Weinstock sein Eselsfüllen 11
und an die Rebe seiner Eselin Sohn", d. h. das Volk, das wie
ein Eselsfüllen sich dem Gesetze nicht unterwarf, an das geistige
Gesetz, in dem die göttliche Kraft verborgen ist, wie die er-
freuende Eigenschaft des Weins im Weinstock, band er (der
Messias) [19]. 12. „Er wäscht im Weine sein Gewand und im 12
Blute der Trauben sein Kleid", nämlich im Todeskelche, den
er wie Wein am Kreuze trank, und im Blute, welches wie aus
Trauben aus seiner Seite floss [20]; es verbarg die Herrlichkeit
des Nichtleidens nach seiner Auferstehung seine Menschlichkeit,
in der, wie in einem Gewande, seine Gottheit verhüllt war [21].
12. „Roth sind seine Augen vom Wein"; d. h. vom Tode „und 12
weisser seine Zähne als Milch", d. h. mehr als Milch nach der
Auferstehung; und von den Zähnen deutet er auf den ganzen
Körper, wie von einem Theile auf das Ganze [22]. 13. „Sebulun 13
wird an den Gestaden des Meeres wohnen", nämlich daselbst
wird sein Erbtheil sein. 14. „Issachar, ein mächtiger Mann, 14
der lagert", mit Kuschoi Beth, „zwischen den Pfaden". 15. „Und 15
er neigt seine Schulter der Dienstbarkeit"; der Grieche:
„zu arbeiten"; „und er kam unter den Tribut". Der Grieche:
„und er ward ein Landmann" [23]. 16. „Dann wird richten sein 16
Volk" aus ihm nämlich wird Simson hervorgehen [24]. 17. „Der 17
beisst" [24a] mit Rukoch Cof und Tau „das Ross in den Huf, so
dass es seinen Reiter rückwärts wirft". 18. „Auf deine Rettung 18
hoffe ich, o Herr"! Der Grieche: „und es fällt der Reiter
rückwärts, indem er hofft auf das Heil des Herrn"; es deutet
hin auf die Zeiten des Antichrist [25]. 19. „Gad in der Schaar 19
zieht er aus und er zieht die Verse nach"; d. h. er beginnt
und die andern zieht er nach sich [26]. 20. „Ascher, gut ist 20
sein Land". Der Grieche: „fett ist sein Brod" [27]; 21. „Naph- 21
tali, ein schneller Bote, giebt schöne Rede" [28]. Der Grieche:
„Naphtali ist ein (sich ausbreitender) Stamm, der in den Früch-
ten Schönheit verleiht". 22. „Ein Sohn der Erziehung (Wachs- 22

thums) ist Joseph, ein Sohn der Erziehung" (des Wachsthums)[29].
Wegen der grossen Liebe nämlich wiederholt er das zärtliche[30]
Wort „Steige auf, Quelle, befestigtes Gebäude, das sich erhebt
auf der Mauer"[31]); der Quelle der Einsicht nämlich befiehlt er,
dass sie verspotte[32]) seinen Sohn, der ihnen eine starke Mauer
23 war. Dieses Wort ܗܘܐ steht nicht im Griechischen. 23. „Und
24 es sind gegen ihn die Herrn der Schaaren"[33]). 24. „Es kehrte
(wendete sich) zurück sein Bogen in Kraft, und zerstreut waren
die Arme seiner Hände"[34]). Der Grieche: „Es sind gegen ihn
die Herrn der Pfeile; es sind abgenützt mit Kraft ihre Bogen,
und aufgelöst die Sehnen der Arme ihrer Hände". Der
Grieche (erklärt) passend, weil er auf den Sieg Joseph's deutet[35]);
der Syrer aber auf seine Niederlage[36]), was absurd ist. „Vom
Namen des Hirten des Steines Israel's" d. i. jener Name, den
ich sah, als ich den Stein zu meinem Kopfkissen legte[37]).
25 25. „Segen des Himmels von oben", d. i. Regen und Thau
„und Segen der Tiefe, die unten liegt" d. i. Erzeugnisse und
Früchte[38]). „Segen der Brüste und des Mutterleibes" d. h.
26 (Segen) an Söhnen und Töchtern". 26. „Der Segen deines
Vaters überragt die Segnungen meiner Eltern"; ich nämlich stahl
den Segen meines Vaters Isaak, du aber (thatst) nicht so[39]).
„Bis zur Hoffnung der ewigen Hügel" nämlich mögen auf dir
die Segnungen bleiben. Der Grieche: „über die Segnungen der
ewigen Bäche"[40]), d. i. wie Wasser, die von dem Berge rieseln
und rinnen, mögen dir in deinen Tagen die Segnungen hervor-
27 quellen. 27. „Benjamin ist ein raubender Wolf". Er deutet
nämlich hin auf das, was er den Indern in den Tagen Asa's und
29 den Assyriern in den Tagen Hiskia's raubte[41]). 29. „Ich werde
versammelt" Nun mit Rebozo, „ich zu den Söhnen meines Vol-
2 kes". 50, 2. „Und es befahl" mit Petocho Kuph „Joseph seinen
Dienern, den Aerzten, seinen Vater einzubalsamiren". Der
3 Grieche: „den Bestattern (ihn) zu bestatten"[42]). 3. „Und sie
machten voll für ihn 40 Tage" Nestorius: und es wurden ihm
voll (vergingen): d. h. 40 Tage bewahrten sie die Einbalsamirten,
4 damit ihre Körper vertrockneten. 4. „Und es sprach Joseph zu
den Hofleuten Pharao's: Habe ich Gnade gefunden in euren
Augen, so saget vor Pharao: Mein Vater hat mich beschworen".
Anderer nämlich hatte er nöthig, dass sie sein Wort Pharao
sagten, weil er bis zu einer bestimmten Zeit nicht zu Pharao
gehen konnte, nach der Sitte, welche wir auch bei den Mongolen
bemerkten, dass die (Besitzer) Angehörigen des Todten nicht
nur nicht zum Könige gingen, sondern auch von dem Lager-
10 platze entfernt wurden[43]). 10. „Und sie kamen bis zu der
Tenne von Atar" mit Petocho Olaf und Sekopho Teth, „welche
11 jenseits des Jordans (liegt)"; 11. „darum nennt man ihren Na-
men Trauer Aegyptens (Ebal Mezren)" mit Rebozo Olaf und
Petocho Beth. Nestorius: mit Petocho Olaf und Rebozo Beth.

20. „Ihr sannet gegen mich Böses, aber Gott sann es (wandte 20
es) zum Guten“, mit Rukoch Beth von ܚܫܒܗ̇ und nicht von
ܚܫܒܗ̇ (abgeleitet)[44]. 21. „Und er tröstete sie“[45]. Der 21
Grieche: „und er sprach in ihr Herz“. 26. „Und sie balsamirten 26
ihn ein und legten ihn in ein Grab in Aegypten“, d. h. in ein
Grab, und es (das Wort ܐܪܘܢܐ) ist arabisch[46]. Der Grieche:
„in einen Sarg“. Der Hebräer: „בָּאָרוֹן“. — Und es wird erzählt, dass die Aegypter dem Joseph eine Statue errichtet und sie verehrt haben[47]. Vollendet ist das erste Buch des Gesetzes, das ist die Schrift der Schöpfung. —

Exod. 14. 15.

9. Abschnitt V. 5. „Und es veränderte sich das Herz Pha- 5
rao's“ d. h. er empfand Reue. 6. „Und er spannte an seine Wa- 6
gen“. Nach der Meinung der Schrift ist ܩܪܘܟܐ was ܡܪܟܒܬܐ;
nach einigen aber wird ܩܪܘܟܐ mit zwei und ܡܪܟܒܬܐ mit 4
(Zugthieren) bespannt. 7. „Und Männer auf allen“, der Grieche: 7
„und je drei standen auf allen“, d. h. drei standen auf einem
(Wagen), zwei kämpften und einer lenkte den Wagen[1]. 9. „Die 9
ganze Reiterei des Pharao“. ܪܟܫܐ steht im Sinne eines collectivums und mit dem im Singular stehenden Worte (bezeichnet er so viel) wie eine Heerde, einen Haufen und eine Schaar.
15. „Sprich zu den Israeliten, sie sollen wandern“ mit Rebozo 15
Nun. 21. „Und es führte der Herr das Meer weg“, der Grieche: 21
„er führte es weg“, „durch einen sehr heftigen warmen Wind die ganze Nacht“. Der Grieche: „Durch einen starken Südwind“ ohne Dolad (vor ܠܠܝܐ)[2] „die ganze Nacht“: „und er verwandelte das Meer in trocknes (Land)“. Der Grieche: „und er machte das Meer trocken“, „und es wurde getheilt“ mit Rebozo Lomad „das Meer“ d. h. es wurde getheilt. Der grosse Athanasius sagt, dass an 12 Stellen das Meer getheilt wurde nach
den Stämmen[3]. 27. „Und es trieb der Herr die Aegypter 27
mitten in das Meer“; d. h. im Meere kamen sie um, weil sie
im Meere die Knaben der Hebräer umgebracht hatten[4]. 30. „Und 30
Israel sah die Aegypter todt am Gestade des Meeres“, mit Che-
bozo Mem. — 15, 1. „Darauf lobsangen Moses und die Söhne 1
Israel's“. Moses nämlich lehrte ihn (den Lobgesang) dem Aaron und der Mirjam, und dieser lehrte ihn den Männern, diese aber lehrte ihn den Frauen[5]; „den rühmenswerthen, der sich verherrlicht hat“; der Grieche: „denn herrlich hat er sich verherr-
licht“. 2. „Jah der Herr, und er wurde uns Retter“. Im 2
Griechischen steht ܝܗ nicht, sondern: „der Herr ward mir zur Rettung“[6]. In den Gemeinden gilt die Sitte zu sagen: es er-

4 schien der Herr. 4. „Die Auserwählten seiner Starken versenkte
er in das Meer von Suph“. Der Grieche: „in das rothe Meer“.
Suph wird es genannt, weil (der äusserste Theil) das Ende des
Meeres roth ist, welches im Süden des bewohnten Landes liegt,
und sich wie eine Zunge vor Aegypten ausdehnt und begrenzt
(schmal) ist, wo die Hebräer hinüber gingen; ungefähr 200
5 Milien beträgt seine Breite [7]. 5. „Fluthen deckten sie“. Der
7 Grieche: „das Meer bedeckte“ [8]. 7. „In Menge deiner Kraft
hast du vernichtet“ mit Petocho Semeath „deine Hasser, hast
ausgelassen deinen Zorn, dass er sie verzehre wie Stoppel“.
8 Der Grieche: „wie Rohr“. 8. „Durch den Hauch deines Antlitzes
häuften sich die Wasser“ d. h. durch den Wind, den du wehen
liessest [9]. Der Grieche: „durch den Hauch deines Zorns“;
„sie standen wie in den Schläuchen [10] das Fliessende“; d. h.
von beiden Seiten wie eine Mauer (vgl. c. 14, 22). — „Es
verdichteten sich die Fluthen im Herzen des Meeres“ [11]; der
9 Grieche: „es verdichteten sich die Wogen“. 9. „Ich werde
Beute theilen“ (ܒܙܬܐ) steht im Singular; der Grieche: „Beuten“
11 mit Rebozo Tau (in ܒ̈ܙܬܐ) im Plural stehend. 11. „Wer ist
wie du, Herr!“ [12]. Der Grieche: „wer ist dir ähnlich unter
14 den Göttern, Herr!“. 14. „Furcht ergriff die Bewohner Phi-
listaea's“ mit Sekopho Tau in ܦܠܫܬ. Der Grieche: „die Ein-
15 wohner“. 15. „Die Männer von Moab ergriff Entsetzen“. [illegible]
17 ist Gener. Masc. 17. „Und du pflanzest“ mit Rebozo Tau „sie
auf dem Berge deines Eigenthums“. Der Grieche: „pflanze sie“
bittweise; „bereit zu deiner Wohnung hast du, Herr, dein Hei-
ligthum gemacht“; in dieser Zeit die Stiftshütte und dann den
Salomonischen Tempel und zuletzt die Gemeinde der Völker.
20 20. „Es nahm Mirjam die Prophetin, die Schwester Aarons, die
Handpauke in ihre Hand“. Obwohl sie auch seine (des Moses)
Schwester war, nennt er sie doch dem höheren Alter zu Ehren
Schwester Aaron's [14]; „und es gingen alle Weiber hinter ihr
her mit Handpauken“, die nämlich rund waren und von einer
Seite überzogen „und mit viereckigen (Pauken)“, die nämlich
viereckig und von 2 Seiten überzogen waren [15]. Der Grieche:
21 „mit Pauken und Chören“ [16]. 21. „Und es sang“ mit Petocho
Mem (in [illegible]) „ihnen Mirjam (vor)“, Nestorius mit Petocho
Ee und richtig, weil im 4. Buche (Moses) Num. 21, 17. ܥܢܘ
gesagt ist und in Jesaia wieder (Jes. 27, 2) ܥܢܘ [17]. Der
25 Grieche: „es begann“. Zehnter Abschnitt. 25. „Und es
zeigte ihm der Herr das Holz und er warf es in die Wasser
und sie wurden süss“. Eine Hindeutung nämlich ist es auf das

verehrungswerthe Kreuz, durch welches die Bitterkeit der Völker versüsst wurde; durch den Absinth nämlich versüsste er die Wasser von Morath, welches ein wunderbareres Zeichen war [15]).
26. „Denn ich (der Herr) bin dein Arzt“ mit Sekofo Olaf und 26
Jud. 27. „Sie aber kamen nach Elim“ mit Sekofo Olaf und 27
Chebozo Lomad; „und daselbst waren 12 Wasserquellen und 70 Palmen“. Der Grieche: „Palmensprosse“. Es ist nämlich eine Hindeutung auf die Apostel und Jünger [16]).

Deut. 32—34.

1. „Vernimm Himmel und ich will sprechen, und höre Erde 1
die Rede meines Mundes“. Die beiden Endpunkte dieses Alls
nämlich ruft er zum Zeugniss auf [1]). 2. „Es soll fliessen wie 2
Regen meine Lehre und wie Thau herabfallen mein Wort“; mit
Petocho Mem (das zweite in ܡܡܠܠܝ); nämlich auf den Boden
des Herzens. 4. „Gott ist treu, und nicht ist er unbillig“ mit 4
Aussprache des He (in ܗܘܐ) [2]). — 5. „Sie verderbten“ nämlich 5
sich durch den Götzendienst [3]); „und nicht sein sind die Söhne des Fehlers“; d. h. nicht würdig sind sie, seine Söhne zu sein. Der Grieche: „Sie sündigten, nicht sein sind die Söhne des Fehlers“. Aquilas: „Sie verdarben ihm, nicht seine Söhne“. Symmachus: „Sie verdarben bei ihm, nicht seine Söhne über-
haupt“ [4]). 8. „Als der Höchste theilte sein Volk“. Der Grieche: 8
„die Völker“, „und als er schied die Menschenkinder“; als er nämlich theilte die Sprachen in Babel [5]), „setzte er eine Grenze der Völker fest, nach der Zahl der Kinder Israel's“. Der Grieche: „nach der Zahl der Engel Gottes“; für jedes Volk nämlich bestimmte er einen Engel, ihm zur Leitung, aber auch
für jede Person“ [6]). 12. „Der Herr allein leitete es“ (das Volk) 12
mit Kuschoi Beth in ܕܒܪܗ (d. h. es ist Paël). 13. „Er liess 13
es saugen Honig aus dem Stein und Oel aus dem Felsgestein“; d. h. aus den Steinen der Berge Palästina's, und wie vorher-
sagend, was sie künftig Gutes und Böses treffen wird. 14. „Mit 14
Mark und Fett des Weizens“; d. h. (mit) Weizenmehl. 15 „Und 15
Israel ward fett“. Der Grieche: „Der Geliebte“ „es schlug aus“;
es ward fett und stark“ mit Rebozo Kuph (in [illegible]). 16. „Es 16
reizte seinen Eifer durch Fremde“; d. h. durch die Götzen.
17. „Sie opferten den Dämonen, die nicht Götter waren“; mit 17
Aussprache des He (in ܗܘܘ). 21. „Und auch ich will ihren 21
Eifer reizen durch ein Nichtvolk“, nämlich durch den Assyrer,
Babylonier, Aegypter und Griechen. 25. „Und draussen wird 25
das Schwert fortraffen und in den Gemächern (innen) Furcht“.
27. „Wenn nicht der Zorn des Feindes stark wäre“ [7]). Aquilas: 27
„wenn nicht der Zorn“. — 28. „Weil es ein Volk ist, dessen 28

Sinn verderbt ist"; mit Kuschoi Beth in ܐܬܒܝܢ[9]): d. h. der
Feind meines Volkes ist unverständig und nicht erkennt er, dass
ich ihm die Gewalt über dasselbe gegeben habe, nicht aber seine
32 Macht. 32. „Von der Pflanze[10]) Gomorrha's": mit Rebozo Schin
33 und Tau und mit Kuschoi das 2. Tau (in ܫܬܠܬܐ). — 33. „Und
der Kopf der bösen Natter" mit Rukoch Tau (in ܦܬܢܐ). Der
Grieche: „der unheilbaren Schlange"[11]). Das ist eine Schlange,
41 die der Schildkröte ähnlich ist[12]). — 41. „Und ihren Feinden
49 vergelte ich"; d. h. ich mache ihnen ein Ende. 48. 49. „Und
er sprach zu ihm: Steige auf diesen Berg der Hebräer, auf den
Berg Nobu" wo er nämlich starb.

Cap. 33.

2 Abschnitt 20. 2. „Der Herr kam vom Sinai und er erschien
uns von Seir, und er offenbarte sich vom Berge Paran". Diese
sind nämlich ein und derselbe Berg, und nach seinen Theilen
werden seine Namen verändert und der Horeb ist auch ein öder
3 Theil von ihm (dem Sinai)[1]). 3. „Er gab ihnen" (das Gesetz)[2]).
4 4. „Auch liebte er die Völker", mit Petocho Olaf in ܥܡ̈ܡܐ.
5 5. „Und es wird in Israel ein König sein" nämlich der himm-
6 lische Messias[3]). 6. „Es lebe Rubel und sterbe nicht"; d. h.
es werde ihm seine Sünde verziehen, weil er bereute und das
7 bedeutet jenes: Moses gab Leben dem todten Rubel[4]). 7. „Höre,
Herr, die Stimme Juda's". Rubel nur wurde nach der natürlichen Ordnung seiner Erstgeburt gesegnet; die übrigen aber
nach ihren Verdiensten[5]), deshalb wurde Rubel an ihre Spitze
gestellt. Simeon aber segnete Moses nicht; denn noch nicht
hatte er Reue und Busse gethan für die Sünde, dass er vorzüglich zur Ermordung Joseph's aufgefordert hatte. Ein Haupt des
Stammes war auch Simri der Hurer Num. 25, 14. Auch hatte
er den Levi aufgefordert zur Ermordung der Söhne Sichem's wegen
8 eines, der gesündigt hatte (Sichem Gen. 34). 8[6]). „Und zu
Levi sprach er: Deine Vollendung und dein Licht sind deinem
frommen Manne". Es ist nämlich eine Hindeutung auf die
9 Offenbarungen, die dem Hohenpriester zu Theil wurden[7]). 9. „Der
von seinem Vater und seiner Mutter spricht: ich sah ihn nicht";
d. h. er nahm nicht Rücksicht auf seine Verwandten, als sie
12 hurten mit den Töchtern Midians[8]). 12. „Und zwischen seinen
Schultern wohnt er": d. h. der Herr, weil Jerusalem das Erb-
13 theil der Söhne Benjamin's ist[9]). 13. „Und von der Tiefe
(Fluth) die lagert". Der Grieche: „(von) der Tiefe der Quellen
14 von unten"[10]). 14. „Und von der Frucht der Erzeugnisse der
Sonne"[11]). Der Grieche: „und von den Veränderungen (dem
Wechsel) der Sonne"[12]) „und von der Frucht, welche der Mond
hervorbringt". Der Grieche: „und von der Vereinigung der

Monats". 18. „Freue dich Sebulon in deinem Ausgange"; d. h. 18
wenn du in deinen Kaufmannsgeschäften an den Hafen gehst,
der am Meere liegt, „und Issaschar in deinen Zelten" nämlich
auf dem Berge Zion [12]). 19. „Weil sie den Ueberfluss (der 19
Meere) saugen"; mit Rebozo Nun in ܢܶܢܩܽܘܢ. Der Grieche:
„dich säugen wird" [14]); und Schiffe [15]) die verborgen sind im
Sande", indem sie nämlich von (durch) der Menge des Reichthums, der auf ihnen sich befindet, schwer sind und sich einsenken. Symmachus: „Die Scheuern, die verborgen sind im
Sande" [16]). 20. „Es zerschmettert (Gad) den Arm mit dem 20
Kopfe"; d. h. das Heer, das mit Sihon war, schlug Gad [17]).
21. „Weil daselbst verborgen ist der Theil des Gesetzgebers"; 21
d. h. daselbst ist Moses begraben [18]). 22. „Dan, das Junge 22
eines Löwen, das saugt [19]) von Mathnin", nämlich durch den
Helden Simson. 23. Naphtali ist gesättigt nach dem Willen"; 23
d. h. es ist voll von Gütern, wie es wollte [20]). 24. „Und es 24
taucht in Oel seinen Fuss". Es ist nämlich eine Hindeutung
auf den Reichthum seines Landes. 28. „Auch die Himmel 28
streuen Thau". Der Grieche: „Auch der Himmel ist dir bewölkt [21]) von Thau". 29. „Es werden dich belügen deine Feinde", 29
indem nämlich Reiche, wie Arme dich täuschen werden wegen
ihrer Furcht, wie die Gibeoniten thaten [22]).

Cap. 34.

6. „Er begrub ihn im Thale, im Lande Moab". Der Grieche: 6
„Sie begruben ihn" nämlich die Engel [23]); „und Niemand wusste
sein Grab", der Grieche: „sein Ende" [24]), „bis zum heutigen
Tage". 7. „Nicht war sein Auge matt (dunkel) und nicht seine 7
Wangen runzelig geworden", weil sie (die Wangen) nämlich im
göttlichen Glanze strahlten. 8. „Es waren zu Ende die Tage 8
des Weinens (und) der Trauer um Moses": ohne Vocal Schin in
ܬܠܳܬܺܝܢ, nämlich 30 Tage. 10. „Und ferner erstand nicht 10
ein Prophet in Israel wie Moses". Wahrscheinlich ist es, dass
diese letzten Worte Josua Bar Nun geschrieben hat [26]).

Vollendet ist die Wiederholung des Gesetztes, das 5. Buch des Gesetzes von der Schrift „Schatz der Geheimnisse". Gott aber der Kraft und Hülfe gewährt sei Dank, und dem Unreinen, der es schrieb, sei Vergebung, und denen die es in die Hand nehmen und lesen, Sündenerlass.

Dionysius Bar-Salibi, Bischof von Amida lebte um das Jahr 1170 bis 1207 n. Chr. s. Assemani B. O. II p. 156 ff. — Auf p. 157 c. a erwähnt dieser, dass er auch Commentare zum A. u. N. T. verfasst habe. Erhalten scheinen aber nur die zu den Evangelien zu sein. Um über seine Interpretationsart ein Urtheil zu fällen, liegt zu wenig vor: er mag wohl in den Bahnen

gewandelt sein, die alle die ältern christl. Erklärer gingen. In der Vorrede zum Evang. Matth. bemerkt er übrigens selbst, dass er das Gesetz und die Propheten erklärt habe ܒܦܘܫܩܐ ܘܚܒܝܫܐ ܘܒܡܠܬܐ ܦܫܝܛܬܐ ܐܝܟ ܡܐ ܕܡܨܐ „in kurzen und gedrängten Erklärungen und im einfachen Style, wie er es vermochte" und ein andrer sagt von seiner Deutung expositio super Vetus testamentum spiritualis et corporalis est, s. Assem. p. 157. — Sein Stil ist allerdings sehr gedrängt.

Cap. 34.

6 Die Erklärung des Bar-Salibi. 6. „Und Niemand kannte sein Grab", weil nämlich die Engel ihn begruben, war sein Grab nicht bekannt geworden und zum andern, damit seine Gebeine von dem Volke, das Götzen verehrte, nicht verehrt würden, oder damit, wenn sie von seinen Gebeinen Heilung begehrten und sie ihnen nicht gewährt würde wegen ihres Unglaubens, er
7 nicht in Verachtung käme [27]). 7. „Nicht wurde matt sein Auge etc."; d. h. trotz des Glanzes seines Antlitzes und der Länge des Lebens, welches er lebte. Diese Schwäche der Natur wurde von ihm genommen (fern gehalten); denn nicht wurden dunkel seine Augen und nicht runzelig seine Wangen, wie die bejahrter Greise, sondern er blieb in seiner Schönheit und in
10 seiner Herrlichkeit, indem er sich nicht veränderte. 10. „Der den Herrn kannte von Angesicht zu Angesicht" [28]). Nicht wurde diese Gabe (Vergünstigung, Gnade) andern unter den Hebräern verliehen, wie jene, die Moses verliehen wurde, dass er gewürdigt wurde den Herrn mit unverhülltem Gesicht zu schauen; indem jenes ܐܦܐ ܠܘܩܒܠ ܐܦܐ auf die grössere Nähe und die grosse Menge der Offenbarungen, und die innigste Vertrautheit in der er mit Gott stand durch alles dieses hindeutet [29]). Es ist vollendet. Für mich betet um des Herrn Willen [30]), und jeder, der für mich betet, wird vom Herrn entsündigt werden.

Jud. 5.

3 Lobgesang Debora's. 2. „Höret, ihr Könige, und merket auf, ihr Herrscher!" Der Grieche, „merket auf ihr Satrapen!" „und ich will dem Herrn lobsingen" mit Petocho Sain (in ܘܐܙܡܪ).
4 4. „Auch die Himmel träufelten und die Wolken streuten Was-
5 ser". 5. „Und die Berge erzitterten". Der Grieche: „erbebten".
7 7. „Abgeschnitten haben sie die Flecken Israel's"; d. h. zerstört haben die Feinde die Ortschaften, welche keine Mauer hatten [1]).
8 8. „Es wählt Gott Neues und dann (wählt er) Gerstenbrodt"; d. h. Gott wählte eine Frau, welche sich an die Spitze eines grossen Volkes stellte und weissagte. Ein neues ungewöhnliches

Ereigniss! und dann wählte er den Gideon, der Gerstenkuchen
im Traume genannt wurde [2]. Der Grieche: „Sie liebten eitle
Götter gleich dem Gerstenbrode", dessen Geschmack nicht an-
genehm, und das ein geringes Nahrungsmittel ist [3]. 9. „Es 9
spricht (mein Herz) zu dem Erklärer Israel's" d. h. zu Gott
oder zu dem Hohenpriester; „die welche ihr eine hervorragende
Stellung im Volke einnehmet", nämlich die Schriftgelehrten und
Weisen und Grossen [4]. 10. „Und die ihr auf weissen Eseln 10
reitet"; nämlich zum Vergnügen auf den freien Plätzen [5].
11. „Dann ziehe zum Thore das Volk des Herrn herab"; näm- 11
lich (zum Thore) der Stiftshütte. Der Grieche: „es ziehen
herab", nämlich zu ihren Städten, die welche geflohen waren [6].
12. „Auf, auf, Debora, auf und werde gelobt (gerühmt)"; d. h. 12
werde geliebt vom Volke mit Worten der Lobgesänge [7]. „Auf,
Barak, und führe gefangen deine Fänger" [8]. 13. „Dann steigt 13
der Befreier herab"; nämlich Barak. „Du bist mir sichtbar ge-
worden (aufgetreten) durch einen Mann aus Ephraim": 14. „und 14
seine Thaten waren in Amalek". Du hast die Stelle Josua's
Bar Nun des Ephraimiten ausgefüllt (eingenommen) und hast
wie Moses an Amalek gehandelt. „Nach dir Benjamin in deiner
Liebe" das ist Saul, welcher den Rest von Amalek vernichten
wird [9]. „Von Machir ging aus der Erklärer" das ist Gideon,
lehrend die Kämpfe oder Nephtach (Jephta) [10], „und aus Sebu-
lon, die mit dem Rohre (Griffel) des Schreibers schreiben". In
diesem Stamme waren nämlich viele Schreiber [11]. 15. „Er 15
wurde gesandt mit seinen Füssen (zu Fuss) zu dem Besitztheile
Rubel's". Auf die Bescheidenheit Barak's nämlich deutet sie
(die Debora) hin [12]. „Gross sind die Herzenskündiger (die
Erforscher des Herzens)!" nämlich Moses, Aaron und Josua [13].
16. „Warum sitzest du zwischen den Pfaden, um das Athem- 16
holen der wilden Esel zu hören". Die Söhne Rubens nämlich
schmäht sie (Debora), dass sie sitzen, um die Gerüchte zu
hören und nicht zum Kampfe zogen [14]. 17. „Und Dan, warum 17
zieht es die Schiffe"? Der Grieche: „Dan, warum sitzest du
auf den Schiffen". „Ascher sitzt am Gestade des Meeres und
an seiner Bucht weilet es" [15]. 18. „Sebulon (ist) ein Volk, 18
das sich verachtet (wegwirft) (bis) zum Tode"; d. h. bis zum
Tode kämpft es für sein Land und sein Volk. Im Griech. (syr.
hex. Uebersetzung) ist nach ܦܣܘܩܐ) der Punkt Posuko (der
Trennung) gesetzt [16]. 19. „Gut und Silber nahmen sie nicht", 19
nämlich die Feinde von uns. 20. „Es kämpften die Sterne von 20
ihren Bahnen, Kampf vom Himmel war mit Sisera am Bache
Kischon"; d. h. der Same Abrahams, den Gott den Sternen
gleich gemacht hatte, kämpfte mit dem himmlischen Heere (unter-
stützt vom himmlischen Heere) und siegte [17]. 23. „Fluchet 23
Marud", nämlich der Stadt, welche Israel keine Hülfe geleistet
hat. 26. „Und ihre Rechte (streckte Jael aus) nach dem Schmie- 26

dehammer" [17]). Der Grieche: „nach der Lanze der Schneidenden" [18]); „und sie schlug Sisera und zerschmetterte sein Haupt"; mit Petocho Phe und Rucoch Cof und Tau (in ܘܦܩܚܬܗ). Der Grieche: „sie zerschlug seinen Kopf und zermalmte ihn".
27 27. „Und zwischen ihren Füssen neigte er sich", mit Petocho
28 Resch (in ܟܪܰܥ) „und fiel und lag". 28. „Und aus dem Fenster schaute aus". Es verspottet nämlich die Prophetin die Heidin, „und es seufzte die Mutter Sisera's von dem Balkon [20]) aus und sprach". Der Grieche: „durch das Gitter schaut und späht" (die Mutter Sisera's) (ܣܝܓܐ) ist eine Verzäunung durch unter einander verbundene Pfähle d. h. Zaun, welches lautet im (Arab.) Pers. درابزين. In einem Exemplar (in einer Schrift) (ist es erklärt) geschmiedetes Erz (Stange oder Gitter), welches vor die Thüre der Altäre ausserhalb der Holzthüre gelegt wird [21]). „Was ist es", d. h. weshalb „hält er auf das Geräusch" d. h. das Klirren (Rasseln) des Eisens und Erzes seines Wagens.
31 31. „Und die dich lieben sind wie der Aufgang der Sonne in ihrer Kraft"; d. h. in ihrer Kraft.

Anmerkungen.

1) Von den ältesten Auslegern an war man in Zweifel, als was Gen. 49. aufgefasst werden sollte; die Erwähnung schon eingetretener Ereignisse und der von einzelnen Söhnen begangenen Sünden wollte weder zur Prophetie noch zum Segen passen, weshalb sich Cyrill von Alexandrien in: Glaphyrorum libro VII veranlasst sieht, cap. 46 allegorisch auf die jüd. Gemeinde zu deuten. Darin folgten ihm jedoch nur wenige, sondern die meisten älteren fassen es als Prophetie auf. So Theodoret quaestiones in Genesin quaestio 110; Origenes in homil. 17 in Genes. (nur in der Uebersetzung von Rufin vorhanden), Chrysostomus homil. 67 in Genesin, Ambrosius de benedictionibus Patriarcharum c. 2. Afrem Syrus, Aben-Esra, eine Auffassung, der im Midrasch Rabboth und von Raschi widersprochen wird, da, als Jakob seinen Söhnen das Ende enthüllen wollte, dieses ihm wieder verborgen wurde. Bar-Hebraeus fasst Gen. 49 sowohl als Segen wie als Prophetie.

2) Wenn Afrem ܐܘܣܦܐ in der Bedeutung Zeugungskraft versteht, so trifft er damit den Sinn, welchen der syr. Uebersetzer dem אוֹן hier gegeben hat. Beweis dafür ist רֵאשִׁית אֹנוֹ Deut. 21, 17, welches in der Peschito durch ܪܫ ܚܝܠܗ wiedergegeben ist. ܪܫ ܐܘܣܦܐ veranlasst übrigens Afrem zu der Bemerkung: ܢܕܥܘܢ ܕܒܪܐ ܕܡܫܠܐ ܠܐ ܐܫܬܝ ܘܐܪܒܥ ܥܒܪ ܕܒܕܘܟܬܐ ܗܘܐ ܗܘܐ „Wir er-

fahren, dass (Jakob) bis zum 84. Jahre, wo er die Lea heirathete, in seiner Junggesellenschaft verharrt ist", eine midraschische Deutung, die uns auch im Midr. Gen. Rabbah z. St. geboten wird. אני בן פ"ד שנה לא ראיתי טפה קרי „Ich, Jakob, war 84 Jahre alt und hatte keine nächtlichen Zufälle gesehen." In den von Paul de Lagarde herausgegebenen Materialien zur Kritik und Geschichte des Pentateuch's II p. 170. wird diese Bemerkung im Namen Jakob's von Edessa gegeben. قال مارى يعقوب الرهاوى ان يعقوب اقام اربعة وثمانين سنة بمحفظ بتوليته „Mar Jacob v. Edessa sagt: Jakob bewahrte 84 Jahre lang seine Junggesellenschaft."

3) Der syr. Uebersetzer las in seinem Exemplar der LXX *σκληρὸς καὶ αὐθάδης*, wie auch Origenes, Ambrosius und Theodotion in den Catenen über den Octateuch und die 4 Bücher der Könige herausgegeben von dem griechischen Mönche Nicephorus Leipzig 1772. I p. 508; es ist jedoch *καὶ* spätere Conjectur und mit Recht fehlt es in den Ausgaben der LXX. Mit Bar-Hebraeus stimmt in der Deutung auch Chrysostomus überein.

4) Afrem, der erklärt: ܐܢܬ ܗܘ ܒܪ ܛܠܝܘܬܐ ܘܐܚܝܟ ܐܚܪܢܐ ܡܢ ܫܪܟܐ ܐܢܘܢ ܕܚܝܠܐ ܘܕܥܠܝܡܘܬܐ: ܐܘ ܕܐܠܘ ܕܡܐ ܠܝ ܗܘܝܬ ܗܘܬ ܠܟ ܡܢܬܐ ܝܬܝܪܬܐ ܗܘܬ ܡܛܠ ܒܘܟܪܘܬܟ „du bist der Sohn der Jugend und deine andern Brüder sind von dem übrigen der Stärke und Jugendkraft, oder: wenn du mir ähnlich gewesen wärest, würde dir ein grösserer Theil hinsichtlich deiner Erstgeburt zugefallen sein" fasst die Worte ܫܪܟܐ ܕܚܝܠܐ ܘܫ' nach der ersteren Deutung als Lob, nach der zweiten als Tadel auf.

5) פַּחַז übersetzt nur hier der Syrer mit ܦܥܐ, sonst durch ܦܚܙ. Der lateinische Uebersetzer in der engl. Polygl. u. nach ihm Castellus nehmen ܦܥܐ hier in der Bedeutung diffluxit, wodurch die Uebersetzung des Syrers einen andern Sinn erhält; denn dieser ist: Du, Ruben, bist dadurch, dass du die Bilha beschlafen, von dem Gesetzlichen, Hergebrachten abgewichen. In dem Sinne von abirren nimmt ܦܥܐ hier auch Diodorus in Nicephorus Catenen p. 508: *Ὁ Σύρος ἔχει, Ῥουβὶμ πρωτότοκός μου, ἡ δύναμίς μου, καὶ ἡ ἀρχὴ τῆς ἰσχύος. ἐπλανήθης ὡς ὕδωρ, μὴ παραμείνῃς* κ. τ. λ. — Eben so auch Afrem. ܦܥܝܬ ܐܝܟ ܡܝܐ ܕܫܒܩܝܢ ܫܩܝܘܬܗܘܢ ܘܫܩܝܢ ܐܪܥܐ ܐܚܪܬܐ „du irrst ab, wie Wasser, welche verlassen ihre Wässerung und ein anderes Land bewässern" und nach dem 2. Commentar (tom. I p. 186) ܐܬܦܠܫܬ ܐܝܟ ܡܝܐ ܒܥܪܣܐ. ܘܠܐ ܩܘܝܬ ܐܝܟ ܡܝܐ ܕܠܐ ܩܘܝܢ ܒܐܪܥܐ „du hast durchbrochen (das Bett), wie Wasser, und bist nicht (in ihm) geblieben, wie Wasser die nicht im Lande

bleiben". Darnach heisst es auch in den Materalien ed. von P. de Lagarde p. 176: (طلبين مثل الماء) اذا ترك مكانه ومضى الى غيره فيكون ضالا عن موضعه لان روبيل صعد الى مرقد ابيه ونجس فراشه „wenn das Wasser seinen Ort verlässt und fliesst an einen andern, so ist es abirrend von seinem Orte; denn Rubel hat das Bett seines Vaters bestiegen und sein Lager entweiht".

6) ܨܥܪ entspricht in seinen Bedeutungen ganz dem griech. ὑβρίζειν, und heisst wie dieses, „übermüthig sein" vgl. Reliquiae juris ecclesiastici antiquissimae ed. P. de Lagarde. Lips. 1856 p. 29. 3; 55, 5. u. a. Jes. 13, 3; 23, 3; Jer. 48, 29. Hex. aber auch „schmähen". — In der letztern Bedeutung nehmen hier ἐξυβρίζω Origenes (contumelias irrogasti), Ambrosius affecisti me contumelia u. a. Diesen Sinn haben aber die LXX dem Worte sicher nicht gegeben, sondern wohl den, welchen Stephanus mit Berufung auf Budäus im thesaurus s. v. ἐξυβρίζω angiebt: „flumina ἐξυβρίζειν dicuntur, quum ultra alveos erumpentia petulanter evagantur". So versteht es auch Cyrill v. Alex. καὶ ἐξυβρίζων ὡς ὕδωρ, τουτέστιν ἀφόρητον ἔχων τὴν καθ' ὧν ἂν ἕλοιτο καταδρομήν. und Gennadius bei Nicephorus Catenen p. 510: ἐξύβρισας ἀκαθέκτως ἀντὶ τοῦ ἀλογίστως καὶ θερμότερον τοῦ δέοντος πρὸς πρᾶξιν παράνομον ὁρμήσας, ἐξήμαρτες. Gestützt wird diese Erklärung von ἐξυβρίζειν durch Ezech. 47, 5, wo die LXX גָּאוּ, vom Wasser gesagt, durch ἐξυβρίζειν wiedergeben, was der syr. Uebersetzer durch ܪܬܚܘ „ebullivit" übersetzt — für ܘܡܬܪܬܚܝܢ ܡ̈ܝܐ bei Norberg ist, wie auch Field in Otium Norvicense Oxford 1864. richtig bemerkt ܡܬܪܬܚܝܢ, als ein Wort zu lesen — und das Scholion dazu durch ܐܬܚܡܝ ܨܥܪ erörtert. Daraus möchte ich schliessen, dass auch hier ἐξυβρίζειν vom syr. Uebersetzer nicht als schmähen verstanden wird. Bei dieser Auffassung von ἐξυβρίζω ist die Uebersetzung der LXX von פַּחַז verwandt der der Vulgata „effusus es sicut aqua", des samaritan. Erklärers אתרתה nach einem andern codex אתרתה aestuasti vgl. Uhlemann Chrest. Samar. p. 77. und u. der des Syrers.

7) B. Hebraeus verbindet ܐܝܟ ܡ̈ܝܐ sowohl in der Peschito, wie in der syrisch. hexaplar. Uebersetzung mit dem folgenden, wie Origenes, Ambrosius mit ὡς ὕδωρ verfahren. „Afrem zieht es richtig zu ܨܥܪܬ. — Der Sinn, den dieser in ܠܐ ܬܦܘܫ findet: ܒܡܢܝܢܐ ܕܫܒܛ̈ܐ „du bleibst nicht in der Zahl der Stämme", stimmt mit dem des B. Hebraeus überein: „du bist hingegossen, verbreitet unter die Völker". Siehe zu V. 4 auch Geiger: Urschrift und Uebersetzungen p. 373.

8) Ambrosius theilt mit, dass die Juden glaubten, Jakob lasse hier Simeon und Levi hart an, weil diese beiden mehr als die

übrigen Brüder die Schändung der Dina an den Sichemiten rächen wollten. Auch Midrasch Rabboth hebt sie als Brüder der Dina hervor und Raschi und Aben-Esra sagen: sie sind Brüder wegen der That an Sichem.

9) Die Lesart der LXX schwankt. Die meisten Ausgaben haben *ἐξαιρέσεως αὐτῶν*. So die Londoner, Complut., Tischendorf'sche u. a.; auch bei Chrysostomus treffen wir sie, und ebenso hat sie Hieronymus vor sich gehabt, der in trad. Hebr. in Gen. nach den LXX übersetzt: adinventionis suae, Origenes: iniquitatem voluntatis suae. Die Aldina dagegen bietet: *ἐξ αἱρέσεως αὐτῶν*, ebenso Cyrill Alexandr.: *τὸ δὲ ἐξ αἱρέσεως αὐτῶν, ἀντὶ τοῦ, κατὰ σκέψιν καὶ κατὰ βούλησιν· οὐ γὰρ ἔκ γε τοῦ συμβεβηκότος αὐτοῖς ἁπλῶς τὰ δεινὰ τῶν πεπονθότων κατεσχεδιάζετο ..... ἀλλ' ἐκ συνεδρίων αὐτῶν κ. τ. λ.* Sie liegt Tertullian's Citat lib. III contra Marcionem c. 18 zu Grunde: Simeon et Levi perfecerunt iniquitatem ex haeresi sua, u. der syr. hex. Uebersetzung. Schwer ist die Entscheidung, welche Lesart die richtige ist, da sich bei einer so freien Uebersetzung, die mehr auf Rathen als auf Erklären beruht, nicht heraus finden lässt, wie die LXX zu dieser Auffassung gekommen sind, vielleicht war das folgende בִּרְצֹנָם von Einfluss. Da aber die LXX sonst nie *ἐξαίρεσις* gebrauchen, wohl aber 1 Macc. 8, 30, *ποιήσονται ἐξ αἱρέσεως αὐτῶν* vgl. Lev. 22, 18, *ἐξ αἱρέσεως*, so möchte ich annehmen, dass sie dieses auch hier gesetzt haben; denn das *ἅπαξ λεγόμενον* מכרתיה nöthigt noch nicht zur Voraussetzung, dass es auch die LXX durch ein solches wiedergegeben haben.

Das Hapaxlegomenon מכרתיהם möchte ich מְכֻרֹתֵיהֶם (מִכֻּרֹתֵיהֶם) punktiren. Der singular dieses substant. würde מְכֻרָה (plur. מְכֻרוֹת od. מִכֻּרוֹת) lauten und dieses von נָכַר abzuleiten sein, wie es auch Targ. Pseudo-Jonathan (Jerusal. Targum I), der מכרתיהם erklärt אשתמודעותהון „cognitiones eorum", als davon herkommend angesehen hat. Die Bedeutung des Wortes hier wäre Erkennung, Erkennungszeichen und demnach zu übersetzen: „ihre Erkennungszeichen sind Waffen der Gewaltthat". Daran nämlich erkennt man sie, dass sie ihre Waffen nicht zum Schutze und zur Vertheidigung, sondern zur Verübung von Gewaltthätigkeiten und Unrecht gebrauchen. Eine Anspielung auf die Schandthat Simeon's und Levi's gegen Sichem liegt dann auch in diesen Worten.

10) Mit dem Syrer stimmt wörtlich die Uebersetzung des Onkelos überein: באתכנשותהון לותך לא נחתית מן יקרי „in ihrer Versammlung bin ich nicht von meiner Ehre herabgestiegen", vielleicht sahen sie in נחת נָחַת oder hatten יָרַד vor sich. Anlass aber gab ihnen zu dieser Erklärung Gen. 34, 30, worauf sie hier eine Hindeutung sahen. Vgl. übrigens Geiger: Urschrift p. 319. Das hat auch Afrem erkannt, wenn er erklärt: [illegible]
[illegible]

ܠܐ ܐܙܕܥܪܬ ܡܢ ܐܝܩܪܝ „nicht bin ich an meiner Ehre verringert worden. Gott nämlich jagte Furcht den Völkern ein, die ringsum wohnten und befreite mich, dass mir Schmach von denen angethan wurde, in deren Macht es stand, mich zum Kampfe herauszufordern"; und darnach der arab. Erklärer in Paul de Lagarde's Materialien II p. 176. Z. 27. فما استطاعوا القوم لمحاربتي ولا نقصت انا من عزّي ولا اتغير جاهي من شتيمة القوم لي „nicht vermochten sie das Volk zu bewegen, gegen mich feindlich aufzutreten und nicht war ich verringert an meiner Ehre, und nicht veränderte sich mein Ansehen von der Schmach, die das Volk mir angethan".

11) *σύστασις* haben die LXX im Sinne von Versammlung spec. ränkesüchtiger Menschen genommen; der syr. Uebersetzer scheint es dagegen im Sinne von Bestehen gleich *ὑπόστασις* verstanden zu haben; denn dieses übersetzt er auch durch ܩܘܡܐ vgl. Ps. 38, 7; 88, 48; 138, 15; (Ezech. 43, 11 steht ܩܘܡܐ, wie hier der Bodl. cod. liest). — Ferner hatte er in seinem griech. Exemplare *ἐρίσαι* vgl. Prov. 11, 16; 30, 28 der syr. hex. Uebersetzung; wie auch die edit. Ald., Cyrill. in Glaphyr. l. VII et de adoratione lib. X, Hippolyt u. der anonymus in Nicephor. Catenen p. 512 lesen; auch Origenes Homil. XVII in Genes. non imitantur viscera mea, Tertullian lib. VII c. Marc. c. 18 ne incubuerint jecora mea, stützen sich auf die Lesart; sie ist aber nur eine alte Corruption aus der richtigen *μὴ ἐρίσαι*, welche in den meisten Ausgaben sich findet und von Ambrosius de bened. c. 3. non contendant viscera mea u. Hieronymus in trad. Hebr. non aemuletur jecur meum bezeugt wird; die LXX lasen nämlich תֵּחַד כְּבֵדִי.

12) So auch Theodoret: *ἡ τοῦ Λευὶ φυλὴ διὰ τὴν ἄκραν διεσπάρη τιμήν, ὡς ἑκάστῃ φυλῇ συνεῖναι λευΐτας καὶ ἱερέας, καὶ τὴν παρ᾽ αὐτῶν ὠφέλειαν καρποῦσθαι. οὐκ ἔλαβον γὰρ ἴδιον κλῆρον. ἀλλ᾽ ἐν ἑκάστῃ φυλῇ τινὲς αὐτοῖς ἀπενεμήθησαν πόλεις . . . . καὶ ἡ τοῦ Συμεὼν δὲ φυλὴ οὐκ ἔσχε κλῆρον κεχωρισμένον, ἀλλὰ κατὰ τὴν τοῦ πατριάρχου πρόρρησιν μεταξὺ τῶν ἄλλων διεσπάρη φυλῶν.* Vgl. auch den Anonymus u. Hippolyt in Nicephor. Catenen p. 514. In etwas anderem Sinne, aber doch so, dass in Bezug auf Levi eine Bar-Hebraeus' ähnliche Erklärung zu Tage kommt, fasst Midr. Tanchuma das Zerstreuen auf. וכל מי שמסבב על הפתחים הוא משבט שמעון אמר הקב"ה אף לוי יהא מסבב מה עשה האכילו תרומתו בטהרה ונתקיימה נבואת יעקב שנתן לו אחד מעשרה והוא מסבב על הגרנות ואומר תנו חלקי „Jeder, der herumgeht an den Thüren (betteln), gehört dem Stamme Simeon an. Es sagte Gott: auch Levi soll betteln gehen, was that er (Gott)? Er gab ihm seine Speise in Reinheit; und es wurde erfüllt die Prophetie Jakob's dadurch, dass er (Gott) ihm einen Theil von zehn gab, und er ging an die Tennen und sprach: Gebt mir meinen Theil!" siehe auch Raschi z. St. Afrem sieht in dem Zerstreuen eine Trennung der beiden Stämme dem Orte und ihrer Ge-

[illegible] sinnung nach. [illegible]

[illegible] „Ich theile sie" etc. d. h. von einander; sie hatten nämlich nach dem Fluche nicht die Einmüthigkeit, welche sie vor dem Fluche hatten; denn sie waren so einmüthig, dass sie nicht einmal den Brüdern der Dina Mittheilung machten, als sie gingen Rache zu nehmen an dem Schänder der Dina; ich vertheile sie ..... sie waren aber getrennt (uneinig) in ihren Nachkommen: Simri vom Stamme Simeon und Pinchas vom Stamme Levi; (dieser erstach nämlich jenen vgl. Num. 25, 6—15) ..... Nicht aber nur dem Sinne nach trennte er sie von einander, damit ihnen die frühere Einmüthigkeit keinen Vortheil mehr brächte, sondern er zerstreute auch beide Stämme unter die Stämme ....." Den Grund solcher Trennung lässt Afrem leicht aus seiner Erklärung errathen: es ist ihre Vereinigung, um andere zu verderben, was Targ. Pseudo-Jonath. und das jerusalem. (Jerusal. Targum II) geradezu aussagen; jenes bemerkt: אמר יעקוב אין שריין תרויהון כחדא לית מלך ושילטון דיקום קדמיהון „Es sagt Jakob, wenn diese beiden zusammenwohnen bleiben, so wird kein König oder Herrscher vor ihnen Bestand haben", vgl. auch Jalkut z. St.

13) Nicht anders deutet Afrem: [illegible] (es fehlt: [illegible] oder [illegible]) [illegible] „weil du sie von der Ermordung ihres Bruders Joseph abgehalten hast. Durch dich wurde nämlich Joseph der Vater zweier Stämme; wenn nicht dein Rath gewesen wäre, der ihn am Leben erhielt, so würden alle Stämme durch Hunger umgekommen sein; weil du nun aber sie abhieltst von der Sünde des Mordes und vom Hungertode, so werden dich wegen dieser beiden Umstände deine Brüder preisen, dass sie nämlich durch dich gerade von beiden gerettet wurden". Darnach auch der Araber in Paul de Lagarde's Materialien II p. 177 Z. 10 ff. im Namen Afrem's; aber mit einem midraschischen Anfange, der in der syr. Ausgabe fehlt und wahrscheinlich hinzugefügt ist. قال مارى افرام السريانى ان يعقوب بدى بالبركة كان قاصدا يبارك سبط الاول ويجعل الملكة فى السبط الاول فلما ذكر يعقوب خطية روبيل مع

بلها سريته لم يعطه سبط الملوكية ثم بعد ذلك بدى يعقوب ليبارك
شمعون ولاوى ويعدهم بسبط الملوكية والكهنوت فذكر يعقوب مكرهم
ومخالفتهم لابيهم لما قتلوا اهل شاليم فابا يعقوب ليعطيهم سبط الملوكية
فلما بلغ يعقوب ما صنع يهوذا مع يوسف من الاحسان الذى اباعه
للتجار وخلصه من يدى اولاد الاماء فقال يعقوب يهوذا لكا يعترفون
اخوتك „Es sagt Mar Afrem, der Syrer: Jakob begann den Segen, beabsichtigend den ersten Stamm zu segnen und die Königsherrschaft auf den ersten Stamm zu übertragen; aber als Jakob sich an das Vergehen Rubel's mit der Bilha, seiner Concubine, erinnerte, übertrug er dem Stamme nicht die Königsherrschaft. Hierauf nun begann Jakob den Simeon und Levi zu segnen und wollte an den Stamm die Königsherrschaft und das Priesteramt verleihen, da erinnerte sich aber Jakob an ihre List und an ihre Widersetzlichkeit gegen ihren Vater, als sie tödteten die Einwohner von Schalem, und er mochte dem Stamme nicht die Königsherrschaft verleihen. Als aber Jakob in den Sinn kam, was Juda für Wohlthaten Joseph erwiesen hatte, den er Kaufleuten verkaufte und ihn (dadurch) aus den Händen der Söhne der Mägde befreite, da rief Jakob: Juda, Dich werden deine Brüder bekennen" (nämlich weil du sie gerettet von der Ermordung Joseph's und dem Hungertode).

14) Die Erklärung ist eine alte und dem Boden des Midrasch entsprossene, wenn sie auch hier eine weitere Beziehung hat als bei Bar-Hebraeus. Undeutlich noch in ihrer Deutung tritt sie bei Onkelos auf: ארי מדין קטלא ברי נפשך סליקתא „weil du, mein Sohn, deine Seele der Todesschuld entzogen hast"; deutlicher aber in Midrasch Rabboth: מטרפו של יוסף עלית ונתעלית משרפת של תמר עלית ונתעלית „von dem Morde Joseph's bist du heraufgestiegen und bist gelobt worden, von dem Morde der Tamar bist du heraufgestiegen und bist gelobt worden", und in dem Targum Pseudo Jonathan's: מן קטילה דיוסף ברי סליקת נפשך ומדינא דתמר תהי משזיב „der Ermordung Joseph's hast du, mein Sohn, deine Seele entzogen, von dem Gerichte der Tamar wirst du frei sein", wie auch in dem jerusal. Targum und Midr. Tanchuma: מטרף בני יוסף עלית שאמרת מה בצע כי נהרוג, מטרף בני עלית מטרף תמר הצלת נפשות ארבע מן השריפה תמר ושני בניה ועצמך. „Von der Ermordung meines Sohnes Joseph bist du heraufgestiegen, da du sagtest: Was ist es für ein Gewinn, dass wir tödten? Gen. 37, 26, von der Ermordung meines Sohnes bist du heraufgestiegen, von der Ermordung der Tamar, du hast 4 Seelen vom Tode gerettet, Tamar, ihre beiden Söhne und dich selbst". Diesem Midrasch folgte Raschi, ohne es anzugeben. — Er beeinflusst auch Saadias: ان خلصت ابني من القتل „du hast meinen Sohn von der Ermordung gerettet" und vorher schon Afrem: ܡܢ ܩܛܠܐ ܒܪܝ ܣܠܩܬ ܐܘ ܓܪܝ ܩܛܠܐ ܕܐܚܝ

ܘܬܪ̈ܝܢ ܒܢܝܗ̇ ܐܬܦܨܝܬ. ܐܘ ܕܠܐ ܐܫܬܘܬܦ ܒܩܛܠܗ ܕܝܘܣܦ.
„vom Morde stiegst du, mein Sohn, herauf" entweder vom Morde der Tamar und ihrer beiden Söhne bist du frei geblieben, oder weil er sich nicht betheiligte an der Ermordung des Joseph". So auch der Araber in Lagarde's Mater. p. 177. Z. 24 ff. Dass diese Deutung dadurch entstanden, dass man עָלִיתָ in dem Sinne von הֶעֱלִיתָ nahm, erkennt schon Aben-Esra z. St., der, weil das unmöglich, die Erklärung verwirft; wahrscheinlich gab Gen. 37, 28 וַיַּעֲלוּ אֶת־יוֹסֵף מִן־הַבּוֹר Anlass so zu deuten.

15) Vgl. Theodoret quaest. in Gen. 110.

16) Afrem: ܠܐ ܡܦܫܩܢܐ ܕܐܝܬܘܗܝ ܢܒܝܐ. ܕܡܓܠܐ ܥܬܝ̈ܕܬܐ „nicht der Erklärer das ist der Prophet, der das Zukünftige offenbart". Im weitern Sinne verstehen es das jerus. Targum und Midr. Rabb. von den Gesetzeslehrern.

17) B. Hebr. nimmt ܠܐ ܢ im euphemistischen Sinne, wie die LXX und die Targume רַגְלָיו hier verstehen und wie רַגְלֶיהָ Deut. 28, 57 vorkommt.

18) Dass der Syrer wie auch die Targume, LXX, Aquila und Symmachus שֶׁלֹּה las und dass hier jüd. wie christl. Erklärer den Messias angedeutet fanden, ist bekannt. Bar-Hebr. stimmt dem Sinne mit Afrem, den Worten nach ganz mit Onkel. und jerusal. Targum überein: (Jerus. Targ.: עד זמן דייתי מלכא משיחא דדידיה היא מלכותא „bis zu der Zeit, wo der König der Messias kommen wird, dem die Königsherrschaft gehört").

19) Das geistige Gesetz ist die Lehre Christi; diesem unterwarf er das heidnische Volk. In diesem Sinne ist wohl ܥܡܐ hier zu nehmen. Cyrill v. Alex.: *προσδήσει γὰρ ὥσπερ ἑαυτῷ διὰ πίστεως, ἡ ἄμπελος ἡ ἀληθινή, τουτέστι Χριστός, τὸν ἐξ ἐθνῶν σεσωσμένων λαόν, ὃν τῷ πώλῳ παρεικάζει. προσδήσει δὲ ἔτι τῇ ἕλικι τῆς ἀμπέλου, τουτέστι τῇ ἀγάπῃ τῇ παρ' ἑαυτῷ τὸν πῶλον τῆς ὄνου αὐτοῦ, φημὶ δὴ τὸν ἐκ τῆς ἀρχαιοτέρας τῆς Ἰουδαίων μητρός, ἤτοι τῆς συναγωγῆς, πεπιστευκότα λαόν.*

20) Eine Hindeutung auf die Leiden Christi finden hier auch Cyrill v. Alex.: *ὅτι δὲ ἔμελλεν αἵματι τῷ ἰδίῳ τὴν ἑαυτοῦ καταφοινίξαι σάρκα, προσηλούμενος τῷ ξύλῳ, καὶ τῇ λόγχῃ διανενυγμένος, ἐνέφηνεν, εἰπών· πλυνεῖ ἐν οἴνῳ τὴν στολὴν αὐτοῦ* κ. τ. λ. Theodoret, Theodorus, der auch bemerkt: *ἔθος τῇ Γραφῇ οἴνῳ παρεικάζειν τὰς τιμωρίας καὶ τοὺς θανάτους* in Niceph. cat. p. 524. Ambrosius, Afrem: ܢܚܘܪ ܠܗ ܒܚܡܪܐ ܠܒܘܫܗ. ܗܘܝܢ ܢܫܝܓ ܦܓܪܗ ܒܕܡܐ. ܘܒܕܡܐ ܕܥܢܒ̈ܐ ܐܣܛܠܝܗ. ܗܟܢܐ ܕܝܢ ܚܠܠ ܒܕܡܗ ܠܦܓܪܗ ܕܐܟܣܝ ܐܠܗܘܬܗ „er wird weiss machen im Weine sein Kleid, d. i. er wird seinen Körper waschen in Blut, und im Blute der Trauben sein Gewand, ebenso wusch er mit seinem Blute seinen Körper, der die Gottheit verhüllte". Der

Araber in P. de Lagarde's Mater. p. 178: يغسل بالخمر ثيابه الخ. وكان ذلك نبوة عن الطعنة التي كانت في جنب المسيح التي خضبت رداءه بالدم مثل ما قال اشعيا النبي Jes. 63, 2. „er wäscht im Weine sein Kleid, es ist dies eine Prophetie von dem Stich, der in die Seite des Messias gemacht wurde, der sein Gewand mit Blut befleckte, wie Jes. der Prophet sagt etc." Siehe auch Jak. v. Edessa in Afrem's opera syr. t. I. p. 190.

21) Der Sinn ist: Wie vor der Auferstehung bei Christus die Göttlichkeit vor der Menschlichkeit zurücktrat, so nach der Auferstehung die Menschlichkeit vor der Göttlichkeit; vgl. übrigens Assemani Bibl. Or. II p. 277, 288, 289, wo etwas von Bar-Hebraeus Ansicht über die göttliche und menschliche Natur in Christo mitgetheilt ist.

22) Aehnliche Erklärungen finden sich bei Gennadius und Theodorus in Niceph. Catenen p. 526. Der letztere bemerkt sogar auch: *ἀπὸ τῶν ὀδόντων, ὡς ἀπὸ μέρους, τὸ πᾶν εἰπεῖν ἠβουλήθη.* Der Araber in de Lagarde's Materialien fügt V. 12 als Erklärung bei: وذلك كان اشارة عن جسد المسيح ودمه الذي اعطاه للمؤمنين باسمه لمغفرة الذنوب „Dies ist eine Andeutung auf den Körper und das Blut des Messias, welches er für die an seinen Namen Glaubenden hingab zur Vergebung der Sünden."

23) Der Syrer las wohl חֲמוֹר גֶּרֶם und sah darin Bezeichnung eines kräftigen, starken Mannes, wie auch das jerus. Targum deutet שבטא תקיף ein starker Stamm, welche Erklärung im Targum Pseudo-Jonathan's als zweite aufgenommen ist: חמיד באורייתא ושבט תקיף „er hat Verlangen nach der Lehre und (er ist) ein starker Stamm", vgl. über die Deutung von חֲמוֹר גֶּרֶם durch die alten Uebersetzer Geiger Urschrift p. 360, der חֲמוֹר גֶּרֶם nach Vorgang des Samaritaners in חֲמוֹר גֵּרִים „Lastesel der Fremden" corrigirt, eine Correctur, deren Richtigkeit so in die Augen fällt, dass man sich wundern muss, wie חֲמוֹר גֶּרֶם noch immer beibehalten und darnach erklärt wird; denn ein knöcherner Esel kann auch dem Hebräer nur ein durch Arbeit, Hunger und Alter abgemagerter sein, welcher Sinn in den Zusammenhang der Stelle nicht passt, vgl. Geiger Jüd. Zeitschr. IV. p. 45. Der Auffassung des Syrers und des jerus. Targums begegnen wir auch in Midr. Rabboth: ר' אליעזר אומר כל השבטים הניחו יתרות ושבטו של יששכר לא הניחו יתרות ; רבי שמואל בר נחמן אומר אף שבטו של יששכר הניחו יתרות אלא שהיו בעלי מסין. „R. Elieser sagt, alle Stämme liessen Reste (unuterjochte) übrig, aber der Stamm Issachar liess keine Reste übrig. R. Samuel Bar Nachman sagt, auch der Stamm Issachar liess Reste übrig, aber sie waren tributpflichtig." Gerade entgegengesetzt erklärt Aben-Esra

24) Afrem: [illegible]

ܫܡܫܘܢ ܕܝܢ „d. i. aber Samson, der Israel 20 Jahre richtete." Auch das jerus. u. Targum Pseudo-Jonathan wie Midrasch Rabboth sehen hier Simson angedeutet, ebenso Gennadius in Niceph. caten. p. 531. Theodoret quaest. u. a.

25 a) Nach Amyra p. 128 wird Cof in ܢܩܦܬܐ weichgesprochen, weil ein mit Sekofo versehener Consonant vorhergeht. Ueber das aspirirte Tau s. Merx Gr. Syr. I p. 68, 1).

25 b) Der Grund solcher Beziehung lag in der Schlange, mit der Jakob Dan vergleicht, das wird aus Theodoret's, Ambrosius, Hippolyt's Erklärung in Niceph. caten. p. 533 deutlich. Jakob von Edessa in Afrem's Werken t. I p. 191 deutet sogar den ganzen Vers auf den Antichrist.

26) B. Hebraeus meint wohl, wie Onkelos und das jerusalem. Targum, Afrem u. a., dass Gad den Vortrab bildete bei der Einnahme des Landes Canaan. Afrem: ܗܘ ܢܦܩ ܩܕܡ ܫܒܛܐ. ܘܗܝ ܗܘܬ ܐܬܝܐ ܐܝܟ ܥܓܠܬܐ ܒܬܪܗ. „Er ging der Stammesmannschaft voran, sie kam wie eine Färse hinter ihm drein".

27) Syrer und Okelos stimmen in der Uebersetzung von שְׁמֵנָה לַחְמוֹ wörtlich überein; auch Midr. Rabb. שארצו שמנה: שלחמו שמן „sein Land ist fett, sein Brodt ist fett."

28) שְׁלֻחָה veranlasste den Syrer, mit dem Targum Pseudo-Jonathan übereinstimmt, in אַיָּלָה שְׁלֻחָה den Sinn eines schnellen Boten zu finden; vgl. testamentum Nephtalim β'. Fabricius codex Pseudepigraphus I p. 662. *ἐπεὶ δὲ κοῦφος ἤμην τοῖς ποσὶν, ὡς ἔλαφος, ἔταξέ με ὁ πατήρ μου Ἰακὼβ εἰς πᾶσαν ἀποστολὴν καὶ ἀγγελίαν, καὶ γε ὡς ἔλαφον με εὐλόγησε.* Der Araber in Paul de Lagarde Material. p. 180 Z. 8 ff. versteht hier wieder Afrem falsch, wenn er meint, dieser habe gesagt, dass die Bedeutung des Namens Naphtali „schneller Bote" sei; auch seine Meinung, dass die Hebräer den Namen deuten „vorangehender Hirsch" (Leithirsch), vermag ich nicht zu belegen, sie hat aber ihren Grund jedenfalls in unserer Stelle. قال مارى افرام السرياني ان نفتالي تفسير اسمه الرسول السريع والعبرانيون يقولوا اسمه الايل السابق.

29) Der Syrer, welcher פֹּרָת durch ܪܒܝܐ wiedergiebt, hat jenes im Sinne von Vermehrung, Wachsthum genommen, wie er יִפְרוּ Jes. 45, 8 durch ܢܣܓܘܢ übersetzt. Seine Deutung ist also nicht verschieden von der der Vulgata, der Targume, auch in Midr. Rabb. blickt sie durch: א"ר אבין בן פרות רביתה: בן פירות רביתה: בן פורת רבית יוסף „R. Abin sagt: als Sohn der Kühe bist du gross geworden, als Sohn der Früchte bist du gross geworden (durch die Traumauslegung), als Sohn der Bezahlung Joseph bist du gross geworden." Später, als man den hebr. Text unbeachtet

liess, gab man ܬܪܒܝܬܐ den Sinn von Erziehung. So Afrem: ܡܢ ܛܠܝܘܬܗ ܬܪܒܝܬܐ ܡܫܦܪܬܐ ܐܬܪܒܝ ܗܘܐ „von seiner Jugend an ist er in trefflicher Erziehung erzogen worden"; und darnach der Araber in de Lagarde Mater. p. 180 Z. 11 ابن تربيتي يوسف ابن تربيتي „ein Sohn meiner Erziehung ist Joseph, ein Sohn meiner Erziehung". — In welchem Sinne es Bar-Hebr. deutet, ist nicht ganz klar, wahrscheinlich aber folgt er Afrem.

30) ܡܚܪܢܐ adj. von dem Part. Pael gebildet, bedeutet: liebevoll, zärtlich: vgl. Rödiger's Lexic. zur Chrestomathie s. v. ܢܘܪܢܐ; Geiger in dieser Zeitschrift XX S. 465.

31) Was für einen Sinn der Syrer in seiner Uebersetzung ausdrücken will (er las עָלֵי und nahm den inf. צעדה in concretem Sinne), ist schwer zu sagen, sicher ist es jedoch, dass B. Hebr. ihn nicht getroffen hat. Auch dem Araber in Paul de Lagarde's Materialien p. 180 Z. 11 ist er dunkel geblieben: اصعد العين البنيان الكثيف لنه صعد السور رؤساء جنود الملوك واكثروا به السادة والجنود „steige auf Quelle, und dichter Bau, er steigt auf die Mauer; 23. Häupter der Scharen der Könige, und es sind zahlreich mit ihm die Herrn und die Soldaten." رؤساء جنود الملوك ist nämlich Uebersetzung von ܡܪ̈ܝ ܓܘܪ̈ܐ, das hier zweimal übersetzt ist, was, wie mir Hr. Prof. Nöldeke mittheilt, daher kam, dass eine Variante oder übergeschriebene Glosse zum Texte gezogen wurde. ܘܐܠܒܢܘܗ und ܡܫܬܡܗܘܢ aber sind gar nicht wiedergegeben.

32) Ueber ܒܙܚ „verspotten" siehe Geiger in dieser Zeitschr. XX S. 466.

33) Für ܓܘܪ̈ܐ ist ܓܐܪ̈ܐ zu lesen; denn ich wüsste nicht, wie der Syrer dazu gekommen sein sollte, חִצִּים mit ܓܘܪ̈ܐ zu übersetzen. Die Corruption ist alt; denn Afrem hat sie schon, und durch die Estrangeloschrift veranlasst worden, in der ܘ und ܐ leicht verwechselt werden, besonders wenn bei dem letzteren der Bogen oben rechts kurz oder schwach geschrieben ist.

34) Der Syrer dachte יְרִבֻהוּ und nahm רֹבּוּ im Sinne von רִבּוּ gleich den LXX, der Vulg., Targ., Pseudo-Jonath., Midr. Rabb., Saadia. Der Sinn der Uebersetzung des Syrers ist allerdings dunkel Der Araber in de Lagarde Mater. p. 180 Z. 13 hat ܡܥܠܘܗܝ und ܘܐܬܪܝܘܗܝ statt ܡܥܠܝܗ und ܘܐܬܪܘܗ gelesen.

35) Chrysostomus, Theodoret sehen den Sieg Joseph's über seine Brüder in den Worten. Der letztere schreibt: *διὰ πάντων δὲ τούτων ὕμνησε τὸν οἰκεῖον θεόν, ὃς καὶ αὐτὸν κρείττονα*

τοῦ πεπολεμηκότος ἀπέφηνεν ἀδελφοῦ, καὶ τὸν υἱὸν ἄμαχον ἔδειξεν, παρὰ τοσούτων ἀδελφῶν ἐπιβουλευθέντα.

36) Die Bedeutung Niederlage für ܬܒܳܪܳܐ beweist ܬܒܰܪ succubuit und ܬܒܺܝܪܳܐ victus in Bernstein's Lexic. zur Chrestom. Afrem findet in den Worten auch ein Zurückweichen, ein Nachgeben Joseph's seinen Brüdern gegenüber; es wurde dies aber durch seine Liebe zu denselben veranlasst. ܘܩܫܬܗ ܩܫܝ̈ܐ܆ ܥܠ ܕܐܫܬܠܛ ܘܗܘܐ ܡܪܐ ܥܠܝܗܘܢ. ܘܐܬܪܦܝܘ ܩܫܝ̈ ܠܕܪ̈ܥܘܗܝ. ܐܝܟ ܕܟܕ ܥܫܝܢܐ ܩܫܬܐ. ܐܢ ܚܝܠܐ ܒܕܪܥܐ ܠܐ ܐܝܬ. ܒܛܠܐ ܗܘ ܥܘܫܢܐ ܕܩܫܬܐ. ܗܟܢܐ ܐܦ ܝܘܣܦ. ܘܐܦ ܫܘܠܛܢܐ ܐܝܟ ܩܫܬܐ ܠܡܩܛܠ ܠܐܚ̈ܘܗܝ ܐܝܬ ܗܘܐ ܠܗ. ܐܠܐ ܚܡܬܐ ܕܐܬܡܠܠܬ ܒܚܝܠܐ ܥܠ ܐܚ̈ܘܗܝ ܠܝܬ ܗܘܐ ܠܗ. ܐܬܪܦܝܘ ܓܝܪ ܡܢ ܚܘܒܐ ܕܪ̈ܥܐ ܕܐܝ̈ܕܘܗܝ. ܩܫܝ̈ ܕܪ̈ܥܘܗܝ weil er Herrscher und Herr war über sie. ܘܐܬܪܦܝܘ wie, wenn auch stark der Bogen ist, aber Kraft im Arme fehlt, unnütz ist die Stärke des Bogens, so war es auch mit Joseph, obwohl er Macht wie Bogen hatte seine Brüder zu tödten, so fehlte ihm doch der Zorn, dieser wird durch Kraft (der Arme) bezeichnet, gegen seine Brüder; schlaff waren nämlich die Arme seiner Hände von der Liebe."

37) B. Hebr. denkt hier an Gen 28, 11.

38) Der Araber in de Lagarde Mat. p. 180 Z. 29, in dessen Uebersetzung: بركة الغمر من الربيع wieder ein Missverständniss vorliegt, er dachte nämlich an ܥܶܣܒܳܐ ver, herba vernalis, und liess dann ܡܢ ܠܬܚܬ als in den Sinn nicht passend, unübersetzt; erklärte auch بركة نبات الارض „Segen an Pflanzen der Erde."

39) Afrem: ܒܘܪ̈ܟܬܗ ܕܐܒܘܟ ܘܓܘ܆ ܥܠܝ̈ܢ ܕܠܗܝܢ ܐܝܟ ܒܘܪ̈ܟܬܐ ܕܒܪܟܬܟ ܡܢ ܗܠܝܢ ܕܐܬܒܪܟܬ ܐܢܐ. ܐܢܬ ܓܝܪ ܡܢ ܐܒܐ ܕܚܙܐ ܐܬܒܪܟܬ ܒܗܝܡܢܘܬܐ. ܐܢܐ ܕܝܢ ܒܫܡܐ ܢܘܟܪܝܐ ܢܣܒܬ ܐܢܝܢ ܒܗܝܡܢܘܬܐ. ܡܛܠ ܕܡܢ ܕܝܠܗ ܐܒܝ ܒܡܪܘܬܐ ܕܝܗܒ ܒܗܘ ܝܘܡܐ ܠܐܚܝ. ܥܒܕܐ ܠܐܚܝ ܥܒܕܢܝ ܗܘܐ ܠܗ. ܡܠܟ̈ܝ ܐܝܟ ܕܗܟܝܠ ܒܘܪ̈ܟܬܟ ܡܢ ܕܐܒܝ. ܠܐ ܒܚܝܠܐ ܐܠܐ ܒܫܡܐ „die Segnungen deines Vaters etc. es übertreffen die Segnungen, mit denen ich dich segne, die, mit welchen ich gesegnet wurde. Du nämlich wirst von einem Vater, der sieht, im Glauben gesegnet, ich aber nahm sie unter fremdem Namen im Glauben, weil mein Vater seinerseits durch die Herrschaft, die er an jenem Tage meinem Bruder zuertheilt, mich zum Knechte meines Bruders gemacht hätte."

40) Der syr. Uebersetzer der LXX hatte in seinem Exemplar *θινῶν αἰωνίων*, *αἰωνίων* steht auch in Ald., Compl. und bei

Chrysost., Cyrill v. A., Theodor., dem Anonym. in Niceph. caten. p. 541 u. a. siehe Holmes z. St. geschrieben; *θίς* giebt er nun die Bedeutung Bach, wie er *θῖνες* Hiob 28, 10 durch ܦܨܕܐ übersetzt. Die LXX haben *θίς* in den Bedeutungen nicht gebraucht und auch Suidas, Stephanus u. a. führen sie nicht an, aber Hesych. erklärt es wenigstens durch *θάλασσα* und *σωρὸς χωμάτων*. — Uebrigens ist nach dem Berlin. u. Florent. Codex nicht [illegible], wie es in Castellus Lexicon sich findet, zu punktiren, sondern ܪܡܠܐ. Siehe noch über die alten Uebers. v. V. 26 Geiger: Urschrift p. 250.

41) Afrem: ܒܥܕܢ ܗܘ̣ ܕܝܢ ܒܦܘܪܩܢܐ ܕܗܘܐ ܠܗܘܢ ܡܢ ܗܢܕܘܝܐ ܘܡܢ ܣܢܚܪܝܒ ܘܡܢ ܥܡܐ ܕܓܘܓ. ܘܒܪܡܫܐ ܗܘ̣. ܒܫܠܝܐ ܓܝܪ ܒܐܘܪܫܠܡ ܡܦܠܓ ܥܡ ܫܒܛܐ ܕܝܗܘܕܐ ܕܥܡܪ ܥܡܗ. ܡܕܡ ܕܒܙܐ ܘܐܝܬܝ ܗܘܐ ܡܢ ܡܫܪܝܬܐ ܕܚܝܠܘܬܐ ܗܠܝܢ ܕܐܡܪܢ. „d. h. in der Befreiung (verzehrt er Beute), die ihnen von den Indern und von Sanherib und vom Volke Gog wurde; und am Abend etc. in Ruhe nämlich theilte er in Jerusalem mit dem Stamme Juda, der mit ihm zusammenwohnte, was er erbeutete und brachte von den Lagern der Heere, die wir (vorher) erwähnt haben."

42) *ἐνταφιάζω*, mit welchem Worte die LXX hier חָנַט wiedergeben, bedeutet nicht sowohl begraben, als vielmehr die Bestattung des Leichnams besorgen, schliesst also die Einbalsamirung des Todten als zur Bestattung gehörig mit ein, vgl. Augustin. locutionum lib. 1. Daher findet sich in den Glossen des Philoxenus *ἐνταφιάζω* als synonym zusammengestellt mit *περιστέλλω νεκρόν, σορυπλοχῶ, ταριχεύειν*. So hat es der syrische Uebersetzer wohl auch verstanden, und ܚܢܛ hat demnach die weitere Bedeutung: ad sepulturam corpus composuit.

43) Als Trauernder vor dem Könige zu erscheinen, war nicht schicklich, vgl. Gen. 41, 14. Esth. 4, 2. Sollte jedoch Bar-Hebraeus hier an das spätere Gesetz denken und meinen, dass er als levitisch Unreiner nicht zum Könige gehen konnte, damit dieser nicht auch unrein würde, so wäre das unrichtig. Nur die Berührung jenes machte das Berührte bis zum Abend unrein, aber nicht das blosse Zusammensein mit ihm an einem andern Orte, vgl. Herzog's Real-Encyklopädie unter Reinigung. Maimonides משנה תורה, הלכות טומאת מת cap. 5 § 2.

44) Es ist bekannt, dass die Grammatiker die Verben von Substantiven ableiteten. Wir würden sagen, in ܐܬܒܣܡܬ wird Beth aspirirt gesprochen, weil der vorhergehende Consonant ohne Vocal ist, vgl. Hoffmann: Syr. Gramm. §. 18 2)b p. 109, dagegen Amira

Gramm. Syr. p. 123, 124. In ܡܫܒܚܐ wäre Beth nach Amira weich zu sprechen, weil es auf einen mit Sekofo versehenen Consonanten folgt, vgl. p. 155.

45) ܡܠܐ ܠܒܐ, das Herz erfüllen, bedeutet trösten, muthig machen, ermuntern, freundlich, sanft zureden. Daher übersetzt der Syrer an allen Stellen דִּבֶּר עַל לֵב, wo es „trösten" heisst, mit ܡܠܐ ܠܒܐ, vgl. Gen. 34, 3; Jud. 19, 3; Jes. 40, 2; Hos. 2, 16; Ruth 2, 13. (2 Sam. 19, 8; 2 Chron. 30, 22; 32, 6 erklärt der Syrer jenen Ausdruck: „mit Jemandem sprechen", und giebt ihn daher durch ܡܠܠ ܥܡ ܗ wieder.) Ebenso wird παραμυθεῖσθαι durch ܡܠܐ ܠܒܐ gedeutet Joh. 11, 19; Phil. 2, 1; 1 Thess. 2, 11. Die Redeweise findet sich schon im späteren biblischen Hebraismus Koh. 8, 11 מָלֵא לֵב dreist, muthig sein (der Syrer: ܐܬܡܠܝ ܠܒܐ); Esther 7, 5 מָלֵא לֵב, was die LXX durch τολμάω richtig erklären. In den Targumen erinnert וּמַלֵּיל עַל־לִבָּא, was in der guten Sabionetter Pentateuchausgabe vom Jahre 1557 in der Uebers. des Onkelos zu Gen. 34, 3 statt ומליל תנחומין על לבא oder ומליל על לבא anderer Ausgaben gelesen wird, vgl. Geiger: Jüdische Zeitschrift V. S. 67., dass auch sie diese Redeweise gebraucht haben, und dass erst spätere Hand aus Unkenntniss מַלֵּי in מַלֵּל corrigirt hat, was bei dem Texte der Targume nichts auffallendes ist. Einen synonymen Ausdruck bildet ܐܪܝܡ ܠܒܐ; der im Passiv vorkommt ܐܬܬܪܝܡ ܠܒܐ es erhob sich das Herz, es wurde muthig Deut. 8, 14; 17, 20. Hos. 13, 6; Dan. 11, 12; Esther 7, 5 und dem hebr. רָם לֵב entspricht. — S. auch Geiger in dieser Zeitschr. XVIII. S. 651 f.

Die Ansicht von Michaelis im Lex. s. v. ܡܠܐ u. Gesenius im thesaurus s. v. דָּבַר I p. 314 col. 2, dass ܡܠܐ und ܡܠܠ in der Redeweise ܡܠܐ ܠܒܐ vermischt worden seien und ܡܠܐ hier so viel als ܡܠܠ bedeute, bedarf nun wohl keiner Widerlegung.

46) Freytag hat das Wort nicht; vielleicht ist تَلْفِن für لُفِن zu lesen.

47) Dass bei einer Persönlichkeit, wie Joseph war, die durch Sittlichkeit hervorragte, die in einem fremden Lande zu der höchsten Würde und dem höchsten Ansehen sich emporgeschwungen, und sowohl für die Einwohner desselben, als auch für seine Stammgenossen heilbringend geworden war, die Sage in Verherrlichung und Ausschmückung sich gefiel, kann nicht auffallen. Seine Verdienste aber mussten bei den Aegyptern in dankbarem Andenken geblieben sein und ihm selbst eine Verehrung bis in die späte Nachwelt hervorgerufen haben. Dies ward Veranlassung zu einer weit verbreiteten

Sage: und weil verschiedene Momente in den Mythen des Osiris, Apis und Serapis, die man nur als verschiedene Benennung eines und desselben Wesens ansah, mit der Geschichte Joseph's Aehnlichkeit hatten, so übertrug man die Mythen dieser ägyptischen Gottheiten auf Joseph und verschaffte so jener Sage einen reichen Stoff. Wie Isis nämlich den Osiris nach dessen Tode gesucht und beweint habe, so auch Jakob den todt geglaubten Joseph; wie Osiris nach dem Tode in einen Kasten gelegt wurde, so auch Joseph. Wie Serapis, welches שור אב oder שר אב „Stier Vater oder Vater Fürst" erklärt wurde, eine Erklärung, für die man in Gen. 45, 8, wo sich Joseph Vater des Pharao nennt, eine Bestätigung fand, oder von der Sara abstammend *Σαρᾶ ἀπό* bedeuten sollte, nach Aegypten als Fremdling eingeführt worden sei, so auch Joseph. Wie Apis, identisch mit Serapis vgl. Nymphodorus de moribus Asiae lib. III, Clemens Alex. stromata lib. I, als König von Memphis, als zu Alexandrien eine Hungersnoth war, aus seinen Vorräthen Lebensmittel gegeben, ebenso Joseph. Ferner konnte ja der Stier, das Symbol des Osiris, nur ein solches des Joseph sein, der dem Pharao den Traum von den 7 fetten und magern Kühen ausgelegt und dadurch der Wohlthäter Aegyptens geworden, der aber auch wie der Stier sich um den Ackerbau Verdienste erworben habe. In Deut. 33, 17 sah man überdies ihn von Moses selbst Stier genannt oder einem solchen verglichen. Von dieser Sage wird Julius Firmicus, der um 340 n. Chr. schrieb, geleitet in de religionum profanarum errore c. 14. ed. Lugd. Bat. 1645 p. 22, wenn er sagt: Joseph qui ob pudicitiam in carcerem missus ereptus post interpretationem somnii, fuit particeps regni. Nam septem annorum collectis, et servatis frugibus, alterius septennii egestatem divinae manus providentia mitigavit. Huic post mortem Aegyptii patrio gentis suae instituto templa fecerunt: et, ut justam dispensationis gratiam posteritas disceret, quo modo esurientibus et ementibus frumenta diviserat capiti is superpositus est. Nomen etiam, ut sanctius coleretur, ex primo autore generis accepit. Gen. 21. Nam quia Sarae pronepos fuerat, ex qua nonagenaria Abraham indulgentia Dei susceperat filium, Serapis dictus est Graeco sermone, hoc est, *Σαρᾶς ἄπο*. — Ferner leuchtet sie aus den Worten der Schrift de mirabilibus scripturae, die sich in den Werken Augustin's ed. Antwerpiae 1700 tom. III als unächt beigegeben findet, hervor. Hier heisst es c. 15.: Aegyptii bovis simulacrum juxta sepulcrum Joseph statuerunt, eo quod bos viro in agricultura comparatur. Qua etiam causa filii Israel, cum in deserto idolum adorare vellent, non aliam aliquam statuam quam vitulum, id est, bovem fecerunt: hac vel maxime causa, quod ipse in Aegypto juxta sepulcrum Joseph adoraretur. Deutlicher ist sie in Rufins historia ecclesiastica lib. II c. 23 (ed. Migne tom. XXI) ausgesprochen: De origine (Serapis) diversa fertur opinio Paganorum. Alii Jovem putant . . . . . Alii virtutem Nili fluminis, cujus Aegyptus opibus et foecunditate

pascatur. Quidam in honorem nostri Josephi formatum perhibent simulachrum ob dimensionem frumenti, qua famis tempore subvenit Aegyptiis. Alii repertum in historiis Graecorum veteribus ferunt, Apin quemdam patremfamilias seu regem in Aegypto Memphis positum, cum famis tempore frumenta apud Alexandriam defecissent, ex proprio affatim civibus alimenta praebuisse. Quo defuncto in honorem ejus instituerunt apud Memphis templum, in quo bos quasi indicium optimi agricolae nutritur, habens quaedam coloris insignia, qui ex nomine ejus Apis appelletur: σορὸν vero, id est, sepulchrum, in quo corpus ejus inerat Alexandriam deduxerint, et Soron Apis primo ex compositione Sorapin, post vero per corruptionem Serapin nominarint. Fast dasselbe lesen wir bei Suidas s. v. *Σάραπις. τοῦτον ἐν Ἀλεξανδρείᾳ καθεῖλε Θεόφιλος, ὁ Ἀρχιεπίσκοπος τὸ ξόανον, ἐπὶ Θεοδοσίου τοῦ Μεγάλου. τοῦτον δὲ οἱ μὲν Δία ἔφασαν εἶναι· οἱ δὲ, τὸν Νεῖλον, διὰ τὸ μόδιον ἔχειν ἐν τῇ κεφαλῇ καὶ τὸν πῆχυν, ἤγουν τὸ τοῦ ὕδατος μέτρον, ἄλλοι δὲ, τὸν Ἰωσήφ. ἕτεροι δὲ, Ἆπιν τινὰ γεγονέναι ἄνθρωπον εὔπορον καὶ βασιλέα ἐν Μέμφιδι, πόλει τῆς Αἰγύπτου. λιμοῦ δὲ γενομένου, τοῖς Ἀλεξανδρεῦσιν ἐκ τῶν ἰδίων τροφὴν παρέσχε. τελευτηκότι δὲ αὐτῷ ναὸν ἀνέστησαν, ἐν ᾧ βοῦς ἐτρέφετο, σύμβολον φέρων τοῦ γεωργοῦ, καί τινα δὲ ἔχων ἐν τῇ χροιᾷ ἐπίσημα· ὅστις ἐκ τῆς προσηγορίας αὐτοῦ καὶ αὐτὸς Ἆπις ἐκαλεῖτο. τὴν δὲ σορὸν τούτου τοῦ Ἄπιδος, ἐν ᾗ τὸ σῶμα ἔκειτο αὐτοῦ, ἐν Ἀλεξανδρείᾳ μετήνεγκαν, καὶ ἀπὸ τῆς σοροῦ καὶ τοῦ Ἄπιδος σύνθετον ὄνομα πεποιηκότες, ἐκάλουν αὐτὸν Σόραπιν· οἱ δὲ μετὰ ταῦτα, Σάραπιν.*

Auch in die jüdische Tradition hat diese Sage Eingang gefunden. So heisst es Talmud Sota fol. 13 a. ומנין היה יודע משה רבינו היכן יוסף קבור אמרו סרח בת אשר נשתיירה מאותו הדור הלך משה אצלה אמר לה כלום את יודעת היכן יוסף קבור אמרה לו ארון של מתכת עשו לו מצרים וקבעוהו בנילוס הנהר כדי שיתברכו (שתברכו) מימיו הלך משה ועמד על שפת נילוס אמר לו יוסף יוסף הגיע העת שנשבע הקב"ה שאני גואל אתכם והגיע השבועה שהשבעת את ישראל אם אתה מראה עצמך מוטב אם לאו הרי אנו מנוקין משבועתך מיד צף ארונו של יוסף „Woher wusste Moses, unser Lehrer, wo Joseph begraben lag? Man hatte ihm gesagt: Serach, die Tochter Ascher's, ist aus jener Zeit übrig. Es ging Moses zu ihr und sprach zu ihr: Weisst du etwa, wo Joseph begraben liegt? Sie antwortete ihm: Die Aegypter haben einen metallnen Kasten gemacht und ihn in den Fluss Nil gesenkt, damit seine Gewässer gesegnet würden. Es ging nun Moses und stellte sich an das Ufer des Nils und sprach zu ihm: Joseph, Joseph, die Zeit ist gekommen, von der Gott geschworen hat, ich befreie euch; und der Schwur (die Zeit des Schwurs) ist gekommen, mit dem du Israel beschworen hast. Wenn du dich zeigst, so ist es gut, wenn nicht, so sind wir frei von deinem Schwur. Sogleich schwamm der Kasten Joseph's nach oben". Dasselbe findet sich Mechilta zu Exod. 13, 19, in Midrasch Rab-

both zu Exod. 13, 19. und Deut. 33, 1. סדר וזאת הברכה fol. סא b col. 2. An der letztern Stelle lesen wir: כל ישראל היו עסוקים בכסף וזהב ומשה היה מסבב את העיר ויגע ג' ימים וג' לילות למצוא ארונו של יוסף שבלא הוא יכולים לצאת ממצרים חוץ מיוסף למה מפני שנשבע להן בשבועתו לפני מותו שנאמר וישבע יוסף את בני ישראל לאמר וגו'. משנתייגע הרבה פגעה בו סגולה וראתה משה שהיה עיף מן היגיעה אמרה לו אדוני משה למה אתה עיף אמר לה ג' ימים וג' לילות סבבתי את העיר למצוא ארונו של יוסף ואין אני מוצא אותו אמרה לו בא עמי ואראך היכן הוא הוליכה אותו לנחל אמרה לו במקום הזה עשו ארון ת"ק ככרים והשליכוהו בתוך הנחל החרטומים והאשפים וכך אמרו לפרעה רצונך שלא תצא אומה זו מכאן לעולם העצמות של יוסף אם לא ימצאו אותן עד עולם אינם יכולים לצאת מיד עמד משה על שפת הנחל ואמר יוסף יוסף אתה ידעת היאך נשבעת לישראל פקד יפקד אלהים אתכם תן כבוד לאלהי ישראל ואל תעכב גאולתן של ישראל מעשים יש לך בקש רחמים לפני בוראך ועלה מן התהומות. מיד התחיל ארונו של יוסף מפעפע ועלה מן התהומות בקנה אחד: „Alle Israeliten waren mit Silber und Gold beschäftigt; Moses aber ging in dem Gebiete umher und mühte sich 3 Tage und 3 Nächte ab, den Kasten Joseph's zu finden; denn sie konnten ohne Joseph nicht aus Aegypten ziehen, weil er sie so durch einen Schwur verpflichtet hatte; denn es heisst: Und Joseph beschwor die Söhne Israel's und sprach: Gen. 50, 25. Als er sich sehr abgemüht hatte, begegnete ihm Segula [1]). Sie sah Moses ermüdet von der Abmühung und sprach zu ihm: Mein Herr Moses, warum bist du müde? Er antwortete ihr: 3 Tage und 3 Nächte bin ich in dem Gebiete umhergegangen, um den Kasten Joseph's zu finden; aber ich habe ihn nicht gefunden. Sie sprach zu ihm: Komm mit mir, ich werde dir zeigen, wo er ist. Sie führte ihn an den Fluss und sprach zu ihm: An diesem Orte haben sie einen Kasten gemacht von 500 Centnern (Talenten) und es haben ihn die Magier und Astrologen in den Fluss gesenkt und so zu Pharao gesagt: Du willst, dass diese Nation niemals von hier ziehe. Wenn sie die Gebeine Joseph's nicht finden, können sie niemals ausziehen. Sofort stellte sich Moses an das Ufer des Flusses und sprach: Joseph, Joseph, du weisst, wie du Israel beschworen hast: Gott wird euch heimsuchen Gen. 50, 25. Gieb Ehre dem Gotte Israel und hindere nicht die Befreiung Israel's. Dir sind (gute) Thaten,

1) Der Commentar מתנות כהונה zu Midrasch Rabboth bemerkt dazu: סגולה בפרק קמא דסוטה איתא דסרח בת אשר הגידה לו וכן הוא בשמות רבה פרשה כ' ואולי נקראת סגולה וחמדת ישראל על שהיתה שנים רבים כידוע וגם היא הצילה עיר ואם בישראל כדאיתא בבראשית רבה בס' צ"ד „Segula". Im ersten Abschnitte von Sota steht, dass Serach, die Tochter Ascher's, es ihm angezeigt habe, und so ist es im Exodus Rabboth Parasche 20 (auch Mechilta zu Exod. 13, 19.); und vielleicht wird sie Segula d. h. Liebling und Zierde Israel's genannt, weil sie viele Jahre lebte, wie bekannt, und auch eine grosse Stadt (Abelah 2 Sam. 20, 15) in Israel rettete, wie es heisst in Bereschit Rabba Parasche 94.

suche das Erbarmen deines Schöpfers auch und steige aus den Tiefen. Sogleich begann der Kasten Joseph's sich zu rütteln und aus den Tiefen aufzusteigen an einem Schilfrohr". Auch das Targum Pseudo-Jonathan's (jerusal. Targum I) kennt die Sage. Zu Exod. 13, 19 bemerkt es: ואסיק משה ית ארונא דגרמי יוסף בגויה מן נילוס והוה מדבר עמיה ארום אומאה אומי ית בני ישראל למימר מדכר ידכר יי' יתכון ותסקון ית גרמיי מיכא עמכון „Es hob Moses den Kasten mit den Gebeinen Joseph's aus dem Nil, in dessen Mitte sie waren und führte sie mit sich, weil er die Söhne Israel's beschworen hatte, sagend: Gott wird euch wegführen, nehmet daher meine Gebeine von hier mit euch". Der Verfasser von דברי הימים של משה רבינו herausgegeben von Gilbert Gaulmyn erwähnt sie ebenfalls pag. 13: ויהי בצאתם ממצרים נזכרו ישראל השבועה שהשביעם יוסף ואמר פקד יפקוד אלהים אתכם והעליתם את עצמותי מזה אתכם ומשה כתב שם המפורש והשליכו בנילוס וכתב ועלה שור עלה שור צף הארון: „Als die Israeliten aus Aegypten zogen, gedachten sie des Schwures, mit dem sie Joseph beschworen und gesagt hatte: Gott wird euch heimsuchen Gen. 50, 25, führet meine Gebeine von hier mit euch. Moses schrieb den heiligen Namen (יהוה) auf und warf ihn in den Nil; und er schrieb auf: Steige herauf Stier, steige herauf Stier. Sofort schwamm der Kasten herauf". Raschi zu Exod. 32, 4 zu den Worten עגל מסכה bemerkt: ויש אומרים מיכה היה שם שיצא מתוך דמוסי בנין שנתמכמך בו במצרים והיה בידו שם וטס שכתב בו משה עלה שור עלה שור להעלות ארונו של יוסף מתוך נילוס והשליכו לתוך הכור ויצא העגל „Einige sagen, Micha (er soll der Verfertiger des goldnen Kalbes gewesen sein) war daselbst, der aus dem Bau der Mauer hervorging (gerettet wurde), in welchen er eingemauert wurde in Aegypten, und in seiner Hand hatte er den Namen (יהוה) und ein Blech, auf das Moses geschrieben hatte: Steige herauf Stier, steige herauf Stier, um den Kasten Joseph's aus dem Nile zu bringen; und er warf es (das Blech) mitten in den Ofen, und es kam das Kalb heraus". — R. Bachja in פירוש על התורה Vened. fol. 65: מה עשה משה נטל טס אחד והשליכו בנילוס וכתב עליו עלה שור עלה שור ואמר לו יוסף יוסף אחיך נגאלים והשכינה מעכבת בעדך וענני הכבוד מעכבים בעדך אם רצונך להעלות ולעלות עלה ואם לאו נקיים אנו משבועתך: „Was that Moses (um die Gebeine Joseph's aus dem Nile zu erlangen)? Er nahm ein Blatt und warf es in den Nil, und schrieb darauf: Steige herauf Stier, steige herauf Stier, und sprach dazu: Joseph, Joseph, deine Brüder sollen befreit werden, und die Schechina und die Wolke der göttlichen Majestät werden durch dich aufgehalten. Wenn du dich zeigen willst und heraufsteigen, so steige herauf, wenn nicht, so werden wir frei sein von deinem Schwur".

Wenn sich auch nicht sicher bestimmen lässt, wo diese Sage ihre Entstehung gehabt, so steht doch fest, dass sie das Judenthum benützt und gestützt hat. Deut. 33, 17 und Gen. 49, 22,

wo man בְּכֹר שׁוֹר nun las, boten Anhalt genug. Noch neuere christliche Gelehrte haben sogar nachzuweisen versucht, dass in Wirklichkeit die Aegypter unter Osiris, Serapis und Apis nur Joseph verehrt haben. So Gerhard Johann Voss in: de theologia gentili et physiologia Christiana sive de origine ac progressu idololatriae Amsterdam 1641 lib. I c. 29. p. 213 ff. Braun in: selecta sacra. Amsterdam 1700 lib. IV c. 13 p. 531 ff. u. a., was Bochart im Hierozoicon pars I lib. II c. 34 (ed. IV p. 387 ff.) und Witsius in Aegyptiaca Amsterdam 1696 p. 312 ff. als irrthümlich zurückweisen. Dass auch Bar-Hebraeus' Bemerkung, die Aegypter hätten Joseph eine Bildsäule errichtet und sie angebetet, auf jener Sage beruht, ist leicht erkennbar. Anders dagegen verhält es sich mit dem Obelisken, der als dem Joseph durch die Aegypter errichtet von Joh. Conrad Dieterici in: antiquitates biblicae Gissae 1671 zu Jes. 23, 3 pag. 597 erwähnt wird. Wie aus der darauf befindlichen Inschrift hervorgeht, wurde er aus blosser Dankbarkeit und Anerkennung der Verdienste Joseph's mit Ausschluss jeder Vergötterung aufgestellt. Dies sagt auch Dieterici l. l.: Defectus Nili famem importavit Aegypto integrum septennium Gen. 41, 54. Quam non solum praedixerat Josephus, verum etiam Granaria Regia et oeconomia provida suppleverat, quod Nilus non poterat, unde Aegyptii, ut quidam recensent, Josepho Obeliscum Pyramidalem erexere. Die Inschrift selbst lautet: Josepho pro meritis eximiae beneficentiae et benignae administrationis supremo terrae judici, vindici patriae, quo major nullus fuit et clarior. Pro tot tantisque bonis hoc monumentum perenne voluit esse, amoris honorisque gratia Aegyptus.

Nach einer andern Sage sollen die Israeliten Joseph zu Sichem, wo sie ihn begruben, Jos. 24, 32, ein Mausoleum errichtet haben, das zu Hieronymus Zeiten vgl. dessen traditiones Hebraicae zu Gen. 48, 22 (quod autem ait: „Super fratres tuos“, ostendit absque sorte dedisse eam (Sicimam) tribui Joseph: Si quidem eodem loco sepultus est Joseph: et mausoleum ejus ibi hodieque cernitur) noch gezeigt wurde. Zwei lateinische und eine hebräische Inschrift, welche auf Grabmonumenten, die man dem Joseph gesetzt hat, gestanden haben sollen, theilt Jo. Benedict Carpzov mit in: disputationes academicae, Leipzig 1699 (die hier in Betracht kommt führt den Titel: disputatio philologica de sepultura Josephi Patriarchae p. 1718—1722).

Exod. 14. 15.

1) Die verschiedenen Erklärungen des Wortes *τριστάτης*, mit welchem Worte die LXX שָׁלִשִׁם hier wiedergegeben haben, finden sich von Origenes in seinem Commentare zu Ex. 14, 7 und im Namen desselben in den Catenen des Nicephorus zu Exod. 14, 7 und 15, 4 mitgetheilt. An der letztern Stelle heisst es: *ὡς τὰς τῶν πολέμων χρείας ἅρματα ἐποίουν μεγάλα, ὡς καὶ τρεῖς*

χωρεῖν· ἵν' ὁ μὲν εἷς ἡνιοχῇ, οἱ δὲ δύο πολεμῶσιν. ἢ (τριστάτας λέγει) τοὺς ἐπὶ τριῶν ἵππων ἐπιβεβηκότας. οἱ γὰρ παλαιοὶ ἐν πολέμῳ ἐξιόντες ἁρματηλάται, ἐπὶ τριῶν ἵππων ἐπωχοῦντο. φησὶ γὰρ καὶ πᾶσαν τὴν ἵππον, καὶ τριστάτας ἐπ' αὐτῶν. ἢ τοὺς ἰσχυροὺς καὶ πρὸς τρεῖς δυναμένους ἀντιστῆναι. ἢ τριστάτας τοὺς ἐν παρατάξει τρίτους ἱσταμένους ἐν φάλαγγι τούτῳ τῷ τρόπῳ τῆς παρεμβολῆς ἱσταμένης φαλαγγοειδῶς. τοῦ γὰρ πρώτου πίπτοντος ἢ ἀποκάμνοντος, ὁ τριστάτης ὑπεισήρχετο τὸν ἐκείνου τόπον. ἢ τριστάτην λέγει τὸν τριστὸν, τουτέστι τὸν ἐν τῷ καθέζεσθαι τὸν βασιλέα τρίτον ἱστάμενον, ἤτοι τὴν τρίτην ἔχοντα καθέδραν, οἷος ἦν ὁ Δαβὶδ παρὰ τῷ Σαούλ. — Siehe auch Bochart Hierozoikon p. I lib. II c. IX ed. IV p. 172 und Schleusner's thesaurus in LXX interpr. s. v. *τριστάτης*. Der syr. Uebersetzer nahm *τριστάτης* in der hier von Origenes zuerst aufgestellten Bedeutung.

2) ܚܘܫܐ ܐܢܫܐ. Ueber diese sowohl im Syrischen, wie im Hebräischen als auch in anderen semitischen Dialekten häufig vorkommende Art der Nominalapposition vgl. Agrell supplem. Synt. Syr. § 57 III p. 121. appendicula I p. 31. 32. § 52. IV p. 11. Gesenius Lehrgeb. § 172. 2. p. 666 ff. und besonders *Fleischer* in den Berichten der K. Sächs. Gesellsch. d. W. Philol.-hist. Cl. Bd. 14. S. 10 ff.

3) Diese Bemerkung macht Athanasius zu Ps. 136, 13. Hier sagt er: *τῷ καταδιελόντι τὴν ἐρυθρὰν θάλασσαν εἰς διαιρέσεις. λόγος ἀρχαῖος φησιν, εἰς δώδεκα τμήματα διαιρεθεῖσαν τὴν θάλασσαν, ἑκάστῃ φυλῇ μίαν ἀποδοῦναι ὁδόν.* Dasselbe sagt Theodoret quaestiones in Exodum quaest. 25. *τινὲς φασὶν εἰς δώδεκα διαιρέσεις διαιρεθῆναι τὴν θάλασσαν, καὶ ἑκάστην φυλὴν καθ' ἑαυτὴν διαβῆναι· καὶ τοῦτο νομίζουσι τὸν μακάριον εἰρηκέναι Δαβὶδ, τῷ καταδιελόντι τὴν ἐρυθρὰν θάλασσαν εἰς διαιρέσεις.* Origenes aber theilt diese Meinung schon als eine von den Vorfahren überlieferte mit. In homilia V in Exodum — sie ist nur in der latein. Uebersetzung des Rufin erhalten — heisst es gegen das Ende (ed. Carol. de la Rue Par. 1733 tom. II p. 146) Audivi a majoribus traditum, quod in ista digressione maris, singulis quibusque tribubus filiorum Israel, singulae aquarum divisiones factae sint, et propria unicuique tribui in mari aperta sit via, idque ostendi ex eo, quod in psalmis scriptum est: Qui divisit mare rubrum in divisiones Ps. 135, (136) 13. Per quod multae divisiones docentur factae, non una. Sed et per hoc quod dicitur: Ibi Benjamin junior in stupore, principes Juda duces eorum etc. Ps. 67, (68) 28. 29, nihilominus unicuique tribui proprius enumerari videtur ingressus. Dass diese Angabe dem Boden des Midrasch entsprossen, ist leicht zu erkennen. In Mechilta zu Ex. 14, 16 lesen wir auch: נחלק לשנים עשר גזרים „es wurde (das Meer) getheilt in 12 Theile"; im Targum Pseudojonathan's Ex. 14, 21: ואתבזעו מיא לתריסר בזיען כל קביל תריסר שבטוי דיעקב „es

wurden die Wasser in 12 Theile getheilt nach den 12 Stämmen Jakob's", siehe auch Tanchuma zu Exod. Parasche בשלח ed. Zolkiew 1811 f. 76 b, und bei Raschi zu Ps. 136, 13. לגזרים י״ב קרעים לי״ב שבטים „in Theile in 12 Theile für die 12 Stämme" (zertheilte er das Schilfmeer).

4) Auch diese Bemerkung gehört dem Midrasch an, hervorgerufen durch Exod. 18, 11. Zu Exod. 14, 24 wird in Mechilta bemerkt: חזור עליהם הגלגל וחזור עליהם זדונם שבמחשבה שחשבו מצרים לאבד את ישראל בה אני דנן. הם חשבו לאבד את בני במים אני נפרע מהם אלא במים שנאמר בור כרה ויחפרהו ויפל בשחת יפעל וגו׳ „es kehrte über ihnen das Rad zurück und es kehrte über ihnen ihr Uebermuth zurück, wodurch die Aegypter gedachten Israel zu verderben, dadurch richte ich sie. Sie gedachten meine Söhne im Wasser zu vernichten, ich strafe sie nur mit Wasser; denn es heisst: Eine Grube grub er und höhlte sie aus, aber er fiel in die Grube, die er machte Ps. 7, 16", einige Zeilen weiter: וכן יתרו אמר למשה עתה ידעתי כי גדול יהוה מכל האלהים מכירו הייתי לשעבר ועכשיו ביותר שנתגדל שמו בעולם שבדבר שחשבו מצרים לאבד את ישראל בו בדבר נפרע מהם שנאמר כי בדבר אשר זדו עליהם „So sprach Jethro zu Moses: Nun weiss ich, dass Jehova grösser ist, denn alle Götter Ex. 18, 11. Es war mir schon früher bekannt, jetzt aber ist es mir noch mehr bekannt, dass er seinen Namen in der Welt verherrlicht hat, der durch eben dieselbe Sache, durch welche die Aegypter gedachten Israel zu verderben, sie gestraft hat; denn es heisst: in eben der Sache, da sie an ihnen übermüthig handelten l. l." — Dasselbe findet sich auch Midr. Rabboth Exod. Par. 22 Jalkut zu Exod. 14, 21, Targum Pseudo-Jonathan zu Ex. 18, 11. Midrasch Tanchuma ed. Zolkiew fol. 78 b. Ferner findet sich diese Bemerkung bei Kirchenvätern: Theodoret quaest. in Exod. quaest. 25 sagt: *τῇ δὲ δι' ὕδατος παιδολεθρίᾳ τὸν Φαραὼ κατατρώσει παρέδωκεν ὁ δικαιότατος δικαστής, ἐπειδήπερ δι' ὕδατος ἀνεῖλε τὰ τῶν Ἑβραίων βρέφη.* Siehe Eusebius Caes. u. Isidorus Erklärungen in Nicephorus Catenen zu Exod. 14, 23. 24. — Afrem zu Ex. 14, 28: ܚܙܘ ܥܒܪܝܐ ܠܡܨܪܝܐ ܟܕ ܡܝܬܝܢ ܥܠ ܣܦܬܗ ܕܝܡܐ. ܐܝܟ ܕܚܙܘ ܡܨܪܝܐ ܠܛܠܝ̈ܐ ܕܥܒܪܝܐ ܕܣܦܝܢ ܒܣܦܬܗ ܕܢܗܪܐ. „Es sahen die Hebräer die Aegypter todt am Ufer des Meeres, wie die Aegypter die Knaben der Hebräer am Ufer des Flusses hatten aufgehäuft gesehen."

5) Andere nehmen einen Wechselgesang zwischen 2 Chören an, von denen der eine aus Männern bestand und von Moses, der andere aus Frauen und von Mirjam geleitet wurde. So schon Philo, Procopius, Mechilta. — Raschi, Aben-Esra lassen Moses den Gesang verfassen und ihn den Israeliten lehren, ähnlich Afrem.

6) Jes. 12, 2 und Ps. 117, 13 steht nur ܙܡܪܐ, ܗܘ fehlt. —

Der syr. Uebers. der LXX las für σκεπαστὴς κύριος wie cod. 15 bei Holmes.

7) Nach Michaelis Lexicon s. v. ܣܘܦܐ ist zu schliessen, dass Castellus ܣܘܦܐ die Bedeutung alga etc. gegeben habe. Das ist aber nicht der Fall. Castellus hat richtig: ܣܘܦܐ gleich dem hebr. סוֹף finis. Mich. dagegen las ܣܘܦܐ gleich dem hebr. סוּף, vgl. Allg. Hall. Lit. Zeitung Januar 1832 Nr. 5. Gesen. thes. s. v. סוּף. סוּף haben die Peschitho, die Targume und wohl auch die andern alten Uebersetzer als nomen proprium genommen; denn nur in der Verbindung mit יַם kommt in der Peschitho und in den Targumen סוּף vor, in der Bedeutung Schilf geben sie das hebr. סוּף durch גֻּמְיָא, ܝܥܪܐ u. ähnl. wieder, vgl. Ex. 2, 3. 5. Jes. 19, 6; siehe auch Jon. 2, 6, wo Pesch. u. Targ. סוּף für יַם סוּף nahmen. Auch Bar-Hebraeus fasst סוּף als nom. propr., wie aus seinem Chronicon p. 385 hervorgeht; nennt aber das Meer auch ܝܡܐ ܕܐܝܠܘܬ von der Stadt Elath, syr. ܐܝܠܘܬ, die an der östlichen Bucht des arab. Meerbusens lag, so genannt, s. Gesen. thesaur. s. v. אֵילוֹת, Winer's Realwörterbuch s. v. Elath, und ܝܡܐ ܣܘܡܩܐ a. a. O. — Hier bringt er ܣܘܦ mit ܣܘܦܐ in Verbindung, ohne sich näher auszusprechen, was an dem äussersten Theile des Meeres roth war. Ueber das rothe Meer und dessen Benennung siehe Deiling observationum sacrorum pars III. Lips. 1715 p. 36 ff. — Die Ansichten älterer Schriftsteller, warum das Meer erythräisches oder rothes heisst, sind hier ziemlich vollständig angeführt. — An B. Hebraeus' Angabe der Breite des Meeres darf nicht der Massstab der Genauigkeit gelegt werden.

8) Der syr. Uebersetzer las in seinem Exemplare statt πόντῳ ἐκάλυψεν αὐτούς, πόντος κ. τ. λ., wie es auch in einigen Handschriften vorkommt.

9) ܐܫܒ ist Aphel von ܢܫܒ flavit und nicht wie Castellus und Michaelis glauben, Aphel von ܫܒ.

10) נֵד hat der Syrer an allen Stellen wie נֹאד durch ܙܩܐ wiedergegeben. Darin folgt ihm hier Pseudojonath. und auch Ps. 33, 7; 78, 13 das Targum, vgl. auch Mechilta zu unsrer Stelle.

11) Der Syrer, wie die Targume des Onkelos und Pseudojonathan geben nur hier das hebr. קָפָא durch ein gleichlautendes Wort wieder und setzen für קָפְאוּ ܩܦܘ und קְפוּ. In den Ausgaben der Peschitho wird jenes nun ܩܦܘ gelesen und darnach hat Castellus ein Verbum ܩܦ mit der Bedeutung condensatus, coagulatus

est angenommen, für welches das arab. قفّ, das nach dem Polyglottenlexikon contracta, corrugata fuit res auch bedeutet, als Stütze dienen könnte. Michaelis jedoch hält es schon für wahrscheinlicher, dass ܩܦܐ zu punktiren sei, was in den Werken Afrem's tom. I p. 216 Z. 9 v. u. auch geschehen ist. Diese Wahrscheinlichkeit wird zur Gewissheit durch Bernstein's Lexikon zu Kirsch's Chrestomathie, wo ܩܦܐ i. q. ܩܦܐ, mit den Bedeutungen collegit, conservavit (vgl. noch Ephr. opp. T. I p. 216 A) und der an unsrer Stelle passenden densatus, conglobatus est aufgeführt ist; denn dass der Syrer hier קָפָא so verstanden, scheint aus Hiob 10, 10 hervorzugehen, wo er תַּקְפִּיאֵנִי durch ܩܦܝܬܢܝ „du hast mich verdichtet" erklärt. Ein Verbum ܩܦܐ bringt Masius in seinem peculium bei, dem er, gestützt auf die syr. Uebersetzung der LXX zu Deut. 22, 6, wo θάλπεσθαι durch ܩܦܐ wiedergegeben ist, die Bedeutung incubavit giebt. — Das Targumische קפי ist nach den ältern Ausgaben, die קְפִי (ed. Sabionetta) oder קְפוֹ lesen, auf קפא zurückzuführen, wie es auch Levy im chald. Lexicon gethan hat; hinsichtlich der Bedeutung aber lässt sich nur bei Onkelos voraussetzen, dass er hierin mit dem Syrer übereingestimmt habe. Pseudojonathan dagegen brauchte קפא in dem Sinne von sich erheben, s. Levy a. a. O., wie aus dem beigefügten עלויהון (קפו עלויהון תהומיא וגו') hervorgeht. Den Durchgang der Israeliten durch das rothe Meer denkt er sich nämlich so, dass die Wasserwogen sich in die Höhe hoben, und jene unter ihnen hindurchzogen. So erklärt auch die Mechilta z. St. עשאן כמין קיפה בלב ים „Er (Gott) machte sie (die Fluthen) wie eine Wölbung (Schwibbogen)". Midr. Tanchuma Par. בשלח ed. Zolkiew 76 b u. 80 a. עשאן כמין כפה „er machte sie wie eine Wölbung" siehe auch Jalkut z. St. קפי wird von diesen also mit כפה in Verbindung gebracht.

12) ܩܦܐ hat auch die intransitive Bedeutung concrevit, coagulatus, constrictus est. s. Bar-Hebr. chronicon p. 98 Z. 9. Lagarde's analecta p. 141 Z. 28.

13) In dem syr. Texte der Polygl. findet sich בָּאֵלִם gar nicht übersetzt, wohl aber in dem, welcher in Afrem's Werken geboten wird, wo die Stelle lautet: ܡܢܘ ܐܟܘܬܟ ܡܪܝܐ ܒܝܢܬ ܕܫܡܐ ܕܐܠܗܐ „wer ist wie du, Herr, unter denen, die den Namen Götter haben". ܕܫܡܐ ist hier nur als nähere Bezeichnung der ܐܠܗܐ als nicht wirklicher von Afrem hinzugefügt worden.

14) Einen andern Grund giebt Mechilta und nach ihr Raschi an: In jener heisst es zur Stelle: לפי שנתן נפשו אהרן על אחותו נקראת על שמו „weil Aaron sein Leben für seine Schwester aufs Spiel setzte (als sie, wie Raschi hinzufügt, vom Aussatze befallen

worden war Num. 12, 10 ff.), wird sie nach seinem Namen genannt." Mit Bar-Hebr. stimmen spätere Exegeten wie Bonfrerius, Rivetus im Comment. zur St. überein, s. auch Nicol. de Lyra z. St.

15) Mit ܦܘܠܓܐ zusammen kommt ܦܠܓܐ Jud. 11, 34. 2 Sam. 6, 5; Ps. 150, 4; Jes. 5, 12 vor; in der arab. Uebersetzung der engl. Polygl. wird das letztere verschieden übersetzt: aber 2 Sam. 6, 5 und wohl auch Jud. 11, 34 durch الطبول المربعة „viereckige Pauken", so dass dieser mit Bar-Hebraeus in der Erklärung übereinstimmt. Auch Thom. a Novaria in s. thesaur. p. 151 denkt so, nach welchem es entspricht dem arab. دف مربع; vielleicht ist auch das chald. רבִיעִין 2 Sam. 6, 5 ähnlich zu deuten. Der Uebersetzung des Syrers von מְחֹלָה durch ܦܠܓܐ entspricht die des Saadias durch طبل.

16) ܡܚܘܠܐ gen. comm. heisst auch chorus musicus s. Novaria thes. p. 151. Agrell suppl. in Lex. Cast., Suppl. synt. §. 64, Tullberg Bar-Hebr. in Jes. scholia p. 6. und wird in diesem Sinne vom syr. Uebersetzer der LXX Ps. 149, 3; 150, 4. Cant. 7, 1. Thren. 5, 15 gebraucht.

17) Bar-Hebraeus verlangt ܡܙܡܪܐ punktirt. Das ist auch das Richtige, da das Afel in der Bedeutung cecinit, die hier erfordert wird, nicht vorkommt. Ueber seine Schrift ܟܬܒܐ ܕܨܡܚܐ „liber splendorum," eine grössere syr. Grammatik in 4 Theilen: das Nomen, Verbum, die Partikeln und das Participium, siehe Assemani B. O. tom. II. p. 307 col. 2. Wahrscheinlich rechtfertigte er in dieser Schrift auch das Pael; klar geht dies aus der Randbemerkung nicht hervor.

18) Bar-Hebraeus folgt hier in der Erklärung den alten christl. Auslegern, wie Origenes homilia VII in Exod., Theodoret quaestt. in Exod. quaest. 26., Cyrill v. Alex. glaphyr. in Exod. lib. II ed. Lutetiae 1638 tom. I p. 281—285. Procopius comment. in Exod. a. a. St., Gregor v. Nyssa u. a. in Nicephor. caten. I p. 724. 725. Hieronymus de XLII mansionibus mansio V (Marah intellige aquas occidentis literae, quibus si imitatur confessio crucis et passionis Dominicae sacramenta junguntur, omne quod importabile et triste videbatur ac rigidum, vertitur in dulcedinem) Afrem tom. I p. 217. 218. ܩܝܣܐ ܕܝܢ ܐܪܙܗ ܗܘܐ ܕܨܠܝܒܐ ܕܒܗ ܡܪܝܪܘܬܐ ܗܘܬ ܥܬܝܕܐ ܠܡܬܒܣܡܘ ܕܥܡܡܐ. ܒܬܪ ܕܝܢ ܕܫܚܠܦ ܡܝܐ. ܗܘܐ ܠܗܘܢ ܢܡܘܣܐ ܕܐܠܗܐ ܢܡܘܣܐ ܘܕܝܢܐ ܕܩܘܫܬܐ. ܘܡܠܦܢܘܬܐ ܢܨܝܚܬܐ ܘܢܒܝܘܬܐ ܢܡܘܣܝܬܐ „das Holz deutete hin auf das Kreuz, durch welches die Bitterkeit der Völker versüsst werden sollte, nachdem er (Gott) das Wasser verändert hatte,

gab er ihnen Gesetze, dass die Gewalt des Holzes (der Zuchtruthe) die Natur (des Menschen) verändere und das Gesetz die Freiheit begünstige und anrathe"; siehe auch Sal. Deyling observationum sacrarum pars tertia Lips. 1715 pag. 46—51. — Der Sinn der Worte des Bar-Hebräus ist dieser: Christus hat durch sein Leiden, das bedeutet Absinth, und durch seinen Kreuzestod die Menschen befreit von dem Buchstaben des Gesetzes, der ihnen ein schweres Joch auflegte und doch nur zu Furcht, Anklage und Strafe führte; er gab ihnen die geistige Auffassung des Gesetzes, so dass es leicht zu erfüllen war; er befreite sie von Irrthum, Sünde und aller Traurigkeit und verhiess ihnen, wenn sie an ihn glaubten, das ewige Leben, Rechtfertigung und Befreiung vom ewigen Gericht (s. Origenes, Cyrill, Procopius a. a. O.). Im Namen P. Fagius u. a. ist in Pol's synopsis criticorum aliorumque scripturae sacrae interpretum Francf. ad Moenum 1678 auch bemerkt z. St.: adumbravit virtutem ligni crucis Christi, quod etiam tribulationes priorum dulces et jucundas facit.

19) Auch hier wandelt B. H. in den Fusstapfen jener ältern christl. Exegeten, s. Origenes, Gregor v. Nyssa, Cyrill, Procopius a. a. O., Hieronymus (mansio VI), welche in den 12 Quellen eine Hindeutung auf die 12 Apostel und in den 70 Palmsprossen die auf die 70 Jünger finden, sich berufend auf Luc. 10, 1.

Deut. 32 — 34.

1) Zu Jes. 1, 2, wo dieselben Texteswarte sich finden, bemerkt B. H. ܘܗ̄ ܒܡܫܪܐ ܕܫܡܝܐ ܘܐܪܥܐ. ܘܡܫܡܥܐ ܘܐܬܐ ܦܐ ܠܡܫܬܪܘܬܐ ܕܒܟܠ ܠܟܠܗ ܒܟܠ ܙܒܢ ܘܐܝܬܝܗܘܢ. ܘܒܡܘܕܝܗܘܢ ܬܪܝܢ ܣܦ̈ܐ ܚܒܫ ܐܢܘܢ ܕܒܡܨܥܬܐ ܐܝܬܝܗܘܢ" d. h. Bewohner des Himmels und der Erde. Den Himmel aber und die Erde ruft er zum Zeugniss auf, weil sie für jeden auf jede Weise und zu jeder Zeit da sind, und in der Erwähnung der beiden Endpunkte schliesst er die mit ein, welche in der Mitte sind". Theodoret quaestt. in Deut. quaest. XL. *Διατί τὸν οὐρανὸν, καὶ τὴν γῆν διαμαρτύρασθαι προσετάχθη; οὐχ ἐπειδὴ ἔμψυχα ταῦτα καὶ λογικά, ἀλλ᾽ ὅτι πάντων ἐστὶ τῶν κτισμάτων περιεκτικά.*

2) D. h. ܗܘܐ ist hier selbstständiges Verbum und nicht Hilfszeitwort s. Amira p. 360 Hoffmann Gramm. Syr. § 27 p. 128. ܐܫܡܥ von ܫܡܥ Afel protulit, produxit, bedeutet das Aussprechen, Hören lassen. B. H. gebraucht es wie hier, auch zu Gen. 1, 2; Deut. 32, 17.

3) In diesem Sinne fasst die Stelle Onkelos und die kleine Pesikta (פסיקתא זוטרתא Vened. 1546). Der Syrer, wie der Samaritaner, LXX und Onkelos las: שִׁחֲתוּ לוֹ לֹא בָנָיו.

4) Die Uebersetzung des Aquilas: *διέφθειραν αὐτῷ οὐχ οἱ υἱοὶ αὐτοῦ*, wie die des Symmachus: *διέφθειραν πρὸς αὐτὸν οὐχ υἱοὶ τὸ σκολιὸν* sind dergestalt wörtlich, dass ein Sinn, wenn sie überhaupt einen den Worten gegeben, sich nicht herausfinden lässt. Procopius meint zwar, der Sinn sei von beiden: adoptionem Dei pernegarunt, und Petrus Morinus will *διέφθειραν αὐτῷ* und *πρὸς αὐτὸν* deuten: corruperunt se ei und erga eum; aber die erstere Erklärung berücksichtigt nur die letzten Worte und die letztere ist sprachlich unmöglich. — Ueber das durch ܗܘܐ verstärkte ܠܐ siehe Hoffmann: Gr. Syr. § 146 2a, (p. 378) Agrell suppl. syntax. § 26 p. 41.

5) Auch das Targum Pseudo-Jonathan's scheint anzunehmen, dass hier die Theilung der Völker beim Thurmbau zu Babel gemeint sei: באחסנות עלאה עלמא לעממיא די נפקו מבני נח באפרשותיה מכתבין ולישנין לבני נשא בדרא דפלגותא „Als der Höchste in Besitz gab die Welt den Völkern, die übrig waren von den Söhnen Noah's, als er schied die Schriftarten und Sprachen der Menschensöhne zur Zeit der Theilung" etc. Deutlicher ist dies von einem unbekannten Exegeten in den Catenen des Nicephorus z. St. (nach der lat. Uebersetzung von Procopius Commentaren ist es dieser) ausgesprochen: *Ἡ ἀρχὴ τοῦ μερισμοῦ τῶν ἐθνῶν ἐπὶ τῇ διασπορᾷ τῶν υἱῶν Ἀδὰμ γενομένη κατὰ ἀριθμὸν Ἀγγέλων Θεοῦ πρόφασιν ἐσχηκέναι δοκεῖ τὴν ἐπὶ τοῦ πύργου οἰκοδομήν.*

6) Diesen Vers umschreiben die LXX, von der Ansicht geleitet, die sich im Judenthume in Folge seiner Berührung mit andern Religionen ausgebildet hatte, dass jedem von den Völkern, deren Anzahl man nach der Völkertafel, oder auch, durch unsere Stelle bewogen, nach der Zahl der Kinder Israel, die mit Jakob nach Aegypten zogen, bald 70, bald 72, ja auch 75 sein liess, ein Engel zu seiner Leitung und Regierung vorgesetzt sei, Israel aber unmittelbar unter Gott stehe, s. Jes. Sir. 17, 17, und besonders Steinschneider: die kanon. Zahl der muhammed. Secten etc. in dieser Zeitschr. Bd IV S. 145 ff. vorzügl. S. 150 ff. u. 155 ff. und Bochart: Geographia sacra p. 53—57. Diese Ansicht leuchtet auch aus der Paraphrase Pseudo-Jonathan's von unsrer Stelle: בי היא זמנא רמא פיצתא עם שובעין מלאכיא רברבי עממין דאתגלי עמהון למחמי קרתא ובי היא זימנא אקים תחומי אומיא בסכום מנין שובעין נפשתא דישראל דנחתו למצרים „In jener Zeit warf er (der Höchste) das Loos mit den 70 Engeln, den Fürsten der Völker, mit welchen (Engeln) er sich geoffenbart hat, um die Stadt (Babel Gen. 11, 5 ff.) zu sehen, in jener Zeit bestimmte er die Grenzen der Nationen nach der Zahl der 70 Seelen Israel's, die nach Aegypten hinabzogen". Vergl. hierzu die Perakim des R. Elieser bei Steinschneider p. 155 und Levy chald. Wörterbuch II p. 281 s. v. פיצתא. Deutlicher findet sie sich bei späteren jüd. Commentatoren R. Bachja zu

Gen. Parasche אלה תולדות נח. — Exod. Par. ויהי בשלח (c. 13, 17 ff.) u. a. Menahem von Rekanat, Abrabanel u. a. Diese Meinung fand auch in die alte christl. Kirche Eingang, und wir treffen sie bei einer grossen Anzahl von Schriftstellern derselben. s. Tertullian adv. Prax. c. 3. Clemens Al. strom. lib. 5, l. 6, l. 7, ed. Oxford 1715 p. 701. 822. 832 ed. Sylburg p. 253. 294. 298. Origenes c. Celsum l. IV c. 8. 9. l. V c. 29 ff. homil. XI in Numeros hom. 35 in Luc., Clemens Roman. in den Recognitionen lib. II, c. 42, Eusebius: demonstr. evang. l. 4. c. 6. 7, Theodoret fabul. haeres. l. 5. c. 7. u. in Dan. c. 10, Chrysostomus hom. 3. in epist. ad Col., Gregor Papa hom. 34, Rufin in symbolum Apostolorum expositio l. II, Procopius im Commentar z. St. u. a. In der Zahl der Völker schwankt man; aber von den meisten wird die von 72 festgehalten und nur Clem. Al. strom. l. I berichtet, dass Euphorus und andere Geschichtsschreiber 75 Völker und Sprachen angenommen haben nach der Zahl der Söhne Jakob's, die nach Aegypten zogen, vergl. ed. Oxon. pag. 404 ed. Sylburg p. 146, während er selbst 72 zählt. Da nun hieraus leicht gefolgert werden konnte, dass die Anzahl der Engel 72 nicht überstiegen habe, was wieder vielen Stellen A. (vgl. Dan. 7, 10 u. a.) und N. T. (vgl. Matth. 18, 10; 26, 54 u. a.) widersprach, so musste man dem vorbeugen. Basilius thut dies contra Eunomium lib. III ed. Paris 1721 tom. I p. 272 durch die Behauptung, dass es 2 Arten von Engeln gebe, solche, die den Völkern, und solche, die den einzelnen Menschen vorstehen und geringer seien als jene. Ihm folgt Theodoret in Daniel c. 10 Par. 1642 tom. II, p. 672. 673, der die Erzengel die Völker, die andern die einzelnen Menschen leiten lässt. Vgl. haeret. fabul. lib. V c. 7. Chrysostomus dagegen homil. III in ep. ad Coloss. meint, dass es zuerst nur 72 Engel gegeben habe nach der Zahl der Völker, jetzt aber gäbe es so viel Engel als Gläubige: *Τὸ πρῶτον κατ᾽ ἀριθμὸν ἐθνῶν ἦσαν οἱ ἄγγελοι· νῦν δὲ οὐ κατ᾽ ἀριθμὸν ἐθνῶν, ἀλλὰ κατ᾽ ἀριθμὸν τῶν πιστῶν* sich berufend auf Matth. 18, 10. — Die Ansicht nämlich war allgemein, und auch Bar-Hebraeus huldigt ihr, dass jeder Gläubige und Fromme unter der Leitung eines Engels stehe.

7) Dem Syrer erregte אגור in der Bedeutung „ich fürchte" Anstoss, denn Gott kann doch nicht den Zorn des Feindes fürchten, was die Worte des Textes dann besagen würden. Er nahm es daher als part. pass. von אָגַר sammeln, und übersetzte: „wenn nicht der Zorn des Feindes gesammelt d. h. stark wäre". So hat auch Sifri z. St. gedacht, wo es heisst: אין אגור אלא כנוס „Es bedeutet אגור nur gesammelt", sich stützend auf Prov. 30, 1; Ps. 55, 16. Onkelos, jerus. Targum: אלולי רגזא דסנאה תקיף „wenn nicht der Zorn des Feindes stark wäre" und Raschi: אם לא שכעס האויב כנוס עליהם „wenn nicht der Zorn des Feindes gegen sie gesammelt wäre". Aben-Esra dagegen im Commentar z. St. stimmt dieser Er-

klärung nicht bei, erkennt aber wohl, wodurch sie veranlasst worden ist.

8) Aquilas hat jedenfalls כעס durch *παροργισμός* wiedergegeben; dieses wird Ps. 30, 10, wo Symmachus und Aquila כעס so übersetzen, vom Syrer auch durch ܦܘܪܢܘܬܐ erklärt.

9) Bernstein im Lexic. schreibt ܐܒܘܒܐ. Merx in: Gramm. Syr. p. 68 2a meint, ܐܒܘܒܐ sei eine Ausnahme und Beth werde hart ausgesprochen.

10) Auch Sifri erklärt משדמות mit מנטעה „von der Pflanze".

11) Nach B. Hebraeus Citat hätte der Syrer in seinem Exemplar *ἀσπίδος ἀνιάτου* gelesen, während in allen Ausgaben und edd., siehe Holmes z. St. *θυμὸς ἀσπίδων ἀνίατος* steht; *ἀνίατος* also zu *θυμός* und nicht zu *ἀσπίδος*, wie der Syrer geglaubt, gehört. Jedenfalls hat aber auch der syr. Uebersetzer es in jener Weise verstanden und B. Hebr. geirrt.

12) Zu bestimmen, welche Schlange hier Bar-Hebraeus meint, ist mir unmöglich. Zwar ist ܐܣܦܝܣ auch ܐܣܦܝܣ das griech. *ἀσπίς*, aber abgesehen davon, dass die Bezeichnungen von Thieren, Pflanzen u. s. w. keineswegs immer eng abgegrenzte waren, kann auch bei den Syrern eine ganz andere Schlange so benannt worden sein, als bei den Aegyptern; denn so viel ist sicher, dass die von den Naturforschern als die *ἀσπίς* der Alten beschriebene Schlange keine Aehnlichkeit mit einer Schildkröte hat, s. Brehm Illustrirtes Thierleben Bd. V S. 279 ff. — Zudem sind die Angaben der Alten bei naturhistor. Dingen und besonders bei Schlangen so ungenau und unzuverlässig, weil sie meist nur dem Hörensagen oder oberflächlicher Anschauung entlehnt sind, dass auf sie nichts zu geben ist. Hasselquist sagt zwar in seiner Reise nach Palästina übersetzt von Gadebusch Rostock 1762 p. 363 von einer Schlange, die er coluber vipera nennt (vergl. dazu Bochart Hieroz. p. II. l. III. c. 1): caput supra verticem parvum, inter oculos valde depressum, ad latera valde protuberans et a corpore elevatum; rostrum obtusissimum, brevissimum; corpus versus caput cylindricum, tenuius, i n m e d i o f e r e q u a d r a n g u l a r e, crassum etc. Vgl. Winer, Realwörterb. s. v. Schlange, aber ob daraus, dass die Mitte des Körpers viereckig, der Hals und Kopf dünn sind, auf eine Aehnlichkeit mit einer Schildkröte geschlossen werden darf, wage ich nicht zu behaupten. Auffallend ist es, dass bei dem von Gerh. Tychsen 1795 herausgegebenen physiologus Syrus cap. 31. ܐܣܦܝܣ durch ܨܒܐ erklärt ist. Es heisst hier: ܥܠ ܐܣܦܝܣ ܕܐܝܬܘܗܝ ܨܒܐ ܘܗܘ ܩܛܘܣ ܕܒܝܡܐ ܘܡܬܩܪܐ ܐܣܦܝܣ ܕܗܝ ܕܗܝ ܨܒܐ „Vom Aspis, welches die Schildkröte ist, und er ist der *κῆτος* im Meere und wird Aspis genannt,

welches ist die Schildkröte". Der Syrer übersetzt mit ܐܣܦܣ das hebr. אֶפְעֶה Jes. 30, 6; Hiob 20, 16; פֶּתֶן Ps. 58, 5; צִפְעֹנִי Jes. 11, 8; עַכְשׁוּב Ps. 140, 4; während Thomas a Novaria in s. thesaurus p. 242 ܐܣܦܣ das ar. (nicht صِلّ wie in der Ausg. des Nov. steht) أرقم صمّا gegenüberstellt, der arab. Uebersetzer in der engl. Polygl. aber es durch أفعى wiedergiebt: s. hierüber Bochart Hieroz. II l. III c. 1. u. 4.

Deut. 33.

1) B. Hebraeus irrt, wie andere vor ihm. Procopius nämlich bemerkt auch z. St.: τὸ Σειὰ ὄρος ἐστὶ τῆς Φαρὰν. Aber die Wüste Paran wie das Gebirge Seir sind keineswegs Theile oder andere Benennungen des Sinai.

2) Der Text der Peschito ist hier corrumpirt. Zu ܝܗܒ fehlt ein Object, und das ist ܢܳܡܽܘܣܳܐ, welches aus irgend einem Versehen ausgefallen ist. So stimmt die Peschito mit Onkelos, der nach der ed. Sabbionetta erklärt: כְּתַב יְמִינֵיהּ מִגּוֹ אֶשָּׁתָא אוֹרַיְתָא יְהַב לָנָא „es schrieb seine Rechte aus der Mitte des Feuers das Gesetz und er (Moses) gab es uns", und Targ. Pseudojonath. Die Richtigkeit der Conjectur geht aus Afrem's Erklärung tom. I p. 288 der Stelle hervor, dessen Text ܢܳܡܽܘܣܳܐ noch gehabt zu haben scheint: ܐܬܓܠܝ ܠܟܠܗ ܥܡܐ ܒܡܕܒܪܐ ܕܦܐܪܢ ܘܕܣܥܝܪ ܒܗ ܒܗܘ ܙܒܢܐ. ܟܕ ܐܝܬ ܥܡܗ ܪ̈ܒܘܬܐ ܕܩܕܝܫܐ. ܗܢܘ ܕܡܠܐܟܐ ܡܢ ܝܡܝܢܗ ܘܡܢ ܣܡܠܗ. ܟܕ ܝܗܒ ܠܢ ܢܡܘܣܐ „Er (Gott) offenbarte sich dem ganzen Volke in der Wüste vor Paran und Seir in derselben Zeit, indem mit ihm waren die Myriaden der Heiligen: d. h. der Engel zu seiner Rechten und Linken, als er uns das Gesetz gab". Auch dem arab. Uebersetzer der Peschito in de Lagarde's Materialien ist das fehlende Object zu ܝܗܒ störend gewesen und er hat, da er I p. 228 Z. 9 übersetzt فوهب النعمة „er (Gott) verlieh Wohlthaten" es zu ergänzen gesucht; aber nach meiner Ansicht nicht nach dem Sinne des syr. Uebersetzers.

3) So deuten mehrere christl. Ausleger, wie Apollinarius. in Niceph. Cat. z. St. Theodoret, Procopius u. a.

4) Dass hier von Moses dem Ruben für die Sünde, die er durch Beschlafung der Bilha begangen, Verzeihung ausgesprochen werde, nehmen die meisten Erklärer an; denn, da nach Deut. 27, 20 ein solcher Sünder verflucht war und sterben musste, so konnte der Sinn der Worte Moses, Ruben sterbe nicht, nur sein, sein Vergehen sei ihm verziehen. In der Bestimmung aber des Verdienstes, durch welches Ruben sich die Sühne erwirkt, ging man

auseinander. Die einen sahen es in der Rettung Joseph's vom Tode Gen. 37, 21 ff. Sifri, Apollinarius, Theodorus, Procopius in Niceph. Catenam z. St., Theodoret quaest. 44 u. 46. in Deut., Afrem tom. I p. 187. ܗܘܐ ܕܝܢ ܒܒܘܪ̈ܟܬܗ ܚܣܐ ܠܪܘܒܝܠ ܘܐܥܠܗ ܠܡܢܝܢܐ. ܡܛܠ ܕܛܒ̈ܬܐ ܗܘܐ ܥܒܕ ܥܠ ܝܘܣܦ. ܟܕ ܨܒܘ ܐܚܘ̈ܗܝ ܠܡܩܛܠܗ „Moses entsühnte in seinen Segnungen Rubel und führte ihn in die Zahl (der Stämme) zurück, weil er Treffliches in Betreff Joseph's gerathen hatte, als ihn seine Brüder tödten wollten", und darnach die arab. Erklärung in Paul de Lagarde's Materialien II p. 176. فلما علم موسى النبي الخير الذي اصطنعه روبيل مع يوسف قدم موسى عنه القربان فغفر الله له ذلك „da Moses, der Prophet wusste, was Rubel an Joseph Gutes gethan, brachte Moses für ihn das Opfer dar, und Gott verzieh ihm dies" u. a.; die andern in der Reue. Sifri: ומה תלמוד לומר יחי ראובן ואל ימות מפני שעשה תשובה „Warum heisst es, es lebe Ruben und sterbe nicht, weil er bereute", Ber. r. c. 84 (s. Geiger Urschrift p. 373), Bar-Hebr. u. a.

5) Ob hier mit ܡܥܠܝܘܬܐ die vorzüglichere Stellung gemeint ist, die sich die einzelnen Stämme bei dem Zuge durch die Wüste erworben, wonach Aben-Esra u. a. die Reihenfolge der Stämme bestimmt sein lassen, oder ob mit jenem Worte Bar-Hebraeus auf die Stellung deutet, welche die Stämme überhaupt im Isr. Staate einmal einnahmen, also auf das Königthum Juda's und Priesterthum Levi's, worin Afrem z. St., Theodoret u. a. den Grund für die Aufzählung der Stämme findet, ist nicht klar.

6) Diese Schandthaten oder einen Theil derselben lassen auch andere den Grund sein, dass Simeon im Segen Moses nicht erwähnt wird. So sagt Procopius z. St.: *ὁ δὲ Συμεὼν οὐκ ἔσχε πρόφασιν τῆς εὐλογίας τυχεῖν. στοχάζονται δὲ αὐτὸν καὶ ἀρχηγέτην τῆς κατὰ τοῦ Ἰωσὴφ ἐπιβουλῆς γεγενῆσθαι καὶ ἐκ τοῦ τὸν Ἰωσὴφ τοὺς μὲν ἄλλους ἀπολῦσαι, αὐτὸν δὲ καθεῖρξαι. τινὲς δὲ καὶ ἐν τῇ τῶν ἀλλοφύλων πορνείᾳ φασὶν ἀρχηγὸν γεγενῆσθαι τὸν Συμεῶνα, ὃν διὰ ζῆλον ὁ Φινεὲς δεδικαίωται*, und ebenso Theodoret quaest. 46 in Deut. und ein unbekannter Erklärer in Niceph. cat. I. p. 1659: *Ἀρᾶς ἐπιτεθείσης ἀμφοτέροις* (*τῷ Συμεῶνι καὶ τῷ Λευὶ*), *διὰ τὴν πόρθησιν τῶν Σικιμιτῶν, τὸν μὲν Λευὶ τῆς κατάρας ἐπεξάγει Μωϋσῆς διὰ τῆς ἱερατείας· τὸν δὲ Συμεὼν παρασιωπήσας, ἀπολέλοιπε τῷ Θεῷ τὴν ὑπὲρ αὐτοῦ ἐπανόρθωσιν*, s. auch Theodorus Erkl. l. l. In Sifri z. St. wird zwar angenommen, dass Simeon in Juda mit erwähnt sei; aber, wenn man sich hier Mühe giebt, auch nachzuweisen, dass Levi seine Uebelthaten, die er mit Simeon begangen, durch gute ausgetilgt, wie die Gen. 34, 25 durch die Ex. 32, 26 ff. u. Num. 25, 7—13, und den Fluch, der ihn Gen. 49, 7 mit Simeon zugleich getroffen, dadurch entfernt habe; dass bei Simeon

dagegen dies nicht der Fall sei, er vielmehr noch neue Num. 25, 6. 14 hinzugefügt, so sieht man, dass man auch hier annahm, Simeon ist von Moses nicht gesegnet worden, und der Grund davon liege in seinen Schandthaten. Ja in einer hagadischen Erklärung der Psalmen, welche Raschi nach 2 Breithaupt'schen Manuscr. zu Deut. 33, 7 und in seinen Erklärungen zu שפתי חכמים mittheilt, wird dies geradezu ausgesprochen. Die Worte lauten: ומפני מה לא יחד ברכה בפני עצמו שהיה בלבו עליו על מה שעשה בשטים כ״כ (כך כתוב) באגדת תהלים „Warum widmet er (Moses) ihm (Simeon) nicht einen eigenen und besonderen Segen? weil er (Moses) in seinem Herzen gegen ihn war wegen dessen, was er zu Schittim gethan hatte (Num. 25, 7. 14); so steht geschrieben in einer hagadischen Erklärung der Psalmen". Afrem endlich bringt tom. I p. 291 ganz dieselben Gründe, wie Sifri dafür vor, dass Simeon nicht, Levi aber gesegnet wurde.

7) So auch Theodoret quaest. 44 in Deut. a. a.

8) Bei Michaelis s. v. ist زنى ein Druckfehler und muss زنى heissen, wie es bei Castellus steht. Wäre زنى 3. Pers. sing., so würde B. Hebr. annehmen, dass es Num. 25, 6 ff., auf dieses factum nimmt er nämlich hier Bezug, nur Simri war, der mit einer Midianiterin Hurerei trieb. Sollte er jedoch, wie es wahrscheinlich ist, und wie es den Worten Num. 25 entspräche, vgl. Num. 25, 17; 31, 16 und Knobel zu Num. 25, 6 das Vergehen auf andere Israeliten auch ausdehnen, dann müsste زنى als 3. Person plur. für زنوا genommen werden, s. diese Zeitschrift XX p. 512. — Recht hätte B. Hebr. gethan, auch Ex. 23, 27. 28. hier herbeizuziehen, wie es vom jerus. Targum geschehen ist, das eben so von der Stelle denkt, wie B. H.: דאמיר על שבטא דלוי לאבוי ולאמיה לא נסיב אפין בדינא דתמר ויח אחוי לא חכים בעובדא דעגלא ועל בנוי לא קנא רחמין בעובדא דזמרי „was vom Stamme Levi gesagt wird: seinen Vater und seine Mutter berücksichtigte er nicht, (geschah) im Gerichte Tamar's, und seine Brüder erkannte er nicht bei dem Vorfall mit dem goldenen Kalbe, Ex. 32, 26 ff. und gegen seine Söhne hatte er kein Erbarmen bei der That des Simri Num. 25, 7 ff."; s. auch Raschi zu unsrer St., der mit Bezug auf Ex. 32, 26 die Worte hier gesagt sein lässt: Vater, Bruder, Sohn aber nach dem Vorgange von Sifri als Schwiegervater (Stiefvater), Stiefbruder, Stiefsohn annimmt: denn da der Stamm Levi sich nicht an der Anbetung des goldnen Kalbes betheiligt hatte, so wäre ja die Bemerkung überflüssig und unnöthig gewesen, dass er Vater, Bruder, Sohn nicht verschont habe, weil es sich von ihnen als Leviten und als Unbetheiligte am Götzendienste von selbst verstand; es mussten also Schwiegerväter etc. darunter gemeint sein.

9) Wie Bar-Hebraeus erklären die meisten. Andere dagegen deuten: er (Benjamin) wohnet zwischen seinen (Gottes) Schultern. Afrem: tom. I. p. 188 E. ܥܳܡܰܪ ܠܘܳܬ ܫܽܘܒܚܳܐ ܕܒܐܘܪܫܠܡ. ܕܐܝܬܝܗ̇ ܒܡܨܥܬܐ ܕܫܒ̈ܛܐ „er (Benjamin) wohnt bei der Herrlichkeit, die zu Jerusalem ist, welches in der Mitte der Stammgebiete liegt".

10) S. Gen. 49, 25. Der syr. Uebersetzer der LXX las in seinem Exemplar *καὶ ἀβύσσου πηγῶν κάτωθεν*. *ἀπό* findet sich auch in cd. 59 bei Holmes ausgelassen und *ἀβύσσου* bietet Justin. Mart., die Copt. Uebersetzung dar; s. Holmes z. St.

11) Wie der Syrer erklärt Saadias ومن موادّ غلات الشمس (für موادّ hat das mnscr. Poc. ملاذّ) und der Perser: واز ميوهء دخلهاى خورشيد „und von der Frucht, der Erzeugnisse der Sonne".

12) B. H. hat jedenfalls die syr. Uebersetzung der LXX unvollständig citirt. — Die Uebersetzung der LXX lautet: *καὶ καθ' ὥραν γεννημάτων ἡλίου τροπῶν*. Ist der Text richtig, woran ich zu zweifeln keinen Grund habe, so ist die Auffassung der LXX von V. 13—16 diese: V. 13 heisst es, dass das Land Joseph's von Gott gesegnet sei; darauf wird angegeben, wodurch dieser Segen bewirkt worden, *ἀπὸ ὡρῶν οὐρανοῦ καὶ δρόσου* „von dem Köstlichsten des Himmels (Regen) und vom Thau", *καὶ ἀπὸ ἀβύσσων πηγῶν κάτωθεν* „und von den tiefen Quellen unten", (V. 13) *καὶ (ἀφ') ἡλίου τροπῶν καὶ ἀπὸ συνόδων μηνῶν*. (V. 14) *καὶ ἀπὸ κορυφῆς ὀρέων ἀρχῆς, καὶ ἀπὸ κορυφῆς βουνῶν ἀενάων* (V. 15) „und vom Sonnenwechsel und vom Zusammenkommen der Monate V. 14, und von dem Gipfel der alten Berge und vom Gipfel der ewigen Hügel" (V. 15) als den Quellorten der Bäche und Flüsse; und endlich w o r i n dieser Segen bestanden, nach welcher Seite er sich geäussert: *καὶ καθ' ὥραν γεννημάτων (ἡλίου τροπῶν)* in dem köstlichsten der Erzeugnisse (des Sonnenwechsels) (V. 14) d. h. in den köstlichen Erzeugnissen, insofern sie durch die Abwechselung von Tag und Nacht (Wärme und Kühle) hervorgebracht werden *καὶ καθ' ὥραν γῆς πληρώσεως* „in dem Köstlichsten der Fülle der Erde" V. 16. Die LXX nehmen also מִן in der Bedeutung: von wo etwas herkommt und aus was, oder in was etwas besteht. — *εὐλογεῖν* mit *κατά* „in einer Sache segnen" findet sich Gen. 24, 1.

ܟܘܼܢܳܫܳܐ ܕܝܰܪ̈ܚܶܐ *σύνοδος μηνῶν*. Bei Diogenes Laertius in Epicuri testamento s. Suicer thesaurus s. v. bedeutet *ἡ σύνοδος ἑκάστου μηνός* alle Monate. Die LXX scheint mir mit *(γεννήματα) ἀπὸ συνόδων μηνῶν* Erzeugnisse zu meinen, insofern sie durch die Folge der Monate, die Abwechselung der Temperatur, — die Wärme steigt und bringt die Früchte zur Reife, sie nimmt ab, die Erde sammelt neue Produktionskraft, — entstehen. Die Worte bilden

so einen parallelen Ausdruck zu dem vorangehenden *ἡλίου τροπῶν*, wofür auch *ἀφ' ἡλίου τροπῶν* stehen könnte. Bezeichnet aber sind in V. 14 alle Früchte, die im Laufe des Jahres, das aus Tagen und Monaten besteht, gedeihen.

13) Wenn der Text intact, und ܒܛܘܪܐ ܕܝܘܡܢ nicht als Erklärung zu ܥܡܡܐ ܛܘܪܐ ܢܩܪܘܢ. (V. 19), was im Texte auf ܒܥܡܡܝܢ folgt, gehört, so hat B. H., bewogen durch den Berg (ܛܘܪܐ), wo sie Opfer der Gerechtigkeit darbrachten, worunter ja viele Erklärer (Targume, Sifri, Pers. Uebers., Raschi, Calvin u. a. s. Knobel z. St.) den Tempelberg verstehen, gedacht, Issaschar habe zur Festeszeit hier seine Zelte aufgeschlagen und lade zur Feier die Völker ein.

14) Nach Bar-Hebraeus wäre zu ܬܐܢܩ der Stamm ܐܢܩ, das dann auch die Bedeutung saugen haben müsste, oder ܝܢܩ würde ausnahmsweise wie ein Verbum primae Aleph flectirt. Auffallend ist ܬܐܘܢܩ. Das Afel von ܝܢܩ lautet bekanntlich ܐܝܢܩ, das fut. ܢܝܢܩ. Hier dagegen ist das Afel wie von den meisten Verben primae Jud und primae Alef ܐܘܢܩ fut. ܢܘܢܩ und mit eingeschobenem Vocalbuchstaben, als solchen sehe ich ܐ an, ܬܐܘܢܩ gebildet. Ein zweites Beispiel vom Afel von ܝܢܩ habe ich leider in der syr. Uebersetzung der LXX nicht gefunden.

15) Der Syrer sah שְׂפֻנֵי gleich סְפֻנֵי an und glaubte, dass dies dasselbe bedeute, was סְפִינָה Jon. 1, 5, das er auch durch ܐܠܦܐ wiedergiebt.

16) Holmes bemerkt z. St.: cd. 54 (Parisiensis) praemittit (nämlich den Worten der LXX *καὶ ἐμπόρια παράλιον κατοικούν-των* am Schlusse von V. 20) *καὶ ἀποθήκας κεχρυμμένας ἄμμῳ* Aquilae lectionem intus receptam e margine, und Montfaucon im Appendix seiner hexapla Origenis t. I p. 707 führt als Uebersetzung des Aquilas an: *ἀποθέτους κεχρυμμένους ἄμμου*. Unterliegt es auch keinem Zweifel, dass die hier von Holmes unter dem Namen des Aquila mitgetheilte Uebersetzung dieselbe ist, die B. Hebr. als von Symmachus herrührend beibringt, so ist dies nicht der Fall hinsichtlich der Frage, ob die von Montfaucon mit der von Holmes angeführten identisch ist und nur verschiedene Lesarten vorliegen. Ich möchte annehmen, dass die bei Holmes dem Symmachus, die bei Montfaucon dem Aquila angehört. *ἀποθήκη* aber, was der syr. Uebersetzer als Scheuer, vgl. die syr. Uebers. der LXX ed. Bugati zu Ps. 72, 6 adn. c., erklärt hat, muss, glaube ich, in der

Bedeutung Schatz genommen werden, wie hier שְׂפֻנֵי die Vulgata, Targume u. a. erklärt haben.

17) Den Ausspruch: ܥܒܕ ܘܕܝܢܗ ܥܡ ܐܝܣܪܝܠ lässt Bar-Hebraeus den Moses thun wegen des Kampfes mit Sihon Num. 21, 21 ff. Den Grund zu dieser Meinung bot ihm jedenfalls der Umstand, dass Gad mit Ruben und Halb-Manasse zuerst von allen Stämmen seinen Landestheil erhielt und zwar zum grossen Theile von dem Lande, das Sihon gehörte, vgl. Num. 32. Das konnte nach B. H. nur daher kommen, dass das auch sonst als tapfer gerühmte Gad in dem Kampfe mit Sihon, wenn es auch nicht allein gekämpft, doch vorzüglich den Sieg herbeigeführt hatte.

18) Dies ist eine midraschische Erklärung, die wir bei Sifri z. St., kleinen Pesikta, Targumen u. a. hebr. Erklärern finden, und die wohl auch den Syrer bei seiner Uebersetzung leitete. Allerdings hat diese Erklärung ihre Schwierigkeiten, da Moses nach Deut. 32, 49 auf dem Berge Nebo starb, der im Gebiete Rubens lag, welche Sifri dadurch hebt, dass es Moses auf den Flügeln der Schechina nach dem Erbtheile Gad's getragen werden lässt; aber trotzdem hat diese Erklärung eine sehr weite Verbreitung gefunden.

19) Gesenius thes. s. v. זנק und Graf Segen Mosis p. 63 adn. 1. behaupten, dass statt ܘܢܦܩ in der Uebers. des Syrers ܘܢܬܙ zu lesen sei, und gewiss mit Recht. Der Schreibfehler ist alt; denn schon Afrem liest so, und hat jedenfalls in der Estrangeloschrift seinen Grund. ܢܬܙ muss dann die Bedeutung „hervorstürzen, se jaculatus est“ haben, so dass der Syrer זִנֵּק gleich den LXX (*ἐκπηδήσεται*) erklärt.

20) Auch Raschi erklärt: היתה ארצו שבעה כל רצון יושביה „es war sein Land voll von allem, was seine Bewohner wollten“.

21) ܡܥܢܢܐ ist part. pass. fem. von ܥܢܢ umwölken, einem verb. denom. von ܥܢܢܐ die Wolke, wie עַנֵּן Gen. 9, 14 denom. von עָנָן. — Das Verb. findet sich in der Hex. zu Hiob 37, 21, wo der Syrer Symm. Uebersetzung: *συννεφῆσαι τὸν ἀέρα* wiedergiebt ܢܥܢܢ ܐܐܪ. In Middeld. Ausg. steht ܢܥܢܥ, was jedenfalls ein Schreibfehler und in ܢܥܢܢ zu corrigiren ist. Job 3, 5 übersetzt der Syr. *συννέφεια* des Theodotion durch ein von ܥܢܢ gebildetes Substantiv ܥܢܢܘܬܐ.

22) Die Bedeutung „täuschen“ findet sich für ܐܬܚܘܝ in den Lexicis nicht angegeben, sie verlangt hier der Zusammenhang und sie lässt sich aus ܚܘܝ indicavit, speciem ostendit, simulavit, s. Bernst. Lexicon zu s. Chrestomath. s. v. leicht herleiten. Wie

Bar-Hebraeus bezieht auch Raschi die Worte auf Jos. 9, 9. — „כגון הגבעונים שאמרו מארץ רחוקה באו עבדיך וגו'" (sie werden dich belügen), wie die Gibeoniten, welche sagten, aus fernem Lande sind deine Knechte gekommen" etc.

23) Epiphanius adv. haer. haer. 9 vgl. Nicephor. cat. I p. 1650 zu Deut. 32, 50: *ἀνάβηθι εἰς τὸ ὄρος, κἀκεῖ τελεύτα. τὸ μὴ γινώσκειν ἄνθρωπον τὴν αὐτοῦ ταφήν· σημαίνοντος τοῦ θείου γράμματος, ὡς ὑπὸ ἀνθρώπων τὸ σῶμα Μωϋσέως μὴ κεκηδεῦσθαι· ἀλλὰ καθὼς ὑποτίθεται ἡ διάνοια ὑπὸ ἁγίων Ἀγγέλων.* — Im Targum des Pseudo-Jonathan z. St. werden 4 Engel: Metatron, Jophiel, Uriel und Jophjophja, die Fürsten der Weisheit als die Bestatter Moses genannt. Debarim rabba (fast am Ende) Michael, Gabriel und Sagsagel; und nach dem Verf. des Briefes Juda V. 9 scheint dies Amt Michael verrichtet zu haben. Ueber den Tod und das Begräbniss Moses sind übrigens die mannigfaltigsten Ansichten aufgestellt und ist eine reiche Literatur zu Tage gefördert worden vgl. besonders Gilbert Gaulmin: de vita et morte Mosis, Paris 1629, ohne hebr. Text herausgegeben von J. A. Fabricius, Hamburg 1714. Joh. E. Gerhard de sepultura Moysis disputatio Jena 1684. Fabricius cod. pseudepigraphus V. T. I p. 825—865 II p. 111—130. — J. Bartsch sepulcrum Mosis dissert. Lips. 1703. Midr. Rabb. Debarim zu Deut. 34.

24) Die Ausgaben und meisten codd. haben *τὴν ταφήν*, einige codd. aber *τὴν τελευτήν*; s. Holmes z. St.

25) Der Syrer, wie auch die Targume, Vulgata, LXX u. a. denkt bei לחה an לְחִי. — Dem Sinne, den hier B. Hebr. in der syr. Uebersetzung findet, entspricht Onkelos' Uebersetzung: וְלָא שְׁנָא זיו יקרא דאפוהי „und nicht veränderte sich der Glanz der Herrlichkeit (der Schechina) auf seinem Angesichte". Die kleine Pesikta bemerkt z. St., von derselben Ansicht geleitet: כי קרן עור פניו שלא נשתנה אדמות פניו מדמות שהיה מהר סיני עדיין כאילו חי ועומד ומשרת בפני אל חי „denn es strahlte die Haut seines Angesichtes, weil sich nicht verändert hatte die Röthe seines Angesichtes von der, welche er vom Berge Sinai hatte, er war noch, als ob er lebte und stände und diente vor dem lebendigen Gotte".

26) Diese Regung des kritischen Gewissens scheint nicht Bar-Hebr. Verdienst zu sein. In der Unterschrift unserer syr. Ausgaben findet sich die Ansicht ebenfalls ausgesprochen.

27) Vgl. Anm. 23. Diese Ansicht ist eine weit verbreitete. So sagt Origenes in: selecta in Numeros c. 20, 10 ed. C. De la Rue Paris 1733 tom. II p. 271. *ἵνα γὰρ μὴ ὂν ἐντίμως ζῶντα, ἐν θεοῦ θεραπείαις τιμήσωσιν ἀπελθόντα, ἀφανῆ τὸν τόπον πεποίηκεν.* Denselben Grund bringt Theodoret quaest. 43 in Deut., Procopius zu Deut. am Ende, Bartsch § 19 und viele andere vor. Auch die kleine Pesikta z. St. denkt ähnlich: ומפני מה לא נודע קבורתו של משה כדי שלא יהו ישראל הולכין ומניחין שם בית המקדש ומזבחים ומקטרים שם וכדי שלא יטמאו אומות העולם את קברו

בפסיליהם ובתועבותיהם „Warum war das Grab Moses unbekannt? damit nicht die Israeliten hingingen und ein Heiligthum errichteten und daselbst opferten und räucherten, und damit nicht die Völker der Welt (Heiden) sein Grab durch Götzenbilder und Greuelhaftes (Götzenbilder) verunreinigten“ Dem letzten Grunde Bar-Salibi's ist verwandt, was wir bei Wagenseil Sota p. 329. lesen: מפני מה נסתר קבר של משה מעיני בשר ודם מפני שגלוי וידוע לפני הקדוש ברוך הוא שעתיד בית המקדש ליחרב ולהגלות את ישראל מארצם שמא יבואו לקבורתו של משה באותה שעה ויעמדו בבכיה ויתחננו למשה ויאמרו לו משה רבינו עמוד בתפלה בעדנו ועומד משה ומבטל את הגזרה מפני שחביבין צדיקים במיתתן יותר מבחייהם „Warum ist das Grab Moses den Augen der Menschen verborgen worden? Weil es Gott, gesegnet sei er, offenkundig und bekannt war, dass der Tempel zerstört und Israel aus seinem Lande ins Exil geführt werden würde. Vielleicht kämen sie nun in jener Zeit zum Grabe Mosis und stellten sich hin unter Weinen und bäten Moses und sprächen zu ihm: Moses, unser Herr, bete doch für uns. Es bäte nun Moses und halte das Verhängniss ab, weil theurer (Gott) die Gerechten sind, wenn sie gestorben, als wenn sie leben“. Vgl. auch G. Gaulmin p. 292.

28) Bar-Salibi bezieht das suff. in ܝܕܥܗ auf das folgende ܡܪܝܐ, das er als Object zu ܝܕܥ ansieht, welcher (Moses) den Herrn kannte von Angesicht zu Angesicht. So deuten viele Erklärer auch die hebr. Worte des Verses, wie sie auch in פָּנִים אֶל פָּנִים Bezeichnung des vertrauten Verkehrs, in dem Moses mit Gott stand, sehen, vgl. Nic. de Lyra z. St.

29) Da ܗܘ̇ Subject, sollte man ܡܘܕܥܐ erwarten; vielleicht steht ܗܘ̇ statt ܒܗ̇ ܗܘ̇ und zu ܡܘܕܥ ist zu ergänzen: er, der Schriftsteller, oder es ist ܡܘܕܥ als part. pass. und unbestimmt zu fassen, „es wird hingedeutet“. — Ueberflüssig erscheint ܟܠ ܗܠܝܢ ܟܠܗܘܢ. Soll es sich auf die Gnadenerweisungen V. 7 oder auf die grossen Thaten, welche Moses durch Gott that, die V. 11. 12 erwähnt werden, beziehen?

30) ܡܛܠܬܗ heisst wohl hier um Christi Willen, ist also gleich ὑπὲρ Χριστοῦ.

Jud. V.

1) Nach Bar-Hebr. ist ܦܣܩ, womit der Syrer חָדַל V. 6. 7 übersetzt hat, in trans. Bedeutung „abschneiden“ zu nehmen und als subj. die Feinde zu ergänzen. Diese Ergänzung, die lediglich aus dem Sinne erfolgen muss, hat, da „Feinde“ weder vorher noch nachher genannt werden, etwas Missliches, und ich möchte

lieber, obwohl die Lexica für ܦܣܩ nur transitive Bedeutungen anführen, annehmen, der Syrer hat ܦܣܩ hier in der intransitiven Bedeutung intercludi gebraucht. Dafür spricht Afrem, siehe unten, dann besonders der arab. Uebersetzer, der es durch انقطع wiedergiebt; ferner Hiob 19, 14, wo חָדְלוּ ebenfalls durch ܦܣܩܘ übersetzt und, wie ich glaube, in der intrans. Bedeutung intercludi angewendet ist; denn ܓܝܣܘܗܝ aus V. 12 als subj. zu ܦܣܩܘ herbeizuziehen, wäre, nachdem in V. 13 zu den Verben andere Subjecte (ܐܚܝ u. ܝܕܥܝ) galten, etwas sehr ungewöhnlich; auch im Chald. hat פְּסַק die intr. Bedeutung aufhören, abbrechen, ablassen. Allerdings würde dann Vers 6 zu dem verb. plur. masc. gen. ܦܣܩܘ ein subj. plur. fem. gen. (ܐܘܪ̈ܚܬܐ) gehören, was im Syr., wie in den andern sem. Sprachen aber ja nichts seltenes ist; vgl. Hoffmann Gr. Syr. § 137 II. 1. p. 355. ܦܨܝ̈ܚܐ, womit der Syrer פְּרָזוֹן, das er hier gleich פְּרָזוֹת nimmt, V. 11 aber es mit פְּרָזָה in Verbindung bringt, bedeutet wie فسيح Ebene, dann einen ungeschützten Ort, der sowohl der Lage, wie auch der Mauern als Schutzes entbehrt, und dann überhaupt vicus. — Wie Bar-Hebr. deutet auch Afrem: ܦܣܩܘ ܦܨܝ̈ܚܐ ܐܬܪ̈ܘܬܐ ܕܒܠܐ ܫܘܪܐ ܡܢ ܥܡܘܪ̈ܐ ܘܡܕܝ̈ܢܬܐ ܕܠܐ ܫܘܪܐ ܥܡܘܪ̈ܝܗܝܢ ܗܘܘ „es waren die Plätze und Städte, welche ohne Mauern waren, der Bewohner beraubt"; ܦܣܩ erklärt er also auch in intr. Bedeutung. So deuten die hebr. Worte Raschi, R. Jeschaja und L. Ben Gerson.

2) B. Hebr. leistet hier alles mögliche, indem er den Worten der syr. Uebersetzung, die fast sinnlos scheinen, sogar noch eine tiefe Bedeutung abzugewinnen weiss. Der Sinn des ersten Komma's von V. 8 ist ihm die Auswahl Debora's und Gideon's von Seiten Gottes zur Rettung Israel's von seinen Feinden. In ܚܕܬܐ „Neues" sieht er nämlich insofern Debora angedeutet, als es etwas neues, ungewöhnliches war, dass Gott eine Frau zur Führerin und Prophetin Israel's machte, in ܠܚܡܐ ܕܣܥܪ̈ܐ, — der Syrer las לֶחֶם שְׂעֹרִים — aber den Gideon, weil, als Gideon ins Lager der Feinde sich geschlichen, er einen erzählen hörte, dass er geträumt, ein Gerstenkuchen komme an die Zelte und werfe sie um Jud. 7, 13. 14. Wie nun hier der Gerstenkuchen Gideon bezeichnete, so soll dies auch der Fall sein mit dem Gerstenbrote an unsrer Stelle, eine Deutung, die jedenfalls in der Uebersetzung des Syrers wie des

Arabers enthalten ist vgl. Rödiger de indole p. 36. Auch Afrem deutet ܠܚܡܐ ܕܣܥܪܐ dem Wortsinne nach (ܡܦܩܢܘܬܐ) auf Gideon, ܣܝܦܐ aber auf die neue Kampfesweise, die darin bestand, dass nicht tapfere Männer, sondern eine Frau, die Enael (Jael) V. 24 den Sieg bewirkte.

3) Der Syrer hatte in seinem Exemplar: *ἡρέτισαν θεοὺς κενούς, ὡς ἄρτον κρίθινον*, wie im cod. Alex., im mscr. Oxon., in der Ald. Ausg., und bei Theodoret quaest. XII in Judic., Procopius z. St. u. a. gelesen wird, s. Holmes z. St. *κενούς* ist allerdings aus *καινούς*, was in gute Ausgaben auch aufgenommen ist, corrumpirt. Aehnlich dem Sinne, den B. H. hier in der griechischen Uebersetzung findet, erklärt auch Theodoret quaest. 12 und Procopius. Jener bemerkt: *τὴν πολλὴν αὐτῶν ἀφροσύνην διὰ τῆς εἰκόνος διήλεγξεν. ὥσπερ γὰρ ἀνόητος ὁ τῶν πυρίνων ἄρτων προτιμῶν τοὺς κριθίνους, οὕτως ἄγαν ἐμβρόντητος ὁ τοὺς ψευδωνύμους θεοὺς τοῦ ἀληθινοῦ προτιθείς.*

4) ܡܚܩܩܢܐ, worunter B. H. Deut. 33, 21 Moses verstand, wäre hier Gott, insofern er das Gesetz gegeben hat; anders V. 14 Die Schriftgelehrten u. s. w., die hier B. H. in ܡܚܩܩܢܐ findet, sehen das Targum, Gersonides, Kimchi, R. Jeschaja in מְחֹקְקֵי.

5) Es sind also Vornehme, die spazieren reiten.

6) Der Syrer hatte *κατέβησαν* in seinem Exemplar, welche Lesart sich bei Holmes nur in cod. 16 findet. Fälschlich sehen Winkler und nach ihm Rordam libri Judicum et Ruth secundum versionem Syr.-Hexapl. Hauniae 1859 p. 87. in den Worten: ܠܡܬܢܙܗܘ ܘܗܘ ܕܫܩܝ ܗܘܘ syr. hex. Uebersetzung; sie bilden die Erklärung Bar-Hebraeus' von ܢܦܠܘ, die mit dem Sinne übereinstimmt, den viele Erklärer in den hebr. Worten hier finden. Das ܐܘ übrigens, was Bar-Hebraeus' Erklärung einleitet und was auch hier die Florent. Hdschr. hat, fehlt sehr oft.

7) Der Syrer, der עוּרִי und דַּבְּרִי verband (vielleicht las er שִׁירִי) vgl. jedoch Raschi עורי לשון שבח כפשוטו התגברי בשירתך „עורי hat die Bedeutung loben nach dem einfachen Wortsinne, erweise dich stark in deinem Gesange!" und zu beiden שִׁיר als Object nahm, übersetzt jenes mit ܐܫܬܒܚܝ im Sinne von „bekenne, rühme" gleich dem Targum, das es durch אוֹדִי wiedergiebt. Bar-Hebr. verstand ܐܫܬܒܚܝ „werde gerühmt".

8) Ob der Syrer שֶׁבְיְךָ las, oder שְׁבִי für das concretum und zwar im activen Sinne nahm, ist nicht zu entscheiden. Einige Erklärer aber, wie Luther (fange deine Fänger), Brentius u. a. verstehen auch so die hebr. Worte.

9) Nicht allein der Syrer, sondern auch die andern alten Uebersetzer haben den hebr. Worten dieses Verses keinen Sinn ab-

gewinnen können. Statt ܕܢܚܬ, wie unsere Ausgaben und der arab. Uebersetzer أَشْرَقْتَ „du bist aufgegangen, sichtbar geworden" und B. Hebr. lasen, ist entweder ܕܢܚܬ wie in Afrem's Commentar (Tom. I p. 314) punktirt ist, oder ܕܢܚܬ als Uebersetzung des Syrers zu setzen.

In der Auffassung der Stelle hat B. Hebr. Vorgänger. So sagt Afrem: ܬܪܝܢ ܩܪ̈ܒܐ ܪܡܙ ܚܕ ܗܘ̇ ܕܥܒܕ ܝܫܘܥ ܗܘ ܕܚܪܒ ܠܥܡܠܩܝܐ ܒܡܕܒܪܐ. ܘܐܚܪܢܐ ܕܥܒܕ ܫܐܘܠ ܗܘ̇ ܕܚܪܒ ܐܦ ܗܘ ܘܫܪܟܢܐ ܕܥܡܠܩܝܐ. ܐܡܪ ܓܝܪ ܒܬܪܟ ܒܢܝܡܝܢ ܒܚܘܒܟ. „Zwei Kriege deutet er an, den einen, welchen Josua führte, der die Amalekiter in der Wüste vernichtete (Exod. 17, 8 ff.), den andern, welchen Saul führte, der sie auch vernichtete und den Rest der Amalekiter ausrottete (1 Sam. 14, 48; 15, 3 ff.); es heisst nämlich: Nach dir „Benjamin in deiner Liebe". Das Targum erklärt in eben dem Sinne: מדבית אפרים קם יהושע בר נון בקדמיתא אגיח קרבא בדבית עמלק בתרוהי קם מלכא שאול מדבית בנימין וקטיל ית דבית עמלק „Aus dem Stamme Ephraim trat Josua Bar Nun auf in der frühern Zeit; er führte Krieg mit dem Volke Amalek; nach ihm trat der König Saul auf aus dem Stamme Benjamin und tödtete das Volk von Amalek"; so auch Jalkut z. St., der ausserdem noch eine Hindeutung auf Mordechai findet, Raschi, Gersonides, Kimchi, Munster u. a. Wahrscheinlich dachte auch so die Vulgata, die übersetzt: Ex Ephraim delevit eos in Amalec, et post eum ex Benjamin in populos tuos o Amalec. — Dass übrigens בַּעֲמָמֶיךָ vom Syrer nicht durch ܒܚܘܒܟ wiedergegeben, sondern dieses eine Corruption ist, die sich allerdings schon bei Afrem findet, ist unzweifelhaft. Vielleicht stand ܒܚܫܪܟ, eine Verwechselung von Schin und Risch mit Vav und Beth ist im Estrangelo leicht möglich, oder ܒܩܪ̈ܒܟ. — Die Redensart ܡܠܐ ܕܘܟܬܗ ܕ' entspricht dem rabbin. מִלֵּא מָקוֹם vgl. Maimonides More Nebuchim I c. 8 Munk I p. 52. 53. Buxtorf Chald. Lex. s. v. מקום, dem griech. ἀναπληροῦν τὸν τόπον τινός 1 Cor. 14, 16, dem lat. locum alicujus implere Tacit. ann. IV, 38 den Platz irgend Jemandes einnehmen.

10) Machir nimmt B. Hebr., wie die meisten Erklärer, als Bezeichnung des halben Stammes Manasse jenseits des Jordans. Da nun dessen Land auch zu Gilead gehörte, so lässt er Gideon und Jephta als Gileaditen auch diesem Stamme angehören und sieht in ܡܠܦ̈ܢܐ den einen oder den andern als Kriegslehrer angedeutet.

11) Gleich dem Syrer übersetzt das Targum: ומשבטא זבולן כתבין בקולמוס דספר חד „sie schreiben mit dem Rohre eines Schrei-

bers". Kimchi im Comment. z. St., citirt das Targum, aber mit der Biblia regia ohne חד und für דספר bietet er דספרא s. die Varianten im VI. Theile der engl. Polygl. p. 36. Unter ܣܦܪ̈ܐ sind gewiss die Gesetzeskundigen, Gesetzeslehrer zu verstehen, wie es auch der Araber erklärt الذين يذكرون بعلم الكتاب, „die sich beschäftigen mit der Kenntniss der Schrift", siehe übrigens Rödiger de indole p. 28, und wie Kimchi, Gersonides u. a. auch die hebr. Worte verstehen. In den Midrasch und im Talmud wird der Stamm Issaschar als der gepriesen, der sich besonders der Lehre widmete.

12) Ich kann nur glauben, dass Bar-Hebraeus in dem Ausdrucke „Barak wurde geschickt", aus dem gefolgert werden kann, dass er, obwohl Feldherr, von anderer Seite (Debora) sich befehlen liess und auch Gehorsam leistete, und vielleicht noch darin, dass er, der Feldherr, zu Fuss zu den Rubeniten eilte und sich keines Thieres bediente, die Bescheidenheit Barak's angedeutet gefunden hat. So bemerkt Gersonides z. St. כן שמע לעצת דבורה ברק עד שבעמק שלח ברגליו בעצת דבורה „So gehorchte Barak dem Rathe Debora's, so dass er zu Fuss auf den Rath der Debora in das Thal geschickt wurde". Kimchi z. St.: מלא שאל בהמות לרכוב מרוב חפצו למלחמה „Er verlangte kein Thier zum Reiten vor allzugrosser Kampfbegierde".

13) Der Syrer las hier חָקְרֵי statt חִקְקֵי V. 15 und חִקְרֵי V. 16 des mass. Textes, oder nahm חִקְקֵי im Sinne von חִקְרֵי. B. Hebr. fasst die Worte als Ausruf, der weder mit dem Vorhergehenden noch Folgenden zusammenhängt. Schwierig ist es zu erkennen, warum er ihn gerade auf Moses, Aaron und Josua bezieht. Meint er insofern, als sie die grossen Entschlüsse ihres Herzens kund thaten und ausführten, oder insofern, als sie das, was andere im Herzen ersannen, erriethen und kund thaten? Bei Aaron als Hoherpriester würde das zutreffen und bei Josua könnte man ebenfalls an Achan Jos. 7 denken, aber bei Moses? Der Araber übersetzt: ما أعظم المنبئ بما في القلوب „wie gross ist der Verkündiger dessen, was in den Herzen verborgen ist".

14) Der Syrer las צדדים statt עֲדָרִים s. Rödiger de indole p. 36. — Der Sinn der Erklärung B. Hebraeus' ist wieder unklar. Will er sagen: Ruben hört sich die Nachrichten, die vom Kampfplatze einlaufen, an, zieht aber selbst nicht in den Kampf, so dass die wilden Esel hier Bild für Kämpfer wären? oder Ruben hört lieber auf die Geschwätze und Verhöhnungen, die seine Stammesglieder von einander erzählen, als dass er in den Kampf zieht, so dass der wilde Esel ein Bild zügelloser (speciell im Reden zügelloser) Menschen wäre?

15) Der Syr. Uebers. der LXX hatte in seinem Exemplar: *ἱνατί παροικεῖς ἐν πλοίοις*, wie es sich in cdd. auch findet, s. Holmes z. St. Rordam I p. 89 sieht fälschlich die folgenden Worte

ܐܝܟ ܕܒܟܠ ܡܦܩ, welche Uebersetzung der Peschito sind, als syr. hexapl. Uebers. an.

16) Der syr. hex. Uebersetzer zog also ܒܡܦܩܗ zum vorhergehenden: „und an seinem Ausgange (Bucht) weilt Sebulon, ein Volk u. s. w.“ Den Sinn, den B. Hebr. von der Stelle angiebt, finden wir auch bei Afrem u. a.

17) Unter den Sternen versteht B. H., gestützt auf Gen. 22, 17 u. a., wo Gott verheisst den Samen Abrahams zahllos wie die Sterne am Himmel zu machen, die Israeliten, denen von Engeln in dem Kampfe gegen Sisera geholfen wird. Afrem deutet es typisch.

18) ܐܪܙܦܬܐ oder wie der Berl. und Vat. cod. schreiben ܐܪܙܦܬܐ, heisst wie das Chald. אַרְזַפְתָּא Ar. إِرْزَبَّة Hammer. Chald. existirt daneben auch אַרְזַבָּא.

19) Der syr. Uebersetzer hatte in seinem Exemplar statt des richtigen εἰς σφῦραν κοπιώντων, was der Vat. und viele andere Codd. bieten, εἰς ἀποτομὰς (ἀποτομὴν) κατακοπτόντων, wie in der Complut. Ausg. und vielen Codd. gelesen wird, und gab ἀποτομή die Bedeutung Lanze, wie auch Hesychius und Pollux es als eine Art Waffe erklären.

20) ܩܣܘܣܛܘܣ oder ܟܣܘܣܛܘܣ ist das griech. ξυστός eine bedeckte Gallerie, Terrasse vor dem Hause. Afrem giebt es wieder durch ܐܘ̈ܢܐ ܪ̈ܡܐ ܕܒ̈ܬܐ „die hohen Zimmer der Häuser“.

21) دَرَابْزِين ist ein persisches ins Arab. aufgenommenes Wort und bedeutet Verzäunung nach B. Hebr. Bar Bahlûl braucht es oft vgl. P. de Lagarde Materialien zur Kritik und Geschichte des Pentateuchs Vorrede p. VIII. IX. Aus diesem p. IX geht auch hervor, dass die Erklärung, die hier Bar Hebr. von ܩܢܘܢܐ aus einer Schrift mittheilt, dem Lexicon des Bar-Bahlul entnommen ist, wo sie unter dem Namen des Seruschewai sich wörtlich so findet. — Nach Seruschewai scheint es eine Stange zu sein, die zum Verschluss vor die Thüre gelegt wird. Aus den griechischen Lexicis erhellet, dass κιγκλίς die ältere, κάγγελα, κάγγελοι oder κάγκελλοι die jüngere Form war. So sagt Hesychius κιγκλίδες, θύραι, ἃς ἡμεῖς καγγελωτὰς λέγομεν. Es waren mit Gittern versehene Thüren, durch welche die Menge von bestimmten besonders von heiligen Plätzen fern gehalten wurde; siehe Suicer thesaurus ed. II. tom. II. p. I n. 103. Der syr. Uebersetzer las übrigens in seinem Exemplar διὰ τῆς δικτυωτῆς, wie die Compl. Ausg. und mehre codd. haben. δικτυωτή erklärt Suidas, Hesychius καγκελωτή.

Aus Dschâmî's Liebesliedern.

Von

J. Rückert.

(Fortsetzung von Ztschr. VI. 504.)

بخور درد وغم خوش باش جامی
که صاف عیش ما را ناگوارست

بعذر عشق وامق را خطی بس
که عذرا را زخوبی بر عذارست

مرا کار از غم عشق تو زارست
دلم رفتست وجان نزدیک کارست
اگر از سینه پرسی دردناکست
وگر از دیده گویم اشکبارست

Trink, Dschami, Kummers Hefen wohlgemuth!
Denn uns bekommt die lautre Lust nicht gut.

Wamik und Adhra.

Die Liebe Wamik's fand Entschuldigung genug
In einem Schönheitsbrief, den Adhra's Wange trug.

Schlimm geht es mir in deiner Liebe Leiden;
Das Herz, es schied, das Leben will nun scheiden.
Fragst du nach meiner Brust? sie ist voll Schmerzen;
Nach meinem Aug'? in Thränen sind die beiden.

چنین که عشق تو زد راه پیر دانشمند
چه جای طعن جوانان دانش اندوزست

قدم بطرف چمن نه که سبزه نوخیزست
شکوفه(1 در قدم دوستان درم ریزست
سرود مجلس تو صوت عندلیب بس است
ببانگ چنگ مخور می که محتسب تیزست

خوبان هزار و از همه مقصود من یکیست
صد پاره گر کنند بتیغم سخن یکیست
خواهیم بهر هر قدمش تحفهء دگر
لیکن مقصرم که جان در بدن یکیست

مه شمع شب افروز و رخت نور تجلی است
اورا بجمال تو کجا زهرهء دعوی است
گفتی بس عمرت تسلی دهم از وصل
عمریست که مارا بهمین وعده تسلی است

Kreuzt dem alten weisen Meister deine Liebe so die Bahn:
Wer verargen darf's den Jüngern, die erst Weisheit streben an!

Setze den Fuss in den Garten, wo nun im Entsprossen das Grün ist,
Und zu Füsse dem Freund Blüthen ihr Silber verstreun.
Hab' an Nachtigallensange deinen Festbedarf;
Trinke nicht bei Lautenklange! denn der Vogt ist scharf.

Es giebt wol tausend Liebchen, mein Hort ist doch nur eins;
Hau't mich in hundert Stücke! mein Wort ist doch nur eins.
Wol jedem seiner Schritte möcht' ich ein Opfer weihn;
Ich bin beschränkt an Mitteln, nur Eine Seel' ist mein.

Der Mond ist eine Nachtlamp' und dein Antlitz Mittagsblendung;
Wie könnt' er Anspruch machen auf Erfüllung deiner Sendung!
Ich tröste dich, verhiessest du, dereinst mit Hulderweisung.
Seit ew'ger Zeit getröst' ich schon mich dieser Huldverheissung.

---

1) شکوفه ist nicht Blume, sondern weisse Baumblüthe.

منما بعکس آن روی ودر آیینه نظر کن
زانرو که تماشائی رخت هم بتو اولی آست

رضوان بهوای قد رعنای تو ای سرو
جاوید وطن ساخته در سایه طوبی آست

هر گل که براید زگل تربت مجنون
بوی خوشش آمیخته با نکهت لیلی آست [1]

هر شبی چندان زدرد هجر بگدازم که روز
در گمان افتند مردم کاین منم یا دیگریست

بی رخت در باغ وصحرا بهر داغ جان من
هر گل آتش پارهٔ هر لاله سوزان اخگریست [2]

تا رسید از لعل میگونت بکام خویش جام
دیده جامی زرشک آن پر از خون ساغریست

Keinem zeige deine Wangen, in den Spiegel blick hinein!
Denn zu schaun dein Schönheitsprangen ist dein Auge werth allein.
Aus Verlangen deines schlanken Wuchses, o Zipress' im Raum,
Wohnt der Paradieseshüter ewig unterm Tubabaum.

Jede Rose, die entsteigt aus Medschnun's Gruft,
Mischt in ihre Wohlgerüche Leila's Duft.

So zehrt ab mich der Kummer in jeglicher Nacht, dass am Morgen
Zweifeln die Leut', ob ichs oder ein anderer sei.

Fern von dir, in Gluth versunken, ist mir aus des Frühlings Hand
Jede Ros' ein Feuerfunken, jede Tulp' ein Kohlenbrand.

Wenn am Weinduft deiner Lippe seinen Wunsch der Becher stillt,
Wird mein Auge selbst ein Becher, den der Neid mit Blute füllt.

---

1) Ueber den Reim ی siehe Ztschr. VI, 408 Note 4.

2) اخگر, अङ्गार, גחל, Kohle, كور (türk.).

دوستداران سوختن جانم تا بکی دارم نهان
دوزخی در دل که این مهر بهشتی پیکر است (1

مرا از درد تو بر سینه داغیست (2
که با آن داغم از مرهم فراغیست
مگو دیگر نخواهم سوختن جانت
بداغ خویشتن بآن نیز داغیست

من و ویرانهٔ هجر ای خوش آنکس
که با چون تو گلی در طرف باغیست
بنال ای عندلیب هجر دیده
که باغ وصل عشرتگاه زاغیست

صبحدم عزم چمن کن که هوا معتدل است
وز نم شبنمی راه نه گرد و نه گل است

Freunde, meine Seele brennt: wie lange soll ich führen
Eine Höll' im Busen, welche Himmelsreize schüren!

Ein solches Brandmal trag' ich deiner Schmerzen,
Das macht entbehrlich Brandsalb' meinem Herzen.
O scherze nicht: „ich will dich nicht mehr brennen!"
Bei meinem Schmerz! auch dieses macht mir Schmerzen.

In Verbannungsöden denk' ich, wie die gut es haben,
Die im Garten sich an dir, an solcher Rose, laben.
Klag', o Nachtigall, verbannte, dass der Schauplatz deiner
Liebeslust ein Tummelplatz geworden ist für Raben.

Geh zum Garten, wann die Luft ist mild und frisch ums Morgenroth,
Und vom linden Thau der Nacht der Weg ist weder Staub noch Koth.

---

1) प्रतिकार (wie پیمان und پیمانه प्रतिमान, und so jedes vorgesetzte پی). Man darf دوستدار oder دوسدار schreiben, aber nicht دوستدار, welches – – – – wäre, nicht – – – –.

2) غ = ह (य), दाह, wie دوغ दीह, ميغ मेय.

ابر گو سایه میفگن که کنار لب جوی
سایهٔ نارون و بید بهم متّصل است

بر لب کشت چرا سرخ برآید لاله
زانکه در دور گل از ساغر خالی خجل است

غرض عشق تو ام چاشنی درد و غمست
ورنه زیر فلک اسباب تنعّم چه کم است
هست بر مایدهٔ حسن بسی نعمت و ناز
قوت عاشق زمیان همه رنج و الم است

خوش بود مدّت وصل تو چه بسیار و چه کم
سلطنت گر همه یک لحظه بود مغتنم است

میزیم شاد دمی با تو دمی با یادت
حاصل عمر گرانمایه همین یکدو دمست 1)

Erspar', o Wolke, dir die Müh an Bachesrand zu schatten,
Wo ihre Schatten Moschusweid' und Oleander gatten.

Warum ist roth die Tulpe, die der Beete Rand verbrämt?
Weil vor der vollen Rose sie des leeren Kelchs sich schämt.

Der Zweck von meiner Liebe zu dir ist Gramgenuss;
Sonst gäb' es unterm Himmel ja Freudenüberfluss.
Wol auf dem Tisch der Schönheit steht Lust und Wonne gnug;
Die Speise des Verliebten von all dem ist Verdruss.

Deiner Gunst will ich mich freuen, lang sei oder kurz die Frist;
Weltherrschaft ist mitzunehmen, wenns auch nur ein Weilchen ist.

Ein Augenblickchen froh mit dir, und eins mit deinem Angedenken;
Zwei Augenblicke wollte mir als Lustertrag dies Leben schenken.

---

1) یکدو nicht: ein oder zwei, sondern: ein Zwei, ein Paar; یکدو سه ein Paar oder drei.

قد من گر ز غم عشق تو خم شد چه عجب
بار عشقست کزو قامت افلاک خمست

کرمی کن بیکدو جام دیگرم ده
که از من تا بمستی یکدو گامست

ز قربم تو ملول عظیم[1] و من مشتاق
مراست غم که جدایم ز تو ترا چه غمست
حریم خاک درت را مقیم شد جامی
مزن بتیر جفایش که آهوی حرمست

نهفته سیم تنی زیر قبا که این بدنست
گرفته برگ سمن را ببر که پیرهنست
ببین ز پیرهن اندام نازکش که مگر
در آب گشته عیان عکس لاله وسمنست[2]

Ists ein Wunder, wenn mich deiner Liebe Gram zu Boden drückt?
Lieb' ists, unter der der Himmel selber sich zur Erde bückt.

Gieb mir schnell noch ein paar Becher Wein, ich bitte!
Denn von mir zum Rausche sind noch ein paar Schritte.

Wie verdross dich meine Nähe, und die deine reizte mich!
Nun bekümmert mich die Ferne; sage, was bekümmert dich?
Im Heiligthum des Staubes deiner Thür will Dschami weilen;
Er ist ein Reh des Weihbezirks, o schiess ihn nicht mit Pfeilen;

Ein Silber von Gewand umhüllt, das ist der Leib, wie fremde!
Vorm Busen ein Jasminenblatt, das ist das ganze Hemde.
Die zarten Glieder schimmern durch das Hemd' als ob die Fluth
Des Wassers zeig' im Widerschein Jasmin und Rosengluth.

---

1) عظیم gross = sehr.

2) که nicht quod, sondern qui quae quod, sich beziehend auf سیم, برگ سمن, und اندام نازک, wozu die Prädicate بدن, پیرهن und عکس لاله وسمن. — که = که این (wie sonst که آن und که او) = qui.

کُلَهْ شکسته کمر بسته بر گذشت از من
گذشت عمری وآن شکل پیش چشم منست

چو در نظارهٔ آن روی می توان بودن
مرا هزار شکایت زجان خویشتنست

دلم بپیرانه سر با خُرد سالیست
که باغ حسن را تازه نهالیست
خیالش تا بچشمم جای کردست
همه عالم بچشم من خیالیست

نیست شاخ میوه دار ایمن زسنگ ناکسان
خوش تهی دستی که او آزاده چون سرو سهی است

از بقا گردون قبائی در تن یکتن ندوخت
خلعتی بس فاخر آمد عمر عیبش کوتهی است

از نسیم گل ومُل دین ودلم رفت بباد
آخر ای باد صبا این همه آوردهٔ تست

Die Mütze schief, den Gürtel tief, wie er an mir vorüberzog,
Ein Leben zog vorüber, doch steht mir das Bild vorm Auge noch.

Kann ich je denn jenes Antlitz auch beschaun nach Gebühren!
Tausend Klagen muss ich über meine dumpfe Seele führen.

Mein Herz in grauen Haaren folgt einem jungen Blut,
Das nun im Schönheits-Garten als Zweig hervor sich thut.
Seit Platz in meinem Herzen genommen hat sein Traum,
Ist mir ein Traum geworden der ganze Weltenraum.

Ein Baum, der Früchte trägt, hat nie vorm Stein der Buben Frieden;
Wer leere Hände hat, ist frei wie die Zipress' hienieden.

Aus dem Stoff der Dauer schnitt der Himmel keine Schürze;
Leben ist ein prächt'ges Kleid, sein Fehler ist die Kürze.

Durch den Duft von Ros' und Wein ging Herz und Heil mir in den Wind;
Morgenluft, du siehst nun, was die Folgen deines Wehens sind!

شکرِ فیضِ تو چمن چون کند ای ابرِ بهار
که اگر خار و اگر گل همه پروردهٔ تست

ای شهسوارِ حسن که عالم فدای تست
هرجا سریست خاکِ رهِ بادپای تست
خوش جلوه ده سمند که بهرِ گزندِ راه
هر سو هزار سوخته دل در دعای تست

رفت عقل و صبر و هوش ای دل مکن از ناله بس
کاروان چون شد روان شرطست فریادِ جرس

عیدی

عید شد هرکس زیاری عیدیی دارد هوس
عید ما و عیدیِ ما دیدنِ روی تو بس

مزرعِ عمرِ مرا شد گوییا وقتِ درو
کز خیالِ ابروِ تو گشت قدِّ من چو داس 1)

Wie, Frühlingswolke, soll die Huld dir danken das Gefilde,
Wo alles ist, ob Ros' ob Dorn, ein Pflegkind deiner Milde!

Fürst der Schönheit, dem zur Weihe sich der Herzen Blut ergoss,
Wo ein Haupt sich findet, ist es Staub im Wege deinem Ross.
Prang' einher auf deinem Renner! vor des Ritts Gefahren ist
Im Gebet für dich begriffen rings ein herzverbrannter Tross.

Fassung, Geist, Bestimmung zogen; Klage, Herz, nicht schweige du!
Wenn die Karawane ziehet, kommt der Glock' ihr Tönen zu.

's ist Fest, und einen Festschmaus wünscht bei Freunden jeder nun;
Mein Fest sei und mein Festschmaus, einen Blick auf dich zu thun.

Für das Saatfeld meines Lebens, scheint es, kommt die Zeit der Ernte,
Da mein Leib von deiner Braue sich zur Sichel krümmen lernte.

---

1) दश्, दंशक

آن دو رخ را جامع آیات زیبائی شناس
خوبرویان کرده زانجا آیت حسن اقتباس

رسته دندان گشاد رخنه حرمان ومن
کام طالب از لب تنگدهانان هنوز

ای گشته دل زتیغ جفای توام دو نیم
با من دو دل مباش که من یکدلم هنوز

یکنفس خواهم برارم بی تو اما چون کنم
تو مرا جانی وبی جان بر نمی آید نفس

بلبل که زگل هرچه رسد هست بآن خوش
خوش نیست که از سرزنش خار بنالد
جامی مکن از یار فغان گر ستمی رفت
یار آن نبود کز ستم یار بنالد

a.

Auf jenen beiden Wangen sich des Lichtreichs vollen Glanz gegründet,
Von wannen alle Schönen sich ihr Schönheitslämpchen angezündet,

b.

Auf jene beiden Wangen sich den Schönheitskoran ganz gestickt,
Von wannen alle Schönen sich ihr Schönheitsverschen abgespickt.

Meiner Zähne Reihe weist die Lücke der Verödung, doch
Such' ich meinen Wunsch von Lippen engemundiger Knospen noch.

Du, von dessen Schmerzgewalten ist entzwei mein Herz gespalten,
Sei dein Herz nicht mir zwiespaltig! denn mein Herz blieb dir einfaltig.

Einen Athem will ich athmen ohne dich; wie fang' ichs an?
Ja du bist die Seele, ohne die der Leib nicht athmen kann!

Die Nachtigall, der alles, was von Rosen kommt, behagt,
Es kommt ihr nicht die Klage zu, wenn auch der Dorn sie nagt.
O Dschami, klage nicht, wenn dir vom Freunde Kränkung kommt;
Kein Freund, wie er soll sein, ist, wer um Freundeskränkung klagt.

بر کنارِ دجله دور از یار ومهجور از دیار
دارم از آتشِ جگرگون دجلهٔ خون در کنار
چون سوادِ دیده ام دریا کند بغداد را
سیلِ چشمِ دجله بارم گر شود با دجله یار
گر نبردی آرزوی یثربم از کف زمام
کی فتادی بر خراب آبادِ بغدادم گذار
این نه باغ داد خارستانِ بیداد است لیک
نیست جز ارباب دلرا دل زخارِ او فگار
وقتِ کوچ آمد ببند ای ساربان[1] بار سفر
تا بکی باشد دل از بغداد مانم زیر بار
گردم از شوقِ سفر چون اشترانِ سرخ موی
میکشد بر روی زردم قطرهای خون قطار
پشت خم گردد چو گردون ناقه را در بادیه
گر شود با بارهای دل برو جامی سوار

Dschami, auf einer Pilgerfahrt nach Jethrib (Medina) gezwungen, in Bagdad zu verweilen, verwünscht es ungeduldig.

An des Tigris Schoosse, fern von Freund und Heimath, hoffnungslos,
Füllt mit einem blut'gen Tigris heisse Thräne meinen Schooss.
Bagdad, wie der Boden meiner Augen, wird ein Meeresgrund,
Wenn mein tigrisström'ges Weinen mit dem Tigris schliesst den Bund.
Hätte das Verlangen Jethreb's nicht von mir den Zaum genommen,
Wär' ich in die Wüste Bagdad wol freiwillig hergekommen?
Keine Bucht der Gnad' ist dieses, eine Dornenschlucht des Zorns,
Die ein fühlend Herz nur fühlen lässt die Wunden seines Dorns.
Aufbruchszeit ist's; lade Sack und Pack der Fahrt, Kamelbelader!
Denn wie lange soll mein Herz hier noch belasten ein Bagdader!
Reis' ersehnend, stündlich rennet mir die bleiche Wang' herab,
Gleich rothhaarigen Kamelen, heisser Tropfenblut'ger Trab.
Krumm in Wüsten wird der Rücken, wie dem Himmel, dem Kamele,
Wenn auf ihm wird Dschami reiten mit den Lasten seiner Seele.

1) Die Handschr. hat ساغبان, als bedeutenderer Schreibfehler ausnahmsweise zu bemerken; unbedeutenderes ist hin und wieder stillschweigend verbessert.

گل خوشست و عید خوش وز هردو خوشتر وصل یار
خاصه بعد از محنت هجران و درد انتظار
در بهاران غنچه را دل خرم و خندان بود
غنچهٔ دل چون دل غنچه است ما را این بهار
مینماید لاله زار عشرت امسالم بچشم
داغهای محنت دوری که بر دل بود پار
آرزو دارم که گیرم بر کنار کشت می
می خوش آندم کارزوی خویش گیرم در کنار
دامن افشان از غبار غم که از باران نماند
چون دل اهل صفا بر دامن صحرا غبار
آب صافی میکند در جوی کار آینه
شاهد گل زان گشاید رخ بطرف جویبار
آن سهی قد گر کند بر مشهد جامی گذر
بهر پابوس وی از گل سر برآرد سبزه وار

الله الله زکجا میرسد آن غیرت حور
که چو خورشید فرو هشته برخ برقع نور

Die Ros' ist hold, das Fest ist hold, noch holder Freundesgruss,
Besonders nach Erwartungsschmerz und Trennungsüberdruss.
Im Frühling geht den Knospen froh das Herz auf, und mir ging
Das Herz froh wie den Knospen auf an dieses Frühlings Kuss.
Das feur'ge Tulpenbeet der Lust gemahnt mich dieses Jahr
Ein Brandmaal, nachgeblieben von vorjährigem Verdruss.
Lust hab' ich, zu geniessen Wein im Schooss der grünen Flur,
Wer seine Lust im Schooss hat, dem ist süss des Weins Genuss.
Vom Saume schüttle Kummerstaub! Kein Stäubchen blieb am Saum,
Wie reiner Herzen, so der Au'n, vom Frühlingsregenguss.
Das klare Wasser thut im Fluss den Dienst des Spiegels nun,
Darum enthüllt die Rosenbraut ihr Wangenpaar dem Fluss.
Zipressenwuchs! gehst du vorbei an Dschami's Ruhstatt einst,
Streck' er das Haupt als Gras hervor, und küsse dir den Fuss.

Gott, o Gott, von wannen diese Schönheit, die der Himmel feiert,
Die alswie die Sonn' ihr Antlitz nur mit ihrem Glanz verschleiert;

میخرامد زسراپرده اجلال بطون
تا زند جلوه کنان خیمه بصحرای ظهور
میگشاید زسر گنج گرانمایه طلسم
تا دهد حاصل آن گنج بهر مفلس عور
هر کجا سایه زلفش همه دام است وفریب
هر کجا پرتو رویش همه عیش است وسرور
همه دلداده او یند چه هشیار وچه مست
همه دیوانه اویند چه نزدیک وچه دور
هر جفائی که کند صبر برو آسان است
مشکل آنست که بی او نتوان بود صبور
جذبه شوق رخش برد زخود جامی را
باد آسوده درین خواب گران تا دم صور

خطیست بر گل رویت زمشک تر مسطور
که باد آفت چشم بد از جمال تو دور
بملک حسن سلیمان توئی ولب خاتم
بگرد خاتم تو صف کشیده مشکین مور

Die hervorgeht aus dem Palastheiligthum verborgner Klarheit,
Dass ihr Zelt sie prangend aufschlag' im Gefild der Offenbarheit.
Von dem reichen Horte lässet sie den Talisman sich heben,
Jedem herzensarmen Blinden will sie Theil am Horte geben.
Wo nur ihre Locke schattet, ist Berückung und Bestrickung;
Wo nur ihre Wange leuchtet, ist Beglückung und Erquickung.
Ihre Hingegebenen sind alle Nüchternen und Trunknen,
Alle Nahen und Entfernten ihre Liebeswahnversunknen.
Leicht kann ruhn das Herz bei jeder Kränkung, die sie ihm mag thun,
Aber schwer, unmöglich ist's, dass ohne sie das Herz kann ruhn.
Ihrer Wange Sehnsuchtsziehkraft hat dich, Dschami, dir enthoben:
Ruh' in diesem Schlaf, bis er am Auferstehungshauch zerstoben!

Lippe und Lippenbart, Salomonis Siegel und Ameisenheer.

Musk hat um die Wangenrose dir beschrieben Zauberkreise,
Dass des Unglücks Auge niemals schade deinem Schönheitspreise.
Du des Anmuthreichs Suleiman, Siegelring ist deine Lippe,
Wimmelnd um den Siegelring zieht auf das Heer der Musk-Ameise.

تو در میان وبرای تو هر شبی گردان
فلک بگرد زمین با هزار مشعلهٔ نور

لله الحمد که بعد از سفر دور ودراز
میکنم باز دگر دیده بدیدار تو باز
مژه برهم نزنم پیش تو آری نه خوشست
که ترا چهره بود باز ومرا دیده فراز

تا شد از عشق تو سر رشتهٔ کارم روشن
همچو شمعم هنری نیست بجز سوز وگداز (1

از خزان برگ رزان ریزان شد ای گلچهره خیز
یاد کن از برگ ریز عمر ومی در جام ریز
شد زر افشان فرش مینارنگ ومیسازد سپهر
زآبر غربالی که گردد بر سر زر سیم بیز
باغ شد بی برگ واکنون هم خوش آهنگان باغ
میکنند آهنگ لیک از باغ آهنگ گریز

Du bist in der Mitte dar, für den der Himmel jede Nacht
Um die Erde seine Runde mit zehntausend Lichtern macht.

Gott sei Dank, dass ich nach einer langen Reise sonder Ruh
Wiederum einmal die Augen auf an deinem Anblick thu.
Nie will ich vor dir die Wimper schliessen; ei, das wäre schön,
Dass dein Antlitz aufgethan und mir das Auge wäre zu!

Seit deine Liebe meinen Beruf mich liess erkennen,
Blieb mir der Kerze Tugend, zu schmelzen und zu brennen.

Herbstlied.

Herbstlich rieseln Rebenblätter; Rosenantlitz, komm herein,
Denk an Lebens Blätterfall, und in den Becher giesse Wein!
Gold aus blauer Decke streut der Himmel, bis es ihm beliebt
Aus der Wolk' ein Sieb zu machen, das aufs Gold nun Silber sticht.
Unerspriesslich ist der Garten, Sängerchor ohn' Unterschied
Singt sein Lied im Garten noch, allein es ist ein Abschiedslied.

---

1) گداز विदह

سبزه موقوف بهار آمد بزیر گل بلی
خفتگان خاک دارند انتظار رستخیز
هر گل راحت که گلبن داد مستانرا بدست
مینهد در راه شان امروز صد خار ستیز
سرو مانند آزاد از آسیبی که گلهارا رسید
باد عمر سروران نو رو بباد ریز و بیز
زود خواهد بود کارد خار بهر اهل راز
همچو جامی گل صد معنی برون از طبع تیز(1

تا کی آن شوخ مرا بیند و نادیدن کند
بشنود نالهٔ زار من و نشنیده کند

جامی از یار پسندیده چه رنجی حاشا
کان پسندیده بجز کار پسندیده کند

بی تو عاشق چو نظر در قدح لاله کند
آب چشم و دم سردش قدح ژاله کند

Ein Depositum des Frühlings liegt das Grün im Boden nun;
Ja, der Auferstehung harren alle, die im Staube ruhn.
Jede Rose des Genusses, die der Strauch dem Trunknen bot,
Leget ihnen hundertfältig nun in Weg den Dorn der Noth.
Frei blieb die Zipress' im Sturme, als er blies die Rosen aus;
Mag nur gehn die wind'ge Weltlust in den Wind mit Saus und Braus!
Bald wird auch der Dorn für jene, die Geheimniss haben lieb,
Bringen, alswie Dschami, hundertdeut'ge Ros' aus scharfem Trieb.

Wie lange wird der Schelm mich sehn, und ungesehen lassen,
Anhören meine Klag' und ungehört mich gehen lassen!

Ei Dschami, vom geliebten Freund was Leides klagst du nun?
Fern sei es, dass der Liebe dir Unliebes könnte thun!

Blick' ich, fern von dir, in einer Tulpe Becher, macht mein leises
Weinen und mein kalter Athem sie zu einem Becher Eises.

---

1) تیز तिज्, بیز विज् und विच् (بیرون) प्र-परि-वेजन: dann ریز (آویز) रिच्, گریز विरिच.

عشق بی جلوهٔ معشوق میسّر نشود
عقل ودین کی برد آن وصف که دلّاله کند

ای بسته دل در نیکوان با طعن دشمن شاد زی
روی نکو باید ترا اندیشه از بد گو مکن

در حق ما گر بد اندیشد رقیب از خوی بد
تو رخ نیکوی خود بین غیر نیکوئی مکن

میزد رقیب طعنهٔ جامی سگ تو گفت
هیچش مگو که همدم دیرین ماست این

از نالهٔ ما فارغی ای صاحب محمل
در گوش تو گوئی نغمات جرس است این

چو شب از محنت فرقت اگرم روز سیه شد
نکنم ناله ازان مه که ز بخت سیه است این

Ohne Schauen des Geliebten hat die Liebe keinen Schwung;
Kann dir Sinn und Seele nehmen Kupplermundes Schilderung?

Du, dein Herz an Liebchen bindend, achte Feindes Fehde nicht;
Steht dir an ein liebes Antlitz, denk an leide Rede nicht.

Wenn uns deine Wächter Arges wollen thun aus argem Sinn,
Sieh du deine holde Wang' an, und thu' Holdes immerhin!

Neulich als dein Hüter schalt auf Dschami, sprach dein Hund:
Sag ihm nichts! er steht mit mir in altem Freundschaftsbund.

Herr der Karawane, dich stört gar nicht unser Stöhnen,
Deinem Ohre scheint es recht wie Glockenspiel zu tönen.

Wenn der Tag mir schwarz wie Nacht die Kümmerniss der Trennung macht,
Klag' ich jenen Mond nicht an, das schwarze Schicksal hats gethan.

نباشد در بهاران دور از آن ابر چمن گریه
من آن ابرم که دور از نوبهار خویشتن گریم

صدای آن غیچکم کشت وشکل آن غیچکی
که شور مجلس عشاق شد زهرنمکی (1
زننده بشری میزند نوا لیکن
رسد بگوش من آواز سبحهٔ ملکی

امتیاز سره (2 وقلب جهان دشوارست
خاصه وقتی که بقلاب رسد صرّافی

شیوهٔ رندان چه داند زاهد خلوت نشین
جلوهٔ طاووس کی آید ز مرغ خانگی

ای فسون چشم مستت مایهٔ دیوانگی
آشنایان ترا از خویشتن بیگانگی

Immer nach dem Frühlingsgarten weint die Wolke gern,
Aber ich, die Wolke, weine meinem Frühling fern.

Der schöne Pfeifer.

Der Klang der Pfeife tödtet mich und dieses Pfeifers Schöne,
Der volle Liebreiz füllt das Mahl Verliebter mit Gestöhne.
Auf Menschenweise scheinet er die Melodie zu stimmen,
Allein zu meinem Ohre kommt ein Engelchorgetöne.

Schwer hält die Unterscheidung gut und falscher Münze der Welt
Besonders wo den Wechslertisch ein Münzverfälscher hält.

Meinst du dass der Klausensitzer Lust des Rausches kenne?
Nimmer zu des Pfauen Glanze kommt des Hofes Henne.

Zauberblick, auf Herzen prägend Wahnsinns Unverkennlichkeit;
Von sich selber trennt sich, wer von dir sucht Unzertrennlichkeit.

1) Das Abstracte von نمکین salzvoll, anmuthreich.

2) سره ganghar, von सृ.

شمعِ رخسارِ تو هرجا بر فروزد بزمِ حسن
از خدا خواهند خوبان دولتِ پروانگی
ای که گوئی شیوهٔ مردانگیست صبر از روی خوب
خیز کز جامی نخواهد آمد این مردانگی

میزد نفیرِ شوق خزان دیده بلبلی
میرفت در حقیقتِ حالش تأمّلی
گفتا رمزِ نالهٔ من آگهی نیافت
جز بلبلی که داد زِ کف دامنِ گلی

گفتی بجهان عاشقِ دلخسته چه دارد
جانی زغمت پر دلی از غیرِ تو خالی

ای مظهرِ حسنِ لا یزالی
مرآتِ جمالِ ذو الجلالی
انوارِ تجلّیِ قدم را
رخسارِ تو احسن المجالی(1

Ueberall wo deiner Wange Kerz' erhellt der Schönheit Fest,
Beten Schöne um das Glück der Schmetterlingsverbrennlichkeit.
Die ihr sprechet: Mannesmuth ist holdem Antlitz widerstehn;
Geht! denn nicht bei Dschamî ist zu finden diese Männlichkeit.

Wehklagt eine herbstbetroffne Nachtigall im Gartenraum,
Zur Erkenntniss ihres Zustands aufgewacht aus ihrem Traum.
Das Geheimniss meiner Klage, spricht sie, kennet niemand als
Eine Nachtigall, die aus der Hand gab ihrer Rose Saum.

Auf der Welt ein Herzverliebter, sprachst du, was besitzet er?
Eine Seele deines Grams voll und ein Herz von anderm leer.

Stralort der Schönheit unvergänglich,
Spiegel des Glanzes überschwänglich!
Dein Angesicht der schönste Schauplatz
Der Schau des Lichtes uranfänglich.

---

1) pl. fr. v. مَجْلًى — لا يزالى ein Adj. auf ى (ىّ) von لا يزال — ذو الجلالى ebenso von ذو الجلال der Herr der Herrlichkeit.

میخانه که ساحت جلالش
بادا زغبار سیر خالی
احرام حریم آن نبندند
جز دردکشان لا ابالی (1
جامی بوظائف تضرّع
مشغول بود علی التّوالی
باشد بحوالهٔ عنایت
روزی برسد بدان حوالی

بهر زمین که نشانی ز خیمهٔ لیلی (2
نماید از مژهٔ مجنون روان کند سیلی (3
پی دعای فراغت ز عشق مجنون را
بکعبه برد پدر با صد آه و وا ویلی (2
گرفت حلقه که یا رب بحقّ این خانه
که مردمم سر لیلی زیاده ده میلی (3

Das Weinhaus, dessen hohe Halle
Dem ird'schen Staube sei verborgen,
Die Wallfahrt dieser Wallstatt leisten
Nur Hefentrinker ohne Sorgen.
Dschami, im Demuthsolde stehend,
Am Abend ring' er und am Morgen,
Dass einst durch den Bescheid der Gnade
Er dort eingehe wohlgeborgen.

Auf jeder Flur, wo eine Spur erscheint vom Zelt der Leile,
Da giesst Medschnun vom Wimpersaum hin eine Wasserzeile.
Vom Vater unter tausend Ach und Wehruf ward zur Kaaba
Medschnun gebracht, dass ein Gebet von seiner Lieb' ihn heile.
Doch er, den Thorring fassend, sprach: Beim Rechte dieses Hauses!
Herr! grössre Neigung Tag für Tag zu Leile mir ertheile!

1) Ich kümmere mich um nichts = ein Unbekümmerter, als Adj.
2) امالة = 3) یای مجهول.

دارم از اشك شفقگون دور ازان خورشید روی
همچو گردون هر نماز شام پر خون دامنی

نیست آن اندام نازك را مناسب هر لباس
بایدش از گل قبائی وز سمن پیراهنی

زهی در دو زلفت بهر چین دلی
زهر عقدهٔ عقل را مشکلی
حدیث لبت نقل هر مجلسی
فروغ رخت شمع هر محفلی
وصال تو مطلوب هر طالبی
قبول تو اقبال هر مقبلی
حریم درت دارد آن منزلت
که باشد حرم در رهش منزلی
بدریوزهٔ وصل چشمم زاشك
روان کرده هر گوشهٔ سائلی
ازان خشك ماندست زاهد چنین
که دارد زبحر غمت ساحلی

In der Thränen Abendröthen, fern von meiner Sonne Gluth,
Trag' ums Nachtgebet ich wie der Himmel einen Saum voll Blut.

Jede Kleidung tauget nicht dem Zartgeliebten anzuziehn,
Ihm gebührt ein Wams von Rosen und ein Hemde von Jasmin.

Ach, dein doppelflecht'ges Haar, ein Herz in jeder Schlinge,
Und ein Zweifelsknoten dem Verstand in jedem Ringe;
Deiner Lippen Sage das Konfekt bei jedem Mahle,
Deiner Wange Glanz die Kerz' in jedem Sammelsaale;
Deine Liebeswonne jedes Strebenden Bestrebung,
Deine Gnade jedes sich Erhebenden Erhebung!
Also stattlich deiner Thür geheiligtes Geheg ist,
Dass das Heiligtum nur Station auf deinem Weg ist.
Das Almosen deiner Gunst mit Perlen zu erkaufen,
Lässt mein Aug' aus jedem Winkel einen Bettler laufen.
Darum ist des Büssers Andacht trocken ihm zur Schande,
Weil vom Meere deines Grames er sich hält am Strande.

بعلم نظر کوش جامی که نیست
زتحصیلِ علمی دگر حاصلی

نه خرد را است قصوری ونه دین را خللی
که دهم دل بغزالی وسرایم غزلی
دفترِ علم وهنر زابِ قدح میشویم
مرشدِ عشق نفرمود جز اینم عملی
دعویِ نقصِ مرا حاجتِ برهان نبود
هرگزم نیست درین مسئله با کس جدلی
نقدِ عمری که نداری بدلش صرف مکن
جز بسودایِ نگاری که ندارد بدلی
چه نشان گویمت از یار که آن نادره را
نتوان گفت مثالی نتوان زد مثلی[1]
طی مکن طرزِ غزل جامی واندیشه مدار
گر زند طعنه دغایی وکند رد دغلی[2]

Sei des Schauens Wissenschaft, o Dschami, dein Bestrebniss!
Denn die andern Wissenschaften geben kein Ergebniss.

Weder der Vernunft ein Abbruch, noch am Glauben ists ein Fehl,
Wenn mein Herz ich der Gaselle geb' und singe mein Gasel.
Auswasch' ich mit Wein der Weisheit und der Tugend Pergament:
Dieses gute Werk ist meines Liebelehrers Hauptbefehl.
Meine Schwäche aufzudecken brauchts Beweisführung nicht,
Selbst mit Niemand streit' ich drüber, gegen Niemand hab' ichs Hehl.
Deiner Seele Baarschaft, für die kein Ersatz ist, gieb nicht aus,
Ausser für ein liebes Bild, das ohn' Ersatz ist für die Seel'.
Wie beschreiben soll ich dir den Freund? für diese Seltenheit
Kann man machen keinen Model, kann man finden kein Modell.
Dschami, lass nicht ab vom Schmucke deines Lieds, und sorge nicht,
Ob die Schmalheit immer schmäle, ob die Schalheit blicke schel.

---

1) Ich glaube, dass Model und Modell mit مثل und مثال urverwandt sind, obgleich das l im Lateinischen afformativ, im Arabischen scheinbar radical ist.

2) دغا und دغل sind personificirt, oder selbst zu wirklichen nominibus personal. geworden; so in einem andern Gasel von gleichem Versmass und gleichem Reime:

چشمِ شاهد نتوان بستن ومو بخستن
که ازان رشک برد کوری وزین غصّه کلی 1)

خستهٔ زخمِ عشقم ای ساقی
لَا طَبِيبٌ لَهَا وَلَا رَاقِي
بادهٔ غمزدا فکن در جام
إِنَّهُ رُقْيَتِي وَتِرْيَاقِي
دُرد نوشان چو دُرد میدادند
حَيْثُ أَجْرَى الدُّمُوعَ آمَاقِي
بس که راندند خونِ دل زمژه
فَاضَ أَقْدَاحُهُمْ كَأَحْدَاقِي
ای که با ابروِ خمیدهٔ خویش
زیرِ این سقفِ نیلگون طاق 2)

Schliessen kann man nicht des Liebchens Auge, stutzen nicht sein Haar,
Ob den Blinden jenes ärgre, ob den Kahlen dieses quäl'.

Ein solches Weh füllt meine Herzgemächer,
Wofür es weder Arzt giebt noch Besprecher.
Das Gegengift, der Zaubertrank, o Schenke,
Ist Wein; schenk ein den Wein, den Kummerbrecher!
Als Hefenzecher sahn die heft'gen Zähren
Vorbrechen hinter meinem Wimperfächer,
Vom lautern Herzblut, das sie drüber weinten,
Floss über, wie mein Auge, so ihr Becher.
O der du unterm blauen Himmelsbogen
Wölbst, Einziger, der Braue Kuppeldächer!

حبیبِ خاص است که گنجِ گهرِ اخلاص است
نیست این درِّ ثمین در بغلِ هر دغلی

wo der دغل dem خاص, als der Gemeine dem Edlen, entgegengesetzt ist.

1) کل calvus.

2) طاق zugleich: einzig, und: Wölbung (Dach).

ق تو بیش از حدست جامی را
محنت هجر و درد مشتاقی
شمه‌ئی با تو گفتم و رفتم
قس علی ما سمعته الباقی

بکعبه رفتم وزانجا هوای کوی تو کردم
جمال کعبه تماشا بیاد روی تو کردم
شعار کعبه چو دیدم سیاه دست تمنا
دراز جانب شعر سیاه موی تو کردم
چو حلقهٔ در کعبه بصد نیاز گرفتم
دعای حلقهٔ گیسوی مشکبوی تو کردم
نهاده خلق حرم سوی کعبه روی عبادت
من از میان همه روی دل بسوی تو کردم
مرا بهیچ مقامی نبود غیر تو کامی
طواف سعی که کردم بجستجوی تو کردم
بموقف عرفات استاده خلق دعا خوان
من از دعا لب خود بسته گفت وگوی تو کردم

Von dir verbannt, wird jeden Tag für Dschami
Der Kummer stärker, und das Weh nicht schwächer.
Ein einzig Wörtchen sag' ich dir und gehe;
Du kannst errathen, was verschweigt der Sprecher.

Zur Kaaba kam ich, und von da nach deinem Gaue tracht' ich,
Die Herrlichkeit der Kaaba nur als Bild von dir betracht' ich.
Wie ich der Kaaba Vorhang sah, den schwarzen, vor Verlangen
Nach deinem schwarzen Haarumhang die Hand zu strecken dacht' ich.
Als an der Kaaba Thür den Ring ich voller Demuth fasste,
Dem Ringe deiner Muskuslock' ein Herzgebete bracht' ich.
Der Kaaba wandten Pilger zu das Antlitz ihrer Andacht;
Mit meinem Herzen gegen dich die Antlitzwendung macht' ich.
Mir war auf keiner Station ein Wunsch als du im Sinne,
Den Umgang und den Weihelauf im Suchen dein vollbracht' ich.
Gebete singend stand das Volk auf Arafat; dem Beten
Schliess' ich den Mund, und dein Gespräch' in stiller Brust beacht' ich.

خلائق اهل منی در پی منی ومقاصد
چو جامی از همه فارغ من آرزوی تو کردم

شاید بترحم کند آن شوخ نگاهی
ای غم مددی کن که ازین زارتر افتم

جامی گر ازینگونه رود سیل سرشکت
چون خانهٔ گل زود زبنیاد بر افتم

گرچه دشمن تر ازان شوخ ندارم دگری
یعلم الله که زجان دوست ترش میدارم

مرغ وحشی است دلم زان سبب از رشتهٔ صبر
تا زغم رم نکند بسته پرش میدارم

چه غم دارم زتاریکی شبها در درون جان
بدینسان آفتاب عالم افروزی که من دارم

Die Leut' auf Mina tragen viel Anliegen auf den Mienen;
Wie Dschami, ledig bin ich des, und nach dir einzig schmacht' ich.

Einen Blick aus Mitleid schenkt der Spröde mir vielleicht zuletzt;
Steh mir bei, o Kummer, dass ich noch betrübter sei als jetzt.

Das Herz spricht:
Dschami, lässest du so Thränen Well' auf Welle wallen,
Als ein Haus von Lehmen werd' ich auseinander fallen.

Obgleich kein Feind mir feinder ist als jener lose Knabe,
Gott weiss es, dass ich lieber ihn als meine Seele habe.

Ein wildes Vöglein ist mein Herz, dem an die Schwing' ich knüpfe
Den Faden der Geduld, dass es dem Kummer nicht entschlüpfe.

Was kümmern mich die Finsternisse der Nächte, da voll Wonne
Ich also trag' im Herzen eine welterleuchtende Sonne!

شد امشب خوابِ وحشی رام من افغان مکن جامی
مبادا رم کند مرغِ نوآموزی که من دارم[1]

ذوقِ مرهم[2] نیست مجروحِ خدنگِ دوست را
زخمِ پیکان بس که در جانِ فگارِ او بماند

نشان مجو ز دلِ آتشینم آه نگر
ز آتشی که تو دیدی بغیرِ دود نماند

چنان بچشمِ عزیزِ تو خوار شد جامی
که هیچ غصّه ازو در دلِ حسود نماند

کسی کو شب ببالینِ منِ بیمار میگردد
دلش از نالهای زارِ من افگار میگردد

Das Herz spricht:

Heute Nacht kirr' ich den Schlummer; Dschami, lass dein Stöhnen,
Dass nicht scheu der Vogel werde, der sich will gewöhnen.

An Wundbalsam hat nicht Lust, wer wund ist von des Freundes Pfeil:
Dass in ihr der Stachel bleibe, ist der Seelenwunde Heil.

Suche nicht mein feurnes Herze, siehe meinen Seufzerhauch;
Von dem Feuer, das du sahest, ist geblieben nur der Rauch.

So in deinen theuern Augen ist gefallen Dschami's Werth,
Dass des Neiders Herz nun weiter kein Verdruss darum beschwert.

Wer an mein, des Liebekranken, Lager trät' in nächt'gen Stunden,
Meines wunden Herzens Ache würden ihm das Herz verwunden.

---

1) رم und رام, von entgegengesetzter Bedeutung, sind ursprünglich gleichen Stammes von रम्; رام zunächst Abkürzung von آرام आरम्. Derselbe Gegensatz ist in רגע, und dem dazu gehörigen: regen und ruhen. Die Ruhe ist eben die vollendete Bewegung.

2) मार्म ?

ازان شیرین زبان هرشب جدا تا روز میسوزم
چو آن مومی که محروم از وصالِ انگبین گردد[1]

خاطرِ خوبان بصیدِ اهلِ دل مائل نماند
یا دلِ بیحاصلِ ما عشق را قابل نماند
در دیارِ خوبرویان دلربائی یافت نیست
یا بشهرِ عشقبازان هیچ صاحبِ دل نماند
عشق را باطل شناسد زاهدِ حق نا شناس
دانش اندوزی که بشناسد حق از باطل نماند
ماند صد مشکل درین ره وز همه مشکلتر آنکه
کامل العقلی که داند حلِّ یک مشکل نماند
جامِ صافی دیگران خوردند ومحفل بر شکست
کاسهٔ دُردی نصیبِ ما ازان محفل نماند
قصّه کوته جمله غرقِ بحرِ استغنا شدند
آنکه داند رسم وراهِ بحر بر ساحل نماند

Fern von jenem süssen Munde, brenn' ich nachtlang insgeheim,
Wie dies Kerzenwachs, geschieden vom geliebten Honigseim.

Fühlen sich zur Jagd auf Herzen Schöne nicht mehr angetrieben?
Oder fehlt uns Herzverarmten die Empfänglichkeit zu lieben?
Ist im Gau der Reizenden kein Herzensräuber mehr gefunden?
In der Stadt der Minnenden ist jeder Mann von Herz verschwunden?
Nichtig achtet Lieb' ein Frommer, der das Heil'ge fälschlich richtet;
Blieb kein Weiser, dessen Weisheit Heil'ges und Unheil'ges sichtet?
Tausend Schwierigkeiten blieben, und der Schwierigkeiten grösste
Ist, dass kein Verständ'ger blieb, der 'ne Schwierigkeit uns löste.
Andre tranken reinen Wein, und auseinander ging ihr Orden;
Nicht ein Trunk von Hefen ist davon uns aufbehalten worden
Kurz zu sagen: Alle sind im Meer der Selbstgenüg' ertränket,
Und am Ufer ist geblieben keiner, der die Meerfahrt lenket.

---

1) In انگبین scheint अञ्जन und भृङ्ग zu stecken.

باز کش جامی زمام دل ز نقش آب و گل
هیچکس را تا قیامت پای دل در گل نماند

دانم که گردد عاقبت آلودهٔ خواب اجل[1]
این سر که دارد روز و شب بالین سر زانوی من

میبرد مهر خامی از میوه
برد مهر تو خامی دل من

چو خوی تلخ تو ام نا امید خواهد کشت
مرا بعشوهٔ شیرین امیدوار مکن

بمردم از تو بسی لاف آب رو زده ام
مران بخواریم از پیش و شرمسار مکن

رویش ببین ای باغبان شرمی بدار از روی خود
پیش چنان رو بیش ازین وصف گل خود رو[2] مکن

Zeuch der Seele Ross am Zügel aus dem Weltschlamm, gottberathen!
Dschami, welches Herz mag bis zum jüngsten Tag im Schlamme waten!

Ich weiss, dass endlich doch einmal der Tod in ew'gen Schlummer wiegt
Dies Haupt, das jetzo Tag und Nacht mir schlaflos auf dem Kniee liegt.

Der Früchte Rohheit nimmt der heisse Sonnenstrahl;
Die Rohheit meines Triebs nahm deine Liebesqual.

Da mich tödten doch will hoffnungslos dein bittrer Groll,
Mache mich mit süsser Schmeichelei nicht hoffnungsvoll!

Vor den Leuten hab' ich mich gerühmt, bei dir in Gunst zu stehn;
Treib nicht schimpflich mich von hinnen! lass sie meine Schmach
nicht sehn!

Sieh doch dieses Antlitz, Gärtner! schäme dich in dein Gesicht!
Rühm' hinfort vor solchem Antlitz deine wilden Rosen nicht!

---

1) آلودن, آلای, durch Guna von ली (लिप्).

2) خود رو sowohl von روی als von رستن.

چو من یابی بسی عاشق ولیکن
نیابم چون تو در عالم حبیبی 1)

عمرها دور از بر تو بی نوا بودم چو چنگ
هرگزم روزی ببر نگرفتی و ننواختی

بشیخ شهر مگو جامیا حکایت عشق
مجوی از عجمی فهم نکتهٔ عربی 2)

ای از پس عمری بر ما آمده تا چند
خاموش نشینی نه سوالی نه جوابی
ذوقی ندهد عشق گر از جانب عاشق
نبود گلهٔ وز طرف دوست عتابی

شمع رخ کردی نهان از آه من
آه من باد هوا انگاشتی

Du findest manchen Liebenden wie mich wol; aber ich,
Nicht find' ich einen Liebsten in der ganzen Welt wie dich.

Fern ewig deiner Brust, entfiel mir, wie der Laute, Lust und Spiel;
Nie hast du mich an deine Brust genommen und gestimmt zur Lust.

O Dschami, mit dem Scheich der Stadt sprich nicht von Liebeseinheit!
Was weiss ein roher Perser von arab'scher Redefeinheit?

Da du nach einer Ewigkeit mir endlich kamst, o sage,
Wie lange sitzen willst du stumm, ohn' Antwort, ohne Frage!
Die Lieb' hat keinen Lustgeschmack, wo von des Liebchens Seite
Kein Vorwurf wird gemacht, und vom Verliebten keine Klage.

Vorm Seufzerhauch birgst du der Wange Licht:
Du hältst ihn doch für einen Zugwind nicht?

---

1) چون من und چون تو, nicht چون مرا und چون ترا.

2) In der Handschrift sind عجمی und عربی gegen einander umgesetzt, vielleicht aus Scherz oder aus Nationalstolz des Abschreibers. Der Reim des Ghasels ist nicht ـمی, sondern ـبی.

[1] وقتِ گل می و مطرب دولتیست تا دانی
دولتی چنین دریاب ای بدولت ارزانی
کیش کافران دارد نرگسِ تو کز مژگان
کرده صد مسلمانرا رخنه در مسلمانی
در جفا کمر بستی عهدِ مهر بشکستی
نیک نیک بد عهدی سخت سست پیمانی
جاه وحشمت و خوبی جاودان نمی ماند
دادِ بینوایان ده پیش ازآنکه نتوانی
می نشانم اندر دل مهرِ قامتت لیکن
دانم این نهال آخر بر دهد پشیمانی
میکنم ز هجرانت سینه چاک چون لاله
وه که فاش خواهد شد داغهای پنهانی
عرصهٔ جهان جامی غصهٔ نمی ارزد
بهرِ بود ونابودش خویش را چه رنجانی

Zur Rosenzeit Gesang und Wein, das ist, o lass dir's sagen,
Ein schönes Glück, du brauchst es wohl, lass dir das Glück behagen!
Ein Kafir ist dein Auge wol, o Liebchen, dessen Wimpern
Der Muselmanen Muslemschaft so manche Wunde schlagen.
Du bindst der Unhuld Gürtel um, und brichst den Bund der Treue;
Recht unrecht ist dein Thun, und schwer leichtfertig dein Betragen.
Weltschönheit, Pracht und Herrlichkeit ist nicht von ew'ger Dauer;
Thu Gutes Armen, eh dazu die Kräfte dir versagen!
Ich pflanz' in meinem Herzen noch die Liebe deines Wuchses,
Wiewol ich weiss, dass dieser Baum mir einst wird Reue tragen.
Im Leid um deine Flucht reiss' ich die Brust mir auf, wie Tulpen;
Brandmale kommen da zu Tag, die tief verborgen lagen.
Die weite Welt, o Dschami, ist nicht werth der Herzbeklemmung;
Was um ihr Sein und Nichtsein willst du quälen dich und plagen!

---

1) Das seltne Maass فاعلن مفاعیلن oder فاعلات مفعولن .

Das Adverbium כאן.

Von

Dr. Zunz.

1. Aehnlich den sowohl Ort als Zeit bestimmenden Partikeln אָן und הֵנָּה bezeichnet כֹּה Gränze und Ruhepunkt in Bezug auf Entfernung und Zeitdauer, näher bestimmt durch die beides messende Zahl, daher עד כֹּה 1) dorthin, 2) bis jetzt, 3) bis so viel (Jos. 17, 14) bedeutet. Gleiches gilt von dem aramäischen כה (Dan. 7, 28, Wajikra rabba c. 23, wo מסיכה in שְׂכִי כָה zerlegt wird), das in Targum und Talmud durchgängig כא geschrieben wird: hier וכא wird dem da הכא oder dort תמן, להלן gegenübergestellt und der Ortsbegriff auf die Nähe des in Rede stehenden Falles übertragen, was noch deutlicher in dem Gegensatze von בכל אתר (überall) und וכא (jerus. Nasir 6, 1) geschieht. Daher heisst מכל מקום dennoch oder in jedem Falle, במקום ש···· (oft in Sifra) da wo. Umgekehrt ist Nehem. 2, 16 עד כן, ursprünglich bis so, auf die Zeit übertragen: bis jetzt.

Mit כא zusammengesetzt und zum Theil durch Präpositionen bereichert sind: איכא (Chullin 110a) d. i. אית כא (hier ist) und die Verneinung ליכא s. v. a. לא אית כא.

הכא hier, ist aus כא gebildet, wie התם dort aus תם (hebr. שם) und entspricht den hebräischen הֵנָּה (Gen. 15, 16), בָּזֶה (Exod. 24, 14. Num. 23, 1), כֹּה (Gen. 31, 37. Ruth 2, 8), פֹּה (Gen. 19, 12). „hier . . . . da" wird ausgedrückt durch: הכא·····הכא, הכא·····וכא (j. Pea 8, 5. Schebiit 3, 4. 7 Ende), הכא·····תמן (j. Baira 5, 1), תמן·····וכא (Terummot 5. j. Chagiga 3, 3), להלן·····וכא (j. Moed katan 1, 2. Succa 2, 7).

לכא dorthin; לכא·····לכא (hebr. כֹּה·····כֹּה Num. 11, 31); לכא ולכא (hebr. כה וכה Ex. 2, 12. הנה והנה Jos. 8, 20) dahin und dorthin, bisweilen הלכא והלכא (Numer. 21, 35), indem הלכא das hebr. הנה oder הלם vertritt. Hieraus ward הילך, אילך, und אילך ואילך hier- und dorthin.

מיכא von hier, hebr. מִזֶּה (Ex. 11, 1. 13, 3. 19. 33, 1. 15). מיכא·····מיכא „von der einen . . . von der andern Seite" (Ex. 25, 19. 26, 13. jerus. Nasir 3, 5). לא מיכא ולא מיכא (j. Kidduschin 3, 3). מכא ומכא (Exod. 17, 12. 32, 15. j. Pea 8, 2.

Kilajim 5, 1). מכא ··· לכא (Jes. 10, 14), מיכא הוה ועריק לתמן (j. Kilajim 8 Ende) „er war von hier und lief dorthin“. מיכא ולהלן (Pesikta ed. 1868 f. 183 a) „von nun an“.

II. In der aramäischen Sprache ist nicht allein in den Wurzeln, sondern auch in den Bildungsformen das Nun vorherrschend: Fürwörter und Partikeln anlangend sei hier nur an אדין (אז), אך (אם), אלן (אלה), דין (זה), האן oder הן (Midr. Cantic. 8 a, 31 c) (איה), הכדין (ככה), כדין, כדנן (כה), כען (עתה), מן oder מאן (מי), מכן (אי מזה) erinnert. Aus תם (hebr. שם) ward תמן, aus להלא (hebr. הלאה 1 Sam. 10, 3) להלן, aus כא das auch in איכן und מיכן erhaltene כן (j. Nasir 7, 1. j. Targ. Numer. 12, 15. Vgl. Samuel b. Meir zu Pesachim 116 a), das allmählig von כאן verdrängt wurde, so dass neben einem dreifachen dort (תמן, התם, תם) ein ähnlich gebildetes dreifaches hier (כאן, הכא, כא) gebräuchlich wurde: כא verblich der palästinischen Volkssprache, כאן wurde von dem jüngern Hebraismus eingebürgert.

Demgemäss gingen alle Verwendungen des כה oder כא auf כאן über: es bezeichnet die Stelle an welcher, die Zeit in welcher man sich befindet, nicht minder die Zahlgränze, den vorliegenden Fall, wie die hier folgenden Belege verdeutlichen werden.

כאן ··· כאן, dem הכא ··· הכא (j. Jebamot 3, 1) entsprechend, beantwortet bisweilen eine Frage „hier הכא heisse es so und dort והכא so“ (j. Terummot 4, 3. Maaserot 2, 1). Dreimal כאן ··· kommt Kilajim 5, 1, j. Sabbat 2 Ende vor. כאן וכאן „in beiden Fällen“, „hier wie da“ ist in der Mischna (Terummot 11, Erubin 6, 8. 10, 13. 14. Megilla 1, 10) und den Talmuden (j. Demai 7. Sabbat 3, 4. 14 gegen Ende, Nedarim 3, 2. Aboda 2, 2. Meila 14 a) sehr häufig, kommt auch in dem Gesange הלבן יונה und Piut אצילים כשרך vor. In fast ununterbrochenem Gebrauche sind die Vergleichsätze מה כאן ··· אף כאן ··· (Rosch Haschana 2 b), מה להלן ··· אף כאן, oder auch תמן ··· כאן, dem התם ··· הכא analog (j. Kilajim 1, 1. Terummot 11, Moed katan 2, 1. Chagiga 3 gegen Ende). כאן gegenüber dem במקום אחר (j. Nasir 6, 9) oder אם במקום (j. Nasir, Sifra 3 f. 34 a d) bezeichnet den verschiedenen Fall, dem לשעבר (Mechilta 31 b, 48 b) gegenüber die gegenwärtige Zeit. Aehnlich dem משם (Ps. 122, 4. Mischna Schekalim 6, 2. j. Kidduschin 4, 1) oder מלהלן (j. Ketubot 4, 8) ist auch מכן (Elieser b. Natan אבן העזר f. 35 b c), meist מכאן (oft im jerusalemischen Talmud, z. B. Kilajim 3, 1. Sabbat 11, 2. Erubin 1, 1. 8, 3. Moed katan 3, 5, Joma 3, 8, Schebuot 4, 2. 5, 2) üblich, wofür Raschi (Exod. 15, 2), Samuel b. Meir (das. 29, 27), Abraham b. Isaac (kGa. ms. N. 606) מכ' כאן schreiben. Ausserdem sind in stetem Gebrauche: הרי כאן (Mischna Joma 2, 5), worin die Interjection הרי d. i. הא ארי (hebr. הנה כי) zu unterscheiden von dem fast gleichlautenden Hauptwort הרי (st. הראי) in Mischna Kama 1, 1, Mechilta (Mischpatim 91 b, 97 a, 106 a), Sifra Anf. Ferner יש כאן (j. Sabbat 7, 1) oder אית כאן (j. T. Numer. 12, 15

wo כן, j. Kidduschin 1 f. 6a) entgegengesetzt dem אין כאן (j. Sabbat 7, 1, j. Schebuot 8, 2), הבא אין כאן (j. Horajot 1, 3), אין כאן כלום (Mischna Bechorot c. 2), לית כאן (j. Sabbat 9, 4, j. Megilla 1, 2, j. Sanhedrin 9, 3) oder nur לית (j. Schebuot 6 Ende, wofür Ittur 68b אין כאן schreibt), das Stattfinden oder dessen Verneinung bezeichnend: ויש כאן זו j. Sabbat 2, 1 f. 5a soll wohl der Behauptung noch besondern Nachdruck geben, womit ואריין אין את לית j. Berachot 4, 3 zu vergleichen sein dürfte.

עד כאן bedeutet: a) bis hieher, z. B. ולצבור (j. Aboda 1, 2), התחום שבת. Vgl. noch Mischna Erubin 5, 5, Ketubot 2, 10; b) bis zu dieser Stelle im Pentateuch (Sifre בהעלתך), in der Mischna (j. Chagiga 3, 2); c) bis so weit (Berachot Ende, Bereschit rabba c. 94 התמן דברי תורה); d) bis zu dieser Zeit, wie עד כה (Schebiit 1, 1. Schekalim 3, 1); e) bis jetzt, analog dem עד כן (oben S. 585), und gleichbedeutend mit עד כדון, עד השתא, עד עכשיו (j. T. Exod. 24, 5, j. Terummot 2, 1), s. ben Sira 18a: „bis jetzt bist du noch kein Rabbi"; f) עד כאן לא קאמרי ··· פליגי ··· oder „überhaupt" sagen oder meinen die Lehrer nur wenn u. s. w. (Sabbat 117b, Gittin 30a). In Aruch v. ספר wird אמרי לא durch dieses עד כאן לא erläutert. Meist folgt diesem עד כאן לא ein einschränkendes אלא, z. B. Berachot 21b, Sabbat 107b, Erubin 38b (עד כאן לא פליגי רבנן אלא בישן), Pesachim 43a, Nedarim 5b, Kama 30b, Batra 31b, 75b, Arachin 23a, Gaon bei Aruch Art. כן 10. Dieser Anwendung des עד כאן entspricht — ohne die Verneinung לא — im palästinischen Talmud עד כדין, welches im j. Targum כדם (Num. 10, 7), עד כה (das. 7, 16), עד עתה (Gen. 32, 5), עוד (Gen. 18, 22. 43, 6. Exod. 4, 18. 9, 2. 17), עודנו (Num. 11, 33) vertritt, zuweilen (Gen. 2, 5. Esther 3, 1) עד כדו lautend. Scheinbar werden hier Gränze und Fortsetzung durch dasselbe Wort wiedergegeben, weil „hier" oder „jetzt" sowohl das Ende der bisherigen als den Anfang der folgenden Bewegung bezeichnen kann. Eben so wird das aramäische ברם für Einschränkung (אכס Num. 22, 35. אך das. 12, 2. 36, 6. Richter 7, 19) und für Erweiterung (אף Num. 16, 14. גם das. 11, 4. 24, 24. Ruth 1, 12) gebraucht.

III. Die jüngere Sprachform hat zur Bezeichnung der Richtung „wohin" statt des ה am Ende (שמה, הנה, אנה) das voranstehende ל; sie bildet demnach die Wörter לשם (Mischna oft, z. B. Kilajim c. 4. Sabbat 16, 4. Pesachim 4, 1. Succa 4, 5. Menachot 10, 3. Tosefta Maccot. Auch Mechilta, Sifre und Gemara), להלן (Num. 16, 12), להתא (j. Challa c. 1), לאן (Mischna Abot c. 3. Tosefta Taanit c. 3, Mechilta 65b, Midrasch Vajoscha Anf.), die letzten drei aramäisch. Analog wurde לכן (Arachin 32ab, 33b), meist לכאן der Ausdruck für dahin, dorthin, hieher, um den Platz, die Stelle, die Behauptung näher anzugeben. Hier einige Belege: בא לכאן Sifre gegen Ende, j. Schebiit 6, 1. Sabbat 112b. Erubin 58b, מה בא···לכאן (j. Pesachim 1, 8) „wie kommt das hieher?"

ירדתם לכאן Bereschit rabba c. 100.
יכנסו לכאן Kidduschin 52 b.
עלה לכאן j. Taanit 4, 5 f. 14 a. j. Sanhedrin 7 Ende.
נסבבה לכאן Raschi Numer. 18, 8, wofür Sifre hat: אמירה מסובבה לקרח.
משם לכאן „von dort hieher" (Gittin 6 b. 34 b).
קודם לכאן „früher", Arachin a. a. O. Tanchuma 5 c ob. Hat in ס' העבור S. 98. Tobia in Lekach tob f. 32 d.
אינו דומה לכאן (Hajaschar § 532 f. 59 a unten).
מצותו לכאן j. Chagiga 1 Ende.
מה טיבה לכאן „wie kommt das hieher?" (R. Tam im Buche Hajaschar § 613; in demselben Satze bei Bamidbar rabba f. 274 d, 276 d und Raschi Exod. 24, 13 steht כאן).
ראויה לכאן „hieher gehörend" (Raschi Sabbat 116 a).
ראיה גדולה היא לכאן (Samuel b. Meir bei ראב"ן 145 c).
מה ענין זה לכאן Sifre bei Jalkut 229 b. j. Megilla 1, 1. Tanchuma וירא 8 c. Raschi Deut. 10, 6. Richter 5, 4. אין ענינה לכאן: R. Tam a. a. O. f. 74 a. Der ältere Midrasch hat dafür auch: מה ענין זה לזה (Sifre Abschn. כי תצא und וזאת הברכה, Sifra 73 a, Wajikra rabba c. 25 f. 194 b, Jelamdenu bei Aruch בר, Cantic. rabba 11 b, 30 d) oder auch: ··· אצל זה (j. Berachot 9 f. 34 b), so dass לזה = לכאן.
לכן ··· לכן oder לכאן ··· לכאן (j. Terumot 5 Ende, j. Chagiga 1 Ende): „dahin . . . . dorthin", „nach der einen . . . . der andern Seite", לכאן ולכאן (Kilajim 2, 5 und gegen Ende, j. Erubin 5, 2. Erubin 40 b u. oft) „hier- und dorthin", „für das eine und das andere", gleich dem להכא ולהכא (Bechorot 60 a). Raschi Nehemia 7, 7: שוה לכאן ולכאן „hier und dort gleich".

IV. Dem auf die Frage w o h i n antwortenden לכאן gegenüber steht מכאן, מיכן, das die Richtung w o h e r bezeichnet, dem מזה (Gen. 37, 17) und aram. מִכָּא entsprechend, also „von da her" ausdrückt, z. B. מכאן ועד כאן (Mischna Beza c. 4 Ende), בא מכאן (Mischna Erubin 5, 5), יצא מכאן (Mischna Challa 2, 1. Sifre שלח und בלק), כמיכאן (Nasir 7 a) „als von hier an", ה מכאן (Mischna Taanit 3, 8) „von hier weg". Auf die Entfernung in der Zeit angewendet bedeutet es „von jetzt" oder „von da an": מכאן עד oder מיכן ועד (Mischna Gittin 7, 3. 8. Nedarim 10, 7. Kidduschin 3, 2. Mezia 5, 3. Maccot 1, 1) ist demnach gleichbedeutend mit מהשתא ועד (RGa. der Gaonen 29 b) und מכאן mit מעכשיו (Mischna Mezia 5, 2. 3. Nedarim 29 a. Nasir 13 b. Jalkut Numer. f. 221 c), nur dass letzteres „von jetzt an" unabhängig von der Bestimmung einer Gränze ··· ועד ausdrückt. Stehend ist der Gebrauch des מכאן, um anzugeben, woher ein Satz, ein Gebot, oder eine Lehre und Behauptung den Ursprung hat, oder woraus etwas gefolgert wird, und folgt jenem Umstandswort alsdann der Satz entweder unmittelbar, oder wird durch die Servilbuchstaben ··· ל und ··· ש eingeführt, z. B. מכאן למדין מלכות (Mechilta 38 a), מכאן שהצדיקים אין קשין לקבל (das. 60 b), מכאן לבית דין (das.

53a): in den meisten Fällen jedoch wird zwischen מכאן und dem Satze noch אמרו, אתה אומר, היה אומר, אתה דן, אתה למד, לשרש, oder מכאן eingeschoben. Dass in einem Text etwas weggelassen sei, wird mit מכאן (חסר) השמיטו gegeben (Abraham b. David Anmerkk. zu Maimonides הלכות כ״ז 3, 6. שבת ה׳ 27, 10). מכאן···מכאן in zwei Parallelsätzen wiederholt bezeichnet wie מזה···מזה „von dieser . . . von jener Seite"; jede Seite zu bezeichnen wird מכאן wohl auch dreimal (Bereschit rabba c. 98, Tanchuma משפטים Anf.) oder viermal wiederholt (j. Kilajim 8 f. 10 b). Indessen ist in כך מכאן ויצא מכאן (j. Orla c. 2 gegen Ende) ungeachtet der Wiederholung dieselbe Seite gemeint, da es unmittelbar darauf כך מכאן ויצא בצד השני heisst. מכאן ומכאן gleich dem מזה ומזה (Mischna Sota 7, 5) ist „von beiden Seiten" (Mischna Erubin 3, 5. Batra 1, 2. Tamid 1, 1. Middot 1 Ende. Mikwaot 4, 3. j. Maaser scheni 2, 3), oder „rechts und links" (Jebamot f. 21), auch „in beiden Fällen" (Midr. Ps. 90 = Jalkut 220 b).

מכאן ואילך oder מיכן והילך — Gabirol hat כאן ואילך in den Ahaba's מש מאות und שתי פעמים — wofür bisweilen (Eschkol Th. 3 S. 50, Hamanhig 49 a, Abraham b. David ס׳ הקבלה 35 b) משם ואילך vorkommt, drückt das weitere und folgende aus, sowohl in Bezug auf Raum und Zeit als auf Zahl und Gegenstand, so dass es hinter לשעבר die Gegenwart (Sifre דברים), hinter עד עכשיו die Folgezeit bezeichnet, s. Mischna Berachot 1, 2, Bechorot 3, 1, Tosefta Berachot c. 2, Mechilta 49 a. Aehnliches bedeuten: מכאן ולהלאה (RGa. שערי תשובה N. 340, Raschi Exod. 19, 12, vgl. מן הבא ולהלא „von nun an und weiter" Wajikra rabba 30 f. 200 d), מכאן ולהלן (Batra 96 a. Midr. Samuel c. 23, vgl. משם ולהלן Hamanhig 29 a), מיכן ולבא (j. Moed katan 1, 1. j. Kidduschin 1 f. 6 a) oder מכאן ולהבא (Mischna Kelim 7, 1. 15, 1. 18 Ende, 30, 1), das dem למפרע (Nidda 15 a, Sanhedrin 27 a) entgegengesetzt ist; מיכן ולמטה hat R. Chananel (Or sarua 1 § 106). Zeitverhältnisse bezeichnen noch: לפנים מיכן (Sifra בחקי c. 7, Bereschit rabba c. 1) „früher" s. v. a. לפני מזה Nehemia 13, 4; לאחר מכאן „später" (Mischna Kidduschin 2, 6. Nasir 9, 4. Sanhedrin 9, 1. Maccot 2, 6. Bechorot 2, 3. Chullin 10, 2); Grösse oder Menge: יתר(יותר) מכאן (Mischna Kilajim 7, 6. Terummot 4, 5. Schebiit 5, 7. Erubin 1, 8. 5, 7. Gittin 3, 1. Kelim 29, 3. 8), womit יתיר מן כן (j. Chagiga 2, 2) und יתר על כן (Tosefta und Tr. Batra 83 a) zu vergleichen; פחות מכאן (Mischna Schebiit 1, 2. Taanit 3, 4. Batra 1, 6. Nidda 5, 4. Kelim 7, 3. 4) gleichbedeutend mit פרא מיכן (j. Kilajim 3, 1. j. Taanit 3, 7), vgl. פרא מאה (j. Erubin 2, 5) „weniger hundert"; פרא ist dem אוף entgegengesetzt (j. Ketubot 6, 6).

V. Von den drei Präpositionen ל··· (אל), מ··· (מן), ב··· (בין) bestimmen nur die ersten beiden die Richtung wohin und woher; die dritte, welche die Gränze bezeichnet, ist mithin bei Partikeln, die wie הנה הלם בא פה שם הם diesen Ruhepunkt selber angeben,

überflüssig, folglich nicht anwendbar. Das hebräische כה bildet keine Ausnahme, da es nur in der Bedeutung „auf diese Weise" (1 Kön. 22, 20), nicht als Orts-Adverb, בכה wird; vollends gehört das בכה nicht hieher, in welchem nur, ähnlich dem בכי יוחנן der Mischna oder dem בלא ירצה des Sifra, das Wort כה als Bibelstelle bezeichnet wird (Sifra אחרי, Sifre ראה, Piut אזרח des siebenten Pesachtages). Die Vorstellung von hier und dort, von Nähe und Ferne, liegt auch dem hinweisenden Fürwort zu Grunde: dieser heisst der welcher hier ist — hic qui hic —; jener ist der entfernte, daher בפתח הזה „diese", בפתח הלז „jene" Thüre (Mischna Toharot 6, 8); בזה „in diesem" heisst demnach „hier" (s. oben S. 585). לזה und בזה wurden לכאן und בכאן. Wurde in כאן die Vorstellung der Nähe, mit der Bedeutung von „dieser hier" zusammenfallend, die herrschende, etwa dem במקום הזה gleich, so konnte auch בכאן gesagt werden, zumal ein solches vorgesetztes ב allmählig auch sonst üblich geworden, wie בנוחה, בידוע, בכן, בכדי (Mischna Schebuot 2, 3), בלא מתכוין (Mischna Erubin 4, 4) u. a. m. beweisen.

Nichtsdestoweniger ist der Gebrauch von בכאן wohl erst nach gänzlichem Aussterben der hebräischen Sprache anzusetzen, und scheint zumeist bei den Autoren der Westländer in Gang gekommen. In den unzähligen Fällen, wo wir in den talmudischen und Midrasch-Werken das כאן, namentlich מה כאן und אף כאן finden, ist בכאן fremd. Die Stellen Taanit 25 a, Abot R. Natan c. 7, Tanchuma 21 c oder Schemot rabba c. 5 erwarten noch eine urkundliche Bestätigung; die letztere fehlt Jalkut Exod. § 175. Andere Belege von בכאן, die in jüngeren Ausgaben sich finden, sind fehlerhaft, so z. B. Kilajim 9 f. 24 a שבכאן muss in שלכאן (s. En Jacob ed. 1608) verbessert werden; Bereschit rabba c. 18 ובכאן lautet Jalkut Maleachi 87 d: כאן. Gleich unrichtig ist בכאן in Sifre שלח und Tanchuma אחרי 51 d. Die ersten sicheren Beispiele des Gebrauchs datiren aus dem zehnten Jahrhundert, man findet selbiges in midraschischen Schriften jener Periode als in Midrasch Wajoscha (S. 47), dem Tode Mose's (Jalkut 304 b), Bamidbar rabba (254 d), dem Midrasch von den zehn Märtyrern (S. 65), der Zehngebote (S. 71), ben Sira (6 a, 8 b, 9 a). In dem Hochzeits-Tischsegen lautet in einer alten Handschrift eine Stelle: היושבים כאן והמסובים בכאן, während die Ausgaben (Orchot Chajim 36 b, Kol bo 24 b) המסובים כאן lesen. Vereinzelt findet sich בכאן bei Dunasch (Kritik Saadia's S. 48, 49), Hai (Hapardes 25 b), Chananel (bei Or sarua ק"ש § 8, Bechai שמות 73 c), Isaac b. Baruch (העבור ס' S. 54), häufiger bei Nissim (המפתח 12 a, 17 b, 18 a, 58 a b, מגלות 49 a, 60 b, 72 a), Alfasi (RGa. N. 28, 32, 36, 59, 215, 229 u. a. m., zu Tr. Berachot f. 22 a), Natan im Aruch (אבזרין, אלל, חק, נער, פצם), selten bei Raschi (II Sam. 5, 8. Sebachim 80 b). Aus dem elften Jahrhundert sind noch zu nennen: Jehuda hacohen (Meir Rothenburg RGa. N. 844. 875. 879), Isaac Giat (הלכות Th. 2 S. 45) und

Ungenannte (שערי תשובה N. 126, Hapardes 61 d und in dem Auszuge [Likute] 20 a). Zahlreicher ist die Anzahl der במאן schreibenden Autoren aus dem zwölften und dem Anfange des dreizehnten Jahrhunderts, und bei Einigen, z. B. Joseph Migasch, Abraham b. Chija, Abraham b. David, Joseph Kimchi, Joseph Bechor Schor, fast regelmässiger Gebrauch. Es sind folgende:

Tobia (Lekach tob, Parascha פינחס f. 59 b unten).

Joseph Migasch (RGa. N. 14, 18, 60 u. a. m. RGa. פאר הדור N. 211 f. 45 a. N. 213 u. 214).

Abraham b. Chija (הגיון S. 3. 9 11 u. a. m. העבור S. 12, 17, 19, 29, 34 u. a.).

Samuel b. Meir (Gen. 27, 3. Exod. 20, 6. 21, 2. zu Batra f. 64 b, 101 b, 102 b, 127 b, 137 b).

Abot-Commentar 4, 18 (אבא במאן). 5, 4. Commentar zu Bereschit rabba c. 71 zweimal לביא במאן. Saadia zu Daniel 10, 25: לביא במאן.	nach Raschi genannt.

Commentar der Chronik I. 8, 29.

Isaac b. Ascher halevi (רא״ן 36 d. 37 a).

Elieser b. Natan (das. f. 32 [33] b: לא שייך במאן. 34 a b. 124 d unt.).

R. Tam (Hajaschar 85 a).

Parchon (Lexic. v. זהב, מבר, מאס, מלא).

Isaac b. Mordechai (Hajaschar 84 a).

Abraham b. David oft in den Anmerkungen zu Maimonides, z. B. תשובה 6, 8, מעשר 3, 20, תרומות 14, 8, שבת 5, 16, כלאים 7, 3. 6, 2. קרבן 1, 21, נזירה 3, 7. RGa. תמים דעים N. 47. Sifra-Commentar 21 c, 42 b, 94 d, 98 c. הזכות 42 b.

Joseph Kimchi constant im Commentar der Sprüche, aus welchem nur auf den Anfang (Geiger in Ozar nechmad Th. 1 S. 112) und auf S. 4, 6, 12, 15, 18, 21, 23, 24, 28, 29, 33, 34, 36 und 38 der Ausgabe Breslau 1868 hier verwiesen sei.

Jehuda Tibbon (Herzenspflichten Abschn. 1 Anf., Kusari 5, 12, Testament S. 7).

Isaac b. Samuel [ר״י] in Jehuda's Tosafot zu Berachot 4 a. Zürcher Semak ms. § 196 (מבמאן).

Elchanan, des Genannten Sohn (s. sein Gutachten in Hag. Maim. RGa. zu נדרים N. 4 f. 59 a).

Commentar des Tr. Kinnim c. 2 f. 23 b.

Commentar von Ruth ed. 1855 S. 34.

Elieser aus Metz ס׳ יראים 63 a.

Petachja's Reise ed. Wagenseil S. 185.

Joseph Bechor Schor zu Gen. 1, 31. 14, 13. 18, 15. 24, 13. 36, 12 u. a. m.

Im ס׳ הישר §§ 104. 242 476. 503 (מבמאן). 529.

Im ס׳ התרומה in den סימנים § 249, während das Werk selber הבא hat.

Abraham aus Lunel, der R. Isaac b. Samuel (Hamanhig 83 b, 87 a, 89 a) und R. Elchanan (das. 31 a) gekannt (das. 72 a, 73 a).

Jehuda Sir Leon (Tosafot zu Tr. Berachot 5 b).
Elieser halevi (s. Meir Rothenburg RGA. ed. 3 N. 78).
Elasar aus Worms im Commentar zu den Gebeten, ms. Luzz. f. 199 b und 202 d.
David Kimchi zu II Sam. 24, 9. Jes. 22, 18. 38, 14.

Hin und wieder liest man בכאן im Buche der Frommen (§§ 549. 767) und in den pentateuchischen Tosafot (68 a), häufiger in Or sarua (Th. I §§ 695. 738. 740. II §§ 9. 42. 403) und den Schriften des Nachmanides. Später verdrängt es fast das einfache כאן.

List of the Magdala Collection of Ethiopic manuscripts in the British Museum,

by

William Wright.

The following list is abridged, for the use of foreign scholars, from descriptions drawn up by me in the course of my official duties.

1 (Orient. 480.) The Octateuch; XV. cent.
2 (481.) The Octateuch; the Gospels, f. 112; Sinōdōs, f. 155; XVII. cent. Prefixed is a letter of John, patriarch of Alexandria, to king Iyāsū, dated A. Mart. 1460 = AD. 1744. This volume is profusely decorated and contains numerous pictures.
3 (482.) The Octateuch; XVIII. cent.
4 (483.) The Octateuch; Samuel and Kings, f. 133. Written in the reign of David, A. D. 1716—21.
5 (484.) Enoch; the Octateuch, f. 14; Jeremiah and Baruch, f. 96; Daniel, f. 121; Ezekiel, f. 128; the 3 books of Ezra, f. 144; Tobit, f. 165; Judith, f. 167 b; Esther, f. 172 b; Ecclesiasticus (Jesus the son of Sirach), f. 176. XVIII. cent.
6 (485.) Kufālē; Enoch, f. 102; XVI. cent.
7 (486.) Enoch, Samuel and Kings, f. 19; Ecclesiasticus, f. 96; Jeremiah and Baruch, f. 158 b. XVIII. cent.
8 (487.) Samuel and Kings; Ecclesiasticus, f. 109; Maccabees, f. 134; Esther, f. 175; Judith, f. 183 b; Tobit, f. 195. XVIII. cent.
9 (488.) Samuel and Kings; Chronicles, f. 87; the 12 minor Prophets, f. 134. Dated A. D. 1726.
10 (489.) Chronicles; Jeremiah and Baruch, f. 31; Daniel, f. 60 b; Ecclesiasticus, f. 68; the three books of Ezra, f. 83; Tobit, f. 106 b; Judith, f. 110; Esther, f. 115 b; Maccabees, f. 119 b. Written in the reign of Iyāsū, A. D. 1731—56.
11 (490.) Enoch; Job, f. 34; Daniel, f. 46; the first book of Ezra, f. 56; Isaiah, f. 68; the 12 minor Prophets, f. 92. XVIII. cent.

12 (Orient. 491.) Enoch; Job, f. 41; the 12 minor Prophets, f. 61; Tobit, f. 93; Judith, f. 99 b; Esther, f. 110 b; Maccabees, f. 118 b; the first and second books of the Maccabees, apparently translated from the Vulgate, f. 168. XVIII. cent.

13 (492.) Enoch; Proverbs, f. 34; Ḳoheleth, f. 45 b; Wisdom, f. 49 b; Isaiah, f. 59; Jeremiah and Baruch, f. 83; the first book of Ezra, f. 122; the Song of Songs, f. 135; Ecclesiasticus, f. 141; Judith, f. 160 b; Esther, f. 167 b; Tobit, f. 172 b. XVIII. cent.

14 (493.) The Psalms; Proverbs, f. 26; Ḳoheleth, f. 34 b; Wisdom, f. 37 b; the Song of Songs, f. 44; Samuel and Kings, f. 47; Chronicles, f. 103; the 12 minor Prophets, f. 132; Daniel, f. 149. XVIII. cent.

15 (494.) Proverbs; Wisdom, f. 10 b; Ḳoheleth, f. 17; the Song of Songs, f. 20; Ecclesiasticus, f. 22; Daniel, f. 40. XVIII. cent.

16 (495.) The Song of Songs; Proverbs, f. 13; Koheleth, f. 49; Wisdom, f. 60 b. XVIII. cent.

17 (496.) Job; Proverbs, f. 21; Ḳoheleth, f. 37; Wisdom, f. 42; Isaiah, f. 54; Jeremiah and Baruch, f. 83 b; Daniel, f. 128; the 12 minor Prophets, f. 140; the epistles of SS. Peter, John, James, and Jude, f. 173. XVII. cent.

18 (497.) Job; Proverbs, f. 26; Wisdom, f. 47 b; Ḳoheleth, f. 63 b; Isaiah, f. 71 b; the 12 minor Prophets, f. 116. XVIII. cent.

19 (498.) Daniel; Job, f. 13; Ecclesiasticus, f. 26 b; the 12 minor Prophets, ff. 45 b, 59; Tobit, f. 54. XVII. cent.

20 (499.) Ecclesiasticus; Daniel, f. 24; Enoch, f. 34; Isaiah, f. 63 b; the 12 minor Prophets, f. 82. XVIII. cent.

21 (500.) Ecclesiasticus; XVIII. cent.

22 (501.) Isaiah; the Ascension of Isaiah, f. 62; the 12 minor Prophets, f. 70; Ezekiel, f. 123; Daniel, f. 177. XV. cent.

23 (502.) Isaiah; Jeremiah, f. 24; Ezekiel, f. 63; the 12 minor Prophets, f. 96; the three books of Ezra, f. 119; Tobit, f. 151; Judith, f. 155 b; Esther, f. 163; Maccabees, f. 169. XVIII. cent.

24 (503.) Tĕrguāmē sĕnna fĕṭratāt, on the first chapter of Genesis; Isaiah, f. 6; Lĕdata Adan, from Adam to king Fasīladas, A. D. 1633; Daniel, f. 36; the first book of Ezra, f. 46; the Ascension of Isaiah, f. 57; the Apocalypse of Baruch, f. 63; Bĕla nagastāt, imperfect, f. 71 b. XVIII. cent.

25 (504.) Jeremiah and Baruch; Ezekiel, f. 36; the 3 books of Ezra, f. 56 b; the first and second books of the Maccabees, translated from the Vulgate, f. 82; Maccabees, f. 105 b; Tobit, f. 131; Esther, f. 135; Judith, f. 139; Ecclesiasticus, f. 146. Written in the reign of Iyāsū, A. D. 1732—55.

26 (Orient. 505.) The first and second books of Maccabees, translated from the Vulgate; Maccabees, f. 39 b; Tobit, f. 78; Esther, f. 83 b; Judith, f. 90; Ecclesiasticus, f. 101; Daniel, f. 123. Written in the reign of Bakāfā, A. D. 1721—31.

27 (506.) Maccabees; Ezekiel, f. 88; Tĕrguāmē maṣḥaf za-Ḥĕzkĕĕl, in Amharic, f. 149; the first book of Ezra, f. 160. XVIII. cent.

28 (507.) The Gospels, with curious portraits of the Evangelists. XV. cent.

29 (508.) The Gospels, with numerous pictures; XVII. cent.

30 (509.) The Gospels, with a few pictures; XVIII. cent.

31 (510.) The Gospels, with numerous pictures. Dated A. D. 1665—66.

32 (511.) The Gospels; XVII. cent.

33 (512.) The Gospels; XVII. cent.

34 (513.) The Gospels; XVII. cent.

35 (514.) The Gospels; XVII. cent.

36 (515.) The Gospels, with portraits of the Evangelists. Dated A. M. 7168, A. D. 1676.

37 (516.) The Gospels, with curious portraits of the Evangelists; XVII. cent.

38 (517.) The Gospels; XVIII. cent.

39 (518.) The Gospels. Dated A. M. 7147, A. D. 1655.

40 (519.) The Gospels; XVII. cent.

41 (520.) The Gospel of S. John; miracles of the Virgin Mary, f. 137; with numerous pictures. XVII. cent.

42 (521.) The Gospel of S. John; hymns to SS. John and Victor, f. 89 b; Missal, f. 101, comprising the anaphoræ of the Virgin Mary, or of Ḥĕryākōs (Cyriacus), bishop of Bĕhnĕsā, f. 108, of our Lord, f. 132, and of the 318 Nicene Fathers, f. 137 b. XVII. cent.

43 (522.) The Gospel of S. John; prayers, f. 83; the Anaphora of Cyriacus, f. 92. XVIII. cent.

44 (523.) The Gospel of S. John; tĕmhĕrta khĕbbĕāt, or „Doctrina Arcanorum", f. 73; prayers and hymns, f. 77. XVII. cent.

45 (524.) The Gospel of S. John; XVIII. cent.

46 (525.) Saifa Sĕlāsē, hymns and prayers to the holy Trinity; the Gospel of S. John, f. 48. XV. or XVI. cent.

47 (526.) The Pauline Epistles; the Acts, f. 53; the Apocalypse, f. 73; the Epistles of SS. Peter, John, James, and Jude, f. 84. XVII. cent.

48 (527.) The Pauline Epistles; the Epistles of SS. Peter, John, James, and Jude, f. 73; the Acts, f. 89; the Apocalypse, f. 121. XVIII. cent.

49 (528.) The Acts; the Pauline Epistles, f. 37. XVIII. cent.

50 (Orient. 529.) The Pauline Epistles; the Epistles of SS. Peter, John, James, and Jude, f. 65; the Acts, f. 76; the Apocalypse, f. 101; introductions to the Catholic and Pauline Epistles, f. 116; Aragāwī Manfasāwī, f. 125. XVII. cent.
51 (530.) The Acts; the Pauline Epistles, f. 61. XVII. cent.
52 (531.) The Epistles of SS. Peter, John, James, and Jude; the Apocalypse, f. 23; the Acts, f. 47; the Pauline Epistles, f. 91. XVII. cent.
53 (532.) The Apocalypse; the Pauline Epistles, f. 25; the Acts, f. 88. XVIII. cent.
54 (533.) The Apocalypse; the Departure of S. John from this world, ascribed to Prochorus, f. 87; another account of S. John, f. 109; with many pictures. XVIII cent., but written before A. D. 1732.
55 (534.) Zēnā-hū la-Gālā, history of the Gallas; Sĕbhāta Masḳal, f. 4; a treatise entitled mazmūra Krĕstōs, f. 7; the Psalms, f. 13; another mazmūra Krĕstōs, in verse, which usually accompanies the Psalms, f. 138; hymn to Gabriel, f. 150; salutations to the Saints and Martyrs, for each day of the year, f. 153; maṣḥafa nūzāzē, f. 185. Apparently written in the 19th year of king Sarṣa Dĕngĕl, A. D. 1582.
56 (535.) Hymns to Abīb and Kīrōs; the Psalms, f. 5, with a later Amharic translation; the Canticles or biblical hymns, f. 181; the Song of Songs, f. 199[b]; Wĕddāsē Māryām, f. 209. XVII. cent.
57 (536.) The Psalms; the Canticles, f. 171; the Song of Songs, f. 189; Wĕddāsē Māryām, f. 200. XVI. or XVII. cent.
58 (537.) The Psalms; the Canticles, f. 183; the Song of Songs, f. 200; miracle of the Virgin Mary, comprising the encomium on her by the Syrian potter, f. 205; Wĕddāsē Māryām, f. 223. XVII. cent.
59 (538.) The Psalms; the Canticles, f. 162; the Song of Songs, f. 179; Wĕddāsē Māryām, f. 188; with a few pictures. XVII. cent.
60 (539.) The Psalms; the Canticles, f. 159; the Song of Songs, f. 177[b]; Wĕddāsē Māryām, f. 186. XVII. or XVIII. cent.
61 (540.) The Psalms; the Canticles, f. 149[b]; the Song of Songs, f. 164; Wĕddāsē Māryām, f. 171[b]; Tĕmhĕrta khĕb-bĕ'āt, f. 194. XVIII. cent.
62 (541.) The Psalms; the Canticles, f. 32; the Song of Songs, f. 46[b]; Wĕddāsē Māryām, f. 51. XVIII. cent.
63 (542.) The Psalms; the Canticles, f. 111[b]; the Song of Songs, f. 122[b]; Wĕddāsē Māryām, f. 130. XIX. cent.
64 (543.) Index to the Lectionary for the whole year. XVI. cent.
65 (544.) Lectionary, beginning with the Vigilia introitus jejunii,

and ending with the fourth Sunday of Naḥasē; imperfect XVIII. cent.

66 (Orient. 545.) Missal, comprising morning prayer, etc.; the common liturgy; and the liturgies of the Apostles, of our Lord, of the Virgin Mary or of Cyriacus, of S. John the Evangelist, Chrysostom, Athanasius, Epiphanius, the 318 Nicene Fathers, Gregory of Alexandria (*sic*), Dioscorus, Jacob of Sĕrūg, Basil of Caesarea, Gregory of Armenia, and Cyril of Alexandria; prayers, f. 127 b; hymn to Lībānōs, f. 134 b. Written between A. D. 1668—82.

67 (546.) Missal, similar to 545; written between A. D. 1732—37.

68 (547.) Missal, similar to the above; XVIII. cent.

69 (548.) Missal, similar to the above; imperfect. Written in the reign of king Theodore.

70 (549.) Faus manfasāwī or Penitential; maṣḥafa taklīl or marriage service, f. 51; maṣḥafa ḳēdr or offices of purification, f. 62 b; Faus manfasāwī, f. 94; maṣḥafa kandīl or office of extreme unction, f. 97; consecration of an altar, f. 118; sĕr'ata bēta Krĕstīyān, f. 128. XVIII. or XIX. cent.

71 (550.) Faus manfasāwī; maṣḥafa taklīl, f. 48; m. kandīl, f. 57; consecration of an altar, f. 74; m. ḳēdr, f. 82; sĕr'ata bēta Krĕstīyān, f. 84; index to the Faus manfasāwī, f. 124. XVIII. cent.

72 (551.) Maṣḥafa Gĕnzat or funeral services. XVIII. cent.

73 (552.) M. Gĕnzat; XVIII. or XIX. cent.

74 (553.) M. Gĕnzat; XIX. cent.

75 (554.) M. Gĕnzat; XVIII. cent.

76 (555.) M. Gĕnzat; XVIII. cent.

77 (556.) Funeral services in Coptic and Arabic. Paper; of the XVII. cent.; dated, as waḳf to the church of the Virgin Mary حارة الروم المعلق, A. Martyrum 1432, A. D. 1716.

78 (557.) Sā'atāt, horologium or book of hours. XVIII. cent.

79 (558.) Sā'atāt; prayers of Simeon Stylites, f. 142. XVII. cent.

80 (559.) Wĕddāsē Amlāk, prayers for the several days of the week, ascribed to Basil, Ephraim Syrus, the aragāwī manfasāwī S. John, Abbā Sīnōdā, Athanasius, and Cyril; Arganōna Wĕddāsē, hymns to the Virgin Mary, f. 125. XVII. cent.

81 (560.) Wĕddāsē Amlāk; Arganōna Wĕddāsē, f. 109. XVIII. cent.

82 (561.) Wĕddāsē Amlāk; XVIII. cent.

83 (562.) W. Amlāk; XVIII. cent.

84 (563.) Book of prayers; written in the reign of king Theodore.

85 (564.) Hymns to the Virgin Mary; Ardĕ'ĕt, or collection of superstitions and magical prayers, f. 15. XVIII. cent.

86 (Orient. 565.) Prayers of the Virgin Mary on Golgotha; Mazgaba hāimānŏt or „the Treasury of the Faith", f. 13b; hymns, f. 51b. XVI. cent.

87 (566.) Prayers, superstitious and magical, in Ethiopic and Amharic; XIX. cent.

88 (567.) Hymns to the Saints, for the whole year, called Ĕgzĕr Nags. XVIII. cent.

89 (568.) Ĕgzĕr Nags; XVIII. cent.

90 (569.) Ĕgzĕr Nags; XVIII. cent.

91 (570.) Ĕgzĕr Nags; XVIII. cent.

92 (571.) Ĕgzĕr Nags; XVIII. cent.

93 (572.) Ĕgzĕr Nags; XVIII. cent.

94 (573.) Kīdān za-nagh or morning prayer; tĕmhĕrta khĕbbū'āt, f. 11b; Gūbā'ē Malkĕ', a collection of salāms or hymns to our Lord and the Saints. XVII. cent.

95 (574.) Gūbā'ē Malkĕ'; written about the and of the XVII. cent. Foll. 1—8 are from an exposition of the Apocalypse, with unfinished pictures, of the XVIII. cent.

96 (575.) G. Malkĕ', imperfect; XVII. and XVIII. cent.

97 (576.) G. Malkĕ'; XVIII. cent.

98 (577.) G. Malkĕ'; written between A. D. 1721—31.

99 (578.) Kīdān za-nagh; tĕmhĕrta khĕbbū'āt, f. 9; ĕgzī'a-bĕhĕr za-bĕrhānāt, f. 12b; Gūbā'ē Malkĕ', f. 14; ṭabība ṭabībān, f. 63; miracles of the Virgin Mary, f. 126b, and of our Lord, f. 180; prayers of Simeon Stylites, f. 197. Dated A. M. 7138, A. D. 1646.

100 (579.) Psalms for various occasions; the canticles, f. 27; hymns, f. 47b. XVIII. cent.

101 (580.) Hymns; XIX. cent.

102 (581.) Acts of Gabra Manfas Ḳĕddūs; hymns, f. 40, comprising the māhlĕtĕ mĕ'manān, f. 63, and the ṭabība ṭabībān, f. 75b; Ĕgzĕr Nags, f. 128. XVIII. cent.

103 (582.) Gūbā'ē Malkĕ'; XIX. cent.

104 (583.) Hymns; XVIII. cent.

105 (584.) Dĕguā or antiphonary, with musical notes: part first, beginning with S. John; part 2nd, Lent, f. 122; part 3d, beginning with Easter, f. 155, and ending with Takla Hāimānŏt. XVIII. cent.

106 (585.) Dĕguā, part first. Dated A. M. 7259, A. D. 1767.

107 (586.) Mĕ'rāf, chants for the whole year, with musical notes; mawāse't or anthems, f. 111; zĕmārē, etc., f. 129. XVIII. cent.

108 (587.) Mĕ'rāf, with musical notes; XIX. cent.

109 (588.) Mĕ'rāf, with musical notes; XVIII. cent.

110 (589.) Mĕ'rāf, with musical notes; XVIII. cent.

111 (Orient. 590.) The hymn called Tĕbaba ṭabībān; hymns to Saints and Martyrs, f. 50. This is one of the most profusely illustrated volumes in the collection, each verse with its accompanying picture occupying a page. XVIII. cent.
112 (591.) Argānōna Wĕddāsē; prayers of Simeon Stylites, f. 241. XVII. cent.
113 (592.) Arg. Wĕddāsē; XVII. cent.
114 (593.) A treatise in praise of the Virgin Mary, f. 2 and 13b; Dĕrsāna Māryām, f. 23b; another, ascribed to S. John the Evangelist, f. 36b; Zēnā Sĕlāsē, f. 68; discourse of the twelve fathers, f. 121b; Gĕbra Abau, f. 126; discourse on what is profitable for the soul, f. 128. XVIII. cent.
115 (594.) Argānōna Wĕddāsē; Wĕddāsē Amlāk, f. 78. XVII. cent.
116 (595.) Wĕddāsē Māryām; XVIII. cent.
117 (596.) W. Māryām; XVIII. cent.
118 (597.) Gĕbra Ḥĕmāmāt, containing lessons and discourses for the services of Passion Week; XV. cent. Fol. 1 is from a copy of the Apocalypse of the same age.
119 (598.) G. Ḥĕmāmāt; written between A. D. 1708—11.
120 (599.) G. Ḥĕmāmāt; the Song of Songs, f. 155; the Apocalypse, f. 158. Written for king Bakāfā, A. D. 1721—31.
121 (600.) G. Ḥĕmāmāt; the Song of Songs, f. 132; the Apocalypse, f. 137; tĕmhĕrta khĕbbū'āt, f. 155. Written apparently between A. D. 1732—56.
122 (601.) G. Ḥĕmāmāt; the Song of Songs, f. 95; the Apocalypse, f. 100; tĕmhĕrta khĕbbū'āt, f. 112; discourse of Cyriacus of Bĕhnĕsā, f. 113. XVIII. cent.
123 (602.) Nagara Māryām, or discourse on the Virgin Mary, for each month of the year; with many pictures. Written A. D. 1721—31.
124 (603.) N. Māryām, with many pictures. Written for king Bakāfā, A. D. 1721—31.
125 (604.) N. Māryām, comprising discourses of Theophilus of Alexandria, Timotheus of Alexandria, etc. Written A. D. 1715—21.
126 (605.) N. Māryām, with discourses. XVIII. cent.
127 (606.) N. Māryām, with discourses. XVIII. cent.
128 (607.) N. Māryām, with many pictures. Written for king Iyāsū, A. D. 1732—56.
129 (608.) Dĕrsāna Mīkā'ēl, services for the festivals of the archangel Michael, with homilies; imperfect. Written between A. D. 1715—21.
130 (609.) D. Mīkā'ēl, with pictures in outline; imperfect. XVII. and XVIII. cent.
131 (610.) D. Mīkā'ēl; XVIII. cent.
132 (611.) D. Mīkā'ēl; XVIII. or XIX. cent.

133 (Orient. 612.) D. Mīkā'ēl; XVIII. cent.
134 (613.) D. Mīkā'ēl; hymns to S. George, f. 126[b]; Ardeʾt, f. 141. XVIII. cent.
135 (614.) D. Mīkā'ēl; hymns to the 3 archangels; f. 136. XVIII. cent.
136 (615.) D. Mīkā'ēl; D. Gabrē'ēl, f. 104; D. Rūfā'ēl, f. 135. Written before A. D. 1721.
137 (616.) D. Mīkā'ēl; D. Gabrē'ēl, f. 121; with pictures. XVIII. cent.
138 (617.) D. Gabrē'ēl; XIX. cent.
139 (618.) D. Gabrē'ēl; D. Rūfā'ēl, f. 54, the miracles including, as usual, the history of Tobit, f. 76[b]. XVIII. cent.
140 (619.) D. Rūfā'ēl (Tobit, f. 49); homilies on the 4 Beasts, f. 95. XVIII. cent.
141 (620.) Ta'āmēra Iyāsūs, or the Miracles of our Lord. Written between A. D. 1732—56.
142 (621.) Miracles of our Lord; XVIII. cent.
143 (622.) „ „ „ . Dated A. M. 7207, A. D. 1715.
144 (623.) „ „ „ ; XVIII. cent.
145 (624.) „ „ „ . Written A. M. 7207, A. D. 1715.
146 (625.) „ „ „ ; XVIII. cent.
147 (626.) „ „ „ , with pictures. XVIII. or XIX. cent.
148 (627.) „ „ „ ; XVIII. cent.
149 (628.) „ „ „ ; XVIII. cent.
150 (629.) „ „ „ ; XVIII. cent.
151 (630.) „ „ „ . Written A. M. 7242, A. D. 1750.
152 (631.) „ „ „ . Written between A. D. 1721—31.
153 (632.) „ „ „ ; XVIII. cent.
154 (633.) Miracles of S. George; hymn to the Virgin Mary, f. 34; miracles of our Lord, f. 36. Foll. 1—33 written about A. D. 1700; the rest between A. D. 1715—21.
155 (634.) Miracles of the Virgin Mary, with pictures. Written between A. D. 1706—8.
156 (635.) „ „ „ , with numerous pictures. Written before A. D. 1708.
157 (636.) „ „ „ . Written between A. D. 1668—82, and presented to the church of Ḳuēsḳuām by king Iyāsū, between A. D. 1732—56.
158 (637.) „ „ „ ; XVII. cent.
159 (638.) „ „ „ . Written between A. D. 1708—11.
160 (639.) Hymns to the Virgin; prayer of the Virgin on the 16[th] of Yakātīt, f. 10; hymns, f. 22; miracles of the Virgin, f. 51; hymns, f. 177; with many pictures. XVII. cent.
161 (640.) Miracles of the Virgin, with pictures. Written between A. D. 1708—11.
162 (641.) Martyrdom of Sebastianus; hymns, f. 5; miracles of the

Virgin, f. 30; hymns, f. 181; some of the Canticles, f. 261; discourse on the decease of the Virgin, f. 268; with many pictures. Written in the XVII. cent., except foll. 268—73, which date from about A. D. 1756.

163 (Orient. 642.) Miracles of the Virgin. Written between A. D. 1633—68.

164 (643.) „ „ „ . Dated A. D. 1716.

165 (644.) „ „ „ . Written for Ḥamalmāla Wark, the mother of king Sūsnĕyōs, who reigned A. D. 1607—33.

166 (645.) „ „ „ , with many pictures. XVII. cent.

167 (646.) „ „ „ ; with many pictures. Dated A. M. 7231, A. D. 1739.

168 (647.) Hymns; miracles of the Virgin, f. 17, with pictures. XVIII. cent.

169 (648.) Miracles of the Virgin, with pictures; imperfect. Written between A. D. 1721—31.

170 (649.) „ „ „ ; of our Lord, f. 101 b; of S. George, f. 103 b; of S. Michael, f. 107 b; of Gabra Manfas Ḳĕddūs, f. 111, imperfect; with many pictures. XVIII. cent.

171 (650.) „ „ „ . Written for king Zar'a Yā'ḳōb, who reigned A. D. 1434—68.

172 (651.) „ „ „ ; XVI. cent.

173 (652.) „ „ „ ; XV. cent.

174 (653.) „ „ „ , with pictures; miracles of our Lord, f. 69. XVIII. cent.

175 (654.) Hymns; miracles of the Virgin, f. 17; of S. Michael, f. 98; of our Lord, f. 113. Written before A. D. 1715.

176 (655.) Hymns, f. 4; miracles of the Virgin, f. 12; of the archangel Gabriel, f. 213. XVIII. cent.

177 (656.) Sĕnkĕsār, or Synaxarium, vol. I., from Maskarram to Yakātīt. Written before A. D. 1668.

178 (657.) „ , vol. II., from Magābīt to Pāguĕmĕn.

179 (658.) „ , vol. I. Written between A. D. 1668—82.

180 (659.) „ , vol. II.

181 (660.) „ , vol. I. Written A. D. 1655.

182 (661.) „ , vol. II.

183 (662.) „ , vol. I., from Maskarram to Khĕdār. Written between A. D. 1731—56.

184 (663.) „ , vol. II., from Tākhsās to Yakātīt.

185 (664.) „ , vol. I., from Maskarram to Yakātīt. Written between A. D. 1731—56.

186 (665.) „ , vol. II., from Magābīt to Pāguĕmĕn.

187 (666.) „ , vol. I. Written between A. D. 1668—82.

188 (667.) „ , vol. I. Written between A. D. 1607—33.

189 (668.) „ , vol. I. Written between A. D. 1731—56.

190 (669.) „ , vol. I., imperfect; XVIII. cent.

191 (670.) „ , vol. II. XVII. cent.

192 (Orient. 671.) Synaxarium, vol. II. Written between A. D. 1682—1706.
193 (672.) " , vol. II. XVIII. cent.
194 (673.) " , vol. II. Written between A. D. 1668—82.
195 (674.) " , vol. II.: XVII. cent.
196 (675.) " , vol. II.: XVIII. cent.
197 (676.) " , vol. II. Written between A. D. 1668—82.
198 (677.) Gadla Ḥawāryāt, or apocryphal Acts of the Apostles. Dated A. M. 7257, A. D. 1764.
199 (678.) " " " ; XV. cent.
200 (679.) " " " . Dated A. M. 7278, A. D. 1786.
201 (680.) " " " . Dated A. M. 7204, A. D. 1712.
202 (681.) " " " . Dated A. M. 7198, A. D. 1706.
203 (682.) " " " . Written between A. D. 1732—56.
204 (683.) " " " ; XVI. or XVII. cent.
205 (684.) " " " ; XVIII. cent.
206 (685.) " " " , with pictures; XVIII. cent.
207 (686.) Gadla Samā'tāt, or Acts of Saints and Martyrs. Written between A. D. 1756—69.
208 (687, 688.) Acts of Saints and Martyrs, with pictures. XVIII. cent.
209 (689.) " " " , with homilies; XV. cent.
210 (690.) " " " , with homilies; imperfect. XV. cent.
211 (691.) " " " , with homilies; XV. cent.
212 (692.) " " " , with homilies; imperfect. XV. cent.
213 (693.) Gadla Arōn, or acts of Aaron; XVIII. cent.
214 (694.) Acts of Abīb; prayers, f. 56[b]; maṣḥafa Ḳĕdr, f. 76. XVIII. cent.
215 (695.) Acts of 'Abīya Ĕgzī', with unfinished pictures; history of Arkalĕdĕs, f. 64[b]; Lĕdata Manakōsāt, beginning with Antonius, f. 74[b]; hymn to 'Abīya Ĕgzī', f. 75[b]. XVIII. cent.
216 (696.) Acts of Antonius; acts of Takla Hāimānōt, f. 42. Written between A. D. 1769—77.
217 (697.) " " ; XVIII. cent.
218 (698.) " " ; acts of Jonas, f. 53; history of the holy Cross and the emperors of Constantinople down to Honorius, f. 97; miracles of our Lord, f. 129. Dated A. M. 7207, A. D. 1715.
219 (699.) Baralām and Yĕwāsĕf (Barlaam and Joasaph), translated from Arabic into Ethiopic, A. M. 7045, A. D. 1553. XVIII. cent.
220 (700.) Acts of Claudius; of 'Abīya Ĕgzī', f. 61. XVIII. cent.
221 (701.) Acts of Kīrōs; of Gabra Manfas Ḳĕddūs, f. 57. XVIII. cent.
222 (702.) Acts of Eustathius; of Isaac, f. 108; of Bīlā or Abīb, f. 143[b]; of Gabra Andrĕyās, f. 168[b]. XVIII. cent.

223 (Orient. 703.) Acts of Eustathius; XIX. cent.
224 (704.) „ „ ; XVIII. cent.
225 (705.) „ „ ; of Gabra Iyāsūs, f. 82. XVIII. cent.
226 (706.) Acts of Fasīladas (Basilides), translated from the Coptic, A. M. 6889; A. D. 1397; acts of Abbā Nōb, f. 134; a sĕlāsē of king Nā'ōd, f. 200. Written between A. D. 1479—96.
227 (707.) Acts of Fasīladas; XVIII. cent.
228 (708.) „ „ ; XVIII. or XIX. cent.
229 (709.) Acts of Gabra Krĕstos, the son of the emperor Theodosius; of Za-Mīkā'ēl Aragāwī, f. 74. XVIII. cent.
230 (710.) Acts of Gabra Manfas Ḳĕddūs; XVIII. cent.
231 (711.) „ „ „ ; of Būlā or Abīb, f. 81; prayer of the Virgin Mary to our Lord, f. 101 b. Written about the end of the XV. cent.
232 (712.) Acts of Mār Gīyōrgīs or George; maṣḥafa akhbĕrō, a discourse on the conjunction of the festivals of S. George and the Virgin, f. 101 b; miracles of our Lord, f. 109. XVII. cent.
233 (713.) Acts of S. George; m. akhbĕrō, f. 187 b; with pictures. XVIII. cent.
234 (714.) „ „ ; m. akhbĕrō, f. 71; with pictures. XVIII. cent.
235 (715.) „ „ , with pictures. Written before A. D. 1732.
236 (716.) Hymns to S. George; his acts, f. 11; maṣḥafa ankĕrō, on his passion, f. 154; m. akhbĕrō, f. 158; hymns, f. 165. XVII. cent.
237 (717.) History of S. John the Baptist; XVIII. cent.
238 (718.) Acts of Lālībalā, with pictures; XIX. cent.
239 (719.) „ „ , slightly imperfect at the beginning. Written before A. D. 1434.
240 (720.) Acts of Kīrkōs (Quiricus or Cyriacus) and Julitta; with pictures. Written between A. D. 1769—77.
241 (721.) Acts of Takla Hāimānōt, with pictures. Written between A. D. 1721—31.
242 (722.) „ „ „ , with pictures; Be'la nagastāt, f. 127 b. XVIII. cent.
243 (723.) Acts of T. H., with pictures. XVIII. cent.
244 (724.) „ „ , with unfinished pictures. XVIII. cent.
245 (725.) „ „ ; XVIII. cent.
246 (726.) „ „ ; XVIII. cent.
247 (727.) „ „ ; XVIII. cent.
248 (728.) „ „ ; of S. Philip, f. 150; with pictures. Written between A. D. 1732—56; bound in metal covers.
249 (729.) Acts of Victor; XVIII. cent.
250 (730.) Acts of Walatta Pēṭrōs; XVIII. cent.

251 (Orient. 731.) Commentary, or Catena Patrum, on the four Gospels. XVII. cent.

252 (732.) „ „ . Dated A. D. 1613.

253 (733.) Translation of the Gospels of S. Matthew and S. Mark into Amharic. Written for king Theodore.

254 (734.) Commentary on the Gospel of S. Matthew, imperfect; XIX. cent.

255 (735.) „ „ „ , imperfect; XVIII. cent.

256 (736.) „ „ „ ; XVII. cent.

257 (737.) Commentary of Chrysostom on the Epistle to the Hebrews. XVIII. cent.

258 (738.) „ „ „ ; five homilies of Severus, bishop of Esmûnâin, imperfect, f. 141. XVIII. cent.

259 (739.) „ „ „ ; Ḳērlōs or Cyrill of Alexandria, comprising the treatises of Cyrill de recta fide, f. 119, and quod Christus sit unus, fol. 158, and homilies and extracts from various fathers, f. 180. XVIII. cent.

260 (740.) Chrysostom on the Epistle to the Hebrews; Ḳērlōs, f. 119; Ancoratus of Epiphanius, f. 201. XVIII. cent.

261 (741.) „ „ „ ; Ḳērlōs, f. 114. XVIII. cent.

262 (742.) „ „ „ , in Amharic; on paper. XIX. cent.

263 (743.) A volume consisting of hymns and prayers, among which occurs the Athanasian creed, f. 17; and a large collection of passages of Scripture with notes and commentaries, including some from Enoch and Kûfâlē, f. 29. At the end are the arithmetical figures, with their names, f. 276 b; and lists of Latin and Armenian words, with their Ethiopic equivalents. XVII. cent.

264 (744.) Ḳērlōs; Ancoratus of Epiphanius, f. 116; 12 anathemas, f. 166 b; life of Epiphanius, f. 168. XVIII. cent.

265 (745.) Ḳērlōs; Fĕtḥa Nagast, f. 97; Mazgaba Hâimânōt, f. 221. XVIII. cent.

266 (746.) Ḳērlōs; XVIII. cent.

267 (747.) „ ; tract against the Sabellians and other heretics, f. 94 b. Written A. M. 7230—1, A. D. 1738—9.

268 (748.) „ ; XVIII. cent.

269 (749.) „ ; XVIII. cent.

270 (750.) „ ; XVIII. cent.

271 (751.) Kalēmĕnṭōs, or the treatises dictated by S. Peter to Clement; Aksîmârōs, or Hexaëmeron, of Epiphanius, f. 90. Written between A. D. 1721—31.

272 (752.) Ḳalēmĕnṭōs; Didascalia Apostolorum, f. 103; Fausmanfasâwî, compendium of canon law, f. 169; Tĕmhĕrt za-abau ḥawâryât, or doctrine of the Apostles, f. 183 b. Written between A. D. 1721—31.

273 (Orient. 753.) Kalēmĕntōs; Tĕnata hāimānōt, or „the beginning of the faith", an exposition of the creation, ascribed in the introduction, f. 68, to Epiphanius; Baralām and Yĕwāsĕf, f. 84. XVIII. cent.

274 (754.) The works of Mār Isaac; Aragāwī Manfasāwī, on the ascetic life, f. 79; extracts from Evagrius, f. 182. Written about A. D. 1638—48.

275 (755.) Mār Isaac; XVIII. cent.

276 (756.) „ „ ; XVIII. cent.

277 (757.) „ „ ; extracts from Isaias of Scete, John Climacus, etc., f. 131. XVIII. cent.

278 (758.) „ „ ; Lĕdata Manakōsāt, beginning with Antonius, f. 143. XVII. or XVIII. cent.

279 (759.) Aragāwī Manfasāwī; Fīlĕksĕyōs, on the history of the Egyptian Fathers, in the form of a dialogue, by Philoxenus, bishop of Manbug (Manbig, Mabūg), f. 81; Mār Isaac, f. 129. XVIII. cent.

280 (760.) Zēnā tārīkōmū la-Manakōsāt, beginning with Antonius; Fīlĕksĕyōs, f. 4; Aragāwī Manfasāwī, f. 50b; Mār Isaac, f. 123. XVIII. cent.

281 (761.) Fīlĕksĕyōs; XVIII. cent.

282 (762.) Aragāwī Manfasāwī; Zēnā-hōmū la-abau kĕbbūrān, or Gannat, f. 98. Dated A. M. 7165, A. D. 1673.

283 (763.) Gadla abau manakōsāt, or Gannata manakōsāt; Gadla Abū-nāfĕr, or life of Abū Nāfir, f. 125; prophecies of Abbā Nabīyūd, f. 132. Dated A. M. 7079, A. D. 1586.

284 (764.) Zēnā-hōmū la-abau (see 762); another ascetic work, f. 103, comprising discourses of Macarius the Egyptian, Evagrius, Daniel, Ephraim, Moses of Scete, Pachomius, etc., and addresses for various occasions. XVII. cent.

285 (765.) Zēnā-hōmū la-abau; XVIII. cent.

286 (766.) „ „ ; XVIII. cent.

287 (767.) „ „ ; discourse of Abbā Jacob on the life of Macarius, f. 127; Lĕdata Manakōsāt, f. 135; discourse of Cyriacus of Bĕhnĕsā on the Virgin Mary, f. 137; of Jacob of Sĕrūg on the Angel and the Thief, f. 166; extract regarding Dionysius (the Areopagite), bishop of Athens, f. 178b. XVIII. cent.

288 (768.) Zēnātī-hōmū la-abawī-na kĕddūsān, or „histories of the holy Fathers", 40 in number, also called Gannata Manakōsāt; another work, entitled Zēnā za-ĕm-abawī-na kĕddūsān, f. 111, comprising 2 letters of Chrysostom to Theodore, discourses of Mār Isaac, Isaiah of Scete, Abbā Būlā, Ephraim, etc. XVIII. cent.

289 (Orient. 769.) List of the Abūnas of Ethiopia, from Abbā Salāmā down to the 105th, Abbā Ḳērlōs or Cyrillus; Lĕdata Manakōsāt, from Antonius to Takla Hāimānōt, f. 3; Kĕfla abau, ecclesiastical divisions of Ethiopia and lands belonging to the clergy, f. 10. Apparently written for Sāhla Sĕlāsē, king of Shoa.

290 (770.) History of Maḳābis, his acts and discourses, imperfect. XV. cent.

291 (771.) The 12 homilies of Severus, bishop of Ĕsmūnāin; of the prayer of Longinus f. 92; life of Bar-ṣōmā the Syrian, of Dabra Basmūl, f. 94; homily of Gĕrlōs (Cyrillus) of Jerusalem on S. Simeon the Aged, f. 103; life of Severus of Antioch, f. 105b. Written for king Bakāfā, between A. D. 1721—31.

292 (772.) A fragment of Ḳalēmĕnṭōs; Ancoratus of Epiphanius, f. 3; 12 anathemas, f. 44b; the 12 homilies of Severus of Ĕsmūnāin, f. 47. XVIII. cent.

293 (773.) The 12 homilies of Severus; of the prayer of Longinus, f. 148; life of Barsōmā, f. 150b; homily of Cyrill of Jerusalem on S. Simeon, f. 164; life of Severus of Antioch, f. 167. Written between A. D. 1682—1706.

294 (774.) Homilies of Jacob of Sĕrūg, Chrysostom, Theophilus of Constantinople, Ephraim, Anastasius Sinaita, etc.; history of John of Rome, f. 148. XV. cent.

295 (775.) Homilies of Jacob of Sĕrūg, Chrysostom, Theophilus, Ephraim, Anastasius Sinaita, etc., imperfect; history of the passion, crucifixion and resurrection of our Lord, f. 160; homily of Cyriacus of Bĕhnĕsā on the glory of the Virgin Mary, f. 183. XVIII. cent.

296 (776.) Maṣḥafa Ḥāwī, a huge theological compilation, originally compiled in Greek by Antiochus of Dabra Sīḳ, or the convent of Sīḳ, to the east of Jerusalem; translated from the Arabic version of Gabriel ibn Batrak into Ethiopic by one Salīk, A. M. 7074, A. D. 1582. Dated A. M. 7247, A. D. 1755.

297 (777.) Maṣḥafa Ḥāwī; XVIII. cent.

298 (778.) „ „ ; XVIII. cent.

299 (779.) Maṣḥaf nĕstīt za-tĕkasĕt ba-ĕnta artĕ'ō hāimānōt, a large theological treatise by George, the disciple of Antonius of Syria; it seems to be usually known by the name of Talmīd. Written between A. D. 1682—1706.

300 (780.) Talmīd; XVIII. cent.

301 (781.) „ ; XVIII. cent.

302 (782.) „ ; written between A. D. 1563—97.

303 (783.) Hāimānōta Abau; written between A. D. 1715—21.

304 (Orient. 784.) Hāimānōta Aban; this copy has the Maṣḥafa Ṭōmār, f. 295. Dated A. D. 1695.
305 (785.) „ „ ; XVIII. cent.
306 (786.) Rĕttĕ'a hāimānōt, a volume of homilies for different festivals, etc. XIX. cent.
307 (787.) Maṣḥafa bāḥrī za-bĕzzĕkh sĕtū, or „the book of the pearl of great price", a treatise on the holy Trinity, the incarnation, birth, baptism, etc., of our Lord, his ascension and second coming, the coming of the Paraclete, etc., in 15 sections. XVII. cent.
308 (788.) Faus Manfasāwī or penitential; Maṣḥafa Ḳandīl, f. 67; consecration of an altar, f. 91; on the duties of the priest, etc., f. 102; theological questions, f. 120; Faus Manfasāwī, epitome of canon law, f. 134 b. XVIII. cent.
309 (789.) Faus Manfasāwī of Abbā Michael; XIX. cent.
310 (790, 791.) Maṣḥafa Madbal, i. e. Gūbā'ē mĕsṭīrāta zamanāt, or, more shortly, Mĕsṭīra Zaman, the biblical history in verse; viz. vol. I. the Old Testament and the history of the Virgin; vol. II. the Gospels; with pictures. Written about A. D. 1721.
311 (792.) A volume in Amharic, chiefly containing, it appears, the history of the kings and prophets of Israel, f. 13 b; preceded by translations of the Lord's prayer, the Nicene Creed, and several hymns, f. 2. XVIII. cent.
312 (793.) Kīdān za-ĕgzī'a-na, or the Testament of our Lord; Sīnōdōs, i. e. the apostolic and Clementine constitutions, and the canons of the principal Councils of the Church, f. 21; Didascalia Apostolorum, f. 111. Written between A. D. 1732—56.
313 (794.) Sīnōdōs; XV. cent.
314 (795.) Kīdān za-ĕgzī'a-na; Sīnōdōs, f. 24. XVIII. cent.
315 (796.) Sīnōdōs; written before A. D. 1721.
316 (797.) Didascalia Apostolorum; Lĕdata manakōsāt, f. 106 b; mazgaba hāimānōt, f. 109; list of kings, from Yĕkūnō Amlāk to Jacob and Za-Dengel, f. 127. XVIII. cent.
317 (798.) Didascalia Apostolorum; XVIII. cent.
318 (799.) D. Apost.; Lĕdata abawī-na manakōsāt, f. 54; maṣḥafa mĕghārāt sanāyāt, on the duties of the officiating priest, etc., f. 55 b; theological questions and answers, f. 78; Faus Manfasāwī, epitome of canon law, f. 81; Fĕtḥa Nagast, f. 89. Dated A. D. 1706.
319 (800.) Fĕtḥa Nagast; XVII. cent.
320 (801.) „ „ ; dated A. M. 7181, A. D. 1689.
321 (802.) „ „ ; written between A. D. 1708—11.
322 (803.) „ „ ; XVII. cent., apparently not later than A. D. 1682.
323 (804.) „ „ ; XVIII. cent.

324 (Orient. 805.) Fĕtḥa Nagast: XVIII. cent.
325 (806.) „ „ : written between A. D. 1715—21.
326 (807.) „ „ : XIX. cent.
327 (808.) „ „ : XIX. cent.
328 (809.) Abū-shākĕr, or Abū Shākir, with notes and glosses in Amharic. Written between A. D. 1633—88.
329 (810.) „ „ . Written between A. D. 1721—31.
330 (811.) „ „ . Written about A. D. 1756.
331 (812.) „ „ . Written about the end of the XVII. cent.
332 (813.) „ „ : XVIII. cent.
333 (814.) The History of Giyŏrgīs Walda 'Amīd (Girgis ibn al-'Amīd Abī 'l-Yāsir, commonly called al-Makīn or Elmacīnus), translated from the Arabic. XVII. or XVIII. cent.
334 (815.) Giyŏrgīs Walda 'Amīd (al-Makīn) on chronology and the calendar, with tables; eleven homilies of Severus, bishop of Esmūnāin, f. 26; a tract in Amharic on the 3 natures of the Deity and their Union, f. 116. XVII. and XVIII. cent.
335 (816.) On the Calendar and chronology, with tables. XVIII. cent.
336 (817.) List of the kings of Ethiopia, beginning with Na'akuĕtā la-Ab; Lĕdata Abau, from Adam to Solomon, king of Ethiopia, A. M. 7289, A. D. 1797, f. 4; the book that Solomon gave to his son Ĕbna Ḥakīm, f. 10; Sĕr'āta Bēta Mangĕst, f. 13; kings of Aksūm, f. 13 b; foundation of the church of Aksūm, f. 15 b; Sĕr'āt za-Bēta Nĕgūs, f. 20 b; Tārīk za-Manakōsāt, beginning with Antonius, f. 28. XVIII. and XIX. cent.
337 (818.) Kĕbra Nagast; the historical compilation of Yōḥanĕs (Mudabbar), bishop of Nīkyōs (*Νίκιος*), f. 48; history of the holy men in the days of Jeremiah, f. 104; history of Alexander, f. 108 b; extracts from Giyŏrgīs Walda 'Amīd, 28 anecdotes, f. 127 b; zĕnā Sĕkĕndĕs ṭabīb la-Ĕndrĕyānŏs nĕgūs, the history of the philosopher Secundus and the emperor Adrian, f. 129 b; khĕdāṭ ĕmna kālāta Ṭĕbab, questions addressed to a philosopher, with his replies, f. 138; Ṭĕnata hāimānōt, ascribed to Epiphanius (see 753), f. 145; Fĕkārĕ Iyāsūs, discourse of Jesus to his disciples, f. 160; discourse of John, the son of Zebedee, on the glory of the Virgin, f. 161 b; the Wisdom of Sābīlā (Sibylla), the daughter of Ḥĕrkāl, f. 169; Dĕrsān za-bĕzaū Fīsālĕgūs, or Physiologus, f. 171; visions of Abbā Sīnōdā, f. 177; history of Akāryōs (Abgarus), king of Rōhā (Edessa), and Christ, f. 179 b; homilies of Ephraim, Jacob of Sĕrūg, and Jacob of Nisibis, f. 181 b. XVIII. cent.
338 (819.) Kĕbra Nagast; description of the church of Aksūm,

f. 131[b]; the book that Solomon gave to his son Ebna Ḥakīm, f. 131[b]; Sĕr'āta bēta Mangĕst, f. 134; kings of Aksūm, f. 134[b]; Lĕdata Abau, from Adam to Sarẓa Dengel, A. D. 1597, f. 137[b]; deeds conferring lands (gŭĕlt = wakf) on the church of Aksūm; towns and provinces that serve the palace and the church of Aksūm, f. 140[b]; brief chronicle, from Abbā Salāmā to Sarẓa Dengel, f. 142; foundation of the church of Aksūm, f. 143[b]; meeting of Cyriacus of Bĕhnĕsā, Labḥawī of Syria, and Yārēd of Aksūm, at Māi-Kĕrĕwāḥ, f. 144[b]; of the tomb of Ethiopius, etc., at Aksūm, f. 145[b]; donations of the kings, f. 145[b]; explanation of the initial letters denoting the names of the Roman emperors in the book of Clement, f. 146; the caliphs of the Umaiyade, 'Abbāside, Fāṭimide and Aiyūbide lines, down to A. M. 6752, A. D. 1260; patriarchs of Alexandria, down to the 98[th], Abbā Gabriel, f. 148; donations to the church of Aksūm, etc., f. 151. Written between A. D. 1682—1706.

339 (Orient. 820.) Chronicle of Abyssinia, which, after touching very briefly upon the reigns of Iyāsū and Joas, becomes fuller with that of Johannes, A. M. 7262, A. D. 1769, and is brought down to the time of Ĕguāla Ṣĕyōn, the last date in the ms. being A. M. 7301, A. D. 1808.

340 (821.) Chronicle of Abyssinia. It treats briefly of the Jewish history, beginning with Eli, f. 2; of the history of our Lord, f. 11, and of the Roman period down to the reign of Heraclius, A. M. 6114, A. D. 614 (621), when Benjamin was patriarch of Alexandria, f. 28; chronology from Adam, f. 28; kings of Aksūm, f. 28[b], from Arwē to Dĕlna'ād; the royal line of Zaguē, f. 29[b]; the line of Dĕlna'ād, f. 29[b], ending with Demetrius, A. D. 1800; Ḥĕg wasĕr'āta mangĕst, brought from Jerusalem by Ebna Ḥakīm, f. 30[b]; lineage of the kings of Ethiopia from Adam to Dĕlna'ād, f. 36[b]; kings of the line of Zaguē, f. 38; the line of Dĕlna'ād, f. 38[b], down to 'Amda Ṣĕyōn, the son of Wĕdĕm Ra'ād, f. 39. From this point the history becomes more detailed, though Saif Ar'ĕd and his immediate successors are very briefly dismissed on foll. 64[b] and 65; Zar'a Yā'ḳōb, f. 65; etc. After Ĕguāla Ṣĕyōn, f. 582, there are mentioned Iyō'ās, Gīgār, Ba'da Māryām, f. 586, Iyāsū, f. 586[b], Gabra Krĕstōs, and Sāhlū, f. 587. On paper; apparently written A. D. 1851.

341 (822.) Zēnā Aihūd, by Yōsēf walda Kōryōn (Joseph ben Gorion). XVIII. cent.

342 (823.) „ „ ; XVIII. cent.

343 (824.) „ „ ; XVIII. cent.

344 (Orient. 825.) **Zēnā Aihūd**; XVIII. cent.

345 (826.) **Zēnā Ēskāndĕr**; XIX. cent.

346 (827.) " " ; history of Secundus and Adrian (see 818), f. 41; history of Sarkīs (Sergius) of Armenia and Tĕrtāg, king of Armenia, f. 72[b]; discourse of our Lord to Abbā Sīnōdā, regarding the last day, f. 80; history of Abbā Benjamin, patriarch of Alexandria, f. 84; George ibn 'Amīd (Al-Makīn) on chronology and the calendar, with tables, f. 104. XVIII. cent.

347 (828.) **Maṣḥafa Madkhānīt**, a medical work, in Amharic. Apparently written for Wasan Sagad, king of Shoa, and therefore before A. D. 1813.

348 (829.) **Maṣḥafa Madkhānit**, in Amharic; on paper; XIX. cent.

Ueber die Beinamen bei den Arabern des Maghrib.

Von

Heinrich Freiherrn von Maltzan.

Die arabischen Städter und Dorfbewohner fühlten von Alters her das Bedürfniss, ausser den Vornamen und den durch „ben" verbundenen Listen der Vorväternamen, noch andere mehr specialisirende Bezeichnungen sowohl für die einzelnen Personen, als auch für die Familien zu besitzen. Bei den Beduinen machte sich dieses Bedürfniss nicht in demselben Grade fühlbar, da hier der Stammesname, sowohl der des Hauptstammes, wie der der Unterabtheilung allen umwohnenden Stämmen bekannt war und nie in Vergessenheit gerieth. Verliess ein Beduine seinen Stamm, so blieb ihm der Stammesname in der Nisbenform als Beiname, er hiess „el Ghassâny" oder „es Solaymâny" u. s. w. Dasselbe fand und findet noch statt bei denjenigen Beduinen, welche durch Handels- oder andere Verbindungen vielfach in Berührung mit andern Stämmen treten. Es genügt dann, den einzelnen „el Ghassâny", „es Solaymâny" zu nennen. Treten Mehrere von einem Stamme in Verbindung mit Fremden, so genügt die Unterscheidung durch die Vornamen, wie „Ḥasan es Solaymâny" u. s. w. Im Stamme selbst bediente man sich wohl vielfach andrer unterscheidender Benennungen, häufiger der „L a q a b s", seltener der „K o n y a 's" oder „K i n v a 's", aber so allgemein, dass ein jeder Beduine seinen „Laqab" oder seine „Konya" besass, war dies nicht. Ganz anders ist dieses bei den modernen Städtern, und namentlich bei den Städtern des Maghrib, mit denen wir es hier zu thun haben.

Bei der ansässigen Bevölkerung des Maghrib hat jetzt ein Jeder seinen Familiennamen, oft auch noch einen persönlichen Beinamen (was wir Spitznamen nennen würden, denn die Ursache der Beilegung desselben ist meist eine scherzhafte). Unter Familiennamen verstehe ich hier nicht den Stammesnamen (im Sinne der alten Araber und der heutigen Beduinen). Nein, die Stammestraditionen sind bei den Städtern meist verloren gegangen. Viele, ja die Mehrzahl mögen auch nie dergleichen gekannt haben, da schon ihre Vorväter, vor dem Eindringen der Araber in Nordwestafrika, Städter waren. Die Familiennamen der modernen Maghrebiner entsprechen

fast in allen Stücken unsern europäischen, nur in einem nicht, indem sie nämlich durchaus keine officielle Anerkennung haben. In bürgerlichen Contracten kommen sie wohl zuweilen vor, aber sie werden doch stets wie ein unwürdiges, heterogenes Anhängsel betrachtet und gewissermassen verabscheut. Der Qâdhy und die Schohud 'Odul setzen sie in solchen Fällen, wo die Contrahenten gleiche Namen und gleiche Vaternamen führen, wohl in die Acten, weil sie sich nicht anders zu helfen wissen, um Unterscheidungen zwischen den unzähligen 'Alyy ben Moḥammed und Ḥasan ben 'Alyy u. s. w. aufzustellen, aber sie thun es ungern und nur nothgedrungen, als ein Zugeständniss an die Verderbtheit des Dialects. Im gewöhnlichen Leben aber hat die Konya eine solche Bedeutung erlangt, dass sie ganz unsern Familiennamen gleich kommt.

Die Konya bei den alten Arabern scheint mehr persönlich gewesen zu sein. Auch der Prophet hatte eine solche Konya, aber er liebte es nicht, wenn man ihn damit nannte. Bei den modernen Maghrebinern ist die Konya wohl auch persönlichen Ursprungs, aber jetzt ist sie in den meisten Fällen erblich geworden. Persönliche Konya's entstehen allerdings noch nach wie vor, aber auch sie haben eine grosse Tendenz, erblich zu werden. Die persönlichen Konya's sind freilich oft blose Spitznamen, zuweilen selbst haben sie einen beschimpfenden Sinn, aber auch diese Schimpfkonya's erweisen sich in den meisten Fällen als fest und unverdrängbar und erben sich fort. Es ist mir allerdings manchmal vorgekommen, dass ein Algierer, den ich nach seiner Konya fragte, behauptete, keine solche zu haben. Aber in allen solchen Fällen entdeckte ich später, dass der Befragte doch eine Konya besass, die der ganzen Stadt wohlbekannt war, die nur er selbst nicht eingestehen wollte, weil seine Konya einen beschimpfenden Sinn hatte. Ein Theil derjenigen Konya's, welche einen ehrenvollen Sinn haben, mag aus den alten Laqab's entstanden sein. Aber der Begriff „Laqab" ist heut zu Tage bei den Maghrebinern, wenigstens den Städtern, ganz durch die „Konya" verdrängt worden. Bei den Beduinen der Sahara sollen noch „Laqab's" vorkommen, wenigstens scheinen mir Beinamen wie „Schlange der Wüste" oder „reissender Löwe" oder „verheerender Panther", welche grosse Stammeshäupter der Sahara führen (die sich aber jetzt auch forterben), eine solche Entstehung zu haben. Bei den Städtern und selbst den von ihren Stämmen getrennt und zerstreut wohnenden Landarabern genügt die „Konya" allein und der „Laqab" ist unbekannt. Das einzelne Individuum wird von Allen, ausser von seinen eignen Familienmitgliedern, ausschliesslich mit der Konya benannt. Von vielen meiner algierischen Bekannten habe ich nie eine andere Benennung, als ihre Konya, erfahren. Den eigentlichen Namen erfuhr ich nur dann, wenn mehrere Glieder einer Familie, deren Konya dieselbe war, mit mir in Berührung traten. Bei denen, welche beschimpfende Konya's haben, pflegt man freilich den Vornamen vorzugsweise zu

gebrauchen, aber nur in ihrer Gegenwart; in ihrer Abwesenheit gebraucht man jedoch, wenn man von ihnen spricht, nur ihre Schimpfkonya.

Die Konya's der modernen Maghrebiner sind sehr verschiedenen Ursprungs. Ich will es versuchen, die am häufigsten vorkommenden nach ihrem Entstehungsgrunde übersichtlich zu classificiren.

1) Die erste und häufigste Bildungsart derselben ist die aus dem Vornamen eines der Vorväter, sei es in der Nisbenform adjectivisch, sei es substantivisch mit verbindendem „Ulyd“ (infans وَلِيد). Erstere Art ist die gewöhnlichste. Man sagt „el-Maḥmudy“, „el Aḥmedy“, „el Ḥossayny“ u. s. w. Sie deutet fast immer auf eine beduinische Abstammung. Die andere Art d. h. die Bezeichnung als „Sohn des N. N.“ gehört nur dann der Classe der Konya's an, wenn der Name des Vorvaters in einer andern Form, als der gewöhnlichen, dem „Ulyd“ nachgesetzt wird, denn Bezeichnungen wie „Ulyd Moḥammed“ sind keine Konya's, sondern nur Ausführungen des Vornamens. Die Verbindung mit „Ben“ (Ibn) und dem Vaternamen hat im Maghrib fast immer etwas actenmässig Feierliches und bildet keine Konya's, wohl aber die Verbindung von „Ben“ mit Titeln oder Spitznamen eines Vorvaters, wovon weiter unten die Rede sein soll. Wenn jedoch dem „Ulyd“ der Vatername in einer andern Form, als der gewöhnlichen, nachgesetzt wird, so müssen wir dies als Konya auffassen, besonders da in den meisten Fällen diese andre Form des Vaternamens selbst schon eine „Konya“ war. Diese andere Form ist meistens das Diminutiv, oft auch das Diminutiv des Diminutivs des Vaternamens. So sagt man in Algier Mohammed „ulyd 'Allal“, in Tunis „ulyd 'Allâla“. In beiden Fällen führte schon der Vater als Konya das Verkleinerungswort des Namens 'Alyy, ohne dass desshalb nothwendiger Weise sein Vorname 'Alyy gewesen sein musste. Sein Vater mochte 'Alyy geheissen und ihm dessen Vorname in der Diminutivform als Konya gegeben worden sein. Einer meiner Bekannten in Algier führte als Konya das „Ulyd“, verbunden mit dem doppelten Verkleinerungswort seines Vorvaternamens. Dieser Vorvater hiess Brâhym (maghrebinische Aussprache von Ibrâhym). Die Verkleinerung war Boray-yim, im Maghrib, ausgesprochen Bry-ym, da der Diphthong „ay“ hier immer als langes i gesprochen wird (für بُرَيِّم). Davon eine zweite Verkleinerung gebildet, ergab Boray-ymat, ausgesprochen Bry-imat, in der Stadt Algier Bry-imats (für بُرَيِّمة), denn in diesem Falle wurde das sonst verstummende ة finale deutlich als t (algierisch ts) gesprochen, wahrscheinlich weil sonst zwischen dem einfachen Diminutiv „Bry-ym“ und dem doppelten „Bry-ima“ nicht

scharf genug unterschieden werden konnte. Mein Bekannter hiess „Ulyd Bry-hmat" wörtlich übersetzt „der Sohn des kleinen Abrahamchens" und seine sämmtlichen Brüder führten dieselbe Konya. Ein anderer hiess „Ulyd 'Oby-id Allah". „'Oby-id" ist die maghrebinische Aussprache für عُبَيِّد, Diminutiv von عُبَيْد (welches 'Obyd gesprochen wird) und عُبَيْد ist bekanntlich das Diminutiv von عَبْد. Dieser Mann hatte also die Konya „Sohn des kleinen 'Abdallahchens".

2) Eine zweite Gattung von Konya's schliesst sich an die obengeschilderte an, indem auch hier das Wort „Ulyd" und daneben ebenso häufig „Ben" vorkommt, jedoch nicht in Verbindung mit dem Namen, sondern mit dem Titel oder der Gewerbsbezeichnung des Vorvaters. Am liebsten leitet man diese Konya vom Titel desjenigen Vorvaters ab, der von allen Ahnen die höchste Rangstufe erreicht hatte. Eine der angesehensten Familien Algiers führt die ehrende Konya „Bel Merâbet" (für Ben el Morâbit). Kein Ursprung eines Beinamens kann ehrwürdiger sein. Andere heissen „Ulyd Chaznâdschy (d. h. Sohn des Schatzmeisters), „Bel Amyn" (für Ben el Amyn); der Amyn, أَمِين, ist in Algier der Vorsteher einer Zunft oder einer Handelscorporation. Von Handwerksbezeichnungen der Vorväter abgeleitete Konya's sind sehr häufig. Z. B. Ulyd el Fekâhy (der Sohn des Obsthändlers), Ulyd el Maqfuldschy (Sohn des Schuhmachers), Ulyd el Kessadry (Sohn des Klempners), Ulyd el Babudschy (Sohn des Pantoffelmachers), Ulyd el 'Aṭṭâr (Sohn des Gewürzkrämers), Ulyd es Sgagry (Sohn des Spezereihändlers, in Algier allein gebräuchlich). Auch von fremden Titeln, die ins Vulgärarabische übergegangen sind, werden nicht selten Konya's mit vorgesetztem „Ben" oder „Ulyd" gebildet. Z. B. „Bel Qobṭân" (für Ben el Qobṭân, Sohn des Capitân's), „Ulyd Labrêt" (letzteres eine sehr entstellte Verstümmelung des französischen „Interprête") „Ulyd Schanbêt" (Schanbêt ist aus dem französischen „Garde champêtre" entstanden).

3) Zuweilen, aber selten sind Konya's aus dem Namen oder der Herkunftsbezeichnung der Mutter mit vorgesetztem „Ulyd" oder „Ben" entstanden, z. B. „Ulyd Faṭma" (Sohn der Faṭma), „Bel Turkiya" (für Ben el Turkiya, Sohn der Türkin), „Ulyd el Qabâyliya" (Sohn der Kabylin) u. s. w.

4) Konya's von etwas längerer Form sind die, welche zugleich Titel und Namen des Vorvaters anführen. Z. B. „Ben Schych 'Alyy" (Sohn des Schaych 'Alyy), „Ulyd Muṣṭafa Bâscha", „U. Hasan Bâscha", „U. Aḥmed Bey". Diese Konya's sind nicht etwa blos Beinamen des Sohnes des jedesmal genannten Würdenträgers, sondern

der ganzen Familie, bei Töchtern wird dann dem „Ulyd“ immer noch Bint vorgesetzt.

5) Konya's sind sehr häufig einfache Herkunftsbezeichnungen des Vorvaters. Genealogische Herkunftsbezeichnungen wurden, meist auf beduinischen Ursprung deutend, schon oben behandelt. Geographische Herkunftsbezeichnungen finden sich besonders in Kaufmannsfamilien häufig, z. B. el Mâdany (der Medynenser), el Gadyry (der aus Agadyr in Marokko stammende), el Mekkâwy (der Mekkaner). Bei vielen solcher Beinamen fällt der Artikel weg, z. B. „Bunadally“ (der aus Bunadal, Stadt in Anadoli, stammende), „Gergenny“ (der von der Insel Gergenna جرجنة stammende) u. s. w.

6) Die Wörter „Ulyd“ und ebenso „Bu“ (statt Abu, Vater) werden auch im Maghrib wie im Orient oft bildlich, als „Besitzer“, „Freund“ u. s. w. gebraucht, und Konya's damit zusammengesetzt, z. B. „Ulyd Korbyla“ (der Besitzer der Karabine), „Bu Mâra“ (der Ziegenfreund), „Bu Ḥomra“ (der Eselinsfreund), „Bu Barhla“ (der Mauleselinsfreund). Die im Orient so häufigen Zusammensetzungen von Bu oder Abu mit Vornamen, wie Abu Ibrâhym, Abu Moḥammed, welche dort gleichsam als persönliche Konya's im Gebrauch sind, kennt man im Maghrib gar nicht. Bu ist im Maghrib in der Zusammensetzung von Beinamen immer bildlich, selbst alleinstehend wird es im gewöhnlichen Leben in Algier vielfach durch das für „Vater“ gebräuchlichere Wort „Bâbâ“ verdrängt.

7) Scherzhafte oder tändelnde Konya's kommen gleichfalls im Maghrib als Familiennamen vor und erben sich als solche fort, z. B. „Bu Telys“ (بُو طَلِيس), wörtlich übersetzt „Vater der Nachtmahr“, d. h. „ein von Alpdrücken Geplagter“; „Bu Dschedry“ (بُو جَدْرِى), wörtlich „Vater der Blattern“ d. h. ein „Blatternnarbiger“. Einen andern Charakter tragen die Konya's, welche aus Diminutiven, namentlich aus den im Maghrib so sehr beliebten Diminutiven von Diminutiven entstanden, z. B. Uchiyi (أُخَيِّى, Diminutiv von أُخَىّ, welches wieder Dim. von اخو, Bruder), d. h. das „kleine Brüderchen“. Derartige Konya's werden meist unmittelbar an den Stamm angehängt; man sagt „Ḥâdsch Aḥmed Bu Ṭelys“, „Sydy Muçṭafa Uchiyi“ u. s. w.

8) Beschimpfende Konya's sind selten erblich, dennoch kamen mir mehrere Beispiele vor, z. B. Er Rafydhy (آلرَّفِيضِى) d. h. „der Ketzer“, El Moslymany (آلمُسْلِيمَانِى), so nennt man in Nordafrika die Renegaten, denen stets in der Volksmeinung ein Makel anklebt. Beschimpfende oder lächerlich machende persönliche Konya's

dagegen sind sehr häufig. Die gewöhnlichsten sind die, welche sich auf irgend einen körperlichen Mangel oder Hässlichkeit des so Benannten beziehen. Ein alter Araber in Algier hiess Udsch el Kebsch (وَجْه ٱلْكَبْش) d. h. „Schafsgesicht", ein anderer „El Fartâs" (ٱلْفَرْطَاس) d. h. der „Grindköpfige", ein dritter „El Hodebby" (ٱلْحُدَبِّي) d. h. der „Bucklige". Dergleichen Konya's zeigen nicht selten die Tendenz, mit vorgesetztem „Ulyd" erblich zu werden. So führte bereits der Sohn des zuerst Genannten die Konya „Ulyd Udsch el Kebsch". Eine höchst seltsame Art persönlicher Konya's sind die, welche sich auf eine Excentricität eines Individuums beziehen. Ein komisches Beispiel dieser Art wurde mir in Algier bekannt. Ein Araber hiess „Charâyy fi Qodra" (خَرَايْبِي فِي قُدْرَة) von خَرِى (deposuit merdam) und قُدْرَة, so nennt man in Algier den Kochkessel. Auch in diesem Falle war die Konya gewissermassen erblich, doch nicht in der Familie, sondern im Gewerbe. Ein andrer, der dasselbe, eben nicht sehr reputirliche Gewerbe früher ausgeübt, hatte sie schon geführt und nun war die Konya auf seinen Nachfolger übergegangen. Es versteht sich wohl von selbst, dass solcherlei Konya's nur von Feinden den Trägern ins Gesicht gesagt werden. Aber die ganze Stadt kennt sie und bedient sich ihrer. Leute, welche solche persönliche Konya's führen, sind selten aus der Stadt; als Städter würden sie gewiss erbliche Konya's besitzen. Aber man liebt es, Fremde mit beschimpfenden Konya's zu benennen. Zuweilen, aber selten kommt es vor, dass der Träger einer erblichen Konya daneben noch eine persönliche besitzt. Z. B. kannte ich einen Mann, der „Ulyd el Hadschâm" (der Barbiersohn), mit erblicher und mit persönlicher „El Açfer" d. h. „der Gelbe" hiess.

9) Eine andere Art von Konya's scheint mir berberischen Ursprungs zu sein. Es sind meist kabylisch klingende Wörter, welche unmittelbar an den Namen angehängt werden; sie mögen wohl eine Herkunftsbezeichnung einschliessen, sind aber weder durch die Relativendung noch durch andere adjectivische Schlussformen syntactisch mit dem Namen verbunden. Z. B. hiess ein Regierungsbeamter „Sy Ahmed Berrayla". Dieses „Berrayla" wurde بْرَّيْلة geschrieben und war wohl schwerlich arabischen Ursprungs, auch verstand kein Araber dessen Bedeutung. Ein Mann in Tunis hiess „Sy Muçtafa Sedschuydsch". Letzteres Wort (سَجْوِيج) soll der Name einer Ortschaft auf der von Berbern bewohnten Insel Dscherba sein.

Die Konya's als Familiennamen sind also hauptsächlich den Städtern eigen, oder denjenigen Landarabern, welche isolirt von

Stämmen leben. Eine Sitte, welche an die Clientel bei den alten Römern erinnert, findet sich in Tunis und Algier bei den freigelassenen Negern. Diese nehmen nämlich mit Vorliebe die Konya's ihrer früheren Herren an. In Tripolis ist dieses nicht der Fall. Die dortigen Neger sind meist Neubekehrte und vermeiden Alles, was ihnen den auch nur oberflächlichen Anschein von schlechten Moslem's geben kann. Nun steht es aber unzweifelhaft fest, dass die Konya von den Orthodoxen gemissbilligt wird. Religiöse Persönlichkeiten bedienen sich ihrer nur selten, nur in den äussersten Fällen oder in der grössten Intimität. Die Gelehrten versuchten Anfangs mir gegenüber die Thatsache in Abrede zu stellen, dass eigentlich jeder Städter seine erbliche Konya besitze. Auch muss man schon sehr intim mit einem Araber sein, um ihn ohne Beleidigung nach seiner Konya zu fragen. Auf die Frage „wie heisst du?" wird niemals ein Araber seine Konya nennen. Darauf bekommt man nur Antworten wie „Ḥasan" oder „Moḥammed" und, wenn der Antwortende sehr ausführlich sein will, solche wie „Ḥasan ben Mohammed" u. s. w., wodurch man nicht klüger wird, da es unzählige Gleichnamige giebt. Die Konya kann man nicht anders erfahren, als durch die directe Frage „welche Konya führst du?" Aber wie gesagt, man muss den Mann gut kennen, um ihn durch eine solche Frage nicht zu kränken. Nicht selten bekam ich die Antwort „Ich habe keine Konya" oder wohl auch „dem Moslem genügt sein Name, die Konya ist ungläubigen Ursprungs". Solcherlei Antworten konnten manchen Reisenden irreführen, ihn die Bedeutung der Konya verkennen lassen und glaubbar machen, die Leute unterschieden sich wirklich einzig und allein durch die Namen. Dass dem aber nicht so ist, wenigstens nicht bei den Städtern Nordafrikas, glaube ich, wird aus dem oben Gesagten hervorgehen.

Ueber die äthiopisch-himjarischen Kriege.

Von

Dr. F. Praetorius.

Ueber die äthiopisch-himjarischen Kriege hat Hr. Dr. Blau im 23ten Bande dieser Ztschr. S. 560 f. eine neue im Ganzen wie mir scheint verfehlte Ansicht ausgesprochen. Nur was die Identificirung des Elesboas [1]) der Byzantiner mit dem Ela-Atzbâh bei Dillmann No. 13 und des Andas oder Adad [2]), welchen die Byzantiner bald nachher erwähnen, mit dem Ela-Adhanâ betrifft, welcher letztere auch in der äth. Königsliste als Nachfolger des Ela-Atzbâh genannt ist, so scheint mir dieselbe ansprechend zu sein, obgleich sie nicht im Entferntesten so sicher ist, wie Blau glaubt, dass dies aus seiner Berechnung (a. a. O. Anm. 5) hervorgehe. Neben vielem andern, was man gegen diese einwenden kann, mache ich hier nur auf das aufmerksam, was Dillmann (Ztschr. VII S. 352 unten) mit Recht über die Liste A sagt, auf welche Blau seine Berechnung stützt. Unerklärlich ist es aber, wie Blau aus der a. a. O. Anm. 3 angezogenen Stelle schliessen kann, „dass die äthiop. Chroniken schon gegen Ende des 5. Jahrhunderts der Kriege der Habessinier unter dem Könige Kaleb gegen Arabien erwähnen". In der äth. Legende (Chroniken giebt es für jene frühen Zeiten nicht, auch die Vita Aragâvî ist nur eine Heiligenlegende) spielt allerdings ein König Kaleb eine grosse Rolle, unter anderem auch als Rächer der Märtyrer von Nedschran. Die äthiopische Sage hält also diesen Kaleb irrthümlich für den König, welchen Theophanes (Chronographia ed. Classen I p. 260) bei dieser Gelegenheit erwähnt und *Ἐλεσβαά* (Genit.) nennt. Dieses Ereigniss fällt nach Theophanes in das Jahr 6016 A. M., 515 A. C. = 523—524 unserer

1) Die Identificirung der Namen Elesboas und Ela-Atzbâh oder Ela-Atzbehâ an sich ist schon alt, vergl. Ludolf Hist. Aeth. II cap. IV.

2) Bei Blau Adâs, jedenfalls irrthümlich. Früher hatte man diese Namensformen mit dem äth. Amdâ zusammengestellt. Vergl. Sapeto, viaggio e missione cattolica etc. p. 64. Desgl. Rüppell (Reisen in Abessinien II p. 344), welcher in seinem unbegreiflich confusen Raisonnement über diesen Gegenstand den Namen Amdâ auf der Legende einer Geldmünze zu erkennen glaubt. Statt *Ἀνδας βασιλεύς*, wie R. liest, ist aber zu lesen *Ἀφιδας* (= አፊዳስ ?) *βασ.*

Aera. Dass um diese Zeit wirklich ein Kriegszug der Abessinier nach Jemen unternommen wurde, ist ausser Zweifel, da auch Cosmas (bei Montfaucon, collectio nova patrum II p. 141) desselben Erwähnung thut. Die Expedition fand nach seiner Angabe Statt im Anfang der Herrschaft des Kaisers Justin (518—527); als die Vorbereitungen zu derselben getroffen wurden, war Cosmas gerade in Abessinien anwesend. Der Name des äthiopischen Königs lautet in der Textlesart *Ἐλεσβαᾶν*, vorzuziehen ist aber die Schreibung von der ersten Hand in der vatikanischen Handschrift: *Ἐλλατζβαας*: diese Lesart giebt die Laute des äth. Ela-Atzbâh überraschend genau wieder. Procop, welcher ebenfalls Zeitgenosse dieser Begebenheiten war, erwähnt diesen Zug des äth. Königs, welchen er *Ἑλλησθεαῖος* nennt de bello persico I cap. 20. Er fand nach ihm Statt gegen die Zeiten hin (*ἀνὰ τοὺς χρόνους*) [1] der gleich in den Anfang der Regierung Justinians fallenden Perserkriege. Als Grund giebt Procop an die übermässigen Tribute, welche die theils jüdischen theils heidnischen Himjaren den dortigen Christen auferlegten. Es ist auffallend, dass die beiden gleichzeitigen Schriftsteller Cosmas und Procop der nedschranischen Vorfälle mit keinem Worte gedenken, während dieselben bei den späteren Autoren so sehr in den Vordergrund getreten sind. Man wird vielleicht nicht in Abrede stellen können, dass gerade in der Stadt Nedschran bedeutende Uebergriffe der Andersgläubigen gegen die Christen Statt gefunden haben mögen, die ganzen weitläuftigen Märtyrergeschichten des Metaphrastes, welche Baronius und Andere ausgeschrieben haben und welche angeblich aus einem glaubwürdigen zeitgenössischen Original stammen, müssen schon aus inneren Gründen einer späteren Zeit zugewiesen werden und sind wahrscheinlich erst auf Grund arabischer Darstellungen entstanden, welche ihrerseits wieder auf einer unrichtigen Auslegung der Worte قتل أصحاب الأخدود in der 85ten Sure fussen [2].

---

1) Aus dieser allerdings ungenauen Angabe Procops sowie aus dem Umstand, dass er den Namen des äthiopischen Königs etwas abweichend angiebt, ist grosser Irrthum geflossen. So hält Baronius (Annal. eccles. — Luca 1741. p. 331 f.), indem er sich auf Procop bezieht, den Ellesthäus geradezu für den Nachfolger des Elesbaas. Auch Basnage (histoire des Juifs, tom. XII p. 347), welcher gerade in diesem Theil sonst scharfe Kritik geübt hat, lässt diese Expedition des Ellesthäus unter Justinian fallen. Dass Elesbaas mindestens noch mehrere Jahre mit Justinian gleichzeitig regiert haben muss, geht auch aus Nonnosus hervor.

2) Vrgl. Geiger, Was hat Muh. aus dem Judenthum aufgenommen? S. 192. — Wenn Geiger um seine a. a. O. ausgesprochene Meinung zu begründen u. a. bemerkt, dass bei den Martyrologen gerade die vom Koran erwähnte Geschichte mit dem Feuer (G. meint mit der feurigen Grube) nicht erwähnt werde, so ist dies allerdings richtig und war dieser Umstand auch mir schon aufgefallen, ehe ich die Stelle bei G. kannte. Der Umstand erklärt sich aber vielleicht sehr einfach daraus, dass die christlichen Legendenschreiber sich scheuten gerade das nachzuschreiben, was der falsche Prophet in seinem Buche gesagt hatte. Die Bestrafung der Christen durch den Scheiterhaufen kennen übrigens auch die Martyrologen.

George sagt mit annähernder Richtigkeit [1]: Hic autem Corani locus effecisse videtur, ut omnes fere horum temporum scriptores Arabici diligentius quam fieri solet harum rerum mentionem faciant. So scheinen die späteren Historiker zwei verschiedene Berichte über dasselbe Faktum vorgefunden zu haben. Der eine ursprünglichere schilderte einen mehr politischen, der andere einen vollkommenen Religionskrieg. Beide Berichte wurden von den Späteren kritiklos aneinander geflickt und zwar lassen die Syrer (bei Assem. Bibl. Or. I p. 359 ff.) den Religionskrieg dem politischen der Zeit nach folgen, umgekehrt die Byzantiner. Auf die plumpe Compilation und überhaupt die Unglaubwürdigkeit des syr. Berichts hingewiesen zu haben ist das hauptsächliche Verdienst der erwähnten Dissertation George's. Walch hingegen stützt sich in seiner über diesen Gegenstand geschriebenen Abhandlung [2] hauptsächlich auf den syrischen Bericht, desgl. folgt neuerdings noch Flügel (Geschichte der Araber S. 44) dieser Ansicht. George's Arbeit scheint mir überhaupt das Beste und Richtigste zu sein, was über diesen Gegenstand bisher geschrieben ist, obwohl er der Autorität des Malala zu viel Gewicht beilegt [3].

Unklar ist es, wie Blau sagen kann: „Seinem (des Eleshoas) Nachfolger El-Abraha gelingt es endlich im J. 530 Jemen zu erobern und die himjarische Dynastie zu stürzen". Der Name El-Abraha kann nur aus den äthiopischen Königslisten genommen sein, die Byzantiner führen keinen solchen Namen an und die Araber vollends bedienen sich stets der allgemeinen Bezeichnung النجاشى ملك الحبشة. Warum nimmt Blau dann wenigstens dafür nicht lieber den gleichzeitigen Ela-Adhanâ, den er ja selbst kurz vorher mit dem byzantinischen *Ἀδαδ*, *Ἀνδας* combinirt hat [4]? Blau selber sagt im Widerspruch mit sich selbst S. 561: „Während dieser äth. Herrschaft in Jemen, in deren Beginn (um 533) die Botschaft des Nonnosus an Eleshaas, König von Axum fällt u. s. w." In der That sagt Nonnosus (bei Photius, Bibliotheca cod. 3), dass als er von Justinian als Gesandter zum König der Axumiten geschickt worden sei: *Ἐλεσβαᾶς δὲ τότε ἐκράτει τοῦ ἔθνους.* Auch Procop erwähnt den Elistheäus (welcher mit Eleshaas identisch ist)

1) De Aethiopum imperio in Arabia felici. Dissertat. Joh. Frid. Leop. George. Berol. 1833. — pag. 18.

2) Historia rerum in Homeritide seculo VI gestarum in Novi commentarii societatis regiae Gottingensis, tom. IV.

3) So hat George auch den Widerspruch übersehen, der bei Malala darin liegt, dass obwohl er pag. 433 (ed. Dindorf) den Krieg des Andas erzählt, er dennoch später pag. 454 den König Elesboas als herrschend erwähnt. Man sieht hieraus deutlich die unkritische Compilation verschiedener Quellenschriften.

4) Wenn ich von der Zuverlässigkeit der äth. Königslisten so fest überzeugt wäre wie Blau, so würde ich unbedenklich in Ela-Adhanâ den äthiop. Oberkönig (*Ἀδαδ*), in Ela-Abreha den jemenischen Unterkönig (أبرهة) gesehen haben.

als noch lebend zur Zeit, da Abraha (der bekannte صاحب الفيل) die Herrschaft in Jemen an sich riss; dies geschah aber, wie Procop selbst sagt, in späterer Zeit als der, von welcher er redet (Anfang der dreissiger Jahre des sechsten Jahrh.). Dass Blau an ersterer Stelle den Namen El-Abraha einführt, scheint dadurch veranlasst zu sein, dass er der äthiopischen Königsliste, welche dem Vorgänger desselben dem Ela-Atzbâh nur 3 Regierungsjahre zutheilt, eine zu grosse Autorität beilegt. Was nun, abgesehen vom Namen, das Faktum an sich betrifft, dass ein äthiopischer König um 530 die himjarische Dynastie gestürzt habe, so lässt sich dasselbe durch keine Quellenangaben vertheidigen, sondern beruht lediglich auf der von De Sacy (in Mémoires de littérature de l'académie des inscriptions, tom. 48 p. 531) angestellten Berechnung, welche das Jahr 571 als Beginn der Elephantenära (Abrahas Tod) ansetzt. Zieht man hiervon 41—43 ab (so viele Jahre soll nämlich nach den Arabern die Herrschaft der beiden ersten arabischen Unterkönige in Jemen, Arjat und Abraha, gewährt haben), so erhält man für den Beginn der äthiopischen Herrschaft in Jemen allerdings die Zeit von 528—530. Wenn dieses Resultat mit den byzantinischen Angaben nicht genau übereinstimmt, so liegt dies nur an der Ungenauigkeit der arabischen vormohammedanischen Chronologie. Deshalb nimmt auch wohl De Sacy a. a. O. S. 532 keinen Anstoss sein Resultat für übereinstimmend zu halten mit dem Walchs, welcher die Christenverfolgung in die Jahre 522—524 setzt. Unerwiesen jedenfalls ist es, den Zug, welchen Blau nach Mas'udi beschreibt und in das Jahr 530 setzt, für einen anderen zu halten als den, welchen Theophanes in das Jahr 523 setzt, zumal da beide Autoren die gleiche Veranlassung für beide angeben.

Ich beschränke mich hier auf diese Bemerkungen zu der Blauschen Hypothese, obwohl ich über den Gegenstand selbst noch manches zu sagen hätte, und will nur noch hinzufügen, dass man bei einer historischen Untersuchung über die äthiopisch-himjarischen Kämpfe die äthiopischen Berichte ganz bei Seite lassen muss. Alle Angaben, welche die Aethiopen selbst über ihre frühere Geschichte machen, haben sie selbst erst meistens aus arabischen Legenden nicht vor dem 14ten Jahrh. geschöpft und dann mit Hülfe der Königslisten, welchen allein eine gewisse historische Glaubwürdigkeit nicht abzusprechen ist, sich reconstruirt.

Erläuternde Bemerkungen

zu den in Huc's Souvenirs d'un Voyage dans la Tartarie vorkommenden tibetischen Wörtern und Namen.

(Vgl. Zeitschr. d. D. M. G. Bd. XXIII, S. 543 ff. Taf. II.)

Von

H. A. Jäschke.

1. Th. I. S. 18 u. öfter: *Dchiahour*, buchstäblich *rgya-hor*, von den Mongolen *dscha-hor*, im grössten Theile Tibets *gya-hor*, im äussersten Osten und Westen *rgya-hor* gesprochen. Dass in der Literatur unter *hor* Mongolen verstanden werden, ist ausser Zweifel; das tibetische Original der durch Schmidt als Bodhimör bekannt gewordenen Geschichte Tibets hat z. B. *hor*, wo die mongolische Uebersetzung *scharaighol* gibt. In wie fern aber die andere Benennung für Mongolen, *sog*, mit *hor* zusammenfalle oder nicht, habe ich nicht ausmitteln können. Der Sprachgebrauch der westlichen Provinzen wendet *hor* auf die yarkandischen *Türken* an; nach Csoma sollen die nomadisirenden *Tibeter* so genannt werden.

2. Th. II. S. 41. *Pé-ling*, buchst. *p'i-gling*, Europa und die Europäer, und zwar zunächst die ersten den Tibetern bekannt gewordenen, nämlich die Engländer in Ostindien. Dem Sinne nach bedeutet *p'yi-gling*, gespr. *tschi-ling*, wofür *p'i-ling* nur die vulgäre, besonders in Westtibet herrschende Aussprache ist, wörtlich: Ausland, fremder Welttheil, ein Welttheil der die tibetischen Geographen zwar in so fern in einige Verlegenheit setzt, als er in ihrer von den Indern überkommenen und für unbezweifelbare Wahrheit gehaltenen Erdbeschreibung keine Stelle findet, dessen Dasein sie aber von Jahr zu Jahr immer weniger leugnen können. Neben diesem Worte besteht jedoch auch die Benennung *p'arang, p'erang*, offenbar *Franke*, *Feringhi*, welche vielleicht von Persien hergekommen, vielleicht aber auch bei Gelegenheit der römisch-katholischen Mission, die in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in Lhasa bestand, gebräuchlich geworden sein könnte.

3. S. 90. *akayâ* s. no. 10.

4. S. 115. *Koumboum*, *sku-bum*, spr. *ku-bum* oder *kum-bum*, die 100000 Götterbilder oder göttlichen Personen. Im franz. Text steht durch ein Versehen dix mille.

5. S. 145. *tchukor*, *č'os-k'or*, in Lhasa *č'ö-k'or* gesprochen, das Religionsrad, der Gebetscylinder.

6. S. 150. *charmuna* wird auch im Tibetischen *sramana* geschrieben; der Verfasser scheint hier eine vulgäre Erleichterung der Aussprache zu geben, wie man solche öfters hört, z. B. *mar-wa* st. *mra-wa* (*smra-wa*).

7. S. 157. *yak* buchst. *gyag*, spr. *yak*.

8. S. 158. *kar-ba*, buchst. *gar-ba*, spr. *gar-wa*; *karba* drückt den Laut nicht ganz richtig aus.

9. S. 160 *temou chi*; *de-mo*, buchst. *bde-mo*, gut, glücklich. Zu *chi* s. no. 30.

10. ebd. *oka*, könnte, wenn es richtig wiedergegeben ist, östlicher Provincialismus für *ajo*, älterer Bruder, sein; vielleicht aber auch eine andere Form oder provincielle Aussprache für *ak'u*, Oheim, Vatersbruder. Dasselbe Wort kam schon S. 90 ff. in dem Namen *Akayé* vor, welches dort mit *vieux frère* erklärt ist; doch gibt keine der möglichen Schreibarten der letzten Silbe einen sicheren Grund zur Bevorzugung derselben für diese Bedeutung.

11. ebd. *Po-ba*, buchst. *bod-pa*, Tibeter: bei der Transcription der mutae verfahren die europäischen Reisenden meistens sehr inconsequent. Die mediae werden in Mitteltibet im Anlaute hörbar aspirirt, die tenues ohne alle Aspiration gesprochen, *d* im Anlaute fast verschluckt. Was unter *Samba* zu verstehen sei, ist mir unklar; für *Tsang-pa* kann es nicht wohl stehen, da dies so gut wie *Ü* (bei Huc: *Oui*) zu Bod oder Tibet im allerengsten Sinne gehört.

12. S. 163. *Goucho*, buchst. *sku-žogs*; in Lhasa wird *s* im Anlaut vor anderen Consonanten verschwiegen, so wie *gs* im Auslaute, welches dann zugleich den vorhergehenden Vocal verlängert.

13. S. 185. *Tsot-ngon-po*, soll heissen *tso-ngon-po*, buchst. *mts'o* See, *sngon-po* blau.

14. S. 187. *Kolo*, nach Aussage eines Lama's aus Mitteltibet werden diese Räuber *mgo-log* (spr. *go-log*) „verkehrtköpfig" genannt, wegen ihres ganz kurz geschorenen Kopfhaares.

15. S. 195. *Tchanak*, mongol. Aussprache für das gewöhnliche *Gyanak*, buchst. *rgya-nag*, China (nicht bloss Peking): — *kampo*, in Mitteltibet herrschend für *k'an-po*, buchst. *mk'an-po*, Abt, Professor.

16. S. 196. *lakto*, sowie S. 219 *Polei-tchou* kann ich nicht erklären.

17. S. 231. *Tant-La*, buchst. *dans-la*, Pass von *Dangs*.

18. S. 236. *mé yon*, richtiger *me yon*, das Feuer kommt.

19. S. 238. *Na-Ptchu*, buchst. *nag-č'u*, Schwarzwasser, das *p* muss entweder Schreibfehler des Erzählers oder vulgärer Provincialismus sein.

20. S. 242. *Pam-pou*, buchst. *p'an-po*, auch *p'an-yul*, nach Lhasser Aussprache *p'äm-po*, *p'an-yul*, Land von Phan; die Ein-

wohner gelten bei den Lhasaern für Leute von schlechter, undeutlicher Sprache.

21. S. 251. *Bouddha-La.* Dies ist höchst wahrscheinlich eine blosse Conjectur der Reisenden, nach welcher sie sich den gehörten Namen des Berges zurecht zu legen suchten. Derselbe lautet aber *Potala*, ist Sanskrit, bedeutet „Bootaufnehmer", Hafen, und ist nach einem Mythus von der gleichnamigen Stadt am Ausfluss des Indus, jetzt Tatta, auf diesen tibetischen Ort übertragen. Der Sanskrit-Name „Buddha" scheint den Tibetern, sogar auch den Lama's, ziemlich unbekannt zu sein, da in Büchern, wie im Leben, immer die tibetische Uebersetzung desselben, *Sang-gyé*, *Sang-gyas*, buchst. *saṅs-rgyas* gebraucht wird; *la* aber bedeutet nicht einen Berg überhaupt, sondern nur die Stelle, wo ein Weg über einen Gebirgszug geht, d. h. einen Pass.

22. S. 252. *Nomekhan* schrieb unser Lama *no-mi-han* und erklärte es für chinesisch, s. v. a. Regent, Vicekönig. Dass es nicht tibetisch sein kann, ist klar; doch muss bemerkt werden, dass jener Lama keiner anderen als seiner Muttersprache mächtig ist.

23. S. 256. *pou-lou*, nach Klaproth Descr. du Tubet die chines. Umformung des tibetischen Wortes *p'rug*, feines Wollenzeug aus Ü.

24. S. 258. *tchik-la ga-tsé-re*, buchst. *gčig-la ga-ts'od re*, in Lhasa gesprochen: *čig-la gha-t'sö re*; *gčig* unus, *la* Postpos. und Dativzeichen; *ga-ts'od* wörtlich: *wie Maass!* gegenwärtig in Mitteltibet das gewöhnliche Wort für *wieviel*, wofür man in der Literatur und in Westtibet *tsam* findet; *re*, eig. *red*, *red-pa*, in Mitteltibet und Spiti sehr gebräuchliches Verbum subst., sein, sonst *yin-pa*, also: *wieviel ist für eins* (nämlich zu bezahlen)? Man könnte versucht sein, *re* in der gewöhnlichen Bedeutung *jeder* zu nehmen, und fast scheint es nach dem „Combien chaque", als hätten die beiden Lazaristen selbst dies zu sagen gemeint; jedoch entsteht dann eine schlechte Tautologie. Die Auslassung der Copula ist äusserst häufig; dennoch glaube ich nicht, dass ein Tibeter jemals *ga-ts'ö're* im Sinne von: „wieviel jedes?" fragen würde, sondern dann könnte es wohl nur heissen: *čig-la ga-tsö*.

25. S. 259. *tsam-ba*, buchst. *rtsam-pa.* — *tsing-kou* ist mir unbekannt.

26. S. 261. *tchan* soll chinesisch sein; *tché-tché* ist, wenn ich nicht irre, buchst. *p'yed-brgyad*, nach Lhasaer Ausspr. *č'ebgyä*, vielleicht auch *č'ebčä*, die Hälfte der acht (Blumen), ½ Rupie; *cho-kan*, *ko-ghan* ⅛ Rup.; beim Folgenden fehlt wahrscheinlich etwas im Texte, denn das Richtige ist: *skar-bia*, spr. *kar-nä*, = ⅛ Rup., 8 Blumen, *k'a-gaṅ*, = ⅛ Rup., 1 Blume.

27. S. 262. *Pé-boun* scheint nach unserem Lama eine Corruption von *bal-popa*, Nepaler; eine chinesische Endung *bal-pang* sei denkbar, fügte er hinzu.

28. S. 268. *lo-pon*, genauer *la-p'ug*, Rettig.

29. S. 271. *a-tsa-ra* nennen die Mitteltibeter scherzweise jeden starkbärtigen Hindu oder sonstigen Fremden; eigentlich bedeutet es eine Art Dämonen oder Kobolde. Hier scheinen sie es aus Höflichkeit auf *acārya* Religionslehrer zurückzuführen, oder vielmehr den Reisenden ein Mährchen zu erzählen, zu welchem vielleicht dieses Sanskritwort ihnen die Gelegenheit gegeben haben kann.

30. S. 273. *yak-po zé* viell. Druckf. f. *yak-po re* s. no. 24, es ist gut. Unser Lama führte auch an: *yag-po c'ï*, buchst. *yag-po b'yis*. Provinc. f. *b'yos*, Imper. u. Partic. Perf. von *byed-pa*, thun. Dasselbe könnte das *chi* in no. 9 sein, etwa = *Wohl bekomm's!* *té-mou chu*, buchst. *bde-mo bžugs*, nach LhasaerAusspr.: *de-mo šu*, leben Sie wohl!

31. S. 278. Von der „Confrérie des Kélans" schien unser Lama nichts zu wissen. *Djachi-Loumbo*, buchst. *bkra-šis lhun-po*, nach Lhasaer Aussprache: *ta-ši hlün-po*, wohl noch richtiger: Segensberg. — *Bandchan-remboutchi*, buchst. *ban* (oder *pan*) *c'en rin-po-c'e*.

Berichtigung und Ergänzungen.

Von

Dr. Stickel.

In dem vor etlichen Monaten veröffentlichten zweiten Theile meines Handbuchs zur morgenl. Münzkunde ist S. 72 ff. ausführlich über eine spanisch-arabische, zweisprachige Goldmünze, einen sogenannten Wali, gehandelt, welche als ein Unicum im jenaischen Cabinette bewahrt wird. Das Stück hat mich Jahre lang wie ein unlösbares Räthsel, ich darf sagen, gequält. Denn die Jahrzahl, unzweifelhaft als سنة ٢ تسعين zu lesen, wenn auch nach dem Bilde No. 40. das chronologisch ganz unmögliche سبعين näher zu liegen scheint, ist gegen die Thatsache, dass die Araber erst im Jahre 92 in Spanien Besitz ergriffen haben, in einem Widerspruch, der sich auf keine Weise beseitigen lässt. Ebenso gewiss ist die Münze mit ihrem muhammed. Glaubenssymbolum aber auch in Spanien geschlagen. Ich wiederhole nicht, was ich Alles aufgeboten habe, um diese ganz abnorme Erscheinung einigermassen begreiflich zu machen; zu einer mich selbst völlig befriedigenden Lösung war ich damit nicht gelangt.

Mit Rücksicht auf meine kurze Beschreibung des fraglichen Stückes in unserer Ztschr. IX. S. 254 f. hatte mir zwar gegen Ende des vorigen Jahres Hr. Tiesenhausen brieflich die Ansicht ausgesprochen, es möge in dem الاكثعشر, wofür ich in Ermangelung von irgend etwas Besserem auf den Stadtnamen Antiquera hingewiesen hatte, eine Abkürzung des الاندلس und das Numerale ثمٰن enthalten sein, welches der Stempelschneider fälschlich vor, statt nach سنة gesetzt habe. Da mir nun aber seit einer dreissigjährigen Beschäftigung mit orient. Numismatik viele Tausende muham. Münzen durch die Hand gegangen sind, und ich mich nicht erinnerte, weder einer Abkürzung الان für al-Andalus, noch einer Voretzung des Zahlworts vor سنة begegnet zu sein, vermochte ich nicht, jener Auffassung beizutreten. Inzwischen bin ich jedoch zu ihr bekehrt worden durch eine vor wenigen Tagen mir zugekommene Zuschrift des Hrn. Pascual de Gayangos, Professors der orient. Lit-

teratur an der Universität Madrid. Derselbe besitzt, wie er sagt, wohl die reichste Sammlung spanisch-arabischer Münzen in seinem Vaterland und schreibt: „On trouve des monnaies antérieures à l'an 100 où le mot اندلس ou الاندلس est écrit tout simplement بلاندس“. Durch solche gewichtige Autorität zum Aufgeben meines Bedenkens bewogen, habe ich nochmals unser Münzexemplar mit den Wali-Bildern auf Delgado's Münztafeln verglichen und zwischen den von لاندس abgelösten Elementen mit ثماني auf dem Wali vom Jahre 98 eine solche Uebereinstimmung wahrgenommen, dass ich davon abstehe, den vermaledeiten Stempelschneider, der mich durch seinen beispiellosen Leichtsinn so lange chikanirt und in die Irre geführt hat, noch weiter in Schutz zu nehmen. Unser Münzstück stammt demnach aus al-Andalus (Cordova) und dem Jahre 98. Damit sind alle chronologischen und geographischen Schwierigkeiten gehoben.

Eine zweite Bemerkung gelte dem *ΛEO* auf den byzantinisch-arabischen Kupfermünzen, jener crux interpretum, die so lange zu einer falschen Zeitbestimmung für diese ganze Münzreihe die Veranlassung war. Meine Vorlagen brachten es mit sich, dass ich S. 15 ff. auch darüber in eine ausführliche Erörterung einging. Durch dieselbe wurde meines Erachtens die Untersuchung wenigstens insoweit zu einem abschliessenden Resultate gebracht, dass jenes *ΛEO* keinesfalls als Eigenname gefasst werden kann. Nachdem dies festgestellt worden, blieb mir, indem die auf manchen Exemplaren vorkommenden Varianten *ΛCΦ* und *ΛCO* bei Seite gelassen und *ΛEO* als die ursprüngliche Schreibung genommen wurde, nur der Versuch übrig, das *ΛEO* als eine Wortsymbolik zu fassen, wodurch die griechischen Stempelschneider in Damascus auf Sieghaftigkeit des christlichen Kaisers Heraklius in sinniger, den herrschenden Arabern unverständlicher Weise hingedeutet hätten. Dazu schienen die dem Kaiserbilde beigegebenen Embleme, eine Königsstandarte und Kreuz, gut zu stimmen. — Es freut mich berichten zu können, dass Hr. D. Karabacek von meiner Abhandlung Veranlassung genommen hat, in der Wiener Numismat. Zeitschr. 1870, Bd. 2, „die angeblichen *ΛEO*-Münzen arabischer Prägung“ alsbald einer weiteren Besprechung zu unterziehen. Er geht umgekehrt von den Varianten *ΛCΦ*, *ΛCO*, die gemeiniglich als Verunstaltungen des *ΛEO* angesehen wurden, aus, nimmt dieses *ΛEO* als die zuletzt entstandene Form, und betrachtet mit Beifügung eines Striches im *Λ* des *ΛCΦ*, ein *ACΦ* als die ursprüngliche, correcte Schreibung, dieses aber als Abkürzung von *ACΦαλῶς* zuverlässig. Die Formumwandlung nahm demnach den Gang: *ACΦ*, *ΛCΦ*, *ΛCO*, *ΛEO*. Zwei Momente dienen dieser jedenfalls ingeniösen Auffassung zur gewichtigen Empfehlung: einmal dass dadurch eine Synonymie zwischen der griechischen Note und der auf dem Reverse derselben Münzen stehenden arabischen Währungsmarke جائز erlaubt, cursfähig, oder واف zuverlässig (im Gewicht) herge-

stellt wird, und dann, dass eine Umformung des *ΑϹΦ* in ein *ΑΕΟ* unter der Hand eines griechischen Graveurs sich leichter erklärt, als das Umgekehrte. Sobald noch ein Exemplar zu Tage kommt, was bei verschärfter Aufmerksamkeit auf diese Münzsorte wohl erhofft werden kann, welches das supponirte *ΑϹΦ* wirklich bietet, wird auch diese schwierige Frage als völlig gelöst zu gelten haben. Sollte der Beweis etwa noch dadurch vervollständigt werden, dass die Anwendung des *Ἀσφαλὴς* in dem hier angenommenen Sinn aus dem gleichzeitigen griechischen Sprachgebrauche begründet würde, so hätten wir nur das *Ἀσφαλὲς ποιεῖν* satis dare bei Du Cange und *Ἀσφαλὴς* che non falla aus Somavera's Tesoro della lingua Greca-volgare ed italiana anzuführen: als Münzterminus für *δόκιμον νόμισμα* ist es mir unbekannt.

Noch sei einer dritten numismatischen Controverse gedacht. Sie betrifft das auf Pehlwi- und allen Taberistan-Münzen über anderthalb Hundert Jahre, immer am Rande, vorkommende Wort, welches Dorn und neuerlich auch Mordtmann afid, Letzterer früher safid, lesen und durch Lob, Preis (dem Ormuzd oder dem Prägeherrn) deuten. Ich habe aus den S. 96 ff. dargelegten Gründen, von der Lesung sfd ausgehend, eine neue Erklärung: Weiss- oder Silberling versucht. Hiergegen sind mir mündlich und schriftlich zwei Bedenken erhoben worden. Rücksichtlich des ersten, dass afid zu lesen sei, habe ich dem bereits a. a. O. Gesagten nichts hinzuzufügen. Rücksichtlich des Zweiten, dass das ê oder i, wegen des zend. çpaêta = سپید, nicht fehlen dürfe, könnte zwar auf Schreibungen wie אזדים neben אזדיים für uzdaêza, maêthviscare ohne aê (Spiegel Huzvar.-Gr. S. 32. 56), מנוכתרי st. מינוכתרי in d. Inschrift von Nakschi-Rustam (ebd. S. 171.), auf andi neben aindi der Pehlwimünzen (Ztschr. d. D. M. G. XIX, 451, 453) hingewiesen werden; allein durch Vergleichung des سپید hat nicht so die gleiche Wortform im Pehlwi für sfd, als die diesem Stamm zukommende Bedeutung des Weissen nachgewiesen werden sollen. Die Wortformen des Pehlwi sind wohl noch nicht so vollständig ermittelt, dass für jenes sfd keine Stelle bliebe. — Obwohl nun ein Weiss- oder Silberling als Münzterminus einen mit den anderen, ähnlichen sehr gut zusammenstimmenden Sinn gibt, werde ich es für Besseres und Gesicherteres doch gern eintauschen.

Noch habe ich endlich eine Ergänzung zu den letzten von mir aufgeführten vier Münzstücken No. 93—96 hinzuzufügen. Sie sind bis jetzt ganz unaufgeklärt, selbst wohin ihre Schriftart gehöre, war nicht ermittelt. Wenigstens hierfür vermeine ich nun einen Anhalt gefunden zu haben. Dass einzelne Buchstaben der Legende, die auf allen bekannten Exemplaren ohnerachtet kleiner Abweichungen doch identisch sind, einen phönizischartigen Ductus zeigen, war nicht wohl zu verkennen und Thomas hat darauf auch einen Erklärungsversuch gegründet. Ich hielt und halte ihn noch für unan-

nehmbar: dazu erschien mir ein Element, das zweimal wiederkehrt, so fremdartig und in den semitischen Schriftarten so ungewöhnlich, dass ich Bedenken trug, auf diese zu recurriren. Dieses Bedenken ist nun gehoben, wenn ich einem Münzbilde vertrauen darf, welches der lehrreichen Abhandlung des Hrn. D. Levy Zur aramäisch. Münzkunde Erans (s. d. Ztschr. XXI S. 421 ff.) auf Taf. I No. 1. beigefügt ist. Hier erscheint in einer aramäisch-persischen Legende das Zeichen, um welches es sich vorzugsweise handelt, ein kleines Dreieck mit einer Spitze nach auswärts an dem einen Schenkel, in der Form, wie in unserer Münzlegende es zweimal gegeben ist. Hr. Prof. Levy vindicirt ihm, kraft synonymer anderer Legenden, den Lautwerth a. In der Schrifttafel III a. a. O. ist zwar diese Form, welche übrigens auch auf nabathäischen Inschriften des Hauran vorkommt (a. a. O. S. 446 Anm. 5), nicht mit verzeichnet, aber sie ist der hier aufgeführten pfeilspitzigen Gestalt so sehr ähnlich, dass sie in dieser Reihe der a-Formen ganz natürlich sich einordnet. Ich darf nicht verschweigen, dass von derselben Münze noch zwei Abbildungen vorhanden sind, die eine im Supplément à l'Essai sur la Numismat. des Satrapies par de Luynes Pl. VI unter der Aufschrift: S. de la Bactriane, die andere in Thomas Early Armenian Coins (Sonderabdr.) Lond. 1867. S. 38. welche beide jene Dreieckfigur jedoch nicht vollständig darbieten. Auch legt ihr Thomas einen andern Lautwerth bei. Aber Hr. Levy hat das Original im Brit. Mus. selbst untersucht, und eine andere Präge gleich auf der folgenden Seite bei Thomas hat dieselbe Pfeilspitze, wie meine hiesigen Münzen, und hier nimmt der englische Gelehrte sie auch für *a*. Somit darf sowohl die Zugehörigkeit der gestielten Dreieckfigur zu den aramäisch-persischen Alphabeten, wie die Geltung als *a* wohl als gesichert angesehen werden.

Von diesem neugewonnenen Standpunkt aus lässt sich nun auch eine Bestimmung der übrigen Elemente der Inschrift mit mehr oder weniger Sicherheit versuchen. Ich lege dabei für das einzelne Element immer den deutlichsten Zug auf meinen vier Exemplaren und dem an Frähn's Ulus Dschutschi's Taf. XVI. m. abgebildeten zu Grunde. — Auf der rechten Seite (vgl. mein Bild No. 96.) geht dem *a* [Zeichen] ein m vorher; das Zeichen links davon unter dem Gestelle des Feuerherdes ist *t* (ת), könnte jedoch auch für ת genommen werden, wenn nicht der Anfangsbuchstab der Legende ein solches repräsentirt, oder für ק; der links folgende Zug, auf No. 93. u. 96 etwas verunstaltet, bietet in der deutlichsten Form auf No. 95 ein *b* (ב), oder *k* oder *n*(?); daran schliesst sich wieder *a* und als letztes Element *m*. Schwieriger ist eine Bestimmung des Anfangsbuchstaben, schon darum, weil ungewiss ist, ob die beiden von oben nach unten gleichmässig gebogenen Striche einen oder zwei Buchstaben enthalten. Ersteres angenommen, — die beiden Striche scheinen auf No. 95 oben zusammen zu hängen — erhält man ein ת oder ט in der Form des sassanidisch-pehlwischen Al-

phabets bei Thomas a. a. O. (Numism. Chronicl. 1867). Nimmt man dies Letztere an, so kann der Endbuchstabe nicht auch ם sein. Als getrennte Zeichen ergäben sie uf (ופ) oder fu (פו) oder auch nr (נר). Vermöge einer solchen Analyse, die aber noch nicht alle Möglichkeiten erschöpft, würde sich eine Legende wie חמאתבאם Chmathbam oder חמאתנאם Chmatnam zusammensetzen lassen. Man könnte in dem Ersten einen Anklang an Chamabatan, den Namen einer Gegend bei Behistun, am linken Ufer des Kerkha- oder Gamasabflusses, in den Keilinschriften Kampada vermuthen (vgl. Spiegel's Eran S. 30), in dem Zweiten an den Stadtnamen Hamadan; allein wie einige Buchstaben doch ungewiss und mehrdeutig sind, kann ich solchen Vermuthungen vorerst kein grosses Vertrauen schenken. Es könnten noch mancherlei andere mit gleichem Recht oder Unrecht versucht werden. Mir genügt für jetzt, die Thatsache festgestellt zu haben, dass die Legende in einem aramäischen Alphabet gegeben ist. Der Gebrauch eines solchen war, wie Hr. D. Levy a. a. O. nachgewiesen hat, schon in sehr früher Zeit nach dem Osten vorgedrungen; vom vierten oder dritten Jahrhundert vor Chr. weiter abwärts erscheint es auf Münzen persischer Provinzialherren bis in die Zeiten der Arsaciden aus der Nähe von Hamadan, Schiras und Kerman. Ein sehr charakteristisches Merkmal trägt unser Münztypus in der Umbiegung der Vertikalstriche unten nach links; es ist wie ein Anfang zur Buchstabenverbindung. Mit Ausnahme des *a*, zeigt sich dies bei allen, und noch ungleich stärker, als z. B. im aramäisch-ägyptischen Alphabet oder dem damit nahverwandten auf den älteren persischen Provinzialmünzen. Unser Ductus hat darin eine starke Verwandtschaft zu dem palmyrenischen, wogegen eine solche mit dem sassanidischen, älterem wie jüngerem, gar nicht merkbar wird. Ich möchte darum auch den Anfangsbuchstaben, ohnerachtet der Formähnlichkeit mit dem pehlwischen *s*, nicht hierfür halten, sondern in einer oder der anderen vorgeschlagenen Art fassen. Mit dem sassanidischen Pehlwi verglichen, erscheint unser Ductus ungleich alterthümlicher, den ursprünglichen semitischen Zügen um Vieles ähnlicher.

Rücksichtlich der Gegend, in welcher unsere Münzsorte entstand, haben wir in dem Feueraltar nur insoweit einen sichern Anhalt, als wir daraus ersehen, dass sie im Bereiche des Parsismus zu suchen ist. Die Form dieses Altars ist aber ebenso eigenthümlich und von allen den anderen Darstellungen auf Pehlwimünzen abweichend, wie die Gestalt des Schrifttypus. — Die Zeit der Entstehung anlangend, für deren auch nur annähernde Bestimmung wir bis jetzt jedes Kriteriums entbehrten, haben wir jüngst in erwünschtester Weise eine Unterlage durch ein Münzstück gewonnen, welches das Königl. Museum in Berlin bewahrt und von Hrn. D. Levy a. a. O. auf Taf. I unter No. 18. abgebildet ist. Hier haben wir denselben oder doch einen ganz ähnlichen (Königs-) Kopf, auch nach rechts gewendet und auch mit der Mondsichel darüber, wie auf

unseren Exemplaren, vor uns; die Rückseite trägt das Bild eines Feuertempels mit dem anbetenden Könige. Von der Umschrift werden leider nur einige Buchstaben geboten. Ob das berliner Exemplar etwa auch schüsselartig gebogen ist, wie die unsrigen, ist nicht gesagt. In dem Königskopfe erkennt auch Hr. D. Levy, wie ich in dem unsrigen, die Aehnlichkeit mit den Arsaciden. Da aber die Parther selbst nicht der Feuerverehrung huldigten, so können diese Münzstücke nur von einem der persischen, dem parthischen Grosskönige unterthänigen Unter- oder Provinzial-Fürsten herrühren; denn die parthische Herrschaft war eine Art Feudalstaat (Levy a. a. O. S. 440 f.). Die Stellung des Kopfes nach rechts, während der Grosskönig auf den Arsacidenmünzen nach links schaut, dient als Kennzeichen für einen Unterkönig. Nach diesem Allen ergibt sich für unsere Münzsorte, dass sie vor die Zeit der Sassaniden, einem Provinzialfürsten im Bereiche des Zoroastrismus gehörte, wo eine aramäische, der palmyrenischen nahverwandte Schriftart in Gebrauch war. Nimmt man dazu noch die Schüsselform dieser Stücke in Rücksicht, so braucht man nicht daran zu verzweifeln, dass bei weiter zukommendem Material eine noch genauere Bestimmung nach Ort und Zeit und vielleicht selbst eine Erklärung der Legenden gelingen werde. Ich möchte diese Münzsorte „Parthische feueranbetende Vasallenfürsten“ benennen.

Himyaritic Sepulchral monument.

By

William Wright.

The descriptions of the Himyaritic sepulchral monument contained in the Z. d. D. M. G. vol. XXIV, pp. 178, 200, and 237, are all more or less inaccurate. I have now before me a squeeze of the slab, brought by Mr. Poole of the British Museum from Alexandria, of which that gentleman and Dr. Birch have kindly permitted me to make use.

The stone is about 18 English inches in height by 11 inches in breadth, and divided into two compartments, the upper one of which is excellently reproduced in the Zeitschrift. The lower compartment (see p. 200) represents a figure reclining on a fourfooted couch or bedstead, with the feet turned towards the right. The head is supported by the right hand. At the head of the bed, on the left, stands a single attendant, who helps with her left hand to support the head of the recumbent figure. There is an animal in the background, as in the upper compartment, but on the right of the picture.

With regard to the inscription, both lines are correctly reproduced in the lithograph, p. 178. The person who copied it for Mr. Vaux (p. 200) evidently read the Himyaritic characters, like Greek or Latin, from left to right, which explains the position of the four letters צלמת in the lithograph III b. The meaning seems to me to be: „The image (or likeness) of Gh., the daughter of M.; and may 'Athtar hinder (or repel) him who shall [try to] break it." The prayer of the second line is directed against violators of the tomb or injurers of the monument.

I have fortunately been able, within the last two or three days, to inspect Mr. Kirk's three inscriptions, nos. VI, VII, and VIII. Professor Levy is mistaken in speaking of the first two as fragments (p. 201). On the contrary, all three are e n t i r e t a b l e t s, and every letter is quite sharp and clear. The rubbings, taken hurriedly at Manchester by Mr. Franks, are, I am sorry to say, defective in several points.

In no. VI the letter ○ should in every case be Φ, so that the inscription reads

שׂבוד
דכרב
ובנה
וטוור

In no. VII there are also some corrections to be made. In line 2, the penult letter is ⊓; in line 3, the antepenult letter is Φ, and the last letter ⅂; in line 5, the second letter is ⊓, and the last ㄩ.

The rubbing of no. VIII has turned out better, but the strokes forming each letter should always be connected. The eighth letter of line 1 is ▯. The first letter of line 5 is also ▯, but the tenth is ⊓. In line 12, the sixth letter should have a crooked shaft, Y, instead of a straight one. In line 13, the crossbars of the eighth letter should be slanting, ⋈. Lastly, in line 14, the two perpendicular strokes after the antepenult letter are correct, ⋈||Ч.

Being neither antiquarian nor palaeographer, I am reluctant to express any opinion about these three inscriptions; but I may mention that their genuineness has been suspected by at least one good authority. It is desirable therefore that they should be more closely examined [1].

London, 18 July, 1870.

---

1) Unter dem Datum des 22. Mai schrieb Hr. Prof. Gildemeister an den Unterz., Herr Dr. Meyer habe ihm folgendes über das fragliche Monument mitgetheilt: „Der Jude habe ihm erklärt, es sei kein Unterstück zu dem himyaritischen Bilde da, aber Ganneau habe ihm erzählt, dass das Unterstück, das er gesehen, auch ein Bild, aber ohne Inschrift, trage. Er habe nicht geglaubt, sich auch um das zweite Bild kümmern zu müssen, da er nur auf die Inschrift Werth gelegt habe." Krehl.

Ueber die Auffindung der Moabitischen Inschrift des Königs Mesa.

Von

H. Petermann.

Ende August des Jahres 1868 kam der mir befreundete bei der englischen Mission angestellte Prediger Klein von einer Rundreise um das todte Meer nach Jerusalem zurück, und den folgenden Tag schon erstattete er mir im Beisein von drei andern Freunden Bericht darüber, wobei er mich namentlich auf einen Stein aufmerksam machte, welchen die Beduinen ihm in der Nähe von Dibān, dem alten Dibon, mit der ausdrücklichen Bemerkung gezeigt hatten, dass er der erste Europäer sei, der Kunde davon erhalte. Nach seiner Angabe, wie er sie in seinem Tagebuch verzeichnet hatte, war er 3 Spannen breit, 5 Spannen lang und 1½ Spanne dick (genau 70 Centimeter breit, 1, 13 Meter lang, 35 Centimeter dick), wahrscheinlich Basalt, und hatte eine sehr deutliche Inschrift von 33 Zeilen, sehr gut erhalten, nur am obern Theile waren einige Zeilen etwas verwischt. Auf solchen Fund nicht vorbereitet hatte er kein Papier zum Abklatschen mitgenommen: und, da er bald wieder abzureisen genöthigt war, konnte er auch keine Abschrift davon machen, sondern kopirte nur einige Zeichen, die ich sogleich als phönicische erkannte. Mit der nächsten Post, den 29ten August, schrieb ich darüber nach Berlin, und bat, weil ich Gefahr im Verzug glaubte, um telegraphische Antwort, ob die Direction der königlichen Museen geneigt sein würde, für die Erwerbung dieses Steins nöthigenfalls 100 Nap. zu zahlen. Schon den 15ten Septbr. d. J. erhielt ich von H. Lepsius ein Telegramm, wornach ich ermächtigt wurde, diese Summe dazu zu verwenden.

Um eine zu fürchtende Concurrenz zu vermeiden, bat ich sowohl den Pred. Klein als auch die drei andern Mitwisser, niemand etwas davon zu sagen. Einer derselben aber gestand mir, dass er schon mit dem ersten englischen Geistlichen bei der Mission unter den Juden, Dr. Barclay, davon gesprochen habe. Wahrscheinlich hat dieser es dem Cap. Warren mitgetheilt, wie aus dessen Bericht hervorzugehen scheint. — Beide aber waren discret genug, keinen

Gebrauch davon zu machen, da sie erfahren hatten, dass mir an der Erwerbung dieses Steines so viel gelegen war. Erst nach meiner Abreise, als sie wohl der Meinung waren, dass unser Consulat kein weiteres Interesse daran nehmen würde, hat vielleicht durch sie oder durch den Araber Saba Cawâr, den ich zu den Beduinen geschickt hatte, Hr. Ganneau, Kanzler des französischen Consulats, davon erfahren.

Sobald ich obige Ermächtigung erhalten hatte, berieth ich mich mit dem Pred. Klein, welcher durch langjährigen Umgang mit den Arabern neben einer gründlichen Kenntniss ihrer Sprache, sich viele Erfahrung gesammelt hat, über die geeignetste Art und Weise, in den Besitz des Steins zu gelangen. Er schrieb einen Brief an den Hauptscheich, Fendi Feiz, dessen Obermacht die Beduinen von Dibân anerkannten, und bat ihn, ihm zu dem Steine zu verhelfen, weil er hoffte, dadurch einen möglichst billigen Kaufpreis zu erzielen. Mit diesem Schreiben und Filzdecken zur Emballage des Steins, die ich ankaufen liess, wurde ein unter ihm stehender, sehr gewandter und dem Scheich schon bekannter Lehrer, Namens Behnam, von Salt baldigst abgeschickt. Lange Zeit wartete ich vergeblich auf Antwort. Diese kam endlich, fiel aber keineswegs zu meiner Befriedigung aus. Die erste Nachricht, noch im September desselben Jahres, lautete dahin, dass der genannte Hauptscheich sich mit dem andern, auf dessen Gebiet der Stein lag, darüber berathen wolle. Kurz darauf reiste aber der Scheich nach Damaskus, natürlich, ohne vorher mit Jenem Rücksprache genommen zu haben. Nach seiner endlichen Rückkehr liess er zu unserm grossen Bedauern melden, dass er nichts in der Sache thun könne. Ich machte nun auf Berathen des Pred. Klein noch einen zweiten Versuch, und schickte abermals auf meine Kosten Anfang März 1869 einen andern arabischen Lehrer, Saba Cawâr aus Jerusalem, der mit den Beduinen gleichfalls bekannt war, direct nach Dibân. Damit er sie sich sogleich geneigt mache, gab ich ihm 53 Nap. mit, von denen ich 3 für seine Reisekosten bestimmte, und versprach ihm, wenn er den Stein unversehrt nach Jerusalem bringen würde, noch weitere 50 Nap., unbekümmert um die Summe, die er dafür zahle. Leider kam auch er ohne den Stein zurück, und berichtete mir, dass die Beduinen denselben versteckt haben; er habe ihn zwar gesehen, aber jetzt verlangten sie nicht 100, sondern 1000 Nap., oder vielmehr 100,000 Piaster, d. i. 6—7000 Thlr. — Natürlich konnte ich mich darauf nicht einlassen, und schrieb sogleich, den 19. März d. J., nach Berlin, dass ich nun die Erwerbung des Steines nur durch Vermittelung der türkischen Regierung für möglich erachte. In Folge dessen kam auch im Juni ein Schreiben des Grossveziers an, aber gerichtet an den Pascha von Jerusalem, dessen Gebiet sich nicht über die transjordanischen Länder erstreckt, mit dem Auftrage, mir, „falls seinerseits keine Bedenken vorhanden seien, zu erlauben, den Stein auf eigene Kosten fortzuschaffen". Der Pascha war da-

mals gerade zu einer Conferenz nach Beirut gereist, wohin ich das Schreiben schickte, um es durch das dortige Norddeutsche Bundesconsulat demselben überreichen zu lassen. Mittlerweile kam der Pascha zurück, und es musste wieder die Rücksendung jenes Schreibens abgewartet werden, so dass abermals mehrere Wochen vergingen. Den 23. Juni übersandte ich dem Pascha das Schreiben, erhielt aber von ihm, wie sich erwarten liess, die Antwort, dass er in der Sache direct nichts thun könne, da sie in den Bereich des ihm gleich gestellten Pascha von Nablus gehöre, und dieser nur den Befehl von dem General-Gouverneur in Damascus erhalten könne. Er überschickte mir aber ein offenes Schreiben an den Wali von Damascus mit der Bitte, die weitern Schritte zu veranlassen. Dieses übersandte ich mit dem Schreiben des Veziers an das Bundesconsulat in Beirut, und bat dasselbe, Beides an den General-Gouverneur zu befördern.

Bevor noch die Antwort in Jerusalem anlangte, reiste ich ab, bat aber den Kanzler, Dr. Meyer, noch dringend, Alles, was in seinen Kräften stände, für die Beschaffung des Steins aufzubieten, was dieser auch gethan hat.

Von hier an ist das Weitere aus dem Berichte des Bundesconsulats von Jerusalem d. d. 29. April 1870 an den Bundeskanzler entnommen.

Das Consulat versuchte nun Alles, um wenigstens einen Abklatsch zu erlangen; jedoch erklärte Herr Klein, so wie Saba Cawâr, dass die Beduinen den neuesten Nachforschungen zufolge den Stein vergraben hätten, und ihn als Heiligthum eines Dämons betrachteten. Einen Abklatsch zu nehmen würden sie jetzt nicht gestatten, da dadurch dem Steine die ihm inwohnende dämonische Kraft genommen würde. Sehnlichst erwartete man nun von Damascus die Antwort des Wali; diese blieb jedoch aus, und als sogar der General-Gouverneur auf einige Zeit Damaskus verliess, war an keine baldige Erledigung des Fermans zu denken.

Da erschien Mitte October v. J. der genannte Saba Cawâr wieder auf dem Consulate, und erklärte den Augenblick für günstig, um für die Summe von 120 Nap. den Stein nach Jerusalem bringen zu können. Es hatte ihm nämlich der Hauptscheich der Beni Hamide die Auslieferung desselben unter annehmbaren Bedingungen angeboten. Der Generalconsul, Herr v. Alten, trug kein Bedenken die mir von der Verwaltung der königlichen Museen garantirten 100 Nap. um das gewünschte Plus aus seiner Tasche zu erhöhen, und übergab die geforderten 120 Nap. an Saba Cawâr mit der Bedingung, dass, wenn er den Stein dem Consulate innerhalb 30 Tagen, von Ende October an gerechnet, überbrächte, er über die Verwendung der 120 Nap. keine Abrechnung abzulegen brauche; würde aber innerhalb der genannten Frist diese Aufgabe nicht erfüllt, so sei er genöthigt, die 120 Goldstücke zurück zu erstatten. Mit Freuden ging Saba Cawâr auf diese Bedingung ein. Er reiste

von Neuem ab, schloss an Ort und Stelle mit den Scheichs der Beni Hamîde auf seinen Namen einen contrat d'achat ab, in welchem Letztere sich verpflichteten, ihm den Stein, sobald es gewünscht würde, gegen die ausbedungene Summe herauszugeben. Da stellten sich ihm wegen des Transportes nach Jerusalem neue Schwierigkeiten in den Weg. Es wollte ihn nämlich der Scheich der Adhwan-Beduinen, Kaplan, wahrscheinlich von einigen neidischen Verwandten der Scheichs der Beni Hamîde aufgereizt, nicht ungehindert sein Gebiet passiren lassen. Dazu kam, dass auch Herr Ganneau und das französische Consulat nicht unthätig waren, sondern Alles versuchten, um den Stein in ihren Besitz zu bringen. Sei es nun, dass Saba Cawâr dem Scheich der Adhwan zu wenig Bakschisch angeboten, oder dass Letzterer im französischen Interesse handelte: genug, Saba Cawâr liess Herrn v. Alten durch Herrn Klein wissen, dass, wenn nicht der Wali von Damaskus seinen Einfluss geltend machen würde, die Erlangung des Steins für ihn unmöglich wäre. Das war zu Anfang November, zur Zeit der hohen Besuche in Jerusalem, bei welcher Gelegenheit auch der General-Gouverneur von Syrien einen Tag dort verweilte. Da Herr v. Alten nach mehreren Versuchen, ihm einen Besuch abzustatten, desselben nicht ansichtig werden konnte, wandte er sich mit Berufung auf den Ferman von Konstantinopel schriftlich an ihn, erhielt jedoch noch an demselben Tage die Antwort, dass er für den Stein im Interesse des Consulates nichts thun könne, da das Beschauen desselben von Seiten der Fremden den Beni Hamîde eine Einnahme gewähre, durch Wegnahme des betreffenden Gegenstandes aber eine neue Revolte zu befürchten stehe. Dass der General-Gouverneur hierüber vollständig getäuscht worden, wird Jeder einsehen, welcher weiss, dass Rev. Klein von Jerusalem der erste Fremde war, welcher überhaupt von dem Vorhandensein dieses Monumentes Kunde erhielt, und der bedenkt, wie nach dieser Zeit die Beduinen den Stein als Heiligthum gehütet haben, um ihn der sinnlichen Wahrnehmung der Franken zu entziehen, welche überdies höchst selten jenes gefahrvolle Gebiet berühren. Ausserdem aber hatte ja Saba Cawâr den Stein durch einen freiwillig von Seiten der Beduinen eingegangenen Contract rechtmässig für das Consulat erworben.

Am 13. October traf und sprach Hr. v. Alten den Wali in Jaffa. Das Resultat dieser Unterredung war, dass der Wali den Kaufcontract, den Saba Cawâr mit den Beni Hamîde abgeschlossen hatte, einzusehen wünschte, und dann, was in seiner Macht stände, zu thun versprach. Sofort gab Hr. v. Alten dem Kanzler Dr. Meyer den Auftrag, von Saba Cawâr, der noch jenseit des Jordan weilte, durch einen expressen Boten den betreffenden Contract einzufordern, nach Damaskus zu senden, und darauf hin den Schutz des Steins, als Consulatseigenthumes, gegen die etwaigen Schwierigkeiten, die dem Transport desselben von Seiten feindseliger Beduinen in den

Weg gestellt würden, von dem General-Gouvernement zu verlangen. Das geschah sofort, und am 20. October wurde der Kaufcontract durch Vermittelung des Beiruter Consulats an die Adresse des General-Gouverneurs übersandt.

Saba Cawâr kehrte unterdessen nach Verlauf der 30 Tage zurück, um in Jerusalem die gehoffte Antwort von Damaskus zu erwarten, und um dann mit Hülfe des Pascha von Nablus den Stein nach Jerusalem zu transportiren.

Da lief dort plötzlich die Nachricht ein, dass der Pascha von Nablus die Auslieferung des Monumentes von den Beni Hamide verlangt, dass aber darauf hin die Beduinen aus Hass gegen den türkischen Gouverneur jenen Stein zerschlagen haben, nur um ihn nicht in dessen Hände gelangen zu lassen. Leider bestätigte sich auch bald die Wahrheit dieser Nachricht, welche zuerst durch Saba Cawâr bekannt wurde. Die Beduinen jenseits des Jordan, welche noch im vorigen Sommer mit dem Wali gekämpft hatten, aber schliesslich gezüchtigt worden waren, konnten den Hass gegen ihre alten Feinde nicht bezähmen, und suchten denselben auch bei dieser Gelegenheit zu bethätigen.

So weit die Betheiligung des diesseitigen Consulates an der Erwerbung des Steins.

Was nun die Bemühungen des Herrn Ganneau betrifft, so hatte derselbe, nachdem ihm von Salt noch eine nähere Mittheilung über das Vorhandensein des Steins zugegangen war, zuerst einen Araber zu den Beni Hamide gesandt, der jedoch bei dem Versuch, einen Abklatsch von dem Steine zu gewinnen, so empfindlich gestört wurde, dass er sich freute, mit einigen nassen Papierstücken den Angriffsversuchen der Beduinen entgangen zu sein. Auch Herr Ganneau, der schon mehrere Jahre in Jerusalem lebt, hatte die sehr kostspielige Reise in das transjordanische Gebiet nicht gewagt, weil er sich der gefahrvollen Lage eines Europäers bei derartigen Monumentserwerbungen unter den Beduinen sehr wohl bewusst war. Nach Zerstörung des Steins erlangte er nebst Cap. Warren durch Vermittelung eines Arabers von den 2 Hauptstücken des Steins, so wie von einigen kleinern einen Abklatsch, so dass er daraus die Inschrift zu reconstruiren begann, und sie dann dem Grafen Vogüé übersandte.

Es geht aus den obigen officiell constatirten Berichten hervor, dass der Deutsche Prediger Herr Klein den Stein entdeckt und dem Deutschen Consulate zur Erlangung desselben Mittheilung gemacht hatte, dass von dem Consulate mit den Besitzern ein Kaufcontract abgeschlossen und die Auslieferung des Steins an dasselbe von der türkischen Regierung anbefohlen worden war.

Nach den üblichen Regeln der Discretion hätte man daher erwarten dürfen, dass niemand in den Gang dieser Angelegenheit eingreifen würde, bevor sie erklärtermassen beendigt oder abgebrochen war.

Additamenta über die Inschrift Mesa's.

Von

Konst. Schlottmann [1].

III.

Prof. Petermann hat den obigen Bericht „über die Auffindung der Moabitischen Inschrift" auf meinen ausgesprochenen Wunsch unsrer Zeitschrift zur Veröffentlichung übergeben. Ich knüpfe daran einige Bemerkungen, indem ich dabei zugleich einige andre Mittheilungen benutze, für welche ich ihm meinen besten Dank auszusprechen habe, nämlich einen an ihn gerichteten wichtigen Brief des Entdeckers der Inschrift, des Missionars A. F. Klein, und die beiden Quarterly statements of the Palestine exploration fund von Januar bis Ende Juni d. J. Ausserdem besitze ich ein im Mai d. J. an mich gerichtetes Schreiben des Kanzlers des norddeutschen Consulats, des Dr. Oscar Meyer, der leider seitdem durch einen frühen Tod uns entrissen ist. Es ist ausführlicher als die oben S. 236 veröffentlichten aus derselben Quelle stammenden Mittheilungen.

Das Moabitische Denkmal ist seit den ersten Veröffentlichungen Ganneau's und Vogüé's als Säule (στήλη) bezeichnet worden (vgl. oben S. 215). Die ungefähren Dimensionen gab Ganneau auf 1 Meter Höhe, 60 Centimeter Breite und Dicke an. Ihm zufolge wären nur die beiden oberen Seiten, rechts und links von der Inschrift, abgerundet gewesen. Klein hat hier das Genauere, da er den Stein noch in seiner Vollständigkeit gesehen, gemessen und abgezeichnet hat. Seinen Angaben zufolge ist aber das Denkmal vielmehr als Tafel zu bezeichnen, halb so dick als breit und an allen 4 Ecken abgerundet. Er bestimmt die drei Dimensionen zu 113, 70 und 35 Centimeter. Nach seinem Bericht in dem erwähnten Quarterly statement (April bis Juni 1870 S. 282) fand er den Stein „among the ruins of Dibân" (die er leider nicht näher beschreibt), die Inschrift oben liegend. Er liess darauf den schweren Basalt [2]) durch vier Männer herumwälzen, um die Kehr-

---

1) Vgl. oben S. 253—260 und S. 438—460.

2) Dass der Stein Basalt sei, ist durch den Transport der Fragmente nach Jerusalem zweifelhaft geworden.

seite zu sehen. Sie war ohne Inschrift. Nach der von ihm in dem erwähnten Briefe an Prof. Petermann mitgetheilten Skizze hatte der Stein die folgende Gestalt:



Klein fand die ganze Inschrift sehr wohl erhalten: nur am unteren Theile [1] waren „einige Zeilen etwas verwischt". Mit Recht, bemerkt er (Pal. expl. fund a. a. O.), dass hier wegen der abgerundeten Ecken nicht so viel Worte fehlen, als man nach Ganneau's Zeichnung vermuthen musste. Ich füge hinzu, dass die von Klein wahrgenommene abgerundete Gestalt des Steines auch noch in einer anderen Beziehung wichtig ist. Wir erhalten erst dadurch nämlich die Gewissheit, dass die Inschrift nach unten hin mit der 34sten

1) Zuerst bezeichnete Kl. diesen Theil als den obern (s. oben den Bericht Petermann's S. 640). Ein solches Versehen gereicht demselben, da er ein ausgezeichneter Kenner des Neu-Arabischen, aber kein Epigraphiker ist, nicht zum Vorwurfe. Es wird aber die Gleichförmigkeit des Steines an dem obern und untern Theile dadurch bestätigt. Auch bemerkt Kl. (Pal. expl. fund a. a. O.) ausdrücklich, dass die Länge der Zeilen an dem obern und untern Theile gleichmässig abnahm.

Zeile [1]) abgeschlossen gewesen ist. Wäre das Denkmal eine Säule gewesen, so würde durch die von Ganneau dargebotenen Nachrichten nicht die Möglichkeit abgeschnitten, dass ein unterer Theil der Säule, und damit auch der Inschrift, noch in der Erde stäke oder schon früher verloren gegangen wäre. Nun aber steht es fest, dass die Inschrift Z. 31—34 mit dem kurzen Bericht über einen Kampf im Süden des Landes (s. oben S. 146 f. und in m. Schrift S. 25) abschliesst, dass sie mithin vor dem 2 Kön. 3, 6 ff. dargestellten Kriege abgefasst worden ist. — Fraglich bleibt es, ob der abgerundete Stein auf einem Fundament frei aufgestellt, oder ob er, was uns wahrscheinlicher vorkommt, in irgend einer Baulichkeit der קרחה מישע eingemauert gewesen ist. Die Vergleichung ähnlich geformter Steine würde in dieser Beziehung von Interesse sein. Dem classischen Alterthum ist die betreffende Form, wenn wir von der Anwendung derselben im kleinsten Massstabe bei geschnittenen Steinen (Gemmen) absehen, so viel ich weiss, völlig fremd.

Prof. Petermann's Aufsatz ist der erste dem deutschen wissenschaftlichen Publicum von deutscher Seite erstattete einlässliche Bericht über die moabitische Entdeckung. Er ist von Interesse auch für die Kenntniss der gegenwärtigen Zustände des transjordanischen Landes. Bei der Schwierigkeit derselben dürfte es misslich sein zu behaupten, dass bei dieser oder jener anderen Art des Verfahrens das Denkmal in seiner Vollständigkeit erhalten worden wäre. Umsomehr lasse ich die fruchtlosen in dieser Beziehung bei uns und besonders in England [2]) erhobenen Debatten bei Seite. Ich bemühe mich lediglich im Interesse der Wahrheit und des billigen Urtheils einige Thatsachen festzustellen und zu beleuchten.

Die Ehre der Entdeckung wurde zuerst durch George Grove, den Secretair des Palestine Fund, für den Missionar Klein („of the Prussian community in Jerusalem") in einem unter dem 23. März d. J. an die Times gerichteten Briefe reclamirt. Dass dessen Name in den ersten französischen Veröffentlichungen gar nicht erwähnt wurde, hatte allerdings etwas Auffälliges. Im Uebrigen erweist sich Ganneau's interessanter Bericht, dessen Hauptmomente ich in meiner Schrift S. 2—4 aufgenommen habe, als der Wahrheit gemäss. Er erhielt in der That, ebenso wie Warren, der dies ausdrücklich bezeugt [3]), die Nachricht von der Inschrift nicht bloss durch Europäer

---

1) Nach Klein's Zeichnung hätte die Inschrift nur 33 Zeilen gehabt. Doch war in dieser Beziehung leicht ein Versehen möglich. Nach Ganneau sind sowohl auf seinem Gesammt-Abklatsch als auf dem in seinen Händen befindlichen zweiten grösseren Fragment des Steines einige Buchstaben der 34sten Zeile erhalten worden.

2) Vgl. z. B. d. Athenaeum vom 7. Mai d. J.

3) Pal. expl. fund a. a. O. S. 169. Er erhielt schon 6 Wochen nach Kleins Reise die für ihn e r s t e Nachricht von dem Steine durch einen Araber aus Kerek.

in Jerusalem, sondern auch durch transjordanische Araber. So meinte er sich als den Entdecker betrachten zu dürfen. Freilich hätten auch jene Araber an solche Mittheilungen über den Denkstein schwerlich gedacht, wäre nicht ihre Aufmerksamkeit erst durch Klein's Besuch desselben [1]) und dann durch die mit Zuziehung von Eingebornen unternommenen Schritte des norddeutschen Consulats zu dessen Erwerbung [2]) auf ihn gerichtet worden.

Ein Araber brachte Ganneau im Oktober v. J. (also 14 Monate nach der ersten Entdeckung der Inschrift) eine roh gefertigte Abschrift einiger Zeilen. Durchdrungen von der hohen Bedeutung des Fundes und aufs äusserste gespannt, verschaffte er sich darauf durch andere Araber im Nov. einen Abklatsch von der ganzen Inschrift. Wieder ein andrer erbot sich später ihm den Stein selbst käuflich zu verschaffen. Er nahm das Anerbieten an. Zwar hatte er lange vorher durch Warren gehört, dass Prof. Petermann, der damals das norddeutsche Consulat verwaltete, den Stein für Berlin zu gewinnen strebte. Aber er hatte bei diesem selbst deshalb angefragt und glaubte eine, wie es scheint, missverstandene Aeusserung desselben so auffassen zu müssen, als ob er von der Sache nichts wissen wolle [3]). So hielt er sich, zumal Petermann bereits Jerusalem verlassen hatte, nicht länger für gebunden. Bald darauf zersprengten die Beni Hamide den Stein, indem sie ihn durch ein angezündetes Feuer glühend machten und dann kaltes Wasser darauf gossen.

Was hierbei, da sie doch sonst den Gewinn lieben, ihr eigentlicher Beweggrund gewesen sei, erscheint bis jetzt als zweifelhaft. Nach den oben S. 236 f. (vgl. S. 642) durch Gildemeister mitgetheilten brieflichen Aeusserungen Oscar Meyers vom März d. J. hätten sie gemeint, dass der Stein der Sitz eines heilbringenden Dämons sei, und hätten desshalb selbst einen Abklatsch der Inschrift zu nehmen nicht gestatten wollen. Aber allgemein und anhaltend kann diese Ansicht wenigstens nicht gewesen sein, da sie sowohl vorher einen Kaufcontract mit dem Beauftragten des norddeutschen Consulats abschlossen, als auch nachher die Fragmente an Ganneau und Warren verkauften. Der im April d. J. unter Mitwirkung des Dr. Meyer abgefasste officielle Consulatsbericht bezeichnet als Grund den Hass gegen die osmanische Oberherrschaft, da sie erst im vorhergehenden Sommer durch den Wâlî von Damaskus neu unterworfen und gezüchtigt worden waren. Noch später im Mai hebt Dr. Meyer in dem an mich gerichteten Briefe speciell den Hass der Beduinen gegen den Pascha von Nablus hervor. Ich möchte vermuthen, dass

1) Hierauf weist Warren selbst a. a. O. hin.

2) Klein bemerkt (Pal. expl. fund a. a. O. S. 282): The matter, being thus necessarily entrusted to the hand of natives, of course then ceased to be a secret and other parties also heard of it.

3) So berichtete Ganneau im Englischen „Athenaeum" vom 7. Mai d. J.

sie diesen im Verdacht hatten, er wolle ihnen für die von ihnen geforderte Auslieferung des Steines gar nichts erstatten, sondern den von den Franken dafür zu erhaltenden Preis in die eigne Tasche stecken. Auch die Art, wie der Mudir von Ṣalt, der im Auftrage des Pascha's die Forderung an sie stellte, persönlich gegen sie auftrat, scheint sie erbittert zu haben. So wurde wenigstens Warren durch einen Beduinen berichtet, der hinzufügte, die Stücke des zertrümmerten Steines seien hernach als Segen für die Scheunen unter die Familien des Stammes vertheilt worden [1].

Nachdem das Unglück einmal geschehen, war es, wie das auch Klein (Pal. expl. fund a. a. O. S. 283) im vollen Masse anerkennt, um so dankenswerther, dass Ganneau, der dabei in vollem Einverständniss mit Warren handelte, mit vieler Energie und Beharrlichkeit und mit bedeutenden Opfern den bedeutendsten Theil der Inschrift-Fragmente in seinen Besitz brachte (s. oben S. 438 f.). Und eben so hat der, wenn auch unvollkommene, doch wesentlich vollständige Papier-Abklatsch, den er sich noch zu rechter Zeit von der ganzen Inschrift verschaffte, für die Wissenschaft einen unschätzbaren Werth. Denn ohne ihn wäre ein zusammenhängendes Verständniss trotz der geretteten grösseren Fragmente des Originals unmöglich, da die letzteren keine einzige Zeile vollständig enthalten.

IV.
Ueber Astar-Kamos.

(In Z. 17 der Inschrift.)

In Betreff des Astar oder Astor (beide Formen haben neben einander existirt, wie das phönizische עַשְׁתַּרְת und das עַשְׁתֹּרֶת des A. T.) glaube ich in m. Schrift (S. 26—29 vgl. S. 434 f.) als unzweifelhaft nachgewiesen zu haben, dass hier das kanaanitische Original des androgynen Ἀφρόδιτος der Griechen, des Venus almus der Römer uns zum erstenmal urkundlich entgegentritt. Ich fügte hinzu, dass die der עשתרת entsprechende masculine Form nur zweifelnd in dem phönizischen Namen Bodostor (= עבד עשתר) vermuthet worden sei. Dabei war mir der Name des von Burckhardt besuchten Libanon-Dorfes قبر بعشتار entgangen, welches schon Gesenius [2]) richtig durch בֵּית עַשְׁתָּר erklärt und als der Wortbedeutung nach übereinstimmend mit dem transjordanischen בעשתרה Jos. 21, 27

---

1) Pal. expl. fund a. a. O. S. 170.

2) In Burckhardt's Reisen in Syrien u. s. w. S. 521 (Anm. zu S. 292) vgl. mit S. 491 (Anm. zu S. 63). Jenes Dorf liegt nicht gar weit von dem zum grossen Theil erhaltenen prächtigen phönicischen Tempel von كنيسة العواميد,

(=עשתרות 1 Chron. 6, 56)[1] bezeichnet hat. Ebenso findet sich dieselbe masculinische Form mit dem Umlaut ô für â in dem Namen בֵּר עַשְׁתּוֹר, einem Ort, der nach dem jerusalemitanischen Talmud nicht weit von Hems (חמץ) gelegen war (Neubauer la géographie du Talmud p. 300)[2]. —

Freilich nahm Gesenius jenes עשתור ohne weiteres als weiblichen Namen und nur formell unterschieden von עשתרת. In gleicher Weise fasste auch Osiander (Z. d. D. M. G. XX, 279 f.) das himjaritische Athtâr oder Athtôr (عثتر) als Namen einer G ö t t i n. Die in meiner Schrift S. 26 behauptete masculinische Geltung des Namens wurde mir unmittelbar nach vollendetem Druck derselben durch eine himjaritische Inschrift bestätigt, von welcher mir Dr. Blau bei einem Besuche hier in Halle einen Abklatsch mittheilte. Es war die, welche oben S. 178 ff. nach einem anderen Abklatsch (der wie jener aus Jerusalem herrührte) von Gildemeister veröffentlicht und erklärt worden ist[3]. Wie man auch die schwierigen

---

1) Die in diesem Namen neben der singularischen vorkommende pluralische Form wird allgemein so wie das entsprechende בעלים entweder von den zahlreichen Bildsäulen (Gesen. Fürst), oder von den verschiedenen Modificationen derselben Gottheit (z. B. בעל ברית, ב׳ פעור u. s. w. vgl. Bertheau u. Keil zu Richter 2, 11. 13) gedeutet. Es spricht aber vieles dafür, dass jene Pluralformen, ähnlich wie im Hebr. אלהים, bei den Heiden singularische Bedeutung hatten, was freilich nicht ausschliessen würde, dass daneben, wie bei אלהים, die pluralische Bedeutung im Gebrauch war, welche wir unsererseits, wo sie wirklich erforderlich sein sollte, auf die verschiedenen Erscheinungsformen der betreffenden Gottheit beziehen würden. — Auffällig ist schon, dass neben dem öfter vorkommenden הבעלים והעשתרות (und dem sicher gleichbedeutenden הבעלים והאשרות) auch ויעבדו לבעל ולעשתרות Richt. 2, 13 vorkommt. Denn warum sollen neben dem Einen Baal gerade die mehreren Bilder oder Modificationen der Astarte hervorgehoben werden? Daher hätten auch schon Aeltere עשתרות als sog. plur. eminentiae haben fassen wollen. Nun passt aber auch in בית עשתרות 1 Sam. 31, 10 das עשתרות nur als Sing., da die Waffen Sauls in einen bestimmten Astartentempel (LXX εἰς τὸ Ἀσταρτεῖον) gebracht wurden. Ebenso denkt man bei dem alten Ortsnamen עשתרות (neben der singular. Form in בעשתרה; s. oben) am natürlichsten an die singularische Bedeutung des Namens der Göttin, zumal Gen. 14, 5 עשתרות קרנים auf Astarte als die gehörnte Mondgöttin hinweist. Besonders nahe liegt die gleiche Auffassung bei בעלים, da dies Wort auch als Appellativum ähnlich wie אדנים in singularischer Bedeutung vorkommt (zu עשתרות vgl. man formell חכמות Prov. 9, 1). Die Codd. der LXX, die in mythologischen Ueberlieferungen sich nicht selten als sehr zuverlässig bewähren, lesen überdies öfter (schon ει und αι) ἡ *Βάαλιμ* (was wie ἡ *Βάαλ* auf die androgyne Fassung hinweist) Richt. 2, 11; 3, 7 und ἡ *Βααλίμ* Richt. 10, 10, wo dies auch Tischendorf aufgenommen hat. Eine genügende Analogie bietet endlich תְּרָפִים, was 1 Sam. 19, 13. 16 von Einem Penatenbilde steht.

2) Die Identität mit jenem بعشتار lässt N. mit Recht zweifelhaft.

3) Vgl. auch S. 200. 237. 628. Das von Wright beschriebene untere Bildniss scheint mir einen sepulcralen Charakter des Denkmals nicht zu beweisen.

Worte auffassen möge, jedenfalls steht die Verbindung der masculinischen Verbalform יקמץ mit dem Subject עתתר fest [1]).

Das theilweise verwischte Bild hat oben a. a. O. nach dem Abklatsch nur ungefähr wiedergegeben werden können. Dass es „in keiner Weise religiöse, sondern lediglich private Deutung zu gestatten scheine", ist mir nicht einleuchtend. Gildemeister selbst bemerkt weiterhin (S. 181), dass man nach dem Inhalt der 2. Zeile eine „heilige Bedeutung des Bildes erwarten sollte". Er vermuthet ferner, dass die beiden Figuren auf dem Kleide der sitzenden Hauptperson symbolisch seien. Dann wird doch aber wahrscheinlich dasselbe von den Figuren auf den Kleidern der beiden kleineren Nebenpersonen gelten. Die eine dieser Figuren hält G. für einen räthselhaften Gegenstand, den die Person zur Rechten des Beschauers „an ihre Brust drücke". Aber auf ein solches Drücken scheint mir die Stellung des Armes, welche der bei der links gegenüberstehenden Person genau gleichförmig ist, nicht hinzudeuten. Denken wir uns, dass durch diesen Arm ein wagrechter Strich jener räthselhaften Figur bedeckt ist, so haben wir dieselbe symbolische Figur, die auf ägyptischen und asiatischen Monumenten weit verbreitet ist, nämlich das Henkelkreuz oder den früher irrig sogenannten Nilschlüssel (z. B. in Levy's Siegel und Gemmen Tafel II, 5. 11) [2]). Die beiden kleineren Gestalten rechts und links haben, wie sich Aehnliches öfter in feinerer Ausführung auf assyrischen Bildwerken findet, eine symmetrisch der Mitte zugewandte anbetende Stellung. Dafür, dass die erhobenen Hände bloss eine „Gebärde der Dienstbereitschaft" gegenüber einer menschlichen Herrin bezeichnen, ist kein Analogon nachgewiesen. Dass die Himjariten bildliche Darstellungen und zwar vielleicht gerade „Relieftafeln, wie vorliegende", den Göttern darbrachten, folgert Gildemeister aus dem אצלמן in Osianders 28. Inschrift (Z. d. D.M.G. XIX, 261), was auch ich immer so verstanden habe. Darnach hat es eine hohe Wahrscheinlichkeit, dass wir in unserem Relief die Darstellung des mannweiblichen עתתר der Himjariten und zweier sie anbetenden Priester vor uns haben [3]).

---

1) Erst jetzt bemerke ich, dass schon Fresnel (Journ. Asiat. 1845, VI S. 197) aus der Stelle einer Inschrift, wo 3 männliche und 3 weibliche Formen von Götternamen nebeneinanderstehen, עתתר als Masculinum scharfsinnig erkannt und auf den mannweiblichen Charakter dieser Gottheit (a. a. O. S. 200) hingewiesen hat.

2) Mehreres über das Symbol in m. Commentar zum Buche Hiob 79—81.

3) Für die Auffassung des בת in Z. 1 = Tochter lässt sich die Parallele bei Wilson I anführen: צור אושאל בן חבר (vgl. Ztschr. d. D.M.G. X, 73). Dann hätten wir nach meiner Ansicht in beiden Fällen die Bezeichnung nicht der abgebildeten, sondern der das Bild darbringenden Person, in unserer Inschrift die eines Weibes. Aber G. selbst bemerkt, dass Tochter sonst himjar. = בנת, dagegen בת = בית ist. Letzteres Wort ist auch im Himjar. öfter = Familie, Geschlecht. Zu dieser Bedeutung würde Z. 2 gut passen: „und

Obiges war ich eben im Begriff zusammen mit dem Additamentum III. nach Leipzig für die Zeitschrift einzusenden, als ich „die Inschrift des Mesha“ übersetzt und erklärt von Hitzig durch dessen Güte erhielt. Er will, wie ich bereits vorher wusste, das עשתר in Z. 17 gar nicht als Eigennamen gelten lassen. Hieraus würden meine übrigen denselben betreffenden Nachträge zwar, wie ich hoffe, nicht werthlos, aber doch zu einem ἀλλότριον in Betreff der Inschrift. Indess vermag ich seinen Argumenten, die ich nun gleich noch hier zu erwägen für Pflicht halte, nicht beizustimmen. Mit den hierfür zu entwickelnden Gründen verbinde ich daher zugleich eine neue einlässliche Erörterung der einschlägigen Fragen, wie ich sie in dieser Zeitschrift zu geben schon bei der Abfassung meiner Brochure über die Inschrift beabsichtigte.

Hitzig meint (S. 54 ff.) schon aus inneren Gründen beweisen zu können, dass die Zusammenstellung עשתר כמש (in Form der Apposition) als Benennung einer Gottheit nicht wohl möglich sei. Er erklärt zunächst כְּמֹשׁ = die eilende Zeit, Κρόνος, indem er das Wort combinirt mit dem arab. كَمَشَ = celer, agilis fuit vir. Die Derivata كَمِيشٌ، كَمْشٌ، كَمَّشٌ bezeichnen aber alle den behenden rüstigen Mann; dass ebenso der uralte Kronos bezeichnet worden sei, ist uns nicht wahrscheinlich. Näher liegt doch die ältere von mir S. 29 meiner Schrift adoptirte Deutung des כְּמוֹשׁ als des die feindlichen Gewalten niedertretenden, bändigenden Gottes[1], von der Wurzel כמש = כבש. Dafür spricht das fast gleichlautende syr. Kāmûsch (ܟܡܘܫܐ), was den Alp, incubus, ephialtes bezeichnet, sei es dass darin durch irgend welche Mittelglieder die Erinnerung an den alten heidnischen Gott, dem man ja vielleicht auch jene Belästigung der Schlafenden beimass, sich fortgepflanzt, sei es, dass derselbe Begriff des Niederdrückens oder Zusammendrückens zu einer ähnlichen Benennung geführt hatte. — Doch lassen wir einmal jenen Begriff des Kamos als des „eilenden“ Gottes gelten. Hitzig folgert daraus: „Kᵉmosch umfasst den Gegensatz des Werdens und Vergehens: als dem Gotte des Vergehens kam ihm Astarte

möge Ashtar den bändigen, der es (das Geschlecht von המשע) zerstört“ (vielleicht auch „der ihm flucht“; vgl. لَمْ maledixit). Für עליתה (علّة ?) finde ich dabei freilich bis jetzt keine genügende Erklärung. Aber auch die als eines weiblichen Eigennamens dürfte misslich sein. — Nach dem Pal. expl. fund (s. oben S. 200) wäre der Stein aus Petra, nach einer von Blau erhaltenen Mittheilung (vgl. auch S. 237) aus Südarabien nach Jerusalem gebracht. Oscar Meyer, dem er von einem jüdischen Händler angeboten worden war, schrieb mir, dass derselbe, nachdem ich vergebens in Berlin dessen Erwerbung für das dortige Museum beantragt hatte, dem Vernehmen nach anderweitig für 15 Pfund Englisch verkauft worden sei.

1) Dazu stimmt auch, dass die gräcisirten Bewohner Moabs den Kamos als Ares fassten, wie die Münzen von Areopolis (= Rabbath Moab) zeigen.

nicht einmal beigesellt werden, geschweige dass Astor sich mit ihm verschmölze [1]), als Gott des Werdens aber würde er allein schon Baal und Astarte (die zeugende und die empfangende Naturkraft) in sich vereinigen". Nun ist ja aber עשתר als mannweibliche Gottheit die Vereinigung der zeugenden und der empfangenden Naturkräfte. So wäre Kamos gerade auch als der Gott des Werdens = עשתר.

Der scharfsinnige Kritiker meint aber weiter, der Gott müsste bei einer solchen Zusammenstellung der Namen wenigstens כמש עשתר heissen, da ja doch כמש der allgemeinere Begriff, עשתר hingegen die „Besonderung von etwas Allgemeinerem" sein würde. Um diesen Einwand zu entkräften und zu zeigen, dass, ob wir gleich die Möglichkeit eines כמש עשתר a priori nicht leugnen wollen, doch auch die Stellung עשתר כמש durch innere Gründe und durch Analogien sich recht wohl erklären lässt, müssen wir etwas weiter ausgreifen und uns den Sinn vergegenwärtigen, in welchem überhaupt solche Identificirung verschiedener Götternamen stattfand. Denn es handelt sich hier nicht etwa um eine willkührliche Combination der mythenbildenden Laune, nicht um eine vereinzelte Erscheinung, welche lediglich für sich selbst zu betrachten wäre.

In allem Polytheismus, der nicht jedes tieferen religiösen Gedankens bar ist, zeigt sich ein Streben, in der Vielheit doch die Einheit des göttlichen Wesens festzuhalten. Es geschah dies durch die Ansicht, welcher Macrobius (Saturn. I, 17) mit Berufung auf eine Stelle des Virgil den ächt römischen Ausdruck giebt, „unius Dei effectus varios pro variis censendos esse numinibus" oder (wie er dieselbe Betrachtungsweise hernach, von den verschiedenen Einzelgöttern ausgehend, durchführt) idem variorum deorum esse numen. Er fügt zu jenem ersten Satze hinzu: „unde ἓν τὸ πᾶν sapientum principes prodiderunt". Dies Wort erinnert uns daran, wie das Heidenthum in jenem Streben nach Einheit immer leicht ans Pantheistische streift. Auch schwankt es zwischen einer bloss physischen und zwischen einer geistigen, intellectuellen Fassung der erstrebten Einheit. Merkwürdig ist in letzterer Beziehung die alte Unterscheidung des geistig gefassten Urlichts und des Sonnenlichts, welche sich schon in den Veden und im Avesta findet [2]). Ebenso bezeich-

1) Auch dieser einzelne Punkt ist übrigens eine irrige Construction a priori, bei der die Thatsachen bei Seite gelassen werden. Die erzeugende und die zerstörende Kraft werden ja oft genug mythologisch auf ein und dieselbe göttliche Macht zurückgeführt. Gerade von der Astarte heisst es bei Plautus, der die punischen Vorstellungen genau kannte (im Mercator Act. IV):

Diva Astarte, hominum deorumque vis, vita, salus, rursus eadem quae es Pernicies, mors, interitus . . . . Man denke auch an die Krankheit und Tod sendenden Pfeile des Apollo.

2) Vgl. m. Commentar zu Hiob S. 88 und besonders S. 145—147. Die dort zuletzt angeführte und besprochene Stelle des Yaçna II s. in Spiegel's Uebersetzung des Avesta Band I. S. 76. 77 (§ 129—132). Ob Spiegel mit Recht einige Worte, weil sie in der Huzvaresch-Uebersetzung fehlen, auslässt, scheint mir zweifelhaft. Immer aber bleibt in dem auch von ihm unbezweifel-

net Macrobius, indem er in ägyptischer Weise die Sonne als Urgottheit darstellt, diese zugleich als intellectuelles Licht, als mens mundi (a. a. O. I. 18, vgl. in somnium Scipionis c. 17) und anderwärts identificirt er sie mit dem *ἀγαθόν* des Plato (in somn. Sc. c. 2).

Trotz der hiermit gesetzten disparaten Momente begegnet uns doch jenes Streben selbst, die Göttervielheit auf eine Einheit zurückzuführen, in weitgetrennten Räumen und Zeiten auf eine merkwürdig ähnliche Weise. Schon Calvin bemerkt (zu Hos. 2, 8) hinsichtlich der von den Israeliten angerufenen Götzen, dass diese betrachtet wurden als „dii minores, qui patroni erant et quasi mediatores inter Deum summum et homines“. Und er fügt hinzu: Neque enim ita delirabant Israelitae, ut non crederent unum esse Deum opificem coeli et terrae. Nicht viel anders haben wir uns die Denkweise vieler Heiden vorzustellen. Ich habe in meiner Arbeit über die Inschrift Eschmunazar's (S. 76), da wo ich die in derselben enthaltenen mythologischen Anschauungen bespreche, an jenen Brief des Heiden Maximus an den Augustinus erinnert, in welchem der erstere die Leugnung der Einen Gottheit als einen Wahnsinn bezeichnet, von welchem er sammt seinen Gesinnungsgenossen weit entfernt sei: „hujus nos virtutes per mundanum opus diffusas multis vocabulis invocamus — ita fit, ut dum ejus quasi membra carptim variis supplicationibus prosequimur, totum colere profecto videamur. Ganz ähnliche Worte finden wir von Max Müller aus dem Munde heutiger Brahmanen angeführt, die, wenn man sie der Vielgötterei beschuldigt, zu antworten pflegen: „Das alles sind ja nur verschiedene Manifestationen des einen Gottes, sowie die Sonne am Himmel nur eine ist, aber auf den Wellen des Sees in vielfachen Formen erscheint“. Vor allem aber hat jener Forscher in seinen „Essays“ in eben so geistvoller, als auf vollkommener Beherrschung des Gegenstandes beruhender Darstellung auch für einen weiteren wissenschaftlichen Leserkreis gezeigt, dass jene Betrachtungsweise schon in den ältesten Denkmälern der erst werdenden Mythologie, gewissermassen des „mythologischen Processes“, nämlich in den vedischen Liedern, unzweifelhaft vorliege, dass dort insbesondere die Weiber der Götter noch als in unverkennbar symbolischem Sinne fliessend erscheinen. Daran anknüpfend habe ich (in m. Schr. S. 27 ff.) auf die Spuren einer ähnlichen uralten Anschauungsweise bei den Völkern des semitischen Sprachstammes hingewiesen. Dahin gehört es, wenn in phönizischen Inschriften die höchste Göttin mit Ausdrücken, die auch im hebräischen Monotheismus die Offenbarung Gottes bezeichnen, geradezu als Namen und Angesicht Baals (שם בעל, פני בעל) beigenannt wird. Auch die Zusammenschliessung des höchsten Gottes mit seiner Offenbarerin zu der weitverbreiteten

---

ten Worten stehen, dass von dem geschaffenen Licht das Urlicht als „durch sich selbst gesetzt“ (qadîâta identisch mit dem unpers. chadâ = Gott) unterschieden ist.

Gestalt der androgynen Gottheit habe ich dort in den Zusammenhang jenes religiösen Strebens nach einer höchsten Einheit eingereiht, in einen Zusammenhang, den man nach dem Gesetz der Analogie als geschichtlich gegeben wird anerkennen müssen.

In eben demselben Zusammenhange hat es denn nichts Auffälliges, wenn uns auch in dem Cultus des kanaanitischen Heidenthums die sogenannte Theokrasie [1]) im engern Sinne des Wortes, d. h. die ausdrückliche Identificirung verschiedener Gottesnamen, entgegentritt. Die Theokrasie prägt sich aber in zwei verschiedenen Hauptformen aus. Die eine ist die, dass von dem höchsten Gotte ausgegangen und von ihm ausgesagt wird, er sei zugleich der und der andere Gott. Dies ist die in den vedischen Hymnen uns häufig begegnende Form, wenn z. B. von Agnis (in diesem Fall dem höchsten Gott für den Sänger) gesagt wird, er sei zugleich Indra, Varuna u. s. w. [2]). Dem entsprechen in späteren griechischen Inschriften die Benennungen *Ζεὺς Βάκχος*, *Ζ. Διόνυσος*, *Ζ. Ἀσκλήπιος* (vgl. Corp. Inscr. Gr. 3538; Preller griech. Mythol. I, 408) [3]). Solche Analogien scheinen Hitzig vorgeschwebt zu haben, wenn er meint, es hätte, um כמש als עשתר zu bezeichnen, כמש עשתר gesetzt werden müssen [4]).

Er hat die andere Hauptform übersehen, in welcher die Theokrasie auftritt. Dabei wird von dem anderen Gott ausgegangen und von ihm ausgesagt, er sei der höchste Gott. So zeigt Macrobius a. a. O. (Sat. I, 17—23) von den einzelnen Göttern der Reihe nach, non aliud cujusque esse numen quam solem. Dieselbe Vorstellungsweise hat sich bei den Aegyptern einen feststehenden Ausdruck mythologischer Benennung gegeben [5]). Der höchste Gott ist

1) Dieses Wort gehört bei den Griechen einem sehr späten Zeitalter an, in welchem sich auch die dadurch bezeichnete Sache unverkennbar unter ägyptischem und orientalischem Einfluss weit verbreitet hatte. Doch Spuren der Sache selbst finden sich schon früh nicht bloss in den Mysterien, sondern auch in uralten Lokal-Culten (s. w. unten). Schon die Bezeichnung des *Ἅιδης* als *Ζεὺς καταχθόνιος* bei Homer ist wahrscheinlich dahin zu rechnen.

2) Die einzige weibliche Gottheit, mit welcher in dieser Weise die einzelnen Götter identificirt werden, ist die Aditi, die als an gar kein sinnliches Substrat (wie etwa Licht, Sonne, Himmel) angeknüpft erscheint. Der Name hat, wie man auch seine Etymologie auffassen möge, die Bedeutung der Ewigkeit, der Unbedingtheit. Man vgl. das davon abgeleitete âditya, das Epitheton der oberen Götter als der ewigen. Es ist von grosser Bedeutung für die Anerkennung eines speculativen Moments in der Mythologie, dass diese Vorstellung schon in dem ältesten Theile der Hymnen des Rig-Veda sich findet.

3) Dieselbe Anschauungsweise liegt, insofern der Name des Zeus an der Spitze steht, auch dem Verse des Orphikers zu Grunde: *Εἷς Ζεύς, εἷς Ἅιδης, εἷς Ἥλιος, εἷς Διόνυσος.*

4) Die von ihm als Analogie angeführten Benennungen Baal Hamman und Hadad-Rimmon (Sach. 12, 11) sind übrigens nicht zutreffend; denn חמן und רמון sind nicht selbständige Gottesnamen, sondern blosse Epitheta.

5) Bei den Griechen scheint sich hiezu eine genau entsprechende Parallele, wobei *Ζεύς* auf einen andern Gottesnamen als Apposition folgte, nicht zu finden

dort der Sonnengott, Ra. Mit ihm werden die anderen oberen Götter identificirt, indem sein Name den ihrigen nachgesetzt wird z. B. Hosiri-Ra, Amun-Ra, Tut-Ra u. s. w.[1]).

Ganz dem entsprechend ist nun auch die Folge der Namen עשתר כמש. Denn Kamos war bei den Moabitern anerkanntermassen die Benennung des höchsten Gottes, der allgemeinen Gottheit. Astar, obgleich ursprünglich auch er die höchste Naturkraft darstellte, war nach einer überall sich findenden Eigenthümlichkeit der mythologischen Entwickelung (s. m. Schrift S. 29 und die dort citirte Stelle Max Müller's) zu einem Einzelgott des Pantheons geworden. In der Benennung Astar-Kamos wurde er eben so wieder auf die höchste Stelle gehoben, wie bei den Aegyptern z. B. Amun in der Benennung Amun-Ra. Ueberdiess wird Hitzigs Beanstandung jenes Doppelnamens auch durch Analoga in der phönizischen Epigraphik entkräftet. So durch das מלקרת בעל צר der ersten Maltesischen Inschrift, denn מלקרת ist der Name des phönizischen Herakles. Wahrscheinlich auch durch מלקרת רֶשֶׁף nach Vogüé's scharfsinnigen Combinationen (Mélanges d'archéologie S. 81 f.). Und ebenso durch die freilich von Hitzig, worauf wir zurückkommen werden, mit Unrecht anders gedeutete 2. Inschrift von Umm el 'Awâmid, welche der Astarte als dem Sonnengott (עשתרת אל חמן) — letzteres die gewöhnliche Benennung Baals — gewidmet ist. Baal aber nimmt bei den Phöniziern dieselbe Stelle ein, wie Kamos bei den Moabitern [2]).

Dagegen vergleiche man in einem alten Cultus des lacedämonischen Gebiets die Benennung Ἀφροδίτη Ἥρα (Paus. III, 13, 9) und besonders die Composita Ζηνοποσειδῶν = der Poseidon, welcher zugleich Zeus ist (Athen. 8, 337; vgl. Gerhard's griech. Mythologie § 240, 2a), Ζηνοπάν = der Pan, welcher Zeus ist (ὁ ἀληθὴς Ζεὺς ὁ κεραστής; vgl. Ross Reisen IV, 161). Diese Composita erinnern an die durch die Dvandvaform eng verbundenen indischen Götterpaare, bei denen jedoch durch die Dualendung die Zweiheit gewahrt wird (s. B. Indravâyû, s. m. Comm. zu Hiob S. 98). — Auch diejenige Form der Theokrasie sei noch erwähnt, bei welcher der einzelne Gott durch ein ihn als allgemeinen Naturgott kennzeichnendes Epitheton über seine besondere Sphäre hinausgehoben wird, wie wenn z. B. Apollo auf der ihm geweihten Insel Kameiros als der παντοκράτωρ gefeiert wurde (Macr. Sat. I, 17). Hiermit lassen sich die „Namengebete" der späteren Inder vergleichen, in welchen dem einzelnen Gott die Epitheta aller übrigen in langer Namenreihe beigelegt werden — gleichsam ein matter Nachhall der schwungvollen vedischen Hymnen, in welchen Ein Gott nicht bloss die Beinamen, sondern die Namen aller andern erhält. Gerade auch in dieser Mannichfaltigkeit der Formen zeigt sich die Bedeutsamkeit der von uns besprochenen Erscheinung.

1) Amenophis IV. machte sogar im 15. Jahrh. vor Chr. den Versuch die Verehrung des Ra als des einzigen Gottes gewaltsam durchzusetzen, indem er die Bilder und Namen der übrigen Götter zerstören liess.

2) Beide Götter waren ursprünglich und der Grundanschauung nach in dem von mir in m. Schrift S. 29 entwickelten Sinne, wie dies schon Hieronymus erkannte, identisch. Wenn Hitzig dem widerspricht, weil Kamos nicht wie Baal die „zeugende Naturkraft" sei, so folgt er auch dabei, wie in seiner oben berührten Charakteristik der Astarte, zu sehr einem abstracten a priori

Noch Ein Grund gegen die Fassung des עשתר כמש als Doppelnamens wird uns entgegengehalten. Der Kritiker findet es auffällig, dass jener gerade nur an der Einen Stelle sich finde, während der gewöhnliche einfache Name כמש wohl ein Dutzend mal auf der Inschrift zur Erwähnung komme, und zwar Z. 13 in einem ähnlichen Zusammenhange wie dort. — Vielleicht haben wir, wenn doch jener Doppelname und das einfache כמש denselben Gott bezeichnen, an den betreffenden Stellen eine blosse Abwechselung des Ausdrucks anzunehmen, für welche sich, wie so oft, kein weiterer Grund angeben lässt (ähnlich wie in der Inschrift Eschmunazars der öfter vorkommende Name der עשתרת nur einmal, in Z. 18, den Beinamen שם בעל neben sich hat). Möglich ist es aber auch, dass dem Kamos als dem עשתר כמש ein besonderes Heiligthum mit eigenen Cultusformen geweiht war und dass Mesa dem in diesem Heiligthum verehrten numen das zu überfallende Nebo durch den Vertilgungsfluch (חֵרֶם) gelobte. Wenn in dieser Beziehung eine Ungewissheit übrig bleibt, so liegt darin kein Gegenbeweis gegen die Auffassung des עשתר als eines Gottesnamens, welche sich allen früheren Erklärern der Inschrift durch den Zusammenhang aufdrängte.

Hitzig stellt dieser Ansicht eine andere gegenüber, nach welcher עַשְׁתֹּר als Appellativum „Schatz" bedeuten und עשתר כמש „der Schatz des Kamos" sein soll. Um diese Ansicht zu prüfen, müssen wir in die Untersuchung über die Etymologie des Namens עשתרת eingehen, mit welcher seine Auffassung zusammenhängt und welche auch für sich selbst genommen ein grosses Interesse hat. Es sei mir gestattet dabei meine eigne etymologische

---

zurechtgelegten Schema. Dass Baal nicht bloss die zeugende Naturkraft sei, zeigen schon die ihm wie dem Kamos und dem Moloch dargebrachten Kinderopfer, durch welche die Phönizier allezeit namentlich auch in Kriegsnöthen, gerade wie Mesa, Rettung suchten (Euseb. praep. ev. 4, 26). Baal wurde ferner schon von den Alten geradezu als Kronos gefasst, wie von Hitzig Kamos und der ammonitische Moloch, welche beiden auch er identificirt. Endlich weist auf die Identität des Moloch und des Baal auch das A. T. deutlich hin, vgl. Jer. 19, 5; 32, 35. Moloch und Kamos gehören beide nach Vogüé's treffendem Ausdruck zu der Serie des Baal. Den alten Nothbehelf, wonach an diesen und ähnlichen Stellen בַּעַל ganz allgemein einen „Götzen" bezeichnen sollte, hätten neuere Ausleger, nachdem ihn schon Gesenius mit Recht bei Seite gelassen, nicht mit Berufung auf 2 Kön. 23, 5; Hos. 2, 10 erneuern sollen. הַבַּעַל ist überall der höchste heidnische Naturgott, von dem auch die Israeliten schon erkannten, dass er bei den verschiednen Völkern (am Euphrat als Bel) unter verschiednen Formen verehrt wurde und mit welchem die Verehrer des goldnen Kalbes in Samarien immer aufs neue den schon durch dieses Symbol in die Natursphäre herabgezogenen יהוה identificirten, was durch die neuerlich ins Licht getretenen scheinbar nahen äusserlichen Berührungspunkte noch erklärlicher geworden ist (vgl. m. Inschrift Eschmunazars S. 76—77). Mit Unrecht macht daher Hitzig zu Jes. 2, 8 für die Fassung des Baal = „Götze, Ungott" geltend, dass Jehu vorher den Baaldienst ausgerottet habe.

Deutung jenes Namens und die Uebereinstimmung derselben mit dem, was uns über das Wesen der Astarte überliefert ist, ausführlicher als mir dies in meiner Schrift (a. a. O.) angemessen schien, darzulegen. Ich werde zugleich auf die von Hitzig beanstandeten Punkte Rücksicht nehmen.

Ich treffe mit Hitzig zuerst darin zusammen, dass ich als den für die Etymologie des Namens gegebenen nothwendigen Ausgangspunkt das Appellativum עשתרות (Deut. 7, 13; 28, 4. 18. 51) betrachte, welches mit der Pluralform des Namens völlig gleichlautend ist. Sodann darin, dass ich das ת als nach dem zweiten Wurzel-Consonant eingeschaltet, also als Wurzel עשר annehme[1]. In diesen Momenten liegt hier die eine wesentliche Erleichterung der oft unlösbaren Aufgabe, die Etymologie eines uralten mythologischen Namens aufzufinden, eine Erleichterung, die uns hoffen lässt, wenigstens zu einem gewissen Grade von Wahrscheinlichkeit zu gelangen. — עשתרות הצאן kann an allen jenen Stellen nur soboles ovium bedeuten, was namentlich Deut. 28, 18 (verglichen mit V. 4) auch durch den Parallelismus erfordert wird. עשר wird also die Bedeutung des „Erzeugens" gehabt haben, die auch zu dem Namen der Naturgöttin עשתרת (bei den Assyrern Mylitta = מולדת) wohl passt. Sie wird uns aber durch keinen der Dialekte unmittelbar dargeboten. Es fragt sich also, in welcher Weise wir sie ohne Zwang an einen feststehenden Sprachgebrauch vermittelnd anknüpfen können. Hierin liegt die Schwierigkeit, die niemand unterschätzen wird, der bei ähnlichen Untersuchungen in Wort-Klängen und Bedeutungen das täuschende Spiel des Zufalls ins Auge gefasst hat. Die Schwierigkeit erscheint um so grösser, in ein je höheres Alter des semitischen Stammes der Name עשתר zurückreicht und auf je mehrfachere Wandlungen namentlich der mittlere Consonant der Wurzel עשר möglicherweise schliessen lässt. Der Laut ש hat sich sehr früh in die durch das altsemitische Alphabet noch nicht unterschiedenen Laute שׁ und שׂ gespalten. Er wechselte nicht nur mit den

1) Für die seltene Einschiebung des ת an jener Stelle fand ich dieselben Analogieen, die, wie ich jetzt sehe, Hitzig bereits in seiner Urgeschichte der Phil. S. 30—32 angeführt hat, nämlich ausser dem nahe liegenden צנתרות (chald. צנתרין) das aramäische [illegible] und das Wort כַּפְתֹּר. Zu letzterem setze ich aus meinem Manuscript eine Bemerkung her, die sich auf das Appellativum bezieht, während Hitzig nur den Eigennamen in Erwägung zieht: „כַּפְתֹּר (= Säulenknauf Amos 9, 1 und = Leuchterknauf Ex. 25, 31) ist identisch mit כֹּפֶר, der im ganzen Orient beliebten doldenförmigen Hennablume, der κύπρος der Griechen. Auch das albanesische κοπρ, das eine wohlriechende Doldenpflanze bezeichnet, ist wahrscheinlich semitischen Ursprungs; vgl. Blau in der Ztschr. d. D.M.G. XVII, 698." — Ich füge hier noch eine Vermuthung hinzu. [illegible] wird erklärt durch sermo non bene cohaerens. Sollte dies nicht ursprünglich = sermo properatus, praeposterus sein, von der Wurzel [illegible] = propere incessit?

anderen Zischlauten sondern auch mit dem stummen und aspirirten Dentallaut, dem t und th (ת und ת̇).

Doch spricht ein gewichtiger Grund für die Ursprünglichkeit des ש in dem Namen עשתר. Wenn dieser im Himjarischen עת̇תר lautet, so ist hier das ת̇ nicht ursprünglich. Eine Neubildung der Art mit Einschaltung des stummen t hinter dem aspirirten wäre im Himjarischen sicher ebenso unerhört wie im Arabischen. Die seltsame Form, die schon Fresnel (a. a. O. S. 227) auffiel, erklärt sich nur daraus, dass das ת̇, wie so oft das ث im Arabischen, an die Stelle des ursprünglichen ש getreten ist. Für die verhältnissmässig späte Zeit dieses Ueberganges zeugt ein merkwürdiges Analogon. Dem hebräischen Zahlwort שלש entspricht im Himjarischen einerseits das dem arab. ثلث gleichförmige ת̇לת̇, andrerseits aber das zwischen beiden in der Mitte stehende שלת̇ (s. Osiander in d. Z. d. D.M.G. X 49). Letzteres ist also die ältere Form, wie denn hier auch das äthiopische ሠለስ nach der alten richtigen Aussprache das ש zu Anfang zeigt.[1])

Ist nun aber עשתר seiner weiten Verbreitung zufolge ein ursemitischer Name und ist der Zischlaut darin ursprünglich, so wird diejenige Etymologie sich empfehlen, welche an eine möglichst gleichförmige und dabei gleichfalls uralte, dem einst gemeinschaftlichen Wortschatz angehörige Wurzel anknüpft. Als solche erschien uns die Wurzel des semitischen Wortes für die Zahl 10. In diesem ist der mittlere Zischbuchstabe in allen Dialekten constant. Es lautete, wenn wir von den geringen Modificationen der Vocale absehen, in den nordsemitischen Dialekten עשׂר und עסר, in allen südsemitischen (im Arabischen, Himjarischen und Aethiopischen) עשׁר. Die der letzteren Form entsprechende verbale Wurzel עשׁר hat sich im Arabischen und Aethiopischen erhalten: die Grundbedeutung ist dort, wie sich leicht erkennen lässt, „sich verbinden, sich zusammenschliessen". Hinsichtlich der daraus für den Ursprung der semitischen Benennung der Zehnzahl sich leicht ergebenden Combination bemerkt Gesenius (im Thes. S 1078 u. עשר): „De origine consentiunt fere etymologi, eam a decem digitorum conjunctione et societate repetitam esse." [2]).

1) Vielleicht spricht für die Ursprünglichkeit des Zischlautes in dem Namen עשתרת auch das schon von Champollion gelesene Astart der Hieroglyphen (s. Ges. thes. 1082. Ebers, Aegypten und die Bücher Moses S. 241, vgl. S. 174), dessen frühestes Vorkommen jedoch chronologisch noch nicht bestimmt ist, und der Name der Ninevitischen Gottheit Istar oder Ischtar.

2) Wie eine derartige Benennung der Zehnzahl im höchsten Alterthum aus dem Gestus beim Zählen leicht entstehen konnte, dafür bietet uns Pott (in der Halle'schen „Festgabe" für 1867 S. 47) eine anschauliche Beschreibung des Fingerzählens bei den Amazulu in Afrika, in welcher es heisst: „bei jeder vollendeten Zehn werden beide Hände mit ausgestreckten Fingern zusammengeschlagen". Derselbe bemerkt anderwärts, wie genau der Wahrheit ge-

Demnach ist עשתר, עשתרת = consociatio. Vereinigung, Gemeinschaft, Zusammenkommen wird leicht im geschlechtlichen Sinne gesagt (vgl. *εἰς τὸ αὐτὸ εἶναι*, Var. *συνέρχεσθαι* 1 Kor. 7, 5). Da nun die Astarte (wie die Mylitta) unzweifelhaft auf die zeugende Naturkraft bezogen wird, so habe ich die Bedeutung des Namens עשתרת selbst so erklärt, dass darin die zeugende Naturkraft „als die verbindende" in kosmogonischem Sinne, also als die das All zusammenhaltende Kraft, aufgefasst werde. Warum Hitzig die Zulässigkeit dieser Auffassung durch ein hinter „die verbindende" gesetztes Fragezeichen auch sachlich in Frage stellt, ist schwer abzusehen. In der alt-griechischen Ueberlieferung entspricht der „kosmogonische Eros", der „Urtrieb" (vgl. Gerhard a. a. O. § 489), welchen der Scholiast zu Hes. theog. 120 ff. als die *ἁρμονία* der werdenden Welt, und seine Wirsamkeit als ein *συναρμόζειν καὶ συνάγειν καὶ ἑνοῦν* bezeichnet [1]). Damit zusammentreffend beschreibt ihn ein neuerer Philologe in seiner Bemerkung zu jener Stelle als „den Jugatinus, den Einiger, der die Quantitäten der Materie geschickt gattete und der also von dem Werden der Dinge der Grund ist" (vgl. Gottfr. Hermann u. F. Creuzer Briefe über Homer und Hesiodus S. 146). Noch in der launigen Rede des Komikers im Symposion entspricht es der uralten Tradition, wenn dort als unbewusstes Ziel des durch den Eros erregten Strebens bezeichnet wird *τὸ συμφῦναι εἰς τὸ αὐτό, ὥστε δύο ὄντας ἕνα γεγονέναι*. Ebendaselbst (S. 202) feiert Diotima den Eros als das Verbindende (*ξύνδετον*) und Vermittelnde *μεταξὺ θεοῦ τε καὶ θνητοῦ*, als *ἑρμηνεῦον καὶ διαπορθμεῦον θεοῖς τὰ παρ' ἀνθρώπων καὶ ἀνθρώποις τὰ παρὰ θεῶν*. Und sie fügt hinzu: *ἐν μέσῳ δὲ ὂν ἀμφοτέρων συμπληροῖ, ὥστε τὸ πᾶν αὐτὸ αὑτῷ ξ υ ν δ ε δ έ σ θ α ι*.

---

mäss Cooper in seinen bekannten Romanen es erfasst habe, dass die Indianer „zur Versinnlichung der Zahlen immer gern die Finger ins Interesse ziehen." Und damit man nicht etwa meine, dergleichen gehöre bloss den sogenannten wilden Völkern an, hebt er mit Recht als bedeutsam die Stelle bei Ovid (Fast. III, 121 ff.) hervor, wo als Grund für die alte hohe Würde (magnus honor) der Zehnzahl vorangestellt wird

— quia tot digiti per quos numerare solemus.

Die heutigen Römer sind darin den alten ähnlich geblieben. — Vielleicht rührt die semitische Benennung der **Fünfzahl** von dem **Zusammenziehen** einer Hand her, da קמץ, قبض (s. Dietrich's Abhandlungen für semitische Wortforschung S. 181) mit חמש verwandt sein können.

1) Man vgl. die *Ἁρμονία*, die Gemahlin des קדמון = des Alten, des phönizischen Gottes in Theben, den die spätere Sage in einen Heroen verwandelte. Auch der kosmogonische Eros ist vorzugsweise böotischer Gott (Gerh. a. a. O. § 489) und phönizischen Ursprungs (s. a. O. Bd. II, S. 352. 354). In den Fragmenten des phönizischen Sanchoniathon erscheint er als Werdelust, als schöpferisches Vermögen, *Πόθος*, dem indischen Kamas entsprechend (s. m. Hiob S. 82. 149). Die Einheit des Wesens in Eros und Aphrodite (Astarte) bedarf keines Nachweises.

Wenn ich diesen Anschauungen analog, die über die Sphäre der Naturreligion nicht hinausgehen, den Namen der Astarte auch etymologisch erklärt habe, so wird man dagegen nicht einwenden können, dass ähnliche Vorstellungen, als „zu tiefsinnig", den Phöniziern und ihren heidnischen Sprachverwandten nicht zuzutrauen seien. Insofern deren höchste Göttin „Name Baal's" und „Angesicht Baal's" heisst, habe ich dieses, ohne dabei an jene Platonische Stelle zu denken, als „die den Gott mit der Welt verbindende Offenbarerin desselben" bezeichnet (in m. Schr. S. 27, vgl. „d. Inschr. Eschmunazar's" S. 75 u. 142—146.). „Name Jehova's" und „Angesicht Jehova's" sind im A. T. eine Bezeichnung der Gott und Menschen verbindenden, von Gottes ewigem Wesen unterschiedenen und doch wiederum mit ihm identificirten Potenz[1]. Man kann den Begriff derselben mit Platonischen Ausdrücken bestimmen als *τὸ ἑρμηνεῦον καὶ διαπορθμεῦον ἀνθρώποις τὰ παρὰ θεοῦ* und in gewissem Sinne auch *θεῷ τὰ παρ' ἀνθρώπων*. So wurde in formell ähnlicher Weise auch Astarte von Baal als seine Offenbarerin unterschieden und dann wiederum mit ihm identificirt. Letzteres geschah freilich, wie wir sahen, durch die ächt heidnische sinnliche Vorstellung von dem androgynen Astar. Und während die Offenbarung des Namens und Angesichts Jehova's an die Menschen die Forderung richtete: „Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig", brachte ihnen die Offenbarung des Baal und der Astarte den Taumel der Versenkung in das sinnliche Naturleben in wollüstigen Culten, welche die Alexandrinischen Uebersetzer des A. T. als heidnische „Weihen und Mysterien" bezeichnen. In wilder, zum Theil widernatürlicher geschlechtlicher Vereinigung glaubte man sich mit Baal „zu verbinden" (Num. 25, 3: וַיִּצָּמֶד יִשְׂרָאֵל לְבַעַל פְּעוֹר, LXX: *καὶ ἐτελέσθη Ἰσραὴλ τῷ Βααλφεγώρ*).

Dennoch wurden der „zusammenbindenden" Macht der Astarte auch sittliche Beziehungen gegeben, indem man die bürgerliche Einigung, sowohl insofern sie durch Städtegründung anfänglich bewirkt, als drohenden Störungen gegenüber aufrecht erhalten wurde, von ihr ableitete. Wir erinnern daran, dass auch das Wort עם = Volk von einer Wurzel abstammt, deren sinnliche Grundbedeutung = „binden" noch in dem arabischen عِصَابَة (= Kopfbinde, hebr. עֲבֹת, עֲבֹתָה) erhalten ist. Astarte ist also eben die bindende Macht in dem עם. Daher ist sie auch als *Ἀστάρτη ἡ μεγίστη* die erste Herrscherin des Landes (s. Sanchon. ed. Or. S. 34). Daher findet sich ferner noch bei Jo. Lydus (de mensibus IV, 44) die

---

1) Vgl. besonders Ex. 23, 21 שְׁמִי בְּקִרְבּוֹ; 33, 14 פָּנַי יֵלֵכוּ. Jes. 63, 9 מַלְאַךְ פָּנָיו. Ferner 1 Kön. 3, 2; 8, 16; 11, 32. Auch die vielbesprochenen Stellen von dem von Jehova unterschiedenen und doch wiederum mit ihm identificirten מַלְאַךְ יְהוָה sind zu vergleichen.

sicher aus älteren Quellen geschöpfte Nachricht, dass die *Ἀστάρτη* die *πολιοῦχος* der Phönizier sei und dem griechischen Wortspiel, wornach *Ἀστάρτη* soviel sein soll wie *ἄστειος ἀρετή*, liegt ein richtiger Sinn zu Grunde. Dem entspricht bei den Griechen selbst die ursprüngliche Bedeutung der *Ἀφροδίτη Πάνδημος*, der das ganze Volk umfassenden und verbindenden und damit auch die Städte gründenden Göttin [1]. Sie hatte ein Heiligthum unterhalb der Athenischen Akropolis gemeinschaftlich mit der das Volk leitenden *Πειθώ*, der Sage nach von Theseus gegründet, als er die Athener *ἐς μίαν ἤγαγεν ἀπὸ τῶν δήμων πόλιν* (Paus. 1, 22, 3) [2]. Ganz ähnlich hatte die „Venus Romana" in der via sacra ein delubrum consors mit der Göttin Roma. Dieselbe Venus wurde dort als die Concordia verehrt, welcher nach Plutarch schon Camillus nach Bändigung des Aufruhrs seinem Gelübde gemäss einen Tempel gebaut haben soll [3]. Dass eben diese „bürgerlich conciliatorische Venus" schon die Schutzgöttin des lateinischen Bundes war, weist auf das hohe Alter dieser Anschauungen hin. Sie erscheinen im Verhältniss zu der späteren griechischen und römischen Liebesgöttin als sehr fremdartig und erklären sich nur aus dem Wesen der alten kosmogonischen Göttin, der Astarte, deren Dienst, wie jetzt die Archäologen allgemein anerkennen, vornehmlich von Cypern aus über Griechenland und von dem sicilischen Eryx aus über Italien sich verbreitete [4].

Ist nun also die vereinigende, zusammenbindende Macht (das *ξυνδέον*) nach den verschiedensten Beziehungen hin der hervorstechende Grundzug in dem Wesen der Astarte, so wird eine Etymologie des Namens עשתרת, welche eben diesen Grundzug durch die Wurzel עשר bezeichnet sein lässt, eine hohe Wahrscheinlichkeit haben, falls sie sprachlich zulässig ist. Hitzig bezweifelt aber auch die von uns angenommene Grundbedeutung jener Verbalwurzel „zusammengebunden, zusammengebracht, eng verbunden sein". Vergegenwärtigen wir uns daher zunächst den thatsächlich gegebenen Sprachgebrauch.

Das Verbum عشر wird, wenn wir die erst von der Zehnzahl

---

1) Die höhere geistige Fassung der Aphrodite Urania im Unterschiede von der Pandemos, der vermeintlichen Venus propatula, ist eine Platonische Umdeutung. Gerade die Urania hatte überall, wie die Astarte, ihre Hierodulen.

2) Man vgl. Gerh. gr. Mythol. § 363, 364, 372. Wenn er aber an der letzten Stelle (S. 329) von der Aphrodite sagt: „Sie ist in ihrer Beziehung aufs Menschenleben zuvörderst zur Volksverbindung der niedern Stände wirksam, denen sie willig den Boden ebnen und Städte bauen hilft", so giebt er für die Beschränkung auf die niederen Stände keinen Beleg.

3) Den Namen Concordia hat man mit *Ἁρμονία* combinirt (Gerh. a. a. O. § 372, 4). Ueber die hier berührten lateinischen und römischen Vorstellungen vgl. insbesondere Preller's römische Myth. 382. 384. 623.

4) Die hier etwas ausführlicher dargelegten Momente habe ich bereits kurz angedeutet in m. Schrift S. 26, Anm.

abgeleiteten Anwendungen desselben bei Seite lassen, nur von einer zwischen Menschen eingegangenen Gemeinschaft gebraucht, und zwar nur in der III. und VI. Conjugation, in der III., wenn zwei, in der VI., wenn mehrere die Gemeinschaft miteinander eingehen. Diese wird vorzugsweise als eine nahe innige Gemeinschaft gedacht: „familiariter conversati sunt, consueverunt invicem familiariter, societate mutua juncti sunt". — Die entsprechenden Derivata sind folgende: 1) Die Abstractformen معاشرة, die Gemeinschaft, die mit einem, عشرة, die mit mehreren eingegangen ist. 2) Der welcher die Gemeinschaft eingeht heisst معاشر und عشير = socius, familiaris, amicus; das letztere Wort ist auch = maritus. 3) Die Collectiva: عشيرة = ex eodem patre cum quodam nati homines; tribus, gens viri. مَعْشَر = coetus, agmen hominum, familia viri; genus hominum et genus daemonum (an den letztern Sprachgebrauch erinnert عَشَر, عِشر = tribus daemonum). — Von alle dem hat das Aethiopische in dem Verbum ዐሠረ nur die Beziehung auf den Collectivbegriff festgehalten. Es bedeutet in der Intensivform coetum convocare, besonders aber ad coetum, praesertim ad convivium invitare[1]. Ebenso ist nur in Beziehung auf den Collectivbegriff gebräuchlich die durch Verwechselung des Gutturallautes entstandene arabische Nebenform derselben Wurzel: حَشَرَ = congregavit, wovon حَشْر = congregatio, agmen, der muhammedanische terminus für die Versammlung der Menschen zum jüngsten Gerichte[2].

Der bisher vorgeführte Sprachgebrauch zeigt die Wurzel עשר nur in der Anwendung auf sociale Verbindungen unter den Menschen. Darnach allein würde sich allerdings עשתרת als Hauptname der grossen Naturgöttin, welche schon die Alten als τὴν τοῦ παντὸς αἰσθητοῦ φύσιν (Lyd. de mens. II, 10) auffassen, nicht erklären lassen. Aber sicher ist jener auf das Sociale beschränkte Sprachgebrauch nicht der ursprüngliche. Dagegen spricht schon der oben erwähnte Zusammenhang mit dem semitischen Namen der

---

1) Sicher verfehlt ist die auch von Dillmann S. 959 citirte Bemerkung Ludolfs, wornach der äthiopische Sprachgebrauch vielleicht daher rühre, „quod hora diei decima epulae instituerentur apud Aethiopes, sicut nona apud Romanos".

2) So hat das Hebräische auch neben der allen semitischen Hauptdialekten gemeinschaftlichen Wurzel קבץ eine Nebenform חבץ. Man vgl. חוש und עוש, vielleicht auch חור und עור (wovon חור und מְעָרָה). — Von den anderweitigen ganz fremdartig erscheinenden Bedeutungen des arab. حشر können wir hier absehen.

Zehnzahl. Und an jene Nebenform حَشْر knüpft sich im Hebräischen חַשְׁרַת, was von der Sammlung der Wolken (2 Sam. 22, 11)[1], חִשֻּׁר, was von dem Sammlungs- oder Einigungspunkte der Speichen des Rades steht (1 Kön. 7, 33).

Gewiss mit Recht hat dazu Gesenius (Thes. S. 1078) nach früheren Vorgängern die Wurzeln בצר, אסר, אזר und das durch Lautversetzung entstandene عَرَسَ [2]) verglichen, in denen die Grundbedeutung die des Bindens, Zusammenbindens ist. Man vergleiche ausserdem, da die Verhärtung des ג zu ק und כ auch sonst feststeht, einerseits קשר, andrerseits עצר und כתר. Letztere haben die Bedeutung des Umbindens (vgl. das lat. circumligare). — Synonyme zu مَعْشَر und حَشْر (= Volkshaufen) sind hebr. אֲגֻדָּה, חֶבֶל, arab. رَكْس, حِزْق, عَمّ, عِصَابَة, die sämmtlich von Verbis mit der Grundbedeutung „binden" abgeleitet sind. Die Grundbedeutung der Verbalwurzel عشر habe ich als intransitiv „zusammengebunden sein" angenommen, weil sich so um so leichter erklärt, dass die Grundform durch die intransitiven Bildungen der sog. III. und IV. Conjug. verdrängt wurde. Doch lege ich hierauf kein grosses Gewicht. Es wird für alles Uebrige nichts wesentlich geändert, wenn man annimmt, dass عَشَرَ (nach der Analogie von حَشَرَ = congregare) die transitive Grundbedeutung „binden, zusammenbinden" hatte.

Im Hebräischen scheint sich die Grundbedeutung noch in 1 Kön. 22, 49 im K'thibh (עָשַׂר אֳנִיּוֹת = compegit, concinnavit naves) erhalten zu haben [3]). Jedenfalls dürfte keinem Zweifel unterliegen, dass auch die gewöhnliche Bedeutung von עָשַׁר = „reich sein" auf jene Grundbedeutung zurückzuführen ist. Wie bei OWZ und حَشْر sich die Beziehung auf den Collectivbegriff allein festgesetzt hat, so auch hier; nur handelt es sich dort um ein sociales, hier um ein sachliches Collectivum, dort um einen Haufen von Menschen,

---

1) Die richtige Lesart ist die in Ps. 18, 12 (חשכת מים), aber die Umwandlung derselben war hier sicher nicht sinnlos, sondern knüpfte an den oben bezeichneten Sprachgebrauch an.

2) Man vgl. die Derivate عِرْس = funis und عِرْس = conjux; عَرُوس, عَرِيس = sponsus.

3) So auch Hitzig. Auch hier gilt übrigens, wenn man einen Schreibfehler annimmt, Aehnliches wie das oben zu חשרת in Anm. 1 Bemerkte. Die entsprechende Bedeutung hat sich in dem arabischen, durch Umsetzung entstandenen عَرَشَ ausgeprägt = compegit domum u. s. Davon عَرْش = der Sessel, Thron; עֶרֶשׂ, das Gestell des Bettes oder Divans.

hier um einen Haufen von Besitzstücken oder Schätzen [1]. In beiden Fällen aber ist der Begriff des Zusammenhäufens aus dem des Zusammenbindens und Zusammenfügens entstanden [2]. — Ganz derselbe auf die Menge des Besitzes, also auf den Reichthum beschränkte Sprachgebrauch findet sich, wie im Hebräischen, so im Aramäischen. Dagegen finden sich im Hebr. נעתר Prov. 27, 6 und העתיר Ez. 35, 13 in der allgemeineren Bedeutung des Vielseins und des Vielmachens. Dem letzteren Gebrauch des עתר entspricht der des arab. كَثُرَ (wovon كثير, das gewöhnliche arabische Wort für „viel", كُثْر, insbesondere gebräuchlich von der Vielheit der Schätze) [3]. Auch dieses arab. Verbum entstammt also derselben sinnlichen Grundbedeutung, welcher das ihm gleichförmige hebr. עתר näher geblieben ist.

Durch die vorgeführten Vergleichungen stellt sich heraus, dass der Stamm עשר im hohen semitischen Alterthum wirklich den Begriff der Vereinigung und Zusammenfügung in eben dem weitesten, zugleich physischen und geistig-socialen Sinne bezeichnet hat, welchen wir annehmen müssen, um nach jenem Begriff den gleichfalls uralten Namen der semitischen Göttin עשתרת zu erklären. Nur für eine Beziehung, die wir nach allem, was über die Vorstellung von der Astarte überliefert ist, besonders erwarten, nämlich für die besondere Beziehung auf die geschlechtliche Vereinigung bieten uns die bisher betrachteten Erscheinungen des Sprachgebrauchs kein genaues Analogon dar. Denn die Wörter عشير und عِرْس (=conjux), عروس und عريس (= sponsus) knüpfen sich an den allgemeineren Sinn der Gemeinschaft und Genossenschaft [4]. Dagegen wird unsrer Ansicht nach jene Lücke ausgefüllt durch das an den oben erwähnten Stellen des Deuteronomiums überlieferte עַשְׁתְּרֹת צֹאן. Denn hier haben wir ein Wort, welches, von עשר abgeleitet, darauf schliessen lässt, dass dieses Verbum im Alterthum auch speciell von der Begattung gebraucht worden ist, und welches dabei mit dem Namen der Astarte völlig identisch ist.

---

1) הָמוֹן (Jes. 60, 5 LXX πλοῦτος) und חַיִל stehen sowohl von einer Menge von Schätzen als von einer Menschenmenge.

2) Vielleicht ist nicht zufällig, dass auch im intransitiven Sinne des Reichseins הֶעֱשִׁיר öfter vorkommt als עָשַׁר (dieses nur Hos. 12, 9; Hiob 15, 29). Letzteres scheint Denominativum von עֹשֶׁר zu sein.

3) Die von Hitzig (Philistäer S. 30) aufgestellte Combination von עשר mit كثر hat Fürst aufgenommen.

4) Eben so auch wohl das Wort عشيرة = ex eodem patre cum quadam nati homines, so nahe es zu liegen scheint, hier noch einen Ueberrest von einem Sprachgebrauch, nach welchem عشر von der Zeugung gebraucht wurde zu erblicken.

Betrachten wir etwas näher die für die Erklärung besonders wichtige Stelle Deut. 28, 18. Ueber Israel wird hier für den Fall seiner heidnischen Entartung die Strafdrohung ausgesprochen: „Verflucht wird sein die Frucht deines Leibes und die Frucht deines Bodens, das Werfen deiner Rinder (שְׁגַר אֲלָפֶיךָ) und die עַשְׁתְּרֹת צֹאנֶךָ." Die LXX, denen Hieron. folgt, übersetzen die beiden letzten Glieder: *τὰ βουκόλια τῶν βοῶν σου καὶ τὰ ποίμνια τῶν προβάτων σου* [1]). Aber die Bedeutung von שגר = „werfen, gebären" steht durch den chaldäischen Sprachgebrauch (s. das Beispiel in J. Levy's Wörterbuch) und durch das entsprechende hebr. נבל (Jes. 26, 19) fest. Darnach muss sich עשתרת auf die Erzeugung der Schaafe beziehen. Und dem dient zur Stütze, dass auch bei dem gleichlautenden Namen der Astarte eine Beziehung auf die Zeugungskraft so nahe liegt. Dann aber wird es am nächsten liegen, in dem Verbum עשר die Zeugung als Vereinigung der Geschlechter und als deren gemeinschaftlichen Akt bezeichnet zu finden.

Man könnte nun versuchen שגר und עשתרות als Abstracta zu nehmen: „Verflucht das Werfen deiner Rinder und die Paarungen deiner Schaafe" — ähnlich wie umgekehrt Hiob 21, 10 das Gedeihen der Heerden an das Gedeihen des Befruchtens und des Gebärens der Thiere geknüpft wird. Dabei müsste man aber einen Merismus annehmen, der hier an sich nicht wahrscheinlich ist und bei dem die Stellung des עשתרות vor dem שגר die natürliche wäre. Ueberdies erwartet man nach dem Zusammenhange in beiden Wörtern Synonyma mit dem zweimal vorhergehenden פרי, daher denn Luthers Uebersetzung das Wort „Frucht" in allen vier Gliedern einfach wiederholt. Zur völligen Gewissheit wird dies durch die Stelle Deut. 28, 4, wenn wir sie mit der unsrigen vergleichen. Denn dadurch ergiebt sich, dass dort die Worte שגר אלפיך und עשתרות צאנך als Apposition und mithin als Specification neben dem allgemeineren פְּרִי בְהֶמְתְּךָ stehen. Die dabei geforderte Bedeutung ergiebt sich für שגר leicht, da es nach Analogie von נבל recht wohl die geworfenen Jungen bezeichnen kann. So muss auch עשתרות = Zeugung, ähnlich wie generatio in den romanischen Sprachen, auf das Gezeugte übertragen worden sein. Das scheint freilich schwieriger bei einem Worte, das eigentlich „Paarung" bedeutet, in welchem also ursprünglich die Beziehung auf das Object der Zeugung nicht enthalten ist. Doch findet sich eine entsprechende Ueber-

1) Hier liegt unverkennbar die Auffassung von שגר = emisit (das Hinausgetriebene = die Heerde) und die von עשתרות = „Haufen, agmen" (nach der oben entwickelten Grundbedeutung von עשר) zu Grunde. — Die noch von Gesen. im Thes. gebilligte Deutung „Veneres = feminae gregum" ist ein Nothbehelf, den man jetzt wohl allgemein als Curiosität bei Seite lassen wird. Die Erklärung ist eben so abgeschmackt an sich, als unpassend in dem Parallelismus der biblischen Stelle.

tragung noch auffälligerer Art in dem arabischen عِتْرَة = progenies, soboles [1].

So wird man, wenn die obigen Erörterungen sich als haltbar erweisen, meiner Auffassung der Namen עשׁתר und עשׁתרת nicht absprechen können, dass dabei die sachlichen und sprachlichen Momente sich in hohem Masse gegenseitig bestätigen. Der phonetische Einwand, den Hitzig erhebt, ist ganz unerheblich. Es ist eine bekannte Erscheinung, dass wo der Zischlaut ש den beiden Sprachen gemeinsam ist, in der Regel das hebr. שׁ dem arab. س und das hebr. שׂ dem arab. ش entspricht. Darnach behauptet Hitzig kurzweg ohne Beweis, die arab. Wurzel عشر laute im Hebr. עשׂר. Aber ich glaubte in den kurzen sprachlichen Bemerkungen meiner Schrift nicht nöthig zu haben, auf das eben so Bekannte hinzuweisen, dass jene Erscheinung zahlreiche Ausnahmen hat und nicht von fern als durchgängige Regel gelten kann. Sehr häufig bleibt derselbe Zischlaut in beiden Sprachen. Ich füge zu den von Ges. (Thes. S. 1344) hinsichtlich des שׁ angeführten Beispielen noch שׁגע und شَجُعَ, שׁחר und = شَجَر , שׁרק = شَارِق , שׁקק = شَقّ u. s. w. Gerade der Nebenform von عشر, dem arab. حشر, entspricht wie wir sehen ein hebr. חשׁר [2]. Oft zeigt auch dieselbe Wurzel die beiden Zischlaute neben einander. Man vgl. רעשׁ = رعس und رعش, שׁדף = شحف und سحف, und umgekehrt שׂאר = سار und שׁאר (= efferbuit). Wir haben gesehen, dass auch neben عشر das verwandte durch Transposition entstandene عرس steht. Um so weniger kann

---

1) Von عَثَّرَ hat *Fresnel*, ausgehend von dem himjarischen عثتر den Namen Astarte ableiten wollen (Journ. As. 1845. VI S. 199—201. 226—229). Das Stammwort und mehre Derivate stehen von der sexuellen Brunst (Derivate mit Bezug auf beide Geschlechter) und zwar in einer Weise, dass Fresnel, wie er sich ausdrückt, ad vitandam offensionem populorum die betreffenden Stellen der arabischen Lexicographen lateinisch, nicht französisch übersetzt. Eine solche priapeische Deutung des Namens wird aber schon durch die Lautverhältnisse ausgeschlossen, da sich so in عثتر weder das ث (denn der Wurzel عتر sind jene Bedeutungen fremd) noch vollends das auffällige Nebeneinander von ث und ت erklären lässt. Eher könnte der Name עתרעתה (Blau in Ztschr. d. D.M.G. VI 473) an das arab. عتر erinnern; man vgl., was Movers Phön. I. 594 über die Thirgata sagt. Dagegen dürfte die Wurzel von אֲשֵׁרָה eine Nebenform von עשׁר und mit diesem gleichbedeutend sein.

2) Von חשׁר sind nach Movers' scharfsinnigen Untersuchungen auch die kosmogonischen Gottheiten der Phönizier *Χούσωρος* und *Χουσαρθις* (statt des wahrscheinlich verschriebenen *Χρυσαορθις*) abzuleiten. Vgl. m. Hiob S. 128. Dass Vorstellungen von verwandtem Ursprung zu verschiedenen mythologischen Gestalten werden, ist überall etwas Gewöhnliches. Jene Bildungen würden aber, wenn mit Recht so erklärt, dazu beitragen zu beweisen, wie geläufig den Phöniziern in ihrer Kosmogonie der Begriff des *ξυνδέσεως* war.

es uns Wunder nehmen, wenn im Hebräischen die von עָשַׁר abgeleitete Bezeichnung der Zehnzahl, deren Etymologie für das Sprachbewusstsein frühzeitig verloren ging, in עֶשֶׂר umlautete. So kann hieraus gegen meine oben entwickelten etymologischen Combinationen in keiner Weise ein Gegengrund entnommen werden.

Ich gehe nun zu der Prüfung der abweichenden Ansichten Hitzig's selbst über. Bei Abfassung meiner Schrift bedaure ich seine hieher gehörigen älteren Erörterungen, an welche sich jetzt auch seine Auffassung des עשר כמש anschliesst, übersehen zu haben. Mir lag von jenen nur dasjenige vor, was Fürst, ohne seine Quelle zu nennen, in sein Wörterbuch aufgenommen hat [1]).

Hitzig nimmt zum Ausgangspunkt die oben auch von uns anerkannte Verwandtschaft von עָשַׁר und كَثُرَ. Aber er bemüht sich vergeblich die beiden Wörter sammt ihren Derivatis sich einander hinsichtlich des Sprachgebrauchs möglichst gleichzustellen. Er sagt (Urgesch. d. Phil. S. 60): „كثير رماد القدر kann durch reich (an Asche des Kessels) = עָשִׁיר übersetzt werden". Aber dadurch dass es (ins Deutsche, sicher nicht ins Hebräische) so übersetzt werden kann, ist es noch nicht = reich, sondern bleibt für das arabische Sprachgefühl immer = viel. Und umgekehrt ist עָשִׁיר niemals (so wenig wie dives oder locuples) = viel. أكثر ist allerdings nach Golius auch = „jemanden reich machen" (mit dem Accus. der Person). So wäre es = הֶעֱשִׁיר. Belegt ist dieser Sprachgebrauch nicht: aber selbst wenn er sich belegen lässt, bleibt doch immer die herrschende Grundbedeutung von أكثر „viel machen, vervielfältigen" — und das bedeutet הֶעֱשִׁיר nirgends. Es ist immer = „reich machen" oder „reich sein". Auch lässt sich nicht durch einen Schluss der Analogie behaupten, dass einstmals im arabischen Sprachgebrauch עשר = كثر „viel sein" gewesen sei. Denn die beiden Verba können, wie wir gezeigt haben, unabhängig von einander an die ursprüngliche Bedeutung des „Bindens" angeknüpft haben. Der Begriff עֹשֶׁר (= Haufe, Reichthum) braucht im Hebräischen nicht durch den Begriff der numerischen Vielheit, der in dem arabischen كثر das Herrschende ist, hindurchgegangen zu sein. Dagegen scheint vielmehr gerade der Umstand zu sprechen, dass wie wir sehen, im A. T. nur die dem arab. كثر lautlich näher stehende Form עתר für „viel sein" vorkommt.

Doch geben wir einmal wenn nicht als wahrscheinlich, doch als möglich zu, dass das Verbum עשר einstmals „viel sein" bedeutet habe, so sind auch alsdann die weiteren Annahmen, welche Hitzig

1) In Betreff des Momentes, worin derselbe Hitzig's Auffassung modificirt hat, verweise ich auf m. Schrift S. 44.

auf jenes Fundament gründen will, in sich selbst unhaltbar. Er drückt sich (Mesha S. 59) so aus: „עשתרות צאן bedeutet die Vermehrungen der Heerde; עשתרת, eig. Vermehrung, Vervielfältigung, ist die Göttin Copia, Gottheit der Vermehrung; und, sofern diese durch Zeugung stattfindet, kommt sie allerdings mit der Venus überein. Nur beiläufig soll erwähnt werden, dass Venus dem griechischen γάνος entspricht, und γάνος ursprünglich nicht Glanz, sondern Schatz, Reichthum besagt. D. h. dasselbe, was עשתר hier Z. 17 bedeutet. Nunmehr haben wir nicht mehr nöthig, den Frauennamen עשתרת בא (Eschmunazar Z. 14; S. Carth. Inschrift bei Davis) mit אמת עשתרת (Kit. 2) Dienerin der Astarte zusammenzubringen. Vielmehr mater copiae, gleich wie auf Umm el awamid Nr. 2 der El Hammân מלך עשתרת der König der Bereicherung heissen kann". Hitzig ergänzt ferner jener angenommenen Bedeutung des Wortes עשתר zufolge die Stelle in Z. 17 [1]: [השקל] כי לעשתר כמש החרם. Und er übersetzt: denn dem Schatze des Kamos wurde die Beute geweiht.

In dem allen erblicken wir eine Reihe nicht nur von Unwahrscheinlichkeiten, sondern auch von Unmöglichkeiten. — Wenn עתר „viel sein" bedeutet, woher dann in עשתרת der Causativbegriff? Dem nach dem zweiten Wurzelconsonanten eingeschalteten ת ist sicher hier so wenig wie in anderen Fällen solche Macht beizulegen. Jenes Wort wäre, wie das arab. غَثْرَة = Vielheit, Menge, auch ebenfalls wie غَثْر = multitudo opum, aber nicht = Vervielfältigung. Dass vollends ein und dasselbe Derivatum einer „viel sein" bedeutenden Wurzel zugleich für „Vervielfältigung, Schatz, Reichthum, Copia, Bereicherung" stehen soll, dafür wird sich in keiner existirenden Sprache ein Analogon finden. Wer wird sich ferner so ausdrücken wie nach Hitzig (Urgesch. d. Phil. S. 31) die bereits besprochenen Worte Deut. 28, 18 zu übersetzen sind: „Verflucht das Werfen deiner Rinder und die Vervielfältigungen deines Kleinviehs!" Der letztere Ausdruck soll hinweisen auf „das Progressionsverhältniss in der Zeugung, dass die geworfenen Jungen auch wieder Junge erzeugen". Der Fluch über die Heerden würde doch aber gerade darin bestehen, dass sie sich nicht vermehren, dass also jenes „Progressionsverhältniss" keine Vervielfältigung [2]) wäre. Schon ein Blick

1) S. meine Bemerkung dazu oben S. 260.

2) Selbst wenn man „Vervielfältigung" als ungenauen Ausdruck für „Vervielfältigtwerden, Vielwerden" nehmen wollte, liesse es sich nicht rechtfertigen. Denn غثر ist nie = viel werden und auch für עתר recurrirt Hitzig nicht auf solche Bedeutung. Die „personificirte Vervielfältigung" als „Göttin der Zeugung" und das Synonym „Bereicherung" weisen gleichfalls deutlich auf die causative Fassung hin (s. weiter unten); auch könnte ja „Vielwerdungen der Schafe" nicht die neugeworfenen Schafe bedeuten, durch welche die Zahl der Heerde vermehrt wird.

auf den einfachen Parallelismus der anderen drei Glieder sollte solche Künstelei bedenklich erscheinen lassen.

Den Uebergang zu der Erklärung des Namens der Göttin machte Hitzig früher (Phil. S. 30) mit den Worten: „עשתרת ist eigentlich Vervielfältigung, Vermehrung, sodann dieselbe personificirt, und damit die Göttin der Zeugung“. Nun wird gewiss die Bewirkung der Fruchtbarkeit passend der grossen Naturgöttin beigelegt. Aber dass dabei gerade das Moment der Vervielfältigung der Wesen, ähnlich wie es in dem Mosaischen Schöpfungssegen פרו ורבו ausgesprochen ist, ein vorherrschendes der allgemeinen Vorstellung gewesen wäre und die Namengebung bewirkt hätte, das lässt sich durch nichts von dem, was von Astarte und Aphrodite überliefert ist, wahrscheinlich machen. Der Begriff der Zusammenfügung, der Vereinigung bezog sich leicht ohne weiteren Zusatz auf das Ganze des Naturlebens, und so bot er sich leicht zu concreter Anschauung dar. Sein hohes Alterthum wird durch seine weite Verbreitung, die wir in den mythologischen Vorstellungen nachwiesen, und auch durch den Namen der Ἁρμονία bezeugt. Der Begriff der Zahlvermehrung und Vervielfältigung, ohne Angabe dessen was vervielfältigt wird, ist und bleibt ein farbloses mythologisches Abstractum: selbst die in der Allegorie starken Römer hätten eine Dea Multiplicatio unerhört gefunden.

Hitzig scheint das selbst zu fühlen und schiebt daher jetzt (in seinem Mesha) eine „Dea Copia“ unter, deren Identität mit der Multiplicatio doch nicht so ohne weiteres einleuchtet. Eine Göttin Copia oder Abundantia ist nun wenigstens nachweisbar, aber freilich nur als spätes römisches Gebilde, dem nie ein Tempel errichtet worden ist. Sie verdankt ihre Existenz der gern allegorisirenden und nach dieser Seite hin wenig lebenskräftigen Phantasie des Horaz, bei dem sie neben dem Honor und dem Pudor Priscus mit dem Füllhorn auftritt. Sollte er in ihr wirklich unbewusst die grosse Göttin der Urzeit reproduciren? Sollte עשתרת als Appellativum wirklich das geläufige Wort für Copia gewesen sein? — Zum Beleg hierfür wird uns eine neue Dolmetschung des Namens der sidonischen Königin אם עשתרת durch „mater copiae“ dargeboten. Sonderbar! Im Hebräischen haben wir die Namen אביאל, אביהו, in denen Gott, Jehova, als Vater bezeichnet wird; bei den sprachverwandten Heiden einen ohne Zweifel analog zu deutenden אביבעל (s. d. Belege in Levy's phöniz. Wörterbuch). Zusammensetzungen mit עשתרת finden wir sehr häufig zur Namengebung gebraucht (z. B. in אמת עשתרת, עבד עשתרת, גר עשתרת, עשתרת יתן). Und dennoch soll אם עשתרת nicht „Mutter ist Astarte“ [1]), sondern „mater copiae“ bedeuten!

---

1) Vgl. m. „Inschrift Eschmunazars“ S. 96 und über die grosse formelle Aehnlichkeit der religiös bestimmten Namengebung bei Hebräern und Kanaanitern S. 76. — Uebrigens spricht der Name אֲבִי בַעַל = אבִבַּעַל vielleicht für die Deutung des אביבעל = mein Vater ist Baal.

Welcher Art soll ferner die copia sein, die in der Göttin עשתרת personificirt ist? Soll es etwa die Fülle von Gaben der Natur sein, welche die Horazische Copia aus dem bekannten Füllhorn der Amalthea ausschüttet? Das könnte am nächsten zu liegen scheinen. Aber dennoch lässt uns Hitzig weiterhin an eine ganz andre Art von copia denken. Nach seiner neuen Erklärung der von uns bereits erwähnten 2. Inschrift von Umm el 'awâmîd führt der Sonnengott den Beinamen מלך עשתרת; das soll ihm zufolge heissen: „König der Bereicherung" [1]). Die Venus macht er ferner kühnlich zu einer „Göttin Schatz", „Göttin Reichthum". Demgemäss müssen wir uns denn auch die עשתרת als Göttin Copia nothwendigerweise vorstellen. Sie wird sammt der Venus zu einem weiblichen Seitenstück des Aristophanischen Gottes *Πλοῦτος*. Aber was wird dann aus der Copia als der „Gottheit der Vermehrung", welche, „sofern diese durch Zeugung stattfindet", jene „mit der Venus übereinkommen" lässt? Die עשתרת als „Bereicherung", die Vermehrung und Vervielfältigung des „Schatzes", der griechisch *γάνος* und in der Sprache Kanaans עשתר heissen soll, hat doch mit der Zeugung nichts zu schaffen. Es spielen hier zwei ganz verschiedene Deutungen des Wortes עשתרת unklar durch einander.

Werfen wir nun noch einmal einen Blick auf den 17. Vers unsrer Inschrift, um zu sehen, ob dort der „Schatz des Kamos", den Hitzig in dem עשתר כמש gefunden zu haben meint, wirklich vorhanden sein kann. Wir brauchen dazu nicht in den weiteren Zusammenhang einzugehen. Der einzelne für sich selbst genommene kurze Satz, wie ihn Hitzig nach seiner Ergänzung übersetzt: „dem Schatze des Kamos wurde die Beute geweiht" erweist sich leicht als im Sinne des Alterthums nicht möglich. Die Weihung (חרם) ist ein religiöser Akt. Die Beute kann daher nur dem Gotte selbst, nicht dem Schatze des Gottes geweiht werden. Für die letztere Formel wird sich nirgends ein Beispiel finden. Man vgl. z. B. die Uebersicht über die zahlreichen epigraphischen Weiheformeln der Griechen bei Franz Epigr. Graec. S. 332 ff. Da nun die Buchstaben כי לעשתר כמש החרם auf dem erhaltenen grösseren Stück des Denkmals mit vollkommener Deutlichkeit zu lesen sind, so muss עשתר כמש ein Gottesname sein.

Ich habe der kurzen Kritik eines mir seit längerer Zeit befreundeten hochgeachteten Sprachforschers eine ausführliche Metakritik und eine noch ausführlichere neue Begründung der eignen Ansicht gegenübergestellt. Es wird daraus erhellen, dass die be-

---

1) Die Weihung gilt dort למלך עשתרת אל חמן. Das kann nur heissen Regi Astartae, Deo solari, und weist also auf die Vorstellung von dem ἀνδρόγυνον hin, wie Aristophanes im Symposion den ursprünglichen Zustand seiner Menschen bezeichnet. „König der Astarte" wird Baal so wenig genannt sein, als Zeus jemals „König der Hera". Vgl. m. Eschmunazar S. 143.

treffenden in meiner Schrift in Kürze entwickelten religionsgeschichtlichen Momente durch vorausgegangene sorgfältige Untersuchungen gewonnen waren, bei denen ich übrigens das bloss Wahrscheinliche und das Gewisse sorgfältig zu unterscheiden bemüht gewesen bin. Die scheinbar vereinzelten Punkte, um die es sich dabei handelt, haben doch ein einheitliches allgemeineres Interesse, insofern sie dazu beitragen, einen Einblick in die Urzeit des semitischen Sprachstamms, in einige der wesentlichen Grundanschauungen des dort gewordenen Heidenthums zu ermöglichen. Für die nach dieser Richtung hin gewonnenen Resultate galt es gegenüber jener Kritik den Boden zu behaupten. Ich hoffe gezeigt zu haben, dass dieselbe auch jetzt noch zu rasch geurtheilt hat. Noch rascher und summarischer war ihr früheres Verfahren, da (in den diesjährigen Heidelberger Jahrbüchern S. 457) über Nöldeke und den Schreiber dieses, ohne beigefügte Gründe und Erklärungen, tanquam e cathedra, ein Verdikt ausgesprochen wurde folgendes Wortlauts: „Wie ihre Vorgänger glauben auch sie an einen Gott — einen neuen, aus der Ferne gekommenen — Ashtôr Kᵉmôsh!“ Gewiss sollte der harmlose Humor uns nicht zu bösen verblendeten Irrgläubigen stempeln. In gleichem Sinne wie das geflügelte Wort, erfolge denn die wohlüberlegte Antwort. Sie ist die, dass ich abwarten will, ob der Leugner des Gottes עשתר für seinen eignen Glauben an die „Göttin Copia“ und an den „Schatz des Kĕmôsh“ einen einzigen respectabeln Proselyten gewinnen wird. Bis dahin verharre ich mit ungestörter Gewissheit bei meiner früheren Behauptung, dass schon der Eine Gottesname עשתר כמש hinreichend wäre, den moabitischen Fund zu einem höchst werthvollen zu machen und dass eben jener Name dem Denkmal der Wüste auch für classische Archäologen ein mehrfaches Interesse verleiht, insofern er, wie ich a. a. O. gezeigt habe, als ergänzendes Glied in einen Kreis anderweitiger Nachrichten sich einfügend, ein neues Licht auf den phönizischen Ursprung wirft, auf welchen nicht nur manche mythologische Vorstellungen der Griechen, sondern auch gewisse freilich erst durch sie in die Sphäre des Ideals erhobene Kunsttypen zurückzuführen sind.

V.

Urkundliche Berichtigungen zu Hitzig's Erklärung der Inschrift.

Ich habe es oben (S. 260) als Zeichen der gewonnenen Sicherheit hervorgehoben, dass Nöldeke und ich in den wichtigsten Punkten der sprachlichen Erklärung unabhängig zusammentreffen. Die Freude darüber könnte durch Hitzig's Arbeit vereitelt zu werden scheinen. Während er manches durch uns und andere „bereits gesicherte

Ergebniss geradezu voraussetzt" (Vorrede S. IV), würden doch seine neuen Deutungen die Totalauffassung auf einen ganz neuen Boden stellen, wenn sie richtig wären. Aber sie lassen sich urkundlich als irrig erweisen.

Ich sage urkundlich. Denn wenn die von Ganneau im Märzheft der Revue Archéologique veröffentlichte zweite „verbesserte und vollständigere Copie", welche ihm „durch fortgesetztes Studiren seiner Papierabdrücke ermöglicht wurde", von Hitzig selbst (S. 2) dankbar acceptirt worden ist, so verdienen die im Juniheft gebrachten weiteren Zusätze und Verbesserungen (s. oben S. 439—445), bei denen nicht nur Papierabdrücke, sondern in vielen Fällen auch die bedeutenden Fragmente des Originals benutzt worden sind, dasselbe Vertrauen. Hier wie dort hat er, wo es auf die Constatirung des graphisch Gegebenen ankommt, dieselbe bona fides bewährt [1]. Versehen sind dabei möglich. Auch wäre öfter (wie ich selbst das S. 439 bemerkt habe) sehr wünschenswerth, dass er das thatsächlich Gegebene specieller bezeichnet hätte. Aber doch werden wir sehen, dass manche seiner Angaben in der That zu urkundlicher Widerlegung Hitzigs dienen können.

Der Letztere erhielt, wie er uns berichtet, jenes Juniheft erst, als er sein Manuscript bereits dem Setzer überantwortet hatte. Er benutzte daher von dem dargebotenen neuen Material nur noch einiges bei der Correctur; dem Uebrigen suchte er in einer Beilage (S. 66—68) „sein Recht werden" zu lassen. Beides geschah mit etwas Uebereilung, wie schon die untergelaufenen falschen Angaben über den Thatbestand zeigen [2]. Bei genauerer Prüfung wäre dem trefflichen Kritiker schwerlich entgangen, dass, um dem höchst be-

1) Man erwäge die wiederholt peinliche Genauigkeit, womit er den verschiedenen Grad der graphischen Sicherheit anzugeben sucht, wie wenn er z. B. (R. A. Juin S. 378) zu Z. 1 bemerkt: De nouvelles observations m'ont à peu près convaincu, qu'il faut lire כמשמלך; le ך et le point final sont pour ainsi dire certains: quant au ל il n'en reste que des traces inappréciables. Aehnliches dergl. führen wir weiter unten an. Gewiss wäre es im Interesse der Wissenschaft und Ganneau's selbst, dass ein andrer mit ihm das dargebotene Material controllirte. Aber er hatte in Jerusalem keinen in der semitischen Epigraphik bewanderten Fachgenossen neben sich, wie auch O. Meyer, der von ganz anderen Studien ausgegangen war, dies in seinem Briefe an mich hervorhebt.

2) Hitzig setzt S. 25 das von Ganneau (S. 364. 381) als erster Buchstabe von Z. 8 gelesene ץ an das Ende derselben. Er giebt ferner S. 66 an, Ganneau habe bei den Mittheilungen im Juliheft der R. A. ausser Splittern von dem Denkmal nur das obere grössere Bruchstück desselben im Original benutzt, während derselbe dabei vor allem auch das grösseste untere Bruchstück in seinem Besitz hatte (R. A. S. 357). Hätte Hitzig diesen letzteren Umstand nicht übersehen, so hätte er wenigstens einige von den auf Autopsie des Originals beruhenden Angaben nicht so geringschätzig bei Seite geworfen. Er hätte z. B. schwerlich gewagt, statt des כלבה in Z. 21 (s. oben S. 440), wovon G. auf S. 370 ausdrücklich sagt, dass er es auf dem Steine gelesen habe und worin gerade das כ auch durch Warren bestätigt ist, sein seltsames בַּצָּה in den Text zu setzen (s. unten Anm. 4).

deutenden neuen Material wirklich gerecht zu werden, eine gründliche Umarbeitung seiner Schrift erforderlich gewesen wäre.

Ich bespreche zuerst zwei Stellen, von welchen aus dadurch, dass Hitzig's Lesungen gegenüber dem epigraphischen Thatbestand unmöglich sind, seine Auffassung des ganzen geschichtlichen Zusammenhangs der Inschrift über den Haufen geworfen wird.

1) Den Anfang der Inschrift (Z. 1—2) ergänzt H. folgendermassen:

אנך משע בן כמש * [כמש] מלך מאב [הצ]יבני

und er übersetzt: „Ich Mesha, Sohn des Chamos —, mich hat Chamos zum König Moabs aufgestellt". — Das letzte Wort hat Ganneau freilich erst dann הַדִּיבֹנִי gelesen, nachdem ihm dies als Vermuthung andrer von Vogüé mitgetheilt war. Aber er sagt dies auch ganz ehrlich. Und indem er die Vermuthung durch seinen Papierabklatsch „vollkommen bestätigt" findet, giebt er genau den Thatbefund an: „Après מאב se distingue une haste verticale qui peut parfaitement appartenir à un ה, puis les traces assez apparentes d'un ד". Hitzig acceptirt (S. 67) das ה; hinsichtlich der „ziemlich deutlichen Spuren des ד" aber meint er, sie können eben so gut einem צ angehören. Ganneau zeigt sich aber sonst geschickt und zuverlässig genug, um den etwa noch sichtbaren Ueberrest eines צ nicht mit dem eines davon sehr verschiedenen Buchstabens zu verwechseln. Und dabei übersieht H. gänzlich ein andres Moment, das für sich schon hinreicht, sein הִצִּיבַנִי absolut unmöglich zu machen. Dasselbe giebt nämlich nur dann einen Sinn, wenn es das von H. vor מלך מאב ergänzte כמש zum Subject erhält. Nun liest aber G. in der oben durch * bezeichneten Lücke כו (was H. wenigstens bemerkenswerth findet) und sagt ausdrücklich, dass hinter dem Namen כמשכו der Punkt als Worttheiler stehe, derselbe, der auch im Facsimile vor מלך sich zeigt. Fällt aber hiemit das הִצִּיבַנִי, so wird man doch nicht ה[צ]יבני oder irgend ein andres derartiges Wort fingiren, sondern sich mit den „traces assez apparentes d'un ד" beruhigen und das הדיבני neben dem in der Inschrift wiederholt vorkommenden דיבן als vollkommen gesichert betrachten.

Heisst nun Mesa „der Dibonite", so bleibt auch das oben S. 446 f. im Anschluss daran Gesagte unerschüttert. Am allerwenigsten spielte dann gerade Dibon, wie trotz seiner südlichen Lage uns zugemuthet wird anzunehmen, die Rolle des erst zuallerletzt dem Mesa unterliegenden israelitischen Bollwerks[3]. Wir brauchen uns

---

3) Denn im Sinn des Bezwingers von Dibon (nach Analogie des römischen Africanus oder des französischen Herzogs von Malakof) wird man doch das הדיבני nicht nehmen wollen.

daher weder bei den sprachlichen Gewaltsamkeiten aufzuhalten, vermittelst deren das durch Eroberung „zu Dibon hinzugefügte" Jahaz in eine „Warte gegen dasselbe" [4]) und der Satz „ganz Dibon war unterthänig" in sein grades Widerspiel verwandelt wird [5]), noch bei der geschickten Ausfüllung der grossen Leere in Z. 33. 34, in welcher die vorausgesetzten Kämpfe Mesa's gegen die hartnäckige Veste den vorausgesetzten glorreichen Abschluss finden sollen [6]).

2) Der Satz in Z. 10—11 lautet mit Hitzig's beiden neuen Ergänzungen:

ואש גד ישב בארץ [המישר] מעלם ויבן לה מלך
ישראל את [קר חרש] ואלתחם בקר ואחזה

und wird von ihm so übersetzt: „Und die Männer von Gad siedelten im [Flach]lande von Alters her; und es baute sich der König Israels [Kir-heresh]. Ich aber stritt wider Kir und nahm sie ein". Das „Flachland" (מִישׁוֹר) ist die gewöhnliche Benennung der Hochebene, die sich, von Wadis durchfurcht, von Hesbon über Medeba nach dem Arnon hinzieht und nach Jos. 13, 16. 17. 21 einen Haupttheil des Rubenitischen Gebietes ausmachte. Das schliesst nicht aus, dass Gaditer in demselben einzelne Punkte inne hatten (s. m. Schrift S. 36 ff.), wohl aber, dass die ganze israelitische Bevölkerung als gaditisch bezeichnet werden konnte, wie das Hitzig nach seiner obigen ersten Ergänzung annimmt. In diesem מישור soll nach seiner obigen zweiten Ergänzung קִר חֶרֶשׂ gelegen haben, in welcher Stadt Mesa nach 2 Kön. 3 durch Joram und Josaphat eingeschlossen wurde. Die nach dem Targum (zu Jos. 15, 1; 16, 7. 11) bis jetzt allgemeine Annahme, dass Kir Heres oder Kir Moab das heutige Kerek und also nicht nördlich, sondern südlich vom Arnon gelegen gewesen sei, wird als falsch verworfen. Den Beweis dagegen soll eben unsere Stelle liefern, insofern das nachfolgende בְּקִר nothwendig heissen müsse „gegen Kir", Kir Moab oder Kir Heres aber das einzige Kir in Moab gewesen sei, daher dessen Namen in der obigen zweiten Lücke gestanden haben müsse. Dass הַקִּר, wie man schon früher annahm, im Moabitischen „die Stadt" (hebr. הַקִּיר) bedeutet habe, wird damit stillschweigend, als wäre das nicht auch wenigstens eine Möglichkeit, bei Seite geschoben.

---

4) So wird in Z. 21 das fingirte לְצָפָה (s. oben Anm. 2) erklärt: Und ich nahm es (Jahaz) zur Warte gegen Dibon.

5) משמעת Z. 28 (vgl. Jos. 11, 14) wird (durch Vergleichung mit أسمع) = „widerspenstig" erklärt.

6) Die Ergänzung lautet: „[Und die Männer Dibons — es zürnte wider sie] Chamos in meinen Tagen, auch wegen [Tribut, welchen sie erpressten; und er sprach zu mir: geh, nimm Dibon ein; und ich stritt wider sie, indem ich Macht übte] und [nahm sie ein]." — Diese vielen Worte fänden übrigens in Z. 33. 34 (welche nach Addimentum III. der nach unten abgerundeten Gestalt des Steines gemäss wie Z. 1. 2 verkürzt waren) gar nicht Platz.

Nun ist aber in beiden Lücken nach höchster Wahrscheinlichkeit עֲטָרֹת und unter allen Umständen nicht das, was Hitzig hineinsetzen möchte, zu lesen. Man sehe, mit welcher Unbefangenheit des einfachen Wahrheitssinnes Ganneau uns in die allmälige Genesis seiner Lesung hineinblicken lässt. Er adoptirt a. a. O. S. 365 Vogüé's Erklärung von אש גד = hommes de Gad in Z. 10. Dann fügt er in Betreff der ersten Lücke (in Z. 10) hinzu: „Il est regrettable que je n'aie pu déchiffrer le nom de la t e r r e qu'occupaient les Gadites. Ma nouvelle lecture de עטרת à la ligne 11 donne à la savante interprétation de M. de Vogüé et en reçoit en même temps une probabilité de plus, car nous savons qu'Ataroth était une ville gadite (Nombres 32, 34)". — Dann bemerkt er weiterhin (S. 366) zu der Lücke in Z. 11 selbst: „Un examen ultérieur de mon grand estampage [7]) m'a fait reconnaître presque sûrement ע.רת; la seconde lettre a résisté à tous mes efforts: je propose d'y voir un ט (ce serait jusqu'ici le seul de toute l'inscription et malheureusement la forme en est impossible à saisir, du moins avec les moyens d'observation dont je dispose)." — Erst später in einem Nachtrage kommt er (S. 382) dazu, auch in der ersten Lücke עטרת zu vermuthen. Er sagt: „Le ת final est donné par mon estampage et par un morceau de la pierre". Und in der That, bedenkt man den häufigen auch für Moab constatirten (s. oben S. 446) und wahrscheinlich in unsrer Inschrift durch ארץ מה דבא Z. 7. 8 (s. oben S. 442) bezeugten Gebrauch ein Gebiet mit ארץ und hinzugefügtem Städtenamen zu bezeichnen, so genügt das ת . . . vollkommen, um es dem Zusammenhange gemäss durch das in Z. 11 folgende עטרת mit gutem Rechte auszufüllen.

Hitzig scheint sich auch wirklich dem Eindrucke nicht entziehen zu können, dass wir in Ganneau's obigen Worten nicht die Sprache flüchtiger und windiger Einfälle, sondern die mühsam constatirter Thatsachen vor uns haben. Zwar wirft er in Betreff des ת am Ende der ersten Lücke, das durch den Abklatsch und durch ein Stück Stein gegeben ist, die Frage auf, ob denn das Stück Stein auch wirklich gerade an diese Stelle gehöre? [8]) Aber er fügt doch sofort hinzu: „אֶרֶץ נְכֹחוֹת für ארץ מישר wäre übrigens denkbar". Hierauf ist entschieden zu antworten: das wäre vielmehr undenkbar. נכחות bezeichnet das was gegenüber, was geradeaus ist: so ist ארץ נכחות Jes. 26, 10, worauf H. sich beruft, nach seiner eigenen trefflichen Uebersetzung der Propheten in g e i s t i g e m Sinne „Land der Geradheit" (im Commentar übersetzt er „Land der Billigkeit"),

---

7) Es ist das grosse Papierabklatsch der Inschrift gemeint, der einzige, wodurch das Ganze derselben erhalten ist.

8) Gewiss müsste man von einem Fachgelehrten hierfür eine begründende Angabe erwarten. Dass aber Ganneau seine Steinsplitter sorgfältig und ingeniös zu gebrauchen weiss, zeigt das oben S. 443 angeführte Beispiel.

nimmermehr aber im physischen Sinne ein „Flachland“. — Nicht besser ist das von ihm für die zweite Lücke als allenfallsige Aushülfe vorgeschlagene קר חרת. Von dem dargebotenen ע.רת will er sich das רת am Ende allenfalls gefallen lassen. Er will dann annehmen, dass „man in Moab חֶרֶת (vgl. 1 Sam. 22, 5) statt חֶרֶשׂ gesprochen habe, wie denn auch 2 Mos. 32, 16 חרות für חרוש eintrete“. Aber das ע will er unter keinen Umständen gelten lassen, weil in der Lücke „jedenfalls“ קר gestanden habe. Und wenn der, durch dessen Angaben allein bis jetzt die genauere Kenntniss des Originals für uns vermittelt ist, nach genauer Prüfung sagt, dass zwischen dem von ihm als ע gelesenen Zeichen und zwischen dem ר nur für Einen Buchstaben Raum sei, so will Hitzig, dass die ihm nöthigen zwei Buchstaben seines קר חרש dort untergebracht werden müssen [9]. Das heisst doch recht eigentlich: Stat pro ratione voluntas.

Unser Resultat ist also dies: In den beiden Lücken ist nach einer fast als Gewissheit zu bezeichnenden hohen Wahrscheinlichkeit עמרת zu lesen. Hitzig's Ergänzungen hingegen sind dem epigraphischen Thatbestand gegenüber schlechterdings unmöglich. Und בקר muss, da es sich auf das vorhergehende ע.רת zurückbezieht, „wider die Stadt“ bedeuten.

Damit fallen denn wiederum ganze Massen des in seiner Erklärung der Inschrift kühn aufgeführten Neubaus in sich selbst zusammen:

a) Seiner Meinung nach ist die Inschrift später als der 2 Kön. 3 berichtete Krieg der drei verbündeten Könige gegen Mesa. Eine Hindeutung auf den für Mesa günstigen letzten Ausgang dieses Krieges findet er in den Worten Z. 19: „Und Kamos vertrieb ihn (den König von Israel) vor meinem Angesicht.“ Der König von Israel, welcher Jahaz befestigte und sich darin festsetzte, soll nämlich nicht Ahasja, sondern Joram sein. Die Vorstellbarkeit dieser an sich unwahrscheinlichen, überdies nur durch eine sprachliche Gewaltsamkeit [10]) ermöglichten Annahme beruht sachlich allein auf

9) Genau genommen wäre dafür noch ein grösserer Raum erforderlich. Denn es wären die beiden Wörter קר חרש, eben so wie nach dem Original בנה ארבע in Z. 8 durch einen Punkt als Worttheiler auseinander zu halten.

10) Man vgl. oben S. 256 die richtige Uebersetzung von Z. 18—21. Danach geschah die „durch Kamos“ herbeigeführte Vertreibung des Königs von Israel, d. h. der nicht durch Waffengewalt bewirkte Abzug Ahasja's aus Jahaz (s. m. Schr. S. 20), vor der Eroberung dieser Stadt durch Mesa. Hitzig nimmt ואחזה, indem er ungeachtet des dafür mangelnden Raumes ein לי hinzufügt (trotz der Parallelen des ואחז = einnehmen in Z. 11. 14) = und ich nahm sie mir (d. h. ich erwählte sie mir) zur Warte gegen Dibon (s. dagegen oben Anm. 2. 4). Nur so kann er vorher den Abzug des Joram von Kir Hares (2 Kön. 3) unterbringen.

der Hypothese von dem in obiger Lücke erwähnten, nördlich vom Arnon gelegenen Kir Heres. Mit dieser Hypothese wird auch jener Annahme, die H. als geschichtliche Voraussetzung dann auch an andre Stellen der Inschrift heranbringt, der letzte Schein eines Grundes entzogen. Es wird also dabei bleiben, dass der in Z. 18 erwähnte König von Israel Ahabs Sohn Ahasja ist (s. den Nachweis in m. Schr. S. 19) und dass die Inschrift der Zeit vor dem 2 Kön. 3 dargestellten Kriege angehört.

b) Ist קר an unsrer Stelle = Stadt, so hat es dieselbe Bedeutung in Z. 24. Dann aber ist die dort erwähnte Stadt dieselbe von den Israeliten Dibon genannte moabitische Hauptstadt, in welcher Mesa nach Z. 3 sein Denkmal aufrichtete. Alle die in Z. 21—26 angeführten Bauten und Einrichtungen beziehen sich auf jene Hauptstadt (vgl. oben S. 448 ff. mit m. Schrift S. 21 f.). Und Hitzig's Verdreifachung der קרחה (ein „Freiplatz" in Dibon Z. 3, einer in Kir Heres Z. 24 und einer unmittelbar darauf Z. 25 mitten im israelitischen Walde) [11] ist sicher sammt allem, was dadurch sprachlich und sachlich bedingt ist, dem Texte fremd.

Ausser dem, was wir bereits in Obigem berührten, hat Hitzig von den letzten urkundlichen Mittheilungen Ganneau's, wenn wir von Berichtigung des Schreibfehlers לילה für ללה Z. 15 absehen, nur noch S. 67 das אשוח in Z. 9, dem gegenüber er auf seiner Conjectur בה בשוח nicht „mehr „fest beharren" will (s. oben S. 443), und S. 32 das ב zu Anfang von Z. 14 (s. oben S. 444) in Erwägung gezogen. Alles andre erklärt er im Schlusssatze seiner Schrift für „blosse Velleitäten und Unmöglichkeiten".

Dass dies ein zu hartes Urtheil sei, wird aus Nachfolgendem hervorgehen. Ich gebe hier nämlich eine Uebersicht der noch übrigen Stellen, in welchen Hitzigs Auffassungen oder Vermuthungen mit dem Original, so weit es nach Ganneau's Angaben sich erkennen lässt, im Widerspruche stehen.

Z. 5—6 liest H. בא[ב בנ]ה. Wo er 3 Buchstaben ergänzt, finden nach Ganneau höchstens 2 Platz.

Z. 6. Hinter dem בה zu Anfang der Zeile steht ein Strich als Satztheiler, wodurch jenes mit der ganzen vorhergehenden Zeile, die ohne Satztheiler ist, zusammengeschlossen und von dem Nachfolgenden getrennt wird. Ihn hat H. vernachlässigt. Er construirt: „Als sein (Omri's) Ende kam und sein Sohn ihm nachfolgte, auch er (sein Sohn) sagte: Ich will Moab bedrücken, sagte er (Kamos) in meinen Tagen" u. s. w. Diesem harten und schwerfälligen Satze zu Liebe wird man einen Irrthum des Steinhauers in Betreff des

11) Die schwere Stelle in Z. 25—26 wird nämlich übersetzt: „Und ich habe die Holungen gerodet zu einem Freiplatz im Lande Israel" und dazu S. 42 bemerkt: „Natürlich ist nicht jenseitiges Land Israels gemeint, sondern angrenzendes naheres, wo selbst Mesha hoch übergreifend eine Andachtsstätte schuf."

Satztheilers nicht annehmen wollen [12]). Ueber den Satztheiler selbst vgl. man meine Bemerkungen oben S. 453 und in m. Schrift S. 50.

Z. 7—8 ergänzt H. את[גב]ע מהדבא = den Hügel von M. Aber zu Anfang von Z. 8 steht nicht ע, sondern צ. S. oben S. 442. Dieses צ hat H. durch Versehen ans Ende der Zeile gesetzt (s. oben Anm. 2).

Z. 8 punctirt H. מְהֵדְבָא und spricht S. 53 gegen meine Vermuthung, dass מה דבא ursprünglich in 2 Wörtern geschrieben worden sei. Er übersieht, dass inzwischen diese Vermuthung durch den von Ganneau zwischen den beiden Wörtern bemerkten Theilungspunkt bestätigt worden ist. S. oben S. 439—440. H. wird nun wohl anerkennen, dass, wenn er selbst auch vielleicht noch an seiner sanskritischen Etymologie (medharâ = Opferstätte) festhält, die Moabiter unter dem getrennten מה Wasser verstanden haben. Sein neues Citat aus Seetzen wird schwerlich jemanden überzeugen, dass der „grosse Wasserbehälter" von Medeba, weil Seetzen ihn auch im April trocken fand, auch zu der Moabiter Zeit wasserlos gewesen sei. Hitzig sagt: „Die Tasche zaubert die Uhr nicht herbei". Er wird doch aber die grossartige städtische Anlage eines Wasserbehälters nicht mit einer Uhrtasche vergleichen wollen, in welcher niemals eine Uhr gesteckt habe.

Z. 8 in der Mitte füllt H. die grosse Lücke durch die Worte aus: הא גם אחרן אתאב. Aber am Ende derselben stehen die Buchstaben ושי. S. oben S. 442.

Z. 11—12 liest H. ה[מן]הקר mit Berufung auf Ez. 30, 16, was, wenn nicht vielleicht zu poetisch, recht passend erscheint. An der Stelle des ersten ה liest aber Ganneau, wiewohl zweifelnd, ein כ. S. oben S. 443—444.

Z. 12—13 vermuthet H. לזבחתה = es (das Vieh, wovon vorher ihm zufolge die Rede war) zu opfern vor Kamos. Aber zu Anfang von Z. 13 steht חבת. S. oben S. 443 am Ende der Seite und S. 444.

Eben so werden die Vermuthungen, wodurch er die Lücke am Ende von Z. 14 u. 15 und am Anfang von Z. 16 ausfüllt, durch die dieselben ausschliessenden sicheren Angaben Ganneau's beseitigt. S. oben S. 444. Dasselbe gilt nicht in gleichem Masse von seiner Ausfüllung der grossen Lücke am Ende von Z. 16 bis Anfang von Z. 17, insofern G. darin nur zweifelnd die Spuren der Wörter רחמת und גברת erkennt.

Z. 18 acceptirt H. das von mir früher (s. oben S. 253. 258) nach Warren vermuthete ואקדם. Ueber das auf dem grossen er-

12) Hitzig liest überdies, wie das seine Auffassung jenes Satzes erfordert, in Z. 5 ביה אנף כמש = „Sonach ergrimmte Kamos". ביה soll = syr. ܒܗ, arab. [illegible] sein, was doch eine bedenkliche Annahme ist.

haltenen Fragmente des Steines dort von G. gelesene אמהתהרם: s. oben S. 144 145.

Z. 22 zu Anfang liest H. ח[רשם]. Der erste Buchstabe der Zeile ist aber ein ה. Ueber die Spuren des folgenden Buchstabens s. oben S. 440.

Was Hitzig's Arbeit sonst an Einzelbemerkungen Stichhaltiges oder Nichtstichhaltiges darbiete, das zu besprechen war nicht unsre Aufgabe. Was wir bezweckten, besagt die besondre Ueberschrift dieses Abschnitts. Manches was wir anführten ist von geringerer Erheblichkeit für das Ganze. Es ist aber auch gerade alles das, was Hitzig für die Gesammtauffassung der Inschrift Neues bringt, als unhaltbar nachgewiesen.

Zigeunerisches.

Von

A. Mordtmann und A. F. Pott.

Hr. Dr. Paspati, seit einer langen Reihe von Jahren praktischer Arzt in Konstantinopel, hat sich neben der Ausübung seiner Fachwissenschaft auch vielfach mit archäologischen und linguistischen Forschungen beschäftigt, wozu er in einem hohen Grade befähigt ist. Geboren in Griechenland verlebte er die ersten Jahre seiner Kindheit unter den Stürmen des griechischen Unabhängigkeitskrieges; als sein Geburtsort einst von den Türken erobert und sein väterliches Haus von Feinden bedroht war, gelang es ihm aus dem obern Stockwerk mit Hülfe amerikanischer Missionaire zu entkommen, die ihn nach Amerika schickten und dort erziehen und ausbilden liessen, während sein Bruder, der aus einem andern Fenster entsprang, den Türken in die Hände fiel und als Sklave verkauft wurde, indessen später auch seine Freiheit wieder erhielt.

Bei seiner Rückkehr nach dem Orient gelang es dem Dr. Paspati sehr bald sich als Arzt einen segensreichen Wirkungskreis zu schaffen, und in seinen Mussestunden beschäftigte er sich damit die wissenschaftlichen Hülfsquellen Konstantinopels nach Kräften auszubeuten. So z. B. studirte er eifrig die topographischen und historischen Alterthümer des Bosporus, worüber er in den Sitzungen des hiesigen „Hellenischen wissenschaftlichen Vereins" mehrere sehr werthvolle Vorträge hielt; dass er in seinen Resultaten mit dem Schreiber dieser Zeilen nicht immer übereinstimmte, ist für mich kein Grund seinen Forschungseifer und sein reiches Talent herabzusetzen; im Gegentheil, die Gerechtigkeit erfordert es seinem Eifer alle Anerkennung wiederfahren zu lassen, da er meines Wissens zweimal das Unglück hatte durch die leider hier so häufigen Feuersbrünste eine kostbare Bibliothek und sehr werthvolle handschriftliche Sammlungen zu verlieren, was so manchen andern längst entmuthigt haben würde.

Mit Zigeunern hat Hr. Dr. *Paspati* sich gleichfalls sehr eingehend beschäftigt, ihre Lebensweise, Wohnsitze und Sprache tüchtig studirt und die Resultate seiner Forschungen in einem Werke niedergelegt, welches

den Titel führt: Études sur les Tchinghianés ou Bohémiens de l'empire Ottoman. Par Alex. G. *Paspati* (Constantinople 1870. 652 SS. 30 fr.). Interessant ist es in der Einleitung zu lesen, mit wie vielen Schwierigkeiten er, trotz seines ärztlichen Berufes, zu kämpfen hatte, ehe es ihm gelang das tiefwurzelnde Misstrauen der Zigeuner zu überwinden und sie zu Mittheilungen zu veranlassen; nichtsdestoweniger musste er beständig eine scharfe Controle führen, denn theils die tiefe Unwissenheit, theils absichtliche Unwahrheiten der Befragten nöthigten ihn zu einer unablässigen Kritik.

Die Zigeuner des türkischen Reiches zerfallen in zwei Hauptklassen, nomadisirende und ansässige, erstere wieder in rumeliotische und anatolische. Der Verf. hat sie immer sorgfältig aus einander gehalten, was seinen Mittheilungen einen um so grösseren Werth giebt. Mit grossem Interesse wird man lesen, was er über die physische Beschaffenheit, die Beschäftigungen, Lebensweise und religiösen Anschauungen der Zigeuner berichtet, obgleich er sehr oft mit andern Forschern, wie Grellmann, Graffunder, Pott, Ascoli, Borrow, Campuzano u. s. w. im Widerspruch ist; indessen darf man nicht vergessen, dass Paspati sich bloss mit den Zigeunern der Türkei beschäftigt, und von ihren Landsleuten in Ungarn, Deutschland, England, Spanien u. s. w. keine Notiz nimmt.

Der linguistische Theil des Werkes besteht aus einer Grammatik, einem Wörterbuche und einem französischen Register, welches letztere die Stelle eines französisch-zigeunerischen Wörterbuches vertritt. Der Verf. vergleicht jedes Wort mit dem Sanskrit, Hindustani und Neugriechischen, ohne jedoch das Afghanische, Persische, Türkische und die slavischen Dialekte zu vernachlässigen, aber die Vergleichungen sind nicht immer glücklich ausgefallen; der Verf. ist ein gründlicher Kenner des Alt- und Neugriechischen, da letzteres seine Muttersprache ist; ebenso spricht er englisch und französisch mit der grössten Geläufigkeit, aber die arischen Sprachen kennt er nur aus den Wörterbüchern, und mit den Grundsätzen der Sprachvergleichung nach Bopp'scher Methode scheint er nicht hinreichend bekannt zu sein; auffallend ist es auch namentlich, dass er das Türkische nur ganz nothdürftig kennt, und das Armenische lässt er ganz bei Seite liegen, obgleich es gerade für die Sprache der türkischen Zigeuner und besonders der anatolischen Zigeuner von grosser Wichtigkeit ist. Ich könnte das Gesagte mit einer Unzahl von Beispielen belegen, da aber eine ausführliche Beurtheilung des Werkes meinem Zwecke fern liegt, so begnüge ich mich mit zwei Beispielen.

S. 267. „Karkhani f. composé de Kar, pudendum virile, et de khanó, corrup. de khaló, l changé en n; lit. femme qui a mangé (connu) le pud. vir., prostituée". Diese Ableitung fällt gänzlich über den Haufen, sobald man weiss, dass كارخانه kiarkhané, welches im Persischen, so wie in ganz Syrien, Anatolien u. s. w. eine „Fabrik" bedeutet, in Konstantinopel speciell die Bedeutung

„Bordell" hat, wodurch sich eben das Zigeunerwort karkbani sehr einfach erklärt.

S. 394 „Oghi, m. f. Coeur, âme, courage; Gr. Mod. καρδιά; oughi, Nom. ghi (Tchingh. Asiat.) Pott Vol. 2 p. 246 rattache ce mot à l'Hind جی dji, life, soul, spirit, Skrt. ghiva — Ascoli, Zig. p. 18—19 est du même avis. Il est à observer pourtant que les Tchingh. Roum et Asiat. expriment l'idée de la vie par djibé; dji(v)ibé, et vivre par djivâva. Je préfère Skr. aṅga, n. a limb or member, the body, an expedient, a mean of success, mind, understanding". — Die Sache ist viel einfacher, sobald man weiss, dass im Armenischen hogi ganz dasselbe bedeutet, was das zig. oghi, nämlich „Herz" „Seele" „Muth". Die germanischen Sprachen haben bekanntlich dasselbe [?] Wort, „Behagen" plattd. högen, hug u. s. w.

Es soll damit durchaus nicht der Werth des Buches herabgesetzt werden; der Sprachforscher findet dort ein reiches Material, und namentlich dürfte es eine sehr lohnende Untersuchung sein alle irgendwie in kulturhistorischer Beziehung interessanten Wörter mit den Sprachen des Orients und Europa's zu vergleichen, wodurch sich manche Aufklärung über die ältere Geschichte dieses merkwürdigen Volkes und über seine Wanderungen ergeben würde.

Leider ist das Werk durch eine wahre Unmasse von Druckfehlern entstellt, was aber einstweilen bei den typographischen Anstalten Konstantinopels noch gar nicht zu vermeiden ist, namentlich bei einem Werke dieser Art; denn wahrscheinlich befindet sich in keiner einzigen hiesigen Druckerei ein Setzer und ein Corrector, der zugleich des lateinischen, griechischen und türkischen Alphabetes vollkommen mächtig ist, so dass die Inhaber der Druckereien und die Schriftsteller, welche hier etwas drucken lassen, mit fast unüberwindlichen Schwierigkeiten zu kämpfen haben; kommt nun noch dazu, dass ein solches Schriftstück sich in mehreren Sprachen bewegt, wie eben das vorliegende Werk, so kann man sich eine Vorstellung machen von den Ungeheuerlichkeiten, die dem Schriftsteller unter dem Namen „Correcturbogen", „Aushängebogen" oder „Bürstendrucke" zugestellt werden.

Ich benutze diesen Anlass um ein anderes zigeunerisches Wortverzeichniss bekannt zu machen; es ist zwar schon gedruckt, aber in einem Werke, wo nur wenige es suchen und noch wenigere davon Gebrauch machen können. Der Mechitaristenmönch P. Nersis Sarkisian hat im J. 1864 in Venedig eine Reisebeschreibung unter dem Titel Deghagrutiunk i Pokr jev i Meds Hajs „Topographisches aus Klein- und Gross-Armenien" veröffentlicht, und S. 82 giebt er eine Liste von Wörtern aus der Sprache der Zigeuner um Erzerum, wo sie Poscha genannt werden. Ich lasse hier eine Uebersetzung dieses Verzeichnisses folgen.

manus, Mensch A. 67,
çiçorov, Krone [Kopf des Fürsten],
orov, Fürst [etwa o rai der Herr, mit Art. 264?],
çiç, Kopf [sonst széro A. 33], woher çiçkhol, Kopfbedeckung,
aki, Augen (pl.) 46,
lank, Nase [nakh 320],
muh, Mund 455,
kondsch, Bart,
at, Hände [Hind. hath 86 A. 84],
bav, Füsse; pavgasch, Schuhe. [Sonst cirach A. 75]. Pâv, Fuss 351,
bery, Herz,
mandsch, Nieren,
khari, pl. kharvavdik, Esel [khér A. 57.],
kori, pl. korvavdik, Pferd [A. 62. Vgl. mich 143.],
Leval, Gott [= devel S. 311.],
dressul, Kirche [anders A. 25; aber trushul, Kreuz A. 62. etwa Sskr. triçûla Dreizack? Bei mir II. 293.],
nablav, Feuer (bei mir ack 47.),
tenav, Feld, Acker [kaum them, Herrschaft, Gegend 295.],
tuli, Thon, Erde,
var, Stein (bar 409),
gahr, Baum (Holz?),
pani, Wasser 343,
malav, Brot (= manro S. 440),
ankor, Nuss (akhor 46),
ançov, Apfel (anders 378),
anlo, Ei = Sskr. an'd'a A. 38,
pantri [1]), Vogel,
arav, Mehl = arro 50,
kihu, Waizen [kaum geszû 143],
dschav, Gerste 214,
glar, Käse [kerál A. 75. 157. mit Metath.],
kyl, Fett,
khaliv, Fleisch [maasz bei mir 456],
mantschav, Fisch (matscho 437),
lavavisch, Zündhölzchen,
dschabri, Sieb,
dschuri, Messer 210,
kar, Haus (= khér 153),
par, Thür (st. duvar 314?),
nagav, Dach,
kharvav, Geld [etwa hâro Penny Zig. I. 52?],
lerav, Dorf,
kerav, Stadt,
çudaf, Schlaf [zu suto 234],
les, Leben,
gam, Arbeit [S. karman?],
çamel, gut,
uk, ein 48,
lui, zwei [l st. d A. 76.],
bamnisch, hundert [anders 223.],
hov, dieser,
hovag, hier [anders Zig. II. 256.],
havi, abermals,
gegluluk, so viel.

---

1) Ausland 1860 Nr. 29. S. 694 wird bemerkt: „Die Ungarn haben wenig unterscheidende Namen für Vögelarten; noch ärmer ist darin der Zigeuner, bei welchem jeder Vogel tschirkalo [bei mir Zig. II. 199 cziriklo] heisst, nur durch bezeichnende Prädikate unterschieden, wie z. B. der kleine, der bunte, der langschnäblige od. der langschwänzige Tschirkalo. Die ganze Naturanschauung geht hier mit Armuth der Sprache eines gesunkenen Volkes Hand in Hand.“ Hiegegen möchte ich indess meinerseits geltend machen, dass, weil die Zigeuner vor ihrer Auswanderung aus Indien nur Namen für dort einheimische Vögelarten kannten, sie nachmals diese, weil auf die ausserindischen nicht anwendbar, vergassen, und nun ihrerseits freilich sich mit Allgemeinheiten behalfen ohne Erfindung eigner neuer Namen für die Vögelgeschlechter derjenigen Länder, welche sie durchzogen. Pantri ist interessant, als = Sskr. pattrî, Nom. von pattrin. Der an sich unberechtigten Nasalirung begegnen wir auch in lank (bei mir nakh Nase; nâthin [st. n, wahrsch. der Dissimilation halber nach eingedrungenem Nasal), ankor, mantschav. P.

paschdan, durch, mit; zugleich 364?
gadel, Finsterniss [anders 284],
khatel, essen [zu khâva A. 16. 38.], woher khatelu, Speise,
piel, trinken 342,
tschiel, gehen 412,
çamligarel, bauen,
çolligarel, sprechen, von çol Nachricht [vrakorava A. 25.],
panel, sagen (pchenav A. 54.),
çyakel, denken,
lekel, sehen (dykhav 304 A. 29),
mangel, wollen (mangav, bitten, 445),
pharel, sich ankleiden [A. 17?]; parish, Kleid,
ngalel, entblössen (nango, nackt 322),
veçel, sitzen [zu beszav 427?],
ngiel, weggehen (nigiavava A. 14.),
avel, kommen 52,
naduhel, fliehen,
vtschalel, schicken (biczavav 401. A. 45.),
tschutschel, kämpfen,
parparudlnil, widerstehen [aus parpar, gegen, was reduplicirt sein muss, wie Sskr. paraspara mit einander, gegen einander],
gurel, schlagen 113,
margarel, tödten } 446,
mulil, sterben } 446,
mandschuhil, bleiben,
bantel, binden 387,
ukiel, öffnen, zerstören.

Sämmtliche Zeitwörter scheinen die armenische Infinitivendung auf l angenommen zu haben, falls es nicht ein willkührlicher Zusatz des Reisebeschreibers ist.

Herr Paspati hatte bereits im Journ. of the American Orient. Soc., VII. vol. 1862. p. 143—270, ein Memoir on the Language of the Gypsies, as now used in the Turkish Empire veröffentlicht, was in Ascoli's Zigeunerisches. Halle 1865. bearbeitet worden ist. Man darf schon danach annehmen, es werde Paspati seine frühere Abhandlung in dem neuerschienenen Werke vervollständigt sowie auch mehrfach verbessert haben. Jedoch in Ermangelung eigner Einsicht in dasselbe muss der Unterz. natürlich sein etwaiges Urtheil auf spätere Zeiten verschieben. — Jedenfalls hat sich Hr. Mordtmann bei Allen, welche das seltsame Wandervolk der Zigeuner interessirt, lebhaften Dank erworben dadurch, dass er uns auf Paspati's Arbeit aufmerksam macht. Aber auch die Zugabe von Wörtern aus der Sprache der Zigeuner um Erzerum kommt erwünscht. Ueber das Idiom der Zigeuner gerade in Asien haben, oder hatten, wir bisher die am wenigsten befriedigenden Nachrichten, ungeachtet doch zu vermuthen steht, eben in grösserer Nähe von ihrem Indischen Mutterlande habe sich die ihnen angeborne Sprache am reinsten und mindest verwahrlost erhalten. Ich habe mir erlaubt, den Wörtern des Verz. entweder aus meinen Zig. Th. II. die Seiten beizusetzen, wo jene Wörter, von anderwärts her bekannt, stehen, oder, wenn durch A. unterschieden, die in Ascoli's „Zigeunerisches", wo das Gleiche der Fall ist. Es ist schade, dass aus den Beispielen so blutwenig für die Grammatik abfällt. Die

Infinitiv-Endung auf —l mag um so leichter bei den Zigeunern Armeniens Eingang gefunden haben, als sie in Wahrheit von Hause aus keine Infinitiv-Form besitzen (meine Zig. I. 327). Auch die Gitanos in Spanien erborgen, an sich wider den Geist der eignen Sprache, gelegentlich den romanischen Inf. von den Spaniern, dessen Endung sie zum Oefteren seltsam an ihre Verba anfügen. Z. B. tasar, aber auch tasabar (To choak, suffocate) vom Präs. tasavav. Guillabar (S. gâi) To sing Zig. I. 207. 449., wozu Diefenbach mit Glück vermuthet: „Spanische Inff. und Präss. mit *ab* und *el* (auch *l—l*) wohl aus der zerfallenden, unverstandenen Flexion erhalten?" Schon Zippel hat die richtige Bemerkung gemacht: „Da die Zigeuner unter Europäern so lange gewohnt haben: so ist es kein Wunder, wenn sie nicht nur viele Worte aus derselben Sprache in die ihrige aufgenommen und darüber ihre eigenthümlichen Wörter vergessen, sondern auch die Wortfügung von den Europäern (deren Sprachen sie fertig reden) in ihre Sprache gebracht haben." Natürlich Letzteres bloss theilweise, hie und dort. — In çoligarel (wörtl. Nachricht machen) sprechen, çamligarel banen (çamel gut, kar Haus?) und margarel, tödten (wörtl. sterben machen) erkennt man unschwer die übliche Comp. mit kérav (ich mache) II. 111. — Beachtenswerth ist die Plural-Bildung kharvavdik Esel, korvavdik Pferde. Sie scheinen eher, in mir sonst nicht vorgekommener Weise, Composita Zig. I. 153. Acki (S. akši, allein unstr. prakritisirend) soll ausdrücklich Plur. sein; bei mir lautet der Plur. (schwerlich Dual) jaka, Sg. jak II. 46. Ungenau mag die Uebersetzung von ut Hände, bav Füsse als Plur. sein. Puchmaier S. 23. (bei mir I. 156.) giebt übrigens unter 6 Wörtern, deren Nom. Plur. von dem im Sg. nicht verschieden ist, ausdrücklich auch vast an, was um so auffälliger wäre, dafern das v vor ihm mit dem Subst. (S. hasta) concrescirter Singular-Artikel (o oder u) sein sollte. Diefenbach erklärt jenen Syncretismus so: „wohl nur phonetischer Abwurf eines Vokals; bemerkenswerth die dualen Begriffe, vast, Hände; kan (S. karṇa) Ohren; viell. auch Pferde von deren Zweizahl als üblichster Mehrzahl!" — Als nicht unwichtige phonologische Merkwürdigkeit darf man das *l* für *d* betrachten in level Gott, lui zwei, lekel sehen. Es sind von solchem, ja auch aus dem Latein (Ulysses, lacrima u. s. w.) bekannten Wechsel namentlich aus dem Afghanischen nicht seltene Beispiele gebracht Etym. Forsch. I. 95. Ausg. 1.

Es mag bei dieser Gelegenheit gestattet sein, noch einige weitere Notizen (zu den Bd. VII. S. 389—399 gegebenen) anzuschliessen. In der Sitzung der philos.-hist. Cl. am 13. Jänner 1863 ist eine Abh. „Beiträge zur Kenntniss der Rom (Zigeuner) Sprache" von Prof. Friedr. Müller in Wien in Aussicht gestellt, welche, 1869 ersch., des Neuen und Interessanten viel enthält. — Zigeuner (Tsiganen) im Kaukasus mit Abbildungen solcher aus Mosdok in

Andree, Globus 1868. S. 121. — Ferner in: Allg. Familienzeitung 1869. Nr. 9. S. 143—144: Ein Abend in einem Zigeunerlager (von Albert Umbacher). Dort wird z. B. deš uk jek 10 + 1 für 11 angegeben. Ferner: O mro Dewlo! o mein Gott! Pchuro manusch, alter Mann [eig. Mensch], als ehrendster Titel, den der Zigeuner überhaupt kennt. [Also wie z. B. Frz. Seigneur aus Senior.] Aus einem Trauerliede:

Ganna hom froh
Da tu pasch Mande
Hales trin berscha
Andr' o baro stillepenn!

was ich, freilich über den Anfang nicht recht sicher, nur zu übersetzen wüsste: Wenn (Kanna Zig. I. 307) ich bin froh, dass (da st. te?) du bei mir warest drei Jahre (S. varsha) in dem grossen Gefängniss. — Die Zigeuner, ein Aufsatz in Aug. Boltz, Beitr. zur Völkerkunde aus Wort und Lied S. 70—98. Von dems. Leben und Treiben der Zigeuner. Ihre Abstammung und Sprache. Aufs. II. in Andree's Globus 1865. S. 75—79. Legrenne, der Pariser Zigeuner. Aufs. von Ludw. Kalisch in der Gartenlaube 1867. Nr. 45. S. 712—714. — „Beiträge zum Leben der Zigeuner im östlichen Europa" Ausland 1862. Nr. 25. S. 596—597. — Die Zigeuner des siebenbürgischen Hochlandes. Ausland 1855. Nr. 52. — Capt. Newbold, The Gipsies in Egypt in Journ. of the Royal As. Soc. of Great Brit. and Ireland 1856. p. 313. — Zigeuner in Aegypten und Vorderasien. In: Ztschr. f. Allg. Erdk. N. F. 1857. II. S. 78—83. Siehe Jolowicz, Bibl. Aegyptiaca, vgl. Nr. 467. Newbold. Zigeuner-Vocabular aus Aegypten in Petermann's Mittheilungen 1862. — Vaillant: Les Romes. Hist. vraie des vrais Bohémiens. Paris 1857. Vgl. auch schon über Bohémiens Pougens Trésor des Origines p. 155 bis 182. Ferner: Vaillant, Gramm., Vocab., Dialogues de la langue des Bohémiens ou Cigains. Paris 1868. 8. 2 s. 6 d. — „Die Nowar [s. über diesen Namen meine Zig. I. 48.] sind ächte Zigeuner, welche zu der arabischen Sprache noch eine eigne reden, die, wie man sagt, mit dem Sanskrit oder modernen indischen Dialekten verwandt ist. Man findet sie in kleinen Lagern über das ganze Land (Syrien) zerstreut. In ihren Sitten, Beschäftigungen, besonders in Bezug auf ihr Vagabundenleben unterscheiden sie sich nur wenig von ihren Brüdern in Europa und anderen Theilen der Erde". Ausland 1863. Nr. 40. S. 957. — Walachische Zigeuner. Aus Rich. Kunisch „Bucharest und Stambul" Modez. 1861. Nr. 24. S. 187 fgg. — Possart hat in seinem Buche: „Das Fürstenth. Serbien" Darmst. 1837. S. 106—114. auch Mehreres über die Sprache der Zigeuner. — „Ueber Jütische Zigeuner" spricht Kohl, Reisen in Dänemark, und den Herzogth. Schleswig und Holstein I. Bd. S. 98—105. Nach v. Orlich's Reise in Indien sollen die Zigeuner [wo?] auch Messerschleifer und Kesselflicker

sein, wie in Südrussland, England und Deutschland. — Sollte daher es kommen, möchte ich fragen, dass die Scheerenschleifer vormals zu den missachteten unehrlichen Leuten gezählt wurden? Vgl. auch „Kesselträgerpack". In Trübner's Fourth Linguistic Catalogue S. 64. werden erwähnt: 1. Vocab. de la langue des Bohémiens habitants les Pays Basques Français. Par A. Baudrimont. pp. 40. Bordeaux 1862. 2 s. 2. Origen, usos y costumbres de los Jitanos, y Diccionario de su Dialecto, con las voces equivalentes del Castellano y sus Definiciones, por R. Campuzano. Segunda edicion 16. pp. XXXII, 200. 5 shilling. — Auch giebt es von Jimenez, Vocabulario del dialecto jitano con cerca de 3000 palabras y una relacion exacta del carácter etc. Madrid 1854. pp. 158. 12. — Ein kleines Wortverz. der Baskischen Zigeunersprache von Fr.-Michel zuerst im 1. Bd. von le Moyen âge et la renaissance, und dann vermehrt in seinem Pays basque. Zufolge Mittheilung von Jos. Maria Wagner, der sich viel mit dem Rotwelsch abgegeben hat, das man sich hüten muss, mit der Sprache der Zigeuner zu verwechseln. — Biondelli Abh. Sull' apparizione degli Zingari in Europa, accompagnato d' una illustrazione della lingua zingarica, s. Ascoli, Studj critici T. I. p. 1., in welchen Studj p. 101—142. von gerghi die Rede ist. Das Werk von Liebich 1863.

Noch immer giebt uns das Zigeuner-Volk der Räthsel genug auf. So steht namentlich, wie ausgemacht jetzt auch dessen Ursprung aus Vorderindien abseiten ihrer Sprache sei, weder über die Zeit, oder die Zeiten, ihrer Auswanderung von dort noch über deren Veranlassung etwas Sicheres fest; und auch die Ankunft in den verschiednen Ländern Europas hat gleichfalls in den wenigsten Fällen schon genau bestimmt werden können. Daran trägt wohl die Vielnamigkeit dieser unsteten, selten sesshaften Landstreicher einen nicht geringen Theil der Schuld, indem es ja, wo sprachliche Controle fehlt, oftmals mit grossen Schwierigkeiten verknüpft ist, herauszufinden, ob unter diesem oder jenem (zum Theil, z. B. Bohémiens, sehr willkürlichen) Namen wirklich Zigeuner gemeint seien. So giebt Borrow II, 110. aus El Estudioso Cortesano von Lor. Palmireno um 1540. an: „Germany where they call them Tartars or Gentiles [d. h. Heiden]; in Italy they are termed Ciani. Some (in Spanien) understood the vulgar Greek, others did not" etc. Mit Bezug auf die Lang. of the Gitanos, welche eb. S. 103—126. zur Besprechung kommt, wird S. 109. der Satz hingestellt, welchen ich meinerseits nur bestätigen kann: This speech, wherever it is spoken, is, in all principal points, one and the same, though more or less corrupted by foreign words, picked up in the various countries to which those who use it have penetrated. An fremden Wörtern enthalte das Zigeuner Idiom namentlich viel 1. Persische, 2. Slavische und 3. Neugriechische. Unter letzteren befremdlicher Weise (meine Zig. I. 221.)

z. B. die Zahlen 7—9. éfta, ochto, ènja, welche gar nicht anders erklärlich wären. Es hat hier also eine irrige Verwechselung mit den Tataren stattgefunden (Zig. I. 30.), welche doch einem völlig anderen Stamme angehören. Taoters, Zigeuner. Danneil, Altmärkisches W.-B. S. 222. Ferner ist in Wöniger's Roman (Zigeuner und Edelleute 1844.) I. 57. die Rede von „einer alten Zigeunerin unter dem Namen Tater Stien [Christine, und demnach doch wohl getauft?], noch im 3. Jahrzehnt dieses Jahrhunderts in der Umgegend von Lübeck bekannt. Die Jungen schalten sie oft „alter gelber Tater". — Mustlane für Zigeuner. Wiedemann, Werroehstnischer Dialekt S. 32. Desgl. in Wiedemann, Ehstnisch-Deutsches W. B. S. 700. Esthn. Mustlane, G. Mustlaze Zigeuner; Mustlaze naene (Weib) Zigeunerinn. Mustlaze wizi (nach eines Zigeuners Weise) paluma, zudringlich bitten. Es kommt von must 1. schwarz, brünett, 2. schmutzig; mustu schwarzer Ochs; mustlik Tinte. Der Ausgang ist der Gentilnamen, z. B. Sakslane, g. -laze Deutscher, Sachse, eigne. Vgl. noch meine Zig. I. 28. Du Cange hat unter *Μαῦρος*, Niger (woher Mohr, Neger; *Μαυρίσκιος* Mauriscus; ut Franciscus, pro Francus, vel Francicus); Glossae Lat. Gr. Aeguptium, *φαιόν*, und wird dadurch die Erklärung von Ital. ghezzo (zz assim. aus pti, wie nozze aus nuptiae), schwärzlich, Diez Et. WB. S. 407. Ausg. 1. unabweisbar gewiss; nur dass freilich nicht erhellet, soll sich dies auf die alten ächten Aegyptii beziehen oder die erst nachmals, obwohl fälschlich nach Aegypten benannten: Ngr. *Γύφτος* (*φτ* wie öfters aus *πτ*), Gypsey, Alban. Evgit (also vorn noch mit Vokal, aber Gutt. und Lab. umgestellt) Leake, Res. in Greece p. 308; Gipsies (Engl.); Gitanos (Span.); Egyptien für Zig. in Le Roux Frz. WB. u. s. w. Die Formen Gipsen, *Spenser* und noch deutlicher Giptian, *Whetstone* in Halliwell, Dict. of Archaic and Prov. Words I. 401. verrathen deutlich Ursprung aus Aegyptius mit Verlängerung durch Suff. -anus. Auch unterliegen Gipsy-onions Wild garlick; und Gipsy-rose The corn-rose ebendaselbst, als nach Gipsies benannt, schwerlich einem Zweifel. Von Gipsey A wooden peg wüsste ich keinen Grund zu Benennung nach den Zigeunern. Eher liesse sich ein solcher errathen für gipseys (vgl. Ztschr. d. D. M. G. VII. 399): Sudden eruptions of water that break out in the downs in the East Riding of Yorkshire after great rains, and jet up to a great height. They are mentioned by William of Newbury under the name of *vipse*. See W. Neubrig. de rebus Anglicis, ed. 1610. p. 97.

Sogar der vielleicht am weitesten, obwohl in mancherlei geänderter Lautgestalt verbreitete Name Zigeuner ist noch immer, wenigstens für mich, ein Geheimniss. An die sachlich zutreffende, allein doch zu naive Deutung aus Zieh-Gauner wird wohl niemand mehr glauben. Bei Justi, Hdb. der Zendspr. S. 118. (vgl. ihn auch S. X.) finde ich Zigeuner aus Pers. zin-gar (Sattel-

macher; ephippiarius Vullers lex. II. 173.) erklärt. Unmöglich wahr, so wenig als die gleichfalls zum öfteren versuchte Anknüpfung an Zangi incola regionis Zang s. Zanguebar; Aethiops 2. *met.* niger Vullers p. 155. Dem widerspricht schon allein der überall entschieden harte Zischlaut im Namen der Zigeuner zu Anfange, Zig. I. 44. Ueberdem scheint Zingaro, was der Italiener neben Zingano hat, blosse der Verunähnlichung zweier Nasale zu Gefallen entstandene Abänderung mit r. Portug. in Fonseca, Dict. Cigano (mit Fortlassung des einen n) Bohémien, Vagabond, Enjoleur. Ciganice Cajolerie. Ciganaria Troupe de Boh.; (fig.) Fourberie. Im Ofener Walachischen WB. S. 499. pés'ce çigănescu, Ung. tzigányhal (d. i. Zigeuner-Fisch), auch tzompó, die Schleihe (Cyprinus tinca); — ich weiss nicht, aus welchem Grunde. Ferner S. 200. Walach. esca Zunder, Schwamm, aber Ung. tzigány tapló (etwa weil die Zigeuner ihn zubereiten?) Feuerschwamm, Boletus igniarius. Erklärlicher S. 318. măsélariţă (Hyoscyamus niger) unter den Deutschen Namen: Bilsen-, Doll-, Schlafkraut, Teufelsaugen u. s. w. auch Zigeunerkraut, weil man vermuthlich den Zigeunern schadenbringende Verwendung dieser Giftpflanze zutraut. So wird auch angenommen, den gemeinen Stechapfel (Datura Stramonium L.) haben erst die Zigeuner nach Europa gebracht. Schleiden, die Pflanze S. 345. (s. auch Willdenow, Grundr. der Kräuterk. S. 554.) sagt hierüber Folgendes: „Eins der auffallendsten Beispiele von Pflanzen-Einwanderung ist die allmälige Verbreitung des Stechapfels durch ganz Europa, der aus Asien her den Zügen der Zigeuner gefolgt ist, welche häufige Anwendungen dieser giftigen Pflanze bei ihren polizeiwidrigen Geschäften machten und die daher, vielfach von ihnen gebaut, auch unaufgefordert auf ihren Wohnplätzen sich einfand". Vgl. Anderes Zig. II. 198. Ueber ein Vergiftungsmittel, Dri od. Drei genannt, dessen sich zuweilen Zigeuner bedienen sollen, liest man in einem Art. aus London in der Ersten Beil. der Voss. Zeit. Mittw. 26. Febr. (das Jahr habe ich aus Versehen anzumerken vergessen), es bestehe in einem braunen Pulver von einer Fungus-Art, das in einem lauen Getränke verschluckt mittelst der in ihm enthaltenen Sporen sich an den Schleimhäuten festsetzt, keimt und Filamente zu Millionen treibt, — was nach einigen Wochen den Tod herbeiführt. Es ist aber wenige Tage nach dem Tode das Vorhandensein jener Filamente Vertrocknung wegen nicht mehr zu erkennen.

Wichtig sind auch die von Miklosich, Lex. Palaeoslov. p. 9. und 1106. beigebrachten Stellen: Tzuganin' m. Ciganus, -ne liodi v' pol"šje, a priidoša ot' Njemetz'. Azbukovnik (Praef. p. VI.) Tzigani. Gramoty 21. anni 1458. (Praef. p. X.). Tziganka f. Vl"χvonjot" s" Tzigan"kn nom. — mlk. 24. (vgl. p. 69. vl"χvovati *μαγεύειν, μαντεύεσθαι*). Ausserdem mit einem seltsamen, schwerlich artikelartigen Vorschlage: Atziganin', f. Atziganka, Zingarus, a. Etwa den '*Αθίγγανοι*, Haeretici

qui et *Melchesedeciani* DC. vgl. Z. d. D. M. G. VII. 394. zu Liebe, mit welcher Secte unsere Indischen Einwanderer — der blossen Namensähnlichkeit wegen —, in Verbindung zu bringen allerdings auch der Versuch gemacht worden. In Weinhold, Beitr. zu einem Schles. WB. S. 109: Ziganke, f. Zigeunerin: liederliches Weibesbild; poln. Cyganka. Sonst gewöhnlich Zikaner, Zikaun: „Man möchte schier denken, dass dieser Name (Sigynae [welche natürlich nichts damit zu thun haben]) sei unser Ziehegau, mit welchem Namen unsere Vorfahren die Landfahrer, die für und für umbherzogen, nenneten, zuvor ehe die egyptischen [falsch!] Umbläufer bekand worden" Cureus-Rätel Chronika (1607) S. 297. Vgl. Ungar. Tzygan, Poln. Cygan. — Weiter Schröer, Deutsche Mundarten des Ungrischen Berglandes S. 170: Zigân, Zigân, der Zigeuner, im Ungr. Bergl. und bei den Sieb. Sachsen (in sächs. Regen Zigu, in Schässburg Zègûn) steht für Zigân gleich Mhd. Polân (der Pole), dem Russ. Poln. Sl. Cigan, Madj. Czigány (sprich Zigânj zweisylbig; nj = Franz. gne). Sonst würde unser Zigeuner wohl ein altes Zigîune vermuthen lassen. Die Zigeuner kamen aber erst 1417 ins Land (erhielten auch 1423 ein Privilegium vom König Sigmund. Fejér cod. dipl. X. VI, 132), als die Deutschen im Ungr. Bergl. und in Siebenbg. schon da waren; wären sie später eingewandert, so würden sie, wie die Oberdeutschen an der österr. Grenze, die mit Deutschland stets in ungestörtem Zusammenhange waren, oder die später eingewanderten Deutschen im Lande, Zigeuner sagen. So weit Schröer. — Aus Reimwörterb. des Erasmus Alberus 1540 (s. Weimar. Jhb. für deutsche Spr. u. s. w. Fünfter Bd. 1850. S. 114): Stotzenierer, Agyrites, circulator .i. mendicus et decipiens, farend schüler, stotzenierer, münch, ziginer, lotterbuben, widerteufer. In Benecke's WB. finde ich zwar stirnstoezer eine Art Landstreicher (einherziehende Fechter?) S. 667, auch S. 645. sterzaere, der müssig umherfährt, Vagabund (geiler, ziphler, sterzer stirner und stozzer), allein nicht das Gesuchte. — Grimm im WB. I. 565. erwähnt: Alberus, ein Wetteraner, sagt Aegyptii [Zigeuner?] sunt reposcones (nach Ammian 22, 16.) geburs nemars. Merkwürdig genug lautet allerdings die Stelle bei Ammianus (p. 254. ed. Lindenbr.) von den Aegyptern: Homines autem Aegyptii plerique subfusculi sunt et atrati (s. ob. über Ital. ghezzo) magisque moestiores, gracilenti et aridi, ad singulos motus excandescentes, controversi, et reposcones acerrimi. Dass die Zigeuner aber wenigstens flinke Nehmer sind, wo sie es ungestraft thun können, unterliegt keinem Zweifel. Desshalb sagt man in Samland: Lied' nehmt de Hehner [Hühner] in Acht, de Zegahne kame scherzweise, wenn ein grösserer Besuch kommt. Frischbier, Preuss. Sprichwörter u. s. w. Zweite Aufl. S. 121. Offenbar: weil ein solcher Besuch viel Hühner kostet, um die Gäste damit zu tractiren. Es ist die Furcht vor Zigeunern, welche gern dem Federvieh nachstellen, hier in Spass verkehrt. Schon in

einem Ambraser Liederbuche vom J. 1582. (s. meine Zig. II. 523.) heisst es nach der „Verkehrten Welt“: Gred, thu die Zigeiner(2) ein, die Hüner(1) kommen dort auff her, das sie es nit hinweg tragen. In: Die Presse. Wien Mittw. 29. Jänner 1862: „Eine Zigeunerbande, beiläufig 40 Köpfe stark, kam kürzlich in die Nähe von Langlebarn im Tullner Bezirke, und schlug daselbst auf einer Wiese vier Zelte auf, in denen sie heiter und guter Dinge campirte. Da sich unter den Angehörigen der Bande auch ein hochschwangeres junges Weib befand, holten zwei Zigeuner für diese die Hebamme Anna Munz aus Langlebarn, welche der Gebärenden auch ihre bei Z. meist unnöthige Hülfe angedeihen liess. Die Hebamme erntete jedoch einen schlechten Dank, indem eine alte Zigeunerin ihr bei ihrer Entfernung nachschlich und ihr ein Umhängetuch und einen Unterrock im Gesammtwerthe von 11 Fl. entriss“. — 1378 in Nürnberg: der Rath lässt streifen nach den „ungelaubigen leuten“ [Zigeunern? fragt der Verf.] und mehrere derselben ins Loch legen. Eine Frau wird verbrannt „Von irs unglaubens wegen“ Aufsess, Anz. 1861, Oct. Nr. 10 S. 365. Die Vermuthung, dass unter diesen unglaubigen Leuten Zigeuner verstanden sein möchten: bedürfte jedoch mehr gesicherter Zeugnisse. Nicht schlechthin unmöglich übrigens, dass der sonst sehr sorgfältige und gründliche Grellmann [1]) Unrecht hat, wenn er vor dem J. 1417. in „Europa“ keine zuverlässige Nachricht ihres Daseins anerkennt. Siehe meine Zig. I. 60. — Sancho de Moncado nimmt bei Hidalgo zum Motto: „Vidi afflictionem eorum, qua ab Aegyptiis opprimuntur; et scient Aegyptii quia Ego Dominus“ Exod. cap. 3. et 7. — „Haec dicit Dominus, dispergam Aegyptios in nationes, et ventilabo eos in terras“. Ezech. cap. 29. und beginnt mit: Señor, Siempre los Gitanos afligieron al pueblo de Dios; pero el Supremo Rey le libró de ellos con muchos milagros que cuenta la sagrada Escritura, y sin tantos, solo con el milagroso talento [man denke!] que en expulsiones semejantes tiene V. Magestad, podrá librar su Reyno de ellos, que es lo que suplica éste Discurso etc. Es wird hieraus ersichtlich, nicht nur aus welchen theologischen Gründen man die Zigeuner zu Aegyptern zu machen versucht hat, welche (so hiess es ferner: zur Strafe, weil sie vom Christenthum abgefallen) hätten auf die Wanderschaft gehen müssen, sondern auch, wie die Religion missbraucht worden, um den König zu grausamer Austreibung des wennauch lästigen, doch nicht von Grund aus schlechten Zigeuner-Volkes aus Spanien zu bewegen. Vgl. Zig. II. 259. und die inter-

---

1) Anz. seines Buches in Jen. A. L. Z. 1788. Bd. 1. S. 96. Ferner meine Zig. I. S. 14. Grellmann diss. on the Gipsies transl. by Raper. Lond. 1787. 4. — Hier mag auch der Bemerkungen über Zigeuner und deren Sprache Erwähnung geschehen in Schlegel's Ind. Bibl. Bd. I. S. 427—430. — Wie schon Jos. Just. Scaliger die „erste“ veröffentlichte Sammlung zig. Wörter mit der Präsensflexion von piava trinken, verdankt wird, s. Benfey, Gesch. S. 225. Vgl. meine Zig. I. S. 3.

essanten Parallelen (z. B. Anknüpfung des Stammbaums der Zig. an Cham) bei Grünbaum Z. d. D. M. G. XVI, 413. Aehnlich auch in Adelungs Glossar: Philistaei, errones, iidem qui Aegyptiaci Capitul. 19. Leg. Polon. Inscribitur apud Priius. p. 351. De vagis ac Philistaeis.

Der neuere Versuch von Paulus Cassel in Glaser's Jahrb. für Staatsw. Octoberheft 1867. will mir gleichfalls nicht einleuchten. Er glaubt nämlich in seinem dortigen Aufsatze: „Die älteste historische Erwähnung der Zigeuner“ dieses Volk schon in den Canacheni beim Kirchenvater Arnobius adv. gentes VI. 23. wiederzuerkennen. Die Stelle lautet: Infiniti operis res esset in toto orbe describere, quae sint fana convulsa terrae motibus et tempestatibus, quae incensa ab hostibus, quae ab regibus et tyrannis, quae antistites et sacerdotes ipsi suspicione aversa nudaverint, quae ad ultimum fures et obserata pandentes remediorum obscuritate Canacheni, quae tuta ulique permanerent et nullis obnoxia fortuitis, si adessent Dii praesides aut haberent aliquas templorum quemadmodum dicitur, curas. Um jedoch zum Zwecke zu gelangen, ist er genöthigt, Lesung mit r: Carachenі vorzuschlagen. Das sollen nun die Karachi sein; — ein Name für Zigeuner in Asien, wofür er sich auf meine Zigeuner I. 27. 49. beruft. Harriot aber giebt an: Karachi lit. Swarthy; a turkish word of Aserbidjan (from kara black, with the participial termination chi as an affix.)

Qarâ قرا niger (pers. dagegen سیاه) Vullers lex. II. 715. ist ein Türkisches, nicht Indogermanisches, vielmehr dem Turanischen Stamme angehörendes Wort, und auch جى oder چى ebenfalls ein ächt Türkisches Suffix. Ob dies aber (von Nomm. ag., z. B. قپوجى *Kapoû-dji*, un portier; طاشجى *tâchtchi* Davids, Turk. Gramm. p. 92. steht das freilich fest) in Karachi enthalten, darüber mögen des Türkischen Kundigere urtheilen. Keinesfalls dürfte man darin Zig. chai pl. (Children, fellows, Gypsies) suchen, was, des passenden Sinnes „schwarze Leute“ ungeachtet, der Diphthong schwerlich zuliesse. Können nun Caracheni, die Richtigkeit der Lesung eingeräumt, mit den Qarâchi in Einverständniss gebracht werden? Nein, durchaus nicht. Es dürfte nämlich nicht übersehen werden, was sogleich den geringen Schein der Aehnlichkeit völlig auslöscht: das ch in ihm sowie desgleichen in chai (Deutsch tschabo Knabe, Pl. die Kinder) ist Engl. (also tsch) zu sprechen, was weder im Griech. noch Lat. durch χ oder ch hätte wiedergegeben werden können. Das -eni in dem räthselhaften Canacheni ist natürlich der bei Asiatischen Völkern von den Griechen oft angewendete Ausgang *-ηνοί*, z. B. *Ἀβυδηνοί*. Wer überdies kennt Türkische Stämme und Türkische Sprache in Vorderasien zu Arnobius Zeit, von denen doch Qarâchi herrühren soll? — Armstrong hat im Suppl. zu dem Gaelic Dict. Giobag, aig s. f. A gipsey (kaum wohl

dazu): a largess, a boon, was aber nicht im Highl. Soc. Dict. — Bei Leo Africanus wird von den Goran gesagt, sie seien ein barbarisches Volk mit gänzlich unverständlichem Idiom: una generazione di Zingani. Barth. Sprachen Centralafrikas Einl. S. LXVI. — Albr. Weber macht in der Anz. von Elliot's Races of the North western Provinces of India (Lond. 1869.) im Centralbl. 1870. S. 851. auf die D'ôm's dort Vol. I. p. 84. aufmerksam, „mit deren Beschreibung die der Zigeuner oder Rom sehr gut stimme". Hierauf hatte nun schon längst Herm. Brockhaus (meine Zig. I. 41. II. 528.) aufmerksam gemacht, wie denn selbst bei der rhotakistischen Natur des cerebralen Anlautes in D'om Aehnlichkeit mit Rom (eig. bloss: Mann), welchen die Zigeuner sich selber geben, zu Tage liegt. Vgl. D'ama eine verachtete Mischlingskaste PWB III. 182. 186. Lassen, Alterth. I. 385. 456. Zus. S. LXXVI. vgl. Bataillard Nouv. Rech. p. 33. — Entscheidung wäre erst möglich durch nähere Kunde über die Sprache der D'oms. Bis dahin hat man alle Ursache, sein Urtheil einzubehalten. Es theilt mir nämlich seit lange Diefenbach mit: „Die Doms sprechen nach dem Missionär Lösch (Ausl. 1844. Nr. 97.) einen canaresischen Dialekt, gehören demnach nicht zu der ersten, schwärzesten Schichte der vorhinduischen Inder, sondern zu der zweiten, dem grossen dekhanischen Stamme". Das Idiom der Zigeuner aber wird man nicht als wirklich Arisch misskennen dürfen. Es ist nicht Canaresisch. Von Elliot wird z. B. berichtet: There are several Doms or Domras, scattered over the Western districts of these Provinces, and in Bundelkhand and Saugor, who are engaged in the menial occupations of making ropes, fans, mats, and such like articles. In Oudh the term Dom is applied to sweepers, as Bhangi and Chûhra are elsewhere. Von den Bhangi s. p. 31. — Es bemerkt aber Trumpp Z. d. D. M. G. XV. 694: „So viel ist mir zur Gewissheit geworden, dass die Bhangîs ursprünglich Sindhîs sind: Sprache, Hautfarbe, Kopf-Bildung, die allgemeine Physiognomie, alles spricht dafür; nur sind sie im Durchschnitt kleiner und sehen etwas heruntergekommen aus, was sich aber leicht aus ihrer unzureichenden Lebensart erklären lässt; wie sie zu ihrer jetzigen degradirten Position gekommen sind, wissen sie selbst nicht anzugeben. Mir hat sich immer die Ueberzeugung aufgedrungen, dass wir in diesen Bhangis unsere Zigeuner zu suchen haben; dass sie in Sindh heimisch sind, ist unzweifelhaft; aber sie wandern auch tief nach Beluchistân und Persien hinein, wie ich selbst einmal Gelegenheit gehabt habe mich zu überzeugen". Beachtung verdient nun, dass Sinde (wie es scheint, nur im Plur. gebräuchlich) einer der Namen ist, welchen die Zigeuner unter sich führen (Zig. I. 32.). In Betreff von Bhangî (angebl. Bhang = Trinker, im Sskr. bhanga das aus der Hanfpflanze bereitete berauschende Getränk) sei daran erinnert, wie das Zig. beng für Teufel (Zig. II. 407.) noch keine sichere Aufklärung gefunden hat.

Die Zigeuner besitzen unleugbare Geschicklichkeiten

So lese ich in der Zeit. für Norddeutschland 6. Sept. 1856. Abendausgabe: „Einen interessanten Beitrag zur modernen Zunftgeschichte hat die Mediascher Schmiedezunft geliefert, welche sich bei der Kronstädter Handelskammer bitterlich beklagt, dass die Zigeunerschmiede nicht bloss mit Reparaturen sich befassen, sondern auch allerlei neue Schmiedeartikel anfertigen. Die abscheulichen Zigeuner! Dass sie ohne Lehrzeit und Meisterbrief eben so gute Schmiedearbeit liefern können, als die ehrbarsten festgesessenen Kunstschmiede". — Weiter: Aus dem Osten der Oesterr. Monarchie. Ein Lebensbild von Land und Leuten, von Edmund Freih. von Berg. Dresd. 1860. S. 191: „Nera ist, wie viele der Banater Gebirgsflüsse Gold führend und das hatte die Gründung des Zigeuner-Dorfes Slatizta [Ksl. zlato, aurum; wahrsch. mit dem Suff. liče Dobr. Inst. p. 305. zur Bezeichnung des Ortes] zur Folge, wo sich diese Nomaden ansiedelten und Goldwäscherei betrieben, im Kleinen noch betreiben". Beschreibung des Dorfes. „Die Banater Zigeuner sind in ziemlicher Anzahl angesessen und treiben dann vorzugsweise Schmiede- oder Hüttenmännische Arbeiten und dgl., auch helfen sie den Bauern in ihren Ackergeschäften. So sah ich in Neu-Moldova in den Kupferhütten fast nur Zigeuner, auf den Eisenwerken zu Russberg und dem zu Redschitza waren viele beschäftigt. Man lobt sie als geschickte und willige Arbeiter, aber klagt über ihre grosse Neigung zum Stehlen. Die wandernden Zigeuner sind theils Rosshändler und Pferdeärzte, repariren alle Kessel und Pfannen u. dgl., viele aber ernähren sich von der Musik, worin sie besonders auf den Saiteninstrumenten eine grosse Fertigkeit besitzen. Bessere Tanzmusik als eine gut eingespielte Bande Zigeuner kann man nicht hören, und der Ungar behauptet, dass nur der Zigeuner den Csardas mit dem gehörigen Schwunge zu spielen vermöge. Ein Hauptnahrungsquell ist der Bettel, welchem alle, vorzüglich aber Weiber und Kinder obliegen. Alte Weiber treiben Wahrsagerei [1]), verkaufen allerlei Mittelchen gegen Liebesschmerzen, Amulete, Klappersteine, können verborgene Diebstähle entdecken und wissen den Bauern für die verschiedensten Dinge Rath zu geben". — „Die Zigeuner, ausgezeichnet durch ihre braungelbe Haut, lange krause rabenschwarze Haare und eben solche glühende Augen, rothe Lippen und glänzend weisse Zähne, sind im Allgemeinen ein hübscher wohlgebildeter Menschenschlag, unter den jungen Weibern trifft man nicht selten an Gesichtsbildung und Ausdruck, sowie an Ebenmass der Formen wahre Schönheiten. Sie heirathen sehr früh [s. auch Gobineau, l'inégalité des races hum. I. 210. 212.], ich sah bei einer wandernden Gesellschaft ein sehr hübsches junges Weib von 14 Jahren mit einem kleinen Kinde". — S. 195: „Im

1) „Du gabest einen bösen Zigeuner (Du kannst nicht wahrsagen)". Schottel, Haubtspr. S. 1137.

Banate haben die Z. ihre eigne Sprache, die meisten verstehen Walachisch, die Angesessenen alle".

„Die Zigeuner in Ungarn, welche die besten Musiker und die schlechtesten Soldaten seien." Schmeller, Münchner Gel. Anz. 1844. S. 821. aus Kollar. — In der Weserzeitung 9. März 1854: Bei Lord Palmerston war vorgestern Tafel zu Ehren der Herzogin von Cambridge und ihrer Tochter, der Prinzessin Mary. Die hier seit 2 Jahren gastirende ungarische Musikkapelle Kalozdy's, zumeist aus Zigeunern bestehend, spielte bei und nach der Tafel, und merkwürdig genug — der Ton der Zigeunergeige, von dessen Wirkung auf den magyarischen Pussten die ungarischen Poeten so viel zu erzählen wissen, übte diesmal seinen Zauber auf die fashionableste Gesellschaft Englands aus. Die Tanzlust wurde so mächtig, dass obwohl früher durchaus keine Ballvorbereitungen getroffen waren, bis tief in die Nacht hinein gewalzt wurde." — Zigeunerlieder finden sich in v. Vinck, Rose und Distel. — Ferner in Prutz, Deutsches Museum. Juni 1861. Nr. 26. S. 955: „Diese schmutzigen, schwarzhaarigen Gesellen (Zigeuner) mit seelenvollen Gluthaugen verstehen bekanntlich keine Noten, sondern spielen nach dem Gehör. Der Kapellmeister spielt ihnen ein Stück vor, welches er sich vorpfeifen liess, und dazu muss sich jedes Instrument eine Begleitung improvisiren. Trotzdem spielen sie mit ungeheurer Präcision, können aber eine gewisse Monotonie der Begleitung nicht vermeiden; auch fehlt ihnen das Verständniss der deutschen Musik. Meisterhaft dagegen tragen sie die melancholischen ungarischen Compositionen vor, welche sie mit allerhand Schnörkeln verzieren. Zwar haben alle diese Compositionen in Tonart, Uebergängen, Ausweichungen und kecken Sprüngen eine solche Armuth, dass man alle gehört hat, wenn man ein halbes Dutzend hörte, aber jede Zigeunerbande hat ihre eigenthümliche Art des Vortrags und bringt dadurch Mannichfaltigkeit in den Vortrag. Besonders seelenvoll verstehen sie die tief melancholischen Adagios vorzutragen, denen aber wie der ganzen Musik das abgeht, was man Melodie nennt. Daher behalten sich diese ungarischen Weisen so sehr schwer, da diese Naturmusik ziemlich anarchisch durcheinandergeht und sich um die Kunstregeln nicht kümmert." — Wochenchronik der „Europa" 1861. Nr. 21: „Franz Liszt's Buch über die Zigeuner und ihre Musik in Ungarn [Liszt ist bekanntlich selbst Ungar von Geburt] liegt uns jetzt in Deutscher Bearbeitung von Peter Cornelius vor und nicht ohne Interesse haben wir dasselbe nochmals gelesen. Unbestreitbar hat Liszt in oft geistreicher Weise manchen interessanten und charakteristischen Aufschluss über die Verhältnisse der Zigeuner in Ungarn und namentlich über ihre Beziehungen zu der mit ihnen so eng verwachsenen Musik gegeben. Man war gewöhnt, den Zigeuner nur als einen Paria und seine Musik nur als den natürlichen Auswuchs eines angebornen Triebs zu betrachten, dem es an jeder künstleri-

schen Ausbildung fehle. Liszt geht auf das Alles, wie auf der Zigeuner ganze Lebensstellung in Ungarn ziemlich ausführlich ein. Zu bedauern ist nur, dass die deutsche Bearbeitung oft äusserst unbeholfen, schwerfällig und mit fremden, meist französischen Wörtern durchflickt ist." — Siehe ausserdem: „Die Sprache der Zigeuner. Nach eigner Erforschung. Von A. Leist" in Ausl. 1864. Nr. 37. S. 880—884. Leist, vereideter Translator der Ungarischen Sprache in Norddeutschland 1863—4., kam mit vielen Zigeunerischen Musikern in geschäftliche Berührung. Unter Anderem bemerkt er: „Von den Ungarn werden die Zigeuner Zigany, lat. Zingari genannt, welcher Name den Zigeunern selbst aber ganz unbekannt ist. Denn sie nennen sich in ihrer Sprache Rom, Pl. Roma, d. h. Mann und Männer, welches wohl ihre ursprüngliche Benennung kaum sein dürfte, da dieselben anderwärts noch andere Nationalnamen führen. Die beliebte Selbstbenennung „More" ist von mro, moro, mein, abgeleitet und bedeutet s. v. a. Einer der Meinigen, sowie denn auch die Slavonier sich gewöhnlich Naschki, d. h. die Unsrigen nennen, und znate naschki? Sprichst du unsrisch? bei denselben eine gewöhnliche Redensart ist." In Tom Jones Bd. IV. wird ein Begegniss mit Zigeunern geschildert. Sie nennen sich da (in der Deutschen Uebers.) „unsere Leute". Ueber rom s. meine Zig. II. 276. Von Volksbenennungen mittelst des allgemeinen Ausdruckes für Menschen, die schon Zig. I. 39. mit Beispielen belegt worden, mag hier noch ein neues beigebracht werden aus Adelung's Mithr. III. 2. 557: „Die Chiquitos in Amerika nennen sich selbst naquiñoñeis, d. i. Mensch, Mann". Entspringt aber anders More, was zufolge Grellmann S. 17. Ausg. 1. kein Volksname, sondern Zuruf ist, übrigens aber zu mancherlei wunderlichen Deutungen Anlass gegeben hat, wirklich aus dem Pron. Poss. (bei mir Zig. I. 237 fg.): so wäre ich geneigt zu glauben, Zigeunertrupps, die einander begegnen, begrüssen sich mit jenem Zuruf: Nostrates (Siehe da — welche von den Unsern). Ich kann es überdem nur für den Plural halten, und zwar maare (nostri, und nicht mire, mei) etwa unter Zudenken von romma (Leute). Doch werde ich wieder hieran irre durch: dža more Geh Kamerad, Ztschr. d. D. M. G. III. 327.

Auch giebt es Nachrichten von Zigeunern, die sich in anderen Künsten ausser der Musik hervorgethan. So heisst es in den Weimarischen Jhb. Bd. V. S. 251: „Zollers kurze Nachricht (in den Bildern aus Schwaben) von einer Darstellung des Faust durch Zigeuner kann hier, so interessant sie sonst ist, nicht in Betracht kommen, da sie wesentlich in die Don Juan Sage hinüber spielt." — Von dem Maler Zingaro, dessen Fresken Hettner beschrieben hat und den man etwa in die Zeit Gian Bellini's setzt (vgl. Stahr „Ein Jahr in Italien" 1853. Bd. II. 202.), weiss ich freilich nicht, war das blosser Spitzname, oder jener wirkliche Zigeuner, welcher zufolge Predari sich zu einem nicht ungewöhnlichen Maler empor-

schwang. — „Die Volksdichtung der Zigeuner" ist ein Aufsatz von Heinr. Simon in: Prutz, Deutsches Museum 1861. Nr. 5. überschrieben. S. 164 sind ausser Zigeuner-Liedern aus Spanien, Russland und der Walachei auch einige, die in Ztschr. d. D. M. G. III. 331. aus Ungarn durch mich mitgetheilt worden, in Uebersetzung beigebracht. — S. 161. „Sur [Sskr. sûrya Sonne] und Tschandi [Sskr. chandra Mond; also wie Apollo und Artemis] sind Bruder und Schwester; sie sind geboren in dem dunkeln Gefängniss [also aus dem Dunkel, von der Nyx], in der Höhe des Himmels, wo der Pol liegt. Von dort beginnt Sur seinen Lauf, dort ist Tschandi 7 Tage lang [ein Viertel Monat = 1 Woche] eingeschlossen. Denn beide sind die Hände des Schöpfers: die Zeugen seiner Ewigkeit, sind sie die Leiter der Zeit für den Menschen. Wie alle Frauen ist Tschandi launisch veränderlich. Bald erscheint sie blass und niedergeschlagen, bald feurig und strahlend. Und wie die Männer ist Sur heiss und glühend, wenn er strebt nach dem, was er liebt; kalt und gleichgültig, wenn er seine Wünsche gesättigt hat. So lieben Sur und Tschandi, so fliehen und suchen sie sich an dem Gewölbe des Himmels, und fragt man Tschandi, woher sie kommt, so antwortet sie: „Ich irre durch die Welt nach dem Willen des Schöpfers und suche meinen Geliebten, den ich verloren habe." Diese Ueberlieferungen, welche offenbar Indischen [1]) Ursprungs sind, haben sich bei allen Stämmen der Zigeuner erhalten und weisen unfehlbar auf ihre Abstammung aus diesem Lande hin. So glauben sie auch an die Seelenwanderung, jene Lehre des Buddha, nach welcher die Seelen der Gestorbenen in andere Körper übergehen und nach 1000 Jahren wieder die menschliche Gestalt annehmen. Merkwürdig scheint es allerdings, dass jede Erinnerung an ihre Heimat bei den Zigeunern verlöscht zu sein scheint: sie haben nur noch eine dunkle und unbewusste Erkenntniss der Lehre Buddha's, dessen Name selbst ihnen fremd ist [vielleicht nie bekannt war], in dem Glauben, dass es nutzlos sie zu tödten, da sie nicht sterben könnten. Sie selbst [d. h. wahrscheinlich auf, wie oben gezeigt worden, christliche Speculationen hin, die man ihnen

1) Ich muss bekennen, dass so zwar damit seine Richtigkeit haben mag, dass diese, ich weiss nicht ob ein wenig europäisch zugestutzte Erzählung indischen Typus an sich trägt. Jedoch habe ich von keinem einzigen, wirklich als Zigeuner ausser Frage gestellten Stamme sei es in Asien oder in Europa von obiger Erzählung vernommen. Im Sskr. ist Tschandra ein männlicher Mondgott, und chandrî als fem. bezeichnet laut PWB. II, 940 nur Serratula anthelminthica Roxb. Das i in Tschandi wiese allerdings auf Feminal-Charakter hin: und eine Luna wäre ja an sich nichts Unmögliches, wie wir Deutschen ja sogar die Sonne zum Weibe herabgesetzt haben. Vgl. auch Sûrî als The wife of the sun mein WWR. II, 733. Uebrigens kommt launisch wirklich von luna her, s. Dz. 1 luna Mond (als Lehnwort): Mondphase; Veränderlichkeit, Laune des Glücks; die wechselnde Gemüthsstimmung der Menschen. — Auch von dem Glauben an Seelenwanderung bei den Zig. ist mir anderweit nichts bekannt.

einpfropfte!] leiten noch immer ihre Abstammung aus **Aegypten** her und manches ihrer Lieder spielt auf dieses Land an. In Ungarn singen die Zigeuner ein **Pharao-Lied**, in welchem ihre vergangene Grösse und Pracht gepriesen und das ihnen selbst beim Singen Thränen entlockt." Ueber dessen Inhalt s. S. 161.

Ich hatte einen gar lieben Freund,
Es war ein Zigeunerkind;
Da führte ihn plötzlich fort von mir
Der eisig wehende Wind.
Doch hoff' ich zum ewig waltenden Gott,
Er bringt ihn wieder zurück:
Dann nimmt er an meiner Seite Platz
Und küsst mich mit freundlichem Blick.

Gleich dem stürzenden Wasser
Wogt meiner Freundin Brust.
O zürne mir nicht, Geliebte,
Ich bin keiner Schuld mir bewusst.

Ich habe zwar nur den Einen Rock,
Doch bleibt mir der nur allein,
So gehe ich in die nächste Stadt
Und kaufe dafür mir Wein.

Ich trat in eine Schenke,
Und schlug die Krüge entzwei:
„O Wirth, bezahl sie Dir selber,
Ich habe kein Geld meiner Treu."

„Ha, was machst Du da, Gefährte,
Ruhst Du von der Arbeit aus?"
„„Siehst Du nicht, ich schmied' 'ne Pfanne,
Glaubst Du, dass ich lecke draus?""

Als Beispiel der Beredsamkeit, wenigstens im Genre des Verfluchens, diene (Schwetschkische Zeitung Halle 1862. Jan. Beil. zu Nr. 24): „Bei einer Gerichtsverhandlung in Wien stiess ein Zigeunerweib folgenden Fluch in Ungarischer Sprache aus: „„Der Wind möge Dir nachbrausen, wenn Du den Saal verlässt, und soll jedes deiner Gebeine in eine andere Hölle tragen. Du sollst mit Blindheit und Wahnsinn geschlagen sein, Du und Deine Kindeskinder, damit Du sie anders siehst und hörst als sie sind, weil Du heute anders ausgesagt, als Du wirklich gehört und gesehen."" — Ueber Zigeuner, die einen grossen Theil der Bevölkerung von Triana (Trajana?) bei Sevilla ausmachen, mit einem Bilde „Leichentrauer der Zigeuner in Triana" im Globus Bd. XI. 5. Lief.

1867, S. 132. Daselbst S. 134: „Davillier theilt den Text eines Fluches (Olajai) im Caló [eig. Schwarzer], der spanischen Zigeunersprache, mit: Panipen grasité terete trone drujoi (sonst mit t: Körper)! Dein Körper möge ein schlechtes Ende nehmen. [Wohl sehr frei übersetzt.] Camble ostebé sos te diqueles en as unes dor buchil, yarjalipé sata as jalistrabas. Gebe Gott, dass Du unter die Hände des Schinders kommst und geschleift werdest wie Schlangen. Sos de merreles de bocata y sos les galafres te jalipeen! Möchtest Du verhungern [Hungers sterben] und die Hunde dich auffressen!

Wissen die Zigeuner sich fremden Aberglauben zunutze zu machen; so scheinen sie theilweise doch auch in eignem befangen. Man nehme: Verbrechen aus Aberglauben (Ausl. 1864. Nr 52. S. 960): „Aus Griechenland erhalten wir von einem der scheusslichsten Verbrechen Kunde, das dort kürzlich zur Untersuchung und Bestrafung gelangte. Ein Muselman, der von Zigeunern abstammte und vor 2 Jahren nach Griechenland geflüchtet war, um der Rekrutirung zu entgehen, hatte sich auf der Insel Euböa in einem Dorfe der Eparchie Chalkis niedergelassen und war zum Christenthum übergetreten. [Aus Religionswechsel machen sich die Zigeuner nichts; sie sind die ärgsten Indifferentisten!] Aber er hatte damit den Aberglauben der Zigeuner nicht abgelegt, und er hatte, weil er glaubte, dass, wenn er Fett von einem lebenden Menschen sich verschaffte und daraus Talglichter machte, er damit die verborgenen Schätze auffinden könne, einen ihm zufällig begegnenden Wanderer in einem abgelegenen Walde überfallen und ihn an einen Baum gebunden, ihm sodann den Leib aufgeschlitzt und die Eingeweide [alle? und doch lebend?!] herausgenommen, ihn selbst aber lebend am Baum hängen lassen. Eine vorübergehende Frau hatte den Unglücklichen in diesem Zustande gefunden und Anzeige davon gemacht, die Sache kam vor die Gerichte, der Thäter ward entdeckt und obgleich er bis zum Ende der Untersuchung leugnete, erklärten ihn die Geschwornen gleichwohl [und auf welche Indicien hin?] für die That selbst schuldig und der Gerichtshof verurtheilte ihn zum Tode." — Dem Buche: Aus der Oberpfalz. Sitten und Sagen. Von Friedr. Schönwerth. Dritter Th. 1859. entnehme ich Folgendes: „Unter den Teufelsmenschen" begegnen wir zunächst den Zigeunern. Sie waren früher sehr häufig in der Oberpfalz, einst bis zu 40,000 Seelen, sind aber jetzt nur selten anzutreffen, an der böhmischen Grenze, aus welcher sie herüberstreifen. Sie sind gefürchtet, obschon sie als Feuerbanner gute Dienste thun, denn ihre Verwünschungen werden alle wahr, weil sie das sechste und siebente [!] Buch Mosis bei sich führen und daraus aller Zauberei kundig sind. Die oberpfälzer Sage berichtet aber auch, dass sie den Gebrauch gehabt, ihre Leute, wenn sie alt und gebrechlich wurden, lebendig zu begraben. Alte Leute bei Tiefenbach denken es noch, wie die Zigeuner eine Grube machten und eine Alte hineinstürzten mit den Worten: „Gieb Dich zur Ruhe, denn

Du kannst nicht mehr mit uns gehen!" Eine andere, die sie wegen hohen Alters nicht mehr fortbringen konnten, gruben sie zwischen Warnfels und Wassermungerau mit den Worten ein: „Duck Dich, Alte, hast lang genug gelebt"; eine Dritte liegt auf der Boyawiese bei Oberuried. Sie legten ihr eine Schüssel auf den Kopf und verdeckten sie in der Grube, indem sie ihr zuriefen: „Alte, gieb Dich zur Ruhe, Du hast lange genug gelebt."

Ueber einen Zigeunerkönig s. Quickborn S. 299, und vgl. 177. Auch habe ich irgendwo die Angabe gefunden: Die schottischen Zigeuner haben sich einen neuen Souverän gewählt, und zwar diesmal eine Königin. Sie heisst Esther Foa Blythe, und wurde am 26. Nov. 1861. mit den entsprechenden Feierlichkeiten gekrönt. Wie der Name wahrscheinlich macht, ein Ereigniss, das nicht ausser Zusammenhang steht mit Will Faa, dem 96 J. alt verstorbenen König der Zigeuner in Schottland, und Prinz Blyth, worüber Zeitschr. d. D. M. G. III. S. 324. Ueber den Zigeuner-König Joseph Lee s. Zig. II. 265. unter rai, Herr u. s. w.

Ehemals ist vorgekommen, dass man auf die Zigeuner förmlich Jagd machte und sie wie gehetztes Wild unbarmherzig niederschoss. Auch jetzt noch gerathen sie wegen Unfügsamkeit in sesshafte bürgerliche Verhältnisse begreiflicher Weise vielfach mit der Policei in Conflicte; und hat man oft nichts Eiligeres zu thun, als dass sie ein Staat, wo möglich, dem anderen zuschiebt. Vgl. meine Zig. II. 522. und Ungleichheit der Rassen S. 111. Hiervon ein Beispiel aus der Nationalzeit. Dienst. 13. Juli [Jahr habe ich leider versäumt mir anzumerken] unter: Verschiedenes: Hannover, 6. Juli: „Im verflossenen Sommer berichteten süddeutsche Blätter von einer 20 bis 30 Köpfe starken Zigeunertruppe, welche am Rheine hinunter, nach Westfalen zu vagire, Nachts im Freien ihr Lager nehme und von den Behörden bislang unangetastet geblieben sei, weil anscheinend Niemand mit diesem, meist heimatlosen Gesindel sich befassen wolle. Hieraus erklärt es sich denn, dass diese Truppe ungestört bis in das hiesige Königreich gelangen konnte, wo dieselbe im verflossenen Herbste in drei verschiedenen Haufen von 6—12 Köpfen an den Weserplätzen Grohnde, Hameln und Stolzenau in Haft genommen wurde, und zwar der stärkste in Stolzenau, dem es bereits längere Zeit hindurch gelungen war, zwischen der Unterweser and Unterelbe zu vagiren. Nach vielfachen Bemühungen der betreffenden Behörden ist es gelungen, für die sämmtlichen Zigeuner bis auf fünf der in Stolzenau Angehaltenen Angehörige, eine Heimat in den deutschen Nachbarstaaten, zum Theil auf Grund der Bestimmungen des s. g. Gothaer Vertrages, ausfindig zu machen. Ein Theil gehört der von Friedrich II. zu Friedrichslohra, Kreis Nordhausen, gegründeten Zigeunercolonie an, deren Bevölkerung in den dreissiger Jahren dieses Jahrhunderts in Folge der Anwendung strengerer Zucht zum Theil entwich und bisher nicht zurückkehrte. Ein andrer Theil gehört nach den Elbherzogthümern, dem sog.

Paradiese der Zigeuner. Das Haupt der ganzen Truppe erhenkte sich im Polizeigefängnisse in Hannover. — Den fünf übriggebliebenen Mitgliedern sollen von der hiesigen Regierung die Mittel zur Auswanderung nach den nordamerikanischen Freistaaten gewährt sein". — Hall. Tageбl. Freit. den 4. Aug. 1865: „Am Mittw. gegen Abend zogen eine Menge Wagen — man will 20 gezählt haben — mit Zigeunern besetzt durch die Stadt. Sie kamen ins Steinthor und richteten ihren Zug nach dem Klausthore zu. Bekanntlich giebt es in der Nähe von Nordhausen einige Dörfer, die ihnen schon von Friedrich dem Gr. zum Aufenthalt angewiesen sind, in denen sie aber bei weitem nicht immer wohnen. Vielleicht dass sie das Ziel ihrer Reise sind". In der Leipz. A. Z. 1845, Nr. 7, befindet sich ein aus der Moldau vom 26 Dec. datirter Artikel, worin Folgendes vorkommt: „Das Zartgefühl der Frauen der Moldau mag es bezeichnen, dass sie sich oft das Vergnügen machen, ihre halbnackten Dienstleute, besonders die Köche, die aus Zigeunern bestehen, ohne Unterschied des Geschlechts durch den Vataven (Aufseher) geisseln zu lassen und sodann sie zum Schlusse mit eigner Hand durchzuprügeln, wobei diese Opfer oft, wenn nicht aus Mitleid gleich ganz todt, doch zu Krüppeln geschlagen werden". — Das wird sich freilich seitdem gebessert haben. Wenigstens gemäss dem, was die Schwetschke'sche Hall. Zeit. Mittw. 19. März 1856. berichtet: „Das Amtsblatt der walachischen Regierung vom 3. März 1856. veröffentlicht das Gesetz über die Emancipation der Zigeuner. Es finden sich darin folgende Bestimmungen: Die Sklaverei hört auf. Jeder Zigeuner, der sich noch in dieser Kategorie befindet, ist frei und wird sogleich in die Listen der dem Staat Steuer zahlenden Individuen eingetragen. Die Entschädigung, die den Eigenthümern derselben bewilligt wird, beträgt 10 Dukaten für jeden Kopf. Zur Abtragung dieser Summe fliessen alle Steuerzahlungen der Zigeuner in den Fonds, der seit 1847. für deren Befreiung creirt ist, und dem bereits 931,050 Piaster jährlich zugehen; auch andere disponible Fonds werden zu dem gleichen Zwecke verwendet werden. Jeder Eigenthümer, der dem Staate durch unentgeltliche Freilassung der Zigeuner ein Opfer bringt, wird in ein eignes Buch mit goldnen Buchstaben eingetragen, welches in vier Exemplaren aufgelegt wird, wovon eins in der Metropole, die anderen drei aber in der Rimniker, Argischer und Buzemer bischöflichen Kirche niedergelegt werden. Diejenigen Zigeuner, welche in Dörfern, in Häusern oder Erdhütten wohnen, bleiben daselbst und werden in das Dorfregister unter die Steuerpflichtigen eingetragen. Jene aber, die ohne festen Wohnort herumwandern, werden in Städte oder Dörfer je nach ihrem eigenen Wunsche ansässig gemacht und dürfen während der Dauer von zwei Conscriptionsperioden (20 J.) nicht an einen anderen Ort übersiedeln. Ein Tag wird bestimmt werden, in welchem in jedem Jahre das Andenken an das Aufhören der Sklaverei in dem Fürstenthum feierlich begangen wird. An diesem Tage

wird in allen Kirchen ein grosser Gottesdienst gehalten, und es werden die Namen derjenigen Wohlthäter verlesen werden, welche ihre Leibeigenen unentgeltlich freigelassen haben, indem für dieselben der Segen des himmlischen Vaters erfleht wird. Die Regierung wird einem jeden dieser grossmüthigen Eigenthümer ein Diplom ausstellen, in welchem sie ihren Dank öffentlich ausspricht, damit sich in deren Familien von Generation zu Generation das Andenken an die edlen Gefühle dieser ächten Patrioten erhalte. Ausserdem wird die Regierung solche Schenkungen von Leibeigenen, sei es von wem immer, mit Dankbarkeit anerkennen und für grössere Gaben auch Belohnungen ertheilen, nach dem Maassstabe der auf dem Altar der Humanität dargebrachten Opfer". Man sieht, die walachische Regierung hat es nicht an gutem Willen fehlen lassen. Schon aus der Ersten Beilage zur Schwetschkischen Zeit. Nr. 48. 1856. erfahren wir: „Nach Wiener Nachrichten hat am 7. Febr. die walachische Generalversammlung sich mit 11 gegen 10 Stimmen [also mit nur 1 Stimme Mehrheit!] für die Emancipation der Zigeuner entschieden; es befinden sich deren 70,000 in der Walachei. Die Regierung entschädigt die gegenwärtigen Besitzer durch allmäliche Abzahlungen". — Auch Oesterreich zählt der Zigeuner keine geringe Menge. In der Wiener Zeit. Oct. 1857 finden sich folgende Angaben: Von den asiatischen Stämmen sind in Oesterreich 4,866,556 od. $^{13}/_{37}$ Proc. Magyaren, 15,996 od. 0,04 Proc. Armenier, 83,796 od. 0,24 Proc. Zigeuner [vgl. Z. d. D. M. G. III. S. 322.], und 706,657 od. 1,94 Proc. Juden. — 14,802,751 od. $^{40}/_{67}$ Proc. Slaven, 7,870,719 od. $^{21}/_{62}$ Proc. der Gesammtzahl Deutsche, 8,051,906 od. $^{22}/_{12}$ Proc. Romanen, und 5,672,978 od. 15,59 Proc. asiatischer Sprachstämme, zusammen 36,398,354 Einw.

Vielleicht sind diese unzusammenhängenden Bemerkungen an sich nicht ganz ohne Interesse. Sie möchten aber auch demjenigen zur Erleichterung seiner Arbeit dienen, welcher inskünftige mit den neuen, aber weithin verstreueten Hülfsmitteln eine erneuete Untersuchung über die Zigeuner unternimmt.

Notizen und Correspondenzen.

Notiz über מִקְדַּשׁ יָהּ.

Seit Hottinger (Thes. phil. 1659 p. 95) aus Ephodi (Wien 1865 p. 11) und Galatinus den Ausdruck מִקְדְּשְׁיָה (sic) als einen der gebräuchlichen Gesammtnamen des A. T. aufgeführt hatte, ist diese Angabe durch die meisten Einleitungswerke bis auf Schrader's Bearbeitung des de Wette'schen Lehrbuchs herab fortgepflanzt worden. Bei Besprechung des letzteren Buches in der Revue critique 1870 p. 114 wird Einspruch gegen die Vorstellungen erhoben, dass das Wort je als Bibeltitel gedient habe, und vermuthet, es sei bloss eine individuell einmal zu erbaulichem Zweck gewählte Bezeichnung. Für die erstere Meinung liesse sich schon aus Ephodi selbst geltend machen, dass er einen Grund zu finden sucht, weshalb nicht das Tetragrammaton, sondern die Form יה dabei angewendet ist, und also voraussetzt, mit einem feststehenden Ausdruck zu thun zu haben. In der That aber finden sich auch in der von Neubauer (Archives des missions scientifiques 1868 p. 426) abgedruckten Unterschrift eines 1847 in Tarragona (טרכונה) geschriebenen Bibelmanuscriptes die Worte: זה הספר המקרא מקדשיה (auch hier ohne Trennung des יה), die offenbar für einen allgemeineren Gebrauch des Titels beweisend sind. Sebastian Münster gab seinen Bibelausgaben von 1534 und 1546 die Ueberschrift, .י״ה מִקְדְּשְׁיָה; Ephodi kannte er nicht; sollte er bloss durch Galatinus dazu veranlasst worden sein? B.

Aus einem Briefe des Freiherrn von Maltzan.

Dresden d. 10. Mai 1870.

[1]) — بوطير, d. h. ابو طير „Vogelvater", bedeutet im Sûdân und in der Regentschaft Tripolis den dort allgemein gangbaren

1) Diese Zugabe zu den von Consul Dr. *Wetzstein* Bd. XVII (1863) S. 390 u. 391 angeführten arabischen Benennungen europäischer Münzsorten wird Manchem vielleicht ebenso willkommen sein, wie sie mir war, da Herr von *Maltzan* mir durch seine gefällige Mittheilung eine nordafrikanische Zuschrift an Gerhard Rohlfs vollständig verstehen half. Fleischer.

Maria-Theresien-Thaler, so genannt von dem österreichischen Doppeladler, den die Araber seiner Species nach nicht zu bestimmen wissen und daher schlechthin den Vogel nennen. Aehnlich heisst die englische Guinee, wegen des Bildes der Königin darauf, „Mädchenvater". Das erste Wort lautet meistentheils Buṭêra, mit der Femininform von دنير. Vierzehn Buṭêra [1]) dürften einen Werth von etwa $18^1/_2$ Thlr. haben, da der Maria-Theresien-Thaler weniger gilt als der Kronenthaler, — dieser 1 Thlr. 16 Ngr., jener nur 1 Thlr. 10 Ngr. Jedoch ist der Cours davon in Afrika sehr schwankend. Im tiefen Innern dieses Welttheils ist übrigens der Buṭêra fast die einzige gangbare Thalermünze.

Aus einem Briefe des Dr. Steinschneider

an den Herausgeber.

Wenn ich nicht irre, so darf man aus der „Frage" Flügel's in der Ztschr. XXII, 731 und dem Nachtrag XXIII, 306 die erfreuliche Folgerung ziehen, dass er sich wieder mit dem Fihrist, oder einer speciellen Partie desselben beschäftige und Material für richtige Lesarten und deren Erklärung sammle. Unter diesen Umständen ist es wohl gestattet, anstatt positiver Antworten weiteres Material und schwache Vermuthungen daran zu knüpfen. Im Nachtrag S. 308 wird nach dem Könige gefragt, mit welchem Pseudo-Osthanes in einem alchymistischen Werke sich unterhält (l. محاورة). Der Name lautet im Fihrist (s. die Stelle im Catalog der Leydener HSS. III, 193 und Ztschr. d. D. M. G. XIII, 648) موحين; aber die HS. Warner 440,[4] (N. 1261 daselbst, S. 195) enthält eine Unterhaltung zwischen dem Inder بوحين und Aristoteles. Ein indischer König Dehim soll Geschenke an Maamûn geschickt haben (s. mein: Zur pseudepigr. Literatur S. 90 Anm. 7). Es fragt sich aber vor Allem, haben wir den angeblichen Königsnamen wirklich in Indien zu suchen.

Das im Fihrist angegebene scheint verschieden von dem Werke الجامع in Leyden, in der HS. Libri 28 v. J. 1306, über deren Erwerb bei der Auction mir nichts bekannt ist, ohne Titel, als 12 فصول des Osthanis in Paris (bei Herbelot III, 719). Das Werk wird auch als ديوان bezeichnet, und عوان (Catal. Lugdun. S. 192 A. 1) ist wohl Schreibfehler? Flügel (in Ersch u. Gruber S. 3. Bd. 7, 1836, S. 108) vermisst Namen und Citat bei Ḥagi Khalfa. Ersterer steht Bd. V. S. 280 in Klammer, aber كتاب الاسطاليس V, 41 N. 9828, nach Flügel *liber de pertica (σταλίς) ad dirigen-*

1) Diese Summe war in dem Schreiben angegeben. Fl.

dum facta, dürfte الاسطانيس, mit angefügtem Artikel sein, indem man den Namen für eine Sache hielt?

Ostanes (s. die Quellen bei Chwolsohn, die Ssabier II, 173, u. Libri a. a. O., Sprengel in Ersch u. Gr. I. Bd. 2. S. 415; Meyer, Gesch. d. Botanik II, 106, vgl. S. 130, Maury, la Magie, S. 34, 61, 95 Anm. 2, Jewish Chronicle 1860 N. 306 S. 2; Rapp in Ztschr. d. D. M. G. XX, 71. 72) ist bald Lehrer des Zoroaster (unter dessen Namen ebenfalls superstitiöse Bücher fabricirt wurden), bald unter Xerxes nach Griechenland gekommen; Andre (z. B. Syncellus) lassen ihn unter Darius Nothus mit der jüdischen Koptin Maria (s. Zur pseud. Lit. S. 59 A. 5; und مارية H. Kh. V, 276, Ztschr. d. D. M. G. XX, 487, ich komme auf sie anderswo zurück) die ägyptische Religion reformiren! Ein zweiter Ostanes soll Alexander d. Gr. auf seinem Zuge begleitet haben. In der Leydener HS. giebt sich der angebl. Osthanes für einen Zeitgenossen des Aristoteles aus. Aber مورجين u. s. w. ist schwerlich Porus oder „Dandamis" der Brahmanenkönig bei Pseudokallisthenes (oder sog. Palladius).

Die Form der Unterredung eines Weisen mit einem König (Zur pseud. Lit. S. 79, vgl. auch Evax mit Nero) ist besonders in der Alchymie beliebt, vergleiche Stephan mit Heraclius; اسطفن möchte ich auch für اسطخر in der beachtenswerthen Aufzählung des Ǵauberi (Ztschr. d. D. M. G. XX. 487) lesen; das daselbst auf طمطم (s. Catal. Lugd. III, S. 142) folgende شرف ist offenbar das, neben jenem von Maimonides erwähnte سراج oder سرب, hebr. סרב (zur pseud. Lit. S. 83), اشراسيم, hinter Maria, ist die angebliche Inderin bei H. Kh. und in einem Pariser Codex (Zur ps. Lit. S. 79), تحميوس, bei Ǵaubari, vielleicht زسموس, oder „Dosimus" bei Fihrist neben Ostanes (Flügel, H. Kh. VII, 891 zu VI, 4, Ztschr. d. D. M. G. XIII, 548), vielleicht auch Rūnākhās in den Zusatzkapiteln des Uebersetzers des Ostanes bei Libri?

Berlin 2. Dec. 1869.

Aus einem Briefe von Prof. Gildemeister an Prof. Fleischer.

Bonn d. 12. Oct. 1870.

Hätte ich gedacht, dass Sie noch einmal auf den Hermes Trismegistos zurückkommen würden, so hätte ich Ihnen längst Nachricht geben können von einer Handschrift, die Scholz aus dem Orient mitgebracht und der hiesigen Universitäts-Bibliothek hinterlassen hat. Sie ist allerdings unvollständig und bietet von dem von Ihnen edirten Theile bloss S. 19—22, 29—34; dafür enthält sie aber den Rest des Buches fast ganz, noch ungefähr so viel als in

ihrem Druck 50 Seiten füllen würde. Auch am Ende ist sie unvollständig; aber da sie im 15ten Cap. abbricht und Ihr sechstes hier das siebente Cap. ist, so fehlt vermuthlich nur wenig und es kommen die 14 Capitel des Abulbarakât heraus[1]). Die Handschrift ist nicht ganz neu, auf europäischem Papier sehr deutlich in dem Ductus der türkischen Schreiber geschrieben, und steht nicht in so naher Verwandtschaft zu der Leipziger, wie die Römische. Ich schicke Ihnen eine Collation des Vorhandenen; sollten Sie noch Interesse an dem Weiteren haben, so wird die Universitäts-Bibliothek die Handschrift gewiss gern senden. Ueber den weiteren Inhalt lässt sich wegen seiner Verschwommenheit nicht in der Kürze berichten; genauer würde ein Kenner der neuplatonischen Philosophie über diesen offenbaren Ausläufer derselben urtheilen. Ich füge nur eine Parallelstelle zu dem Schlusse Ihres sechsten Capitels an, die aus dem Anfange des achten des Codex genommen ist:

بها نفس تبقى ان الاصناف (الاضياف .l) الشريفة انما اوردت الى عالم
الكون لتختبره: فلما وردته وشاهدت معانيه بسبب عالها العقلي وجهلت
ذاتها الصورية: فمالها(؟) استدركت وذكرت ما نسيته فلذلك صارت مشاكلة
للعالمين جميعا ومميزة بينهما كالشرف والخساسة وملكت التخيير ان تلبث
عند الرتبة الشريفة وتختارها على دنو الرتبة الخسيسة: حينئذ ترتد
(ترتد .l) الرجوع الى مناسبها بالمعنى الذى هى به وتنفصل عما قارنها
بالعرض راتعة (راغبة .l) عند راحة فيه

Diese Stelle zeigt jedenfalls, dass da, wo die Römische Handschrift abbricht, etwas anderes folgen muss, als was die Leipziger bietet.

---

1) Vgl. S. VII Z. 25 u. 26 des Vorwortes von: Hermes Trismegistus an die menschliche Seele. Arabisch und deutsch herausgegeben von Prof. Dr. H. L. Fleischer. Leipzig: F. A. Brockhaus. 1870, 4. Prof. Rödiger hat mich nachträglich darauf aufmerksam gemacht, dass dort in Reiske's Citat aus Assemani nach مقاييس das Wort عقليّة fehlt: „und rationelle Analogien"; ferner dass statt ابوابًا zu schreiben ist ابوابها, mit Zurückbeziehung des Suffixums auf رسالة. Fleischer.

Aus einem Briefe des Dr. Socin

an Prof. Fleischer.

Mardin 24. Aug. 1870.

Kurz nachdem ich Ihnen über meine Uebersiedelung von Damasc nach Bagdad berichtet hatte [1]), kam mir Ihr Brief vom 13. Jan. (an Prym und mich) und dann eine Antwort vom 14. April auf meinen erwähnten Brief zu; letztere zufällig noch auf dem Wege von Mosul hieher. Von meinem verfehlten Ausfluge zu den Mandäern, den ich indessen gar nicht bereue, habe ich an Herrn Prof. Nöldeke einen ausführlichen Bericht gesandt [2]); ich bin nachgerade ziemlich überzeugt, dass der Scheich Jahja, der Herrn Prof. Petermann lesen lehrte, kaum mehr etwas vom „tefsir" versteht. Und die Gegend dort unten ist zu abscheulich, als dass ich es länger da hätte aushalten können. In Bagdad blieb ich darauf noch beinahe einen Monat, fast ausschliesslich mit Beduinenarabisch beschäftigt, auch Bücherkäufe, persische Drucke und arabische Manuscripte gaben mir zu thun. Ich habe eigentlich meist nur für mich gesammelt; ich bin zu sehr Freund von Seltenheiten, um nicht an altarabischen Divanen, die sonst bei uns in Europa nirgends existieren, viel Geschmack zu finden. Ein interessantes Buch in meinem Besitze ist unter anderen das أسرار العربية von Ibn-el-Anbāri, das Sie in Ibn-Challikān erwähnt finden als ein Buch von خليقة تيمرة. Und so noch manche andere. Alte Grammatiker haben für den Orientalen, der nie auf Entwickelungsgeschichte der Wissenschaften ausgeht, nur ein untergeordnetes Interesse; die Perser sammeln solche Bücher noch am meisten. Doch davon in Europa, wenn ich erst die Schätze sicher geborgen habe; nun müssen dieselben erst noch die weite Reise um Arabien, wo nicht gar das Cap der guten Hoffnung herum machen, was immer noch ebenso sicher ist, als durch die Wüste. Wie sicher diese Länder sind, erfuhr ich am 4. Juni bei Karatepe zwischen Bagdad und Mosul, wo 50 Hamavend-Kurden der schlimmsten Art mich verfolgten, wobei ich mit Verlust eines Theils meines Gepäcks und mit einem harten Sturze vom Pferde doch mein Leben rettete; die 4 Ḍabtije-Reiter, die ich bei mir hatte, zerstoben. In Mosul stieg ich bei Consul Rassām ab, hielt es aber da nicht lange aus. Der Mann ist auf den ganz unglücklichen Gedanken gekommen, die hebräische Bibel rein aus dem Arabischen, d. h. dem Qāmūs, mit Umsetzung der Wörter ins Hebräische, von dem er nicht das Geringste versteht, erklären zu wollen, ein Werk, das alle bisherigen Uebersetzungen umstösst und von dem er hofft, dass es,

1) S. diesen Band S. 233—236.

2) S. diesen Band S. 161—177.

wenn „der Neid der missgünstigen europäischen Gelehrten, die von orientalischen Sprachen gar nichts verstehen", den Druck zulässt, überhaupt jedes andere Buch entbehrlich machen wird. Ich hatte nun den ganzen Tag nichts als seine sogenannten neuen Entdeckungen hinunterzuschlucken, und war am Ende froh, mit einer Probe jener Missgeburt für die deutsche Gelehrtenwelt aus dem Consulat hinauszukommen. Entgegnungen von meiner Seite nutzten nichts, da der Mann keine Schule und, wie die Orientalen überhaupt, von der Geschichte der Sprachen keine Idee hat. Wie ihm nun so etwas beibringen, ihm, einem 80jährigen Manne? Sobald ich in Europa bin, werde ich Ihnen das curiose Schriftstück zuschicken; von hier aus ist es die Posttaxe kaum werth. Aber mit dem Aufenthalte im Consulat musste ich auch leider einem ferneren Verweilen in Mosul, das mir als Stadt und wegen des rührigen Wesens seiner Bewohner gefiel, entsagen, und wanderte über Tell-Kēf nach El-Qōsch, überall einige Tage verweilend, bald im Kloster, bald bei Pfaffen, bald im Hause der Regierung. Ich wollte die Reise geniessen und mir Notizen sammeln. So kam ich langsam nach dem Kurdenstädtchen Zāchō, welches mir so wohl gefiel, dass ich länger da zu bleiben beschloss. Es liegt malerisch schon recht in den kurdischen Gebirgen am Chābūr, und hat in den Kurdenkriegen eine wilde Geschichte durchgemacht. Viele Juden finden sich dort mit einem von dem Christenchaldäisch, dem sogenannten Fellīhī, abweichenden Dialect. In Dschezīre ging ich von der Poststrasse ab und besuchte den Ṭūr el-'âbedīn, das Christengebirge. Auf ganz entsetzlichen Wegen ging es über die Berge, und zudem ist das Land kaum der Regierung unterworfen; ich bekam keine Soldaten mehr mit auf den Weg, und die Kurden, die in ungefähr gleicher, wo nicht überlegener Zahl zwischen den Ja'qobiten sitzen, sind unheimliche Leute. Einmal entging ich kaum der Gefahr, von einem Dorfscheich, bei dem ich als Gast abgestiegen war, Nachts im Schlafe mit meinen Begleitern todt geschossen zu werden; es war in einer furchtbaren Einöde im Dorfe Chaltan 3 Stunden nördlich von Middo. Alterthümer sah ich viele, besonders interessante Kirchen mit Estrangelo-Inschriften. Es ist ein ursyrisches Land; aber, wie dieses Jahr diese ganze Gegend, wasserarm; es hat letzten Winter weder geregnet noch geschneit; in Mosul und in Bagdad ist Theuerung, und die Leute sind an manchen Orten so verzweifelt, dass sie vor Hunger zum Strassenraub greifen. Ueber Dēr el-'Amr ging ich endlich nach Midjāt, wo ich einen Freund hatte, und nach einigen Tagen nach Mardīn. Hier bin ich nun seit 3 Wochen und denke an die Abreise. Im Ganzen habe ich meine früheren Sammlungen vielfach vervollständigt. Ich habe viel Kurdisch gesammelt und zwar namentlich Episches im Dialect von Bohtān, der, wie man ihn in diesen gewiss zum Theil alten Gedichten findet, eine ganz besondere Sprache ist. Ich habe den Mitteldialect zwischen dem Urmia- und dem

Midjâter Neusyrisch notirt und Untersuchungen über die arabischen Dialecte von Obermesopotamien angestellt, ferner einige Bücher und Antiken gekauft. So will ich nun mit diesen Sammlungen abschliessen und nur noch etwas Türkisch sprechen lernen, was ich in Diarbekr in kurzer Zeit besser zu erreichen hoffe, als in dem europäisirten Stambul. Dann gedenke ich noch dieses Jahr, wenn mich nicht der Krieg daran hindert, meine Heimath zu erreichen, um da eine ganz neue Thätigkeit zu beginnen und an die Ausarbeitung meines — ich darf wohl sagen — reichen mitgebrachten Materials zu gehen. Ich glaube auf manche Jahre genügenden Arbeitsstoff zu haben; später aber, fürchte ich, wird es mich in den Orient zurückziehen. [1])

Aus einem Briefe des Dr. Goldziher

an den Herausgeber.

Auch unter den Gelehrten Ungarns fand die interessante moabitische Siegessäule ihren gewandten Interpreten. Herr Dr. Moriz Ballagi, Professor der Theologie in Pest, einer der wenigen, die in Ungarn solche Studien vertreten, las bald nach dem Bekanntwerden des Fundes durch die erste Gammeau'sche Mittheilung, in zwei Sitzungen der philologisch-belletristischen Section der Akademie der Wissensch. in Pest, seine Abhandlung über die Inschrift, welche auch seitdem in der durch ihn und Prof. Kovács herausgegebenen „Protestans Tudomanyos Szemle" (Protest. wissenschaftliche Revue) Nr. 21—23 dieses Jahres, begleitet von einem Miniaturfacsimile, veröffentlicht worden ist. Wir geben hier ein kurzes Résumé der Interpretation und bemerken nur noch, dass dieselbe, da sie einer der frühesten Entzifferungsversuche ist, nur auf die Ganneau'sche Mittheilung und erst später auf Nöldeke und Schlottmann Rücksicht nehmen konnte. Besondere Beachtung schenkte Prof. B. den religionsgeschichtlichen Momenten, die sich aus der Inschrift ergeben, und den historischen Aufklärungen für die Bibelexegese, welche aus derselben zu holen sind, Gebiete, welche B. in scharfsinniger Weise zu bearbeiten versteht. In der chronologischen Bestimmung ging er seinen eigenen Weg und traf zuweilen mit Schlottmann zusammen, in wichtigen Punkten jedoch von ihm abweichend. — Was die Einzelnheiten der Lesung anbelangt, so heben wir folgende hervor. Z. 4 liest B. הַמְּלָכִן = die Könige; 5 construirt er die Worte מלך ישראל als noch vom ב in בכל שנאי (Z. 4) abhängend, und erklärt das ב als כמושך כצאני יאחר צבו. Gegen Nöldeke's Restituirung (4—6)

---

1) Herr Dr. Mordtmann in Constantinopel meldet mir unter dem 18. Nov. d. J., dass er das Vergnügen gehabt habe, zwei Tage vorher Herrn Dr. Socin auf seiner Durchreise daselbst zu begrüssen. Fleischer.

כם מאשר wendet er ein, dass für so viel Buchstaben die Lücke nicht ausreiche, und dass ein hebr. Verbalsatz wie dieser gegen die Analogie wäre, da man יעמדם erwarten müsste; יצרם betrachtet B. gegen Nöld. als Plural. 6. חלצתה übers. B. = er erlöste, rettete es (das Land, durch seinen Opfertod); die Lücke am Ende der Z. 14 zu ergänzen hält er für unnöthig, da der Graveur wohl auf die Ebenmässigkeit der Zeilen, wie aus der Form des ganzen Denkmals ersichtlich, nicht besonders Acht haben mochte; Z. 15 מרקע leitet er von لقع ab und erklärt es durch das bibl. מלכת חמשה; 23. כלאי האש = Feuergeräthe für כְּלֵי הָאֵשׁ; 25. מִכְרוֹת ist Plural von מִכְרַת (Schanzgraben), wo allerdings מִכְרִיּוֹת zu erwarten wäre (nach מַשְׁבֵּת Pl. משבתות), wie B. bemerkt, aber die Analogie חֲנִית plur. חֲנִיתוֹת als grammat. Rechtfertigung anführt.

Zur dritten maltesischen Inschrift

von

Prof. Dr. M. A. Levy.

Herr Schlottmann hat gegen die von mir nach einer Photographie des Herrn von Maltzan abgezeichnete und erklärte dritte maltesische Inschrift [1]), sowohl in graphischer, als auch in sprachlicher Beziehung, verschiedene Einwände erhoben [2]) und eine andere Lesung und Erklärung versucht [3]). — Was gegen meine Abzeichnung des Mem, des drittletzten Buchstaben Z. 4, vorgebracht wird, scheint mir nicht begründet, die meinige ist bei weitem treuer der Photographie, als die seinige, wovon sich Jeder überzeugen kann, wenn er sich die Mühe geben will, beide zu vergleichen. An unserer Stelle ist der Sinn, der ein חמן fordert, massgebend, und stimmen wir ja in der Lesung überein, desgleichen in dem letzten Worte der Inschrift; die Differenz in der Abzeichnung des Jod ist kaum der Rede werth, und mag die seinige besser gelungen sein. Was über das Schin (das 4te Zeichen, Zeile 5) gesagt wird, ist mir nicht klar, der untere verbindende Strich soll in der Photographie nicht existiren. Und doch ist er in der Photographie des Herrn Schlottmann vorhanden, sowie bei Gesenius 3, b. — Auch mir gilt die grösste Akribie bei der Bestimmung der Charaktere, wo irgend ein Zweifel aufkommen könnte, als erste Pflicht des Epigraphikers. Ich habe nicht gewagt irgend eine Ergänzung vorzunehmen, die mir bei einer photographischen Aufnahme, wenn diese, wie die vorliegende, so scharf das Original, selbst bei den feinsten Strichen

1) Phönizische Studien Heft IV, S. 85 fg.

2) S. diese Zeitschr. XXIV, S. 412 fg.

3) Das. S. 403 fg.

(vgl. z. B. den Seitenstrich des Nun Z. 3) wiedergiebt, nicht gestattet zu sein scheint, im Fall sich keine Spur in der Zeichnung vorfindet. Was berechtigt z. B. Herrn Schlottmann, in Z. 1 den deutlichen Strich nach dem Beth als gar nicht vorhanden, oder als einen Riss im Stein zu betrachten, um ein שלכבבל zu lesen? Doch ist diese Conjectur ohne Bedeutung; denn die ganze Fassung der Inschrift wird nicht geändert, ob man מלכבבל oder שלכבבל liest. Dagegen können wir es nimmermehr zugeben aus einem deutlichen Sain [1]) (dem letzten Buchstaben der 2. Zeile) ein Jod zu machen. Wäre eine Spur auf dem Stein gewesen, so würde doch die Photographie diese wiedergeben, wenn auch beide Abschreiber bei Gesenius sie übersehen hätten. Und was wird bei der Annahme eines Jod für das Verständniss der Inschrift gewonnen? Man erhält, selbst zugegeben, der erste Buchstabe Z. 3. sei Samech, eine Verbalform סמבאם, das soll gleich ימבאם sein. Als Wurzel wird eine corrumpirte Form מבח der neuphönizischen Inschriften angenommen, während doch alle ältern stets מבא haben [2]). Mit gleichem Rechte könnte man als die primitive Form des Verb. חוה (חיה) leben, ein חיא oder חית annehmen, was Niemandem einfallen dürfte. Neben dieser seltsamen Form מבא müsste man auch noch das schliessende ם als Singular-Suffix der 3. P. masc. als ganz unbestritten hinnehmen. Wir haben uns schon früher gegen diese Form ausgesprochen und sehen auch einen tüchtigen Kenner des Semitischen dagegen auftreten [3]). Der Schluss der Inschrift scheint mir noch immer am einfachsten במבטא קל דברי zu lauten, wenn man den ersten Buchstaben Z. 6 als ק lesen wollte. Herr Schlottmann nimmt an dieser Lesung gar gewaltigen Anstoss; wir möchten ihm die Münzlegende von Carne (s. Gesenius mon. ling. phoen. tab. 36, D) ins Gedächtniss zurückrufen. Hier findet sich in קרנא [4]) das Koph = 4, warum sollte also nicht die Form 4 unserer Inschrift denselben Werth haben können? Ich würde indessen sehr gern der Lesung des Herrn Schlottmann folgen, wenn ארן במסטר לדברי oder ארן כל סטר לדברי einen erträglichen Sinn gäbe. Nach meiner Ueberzeugung kann erst eine gute Copie der vierten maltesischen Inschrift über die dritte mehr Licht verbreiten; bis dahin muss ich an meiner Erklärung festhalten.

---

1) Als solches kann das Zeichen sicherlich gelten, wenn auch der Strich links etwas gewunden erscheint; man hat doch in dem Steinmetz unserer Inschrift keinen sehr gewandten Künstler zu vermuthen.

2) Diese Wurzel steht übrigens nicht so isolirt, wie Herr Schlottmann annimmt, sie findet sich als מבי im Himjarischen; s. diese Zeitschr. a. a. O. S. 189.

3) S. Journal Asiatique, Jan. 1868, S. 97 fg.

4) An der richtigen Lesung dieses Wortes ist gewiss nach der neuesten Veröffentlichung der Legenden in der Numismatischen Zeitschr. 1870, S. 4 nicht zu zweifeln.

Bibliographische Anzeigen.

An old Pahlavi-Pazand Glossary edited with an alphabetical index by Destur Hoshangji Jamaspji Asa, Highpriest of the Parsis in Malwa, India. Revised and enlarged, with an introductory essay on the Pahlavi language, by M. Haug, Ph. D. Published by order of the Government of Bombay. London and Bombay 1870.

Das vorliegende Werk ist in seinen verschiedenen Theilen sehr verschiedenartig gearbeitet und von sehr verschiedenem Werth. Wie sich dieser Umstand aus der Entstehungsgeschichte desselben erklärt, wird man aus Haug's Artikel in den Gött. Gel. Anzeigen (1870 Juni St. 22.) ersehen, auf den ich daher verweise. Indem ich den mehr anspruchs- denn hoffnungsvollen Dilettantismus des Destur Hoshangji seinem Schicksal überlasse, beschränke ich mich im Folgenden auf eine Besprechung der Haug'schen Arbeit. Hier aber muss ich gleich vorausschicken, dass, um das verdienstliche derselben genügend zu würdigen und um dasjenige, was mir unhaltbar erscheint, zu widerlegen, es erforderlich wäre ein Buch von fast ebenso grossem Umfang zu schreiben. Wenn ich ferner in der unerquicklichen Lage bin in vielen Fällen widersprechen zu müssen, wo ich nichts besseres an die Stelle zu setzen vermag, so hoffe ich darin meine Entschuldigung zu finden, dass es mir richtiger erscheint in schwierigen Fällen ein nescimus zu bekennen anstatt Vermuthungen oder Behauptungen aufzustellen, deren philologische oder linguistische Grundlage nicht hinreichend gesichert erscheint. Diesem Grundsatz gemäss hat Ref. gegen Justi's Glossar zum Bundehesh den Vorwurf erhoben, dass es zu viel erkläre; und denselben muss er bei der Arbeit Haug's wiederholen.

Spiegel versuchte den grammatischen Bau des Pehlewi der Literatur zunächst aus sich und aus der Vergleichung der nächst verwandten eranischen Dialecte zu erklären; für die semitische Materie der Sprache zog er die aramäischen Dialecte zur Vergleichung heran. Trotzdem musste in der Orthographie, in dem Lautbestand, in der Flexion und im Lexikon vieles unsicher, noch mehr durchaus unerklärt bleiben. Haug hat nach demselben Ziele strebend die Sache von einer anderen Seite angegriffen; und wenn auch er hinter demselben zurückgeblieben ist, so scheint mir die Ursache davon darin zu liegen, dass diejenigen Vorbedingungen, die eine so grosse Erklärung des Pehlewi voraussetzt, nicht erfüllt, diejenigen Vorarbeiten, auf Grund deren eine solche allein mit einiger Aussicht auf Erfolg unternommen werden kann, noch nicht gemacht sind. Was zunächst das Pehlewi der Literatur betrifft, so muss hervorgehoben werden, dass die Schrift, in der es geschrieben, sowie die Principien der Ortho-

graphie noch keineswegs mit der Gründlichkeit erkannt sind, welche die erste Grundlage der Erforschung einer Sprache sein muss. In dieser Beziehung kann ich nur wiederholen, was Westergaard (Zend-Avesta, Vorr. S. 20 A. 2) bereits 1854 geschrieben hat. In deciphering the Zand-Pehlevi we ought not to stop at the results to which Dr. Müller has come in his Essay sur la langue pehlvie; for his memoir, though it in the highest degree displays the author's learning and sagacity, is but a first attempt and has far from exhausted the subject. Es wäre sehr verdienstlich, wenn ein Paläograph von Fach die Schrift der Handschriften in ihrem Verhältniss zu der der Denkmäler der Sasaniden, Arsaciden und Subparthiaus, und ferner diese pehlewi-aramäische Schrift in ihren Beziehungen zu der ägyptisch-aramäischen und zu den übrigen aramäischen Schriftgattungen eingehend untersuchen wollte. Wie דנ"ר und אח zu je einem Zeichen geworden sind, so scheinen auch ש" und ר in ein Zeichen (ı) zusammengefallen zu sein, vgl. Levy, diese Ztschr. Bd. XXI, Schrifttafel nr. 1; die Zeichen JJ⊢ scheinen mir paläographisch nur ʖ sein zu können, ebenso die Formen des ר der zweiten und dritten Periode bei Mordtmann (diese Ztschr. Bd. VIII. Taf. V.). Den Beweis von dem Uebergang eines *r* in ein *n* kann ich in den Inschriften nicht finden: ob die Lesung דרו, מרו oder דנו, מנו (Levy a. a. O. S. 432) die richtigere sei, muss erst durch weiteres Material entschieden werden. In manchen Fällen ist man geneigt, das Zeichen ı ausserdem auch noch als Stellvertreter eines ע zu betrachten; da es unwahrscheinlich ist, dass ע in ו übergegangen sei, so möchte man fragen, ob nicht auch ע (vgl. ערדרצאר bei Levy S. 427 nr. 12 und Schrifttafel nr. 1) in der späteren Entwickelung der Schrift mit ונר in dasselbe Zeichen ı zusammengefallen sei. Was die Lesung der vermeintlichen Ligatur ᴄᴛ ᴅ betrifft, so scheint mir über diese crux nur das sicher zu sein, was Levy aus paläographischen Gründen behauptet, dass es nämlich ein dem Estrangelo-ᴄᴛ nah verwandtes ה ist (S. 456 Anm. und die Schrifttaf.); ich füge hinzu, dass diesem Zeichen in A an einer Stelle ein א in B entspricht (דדו Z. 12 = דאו Z. 11). Die etymologische Erklärung dieses Buchstabens wird auf grosse Schwierigkeiten stossen; aber auch die Lesung *man* ist durch Haug's Erklärung — oder richtiger Erklärungen, deren er nicht weniger als fünf vorbringt (S. 112—114) — keineswegs erklärt. Bei dieser Gelegenheit kann ich nicht umhin zu bemerken, dass die Notiz von einer chaldäischen Pluralendung *vân* (S. 110 Z. 14 *the Chaldee nouns whose singular ends in ût, stat. absol. û, form their plural stat. absol. in vân*, e. g. מלכות „empire" stat. absol. מלכו pl. מלכון malkvân) ein Irrthum ist; eine Berichtigung ist überflüssig, da jede aramäische Grammatik das Richtige an die Hand giebt. Schwieriger ist die Frage nach dem Ursprung von Formen ܢܘܪ̈ܘܬܐ von ܢܘܪܐ, ܐܪ̈ܥܬܐ von ܐܪܥܐ u. s. w.; aber nach der Analogie von ܣܘܣܝܐ — ܣܘ̈ܣܘܬܐ, [illegible] — [illegible] nehme ich an, dass z. B. ܢܘܪ̈ܘܬܐ nicht von einem Singular ܢܘܪܐ, sondern von ܢܘܪܝܐ (vgl. ܣܘܣܝܐ neben סוס) gebildet ist; durch den Umstand, dass diese Form in der Sprache nicht mehr üblich ist, wird meine Ansicht nicht wider-

legt. — Zum Paläographischen zurückkehrend bemerke ich, dass auch eine gründliche Untersuchung der Ligaturen wesentlich neue Resultate verspricht; von dem Zeichen ii wird weiter unten die Rede sein. Was schliesslich die Orthographie der Handschriften betrifft, so ist die Wahrnehmung zu constatiren, dass sie in vielen Fällen die Buchstaben in einer solchen Fülle gebraucht, die jeder Erklärung spottet; das gilt besonders von ع, theilweise auch von ـد. Dieser Superfötation scheint ein bestimmtes Princip zu Grunde zu liegen, das man vergebens mit dem Wesen der Sprache in Einklang zu bringen sucht. Sollte vielleicht das Pehlewi zu irgend einer Zeit in einer anderen Schrift geschrieben, und das Princip dieser anderen, älteren Schrift in die jüngere herübergenommen sein? Ich erinnere an die Schreibweise *uv* und *iy* für *u* und *i* im Altpersischen, die sich daraus erklärt, dass in der altpersischen Keilschrift sich noch theilweise das Princip der älteren Syllabarschrift, aus der sie hervorgegangen, erhalten hat (Oppert, Lautsystem des Altpersischen S. 1; 20—22; Spiegel, Altpers. Keilschr. S. 153).

Die Lücken in der Kenntniss des Alphabets beschränken sich auf die Schrift der Handschriften; in den Inschriften ist nur dadurch eine Zweideutigkeit möglich, dass in A ר und ו, in B י und ז nicht zu unterscheiden, in B ר und ב zum Verwechseln ähnlich sind. Wenn daher ein auf die Inschriften basirter Versuch zur Erklärung des Pehlewi nicht erst mit paläographischen Schwierigkeiten zu thun hat, so ist er andrerseits nur möglich auf Grundlage einer genauen Kenntniss des Lautsystems der Sprache. Im Pehlewi liegen uns die Reste eines eigenthümlichen, ostaramäischen Dialects vor. Wenn einmal das Talmudisch-Aramäische, das Mandäische und Neusyrische grammatisch wie lexikalisch vollständig erforscht sein werden, so werden wir einen zuverlässigen Anhaltspunct für die Erklärung des Pehlewi haben; hiervon sind wir aber noch weit entfernt. Um nun Pehlewi-Formen mit dem mehr bekannten, aber in einem ferneren Grade der Verwandtschaft stehenden Biblisch-Targumisch-Aramäischen und dem Syrischen zu combiniren, ist eine genaue Kenntniss seines Lautbestandes das erste und wichtigste Präservativ gegen grobe Versehen. Wie viele und welche Gutturale hatte das Pehlewi? nimmt es in der Lautverschiebung zwischen Arabisch, Hebräisch und Aramäisch, z. B. in Reihen wie ض = צ = ܥ, ظ = צ = ܛ, ث = ש = ܬ, dieselbe Stelle ein wie die übrigen aramäischen Dialecte, oder ist es noch um eine Stufe weiter gegangen? — Der Lautlehre geschieht aber in Haug's ganzem Essay on Pahlavi kaum mit einem Worte Erwähnung. Aus den Inschriften wie aus Eigennamen und Entlehnungen im Griechischen, Syrischen, Arabischen und Armenischen dürfte sich das Lautsystem des Pehlewi bis zu einem gewissen Grade von Sicherheit und Vollständigkeit herstellen lassen. Auf Grund des bisher Gesagten vergleiche ich Haug's Versuch über das Pehlewi einer Statue ohne Sockel. Jeder zu grosse Versuch dieser Art ist einstweilen noch verfrüht, und bis auf weiteres wird die Linguistik auf diesem Gebiet in Wahrheit nur durch Specialuntersuchungen gefördert werden können.

Die Inschriften auf Münzen und Steinen sind durchweg von so geringem Umfang und inhaltlich so einseitig, dass sie für sprachliche Untersuchungen

nur sehr wenig Anhalt bieten. In zuverlässigen Copien liegen die beiden Hâgiâbâd-Inschriften vor, aber auch nur sie. Wenn einmal das ziemlich umfangreiche, übrige Material in getreuen Abbildungen vorhanden sein wird, so dürfte schliesslich auch diese Inschriftenliteratur, die bisher allen Erklärungsversuchen gespottet hat, besonders durch die Vergleichung vieler analoger Stellen mit Sicherheit erklärt werden. Was zunächst Haug's Lesung und Transscription betrifft, so stimme ich — abgesehen vom Vocalismus — im Allgemeinen mit ihm überein. Er gibt S. 44 dem Zeichen ʃ den Doppelwerth r l, bekommt also zwei Zeichen für r; nach dem oben Bemerkten kann ich ihm nur den Werth l zuerkennen, und lese daher mit West. A Z. 5 chazdilalân, 6. 12 lagalman, 8 bali, 8. 15 lamitan, 10 bilând. In B ist die Lesung lshavind âtarman Z. 8 nach dem Westergaard'schen Facsimile und der Photographie bei Thomas unmöglich; statt ד ist ב, vielleicht נ zu lesen (לחויך באתרמן). In B Z. 7 scheint mir für לבּרא gelesen werden zu müssen לֿגרא; weniger deutlich ist das ב in demselben Wort Z. 9. Die Lesung der Wörter kal hâ B. 12 und kal hûp 13, die übrigens zusammen als ein Wort geschrieben sind, ist — nach Thomas' Photographie zu urtheilen — sehr zweifelhaft. Ich ziehe vor in beiden Fällen mit Westergaard's Copie בלֿהח zu lesen; von ח ist aber nur der Haken *rechts* (ʃↄ) erhalten. Ein ḥ oder p (West. hûh, Haug hup) vermag ich an dieser Stelle nicht zu erkennen.

Schwierig ist das Wort A 12, das Haug *katab* liest, wofür er sich auf das gleichfalls sehr unsichere כתב B 11 stützt (vgl. West., Sassanian Inscriptions S. 375). Hier wäre der auf semitischem Gebiet unerhörte Wechsel der dentalen Tenuis und Media zu erörtern, wie er auch in *hakdîmdt* B 12 neben *hakdîmdd* 7, in *yâmzâd* 14 vorzuliegen scheint; in rein eranischen Wörtern ist er schon aus sehr alter Zeit nachweisbar, vgl. ארתחשׁתר (diese Zeitschrift XXI S. 451) und חרדחשׁתר (S. 427), קואת und קואד (XII S. 17). Gegen die Annahme einer Ligatur kt ist im Grunde nichts einzuwenden; wohl aber macht mich etwas andres gegen *katab* wie *kaktab* misstrauisch. „Schreiben" heisst im Pehlewi *yektibûn* יכתיבון und kommt vor in der nicht viel jüngeren Inschrift von Nakshi-Rajab (Haug S. 71). Warum steht denn hier ein reines Perfect, das in die Verbalbildung des Pehlewi durchaus nicht hineinpasst, und nicht die sonst übliche Form nach Analogie von *yakwân*, *kinbetûn* u. s. w.? Haug kennt allerdings noch ein zweites Perfect שׁדרי B 13 (S. 63), das er als Imperativ übersetzt. Die Sache ist aber nicht so sicher als ein Unberufener aus seiner Auseinandersetzung glauben könnte; er hätte bemerken sollen, dass שׁדא nur als Pe'al, nicht als Pa'el vorkommt, dass man demnach als Perfect (oder Imperativ) שׁדר und nicht שׁדריך erwarten würde; wenn ein Pa'el vorkäme, so würde es natürlich nicht שׁדּא, sondern שׁדּי lauten. Man fühlt sich versucht, um dies Wort mit den übrigen Verbalformen in Einklang zu bringen, den Haken des י am Schluss (ʔ) als Rest eines ת (ɲ) aufzufassen und שׁדרית (wie Z. 5. 6 und רמית) zu lesen. Diese Conjectur scheint aber durch die Photographie bei Thomas ausgeschlossen zu sein. — Was schliesslich die Lücke in A 6 betrifft, so lässt sich diese, wie mir scheint, mit Sicherheit ergänzen. Deutlich sind die Zeichen לבּאן .. ; wenn es nun in B durch רבאן

übersetzt wird („die Grossen“), und ferner die Reste des dritten, undeutlichen Buchstabens sich sehr wohl zu einem ז (ʒ) vereinigen lassen, so trage ich kein Bedenken zu lesen ורזבבאן „und die Grossen“ (وزرگان, vgl. altpers. vazraka) Haug S. 54. Dass in B das ו vor רבאן fehlt, ist nicht auffallend, da es auch vor barbitân fehlt, wo A û barbitân hat.

Was nun die Sprache der Inschriften betrifft, so stimme ich darin überein, dass die von A eine semitische ist; dagegen kann ich nicht entscheiden, ob die Sprache von B semitisch oder eranisch ist. Haug bemerkt ganz richtig, dass der Grundzug beider durchaus eranisch ist; diejenigen, welche sie setzten, dachten und construirten eranisch. Zu dem Artikel Haug's S. 119. 120 ist besonders hinzuzufügen das Bahuvrihi *mînôcotrî*, *mînôcihar* „göttliche Abstammung habend“ Haug: one whose seed (origin) is spiritual; in einer semitischen Sprache wäre das unerhört. Hierher gehört auch die Wortfolge in מלכאן מלכא in A und מלכין מלכא in B, die auch im Eranischen nicht die Regel ist, aber doch sonst vorkommt (vgl. Spiegel, Altpers. Keilschriften S. 171). Ebenso sehr verstösst gegen den Geist des Semitischen die Construction dieses מלכין מלכא, das natürlich determinirt sein muss, als erstes Glied einer eigentlichen Annexion in מלכין מלכא אריאן. — Um auch dem diesen Studien ferner stehenden ein Urtheil über die Sprache von A zu ermöglichen, werde ich zwei Beispiele der Verbalconstruction, deren Bedeutung mir nach Haug's Erklärung sicher zu sein scheint, analysiren. Das Princip derselben ist der Ersatz des tempus finitum durch ein Particip; im Sanskrit ist es ein part. praeteriti, das ursprünglich vorwiegend ein part. praeter. passivi war; im Eranischen ist es ein part. praeter., in dem active und passive Bedeutung nicht geschieden sind. In der analogen semitischen Construction ist es ein part. passivi, in dem natürlich gemäss dem Genius dieses Sprachstammes die vollendete und unvollendete Handlung, oder — indogermanisch zu reden — die vergangene, gegenwärtige und zukünftige Zeit nicht geschieden ist. Im Sanskrit haben wir reine Passivconstruction, in der das logische Subject durch den Instrumental ausgedrückt ist — *mayâ kṛtam*; ebenso in den indischen Dialecten, z. B. Hindustani میں نے کیا. Im Eranischen ist die Construction activisch, in der das Subject durch den Nominativ bezeichnet wird (vgl. Fr. Müller, Conjugation des neupersischen Verbums S. 4; 23). Drittens haben wir im Semitischen Passivconstruction, in der das logische Subject dativisch ausgedrückt wird, in ihren Anfängen schon in den älteren Dialecten vorhanden ist sie im Neusyrischen zum fast allein herrschenden Verbalausdruck geworden (vgl. Th. Nöldeke, Grammat. der neusyrischen Sprache § 104 ܦܫܩܠ „mir (ist) gesündigt“). Der wesentliche Unterschied zwischen dieser und der Sanskrit-Construction besteht darin, dass die Bezeichnung des logischen Subjects des Passivs durch den Instrumental oder Ablativ — d. h. durch מן — im Semitischen unmöglich ist; man vergleiche, was Fleischer in den „Beiträgen zur arabischen Sprachkunde“ S. 269 über das Passivsubject im Altarabischen bemerkt. Es ist hinzuzufügen, dass besonders dem Aramäischen eine dativische Bezeichnung desselben durch ܠ eigenthümlich ist, ܫܡܝܥ ܠ. Wenn demnach *dâhar lanman parmût* heisst „darauf haben wir befohlen“ (S. 61), so ist die Entscheidung darüber, ob diese Construction eranisch oder semitisch sei, von dem grammatischen Locus

des *lanman* abhängig: ist es Dativ — was es seinem Ursprunge nach zu sein scheint (ݢ), so ist sie semitisch (ݢ ݥݥ ݢ). Aus dem Pahlewi der Literatur lässt sich diese Frage nicht lösen; jedoch halte ich es für einen Nominativ nach Analogie des Satzes *âpan âmat zamman hatyâ shadîtn* „and as we shot this arrow". In der Erklärung von *âpan* hat Haug jedenfalls das Richtige getroffen (S. 51); um so auffallender ist es, dass er für dieselben Formen im Glossar S. 77 u. d. W. *ávash avôn avôt* noch eine zweite, durchaus unhaltbare Erklärung vorbringt. Die Pazend-Formen *avam* u. s. w. (Spiegel, Grammat. der Parsisprache § 53) sind natürlich nur Transcriptionen aus dem Pahlewi. Dass in diesen Formen das aramäische אף enthalten sei[1], hat sich mir daraus ergeben, dass Neriosengh *vash* (daneben اوش) *vashân* meistens durch die entsprechenden Pronomina + *ća* übersetzt. Beispiele aus Minôkhired: *vash ô aharman guft* (Spiegel 132, 18), Neriosengh: *sa ća âharmanam pratyavôćat* (147, 7); *vashân-vandat* „und sie erlangten" (133, 22), Nerios.: *tê ća labhanta* (148, 3); *vash vashûdagân* (128, 15), Nerios.: *tasya ćrishtînâm ća* (144, 13). Das Suffix in *âpan* (und *âdînan*) ist das einzige in der ganzen Inschrift, auf Grund dessen man die Sprache für semitisch erklären muss; aber die Verbindung derselben mit einer Partikel ist wieder rein eranisch, durchaus unsemitisch. Das Pronomen kann hier nicht Genitiv-Suffix sein; es müsste also Object-Suffix sein und *âpan* in gewisser Weise dem arabischen إِنَّنَا entsprechen. Da es aber höchst bedenklich erscheint אף Verbalrection beizulegen, so bleibt nichts übrig als es als eine eranische Verbindung von Partikel und Pronominalsuffix im Nominativ aufzufassen (âpan = اوما vgl. Spiegel, Altpers. Keilschriften S. 174; Grammatik der Parsisprache § 54). Danach übersetze ich *âpan âmat zamman hatyâ shadît* „und als wir diesen hatyâ warfen". Die Inschrift hat aber nicht *shadît*, sondern *shadîtn*; das *n* für das Suffix der 1. pers. plur. nehmend erkenne ich hierin die neuperische Entwickelung dieser Construction (Friedr. Müller a. a. O. S. 22. 23 und Spiegel, Huzvâresh-Grammatik S. 113 Anm.), welche das Subject außerdem noch durch Pronominalsuffixe, die dem Participium angefügt werden, ausdrückt. *âp-an shadît-an* wäre gleich *u-mâ afkand-îm*.

Auf Grund dieser Erklärung halte ich *lanman* in *âkhar lanman parmût* für einen Nominativ, nicht für einen Dativ, die Construction demnach für eine eranische انگاه ما فرمود (vgl. Spiegel, Huzv. Gr. § 114). Es ist nicht unmöglich, dass *shadîtan* in den übrigen Stellen und auch *kardîtan* auf diese Art zu erklären ist. In B ist das semitische Pronominalsuffix nicht nachzuweisen; die Construction der beiden Parallelen *â âmat lan zamman hanavyâ shadît* und *âdîn lan dâpînasht* bin ich geneigt für eranisch (also *lan* für einen Nominativ) zu halten, kann aber den nicht widerlegen, der *lan* für einen Dativ erklären will. Die beiden angezogenen Stellen sind nach meiner Ansicht bisher das einzig zuverlässige in der Erklärung beider Inschriften, auf das man einen Beweis über die Sprache derselben zu gründen berechtigt ist. Es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, dass die Construction in beiden eranisch ist, dass aber die

---

1) Man vgl. übrigens die Vermuthung Spiegel's a. a. O. S. 208.

Sprache von A wegen des semitischen Pronominalsuffixes in *ôpam adînam* (vielleicht in *âdinam* zu ändern?) semitisch ist; für B ist dagegen bis auf weiteres nicht zu entscheiden, ob wir sie für semitisch oder eranisch halten sollen. Die Einleitung, die in beiden etwas traditionell steifes hat, beweist in dieser Richtung gar nichts. Das Lexikon muss bei dieser Frage ganz unberücksichtigt bleiben, und die Flexion ist bereits auf ein solches Minimum herabgedrückt, dass ich ausser den genannten *ôpam*, *adînam* kein sicheres und entscheidendes Beispiel einer solchen aufzufinden weiss.

Die Erklärung der Inschriften ist durch Haug um ein Bedeutendes gefördert. Ein glücklicher Griff ist die Deutung von *hatyâ*; wir fügen hinzu, dass das Feminin desselben Wortes sich im syrischen [illegible] findet. Der eigenthümlichen Nominalbildung von [illegible] = חזי ist von Haug mit keinem Worte gedacht; er behauptet sogar S. 114, dass das betreffende Suffix yâ noch gar nicht in den Inschriften gefunden sei. Dies seinem Ursprung nach sehr räthselhafte[1]) yâ ([illegible], [illegible], arab. [illegible]), das die Bedeutung der Nomina in keiner Weise zu nuanciren scheint, ist sporadisch in der Nominalbildung der meisten (vielleicht aller) semitischen Dialecte vorhanden. Im Aramäischen scheint es vorwiegend an Abstracta anzutreten ([illegible]), aber auch an Concreta, wie [illegible] gegenüber סוס. Hierher rechne ich die arabischen Formen علانية كراهية رفاهية، ثمانية u. a. Im Ostaramäischen scheint diese Bildung ganz besonders beliebt gewesen zu sein; man vgl. neben hatyâ = חזי, avryâ avrâ[3]) = [illegible], akbyâ = [illegible], arahyâ = [illegible], dakoyâ = [illegible], bišnayâ = [illegible], basryâ basrâ = [illegible], kandyâ = [illegible], khilâ (ich lese khalyâ) = [illegible]; nakasyâ = [illegible], susyâ = סוס, shumsyâ = [illegible]. Ueber dieselbe Bildung in dem jüngsten Ausläufer des Ostaramäischen, dem Neusyrischen vgl. Nöldeke, Grammat. der neusyr. Sprache § 56. 63. Hiermit verbinde ich auch die von mir versuchte Erklärung von خيابيت (diese Zeitschr. XXIII. S. 503. 504), die ich noch aufrecht halte. Ueber den wahrscheinlichen Zusammenhang dieser Bildung mit den Pluralen [illegible] u. s. w., ist bereits oben gesprochen (vgl. Nöldeke a. a. O. § 71).

Eine interessante Erscheinung auf lautlichem Gebiet ist das *Kal*, das an zwei Stellen in B dem *ûl* 3 (על) in A entspricht. Ich habe bereits oben meine Zweifel ausgedrückt, ob ע in einem semitischen Dialect zu â werden könne, und habe die Vermuthung hinzugefügt, dass das Zeichen 2 (später 1) nicht

---

1) Vgl. diese Zeitschrift XXIII. S. 293. Ich kann dies *y* weder als durch Mouillirung entstanden noch als das y der Nisbe ansehen; mit letzterer Annahme sind — abgesehn von der Bedeutung — die entsprechenden arabischen Formen ganz unvereinbar.

2) Ebenso [illegible] neben [illegible].

3) So liest Haug ohne zu bedenken, dass in semitischer Sprache und Schrift eine Silbe nicht mit einem Vocal anlauten kann.

allein ein זין, sondern auch ein ע sei — ein Umstand, der — wenn paläographisch bewiesen — auf die Erklärung des Pahlawilexikons ein sehr bedeutendes Licht werfen würde. Aus dem ägyptisch-aramäischen Alphabet lässt sich allerdings eine solche Gestalt des ע nicht ableiten, aber vielleicht ist es mehr als πάρεργον, wenn ich mir erlaube darauf hinzuweisen, dass ein Zusammenfallen der Formen für עין, wie sie das palmyrenische Alphabet bietet, keineswegs zu den Utopien zu gehören scheint. Einstweilen lese ich על für ál [1]. Demnach ist zu bemerken, dass einem ע in A (und den übrigen aramäischen Dialecten) ein k in B entspricht, und damit ist die Erklärung von ארקא gegenüber ארעא gefunden. Dies ארקא findet sich auch im Pahlavi-Pazand Glossary und im Farhang-i-Gihângiri unter der Form اركا; ein Analogon zu dem Abfall des ersten Radicals, eines Gutturals, bietet karman, das West (Sassanian Inscriptions S. 397) mit field übersetzt; es ist nämlich nicht כר, sondern ܟܪܡܐ mit Abfall des ܡ.

Aus den Formen *âzitan* (A 6, B 6) für *âzîtân*, wie aus *yâztan* (B 3) für *yaztân* dürfte hervorgehen, dass in dem Sprachbewusstsein der Schreibenden der Unterschied zwischen vocalischer Länge und Kürze nicht mehr ganz klar war; demnach kann man vielleicht für *kurzirrauf* ein *kurzirrâuf* annehmen und dies als ܦܘܪܣܐ „edicta" eines Singulars ܦܘܪܣܢܐ erklären. Das Syrische kennt diesen Singular nicht, wohl aber ܦܘܪܣܢܐ. — Was den Verbalausdruck betrifft, so macht besonders das eine gegen Haug's Erklärung argwöhnisch, dass er dieselben Formen als historische Perfecta und als Imperative übersetzt, also in A shadîtu „we threw", kaukhetûn „we put", in B shadit und hakâimût; dagegen in der Verbindung mit âyû in A „do not throw", „do not put", in B dasselbe in Verbindung mit hip.

Es gebricht mir an Zeit um auf die übrigen Details der Entzifferung näher einzugehen. Obgleich über die Bedeutung der Mehrzahl der Wörter in beiden Inschriften kaum ein Zweifel herrschen kann, so ist mir doch der Inhalt noch höchst räthselhaft; ist doch eine ganze Reihe von Wörtern, wie diki vim îrtâk vaybâ ârgûn îlit âhinudali katar hip, sodann die Bildung der Verben, die Verbalconstruction — vielleicht mit Ausnahme dreier Stellen — noch vollständig unerklärt. Hoffen wir, dass von indogermanischer wie von semitischer Seite zu einer endgültigen Gesammterklärung Beiträge geliefert, und die zum Theil sehr in der Luft schwebenden Combinationen Haug's durch zuverlässigere ersetzt werden. Immerhin haben wir alle Ursache Haug für diesen ersten Entzifferungsversuch, wie er selbst seine Arbeit nennt, zu danken. Er hat einen Weg eingeschlagen, der wahrscheinlich zum Ziele führt.

In Betreff der Geschichte des Pahlawi ist Haug der Ansicht, dass es ursprünglich ein rein aramäischer Dialect war, dass man aber schon unter den ersten Sassaniden anfing das semitische Material eranisch zu construiren, eranische Suffixe zu gebrauchen, kurz eranisch zu flectiren. In einer weiteren und letzten

---

1) Dann bekommen wir in A 5 17 ainai (ܥܝܢܝ) anstatt des Monstrums 'âini, 'abarûn (ܥܒܪܘ) anstatt nabarûn, 'ad (עד) für vad (S. 222), 'adrâ (ܥܕܪܐ) für vadrâ (S. 223) u. s. w.

Periode ging man einen Schritt weiter, indem man statt der semitischen Wörter, die geschrieben wurden, die eranischen Aequivalente sprach, und indem man den semitischen Wörtern die eranischen Flexionsmittel anhängte, um dadurch die Aussprache des eranischen Aequivalentes anzudeuten; man schrieb yatibûn-asin, um an nishasta, yatib-asand um an nishasand zu erinnern, ebenso abîtar, amîdar, asadar, um pidar, mâdar, abîr anzudeuten. In dieser Weise wurde die Sache schon 1854 von Westergaard aufgefasst (Zendavesta, Vorr. S. 20 Anm. 2). Dies Princip verfolgend (vgl. Haug S. 125) möchte ich glauben, dass die Infinitivendungen semitischer Verba im Pehlewi der Literatur nur den Zweck haben dem Leser die Aussprache d. h. die Endung der eranischen Aequivalente anzudeuten: die auf stan ausgehenden eranischen Verba sind durch dieselbe Endung in semitischen Verben bezeichnet. Man vgl. Kap. XX des Glossary (S. 15 ff.): maudunmûn-estan, weil ihm sahestan entspricht; ebenso bei dashanûnastan, kadhûnastan, kimûnastan, vadûnastan, hahûnastan, tablûnastan. Weil für varnstan ورويمتن (گرویدن) zu lesen ist, so möchte ich für minûnastan — balmanûyitan lesen. Sollte Haug's Erklärung des dabhûnastan von דהך richtig sein, so würde ich lesen yehabhûn-dâdan, und die Endung als Andeutung von خملكن auffassen. Der Form des Glossars jakdulûnastan entspricht allerdings yestâdan nicht, ich bemerke aber, dass die gewöhnliche Form dieses Verbums yakvimûntan ist, und diesem entspricht yestâdan.

Die Formen des ursprünglichen Pehlewi-Verbs sucht H. auf folgende Weise zu erklären: die Fut. *yektelûn yakrûn* sind יקטלון, ידרון [1]; ferner Fut. wie *hankhetûn* sollen verkürzt sein aus יהנחתון; drittens Fut. wie *ramîtûn* sind entstanden aus dem aramäischen Partic. passivi fem. status constructus und einer assyrischen, bei Participien vorkommenden Pluralendung ûn, also *rmît* + ûn.

Humano capiti cervicem pictor equinam etc.

Wie aus diesem Gemisch ein Verbum, das Infinitiv, historisches Perfect und Imperativ zugleich sein soll, entstehen konnte — darüber äussert sich der Verfasser nicht. Nicht besser steht es mit der Erklärung der Verba auf *ût* in it; *hakîmût* soll sein: aramäisches Perfect 3 pers. plur. + dem t (Sanskrit ta) am Ende der eranischen participia praeteriti. Wenn Haug hierin Recht hat, so ist die Sprache von B eine eranische, weil sie eranische Flexionsmittel verwendet. — Ueber die persische Pluralendung auf ân (S. 88) und über das Yâ-i-Ishâfet (S. 90) sind meines Wissens die Acten bereits geschlossen. Ueber die Endung yâ (S. 114) ist schon oben S. 717 die Rede gewesen. Der Zusammenhang der Infinitivformen wie [illegible] mit [illegible] u. s. w. ist mir zweifelhaft, besonders wenn sie, was Nöldeke vermuthet, mit [illegible] zu combiniren sind. Die Ableitung des ayâbâri von סבר ist ganz verfehlt, weil die Analogie der Fut., die Haug citirt, ein ו nach dem 2. Rad. verlangt; demnach würde die entsprechende Form סבורי von סבר lauten müssen. Uebrigens heisst סבר nicht „helfen", sondern „tragen, stützen", und der Infinitiv lautet מסברא und מסיברא vom Stamm סיבר (Merx, Gramm. Syr. S. 261). Begnügen wir

1) Woher dann aber eine Form yektibûn, da alle semitischen Dialecte den zweiten Radical von katab im Imperfect mit u flectiren?

nur mit Spiegel's Combination syâbâr = neupersischem باور. Die Erklärung des Suffixes ân (S. 116, 3) halte ich für falsch und insofern für überflüssig, als Spiegel in seiner Huzvaresch-Grammatik § 150 schon das richtige gegeben hat; es ist identisch mit der Pluralendung ân, einem alten Instrumental, und hat sich im Neupersischen in Formen wie بارها تنها u. s. w. erhalten.

S. 120 ff. sucht Haug seine Ansicht über den Character des Pehlewi durch Analogien aus anderen Sprachen, besonders aus dem Japanesischen und dem Elu zu erklären. Nach ihm ist also die Uebersetzung des Avesta in eranischer Sprache gewesen, während der Kern des Geschriebenen, von dem die semitischen memoriae causa auszuscheiden sind, das eigentliche Pehlewi, ein semitischer Dialekt ist, der uns nur in wenigen der ältesten Inschriften erhalten ist. Diese Lesung, die dann auch durch die Schrift fixirt wurde, heisst Pâzand (Supercommentar) im Gegensatz zu Zand (Commentar, d. i. die Uebersetzung des Avesta). Die Sprache des Pâzand ist ein persischer Dialekt, der vom Neupersischen nicht wesentlich verschieden ist. Die Nachwirkungen des semitischen Originals in der Sprache des Pâzand und im Neupersischen sind sehr gering: ich rechne dahin die Relativconstruction (Haug S. 120. 128). Die Urheber des Pâzand haben sehr viele Irrthümer begangen; die alte Tradition, die für jedes semitische Wort das eranische Aequivalent lehrte, scheint zu der Zeit, als der Pâzand aufgezeichnet wurde, schon zu einem bedeutenden Theil verloren gegangen zu sein. Man half sich damit, diejenigen Pehlewi-Wörter, deren Aequivalente man nicht mehr kannte, auf gut Glück zu transscribiren, wobei sie meistens dem Neupersischen adaptirt wurden, und wobei natürlich Irrthümer der gröbsten Art mit unterliefen. Daher kommt denn die Chamäleonsgestalt der Texte von Pâzand-Handschriften, deren Varianten gewöhnlich zahllos zu sein pflegen. Sehr oft ist ein Pâzand-Text nur dadurch zu verstehen, dass man ihn in Pehlewi retranscribirt, um auf diese Weise den Vermuthungen des Transscriptors auf die Spur zu kommen. Eine Ausgabe eines Werkes allein in Pâzand wird daher immer ein Geschenk von sehr zweifelhaftem Werth sein. Der Hauptunterschied der Sprache des Pâzand vom Neupersischen besteht im Wortvorrath, der in Folge der eigenartigen Gegenstände, die im Pâzand behandelt werden, mancherlei archaistisches hat. Einen durchgreifenden lautlichen oder flexivischen Unterschied zwischen beiden habe ich noch nicht zu entdecken vermocht. Dass im Pâzand zwischen ى و معروف und مجهول unterschieden wird, gibt ihm keinen besonders alterthümlichen Character, da dasselbe im indischen Persisch und vielleicht in den östlichen Provinzen Eran's der Fall ist.

In einem letzten Abschnitt S. 128 ff. sucht Haug das Alter des Pehlewi in die Zeiten des assyrischen Weltreiches hinaufzurücken und es als die neben der Sprache der assyrischen Keilschriften übliche Vulgärsprache nachzuweisen. Hierbei stützt er sich besonders auf die Abd-Zohar-Münzen, deren Sprache mit der von A identisch sein soll, und zwar aus vier Gründen. Da er aber zwei derselben selbst fallen lässt, so beschäftigen wir uns nur mit den zwei übrigen. Das Relativ די soll ausschliesslich Pehlewi sein; dagegen ist zu erwidern, dass es sich auch auf den ägyptisch-aramäischen Denkmälern und auf dem Gewicht von Abydos findet. Gegen das letzte Argument, das î in *mâdî*, ist zu bemerken, dass ein ähnliches î sich auch in Eigennamen auf den nabatäischen

Inschriften der Sinaihalbinsel findet. Vgl. Zeitschr. d. D. M. G. XXI, 429. Anm. 4 und S. 434. Gegen die Erklärung des von Rawlinson veröffentlichten clay tablet macht mich besonders das argwöhnisch, dass [illegible] hier gerade die entgegengesetzte Bedeutung von der in den 'Abd-Zohar-Münzen beigelegt wird. Die Beurtheilung des von Haug behaupteten Zusammenhangs mit dem Assyrischen muss ich denjenigen überlassen, die dies zu ihrem Specialstudium gemacht haben.

Zum Schluss des Essay on Pahlavi giebt Haug ein Citat aus dem Dinkart, eine Proclamation der Khusrô Parvîz, in which all the efforts of former kings, for the preservation and study of the Avesta, are mentioned, in Text und approximativer Uebersetzung. Wie in dem Zand-Pahlavi Glossary, nimmt H. hier für die historischen Nachrichten des Dinkart unbedingte Glaubwürdigkeit in Anspruch. Was ist aber der Ursprung dieser Schrift? was ihre Authentie? wäre es nicht möglich, dass das Dinkart eine pfäffische Falsification ist, wie z. B. das Vajirkart? Wenn man bedenkt, wie ungemein spärlich in allen Litteraturen die Nachrichten über die Sasaniden-Geschichte fliessen, so wird man jede Angabe, die mit ähnlichen Detailberichten über diese Periode auftritt, von vornherein mit kritischen Zweifeln aufnehmen. Kommt dann noch hinzu, dass man den betreffenden Bericht nicht genau verstehen und übersetzen kann, so wird eine hierauf basirte Beweisführung so lange unbeachtet bleiben müssen, bis die philologischen Untersuchungen über Herkunft und Character der betreffenden Quelle in wissenschaftlicher Weise erledigt sind.

Bevor ich zum Glossar übergehe, will ich noch einmal zu Haug's Ansicht von der Entstehung und Natur des Pehlewi, zu der ich mich unbedingt bekenne, zurückkehren. Man betrachtete bisher die Sprache der Avesta-Uebersetzung als eine einheitliche, und musste sie unter der Voraussetzung, dass sie im allgemeinen so gesprochen sei, wie sie geschrieben ist, für eine eranische erklären, weil sie eranisch flectirt. Haug dagegen zerlegt sie in zwei Theile, ein semitisches Substrat und die eranischen Flexionsendungen sammt gewissen Buchstaben resp. Silben, die in das Wesen der Wörter, mit denen sie verbunden sind, nicht eindringen, noch sie in irgend einer Weise influenziren, sondern die Bestimmung haben, die eranischen Aequivalente, die statt der geschriebenen semitischen Wörter gelesen wurden, ihre Endung und Flexion anzudeuten. Beweis: das semitische Substrat dieser Sprache findet sich rein und unvermischt in Inschriften, deren Authentie nicht bezweifelt werden kann, und zwar in einer Schrift, die so deutlich ist wie etwa die hebräische Quadratschrift. Dies bezieht sich besonders auf A, deren Sprache, soweit sie mit Sicherheit erkannt ist, im wesentlichen mit jenem semitischen Substrat übereinstimmt (während B einen nahe verwandten Dialect repräsentirt). Die Inschriften der folgenden Jahrhunderte zeigen uns deutlich den Process, wie diese Sprache, die schon in dem ältesten Denkmal rein eranisch construirt ist, allmählich anstatt der semitischen Flexionsmittel, deren sie (auch gemäss dem Character dieser Documente) nur sehr wenige bedurfte, die entsprechenden eranischen gebraucht. Die Vollendung dieses Processes liegt in der Sprache der Avesta-Uebersetzung vor, deren Ursprung durch diese Entwickelung der Mitte, wahrscheinlich den letzten Jahrhunderten des Sasanidenreichs zugewiesen wird. Ob nun schon in der ältesten Zeit die semitischen Wörter mit den eranischen Flexionsmitteln

gesprochen wurden (ob also die Sprache ihren semitischen Character mit dem eranischen vertauschte), ist ungewiss; sicher aber erscheint durch Ibn Mukaffa's Zeugniss, dass zu seiner Zeit schon die iranischen Aequivalente statt der semitischen Wörter gesprochen wurden, wie es später in der Parsentradition sich vererbt zu haben scheint. In der Uebersetzung des Avesta liegt uns demnach ein künstliches Priestermachwerk, eine Art Kabbala vor und die Sprache derselben — wie sie geschrieben — ist nicht ein einheitliches Werk des organisch schaffenden Sprachgeistes.

Die Tradition, welche die Aussprache und das Verständniss der auf diese Weise geschriebenen Texte lehrt, heisst زوارش (اوزوارش). Da dies Wort schon von sehr vielen, berufenen und unberufenen Erklärern behandelt ist, so trage ich kein Bedenken die Zahl der vorhandenen Erklärungen noch um eine zu vermehren. Aus sachlichen Gründen vermuthe ich, dass es „Erklärung" „Commentar" wie Zand und Pazand bedeutet. In der Sprache der Literatur heisst „erklären" *guzārtan* = گزارتن (Glossary S. 13, 10 erklärt es das semitische *parrēshun* = فرشه) und „Erklärung" heisst *guzārush* (گزارش), wie es im Bundehesch c. 1 Z. 11 zuerst von J. Müller richtig erklärt ist, vgl. auch Zand-Pahlavi Glossary S. 35 Z. 2. Könnte nicht زوارش eine alte Metathese für وزارش sein? — Ich lege dieser Vermuthung keinen besonderen Werth bei; aber abgesehen davon, dass man für diese Metathese keine Rechenschaft geben kann, ist diese Erklärung einfacher, und passt sachlich wie sprachlich besser als alles, was bisher über die Etymologie dieses Wortes vorgebracht ist.

Von dem Pahlavi-Pâzand Glossary, das dem Zand-Pahlavi Glossary[1] an Werth bedeutend nachsteht, sind mir drei Handschriften bekannt, zwei in der Bodleyana (Mss. Ouseley 330 II und 132. III), im British Museum Add. 22, 379 — alle jüngeren Datums. Die Erklärung ist gewöhnlich in Zend und arabischen Characteren geschrieben; die Sprache derselben ist das Persische, wie es Parsi-Autoren schreiben. Daher hätte ich vorgezogen das Glossar Pahlavi-Persian zu nennen — um so mehr, da Pâzand nicht der Name einer Sprache ist. Bereits durch Anquetil und Justi bekannt gemacht, liegt es hier zuerst in der Form vor, in der die Handschriften es geben. Eine skizzenhafte Bearbeitung desselben scheint mir das betreffende Capitel in dem Anhang des Farhang-i-Gihângiri zu sein, das Vullers seinem Lexikon beigefügt hat; auf die Aehnlichkeit beider Schriften ist bereits von Vullers in der Praefatio des zweiten Bandes hingewiesen. Wann und von wem es verfasst, ist unbekannt; es ist hervorzuheben, dass einzelne arabische Wörter darin vorzukommen scheinen — aiman S. 7 = أيم, kamrya S. 1 = قمر, shagara S. 3 = شجر, bakiya S. 4 = بقى; in Appendix II ميدان und طعام. Hierauf ist aber kein besonderes Gewicht zu legen; bakiya könnte aramäisch sein (s. ܒܩܝܐ bei Michaëlis), und dasselbe scheint mir auch bei kamrya und shagara nicht unbedingt ausgeschlossen.

1) Ein Theil vom Anfang desselben findet sich auf der Bodleyana, Ms. Ouseley. 106 Bl. 150—157

Haug behauptet S. 258, dass das Glossar schon in der zweiten Hälfte des 8. christlichen Jahrhunderts vorhanden gewesen sei, und dass Ibn Mukaffa' es als ein altes Werk citire. Darauf ist zu erwidern, dass Ibn Mukaffa (s. das Citat auf S. 38) ein Buch mit keiner Silbe erwähnt; selbst aber angenommen, er erwähnte ein Buch dieser Art, so würde das nicht beweisen, dass gerade dies Pahlavi-Pazand Glossary ihm vorgelegen habe. Es kann ja sehr viele solcher Glossare gegeben haben, welche alle ohne Ausnahme die Wörter bletâ und lahmâ enthielten.

Was nun diese Ausgabe betrifft, so behauptet D. Hoshangji sechs Manuscripte collationirt zu haben. Ueber das Verhältniss derselben zu einander erfahren wir nichts; ich möchte vermuthen, dass sie alle aus derselben Quelle stammen, weil sonst die geringe Anzahl der Varianten ganz unerklärlich wäre. Eine möglichst zahlreiche Variantensammlung scheint mir das Haupterforderniss einer künftigen, kritischen Ausgabe dieses Glossars zu sein. Einzelne Wörter sind irrthümlich aus einem Capitel in ein andres versetzt. Schliesslich scheint der Text an vielen Stellen verderbt zu sein.

Der Inhalt des Glossars ist alphabetisch geordnet und zusammengestellt auf S. 45—243; den einzelnen Wörtern sind Erklärungsversuche von Haug, zum Theil auch von D. Hoshangji beigefügt. Das in dem Zand-Pahlavi Glossary vorkommende Sprachgut ist einverleibt. Im folgenden gebe ich einige Berichtigungen und Beiträge zur Erklärung.

S. 8. Die Ueberschrift von Cap. XI. ist missverstanden; statt *gangân mardumân* ist zu lesen گنگان مردمان (archaistischer Plural von گونه) „verschiedene Arten Menschen“. Auf S. 118 ist demnach *gangân* „men, belonging to men“ zu streichen. Im Gegensatz zu Cap. XI bringt Cap. XII. Wörter, die sich auf hochgestellte Personen beziehen („Fürst, Königin“ u. a.) unter dem Titel aparîkân mardumân (von اپر — پر) „men of high rank“. Der Titel von Cap. XIII ist — obgleich unverstanden — doch richtig übersetzt: men of lower rank (Sklaven, Schüler, Magd etc.). Der Gegensatz von اپر پر ist ازیر زیر, der Titel ist also zu lesen *azîrikân mardumân*. Haug liest *airyân* und erklärt es S. 56 aus Sanskrit arya, das Hindu-Lexikographen als master und a man of the third tribe erklären. Vorausgesetzt dass die Lesart richtig ist, kann man nicht umhin das Zeichen [illegible] als Ligatur für [illegible] aufzufassen, wie auch in [illegible] der senkrechte Strich die Bedeutung des Hakens [illegible] hat (S. 26 in [illegible]). Diese Lesung des betreffenden Zeichens gibt zugleich die richtige Erklärung für anhoma an die Hand, die schon vor langer Zeit von Oppert und Westergaard ausgesprochen ist — אהורמזד neben dem [illegible] der Inschriften. Haug selbst scheint dieser Ansicht zu sein, da er S. 151 l. Z.

[illegible] mit Auharmazdân transscribirt (vgl. S. 262/3).

S. 47. Ueber *actmânatan* schüttet D. H. ein ganzes Füllhorn von Bedeutungen aus, was er allemal dann zu thun scheint, wenn er über den eigentlichen Sinn der zu erklärenden Wörter durchaus im Unklaren ist. Haug's lange Note beruht nur auf der Verkennung des *varvatan* statt ورويدن d. i. گرويدن (richtig S. 228). Eine Ableitung dieser Wurzel (vgl. Spiegel, Com-

menter zum Vendidad 12, 60) وروېشنیک ist die Uebersetzung von arab. مؤمن in امیر وروېشنیکان = امیر المؤمنین — als Alp., von dem Spiegel (Huzv. Gr. S. 182) zuerst die iranischen Numismatiker befreit hat.

S. 16. Für *ater* lese ich *ateear* — تَبَر تَور. Es ist jedenfalls dasselbe Wort, das in arabischem طبرزن طبرزل طبرزد (Gawâlîkî S. ١٠٣) vorliegt.

S. 134. *jârood* wird erklärt durch سنگ „Stein"; es ist verwandt mit גלל (אבן) Esra 5, 7 und Buxtorf s. d. W. גלל.

S. 130. *josptmaran*. Der Ursprung dieses Wortes ist von Justi (Bundehesch S. 145) wie von Haug verkannt, was um so merkwürdiger ist, da Vullers bereits das richtige gesehen. Es wird übersetzt mit ستاخی und گرفتن, also „nehmen". Burhân-i-kâtî liest چوسپوتن und diese Lesart d. h. [illegible] der des Textes [illegible] vorziehend — lese ich *gesusbân* (vielleicht [illegible] „*gesusbân*" wie *gusttâdan*) von ܢܣܒ.

S. 226 *vanâd*. Die Handschrift des British Museum Add. 22379 liest hier وندا ([illegible] für [illegible]), ebenso Anquetil — und erklärt dies wie فکیمنا durch مال „Besitz". Es ist nicht semitisch (S. 15, 11 und 61, 4 dient *vandâdan* zur Erklärung eines semitischen Verbs), sondern eine Ableitung der Wurzel *vid* 7. Cl., hier vertreten durch ونداذن.

S. 58 *aladômatan*. Die Note hierzu wäre besser weggeblieben, da das Wort bekanntlich schon lange vor D. Hoschengji richtig erklärt ist. Die Combination von ܫܠܡ mit חלל und dem تَجَمّر ist eine neue Probe von jenem Mangel an Methode, dem solche Dinge wie *hazvân-asôr* und die Erklärung von *karrâs* durch خلاصة[1] ihre Entstehung verdanken.

S. 146 *khustan* und S. 142 *khuâstaten*. Haug scheint خستن (خیز) und خواستن (خواه) für identisch zu halten, während jenes auf eine Wurzel *khiz*, dies auf *ercâ* zurückgeht.

S. 146 *hâlâl*. Dass das Wort syrischem ܗܠܠ entspricht, ist bereits oben S. 717 bemerkt.

S. 224 *vajârdan*. D. Hoschengji's Bedeutungen sind alle aus der Luft gegriffen; es erklärt *parrêshân* (ܦܫܩ), und beides heisst „erklären". Haug richtig auf S. 224 s. d. W. *vajârashn*.

S. 240 *zarkhuntan*. Anstatt zu لبس zu greifen, wodurch die Bedeutung زادن nicht erklärt wird, ziehe ich vor bei Spiegel's Ableitung von זרע stehen zu

[1] Zend-Pahlavi Glossary S. 45 Anm.; hier S. 143 *karkalah*; erst halbwegs berichtigt in dem Nachtrag S. 266, wogegen nur zu bemerken ist, dass das Wort nicht arabisch, sondern aramäisch (ܟܪܟܠܐ) ist, und dass erst von diesem das arabische كركلة herstammt. Das richtige war schon seit langer Zeit gefunden — wenn es überhaupt gefunden zu werden brauchte — und steht geschrieben bei Spiegel, Tradit. Literatur S. 7 u. 12.

bedeutet. Ein naher Verwandter dieses zir'ûn ist ܙܪܥܘܢܐ proles (Roediger, Chrestomathie Syr. ed. sec., Glossar) [1].

S. 60 *aêdûn*. Wenn das Wort die auch mit unbekannte Bedeutung now hätte, so wäre doch die von Haug versuchte Ableitung aus dem Semitischen unmöglich. Im Neusyrischen heisst ܗܝ ܥܕܢܐ nicht „at this time", sondern macht Nöldeke „zu jener Zeit", und ein ܗܝ ܥܕܢܐ im Altsyrischen wäre ein Unding. Da ܥܕܢܐ masc. ist, so müsste „at this time" lauten ܗܢܐ ܥܕܢܐ. Haug irrt sich, wenn er glaubt, dass *hî* semitisch „this" heisst, und noch nebelhafter ist das von ihm vermuthete *dûn*, *dûn*. Es wird bei Spiegel's Ableitung von âîtadha sein Bewenden haben müssen.

S. 122 *gôpêt*. Statt dessen lese ich gapitâ und identificire es mit syrischem ܓܦܝܬܐ für ܓܦܝܬܐ.

S. 110 *dâki*. Es liegt nahe dies als eine Corruptel für dakuâ (ܕܟܘܐ) anzusehen.

S. 160 *mond*. Dies Mal hat D. H. Recht gegen Haug, der das aramäische Lexikon mit einem ܡܪܝ stat. emphat. ܡܪܝܐ „Herr" bereichert.

S. 61 Anm. 1. Die Erklärung des *ĥbarman* aus hebräischem אחר „alius + jenem Chamäleon man", das vielleicht nie existirt hat, ist ein durchaus verfehlter Versuch etwas neues an die Stelle der Combination mit anyô mainyus zu setzen. Hiernach hätten die Perser den Gottseibeiuns „der Andre" titulirt. Da das Pehlewi ein aramäischer Dialekt ist, so muss *ĥbarman*, wenn es semitisch sein soll, hieraus erklärt werden; aramäisch heisst nun aber *alius* nicht אחר, sondern ܐܚܪܢܐ ܐܚܪܢ.

S. 103. *dagar*, das ich *gagar* lese, dürfte von Justi (Bundehesch S. 257) richtig mit יקר combinirt sein.

S. 45. *abar* ist aramäisch אברא, s. Justi a. a. O.

S. 66 *apêgumânî*. Dies ist jedenfalls apêgumânî zu lesen, da „zweifellos" ابى گمان — بى گمان heisst. Bundehesch S. 42 Z. 1: ابيگمانيش نحن d. i. لا ريب فيه (Sure 2, 1). Da nach dem Princip semitischer Sprache und Schrift jede Silbe mit einem Consonanten anlautet, so kann es in einem semitischen Lexikon keine Wörter geben, die mit a e i o u anfangen, wie es hier der Fall ist; die betreffenden Wörter, soweit sie semitisch sind, müssen anders gelesen und classificirt werden.

Im folgenden theile ich einige Notizen aus einem Briefe von Hrn. Prof. Nöldeke mit:

S. 75 *asîm*. Das s ist ganz in der Ordnung, da ܐܣܝܡܐ von ἄσημον (ἀργύριον) herstammt; es steht zunächst im Gegensatz zu ܙܘܙܐ „Geld" — ein Unterschied, der in einigen Büchern der Peshîṭtâ durchgeführt wird.

S. 76 *ntôt*. Sprich *ḥaṭûṭ*. ܚܛܘܛ ist „spitz" Geopon. 105, 22; eine Nebenform ܚܛܝܛ (חטוט) kann ohne weiteres angenommen werden.

1) Vgl. auch Geiger, Ztschr. d. D.M.G. XII S. 365 über זרע — זרעונים.

S. 86 *arôrô*. Mandäisch הזורדיתא neusyr. ܣܘܪܐ.

S. 87 *ûdaz*. Vielleicht hat mit dem s daran, um an die wirkliche Aussprache گس zu erinnern?

S. 201 *salyâ*. ܣܠܝܐ heisst im Aram. geradezu „schlecht", ܥܒܕ ܣܠܝܐ ܥܒܕ Exod. 32, 25 und regelmässig im Neusyr. ܣܠܝܐ.

S. 209 *shadônatan*. „Nicht aus שדא, sondern aus شدّ." Man müsste dann in der Stelle S. 17, 5/6 schreiben ... (*shadidrûn*), ... (*shattdrûn*) und درستكاران statt درستيكاران. Damit fände zugleich das shatônatan S. 213 seine Erledigung.

S. 214 *shomârman* שוּנְרָא ist talmudisch und mandäisch „Katze", arab. سِنَّوْر.

S. 238 *zagar*. Lies זיל von زلّ „leicht, unwichtig sein".

Bevor ich von Haug's Werk Abschied nehme, muss ich noch zum Schluss erwähnen, dass in der Einleitung über die Geschichte der Pahlawi-Studien in Europa und an einigen anderen Stellen auf die Arbeiten und Bestrebungen der Herren Spiegel und Justi bezügliche Bemerkungen sich finden, die nicht verfehlen können in jedem Unbefangenen Befremden zu erregen — um so mehr als das Werk besonders für solche Leser bestimmt ist, die — Destur Hoshangji eingeschlossen — nicht jenen Grad wissenschaftlicher Ausbildung erlangt haben, um über Werth oder Unwerth der Arbeiten des einen wie des andern sich ein selbstständiges Urtheil bilden zu können. Um ein falsches argumentum a silentio zu verhüten, erkläre ich, dass ich mit jener Ingredienz der Haugschen Schrift in keiner Weise übereinstimme.

Wien, Juli. Ed. Sachau.

Druckfehler.

S. 493 Z. 10 v. u. l. Frieden
" 500 Anm. 2) l. ἀνεμαῖος
" 507 Anm. 9) l. ܘܚܟܡ
" 511 Z. 1 l. ܢܘܚܐ
" 513 Z. 6 v. u. l. Ferse
" 531 Z. 17 l. Ferse
" 538 Z. 7 v. u. l. כדאיתא



